NEUE JAHRBÜCHER FÜR PHILOLOGIE UND PAEDAGOGIK

Digitized by Google

Phil 5232

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

NEUE JAHRBÜCHER

FÜR

PHILOLOGIE UND PAEDAGOGIK.

GEGENWÄRTIG HERAUSGEGEBEN

VON

ALFRED FLECKEISEN UND HERMANN MASIUS

PROFESSOR IN DRESDEN PROFESSOR IN LEIPZIG.

SECHSUNDVIERZIGSTER JAHRGANG.

EINHUNDERTUNDVIERZEHNTER BAND.

LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1876.

Digitized by Google

JAHRBÜCHER

FÜR

PHILOLOGIE UND PAEDAGOGIK.

ZWEITE ABTEILUNG.

HERAUSGEGEBEN

VON

HERMANN MASIUS.

ZWEIUNDZWANZIGSTER JAHRGANG. 1876

ODER

DER JAHNSCHEN JAHRBÜCHER FÜR PHILOLOGIE UND PAEDAGOGIK

EINHUNDERTUNDVIERZEHNTER BAND.

LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

Digitized by Google

Phil. 1232

HARVARD COLLEGE LIBRARY

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

1.
NOCTES SCHOLASTICAE.

Von der ernährung der seele.

Es war an dem abend eines kalten in nebel gehüllten herbsttages, dasz ich, von meinem gewohnten spaziergang heimkehrend, noch auf einige augenblicke bei meinem vater eintrat. ich fand ihn, wie er, immer nach alter weise, wenn ihn wichtiges oder bedeutendes beschäftigte, mit groszen gleichmäszigen schritten die stube auf- und abgieng. das ist hübsch von dir, sagte er, dasz du dich nach deinem alten vater umsiehst, und ihm in seine einsamkeit etwas licht und leben bringst.

Es war so, wie mein vater sagte. der tod meiner mutter hatte die schöne häuslichkeit, welche ihn bis dahin umgab, völlig zerrissen. er zog sich plötzlich von allem umgang, selbst mit seinen ältesten freunden, zurück; die räume, welche er bewohnte, wurden, bis auf das eine zimmer, in dem ich ihn traf, verschlossen; zu seiner bedienung behielt er nur eine steinalte dienerin in seiner nähe, die er deshalb wählte, weil sie die wärterin meiner seligen mutter gewesen war. er gieng nur noch zwei wege, den zur schule und den zu dem grabe meiner mutter, beide aber mit immer matteren schritten. was ich bedarf, sagte er, ist stille um mich her. wir musten ihm selbst die enkel, die er so sehr liebte, fern halten, wenn er sie nicht ausdrücklich zu sich kommen liesz. er freute sich auch wol eines besuches, nur dasz er nicht lange dauerte. wir wusten das, meine schwester und ich, und blieben nie lange. heute lud er mich selbst zum bleiben ein.

Ich legte ab und setzte mich an den arbeitstisch, auf dem bücher und papier in gemütvoller unordnung durcheinander lagen.

Digitized by Google

gedankenlos griff ich nach einem buche, das eben aufgeschlagen lag. mein vater liebte es nicht, dasz man sich, neugierig oder nicht, um das was er gerade vorhatte bekümmerte, und sich, pflegte er zu sagen, in seine geheimnisse eindrängte. heute war er in besonderer stimmung. das buch, sagte er, hat mir, während ich schwer krank lag, treue und gute dienste geleistet. es kam mir auf halbem wege entgegen, wie wenn es express für mich bestimmt wäre.

Ich sah ihn vielleicht etwas befremdet an.

Du weist, fuhr er fort, dasz dem Sokrates im traume wiederholt der befehl zukam die musik zu treiben. er hatte nun zwar die philosophie, welche er trieb, für die rechte musenkunst gehalten; um jedoch ganz sicher zu gehen, im fall eine andere musenkunst gemeint sei, suchte er noch in den letzten tagen seines lebens, da er schon im gefängnis sasz, die fabeln des Aesop in verse zu bringen. so flüstert auch mir eine stimme vernehmlich und verständlich ins ohr, ich möge bedenken, ob ich auf rechtem wege sei, wenn ich meine studien immer isolierter, einseitiger, halsstarriger verfolge und alles was drauszen liegt und drauszen geschieht, unbeachtet lasse, als ob es für mich gar nicht da sei. zwar bin ich, wie du weist, durch die bittere notwendigkeit in diese einseitigkeit und borniertheit hineingerathen, so dasz ich alle anderen studien, eins nach dem andern, so lieb sie mir waren, aufgegeben und mich in die starre philologie wie in eine art Akropolis zurückgezogen und eingeschlossen habe, um mich in ihr zu behaupten, wenn ich auch alles andere wissen über bord werfen müste; dennoch mahnt mich jene stimme immer aufs neue, ich möge doch nicht als ein so fragmentarischer mensch von hier gehen, der in seinem eigenen fache so wenig vollendetes und ganzes besitze, und von allem andern gar nichts wisse. in der letzten zeit, wo der tod wiederholt an meine thür geklopft hat, hat sich die stimme häufiger, lauter und dringlicher vernehmen lassen; und da ist mir nun das buch da ein rechter freund in der not gewesen, indem es mir einen blick in eine mir völlig fremde welt aufgethan hat, wenn auch nur aus der ferne und von hoch oben herab. ich sagte daher, dies buch sei mir wie auf halbem wege entgegengekommen.

Es waren Liebigs reden und abhandlungen in der schönen sammlung von Moritz Carriere.

Ich musz wol, fuhr mein vater fort, vollständig wie ein verzückter dagestanden haben, als ich den ersten blick in diese neue welt that und das leben mit augen sah, welches dort sich regte, so viel geistige arbeit ist da gethan, so viel kräfte haben dort gearbeitet, die fülle des lebens, den reichtum der verbindungen, die wirkenden gesetze, die zweckvolle, unendliche weisheit gottes usw. aufzudecken, und von alle dem habe ich nichts und weniger als nichts gewust, daran bin ich mit solchem hochmut vorübergegangen. ich schäme mich fast, lächelte der vater (o wie selten!), wenn ich nun drüben bin und gefragt werde, ob ich denn gott auf allen wegen,

Digitized by Google

auf denen er zu finden ist, gesucht und seine gedanken nachgedacht habe, zu sagen, dasz ich eben nichts als ein bloszer philologe, noch dazu von dem ganz alten schlage, gewesen bin.

Es ist freilich, sagte ich, sehr schlimm, wenn einst die hülle, mit der wir jetzt umkleidet sind, von uns genommen wird, und nicht blosz die hände und das gesicht, sondern auch brust und rücken untersucht werden, so als bloszer, nackter philologe dastehen zu müssen und dann zu leuten wie Wolf, Hermann, Lobeck und Haupt, denen du wenigstens ähnlich zu sein gestrebt hast, verwiesen zu werden.

Du scherzest heiter, mein sohn, sagte der vater, während ich täglich des rufes gewärtig bin, der mich mit deiner mutter für immer vereinigen soll. vielleicht aber verstehst du mich besser, wenn du das buch mit dir nimmst; es hat mir ohnehin den dienst geleistet, den ich bedurfte, und ich musz es los sein, wenn ich einmal zur ruhe kommen will.

Ich werde es, sagte ich dankend, so studieren, wie der grosze name Liebigs es fordert, und zum ersatze bringe ich dir morgen früh den Hermann von Köchly, damit deine bibliothek wieder vollzählig werde.

Du findest da, sagte mein vater, einen groszen, mächtigen und unwiderstehlichen geist vor dir, der von dem, was er ist, was er will und was er schafft, das vollste bewustsein besitzt, und jeden, der ihm nahe kommt, gewaltsam in seine bahnen fortreiszt, dabei verbittert und voll leidenschaftlichen ingrimms über die neidische mittelmäszigkeit, die ihm in den weg treten und das mühsam gewonnene und schwer erkämpfte zurückdrängen will. es mag wahr sein, was jemand von Liebig gesagt hat, er könne niemand bekämpfen, ohne ihn zu beleidigen oder zu verunehren. das thut jeder, der es sich hat sauer werden lassen, und andere leichten fuszes über das feld hinhüpfen sieht, das er mit saurem schweisze urbar gemacht hat. auch Goethe ist nie heftiger erregt gewesen, als wenn man ihn da angriff oder verkannte, wo er als redlicher forscher gearbeitet hatte.

Um so mehr, sagte ich, wirst du das buch vermissen.

Sei unbesorgt, erwiderte mein vater; ich will ja so wenig chemie wie die verwandten disciplinen studieren, was man studieren nennt. es ist mir genug, eine allgemeine kenntnis zu erwerben von dem umfang, von dem inhalt, von der gliederung und innern ordnung dieser wissenschaften, von den principien, auf denen sie ruhen, von der art und weise, wie sie von einem puncte aus in geschlossenem zusammenhang fortschreiten, von den operationen, welche in ihnen und mit ihnen vollzogen werden, von dem nutzen, den sie dem geistigen leben eines zeitalters, den verwandten wissenschaften, der wohlfahrt und cultur der menschheit schaffen, von den fäden, die zwischen den einzelnen disciplinen herüber und hinüber gehen. und wenn es möglich wäre, so würde ich vor allem wünschen, von dem

Digitized by Google

einzelnen wissen hinabzusteigen zu der einheit des wissens, zu der gemeinsamen wurzel, aus der alle einzelnen wissenschaften erwachsen sind, zu der centralen sonne, von der wir nur die ausstrahlungen sehen, während sie selbst sich dem sterblichen blicke entzieht. denn alle diese strahlen führen uns, wenn wir sie abwärts verfolgen, zu einem centrallicht, dem wir jetzt freilich nur halb ahnend halb sehnend nahe kommen können.

Du bist, erwiederte ich, um meinen vater hiervon abzulenken, in dem, was du von den einzelnen wissenschaften forderst, mäszig; denn es ist nicht weniger als die volle, gründliche, durch eigene arbeit gewonnene aneignung der wissenschaft. und in der that weisz ich wirklich nicht, ob eine so auszerhalb der wissenschaft stehen bleibende, so durch mitteilung anderer empfangene, überkommene kenntnis so viel werth sei, als du meinst, so viel bildende kraft für den geist besitze, ob sie vermögend sei, der seele so viel innere stärke und festigkeit, so viel freiheit und erhebung über das gemeine zu geben. überdies aber glaube ich, dasz die lehre von einer letzten einheit alles wissens und von einem centrallichte, aus welchem alles wissen ausstrahle, mehr ein phantasiegebilde als eine wahrheit sei. denn nach meiner meinung ist die verschiedenheit unter den einzelnen wissenschaften gröszer als die gleichheit, so dasz es sich nicht der mühe verlohnt, von einem studium divergierender disciplin eine förderung in einer bestimmten einzelnen disciplin oder eine erhöhung des allgemeinen wissenschaftlichen geistes zu erwarten. jede wissenschaft ist ein ganzes für sich, eine welt für sich, wie Ritter zu sagen liebte, und wird von einem ihr eigentümlichen geiste, der durch das object der wissenschaft bestimmt wird, gebildet und beherscht. wer die principien der einen wissenschaft auf die andere übertragen wollte, würde fremdartiges durch einander mischen und die einfache echte form jeder wissenschaft entstellen. wer die philologie mit mathematischem oder die mathematik mit philologischem geiste treiben wollte, würde nicht anders handeln als derjenige, der eine entfernung nach centnern und pfunden oder das gewicht nach fuszen und zollen bestimmen wollte. damit will ich die vergleichung anderer disciplinen nicht abweisen; denn diese vergleichung wird, was ich für wichtiger halte als die vermutete gleichheit, zur klarern einsicht in das wesen und in die principien der einzelnen wissenschaften und ihres unterschiedes von einander führen. doch du hast vielleicht etwas anderes im sinn und ich habe mich thörichter weise vergeblich so ereifert. vielleicht dasz ich selbst bei fortschreitender einsicht meine ansicht der deinen nähere.

Vielleicht ist es schon jetzt möglich, sagte mein vater, damit einen anfang zu machen, wenn du zeit hast. ein glas guten weines, zumal bei diesem gräszlichen wetter, wird mir zum reden, dir zum anhören die lust erhöhen.

Die dienerin brachte auf einen wink das geforderte herbei. der vater begann:

Digitized by Google

Die chemie behandelt in einem ihrer angewandten teile, dem der physiologischen chemie, die frage, welche stoffe in den nahrungsmitteln vorhanden sind oder vorhanden sein müssen, damit die ernährung in dem körper ihren gleichmäszigen, ungestörten, naturgemäszen fortgang habe. sie findet nun solcher nährstoffe, wie sie von der wissenschaft genannt werden, drei, welche wir mit Liebig als plastische stoffe oder albuminale, als heizstoffe und als nährstoffe bezeichnen wollen. jeder dieser stoffe hat in dem zu ernährenden körper seine eigene ihm zugewiesene function zu verrichten. wenn einer dieser stoffe nicht vorhanden wäre und somit eine jener functionen nicht verrichtet würde, so würde die ernährung nicht von statten gehen und somit bald der tod eintreten müssen.

Diese nährstoffe finden sich nun in den nahrungsmitteln entweder in einer natürlichen vereinigung vor, wie z. b. im fleische, oder die verbindung musz bei der zubereitung der speisen auf einem künstlichen wege bewirkt werden. die proportion dieser mischung und verbindung ist nun eine verschiedene, je nach dem bedürfnis oder der annehmlichkeit des zu ernährenden. die wissenschaft erforscht dies verhältnis und stellt es in zahlen fest. sie weist nach, welches mischungsverhältnis das angemessene und notwendige sei, damit der in betracht kommende körper ernährt und darin erhalten werde, und wie dies verhältnis zu bestimmen sei, wenn er eine von ihm geforderte arbeit verrichten solle.

Es scheint mir, fiel ich ein, dasz Plato, wenn er davon eine ahnung gehabt hätte, weniger ungünstig über die ὀψοποιική würde geurteilt haben. denn die bereitung der speisen ist nicht mehr eine rohe empirie, sondern eine kunst geworden.

Die wissenschaft aber, fuhr mein vater fort, ohne sich stören zu lassen, bleibt hierbei nicht stehen, sondern schreitet vor, indem sie zeigt, dasz dem so sein müsse. sie untersucht den im körper befindlichen (verzeihe dem laien den etwas rohen ausdruck) höchst kunstvollen und weise eingerichteten ernährungsapparat in allen seinen teilen; sie weist jedem einzelnen teile die ihm bestimmte aufgabe und leistung zu; sie begleitet die operationen dieses apparates von dem ersten augenblicke an, wo die speisen in den körper eingehen, und zeigt die veränderungen auf, welche die speisen erleiden, indem sie durch diesen apparat hindurchgehen: die erweichung und auflösung der festen stoffe, die umbildung und neubildung des für die ernährung brauchbaren teiles derselben, die secretion und abführung eines andern teils, der für die ernährung unbrauchbar ist. so läszt uns nun die wissenschaft einen blick hinein thun in die arbeit, welche sich in dem gesunden körper vollzieht, in den mechanismus des im verborgenen arbeitenden organismus und in die höchst zweckmäszige, kunstvolle construction, welche weder überflüssiges zeigt, noch notwendiges irgend wie vermissen läszt, und in die unwandelbaren gesetze, nach denen jene bewegungen und

Digitized by Google

operationen geschehen. ja diese wissenschaft geht weiter, indem sie, der natur nachdenkend, nachgehend, nachbildend, jene natürlichen processe auf künstlichem wege herzustellen unternimmt. natürlich ist das alles noch nicht vollendet und die exacteste wissenschaft ist sich mehr, als wir laien ahnen mögen, ihrer schranken bewust, sowol der relativen als auch der letzten jedem naturkennen gesetzten; aber sie wird jene ersteren weiter und weiter hinausrücken und, indem sie ein wunder nach dem andern entfernt, durch die darlegung und enthüllung der göttlichen weisheit die seele mit jener echten frömmigkeit durchdringen, welche auf dem grunde wahrhaften erkennens ruht und mit diesem wesentlich eins ist. das buch von Oersted kann uns hierzu als propaedeutik dienen.

Es sind dies aber geistige arbeiten, welche nicht nur die seele mit freude und stolz über die ihr einwohnende kraft und leistungsfähigkeit erfüllen, sondern auch nach allen seiten hin segen verbreiten, indem sie in der physiologie, in der agricultur, in der viehzucht, in der technologie, in der politik, in krieg und frieden die wichtigsten dienste leisten, und für cultur, aufklärung und humanität die mächtigsten hebel sind. aberglaube und unglaube sind vor dem heller werden im erkennen der natur zurückgewichen. ihren letzten nutzen, sagt Heinrich Ewald, hat jede wissenschaft in ihrer anwendung und in ihrer verwerthung zu weiteren zwecken, und diese anwendung läszt sich wol verkümmern und trüben, aber nicht völlig hindern, so gewisz als alles wahre wissen wol erfreuen und für den augenblick befriedigen kann, aber uns für sich allein nicht befriedigt, sobald man es etwa gewaltsam aus dem zusammenhang alles dessen herausreiszt, was unsern geist sonst treibt und bewegt.

Mein vater schwieg einige augenblicke; die grösze des gegenstandes überwältigte ihn und der gedanke des zusammenhanges und zusammenwirkens aller wissenschaften ergriff ihn aufs neue.

Vergisz nur ja nicht, fuhr er dann fort, dasz ich ein laie in diesen dingen bin, und wenn ich an Vogels und Bischoffs denkschriften über Liebig denke, mich schämen sollte, auch nur den mund hierüber zu öffnen.

Ich freue mich, sagte ich, des interesses, mit dem du diese sachen betrachtest und in deinen bereich ziehst. als du krank warst, schobst du alles, was dich sonst erfreute, weit weg von dir; in diesem interesse an neuem erkenne ich die zurückgekehrte gesundheit und die wiedergewonnene jugend. und in diesem interesse wird dir auch, denke ich, die innere freudigkeit wiederkehren, welche mit dem bewustsein des lebens, d. h. des fortschreitens eng verbunden ist.

Sei es denn, sagte mein vater. ich denke oft, dasz es das schönste glück des denkenden menschen sei, das erforschliche erforscht zu haben und das unerforschliche zu verehren. und gegen die gefahren des in vielseitigkeit sich ausbreitenden wissens besitze

Digitized by Google

ich ein angeborenes heilmittel, das nemlich, dasz ich von natur auf eine begrenzung und beschränkung meines wissenstriebes angelegt bin. bei allem nemlich, was ich lerne, ist mein interesse nicht auf die erkenntnis der sache gerichtet, sondern auf das, was sie mir für meine studien, für mein amt, für meine philologische bildung bieten könnte. dies mag dir und anderen oberflächlich und der sache unwürdig erscheinen; aber es erhält mir die einheit und einen festen kern und mittelpunct meiner studien, um den sich das viele sammelt und herumlegt, schützt mich vor zerfahrenheit des geistigen lebens, und was mir das wichtigste, bringt in meine eigentlichen studien fortwährend neue reize, lebendige bewegung und erfrischende kühlung. indem ich ihnen täglich neue elemente zuführe, bleiben meine studien in stetem flusz. also, mein sohn, deine maxime sei, wie sie es mir gewesen ist: nicht das eine, nicht das viele, sondern das viele in beziehung auf das eine. doch kehren wir zu unserm thema zurück.

Die lehre von der ernährung würde nun sich als aus drei teilen bestehend ergeben, 1) die lehre von dem ernährungsapparate, 2) die lehre von dem ernährungsprocess, und 3) die lehre von den nährmitteln; die ganze lehre aber würde ein integrierender teil der physiologie sein, welche wieder speciell eine physiologie des menschlichen, oder weiter eine physiologie des animalischen körpers, oder am weitesten gefaszt, eine physiologie alles organisch-lebendigen sein würde. denn die pflanze hat, wie thier und mensch, ihren ernährungsorganismus, ihren ernährungsprocess und ihre nährstoffe. es wäre nun aber doch sonderbar, wenn wir nicht, wie wir abwärts steigend zur ernährung der pflanzen gelangten, so auch aufwärts gewandt, an eine ernährung der seele denken sollten, so dasz wir, wenn wir alles diese ernährung betreffende sammelten und in ein system brächten, eine lehre von der ernährung der seele erhalten würden. diese lehre würde sich gleichfalls gliedern 1) zu einer lehre von dem ernährungsapparate, 2) zu einer lehre von dem ernährungsprocesse und 3) zu einer lehre von nährmitteln und nährstoffen für die seele. die wichtigkeit einer solchen lehre müste jedem einleuchtend sein, und das erste und wichtigste, den *lucidus ordo*, wie Horaz sagt, hätten wir bereits gewonnen, hätten, einem guten grundrisz entsprechend, ein fundament gelegt, auf welchem nun der weitere bau aufgeführt werden könnte.

Du urgierst, sagte ich, den begriff der ernährung, als ob du besondere gründe hättest, ihn nicht aus den händen zu geben.

So ist es, erwiderte mein vater; auf diesem begriffe ruht mein ganzer vielleicht zu künstlicher bau; er würde zusammenbrechen, wenn ich ihm diese unterlage entzöge. wie könnte ich von bildungs- und erziehungsprocessen, von einem bildungs- und erziehungsapparate reden wollen. bildung und erziehung liegen in einer andern region; sie gehören der sphäre des freien handelns an; sie sind, je nachdem man dabei die bildende und erziehende thätigkeit

Digitized by Google

oder den durch diese thätigkeit hervorgebrachten zustand versteht, acte oder producte einer mit bewustsein und reflexion auf ein bestimmtes ziel gerichteten thätigkeit, während die ernährung der seele ein natürlicher in jedem gesunden seelenorganismus sich vollziehender process ist. die bildung dagegen, die erziehung hebt sich selbst und das zu bildende, zu erziehende subject über die sphäre des natürlichen in die sphäre der freiheit empor. die ernährung geschieht nach bestimmten in der natur der seele liegenden gesetzen mit einer gewissen notwendigkeit; die bildung geht ihre eigenen, selbstgewählten wege. ja so sehr ist ja die bildung als ein freier act anerkannt worden, dasz man gemeint hat, durch sie werde der seele ein gepräge aufgedrückt, etwa wie wenn das metall in der münze ein gepräge erhält, wodurch es einen willkürlich festgesetzten wert empfängt. mag dieser begriff der bildung auch nicht der richtige sein, so zeigt er doch, wie die bildung als ein beabsichtigtes, tendenziöses gilt, als etwas mit freiheit gewolltes und gemachtes, während die ernährung eine natürliche action oder besser activität ist. auch beginnt der process der seelenernährung bereits zu einer zeit, in der von bewusztsein, also auch von bildung und erziehung noch nicht die rede sein kann, mit dem erwachen des ersten seelenlebens im kinde, mit dem ersten hervorbrechen desselben aus dem physischen leben, in welches die seele bis dahin verhüllt war. andrerseits kann die ernährung der seele, wenn sie auch die grundlage des geistigen lebens ist und von ihrem ununterbrochenen fortgang alle thätigkeit des geistes bedingt ist, doch gestört und gehemmt werden, und die seele durch diese störung in krankhafte zustände gerathen, während der geist noch immer in seiner arbeit beharrt, wie der zeiger einer uhr noch einige momente fortgeht, während das gewicht der uhr schon abgelaufen ist. ich wünsche nur deutlich zu machen, dasz die ernährung der seele nicht mit dem anderweitigen geistigen leben zu verwechseln, sondern dasz sie ein natürlicher process sei, welcher am besten mit dem process der leiblichen ernährung verglichen werde. von dem ungestörten fortgang dieses processes hängt die gesundheit der seele ab. wird jener process unterbrochen, so wird die seele erkranken: die organe der seele wollen nicht mehr arbeiten, sondern stehen still, die nahrungsstoffe, welche der seele zugeführt werden, werden unverdaut ausgeleert. diese störung kann ein allmähliches hinsterben und absterben zur folge haben, lange vor dem eintreten des leiblichen todes. anderseits können diese störungen, wenn ihre ursachen erkannt sind, durch eine zweckmäszige behandlung, durch eine richtige diät der seele bekämpft und überwunden werden. die ernährung der seele kann wieder in ihren richtigen gang gebracht werden. so ist die ernährung der seele, wenn auch nicht immer in der wirklichkeit, doch ihrem begriffe nach, eine ununterbrochene, durch das ganze leben dauernde, während bildung und erziehung auf ein bestimmtes ziel gerichtet sind und nach erreichung dieses zieles sich in dem gewonnenen zu-

Digitized by Google

stande verlaufen. wir können dann wol von der fortbildung und weiterbildung reden, wie es auch bildungs- und erziehungsanstalten gibt — verzeihe mir diese fatalen wörter — während ich von seelenernährungsanstalten nie habe sprechen hören. du siehst, weshalb ich an dem begriff der ernährung festhalten musz und keinen andern an dessen stelle setzen lassen möchte.

Ich verstehe, sagte ich, dasz und weshalb du den fundamentalen und elementaren standpunct einer natürlichen ernährung der seele nicht aufgeben willst; du würdest, wie die physiologie ja in unserer zeit die psychologie mehr und mehr in sich hineinzieht und als einen ihr zugehörigen teil betrachtet, so auch die ernährung der seele als einen physiologischen act betrachten, als eine der functionen des leiblichen organismus, wie das denken als function des gehirns, der harn als eine function der nieren betrachtet wird. ich weisz, dasz das nicht deine ansicht ist, du willst nur, dasz die ernährung der seele als der primärste, fundamentalste act der seelenthätigkeit erscheine, als ein act, der dem bewustsein und bewustwerden zeitlich vorangehe. du meinst nun, denke ich mir, wer vom tanzen, vom militärischen gange usw. eine vorstellung haben wolle, müsse auf die vorstellung des einfachen und natürlichen gehens zurückgehen, ohne die keine der künstlichen arten des gehens könne begriffen werden, oder wer von singen, declamation, rednerischem vortrag usw. reden wolle, müste von dem natürlichen sprechen ausgehen, oder noch weiter rückwärts von dem φωνεῖν des Homer, da es ja leute gibt, welche das singen für älter und ursprünglicher halten als das reden; so meinst du, mein lieber vater, sei die ernährung der seele die primärste, allen weiteren actionen voraus- und zum grunde liegende thätigkeit der seele, eine thätigkeit, die in jenen weiteren thätigkeiten aber keineswegs untergeht, sondern neben und mit ihnen sich in ihrer vollen kraft und bedeutung erhält, wie das gehen neben dem tanzen und das sprechen neben dem singen und declamieren fortdauert.

Es ist nun, fuhr mein vater fort, die leibliche ernährung zwar eine natürliche function im organismus des menschlichen körpers; dies schlieszt aber nicht aus, dasz diese function, zuerst von den eltern, gehütet und geleitet werde, bis der mensch so weit befähigt sei, selbst diese leitung übernehmen zu können. eben so verhält es sich nun mit der ernährung der seele. auch diese kann und soll, wenn sie auch ein natürlicher act ist, ein object der sorge und pflege sein, und um so mehr, als dort in der leiblichen natur viele durch den instinct gegebene schutzmittel liegen, hier dagegen jener process einer stetigen aufsicht und regierung bedarf. ist nun, namentlich in unserer zeit, für die rationalisierung der leiblichen ernährung von seiten der wissenschaft so unermeszlich viel gethan und haben sich männer wie Liebig um die pflege des ersten kindesalters so verdient gemacht, so verdiente, nach meinem dafürhalten wenigstens, die ernährung der seele ein viel höheres interesse, eine viel genauere

Digitized by Google

beobachtung, ein viel ernsteres nachdenken und die zusammenfassung des vielen einzeln beobachteten zu einem licht- nnd lebensvollen system. wie viele misgriffe könnten vermieden, wie viele gefahren verhütet, wie viele krankheiten entweder im keime erstickt oder richtiger behandelt werden, und vor allem, wie oft könnte ein absterben der seele vor der zeit verhindert werden, wenn man die seelenernährung nicht dem blinden zufall, der rohesten empirie, der absolutesten gedankenlosigkeit oder vielmehr gedankenverkehrtheit überlassen wollte! wäre ich jung wie du, diese lehre sollte eine meiner höchsten lebensaufgaben werden.

Ich will versuchen, was ich thun kann, sagte ich; vor allem aber lasz uns jetzt, da wir so weit gekommen sind, den begriff der ernährung der seele schärfer bestimmen. wir haben zwar den unterschied derselben von anderen seelenthätigkeiten kennen gelernt: möchten wir nun nicht den inhalt derselben näher bestimmen?

Ich fürchte, sagte mein vater, dasz ich deiner erwartung wenig entsprechen werde: wir wollen jedoch sehen, ob wir beide uns darüber einigermaszen verständigen können. anstatt jedoch den merkmalen der seelenernährung nachzugehen, wollen wir lieber den zweck, das ἔργον derselben zu bestimmen suchen, wie wir, wenn wir den begriff des fuszes oder der hand gewinnen wollen, nach dem ἔργον der hand und des fuszes fragen. denn die gemalte hand unterscheidet sich von der lebendigen vor allem dadurch, dasz jene nicht das ἔργον der letzteren verrichten kann. das ἔργον, meint Aristoteles, ist der lebendige begriff einer sache.

Die leibliche ernährung also hat den zweck, dem körper durch die zufuhr von speisen die ihm nötige wärme und kraft zu erzeugen, und zwar, indem sie die belebten teile des körpers teils neu erzeugt und bis zur vollendung des wachstums vermehrt, teils, so wie sie verbraucht werden, in stetiger neubildung ersetzt und wiederherstellt. die ernährung des körpers ist eine stetige erneuerung des körpers. dasselbe findet bei der ernährung der seele statt. auch sie bedarf einer fortdauernd erneuerten wärme, kraft und neubildung von seelenstoffen, dasz ich so sage, welche durch das blosze leben der seele, auch abgesehen von der von ihr geforderten arbeit und kraftentwickelung, täglich consumiert werden.

Es ist bekannt, dasz durch angestrengte körperliche thätigkeit dem körper nicht blosz ein unbestimmbares, unmeszbares masz von kräften, sondern ein genau bestimmbares, meszbares quantum von körperteilen entzogen wird. Liebig führt ein beispiel an, wie durch einen angestrengten marsch von zwei tagen, während dessen dem körper keine plastischen stoffe zugeführt wurden, dem körper ein bestimmtes gewicht entzogen wurde, welches auf einen verlust an körperteilen hinwies. es bedurfte mehrerer tage, um diesen verlust durch entsprechende nahrungsmittel zu ersetzen. dieser verlust nun und das zum ersatz desselben erforderliche quantum sind sehr ver-

Digitized by Google

schieden, je nach der verschiedenartigkeit der körper selbst, ihres lebensalters, ihrer gewöhnung, der berufsarten und der von ihnen geforderten arbeit, welche wieder nach grösze, nach dauer und intensivität verschieden ist. der soldat im kriege bedarf, um sich kräftig und mutig zu erhalten, einer andern beköstigung als der soldat im frieden usw. die wissenschaft hat dies in allergenauester weise durch zahlen zu bestimmen gesucht.

Ebenso ist es nun auch mit der seele. auch sie verliert sowol in ihrer natürlichen bewegung an regsamkeit als auch in der von ihrer thätigkeit geforderten arbeit täglich ein gewisses quantum von seelischen stoffen und kräften, auf deren unterscheidung wir hier nicht eingehen können; es findet also täglich eine abnahme statt, welche sich in einer erschöpfung der kräfte und in einer verminderung der seelenelemente zeigt. jeder welcher mit anstrengung geistig arbeitet wird an sich erfahren, sowol dasz die kraft abnimmt, als auch, dasz die gedanken versiegen. diese verminderung kann nun teils durch die ruhe von der arbeit beseitigt werden, bei welcher der stärkere consum von stoffen und kräften vermieden wird, während eine gewisse ernährung der seele fortgeht; ein wirklicher ersatz fordert jedoch eine directe ernährung. die blosze ruhe, das inhaltlose nichtsthun könnte unter umständen die seele eher schwächen als stärken. beide vereint, ruhe und ernährung, stellen die entkräftete seele wieder her. verminderung der verzehrenden arbeit und zuführung frischer lebenselemente.

Es ist nun bei der ernährung der seele unwesentlich, von welcher bestimmten art die zugeführte nahrung sei, wenn sie nur überhaupt zur ernährung tauglich ist. z. b. der gelehrte bedarf durchaus nicht notwendig nährmittel aus dem gebiete des gelehrten wissens, der musiker aus dem der musik, so nahrhaft auch diese speisen sein mögen; es kann im gegenteil nötig sein, dasz diese nährmittel einem heterogenen boden angehören. wir schicken daher den geschäftsmann, den künstler, den gelehrten auf reisen, die seine seele mit neuen eindrücken beleben und zur thätigkeit reizen, oder an die see, in ein stilles gebirgsthal, um von der natur neue seelenstoffe zu empfangen. der zweck der ernährung ist nur der, seelenstoffe zu gewinnen, aus denen je nach den anderweitigen zwecken die mannichfaltigsten seelengebilde hervorgehen können. die ernährung schafft nur im allgemeinen stoffe und kräfte; die verwerthung und verwendung derselben wird anderswoher bestimmt. auch die leibliche ernährung fragt nicht, woher die nährmittel stammen, sondern ob sie geeignet sind, den grad von kräftigung zu erzeugen, welcher erfordert wird; im übrigen ist es ihr gleichgültig, ob sie sich des fleisches oder des brodes oder der kartoffel bedient; sie zieht das erste vor, wenn davon eine energische und schnellwirkende krafterzeugung gewonnen wird. ernährung ist also bildung und neubildung von seelenstoffen, welche der seele die zu ihrer thätigkeit erforderlichen kräfte darbieten.

Digitized by Google

Ich kann dich jedoch auf eine ähnliche erfahrung hinweisen, die du vielleicht selbst gemacht hast. es ist nicht schwer, bis zu einer gewissen relativen fertigkeit des lateinischen stils zu gelangen; wir sehen selbst von anscheinend beschränkten köpfen dies ziel erreicht; aber es ist schwer, wenn man nicht fortschreitet, sich auf dieser höhe zu erhalten; man möchte sagen, es sei damit wie mit dem platonischen gut werden und gut sein bestellt. selbst die tägliche übung im lateinischen stil würde nicht vor einem herabsinken des stiles schützen, wenn nicht die ernährung des stils hinzukäme, und zwar eine ununterbrochene ernährung. ohne sie würde allmählich und unbemerkt eine verarmung und eine verkümmerung des stils eintreten, so dasz derselbe bis auf ein *esse videatur* zusammenschrumpfte. woher kommt das nun? der stil verbraucht sich: er verliert an frische, fülle, mannigfaltigkeit, wenn der verlust nicht immer aufs neue ersetzt wird. ich weisz nun nicht, woher männer wie Lobeck und G. Hermann sich diese immer gleiche jugendlichkeit des stils erhalten haben, bei Wolf sehe ich aber in dessen prolusionen ganz sonnenklar, aus welchen quellen er seinen stil ernährt hat; Horaz, nicht Cicero, hat so in seiner seele gelebt, dasz ihm von dort her eine fülle der schönsten gedanken und bildungen ungesucht zuströmte. sein ausdruck ist daher nicht Ciceronianisch, so wenig als der von Lobeck, G. Hermann, Ruhnken, Bentley, aber er ist lebendig, frisch, kräftig und von dem geiste echt lateinischer sprach- und denkweise durchdrungen: ein wahres muster für uns, wenn wir, über das puerile hinaus, die lateinische sprache gebrauchen wollen. ich bitte übrigens mich recht zu verstehen. Wolf hat keine phraseologie aus Horaz gesammelt, überhaupt den Horaz nicht direct benutzt; er hat den geist des Horaz in sich aufgenommen und aus dieser assimilation des Horaz mit seinem anderweitigen latein sich eine zugleich neue und alte sprache gebildet.

Du wirst etwas ähnliches finden, wenn du wachstum, höhenstand, sinken, absterben und tod einer sprache beachtest; unsere guten lehrbücher des stils, wie das von Hand, bieten uns hierzu viel material. auch im leben der sprache ist diese bewegung: ein kommen und gehen, ein absterben und ein entstehen. Horaz vergleicht es mit dem walde, der seine blätter verliert und sich mit neuem laube bekleidet: nichts sterbliches, sagt er, hat ewige dauer. nun fehlt es in der sprache nicht an nachwuchs; an spracharmut leidet das spätere latein nicht; aber es fragt sich nur, wie beschaffen dieser nachwuchs sei, ob er ein ersatz für das verlorene und diesem ebenbürtig sei. Horaz gibt dem jungen dichter treffliche winke, wie er es machen solle, dasz alles was er sage frisch und neu und mit bedeutung auch gefällig sei. er weist auf die quellen hin, aus denen die sprache sich nähren müsse. eine sprache ist lebendig, nicht indem sie das alte *mordicus* festhält, sondern indem sie neues bildet, was des alten werth sei, was die züge des alten an sich trage. körper und geist erhalten sich durch stetige erneuerung.

Digitized by Google

Ich denke, sagte ich, dasz man dies auf allen gebieten des geistigen lebens verfolgen könne; doch lasz mich sehen, wie diese bildung von seelenstoffen von statten gehe.

Du lockst mich, erwiderte mein vater, durch deine frage auf ein gebiet, welches zu den dunkelsten und schwierigsten gehört. denn die organe, welche der leiblichen ernährung dienen, können aus dem körper herausgenommen, genau betrachtet und selbst in ihrer tätigkeit und in ihrer arbeit beobachtet werden; bei der ernährung der seele hingegen ist die erfahrung unsicher, die beobachtung schwierig; es bleibt uns fast nichts übrig, als uns durch analogie leiten zu lassen. je tiefer wir in die werkstatt des geistes einzudringen meinen, desto mehr fühlen wir die nähe des unerkennbaren. wir wollen indes den versuch wagen, selbst auf die gefahr des mislingens; vielleicht werden andere glücklicher sein.

Die nährmittel also, welche dem leiblichen organismus zugeführt werden, werden zuerst erweicht und aufgelöst; sodann erfolgt eine scheidung derselben; der eine teil derselben wird dem körper assimilirt und zu neubildungen verwandt; der andere teil wird durch secretion aus dem körper entfernt. wir werden uns den process der seelenernährung dem ähnlich denken müssen: erweichung und auflösung, dann assimilation und neubildung, endlich secretion des zu neubildung unbrauchbaren.

Die art und weise, wie die erweichung geschieht, kann ich dir nicht erklären; es ist mir genügend, d a s z sie geschieht. es ist ja möglich, dasz in jenen nahrungsstoffen bestandteile sind, welche n i c h t verdaut werden und unverdaut abgehen, in demselben rohen zustande, in welchem sie bei der aufnahme in den körper waren. das ist der fall, wenn etwa beim unterricht gewisse begriffe verwandt werden, für welche das betreffende lebensalter noch nicht geeignet ist; man kann sich leicht überzeugen, dasz diese begriffe ebenso in der seele unerweicht und unverdaut bleiben, wie wenn zufällig mit der leiblichen nahrung ein unverdaulicher körper eingienge. er wird zwar auf dem natürlichen wege abgeführt, aber ohne etwas zur ernährung des körpers contribuirt zu haben. es ist also notwendig, dasz die speisen selbst einer erweichung fähig seien, und zwar für die entsprechenden lebensalter, sodann dasz die seele zu dieser action fähig und bereit sei; das erstere hängt von ihrer kräftigkeit ab, welche durch gewöhnung und übung befördert wird, das zweite von ihrem willen, die speisen aufzunehmen und bei sich zu verarbeiten. denn die speisen verarbeiten sich nicht selbst; es ist nicht ein rein physikalischer oder chemischer vorgang, welcher die erweichung bewirkt, sondern es ist die seele selber, welche durch jene mittel die erwähnte veränderung mit den speisen vornimmt. ja es ist ihrer natur entsprechend, wenn sie nicht selbst dieser natur widerstrebt, das, was ihr übergeben wird, nicht unerweicht zu lassen, wie gewisse leibliche speisen, so wie sie in den mund eingehen und vom speichel berührt werden, sofort eine um-

Digitized by Google

bildung erfahren. der intelligente lehrer nun wird sein augenmerk darauf zunächst richten, ob diese erweichung ihren richtigen gang hat: er wird durch directe fragen sich davon überzeugen; er wird selbst aus der miene des schülers schlieszen, ob die seele unthätig sei, das aufgenommene zu verdauen, ob ihr kraft und wille dazu fehlen, ob sie frisch bei der arbeit sei und ihres erfolges sich freue. die arbeit ist eine sehr complicierte. die junge seele hat vollauf zu thun, wenn sie einen ihr dargebotenen gegenstand erweichen will: sie wird darnach streben, diesen gegenstand mit dem, was in ihr bereits vorhanden ist, zu amalgamieren; denn dies ist die bedingung alles verstehens; sie wird abstractes in concretes verwandeln; sie wird concretes mit anderem concretem verbinden, vergleichen und vertauschen; sie wird in der vorstellung gewisse elemente fallen lassen, die für sie keine bedeutung und faszlichkeit haben, sie wird andere elemente statt jener einsetzen, sie wird unbekanntes sich vorstellen, indem sie bekanntes und geläufiges als maszstab anwendet usw. man darf sich nur erinnern an die art und weise, wie Niebuhr griechische sagen für seinen sohn Marcus behandelt; die erweichung und auflösung des spröden stoffes ist darin geradezu musterhaft; ich habe in früherer zeit oftmals versucht, mit euch oder mit einer classe ähnliche gegenstände zu behandeln.

Dann folgt die scheidung der so gebildeten masse in einen teil brauchbarer, zum übergang in das blut, zur bildung und neubildung von belebten seelenstoffen geeigneter elemente, und in einen teil dazu unbrauchbaren materials. jene assimilation ist bei dem körper etwas wunderbares, aber doch bis zu einem bestimmten grade erklärtes und erklärliches; die bildung von seelischen stoffen und ihre verwendung zu plastischen gebilden ist um vieles wunderbarer, unbegreiflicher. im allgemeinen können wir jedoch sagen, dasz in den umbildungen und neubildungen die gleichen grundstoffe vorhanden sind, welche sich in den nährstoffen finden und dasz auf dieser gleichartigkeit die erzeugung von jenen seelenstoffen und organischen gebilden der seele ruht. die grundstoffe erhalten und erneuern sich in den neuen seelengebilden. nachdem nun die plastischen bestandteile aus der erweichten masse ausgeschieden sind, werden sie je nach bedürfnis weiter zur bildung von vorstellungen, begriffen und gedanken verwandt, wie die leibliche nahrung zur erzeugung von blut und von hier aus von fleisch, muskelfasern usw. dient. in welcher art von seelengebilden wird durch andere umstände, von auszen her bestimmt. ein und derselbe stoff kann, z. b. der tod des Regulus oder der des Caesar, zu den verschiedenartigsten seelengebilden verwandt werden, wie bei der körperlichen ernährung aus demselben blut die verschiedenen organischen körperteile gebildet werden.

Ich komme noch einmal darauf zurück, dasz zwischen den nährmitteln und der verwendung derselben keine directe gleichheit stattzufinden braucht, sondern nur eine gleichartigkeit in den grund-

Digitized by Google

elementen erfordert wird. die ernährung der seele liefert die seelenstoffe, welche entweder neu gebildet oder wieder neu gebildet werden: was die seele weiter damit machen will, ist nicht ihre sache. Cicero sagt, er habe sich in den räumen der akademie zum redner gebildet, mehr als in den werkstätten der rhetoren. wer genau zusähe, würde in den reden des Cicero die nährstoffe wiederfinden, welche in der damaligen philosophie der akademie lagen. Demosthenes soll den Thukydides wiederholt abgeschrieben haben: wie verschieden sind beide und doch wie innerlich gleich! so sind die seelenstoffe, von denen ich so oft rede, gleichsam die indifferenten elemente, aus denen die seele, je nach ihrer anderweitigen bestimmtheit, einen Apollo, einen Hermes oder einen Priapus bilden kann.

Von der secretion darf ich kaum noch reden. die seele wählt das brauchbare und läszt das unbrauchbare seinen weg abwärts gehen. eine weise geleitete seelenernährung wird hierbei besonders zwei abwege vermeiden: den einen, dasz nicht brauchbare elemente mit den unbrauchbaren entfernt werden, den andern, dasz nicht werthlose stoffe zurückgehalten werden; der erste abweg führt zu directen verlusten; der zweite stört durch einbehaltung schlechter stoffe den assimilations- und umwandlungsprocess, von dem ich kurz vorher gesprochen habe. dieselbe soll sich nicht mit nutzlosen dingen quälen, damit sie die volle kraft habe, das brauchbare zu nutzen. du siehst mich fragend an. so gibt es in der geschichte eine menge von zahlen, die ganz nutzlos sind, weil sie nicht dazu dienen, die aufeinanderfolge der ereignisse zu bestimmen; so in der mathematik eine masse von formeln, die auswendig gelernt und jedesmal falsch gelernt werden, weil der lernende keine ahnung davon hat, wie sie entstanden sind; so in der grammatik einen wust unnützer regeln, die bei einem rechten sprachlichen sinn von selbst hinwegfallen. wer unnützes lernen liesze, handelte ebenso verkehrt, als wer wesentliches, bedeutendes dem vergessen anheimfallen liesze. du wirst aber immer erwägen, dasz wir uns auf dem standpunct der seelenernährung befinden und es nicht mit wissenschaftlich gründlicher bildung zu thun haben, für welche das uns unwichtige und werthlose eine ebenso hohe bedeutung haben kann, wie das, was auch uns so erscheint. in dem fürstenbunde von Ranke ist die genaueste datierung von hoher wichtigkeit, während sie den, der geistige ernährung und nur diese sucht, gleichgültig läszt.

Es bliebe uns nun noch übrig zu untersuchen, welches die nährstoffe seien, welche notwendig vereinigt sein müssen, damit die seelennahrung wirklich ernährende kraft besitze. ich überlasse dir, dies selbst weiter zu verfolgen. du wirst sofort die plastischen und die wärmeerzeugenden als notwendig erkennen. es sind aber auch nährstoffe, welche den mineralischen gegenüberstehen, erforderlich. auf diese wirst du besonders achten müssen, da sie der geistigen

Digitized by Google

nahrung den eigentlichen wohlgeschmack geben und die lust zur aufnahme derselben reizen. doch es ist zeit, dasz wir schlieszen; ich fürchte ohnehin, dasz ich dieses gespräch mit einer schlaflosen nacht werde büszen müssen.

* * *

2.

DIE HÄUSLICHEN UND DIE (SOGEN.) STRAFARBEITEN.

In folge eines artikels der 'nationalliberalen correspondenz', welcher durch die meisten preuszischen zeitungen wanderte, ist von seiten des preuszischen cultusministeriums, wie gleichfalls die öffentlichen blätter berichteten, ein erlasz an die königl. provinzialschulcollegien ergangen, welcher die aufmerksamkeit derselben auf diesen so wichtigen gegenstand erneut hinlenkt und auf die früher in dieser hinsicht ergangenen erlasse hinweist.

Lautet gleich die in jenem erlasz öffentlich abgegebene erklärung der obersten behörde dahin, 'dasz sie die vorgebrachten klagen in solcher allgemeinheit und die daraus gezogenen folgerungen nicht als begründet anerkennen könne' — wie ja auch wol nicht alle zeitungen bei aufnahme des betr. artikels sich die frage vorgelegt haben dürften, ob er auch für den localen kreis, den sie repräsentieren, geltung habe[1] — so fordert doch überall die sache zur ernstesten selbstprüfung in den betr. kreisen auf. abgesehen von der aufmerksamkeit, welche die ordinarien[2] und namentlich die directoren überall dem betr. puncte zu widmen haben (besonders ob nicht die forderungen einzelner in betreff ihres lehrgegenstandes zu einseitig sich geltend machen oder bei an und für sich maszvoller zahl der arbeiten dieselben sich doch nicht gerade an einzelnen tagen häufen), so kommt es dabei namentlich auf die richtige organisation der pensenverteilung durch die verschiedenen classen und die methode im unterricht selbst an. die erstere wird vor allem wichtig für die oberen, die letztere relativ für die unteren classen. wird z. b. in der geschichte und mathematik, besonders in der erstern, der lehrstoff entsprechend für die mittleren und oberen classen verteilt, in denselben durchgearbeitet und bei den translocationsexaminibus die kenntnis des betr. pensums wirklich ver-

[1] er wurde wol auch um so bereitwilliger aufgenommen, als gerade die politischen nachrichten etwas stagnierten.

[2] die instruction für die ordinarien legt übrigens den betreffenden hierbei pflichten auf, die vielfach an der collegialischen stellung scheitern oder zu ärgernis mancherlei art veranlassung geben, ganz abgesehen von solchen misverhältnissen, dasz die mathematiker, lehrer der geschichte und des französischen so oft mit drei bis vier ordinarien sich auseinandersetzen müssen. die sache ist eben durch die betr. instructionen in dieser hinsicht mehr theoretisch als praktisch gelöst.

Digitized by Google

langt, so wird in der prima weniger eine überbürdung der schüler in dieser hinsicht eintreten. ebenso wird es in den unteren classen sein, wenn die methodik immer, wie auch stets in den betr. verfügungen der preuszischen schulbehörden eingeschärft ist, es im auge behält, den unterrichtsstoff nicht blosz klar zu legen, sondern ihn auch durch die mannigfachste verarbeitung in den stunden selbst zum geistigen eigentum der schüler zu machen.[3]

Freilich gibt es daneben secundäres mancherlei art, was teils epidemisch sich verbreitet hat, teils in gewissen umständen liegend, die natürlichen verhältnisse oft verschiebt und in seinem künstlich aufgepfropften character die häuslichen arbeiten beschwert. dahin gehört u. a. wenn das vocabellernen, statt sich consequent an die lectüre anzuschlieszen, in allen sprachen einen theoretisch-mechanischen charakter annimmt oder die sogen. privatlectüre (die für internate passt) nicht blosz etwa in den ferien, sondern neben den fortlaufenden häuslichen arbeiten gegen die circ.-verf. vom 24 october 1837 stehend verlangt wird. ebenso wird, statt überall aus dem schriftsteller retrovertieren zu lassen (wo der vocabelschatz auch schon bekannt ist), vielfach zu massenhaft aus den deutschen übungsbüchern übersetzt, die doch ursprünglich nur mehr aufkamen, um nicht für exercitien das deutsche dictieren zu brauchen. vor allem wird aber oft darin gefehlt, dasz den schülern arbeiten zugemutet werden, zu denen sie noch nicht gehörig vorbereitet sind, die sie oft kaum allein machen können, oder die ihnen mindestens eine unverhältnismäszige zeit kosten.[4]

Wenn derartiges in der methode liegt, so verschärft u. a. die jetzt noch fortbestehende revision der abiturientenexamina, auch nachdem statt der früheren consistorien wissenschaftliche organe bei den schulcollegien in den schulräthen vorhanden sind, leicht indirect die forderungen von seiten der betr. lehrer in der prima und erzeugt damit eine überbürdung in der arbeitslast, indem auch bei dem unbefangensten und gewissenhaftesten lehrer unwillkürlich der ehrgeiz geweckt wird, nicht ein geringschätzendes urteil später zu empfangen.[5]

---

[3] leichter erreichen letzteres diejenigen anstalten, welche in den unteren classen bei jährigem classensitz halbjährige versetzungen haben, indem die damit notwendiger weise verbundene methodik gerade in jener kunst gipfelt, ohne dieselbe überhaupt nicht bestehen kann. allerdings musz auch für die unteren und mittleren classen eine entsprechende verteilung des lehrstoffs hinzukommen, dasz z. b. in der lateinischen grammatik vor allem die fassungskraft der schüler berücksichtigt wird, und so jene erst sich allmählich durch die verschiedenen classen eingehender entwickelt.

[4] z. b. wenn der angehende quartaner nicht erst in den stunden zu einem präparieren auf den Cornel und praktischer auffassung des satzbaues angeleitet, sondern ihm gleich häusliche präparation aufgegeben wird, oder wenn mathematische aufgaben ohne die nötige vorbereitung gestellt werden.

[5] während der königl. commissarius eine lebendige anschauung von jedem examen empfängt, müssen die wissenschaftlichen prüfungs-

Digitized by Google

Ist es gleich in allen diesen beziehungen höchst erfreulich, dasz die frage nach etwaiger arbeitslast der schüler einmal wieder angeregt worden und alle derartigen umstände dabei wieder erwogen werden dürften[6], so erscheint uns doch im hinblick auf den betr. erlasz die besprechung einiger puncte zur klarlegung der verhältnisse nicht ungeeignet.

Zunächst ist in bezug auf die wohlgemeinte erklärung, die in jedes programm aufgenommen werden soll, zu bemerken, dasz namentlich in kleineren städten und da, wo die schüler aus der classe der gewerbtreibenden kommen (oder extraneer sind), im ganzen wenig auf die anleitung der kinder von seiten der eltern (oder pensionshalter) in betreff einer richtigen zeiteinteilung bei der häuslichen arbeit zu rechnen ist, indem jenen teils das verständnis, teils die zeit gebricht, sich eingehender darum zu kümmern.[7]

Da ist die schule in einer üblen lage, indem ihr factisch doch die verantwortung für eine sache zufallen wird, welche der betr. erlasz principiell ganz richtig zum teil den eltern zuschreibt. aber damit noch nicht genug, so tragen umgekehrt die eltern auch noch oft direct die schuld, dasz die häuslichen verhältnisse der schüler in bezug auf ihre thätigkeit ganz ungeregelt und diese so leicht überbürdet werden. an und für sich nützliche beschäftigungen wie schwimmen im sommer, schlittschuhlaufen im winter werden von den kindern in der maszlosesten weise oft täglich ausgebeutet. dazu kommt noch bei vielen musikalischer unterricht mit täglich einer übungsstunde, gelegentlich auch wol ein tanzcursus und anderer privatunterricht, ohne zu erwägen, ob es für den betreffenden gerade

---

commissionen zumal nach dem abgeblaszten bilde urteilen, welches ihnen das betr. protocoll gibt, wo oft der charakter des protocollanten und andere zufälligkeiten hineinspielen. namentlich gestaltet es sich leicht besonders ungünstig, wo nicht der betr. schulrath zugleich vorsitzender der wissenschaftlichen prüfungscommission ist.

[6] auch eine directe entlastung des gymnasialunterrichts selbst in mancher hinsicht. denn auch was z. b. E. v. Hartmann in seiner neuen schrift 'über die reform des höhern schulwesens' von s. 24 bis s. 55 entwickelt und verlangt, ist der erwägung immerhin werth, abgesehen von dem französischen aufsatz und einigem anderen.

[7] in groszen städten steht es oft damit auch übel. so erklärt geradezu das Berliner tageblatt in bezug auf das rescript des herrn cultusministers, welches auch von den pflichten der eltern spricht, 'dasz die gegenwärtigen social-ökonomischen verhältnisse für die bei weitem gröste zahl der kinder eine eigentliche häusliche erziehung geradezu unmöglich machen', und fordert eine radicale umwandlung der schulverhältnisse überhaupt. — Wenngleich in dem masze, wie behauptet wird, es namentlich nicht für die höheren anstalten gelten dürfte, sondern nur mehr für die volks- oder bürgerschulen, wo dem auch schon rechnung getragen wird, so hat es doch vielfach auch für jene, bei der groszstädtischen lebensweise vieler familien dann auch bei dem in Preuszen alle schichten der bevölkerung durchziehenden drange nach bildung seine geltung, indem verhältnismäszig viele eltern, unbekümmert um ihre sonstigen socialen verhältnisse, ihren kindern eine individuelle, höhere bildung zu geben geneigt sind.

Digitized by Google

im übrigen zweckmäszig sei. auch in den schulen selbst gibt es oft noch manchen facultativen unterricht, z. b. im englischen, oder in der provinz Posen im polnischen. hierzu tritt noch s. z. der katechumenen- oder religionsunterricht, der bei jüdischen schülern mit dem betr. hebräischen zuweilen die höhe von neun wöchentlichen lehrstunden erreicht, kurz ein quodlibet von beschäftigungen dringt oft auf den knaben ein, auf welches die eltern immer wieder aufmerksam zu machen, auch eine pflicht der presse wäre. die schule musz der körperlichen und allgemeinen bildung ihrer schüler rechnung tragen, kann aber umgekehrt verlangen, dasz jene sorge nicht einen distrahirenden charakter bekomme.

Ein zweiter punct ist, dasz man oft die schriftlichen arbeiten überhaupt nicht in ihrer vollen bedeutung würdigt. werden gleich je höher hinauf die häuslichen schriftlichen arbeiten immer mehr sich auf anfertigung von präparationen, exercitien, aufsätzen und gelegentliche ausarbeitungen anderer art beziehen, so können doch die unteren classen übungen in weiterem umfang nicht ganz entbehren. denn einmal musz die arbeitskraft der schüler auch in dieser hinsicht schon früh dauernd geübt werden, wenn sie sich im laufe der zeit weiter entwickeln soll, dann aber verlangt die correctheit des wissens in den verschiedenen sprachen, so lange es sich um erlernung des formalen baus der sprache handelt, erst recht, dasz der schüler nicht blosz die wörter der fremden sprache spricht, sondern sie einmal schriftlich fixiert und endlich — und das ist nicht gering anzuschlagen — ist es gerade auf den untersten stufen die beste unterstützung für das gedächtnis überhaupt. wo derartige übungen vernachlässigt werden, erliegen umgekehrt die schüler nur zu leicht unter der masse dessen, was ohne weitere vermittelung derselben in den verschiedenen unterrichtszweigen ihnen als memorierstoff zugemutet wird, oder sie versagen, wie die erfahrung zeigt, in groszer anzahl, wenn nicht zu hause — was doch auch nicht alle eltern können und überhaupt nicht wünschenswerth — ihnen repetenten gehalten werden.[6] freilich wird es eine hauptaufgabe des lehrers sein, bei jenen schriftlichen übungen stets das richtige masz zu finden und wie bei den mündlichen übungen in den stunden so auch hier immer auf das geistige erfassen des stoffes hinzuleiten und von allem unnütz mechanischen sich fern zu halten; schlieszlich bleibt der unterricht auf den unteren stufen aber in gewissem sinne elementarunterricht, auf dessen sicheren resultaten ebenso wie auf gewandter anwendung im mündlichen und schriftlichen der spätere aufbau beruht; was aber mit zu jenem führt, dient auch diesem und blosz

---

[6] wo neben der oben angedeuteten organisation und methodik eine richtige verteilung schriftlicher und mündlicher aufgaben stattfindet, kommt es nur 'sehr vereinzelt' vor, dasz in den unteren und mittleren classen schüler als 'unfähig' fortgewiesen werden müssen.

Digitized by Google

spielend lassen sich nun einmal die grundlagen wissenschaftlicher bildung in dem procentsatz, wie es für Preuszen wünschenswerth ist, nicht erzielen. es kommt eben nur auf das richtige masz an.[9]

Allerdings haben früher die schriftlichen häuslichen arbeiten, auch schon das mitschreiben in den meisten stunden, einen hauptteil des unterrichts ausgemacht in einer weise, dasz man sich heute kaum davon eine vorstellung macht. dazu kam dann noch, dasz auch die pädagogik 'mechanisch' mit strafarbeiten und sogen. pensen[10] (memorirarbeiten) arbeitete, um die unordentlichen oder widerstrebenden geister, die zumal in den früheren naturwüchsigeren zeiten noch massenhafter hervortraten, 'mürbe' zu machen. und so haben denn mit recht die verschiedensten preuszischen ministerien von den Lorinserschen zeiten an auf jene übelstände aufmerksam gemacht und auf bessere methodik und pädagogik, die jenes beseitigen, hingewiesen.

Der verfasser stimmt ganz bis in die einzelnsten teile der c.-v. vom 20 mai 1854, 7 januar 1856 und 6 october 1859 bei, hat sich aber der wahrnehmung nicht verschlieszen können, dasz die in den betreffenden verfügungen vorkommenden bemerkungen, dasz keine arbeit aufgegeben werde, welche der lehrer 'nicht ansehe und controlliere', vielfach ohne rücksicht auf den zusammenhang 'einseitig' aufgefaszt worden und die nachteiligsten wirkungen ausgeübt haben. selbstverständlich ist es unpädagogisch, dasz in einer classe überhaupt etwas aufgegeben werde, was der lehrer nicht controlliert, das gilt von mündlichen wie schriftlichen aufgaben; aber neben verschiedenen arbeiten, die in allen classen der lehrer einzeln zu hause corrigieren musz, gibt es in den unteren und auch vereinzelt noch in den mittleren classen speciell übungsarbeiten, die in den stunden zunächst nur, nachdem der lehrer sich überzeugt hat, dasz sie angefertigt sind, durchgenommen und dann nur in bestimmten terminen genauer revidiert, nicht im einzelnen noch weiter eingehend corrigiert zu werden brauchen. dahin gehören vor allem zunächst die rechnen-, arithmetischen und auch manche mathematischen aufgaben; in den sprachen überall die schriftlichen präpara-

[9] sehr richtig sagt in dieser hinsicht die min.-verf. v. j. 1837, indem sie auf der einen seite vor überbürdung der schüler warnt, 'die häuslichen arbeiten bilden ein notwendiges glied in dem organismus des gymnasialunterrichts. es reicht nicht aus, dasz der schüler in der lehrstunde den ihm dargebotenen stoff in sich aufnehme, sich aneigne und dem lehrer gegenüber in der schule auf geeignete weise zeugnis ablege, ob und wie weit ihm das gelungen. vielmehr musz er die in der schule begonnene übung und thätigkeit auch auszerhalb derselben fortsetzen und in zweckmäszigerart veranlaszt werden, das in sich aufgenommene auch wieder darzustellen und seine an den einzelnen lehrgegenständen gewonnene bildung durch seine häuslichen arbeiten zu bethätigen.

[10] namentlich waren diese auf den internaten üblich.

Digitized by Google

tionen und gewisse nach den altersstufen oben schon erwähnte notwendige übungsarbeiten.[11] wo man nun jene wendung der betr. circ.-verfügungen nicht im zusammenhang faszte, sondern mechanisch anwandte, warf man namentlich in den sprachen — in rechnen und mathematik usw. kehrte man sich weniger daran — vielfach alle jene arbeiten über bord, und was war die folge? dasz nun alles auf das auswendiglernen in abstracto geworfen wurde. das war erst, wie schon oben angedeutet, doppelt nachteilig, denn in allen gegenständen wurde nun der hauptnachdruck auf das blosze memorieren von unten auf geworfen und dies gestaltete sich um so massenhafter, je mehr gerade derartige pensa sich jeder schätzung und regulierenden controlle entzogen. mit drei bis vier dingen der verschiedensten art sollte sich täglich das gedächtnis anfüllen. und da das haus ohne hauslehrer im allgemeinen noch weniger jetzt mithelfen konnte, als wo es sich an kleinere schriftliche übungen anlehnte, ward die zahl der schüler, die nicht mitkamen, nur um so gröszer. geklagt wurde freilich weniger, da die masse der bequemen schüler mit raschem durchlesen der pensen sich begnügte, wenn sie dies überhaupt noch that. in dieser hinsicht hegen wir nun die besorgnis, dasz der betr. passus der neuesten verfügung, der ausdrücklich eine correctur 'zu hause' als selbstverständlich hervorhebt, noch in gröszerer ausdehnung misdeutung im obigen sinne erfahren und leicht im einzelnen vielen schaden verursachen dürfte, während er doch mit dem verschärften zusatz nur namentlich die oberen classen und misverhältnisse im auge haben dürfte, wie sie früher allgemein, jetzt aber immer noch leider vereinzelt vorkommen, dasz lehrer aufsätze und exercitien aufgeben, die sie dann höchstens generaliter — ohne häusliche correctur — in der classe abmachen, dann aber, wenn es auch selbst für die mittleren und unteren classen gelten sollte, doch auch hier das aufgeben von schriftlichen übungen nicht ausschlieszt, falls nur der lehrer gelegentlich die hefte eingehender zu hause revidiert.

Auch in betreff der sogen. strafarbeiten (und pensen) möchte sich ein ähnlicher gedankengang, wie oben bei den häuslichen arbeiten skizzirt, ergeben. mit recht ist dem mechanischen so wie übertriebenen anwenden derselben stets von den verschiedenen ministerien entgegengetreten worden und der erfolg, den es für die ausbildung pädagogischen behandelns der schüler, früheren zeiten gegenüber, gehabt, ist nicht zu unterschätzen. ebenso musz die sache

---

[11] selbst in den mittleren und oberen classen empfiehlt es sich z. b. zur übung in der correctheit und auch im deutschen stil, einmal einzelne partien eines schriftstellers schriftlich übersetzen zu lassen. namentlich ist dies aus dem letztern grunde besonders hervorzuheben für gegenden, wo der dialekt, oder in den grenzlanden, wo die fremde sprache noch gar hineinspielt und die deutschen aufsätze allein nicht das nötige zu leisten im stande sind.

Digitized by Google

immer wieder angeregt werden, da noch der misbrauch stellenweise herscht oder wieder auflebt. worin beruht aber der misbrauch? fassen wir die entwicklung der preuszischen schulgesetzgebung in dieser hinsicht richtig, so concentriert sich die sache in den worten der circ.-verfügung vom 20 mai 1854 darin, 'dasz nicht mit den sogen. strafarbeiten (und setzen wir hinzu sogen. pensen) sowol an sich, als rücksichtlich des dabei zu beobachtenden maszes misbrauch getrieben werde.' von diesem standpuncte aus scheint die neue ministerialverfügung uns auch nicht unbedingt etwas neues zu fordern, sondern drückt nur denselben gedanken positiv principieller aus, wie sie überhaupt den ausdruck strafarbeit ganz vermeidet. ob auch dies letztere principiell und der ausdruck ganz abzuschaffen sei, kann dahingestellt bleiben, wir wollen nur die frage sachlich ins auge fassen.

Die verfügung warnt zunächst vor den sogen. strafarbeiten als einem bequemen strafmittel. ganz richtig. als ein allgemeines, stehendes strafmittel, welches neben tadel, nachsitzen usw. wol gar in den tagebüchern und auf den censuren figuriert, ist es entschieden zu verwerfen, um so mehr, als es äuszerst 'bequem' und von allen lehrern geübt, riesenhaft anwachsen kann. ebenso kann man entschieden vom rationellen standpunct es nur billigen, wenn zweitens verlangt wird, dasz es mit der natur des zu bestrafenden falles in correspondenz stehe, also nicht einem schüler, der in mathematik sich etwas zu schulden hatte kommen lassen, z. b. oft in derselben zu spät in die stunde gekommen war, vom lehrer etwa 20 Ovidverse zu lernen aufgegeben werden. innerhalb dieser grenzen wird aber die schule nach wie vor auch von extraarbeiten zum besten ihrer schüler maszvollen gebrauch nicht blosz machen können, sondern auch müssen. da der lehrer der härtigkeit mancher schüler halber eine scala von strafen braucht, um allmählich eine steigerung eintreten lassen zu können, weil er sonst oft bald an der grenze ankommt und durch zu frühes anwenden strengerer strafen leicht sie abschwächt oder den schüler abstumpft, wird z. b. vom pädagogischen standpunct es sich nach wie vor empfehlen, einem schüler der unteren und mittleren classen, der seine präparation oder ein grammatisches pensum nicht gelernt hat, das erste mal sie zum abschreiben neben dem wiederholten lernen aufzugeben, anstatt gleich mit tadel anzufangen. ebenso wäre es vollständig zu rechtfertigen, wenn z. b. der lehrer der mathematik, der geschichte usw. einem unaufmerksamen oder zu spät kommenden schüler auftrüge, den satz, die partie, die so an ihm fruchtlos vorübergegangen, nach dem lehrbuch auszuarbeiten. wenn so bei dem einzelnen lehrer leicht der verlangte connex festzuhalten, so bleibt nur noch die frage übrig, in wie weit nach den entwickelten grundsätzen und besonders der letzten verfügung auch der ordinarius als solcher zur abschaffung namentlich gewisser kleiner unarten, z. b. neigung zur unruhe in den pausen, überhaupt von dingen, die, obwol bei der masse störend,

Digitized by Google

doch wieder an sich nicht so bedeutend sind, um gleich eine (im tagebuch zu notierende) strafe eintreten zu lassen[12], von derartigen extraübungen gebrauch machen dürfe. éinen derartigen fall, wo unordnung z. b., also etwas was ins moralische gebiet gehört, durch extraarbeiten geheilt werden kann, haben wir schon in betreff des zuspätkommens berührt, wo der modus der beziehung sich freilich leicht ergab, ebenso natürlich ist, wenn schüler, die auffallend oft in den stunden hinausgehen — denn verweigert kann es nicht ganz werden — mit einer extraarbeit zur nachholung dessen, was sie versäumt, bedacht werden. derartige fälle zeigen, dasz es nur darauf ankommt, die richtige beziehung stets zu suchen, und wo überhaupt derartige arbeiten an der stelle, wird es auch nicht schwer sein, sie zu finden und dem schüler zum bewustsein zu bringen. der ordinarius wird nur auch hier nicht mechanisch verfahren dürfen, und bei seiner ermahnung den schüler in fast allen fällen leicht darauf hinweisen können, dasz mit solchem wesen auch mangelnde leistungen verbunden sind, und, da er die gesamtleistungen überschaut, es ihm in irgend einem gegenstande stets sofort ad oculos demonstrieren und darnach das pensum bemessen können.[13] selbstverständlich gilt alles derartige im allgemeinen nur von den unteren und mittleren classen, da ja je höher hinauf die schüler einer auch in disciplin gut bestellten anstalt immer nur vereinzelt noch masznahmen in dieser hinsicht nötig machen, die ermahnung von seiten eines lehrers, ein notieren in seiner liste schon da als erste strafe gelten und so vom schüler gefühlt werden musz. wenn das aufgestellte system zuerst etwas künstlich erscheint, so ist es dies doch nicht im princip, sondern nur scheinbar in der ausführung; denn bei klarer auffassung der verhältnisse und eingehend individueller behandlung der schüler so wie einigem tact ist die durchführung nicht schwer, jedenfalls etwas, dem nachgedacht werden musz. die pädagogik ist freilich eine kunst, die auch gelernt und geübt sein will und in der der lehrer oft erst die besten fortschritte macht, wenn er im eigenen hause ihr näher tritt.

Wenn der verfasser gleich so im allgemeinen aus voller überzeugung auf dem standpunct der preusz. schulgesetzgebung auch in

---

[12] bei thatsachen zumal, die oft der lehrer auch nicht mehr genau feststellen kann, oder die, wenn er sie jedesmal feststellen wollte, durch das unglückliche untersuchen dann viel zeit kosten und viel staub aufwirbeln würden.

[13] findet er ihn bei einer probe in allem vollständig beschlagen, dann hat der schüler, da ja die sache der voraussetzung nach nicht zur vollen bestrafung angethan, es auch verdient, dasz er diesmal noch mit einer ermahnung fortkomme. — Uebrigens erfordert die schulordnung auch schon in betreff der extraarbeiten erster art, dasz sie notiert und so in betreff des maszes irgend wie vom ordinarius controlliert werden können, event. ein modus gefunden werde, dasz sie sich nicht häufen, z. b. nie von einem tage zum nächsten aufgegeben werden, oder dasz ein schüler zu einem tage schlimmsten falls nur éine zu machen brauche.

Digitized by Google

dieser hinsicht steht, so kann er sich doch ebenfalls in diesem puncte der besorgnis nicht entschlagen, dasz auch wie bei den häuslichen arbeiten der wortlaut gerade der letzten verfügung vielfach einseitig mechanisch aufgefaszt, fast als ein radicales verbot gemisdeutet und so statt praktisch natürlicher behandlung vielfach die pädagogik, namentlich in den unteren classen, wieder indirect in drakonische bahnen gedrängt werde. während eine correcte und maszvolle, sowie einheitlich überwachte anwendung solcher extraarbeiten für vieles und viele in den unteren und teilweise in den mittleren classen ein heilsames pädagogisches mittel sein wird, dürfte das plötzliche gänzliche verzichten darauf viele lehrer wieder dem entgegentreiben, zu schlägen ihre zuflucht zu nehmen, die doch in der letzten zeit glücklicher weise immer mehr aus den höheren lehranstalten verbannt worden sind.

Die pädagogik wie methodik gerade der höheren lehranstalten ist eben ein viel zu individuelles product der verschiedensten vorhandenen factoren, als dasz sie ohne schaden mechanisch könnte behandelt werden. so notwendig gewisse gemeinsame gesichtspuncte auch für die gymnasien sind, so haben sie doch eine nach den individuellen verhältnissen bemessene freie bewegung, um die gesteckten ziele zu erreichen, immerhin möglich gemacht, und dasz die neue verfügung auch in dieser hinsicht nicht, wie vielfach befürchtet, neue schranken zieht, sondern nur die alten im allgemeinen erneut und höchstens in der ausführung der betr. verhältnisse einige modificationen nötig macht, überhaupt richtig und im zusammenhang der ganzen schulgesetzgebung verstanden, eine angemessene freie bewegung im einzelnen nach wie vor gestattet, dies zu zeigen war der zweck dieser zeilen.

Posen, den 19 november 1875. W. Schwartz.

3.

ÜBER DAS CLASSENLEHRERSYSTEM MIT BERÜCKSICHTIGUNG BADISCHER MITTELSCHULVERHÄLTNISSE.

Als im jahre 1864 in Baiern zu den fachlehrern für religion, mathematik und französisch endlich auch solche für den arithmetischen unterricht der lateinschule hinzukamen, da wurde sofort in der allgemeinen Augsburger zeitung und anderwärts der wunsch laut, es möchte auch für den deutschen unterricht das fachlehrersystem eingeführt werden; ja man gieng noch weiter und verlangte durchweg das genannte system. gegen diese extremen bestrebungen trat das organ des damals eben gegründeten bairischen gymnasialvereins gleich in seiner ersten nummer mit einer wärme und sachkenntnis auf, die für das wachstum des neuen litterarischen spröszlings nur gedeihlich wirken konnte. was den deutschen unter-

Digitized by Google

richt betrifft, so war es neben Bieringer besonders La Roche, welcher mit wuchtigen geschossen die feindlichen waffen des separatismus zurückwies; gegen das exclusive fachlehrersystem überhaupt aber erhoben Bauer und Schrepfer den nachdrücklichsten protest. diese erwägungen scheinen höhern orts anklang gefunden zu haben; jedoch war die gegenströmung, wie es bei solchen fragen natürlich ist, nur für den augenblick matter geworden, um bald wieder um so heftiger loszubrechen. wenigstens sah sich Autenrieth im jahre 1870 veranlaszt, dem fachstürmenden Jungbaiern in derselben zeitschrift von neuem ein wort vernünftiger überlegung entgegenzuhalten und unter specieller beziehung auf bairische verhältnisse eine lanze für das moderierte classensystem zu brechen. — Selbstverständlich ist diese tendenz, welche die genannten trefflichen schulmänner Baierns so kräftig bekämpften, kein specifisches Bavarium; nein, sie sucht auch anderwärts 'mit macht' sich terrain zu gewinnen; in meinem heimatlande Baden namentlich drängt man da und dort in neuester zeit in schrift, wort und that das exclusive fachsystem nach kräften in den vordergrund. es dürfte daher, obgleich im einzelnen fall die einschlägige frage vielfach persönlichen und anderweitigen rücksichten unterliegt, doch eine erneute abwägung der beiden in frage kommenden systeme im allgemeinen, sowie eine bestimmung ihrer gegenseitigen grenzen mit besonderer berücksichtigung des humanistischen gymnasiums als ein nicht unzeitgemäszes beginnen erscheinen.

Der lehrer musz vor allem den unterrichtsstoff sicher beherschen und zwar in dem grade, dasz er, nicht gehemmt durch den inhalt des lehrgegenstandes, sich der methode des unterrichts, der form, in welche er jenen inhalt für seine schüler zu gieszen hat, unverwandten auges widmen kann. allerdings wird dieses unter sonst gleichen verhältnissen demjenigen lehrer am leichtesten werden, welcher nur ein oder zwei fächer vertritt. aber die erfahrung hat gezeigt, dasz ein solcher mann schwer der versuchung widersteht, den hochton auf das fach statt auf den lehrer zu legen, die eigentlichen handwerkszeuge des unterrichts, ich meine die Sokratische methode und die repetition, bei seite zu schieben und so zwar ein guter docent, aber ein schlechter schulmeister zu werden. auszerdem wird in vielen fällen zu befürchten sein, dasz der fachlehrer, sich allein überlassen und höchstens von dem der praxis des betr. faches entrückten director influiert, der einseitigkeit verfällt und die segensreichen wirkungen der fachconferenzen, in denen dem lehrer so viel anregung und gelegenheit geboten wird, sich seinem unterrichtsgegenstande objectiv gegenüberzustellen, entweder ganz ausbleiben oder in folge der geringen anzahl der an derselben anstalt thätigen fachgenossen sich auf ein geringes masz reducieren; gilt doch auch hier das Schillersche wort: 'wo viel freiheit, ist viel irrtum.' wenn ferner eine lichtseite des fachlehrersystems darin liegt, dasz der unterricht im rahmen mehrerer jahrescurse eine einheitliche behandlung erhält, so wird diese illusorisch, sobald wir von der einheitlichkeit

Digitized by Google

des fachunterrichts an einer bestimmten anstalt zu der in mehr als éiner hinsicht höchst wichtigen uniformität des fachunterrichts im ganzen lande weiter schreiten. denn die an und für sich wohlthätige fessel, welche durch die im ganzen lande eingeführten gleichen lehrbücher dem lehrer angelegt ist, wird dieser um so leichter abstreifen, je weniger er sich in der lage sieht, sich mit collegen in betreff der handhabung des buches ins benehmen zu setzen, d. i. beim exclusiven fachsystem. endlich liegt auch die möglichkeit vor, dasz ein lehrer, den man wider seinen willen zum vertreter nur éines faches macht, ganz und gar erschlafft. so z. b. mag es einem gebildeten manne, welcher lehrer an einer öffentlichen anstalt ist, sehr schwer fallen, nichts als französisch vor sich und gottes freien himmel über sich zu sehen. eine solche erlahmung musz sich auch notwendig beim exclusiven latein-, sowie beim exclusiven deutschlehrer einstellen; die einzige sprache, welche exclusiv zu lehren nie zur ermattung führen wird, ist die griechische. es ist sodann ein cardinalsatz der didaktik, dasz die gegebene aufgabe jede stunde erledigt werde; denn die cumulation alter und neuer aufgaben ist, wie ich bei einer früheren gelegenheit in diesen blättern bemerkt habe, aus dem grunde vom übel, weil der schüler das alte pensum als erledigt betrachtet und das neue in der voraussicht, man werde 'nicht so weit kommen', nachlässiger vorbereitet und so sünde wieder sünde gebiert in infinitum. dieser forderung kann man beim exclusiven fachsystem, namentlich im fremdsprachlichen unterricht der mittleren classen, wo in jeder stunde zwei- und dreierlei vorzunehmen ist, selbst beim besten willen nicht immer gerecht werden; wie leicht dagegen wird ihre erfüllung dem classenlehrer! denn dieser hat wol jeden tag mindestens zwei stunden in seiner classe zu geben; liegen sie hinter einander — um so besser. wie fruchtbar wird in dieser beziehung das classenlehrersystem namentlich für massenrepetitionen, welche schon als anleitung zum academischen studium von der grösten bedeutung sind! kurz, der misstand, den stein, welchen man eben im besten zuge ist, dem unterrichtsbaue einzumörteln, unbenützt wieder zurücklegen zu müssen, weil es 'geläutet hat', ist nur durch das classenlehrersystem zu vermeiden.

Ja, höre ich sagen, mit dem classenlehrersystem musz schon aus dem grunde gebrochen werden, damit endlich einmal die uncollegialischen, misliebigen äuszerungen des nachfolgers über den vorgänger aufhören. so wenig ernst dieser einwurf lautet, so beklagenswerth ist die damit gerügte thatsache. ist es doch in der regel dabei nur darauf abgesehen, entweder nach einiger zeit oder am ende des schuljahres sich die ruhmespalme einer glücklichen restauration anzumaszen oder die eigene nachlässigkeit, die eigene bequemlichkeit unter fremder flagge flott dahinsegeln zu lassen. bei der zerfahrenheit der jugend gerade in den heutigen tagen, wo das elterliche haus vielfach nur für boating, boxing und bowing sorgt, die geistige erziehung aber ganz der schule überläszt, wäre es

Digitized by Google

geradezu ein wunder, wenn nicht durch die langen ferien, welche das eine schuljahr von dem andern trennen, im gedächtnis unendlich viel zurückgeschoben, unendlich viel verschoben würde. es ist überhaupt, um mit Rieck (Nitzsch, pädagog. briefe s. 310) zu sprechen, 'eine mechanische auffassung, wenn man sich den inhalt des unterrichts nach classen verteilt und geteilt denkt; jede höhere classe schlieszt den gehalt der früheren stufen in sich und hat die unerläszliche aufgabe, denselben fortwährend repetendo präsent zu erhalten.' aber auch in ausnahmsfällen darf es uns nicht verdieszen, durch gesteigerte thätigkeit, was ein anderer verbrochen, wieder gut zu machen. aus dem gesagten mag zugleich ersehen werden, dasz es viel leichter ist, eine von einem schlechten classenlehrer in mehreren fächern während éines jahres mishandelte classe wieder auf die beine zu bringen, als ein von einem nachlässigen fachlehrer durch die halbe anstalt hindurch verschlepptes fach wieder aus dem schlamme zu ziehen.

Auch in bezug auf die promotion ist dem classenlehrersystem vor dem fachlehrersystem der vorzug zu geben. denn fürs erste ist nur der classenlehrer, der die leistungen der schüler in mehreren fächern fortwährend übersieht, in der lage, dem schwächern knaben von zeit zu zeit seine vor-, namentlich aber seine rückschreitenden bewegungen auf dem felde des kampfes gegen die Μορμώ des 'sitzenbleibens' zum bewustsein zu bringen. man könnte allerdings das institut der classenconferenzen uns entgegenhalten. aber einerseits finden solche nicht oft genug statt, anderseits dringt ein auftragswort des sog. classen*vorstandes* viel weniger zu gemüte, als eine aus autopsie direct hervorquellende ermahnung des classen*lehrers*. sodann wird sich selbst der pflichttreueste lehrer zugestehen, dasz, wenn er seine schüler das nächste jahr an einen andern lehrer abzugeben hat, er die versetzung und die dieselbe vorbereitende arbeit gewissenhafter handhabt, als wenn er dieselben schüler im unterricht behält. dies ist auch ein grund, warum wir das seiner zeit von Ruthardt empfohlene systematische vorrücken in den ordinariaten mit denselben classen verwerfen. wir können uns höchstens mit Schmidt (encykl. d. e.- u. unterrichtswesens I 790) zu einem zweijährigen weiterführen derselben classe verstehen, ohne jedoch das argument, welches Schmidt gegen das einjährige classenlehrersystem vorbringt, für stichhaltig zu erachten. wenn er nemlich meint, lehrer und schüler könnten sich in letzterem falle nicht gehörig kennen lernen, so ist das nur für den fall denkbar, wo der lehrer nur nominell, nicht effectiv classenlehrer ist, d. h. nicht die meisten stunden gibt. dagegen liesze sich vielmehr der einwand erheben, unter dem häufigen verkehr mit éinem lehrer könne die frische empfänglichkeit der jugend leiden. wir glauben indes, dasz auch in dieser beziehung ein wenig anregender fachlehrer viel mehr schadet, als ein ebensolcher classenlehrer. auch hat man für die alternierung in den ordinariaten geltend gemacht, es müsse für den

Digitized by Google

lehrer verdrieszlich sein, immer dasselbe lehren zu müssen; diesem laienurteile ist entgegenzuhalten, 1) dasz der verständige lehrer nach inhalt und form des unterrichts nie zur schablone herabsinkt, 2) dasz der schülerwechsel viel erfrischender auf ihn wirkt, als der pensumwechsel mit beibehaltung der gleichen schüler.

Zum schlusz nun noch eine scheinbare kleinigkeit: der lehrer, welcher in zwei oder mehreren aufeinander folgenden classen etwa latein lehrt, kann sich bei der unabsehbaren menge von dingen, welche gelegentlich gelernt werden, unmöglich stets bewust sein, was er in dieser weise auf der stufe *a* oder *b* mitgeteilt hat; ist der hieraus resultierende schaden auch in den meisten fällen auf eine auseinandersetzung zwischen schülern und lehrer beschränkt, so fällt eben doch der dadurch herbeigeführte zeitverlust einigermaszen in die wagschale.

So viel von den exclusiv didaktischen bedenken eines fachsystems à outrance. und nun erst die pädagogischen schattenseiten! keine übersicht über das betragen der schüler, ewiges schwanken in der jurisdiction; die verschiedensten urteile über den ganzen schüler, über seine anlagen, über seinen fleisz, über seine leistungen, über seinen charakter; die tiefste kluft zwischen lehrenden und lernenden, welche dadurch, dasz etwa die direction in alle räder der unterrichtsmaschine unmittelbar eingreift, nur schroffer, nur gefährlicher werden musz. für das gedeihen des unterrichts ist nichts von höherer bedeutung, als das unparteiische[1] interesse, welches die schulanstalt für den einzelnen schüler hat. dies interesse wird ein um so lautereres und innigeres sein, je mehr der lehrer in die seele des schülers hineinschaut. wie kann aber — und dies ist nicht blosz pädagogisch, sondern auch didactisch von ungemeiner tragweite — ein lehrer seine schüler kennen lernen, wenn er als fachlehrer immer vor vier, fünf und sechs verschiedenen classen steht? musz er nicht bei der mannigfachen discrepanz der zahlreichen, stets wechselnden eindrücke schlieszlich empfindungslos seinen blick von dem ackerfeld, das er bebauen soll, abwenden, um nur ganz blindlings den pädagogischen und didaktischen samen auszustreuen? kurz, 'das interesse des lehrers für den gedeihlichen fortschritt des schülers' (Rieck-Nitzsch) wird beim fachsystem sehr not leiden. um endlich diese hochwichtige sache auch noch vom ausschlieszlichen standpuncte des schülers ins auge zu fassen, so ergibt sich z. b. bei einer von acht lehrern unterrichteten classe aus acht achtelsinteressen eben noch kein ganzes!

Sodann erwäge man die geistige unruhe und unstetigkeit, die sich der jüngeren knaben bemächtigt, wenn stunde für stunde ein

---

[1] wir betonen die unparteilichkeit, welche öfter in folge socialer verhältnisse auszer acht gelassen werden dürfte; wenn wir daher auch weit entfernt sind, von dem gymnasiallehrer ein einsiedlerleben zu verlangen, so reden wir doch einer weisen beschränkung des geselligen verkehrs das wort.

Digitized by Google

anderer held auf die bühne tritt; es führt dies notwendig zu einer innern und äuszern indisciplin, an der alle ermahnungen, alle zwangsmaszregeln zu schanden werden; die indirecte beaufsichtigung während der pausen, durch welche ein anständiges benehmen den schülern zur gewohnheit wird, fällt in die brüche; und gar oft kann ein lehrer nur deswegen die herschaft über die schüler nicht gewinnen, weil er, um im oben angezogenen bilde zu bleiben, auf den brettern, die er zu selten zu betreten in der lage ist, sich eben nicht zu hause fühlt.

Dasz überhaupt mit dem fachlehrersystem die schule ihre bestimmung zu erziehen, nicht blosz zu unterrichten, ganz aufgibt und zu einer zweckanstalt für examina usw. herabsinkt, wird hier nicht zum ersten male ausgesprochen. 'sie hört auf ein organismus zu sein, durch welchen allgemeine bildung, wie sie in einem volke zu recht und zum segen besteht, erreicht wird', sagt Thilo treffend in seinem aufsatz über classenlehr- und fachlehrsystem in Schmids encyklopädie I s. 793.

Wie segensvoll endlich der im classenlehrersystem liegende jährliche wechsel des lehrers in pädagogischer hinsicht wirken kann, dafür citiert Nägelsbach gymnasialpäd. s. 70 die folgenden goldenen worte Roths: 'gerade dazu sind die verschiedenen classen da, dasz der schüler in ihnen gleichsam ein neues leben anfangen kann, so dasz der lehrer nicht nötig hat merken zu lassen, er wisse alles, was vorgekommen sei; sondern er behandle ihn als einen reinen und rechtschaffenen.' dieser punct spricht ebenso sehr gegen das fachlehrersystem als gegen die oben erwähnte alternierung in den ordinariaten.

Um nun den didaktischen und pädagogischen bedenken gegen das exclusive fachsystem noch einige administrative beizufügen: welche hindernisse legt dieses system dem director in den weg, wenn es sich um stundenverteilung handelt: einen exclusiven historiker z. b. wird er nicht hinreichend beschäftigen können, ebenso wenig einen exclusiven naturhistoriker; den zuschusz an sonstigen stunden wird der betreffende dann so recht als nebenfach behandeln und mit möglichster negligenz treiben. in welcher verlegenheit sieht sich ferner der leiter einer anstalt, wenn es sich bei erkrankungen usw. um vertretung handelt. für die oberbehörde aber musten sich bei besetzung von stellen unübersteigbare hindernisse ergeben. aus welcher classe von menschen sollten sich endlich die directoren recrutieren, deren kenntnis sich doch nicht auf den einblick und die methode nur eines oder zweier fächer beschränken darf.

Aus dem gesagten mag der leser erkennen, welch hohe bedeutung wir dem classenlehrersystem beimessen; doch das 'aber' bleibt auch in unserer apologie nicht aus: ein strictes classenlehrersystem ist für das gymnasium ein unmöglich ding. denn wo ist der classenlehrer, welcher in allen unterrichtsgegenständen versiert wäre und zeit und lust genug hätte, die heterogensten fächer mit

Digitized by Google

liebe und eifer zu pflegen? non omnia possumus omnes, meinte schon der alte Lucil; darum bewährt sich auch hier wieder der Hesiodsche satz: πλέον ἥμισυ παντός. um so eifriger müssen wir darauf bedacht sein, dasz wir nicht um diese hälfte kommen. denn wie die mittelschule eben zwischen volksschule und universität, bzw. polytechnicum steht, so soll sie auch in ihrem lehrsystem getreulich die mitte zwischen dem stricten classenlehrsystem der volksschule und dem stricten fachlehrsystem der hochschule einhalten. diese vermittlung der beiden systeme kann natürlich nicht darin liegen, dasz sich der classenlehrer, bzw. classenvorstand, von jedem andern lehrer der betr. classe nur durch das onus gewisser schreibereien unterscheidet. man irrt sich sehr, wenn man durch effective wegräumung der ordinariate, d. h. dadurch, dasz man den ordinarius in beziehung auf machtbefugnis, unterrichtsumfang und directe beeinflussung seiner classe zum nebenlehrer herabdrückt, das heil einer anstalt zu fördern glaubt. nicht in der zuschärfung der directorialspitze, sondern in dem freudigwilligen zusammenwirken der lehrergemeinschaft liegt der segen alles schulunterrichts.[2]

Aber auch gegen das moderierte, wenn ich so sagen darf, halbe classenlehrsystem — für das sich die bedeutendsten autoritäten, wie Nägelsbach, Roth, Nitzsch, Thilo, Schmid[3] u. a. aussprechen — läszt sich bei uns in Baden, wo seit geraumer zeit das genannte system obwaltet, der einwurf vernehmen: 'die norddeutschen schulen sind gewis besser als die unsrigen; dort herscht das fachsystem.' dieser einwand ist in beziehung auf den zweiten satz in doppelter hinsicht falsch. denn 1) huldigt man z. b. in Preuszen zur zeit ebenfalls einem moderierten classensystem. so weist das programm des von dem trefflichen Lattmann dirigierten gymnasiums zu Clausthal vom jahre 1870/71 folgende stundenzahlen für die jeweiligen ordinarien auf: I 11, II 11, III 16 (mit turnen 18), IV 17, V 18, VI 16, VII (vorschule ohne latein) 12; bei III, V, VII sind je zwei religionsstunden mit inbegriffen. diese verteilung entspricht vollkommen der Nitzschschen (Rieck, pädag. briefe s. 73) vorschrift: 'der ordinarius einer classe vertritt eine verhältnismäszig grosze anzahl von lectionen und solche, welche für die gesamtbildung von vorzüglicher wichtigkeit sind.[4] in Preuszen hat man, soviel steht fest, mit dem von den jesuiten in

[2] vgl. Högg 'das zusammenwirken der lehrer einer anstalt' in zeitschr. für gesamtschulwesen, herausgeg. von Schnitzer 1851 s. 1 ff., namentlich s. 19.

[3] man beachte namentlich Schmids bemerkungen zu einer stelle von Geffers aufsatz (in der encykl. von Schmid I 862) über die 'concentration des unterrichts an den gymnasien'.

[4] ebenso gibt nach dem programm von 1873/74 an einer unserer besten anstalten, am gymnasium zu Karlsruhe, an dessen spitze der aus Preuszen berufene director dr. Wendt steht, mit einer einzigen, durch austritt eines lehrers bedingten ausnahme (unterprima im sommersemester) jeder ordinarius 10—15 stunden in seiner classe.

Digitized by Google

die mittelschule eingeführten und von den philanthropen gepflegten exclusiven fachsystem schon längst gebrochen und wird auch nach den neuesten reformbewegungen nicht darauf zurückkommen. es verträgt sich natürlich durchaus mit dem moderierten classensystem, dasz man in einzelnen fällen einen für ein bestimmtes fach ganz besonders qualificierten lehrer nicht 'in seiner classe aufgehen läszt, sondern ihm gelegenheit gibt, durch diejenigen seiten seiner fähigkeiten, in denen er am ausgezeichnetsten ist, für eine gröszere zahl schüler nutzenbringend zu werden' (Thilo i. a. a.). 2) sollte aber wirklich irgendwo eine norddeutsche anstalt mit exclusivem fachsystem — etwa nach Deinhardtschem schnitte[5] — besonders floriert haben, so dürfen wir keck behaupten, dasz sie — vorausgesetzt dasz der flor sich nicht auf besondere leistungen in einzelnen fächern bezog — nicht durch das fachsystem, sondern trotz des fachsystems florierte. denn bekanntlich dürfen sich die württembergischen schulen den norddeutschen mindestens gleichstellen; in Würtemberg aber herscht das moderierte classensystem. also ist der logische zusammenhang, der in dem oben erwähnten, den stand unserer badischen schulen betreffenden einwande offenbar die beiden sätze verbinden soll, ein erschlichener. will man aber den wahren ursachen der inferiorität badischer schulen gegen norddeutsche nachspüren, so dürfte man auf mancherlei stoszen. vor allem war die frühere einrichtung der philologischen seminarien nicht dazu angethan, einerseits wohlunterrichtete, andererseits praktisch gewandte schulmänner heranzuziehen. noch schlechter war die examenordnung, wonach ein und derselbe philologe nicht blosz im lateinischen, griechischen, in der geschichte und in der philosophischen propädeutik, sondern auch in mathematik, naturwissenschaften, französisch und hebräisch geprüft wurde, während sich das examen im deutschen auf einen aufsatz beschränkte! selbstverständlich blieb bei sothanem examenpopanz nicht blosz das der philologie fernliegende, sondern auch das lateinische und griechische nur stümperwerk. ferner: gab der examinand z. b. die kenntnis kund, dasz die maus zu den nagethieren oder dasz die taubnessel zu den lippenblütern gehöre, so bekam er die facultas oder vielmehr die necessitas naturgeschichte zu lehren. dies verfahren beruhte offenbar auf dem grundsatze, jeder lehrer gebe das fach am besten, das er mit dem schüler stunde für stunde erlerne.[6] fassen wir noch ferner ins auge, dasz an manchen anstalten die unterrichtsgegenstände so verteilt wurden, dasz die persönlichen wünsche nach der anciennetät den ausschlag gaben und die jüngeren oder bescheideneren sich, wenn es irgend angieng, mit dem reste, was es auch sein

---

[5] vgl. diese jahrb. 1873 s. 554 f.

[6] vgl. auch Nägelsbach gymnasialpäd. s. 24: 'es ist eine unlautere gesinnung, wenn man lehren will, was man ein paar stunden zuvor gelernt hat.'

Digitized by Google

mochte, begnügen musten, so wird man begreifen, dasz auch der angehende lehrer nur in den seltensten fällen in der lage war, die lücken, welche verkehrte einrichtung der seminarien und eine unpassende examenordnung verschuldet hatten, redlich auszufüllen oder sich gar zu vertiefen. aus den gegebenen andeutungen mag man zugleich ersehen, dasz früher vielfach von einem systeme in der verteilung des unterrichts überhaupt nicht die rede war; erst seit den sechziger jahren ist ein wesentlicher umschwung zum besseren in unseren gymnasien eingetreten und just von da datiert sich bei uns das moderierte classensystem, wonach der ordinarius, insofern er die nötige fähigkeit hat, den deutschen, lateinischen und griechischen unterricht seiner classe in seiner hand vereinigt, eine maszregel, an der wir im allgemeinen festgehalten wissen möchten.

Damit sind wir bereits in die praktische schluszfrage unserer erörterung eingetreten: welche fächer sollen dem classenlehrer übertragen werden? wir haben soeben unsere zustimmung zu der höhern orts vertretenen maxime ausgesprochen, den deutschen, lateinischen und griechischen unterricht in die hand des classenlehrers zu legen. über die speciellen vorteile dieser combination — die allgemeinen sind in dem bisher vorgetragenen enthalten — nämlich über die fortlaufende sprachvergleichung elementarer, in oberen classen auch wissenschaftlicher art und die sachliche verwerthung der classischen lectüre durch den deutschen aufsatz haben wir uns bei anderen gelegenheiten ausgesprochen. wo sich aber hindernisse in den weg legen, wird man vor allem an dem princip festhalten, dem classenlehrer keinen heterogenen unterricht aufzubürden; man wird also ganz passend latein und griechisch auch mit alter geschichte und deutsch, niemals aber mit naturwissenschaft und mathematik oder hebräisch, selten mit französisch verbinden. andererseits musz allerdings in prima in den meisten fällen von einer vereinigung des deutschen, lateinischen und griechischen unterrichts abgesehen werden; denn 1) dürfte es einem lehrer kaum möglich werden, die sämmtlichen hier einschlagenden correcturen zu bewältigen, 2) fordert der unterricht im deutschen von seiten des lehrers nicht blosz eine fortwährende auffrischung der classikerlectüre, sondern auch stets zu erneuerndes studium der von jahr zu jahr sich häufenden betr. kritischen schriften. überhaupt möchten wir für prima, wo die scientive seite des gymnasialunterrichts sich ganz besonders in den vordergrund drängt, wo ferner der schüler nur zu leicht im unterricht eines weniger anregenden lehrers ermattet, wo jener so zu sagen den einen fusz schon auf academisches gebiet gesetzt hat, dem academischen lehrsystem d. i. dem fachlehrersystem eine concession machen; doch möchten wir aus naheliegenden gründen wenigstens deutsch und griechisch in einer hand sehen. man hat nun da und dort den einwand erhoben, auch in obersecunda müsse, wenn das mittelhochdeutsche dort gelehrt

Digitized by Google

werden solle, der deutsche unterricht einem fachlehrer anvertraut werden. aber gerade die zusammenhaltung der muttersprache mit griechisch und lateinisch erweckt im schüler das gröszte interesse; es werden ihm durch die vielen anklänge des mittelhochdeutschen in form und syntax an die alten sprachen nicht allein diese ihrem innern wesen nach näher gerückt und so in ihm gewisse verwandtschaftliche freundschaftsgefühle für sie erzeugt, sondern es hat auch das mittelhochdeutsche für ihn eine gröszere anziehungskraft, wenn er bei dem anfangs befremdlichen neuling alte bekannte einlogiert findet. die wohlthat dieser wechselwirkung und die unberechenbare anregung musz notwendig verloren gehen, wenn die drei genannten fächer nicht in einer hand liegen. ja, höre ich sagen, der lehrer des deutschen ist ja auch philologe. ganz richtig: aber er hat keine übersicht über das material, welches dem knaben zur verfügung steht, er hat keinen einblick in die geistige officin des schülers. es ist ja für den ordinarius nicht nötig, dasz er germanist sei: bringt er seine schüler so weit, dasz sie am mittelhochdeutschen die wahrheit jenes Jean Paulschen ausspruchs herausfühlen, in welchem die übersetzungen mit den von der strasze aus betrachteten glasgemälden der kirchenfenster, mit der kehrseite eines gestickten teppichs verglichen werden — hat er dies erreicht, dann hat er seiner pflicht in segensreichster weise genüge geleistet.

Wir haben oben auch von der combination des unterrichts in den alten sprachen mit dem in der alten geschichte gesprochen. ich hatte dabei namentlich den classenlehrer der secunda im auge, welcher nach badischem lehrplan die ausführliche behandlung der griechischen und der römischen geschichte zufällt. hat dieser neben dem lateinischen und griechischen unterricht auch den historischen, so wird seine behandlung der einschlägigen geschichtlichen und antiquarischen bezüge in den schriftstellern an lebendigkeit gewinnen, weil es ihm durchaus nahe liegt, sie mit interessantem detail zu beleuchten. dazu kommt ein noch wichtigerer punct. wir glauben nämlich mit C. Peter (vgl. seine neueste brochüre 'ein vorschlag zur reform unserer gymnasien'), dasz, nachdem in den unteren classen für die notwendigsten elementaren kenntnisse und für eine übersicht über das ganze gebiet der geschichte gesorgt ist, im obergymnasium von dem ohnehin unerreichbaren ziele einer vollständigkeit des geschichtlichen wissens abgesehen und das hauptbestreben dahin gerichtet sein musz, die schüler auf diesem und jenem gebiete in eine gründliche, auf eigener prüfung und eigenem nachdenken beruhende kenntnis einzuführen und damit zugleich ihren historischen sinn und ihr historisches urteil heranzubilden. dies ist natürlich nur möglich, wenn der lehrer der geschichte geeignete quellenschriftsteller, wie Herodot, Xenophon, Thukydides, Sallust, Cäsar, Livius und Cicero mit seinen schülern liest. wer diesen geschichtsunterricht adoptiert, musz selbstverständlich — schon um der zeitersparnis willen — den classenlehrer als geschichtslehrer herbeiziehen.

Digitized by Google

welch herliche wechselwirkung liesze sich in diesem falle erzielen, wenn der ordinarius dieselben unter die verschiedensten visiere der sprache, der ästhetik und der historie zu stellen in der lage wäre? dadurch erst gewänne der schüler volles und wahres interesse für die schriftsteller, und bald würde jeder ihre lectüre nicht mehr als gegenstand mühsamer schulplackerei, sondern als dulcis palma des schweiszes betrachten.

Endlich steht auch die neue badische examenordnung[7] — die dritte seit der oben erwähnten unseligen angedenkens — im ganzen und groszen mit unseren wünschen nicht in widerspruch. sie teilt nicht zwischen latinisten und gräcisten oder gar zwischen Homerikern, Ciceronianern und Virgilianern und verlangt von jedem candidaten (§ 9) als integrierenden teil der allgemeinen bildung so viel historisches, philosophisches und deutsches wissen, dasz es jedem leicht werden musz, sich in den unterricht der letztgenannten fächer schnell einzuschieszen. die kleine philologische prüfung, gewis zunächst durch das bedürfnis der realschulen bedingt, wirft allerdings ein erkleckliches in die wagschale des fachsystems: aber auch so hat man das gleichgewicht zwischen classen- und fachlehrsystem erhalten, indem § 11 d. e. von den betr. candidaten so viel latein und griechisch verlangt, dasz auch von ihnen ein ordinariat in unserm sinne, wenn auch nur in unteren classen besorgt werden kann. nur die von uns gewünschte combination der deutschen und griechischen unterrichts in prima erscheint durch die eben besprochene einrichtung sehr problematisch. wir wollen übrigens an dieser stelle nicht versäumen, auf die von landesschulrath Lang (ztschr. f. österr. gymnas. 1874 s. 201) geforderte reducierung der lehramtscandidaten auf zwei gruppen aufmerksam zu machen; man vergl. auch Fahles vorschläge in dieser beziehung in diesen jahrb. 1874, 2s heft. die feinde des moderierten classenlehrsystems werden sich jedenfalls durch diese propositionen wenig erwärmt fühlen.

Der leser der Augsburger allg. zeitung fand vor längerer zeit in den spalten des trefflichen blattes einen sehr maszvoll und freimütig geschriebenen artikel über das schulwesen im Elsasz, welcher beklagt, dasz man bei der betr. reorganisation mit allem alten, überkommenen systematisch gebrochen hat und so vielfach entschieden gutes schlechteren neuerungen platz machen muste. so ist auch bei uns das moderierte classenlehrsystem eine überkommene gute einrichtung, an der nicht gerüttelt werden darf; überhaupt soll die schule einen vorwiegend conservativen charakter tragen, ein

[7] vgl. verordnungsblatt des groszherzogl. oberschulraths vom 30 december 1874. es werden darin drei hauptarten der lehramtscandidaten unterschieden: 1) die vollständige prüfung in classischer philologie. 2) die kleine philologische prüfung in verbindung mit einer prüfung in je zweien der folgenden fächer: a. deutsche sprache, b. französische sprache, c. englische sprache, d. geschichte. 3) die mathematisch-naturwissenschaftlich prüfung.

Digitized by Google

fortwährendes experimentieren dagegen, zumal interiore gyro, schädigt die thätigkeit der schüler und lehrer und macht letztere insbesondere zuerst unsicher, schlieszlich aber mutlos.

HEIDELBERG. C. LANG.

4.

ÜBER DIE SCHULBÜCHER, WELCHE BIS 1651 IM GYMNASIUM ZU WOLFENBÜTTEL IN GEBRAUCH WAREN.

In den mannigfachen und zum nicht geringen teile sehr schätzenswerthen beiträgen zu der geschichte des schulwesens, welche seither in programmen und zeitschriften, mehrfach auch als selbständige werke erschienen sind, haben die bücher, welche dem unterrichte zur grundlage dienten, noch keineswegs die gebührende berücksichtigung gefunden. und doch wird eine erschöpfende und wahrhaft genügende geschichte des schulwesens nicht geschrieben, namentlich eine richtige darstellung der methode und des ganzen innern schulorganismus nicht gegeben werden können, wenn nicht vorher die unterrichtsmittel sowol in bezug auf ihre beschaffenheit als auch rücksichtlich der örtlichen und zeitlichen ausdehnung ihrer benutzung einer genauern kenntnis zugänglich geworden sind.

Der verfasser hat in einem anhange zu seiner geschichte des gymnasiums zu Wolfenbüttel (1e abt. progr. 1874) eine übersicht über die schulbücher gegeben, welche in der genannten anstalt bis zum erlasz der schulordnung des herzogs August im j. 1651 in gebrauch gewesen sind, und glaubt damit ein kleines steinchen herzugetragen zu haben, welches möglicherweise bei der ausführung des erwähnten gewaltigen bauwerkes verwerthet werden kann. wenn er jetzt diese übersicht in teils verkürzter, teils erweiterter gestalt durch den abdruck in den jahrbüchern für pädagogik einem gröszern leserkreise, als ihn die programmschriften zu finden pflegen, darzubieten sich erlaubt, so geschieht es hauptsächlich in der hoffnung, dasz dadurch kräfte, denen mehr geschick und zeit zu gebote steht, zu der bebauung dieses wichtigen und interessanten, wenn auch allerdings oft recht mühevollen arbeitsfeldes angeregt werden.

Die Wolfenbütteler schule wird zuerst 1542 erwähnt und wurde zu jener zeit von zwei lehrern versehen. im jahre 1568 werden drei lehrer genannt, zu denen 1583 ein vierter, 1598 ein fünfter college hinzutrat. mit der zahl der lehrer wuchs die zahl der classen. für die organisation der anstalt war 1542—1547 die schulordnung maszgebend, durch welche Bugenhagen im auftrage des Schmalkaldischen bundes die schulverhältnisse des dem herzog Heinrich dem jüngern entrissenen herzogtums Braunschweig-Wolfenbüttel im

Digitized by Google

sinne der Wittenberger, insbesondere im anschlusz an Melanchthons kursächsischen schulplan von 1528 gestaltete (Vormbaum, evangel. schulordnungen I 44 ff.). die zeit von der rückkehr des dem papsttum ergebenen herzogs Heinrich bis zu seinem tode 1547—1568 ist in betreff des schulwesens in dunkel gehüllt. sein sohn und nachfolger Julius führte die reformation ein und schlosz sich dabei eng an die württembergischen verhältnisse an. der abschnitt der kirchenordnung dieses herzogs von 1569, welcher sich auf die gelehrten schulen bezieht, ist ein fast wörtlicher abdruck des betreffenden abschnittes der württembergischen kirchenordnung von 1559 (Vormbaum I 69 ff.; vergl. in Schmids pädag. encykl. den art. Württemberg sowie den art. Braunschweig in der zweiten ausgabe des ersten bandes desselben werkes). die schulordnung des herzogs Julius wurde 1651 durch die des herzogs August auszer kraft gesetzt.

Für die kenntnis der in den braunschweigischen gymnasien jener zeit gebrauchten schulbücher sind die genannten schulordnungen von groszer wichtigkeit. für Wolfenbüttel insbesondere ist ein stundenplan erhalten, der aus den jahren 1569 bis 1583 (um 1580) stammt, als die schule aus den drei untersten der fünf classen einer vollständigen sogenannten particularschule bestand. sodann ist ein programm vom jahre 1605 für den hier in betracht kommenden zweck eine sehr werthvolle quelle. die meisten der in frage stehenden bücher werden in der herzoglichen bibliothek zu Wolfenbüttel aufbewahrt. wie weit der verfasser auch andere büchersammlungen benutzt hat, ist bei den betreffenden werken bemerkt worden.

1) Religion.

Luthers kleiner katechismus, im jahre 1529 zum ersten male gedruckt, bildet in der ganzen zeit die grundlage des religionsunterrichts. er wird in allen classen, in den untersten in deutscher, in den obersten in lateinischer sprache, immer von neuem eingeübt und hergesagt.

Neben dem katechismus Luthers sollte 1605 in der prima die katechesis des Rostocker professors David Chyträus († 1600) gebraucht werden, ein im ganzen einfach und biblisch gehaltenes lehrbuch, noch nicht durchzogen von dem engherzig polemisierenden geiste, der in der lutherischen kirche nach dem scheiden ihrer groszen stifter zur herschaft gelangte. nach einer kurzen einleitung wird in diesem lehrbuche die christliche lehre in zehn locis vorgetragen: de deo et tribus personis divinitatis, de creatione, de lege dei, de peccato, de remissione etc., de bonis operibus, de sacramentis, de poenitentia, de ecclesia etc., de immortalitate etc. in einem anhange wird eine kurze erklärung des vater-unser beigefügt. das büchlein ist entstanden aus vorlesungen, die der verfasser im anfange der fünfziger jahre an der schule zu Rostock gehalten hatte, und wurde zuerst ohne wissen und willen desselben auf betrieb

Digitized by Google

seines frühern lehrers und damaligen collegen Johannes Aurifaber nach einem collegienhefte gedruckt. nachdem mehrere nachdrucke erschienen waren, besorgte Chyträus selbst 1555 eine verbesserte und in etwas erweiterte ausgabe. auch 1568 und 1575 liesz er das büchlein in verbesserter und erweiterter gestalt erscheinen. inzwischen und nachher wurde dasselbe sehr häufig gedruckt. auf der Wolfenbüttelschen bibliothek befinden sich fünf ausgaben:

1. CATECHE- | SIS RECENS RE- | COGNITA, | A | DAVIDE CHYTRÆO. | holzschnitt, einen prediger auf der kanzel darstellend. | VITEBERGÆ | EXCUDEBAT JOHANNES | CRATO. | ANNO M. D. LXII. — 9 bogen in 8., die letzten drei seiten leer, seiten nicht numeriert. die dedicationsepistel an Gerhard Omken datiert Rostochii, a. 1555 die 25. Novembris.
2. Ausgabe von 1564, mit nr. 1 vollständig übereinstimmend.
3. CATECHE- | SIS DAVIDIS CHY- | TRÆI AVCTIOR ET | PLENIOR: | QVA | VNIVERSÆ | Christianae doctrinae capita ex ipsis Biblijs et | clarissimorum uirorum Martini Luthe- | ri & Philippi Melanthonis in- | terpretationibus collegit | pie et diligen- | ter. | LEMGOVIÆ, APUD JOHANNEM SCHUCHENVM. | ANNO M. D. LXI. — 7 bogen in kl. 8., letztes blatt leer. dieselbe dedicationsepistel wie nr. 1 und 2.
4. CATECHESIS | DAVIDIS | CHYTRÆI | RECENS RECOGNITA, ET MULTIS | Definitionibus aucta. | holzschnitt, lamm gottes. | VITEBERGÆ | EXCUDEBAT JOHANNES | Crato. | ANNO M. D. LXVIII. — 15 bogen in 8., letzte zwei blätter leer. seiten von B 2 an numeriert. die an Bernhard v. Menzingen gerichtete dedicationsepistel datiert Ex academia urbis Rosarum postridie γενεθλίων filii Dei inchoantium annum 1568.
5. CATECHESIS | DAVIDIS | CHYTRÆI. | POSTREMO NVNC | AB IPSO AUTORE RE- | cognita, et multis in | locis aucta. | MAGDEBURGI, Excudebat Wolffgangus | Kirchnerus. | M. D. LXXXIX. — 12 bogen in 8. bogen A enthält dieselbe epistola dedicatoria wie nr. 4. auf der rückseite des titels befindet sich eine vorrede Pio et candido lectori, datiert die Lucae 1575. von bogen B an sind die blätter numeriert.

Am sonnabend wird in dem ganzen zeitraume das evangelium des folgenden sonntags erklärt und wol auch meistens dem gedächtnis eingeprägt, vorwiegend in lateinischer sprache, nach der k.-o. von 1569 auch in griechischer, 'je nach gelegenheit der classium.'

Das biblische element des religionsunterrichts schrumpft im laufe des 16n jahrhunderts im interesse des sprachlichen unterrichts immer mehr zusammen. die k.-o. von 1543 schreibt im anschlusz an den kursächsischen lehrplan von 1528 die erklärung des evangeliums des Matthäus und einiger briefe des Paulus (nach

Digitized by Google

dem kursächs. lehrplan briefe an Timotheus und 1 Joh.) vor, natürlich in einer lateinischen übersetzung. in der k.-o. von 1569 und den lehrplänen von 1580 und 1605 ist von diesen neutestamentlichen schriften nicht mehr die rede. es ist ein groszes verdienst der schulordnung des herzogs August, dasz sie dem biblischen elemente in den gelehrten schulen wieder etwas mehr raum gewährte.

Die schon in dem kursächsischen lehrplane eingeführten sprüche des Salomo werden als biblische lectüre der quartaner auch in den k.-o. von 1543 und 1569 beibehalten, finden sich auch noch in dem lectionsplan von 1580. wenn es aber in diesem lectionsplane heiszt: 'praeleguntur sententiae Salomonis, ex quibus examinantur pueri, item declinant et coniugant', und wenn die k.-o. von 1569 vorschreibt, es solle an den proverbien ebenso wie am Cato die etymologie geübt werden, so ist nicht zu zweifeln, dasz diese lection weniger einen religiös-erbaulichen, als vielmehr einen rein sprachlichen charakter hatte. in gebrauch war die lateinische übersetzung Melanthons iuxta Hebraicam veritatem, welche nach corp. reff. XIV 1 zuerst 1524 erschien und später noch oftmals gedruckt wurde. im lectionsplan von 1605 werden die Salomonischen sprüche nicht erwähnt; sie kamen aber durch die schulordnung des herzogs August wieder in gebrauch.

Dialogi sacri Castalionis, das viel gelesene werk des einst viel genannten und oft verkannten Sebastian Castellio (Castalio, Châtillon † 1563). die vier dialoge handeln de praedestinatione, de electione, de libero arbitrio, de fide in entschieden anticalvinistischem sinne. trotz des theologischen inhalts dienten auch diese gespräche dem rein linguistischen zwecke, die etymologie und syntax einzuüben und schöne phrasen zu sammeln, 'damit sie dieselben in loquendo et scribendo können nutz machen.' die k.-o. von 1569, die lectionspläne con 1580 und 1605 schreiben die dialoge für tertia vor. auf der bibliothek zu Wolfenbüttel sind drei ausgaben vorahnden:

1. DIALOGO- | RVM SACRORVM | LIBRI QVA- | TVOR. | AVTORE | SEBASTIANO CASTELLIONE. | QVI NUNC POSTRE- | MO OPVS RECOGNOVIT: | argumenta singulis Dialogis praeposuit, et sen- | tentias subiecit: ex quibus pueri discant | officium, hoc est, quid imitan- | dum sit, aut declinan- | dum. | verzierung. | MAGDEBURGÆ. — Am ende: MAGDEBURGI | IMPRIMEBAT ANDREAS | GEHEN. | M. D. LXXXI. — 20 bogen in 8., die letzten zwei blätter leer, die seiten numeriert.
2. Octavausgabe von 1582. Lipsiae, imprimebat Joannes Steinman. 19 bogen, letztes blatt leer, die seiten numeriert.
3. Octavausgabe von 1682. Tubingae, sumtibus Johan. Georgii Cottae. 2 blätter und 23 bogen, die letzten zwei blätter leer, die seiten numeriert.

Digitized by Google

Im besitze des verfassers befindet sich eine octavausgabe von 1613. Goudae, typis Caspari Tournaei, prostant apud Andream Burier. 14 blätter und 28 bogen, die letzten fünf seiten leer. hinzugefügt sind einige kleinere werke des verfassers mit besonderen titeln und besonderer paginierung.

Geistlicher gesang wurde in der Wolfenbüttelschen schule wie in allen schulen jener zeit mit groszem fleisz getrieben, hauptsächlich, wenn nicht allein, in dem interesse der kirche, welche den schülerchor bei ihren cultushandlungen in ausgedehnter weise heranzog. man sang deutsche und lateinische gesänge, wie die damalige gottesdienstordnung sie verlangte. weltliche klänge wurden in den räumen der schule nicht vernommen, waren auch auszerhalb derselben nicht wohl gelitten. in den schulgesetzen von 1605 heiszt es: qui vel ostiatim vel in conviviis musicam exercent, sacras tantum, pias et castas melodias decantanto.

2) Lateinische sprache.

a. Methodische lehr- und hülfsbücher.

Melanthons Enchiridion, das älteste in evangelischen schulen gebrauchte elementarlesebuch. es wurde zuerst 1524 zu Wittenberg in 8. gedruckt unter dem titel:

Philippi Melanchthonis Enchiridion elementorum puerilium.

es enthält das lateinische alphabet, das pater noster, das ave Maria, das symb. apost., ps. 66, 2—8, den decalog nebst zwei distichen des Melanthon, abschnitte aus dem neuen testament, dicta sapientum Erasmo Roterdamo interprete usw., alles in lateinischer sprache, vergl. corp. reff. XX 391 ff. nach dem vorgange des kursächsischen lehrplans wurde der gebrauch des büchleins durch die kirchenordnung von 1543 vorgeschrieben. das in der kirchenordnung von 1569 erwähnte elementarbuch enthielt eine lesefibel und den katechismus, ist aber nicht näher bekannt.

Der Donat, ein buch, das wie kein anderes jahrhunderte hindurch die erste wissenschaftliche speise der unter der ruthe seufzenden jugend gebildet hat. Aelius Donatus, ein grammatiker des 4n jahrhunderts, der lehrer des Hieronymus, ist der verfasser dieser 'ars', welche in einer kürzern und einer längern bearbeitung uns erhalten ist (bei Keil, gramm. lat. IV 365—402). die kürzere bearbeitung, Donatus minor, auf die es hier allein ankommt, behandelt auf wenigen blättern die acht redeteile, vgl. Teuffel, gesch. der röm. litt. 3e aufl. 409. Melanthon sicherte den fernern gebrauch des Donat durch die aufnahme desselben in den kursächsischen lehrplan und begleitete auch eine ausgabe desselben mit einer vorrede, vergl. corp. reff. XX 243. 335.

Auf dem gebiete der lateinischen grammatik führte Melanthon in der ganzen zeit in den deutschen gymnasien, und zwar nicht allein in den protestantischen, ein unbestrittenes regiment.

Digitized by Google

die nicht ganz geringe zahl grammatischer schriften, die schon vorher vorhanden waren, wurden durch ihn so gut wie ganz verdrängt. seine lateinische grammatik wurde zuerst 1525 wider seinen willen von Kilian Goldstein herausgegeben. es folgten dann eine sehr grosze zahl von auflagen und bearbeitungen, bis über die mitte des vorigen jahrhunderts hinaus, und da nach Raumer, gesch. der päd. (2e aufl.) I 201 die grammatica Marchica sowie die grammatik von Otto Schulz von dem Melanthonischen werke abhängig sind, so ist der einflusz derselben noch heutzutage in der pädagogischen welt nicht erloschen. die syntax erschien zuerst 1526 allein, von 1532 ab sehr oft mit dem etymologischen teile verbunden. die prosodie scheint nie getrennt, sondern immer entweder mit der syntax oder mit der etymologie und syntax zusammen gedruckt zu sein. vergl. corp. reff. XX 193—390.

Das anfangs kurz gefaszte, nur die hauptsachen bietende buch war im laufe der jahrzehnte, namentlich durch die bearbeitungen des Micyllus und des Camerarius, zu einem solchen umfange angeschwollen, dasz es in den unteren classen nicht zu gebrauchen war. in der kirchenordnung von 1569 wird daher im engen anschlusz an die Württemberger kirchenordnung von 1559 die vollständige grammatik Melanthons in der letzten ausgabe (gemeint ist ohne zweifel die bearbeitung des Joachim Camerarius, welche 1550 zum ersten male erschien) nur für die prima vorgeschrieben. in den unteren und mittleren classen, secunda eingeschlossen, soll ein auszug gebraucht werden, der s. 318 bezeichnet wird: 'Quaestiones Grammaticae, wie sie aus dem Philippo gezogen, und auf Tertiam und Quartam Classem gerichtet.' ohne zweifel sind gemeint:

> Quaestiones Grammaticae ex Philippo Melanchthone in usum tertiae et quartae Classis Scholarum in Ducatu Wirtembergensium collectae.

im corp. reff. XX 233 sind von diesem 'Compendium Wirtembergense' drei ausgaben in 8., aus den jahren 1580, 1585 und 1591 angeführt; nach den angaben der kirchenordnung musz die erste ausgabe aber schon vor der veröffentlichung der württembergischen kirchenordnung, also 1559 oder vorher, erschienen sein. ob die quaestiones in der Wolfenbüttelschen schule wirklich eingeführt worden sind, ist nicht ersichtlich.

Um 1580 wurde die vollständige grammatik Melanthons in der obersten classe (= tertia der vollständigen particularschule), und im jahre 1605 in den drei obersten classen gebraucht. die anfangsgründe der grammatik lernten die quartaner um 1580 aus einem compendium grammaticae, 1605 aus dem compendium Medleri. es ist damit wol ein und dasselbe buch gemeint. von dem Medlerschen compendium führt das corp. reff. XX 231 drei ausgaben an, 1560, 1569 und 1591. da aber der verfasser, der doctor der theologie Nicolaus Medler, nachdem er einige jahre hindurch superintendent in Braunschweig gewesen, bereits 1551 zu Bernburg starb

Digitized by Google

(Rehtmeyer, kirchengesch. der stadt Braunschweig III 197), so ist anzunehmen, dasz schon vor 1560 eine ausgabe erschienen ist. die ausgabe von 1560 enthält nach der angabe des corp. reff. auf $2^1/_2$ bogen in 8. die elemente der grammatik in fragen und antworten. die ausgabe von 1591, gleichfalls in 8. gedruckt, ist auf 8 bogen angeschwollen. sie enthält die etymologie und syntax und ist betitelt:

COMPENDIUM | GRAMMA- | TICES, D. PHILIPPI | MELANCHTHONIS, IN GRA- | tiam puerorum olim, | PER DOCTOREM NICO- | laum Medlerum excerptum, nunc vero in | usum scholarum accomodatiorem de- | nuo recognitum ac locuple- | tatum. | Parva decent pueros, maiora sequantur adulti. | Omnia sic studiis convenienter eunt. | MAGDEBURGI | Ex Officina Typographica Pauli Donati, | Anno | 1591. .— 8 bogen in 8., letztes blatt leer.

die ordnung des Stephaneums zu Aschersleben unterscheidet ein maiusculum und ein minus compendium grammatices Medleri (Vormbaum I 644).

In den schulen des herzogtums Braunschweig wurden die Melanthonischen grammatiken durch die schulordnung des herzogs August 1651 abgeschafft und durch die grammatischen werke des Gerhard Joh. Voss ersetzt.

Bergii Syntaxis figurata, zu Wolfenbüttel gedruckt, 1605 in prima gebraucht. das buch ist mir trotz vielfacher nachfrage nicht zu gesicht gekommen. gemeint wird sein ein werk des Matthias Bergius, der bis 1582 rector des Catharineums in Braunschweig war und 1592 zu Altorf als professor der moral starb, vgl. Rehtmeyer, kirchengeschichte der stadt Braunschweig III 500 ff.; Dürre, gesch. der gelehrtenschulen zu Braunschweig s. 65; Jöcher unter Matth. Bergius.

Nomenclatura rerum, vorgeschrieben für die infima in der kirchenordnung von 1569 und um 1580 in gebrauch. über die benutzung dieses vocabulariums sagt die kirchenordnung s. 312 (Vormbaum I 78): 'Damit auch die Knaben desto mehr und eher die lateinischen Wörter gewohnen und die lernen, sollen ihnen täglich, vor dem man sie abends ausläszt, zwei lateinische Wörter ex nomenclatura rerum fürgeschrieben werden, die sie in besondere dazu gemachte Büchlein einzeichnen, und morgens zu allen Lectionibus wieder auswendig recitieren und aufsagen sollen.' welches vocabularium gemeint sei, ist nicht bekannt. es gab deren mehrere, vergl. Schmid, pädag. encycl. IV 825, X 2. die kursächsische schulordnung von 1580, welche gleichfalls, wenn auch nicht ganz in demselben masze wie die des herzogs Julius, von der württembergischen abhängig ist, empfiehlt für die kleinsten schüler die nomenclatura Adami Siberti, für die gröszeren entweder die nomenclatura Sebaldi Heydeni oder die epitome Adriani Junii, vergl. Vormbaum I, 238.

Digitized by Google

Frischlini Nomenclator trilinguis wurde 1605 in der tertia gebraucht. dieses werk des durch sein bewegtes leben und sein tragisches ende auf dem Hohenurach bekannten dichters und philologen (vergl. D. F. Strausz, Nicod. Frischlin, Frankfurt a. M. 1856) erschien zuerst 1586 und ist ein zeugnis eines ganz auszerordentlichen sammlerfleiszes. der inhalt erhellt aus dem titel. es liegt vor eine ausgabe der Wolfenbütteler bibliothek vom jahre 1600:

> Nicodemi Frischlini | NOMENCLATOR | TRILINGUIS, GRÆCO- | LATINOGERMANICUS, CONTI- | nens omnium rerum, quae in probatis do- | ctrinarum auctoribus inueniuntur, appella- | tiones: quarum aliquot millia nus- | quam sunt obuia. | OPVS NOVA QVADAM METHODO, SE- | CVNDVM CATHEGORIAS ARISTOTE- | lis non sine labore maximo con- | cinnatum. | ET QUARTO IAM, NOVA VOCABULO- | RVM GERMANICORVM HISCE IN REGIO- | nibus vsitatorum accessione, recognitum, atque a | mendis omnibus diligentissime re- | purgatum. | Cum Gratia & Priuilegio Caesareae Maiestatis. | FRANCOFURTI AD MŒNVM, EX- | cudebat Wolffgangus Richter, Impensis | Johannis Spiessij. | ANNO M. DC. — 31 bogen in 8., letztes blatt leer. von bogen C an sind die seiten numeriert.

die sämtlichen, in 178 capiteln nach sachlichem gesichtspuncte zusammengestellten wörter von den schülern lernen zu lassen, wäre nicht möglich gewesen. Frischlin selbst räth den lehrern 'proponant suis discipulis ea tantum capita, in quibus maxime vulgares continentur materiae, et in ipsis capitibus proponant ea tantum vocabula, quae sunt quotidianae consuetudinis et quae passim in probatissimis auctoribus occurrunt.'

Libellus vocabulorum rhythmicus wurde 1605 in den beiden untersten classen, namentlich in quarta, benutzt. er ist nicht weiter bekannt, wird aber höchst wahrscheinlich ein buch ähnlicher art gewesen sein, wie der nomenclator puerilis novus, trilinguis videlicet et rhythmicus, welcher einem aus der Ilfelder schule hervorgegangenem compendium grammaticae latinae Philippi Melanchthonis pro incipientibus et Donatistis (ausgabe der Wolfenb. bibliothek, Lipsiae 1583 in 8.) angehängt ist. darin sind die deutschen worte paarweise gereimt, z. b. κύων canis hund, στόμα os oris mund; ἀλέκτωρ gallus hahn, ὀδούς dens zahn usw.

Compendium de comparandis nominibus, um 1580 und 1605 in der zweituntersten classe in gebrauch. das büchlein ist dem verfasser nicht bekannt geworden.

b. Schriftsteller.

Bei der auswahl der schriftsteller für die schullectüre sind in den betreffenden schulgesetzen besonders zwei gesichtspuncte maszgebend, beide praktischer art. zunächst und ganz besonders kommt

Digitized by Google

es darauf an, solche autoren der jugend in die hände zu geben, die als leicht nachzuahmende muster für das lateinschreiben, -sprechen und dichten dienen können. sodann wählt man gern solche schriften, die eine fülle von sentenzen praktischer lebensweisheit enthalten und die dadurch ad formandos mores beizutragen geeignet sind. im fall der collision musz der praktisch-ethische gesichtspunct vor dem linguistischen zurücktreten. von dem, was man heut zu tage mit der gymnasialen bildung erstrebt, von einem lebendigen erfassen der alten, von einer rücksicht auf kunst und cultur und dgl. ist in den gymnasien des 16n jahrhunderts nicht allzuviel zu bemerken. der charakter der studien war im grunde ein sehr realistischer. wie jetzt der angehende kaufmann das englische, der angehende industrielle mathematik und naturwissenschaften in rein praktischem interesse treibt, so lernte der jüngling des reformationsjahrhunderts in dem latein die weltsprache, die sein glück machen soll, die sprache der gelehrtenkreise, der diplomatie, der fürstenhöfe. so erklärt es sich, dasz in dem ganzen 16n jahrhundert und darüber hinaus nicht ein einziger historiker in der Wolfenbüttelschen schule gelesen wird. erst die schulordnung des herzogs August durchbrach die enggezogenen grenzen.

Durch den zweck der lectüre wird die art und weise der behandlung der schriftsteller bedingt. auf den inhalt des gelesenen wird so gut wie gar keine rücksicht genommen. befestigung in der etymologie und syntax, erweiterung des wortschatzes, vermehrung der phrasensammlung, übung im lateinsprechen und -schreiben, nachahmung der gelesenen muster in gebundener und ungebundener rede, das ist das ziel, auf das der schulmann des 16n und 17n jahrhunderts mit allen segeln zusteuert, das er in unermüdlichen expositionen und repetitionen zu erreichen bemüht ist. der inhalt hat nur in soweit ein interesse, als er gelegenheit gibt, eine schöne sentenz, einen spruch praktischer lebensweisheit dem gedächtnis einzuprägen. so kann es nicht anders kommen, als dasz die lectionen in der hand der meisten lehrer den charakter eines geistlosen mechanismus und einseitigen formalismus annehmen. ein materialismus der form ist es, der das ganze schulleben jener zeit beherscht und der gerade in den schulordnungen Württembergs 1559, Braunschweig-Wolfenbüttels 1569 und Kursachsens 1580 seinen classischen ausdruck gefunden hat. in dem schulplan von 1605 tritt zu dem linguistischen interesse schon etwas mehr eine rücksicht auf sacherklärung hinzu. der rector Arnoldi interpretiert den Horaz und verspricht, ihn 'plenarie ac perfecte in analysi dialectica, grammatica, rhetorica, physica, ethica et historica' durchzunehmen und so jede ode in zwei bis drei stunden zu absolviren. aber im grunde war doch diese art der interpretation nichts anderes als eine grammatisch-stilistisch-philosophisch-realistische olla potrida. den jünglingen auf einer sichern sprachlichen und sachlichen grundlage die edlen formen antiken lebens, das bild reiner und schöner humanität zu ent-

Digitized by Google

hüllen, ist dem biedern rector schwerlich gelungen. wie ein rector zur zeit des groszen krieges bei der erklärung der schriftsteller verfahren sei, erhellt aus dem berichte, der über die von ihm 1634 abgehaltene probelection über Hor. carm. IV 5 vorhanden ist. derselbe habe, so heiszt es, 1) argumentum et genus causae huius odae perspicue enarriert; 2) die oden latine et germanice expliciert; 3) so viel die zeit erleiden wollen, davon etymologiam wie auch figuras et tropos enucleiert; auch 4) die beigefügte (leider nicht mehr vorhandene) parodiam imitationis loco recitiert.

Die weitgehendste gunst besitzt aus der zahl der lateinischen classiker, wie leicht begreiflich, Cicero. bezeichnend ist die äuszerung des rectors Arnoldi im programm von 1605: 'Nullius scriptoris Latini lectio et imitatio prior potiorve esse debet lectione et imitatione Ciceronia. Nam quo alii ab hoc propius, eo fuere omnes meliores, deteriores autem, quo longius.' am meisten wurden die für die aneignung eines leichten und gewandten latein so sehr förderlichen briefe gelesen, in den mittleren classen in einer auswahl, in den obersten integrum opus epistolarum familiarium. um 1580 wird in der obersten classe (= tertia) die auswahl des bekannten Straszburger schulmonarchen J. Sturm († 1589) benutzt. neben den briefen sind es besonders die officien, welche die lieblingslectüre der obersten classe bilden (kursächs. lehrplan 1528, kirchenordnungen von 1543 und 1569). schon 1518 hatte Petrus Mosellanus die lectüre derselben empfohlen, 'quod is liber non linguam solum eloquentia poliat, sed et pectus rectis moribus instruat, unde et Plinii iudicio non legendus, sed ad verbum sit ediscendus' (paedologia dial. IX). von den übrigen philosophischen schriften werden nur Laelius und Cato Maior und zwar als lectüre der secundaner in der kirchenordnung von 1569 erwähnt. von den reden findet die erste Catilinaria den meisten beifall und wird als muster in den rhetorischen lectionen behandelt (prima 1605). die rhetorischen schriften werden nie genannt.

Derselbe realismus, welcher die Ciceronianischen briefe bevorzugt, weist auch dem Terenz eine bedeutende stellung in den lehrplänen jener zeit an. schon die humanisten, namentlich Erasmus, hatten ihn auf das angelegentlichste empfohlen, selbst ein so strenger moralist wie Jacob Wimpheling liesz ihn in seiner Schlettstädter schule lesen (Laas, Joh. Sturm, 1872, s. 28). Luther suchte über das bedenkliche der lectüre dieses schriftstellers mit dem hinblick auf anstöszige stellen der bibel hinwegzukommen, und selbst Calvin liesz ihn wenigstens für die privatlectüre zu (Laas, Joh. Sturm, s. 29. 33). in Melanthons privatschule wurde der ganze Terenz auswendig gelernt, doch täglich nicht mehr als zehn verse. auch fanden dramatische aufführungen Terenzianischer stücke statt (Kochs monographie über Melanthons schola privata, Gotha 1859, s. 56 ff.). 'Non alius auctor', sagt der praeceptor Germaniae in der vorrede zu der Terenzausgabe des Camerarius vom jahre 1546 (corp.

Digitized by Google

reff. I 773), 'loqui elegantius docebit, aut utiliore genere orationis puerilem linguam imbuet. Beatas respublicas, si hoc genere literarum dedolata iuventus ad maiores res gerendas accesserit.' das sprachliche interesse drängte das sittliche bedenken völlig in den hintergrund. man nahm die lascivitäten in den kauf, 'quod hic scriptor ex Latinis paene solus Romani sermonis nativam et genuinam proprietatem retineat, adeo ut nec Marcum Tullium, oratorum principem, puduerit ad huius exemplum orationes suas formare (Petri Mosell. paedol. dial. IX).' so wurde denn auch in der Wolfenbütteler schule der Terenz zu allen zeiten gelesen, und zwar meistens in den mittleren classen; 1605 ist er auf die prima beschränkt. 'weil der Terentius, sagt die kirchenordnung von 1569 (s. 318, Vormbaum I 83), gar proprie und pure geschrieben, sollen dieselbigen phrases mit den knaben viel und fleiszig geübt, auch in gut deutsch gebracht werden, damit das lateinreden und -schreiben dadurch gefördert werde.' — Die sittlichen gefahren der Terenzlectüre suchte man durch allerlei künste unschädlich zu machen. in der kirchenordnung heiszt es: 'es sollen auch die praeceptores, in enarratione Terentii, diese prudentiam haben, dasz sie consilium autoris wol anzeigen, wie er nicht alle dinge ex sua persona rede, sondern diversa vitia et ingenia in diversis personis abmale, ut in Demea nimiam severitatem in corrigendis delictis, in Mitione vero nimiam ad condonandum facilitatem'. — 'Item, da Mitio saget: Non est flagitium (crede mihi) adolescentem scortari, neque potare, atque fores effringere etc., ist der jugend anzuzeigen, dasz Mitio diese worte nicht aus ernst rede, wie ers dann gleich in eadem Scena widerruft' — 'es sollen auch an diesen und dergleichen locis die praeceptores anzeigen, wie die blinden ethnici von gott und seinem wort nichts gewuszt, wie dann die ruchlosen christen auch nichts darum wissen, daneben ein testimonium sacrae scripturae anzeigen, wie gott der herr diese laster greulich strafe, und sich in allwegen befleiszigen, dasz die unverstandene, zarte jugend nicht geärgert werde.' — Die absicht ist lobenswerth, ob aber bei alledem die 'incauti animi der unverstandenen jugend' so ganz ohne schaden an den hetärenklippen vorübergesegelt sei, möchte doch sehr zu bezweifeln sein. von den stücken des Terenz werden in der kirchenordnung von 1569 besonders Andria und Eunuchus erwähnt. in dem programm von 1605 wird auch die öffentliche aufführung von comödien in aussicht gestellt. ohne zweifel hatte man dabei Terenzianische im auge.

Virgil, dem schon das mittelalter seine ganz besondere gunst zuwendete, bildet auch in dem reformationsjahrhundert verdientermaszen einen wesentlichen bestandteil der lectüre der prima, und zwar wird 1569 und 1605 die Aeneide hervorgehoben. die eclogen werden 1605 von den secundanern gelesen.

Ovids metamorphosen werden im kursächs. lehrplan von 1528 sowol als in der kirchenordnung von 1543 als lectüre für die oberste classe empfohlen. in der kirchenordnung von 1569 fehlen

Digitized by Google

sie. nach dem lectionsplan von 1605 liest der conrector mit den primanern in extraordinären stunden selectoria carmina dieses dichters und läszt nach dem muster der elegieen desselben die schüler lateinische gedichte anfertigen.

Plautus soll nach dem kursächs. lehrplan mit den schülern des mittlern haufens, nach der kirchenordnung von 1543 mit denen der zweitobersten classe gelesen werden. von da ab wird er nicht wieder erwähnt.

Horazens oden nennt zuerst der lectionsplan von 1605 als lectüre der primaner und als muster für die eigenen poetischen fabrikate derselben. satiren und episteln wurden, wie es scheint, nicht gelesen.

Die in das lateinische übersetzten fabeln des Aesop wurden zu allen zeiten in den mittleren classen gelesen. Melanthon empfahl den lehrern auf das angelegentlichste, sie auswendig lernen zu lassen. 'multae enim utilitates concurrunt. discuntur hic vitae praecepta, genus sermonum hinc purum sumitur, praeparantur ingenia ad intellectum figurarum et allegoriarum, quae multae sunt in doctrina coelesti, et consuetudo apte et in loco miscendi fabulam sermoni inter amicos magnum decus est' (corp. reff. VII 563). in der kirchenordnung von 1569 wird die übersetzung von Joachim Camerarius (1500—1574) vorgeschrieben. dieselbe erschien zuerst 1550 in 8., von einer vorrede Melanthons an Christophorus Ziegler begleitet, nach corp. reff. VII 561 unter dem titel: 'Fabellae Aesopicae quaedam notiores, et in scholis usitatae — a Joach. Camerario. Lips. 1550.' auf der Wolfenbütteler bibliothek sind von diesem werke zwei ausgaben vorhanden:

> FABELLÆ | ÆSOPICÆ QVÆ- | DAM NOTIORES, ET IN | SCHOLIS VSITATÆ, PAR- | tim excerptae de priori editio- | ne, partim nunc primum | compositae | A | JOACHIMO CAMERARIO. | holzschnitt. | LIPSIÆ | CUM PRIVILEGIO. — 10 bogen in 8., letzte seite leer. am ende: LIPSIÆ. IMPRIMEBAT JOHANNES | STEINMAN. | TYPIS VOEGELIANIS | ANNO M. D. LXXVI.

die andere ausgabe vom jahre 1585 stimmt mit der vorigen genau in format, titel, bogenzahl und schluszbemerkung. die auf dem titel angeführte prior editio ist eine gröszere fabelsammlung, die auszer den Aesopischen auch stücke von andern verfassern enthält. auf der Wolfenbütteler bibliothek ist eine ausgabe derselben von 1564 vorhanden. nach I 3ᵇ ff. derselben musz die editio princeps schon vor 1539 herausgegeben sein.

Versus Murmellii, eine poetische anthologie. sie lieferte 1605 den secundanern muster für ihre prosodisch-metrischen versuche. von den beiden ausgaben der Wolfenbütteler bibliothek habe ich die eine, Schmalcaldiae 1556 in 8., nicht gesehen. der titel der andern lautet:

Digitized by Google

LOCI COMMVNES | SENTENTI- | OSORVM VERSVVM, EX | Elegijs Tibulli, Propertij & | Ouidij. | A JOHAN. MVRMELLIO DILI- | genter collecti. | LIPSIÆ. | ANNO | M. D. XLVI. — 4 bogen in 8., letzte seite leer. die seiten nicht numeriert. am ende: Ex officina Jacobi Berwaldi.
auf der rückseite des titels befinden sich sechs distichen des J. Murmellius 'puero bonarum artium studioso', welche die absicht aussprechen, dem jugendlichen leser eine sittlich unanstöszige lectüre zu bieten. auf s. 3 ein abschnitt 'Ex Isidoneo germanico Jacobi Wimphelingii de floribus poetarum. cap. 3', in welchem dem lehrer empfohlen wird, für die schüler nützliche und sittlich reine sentenzen aus den römischen dichtern auszuziehen. eine zugabe der blütenlese bilden Hor. carm. II 2. 10. 16. — Ueber Johannes Murmellius, einen für die entwicklung des humanistischen schulwesens im nordwestlichen Deutschland überaus bedeutungsvollen schulmann († 1517), vergl. Cornelius, die Münsterischen humanisten (1851) s. 8 ff.; Niesert, Murmellius litterarische verdienste (in Trosz, Westfalia 1825, s. 20); Krafft und Crecelius, beiträge zur geschichte des humanismus usw. 1s heft. Elberfeld 1870, s. 60 f.; Laas, Joh. Sturm s. 20.

Disticha Catonis, eine sammlung von sprüchen praktischer lebensweisheit in vier büchern. die sprüche bestehen aus je zwei hexametern. vorher gehen 56 ganz kurze sentenzen in prosa. die sammlung, deren name weniger den verfasser als vielmehr den inhalt (Cato = Sapiens) bezeichnet, stammt etwa aus dem 3n oder 4n jahrhundert und stand das ganze mittelalter hindurch und noch lange darüber hinaus in hohem ansehen. im Wolfenbüttelschen gymnasium bildete der Cato in dem ganzen zeitraume die erste lectüre der lernenden jugend. benutzt wurde wol die bearbeitung des Erasmus, welche bereits 1515 erschien und nachher wiederholt gedruckt wurde. auf der Wolfenbütteler bibliothek finden sich ausgaben von Erasmus von 1518 und 1575. im übrigen vgl. Teuffel, gesch. der röm. litt. 3e aufl. 24.

Mimi Publiani, eine dem Cato ähnliche sammlung von praktischen lebensregeln, meist in iambischen senaren abgefaszt und nach den anfangsbuchstaben alphabetisch geordnet. die sprüche sind meist den dramatischen stücken des in den letzten zeiten der republik lebenden dichters und schauspielers Publilius Syrus (nicht Publius S.) entnommen und nach ihm benannt. Erasmus gab sie zuerst 1515 (nach Wölfflin, Publilii Syri Sententiae, Leipzig 1869, s. 23 schon 1514) mit dem Cato heraus. für die schulen des herzogtums Braunschweig werden sie durch die kirchenordnung von 1569 als lectüre der quarta vorgeschrieben. im übrigen vgl. Teuffel, gesch. der röm. litt. 3e aufl. 212.

c. Gespräche.

Um die schüler zum sprechen und schreiben eines gewandten und fieszenden, von barbarismen freien latein anzuleiten, waren

Digitized by Google

neben den classischen oder doch wenigstens noch aus der Römerzeit stammenden schriftstellern sammlungen lateinischer gespräche im gebrauch, welche von bewährten latinisten der reformationszeit mit bewuster absicht zu dem erwähnten zwecke abgefaszt waren. wenn in den jetzigen zeiten darüber geklagt wird, dasz unsere gymnasiasten trotz der 10 wöchentlichen unterrichtsstunden doch so geringe übung im mündlichen gebrauche der lateinischen sprache besitzen, so möchte der grund dieser erscheinung nicht an letzter stelle in dem fehlen solcher mustergespräche zu suchen sein. in früheren zeiten boten die classikerausgaben mit lateinischen anmerkungen wenigstens nach einer seite hin einen ersatz. aber seitdem leider auch diese fast überall den ausgaben mit deutschen anmerkungen oder den bloszen texten gewichen sind, wäre es gewis nur consequent, wenn man die Sisyphusarbeit des lateinsprechens aus dem lehrplan des deutschen gymnasiums striche und sich damit begnügte, wenn ein primaner einen bekannten historischen stoff lateinisch zu erzählen vermag. im Wolfenbütteler gymnasium sind folgende gesprächssammlungen vorgeschrieben gewesen.

Paedologia Petri Mosellani. der treffliche humanist (vergl. Schmidt, Petrus Mosellanus 1867) veröffentlichte diese dialogensammlung bereits 1518 auf veranlassung des rectors der Leipziger Thomasschule Johannes Polyander, dem er sie auch gewidmet hat. der stoff zu den 35 gesprächen ist ganz und gar dem damaligen Leipziger schülerleben entnommen. die angehenden latinisten reden sehr verständig de nundinis, de natali celebrando, de receptis pecuniis, de reditu in patriam, de literis a parentibus acceptis, de vindemia, de aucupio, de autoribus proximo semestri in schola praelegendis u. dgl. nachdem Melanthon die pädologie in den kursächsischen lehrplan aufgenommen, wird sie durch die kirchenordnung von 1543 als lectüre der zweituntersten classe vorgeschrieben. später wird sie nicht mehr erwähnt. auf der Wolfenbüttelschen bibliothek ist vorhanden:

PÆDO | LOGIA PETRI MOSEL | LANI PROTECENSIS | In puerorum usum | conscripta. | HIERONYMUS. | Non sunt contemnenda | quasi parua, sine qui- | bus magna constare | non possunt. künstliche randverzierung. — $3^1/_2$ bogen in 8., letztes blatt leer. am ende: Paedalogiae Petri Mosellani finis, | ex aedibus Joannis Scheffer Mo- | guntiae a. d. VII Idus Julias.

An die stelle der pädologie des Petrus Mosellanus setzt die kirchenordnung von 1569 in übereinstimmung mit der württembergischen kirchenordnung ein büchlein des Nürnberger rectors Sebaldus Heyden († 1561), das bereits in dem dritten decennium des jahrhunderts erschienen war. von dem allem anscheine nach sehr selten gewordenen werkchen liegt ein exemplar der bibliothek des germanischen museums in Nürnberg vor.

FORMULÆ PUERI | lium colloquiorū, pro pri | mis Tyronibus Sebaldinae | Scholae, Norimbergae per | Sebaldū Heydē

Digitized by Google

eorūdē | p̄ceptorē conscriptae. | Sebal. Heyd. ad Nasutū lectorē | Cōsultum pueris uolumus, Na | sute ualeto. | Queritur his fructus, gloria nul | la mihi. | M. D. XXVIII. randverzierung. — 3 bogen in kl. 8., letztes blatt leer, die seiten nicht numeriert. am ende: Getruckt zu Straßburg durch Balthaſſar | Beck am Holzmarckt. —

eine ausgabe von 1541 ist im besitze der Tübinger universitätsbibliothek. nach den mir darüber zugegangenen mitteilungen ist sie gegen die vorhergehende als eine sehr vermehrte zu betrachten:

FORMV- | LAE PVERILIUM | Colloquiorum per Sebal | dum Heyden. Quibus nuper | accesserunt ex Pappa Jo- | annis Murmellij. | Variae oratiunculae Puerorum usui | expositae. | Item praecepta moralia, & pro- | trita quaedam proverbia. | Item ex Georgio Hauero elegan- | tissima aliquot Adagia Erasmi | Roterodami ad phrasim ger- | manicam reddita. — kl. 8., bogen A—G, 56 blätter. auf blatt 55[b]: EXCVSVM ARGENTI- | nae, in aedibus Jacobi Jucundi. | Anno M. D. XXXXI. — Auf blatt 56[b] ein schwan, der die geige (statt der leier) spielt nebst einigen an den verleger gerichteten distichen.

die erste ausgabe enthält 26 (nach richtiger zählung 27) dialogen, aus denen der anfänger auf lateinisch parlieren lernen soll. der inhalt der kurzen, nie aus mehr als 8 silben bestehenden sätzchen ist vollständig dem schulleben entnommen und erinnert lebhaft an gewisse hülfsbücher zur erlernung der französischen conversation. jedem satze folgt die deutsche übersetzung. in der einleitung sagt der verfasser, er habe früher, alter sitte gemäsz, den schülern täglich zwei vocabeln zum auswendiglernen aufgegeben, jedoch wenig früchte davon gesehen. jetzt gebe er täglich einen kleinen satz auf und hege die überzeugung, dasz diese neue methode angenehmer und fruchtbarer sei. ob übrigens die Heydenschen gespräche in der Wolfenbüttelschen schule auch wirklich in gebrauch gekommen sind, ist nicht bekannt. in den kursächsischen lehrplan von 1580 sind sie nicht mit hinüber genommen, werden aber in Württemberg noch 1582 beibehalten (Vormbaum I 74).

Viel inhaltreicher als die beiden so eben genannten werke sind die Colloquia des Erasmus von Rotterdam, die nach dem vorgange des kursächsischen lehrplans durch die kirchenordnung von 1543 für die zweitunterste classe vorgeschrieben wurden. nachdem ein teil derselben zuerst von unberufener hand herausgegeben und mit groszem beifall aufgenommen war, veröffentlichte sie Erasmus 1522 selbst in ausgefeilter und erweiterter gestalt. der inhalt ist viel reichhaltiger als der der pädologie des Mosellanus und berührt die mannigfaltigsten lagen und angelegenheiten des lebens. der erste teil bildet eine art anleitung zum lateinsprechen, im zweiten werden meistens die zeitfragen in maszvoller und ziemlich farbloser weise verhandelt, wie man es von einem manne erwarten musz, der die bestehenden verhältnisse nicht billigt und doch mit ihnen

Digitized by Google

nicht brechen will. nicht selten berühren die gespräche seiten des menschlichen lebens, deren besprechung für die jugend gefährlich werden musz. jene zeit war zwar derber und abgehärteter als die unsrige, auch in sittlicher beziehung, und es ist für uns nicht immer möglich zu entscheiden, ob das, was uns anstöszig erscheint, damals denselben eindruck gemacht hat. indessen schien es doch selbst den wahrlich nicht verwöhnten zeitgenossen, als ob Erasmus auf diesem gebiete zu weit gegangen sei, so dasz derselbe sich zu einer vertheidigung genötigt sah, die indessen wol schwerlich ihren zweck erreicht hat. mit recht empfiehlt der kursächsische lehrplan, man solle aus den Colloquiis Erasmi diejenigen auswählen, die den kindern nützlich und züchtig seien. eine auswahl aus den Erasmischen colloquien für den schulgebrauch wurde 1534 von dem später durch seine verwicklung in die theologischen wirren bekannt gewordenen Georg Major veranstaltet (Magdeburg bei Michael Lotther in 8.). in der kirchenordnung von 1569 werden die Erasmischen gespräche nicht mehr genannt. die ausgaben des werkes sind so häufig, dasz es nicht nötig erscheint, die in der Wolfenbütteler bibliothek vorhandenen ausgaben näher zu beschreiben.

Im lehrplane von 1605 werden gesprächssammlungen nicht erwähnt, obgleich auf den mündlichen gebrauch der lateinischen sprache noch mit groszem ernst gedrungen wird. auch in der schulordnung des herzogs August (1651) wird die latina oratio als der finis puerilium studiorum aufgestellt, aber das sprechen tritt vor dem emendate, dilucide, ornate, decore scribere in hohem masze zurück. so wirft in dieses schulgesetz des kleinen landes die weltlage in interessanter weise ihren reflex. das latein hat aufgehört die weltsprache zu sein. in den höheren lebenskreisen, im diplomatischen verkehr tritt das französische an seine stelle. nur das katheder, der schreibtisch des gelehrten sind noch die stätten, an denen es eine zeit lang seine herschaft zu bewahren weisz.

Von besonderen hülfsbüchern zur bildung des lateinischen stils, zur einübung der grammatischen regeln usw. ist in jenen zeiten noch nicht die rede.

(schlusz folgt.)

Wolfenbüttel. Friedrich Koldewey.

Digitized by Google

5.

BRIEFE VON G. E. LESSING, HERZOG FERDINAND VON BRAUNSCHWEIG[1], INSBESONDERE ABER VON DEN LEHRERN DES COLLEGII CAROLINI EBERT, ESCHENBURG UND ZACHARIÄ, SOWIE VON LUISE EBERT UND VON GLEIM.

AUS DEN HANDSCHRIFTEN MITGETEILT VON HEINRICH PRÖHLE.

Die nachstehenden mitteilungen wolle man als den anfang von mitteilungen aus der ungedruckten correspondenz Gleims mit schulmännern und philologen betrachten. wenn wir dabei später, falls wir überhaupt, durch die aufnahme der diesmal von uns gegebenen proben dazu aufgemuntert, auch zu mitteilungen aus Rochows, Basedows und anderer briefen gelangen sollten, die pädagogik fast ausschlieszlich ins auge zu fassen bereit sind, so sind bei dieser auswahl aus den briefen der Braunschweiger auch andere gesichtspuncte maszgebend gewesen. zunächst nahmen wir sie in die hand, um über Lessing näheres zu erfahren. man wird viele stellen über ihn finden. ganz besonders aber enthalten die nachfolgenden auszüge die actenstücke über die umwandlung des Philotas von Lessing aus der prosa in den sogenannten 'englischen vers', wie man ihn in Braunschweig nannte. diese oft und gewis mit recht belächelte umwandlung scheint für die geschichte des fünffüssigen jambus nicht ohne wichtigkeit zu sein. sodann ist auf den siebenjährigen krieg rücksicht genommen, indem von Eschenburg alle briefe an Gleim von 1756—1763 abgeschrieben sind. aus späterer zeit ist dann aber doch noch ein brief, der sich auf die besetzung einer lehrstelle am collegio Carolino bezieht, vollständig mitgeteilt. für die geschichte der wissenschaften sind die briefe noch in mancher hinsicht interessant.

Der briefe von Zachariä an Gleim sind (einige mit eingebundene concepte zu briefen von Gleim an Zachariä mitgezählt) in dem uns vorliegenden manuscriptbande 57 aus den jahren 1748 oder 1749 (der erste hat keine jahreszahl) bis 1772. Zachariä war 1726 am 1 mai zu Frankenhausen geboren, studierte seit 1743 in Leipzig, schrieb den 'Renommisten' und kam 1748 von Göttingen an das Carolinum nach Braunschweig, wo er 30 januar 1777 starb.

Der briefe von Joh. Arnold Ebert an Gleim sind in derselben weise 50 nummern (1759—1795). am 8 februar 1723 in Hamburg geboren, studierte Ebert in Leipzig seit 1743, kam 1748 ins collegium Carolinum nach Braunschweig und starb daselbst 19 märz 1795.

Wir geben ferner proben aus Eschenburgs briefen an Gleim

[1] dem sieger von Minden und Crefeld.

(1772 bis 1792), aus einem bande in der Gleimschen familienbibliothek von 105 briefnummern. zunächst enthält der band die briefe Eschenburgs an Gleim. auszerdem viele briefconcepte von Gleim. auch gedruckte gelegenheitsgedichte von Eschenburg usw.

Johann Joachim Eschenburg war zu Hamburg am 1 december 1743 geboren, studierte in Leipzig und Göttingen theologie und philosophie, wurde 1768 hofmeister am Carolinum zu Braunschweig, 1773 professor, 1786 hofrath und starb nach Carl Goedekes grundris, 1r band s. 648, am 20 februar 1820. dagegen läszt ihn Körte nach einer handschriftlichen bemerkung nicht am 20, sondern am 29 februar zu Braunschweig sterben, ebenso das conversationslexicon von Brockhaus. (also wol ein druckfehler bei Goedeke.) Körte nennt ihn auch noch geheimen justizrath, senior des stifts St. Cyriaci und ritter des königl. hannover. Welfenordens. seine verdienste um Shakespeare sind bekannt.

Die einzige frühere litterar-historische arbeit über die braunschweigischen dichter, von Lessing abgesehen, sind die 'ungedruckten briefe von Cramer, Gleim, Klopstock, Lavater, Ramler, Uz u. a. an J. A. Ebert. zur charakteristik ihres litterarischen verkehrs zusammengestellt und erläutert von dr. Adolf Glaser' in Westermanns deutschen monatsheften band II und III. wir sind daher genötigt, vor allen dingen die von uns mitgeteilten briefe mit den in den monatsheften von deren vortrefflichem redacteur mitgeteilten und erläuterten in den anmerkungen zu vergleichen.

Alle die briefe, aus denen die nachfolgenden proben von uns entnommen worden, sind sogenanntes unbedingtes eigentum der Gleimschen familienstiftung in Halberstadt. zu dem bedingten eigentum derselben gehört unsers wissens das capital, durch welches die selecta des Halberstädter domgymnasiums erhalten wird. in dem briefe an einen der Braunschweiger beschreibt Gleim, wie er in der nacht erschreckt sei durch einen schein, den er irrtümlich für einen brand des gymnasiums gehalten habe. im jahre 1875 stand der neubau des gymnasiums (und auch die selecta im neuen gewande) da. eine säcularfeier der schule war bis zur einweihung im jahre 1875 verschoben. der schreiber dieser zeilen und viele andere, die bei dieser schulfeier zugegen waren, rechnen die tage derselben zu den schönsten ihres lebens.

1. Zachariä an Gleim 17 august 1749, vielleicht 1748.

Mein lieber Gleim. Es hat seine gute Richtigkeit, dasz ich durch Halberstadt gereiszt bin, und Ihren weiszen Thürmen einen guten Morgen gewünscht habe. Warum hätte ich nach Ihnen fragen sollen, da ich von dem Hrn. Oberhofprediger wuszte, dasz Sie verreiszt waren? Ich hielt mich nicht länger auf, als bis ich neue Pferde vor hatte, und ehe ich mich in die Kutsche setzte, gab ich der Wirthin ein Couv. an Sie auf. Was konnte ich denn mehr thun?

Digitized by Google

Warum sind Sie nicht zu Hause, wenn man einmahl bei einem solchen unberühmten Orte, wie Ihr Halberstadt ist, vorbey kömmt? Nun können Sie lange warten, wer weisz, wann ich einmahl wieder dahin verschlagen werde. Sie hätten beynahe auch erst keinen Brief von mir gekriegt, wenn ich nicht auf einmal Ihren venerabeln Hrn. Borkenhagen bei dem Hrn. von Kunschig hätte sitzen sehen. Sie mögen auch so hitzig thun, als Sie immer wollen, so will ich mir doch sehr ausbitten, nichts anzügliches auf die Herren Braunschweiger zu sagen. Die Herren Braunschweiger sind ganz artige Leute. Sie haben nur den Fehler, dasz ihre Geschäfte nicht zu laszen, oft zu schreiben.

Ich bin jetzt beynahe allein, Hr. Gärtner und Hr. Giesecke sind verreiszt, warum hüpfen Sie denn nicht herüber die schönen Opern und Pantomimen zu sehn?

Wenn Sie nach Quedl. kommen, so versichern Sie der vortreffl. Mad. L. meiner ganzen und vollkommensten Ehrerbietung. — Ich habe so wie Sie, auszerordentlich viel rühmliches von Ihr gehört.

Empfehlen Sie mich auch unbekannter Weise an Hrn. Sukro und seine Gemahlin, und seyn Sie versichert, dasz ich allezeit bin

Dero gehorsamster Diener

Brschwg., d. 17. Aug. Zachariä.

2. Zachariä an Gleim aus Braunschweig den 14 februar 1756.

Mein lieber Gleim. Ich danke Ihnen nochmals für alle erwiesene Freundschaft; kommen Sie nun hübsch herüber, so wollen wir Sie mit einer schönen Oper und einer unvergleichlichen Pantomime traktiren. Aber Sie sind ein fauler Mann, und haben ihren Rappen viel zu lieb, als dasz sie ihn nach Braunschw. jagen sollten. Der Herr von Treszel ist mir ein ganz andrer Mann, der ist mit dem Winde herüber galoppirt, und will gern acht Tage in der Hauptwache sitzen, um nur die Anna zu hören. Und ich versichere Sie, es lohnt sich der Mühe, sie ist charmanter als jemals.

Mit ihren englischen Büchern werden Sie einige Exemplare von meinem Friedenstempel erhalten haben. Vergeszen Sie nicht Herrn Beyer eines zu geben, und mich ihm sehr zu empfehlen, wie auch an den Herrn von Alben eins. Der Herr Förster Gerland ist auch hier auf der Mesz gewesen und hat uns nach Appenrode eingeladen, auf das Frühjahr also mein lieber Gleim müssen wir uns da Rendezvous geben.

Von Gärtnern, Eberten, meinen beyden jungen Rittern, Hrn. Fleischern, und allen guten Freunden soll ich Ihnen grosze Complimente machen. Eberten sein Procesz ist nun völlig zu Ende, man hat ihm seine Unkosten erstattet und die sehr poetische Liebe hat ein mechantes prosaisches ende genommen.[1]

---

[1] man sehe die erste anmerkung zu dem briefe Gleims an Eschenburg aus Halberstadt vom 16 juni 1789.

Digitized by Google

Sagen Sie doch dem Herrn Cantor, dasz er mir sobald als möglich die Paszion schickt, weil ich sehr drauf hoffe.

Dem Herrn Domdechant versichern Sie unsrer aufrichtigsten Verehrung. Ich kann Ihnen sagen, dasz ich noch mit Entzücken an den Mann zurückdenke, und das Vergnügen vor wie viel nicht miszen wollte, einen solchen Carakter, der den Menschen so viel Ehre macht, kennen gelernt zu haben.

Leben Sie wohl, mein lieber Gleim, und behalten Sie ferner lieb

Ihren getreuen Freund und Diener

Braunschw. den 14. Febr. 56. Z.

3. Zachariä an Gleim aus Braunschweig den 5 märz 1756.

Mein lieber Gleim. Sie sollten nur immer mit Herr Beyern kommen, denn wir haben noch immer Pantomimen, und immer Maskeraden, und immer schöne deutsche Komödie und dergleichen. Die schöne Anna agirt schöner als jemals, und itzt würden sie wenigstens zu Stein, wenn sie Sie hörten. Wir vergessen alles unser Erdenleben darüber — denn, mein lieber Gleim, wenn sie auch tausend Leute gesprochen haben, die es nicht bemerkt, so haben wir doch eins gehabt, und das sollen uns die Preuszischen ungläubigen Gemüther nicht abdisputieren.

Herr Beyer wird es mir vergeben, dasz ich ihn nicht noch einmal sprechen können; wenn er mich aber durchaus nicht entschuldigen will, so laszen sie ihn so lange warten, bis wir in Appenrode uns wieder versöhnen, denn, die Nachtigall können wir nun bald daselbst hören.

Der Homer von Popen ist nicht unter seinen werken begriffen, denn er macht eilf Bände allein aus, die Ilias fünf und die Odyssee sechs. Wenn sie also Popes Werke nicht behalten wollen, so schicken sie dieselben bald wieder, weil mir mehr als einer darauf wartet.

Auf den Herrn Cantor bin ich verzweifelt böse, dasz er mich über einen Monath mit der Musik aufhält, wenn er mir nur gleich schickte, was er fertig hätte, denn was soll ich damit, wenn ich sie nicht aufführen lassen kann. Thun Sie mir den Gefallen mein lieber Gleim, und laszen sie ihm Gottfrieden das Haus stürmen. Ich empfehle mich Ihnen und allen guten Freunden, besonders Herrn Beyer und verharre

Ihr aufrichtigster Freund und Diener

D. 5. Mart. 1756. Z.

4. Zachariä an Gleim 19 april 1756.

Mein lieber Gleim. Hier kommen einige andächtige Pilgrime von Golgatha zurück, und empfehlen sich Ihrer Gewogenheit. Lesen Sie das mal immer ein wenig mit den Augen eines Freundes, und bilden Sie sich ein, dasz ich kein Braunschweiger, sondern ein Berliner sey. Unserm fürtrefflichen Herrn Domdechant bitte ich

Digitized by Google

nebst unterthäniger Empfehlung beygehendes Exemplar in Goldpapier zu übergeben, wie auch eins an unsern lieben Herrn Beyer. Wenn bekömmt man denn etwas von seiner Autorschaft zu sehn, und wenn krieg ich den dicken Band von Ihnen. Davor dasz sie den armen Sachsen und Braunschweigern so viel Wagens wegnehmen, sollten Sie hübsch Verse machen, wie ich, so würden ihnen die bösen Gedanken vergehn.

Es ist nun unvergleichlich, wollen wir nicht bald einmal in Appenrode zusammenkommen? Ich stelle mir die Gegend recht angenehm vor, und überhaupt glaube ich soll es eine lustige Reise werden, wenigstens wollen wir einander so gut mit Wasser begieszen[3], als bey dem Rosztrapp geschehen.

Ich habe itzt einen jüngern Bruder, der nach Göttingen geht, bey mir, er will gleichfalls Poesie studiren und empfiehlt sich Ihrer Protektion. Ich habe gehört, der Herr Domdechant hätte allerhand Stipendia zu vergeben, sollte ich nicht eins für diesen meinen Bruder erhalten können?

Adje mein lieber Gleim, grüszen Sie alle guten Freunde und empfehlen Sie mich der Mademoiselle Cousine.

Ich bin ganz der Ihrige

Brschw. d. 19. April 1756. Z.

5. Zachariä an Gleim 8 juni 1756.

Mein liebster Gleim. Ich möchte Ihnen wohl Gottscheds freymüthige Anzeige so er wieder mich hat machen lassen an den Hals schmeiszen, so böse bin ich, dasz Sie mir Ihre Fabeln und Romanzen noch nicht geschickt haben. Sollte ich Ihnen nicht von neuem den verzweifelten Unterschied vorwerfen, den Sie mir zum Aergernisz zwischen Braunschweigern und Berlinern machten? Haben Sie nicht Herr Lessingen schon lange ein Exemplar gegeben? Können Sies läugnen, sagen Sie, Sie Preuszisches Gemüth?

Mit Herr Beyern möchte ich es gern noch ärger machen, wenn ich nicht meinen ganzen Ruhm und was noch süszer ist als Ruhm, meine ganze Rache wieder Gottscheden, in seine Hände gegeben hätte. Ich hoffe, er soll mir diesen Ritterdienst leisten, den ich schon in gleichen Fällen zu erwiedern versprochen habe. Sie aber mein liebster Gleim, ob Sie gleich in ihrem Chaos von Akten begraben liegen, müszen doch dem Kerl einige tödtliche Streiche versetzen helfen, uns einige Einfälle, wie Sie aus dem Stegreife auf ihrem Canapee haben, mittheilen, und uns ein Paar Sinngedichte mit hineingeben, die dem langen Duns recht schmerzen.

Wir wollten ja einmal in Appenrode zusammenkommen. Ja, Sie sind mir ein schöner Herr. Wenn Sie was können, so machen Sie dasz wir Sie mit Herr Beyern einmal da finden weil die Nachti-

---

[3] man denke an die wasserschlacht bei Aspenstedt. vgl. H. Pröhle, Friedrich d. gr. und die deutsche litteratur s. 289—294.

Digitized by Google

gallen noch schlagen. Ich habe Ihnen zur Bravade die Fabeln und Romanzen schon gelesen, und gefallen mir besonders die Romanzen ganz unvergleichlich. Dergleichen machen Sie uns hübsch mehr. Sie sollen deswegen doch auch noch mehr Fabeln machen, aber Sie sollen mir nicht mehr mit solchen harten Elisionen kommen: 'Darauf antwortet ihm ein' Ente.' Leben Sie wohl und schicken Sie mir ein Exemplar, oder ich schimpfe noch ärger wie Gottsched.

Brschw. den 8. Jun. 1756. Z.

N. S. Sind der Herr Domdechant in Halberstadt so bitte ich um meine gehorsamste grosze Empfehlung. Ich habe das letztemal zwey Hemden in Halberstadt vergessen, lassen Sie sich dieselben von des H. Domdechants Leuten geben und überschicken Sie mir dieselben mit der Post. Ein grosz Couv. von Hrn. Fleischer. Er hat wohl ein halb Dutzend von Ihren Oden so vortrefflich componirt, dasz Sie sich nicht satt daran hören werden.

6. Zachariä an Gleim 1 (?) juli 1756.

Mein lieber Gleim. Wann soll ich endlich einmal Ihre Fabeln und Romanzen lesen? Denn ich will nun durchaus kein ander Exemplar lesen, als was Sie mir geschickt haben. Noch schreibe ich mein lieber Gleim, machen Sie nicht, dasz ich endlich in Wuth gerathe, und sagen musz du Falscher, du Untreuer, du Eigensinniger, kurz das ärgste Schimpfwort anzubringen — du Gottsched —

Wenn Ihnen noch etwas daran gelegen ist von schönen Mädchen gelesen und bewundert zu werden, so schicken Sie mir diese Gedichte nach Schweckhausen, und zwar über Hildesheim, Höxter und Brakel. Barbarische namen nicht wahr — aber ich versichere Sie, die Gegend ist gar nicht barbarisch, und ich wollte mich wohl in dem einen schönen Buchenwald mit Ihnen aussöhnen.

Was macht unser vortrefflicher Herr Domdechant? Ich nehme mir in beyliegendem Brief die Freiheit Ihm meine aufrichtige Freude über den zweyten kleinen Junker zu bezeigen.

Empfehlen Sie mich allen Gönnern und Freunden, besonders dem Herrn Geheimdenr. A.[4]

Herr Bekly grüszen Sie vielmals von mir, und sagen Sie Ihrer lieben artigen Cousine, dasz Sie bald Ihre Favoritin die Gärtnerin bey sich sehen würde, und zwar nicht blosz zum Durchreisen.

Leben Sie wohl mein lieber Gleim, noch will ich sehn, was endlich daraus werden wird. Z.

7. Zachariä an Gleim 24 december 1756.

Mein liebster Gleim. So schön Sie auch Ihre verdorbene Sache bemänteln, so möchte ich doch gleich wieder von neuem mit Ihnen

[4] von der Asseburg?

zanken. Jemand, der so geschwind schreiben kann wie Sie ist gar nicht zu entschuldigen, wenn er just an seine Freunde faul ist. Wer Guckuck hat Ihnen in den Kopf gesetzt, dasz man immer Witz an einander schreiben müsse! Ich versichere Sie, es ist mir manchmal ein rechtes Vergnügen dumm zu seyn, und Witz ist mir oft unausstehlich. Wenn Sie auch also an mich schreiben, wie der Herr Syndicus, so wäre es doch ein Brief von Ihnen, und auch ein unwitziger Brief von Ihnen wird mir doch allezeit Ihre schätzbare Freundschaft zeigen.

Ihr König hat die Kunst verstanden, mich ganz in seine Parthey zu ziehn, die ich hier in Braunschweig gegen allerhand Leute herzhaft behaupte unshaken, unreduc'd, unterrified.[5] Wir alle miteinander denken schon oft an unsern lieben Kleist, und wenn Legionen Poetischer Schutzgeister was helfen können, so haben Friedrich und Kleist eine kleine Armee von meiner Erschaffung um sich.

Indesz dasz Preuszen sich wieder Oesterreich sezt, sezt sich mein Zachariä im geringsten nicht wieder die Dummheit, sondern wird sie seinetwegen schalten und walten lassen, wie Sie nur immer will. Er ist eben so unbesorgt deshalb, als der König von Pohlen auf der Jagd oder bei einer guten Capaunensuppe ist; der Herr Zachariä denkt an keine Verse, an keinen Gottsched, und an keine Nachwelt mehr; glücklich schäzt er sich fern von allen Lägern und Königsheeren zu seyn, und bey einer Schale Punsch den Milton oder Young zur Gesellschaft zu haben. Manchmal kömmt auch der alte Horaz und muntert ihn auf, dem er dann zuruft

Sieh, Freund, der unwirthbare Harz,
Glänzt weisz von hohem Schnee,
Und von bereiften Kiefern hängt
Candirtes Eisz herab.

Die Oder rauschet stiller fort,
Die blaue Well erstarrt;
Und über kahle Felder fährt
Der flockenreiche Sturm.

Komm an den freundlichen Camin!
Mit unsparsamer Hand
Schütt ich den jungen Buchenwald
Zu hellen Flammen auf.

Die reine Quelle brauszet schon
Im ehernen Gefäsz;
Die güldne Frucht Hesperiens
Singt hellen Zauber ein.

Und nun dampft aus dem irdnen Meer
Der königliche Punsch.
Heil! England, Dir, Heil! Dir, o Mann
Der uns den Punsch erfand!

---

[5] unerschüttert, unbezwungen, unerschrocken.

Digitized by Google

Itzt lachen wir des Winters Wuth
Der um die Fenster stürmt,
Und sprechen Weisheit hochentzückt
Indem die Schale raucht.

Und so lassen wir Herrn Gottscheden herrschen nach seinem besten Wohlgefallen.

S. Hochwürd. Gnaden dem Herrn Domdechant empfehlen Sie uns aufs beste! Wie gern wären wir dort! Meine jungen Herren haben Sie gar nicht vergessen, sonder lassen ihr groszes Compliment machen. Haben Sie eine Parodie auf das Lied, wo soll ich fliehen hin, gesehn? Im Namen der Sachsen bey Pyrna! Die eine Stelle gefällt mir sehr gut: Uns mangelt zwar sehr viel, Doch was Brühl haben will, kömmt alles ihm zu Gute, Aus Sachsens Mark und Blute u. s. w. Leben Sie wohl mein lieber Gleim.

D. 24. Dec. 1756. Z.

8. Zachariä an Gleim 20 februar 1757.

Mein liebster Gleim. Sie werden wohl ganz artig böse seyn, dasz ich Sie so lange krank liegen laszen, und Ihren letzten Brief erst beantworte, da Sie schon lange wieder gesund sind. Das letzte soll mir recht sehr angenehm seyn, man kann auch ohne krank zu seyn Briefe lesen. Bei uns ist drey Wochen Mesze gewesen, und da thut man nicht das geringste anders, als nichts thun. Aus einer Oper in die andre, von der Maskerade zur Comödie, und von der Pantomime zum Seiltanzen. Ist das nicht ein schönes Leben?

Ich habe Herrn Sulzers Plan schon vor einiger Zeit gelesen, und will ich mir alle Mühe geben, ihm ein Verzeichnisz von den Salzdahlumschen Gemälden zu verschaffen, wenn anders ein vollständiges da ist, und bekannt zu machen erlaubt wird. In der Mesze ist wegen solcher Sachen nichts zu thun gewesen, itzt aber will ich selbst einmal nach Salzdahlum deshalb reisen.

Ich will recht sehr gern einen kleinen Beytrag von itztlebenden Poeten einschicken, wenn ich nur weisz, wie lange Zeit ich noch dazu habe; Herr Sulzer wird unstreitig verschiedene schon selbst recensirt haben, oder sich doch welche vorbehalten; wenn er mir also die Namen derjenigen schicken wollte, die er selbst beurtheilen will, so wollte ich mich denn über die anderen machen.

Das Vorhaben, die alten Minnesinger herauszugeben, verdient alles mögliche Lob und alle mögliche Aufmunterung. Wir wollten wünschen, das wir recht sehr viel zur Beschleunigung dieses Werkes beytragen könnten. Braunschweig ist aber gar nicht der Ort hiezu. Indesz will sowohl Herr Gärtner, als Herr Ebert und ich mit vielem Vergnügen das kleine Almosen geben und erwarte ich von Ihnen wann Sie die 3 thl. haben müszen. Die Exemplare wird jeder mit allem Fleisze unterzubringen suchen. Die Probe in den Fabeln der Minnesänger hat uns auszerordentlich gefallen.

Digitized by Google

In wenigen Wochen hoffe ich Ihnen etwas von meiner Arbeit gedruckt zu schicken.

Wie befinden sich des Herrn Domdechants Gnaden. Machen Sie meine beste unterthänigste Empfehlung. Die beyden Herren von Spiegels sind vor ein Paar Tagen nach Hause gereiszt.

Ihr König ist ja mit den Oesterreichern so stille, als ich mit Gottscheden.

Leben Sie wohl, und behalten Sie ferner lieb

Dero gehorsam ergebensten

Brschw. d. 20. Febr. 1757. Zachariä.

9. Zachariä an Gleim 2 mai 1757.

Mein lieber Gleim. Der arme Ebert, der sich so sehr gefreut hatte, den Brunnen bey Ihnen zu trinken, ist unvermuthet kränker geworden, und musz auf Anrathen des Arztes es aufschieben.

Sie sind in Leipzig gewesen, wie mir der Herr Domdechant geschrieben haben? Ich hoffe, die Reise wird für Ihre Gesundheit sehr dienlich gewesen seyn. Vielleicht sehn wir uns bald, der Herr Domdechant haben uns sehr gnädig erlaubt, die Pfingstfeyertage bey Ihnen zu halten, und bey einem solchen verehrungswürdigen Manne zu seyn, und mich mit Ihnen zu zanken, das wissen Sie sind die grösten Versuchungen für mich. Leben Sie wohl mein lieber Gleim und seyn Sie versichert, dasz ich ganz bin der Ihrige

Brschw. d. 2. May 1757. Zachariä.

(fortsetzung folgt.)

6.

Lateinisches lesebuch für anfänger, enthaltend zusammenhängende erzählungen aus Herodot, von dr. G. Weller. zwölfte auflage. Hildburghausen, Kesselringsche hofbuchhandlung. 1872.

Vorstehendes lesebuch, nach inhalt und form für die quinta des gymnasiums berechnet, hat durch ein dutzend auflagen, die in nicht sehr langer zeit nötig geworden sind, sich als ein brauchbares hülfsbuch für die erste lectüre im lateinischen erwiesen. der verfasser wollte den schülern 'zusammenhängende, anschauliche erzählungen bieten, die ihrer fassungskraft angemessen und geeignet wären, gemüt und phantasie anzusprechen und eine lebendige teilnahme für das gelesene anregen', und diese aufgabe hat er in einer durchaus gelungenen zusammenstellung eines kleinen Herodot gelöst. demnach möchte eine besprechung des buches, dessen vorzüge ja zur genüge bekannt sind, nach ausgabe der zwölften auflage wenig berechtigt erscheinen. wenn ich eine solche dennoch hier folgen lasse, so geschieht es, um mehrfach hervortretende mängel in der form

jener erzählungen zu bezeichnen, die in der nächsten ausgabe zu beseitigen sind. seit dem erscheinen der zweiten auflage ist das buch unverändert geblieben, und nach dem vorwort zur zwölften zu schlieszen, sollte dasselbe auch wol fernerhin in seiner dermaligen gestalt wiedererscheinen. für die auswahl und den umfang der stücke wird man damit einverstanden sein. dasz in der ganzen anlage ein fortschreiten vom leichteren zum schwereren ausgeschlossen ist, wird nicht jedem zusagen; indes durch richtiges eingreifen kann hier der lehrer leicht die schwierigkeiten beim anfang der lectüre heben und den übersetzungsstoff der jedesmaligen übung der schüler anpassen. allein nachbesserungen in der orthographie, ausmerzung falscher formen, beseitigung unlateinischer wörter, ausdrücke und redensarten, endlich abstellung syntaktischer unebenheiten und übermäszigen schwierigkeiten scheint mir dringend geboten zu sein.

Die orthographie nach den bisher als richtig erkannten grundsätzen zu regeln ist schon um der neben dem lesebuch gebrauchten übungsbücher und grammatiken willen notwendig. eine verschiedenheit in diesem puncte fällt auch schon dem quintaner auf und läszt ein schwanken zurück, das bei der abhängigkeit dieser altersstufe vom äuszern wortbilde schwer zu beseitigen ist. es ist also zu schreiben *anulus* nicht *annulus* 4, 3. 5, 4 (in den citaten bezieht sich die erste zahl auf die seite, die zweite auf den paragraphen); *bracae* 6, 2. 43, 13; *intellegere* 9, 10. 13, 1 u. ö.; *neglegere* 14, 2 u. ö.; *nuntius*, *nuntiare*, *renuntiare* 7, 5. 8, 7 usw.; *promunturium* 78, 24. 89, 53. 104, 10; *quattuor* 41, 9 u. ö.; *quattuordecim* 9, 9. 73, 12; *quotiens* 48, 22; *Iuppiter* 48, 22; *sollemnis* 116, 5; *traducere* 77, 22. diese angaben sind nur gelegentlich aufgezeichnet, also nicht vollständig. halten wir uns für den rest an das wörterverzeichnis (neunte aufl. 1874), so ist dort noch zu schreiben: *afui* für *abfui*, *ascendo* für *adsc.*, *ascribo* für *adscr.*, *aspectus*, *aspicio* für *adsp.*, *asto* für *adsto*, *condicio* für *-tio*, *caelum* für *coel.*, *cena* und *ceno* für *coen.*, *contio* für *-cio*, *cottidie* für *quot.*, *Dareus* für *Darius*, *epistula* für *-stola*, *Hister* für *Ister*, die composita von *jacio* sind mit einem *i* zu schreiben, *belua* für *bellua*, *litus* für *littus*, *mercennarius* für *-cenarius*, *Parnasus* für *-nassus*, *paenitet* für *poen.*, *pilleus* für *pileus*, *umerus* für *hum.*

In der formenlehre sind einige fehler und ungenauigkeiten zu berichtigen, die um so weniger durchgehen können, als gerade die classe, für die das lesebuch bestimmt ist, im ganzen die formenlehre abschlieszen soll. zu ändern ist *aerem* in *aera* 48, 22, *abscondidit* in *abscondit* 21, 1 und im wörterverzeichnis, wo gerade die gebräuchliche form eingeklammert ist. — S. 21, 1 ist das particip perf. p. von *fallere* *falsus* in der bedeutung 'getäuscht' gebraucht, offenbar in der nachbildung von ψευσθῆναι Herodot I 141; *falsus* ist nur adjectiv und als participium durch *deceptus* zu ergänzen. wie an dieser stelle *spe falsus*, so ist weiterhin *illo consilio falsi sunt* 37, 21 (cf. ἐσφάλησαν Herod. IV 140) zu verbessern und *his verbis fal-*

Digitized by Google

sus 48, 23. ebenso musz 26, 5 *porta patefacta* für *aperta* geschrieben werden, da letzteres nur adjectiv in der bedeutung 'offen' ist und keine eigentliche passivbedeutung hat. — S. 96, 12 ist *perditi essent* in *periissent* zu ändern, denn das participium *perditus* ist in der bedeutung seines verbums ungebräuchlich; für *his perditis* 105, 12 ist deshalb *his demersis* für *perditae sunt*, s. 124, 26 *demersae sunt* zu schreiben. aus gleichem grunde wird *deserta* s. 54, 40 mit *derelicta* zu vertauschen sein; ferner ist s. 66, 17. 67, 2 *succensuerat* für *iratus erat* einzusetzen.

Das wörterverzeichnis führt das fast nur bei kirchlichen schriftstellern gebräuchliche supinum *pansum* von *pando* an und hat die richtigere form eingeklammert. die composita von *eo* sind zumeist mit den perfectformen *-ivi* angegeben, so *adeo*, *abeo*, *exeo*, *circumeo*, *intereo*, und sind die formen auf *-ii* eingeklammert; hingegen sind *pereo*, *redeo* und *transeo* mit *perii* usw. allein angeführt. diese trennung ist durchaus unberechtigt und sind auch die ersten verba nur mit den formen auf *ii* anzugeben. hat der schüler bei der präparation einmal eine falsche form aufgeschrieben, so läszt sich der schaden nicht so bald wieder gut machen. *fluo* wird mit dem supinum *fluxum* und *fluctum* angegeben; die letztere form ist zu streichen.

Sonst vermisse ich noch im verzeichnis ein sorgfältiges ausschreiben der formen der unregelmäszigen verba, denn das bisherige abkürzungsverfahren ist willkürlich und kann beim schüler nur schwankungen hervorrufen. so findet sich u. a. *spargo*, *si*, *sum* in der hier angegebenen weise verzeichnet. *rapio* und comparative sind folgendermaszen ausgeschrieben:

rapio, *ui*, *ptum*
abripio, *ipui*, *eptum*
arripio, *ui*, *eptum*
corripio, *ipui*, *eptum*

das kann, wie auf der hand liegt, den anfänger zu falschen ableitungen führen und erschwert ihm das richtige erkennen der zusammensetzung. bei *desilio*, *-ilui*, *-ultum* gibt der schüler als präposition *des* an! er lernt nun freilich die unregelmäszigen verba nach seiner grammatik, aber doch erst im laufe des jahres, während er sein lesebuch möglichst bald gebrauchen soll; er wird also manches verbum zum ersten male hier aufsuchen und sich darnach einprägen.

Was den in den lesestücken aufgewendeten wortschatz betrifft, so geht derselbe vielfach über den kreis dieser classe hinaus. besonders bei schilderungen und beschreibungen bringt der verfasser zu viel entlegene wörter, die zum teil auch in späterer lectüre dem schüler nicht wieder begegnen. da in der quinta das gedächtnis des schülers ohnehin durch die grammatischen materialien stark in anspruch genommen wird, da ferner ein auf Cäsar und Cornel vorbereitendes vocabular meist noch daneben tractiert wird, so dürfte eine derartige bereicherung nur unnötig belasten. eine remedur ist

Digitized by Google

in diesem falle nicht schwer, da sich für manchen jener seltenen ausdrücke ein auf dieser stufe schon geläufigerer substituieren läszt; andere lassen sich durch einfache umschreibungen ersetzen oder sind in unwesentlichen satzgliedern samt diesen zu streichen. mindestens sind die griechischen wörter, die im latein kein bürgerrecht erhalten haben oder nur von dichtern gebraucht werden, zu beseitigen. von der letzten art notiere ich zunächst hier: *exenterare* 21, 1; *Panionium* 51, 33; *polemarchus* 63, 10. 64, 12. 66, 15; *crater* 77, 21; *zona* 79, 15; *barathrum* 85, 44; *Hellas* 91, 2; *gymnasticus* 93, 5; *ostracismus* 121, 21; *propheta* 111, 7 und 8. — Auch von poetischen, vor- und nachklassischen wörtern müssen die entbehrlichen weichen: *irriguus* 29, 3 ist bei dem folgenden *plurimique fluvii per eam fluunt* überflüssig; ebenso möge *indagine cingere* 56, 46 fortbleiben. die erzählung verliert nicht, wenn die worte nach *sunt* von *indagine* bis *ita* und im folgenden satze bis *hoc modo* alle fallen und so beide sätze verbunden werden. das 71, 7 vorkommende *praecipitium* ist ein seltenes und nachclassisches wort, hat auch nicht die im verzeichnis angegebene bedeutung 'rand'; hier genügte das dem anfänger bekannte *latus*. für *angusta licinia terrae* 110, 3 schlage ich einfach *angusta terra* vor. das wort *oculatus* 123, 21 und 22 ist sehr selten; die hier angebrachte verbindung *oculatus testis* 'augenzeuge' findet sich nur einmal bei Plautus. besser also *testis, qui ipse rei interfuit.* — Da die beschreibung von völkern, ihrer lebensweise, kleidung, ausrüstung und kampfesweise, die schilderungen von canal- und brückenbauten usw. es unvermeidlich machen, dasz eine beträchtliche anzahl seltener wörter wie *braca*, *sabulum*, *corium*, *manicatus*, *stuppa*, *obex*, *mitra*, *tiara*, *polenta*, und entlegener kunstausdrücke wie *semicirculus sucula* dem anfänger zugemutet wird, so hätte dafür jede unnütze belastung vermieden werden sollen, selbst wenn die verwendeten ausdrücke hinsichtlich ihrer latinität nicht zu beanstanden sind, wie z. b. *palpitare* 12, 1, wo *saltare* genügte, wie *conculcare* 98, 14, *lucernae* 96, 11, *convictor* 38, 4. 48, 23, für welche die dem schüler bekannten *proterere*, *lumina*, *conviva* eintreten können.

Einzelne schwierigkeiten, welche die constructionen von *persuadere*, *maledicere*, *invidere*, *juvare* usw. dem schüler anfänglich machen, würden leichter zu überwinden sein, wenn diesen wörtern im verzeichnis eine bedeutung beigegeben würde, die ihm den betreffenden casus mundgerecht macht, z. b. bei *persuadere* einreden, *invidere* misgönnen, *maledicere* übles nachreden, *juvare* fördern, *potiri* besitz nehmen von, *uti* gebrauch machen von, *vesci* sich nähren von usw. *habitare aliquid* ist nicht mustergültig (*Asiam habit.* 43, 13, *eam habitare* 27, 8), besser ist die verbindung mit einer ortspräposition. für *contentus subiecisse* 32, 9 ist *satis habeo subiecisse* zu verbessern, denn der erstere ausdruck ist unclassisch. unlateinisch ist ferner das mehrfach auftretende *non amplius* für *non iam* 14, 2. 15, 5. 106, 17. 123, 22. wenn der schüler mit der dreifachen ver-

Digitized by Google

wendung und construction der conjunction *dum* bekannt gemacht wird, so geht das offenbar über den kreis der quinta hinaus, für welche man sich auf *dum* während c. ind. pr. beschränken musz. es ist ferner wünschenswerth, die doch etwas zu massenhafte verwendung des particip. conjunctum im präsens zu vermindern, die wol meist in folge des griechischen vorbildes beibehalten ist. aus der groszen menge nur einige beispiele: 17, 5 *dicens* . . . *lacrimans* . . . *amplectens* in einem satze; auf einer kleinen seite (42): *timens*, *monens*, *dicens*, *parans*, *excellens*. *Sub tabernaculo aureo sedens vehebatur*, *singula interrogans et omnia notari a scribis jubens* 80, 32 u. a. m. sehr lästig ist das häufige *dicens*; für *timens*, *utens*, *putans*, *gaudens* dürfte sich *veritus*, *usus*, *arbitratus*, *ratus*, *gavisus* empfehlen.

Endlich sind einige schwierigere sätze durch kleine änderungen der fassungskraft des schülers näher zu bringen. so hängen 21, 1 im letzten satze drei nebensätze im acc. c. inf. von einander ab; das vermögen nur wenige schüler zu übersehen. — 30, 6 würde ich *haec* (*classis*) *saxa errantia praetervecta* in *naves* . . . *praetervectae* ändern. — 92, 12 in dem satze *Cum coelum* usw. ist *ut consentaneum erat* zu streichen. diese worte enthalten nur eine überflüssige bemerkung und erschweren die richtige beziehung des folgenden *quo* bedeutend. der folgende satz ist zu lang; deshalb ist nach *instruxit* ein punct zu setzen. ferner scheint mir s. 99, 17 der satz *Omnes* usw. einer verbesserung bedürftig. hiermit schliesze ich die bemerkungen über den text des lehrbuches.

Einen wunsch, die künftige ausstattung des buches betreffend, kann ich nicht unterdrücken, dasz nämlich eine einfache karte beigegeben werde, welche die im kleinen Herodot vorkommenden geographischen namen enthält, aber auch nur diese. denn die schulwandkarten wie auch die sonst gebräuchlichen einzelnen karten aus historischen atlanten sind für die unteren classen nicht zu verwerthen, da sie gewöhnlich die summe des ganzen geographischen wissens enthalten und durch farbendruck und eine menge von namen verwirren.

Nachschrift. Schneller noch, als ich vermutete, ist eine neue auflage des oben angezeigten lesebuchs, die mir kürzlich zugegangen ist, erschienen. wie ich jedoch aus der vorrede und aus dem vergleich verschiedener stellen der beiden letzten ausgaben gesehen habe, ist auch die dreizehnte auflage nur ein unveränderter abdruck der früheren, so dasz ich meine bereits im februar niedergeschriebenen bemerkungen und wünsche für die nächste ausgabe nur wiederholen kann.

RENDSBURG. LUDWIG.

Digitized by Google

7.

Die kleine thierwelt oder: das leben der niederen thiere, für die wiszbegierige sammelnde jugend wie für erwachsene liebhaber und naturfreunde dargestellt. von prof. dr. L. Glaser, realschuldirector. erster teil: käfer und schmetterlinge, oder die säugethiere und vögel unter den kleinthieren. Mannheim, J. Schneider. VIII u. 552 seiten, nebst 8 lithogr. tafeln.

Wer, wie ref. in jüngeren jahren, sich vielfach gar ungenügender litterarischer hilfsmittel bei seinen streifzügen ins gebiet der insectenkunde, insbesondere beim bestimmen und ordnen der eingesammelten käfer und schmetterlinge, zu bedienen genötigt war, wird an dem vorliegenden werke ein erfreuliches fortgeschrittensein des betreffenden zweiges der descriptiven naturwissenschaft wahrzunehmen nicht umhin können. der durch mehrere frühere publicationen auf dem gleichen gebiete vorteilhaft bekannte verfasser* gehört ohne zweifel zu den selbständigsten und besterfahrenen kennern der deutschen insectenwelt, insbesondere unserer käfer- und schmetterlingsfauna. seine sinnige auffassung und plastisch-lebensvolle construction des systems der kleinen thierwelt, unter zugrundlegung jener schlichten und ungesuchten typik, welche schon in dem secundären titel des vorliegenden bandes: 'die säugethiere und vögel unter den kleinthieren' angedeutet liegt und die er auf ansprechende und geschickte weise durchzuführen verstanden hat, erleichtert ein übersichtliches studium des gesamten in betracht kommenden naturgebietes, während vorzüglich treffende und scharfe diagnosen bei fast allen einzelnen abteilungen des umfassenden bereiches eine höchst wirksame handhabe zu richtiger bestimmung der einzelnen arten und spielarten bieten. das buch macht, insbesondere vermöge dieser letztern eigenschaft, den gebrauch kostspieliger lepidopterologischer und coleopterologischer bilderwerke bis auf einen gewissen punct unnötig. auch sind die angehängten acht bildertafeln (von denen man nur wünschen möchte, dasz sie statt schwarzer vielmehr colorierte abbildungen der haupttypen der käfer- und schmetterlingswelt böten) eine dankenswerthe beigabe zum vorliegenden bande, dessen baldige fortsetzung durch eine analoge darstellung der übrigen ordnungen der 'kleinen thierwelt' nur dringend gewünscht werden kann. Z.

* hervorhebung verdienen u. a.: 'naturgeschichte der insecten, mit besonderer berücksichtigung der bei uns einheimischen', Cassel 1857; 'der neue Borkhausen, eine hessisch-rheinische falterfauna', 1863; 'landwirthschaftliches ungeziefer, dessen feinde und vertilgungsmittel', Mannheim 1867; 'leben und eigentümlichkeiten der niederen thierwelt', Leipzig, O. Spamer, 1870.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG (114R BAND).

		seite
1.	Noctes scholasticae. von der ernährung der seele. von ***.	1—16
2.	Die häuslichen und die (sogen.) strafarbeiten. von *W. Schwartz* in Posen	16—24
3.	Ueber das classenlehrersystem mit berücksichtigung badischer mittelschulverhältnisse. von *C. Lang* in Heidelberg	24—35
4.	Ueber die schulbücher, welche bis 1651 im gymnasium zu Wolfenbüttel in gebrauch waren. von *F. Koldewey* in Wolfenbüttel	35—50
5.	Briefe von G. E. Lessing, herzog Ferdinand von Braunschweig, insbesondere aber von den lehrern des collegii Carolini Ebert, Eschenburg und Zachariä, sowie von Luise Ebert und von Gleim. aus den handschriften mitgeteilt von *H. Pröhle* in Berlin	51—59
6.	*G. Weller:* lateinisches lesebuch für anfänger, enthaltend zusammenhängende erzählungen aus Herodot. zwölfte auflage (Hildburghausen 1872). angez. von *Ludwig* in Rendsburg	59—63
7.	*L. Glaser:* die kleine thierwelt oder das leben der niederen thiere, für die sammelnde jugend wie für erwachsene liebhaber und naturfreunde dargestellt. erster teil: angez. von *Z.*	64

Digitized by Google

Soeben ist erschienen:

Lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches

SCHULWÖRTERBUCH.

Erster Theil.

Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch

zu den Prosaikern

Cicero, Caesar, Sallust, Nepos, Livius, Curtius, Plinius d. J. (Briefe), Quintilian (10. Buch), Tacitus, Sueton, Justin, Aurelius Victor, Eutrop,

und zu den Dichtern

Plautus, Terenz, Catull, Virgil, Horaz, Tibull, Properz, Ovid und Phaedrus.

Von

Friedrich Adolph Heinichen,

Dr. der Phil. und Licentiaten der Theologie, Gymnasialprorector a. D. und Professor.

Dritte umgearbeitete u. vielfach verbesserte sowie vermehrte Auflage.

1128 Seiten. gr. Lex.-8. Preis 6 Mark.

Diese neue Auflage des weit verbreiteten Buches ist eine durchaus umgearbeitete, vielfach verbesserte und bedeutend vermehrte, so dass dasselbe bei seiner ihm eigenthümlichen Anlage, wonach es die in Schulen gelesenen Autoren vorzugsweise berücksichtigt, für das Bedürfniss des ganzen Gymnasial-Cursus vollständig ausreichen, ja in vieler Beziehung bessere Dienste leisten wird, als umfangreichere Wörterbücher. Den Bibliotheken der Gymnasien liefere ich auf Wunsch gern ein Freiexemplar der neuen Auflage, damit den Herren Lehrern eine eingehende Prüfung derselben ermöglicht wird.

Gleichzeitig erschien in fünfter abermals sorgfältig revidirter und verbesserter Auflage:

Griechisch-deutsches und deutsch-griechisches

SCHULWÖRTERBUCH.

Erster Theil.

Griechisch-deutsches Schulwörterbuch

zu

Homer, Herodot, Aeschylos, Sophokles, Euripides, Thukydides, Xenophon, Platon, Lysias, Isokrates, Demosthenes, Plutarch, Arrian, Lukian, Theokrit, Bion, Moschos und dem Neuen Testamente,

soweit sie in Schulen gelesen werden.

Von

Dr. **Gustav Eduard Benseler.**

Fünfte verbesserte Auflage, besorgt von

J. Rieckher,

Rector des Gymnasiums in Heilbronn a. N.

Lex.-8. Preis 6 Mark 75 Pf.

Die Vorzüge dieses griechischen Wörterbuchs sind allgemein anerkannt. Es ist überdies das billigste aller für den Schulgebrauch bestimmten griechischen Wörterbücher.

B. G. Teubner in Leipzig.

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

8.

ZUR CONSERVATIVEN REFORM UNSERER NATIONALEN RECHTSCHREIBUNG.*

I. Allgemeine gesichtspuncte für eine conservative reform der orthographie.

Die verschiedenheit der orthographischen principien, ihre gegenseitige stellung und berechtigung lassen sich durch den vergleich ihrer anhänger mit politischen parteien ziemlich klar machen.

Man kann in der orthographischen frage drei über gebühr verfeindete lager unterscheiden: die 'historische' schule nimmt vergangene sprachstufen als richtschnur für ihre bestrebungen an; andere wollen an dem gegenwärtigen sprachgebrauch, dem 'usus', festhalten; noch andere erstreben eine 'phonetische', der aussprache buchstäblich entsprechende schreibung.

Wer die sogen. 'historische' schreibung einseitig anstrebt, ist ein reactionär, restauriert abgelebtes und will die sprachentwicklung hemmen. wer allein die absolut 'phonetische' schreibung im auge hat, ist ein radicaler, führt leicht nicht-naturwüchsiges, nicht-lebensfähiges ein und will der sprachentwicklung vorgreifen. wer dem heutigen 'usus' unbedingt festhalten zu können vermeint, ist (wenngleich ebenfalls von einem gesunden grundgedanken ausgehend) ein

* die redaction bemerkt ausdrücklich, dasz dieser artikel eingesandt und zum abdruck bestimmt war, bevor noch die orthographische conferenz nach Berlin berufen worden.

Digitized by Google

kurzsichtiger ultraconservativer, der weder den ursprung der orthographischen frage, noch das wesen der sprachentwicklung begreift.

Wie helfen? man musz, nicht eklektisch, sondern mit bewustsein kritisch von allen drei principien das richtige aussondern; der einklang dieses ausgeschiedenen zu einem neuen organischen ganzen ist der maszstab für die richtigkeit des so gefundenen.

Wir müssen, auf dem heutigen sprach- und schreibgebrauch fuszend, und mit steter berücksichtigung des jetzt im gebildeteren teile des volkes lebendigen etymologischen sprachbewustseins, nach analogie der früheren sprachstufen, die phonetische schreibung und die buchstäbliche aussprache und die ursprüngliche frische und sinnlich-lebendige anschaulichkeit unserer muttersprache auch für die zukunft festhalten und fördern. wir müssen uns mit vollem bewustsein klar werden, dasz durch dieselben geschichtlichen kräfte, welche in der vergangenheit wirkten, auch das gegenwärtig lebende erwachsen ist und fernerhin blühen wird; und ebenso, dasz feste orthographie, gebildete aussprache und an tausend puncten auch sinnliche oder etymologische kraft und deutlichkeit der vorstellung zusammengehören; dasz schrift, sprache und gedanke zu allen zeiten untrennbar sind.

Das allenthalben, auch bei den mangelhaft redenden personen und provinzen verbreitete gefühl für die genaue, richtige aussprache, der schreibgebrauch ferner, der ebenfalls weniger schwankt und schlecht ist als man glaubt, die sinnliche oder etymologische vorstellung endlich, die jeder unbefangene von selbst mit dem worte verbindet: schreibgebrauch, sprachgefühl, volksetymologie geben durchweg der ganzen nation den einheitlichen maszstab für die gemeinsame gebildete neuhochdeutsche schriftsprache. — Die geschichte lehrt, dasz, wie jede sprache in ihrem ursprunge sinnlich und anschaulich ist, so auch jede laut- oder buchstabenschrift ihrem ursprung und wesen nach phonetisch war, und dasz unsere deutsche muttersprache ihre ursprüngliche kraft und lebensfähigkeit (im ausdruck der gedanken durch worte und in der wiedergabe der wörter durch die schrift) auch in allen ferneren jahrhunderten ihres mehr als tausendjährigen bestehens und bis auf den heutigen tag hat festhalten und bewahren wollen. die alte grammatik kann uns aber nur im allgemeinen lehren, wie vergangene jahrhunderte das grosze phonetische princip für ihre vergangene zeit angewandt haben: die analogie, das gesetz und die stufen seiner entfaltung. jede alt- und mittelhochdeutsche grammatische einzelheit hat heute für uns praktisch nur den werth eines beispiels, hat niemals beweisende kraft. so sicher wie die Solonische verfassung nicht fürs Elsasz passt, so gewis dürfen wir 'wasser' nicht waszer oder water, 'ohne' nicht ahne schreiben oder sprechen. nur das hat heute noch praktischen werth an sich, was in dem unbefangenen bewustsein auch der ungelehrten gebildeten lebenskräftige wurzeln geschlagen hat oder noch leicht schlagen kann. so ist die schreibung nach der abwandlung, beson-

Digitized by Google

ders da, wo die aussprache nicht genau mit dem ohre aufgefaszt werden kann, heutzutage uns allen geläufig; so sind ferner die alten 'echten', aber längst todten abstammungen an tausend puncten durchbrochen durch anlehnung an bekanntes und durch die umdeutende kraft der lebendig fortwirkenden volksetymologie. kein sprachanatom hat das recht am lebenden leibe unserer deutschen muttersprache frisch treibende blätter und blüthen zu gunsten seiner 'organischen' ruine zu unterbinden. auch die unzweifelhafteste schreibung eines mittelhochdeutschen wortes ist heute für unsere orthographie ebenso wenig maszgebend, als das nebelgraue all-ur-Arien. wir schreiben, wie wir neuhochdeutsch aussprechen und nach dem, was wir heute unter dem worte verstehen, auch wenn wir das 'historisch berechtigte', 'was eigentlich hätte kommen sollen', damit geradezu auf den kopf stellen. denn es ist eben anders gekommen, und kein ehrenhafter 'groszdeutscher' würde heute seinem eigenen frühern parteigenossen das recht einräumen, gegen den bestand des neuen deutschen reichs zu conspirieren. das gewordene und bestehende hat auch historische existenzberechtigung und entwicklungsfähigkeit; der nichterfolg allein gibt der theorie unrecht, und das lebende hat recht. wir schreiben z. b. heute 'hüfthorn', 'durchbläuen', 'wetterleuchten' u. s. f. und wissen ganz genau, wie wir diese wörter lesen und was wir unter diesen sinnlich anschaulichen worten uns vorstellen. das deutsche volk spricht und versteht eben kein mittelhochdeutsch mehr. es ist eitel, wenn unsere gelehrten zur begründung einer schreibung etwas zufügen, was unserm volke todt ist, was unsere gebildetsten glauben müssen. entweder entspricht die schreibung unserer heutigen aussprache und dem noch lebendigen etymologischen sprachbewustsein, oder nicht. in jenem falle ist eine derartige beifügung unnütze last, in diesem ohnmächtig. z. b. das zur begründung der von vielen orthographen geforderten schreibung 'hiefhorn' oder 'bleuen' zugesetzte mhd. huifan, bliuwen versteht kein mensch; ebenso wenig wie 'wetterleichen' oder 'moltwurf'. eher als zu 'hiefhorn' würden wir uns zu dem ganz neuen und willkürlichen 'hilf- oder hülfhorn' entschlieszen, wenn wir hüfthorn nicht schon hätten. wer 'wildpret' schreibt, schreibt anders als man spricht; wer 'wildbret' schreibt, schreibt phonetisch richtig; wer 'wildbrät' schreibt, drückt zugleich in schrift und sprache auch die vorstellung des wildbratens etymologisch aus. wir werden uns unser phonetisch richtiges und lebendig anschauliches 'wetterleuchten, hüfthorn, zerbläuen, maulwurf' (letzteres zugleich den naturforschern und 'historikern' zum trotz) nimmermehr nehmen lassen, mag es tausend mal 'falsch', d. h. der todten pseudohistorischen sprachconstruction unfaszbar sein, weil sie den letzten zehn geschlechtern unsers volks die existenzberechtigung abstreitet. ihre funde sind wissenschaftlich äuszerst interessant und auch lehrreich, aber ganz unmittelbar und an sich für unsere orthographie nur dann von sofortigem praktischen werthe, wenn sie für unsere

Digitized by Google

heutige sprachstufe noch 'richtig', d. h. aus unserm neuhochdeutschen sprachbewustsein heraus verständlich und anschaulich sind. es ist denkbar, dasz wir uns zu mähl (von mahlen), ädel (adelig), behänd (bei der hand), verwägen (wagen), wildbrät (wilder braten), vielleicht sogar zu argwahn (wähnen, wahn) (?) u. dergl. mehr in schrift und sprache entschlieszen. zu ahne (für ohne), liegen (für lügen), müder (mieder), helle (hölle) nimmermehr! diese todten werden nicht mehr lebendig, selbst wenn sie einst mit unrecht begraben worden wären. ja es wäre schade drum, wenn sie jemand wiedererwecken könnte.

Eine allmähliche conservativ-phonetische reform oder vielmehr weiterentwicklung des usus dagegen ist historisch berechtigter als die reaction der sogenannten 'historischen' schreibung; denn unsere schreibung ist im grunde zu allen zeiten eine phonetische gewesen, hat sich immer allmählich nach der veränderten aussprache gerichtet, und die geschichte erstreckt sich bis auf den heutigen tag.

Und ein solches anlehnen an das historisch gewordene, an den vorhandenen sprachgebrauch, ein vorsichtiges vergleichen der früheren sprachentwicklung ist hinwiederum phonetisch berechtigter als die radicale revolution der ultraphonetischen schreibung; denn die historische phonetik betrachtet den als buchstaben zu schreibenden laut nicht einseitig isoliert, sondern im zusammenhang der rede, sie weisz, dasz der phonetischen orthographie auf der andern seite die forderung der buchstäblichen aussprache entspricht, dasz dem todten buchstabenkörper erst dehnung und betonung die lebende seele einhauchen, und dasz diese richtige aussprache des geschriebenen wieder durch die etymologische und sinnliche anschaulichkeit des wortes wesentlich unterstützt wird.

Eine solche conservative fortbildung endlich kann allein einen festern usus befördern, als es der gegenwärtige ist; denn sie gibt der schreibung an der sprache und vorstellung, diesen an jener festern halt; eine festere orthographie ist ohne festere orthoepie nicht denkbar, beide bedingen und stützen sich gegenseitig.

Dieses kritische, conservativ reformierende princip, dem Rudolf von Raumer siegreich bahn gebrochen, ist zudem lebenskräftiger als ein einseitig 'historisches', 'usuelles' oder 'phonetisches' verfahren; denn es verbindet entstandenes mit entstehendem zu lebendigem wachstum und befördert die lebendige anschaulichkeit der volksetymologie.

Diese kritische, historisch-phonetische schreibung ist nationaler als alle andern; denn sie ermöglicht es in dem volke der allgemeinen bildung und schulpflicht einem jeden im höchsten grade, aus büchern die richtige aussprache und aus gutem dialekte eine fehlerfreie rechtschreibung sich anzueignen, ohne deshalb unnöthigerweise mit dem bestehenden zu brechen oder der etymologischen anschaulichkeit und sinnlichen lebendigkeit der sprache in schrift und rede abbruch zu thun. je mehr aber das plattdeutsche verdrängt und das

Digitized by Google

ausgebildetere und bildendere hochdeutsche verbreitet wird, je mehr in diesem das gesprochene und geschriebene wort und womöglich auch die etymologische und sinnliche vorstellung einander decken, die einfache, natürliche, naheliegende einsicht in das leben der muttersprache mit der freudigen gewandtheit in ihrem gebrauche wächst: um so mehr wird auch der tiefste sociale risz, die beklagenswertheste spaltung in unserer nation schwinden, die verschiedenheit in sprache und schrift und teilweise in ganzen vorstellungskreisen; eine verschiedenheit, die den gebildeten von den parias in schroffster weise scheidet.

Stellen wir nun die anhaltspuncte einer historisch- (d. h. geschichts- und naturgemäsz-) phonetischen ausbildung unserer rechtschreibung im einzelnen übersichtlich zusammen.

A. Unsere rechtschreibung hat den historisch allein berechtigten phonetischen grundcharakter der sprache unbedingt zu wahren; sie musz an dem grundsatze festhalten: 'bring schreibung und aussprache möglichst in übereinstimmung', d. h. 'schreib, wie du sprichst', aber auch 'sprich, wie du schreibst'.

Eine möglichst phonetische orthographie ist also das ideale ziel; die schreibung darf somit unser sprachgefühl, unser ohr nicht verletzen, wie: wirde (statt die würde), helle (hölle), waszer, liecht, ameisze, odder (oder), liegen (für lügen), müder (mieder), niecht, fiechte, ahne (ohne), wage (woge), gewelbe usw. kurz die pseudohistorische rechtschreibung darf dem gut deutsch redenden das richtige niederschreiben seiner worte und laute nicht erschweren oder gar unmöglich machen; das historische princip darf seinen eigenen namen nicht lügen strafen, indem es mit dem 16n jahrhundert die berechtigte sprachgeschichte schlieszt, den letzten zehn geschlechtern die existenzberechtigung abspricht, dem neuhochdeutschen fast nur den werth eines abschreckenden beispiels zuerkennt und so den lauf der geschichte aufzuhalten und umzukehren versucht.

B. Wenn das phonetische princip: 'schreib wie du sprichst' das anzustrebende ziel bezeichnet, so ist der usus, der grundsatz: 'schliesz dich dem schreibgebrauche deiner gebildetsten zeitgenossen an' der ausgangspunct aller orthographischen reformversuche und als grundlage dieser ebenso unbedenklich anzuerkennen.

Die realen mittel zur phonetischen orthographie dürfen niemals radical sein, unsern schreibgebrauch nicht vergewaltigen, unserm auge und unserm sprachgefühl beim lesen nicht jeden anhaltspunct für die lebendige etymologie, für das sofortige verständnis und damit für die richtige aussprache (nebst härte und weiche, kürze und dehnung, betonung und tonlosigkeit) rauben, wie: beger (begehr), ferker (verkehr), filmer (vielmehr), ferstet (versteht), sit (sieht), geberde (gebärde), enteren (entehren), cain (kein), vi (wie), verce (werke), vaxen (wachsen) u. s. f. kurz die radical phonetische schreibung darf dem leiblichen und geistigen auge das richtige und geläufige auffassen und lesen nicht unmöglich machen oder auch

Digitized by Google

nur erschweren. das phonetische princip darf das ziel, das es zu erreichen vorgibt, dessen erreichung seine lebensaufgabe und existenzberechtigung ausmacht, nicht durch falsche und überspannte consequenzmacherei selbst illusorisch machen. die phonetik soll sprache und schrift in möglichste übereinstimmung setzen; wesen und geschichte des neuhochdeutschen fordern aber, ebenso sicher wie die logische betonung der stammsilbe beim sprechen, auch etymologische durchsichtigkeit des heute lebendigen sprachbewustseins in der schrift: bezeichnung z. b. der vocallängen und -kürzen durch phonetisch zulässige mittel. wo solche bezeichnungen einer besonnenen (auch in dem heutigen usus eine geschichtliche entfaltung des phonetischen princips erkennenden) phonetik widerstreiten, werden sie fallen, wo nicht, da werden sie gehalten und sogar gefördert werden müssen. wer hier tiefer einschneidet, der schneidet ins gesunde fleisch.

C. Der ausgleich zwischen phonetischem ziel und usueller wirklichkeit ergibt sich der hauptsache nach sofort: wir wollen die lautliche schreibung anstreben; wir sollen uns an den schreibgebrauch anlehnen: wir werden also beide von beiden endpuncten aus in übereinstimmung setzen.

I. wir werden da, wo der schreibgebrauch schwankt, der sprachgebrauch aber feststeht, das empfehlen und festhalten, was allgemein gesprochen wird; denn hier gilt offenbar das 'schreib, wie du sprichst'.

II. Wo der allgemeine schreibgebrauch gegen den allgemeinen sprachgebrauch verstöszt, da ist die richtige lautliche schreibung neben der üblichen (also schon 'historischen' oder veralteten) zu erlauben und einzuführen, indem das richtige sich nicht nur gegen das falsche behaupten, sondern dies auch allmählich oder bald verdrängen wird; denn auch hier gilt das 'schreib, wie man spricht'.

III. Wenn und so lange der schreibgebrauch fest steht, der sprachgebrauch aber schwankt (sei es, dasz der laut in verschiedenen gegenden verschieden ist, oder nicht deutlich gehört werden kann), so musz man sich gemäsz der kehrseite des phonetischen princips (d. h. nach dem grundsatze der buchstäblichen lesung und zufolge der entwicklung und gewöhnlichen erlernung des gesprochenen neuhochdeutschen aus einer todten schriftsprache) an den schreibgebrauch halten; denn hier allein gilt die regel: 'sprich, wie man schreibt'.

IV. In zweifelhaften fällen, wo sprache und schrift schwankt, müssen wir zunächst die verschiedenen schreibweisen neben einander bestehen lassen. historische gründe im engern sinne, solche etymologien z. b., die für unser gefühl und bewustsein nicht mehr vorhanden noch zu erwecken sind, können nur beleuchtendes material für die entscheidung abgeben, dürften offenbar erst selbst gelten, wo alles andere versagt und nichts vom frühern verletzt würde. es können hier — wie auch in frühern zeiten, also historisch

Digitized by Google

berechtigt — begriffliche unterscheidung (logik) und sprachliche verwandtschaft (noch jetzt lebendig empfundene etymologie) ohne benachteiligung des phonetischen grundcharakters unserer sprache berücksichtigung finden: mag nun 1) die schrift für ähnliche laute verschiedene buchstabenzeichen haben (c, k, q u. dergl.); 2) durch die schreibung auf die sprache gewirkt werden sollen, oder oft vielmehr ein unbeachteter feiner sprachunterschied ausgedrückt werden (ai und ei, vielleicht sogar aa und ah u. dergl., worüber später V), oder wollen wir 3) sinnliche vorstellungen, volksetymologieen beleben (wildbrät, wetterleuchten, packet, Mailand, donnerstag, hüfthorn, sündfluth u. dergl.), oder 4) sonstige etymologische rücksichten nehmen, da wo der laut nicht ganz rein und immer gleich gehört werden kann, d. h. uns von den noch klar gefühlten etymologischen erwägungen in zweifelhaften fällen leiten lassen.

Letzteres ist das wichtigste, indem z. b. die etymologische bezeichnung des auslautes unverdrängbar mit unserm lebendigen gefühl verwachsen und in der that von groszem vorteil für ein klares sprachbewustsein ist und mithin ebenso wichtig für schnelle und richtige auffassung mit auge und geist, wie für entsprechende wiedergabe beim lesen. und dazu können ja die (nur im anlaute oder zwischen zwei vocalen rein klingenden) consonanten am wortende oder auch neben anderen consonanten sehr häufig nicht ganz deutlich und immer gleich vernommen werden, es stehen also einer etymologischen bezeichnung dieser schwankenden laute keine phonetischen bedenken im wege (s. u. IV). so können wir z. b. ruhig die silbe 'sam' stets mit s schreiben, obschon der S-laut durch die vorausgehenden laute verschiedene schattierungen erfährt, z. b. in langsam, gleichsam, ehrsam, lobesam u. s. f. ähnlich ergeht es dem anlautenden S selbständiger wörter in der zusammensetzung und im zusammenhang der rede usw. statt hier dasselbe wort bald mit s, bald mit sz, bald vielleicht mit einer mittlern bezeichnung zu schreiben, betrachten wir Deutschen in solchen fällen vielmehr lieber die schrift als das höhere, der aussprache aber nicht leicht vollkommen erreichbare ideal.

Ueberhaupt aber können wir schon gleich hier eine bemerkung nicht unterdrücken: in vielen fällen ist unsere schreibweise zu unserm glücke phonetischer, als es einer überscharfen, isolierenden ultraphonetik geschienen hat, und hier hat sich der vermeintlich unphonetische aber in wahrheit historisch ungebrochen fortwirkende phonetische charakter unsers schreibgebrauchs zu unserm glücke mächtiger bewiesen, als die kaum halbrichtig abstrahierten orthographischen regeln radicaler scheinphonetiker. dies gilt besonders vom consonantischen auslaut und den dehnungszeichen.

Durch eine conservative reform auf dem wege der historisch berechtigten phonetischen orthographie wird also die sprache fest, vor lautlichem verfall bewahrt, aber doch nicht verknöchert und an einer entwicklung behindert. denn die sprache kann und wird sich

Digitized by Google

fort und fort weiter entwickeln über den nicht absoluten zwang einer möglichst, aber nicht absolut buchstäblichen lesung der jedesmaligen, in dem schriftlichen niederschlag der litteratur petreficierten sprachstufe hinaus. nur wird diese abweichende entwicklung wol etwas seltener, weil geregelt und in den ufern des geschichtlichen stromes gehalten, da nur ein lebendiger fortschritt die zeitweilig angemessenen schranken der untrennbaren orthographie und orthoepie allmählich zu ändern und zu verbesseru vermag.

Der grundsatz: 'schreib, wie man richtig spricht' hat sich uns also durchaus nicht als jene petitio principii, als jener cirkeltanz ergeben, als welcher er erschienen ist und so oft verspottet wurde durch die gegenfrage: 'ja wo oder wie aber spricht man richtig?' es gibt freilich im vaterlande kein paradies der in allen puncten einzig richtigen sprache, ebenso wenig wie eine akademie der einzig berechtigten schreibung. aber dennoch schwebt das princip nicht in der luft: das wahrhaft richtige liegt in der ganzen nation verteilt und die combination der orthographie mit der orthoepie gibt ein festes fundament, einen sichern maszstab für die auffindung des wahren. wer z. b. auch abweichend vom landläufigen gebrauche so schreibt, wie wir alle sprechen, der schreibt berechtigt; und die provinz, welche (jede in einzelnen puncten) so spricht, wie wir alle schreiben, spricht in eben diesen puncten das reine gutdeutsch. und jeder landesteil fühlt und weisz auch, wo er richtig spricht und wo er fehlt; denn der wahrheit wohnt die evidenz bei. so möchten wir (unserer consonantenaussprache wegen teilweise den Berlinern gleich und nicht mit unrecht jar jern jeneckten) Rheinpreuszen betreffs der vocalisation fast vollkommen reines deutsch sprechen und manche anderswo als gleichklingend angesehene laute recht deutlich unterscheiden. wir kennen nicht nur keine 'schenen grinen beime', sondern scheiden auch 'mein' und 'maid', 'bei' und 'bai', 'hei!' und 'hai'. freilich spricht der Holsteiner das 'au' buchstäblicher; und wir sprechen alle 'eu' offen als 'äu' (griechisch ευ), während man in Ostpreuszen umgekehrt auch das 'äu' als geschlossenes eu (griechisch οι) spricht.

Im grunde sind wir Deutschen auch in der rechtschreibung und orthoepie einiger als wir ahnen; nur pflegen wir das trennende zu betonen. und um diesen unsern aus phonetischer wurzel historisch erwachsenen usus ist es nicht so übel bestellt als manche meinen; nur musz man ihn als ein groszes ganzes auffassen und nicht einzelnes aus dem zusammenhange reiszen.

Der historische sprachforscher musz sich klar werden, dasz der von je her und bis heute geschichtlich einzig vorhandene und berechtigte grundcharakter unserer nationalen orthographie der phonetische ist und als ein in sich vorzüglicher auch für alle zukunft behauptet werden soll. der theoretische phonetiker aber musz sich ebenso bewust werden, dasz der rationell einzig berechtigte vorzügliche phonetische charakter der orthographie der historisch ent-

wickelte und noch immer vorhandene, schon von je her und bis heute dagewesen ist; dasz er nichts neues entdeckt und einzuführen, sondern nur etwas altes, vorhandenes, lebendig erwachsenes und fortwirkendes zu beobachten, zu pflegen und behutsamst weiter zu bilden hat. historiker und phonetiker müssen zugeben, dasz absolute festigkeit und unabänderlichkeit des usus (wie alles menschlichen und geschichtlichen) der phonetischen orthographie einer fortlebenden sprache und eines fortblühenden volkes widerstreitet.

Wer den process der geschichte nachrechnen will, musz stets deren resultat als correctiv im auge halten; wer nur die alten acten einsieht, der verliert sich in subjectiven phantasiegebilden und kommt zu falschen ergebnissen, weil niemand alle factoren überschaut und der irrationale factor der freiheit mit unterläuft. wer andererseits die gegenwart weiterfördern helfen will, der musz in der bahn der bisherigen geschichte bleiben und willkür und zwang vermeiden und consequenzmacherei nach einseitigen theoretischen principien.

II. S-laute und S-buchstaben.

Wir beginnen mit diesem vielbearbeiteten capitel, weil sich hier der geschichts- und naturgemäsze fortschritt in der entwicklung der regeln fast von selber ergibt, sobald wir die sache von den beiden polen der phonetischen orthographie aus zugleich angreifen.

I. Der weiche S-laut und der buchstabe ſ.

1) der weiche S-laut wird immer ſ geschrieben.

2) aber nur dasjenige ſ, welches am wortanfange oder zwischen zwei vocalen steht, wird deutlich als weich ausgesprochen und gehört.

Jedes andere ſ pflegt schärfer oder doch undeutlicher zu lauten.

3) kein deutsches wort beginnt (für sich allein gesprochen) mit vollkommen scharfem S-laut. (der S-laut in ſp, ſt und ſch ist zweifelhafter natur).

4) der weiche S-laut wird im deutschen nicht verdoppelt (d. h. er steht niemals hinter kurzem vocal); ſ bezeichnet also zwischen

II. Der buchstabe sz und der scharfe S-laut.

1) der buchstabe sz wird immer scharf gesprochen.

2) aber nur dasjenige scharfe S, welches auch zwischen zwei vocalen deutlich als scharf sich erkennen läszt, wird sz geschrieben (ſſ und ss = szsz).

Jedes andere schärfere oder undeutlichere S wird als ſ geschrieben. (einzige ausnahme: 'dasz' zum unterschied von 'das'.)

3) kein deutsches wort schlieszt (einzeln ausgesprochen) mit vollkommen weichem S-laut.

4) sz wird (zur bezeichnung einer vorausgehenden vocalkürze) verdoppelt ss oder ſſ geschrieben (der graphischen ein-

Digitized by Google

zwei vocalen stets die länge des ersten.

5) ſ am wortende, auch bei zusammensetzungen, wird (aus ästhetisch-kalligraphischen, nicht aus bewust erkannten phonetisch-orthographischen gründen) s geschrieben; auch oft am silbenende; weniger vor t, mit welchem ſ (nur nicht in zusammensetzungen) zusammengeschrieben zu werden liebt.

Besser unterschiede man schärferes, untrennbares, stammhaftes st (als szt) und zufällig zusammenstoszendes weicheres ſt oder ſ't; denn alsdann würde jedes ſt vorausgehende länge bezeichnen und schöne und leichte unterscheidungen ermöglichen (Sanders). am besten, schriebe man allmählich ſ überhaupt nur, aber auch immer nach langem vocal (natürlich nur für das weiche S). letzteres wäre ein kühner aber naturgemäszer fortschritt, keine kecke, falsche neuerung. s würde gleich sz.

6) ſ = s wird am wortende und neben anderen consonanten oft schärfer gesprochen z. b. hastig, räuspern, erbse, krebse u. s. f. dagegen weicher zwischen halbvocalen und vocalen z. b. Elſe; gemſe, emſig, bremſe; binſe, linſe, inſel, zinſen; arſe, börſe; aber auch labſal u. s. f.

Würde in allmählicher fortbildung des phonetischen princips der schärfere S-laut auch immer sz (bez. ſſ, ss, ſs) geschrieben, so liesze die regel 1) sich umkehren: 'ſ wird immer weich gesprochen' und dazu immer mit

fachheit halber, da es im gutdeutschen kein weiches doppel-S gibt); sz bezeichnet also zwischen zwei vocalen stets die länge des ersten. (Gottsched.)

5) ss = ſſ am wortende oder vor einem consonanten wird (ebenfalls aus kalligraphischem grunde) sz geschrieben; besser aber (zugleich aus phonetischem grunde) ſs (Heyse); denn alsdann bezeichnete jedes sz die länge und jedes ss (= ſſ) oder ſs die kürze des vorausgehenden vocals (und es verhielte sich graphisch ſ : s = ss : ſs).

Leider steht schon im mittelhochdeutschen (wenn auch aus anderem grunde) ʒ = sz im auslaute nicht verdoppelt. ein versuch unserer demnächst organisierten nationalen orthographie mit der empfehlung des Heyseschen ſs für auslautendes ſſ = ss würde sicher allmählich erfolg haben, da er von dem vollen strome unserer sprachgeschichtlichen entwicklung seit drei jahrhunderten gefordert und getragen wird.

6) der schärfere S-laut am ende unflectierbarer wörter und hinter consonanten (ausnahme: 'dasz') wird stets ſ = s geschrieben, weil er sich nicht zwischen zwei vocalen als wirklich scharf deutlich nachweisen läszt. (betreffs des ſ = s am ende flectierbarer wörter gilt die regel über die bezeichnung des consonantischen auslauts [s. u. IV und vgl. o. 2].) betreffs des ſ = s vor consonanten wirkt teils derselbe etymologisch-phonetische entscheidungsgrund, der den zwischen zwei vocalen rein-

Digitized by Google

vorausgehendem langen vocal. dies ist schon jetzt fast ausnahmslos der fall, wenn wir s t und ſt unterscheiden, und st als eine art szt betrachten, wie ſſ (ss) und ſs ja in der that szsz sind; oder wenn wir die natur des S-lauts in st (sp, ps, bs, chs) und s unentschieden lassen, wie sie in der that oft unentscheidbar ist.

stehenden und als weich erkannten stammlaut festhält, teils die graphische neigung des ſ mit t zu st zusammenzuschmelzen.) dagegen am ende flectierbarer wörter, auch bei zusammensetzungen mit folgendem t, wird sz geschrieben.

Bedenkt man 1) dasz die regel über die etymologische bezeichnung des consonantischen auslauts unverdrängbar und nicht unphonetisch ist, 2) dasz die schärfe und weichheit der consonanten neben anderen consonanten, wie im auslaut etwas schwindet, überhaupt nur im anlaut und zwischen vocalen deutlich erkannt wird, so läszt sich wol regel 1) umkehren: der 'wirklich scharfe S-laut wird auch sz (ſſ, ſs) geschrieben', und unsere S-schreibung läszt sich schon jetzt als nahezu vollkommen phonetisch betrachten.

(fortsetzung folgt.)

Düsseldorf. Didolff.

9.

DER GEGENSATZ DES CLASSISCHEN UND DES ROMANTISCHEN IN DER NEUERN SPRACHWISSENSCHAFT.

Unsere zeit steht auf dem boden eines doppelten allgemeinen historischen bildungsprincips, einmal desjenigen des classischen altertums, andererseits desjenigen des christentums und der ganzen eigentlich neuern oder mittelalterlichen zeit. das gymnasium aber ist wesentlich der ort, wo sich diese beiden bildungsprincipe mit einander begegnen. die volksschule beruht noch allein auf der allgemeinen grundlage des christlichen bildungsprincips; das gymnasium aber ist wesentlich der ort, wo das classische bildungsprincip seine stätte findet. daher ist auch die frage nach dem verhältnis dieses doppelten bildungsprincips eine der wichtigsten unter allen das gymnasialleben bedingenden und beherschenden fragen. die gymnasien sind gegenwärtig nicht mehr so ausschlieszend classische bildungsanstalten wie früher, aber sie haben doch das eigentümliche,

dasz sich in ihnen mehr oder weniger alle allgemeinen bildungselemente der zeit mit einander begegnen und zu einer harmonischen einheit zu verbinden versuchen.

Die dominierende hauptwissenschaft auf dem gymnasium ist die philologie. die philologie ist es, welche in unserer zeit vor allem anderen das classische bildungsprincip in sich vertritt. alles was sonst classisches in unserer zeit lebt oder wodurch wir uns sonst an die vorbilder des altertums anschlieszen, wird vorzugsweise und zuerst durch die philologie vermittelt und vertreten. allerdings ist der begriff der philologie selbst nicht mehr so ausschlieszend als früher derjenige von den sprachen und dem leben des altertums allein. auch andere sprachen und kreise des lebens sind jetzt philologisch aufgefaszt und bearbeitet worden. philologie ist wesentlich bearbeitung des λόγος oder des in der sprache erscheinenden denkens, zugleich nach dem in ihm liegenden sachlichen oder historischen gehalt. das wichtigste gebiet aller philologie aber ist für uns immer dasjenige des classischen altertums. ein philolog im eigentlichen oder specifischen sinne des wortes ist uns ein solcher, der zugleich in der sprache und im altertum lebt; namentlich aber ist es die philologie im sinne einer wissenschaft des gymnasiums oder der schule, die in der strengen und eigentlichen bedeutung des wortes unter diesen begriff fällt.

Alle wissenschaftliche erkenntnis der sprache verteilt sich jetzt unter die beiden allgemeinen hauptgebiete der philologie und der vergleichenden sprachwissenschaft oder linguistik. diese letztere hat an sich mit dem classischen altertum und den in ihm liegenden bildungselementen nichts zu thun. sie ist deswegen auch nicht eine wissenschaft der schule sondern nur eine solche der universität, oder es knüpft sich an sie nicht wie an die philologie ein lebendiges praktisch-pädeutisches, sondern nur ein rein wissenschaftliches oder contemplativ theoretisches interesse an. in dieser vergleichenden sprachwissenschaft aber waltet ein ganz anderer geist als der classische oder ideal-humanistische der philologie. es sind durchaus andere geistige ideen und anschauungen, auf denen dieselbe beruht. der gegensatz dieser beiden wissenschaften oder auffassungsweisen der sprache aber weist zurück auf bestimmte tiefere wurzeln in der allgemeinen einrichtung und verfassung unseres neuern lebens.

In aller beschäftigung mit der sprache ist an sich etwas bildendes enthalten für den menschlichen geist. nicht jede art dieser beschäftigung aber ist in der gleichen weise wichtig und bedeutungsvoll als die andere. das blosze erlernen einer fremden sprache an sich schlieszt noch keine wirkliche erweiterung und bereicherung unseres innern geisteslebens ein. auch das geschick und die virtuosität hierin ist an sich noch kein symptom einer besondern stärke und tiefe des geistes. die leistungen eines Mithridates oder Mezzofanti hierin sind nur von einseitiger oder äuszerlicher art und es hat die mechanische gewandtheit im erlernen fremder sprachen zuletzt

ebenso wenig einen wahrhaften innern werth als die mechanische zahlen- und rechengewandtheit eines Dase u. a. es kommt hierbei teils auf die natur der fremden sprache selbst, teils auf die art und weise an, wie sie von uns erlernt oder gehandhabt wird. das blosze vertauschen der einen lautform mit der andern ist zuletzt eine sache des reinen und äuszerlichen gedächtnisses. die mehrsprachigkeit in diesem sinne des wortes ist ein bloszer überflusz und ein werthloser ballast unseres geistigen lebens. nur das erlernen einer sprache mit einer bestimmt ausgeprägten eigentümlichkeit des denkens und der geistigen bildung ist wirklich werthvoll für das innere leben des geistes. wer unter uns französisch oder englisch lernt, tritt in einen andern gedankenkreis und in eine andere sphäre der geistigen bildung ein; wer aber böhmisch oder ungarisch lernt, erfüllt sein gedächtnis nur mit einer menge anderer laut- und wortformen ohne wirkliche bedeutung für sein inneres leben. die vielsprachigkeit in allen diesen ländern der österreichischen monarchie ist ein einfaches unglück oder eine blosze erschwerung des geistigen fortschrittes der völker. eine sprache hat nur dann die berechtigung eines andauernden bestehens in der geschichte oder einen wahrhaften werth für das geistige leben der menschheit, wenn sich mit ihr ein bestimmter selbständig erworbener inhalt der cultur und des nationalen denkens verbindet. sie ist auszerdem eine blosze linguistische curiosität und bildet eine trennende grenze für den fortschritt des geistigen lebens der völker. die menschheit erleidet keinen verlust durch das untergehen aller solcher unhaltbar gewordenen reste und brocken von sprachen. es wird auf der erde zuletzt nur noch platz sein für eine bestimmte anzahl ausgebildeter oder cultursprachen. auch das erlernen von diesen selbst aber hat immer einen sehr verschiedenen werth. das verstehen der fremden litteratur ist zuletzt werthvoller als die gedankenlose und äuszerliche conversation im englischen oder französischen. diese letztere erstreckt sich in der regel nur auf denjenigen gedankenkreis, der allen neueren völkern mit einander gemein ist und aus welchem daher das eigne nationale denken keine wahrhafte erweiterung oder bereicherung erfährt. das grammatische oder philologische erlernen der sprachen der alten cultur aber bildet die höchste stufe aller aus der beschäftigung mit der sprache überhaupt zu erzielenden bildung des menschlichen geistes.

Der geist des classischen altertums lebt gleichsam noch durch die ganze neuere zeitgeschichte hindurch fort. das altertum liegt eigentlich als eine abgeschlossene vergangenheit hinter uns, aber es bildet doch zugleich eine ewige quelle der verjüngung und der neuen erfrischung unseres eigenen geistigen lebens. es ist in gewissem sinne etwas absolutes und schlechthin bleibendes aller menschlichen lebenswahrheit in ihm enthalten. wir erheben uns in ihm in ein reich der ideale, die uns als muster und vorbilder gelten für die auffassung und durchführung unseres eigenen lebens. wir

Digitized by Google

lassen unsere sich der wissenschaft widmende jugend eine zeit lang vollständig in dem verkehr mit dieser idealen vergangenheit des menschlichen geschlechtes leben und führen sie gleichsam auf diesem umwege durch das altertum der höheren denkenden und geistigen erfassung der aufgaben und ziele unseres eigenen lebens zu. es hat keine frühere zeit in der geschichte einen gleichen oder ähnlichen bildenden werth für uns als diejenige des altertums. es erklärt sich hieraus zum teil auch die einseitige überschätzung des werthes der classischen bildung in unserer zeit. der philolog der frühern zeit war gleichsam ein ausgewanderter aus der sphäre unseres eigenen lebens in diejenige des classischen altertums. eine solche exclusivität hat jetzt allerdings ihre berechtigung verloren. es ist nicht alles einfach und schlechthin barbarisch, was auszerhalb des classischen altertums liegt. die philologie und der classische humanismus ist ein einzelnes bildungsprincip, welches sich in das weitere system der allgemeinen elemente und mittel der bildung unserer zeit einzuordnen hat.

Die philologie ist ihrer ganzen äuszern stellung im leben nach eine geistig vornehme und gleichsam aristokratische wissenschaft. der geistige plebejer und radicale demokrat oder materialist weisz den werth der philologie nicht zu würdigen. von diesem standpunct aus gilt alles was nach altertum schmeckt als ein veralteter und pedantischer zopf. mancher beklagt die zeit, die er auf dem gymnasium zweckloser weise dem studium der alten zu widmen genötigt gewesen ist. diese klagen mögen zum teil ihre berechtigung finden in der geschmacklosen art der frühern und wol auch noch der gegenwärtigen betreibung der philologie. der praktische realismus unserer zeit verhält sich abweisend gegen den classisch-humanistischen idealismus der philologie. man bestreitet allmählich den gymnasien die eigenschaft der alleinigen stätten für die ausbildung und vorbereitung des menschlichen geistes zum betriebe der wissenschaft. die mehr und mehr herschend gewordene zweiteilung aller wissenschaft in die beiden hauptgebiete des wissens vom menschlichen geist und von der natur oder von der subjectiven und der objectiven seite des lebens scheint sich allmählich auch auf den vorbereitenden unterricht für das wissenschaftliche studium in dem gegensatz von humanistischen und realistischen schulanstalten übertragen zu wollen. die frühere alleinherschaft der philologie als vorbereitender hauptwissenschaft für die universität erscheint gegenwärtig mehr und mehr als bedroht. es ist allmählich noch eine andere art der höhern geistigen bildung und des wissenschaftlichen denkens entstanden, welche wesentlich als unabhängig erscheint von der vorbereitenden bildungsschule der philologie. die denkkraft des geistes kann wie es scheint ebenso gut und vielleicht noch besser geschult werden an dem stoffe der naturwissenschaft und der mathematik als an jenem der sprache. das vorwiegen der naturwissenschaft überhaupt bildet, wie es jetzt scheint, die charakteristische signatur des ganzen gegen-

Digitized by Google

wärtigen wissenschaftlichen lebens. die blüthezeit des eigentlichen reinen und unbefangenen classischen humanismus ist entschieden vorüber und wir sind gegenwärtig im eintreten in ein neues stadium oder in eine andere epoche der ganzen geschichte des wissenschaftlichen lebens begriffen.

Die wissenschaft nimmt in ihrer geschichte zu nicht blosz an reichtum des stoffes, sondern sie verändert sich auch in der ganzen form und methode der behandlung desselben. das leben der wissenschaft ist wesentlich ein fortwährendes ringen der kraft des menschlichen geistes mit dem ganzen stoffe der ihn umgebenden welt. die kraft bedarf überall erst einer bestimmten schulung, ehe sie den stoff in seiner totalität und in der vollen objectivität seines wesens zu bewältigen vermag. es hat ganze perioden in der geschichte der wissenschaft gegeben, in denen sich der menschliche geist hauptsächlich nur mit sich selbst und mit der übung seiner eigenen innern kraft beschäftigt hat und die dem wirklichen ernsten erkennen und objectiven begreifen des stoffes zu einer notwendigen einleitung und vorbereitung gedient haben. das gebäude der wissenschaft wird nicht sogleich unmittelbar auf dem boden oder der basis des äuszern stoffes errichtet, sondern es müssen zuerst die arten und methoden für die bearbeitung dieses stoffes durch den menschlichen geist aufgefunden und festgestellt werden. die geschichte der wissenschaft ist zugleich immer eine geschichte des eigenen ringens des menschlichen geistes mit sich selbst in rücksicht der ausbildung und der anwendung seiner kraft auf den äuszern stoff. hier ist insbesondere die ganze geschichte der philosophie gleichsam als ein vorläufiges ringen des menschlichen geistes mit den ganzen principien und methoden der auffassung des wissenschaftlichen stoffes zu betrachten. es fällt vieles in der geschichte der wissenschaft unter den begriff einer bloszen vorläufigen gymnastik des menschlichen geistes. der mensch sucht zuerst überall von sich aus den weg zu finden zu der objectivität des stoffes. in aller geschichte der wissenschaft aber lassen sich bestimmte allgemeine perioden unterscheiden, welche durch das vorwiegen irgend eines besonderen wissenszweiges charakterisiert sind. die wissenschaft des altertums bestand der hauptsache nach nur in philosophie, oder es waren hier zuerst die allgemeinen einleitenden elemente und principien alles wissens, auf welche sich das denkende erkennen bezog. in der zeit des mittelalters war die dominierende und mehr oder weniger alles andere in sich umschlieszende hauptwissenschaft diejenige der theologie; hier hatte sich der blick der wissenschaft durchaus aus der sphäre des irdischen diesseits emporgewandt in diejenige des geistigen jenseits. in der zeit der renaissance entstand zuerst die neuere wissenschaft der philologie, und es ist das bedingende vorwiegen von dieser als einer allgemeinen bildungsschule des menschlichen geistes wol im ganzen als charakteristisch anzusehen für den wissenschaftlichen zeitabschnitt vom mittelalter an

Digitized by Google

bis zur gegenwart, in welcher letztern der realismus der naturwissenschaft wol als das wichtigste und dominierendste gebiet des wissenschaftlichen lebens erscheint. es dürfte also im ganzen wol eine philosophische, eine theologische, eine philologisch-humanistische und eine realistisch-naturwissenschaftliche epoche in der allgemeinen geschichte der wissenschaft zu unterscheiden sein. es ist insofern überhaupt ein dreifacher wissenschaftlicher idealismus, der philosophische des altertums, der theologische des mittelalters und der humanistisch-philologische der darauffolgenden zeit, welcher dem gegenwärtigen sich streng an das objective und thatsächliche anschlieszenden empirisch-naturwissenschaftlichen realismus zur einleitenden voraussetzung dient.

Es ist wesentlich ein allgemeiner kampf idealistischer und realistischer bildungselemente, welcher unser ganzes gegenwärtiges wissenschaftliches leben durchdringt. philosophie, theologie und philologischer humanismus sind im allgemeinen diejenigen mächte oder elemente, welche auf der idealistischen seite dieses innern gegensatzes der ganzen gegenwärtigen wissenschaft stehen. der geist der zeit ist diesen drei mächten im ganzen gleichmäszig feindlich und abgewandt. man erkennt wol noch die allgemeine notwendigkeit ihres bestehens an, aber man ist desorientiert über ihren werth und ihre ganze stellung im leben. der grund hiervon ist allerdings in jedem dieser drei fälle ein verschiedener. die souveräne naturwissenschaft schlieszt an sich allerdings alles dieses dreifache von sich aus oder hat keinen maszstab für die beurteilung seines eigentümlichen werthes. am bedrohtesten erscheint gegenwärtig die theologie; zwischen dieser und der naturwissenschaft findet, wie es scheint, gar keine brücke der ausgleichung und des wechselseitigen verständnisses statt. die ganzen voraussetzungen der theologie sind solche, wie sie von der naturwissenschaft nicht anerkannt oder zugegeben werden können. die theologische und die naturwissenschaftliche weltansicht liegen gegenwärtig in einem nahezu unversöhnlichen kampf oder streit mit einander. es kann scheinen, als ob mit der zeit überhaupt die naturwissenschaft an die stelle der frühern religiös-theologischen weltansicht getreten sei. die letztere gehört einem frühern, gleichsam kindlichen, jene dagegen dem gereiften, ernsten oder männlichen alter des menschlichen lebens und seiner weltanschauung an. alle religion hat wie es scheint ihre wurzel in einer bestimmten schwäche des menschlichen gemüthes, seiner denkkraft und seiner mangelhaften kenntnis der wirklichen welt. sie ist eine weltanschauung für bestimmte unentwickelte und niedriger stehende standpuncte und stufen des menschlichen lebens. auch da, wo überhaupt die allgemeinen bedingungen oder die notwendigkeit des vorhandenseins der religion an und für sich zugegeben werden, ist doch der besondere dogmatische gehalt der christlichen theologie immer ein solcher, wie er dem allgemeinen gesetze der naturwissenschaft und ihres denkens widerspricht. es

Digitized by Google

hilft nichts, den widerspruch dieser beiden gebiete und ihrer voraussetzungen irgendwie verschleiern zu wollen. die theologie selbst liegt offenbar in einer gewissen krisis rücksichtlich des verhältnisses der ganzen auffassung ihrer lehren zu dem allgemeinen standpuncte der zeit und der wissenschaftlichen bildung. es kann zuletzt auf dem einen gebiete des wissens nicht nach einem vollkommen andern gesetze des denkens zugehen als auf dem andern. unsere zeit entbehrt der einheit der verschiedenen elemente ihres wissens und ihrer bildung. auch die frage nach der weitern zukunft und der stellung der philosophie ist eine offene und bestrittene. wir sind auch hier über das zeitalter der bloszen schwankenden hypothesen und des ungeordneten subjectiv desultorischen denkens hinaus. dem allgemeinen gesetze des denkens und der bildung der zeit musz sich zuletzt jedes einzelne wissensgebiet anzubequemen und sich in übereinstimmung mit ihm zu setzen versuchen. es ist falsch, sich auf einen schlechthin reactionären oder auszerhalb der allgemeinen bedürfnisse und bedingungen des lebens stehenden standpunct stellen zu wollen. aller idealismus musz versuchen, den realismus in seiner berechtigung anzuerkennen und ihn eben hierdurch in der ihm selbst anhaftenden einseitigkeit und beschränktheit zu überwinden.

Die philologie oder der classische humanismus ist an sich selbst die basis oder quelle einer andern art des denkens als desjenigen, wie es in der naturwissenschaft oder der mathematik seine vertretung findet. dieses letztere denken kann nicht ohne weiteres auf alle sonstigen gebiete des wissens und des geistigen lebens in anwendung gebracht werden. auch ist die naturwissenschaft selbst immer nur bis zu einem gewissen grade die erscheinungen ihres eigenen gebietes mit der art ihres denkens zu erklären im stande. das blosze verstandesgesetz der causalität enthält noch nicht die ausreichende antwort auf alle erscheinungen des naturlebens in sich. es ist hier die aufgabe der philosophie, einer andern höhern und vollkommener wissenschaftlichen auffassung und erklärung der ganzen erscheinungen des wirklichen die bahn zu brechen. das naturwissenschaftliche gesetz der causalität aber bezieht sich nur auf die nächsten unmittelbar wirkenden oder physischen thatursachen alles wirklichen geschehens. es gibt ein system von höheren idealen end- oder zweckursachen, durch welches der ganze umfang der uns umgebenden wirklichkeit bedingt wird und erklärt werden zu müssen scheint. dieser standpunct der welterklärung ist der teleologische, und ich habe denselben insbesondere in meiner philosophie der geschichte zu begründen und durchzuführen versucht. die naturwissenschaft allein ist überhaupt nicht derjenige boden, von welchem aus zu einer wahrhaft vollkommenen und befriedigenden weltansicht durch uns gelangt werden kann. das leben des menschlichen geistes oder die geschichte ist ein höherer stoff und boden, uns zu einer allgemeinen ansicht über die einrichtung der wirklichen welt zu erheben als jener der natur. es bedarf hierzu selbst einer andern höhern

Digitized by Google

und freiern art des geistigen denkens als derjenigen der naturwissenschaft und der mathematik. dieses edlere denken des geistes wird angeregt und vertreten durch die wissenschaft der philologie. das denken der philologie ist an sich dem geiste des classischen altertums verwandt. es ist ebenso wie das dieses letzteren von wesentlich philosophischer oder begriffsmäszig dialektischer natur. Plato ist im allgemeinen derjenige philosoph, der dem standpuncte der schule und dem charakter der philologischen geistesbildung entspricht. dieses denken in reinen begriffen ist im allgemeinen das höhere und edlere als dasjenige in festen und objectiv gegebenen thatsachen und empirischen verhältnissen des wirklichen. in dem erfassen und umgehen mit der subjectiven begriffsform liegt der allgemeine bildende und pädagogische werth der philologie. die philologie ist so wie die antike dialektik denken des denkens oder bewustwerden des geistes über sich selbst in seiner eigenen natürlichen form. ein solches denken musz es geben und es steht dasselbe seinem werth und seiner allgemeinen wahrheit nach zuletzt höher als das objective oder empirische denken der naturwissenschaft. es ist ein wahrer gedanke der alten dialektik des Sokrates und Plato, dasz nur das wissen aus dem begriff das wahrhafte und eigentlich wissenschaftliche erkennen sei. unsere ganze neuere wissenschaft ist allerdings wesentlich nicht mehr eine rein dialektische, sondern vielmehr eine empirische. wir rechnen im ganzen nicht mehr mit begriffen sondern mit thatsachen. aber das wissen und der beweis durch blosze thatsachen hat an einem bestimmten puncte seine grenze, und nur durch inneres begriffliches denken lassen sich zuletzt die gegebenen widersprüche in den thatsachen und verhältnissen des wirklichen überwinden.

Diese eigene, innere denkkraft des menschlichen geistes ist es, welche in unserer jetzigen erziehung zu sehr vernachlässigt wird, oder welche im allgemeinen nicht zu ihrer wahren und echten entwicklung gelangt. man täuscht sich hierüber einmal durch die menge und vielseitigkeit des wissens, andererseits durch die fertigkeit der rede, wie sie von uns der jugend anerzogen wird und wie sie im geist und wesen der zeit liegt. das reden über einen gegebenen wissensstoff ist etwas ganz anderes als das freie, originale und schöpferische denken des menschlichen geistes. auf der einen seite die thatsache und auf der andern die phrase verdeckt bei uns häufig die schwäche und mangelhaftigkeit des innern begriffs. lernen und nachahmen sind diejenigen beiden functionen, die hierbei in thätigkeit gesetzt werden; beide aber beziehen sich gleichmäszig auf etwas fremdes oder eigentlich auszer uns selbst liegendes. unser geist ist erfüllt mit dingen und mit worten, aber er entbehrt der schärfe und selbständigkeit der eigenen begriffe. der geist des altertums war ärmer an thatsächlichem wissensstoff als der unsrige und entbehrte im allgemeinen der erkünstelten und nachgemachten phrase. jeder satz eines classischen autors ist ein eigener und

Digitized by Google

selbständiger gedanke. eine menge unserer neuern wissenschaftlichen bücher besteht zur einen hälfte aus thatsachen, zur andern aus phrasen, und das geschick in der verbindung von beiden ist es, was vielfach bei uns den schriftsteller macht. auch die phrase aber ist an sich etwas empirisch gegebenes, d. h. ein conventioneller und zum gemeingut gewordener gedanke, das wie eine wolbekannte und leicht gefällige musik an unser ohr schlägt und uns selbst der mühe des eigenen nachdenkens über ihn und seinen inhalt überhebt. der geist der philologie ist es, der insbesondere dieser leerheit des äuszerlichen nachahmens und gestaltens unter anschlusz an die classischen vorbilder des denkens im altertum entgegen zu arbeiten hat.

Es läszt sich auch gar nicht etwa behaupten, dasz die handhabung der sprache selbst in unserer zeit im durchschnitt eine schöne, wahrhafte und mustergültige sei. der stil unserer zeit verfällt auf der einen seite leicht in eine eilfertige hast und nachlässige überstürzung, während er sich auf der andern oft zu einer falschen und gezierten manier oder künstlichkeit erhebt. das echte sprachgefühl aber knüpft sich überall nur an die wahrheit und festigkeit des eigenen innern gedankeninhalts selbst an. der griechische begriff des λόγος vertritt die lebendige einheit des denkens und der sprache; an ihm und seiner erkenntnis hat das denken des einzelnen seine beste und vollkommenste schule. unsere erziehung kann nicht auf einer so einfachen und unmittelbaren durchbildung des innern und äuszern menschen durch gymnastik, musik usw. beruhen als diejenige der alten. aber es ist beklagenswerth, dasz unsere gymnasien doch oft gerade zu sehr das gegenteil desjenigen sind, wonach sie eigentlich heiszen oder dasz wir Deutschen über der pflege des geistes zu sehr diejenige des körpers in der erziehung vernachlässigt haben. alle ungesundheit des denkens entspringt zum teil mit aus einer entsprechenden ungesundheit, schwäche und vernachlässigung des körpers. wir können immerhin nach einem ähnlichen, wenn auch modificierten ideale der jugendbildung streben als das altertum. der classische geist an sich ist überall das reinigende, läuternde und fortbildende element in der neuern geschichte gewesen. wir sind von anfang an wesentlich mit durch den geist des classischen altertums aus dem druck und der engen beschränktheit des mittelalters erlöst worden. alles was aufklärung, licht, freiheit und geistigen fortschritt bedeutet, hat in unserer zeit aus dem geiste des altertums seine nahrung gezogen. auch der geist unseres politischen lebens schlieszt sich allmählich mehr und mehr an die klarheit und durchsichtigkeit des altertums an. es war der antike geist, welcher von anfang an das ganze neu erstandene preuszische staatswesen durchdrang. der reine begriff oder die idee des staates an sich war der führer und leitstern in der geschichte des preuszischen staates. gerade in der durchführung dieses reinen und idealen staatsgedankens schlieszt sich unsere zeit wiederum bestimmt an das vorbild des altertums an. dieser staatsgedanke bedeutet einheit

Digitized by Google

und ordnung in allen verhältnissen des öffentlichen lebens. der classische gedanke des staates und des gesellschaftlichen lebens hat den romantischen des mittelalters allmählich in sich aufgehoben und überwunden. der ganze kampf der classischen und der romantischen anschauungen und ideen ist gewissermaszen das höchste bewegende princip des verlaufes der neuern zeitgeschichte überhaupt. auch auf dem gebiete der wissenschaftlichen behandlung der sprache selbst ist das verhältnis der philologie zur vergleichenden oder historischen sprachwissenschaft wesentlich dem verhältnisse dieser beiden elemente analog. der allgemeine geist der philologischen seite der neuern sprachforschung ist ein classischer, derjenige der linguistischen ein romantischer. die sprache wird dort aufgefaszt als ausdruck und form des begrifflichen denkens, während sie hier als historisches wachsen oder als entwicklung des lautelementes erscheint. der geist des altertums lebte in reinen, einfachen und klaren anschauungen, ideen oder begriffen, während derjenige des mittelalters in träumerischer innerlichkeit sich in die mystische tiefe des wirklichen lebens zu versenken versuchte. die bewegenden ideen und anschauungen der historischen sprachwissenschaft haben ihre wurzel gehabt in dem ganzen romantischen vorstellungskreise der zeit. es ringt auch auf dem gebiete der sprachwissenschaft dieses doppelte element mit einander und sucht ein princip oder eine formel seiner ausgleichenden vereinigung zu finden. was aber die allgemeine bildung der jugend und des menschlichen geistes betrifft, so ist das classische princip der philologie das unbedingt höhere und werthvollere als das romantische der historischen seite der erforschung der sprache. wir sehen in diesem princip fortwährend das wesentliche fundament alles höheren, reinen und klaren begrifflich geordneten denkens des menschlichen geistes. ich begründe auch die philosophische lehre vom denken, und hierdurch das formale princip der philosophie überhaupt durchaus auf den anschlusz an die wissenschaftliche beobachtung und erforschung der sprache. die philologische beschäftigung mit der sprache ist allein die wahrhafte natürliche zucht und ordnung alles höhern wissenschaftlichen und philosophischen denkens. es liegt in der unterordnung des eigenen subjectiven denkens unter das allgemeine gesetz der sprache und in dem selbständigen denkenden erfassen und begreifen dieses letzteren ein wichtiges und unschätzbares erziehendes und sittenstärkendes moment. derjenige ist ein barbar, welcher glaubt, die sprache willkürlich und nach eigener laune zum ausdruck seines besondern subjectiven denkens behandeln und anwenden zu dürfen. eine solche barbarei ist leider gerade in der philosophie auch bis jetzt noch vielfach unter uns herschend gewesen. jeder denkende bedient sich der sprache blos zum ausdruck und zur sichtung seiner innern vorstellungen, aber er ist keineswegs der unabhängige und freie herr oder gebieter derselben. das pädagogische der philologie besteht gleich von anfang an darin,

Digitized by Google

dasz die unterordnung unter ein objectives gesetz oder eine allgemeine regel der willkür des einzelnen subjectes gegenüber zur anerkennung gebracht wird. es ist dieses die erste vorbereitung und gleichsam das bild des eintretens des künftigen bürgers in die ordnung des staats. wer ut mit dem indicativ setzte oder dgl., galt unter uns gleichsam als ein verbrecher oder rebell gegen alle sonstige öffentliche ordnung. das gesetz der grammatik ist die erste einführung und vorbereitung für das öffentliche gesetz des staates. gerade der grammatische organismus der antiken sprachen hat daher in verbindung mit dem inhalte des antiken staates einen ganz besondern pädagogischen und sittlich-politischen werth. der hauptaccent in aller unserer höhern gelehrten geistesbildung wird daher immer auf das classische oder philologische element fallen müssen; nur auf der grundlage dieses bildungsprincips kann es möglich sein, sich zu einem solchen denken zu erheben, welches die gegensätze des idealismus und realismus in unserm leben auszugleichen und die widersprüche der verschiedenen standpuncte und elemente unserer geistigen cultur zu einer harmonischen einheit zusammenzufassen vermag. der classische geist ist zuletzt allein derjenige der wahren und vollkommenen feinheit und bildung des denkens, und es hat derselbe auch in der gegenwart noch nicht seine volle bedeutung und mission für unser leben erschöpft.

Leipzig. Conrad Hermann.

(4.)

ÜBER DIE SCHULBÜCHER, WELCHE BIS 1651 IM GYMNASIUM ZU WOLFENBÜTTEL IN GEBRAUCH WAREN.

(schlusz.)

8) Griechische sprache.

Von den schulen der deutschen humanisten war es die zu Münster, auf der zuerst das griechische in den lehrplan aufgenommen wurde. Johannes Cäsarius aus Jülich, ein schüler von Alexander Hegius in Deventer, hat es dort 1504 gelehrt (Laas, Joh. Sturm s. 9 f., vgl. C. Krafft, Heinrich Bullinger, Elberfeld 1870, s. 32 ff., auch in der zeitschr. des bergischen geschichtsvereins VI s. 224 ff.; Krafft und Crecelius, beiträge zur gesch. des humanismus, heft 1, Elberfeld 1870, s. 36). von Münster aus verbreitete sich das griechische bald auf andere deutsche schulen. im jahre 1518 findet es sich z. b. als unterrichtsgegenstand in der Thomasschule zu Leipzig (Petri Mosellani paedol. dial. V). obgleich nun die reformatoren ihren schulorganismus im groszen und ganzen auf den grundsätzen des humanismus auferbauen, so schlieszt doch der kursächsische lehrplan von 1528 das griechische noch von den schulen aus. es sollen, heiszt es (Vormbaum I 5), 'die schulmeister fleisz ankehren,

Digitized by Google

dasz sie die kinder allein lateinisch lehren, nicht deutsch oder griechisch oder hebräisch, wie etliche bisher gethan, die armen kinder mit solcher mannigfaltigkeit beschweren, die nicht allein unfruchtbar, sondern auch schädlich ist. man siehet auch, dasz solche schulmeister nicht der kinder nutz bedenken, sondern um ihres ruhmes willen so viele sprachen fürnehmen'. aber schon Bugenhagens kirchenordnung der stadt Braunschweig von demselben jahre läszt das griechische für die im lateinischen wohlgeübten knaben zu, ebenso die kirchenordnung von 1543. durch die kirchenordnung von 1569 wird der unterricht im griechischen obligatorisch für die schüler der beiden oberen classen, und c. 1580 und 1605 werden die anfangsgründe dieser sprache bereits mit den tertianern begonnen.

a. Methodische lehrbücher.

Während auf dem gebiete der lateinischen grammatik die ganze zeit hindurch Melanthon im gymnasium zu Wolfenbüttel eine unbeschränkte herschaft ausübte, ist es nicht mit sicherheit nachzuweisen, ob seine griechische grammatik, die 1518 zum ersten male erschienen war (corp. reff. XX 3 f., vgl. d. jahrb. 1870, s. 25 ff.), in der Wolfenbüttelschen schule jemals in gebrauch gewesen ist. in den kirchenordnungen von 1543 und 1569 wird zwar angeordnet, dasz die rudimenta Graecae grammaticae getrieben werden sollen, und in der letztern wird für prima integra grammatica Graeca vorgeschrieben; aber es läszt sich nicht ersehen, welches lehrbuch man hierbei im auge gehabt hat.

Um 1580 war die griechische grammatik von Martin Crusius eingeführt. der wegen seiner bedeutenden kenntnisse des griechischen hochangesehene gelehrte hat verschiedene grammatiken dieser sprache veröffentlicht. die älteste derselben ist:

Martini Cru- | SII PUERILIS IN | lingua Graeca institutio- | nis Pars prima: | CONTINENS principia Or- | thographiae, Prosodiae, | Etymologiae. | ITEM, principia Religionis | Christianae. | PRO SCHOLÆ MEM- | mingensis Classe secunda. | BASILEÆ. — am schlusz auf s. 111: BASILEÆ PER IOAN- | nem Oporinum, anno Chri- | sti, M.DLVIII. Men- | se Maio. — 8. die vorrede datiert: Memmingae, ex ludo nostro: pridie Nonas Decembris, Anno 1557.

Martini Cru- | SII PUERILIS IN | lingua Graeca institutio- | nis Pars altera: | CONTINENS omniũ Gramma- | ticae partium tractationem sa- | tis absolutam. | PRO SCHOLÆ MEM- | mingensis Classe prima. | BASILEÆ. — 566 s. in 8. am schlusz: BASILEÆ PER JOAN- | nem Oporinum, Anno Chri- | sti M. D. LVIII. Men- | se Maio. — die vorrede datiert: Memmingae, ex ludo nostro: octavo Idus Decembris, Anno 1557.

ein exemplar dieses werkes befindet sich in der Tübinger universitäts-

Digitized by Google

bibliothek. auszer den hier mitgeteilten notizen ist mir nichts davon bekannt geworden.

Schon nach wenigen jahren trat Crusius mit einer neuen bearbeitung hervor, die gleichfalls in zwei teile gesondert ist. von dem ersten teile befindet sich die ed. princeps in Tübingen:

MARTINI | CRVSII | GRAMMATIÆ GRÆ- | cae, cum Latina congru- | entis, | Pars prima. | BASILEÆ, PER IO- | annem Oporinum. — 284 s. in 8. auf dem letzten, sonst leeren blatte: BASILEÆ, PER IOAN- | nem Oporinum, anno Christi, M. D. LXII. Men- | se Iulio. — die vorrede datiert: Tubingae, 5. Idus Augusti 1562.

das werk erschien 1568 in einer neuen ausgabe in gleichem verlage. von dieser befindet sich ein exemplar in Tübingen, ein anderes in der Bibl. Fenitzeriana zu Nürnberg. das letztere hat der verfasser in händen gehabt. nach der ep. dedicatoria und einigen gratulationsgedichten enthält das buch zunächst von s. 17—89 die regelmäszige formenlehre. dieser teil ist im grunde ein auszug aus der Melanthonischen grammatik, in katechetischer form für anfänger bearbeitet (vgl. kursächs. schulordnung bei Vormbaum I 243. 245). s. 89—350 folgt eine sachlich geordnete nomenclatura rerum mit eingestreuten phrasen und angehängten gesprächsformeln. s. 351—357 sind einige abschnitte religiösen inhalts angehängt. s. 358—361 folgt ein verzeichnis der griechischen abkürzungen, und den schlusz bildet s. 362—364 eine inhaltsangabe der einzelnen teile des vocabulariums.

Von dem zweiten teile dieses werkes, dessen vorrede datiert: Tybingae, 17. Cal. Septemb. Anno 1562, besitzt die Tübinger bibliothek eine octavausgabe von 1566:

MARTINI | CRVSII | GRAMMATICÆ GRÆ- | cae cum Latina congru- | entis | Pars altera. | BASILEÆ PER PAV- | lum Quecum. MDLXVI.

das buch umfaszt auszer der vorrede und den üblichen gedichten 996 seiten. nach der schlusznotiz erschien es in dem bekannten Oporinischen verlage im september 1566. eine ausgabe desselben werkes wurde 1585 von demselben verleger veranstaltet. exemplare derselben finden sich in der universitätsbibliothek zu Tübingen und in der Fenitzeriana zu Nürnberg. dieser zweite teil ist ebenso wie der erste in katechetischer form abgefaszt. die formenlehre ist eine erweiterung des kleineren werkes, dessen sämtliche regeln sie in sich aufgenommen hat. die sehr voluminöse syntax strotzt von citaten, die in unkritischer mannigfaltigkeit den verschiedenartigsten schriftstellern entnommen sind. den schlusz bilden abschnitte über den griechischen kalender, über die zahlzeichen, die accentlehre, prosodik, metrik und über die dialekte.

Eine dritte griechische grammatik desselben verfassers erschien, wie es scheint, gleichzeitig mit dem zweiten werke. eine ausgabe der Tübinger bibliothek führt den titel:

Digitized by Google

MARTINI | CRUSII | Grammatica Graeca | major, | PRO | SCHOLIS | DUCATUS WYRTEM- | BERGICI, | IN | FORMAM SVC- | CINCTIOREM, CVIVS RA- | tionem Epistola ad Lectorem | docebit, | REDACTA. | TUBINGÆ, | Typis et Impensis | IOHAN. HENRICI REISI, | ANNO MDCLXIII.

von diesem buche ist mir nur bekannt, dasz die vorrede vom 17. Cal. Sept. 1562, also von demselben tage wie die des zweiten teiles der zuletzt erwähnten bearbeitung, datiert und dasz die formenlehre 332, die syntax 363 octavseiten umfaszt.

Als viertes grammatisches werk ist schlieszlich noch ein auszug zu verzeichnen, von dem mir nur der titel bekannt ist:

MARTINI | CRVSII MAIO- | RIS SVÆ SYNTA- | XEOS GRÆ- | CÆ, | Epitome. | TVBIGÆ (sic!) | Excudebat Georgius Gruppenbachius, | M. D. LXXXVII.

Welche von den grammatiken des Crusius dem unterrichte in der Wolfenbütteler schule zu grunde gelegt worden ist, läszt sich nicht erweisen. dagegen steht es fest, dasz 1605 dieses werk nicht mehr in gebrauch war. an seine stelle waren damals die grammatiken von Golius und von Posselius getreten.

Theophilus Golius, lehrer an dem berühmten Straszburger gymnasium († 1600), hat, zunächst für die schüler dieser anstalt, zwei grammatische werke verfaszt, ein kleineres für die anfänger und ein umfangreicheres für die schüler der oberen stufe. die anfangsgrammatik enthält zunächst auf etwa 3 bogen in übersichtlicher zusammenstellung das notwendigste aus der formenlehre. die unregelmäszigkeiten der declination, die verba auf μι, die unregelmäszigen verba usw. werden nicht berücksichtigt. sodann folgt auf ungefähr gleichem raume als erstes lesebuch eine auswahl äsopischer fabeln mit beigefügter lateinischer übersetzung. das buch wurde wiederholt, zuerst in Straszburg, dann auch in anderen orten, z. b. in Frankfurt und in Leipzig gedruckt und scheint eine weite und langdauernde verbreitung gefunden zu haben. es liegen zwei exemplare vor. das eine gehört der herzogl. bibliothek zu Wolfenbüttel:

GRAMMA- | TICÆ | Sive | Educationis puerilis Linguae | Graecae, | THEOPHILI GOLII, | Pars Prima. | Cum Praefatiuncula ad Lectorem, | Qua novae hujus editionis ratio redditur, et par- | tes illius accessoriae singulae recen- | sentur. | Cum Gratia et Privilegio Caes. | et Seren. Elect. Sax. | holzschnitt. | LIPSIÆ, | Impensis haered. Thomae Schüreri et | Matthiae Götzii. | Literis RITZSCHIANIS An: 1637. — 6 bogen in 8., die letzten drei seiten leer.

nach der vorrede erschien die erste ausgabe dieser recension 1623 und war von dem professor linguarum et historiarum Johannes Friderich besorgt worden. das lesebuch hat D 5 folgenden besondern titel:

FABEL- | LÆ QVÆDAM | ÆSOPI GRÆCÆ, AD | PUERILEM EDUCATIONEM SELECTÆ. | holzschnitt. | LIP-

Digitized by Google

SIÆ, | Impensis haered. Schüreri, et Matthiae Gotzii, | Typis GREGORII RITZSCHII. | Anno M. DC. XXXVII.

das andere exemplar ist eigentum der Wolfenbütteler gymnasialbibliothek. das titelblatt ist verloren gegangen. im lesebuch ist die lateinische übersetzung fortgelassen, und dafür sind aussprüche berühmter männer, gnomen usw. hinzugefügt. das buch umfaszt 112 seiten in 8. der titel des lesebuchs ist:

FABELLÆ | QUÆDAM ÆSOPI GRÆ- | CÆ, CUM INSIGNIORIBUS | apophthegmatibus atque | sententiis. | AD PVERILEM EDV- | CATIONEM IN GYMNASIO | Argentoratensi selectae. | holzschnitt. | CVM PRIVILEGIO IMPERIALI. | ARGENTORATI, | Ex Typographia JOSIÆ STÆDELII. | ANNO M. DC. LXII.

nach dem lehrplane von 1605 wird diese kleine grammatik in secunda gebraucht und benannt: Compendium Graecum una cum Aesopi fabulis Graecis.

Die gröszere grammatik des Golius wurde 1605 in der prima benutzt. in der bibliothek des Wolfenbüttler gymnasiums befindet sich folgende ausgabe:

THEOPHILI GOLII | GRAMMATICA | GRÆCA | Sive | EDUCATIONIS PUERILIS | LINGUÆ GRÆCÆ | PARS ALTERA | Pro GYMNASIO ARGENTINENSI primum | conscripta, jamque denuo ab Authore | recognita. | EDITIO NOVA AUCTIOR COR- | rectior prioribus et | distinctior. | holzschnitt. | Cum gratia et privilegio Imperiali. | ARGENTORATI | Apud JOSIAM STÆDEL. | ANNO MDCLXVI. — $22^1/_2$ bogen in 8. die seiten numerirt.

das werk enthält s. 3—177 in ausführlicher weise die formenlehre, s. 178—218 einen abrisz der syntax, s. 218—248 ein verzeichnis der verba anomala, eine erläuterung der zahlzeichen und des griechischen kalenders, voran sich ein Examen etymologiae über eine äsopische fabel schlieszt. sodann folgt s. 248—266 Opusculum Hadriani Amerotii de declinationibus et conjugationibus Graecis secundum praecipua idiomata ex variis grammaticis collectum, s. 266—268 ein abschnitt de dictionum affectibus seu passionibus (Systole, Syncope u. dgl.), s. 269—334 die Epitome Prosodiae Graecae conscripta per M. Josephum Langium Caesareomontanum, und zuletzt s. 335—339 ein anhang über die enclitiken von M. Michael Boschius. —

Für die schulen des kurfürstentums brandenburg erschien eine besondere bearbeitung beider teile der Goliusschen grammatik. eine ausgabe derselben von 1623, welche die Tübinger bibliothek besitzt, ist mir nicht zu gesicht gekommen.

Neben der grammatik von Golius war 1605 in gebrauch die syntax des Johannes Posselius, der, nachdem er 37 jahre lang an der universität Rostock die griechische sprache gelehrt hatte, 1592 gestorben war. das umfangreiche werk gibt eine grosze

Digitized by Google

anzahl von beispielen, bei deren auswahl ein unterschied der verschiedenen dialecte und der zeitalter der sprache nicht berücksichtigt worden ist. wann die erste ausgabe erschien, ist mir nicht bekannt. verbesserte und vermehrte auflagen gab der verfasser 1580 und 1589 heraus. auf der Wolfenbütteler bibliothek ist vorhanden:

JOHANNIS POSSELII | ΣΥΝΤΑΞΙΣ | GRAECA UTILISSI- | MIS EXEMPLIS ILLUS- | TRATA, NUNC VERO | recens aucta et emendatius | edita. | Accessit et doctrina de Accentibus per- | spicua brevitate tradita. | Cum Indice. | holzschnitt. | Francofurti et Wittebergae, | Impensis BALTHASARIS MEVII, | Bibliopolae Wittenberg. | Anno M. DC. LVII. — 265 seiten in 8. und index.

noch 1704 erschien eine ausgabe der syntax von Posselius nach der bearbeitung des Wittenberger professors Conr. Sam. Schurzfleisch, ein beweis für das hohe ansehen, dessen dieses werk sich fast anderthalb jahrhunderte hindurch erfreut hat.

Die schulordnung des herzogs August schrieb 1651 für alle schulen des herzogtums die einführung der griechischen grammatik von Gerhard Voss vor, neben welcher als ergänzung die benutzung der syntax von Johann Nendorf empfohlen wurde.

b. Schriftsteller.

Bei der wahl der griechischen schriftsteller war durchweg ebenso wie bei der wahl der lateinischen autoren die rücksicht auf den moralisch-praktischen inhalt maszgebend. die historiker liesz man unbeachtet.

Aesops Fabeln in griechischer sprache werden nach der kirchenordnung von 1569 von den primanern, nach dem lehrplan von 1605 von den secundanern gelesen.

Xenophons Cyropädie, der 'Emile' des altertums, wird von der kirchenordnung von 1569 für die prima vorgeschrieben.

Isokrates wird 1569 und 1605 erwähnt. die kirchenordnung hebt die rede ad Demonicum heraus, ohne zweifel wegen ihres paränetischen inhaltes, der sich so vortrefflich ad mores rite formandos eignet. schon Rudolf Agricola hatte diese rede als besonders für die schulen passend hervorgehoben und in das lateinische übersetzt.

Plutarchs schrift de puerorum educatione wurde 1605 in prima gelesen.

Hesiod, jetzt aus den schulen so gut wie ganz verschwunden, gewann vor dreihundert jahren die gunst der lehrerwelt durch seine praktische lebensweisheit. die kirchenordnung von 1569 schreibt ihn für prima vor, und 1605 werden des 'poeta Ascraeus suavissimus' Opera et dies mit ganz besonderem nachdruck hervorgehoben.

Demosthenes bildet erst 1605 die lectüre der primaner.

Homer wird zuerst 1634 erwähnt in dem bericht über die probelection des rectors Auspurg. offenbar war die kindlich-süsze

rede des blinden sängers dem zeitalter nicht sympathisch. Melanthon spricht zwar auszerordentlich begeistert für das studium dieses dichters (corp. reff. XI 397 ff.); aber seine lobeserhebungen sind im grunde nur ein nachhall der urteile des altertums, denen kein gebildeter humanist zu widersprechen wagte, und was er an Homer preist, ist mehr der praktische gewinn, den derselbe dem stilisten und dem rhetor bringen kann, als der ästhetische genusz, den die unsterblichen klänge der griechischen muse immer von neuem in der seele des lesers hervorzaubern.

4) Dialektik.

Die dialektik, welche schon im mittelalter einen nie fehlenden teil des triviums ausgemacht hatte, fehlte in keiner prima des reformationsjahrhunderts. was Melanthon zu ihrer empfehlung sagt (corp. reff. VI 653 ff.), könnte zum teil noch heute denjenigen entgegengehalten werden, welche von philosophischer propädeutik im gymnasiallehrplane nichts wissen wollen. Melanthon liesz sein lehrbuch der dialektik, in dem er sich an Aristoteles anschlieszt, in drei verschiedenen bearbeitungen erscheinen: 1) Compendiaria dialectices ratio 1520; 2) Dialectices libri quatuor 1528; 3) Erotemata dialectices 1547 (corp. reff. XIII 507 ff., XX 709 ff.). die bücher fanden einen ganz ungemeinen beifall und wurden selbst in katholischen schulen gebraucht (Schmid, pädag. encyklop. VI 26). von der dritten bearbeitung wurden in den ersten beiden monaten nach ihrem erscheinen 3000 exemplare abgesetzt. die kirchenordnung von 1569 bestimmt für die erklärung und einübung der Erotemata täglich eine stunde, der lehrplan von 1605 begnügt sich mit zwei wöchentlichen lectionen. die kirchenordnung von 1569 dringt darauf, dasz man die knaben nicht mit allzuvielem auswendiglernen beschweren soll. nur eine auswahl der praecepta soll dem gedächtnis eingeprägt werden. vgl. auch Raumer a. a. o. I 201 f., sowie den aufsatz von Richter über Melanthons verdienste um den philos. unterricht in d. jahrb. 1870 s. 457 ff.

5) Rhetorik.

Wie die dialektik so wurde auch die rhetorik von den schulen des 16n jahrhunderts aus dem mittelalter herübergenommen und in allen höheren lehranstalten eifrig betrieben. die kirchenordnung von 1569 widmet ihr sechs, der lehrplan von 1605 nur zwei wöchentliche stunden. zu grunde gelegt wurde zu allen zeiten Melanthons lehrbuch, das in drei verschiedenen bearbeitungen von ihm herausgegeben worden ist (corp. reff. XIII 413 ff.). die kirchenordnung von 1569 will neben dem Melanthonischen werke den auszug gebraucht wissen, den Georg Major daraus zusammengestellt habe, und worin er 'auch schöne orationes dazu gesetzt, aus welchen der usus artis fein auf die Latinos autores appliciert wird.' die

Digitized by Google

reden waren dem Cicero und dem Livius entnommen. es ist mir leider nicht gelungen, diese Epitome des Georg Major in die hände zu bekommen. nach dem lehrplane von 1605 wurde in den rhetorischen stunden auf die erste catilinarische rede des Cicero besondere rücksicht genommen. wie auch in unserer zeit die rhetorik wieder in den gymnasien raum und pflege gewinnen kann und musz, darüber hat Ernst Laas in seinem werke 'der deutsche unterricht' und in der schluszbetrachtung zu seinem 'Johannes Sturm' vorschläge gemacht, die kein schulmann unbeachtet lassen sollte.

6) Verschiedenes.

Joviani Pontani de Meteoris carmina. das werk des gelehrten italieners († 1503) diente 1605 als grundlage für physikalische erörterungen in der prima. es heiszt im programm: 'Rector Joviani Pontani de Meteoris carmina stilo gravi conscripta, rebus tam copiosa quam ponderosa, tradet et praeter vulgarem repetitionem dilucide quaestiones ab autore propositas ex physicis doctoribus pertractabit.' schon 1524 hatte Melanthon das jetzt einer wohlverdienten vergessenheit anheimgefallene büchlein herausgegeben und zum gebrauch in den physikalischen lehrstunden empfohlen. 'proinde optarim', sagt er in der vorrede, 'in physicas scholas ubique, explosa tandem barbarie, accersi hos Pontani libellos, quando ea est elegantia carminis, ut facile opponi vetustati possit, et res ipsae prudentissime docentur.' vgl. corp. reff. XX 793, wo als titel des werkchens angegeben wird:

Pontani Meteora. Wittembergae. M. D. XXIIII. 4 bogen in kl. 8.

das gedicht selbst ist überschrieben: Joannis Joviani Pontani ad Lucium Franciscum filium Meteororum liber.

Cisio Janus, ein in lateinischen versen abgefaszter kirchlicher festkalender, nach seinen anfangswörtern benannt. er stammt aus dem 10n oder 11n jahrhundert. da die kirchlichen feste in jenen zeiten durchweg zur bezeichnung der daten dienten, so war die kenntnis derselben auch für das bürgerliche leben von groszer wichtigkeit. über den gebrauch dieses buches heiszt es in der kirchenordnung von 1569 s. 328 (Vormbaum I 91): 'und alle tage vor essens um zehn, nach mittag um zwei uhr, ehe sie ausgelassen, (soll) ihnen aus dem Cisio Janus, wie der bei den quaestionibus grammaticae assigniert, etwas fürgegeben, gesungen, und der jugend mit fleisz eingebildet werden.' vgl. Schmid, pädag. encyclop. IV 824 f.

Liber de disciplina puerorum, ein mir nicht weiter bekanntes buch. es wurde um 1580 in tertia am freitag nachmittag von 2—3 uhr, 1605 in quarta an demselben tage von 1—2 uhr durchgenommen. es wird dasselbe buch sein, welches in der Magdeburger kirchenordnung von 1553 'disciplina morum puerilium' genannt wird (Vormbaum I 415).

Wolfenbüttel. Friedrich Koldewey.

10.

Dr. Heinrich Uhle, oberlehrer an der kreuzschule zu Dresden, griechische elementargrammatik im anschlusz an Curtius griechische schulgrammatik bearbeitet. Dresden, verlag von L. Wolfs buchhandlung (G. Salomon). 1875. VI und 101 s. 8.

Dr. Uhles griechische elementargrammatik tritt nicht mit dem anspruche auf ein selbständiges buch zu sein. schon der titel sagt, dasz sie im anschlusz an Curtius griechische schulgrammatik bearbeitet sei. äuszerlich tritt dieser anschlusz des jüngern buches an das ältere auch dadurch noch zu tage, dasz das format beider dasselbe ist, so dasz sie leicht zusammengebunden werden können. auszerdem hat der verfasser auf eigene paragraphierung verzicht geleistet und nur die Curtiusschen paragraphen zu den entsprechenden regeln gesetzt.

Dr. Uhle hat für sein unternehmen die genehmigung seines lehrers, des herrn prof. Curtius, erbeten und auch erhalten, trotzdem dasz derselbe principiell den gebrauch eines einzigen lehrbuchs des griechischen vom anfang bis zum ende dieses unterrichts für das richtige hält.

Wenn auf diese weise das Uhlesche buch seine abhängigkeit von dem von Curtius herrührenden allenthalben selbst bekundet, so würde man doch sehr irren, wenn man es für einen bloszen auszug aus dem letztern halten wollte. dessen würde es in der that kaum bedurft haben. denn so viel man auch namentlich vom standpuncte der praxis aus gegen die grammatik von Curtius eingewendet hat, so hat man doch meistenteils zugegeben, dasz der in derselben enthaltene stoff nicht über das hinausgehe, was unsere gymnasien brauchen; ja man hat für die syntax häufig genug noch mehr verlangt.

Wenn nun dr. Uhle gleichwol das bedürfnis empfand, für die erste einführung ins griechische und zur vorbereitung auf die grammatik seines lehrers einen besondern leitfaden zu schreiben, so haben sich ihm die impulse und gesichtspuncte dazu vorwiegend aus der eigenen praxis ergeben, aber durchaus nicht aus der praxis allein; denn manches weist darauf hin, dasz er, wenn auch im sinne seines lehrers, doch völlig selbständig das gebiet der griechischen spracherscheinungen wissenschaftlich zu durchforschen bemüht ist. wie sorgfältig und gewissenhaft aber der verfasser das buch von Curtius in der schule gebraucht hat, davon legt sein aufsatz zeugnis ab, der im vorigen jahrgang dieser jahrbücher s. 44—57 abgedruckt ist und auf den hiermit zum verständnis mehrerer einzelheiten verwiesen sei. dasz er auch rein wissenschaftlich grammatische fragen mit erfolg bearbeitet hat, ist weiteren kreisen durch seine abhandlung über die vocalisation und aspiration des griechischen starken perfects (in den sprachwissenschaftlichen abhandlungen, hervorge-

Digitized by Google

gangen aus Georg Curtius grammatischer gesellschaft. Leipzig 1874 s. 61—70) kund geworden.

Dr. Uhle spricht sich über die tendenzen, die er bei der abfassung seines lehrbuches hatte, in seinem vorworte selbst folgendermaszen aus: 'der vorliegende abrisz der griechischen grammatik soll dem praktischen bedürfnisse der unteren classen dienen an gymnasien, wo die grammatik von Curtius eingeführt ist. es soll dem anfänger der hauptstoff der formenlehre nebst einigen schon beim ersten lesen und rückübersetzen nötigen regeln der syntax einerseits in möglichster kürze und übersichtlichkeit dargeboten werden, andererseits aber auch mit einer gewissen erleichternden ausführlichkeit nach dem von C. Franke in der vorrede zu seiner griechischen formenlehre ausgesprochenen grundsatze, dasz dem auge des schülers dargeboten werden müsse, was derselbe nicht sicher oder vollständig genug durch das ohr allein oder durch eigene denkoperation auffassen und begreifen würde oder was nur mit unnötigem zeitaufwande in den lehrstunden mitgeteilt werden könnte.'

Dieser Frankesche grundsatz findet natürlich zunächst seine anwendung auf die paradigmen, die hiernach nicht nur mit der grösten sorgfalt und teilweise auch abweichend von dem bisher üblichen behandelt, sondern auch wesentlich vermehrt sind. so sehr man das erste anerkennen musz, so kann man doch in betreff des letzteren verschiedener ansicht sein. zunächst erweckt eine grosze anzahl von paradigmen notwendig die vorstellung groszer mannigfaltigkeit in dem dadurch darzustellenden gebiete. nun ist zwar zuzugeben, dasz z. b. durch jedes der für die erste declination gebrauchten paradigmen, in denen diese reichhaltigkeit am auffallendsten ist, eine neue seite zur anschauung kommt, aber genau genommen, beziehen sich die variationen mehr auf die accentlehre, als auf die lehre von der declination. noch wesentlicher jedoch möchte ein zweites bedenken sein. das paradigma soll den festen kern bilden, an den sich das grammatische wissen des schülers anschlieszt. darum musz der lehrer unerbittlich an der forderung festhalten, dasz die paradigmata alle jederzeit präsent seien. gibt nun eine grammatik deren zu viele, so erschwert sie auf eine sehr bedenkliche weise das behalten derselben. der lehrer wird vielleicht den ausweg ergreifen nur einige als die festzuhaltenden zu bezeichnen; diesen gegenüber sind aber die auszerdem aufgeführten störend, da sie doch dazu beitragen das bild der sache mannigfaltiger erscheinen zu lassen.

Gegen die Uhlesche grammatik läszt sich dieser vorwurf insofern nicht in seiner ganzen strenge erheben, als sie eben nur den gebrauch der grammatik von Curtius vorbereiten will, also die von Curtius aufgestellten paradigmata, die natürlich auch in ihr enthalten sind, schlieszlich als der grundstock bezeichnet werden sollen, der für die griechische formenlehre festzuhalten sein wird. es mag sich für die erste bekanntschaft mit einer sprache, die nicht nur

Digitized by Google

durch ihre abweichenden buchstaben, sondern auch durch eine menge anderer zeichen dem schüler mancherlei schwierigkeiten bietet, allerdings empfehlen, wenn er sich nun gleich in den ersten paradigmen von all den ihm vorgeführten formen und accenten gewissenhaft rechenschaft zu geben hat, wozu ja das paradigma die dringlichste aufforderung enthält. er wird dann mit um so gröszerer sicherheit vorwärts gehen und sich das folgende leichter aneignen. durch diesen gesichtspunct rechtfertigt es sich zugleich, wenn diese reichhaltigkeit der paradigmen stetig abnimmt, wie das in der Uhleschen grammatik in der that der fall ist.

Einer gröszern ausführlichkeit der paradigmen begegnet man wieder beim pronomen, das auch in mancher andern beziehung eine abweichende behandlung erfahren hat. zunächst vermiszt man die in der attischen prosa nicht üblichen formen des personalpronomens der dritten person gänzlich. dabei drängt sich doch die frage auf, ob nicht mindestens die formen des plurals zu erwähnen gewesen wären, zumal sich dieselben bei der declination des pronomen reflexivum finden und an dieser stelle dann dem schüler zu unbegreiflich und fremdartig sind. für die fehlenden formen des personalpronomen der dritten person sind die casus obliqui von αὐτός vollständig angeführt, was insofern sehr zu billigen ist, als dadurch der schüler auf diesen gebrauch von αὐτός energisch hingewiesen wird. dasz bei der lehre vom pronomen gleich die syntaktische verwendung desselben mit ins auge gefaszt ist, ist durch den charakter des buches vollständig gerechtfertigt. denn mit der bloszen kenntnis dieser formen läszt sich praktisch gar nichts anfangen; zu ihrer verwerthung sind gewisse syntaktische regeln ganz unentbehrlich. am augenfälligsten tritt das beim possessivpronomen zu tage, das in der that dem schwächern schüler leicht als eine bleibende schwierigkeit erscheint, wenn er nicht sofort beim erlernen desselben ganz unerschütterlich feste begriffe davon sich aneignet. so sehr ich sonach vom standpuncte dieser elementargrammatik die ausführliche behandlung des beispiels auf s. 30 (τὸν ἐμὸν πατέρα usw.) lobenswerth finde, so würde der verfasser die brauchbarkeit desselben doch dadurch noch erhöht haben, wenn er regierende verba, wie στέργω, στέργει vorgesetzt und damit gleich ein ganz vollständiges bild der hier zu berücksichtigenden syntaktischen regeln gegeben hätte. warum er es unterlassen hat, auch die regeln über den gebrauch des artikels beim demonstrativpronomen anzugeben, dafür habe ich keinen grund ausfindig machen können. mehr als bedenklich sind mir die zur erläuterung von ὅδε ἥδε τόδε allerdings nur in parenthese beigesetzten formen hicce haecce hocce. bei den correlativpronominibus würde sich eine tabelle für die adjectivischen formen doch empfohlen haben, weil dadurch die gegenseitige verwandtschaft besser zur geltung kommt. vielleicht war auch beim indefiniten relativ die lateinische übersetzung zu berücksichtigen.

Wenn die lehre vom nomen, wie sich aus dem besprochenen

Digitized by Google

ergeben möchte, nicht allzu wesentliche abweichungen von Curtius aufweist, so erscheint dagegen die lehre vom verb in mehr als einer beziehung in ganz veränderter gestalt. auf diesem gebiete hatte Curtius den neuen gesichtspuncten, welche die sprachvergleichung darbot, einen durchgreifenden einflusz verstattet und etwas völlig neues geschaffen. so sehr das auch vom standpuncte der wissenschaft aus gerechtfertigt sein mochte, so durfte man doch vom standpuncte des schulunterrichts aus einwendungen dagegen erheben. dr. Uhle hat das in dem schon erwähnten artikel s. 50 ff. gethan und es daselbst, wie mir scheint, sehr überzeugend motiviert, dasz die schulgrammatik wohl thue, zur alten anordnung nach den drei gruppen der verba pura, muta und liquida zurückzukehren. dieser umstand wurde ihm zur veranlassung von der ursprünglichen absicht nur ein hilfsbuch zu Curtius grammatik zu verfassen abzugehen und dafür einen kurzen abris der gesamten formenlehre zu geben.

Eine ganz besondere schwierigkeit ergab sich dem verfasser dadurch, dasz er gleichzeitig die von Curtius aufgestellten vier classen der regelmäszigen verba berücksichtigen zu müssen glaubte. er war hier vor die collision gestellt, entweder die lehre von den verbis puris, mutis und liquidis zu zerreiszen oder die lehre von der verschiedenheit des präsens- und verbalstammes. jedenfalls um einen engen anschlusz an Curtius zu erzielen, hat er das erstere übel für das kleinere gehalten. er behandelt sonach erst vollständig das paradigma λύω und geht dann zu den verbis puris und ihren eigenheiten über. hier ist die kenntnis des unterschiedes von präsens- und verbalstamm noch von keiner praktischen bedeutung. dieselbe tritt erst mit den verbis mutis auf, deren starke tempora ohne sie freilich nicht recht zu verstehen sind. darum hat er hier jene unterscheidungslehre eingeschalten, die sonach mitten in der lehre von den verbis mutis steht.

Man kann mit dem verfasser rechten, ob er hierin wohl gethan hat. es ist sehr zu fürchten, dasz zwei sich durchkreuzende einteilungen verwirrung und unklarheit erzeugen. die lehre vom unterschied des präsens- vom verbalstamm blickt zurück auf die verba pura und vorwärts auf die liquida. von einer einteilung erwartet man aber, dasz sie an der spitze steht und so den faden an die hand gibt, an dem man den gang durch das ganze gebiet sicher machen kann, der immer orientiert, wo man ist. wäre es sonach nicht besser gewesen, ganz correct die lehre vom verb nach den alten drei gruppen durchzuführen und unter diesen gesichtspuncten alles vorzubringen, was über den unterschied des präsens- vom verbalstamm zu wissen nötig war? natürlich wären dadurch die vier classen auseinander gerissen worden, allein entweder konnten sie am schlusse der lehre von der regelmäszigen conjugation recapitulierend zusammengestellt werden, oder man konnte es der zeit vorbehalten sie kennen zu lernen, wo die grammatik von Curtius zur anwendung

Digitized by Google

kam. dadurch, dasz sich die lehre vom unterschied des verbal- und präsensstammes in die lehre vom verbum mutum und zwar speciell vor die lehre von den starken temporibus einschiebt, ist es nun auch gekommen, dasz die letzteren hinter einander behandelt worden sind. auch dadurch ist die aufgestellte systematik bedenklich durchbrochen worden; denn selbstverständlich werden hier auch die starken tempora der verba liquida erwähnt, während die lehre von denselben erst später im zusammenhang vorgetragen wird.

Abgesehen von diesen inconvenienzen in der anordnung, die sich aus dem bedürfnis praktisch zu sein allerdings leicht ergeben mögen, möchten die meisten anderen neuerungen allgemeinen beifall verdienen. in der aufstellung der paradigmen sind die nebentempora mit den übrigen formen ihres tempusstammes in eine reihe gesetzt, das imperfect steht also in einer reihe mit dem präsens, das plusquamperfect in einer reihe mit dem perfect, die indicative der haupttempora stehen unter einander und ebenso die indicative der nebentempora. man musz dem verfasser zugeben, dasz diese neuerungen sich sowol vom wissenschaftlichen, als auch vom praktischen standpuncte aus empfehlen und nicht nur für das erlernen der formen, sondern auch für die syntax von groszem werthe sind. ebenso lobenswerth ist es, dasz bei der aufstellung des paradigma zuerst die formen gegeben sind, die zugleich passiv und medial sind (präsens- und perfectstamm), dann die blosz medialen (futur, aorist), dann die blosz passiven (aorist, futur, futurum exactum).

Nur ein wesentliches bedenken kann ich hinsichtlich der paradigmata nicht zurückhalten, das nemlich, ob es ein glücklicher gedanke war eine durchgehende übersetzung aller modi mittelst der hilfsverba wollen, sollen (conjunctiv) und mögen (optativ) zu geben. die absicht des verfassers war dabei jedenfalls, dasz sich der schüler bei jeder form gleich etwas bestimmtes denken möchte. allein er wird mir zugeben, dasz der schüler, der sich an diese übersetzung haltend, z. b. das deutsche 'sollen' immer durch den conjunctiv übersetzen zu müssen glaubte, sehr viele fehler machen würde. es wird hier dem thatsächlichen verhältnisse durchaus entsprochen, wenn man für diese modi eine charakteristische übersetzung gar nicht erst versucht. die deutsche sprache ist gegenüber der griechischen in dieser beziehung völlig arm und ohnmächtig und das ist ohne weiteres anzuerkennen.

Eine zweite neuerung ist die weglassung des duals beim verb, während derselbe beim nomen nach dem plural gesetzt ist. man musz dem verfasser zugeben, dasz dieser numerus im griechischen im verschwinden begriffen und deshalb sehr selten ist. wenn dieses verhältnis auch äuszerlich in der grammatik zur anschauung kommt, so ist das nur zu loben. wenn freilich der verfasser meint, es sei ein nicht zu verachtender gewinn, wenn dem schüler bei der ersten erlernung des verbs von den weit über vierhundert formen ein gutes fünftel — so viel machen die duale aus — erlassen werde, so möchte

Digitized by Google

das doch ein wenig illusorisch sein; denn die dualformen verursachen insofern keine besondere schwierigkeit, als sie sich ziemlich mechanisch und leicht gleich den singular- und pluralformen an die betreffenden stämme anhängen.

Aber der gesichtspunct, von dem der verfasser hier ausgeht, ist ganz und gar zu billigen und von der grösten wichtigkeit. man hat jetzt lexica zurecht gemacht, die nur den von den schulschriftstellern enthaltenen wortschatz geben. diese lexica haben immer das bedenken, dasz man doch zufällig auch andere wörter brauchen kann, dasz man gelegentlich auch ein anderes schriftstück zu lesen hat. weit zweckmäsziger, meine ich, würde sich dieser grundsatz auf die schulgrammatiken anwenden lassen. denn mit recht wird eine schulgrammatik nur diejenige heiszen, welche alle hauptsächlichen in den schulschriftstellern vorkommenden sprachlichen erscheinungen enthält. manche mögen schulgrammatiken geschrieben haben ohne sich klar zu machen, wodurch sich dieselben von rein wissenschaftlichen grammatiken zu unterscheiden haben. die ersteren haben es nur mit der fertigen sprache zu thun, wie sie in den schulschriftstellern vorliegt — von erscheinungen, wie Homer, Herodot, kann dabei abgesehen werden —, die letztere mit der constatierung und erklärung der sprachlichen erscheinungen überhaupt. zu diesem zwecke können ganz singuläre formen wichtiger sein, als viele regelmäszige, insofern sie neue gesichtspuncte erschlieszen, für die schulgrammatik sind dergleichen singuläre formen nicht zu verwenden, höchstens die gesichtspuncte, die durch sie gewonnen werden. alles ausnahmsweise vorkommende wird so wie so besser gelegentlich, namentlich bei der interpretation der schriftsteller kennen gelernt. nach diesem gesichtspuncte würden sich vielleicht namentlich die ausnahmen in der formenlehre mehrfach reducieren lassen oder doch für ihre behandlung eine rationelle grundlage gegeben sein.

Besondere erwähnung verdient noch, dasz der verfasser darauf ausgieng im texte seiner grammatik nur die positiven thatsachen des griechischen oder genauer des attischen sprachgebrauchs zu geben, in den anmerkungen die erläuterungen dazu. auf diese weise konnte z. b. das vielfach angefochtene capitel von den lautverbindungen und lautveränderungen sehr wohl umgangen werden. wo man das einzelne braucht, da hat es seinen platz. es ist auch hiermit ein sehr weit tragender gesichtspunct gegeben, der consequent durchgeführt von groszem segen sein wird. der schüler wird dadurch aufs einfachste orientiert, was er jedenfalls als bleibendes eigentum sich anzueignen habe, während die anmerkungen, soweit das möglich ist, ihm den schlüssel zum verständnis dieser erscheinungen bieten und je nach der teilnahme, die der gegenstand bei ihm erweckt, ihn mehr oder weniger interessieren werden.

Dasz der verfasser diese gesichtspuncte mit aller consequenz durchgeführt habe, läszt sich freilich nicht behaupten. zunächst ver-

Digitized by Google

miszt man bei den contrahierten declinationen die dahin gehörigen regeln über die beim zusammentreffen der vocale vorgehenden veränderungen. dieselben finden sich nun zwar alle im eingang der lehre von den verbis contractis zusammengestellt, auch sind dabei die nominalformen ausdrücklich berücksichtigt, allein die frage ist doch nicht abzuweisen: warum soll sie der schüler erst an dieser stelle kennen lernen? soll er das vorhergehende nur mechanisch, ohne alle erklärung lernen? und dann würde nicht die sehr reichhaltige tabelle auf s. 49, die durch ihren umfang leicht etwas abschreckendes haben kann, aufs beste vorbereitet sein, wenn alle thatsachen, die bei der declination vorkamen, schon bei dieser erwähnt wären? überdies mag es zweifelhaft sein, ob der verfasser recht gethan hat, nur die thatsachen der contraction zu constatieren, ohne die allgemeinen gesichtspuncte zu erwähnen, die für die auffassung derselben sehr erwünschte hülfe leisten.

Aehnlich verhält es sich mit den regeln über die consonanten bei ihrem zusammentreffen mit einander. auch hier konnte in der declinations- und comparationslehre manches vorbereitet werden, was dann in der lehre vom verb seine volle ausführung und seinen abschlusz erhielt.

Nachdem wir so die principiellen seiten des Uhleschen buches im allgemeinen charakterisiert haben, gestatten wir uns noch auf einzelheiten überzugehen, in denen er von seinen vorgängern abzuweichen scheint. in dieser beziehung begegnet uns des neuen nicht wenig, was man bei dem bescheidenen umfang des buches und bei seiner bestimmung in demselben nicht suchen würde.

Dr. Uhle führt zunächst eine anzahl neuer accentregeln ein, die auch für den standpunct einer elementargrammatik vollkommen angemessen erscheinen. so s. 6 'betonte endsilben mit langem vocal haben in den nominativen und accusativen regelmäszig den acut, bei contraction aber den circumflex', womit die regel s. 14 unter 2 zusammenhängt. wenn s. 52 bei den verbis contractis das gesetz aufgestellt wird: 'die contrahierte silbe wird betont, wo möglich, mit circumflex', so war wol hierbei die einschränkung hinzuzufügen: 'wenn sie überhaupt den ton hat'.

Neu und sehr zu loben ist ferner die einordnung des unregelmäszigen in das regelmäszige. so ist in der lehre von der zweiten hauptdeclination die zusammenstellung der anomalen substantiva dadurch sehr gut vorbereitet, dasz dieselben einzeln schon an den stellen erwähnt sind, an die sie wesentlich gehören. es werden dadurch die gesichtspuncte nahe gelegt, unter denen das unregelmäszige mit dem regelmäszigen zusammenhängt. entsprechende andeutungen finden sich auch in der lehre vom verb.

Recht zweckmäszig sind ferner manche zusammenstellungen, die sich am schlusse von gröszeren capiteln finden. so die übersicht über die contraction der nomina s. 21, ferner die zusammenstellung der gleichlautenden verbalformen s. 44—45, 65, 84—84. nur kann

Digitized by Google

ich es nicht billigen, dasz der verfasser selbst die formen unterschieden hat. das war sicherlich eine arbeit, die er dem schüler zu überlassen hatte.

Für den standpunct eines buches, das beim ersten unterricht im griechischen gebraucht werden soll, mag es zweifelhaft sein, ob in der lehre von der declination die wortbildungssuffixe erwähnung finden können, so wichtig dieser gesichtspunct für die wissenschaftliche behandlung der formenlehre ist und so sehr man auch zugeben mag, dasz eine frühzeitige berücksichtigung der wortbildungslehre für das notwendige auswendiglernen der wörter sehr heilsam und erspriezlich ist.

Auch mit den casusartigen endungen (s. 23) kann ich mich vom standpuncte einer elementargrammatik aus nicht ganz befreunden. diese suffixe werden dem schüler durch die lectüre des Homer so tief eingeprägt, dasz man oft genug seine not hat, sie von den schriftlichen arbeiten fern zu halten. sie beeinträchtigen allzu sehr den gebrauch der präpositionen bei den städtenamen, der doch für die attische prosa als die regel gelten musz.

Ein satz, dem ich zum ersten male in diesem büchlein begegnet bin, möchte auch solchen, die nicht mehr schüler sind, ein wenig schwierig vorkommen. der verfasser sagt s. 35: 'wirkliche tempora d. h. zeitformen sind nur die indicative; die übrigen formen haben keine zeitbedeutung und können sich daher auf alle zeiten beziehen.' das gleicht mehr einer wissenschaftlichen these, als einer regel für anfänger.

Von der ungewöhnlichen sorgfalt in allen äuszerlichkeiten zeugt auszer der correctheit des druckes, die sehr wenig zu wünschen übrig läszt, namentlich auch der umstand, dasz durchaus bedacht darauf genommen ist, die quantität der vocale, wo sie zweifelhaft sein kann, zu bezeichnen.

Kommt man nach diesen auseinandersetzungen zum gesamtresultat, so ist kaum zu viel gesagt, wenn man behauptet, dasz in dieser elementargrammatik nicht nur an allgemeinen gesichtspuncten, sondern auch an speciellen regeln mehr neues und förderliches enthalten ist, als in manchem wesentlich dickeren buche. und so wird der wunsch, den der verfasser am schlusse seines vorwortes äuszert, dasz, wie er selbst aus verschiedenen grammatiken einzelnes ihm praktisch erscheinende benutzt habe, so auch andere in der seinigen brauchbares finden möchten, ohne zweifel in die kategorie der wünsche gehören, deren erfüllung möglich ist. es musz aber als ein sehr ehrenvolles zeugnis einerseits für die intensität seiner grammatischen studien, andererseits für seine gewissenhaftigkeit als lehrer angesehen werden, dasz es ihm möglich war auf diesem zum überdrusz oft behandelten gebiete nicht nur neues, sondern auch empfehlenswerthes zu tage zu fördern.

Dresden. Martin Wohlrab.

Digitized by Google

11.
ZU SCHILLERS WALLENSTEIN.

In Wallensteins lager, v. 138 f., sagt die marketenderin:

> Bin hinauf bis nach Temeswar
> gekommen.

weder Rönnefarth (Schillers dramatisches gedicht Wallenstein aus seinem inhalt erklärt. Lpzg. 1855), noch Düntzer (Schillers Wallenstein. erläutert von Heinrich Düntzer. Lpzg.), noch Schäfer (Wallenstein. ein dramatisches gedicht von Schiller. schulausgabe mit anmerkungen von prof. dr. J. W. Schäfer in Bremen. erstes bändchen. Stuttgart 1873) bemerken etwas zu dieser stelle. andere ausleger, wie Schlegel usw., sind mir nicht zur hand.* Buchheim erklärt (Schiller's Wallenstein. second ed. London 1873. p. 23): 'Count Mansfeld, after having been defeated by the numerical superiority of Wallenstein's army, near Dessau, in 1626, marched with the remainder of his troops to Silesia. Wallenstein followed him there, and pursued him to Hungary, but not so far as Temesvar in that country.' Buchheim denkt hier offenbar an die in der gespanschaft Temes am Begacanal gelegene stadt Temesvar. obgleich Schiller als dramatischer dichter sich leicht diese abweichung von der geschichte erlauben konnte, so möchte ich doch lieber annehmen, dasz er die bestrittene angabe dem Theatrum Europaeum entnommen habe, wo ein bei Gran gelegener ort Temesvar nicht nur auf der karte sich verzeichnet findet, sondern auch im text ausdrücklich erwähnt wird. I 944 ist die rede vom bassa von Ofen, welcher ende september 1626 mit vielem volk und 19 stücken geschütz vor Temesvar, eine meile von Gran, gezogen sei. Temesvar ergab sich. am 30 wurde Norigrad belagert, der Bassa 'ist aber vom herzog von Friedland abgetrieben worden, welcher eine brücken über die Donau geschlagen und den Türken Waitzen abgenommen.'

Buchheim fährt in der angezogenen note fort, die rede der markedenterin zu erklären: 'In the following year Wallenstein undertook the unsuccessful siege of Stralsund.' die belagerung Stralsunds fand aber nicht im jahre 1627, sondern erst 1628 statt. 'In 1629 the emperor Ferdinand II. sent a corps of 30,000 men to

---

* während ich dies schreibe, gehen mir zwei beiträge zur Schillerlitteratur zu. 1) Schillerlexicon. unter mitwirkung von Karl Goldbeck bearbeitet von Ludwig Rudolph. 2 bde. Berlin 1869. über unsere stelle lese ich daselbst: 'Témeswar (Wst. L. 5), stadt in dem zur woiwodschaft Serbien gehörigen temeser banat.' also auch hier wird das entferntere Temesvar verstanden. 2) Schillers sämtliche werke vollständig in allen beziehungen erklärt. 5e aufl. Berlin o. j. hier steht als erklärung zu fraglichem ortsnamen folgendes: 'Tēmesvár in Ungarn. als graf Ernst von Mansfeld 1626 von Wallenstein geschlagen worden war, wendete er sich an Bethlen Gabor in Siebenbürgen und verleitete ihn zum abfalle von Oesterreich. er muste aber 1627 frieden schlieszen.'

Digitized by Google

Italy, ostensibly to support the claims of the pretender Ferdinand di Guastalla against those of Charles de Nevers, the favorite of Louis XIII., but in reality to weaken the army of Wallenstein.' nach Buchheim hätte also Ferdinand II ein corps von 30,000 mann nach Italien geschickt, anscheinend die ansprüche des herzogs von Guastalla gegen Karl von Nevers zu unterstützen, in der that aber wäre seine absicht gewesen, die armee Wallensteins zu schwächen. wie ist es denkbar, dasz der kaiser das heer seines generals, der der habsburgischen dynastie so grosze dienste geleistet, hätte schwächen wollen? und wenn, wie liesze sich annehmen, dasz er, blosz um Wallenstein zu schwächen, sich in eine unabsehbare verwicklung mit Frankreich hätte einlassen sollen? in einen krieg mit Frankreich, von dem ihm sein beichtvater Lamormain auf das dringendste abrieth und von dem die ohnehin schon schwierigen katholischen churfürsten nichts wissen wollten? vgl. Ranke, geschichte Wallensteins, Lpzg. 1869, s. 182. 185 f. 188 (3e aufl. 1872 s. 128 f.) 191 ff. die lage war im gegenteil die, dasz Wallenstein im einverständnis mit dem kaiser und der spanischen partei den krieg gegen Frankreich energisch betrieben wissen wollte und selbst dann noch rüstete, als er wegen der landung des königs von Schweden für den frieden stimmte. Ranke s. 195 (3e aufl. 132 f.) und 199. nur eine zeit lang hatte er eine friedliche abkunft mit Frankreich gewünscht, wegen der besorgnisse, die ihm die haltung der bevölkerung in Norddeutschland einflöszte. Ranke s. 187 f. (3e aufl. 128 f.). bald aber waren seine friedlichen absichten wieder geschwunden angesichts der fortschritte der Franzosen in Oberitalien. Ranke ebend. s. 190 (3e aufl. 130). wie sehr aber der kaiser Wallensteins ihm geleistete dienste zu schätzen wuste, ersieht man aus dem widerstreben, mit dem er auf die forderung der churfürsten, jenen des generalats zu entheben, eingieng. Ranke s. 197. allerdings machten der herzog von Guastalla und die Spanier, da sie auf der Regensburger versammlung 1630 (nicht 1629) die deutschen fürsten zu einer nachdrücklichen fortsetzung des krieges in Italien zu bewegen suchten, geltend, dasz sie sich dadurch der überlästigen soldateska entledigen könnten. Ranke s. 190. allein diese gründe konnten damals nur für die churfürsten gelten, deren interesse mit demjenigen Ferdinands durchaus nicht identisch war.

Uebrigens macht Buchheim zu v. 1176 der Piccolomini die bemerkung, Wallenstein sei zu Memmingen bereit gewesen, 50,000 mann nach Frankreich zu werfen (he was ready to throw fifty thousand men into France), wodurch er sein heer in weit beträchtlicherer weise selbst geschwächt haben würde. er gibt also zu, dasz ein kräftiger krieg gegen Frankreich ganz den absichten des kaiserlichen generals entsprochen habe.

Noch auf einige andere stellen in Buchheims ausgabe möchte ich mir erlauben aufmerksam zu machen. in der einleitung über den 30jährigen krieg wird vom grafen Thurn gesagt: 'Count Thurn now

Digitized by Google

advanced to the very gates of Vienna, where by a bold stroke he might have taken Ferdinand, successor of Matthias, prisoner; but he let the favourable opportunity slip from his hands' usw. diese darstellung verträgt sich kaum mit der geschichte. Thurn war wol zu schwach, um etwas auszurichten; er konnte nicht einmal den zuzug der verstärkung der kaiserlichen truppen, welcher die Donau heraufkam, verhindern; sie traf eben in dem dringendsten augenblicke ein, als der könig in der notwendigkeit zu sein schien, den ständen nachzugeben. Ranke s. 19.

Im folgenden satze ist aus versehen das jahr 1620 statt 1619 als dasjenige angegeben, in welchem die wahl Ferdinands zum römischen könige stattgefunden habe.

Weiter unten wird Wallensteins anerbieten erwähnt, eine armee auf seine kosten aufzubringen. 'Ferdinand II., being without an army, and anxious to free himself from his dependence on the Liga, accepted the offer made to him by a Bohemian nobleman, Albrecht von Wallenstein, to levy and maintain at his own expence an army of 40,000 or 50,000 men.' es scheint aber vorerst nur von 20,000 mann die rede gewesen zu sein. in einem schreiben vom 18 juli 1625 spricht Wallenstein selbst noch die meinung aus, dasz das neu zu werbende heer 24,000 mann nicht überschreiten solle. Hurter, zur geschichte Wallensteins. Schaffhausen 1855. s. 27. Ranke s. 36 (3e aufl. s. 25). Förster, Wallenstein als feldherr und landesfürst. Potsdam 1834. s. 44 ff., s. XIII: 'he (Mansfeld) retired into Dalmatia, where he died at Zara.' es wird jetzt, so viel mir bekannt, allgemein angenommen, dasz Mansfeld im dorfe Urakowitz zwischen Sarajo und Spalatro gestorben sei. Förster in der angeführten schrift s. 56. Schlossers weltgeschichte. 2e ausgabe. Oberhausen und Leipzig 1873. XI 492. so viel scheint sicher, dasz er nicht in Zara, sondern in einem unbedeutenden orte auf dem wege nach Venedig einer krankheit, die er schon lange in sich trug, erlegen ist. Ranke s. 61. Mansfeldius in Bosnia oppressus. Pufendorf, de rebus Suecicis. Frankfurt 1705. fol. s. 18 § 48. Mansfeldius — permisso aliis exercitu, tormentis autem, Budensi praefecto, partim venditis, partim dono datis, cum expeditissimis suorum, per Croatiam et Dalmatiam, Venetias, inde in Angliam procurrere statuit. sed vix iter fuerat ingressus, cum, citae alvi morbo correptus, ante vitae, quam itineris finem, faceret. Matth. Belius, Notitia Hungariae. I (Wien 1735), p. 252, wo noch die anmerkung steht: Istvanffii infelix Continuator, in Bosniae oppido, Rakova, occubuisse, memorat, Lib. XLI, p. 536. a. nicht weit von Zara. Schiller, historisch-kritische ausgabe. 8r teil. geschichte des 30jährigen kriegs. Stuttgart 1869. S. 125, 2.

Vom restitutionsedict sagt Buchheim s. XIII: 'Wallenstein attempted to enforce this decree with so much rigour, that several German princes besought the Emperor to dismiss him.' Wallenstein war gegner des restitutionsedicts; vgl. Ranke s. 163 (3e aufl. 112), 166 f. (114 f.), 175 (120), 186. die hauptsächlichsten gegner

Digitized by Google

Wallensteins, die katholischen churfürsten, hatten ja das edict veranlaszt. ihre klagen betrafen vielmehr die ausschreitungen seiner soldateska und vornehmlich sein bestreben, die kaiserliche gewalt weit über die gewohnten schranken hinaus auszudehnen, wie Buchheim im folgenden richtig angibt.

Für den churfürstlichen collegialtag zu Regensburg ist aus versehen das jahr 1829 (at the diet of Ratisbon, in 1629) statt 1630 angegeben. hier wäre der ort gewesen zu erwähnen, dasz Wallenstein nach seiner entlassung sich nach Böhmen zurückzog, wenn anders die stelle s. XIV nicht an unklarheit leiden soll: 'he (Wallenstein) proceeded, nevertheless, to Znaim in Moravia, to facilitate the negotiations.'

Wenn Buchheim weiterhin berichtet: 'In 1633 Wallenstein occupied Silesia, and defeated (?) the Swedes at Steinau. he did not, however, follo up his advantage, but withdrew into winter-quarters in Bohemia' usw. — so ist dies nicht vollkommen der geschichte gemäsz. nach dem siege bei Steinau bekam Wallenstein Liegnitz und Glogau in seine gewalt. seine truppen nahmen Frankfurt a. O. ein, überschritten die Warte und streiften in der Mark und in Pommern. er selbst marschierte nach der Lausitz, eroberte Görlitz und Bautzen und hatte in wenigen tagen die grösten vorteile errungen. er war militärisch meister des östlichen Norddeutschland. als Regensburg gefallen war, machte er sich unverzüglich auf, auch im süden die überlegenheit der kaiserlichen waffen wiederherzustellen. den general Strozzi schickte er von Pilsen aus unmittelbar dem herzog von Baiern zu hilfe, er selbst traf am 30 november in Fürt ein. und hier waren es vorwiegend militärische gründe, welche ihn bestimmten, wieder nach Böhmen zurück zu gehen. vgl. Ranke s. 322 ff. Buchheim konnte also nicht sagen: 'Wallenstein remained singularly inactive all this time.'

Im zweiten teile der einleitung, welche von Wallenstein und seiner armee insbesondere handelt, übergeht Buchheim Wallensteins aufenthalt in Altdorf und auf der hohen schule zu Padua gänzlich mit stillschweigen. dasz Wallenstein an letzterem orte gewesen, ist keinem zweifel unterworfen. Ranke s. 7 (3e aufl. 5). Förster s. 4. bezüglich Altdorfs kann man verschiedener ansicht sein. Buchheim sagt zu v. 457 des lagers (s. 42, 13): 'The following anecdote, which all the old chroniclers and historians relate of Wallenstein, probably relates to one of his numerous relatives. Wallenstein himself was never a student at Altdorf.' Palacky hat allerdings in den jahrbüchern des böhmischen museums II 2, s. 78, gestützt auf die handschriftliche biographie Wallensteins von Cerwenka, welcher von 1668—1681 in Gitschin lebte, die nachricht von dem Altdorfer aufenthalte für ein märchen erklärt. Förster s. 3 A. allein daraus, dasz Cerwenka nachrichten beigebracht hat, die anderen unbekannt waren, folgt noch nicht, dasz das, was er nicht erwähnt, unrichtig ist. es ist sehr wahrscheinlich, dasz der in der Altdorfer matrikel

Digitized by Google

verzeichnete Albertus a Waldstein, Baro Boh., mit dem unsrigen identisch ist, um so mehr als die in den akademischen annalen aufbewahrten streiche desselben ganz zu seinem anderwärts bekannten aufbrausenden, zu gewaltthätigkeiten geneigten temperament stimmen. ganz so wie in der matrikel wird er in einem empfehlungsschreiben seines schwagers Zierotin an herrn Gian de Molart ohne weitere unterscheidung einfach le Baron Albert de Waldstein genannt. Ranke s. 7 (3e aufl. 5). Murr, beiträge zur geschichte des 30jährigen kriegs. Nürnberg 1790. s. 300 ff.

Von dem, was der jäger in Wallensteins lager an der erwähnten stelle mitteilt, scheint übrigens nur so viel auf geschichtlicher wahrheit zu beruhen, dasz Wallenstein wegen mishandlung seines famulus und verübung allerlei sonstiger mutwilliger streiche mit arrest und dem consilium abeundi bestraft worden ist. in einem schreiben, das im original dem herausgeber der beiträge vorgelegen, wendet er sich an den Nürnbergischen senat mit der bitte, an dem ihm auferlegten arrest ein genüge haben zu wollen, mit rücksicht auf seine verwandten in Böhmen die relegation zu remittieren und es in sein belieben zu stellen, in welcher zeit er sich von Altdorf wegbegeben wolle, auch ihn aus dem arrest nunmehr zu entlassen. Murr s. 122 f. die erzählung vom carcer dagegen mag wol müszige erfindung sein, wofür sie Murr hält. s. 303 f.

Zu dem worte 'famulus' (v. 469) hat Buchheim die anmerkung (s. 42, anm. 16): 'the Latin word «Famulus» (servant) signifies in German University life a professor's assistant, who, from the duties incumbent upon him, frequently gets into collision with the students.' nun sagt aber Schiller ausdrücklich 'seinen famulus' und dieses 'seinen' kann sich nur auf das subject 'er' (v. 458), d. h. 'der Friedländer — unser hauptmann und hochgebietender herr' (v. 447 f.), beziehen, so dasz an niemanden anders als an den famulus des Wallenstein gedacht werden kann. in den oben erwähnten annalen der akademie Altdorf wird berichtet: 'Den 14. diesz (Jan. 1600) wurde Baro a Waldstein, qui famulum suum Joh. Reheberger loris mirum in modum tractasset, quia otiosus per fenestram in forum prospectaverat, verklaget, und weil er ihn so unmenschlich gezeichnet, der Knab nach Nürnberg ad DD. Scholarchos geschicket' usw. Murr s. 301 f. dasz aber Wallenstein, welcher einem czechischen herrengeschlechte angehörte (Ranke s. 3 f.), als student einen famulus gehabt haben soll, hat nichts auffallendes. wissen wir ja doch, dasz selbst unbemittelte studenten gegen vergütung gewisse dienstleistungen bei reichen commilitonen übernahmen, wie ein solcher fall z. b. von einem stipendiaten berichtet wird, der 1620 die universität Jena bezog und seinen engen verhältnissen durch eine 'famulatur' aufhelfen muste. Scherr, deutsche cultur- und sittengeschichte. Lpzg. 1866. s. 337. Buchheim scheint zu glauben, dasz nur der diener eines professors famulus genannt worden sei, was aber nach dem angeführten hinlänglich widerlegt ist.

Digitized by Google

S. XVII: 'The Emperor, finding that Wallenstein also refused to listen to the remonstrances of the envoys, Pater Quiroga and Count Trautmannsdorf, to share his command with the King of Hungary, and to despatch 8000 horses to protect the Cardinal Infante on his way through Germany, and being informed by Piccolomini of the proceedings at Pilsen, appointed Gallas commander of the army, dismissed Wallenstein, and condemned him to death with Illo and Terzky. This patent, which was signed on the 24th January, was to be kept secret, till the time for its execution should arrive.'

Die sendung Quirogas, welcher am 5 januar in Pilsen eintraf, hätte vor der unterzeichnung des reverses durch die obersten erwähnt werden sollen. sie betraf das begehren des kaisers und des spanischen botschafters Oñate, dasz Wallenstein den cardinal-infanten durch eine abteilung reiterei — etwa 6000 mann — nach den Niederlanden solle geleiten lassen. dagegen war das ansinnen, das commando mit dem könige von Ungarn zu teilen oder wenigstens ihn mit in das feld zu nehmen, wol früher von Wallenstein gestellt worden, nicht aber jetzt von seiten Quirogas. der graf Trautmannsdorf aber war weder mit Quiroga, noch überhaupt zu dieser zeit in Pilsen, sondern er hatte in dieser stadt mit dem herzog von Friedland im november 1633 eine unterredung gehabt, als der general auf seinem zuge nach Bayern begriffen war. schlieszlich war von einer verurteilung zum tode weder im patent vom 24 januar, noch in dem vom 18 februar die rede. Ranke s. 329 ff. Theatr. Europ. III. Chemnitz, schwedischer krieg. zu alten Stettin 1648. IIr teil 2r bd. s. 325 ff. Pelzel, geschichte von Böhmen. II. Prag 1782. s. 774. Barthold, geschichte des groszen deutschen kriegs. Stuttgart 1842—43. I s. 131. Murr s. 257 zu vergleichen mit Ranke s. 489 ff. wegen der teilung des commandos mit dem könige von Ungarn vgl. Ranke s. 236 und 240 (3e aufl. s. 159 ff.), 365. wenn wir bei Buchheim an einer andern stelle lesen (s. 480, anm. 2): 'The words, «sich Wallensteins lebend oder todt zu bemächtigen», are according to some historians, authentic', so ist das allerdings richtig, insofern die worte bei Khevenhiller und im ausführlichen bericht überliefert sind. allein einmal ist hier der diese worte enthaltende befehl ausdrücklich von dem patente unterschieden und konnte blosz mündlich gegeben sein, ist auch so formuliert, dasz er durchaus nicht als ein vermittelst patent ausgesprochenes todesurteil bezeichnet werden kann. sodann hat Ranke an der angeführten stelle (s. 489 f.), der ansicht Mailaths folgend, nachgewiesen, dasz gerade jene worte eine nachträgliche fälschung sind.

S. XVIII wird das patent vom 18 februar erwähnt. 'At the same time the Emperor published a manifesto against Illo, Terzky and Kinsky, in which he ordered the troops to obey the commands of Gallas, Altringer, Maradas and Piccolomini.' in diesem zweiten, schärferen patente wird als bewiesen angenommen, dasz Friedland in einer conspiration begriffen sei, um den kaiser seiner erblande

Digitized by Google

und seiner krone zu berauben und sie sich selbst zuzueignen. die hohen officiere werden daher bedeutet, dem gewesenen feldhauptmann und dessen anhängern keinen weitern gehorsam zu leisten und an die im patente ausdrücklich genannten generalspersonen gewiesen. Ranke s. 425. Theatrum Europaeum III. Chemnitz II 2, s. 325.

Im texte, welcher nach der Oesterleyschen bearbeitung revidiert zu sein scheint, bin ich auf einige druckfehler gestoszen. s. 4 z. 2 ich statt in. z. 4 v. u. den minen statt des mimen. s. 7 z. 6 v. u. vor statt von. s. 32 z. 8 v. u. mannzucht statt mannszucht. s. 49 z. 2 v. u. mean statt meam. s. 52 z. 6 er statt es. s. 54 z. 2 v. u. sich statt sie. s. 97 z. 14 beide statt beiden. s. 288 z. 1 v. u. frommen statt frommem. s. 365 z. 3 deinen st. deinem (vgl. Boxberger in diesen jahrb. 1870 s. 245. Brandstäter, die gallicismen in der deutschen schriftsprache. Lpzg. 1874. s. 212 ff.). in den anmerkungen: s. 15, anm. 7 Arnie statt Arnim. s. 54, anm. 7 shoulterbelt statt shoulder-belt. anm. 9 dasz statt das. s. 18 gibt Buchheim zu dem worte 'commendanten' (v. 66 des lagers) folgende anmerkung: 'This word is generally spelt commandant, and thus it is also written in the older editions of «Wallenstein».' man sieht hiernach nicht ein, warum die lesart commendanten aufgenommen ist. nach Oesterley hat die ausgabe von 1800 commendanten und so auch meistens der text von Wallensteins tod. in Schillers quelle, Murr, liest man durchweg commendant. (Egrae commendabat Gordonius. Chaos perduellionis, bei Murr s. 185.)

Zu v. 420 des lagers:

'Auf der Fortuna ihrem schiff'

bemerkt Buchheim s. 40 anm. 9: 'This line contains what might be called a «tautological genitive», the possessive pronoun being inserted between the genitive and the substantive which it qualifies.' der genitiv kann nicht tautologisch genannt werden, denn die tautologie entsteht nicht durch jenen, der nicht entbehrt werden könnte, sondern vielmehr durch das pronomen.

Zur kapuzinerpredigt, s. 44, macht Buchheim die bemerkung: 'The following famous «Capuchin's Sermon» was modelled upon a sermon of the celebrated and witty Austin friar Abraham a Sancta Clara' usw. nicht éine, sondern mehrere predigten des paters Abraham a St. Clara hat Schiller benützt. so die predigt: 'Auff, auff jhr Christen und beschuldiget niemand anderen wegen des barbarischen einfalls in eure länder als die gar häuffigen sünden dieser zeit.' reimb dich oder Ich lisz dich von P. Fr. Abraham à S. Clara. Cöllen 1693. s. 195. ferner: 'Auff, auff jhr Christen, und thut nebenst Göttlicher Hülff auch euere Martialische Faust dem Feind zeigen.' ebend. s. 226. 'Auff, auff jhr christliche Soldaten, und erwäget wohl, dasz euer sträfflicher Wandel ein grosze verhindernüsz seye der Victori und Sieg.' s. 235. 'Soldaten-Glory.' s. 286. die betr. stellen sind bei Düntzer mitgeteilt s. 177 ff. ich füge noch bei die

Digitized by Google

predigt, welche von den wunderzeichen handelt: 'Auff, auff jhr Christen! der Türkische Säbel ist vor der Thür', s. 192 ff., wo u. a. zu lesen ist: 'Der gar grosse und erschröckliche Comet mag wol ein Ruthen gewest seyn, die uns Gott in disz grosse fenster gesteckt hat, wormit er uns einen harten Streich trohet' usw. (vgl. v. 509 f.)

S. 67 anm. 1 sagt Buchheim: 'In 1632 Wallenstein assumed the command on condition, that he was to be generalissimo of the Imperial and Spanish forces in the Empire, with unbounded authority.' solche zusagen sind dem herzog damals wol nicht gemacht worden. er versicherte sich allerdings der ausschlieszlichen heerführung innerhalb des reiches. dasz aber bezüglich der spanischen streitkräfte kein abkommen getroffen war, sieht man aus jenen irrungen wegen des herzogs von Feria im jahre 1633, welchen die Spanier zum general ernannt hatten, den aber Wallenstein als unabhängigen genossen der heerführung durchaus nicht anerkennen wollte. Ranke s. 293 ff. über die bedingungen der wiederannahme des generalats s. 231 ff. (3e aufl. s. 159 ff.), s. 469 ff.

S. 144 anm. 3: 'General Altringer (or rather Aldringer), who was stationed in Bavaria at the head of a portion of Wallenstein's army, refused to obey the orders of his commander-in-chief, when summoned to the meeting of the generals at Pilsen. The same was done by Gallas, who occupied Silesia.' der erstere general unterzeichnet sich Altringen in den von ihm noch vorhandenen briefen. Förster s. 52. Düntzer erklärt Aldringen für die richtigere namensform, ohne seine quelle anzugeben. s. 108. Gallas war durch eine körperliche beschwerde verhindert, in Pilsen zu erscheinen, was freilich nicht ausschlieszt, dasz diese abhaltung ihm sehr gelegen gekommen sein mag. Ranke s. 403 ff.

Auf der nemlichen seite, anm. 7, wird gesagt: 'The Bohemian exile Sesyma Raschin, commonly called Sesin, carried on, together with Count Thurn, the secret negotiation between Wallenstein and the Swedes. Such at least was his allegation in his unauthentic reports.' eine ganz verschiedene ansicht von dem berichte des Sesyma Rasin hat Ranke, welcher sein urteil dahin resumiert: 'nach dem allen bildet der aufsatz einen authentischen und werthvollen beitrag zu der geschichte Wallensteins und der damaligen zeit, wiewol er unter einwirkungen entstanden ist, durch die er verdächtig werden könnte.' s. 484. vgl. s. 221.

V. 1120 ff. der Piccolomini sagt Questenberg von Matthias Thurn:

> '— doch in groszmüth'ge hand war er gefallen,
> statt strafe fand er lohn, und reich beschenkt
> entliesz der fürst den erzfeind seines kaisers.'

dazu bemerkt Buchheim: 'Count Thurn was the secred negotiator between Wallenstein and Gustavus Adolphus, which easily accounts for his beeing set at liberty.' (s. 165 anm. 2.) es stimmt das, sowie was in anmerkung 5 gesagt ist, überein mit Schillers darstellung in

Digitized by Google

der geschichte des 30jährigen kriegs s. 330 f. allein der geschichtliche hergang dürfte doch ein anderer gewesen sein. graf Thurn hatte sich unter der bedingung freien abzugs ergeben. indessen behielt Wallenstein ihn und die übrigen höheren officiere so lange in gefangenschaft — wozu er vermöge des accords das recht zu haben behauptete, — bis die von den Schweden besetzten plätze in Schlesien an ihn übergegangen sein würden. Ranke s. 323. Düntzer s. 192. dagegen ist sehr natürlich, dasz man in Wien durch die freilassung sich enttäuscht sah. auch soll nicht geleugnet werden, dasz Wallenstein den mann, welcher vordem an seinen geheimen verhandlungen mit Gustav Adolf beteiligt gewesen war (Ranke s. 221 ff.), wol lieber in den reihen der Schweden, als in der gewalt einer ihm bei hofe entgegenarbeitenden partei sehen mochte.

Zu v. 3250 von Wallensteins tod:

'So eine guldne gnadenkett' etwa,
ein krummes rosz, ein pergament und so was.'

gibt Buchheim folgende erklärung: 'The King of Spain had presented to Wallenstein several horses, and invested him with the order of the Golden Fleece. The Duke treated both presents with contempt; the former he gave away at once, and the latter he derided. This incident, which had become known both to Wallenstein's friends and foes, might suggest to the soldier the above odd combination; and to express his contempt for the worthlessness of the royal and imperial presents more emphatically, he adds the attribute «krummes» to Rosz.' es ist schwer, an diese entstehungsgeschichte des ausdrucks zu glauben. das richtige hat unstreitig Düntzer gefunden, welcher s. 249 jene stelle im ausführlichen bericht vergleicht, wo Ilow, nachdem er Buttler, Gordon und Lessley zu sich beschieden, diesen vorhält: 'was gestalt desz Hausz Oesterreichs gebrauch wäre, jhr getrewe Diener etwas mit einem vergulten Schlüssel, oder einem schönen Degen, etwa mit einem krummen Rosz zu recompensirn' usw.

Es zeigt dieses beispiel deutlich, wie viel zur erklärung des dichters und seines schaffens durch das zurückgehen auf seine quellen gewonnen werden kann und wie des dichters quelle zugleich auch diejenige des erklärers sein musz. ich halte es daher für wahrscheinlich, dasz durch ein sorgfältiges studium der gesamten Schillerschen lectüre aus der zeit der entstehung sowol unsers dramas als der geschichte des 30jährigen kriegs über manche partien des gedichtes noch mehr licht verbreitet werden könnte.

Ettenheim in Baden. Heisler.

Digitized by Google

12.

ZUR ERINNERUNG AN RUDOLPH DIETSCH.

Am ersten tage dieses jahres wurde unter zahlreichem gefolge teilnehmender von nah und fern auf dem neuen friedhofe zu Leipzig ein mann zur ewigen ruhe gebettet, dessen andenken durch ein besonderes blatt dankbarer erinnerung zu ehren diese zeitschrift aus mehr als einer rücksicht sich gedrungen fühlen musz. als 1848 der wackere J. C. Jahn durch den tod von der mitredaction der 'neuen jahrbücher für philologie und pädagogik' abgerufen wurde, da trat bekanntlich Rudolph Dietsch, der schwiegersohn des damaligen inhabers der Teubnerschen buchhandlung, des würdigen Benedikt Gotthelf Teubner, mit frischem mut und eifer in die hierdurch entstandene lücke ein. waren von vorn herein vielleicht die nahen persönlichen beziehungen, in welchen D. zu der betreffenden verlagsbuchhandlung stand, ein wesentlicher bestimmungsgrund für ihn gewesen, neben seinem verantwortungsvollen lehramt und mannigfachen anderweitigen litterarischen arbeiten auch noch die bürde jener mitredaction auf sich zu nehmen, so fand er bei der ihm eigenen unverwüstlichen arbeitskraft und arbeitslust sehr bald gefallen an einer thätigkeit, welche wol höchst mühsam und zeitraubend, aber andererseits auch mehr als irgend eine andere sonst geeignet ist, eine ununterbrochene lebendige fühlung mit der arbeit und den arbeitern auf den verschiedensten gebieten wissenschaftlicher forschung zu vermitteln. und so hat denn der verstorbene 14 volle jahre (1848—62), und zwar von 1848—51 mit R. Klotz, von 1852—56 mit R. Klotz und A. Fleckeisen, von 1857—62 mit Fleckeisen allein verbündet, die redaction der jahrbücher besorgt. dasz er nach ablauf dieser zeit mit rücksicht auf die pflichten, welche ein wesentlich erweiterter amtlicher wirkungskreis ihm auferlegte, dieser function entsagen muste, das hat ihm, wie der verf. dieser zeilen bezeugen kann, manche schwere stunde bereitet, ist ihm ein schmerzliches opfer gewesen. hatte er doch, als 1855 die jahrbücher in die beiden jetzt noch bestehenden selbständigen abteilungen gespalten wurden, die redaction der hälfte sich auserwählt, welche — weil in enger beziehung stehend zu seiner lieben schule — sein lebhaftestes interesse in anspruch genommen und seinen innersten neigungen entsprochen hatte. und so ist es denn ja auch nur billig und gehörig und wird damit nur eine naheliegende pflicht der dankbarkeit und pietät erfüllt, wenn an dieser stelle der jahrbücher des heimgegangenen in eingehenderer, herzlicherer weise als durch eine dürre nekrologische notiz ehrend gedacht wird. mit wie lebhaftem anteil des ganzen vollen menschen der verstorbene seiner zeit die redaction der 'pädagogischen abteilung' besorgt hat, und zwar nicht blosz zusammenstellend und empfangend, sondern nicht selten auch anregend und eigene anschauungen entwickelnd, das bezeugen die

jahrgänge d. z. von 1855—1862. eben darum ist es aber sicher auch vielen lesern willkommen, wie an sich recht und billig, wenn der nachfolgende nachruf nicht blosz dem gelehrten, sondern auch dem lehrer und dem — menschen gilt. wäre es doch auch kaum möglich das eine von dem andern zu trennen bei einem manne, in dessen leben und streben diese sphären, die bei manchem andern wol weit auseinander liegen, nahezu sich deckten, jedenfalls vielfach in einander sich verschlangen.

Heinrich Rudolph Dietsch wurde am 16. märz 1814 zu Mylau im sächsischen Voigtlande geboren. des lebens ernst und sorge trat frühzeitig an den knaben heran. als derselbe kaum vier jahre alt war starb der vater, welcher an einer fabrik in Mylau als director angestellt gewesen war, und hinterliesz die seinigen in ziemlich bedrängter lage. seine erste ausbildung erhielt der vaterlose knabe zu Reichenbach; hierauf besuchte er von 1823—1832 das gymnasium zu Zeitz, wo er treue pflege und obhut im hause des dortigen conrectors Dähne gefunden hatte. von 1832—36 studierte er auf der universität Leipzig altclassische philologie. Gottfried Hermann, der unvergeszliche, stand damals auf der höhe seines ruhmes und zugleich auch, trotz seiner 60 jahre, noch immer auf der seiner akademischen wirksamkeit. kein wunder daher, dasz der reichbegabte und von einem unersättlichen wissensdurst erfüllte junge mann sich von vornherein von diesem groszen meister altclassischer studien mächtig angezogen fühlte. er hörte mit immer wachsender begeisterung bei ihm Theokrit, Aeschylos Agamemnon und Eumenides, Euripides Iphigenia Taur. und Andromache, Thukydides, Pindar, Aristophanes Aves, sowie hermeneutik, kritik, griech. syntax und poetik, griech. bühnenwesen und litteraturgeschichte, endlich encyklopädie der philologie — somit also sämtliche vorlesungen, welche der gefeierte universitätslehrer (vgl. Köchly, Gottfried Hermann, Heidelberg 1874 s. 194) in jenen acht semestern überhaupt gehalten hat. es gelang D. auch zeitig, mitglied der von Hermann geleiteten societas Graeca zu werden. das mitgliederverzeichnis auf der lateinischen votivtafel, welche die genannte gesellschaft am 19 december 1840 ihrem hochverehrten präses überreichte, weist den namen von D. unter nr. 129 auf. namen von gutem klang, wie die von J. Sommerbrodt, F. Palm, Th. Ladewig, F. Hoffmann, A. Doberenz, O. Kreussler, H. Köchly, H. Bonitz stehen in der nähe des seinigen verzeichnet; die blosze nennung derselben wird genügen, um bei dem leser die überzeugung zu begründen, dasz auch der kreis von coätanen, in dem D. sich bewegte, geeignet war, mannigfache geistige anregung und förderung ihm zu gewähren. es machte sich aber zugleich schon damals bei D. die neigung geltend, mit den altclassischen studien auch eingehendere historische zu verbinden; er unterliesz es daher nicht neben den classischen collegien Hermanns auch die vorlesungen von Wachsmuth über römische und griechische altertümer, römische geschichte und uni-

Digitized by Google

versalgeschichte, desgleichen die vorträge des damals in den anfängen seiner akademischen wirksamkeit stehenden A. Westermann über athenische verfassungsgeschichte und geschichte der antiken beredtsamkeit zu hören.

Noch entschiedener wandte er sich dieser realen richtung in Halle zu, wo er im jahre 1836—37 seine universitätsstudien abschlosz; auszer der geschichte der philosophie von Hinrichs hörte er dort nur noch bei Bernhardy griechische litteraturgeschichte und Aristoteles poetik und bei Leo über neuere geschichte. eine derartige verbindung sprachlich-philologischer und historischer studien ist ja heutzutage etwas durchaus gewöhnliches; damals aber ward ja bekanntlich noch vielfach — zumal innerhalb des bannkreises der Hermannschen schule — die beschäftigung mit der realen seite der philologie, wenn auch nicht gerade als verwerflicher dilettantismus, so doch nicht als vollwichtige philologische arbeit angesehen und die differenzen, welche zwischen Hermann einerseits und Boeckh und O. Müller andererseits entstanden waren, hatten sicherlich nicht dazu beigetragen, die kluft, welche zwischen der formalen und realen seite der altertumswissenschaft sich allmählich — weniger in der theorie als thatsächlich — aufgethan hatte, zu überbrücken. dasz trotzdem D. bereits in Leipzig ein gut teil seiner kraft und zeit auf alte geschichte und philologische realien verwendete, ist ein beweis dafür, dasz die hinneigung zu dieser art der betrachtung des classischen altertums bei ihm eine frühzeitig entwickelte und entschiedene war.

Von ostern 1836 ab war D. auch gleichzeitig als hilfslehrer an der lateinischen schule zu Halle thätig. aus dieser zeit schreibt sich der anfang der freundschaftlichen beziehungen zu dem manne her, an dessen seite D. späterhin auf so mancher philologenversammlung wie ein Kastor neben seinem Polydeukes erscheinen und sich thätig erweisen sollte, zu F. A. Eckstein. aber beide freunde sollten nicht lange vereint bleiben. denn neujahr 1837 nahm D. eine untere stellung am gymnasium zu Hildburghausen an, in welcher er $3^3/_4$ jahr verblieb. von Hildburghausen aus liesz D. als erstlingsfrucht seiner schulmeisterlichen thätigkeit den ersten cursus seines (jetzt wol ziemlich verschollenen) 'übungsbuches zum übersetzen ins lateinische, Halle 1839', erscheinen; der zweite cursus (teil I) folgte 1841 nach. dort schlosz er auch — am 23 mai 1839 — den lebensbund mit seiner treuen gattin, jetzt trauernden witwe, Bianca geb. Teubner, der ihm bis zu seinem tode ein fester halt in guten und bösen stunden und die quelle mannigfachen segens sein sollte; war doch die ihm angetraute bei ihrem guten herzen, hellen blick und ihrer energischen thatkraft ganz besonders geeignet, dem manne der stillen studierstube fördersam-ergänzend zur seite zu stehen und des lebens bürde ihm tragen zu helfen.

Der naheliegende wunsch des jungen paares, in die nähe des elterlichen, bez. schwiegerelterlichen hauses verpflanzt zu werden,

Digitized by Google

gieng 1840 bereits in erfüllung, indem D. am 20 mai an die k. s. landesschule zu Grimma als letzter oberlehrer berufen wurde. der amtsantritt erfolgte am 10 august. 21 lange jahre hat D. ununterbrochen an dem altberühmten Moldanum unter dem als philolog und pädagog gleich trefflichen rector Ed. Wunder gewirkt, indem er allmählich bis zur vierten professur und dem ordinariat von secunda aufrückte. zunächst für geschichte berufen, erteilte er auch anfänglich in der hauptsache nur historischen unterricht. sein 'leben herzog Albrechts des beherzten, Grimma 1843', war wol der erste ertrag, den die wissenschaft von dieser seiner amtlichen thätigkeit zog. bald hatten aber auch die altclassischen studien D.s in der eingehenden beschäftigung mit Sallust ihren mittelpunct gefunden — den mittelpunct, zu welchem auch später die thätigkeit des nach so vielen seiten in anspruch genommenen und strebenden mannes immer und immer wieder zurückkehren sollte. es erschien 1843 sein Catilina mit reichhaltigem lateinischen commentar (jetzt ganz vergriffen) und gleichzeitig die textausgabe in der bibliotheca Teubneriana, von welcher bis 1874 in zahlreichen neuen abdrücken, resp. auflagen gegen 150,000 exemplare abgesetzt worden sind; 1845 observatio critica in Iug. partem extremam, progr., Grimae; 1846 Jugurtha mit lateinischen anmerkungen; 1856 Sallust als historiker (verhandlungen der philologenversammlung in Stuttgart, Stuttg. 1857 s. 29 ff.); 1858 deutsche übersetzung des Sallust in der Metzlerschen sammlung; 1859 die grosze kritische ausgabe des Sallust in 2 bänden; 1864 Sallusts Catilina mit deutschen erklärenden anmerkungen. auszerdem hat D. auch in zeitschriften gelegentlich Sallustiana behandelt.

Als nebenarbeiten, welche augenscheinlich unmittelbar aus der schulpraxis heraus entstanden sind, seien nur beiläufig erwähnt: 'theologumenon Vergilianorum part. I, Grimae 1853', progr., und der 'versuch über Thukydides' (übersetzung u. commentar zu I 67—87), Lpzg. 1856; dagegen standen entschieden in engerem oder loserem zusammenhang mit D.s Sallustianischen studien dessen textausgaben des Eutrop (1849), Herodot (1850), Cic. epp. selectae (1854) und Nepos (1859), welche — sämtlich der bibliotheca Teubneriana angehörig — seit ihrem ersten erscheinen vielfach neu aufgelegt worden sind und von welchen z. b. die des Herodot bis jetzt in mindestens 100,000 exemplaren verbreitet worden ist. erwägt man, dasz D., wie schon erwähnt, von 1848 ab auch die redaction der jahrbücher zur hälfte mit besorgte, so mag man billig wol über die geistige elasticität und den fleisz des mannes erstaunen, der alles dies in den spärlichen horis subsecivis zu bewältigen vermochte, welche ein noch dazu mit ganz besonderen pädagogischen verpflichtungen verbundenes lehramt ihm übrig liesz. und doch war D. gleichzeitig noch auf einem ganz andern litterarischen gebiete thätig! 1847—51 erschien in erster auflage sein dreibändiges lehrbuch der geschichte, 1854 der grundrisz der geschichte. beide

Digitized by Google

werke haben bekanntlich viel anerkennung und anklang gefunden; der grundrisz, neuerdings in sechster auflage von prof. Richter neu bearbeitet, ist nachgerade zu einem der bekanntesten schulbücher geworden und noch zur zeit an einer groszen anzahl höherer schulen eingeführt. auch der zur ergänzung des grundrisses nachträglich geschriebene abrisz der Brandenburg-preuszischen geschichte ist 1870 bereits in vierter auflage erschienen. neben allem dem fand der wunderbar bewegliche und regsame mann noch musze genug, um nicht nur der heitern geselligkeit am orte seiner wirksamkeit manche stunde zu opfern, sondern auch mit auswärtigen freunden und fachgenossen in regem geistigen verkehr zu bleiben und an so mancher gemeinnützigen arbeit, bez. vereinigung zu löblichem zwecke sich mitrathend, mitfördernd und — mitarbeitend zu beteiligen. so verfolgte er, um nur auf eins hinzuweisen, die grosze bewegung, welche die jahre 1848 und 1849 auch auf dem gebiete der pädagogik, insbesondere der gymnasialpädagogik, hervorgerufen hatten*, nicht nur mit dem lebhaftesten interesse, sondern legte auch seinerseits wacker die hand mit ans werk, dasz die gute sache gefördert würde. aus seiner feder stammt der 1848 bei B. G. Teubner erschienene 'bericht über die versammlung der sächsischen gymnasiallehrer zu Leipzig im juli 1848' (abdr. aus den jahrb. f. phil. u. päd. bd. LIII); D. trat aber auch sonst noch in wort und schrift offen und energisch für die reformgedanken ein, welche der damalige 'sächsische gymnasiallehrerverein' angeregt hatte, insoweit er sie für gesund und lebensfähig hielt. zur erhärtung dessen brauche ich nur wiederum auf die betreffenden jahrgänge der jahrbücher zu verweisen. vgl. über diese ganze angelegenheit auch Fr. Kraners biographie von F. Palm, Lpzg. 1864, 8., s. 56 ff. jedenfalls wird unter den wackeren kämpen, welche in jener zeit für die notwendigkeit einer gründlichen reform der gymnasialdidaktik eintraten, insbesondere auch der 'Haupt-Sauppeschen sammlung mit deutschen anmerkungen' die wege bahnten, auch R. Dietsch jederzeit mit ehren genannt werden müssen.

Das jahr 1861 bildete in D.s leben einen entscheidenden wendepunct. nachdem er noch am 13 august zu Grimma in festlichster weise sein 25jähriges lehrerjubiläum gefeiert hatte, bei welcher gelegenheit er von seiten seiner amtsgenossen und schüler wie auch seiner vorgesetzten behörde ehrende beweise der anerkennung und werthschätzung erhalten hatte, wurde er im herbst durch das vertrauen der obersten schulbehörde zur leitung des mit einer realschule verbundenen gymnasiums zu Plauen berufen. eröffnete sich ihm hierdurch auf der einen seite ein weiterer, selbständigerer wirkungskreis, ward er hierdurch in die erwünschte lage versetzt,

* in Sachsen war bekanntlich der mittelpunct und leiter dieser ganzen bewegung der geistvolle H. Köchly, damals oberlehrer am kreuzgymnasium zu Dresden.

Digitized by Google

manchen pädagogischen und didaktischen lieblingsgedanken nun auch durch selbständiges vorgehen verwirklichen, manche im verlauf der jahre gewonnene theoretische überzeugung nun auch praktisch erproben zu können, so muste er andererseits doch auch die verpflichtung fühlen, fürs nächste seine lieben wissenschaftlichen nebenstudien, wenn nicht ganz einzustellen, so doch wesentlich zu beschränken. erheischte doch die doppelanstalt eine ganz besondere vielseitigkeit des interesses und der bethätigung von seiten des dirigenten; und D. war ja von vorn herein redlich gewillt, die realschule nicht als ein unbequemes anhängsel zu betrachten, sondern dieselbe in ihrer eigenart mit gleicher liebe und treue zu hegen und zu halten wie das gymnasium. und wahrlich er war mehr als andere der mann dazu, solches zu leisten; denn bei der vielseitigkeit seines wissens und interesses, wie andererseits bei seiner vertrautheit mit den verschiedensten zweigen der didaktik stand er von vorn herein weder den mathematischen disciplinen, noch den neueren sprachen, wie so mancher philolog zumal früherer jahrzehnte, als idiot gegenüber; auf dem gebiete der geschichte und geographie aber wie dem der deutschen litteraturgeschichte brachte er ja eine ganz hervorragende kennerschaft in seine neue stellung mit. seine antrittsrede, welche bald darauf auch in druck erschien (Leipzig 1861. 8.), behandelt in eindringlicher weise die frage: 'ob die von den mittelschulen neuerdings gestellten forderungen zu mindern seien und, wenn sich dies als unmöglich erweise, wie sich dieselben zu verhalten hätten, um die häufigen klagen wegen überbürdung der jugend verstummen zu machen.' $4^1/_2$ jahre verblieb D. in dieser stellung, welche neben der befriedigung, die er im hinblick auf seine amtliche wirksamkeit, sein verhältnis zu amtsgenossen, schülern und publikum empfinden durfte, ihm auch noch die grosze annehmlichkeit bot, dasz er, nahe der stätte seiner geburt und inmitten eines ausgedehnten verwandtenkreises lebend, so manche liebe beziehung aus den jahren der jugend wieder anknüpfen und fortpflegen konnte. aber auch neue freunde erwarb er sich in der freundlichen bergstadt in groszer zahl und noch jetzt lebt dort auch auszerhalb des der schule nahe stehenden kreises sein andenken sicher in manchem herzen fort. hatte somit D. in jeder weise veranlassung, an dem orte seiner wirksamkeit sich wohl zu befinden, so zog es ihn doch im geheimen immer und immer wieder nach dem stillen städtchen am lieblichen ufer der Mulde, in welchem er die beiden glücklichsten jahrzehnte seines lebens verlebt hatte. als daher die kunde sich verbreitete, dasz der hochwürdige Ed. Wunder den entschlusz gefaszt habe, den so lange mit ruhm geführten rectorstab niederzulegen und in einen ehrenvollen ruhestand sich zurückzuziehen, da war es D.s lebhafter wunsch, in die hierdurch zur erledigung kommende stelle einzurücken, zu seinem Moldanum, dem er so lange und treu als lehrer gedient hatte, als dessen vorstand und oberhaupt zurückzukehren. dieser wunsch gieng in erfüllung.

Digitized by Google

die am 28 mai 1866 von D. gehaltene (im programm von Grimma vom jahre 1866 abgedruckte) lateinische antrittsrede, welche vom einflusse der humanitätsstudien auf die sittliche ausbildung der jugend handelt, drückt in beredten worten die fülle ernster und zugleich beglückender gefühle aus, die den redner an jenem tage bewegten. es folgten mehrere jahre frischen wirkens und strebens; die wissenschaftliche nebenbeschäftigung muste freilich auch hier in der hauptsache auf die besorgung neuer auflagen von früher geschriebenen büchern beschränkt bleiben: galt es doch, die einrichtungen der geschlossenen anstalt nach manchen seiten hin mit rücksicht auf die veränderten zeitanschauungen und zeitverhältnisse zu revidieren und mancherlei zeitraubende administrative arbeiten zu erledigen. zu anfang der siebziger jahre aber fieng der bis dahin so unermüdlich regsame, so wunderbar leistungsfähige an, eine gewisse abnahme seiner körperlichen kräfte zu bemerken. allmählig machte sich auch, seiner umgebung zunächst zwar noch nicht, wohl aber ihm selbst fühlbar, dasz die geistige arbeit ihm schwerer fiel als ehedem und der reiche schatz seines wissens und erinnerns ihm nicht mehr in dem masze jederzeit zur verfügung stand wie früher. es zeigten sich schon die vorboten der krankheit, die späterhin noch so schwer auf ihm lasten sollte. sein entschlusz war bald gefaszt; er suchte um seine entlassung aus dem dienste nach. unter dem ausdrucke ihres herzlichen bedauerns gab die vorgesetzte behörde diesen gesuche folge. und so nahm D. denn, nachdem er noch vorher für das osterprogramm seine abhandlung de Sophoclis Oedipode — seine letzte litterarische arbeit — fertiggestellt hatte, mit dem schlusse des schuljahrs 1871/72 von der lieben anstalt abschied, in deren dienst er vor nahezu 31 jahren in der fülle der jugendkraft eingetreten war als der letzte in der reihe der lehrer, an der er 27 jahre lang mit hingebender treue und wahrlich nicht ohne segen gearbeitet, deren leitung er vor wenigen jahren erst mit fröhlichen hoffnungen übernommen hatte! konnte etwas dazu beitragen, die wehmut des abschieds zu mildern, so war es gewis die von allen seiten ihm bei diesem anlasse erwiesene teilnahme, anerkennung und liebe. das lehrercollegium gab seinen gefühlen in dem vorworte zu einer von prof. Dinter verfaszten Satura grammatica, Grimae 1872, 4., ausdruck; die oberste schulbehörde durch den mund ihres mitgliedes, des herrn geheimen rath dr. Gilbert, bei gelegenheit der einführung des nachfolgers am 8 april 1872 (vgl. Gilbert, reden bei schulfeierlichkeiten, Lpzg. 1874, 8., s. 116).

Der wunsch, den bei diesem festlichen anlasse der nur erwähnte vertreter des königl. ministeriums in so herzlichen worten ausgesprochen hatte, 'dasz gott den leib und geist des von der anstalt geschiedenen in seinem feierabend behüten und sein auge noch lange an der grünen saat der liebe erquicken möge, die derselbe so reichlich ausgestreut habe', sollte nicht in erfüllung gehen; gott hatte es anders beschlossen. trotz aller liebevollen pflege gieng es mit der

Digitized by Google

kraft des in ruhestand zurückgetretenen mit raschen schritten rückwärts; bald war es, als ob ein schleier sich um das helle licht seines geistes lege, und diese hülle zog sich je länger je mehr zusammen, bis über seinen geist zuletzt sich völliges dunkel lagerte. und so ist er denn am 29 december 1875, ohne vorher sich und den seinen wiedergegeben zu sein, in das höhere leben hinübergeschlummert. ein gläubig-frommer christ hatte er schon bei zeiten sein haus bestellt; das wort der offenbarung (21, 5): 'und der auf dem stuhle sasz, sprach: siehe, ich mache alles neu' hatte er in seinem vielgebrauchten bibelbuche sich besonders kenntlich angezeichnet; der würdige dr. Ahlfeld knüpfte daher bei der todtenfeier im trauerhause auch an dieses schriftwort an, indem er in tiefergreifenden worten ausführte, inwiefern dem von der zeit körperlich gebrochnen und geistig sich-entfremdeten jenes verheiszungswort wol eine quelle des trostes gewesen sein mochte und — wie es eine solche ihm sein durfte.

Was die altertumswissenschaft dem verstorbenen zu danken hat, das ist hier nicht am ort und der verf. dieser zeilen zudem weder befähigt noch berufen, mit strenger wage abzuwägen. jedenfalls werden die leistungen D.s auf dem gebiete der kritik, auslegung und würdigung des Sallust noch auf lange zeit hin seinem namen ein ehrenvolles andenken sichern. auch für diesen schriftsteller hat ja neuerdings die methodische diplomatische kritik der Lachmann-Ritschlschen schule eine solidere basis geschaffen, als es diejenige gewesen ist, auf welcher die früheren ausgaben dieses schriftstellers sich gründeten; aber dasz der, welcher auf den schultern eines anderen steht, weiter sieht als dieser, ist ja nur natürlich. dasz D. in einer zeit, da eingehende kenntnis der geschichte und historischer sinn bei philologen noch spärlicher vertreten war als heutzutage, ganz wesentlich zur erklärung und rechten auffassung des genannten schriftstellers beigetragen und auch das sprachliche verständnis desselben erheblich gefördert hat, das werden pietätvolle forscher auch in zukunft sicher immer dankbar anerkennen. dasz D. ferner in seinen geschichtlichen lehrbüchern im allgemeinen das rechte getroffen und dem vorhandenen bedürfnis trefflich genüge geleistet hat, dafür zeugt der umstand, dasz dieselben neben zahlreichen tüchtigen concurrenzarbeiten noch immer sich behaupten und neue freunde sich erwerben.

Ueber D.s bedeutung als lehrer und erzieher mehr als blosz andeutend zu sprechen widerstrebt dem verf. wie viel von dem, was ein lehrer wirkt, entzieht sich ganz menschlicher beobachtung und menschlichem urteil — und gerade das beste, was er gibt und leistet, am meisten! zudem könnte der verf., der nie in der lage war, als college oder schüler eigne beobachtungen hierüber machen zu können, doch nur mitteilungen aus dritter hand bieten. darin sind aber alle berichte, die ihm zugegangen sind, einstimmig gewesen, dasz D. jederzeit seinen schülern ein herz voll wohlwollen

Digitized by Google

und teilnahme gezeigt, seines amtes mit hingebender treue gewartet und die gabe besessen hat, durch seinen unterricht jugendliche geister lebhaft und vielseitig anzuregen. dasz der verstorbene bei der staunenswerthen kraft seines gedächtnisses (dieselbe mag in früheren jahren geradezu phänomenal gewesen sein) seine lectionen nicht nur über Sallust, sondern auch wol über Sophocles, Cicero, Horaz ohne text völlig memoriter zu erteilen vermochte, dasz sein blick mit universaler weite gleichzeitig mehrere alte und neuere sprachen und die verschiedensten gebiete der menschheitsgeschichte beherschte, dasz endlich sein reiches wissen mit wunderbarer präsenz ihm jederzeit zur verfügung stand, das muste ja wol seinen schülern imponieren und anregend auf sie wirken. und doch fühlten sie sich nicht dadurch zurückgescheucht, da andererseits D.s gutmütige, auch gelegentlich einen harmlosen scherz nicht verschmähende art zu unterrichten dieselben wieder zu zutraulicher annäherung ermutigte. und wie liebevoll hat D. sich jederzeit im verein mit seiner hierin mit ihm ganz gleichgesinnten gattin armer, verlassener schüler angenommen; wie vielen ist das haus des kinderlosen paares zum zweiten elternhause geworden, wie mancher hat dort in trüben zeiten trost und halt und unterstützende beihülfe gefunden! fand doch sogar das oben erwähnte würdige mitglied der obersten schulbehörde veranlassung, in den worten, die er dem ausgeschiedenen in die stille des privatlebens nachrief, öffentlich ihm nachzurühmen: 'dasz kaum ein tag seines lebens vergangen sei, der nicht mit stillen und reichlichen wohlthaten gegen arme verlassene jünglinge bezeichnet gewesen wäre' (Gilbert, schulreden s. 117). anstatt aller weiteren ausführungen gebe ich nur noch das urteil wieder, welches der unvergeszliche E. Wunder, selbst ja bekanntlich ein pädagog ersten ranges, im programm von 1861 bei gelegenheit der berichterstattung über D.s dienstjubiläum über dessen streben und wirken gefällt hat. rühmend hebt er hervor (s. IV der schulnachrichten) D.s 'vielseitige und gründliche gelehrsamkeit, erweckende und fruchtbare lehrmethode, lebendiges interesse für die förderung des inneren und äuszeren wohles seiner schüler, immer bereite verwendung seiner kraft zur erreichung dieses zieles, freundliche und wohlwollende gesinnung gegen collegen und schüler, endlich seine fruchtbare, der anstalt zur ehre gereichende schriftstellerische thätigkeit.'

Die vorzüge, welche den menschen D. zierten, noch des weiteren darzulegen, würde in jeder rücksicht nicht geziemend sein. seine zahlreichen freunde im weiten deutschen reich (wenige gelehrte hatten wol ausgebreitetere persönliche beziehungen und hiengen herzlicher an ihren freunden nah und fern, als er) wissen ja, was sie an ihm besessen und nun verloren haben. sicher wird in manchem freundeskreise das andenken an ihn noch lange fortleben und bei gelegenheit künftiger philologenversammlungen, jener zusammenkünfte, welche D. so manches jahr mit lust und regem anteil des herzens besucht und auch gelegentlich wol durch besondere lei-

Digitized by Google

stungen belebt hat, wird, denke ich, die erinnerung an ihn noch manchmal beim stillen glase erneuert werden. und so glaube ich denn auch von seiten vieler lieben berufsgenossen zustimmung zu finden, wenn ich zum schlusse dieses anspruchslosen gedenkblattes in beziehung auf ihn, den heimgegangenen, das alte dichterwort anziehe:

Multis ille bonis flebilis occidit!

Ch.

13.

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Ahn, dr., ord. lehrer an der realsch. in Trier, zum oberlehrer befördert.

Bauer, professor, rector des Wilhemsgymn. zu München, erhielt das ritterkreuz des bayer. verdienstordens vom heil. Michael.

Bernhardt, dr. prof., director des gymn. in Verden, zum director des gymn. in Weilburg ernannt.

Bormann, dr., professor am domgymn. in Halberstadt
Boehme, dr. prof., prorector am gymn. in Dortmund
} erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Curtius, dr. Georg, ord. prof. an der univ. Leipzig, zum geh. hofrath ernannt.

Diemer, oberl. am gymn. in Corbach, als 'professor' prädiciert.

Eberhard, dr., professor am kloster U. L. F. in Magdeburg, zum director des gymn. in Duisburg ernannt.

Eichhoff, dr., emer. gymnasialdirector in Duisburg, erhielt den preusz. rothen adlerorden III cl. mit der schleife.

Freytag, dr., director des gymn. in Hamm, zum director des gymn. in Verden ernannt.

Goebel, dr., prorector des gymn. in Wernigerode, zum director des gymn. in Soest ernannt.

Gossrau, dr. prof., oberl. a. d. in Quedlinburg
Gützlaff, dr. prof., oberlehrer am gymn. in Marienwerder
} erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Hense, dr. Otto, privatdocent an der univ. Halle, als ord. prof. der class. philologie an die univ. Freiburg berufen.

Hoch, dr., gymnasialoberl. a. d. zu Münstereifel
Hottenrott, dr., gymnasialoberlehrer a. d. zu Emmerich
Keil, dr., ord. professor der class. philologie an der univ. Halle
Kern, dr., director der Luisenstädt. gewerbschule in Berlin
Kiene, dr. prof., gymnasialoberlehrer a. d. in Stade
Kirchhoff, dr. A., ord. professor an der univ. Berlin
Kuhn, dr. prof., director des Köln. gymn. in Berlin
} erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Digitized by Google

Kolster, dr., gymnasialdirector a. d. in Meldorf erhielt den pr. rothen adlerorden III cl.

Kopp, dr., gymnasialdirector in Freienwalde a. d. O. erhielt den preusz. kronenorden IV cl.

Ley, dr., oberlehrer am gymn. in Saarbrücken, als 'professor' prädiciert.

Menge, dr., oberlehrer in Coblenz, zum director des kathol. gymn. in Glogau ernannt.

Müller, prof., gymnasialoberlehrer a. d. in Posen erhielt den preusz. rothen adlerorden IV cl.

Opel, dr., oberlehrer am stadtgymn. in Halle, als 'professor' prädiciert.

Pauly, dr. R., ord. prof. der univ. Göttingen; Rehbein, oberlehrer a. d. am Friedr.-Wilh.-gymn. in Berlin; Remacly, prof., oberlehrer a. d. am gymn. zu Bonn — erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Romeis, prof., studienrector am gymn. zu Neuburg an der Donau, erhielt das ritterkreuz des bayer. verdienstordens vom heil. Michael.

v. Roth, dr., ord. prof. der univ. Tübingen, erhielt das comthurkreuz II cl. des württemberg. Friedrichsordens.

Scheffel, Victor, ward bei der feier seines 50n geburtstages von dem groszherzoge von Baden in den erblichen adelstand erhoben.

Scherer, dr., ord. prof. der univ. Straszburg; Schmoller, dr., ord. prof. der univ. Straszburg — erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Schönbach, dr., ao. prof. der deutschen sprache und litteratur an der univ. Graz, zum ord. prof. daselbst ernannt.

Schulze, dr., oberlehrer an der realschule in Harburg, zum director derselben ernannt.

Stählin, prof. am gymn. zu Hof, an das gymn. zu Straubing versetzt.

Suchier, dr., ord. lehrer am gymn. in Hanau, zum oberleheer ernannt.

Thisquen, dr., gymnasialoberl. a. d. zu Münstereifel, erhielt den preusz. rothen adlerorden IV cl.

v. Treitschke, dr., ord. prof. an der univ. Berlin, erhielt den preusz. kronenorden III cl.

Unger, dr., professor am stadtgymn. in Halle, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Viehoff, dr., realschuldirector a. d. zu Trier, erhielt den pr. kronenorden III cl.

Vollbehr, dr., gymnasialdirector in Glückstadt, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Walberer, dr., professor am gymn. in Münnerstadt, an das gymn. zu Hof versetzt.

Warburg, dr., ao. professor an der univ. Straszburg, als ord. professor der physik an die univ. Freiburg berufen.

Wehrmann, dr., provinzialschulrath zu Stettin, erhielt den charakter als geh. regierungsrath.

Wülcker, dr., privatdocent an der univ. Leipzig, zum ao. professor daselbst ernannt.

Gestorben:

Engelhard, Otto, ord. lehrer an der realschule zu Münster im Elsasz, am 15 januar.

Garthe, dr. Kaspar, prof., oberlehrer a. d. an der realschule zu Köln, am 21 januar, 80 jahre alt.

Gildemeister, dr. H., herausgeber der schriften Hamanns, am 19 dec. 1875 in Bremen.

Gruppe, dr. O. F., ao. professor der univ. Berlin, secretär der akademie der künste daselbst, am 7 januar.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

14.
WOLFGANG RATKE (RATICHIUS).

Der erste derjenigen pädagogen, welche Schwarz in seiner geschichte der erziehung als methodiker, Raumer in seinem bekannten werke als neuerer einführt, ist Wolfgang Ratich, wie ihn beide noch nennen. er trat am anfange des 17. jahrhunderts mit einer 'neuen lehrart' hervor und bemühte sich eifrig, derselben in den schulen des deutschen reichs eingang zu verschaffen, indem er sich nach art der fahrenden scholaster bald da bald dort niederliesz, bis er nach vielen und vielversprechenden, aber nirgends wirklich durchgeführten anfängen, ebenso verurteilt als gepriesen, und endlich beinahe unbeachtet im jahre 1635 zu Erfurt starb.

Von da an verschwindet sein name auf längere zeit fast vollständig.

In der mitte des 18. jahrhunderts teilt director Acker aus Rudolstadt mit, 'dasz er durch die briefe guter freunde gefragt worden sei, wer doch der Wolfgangus Ratichius gewesen, von dessen didaktik ehemals so viel wesens gemacht worden wäre', und er habe geantwortet, 'dasz er, obgleich er selbst diese frage schon längst in der welt herumfliegen lassen, doch niemals eine nachricht erlangt habe.'[1] Motschmanns 'Erfordia literata', Erfurt 1729, welche eine ziemlich ausführliche biographie des Ratichius enthält, kann ihm also nicht bekannt gewesen sein. auch befanden sich nur einzelne gelehrte, denen die betreffenden archive zugänglich waren, wie Vockerodt, Goldhagen, Förster u. a., im stande, genaueres zu ermitteln, und da die schulschriften der letzteren nie in weitere kreise drangen, so blieb es erst dem 19. jahrhunderte vorbehalten, das bild des halb vergessenen didaktikers und seiner lehrart in lebendige erinnerung zurückzurufen.

---

[1] acta scholastica, Nürnberg 1747, VII 242.

Digitized by Google

Es ist dies hauptsächlich geschehen von Massmann, Schwarz, H. A. Niemeyer und K. v. Raumer. ihre eingehenden forschungen haben denn auch das allgemeine urteil über Ratke in allen wesentlichen puncten fixiert. anderes freilich mochte zweifelhaft bleiben, und für gewisse verhältnisse und züge desselben ist erst durch die kürzlich von dem herzogl. anhaltischen hofrate G. Krause veröffentlichten urkunden aus dem herzogl. archive zu Köthen ein neues, klareres licht gewonnen. jedenfalls wenigstens scheint dadurch eine wiederholte prüfung des materials nahe gelegt.

Ich habe es daher auf grund dieser sowie anderer ausgibiger quellen versucht, das leben und wirken des seltsamen mannes von neuem in möglichst aktenmäsziger weise darzustellen, indem ich damit zugleich einen beitrag zur geschichte der pädagogik des 17. jahrhunderts zu liefern hoffte.

I.

Geburt, bildungsgang und wirksamkeit Ratkes bis zur übergabe seines memorials in Frankfurt a. M. 1571—1612.

Wolfgang Ratke — denn so lautete der familienname[2] — wurde den 18. october 1571 zu Wilster im Holsteinischen geboren. sein vater hiesz Andreas Ratke und seine mutter war eine geborene Rost. der name Ratich, den Motschmann angibt, kann nur auf misverständnis beruhen. der didaktikus hatte nach damaliger gelehrtensitte seinen namen latinisiert (er nannte sich vom jahre 1602 an Ratichius), und da man später die eigentliche deutsche form nicht mehr kannte, so mochte man glauben, sich auf blosze weglassung der latinisierenden endung beschränken zu dürfen.[3]

In dem geburtsbriefe, den sich Ratke am 16. mai 1603 vom rate zu Wilster ausstellen liesz, wird seinen eltern, welche ehrliche bürgersleute und 'keymandt leibeigen waren', das zeugnis gegeben, dasz sie sich jederzeit so verhalten hätten, 'wie sich frommen und ehrliebenden Eheleuten gezieme'. im jahre 1603 waren sie gestorben.

'Bei erlangten Jahren', so berichtet uns Motschmann, 'wurde Wolfgang auf das Hamburgische Gymnasium geschickt.' es ist das Johanneum gemeint[4], welches Ratke unter dem rectorate von Werner

---

[2] geburtsbrief, vom rate zu Wilster ausgestellt. vgl. Krause, W. Ratichius im lichte seiner und der zeitgenossen briefe. Leipzig 1872. s. 1.

[3] die gräfin Anna Sophia von Schwarzburg schon nannte ihn abwechselnd Ratichius und Ratich (vgl. Dittenberger, progr. d. realschule zu Weimar, 1868, s. 15—17).

[4] E. Ph. Calmberg, hist. Joannei Hamburgiensis. Hamburg 1829. s. 77 ff.

Digitized by Google

Rolfinck (1575—1590) besucht haben wird. nach längerem verweilen in Hamburg begab er sich auf die universität Rostock, wo er 'sowol in der Philosophie, als Theologie, vor andern den bekannten theologum D. Simon Pauli hörete.' vorgesetzt hatte er sich, 'dereinst einen Lehrer in der Kirche abzugeben. weiln er aber seiner schweren Sprache halber solchen Zweck zu erlangen sich nicht wohl getrauete, entschlosz er sich endlich, alle seine Zeit und Arbeit auf die Erfindung einer leichten und bequemen Lehrart in Künsten und Sprachen zu wenden, weiln er hierinne viele fehler sowol in hohen, als niedrigen Schulen, gefunden zu haben vermeinete.' hinzugefügt wird, dasz er, 'nachdem er sich in denen nöthigsten Sprachen und Wissenschaften genug gesetzt zu seyn erachtete, sich mit besondern Fleisse auf das Hebräische legte und, um in der Mathesi was gründliches zu lernen und zu sehen, nach England und Holland gegangen sei.'[5] der aufenthalt in England ist jedoch in frage zu stellen. zunächst findet die annahme, dasz R. sich nach London begeben, um Bacons schriften für seine didaktik zu verwerthen, in den von Krause aufgefundenen urkunden keine bestätigung. auch würde in dem schon erwähnten geburtsbriefe, dessen anfang von Ratkes beabsichtigter reise nach Holland spricht[6], der aufenthalt in England gewis ebenfalls erwähnt worden sein, wenn ein solcher damals, also vor dem jahre 1603, bereits stattgefunden hätte. wäre aber zu dieser zeit die englische reise eben erst bloszer plan gewesen, so würde wenigstens auf sie hingewiesen worden sein, denn das schriftstück hatte zugleich die stelle eines reisepasses zu vertreten. da nun ferner in dem am 9. juli 1610 von den geistlichen zu Amsterdam ausgefertigten testimonium vitae et religionis[7] ausdrücklich gesagt wird, dasz er sich in genannter stadt 'in die acht Jahren nach einander' aufgehalten habe, und da er nach dem stadtprotokoll[8] von Frankfurt a. M. schon am 26. juli 1610 dem dortigen rate seine dienste anbot, so kann mindestens ein mehr als vorübergehender aufenthalt in England bis hierher nicht eingereiht werden. überhaupt scheint die annahme eines solchen wesentlich darauf zu beruhen, dasz einzelne der Ratkeschen sätze fast wörtlich mit aphorismen Bacons in dessen 'novum organon'[9] übereinstimmen. dem ist jedoch entgegen zu halten, das Bacons erste bedeutendere schrift 'two books of Fr. Bacon of the proficience and advancement of learn-

[5] Motschmann, Erford. lit. Erfurt 1729. cont. I s. 68.

[6] Krause a. a. o. s. 1: 'der wolgelarte Wolfgangus Ratke ist für uns in sitzendem Rathe erschienen und hat dienstlich zu erkennen geben, Nach deme er etzliche Jahr hero vff hohen Schulen in Teutschland seinem studio philosophico et theologico strenue obgelegen, Nun aber an andere Orten und fürnehmlich vff Leiden in Holland zu peregriniren gesonnen.'

[7] es spricht dieses testimonium zu gunsten Ratkes und enthält nichts nachteiliges für denselben.

[8] Lüben, prakt. schulmann, 1870, s. 115 ff.

[9] Bacon, novum organon I 104. 105. 106.

ing divine and humane' im jahre 1605 erschien[10] und nirgends bezeugt ist, dasz R. nach dieser zeit in London gewesen sei. wie dem aber auch sei: jedenfalls ist aus einer solchen übereinstimmung noch kein beweis für die betreffende behauptung zu entnehmen, und bleibt dieselbe mehr als zweifelhaft.

Während seines fast achtjährigen aufenthaltes in Holland scheint R. sich ganz den studien gewidmet zu haben. er erweiterte hauptsächlich seine philologischen und mathematischen kenntnisse, erlernte unter andern von einem Araber das arabische, und nachdem er 'seine vorhabende Lehr-Art genugsam überleget und eingerichtet zu haben vermeinete, so offerirte er zuerst seine Dienste dem Weltbekanten Printzen von Oranien, Mauritio, war auch in seinem Antrage in soweit glücklich, dasz ihm der Printz eine ansehnliche jährliche Pension reichen zu lassen versprach, wofern er seine Bemühung ledig und allein der lateinischen Sprache widmen wollte.' auf diese jedenfalls vorsichtige beschränkung gieng R. aber nicht ein, weil 'hierdurch sein Vorhaben in gar zu enge Gräntzen eingeschlossen würde.' er begab sich nach Frankfurt a. M. (1610), wo man dem didaktiker wenigstens nicht hinderlich sein wollte, eine 'Prob' anzustellen. man liesz den eltern frei, ihre kinder dazu herzugeben, ohne ihn auf irgend welche weise zu begünstigen. vorübergehend musz R. zu dieser zeit auch in Straszburg verweilt haben; von irgend einem erfolge aber, den er hier oder in Frankfurt gehabt, wird nirgends berichtet. nach einem ausführlichen schreiben des dr. Hoë v. Hoënegg an die fürstin Anna Sophia von Schwarzburg-Rudolstadt vom 29. october 1626 ist es ihm hier vielmehr nicht anders ergangen, als später in Augsburg, Köthen, Magdeburg u. a. o. 'es sei', so wird gesagt, 'der eventus dem erbieten gar nicht gemäsz gewesen'.[11]

Wenn Motschmann hierauf erzählt, R. habe sich von Straszburg nach Basel gewandt, so liegt wol ein irrtum zu grunde. alle nachrichten stimmen nemlich darin überein, dasz R. blosz einmal in Basel gewesen sei, und zwar ist dies bestimmt im jahre 1617 der fall gewesen[12], ein früherer aufenthalt daselbst somit eben ausgeschlossen. andererseits ist nicht unwahrscheinlich anzunehmen, dasz R. sich zu wiederholten malen in Straszburg befunden habe: — aus einem briefe vom 10. juni 1617 geht hervor, dasz er zu dieser zeit dort schon bekannt war —; und dieser mehrmalige aufenthalt

---

[10] das erste, kürzere dieser two books ward allerdings schon 1603 geschrieben; beide zusammen stellen bekanntlich die erste skizze und grundform der späteren encyclopädie (de dignitate et augmentis scientiarum) dar.

[11] Niemeyer, progr. 1841 s. 9.

[12] es geht dies einmal aus dem gutachten eines anonymus, das im jahre 1618 abgefaszt ist (Niemeyer, progr. 1841 s. 10), sowie auch aus briefen hervor, die R. am 30. august und 31. october 1617 von Basel aus geschrieben hat (Krause a. a. o. s. 38).

Digitized by Google

mag zunächst etwa im jahre 1611 und dann 1617 stattgefunden haben.[13]

Auf welche weise suchte nun aber R. seiner neuen lehrart, mit der er 'die ganze Christenheit, sonderlich aber die deutsche Nation' beglücken wollte, in den schulen eingang zu verschaffen? wir erfahren, dasz er noch im mai 1611 in Frankfurt verweilt, eifrigst beschäftigt, seine didaktischen pläne zu verfolgen und geeignete gelehrte für dieselben zu gewinnen. indes drängte sich ihm bald die überzeugung auf, dasz er ohne eine unterstützung der fürsten nichts dauerndes erreichen werde, und daher unterhandelt er fürerst unterm 23. mai und 31. october 1611 mit dem pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm. derselbe zeigt sich nicht abgeneigt. noch günstigere aussicht aber schien sich zu eröffnen, als im frühjahre 1612, nach dem tode Rudolfs II., die deutschen fürsten sich zur kaiserwahl in Frankfurt a. M. versammelten. in der tat überreichte R., den augenblick mit kecker hand ergreifend, bereits am 7. mai der reichsversammlung eine 'denkschrift zur verbesserung des unterrichts- und schulwesens im deutschen reiche.' Motschmann berichtet darüber: 'Als nun wegen der Wahl und Krönung des Kaysers Matthiae A. 1612 zu Franckfurth am Mayn ein Reichs-Tag angestellet worden, dünckte dies Ratichio eine bequeme Gelegenheit, seinen Kram, dasz ich so reden mag, auszulegen. Zu dem Ende übergab er bey der Reichs-Versammlung ein Memorial seiner neuen Lehr-Art halben, gleichwie eben dieselbige von dem Straszburgischen Theologo D. Joh. Lippio nach aller Möglichkeit privatim recommendiret wurde.'[14] das memorial selbst aber lautet:

'Wolfgangus Ratichius weis mit Göttlicher hulf zu Dienst vnd wolfahrt der gantzen Christenheit anleitung zu geben:

1. Wie die Ebreische, Grichische, lateinische vnd der sprachen mehr in gar kurtzer Zeit, so wol alten als Jungen leichtlich zu lernen vnd fortzupflantzen sein.

2. Wie nicht allein in Hochdeutscher, sondern auch in allen andern sprachen eine Schule anzurichten, darinnen alle kunste vnd Faculteten ausfuhrlicher können gelernet vnd fortgepflantzet werden,

3. Wie im gantzen Reich eine eintrechtige sprach, eine eintrechtige Regierung, vnd endlich auch eine eintrechtige Religion bequemlich einzufuhren, vnd friedlich zu erhalten sei. Solches desto beszer zu beweisen, kan er auch ein specimen in Ebreischer, Chaldeischer, Syrischer, Arabischer, Grichischer, lateinischer und hochdeutscher sprach schriftlich zeigen, woraus vom ganzen werk grundlichen kan geuhrteilet werden.'

In der dazu gegebenen 'erklärung' spricht er sich über diese drei puncte weiter aus, und wir erfahren hier auch, was ihn veran-

---

[13] Krause a. a. o. s. 37 nr. 49. s. 40 nr. 54.
[14] Motschmann a. a. o. s. 69.

Digitized by Google

laszt hatte, dem prinzen Moritz v. Oranien für sein anerbieten zu danken. hatte nemlich R. im jahre 1610 in Frankfurt sich nur 'offeriret, die Jugend in der hebräischen vnd lateinischen Sprache zu vnderweisen', so finden wir, dasz er jetzt die peripherie seines sprachlichen unterrichtskreises erweitert und zum mittelpunct des letztern das hochdeutsche (die muttersprache) gemacht hat. es war ihm, dem eifrigen Lutheraner, nicht wenig darum zu thun, die heilige schrift alten wie neuen testaments auch im grundtexte lesen zu lehren und dabei die deutsche sprache zum ausgange zu nehmen. auf letzteres legt er vor allem gewicht, wenn er sagt: 'Nun ist der rechte gebrauch und lauf der Natur, dasz die liebe Jugend zum ersten ihre angeborne Muttersprache, welche bei vns die teutsche, recht vnd fertig lesen, schreiben und sprechen lerne'.

Wir möchten fast sagen, dasz R. es dem nachwirkenden geiste Luthers zu verdanken hatte, wenn er mitten unter den beratungen wichtiger reichsangelegenheiten wenigstens bei einigen protestantischen fürsten gehör fand. der schon genannte pfalzgraf Wolfgang Wilhelm zu Neuburg 'schenkte ihm zu Beförderung solches Werkes 500 Gülden, sich davor eine dazu dienliche Bibliothek anzuschaffen'. die initiative aber in Ratkes angelegenheit ergriff ein fürst, 'dem sogar ein starker grad von geringschätzung gegen «literati» nachgesagt wird'[15], der landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt. er gieng auf Ratkes verbesserungsvorschläge bereitwillig ein, nur dasz leider (nach einer handschriftlich aufgezeichneten bemerkung von J. Jung) überhäufte staatsgeschäfte ihn abhielten, diese angelegenheit mit dem gehörigen nachdrucke zu unterstützen. schon das ist ihm mit dank nachzurühmen, dasz er das memorial R.s an die Gieszenschen professoren Christoph Helwig und Joachim Jung schickte, um 'den grund solches werkes genau zu untersuchen', indem er sie zugleich bevollmächtigte, 'dem Ratich in seinem hochnützlichen vorhaben zu Frankfurt beizuwohnen und hilfe zu leisten.' geeignetere beurteiler möchte Ratkes didaktik in damaliger zeit kaum haben finden können.

Christoph Helwig, geboren 1581 zu Sprendlingen unweit Frankfurt a. M., war professor der hebräischen und griechischen sprache und seit 1610 professor der theologie zu Gieszen, 'ein universell gebildeter mann, vor allem sprachgelehrter, geschichtsforscher und didaktiker. er erlangte einen europäischen ruf und würde sich in der geschichte der wissenschaften einen bleibenden namen gegründet haben, wenn er ihnen nicht in der besten kraft seines lebens und wirkens (10. september 1617) entrissen worden wäre.'[16] bis an seinen tod befreundet war dieser vortreffliche mann

---

[15] Guhrauer, Joach. Jungius und sein zeitalter. 1850. s. 25.

[16] so Guhrauer a. a. o. s. 15. — Was die geschichte der pädagogik anlangt, so hat er eine bleibende stelle unter den methodikern und reformern des 17. jahrhunderts. Schwarz (erziehungslehre I 2, 393) führt ihn zwischen Ratichius und Comenius ein und erinnert besonders

Digitized by Google

mit dem groszen, nicht minder universell gebildeten Joachim Jung (geboren 1587 zu Lübeck, gestorben 1657 zu Hamburg), dem 'Bacon der Deutschen', wie er wol genannt worden ist.[17]

Während sich nun beide gelehrte gemeinsam der ihnen gewordenen aufgabe unterzogen, sollte Ratichius, der nach Röses ausdruck 'viel geschrei verursachte', auf einmal eine glänzende gelegenheit erhalten, eine probe seiner neuen didaktik abzulegen. es war am hofe zu Weimar.

II.

Wirksamkeit in Weimar.

1612—1613.

Hier regierte die seit dem jahre 1605 verwitwete herzogin Dorothea Maria.[18] frömmigkeit, liebe zu kunst und wissenschaft, heller verstand und hingebung in erfüllung aller ihrer pflichten waren eigenschaften, durch welche sie sich allgemeine verehrung gewann. dieser trefflichen frau lag die erziehung von neun söhnen ob (ein zehnter war bald nach der geburt gestorben), und sie hatte zu dem ende eine reihe tüchtiger lehrer um sich versammelt, unter denen der treue Friedrich Hortleder an der spitze stand. inzwischen erhob sich die pädagogische praxis dieser männer nicht über das herkömmliche. neben strenger, nur zu oft in gewalttätige härte ausartender zucht gieng ein unterricht einher, der nichts eifriger

daran, dasz wir in dem sogenannten Gieszenschen berichte, an dem er wol den meisten anteil hatte, zuerst bestimmt den begriff der unterrichtsmethode ausgesprochen finden, wenn es in demselben heiszt: '— — so ist vor allen dingen zu merken, dasz der, so einen andern lehren will, nicht genug daran hat, dasz er die sprache, kunst oder wissenschaft, welche er zu lehren gedenkt, gründlich und fertig wisse, sondern es gehöret auch dazu, dasz er wisse, welcher gestalt er solches seinen lehrjüngern aufs bequemste könne fürtragen und einpflanzen. auch ist nicht genug, dasz einer von natur eine bessere gabe zu lehren und unterscheiden hat, als ein anderer, denn die natur thut zwar viel, aber wenn die kunst dazu kommt, alsdann kann die natur viel sicherer, gewisser und vollkommener ihre wirkung verrichten' usw. — Berichtigend ist zu erwähnen, dasz das von Schwarz erwähnte buch: 'grammatica universalis continens ea, quae omnibus linguis sunt communia' nicht existiert (Strieder, hessische gelehrtengesch. V 426—430); wol aber ist aufmerksam zu machen auf sein nachgelassenes werk, das von seiner witwe herausgegeben wurde: 'libri didactici, grammaticae universalis, Latinae, Graecae, Hebraicae, Chaldaicae, una cum generalis didacticae delineatione et speciali ad colloquia familiaria applicatione, hactenus a multis desiderati et nunc in usum scholarum editi.' Gissae 1619. 4. (auf der groszherzogl. bibliothek zu Weimar in einem mischbande: Ratichiana et similia.) den eingang dieser schrift (die delineatio didacticae generalis) teilt auch Raumer mit II, s. 395 ff.

[17] Janus, zeitschrift f. gesch. usw., Breslau 1846, s. 812—822.

[18] vgl. *a*) Röse, Dorothea Maria in 'Ersch u. Gruber'; *b*) ders., Joh. Friedr. VI. zu S.-Weimar. 1827; *c*) ders., herzog Bernhard d. grosze v. S.-W. 1829; *d*) Weber, Weimars album, 1840.

Digitized by Google

pflegte, als das gedächtnis, unbekümmert, ob den betreffenden übungen auch ein wirkliches verständnis entspreche. vielmehr herschte die meinung, dasz der gedächtnismäszig aufgenommene stoff alsbald seine befruchtende kraft entbinde und der seele in ihrer weitern entwicklung ideen, grundsätze u. dgl. zuführe. so musten denn u. a. die fürstlichen söhne in Weimar eine überaus grosze menge von bibelsprüchen, kirchenliedern und gebetsformeln auswendig lernen, ja die beiden ältesten hatten die von dem hofprediger A. Lange 'für die fürstlich sächsische junge herschaft 1608 herausgegebene christliche kinderlehre' wort für wort sich einzuprägen. wenn nun zwar Dorothea Maria ein solches verfahren nicht eben misbilligte, so griff sie doch oft selbst ein, wo sie ein übermasz bemerkte, und ordnete als gegengewicht für die mancherlei geistigen anstrengungen ritterliche übungen an.

Ganz unzufrieden war sie dagegen mit der unterrichtsweise in den schulen des landes. sie hatte sich durch glaubwürdige und einsichtsvolle männer berichten lassen, dasz das junge geschlecht aufwachse, ohne lesen und schreiben zu können oder auch nur eine halbwegs genügende kenntnis christlicher lehre zu empfangen. ja eltern hielten ihre kinder von einem fernern schulbesuche zurück, weil diese trotz eines mehrjährigen bemühens nichts gelernt hatten. und freilich war es auch um die lateinschulen und die andern höhern lehranstalten verhältnismäszig nicht besser bestellt. die schüler kamen mit dürftiger vorbildung zur universität und brachten für die facultätsstudien weder interesse noch verständnis mit, so dasz schlieszlich kirchen- und staatsämter in unberufene hände fielen. unter solchen umständen begreift sich der eifer, mit welchem die herzogin Dorothea Maria alsbald den zuversichtlichen verkündigungen Ratkes gehör gab, zumal ihr verwandter, landgraf Ludwig V., dem reformer bereits eine tätliche unterstützung hatte zu teil werden lassen.

Kaum hatte sie daher einige weitere kunde über Ratke und seine angelegenheit erlangt, als sie ihm eine einladung an ihren hof zukommen liesz, welcher derselbe auch ende des jahres 1612 folge leistete. es handelte sich vor allem um eine probe seiner neuen methode. die herzogin, um ein möglichst sicheres urteil zu gewinnen, liesz sich daher selbst samt ihren schwestern, prinzessinnen von Anhalt, und einer prinzessin von Reusz von dem didaktiker im lateinischen unterrichten, während inzwischen auch die beiden genannten Gieszener professoren den gewünschten bericht an ihren fürsten erstatten mochten. denn nach einer mit dem landgrafen von Hessen-Darmstadt getroffenen übereinkunft veranstaltet die herzogin alsbald in Erfurt eine zusammenkunft der beiden Gieszener gelehrten mit einigen professoren der universität Jena, welche sie ihrerseits ebenfalls, und zwar schon am 23. januar 1613 zu einem gutachten über Ratkes didaktik aufgefordert hatte. es waren die professoren Wolf, Brendel, Grauer, Walther und Maier. ihr bericht

Digitized by Google

(in der Krauseschen mitteilung nur von den drei letzteren, in der im jahre 1614 bei Rauchmaul zu Jena erschienenen ausgabe jedoch von den vier ersteren unterzeichnet) ward am 11. märz 1613 erstattet und veranlaszte eine zweite zusammenkunft in Erfurt, infolge deren professor Jung sich selbst an den Weimarischen hof begab und dort über zwei monate lang verweilt zu haben scheint.[19]

Was für ein urteil hatten nun diese männer gefällt?

Der sogenannte Gieszener bericht[20] ist in eindringlicher sprache verfaszt, obgleich die schwerfälligkeit des curialstils die wirkung derselben immerhin beeinträchtigt.

Man habe, heiszt es im eingange, dieses 'christliche Vorhaben des Ratichius fleiszig untersucht und gefunden, dasz solches Grund in der Natur und in der Prob Bestand habe, sowie auch durch gute mittel sehr wohl ausgeführt werden könne.' die geeigneten lehrbücher vorausgesetzt, sei es leicht erreichbar, 'eine jegliche Sprache aufs längste in einem Jahre, oder gar, wenn man eilen wollte, in einem halben jahre bei täglich zwei, drei oder vier Stunden, sowohl bei alten als jungen Leuten mit Lust und Liebe besser zu lehren und zu lernen, als ihre eigene muttersprache.' noch bequemer und vorteilhafter aber, als in sprachen, lasse sich 'in Künsten und Wissenschaften diese lehrart gebrauchen, sofern die Künste und Wissenschaften ihrer Natur nach und an sich selbst richtig, dahingegen in die Sprachen durch langen Gebrauch viele Anomalien oder unrichtigkeiten eingeführt seyen.' zur praktischen ausführung sei es freilich nicht genug, 'dasz einer nach bloszem Gutdünken und Muthmaszung, oder allein nach angeborener Discretion und natürlicher Gescheidenheit sein Lehramt treibe, sondern dazu gehöre eine besondere Kunst, nehmlich die Lehrkunst, welche nicht weniger als andere Künste ihre beständigen Gründe und gewissen Regeln habe, welche sowohl aus der Natur des Verstandes, Gedächtnis, der sinne, ja des ganzen Menschen, als auch aus den Eigenschaften der Sprachen, Künste und Wissenschaften genommen seien.' dann wird die neue lehrart der ältern gegenübergestellt und gegen das bisher übliche sinnlose auswendiglernen geeifert, gegen das 'ehe wieder fordern, als mans recht gegeben, ehe auswendig behalten, als mans versteht, ehe üben, als mans gelernet hat.' R. beseitige das, enthebe die knaben der angst, lege die hauptarbeit auf den lehrer, welcher es dennoch leichter habe, als früher, 'wenn er schon seiner Sprach oder Kunst halber noch nicht aller Ding mächtig, zugleich indem er andere lehre, sich darin selber schärfe, fertig und vollkommen mache.' nach der gewöhnlichen lehrart sei der ausgang ungewis. 'Der meiste Theil würgelt sich müde an der bittern Wurzel, ehe dann er des geringsten geschmackes der lieblichen Frucht genieszen

[19] Guhrauer a. a. o. s. 27.

[20] zuerst gedruckt 1613. ein abdruck u. a. bei Schwarz, freim. jahrb. usw. 1827 I s. 67—82, und Guhrauer a. a. o. s. 29 ff.

Digitized by Google

kann, ... die übrigen, so sich aus diesem Fegfeuer entwürcken, haben eine Zeitlang genug zu thun, dasz sie wiederum vergessen und entwöhnen, was sie, zu ihrem endlichen Zweck und Vorhaben untüchtig oder hinderlich, zuvor mit groszer Mühe haben lernen müssen.' es sollte damit auf die alleinherschaft der lateinischen sprache und den geistlosen formalismus dieses unterrichts hingewiesen werden. die sprachen, welche jeder christ und Deutsche vor andern zu erlernen habe, seien die griechische und hebräische, als die grundsprachen der heiligen schrift. dazu möge man, ihrer verwandtschaft wegen, das chaldäische, syrische und arabische hinzunehmen. das lateinische verstehe sich von selbst. besonders aber dürfe die muttersprache nicht dahinten bleiben, 'denn dieselbe hat nicht weniger, als die andern ihre besondere Eigenschaft, Richtigkeit, Vollkommenheit und Zierigkeit, welches wir Teutschen billig sollten in Acht nehmen und die Schätze unserer angeborenen Muttersprache nicht so lang vergraben seyn lassen. Aber wie die ausländischen Waaren gemeiniglich von uns gar hoch geschätzt, unsere eigene einheimische aber verachtet werden, also machen wirs mit unserer eigenen Sprach auch. Und darf wol vielen lächerlich vorkommen, dasz ein Teutscher die teutsche Sprach recht und künstlich lernen müsse, da es doch nicht anders seyn soll. — So gebe es ja die Erfahrung, dasz es eben so nöthig sei, eine rechtschaffene teutsche Rede zu halten, als eine lateinische. . . . Zudem so sey es auch die lautere Wahrheit, dasz alle Künste und Wissenschaften, als Vernunft-Kunst, Sitten- und Regierkunst, Masz-, Wesen-, Naturkundigung, Artzney-, Figur-, Gewicht-, Stern-, Bau-, Befestkunst, oder wie sie Nahmen haben mögen, viel leichter, bequemer, richtiger, vollkömmlicher und auszführlicher in teutscher Sprach können gelehrt und fortgepflanzet werden, als jemals in Griechischer, Lateinischer oder Arabischer Sprach geschehen ist. dadurch dann nicht allein die teutsche Sprach und Nation merklich gebessert und erhoben, sondern auch die Künste und Wissenschaften selbst mit neuen Erfindungen, Aufmerkungen, Bewahrungen, Erörterungen unsäglich können gemehret, gegründet, befestiget und erkläret werden.' zur ausführung dieses werkes aber, 'womit der ganzen deutschen Nation gedienet werde', sei es 'ebenso nöthig als billig, weil es durch die Bemühungen eines Einzelnen nicht zu Stande kommen könne, dasz die Mühe, Arbeit und Unkosten unter Viele vertheilt werde. Deshalb begehre R. beständige Hülfe gelehrter Leute, welche ihm hierin aus Liebe des gemeinen Besten von sich selbst behülflich beitreten, oder von Obrigkeit zugeordnet werden möchten.'

Im Jenaischen berichte[21] ist gesagt, 'dasz des Herrn Ratichii modus tradendi et docendi linguas nicht zu verwerfen,

---

[21] zuerst erschienen 1613. ein abdruck u. a. bei Niemeyer, progr. 1840 s. 16—19. Krause a. a. o. s. 7—11.

Digitized by Google

sondern zu approbiren sei, weil durch ihn die vielen modi docendi, deren so viele seien, als man Städte und Schulen habe, grösztenteils aufgehoben würden.' 'Es sei gekommen, das weil man Zugleich undt auff einmahl viel lectiones proponiret vnd viel sachen lernen wollen, das was man sonsten in einem halben Jahre perfecte et ex fundamento lernen können, hernacher in dreyen, vieren oder mehr Jahren kaum halb gelernet.' ... dies sei mit nichten zu loben, 'dann multitudine lectionum distrahitur intellectus discentium.' im zusammenhange hiermit und unter bezugnahme auf ein bekanntes gleichnis des Quintilianus wendet sich der bericht gegen die überhäufung der schüler mit lehrstunden und gegen die verwirrende manigfaltigkeit der in den schulen gebrauchten grammatiken. weiter wird als ein mangel der bisherigen unterrichtsweise gerügt, 'dasz die Knaben in den Schulen biszhero haben lernen sollen die freyen Künste, als Dialecticam vnd Rhetoricam, da sie doch die Sprachen, als Lateinisch und Griechisch, noch nicht verstanden. In welchen Sprachen doch diese Künste jetziger Zeit seyn beschrieben, ja sie haben die Sprachen vnd freyen Künste zugleich sollen lernen, welches, dasz es wieder die Natur sey, verstehe jedermann, wie solches auch die zu diesem Wercke sonderlich deputirte vnd verordnete Herrn Giesische Professores gar recht und wohl erinnert hätten.' ... es sei jene herkömmliche art und weise zu unterrichten nicht anders, 'als wenn man Fleisch, Fische, Brei und Erbsen zugleich in einem Topfe kochen sollte', oder als ob man 'ehe die Knaben wolle fliegen lernen (i. e. lehren), ehe sie flügel bekommen.' dagegen 'proponire der modus docendi des Herrn Ratichii ein jegliches d i s t i n c t e, s u o l o c o e t o r d i n e vndt s u c c e s s i v e.' auch der repetition müsse gehörige aufmerksamkeit geschenkt werden, denn 'geschiehet keine repetitio, so ists ohne frucht vndt nutz. Der modus docendi aber, welchen Herr Ratichius fürschleget, stehet in continua et creberrima repetitione unius eiusdemque.' hierauf wendet sich der bericht zu der unsitte des übermäszigen dictierens und auswendiglernens, ohne jedoch letzteres geradezu verwerfen zu wollen. vielmehr gilt der tadel desselben, wie auch in dem Gieszener berichte, nur der herschenden art und weise des memorierens, da 'die Knaben müssen auszwendig lernen, vnd zwar alleine vor sich selbst, ohne Hülffe des Praeceptoris, was sie noch nicht verstanden.' gleicherweise sei es endlich auch verkehrt, wenn man verlange, dasz deutsch in lateinisch übersetzt werde, bevor das übersetzen aus dem lateinischen ins deutsche genugsam geübt. es solle aber niemand sagen, dasz 'ja nicht grosz daran gelegen wäre, welchen modum docendi man behalte, wenn man nur das Ziel erreiche.' ... 'Denn wann ihrer Zween seindt, die von Leipzigk aus wollen nach Wien in Österreich reisen, so spricht der eine, er will durch Behmen und Mehren ziehen, der ander aber durch Düringen, Franken und Beyern, an der Donau hinauff, so fraget sichs, ob an dieser vnterschiedlichen Reise nichts gelegen sey, vndt obs gleich gelte, weill

sie alle beede endlich nach Wien kommen. Ja freilich ist viel dran gelegen, der erste kombt eher hin vndt verzehret weniger, vndt kan schleuniger seine sachen ausrichten, der andere aber wirdt wegen des groszen umbschweiffs verhindert, vndt musz mehr vnkosten thuen, Ja es kann geschehen, das er wegen irrung des rechten weges, wohl des Ziels gar fehlet, Also gehet es auch in Schulen.'

Man sieht: die gutachten lauteten günstig genug. das vertrauen, welches die herzogin Dorothea Maria dem wandernden gelehrten schenkte, war fortan ein unbedingtes. und so entwickelte sich denn, wenn anders die nachrichten hierüber zuverlässig sind, in Weimar unmittelbar unter den augen der fürstin in den kreisen des hofes ein frisches, frohes schulleben. die jugend wurde nicht mehr mit lectionen überhäuft, nicht mehr mit auswendiglernen beschwert, und mit den lehrstunden wechselten erholungsstunden. von häuslicher vorbereitung und wiederholung sah man zunächst ab. dagegen wurde in den unterrichtsstunden selbst oft repetiert und immer ein lehrgegenstand besonders gepflegt und in den vordergrund gestellt. auch die forderung der anschaulichkeit erkannte man als berechtigt. nicht von der grammatik aus wurde in die sprache, sondern aus der sprache als lebendigem ganzen in die grammatik geführt. vor allem aber wurde der muttersprache ihr recht zu teil; sie ward ein besonderes lehrobject und erhielt als solches den vorrang vor den übrigen, wie sie denn auch zunächst die alleinige lehrsprache ward, indem überhaupt aller unterricht 'fürerst in deutscher sprache erteilt wurde.'[22]

Aber nicht nur am hofe zu Weimar, sondern auch in der stadt und umgegend fand sich das verlangen, diese neue methode, welche schon der Jenaer bericht als eine erprobte bezeichnete, durch eigene erfahrung kennen zu lernen.

An verschiedenen orten scheinen derartige versuche namentlich mit dem unterrichte im lateinischen, aber auch im hebräischen gemacht worden zu sein. mit welchem erfolge, ist allerdings nicht sicher zu ermitteln. doch wird von der herzogin selbst erzählt, dasz sie nach dreimaligem lesen des ersten buches Mosis alsbald auch die andern bücher alten testaments zu verstehen fähig gewesen sei; und wenn von ihren söhnen auch nicht alle Ratkes unterricht genossen, so doch gewis einige. herzog Wilhelm nennt in dem von ihm selbst verfaszten curriculum vitae das jahr 1613 als das anfangsjahr des unterrichts bei Ratke.[23] aber nur kurze zeit war es letzterem vergönnt, auf das von der edlen herzogin mit allen mitteln geför-

---

[22] soviel läszt sich über die tätigkeit R.s in Weimar behaupten. wenn Weber dann eine weitere ausführung der art und weise gibt, wie der sprachunterricht behandelt worden sei, so entnimmt er dies einer in den Köthener acten sich befindenden lehrordnung, von der jedoch bezweifelt werden musz, dasz R. anteil an ihr hat. wir kommen auf sie zurück.

[23] Röse, Joh. Friedr. VI. 1827. s. 112 anm. 6.

Digitized by Google

derte schulwesen Weimars unmittelbar einzuwirken. er veruneinigte sich mit anderen lehrern am hofe und muste wegen 'unzeitig verworfener Händel', wie herzog Johann Ernst der jüngere sagt ('wegen allerlei Hinderung bei dem Hoflager', schreibt mildernd die herzogin Dorothea Maria), denselben verlassen. schon am 25. april 1613 spricht die herzogin in einem schreiben an die professoren Mentzer und Helwig zu Gieszen von der absicht R.s, wieder nach Frankfurt zu gehen. nachdem er in Weimar 'einen Gnedigen Abscheid erlanget vnd von der Fürstlichen Wittib 100 Dukaten vnd von dem Frewlein 500 fl. für gehabte mühe vnd fleisz' bekommen hatte, verliesz er die stadt mit einer schriftlichen empfehlung der herzogin vom 8. mai 1613 an den rat der stadt Frankfurt, worin sie auf die günstigen berichte der Jenaer und Gieszener professoren hinwies.[24] er erzählt dies selbst in einem briefe vom 5. juli 1613, in welchem er sich von Frankfurt aus wieder einmal an die pfalzgrafen Wilhelm und Ludwig wendet, damit diese ihm zwei gelehrte, 'in Grekischer vnd Lateinischer Sprach wohl erfahren, auch sonsten gute Philosophi, Zu hülffe schicken möchten.'

III.

Tätigkeit Ratkes vom weggange aus Weimar bis zur übersiedelung nach Köthen.

1613—1618.

In dem eben erwähnten schreiben hebt Ratke zugleich hervor, dasz er die professoren Helwig und Jung, welche landgraf Ludwig V. zu ihm senden werde, bereits in Frankfurt erwarte. und als diese dann eingetroffen, um ihre arbeit mit Ratke fortzusetzen, wendet er sich nochmals an die fürsten um ein generalprivilegium zur herausgabe seines beabsichtigten didaktischen werkes, da ohne einen derartigen schutz buchhändler und buchdrucker dasselbe der groszen unkosten halber nicht übernehmen wollten. auszerdem aber wirkte auch seine fürstliche gönnerin Dorothea Maria noch immer für ihn. dasz dieselbe nach wie vor seine angelegenheit nicht aus den augen liesz, erfahren wir insbesondere aus zwei briefen des chursächsischen oberhofpredigers dr. Hoë v. Hoënegg im jahre 1614, in denen dieser der fürstin verspricht, seinen ganzen einflusz für die neue lehrart beim chursächsischen hofe zu Dresden aufbieten zu wollen. auch hatte sie bei ihrem im jahre 1617 erfolgten tode 'zur Beförderung dieses neuen Methodi 2000 gülden legiret'.[25]

Wie aber kam es, dasz trotz solcher und anderweitiger unterstützung das unternehmen Ratkes nicht recht gelingen wollte? die antwort hierauf scheint zunächst aus dem persönlichen auftreten des-

---

[24] Guhrauer a. a. o. s. 27.
[25] Niemeyer, progr. 1841 s. 8. (vgl. auch Motschmann).

Digitized by Google

selben entnommen werden zu müssen. ein wolgemeinter, aber tumultuarischer eifer liesz den didaktikus jedenfalls in seinem vorgehen gegen die bis dahin übliche praxis des unterrichts das rechte masz vergessen; sein selbstgefühl machte ihn schroff und hart; und zu alle dem kam, dasz das vielberufene memorial von 1612 auch auf das gebiet der kirche und des staates übergreifen zu wollen schien. und doch wären vielleicht Ratkes didaktische maximen selbst unter den stürmen jener kriegsjahre mehr zur geltung gekommen, wenn er sich darauf beschränkt hätte, dieselben zunächst an einem orte oder doch in einem kleinern kreise wirklich durchzuführen. aber kaum in Frankfurt eingetroffen, dachte der ungeduldige auch schon wieder 'die Stadt Lübeck mit Zum wercke zu ziehen, wodurch er dann mit der Zeit, so Gott wolle, An die Lutherische Hanse Stätte gelangen könne.' er rechnete gerade dafür auf Jungs hilfe, wie er denn überhaupt die bedeutung der beiden Gieszener gelehrten um so mehr würdigte, je weniger die schulmänner ältern stils ihm geneigt sein mochten. hatten doch u. a. nach einem schreiben der herzogin Dorothea Maria die herren 'Rector Wilcke zu Gotha und Hippolytus Hubmeyer, des Hochgräfflichen Reusz-Plauischen Gymnasii zu Gera Rector, voraus gezeiget, wie des Ratichius Vorgeben viel Wind und falsche Verheissungen in sich fasse.'[26] und gewis waren auch unter den deutschen fürsten nicht alle so wolmeinend, als diese treue gönnerin, die ihren schützling daraufhin ermahnt, in seinem vorhaben fortzufahren und es dahin zu richten, dasz den verleumdern das maul gestopfet werde, während sie ihm zugleich verspricht, auch die professoren Grauer und Walther zu seiner unterstützung nach Frankfurt zu schicken.[27] der Frankfurter senat wenigstens zeigte sich sehr kühl gegen die weimarische empfehlung, denn er begnügte sich, den lehrkünstler 'vor die verordneten Herren Scholarchen zu verweisen' — und blieb bei diesem bescheide auch später, so dasz Ratke selbst bald jede hoffnung auf Frankfurt schwinden liesz. schon am 29. august 1613 nahm er veranlassung, an die gräfin Anna Sophia von Schwarzburg-Rudolstadt zu schreiben: 'Von dieser Stadt Franckfurt bin ich durchausz keine hülffe vermuthen, Aldieweil nichts denn lauter Ehrgeitz und eigen Nütz, mit einer Tulpischen vnd hochfertigen Auffgeblasenheit darin Regieren thut.'[28] in einem briefe an Dorothea Maria aber, in welchem er sich zunächst dafür bedankt, dasz sie die erwähnten Jenenser professoren zu ihm geschickt, beklagt er sich über 'die Groben vnd vndankbaren Deutschen.' ob und in welcher weise man übrigens in Frankfurt die Ratkesche theorie praktisch zu erproben gesucht, läszt sich bei dem mangel aller documente nicht

---

[26] Gleich, annales ecclesiastici. Leipzig 1730. II 71.

[27] diese sollten mit den Gieszener collegen 'treulich communiciren vnd also das werck zu einem gewünschten stande bringen helffen.' (Krause a. a. o. s. 13.)

[28] Krause a. a. o. s. 13.

Digitized by Google

mehr nachweisen. wir erfahren nur, dasz man sich mit dem drucke deutscher, hebräischer und lateinischer grammatiken beschäftigte.

Um so unzweifelhafter schien die teilnahme für die erstrebte verbesserung der schulen angeregt zu werden durch einen andern fast gleichzeitigen schritt der beiden Gieszener genossen. im jahre 1614 lieszen Helwig und Jung Luthers berühmte 'Vermahnung an die Bürgermeister und Rathsherrn usw.' mit einigen andern schriften des reformators wieder abdrucken und schlossen das ganze durch einen 'Nachbericht von der neuen Lehrkunst Wolfgangi Ratichii.' sie hatten damit gleichsam im namen R.s an den protestantismus der deutschen städte appelliert, und man musz gestehen, dasz sie es zugleich mit der ganzen beredsamkeit überzeugten eifers getan. die schulen, so heiszt es in diesem nachberichte, seien die grundlagen alles gemeinen wesens und müsten darum von der obrigkeit zu einer ihrer ersten sorgen gemacht werden. insonderheit sollen obrigkeiten sich erinnern, dasz sie der untertanen halben und nicht die untertanen ihrethalben da seien. nächst der obrigkeit wird aber auch ein jeder, 'welcher ein Christenherz, und wenn das nicht, ein Vaterherz in sich spürt', dringend aufgefordert, sich dieses werkes anzunehmen. auch werden heftige anklagen gegen den eigennutz der schulmeister erhoben, welche die kinder absichtlich zurückhalten, damit sie ihrer desto länger genieszen, und sich mit ungebührlichen mitteln befleiszigen, die jugend 'andern abzuspannen und zu sich zu ziehen.' ferner wird für die gebrechen und mängel der menschlichen gesellschaft der ursprung in den schulen gesucht, wenn es heiszt: 'in Schulen liegt der Ursprung der Krankheit, in Schulen musz die Arznei gesucht werden.' die lehrkunst sei daher der regimentkunst nötiger und nützlicher, denn alle andern künste, und obwol das werk 'grosz und weitläufig' sei, brauche es doch keiner langen zurüstung oder vorbereitung, denn man werde gemach damit verfahren und alle anschläge also anstellen, damit nicht einer stadt oder landschaft alles aufgeladen werde. man möge denn nur das werk fürerst gebührlichermaszen untersuchen und bericht holen, d a e r z u f i n d e n s e i. 'Herr Ratichius ist hier zur Stätt', heiszt es dann, 'hat seine Proben genugsam gethan, hat dessen aus zwoen hohen Schulen öffentlich Zeugnis, andre zu beschweigen ....; wir seyn auch bereit, sein werk beständig ausführen zu helfen.' dann warnen sie, auf das zu hören, 'was andere Ehrsüchtige oder eigennützige Neider, miszgünstige Verleumder und leichtfertige, unberichtigte Schwätzer davon klaffen oder urtheilen. Alle die, denen es ein Ernst ist, der Sachen Grund zu erfahren, mögen mit dem Urtheile nicht so sehr eilen, viel weniger ein Vorurtheil mit sich bringen, sondern nur thun, wie wir gethan, mit Geduld aushören, sich selbst so lange verläugnen oder der alten Lehrart entäuszern, bis sie die Sach recht eingenommen' .... 'dann wir für Gott bezeugen, dasz wir täglich mehr in dem Werke sehen und erfahren, als wir im Anfange selbst geglaubt.' und wie die berichterstatter

Digitized by Google

Ratke gegen misgunst und verleumdung in schutz nehmen, so verteidigen sie ihn auch gegen den ihm so oft gemachten vorwurf der geheimniskrämerei, was freilich um so mehr auffallen musz, als beide, Helwig und Jung, 'vorher eintzeln, und nachgehends den 12. Nvbr. A. 1613 zusammen sich schriftlich reversiren muszten, die Ratichianische Kunst und Handgriffe niemand zu offenbahren'.[29] 'es müsse', sagen sie, 'verhütet werden, dasz diese Lehrkunst mehr auf eigenen Nutzen und Ehre, oder anders, denn zu Gottes Ehren oder zum Nutzen der Christenheit angewendet würde, sonst wäre es ja besser, diese Lehrkunst bliebe ganz verborgen. Auch müsse man allerhand Nebenmeister und halbberichtete Praktikanten verhüten, andere Ursachen zu beschweigen. So sei es denn auch gar nicht ihre, der Verfasser, Absicht, diese ganze Lehrart durch den Druck öffentlich auszusprengen, damit alsdann ein jeder, der weder Rath noch That dazu gegeben, ja es wohl auch verspottet, sich dessen Vortheil und eigenen Nutzen gebrauchen, nach seinem Gutdünken hier etwas dort etwas herauszwacken, und das ganze Werk dadurch verstümmeln, zerstückeln und verderben möge. Ohne mündlichen Unterricht, wirkliche Übung und Anführung sei diese Lehrkunst nicht vollkommen mitzutheilen.'

Durch diese schrift hatten sich Jung und Helwig gewissermaszen solidarisch für Ratke und sein werk verbürgt. wer wie Röse[30] den letztern verurteilt, scheint auch die ersteren verurteilen zu müssen, da beide sich in allen wesentlichen stücken mit jenem einverstanden erklärt hatten. insbesondere nehmen sie ihn gegen den verdacht der selbstsucht und des eigennutzes noch ausdrücklich in schutz, indem sie beteuern, dasz es jederzeit seine beständige meinung und lobwürdiges vornehmen sei, der ganzen christenheit damit zu dienen, daher er auch entschlossen sei, 'sich mit seinem Werk an diese oder an jene Stadt oder Landschaft nicht verbinden zu lassen, sondern dergestalt, dasz denen vor andern damit geholfen werde, welche bei Zeiten ihr Amt und Pflicht, ja eignes Heil bedenken würden.'

Machen uns so die gutachten der Gieszener und Jenaer professoren zwar nicht mit dem eigentlichen wesen der neuen lehrart bekannt, was ja auch gar nicht beabsichtigt war, so geben sie doch die tendenz derselben verständlich genug an und sind jedenfalls schätzbare quellen zur beurteilung des didaktikers sowol, als auch der berichterstatter selbst. überdies muste der an verschiedenen orten wiederholte abdruck ihrer schriften (Frankfurt a. M., Jena, Rostock, Magdeburg) deren weitere verbreitung und ebendamit auch ihre weitere einwirkung fördern.

Wir wissen, dasz Amos Comenius, der damals auf dem akademischen gymnasium zu Herborn studierte, durch diese berichte

[29] Motschmann a. a. o. § 4.
[30] Röse, Joh. Friedr. VI., herzog zu Sachsen. 1827. s. 9.

Digitized by Google

die erste anregung für seine späteren reformen empfieng.[31] als er sich freilich im jahre 1629 wiederholt brieflich an Ratke wandte, um sich auskunft über dessen methode zu erbitten, war sein ansuchen vergeblich.[32] auch in Augsburg hatte man von dem neuen didaktiker und seinem werke gehört und gelesen. Matth. Höpffner vertrat hier seine angelegenheit, und wol vornemlich auf dessen betrieb hatte die stadt drei deputierte — unter ihnen den gelehrten rector des gymnasiums zu St. Anna, M. David Hoeschel — an den 'Ehrenvesten hoch- und wolgelarten' didaktikus in Frankfurt abgeordnet. Ratke weihete dieselben hierauf in die neue methode ein, jedoch nicht ohne sie vor ihrer abreise durch einen revers zu verpflichten, 'ohne sein vorwiszen und consens von diesem Werck, ausser den Augspurgischen Contribuenten, niemand was zu offenbahren, vielweniger in Druck zu geben.' dieser revers ist am 8/15. Apr. 1614 ausgestellt. nachdem dann die abgeordneten am 19/9. Aprilis Frankfurt verlassen, meldet schon 11 tage später einer derselben (Meyderlin), dasz nach getaner relation an die contribuenten dieselben 'freuden vnd lust darüber empfunden', und unmittelbar darauf ergeht die amtliche einladung an Ratke, nach Augsburg zu kommen. er folgte derselben vielleicht erst nach einigen weiteren verhandlungen, begleitet von Helwig und Jung. ohne zweifel aber kam man ihm hier nicht blosz vertrauensvoller, sondern auch tatkräftiger entgegen, als in Frankfurt; denn er berichtet unterm 18. september 1614 an Dor. Maria, dasz 'seine sache durch sonderliche schickung Gottes, nunmehr einen glückseligen furtgang Alhie thue gewinnen.' und an die gräfin Anna Sophia zu Schwarzburg schreibt er, seine Didactica habe unter den hofbeamten, auf dem lande unter den superintendenten und predigern, auf universitäten unter professoren, doctoren, magistern und studenten, in städten unter bürgermeistern, ratsherren, predigern, scholarchen und schulmeistern, ja selbst unter den bürgern grosze zeichen und wunder getan, indem sie vieler herzen gedanken, untreue und bosheit wunderbarlicher weise ans licht gebracht.[33] zugleich aber spricht auch aus diesem briefe die absicht Ratkes, sich nicht auf die dauer an einem orte festhalten zu lassen. er meinte gleichsam als missionierender wanderpädagog die woltat seiner didaktik nach und

[31] J. A. Comenii opera didactica omnia. Amstelodami 1657. tom. I. p. 3. — Nam statim ut Wolphgangi Ratichii de Studiorum rectificanda Methodo consilium, ab Academiis Jenensi et Gissena scripto publico laudatum, Anno 1612 (?) prodierat, fama haec meas quoque ad aures studiis tunc Herbornae Nassoviorum operam dantis provenit, eo fructu etc.

[32] Comenius a. a. o. tom. II p. 282. — Nach den oben angeführten worten Helwigs und Jungs, das bekanntwerden der methode Ratkes betreffend, wird es uns nicht wunder nehmen, dasz sich letzterer Comenius gegenüber, den er fürchten mochte, in schweigsamkeit hüllt. die hoffnung, selbst noch glück zu haben bei der einführung seiner lehrart, hat ihn wol nie verlassen.

[33] Krause a. a. o. s. 16 nr. 18 und nr. 20.

nach über ganz Deutschland verbreiten zu können; überall wollte er selbst säen. dasz er sich allzuviel vertraut, und dasz er wol überhaupt wenig praktisches talent besasz, hat sich zum teil schon aus dem bisherigen erkennen lassen und wird aus dem folgenden noch klarer hervorgehen. im herbste des oben genannten jahres – er wollte nur noch den winter in Augsburg bleiben, 'für seine Sommerpatronen lasse er Gott sorgen' — hatte die herzogin Dor. Maria ihren hofprediger Joh. Kromeyer an Ratke gesandt, um von demselben endlich weiteren aufschlusz über seine methode zu erhalten und den hofprediger mit den bezüglichen weisungen versehen zu lassen. auch war es gewis zutreffend, wenn die herzogin gerade Kromeyer als die geeignetste persönlichkeit bezeichnet, die neue lehrart zu erproben. nur hatte sie sich über Ratkes willigkeit um so mehr getäuscht. denn dieser verweigerte jede nähere auskunft, weil sich der hofprediger 'nicht obligiren wollte.'[34] doch musz R. die herzogin später einigermaszen zufriedengestellt oder doch beschwichtigt haben, da sie sich im märz 1615 für die ihr überschickten 'formulen declinandi et conjugandi' bedankt und versichert, dasz sie gänzlich entschlossen sei, das nützliche werk zu fördern, so viel in ihrer kraft stehe.

Dagegen tritt nun eben jetzt auch in dem verhältnisse Ratkes zu den Gieszener professoren eine lockerung ein, welche zu völliger entzweiung führt und auf den charakter des erstern ein scharfes licht wirft. in einem briefe vom 30. mai 1615 schreibt Ratke aus Augsburg, dasz seine didaktik zu den schon oben aufgezählten wundern auch das noch bewirkt habe, dasz sie den 'schändlichen Ehrgeiz, Undank und lose Possen seiner vermeinten Mithelfer in dieser Stadt öffentlich zu erkennen gegeben habe.' was aber hatte diesen zerfall veranlaszt? zunächst mochte Ratke ungehalten sein, dasz Helwig erklärte, nach Gieszen zurückkehren zu wollen, wie denn in der tat von seinem fürsten bereits anfang mai 1615 eine derartige aufforderung an ihn ergangen war.[35] der weggang dieses tüchtigen mannes muste ohnstreitig ein groszer verlust für Ratke sein. der tiefere grund ihrer trennung jedoch lag sicherlich in der unverträglichkeit Ratkes. auch schreibt ein nicht bekannt gewordener gelehrter dem fürsten Christian von Anhalt geradezu, dasz Ratke ein mann sei, der jedermann übel nachrede, 'weswegen ihn auch Helvicus und Jungius zu Augsburg verlassen hätten.'

Beide gelehrte blieben übrigens, trotz ihrer trennung von Ratke, der sache desselben treu und suchten sie in ihrer weise zu fördern. Jung, der bereits im juli 1615 in seine vaterstadt Lübeck zurückgekehrt war[36], fand bei seinen mitbürgern freilich wenig an-

---

[34] Krause a. a. o. nr. 22.

[35] H. Witten, memoriae theologorum I 106 . . . . Augustam Vindelicorum profectus est et tamen anno sequente, sic Academiae hujus necessitate exigente, ad nos reversus etc.

[36] MDCXV, 27. Julii Lubecam rursus salutavit. (Vogel.)

Digitized by Google

klang und wandte sich daher schon nach ablauf eines jahres nach Rostock. Kirchmann, derzeit rector des Lübecker gymnasiums, ein gegner der neuen lehrart, schrieb darüber spottend an Bussius: '... hic, si venerit, poterit anni spatio juventutem vestram linguam Latinam docere, in qua alii hactenus totum vitae tempus fere consumpserunt.'

Bessern erfolg hatte Helwig in Gieszen, wo 'aus fürstlicher Autorität ein Experiment mit der neuen Didaktik fürgenommen worden', obwol es 'der alten Gewohnheit auch dort gar sauer einging'. so schreibt Helwig selbst dem freunde.[37] nach anderer bericht soll besonders der unterricht im hebräischen und chaldäischen überraschende resultate geliefert haben, dergestalt, dasz die studenten in jenen sprachen fertig disputieren lernten![38]

Auf die frage aber, warum denn auch der friedliebende Helwig sich von Ratke abgewendet, gibt ersterer selbst ausführliche antwort, zunächst und ganz besonders in einem schriftstücke: 'Ursachen vnd Anzeig, warumb Ratichius an mich D. Helvicum nichts zu fordern hat, vnd mich Zur ungebühr schmähet', ferner aber auch in einem rechtfertigenden schreiben an die herzogin Dor. Maria. wenn er in letzterem den Ratichius darstellt als 'im reden schlipferig, der alles dahin richte, damit er im Vortheil aber der ander theil in beschwerung sey, der alles nach seinem willen vndt eigenen Kopf Zu endern suche, der freigebig sei in Verheiszung derer Dinge, die nicht in seiner Hand stehen, der einen vnersättlichen Ehrgeiz im Hertzen verborgen habe, der jedermanns Heimlichkeit mit vleisz Zu erforschen pflege, damit er solches Zu seinem Vortheil gebrauche', so nennt er ihn in einem seiner briefe an Jung geradezu 'λυμεών noster', dem er 'sanam mentem et sui cognitionem' wünsche. begreiflich, dasz diese häszlichen flecken des mannes seinem werke allenthalben eintrag tun musten.

Wie schon vorher an anderen orten, so entsprach auch in Augsburg der erfolg den lauten verkündigungen und den eben dadurch ziemlich hoch gespannten erwartungen nicht. und wenn auch Helwig in einem schreiben an seinen fürsten einiger proben der Ratichianischen kunst an mehreren erwachsenen personen lobend gedenkt[39], so kann doch von einem gröszern, dauernden erfolge nicht

---

[37] Raumer a. a. o. beil. I B. s. 392 ff.

[38] Guhrauer a. a. o. s. 43.

[39] J. Chr. Förster, kurze nachricht von W. Ratichius, nebst einigen originalbeilagen. Halle 1782. s. 25, und H. Ph. Goldhagen, de Wolfgangi Ratichii consilio etc. Halis 1781. p. 10 . . . . . multa attulit exempla, quorum primum idque documentis firmatum est tironis mercatoris cuiusdam (kaufgeselle) qui, antea in lingua latina plane rudis, 5 mensibus tantos progressus fecit, ut Plautum coram senatu Augustano aeque luculente verterit, ac si eum germanice scripserit, alterum studiosi cuiusdam, qui, cum hebraice legere non potuisset elapsis 6 hebdomadibus partibus praeceptoris graece docentis functus sit.

10*

Digitized by Google

die rede gewesen sein, da man in einem von Augsburg nach Ulm gelangten schreiben sogar vor dem 'Landbetrieger' warnte.

Nach dem weggange Jungs blieb auch Ratke nur noch wenige tage in Augsburg. vom 2. juli 1615 ab hielt er sich bei seinem freunde dr. Verbezius in Ulm auf, in der erwartung, durch dessen verwendung in genannter stadt 'seiner Didactic mit würcklichem effect nachsetzen und seine vier Grammaticas innerhalb 2 Monaten in Druck verfertigen zu können.' der rat zu Ulm resolviert jedoch, dasz Ratke nicht weiter aufzuhalten sei, weil 'man sich seiner Künste nicht Zu beladen begere.' so finden wir ihn denn im august desselben jahres plötzlich wieder in Weimar. er verliesz es jedoch bald wieder, und zwar 'mit Zimlichen trotz', weil man diesmal vorsichtiger bei seiner aufnahme verfuhr.[40] vom november 1615 an verweilt er in Erfurt, wo er 'auff gnediges begehren vnd Anordnung der Fürstinnen seinen sitz genommen.' und er scheint sich dort wol gefühlt zu haben. wenigstens unterzeichnet er die von hier abgeschickten briefe immer 'zu Erfurt In meiner Ruhe' und 'gedenckt Auch, so Gott wolle, sein Leben darin zu volendigen.' die herzogin aber, so sehr sie ihrem schützling diesen frieden gönnte, liesz nicht ab, auf vollendung des lehrwerkes zu dringen. sie schickte eigens in dieser angelegenheit den professor M. Balthasar Walther nach Erfurt. doch mochte dessen sendung kaum mehr erfolg haben, als ein jahr zuvor die abordnung Kromeyers. der didaktiker verwies auf die zukunft, auf die von ihm erwartete hilfe 'gelehrter Leute', und 'da ihm auch der Landgraf Moritz von Hessen-Cassel, der Graf von Waldeck, der Graf von Lewenstein, der Graf von Schwartzburg, der Herr von Reuss und noch andre Fürsten und Herren ihre Unterstützung zugesagt hätten, so könne er Gott für solche grosze Gnade nicht genugsam danken.' allein diese hoffnungen sollten sich nicht erfüllen, — ein Israelit, den Ratke auf eigene hand, vielleicht für die bearbeitung einer hebräischen grammatik, gewonnen, starb ihm weg, — und da er ohne tüchtige helfer überhaupt nichts wirken zu können glaubte, so verliesz er auch Erfurt wieder und begab sich im april 1616 nach Waldeck und im juni desselben jahres nach Kassel.

Hier regierte der landgraf M o r i t z, ein gebildeter und um die schule eifrig bemühter fürst. mit den mängeln derselben wol bekannt, trug er, schon ehe Ratke nach Kassel kam, eine durchgreifende verbesserung des unterrichts im sinne und glaubte nun in diesem didaktiker den rechten mann für seine pläne gefunden zu haben. er liesz ihn sofort an dem 'Collegium Mauritianum'[41] als lehrer des griechischen eintreten, damit wenigstens fürerst auf éinem puncte die neue methode sich erproben und befestigen könne. aber

---

[40] Krause a. a. o. s. 157—160.

[41] eine akademie, die aus der im jahre 1595 gegründeten hofschule entstanden war.

Digitized by Google

kaum war ein monat vergangen, als Ratke abermals stadt und stellung verliesz. alle versuche, den 'harten, eigensinnigen, wunderbarlichen Kopf' zur rückkehr zu bewegen, waren vergeblich. man scheint also in Kassel immerhin einige anerkennung für sein wirken gehabt zu haben. auch sprach sich Dietrich v. d. Werder[42], der vorsteher der anstalt, eins der ersten und hervorragendsten mitglieder des palmenordens, mit den anderen examinatoren dahin aus, dasz, wenngleich die methode Ratkes nicht durchweg empfohlen werden könne, doch einzelne ihrer grundsätze sehr beachtenswert seien. eine gewisse einwirkung der neuen didaktik auf die von Moritz im jahre 1618 erlassene schulordnung dürfte daher wol angenommen werden.[43] Ratke, der übrigens doch einen augenblick wieder die miene annahm, nach Kassel zurückzukehren, wandte sich nach einem kürzern aufenthalte in Pyrmont nach Steinfurt in Westfalen (august 1616), wohin ihn der graf Adolf zu Bentheim beschieden hatte. hier traf ihn herzog Ludwig von Anhalt[44], und diese begegnung sollte für Ratkes ferneres geschick von entscheidender bedeutung werden. der fürst hatte zunächst eine längere unterredung mit dem didaktikus und lud denselben, nachdem er seinerseits noch im august 1616 nach Köthen zurückgekehrt war, zu sich ein. Ratke erzählt dies dem grafen Christian zu Waldeck in einem von Frankfurt aus geschriebenen briefe. dort hatte sich der vielgewanderte, nun zum dritten male, für einen längern aufenthalt niedergelassen. in der tat fand er auch beinahe auf ein volles jahr (vom september 1616 bis gegen august 1617) beschäftigung, so dasz er, der einladung des fürsten Ludwig folge zu leisten, zwar nicht ablehnte, aber doch auf ungewisse zeit hinausschob. 'Wenn ein Rector scholae', schreibt er, 'etwa acht oder zehn Tage zu ihm geschickt würde, dem wolle er zeigen, worauf das Werk beruhe, und die Praeceptores könnten sich bis zu seiner Ankunft desto besser vorbereiten und mit Büchern versehen.' auch nach Pyrmont, wo sich die gräfin Erdmuth Juliane zu Gleichen und Spiegelberg seiner angenommen hatte, gibt er weisungen, wie man die didaktik in seiner abwesenheit handhaben solle, und bedauert, nicht sogleich persönlich eingreifen zu können[45], da er hoffe, zunächst noch etwas löbliches in Frankfurt zu verrichten. er hatte vom senate dieser stadt die erlaubnis bekommen, ein paar junge adeliche zu unterrichten und zu diesem zwecke bis ostern 1617 sich daselbst aufhalten zu können. im stillen wurden indes erkundigungen über sein

---

[42] der gepriesene übersetzer des Tasso und Ariost.

[43] Vormbaum, evangel. schulordnungen. II 177 ff. vgl. Weber, geschichte der städt. gelehrtenschule zu Kassel von 1599—1709. Kassel 1844. s. 13 ff. — Hartwig, über die hofschule zu Kassel. Hersfeld 1865. s. 58. 69 ff.

[44] mit dem er am 3. august nach Rheda reist (Niemeyer, progr. 1842 s. 6).

[45] Krause a. a. o. s. 33 nr. 42, s. 35 nr. 45.

Digitized by Google

treiben in Augsburg eingezogen, wie auch der rat eine commission zur prüfung seiner didaktik niedergesetzt hatte. da jedoch der betreffende bericht[46] für Ratke ungünstig ausgefallen war, verfügte der rat, man solle 'Ratichio seine Gelegenheit förderlich anderer Orten zu suchen auferlegen und anzeigen lassen'[47], und so sah sich letzterer gezwungen, Frankfurt zum dritten male zu verlassen. Ratke gieng nun aber weder nach Pyrmont oder Weimar, noch nach Rudolstadt oder Köthen, wo man seiner begehrte, sondern nahm seinen weg südwärts durch Baden nach Basel, um dort den groszen orientalisten Johannes Buxtorf für sich zu gewinnen. dieser hatte die absicht gehabt, den didaktikus in Frankfurt aufzusuchen, musz sie aber, vielleicht auf veranlassung des letztern, aufgegeben haben, da derselbe ihm zu gefallen nach Straszburg kommen wollte, ja ihn selbst in Basel aufsuchte. im august 1617 langte Ratke dort an. allein der versuch, seiner lehrart eingang zu verschaffen — so weit er überhaupt ernstlich gemacht ward —, scheiterte auch in Basel an der art und weise seines persönlichen auftretens. hat er doch fast die ganze zeit seines aufenthaltes religiöser händel wegen im gefängnis zugebracht! (anfang october 1617 bis anfang märz 1618.) es können also nur die wenigen wochen vor seiner haft gewesen sein, welche Ratke dazu benutzte, Buxtorf und dessen collegen Lucius mit seiner lehrart bekannt zu machen. und freilich behauptet Ratke, ersterer habe in der hebräischen, letzterer in der lateinischen sprache 'seinen modum geführet'. ob es diesen männern jedoch ein ernst um die sache gewesen, ob sie insbesondere sich durch gewisse zusagen gegen R. verpflichtet, müssen wir dahingestellt sein lassen. es wird vielmehr berichtet, dasz 'der alte Buxtorfius vnd Mr. Lucius Ratichio nur darumb versprochen Hülffe zu leisten, wan Sie gefordert würden, dasz Sie Seiner losz würden vndt in gutem von ihm kämen.'[48]

Die rückreise nahm Ratke durch Baden. aber man hatte da schon von Basel aus vor ihm gewarnt, und er soll gar noch einmal 'vom herrn Marggraven gefenglich gehalten worden sein.' auch in Straszburg, das er jedenfalls wieder berührte, kann er sich nicht lange aufgehalten haben. professor Blanckenburg schreibt ihm am 17. märz 1618, dasz er ihm wünsche, 'anderswo gut glück anzutreffen.'[49] unter solchen erfahrungen mochte sich dem manne wol die überzeugung aufdrängen, dasz Süddeutschland der boden nicht sei, in dem sein werk gedeihen könne. er nahm deshalb seine zuflucht wieder nach dem nördlicheren teile des vaterlandes und traf, ohne seine reise unterbrochen zu haben, am 10. april 1618 in Köthen ein, um unter fürst Ludwigs fürsorglicher obhut und unterstützung

---

[46] welcher ende mai 1617 erstattet wurde.

[47] Vömel, progr. zur feier des 300jährigen jubiläums des Frankfurter gymnasii. 1829. s. 19.

[48] Niemeyer, progr. 1841 s. 10.

[49] Krause a. a. o. s. 40 nr. 54.

Digitized by Google

seine 'Lehrkunst' nochmals zu erproben. es war die günstigste gelegenheit, die dem unstäten didaktiker überhaupt geboten wurde: sein stern schien in hellem aufgange.

IV.
Aufenthalt in Köthen.
1618—1620.

Herzog Ludwig war ein vielgereister, vielerfahrener mann.[50] hatte ihn ein schöner patriotischer sinn zur stiftung der ersten deutschen sprachgesellschaft geführt, so lag ihm auch unterricht und bildung des volkes am herzen, und man begreift wol, dasz eine persönlichkeit wie Ratke ihm das lebhafteste interesse einflöszte. der fürst selbst erzählt, dasz er bei einem besuche, den er seiner schwester, der herzogin Dor. Maria in Weimar abgestattet, 1613 den Ratichius das erstemal gesehen habe. dieser unterrichtete damals die genannte fürstin und 'ein freulein des herrn Reussen zu Gera tochter' im latein, und die 'beyden schwestern der Hertzogin wittwe alldae vnd noch ein freulein etc. etc.' im hebräischen. namentlich rühmten die beiden schwestern Ratkes lehrkunst, indem sie betonten, dasz derselbe auch mehrerer anderer sprachen mächtig sei. indes nahmen eben damals dringende staatsgeschäfte den herzog in anspruch, so dasz erst im jahre 1616 ein zweites zusammentreffen mit Ratke erfolgte. wir haben oben bereits der begegnung in Rheda (am 3. august) gedacht, bei welcher Ratke in längerer unterredung sein vorhaben darlegte. er gab die absicht kund, 'unter Zuthun von Fürsten, Grafen und Reichsstädten Veranstaltungen zu treffen, dasz in kurzer Zeit die Jugend an denselben orten nicht alleine in der bloszen zur Seligkeit und weltlichen Geschicklichkeit notwendigen Sprachen unterrichtet, sondern auch darinne alle facultates, fürnehmlich aber in der deutschen, als unser muttersprachen, könnten getrieben und erlernet werden.' ehe man unkosten auf das werk verwende, sei er auch erbötig, persönlich gründlichen bericht zu geben. dazu wolle er sich nicht wider die geistlichen aufwerfen. nur verlange er 'gelehrte Leute' zu helfern und mitarbeitern und stelle dem herzog Ludwig anheim, sich mit seinen fürstlichen brüdern über die sache zu beraten. in der tat unterhandelte Ludwig nach seiner rückkehr mündlich mit fürst Johann Georg I. von Anhalt-Dessau, fürst Christian I. von Anhalt-Bernburg, fürst August zu Plötzkau und fürst Rudolf zu Anhalt-Zerbst.[51] die brüder

---

[50] Beckmann, historie des fürstenth. Anhalt. Zerbst 1710. teil V buch 3 s. 466—493. auszerdem vgl. zu diesem abschnitte ganz besonders Krauses oft genannte schrift und Niemeyers programme 1842 und 1843.

[51] vgl. über dieselben Beckmann a. a. o. V 3, 204—222. 292—339. 449—455. 400—404.

Digitized by Google

hatten jedoch gegen eine gemeinschaftliche berufung des didaktikers bedenken, und einer im jahre 1616 ausschlieszlich von Ludwig ausgefertigten einladung leistete derselbe keine folge, wie hinwiederum auch der herzog anstand nahm, auf den vorschlag R.s hin jemand zu ihm nach Frankfurt abzuordnen, dem er anleitung in seiner didaktik geben wolle. die verhandlungen ruhten daher bis zur ankunft Ratkes in Köthen. hier nun erklärte letzterer, dasz er in dem professor Organi Aristotelis Ludovicus Lucius an der akademie zu Basel, welcher ein guter Hebraicus und Graecus sei, einen trefflichen mitarbeiter gefunden habe. sich selbst hatte er die rolle des obersten leiters vorbehalten. er liebte es, sich bei den betreffenden unterhandlungen mit einem kunstreichen baumeister zu vergleichen, welcher zur ausführung seiner ideen material und arbeitskräfte bedürfe, die nach des baumeisters maszgabe das ihre verrichten müsten. der mangel an guten werkleuten und der umstand, dasz es ihm nicht gelungen sei, irgendwo eine seinem vorhaben bequeme fixam sedem zu erlangen, sei auch die ursache, warum er bisher 'mit dem Modell nicht recht herausgewollt habe.'

Wir sahen allerdings, dasz es ihm bisher um einen 'festen sitz' nicht zu tun gewesen war. er suchte vielmehr seine methode an die verschiedensten orte des reiches zu verpflanzen, gleichsam schulcolonieen anzulegen, von denen aus dann die didaktische umgestaltung sich über das gesamte Deutschland verbreiten sollte. auch scheint er kaum die absicht gehabt zu haben, in Köthen zu bleiben, da sein erbieten nur dahin geht, sich 'eine Zeit lang unter fürstlichem schutze hier niederzulassen.'

Herzog Ludwig wendet sich nun nochmals an seine fürstlichen brüder. aber die bedenken derselben waren auch jetzt noch nicht geschwunden. fürst Christian von Anhalt-Bernburg, welcher anfangs nicht abgeneigt schien[52], lehnte doch endlich auch die teilnahme ab, indem er sich auf das gutachten einer zuverlässigen person berief, die mit dem unterrichtswesen wol vertraut sei.[53] in diesem gutachten heiszt es, dasz die neue lehrart zwar viel schöne fundamenta habe, wie dasz man a generalibus ad specialia, a facilioribus ad difficiliora gehen, eins nach dem andern und nicht viel auf einmal, sowie ex conformibus libris lernen und durch die muttersprache andre erklären müsse. dennoch könne dem fürsten nicht geraten werden, sich mit Ratichio einzulassen, da weder die persönlichkeit des didaktikers, noch der bisherige erfolg seiner versuche vertrauen erwecke; auch fehle es an genügenden mitteln und helfern. fürst Ludwig hatte jedoch schon während dieses briefwechsels für sich allein die sache in die hand genommen. eine obligation Ratkes und ein revers des fürsten stellten die beiderseitigen verpflichtungen

---

[52] Beckmann a. a. o. V 3 cap. 1 § 15 und Krause a. a. o. s. 45.
[53] Niemeyer, progr. 1841 s. 9 f.

Digitized by Google

usw. fest.[54] der didaktiker gelobt, der jugend mit viel weniger mühe ihrerseits die fremden sprachen mindestens in halber zeit, als sonst geschehen, 'gründlich, wol und fertig' einzuprägen, während der fürst verspricht, dasz er 'solche newe Lehrkunst nach vermögen vnd gelegenheit befurdern, einfuhren vndt fortsetzen, ja auch sie ohne Ratichii Bewilligung nicht offenbaren und treiben lassen wolle usw. Ratichius solle jedoch nicht gehindert sein, die Lehrkunst noch an andern Orten zu entdecken und fortzutreiben.' ihm und seinen mitarbeitern wird fürstlicher schutz zugesagt. hierauf folgt in den acten eine dem fürsten am 14. april 1618 eingehändigte schrift: 'Etliche puncten, auff welchen die Didactica oder Lehrkunst Wolfgangi Ratichij grundlichen beruhet.' dieselbe legt zeugnis davon ab, dasz sich fürst Ludwig über die leitenden grundgedanken der Ratkeschen didaktik wol hatte in kenntnis setzen lassen, wie er denn auch in der mitteilung an seine brüder sagt: 'Worauff nun seine (Ratichii) Didactica oder Lehrkunst beruhet, giebet 1. in generalioribus das im Jhar 1614 zu Jhena getruckte Buchlein[55], 2. in specialioribus die dreizehn beygefügte punkt, 3. in specialissimis, so viell sich beschreiben lassen, vnd nicht in wirklicher Ubung bestehen, ein besonderes geschriebenes tractätlein, welches ins kunfftige noch mehr extendiret werden mag, 4. können auch etzliche Specimina in vnterschiedenen sprachen fürgeleget werden, daraus die kürtze vnd klarheit des wergks deutlich für augen zu stellen.'

Der kostenpunct war, wie aus den briefen der fürsten hervorgeht, nicht der letzte gewesen, welcher die brüder Ludwigs abgehalten hatte, sich mit ihm in der Ratkeschen angelegenheit zu verbinden. und da auch Ludwig nicht für sich allein die gesamte finanzielle last übernehmen wollte, so wendete er sich an seinen neffen, Johann Ernst den jüngern von Sachsen-Weimar. dieser, ein sohn der im vorhergehenden jahre verstorbenen Dor. Maria, versprach, im andenken an seine mutter und aufgemuntert durch deren schwester Anna Sophia[56], seine beteiligung. er traf, nachdem auch Ratke persönlich ihn für sich gewonnen hatte, im november 1618 selbst in Köthen ein und schlosz unter dem 6. dieses monats einen vertrag mit Ludwig, worin beide sich verpflichteten, die neue unterrichtsmethode auf gemeinschaftliche kosten in das leben zu rufen. wie an keinem andern orte zuvor, wurde nun das werk alsbald rüstig begonnen. schon bald nach seiner ankunft in Köthen hatte R. es sich angelegen sein lassen, mitarbeiter heranzubilden. er tat dies durch belehrung dazu geeigneter personen, indem er entweder unterredungen mit den einzelnen pflog oder vorträge vor mehreren

[54] Niemeyer, progr. 1842 s. 10 f. — Beide documente sind ohne datum; nach ihrer lage in den acten sind sie jedenfalls vor dem 14. april 1618 ausgestellt.

[55] jedenfalls der Jenaische und Gieszener bericht.

[56] an den grafen Karl Günther von Schwarzburg-Rudolstadt vermählt.

Digitized by Google

hielt. geloben aber musten dieselben, das wesen der neuen lehrkunst geheim zu halten und ohne besondere erlaubnis an keinem andern orte darnach zu lehren. wir finden unter diesen männern mehrere von den unterzeichnern des oben erwähnten recesses, wie Trost, Friedrich von Schillingk, Abraham Ulrich und Rudolf Stubenrauch. weiter erscheinen noch am ende des jahres 1618 oder am beginne des nächsten in Köthen die professoren Zacharias Brendel, Balthasar Walther und Wolf aus Jena, Martini aus Wittenberg, Lucius aus Basel und andere gelehrte.

Einen nähern einblick in die organisation des grosz angelegten werkes gestattet der am 11. juni 1619 zwischen den beiden fürsten und R. geschlossene recess. demgemäsz waren die neu beabsichtigten schulgründungen dreifacher art. zuerst wollte man an vier orten der stadt eine schule für knaben und mägdlein einrichten, die wir am besten 'volksschule' oder 'deutsche Schule' nennen werden. in ihr sollten Johannes Bierberg, Rudolf Stubenrauch, der cantor Simon Christian und nach der anordnung vom 18. juni 1619 noch eine lehrerin im lesen, schreiben, rechnen und singen unterrichten, und zwar in zwei knaben- und zwei mädchenklassen, von denen jede am vormittage $1^1/_2$ stunde zu 'unterschiedenen Zeiten' und nachmittags ebenso viel in gleicher weise unterricht genieszen sollte. der sonnabend war zur repetition bestimmt. weiter sollten in der stadt 'Studenten und andere, die sich angeben würden', unterricht in der hebräischen, griechischen und lateinischen sprache haben bei M. Balthasar Walther, Christoph Vierthaler und Abraham Ulrich. diese stellten die 'gelehrtenschule' dar; wir wollen sie nach damaligem brauche die 'lateinische Schule' nennen. in der hebräischen sprache sollten des tages zwei stunden, die eine vormittags, die andere nachmittags, gehalten werden, in der griechischen sprache aber täglich drei stunden, und zwar zwei am vormittage und die dritte am nachmittage. in der lateinischen sprache war es wie in der griechischen. endlich wollte man auch auf dem schlosse 'zu Hoffe' für 'Praeceptoren und Studenten' eine art 'hochschule' einrichten, an welcher Trostius von 9—10 uhr eine lection in hebräischer sprache halten, Gueinzius von 10—11 uhr Lucian und Homer lesen und Nicol. Pompejus täglich eine stunde den Plautus erklären sollte. dazu kam noch täglich eine lection des Le Clerq in der französischen sprache und eine stunde metaphysica und logica von M. Mich. Wolf.

Nicht die geringste sorge auch war die für lehrmittel. innerhalb dreier monate sollten die nötigen grammatischen leitfäden für die verschiedenen sprachen im drucke erscheinen. was aber die methodik anlangte, so hatte Ratke zugesagt, dasz er einem jeden der mitarbeiter 'den praxin in der sprache oder sachen, darinnen er gebraucht werde, treuwes fleiszes nach Zeit vnd gelegenheit der sachen unterweisen wolle.' auch eine inspection wurde angeordnet, und diese sollten über die collaboranten und studenten zunächst

Digitized by Google

Ernst v. Freibergk, Friedrich v. Schilling, M. Balthasar Walther und M. Michael Wolf führen. in wichtigen sachen sollten auch diese mit rat und vorwissen fürst Ludwigs und Ratichii verfahren. der superintendent Adam Streso, sowie zwei ratsmitglieder und zwei bürger wurden angewiesen, die aufsicht in der stadt über die praeceptoren und knaben zu übernehmen, und sollte wenigstens jede woche je einer derselben einmal die schule besuchen. etwaige anzeigen hätten sie bei v. Freibergk oder Schilling anzubringen. Ratichio dagegen sollte es freistehen, die schulen zu besuchen, wann er immer wolle.

Unterm 12. mai erschien die betreffende kundgebung und aufforderung des fürsten an die bürgerschaft zu Köthen. binnen einer frist von vierzehn tagen sollte die anmeldung der kinder erfolgen; es ward auf eine allgemeine beteiligung der bürgerschaft gerechnet. in der tat sind nach einem amtlichen verzeichnis im ganzen 'angemeldet worden 231 Knaben und 202 Mägdlein, zugleich 51 Stuben und 21 Tische.' was die angemeldeten 'Stuben' betrifft, so ist es möglich, dasz die geeigneteren derselben, so lange es noch an einem neuen schulgebäude fehlte, zu lehrzimmern benutzt werden sollten, während andere wieder für auswärtige schüler[57] dienen mochten. bezüglich der tische aber läszt die einfache notiz, dasz 'die Jugend auch an besonderen Tischen hin und wieder in der Stat gespeiset werden solle', für die weitgehendsten vermutungen spielraum. vielleicht sind 'mensae ambulatoriae' damit gemeint.

Während man so nach auszen hin organisierte, waren die oben aufgeführten gelehrten bestrebt, grammatiken und compendien für die verschiedenen sprachen zu liefern, die dann in der vom fürsten angelegten buchdruckerei gedruckt wurden. denn derselbe hatte 'die schrift zu sechserlei Sprachen mit groszen Kosten aus Holland kommen lassen' und bald auch eine eigene schriftgieszerei eingerichtet. setzer und drucker waren aus Rostock und Jena herbeigerufen worden, und das papier lieferte Quedlinburg. beständiger corrector war M. Johannes Herselmann, und 'Zu verhütung des nachtrückens wendete man sich ahn den Raht Zue Frankfurth.' der präceptor Johannes Le Clerq aus Frankfurt hatte papier und druckerei unter seiner verwaltung. er verwahrte die gedruckten bücher, leitete den verkauf und leistete der fürstlichen kammer rechnung usw.[58] 'Ohne Vorwissen des anwesenden Fürsten' durfte übrigens weder etwas gedruckt noch ausgegeben werden. zugleich hatte Ratke über die druckerei die oberaufsicht zu führen; den professoren sollte es freistehen, zu zeiten die druckerei zu besuchen und zuzusehen. Motschmann gibt ein verzeichnis der gedruckten schriften, das, obgleich weder genau noch vollständig, in

---

[57] auch solche konnten am unterrichte teilnehmen (Krause s. 58).

[58] auch bekam er am 23. november 1619 eine eigene geschäftsinstruction (Krause a. a. o. s. 127).

Digitized by Google

verschiedenen werken über Ratke und seine didaktik aufnahme gefunden hat. wir sind im stande, dasselbe aus Krauses mitteilungen zu vervollständigen.

Am 31. december 1621 standen gedruckt vorrätig zum verkaufe:

1. Verstandeslehre. 1000 expl.
2. Lesebüchlein. 1048 expl. (je 2 bogen zu 6 pf.)
3. Schreibbücher, roth. 500 expl.
4. Sprachlehre. 1050 expl.
5. Das erste Buch Mosis. 1000 expl.
6. Genesis lat. 1000 expl.
7. Encyclopaedia lat. ger. 1000 expl. (je 1 bogen zu 3 pf.)
8. Grammatica gallica. 1050 expl.
9. Grammatica latina. 1050 expl. (je 2 bogen zu 6 pf.)
10. Logicae Compendium. 1000 expl.
11. Plauti Comoediae. 1050 expl. (je 72 bogen zu 18 gr.)
12. Compendium grammaticae. 1000 expl. (je 6 bogen zu 1 gr. 6 pf.)
13. Terentii Comoediae lat. 1040 expl. (je 20 bogen zu 5 gr.)
14. Terentii Freudenspiel. 1000 expl.
15. Gymnasma graec. lingu. 1000 expl. (je 16 bogen zu 4 gr.)
16. Griechische sprachübung. 1000 expl.
17. Grammatica italica. 500 expl.
18. Les fragments. 290 expl. (je 2 bogen zu 6 pf.)
19. Dialogues françois. 500 expl.
20. N. Testamentum Syriacum. 1100 expl.

Im interesse der fruchtbringenden gesellschaft waren überdies gedruckt worden:

1. Caricci del Bottaio. 500 expl. (je 10 bogen à 2 gr. 6 pf.)
2. Der Böttcher, deutsch. 1000 expl. (je 19 bogen à 4 gr. 9 pf.)
3. La Circe del Firenze. 475 expl. (16 bogen à 4 gr.)
4. Die Circe, deutsch. 1000 expl.
5. Discorsi degli animal. 500 expl.
6. La vocation du Bartas. 475 expl. (je 11 bogen zu 3 gr.)

Im drucke begriffen waren zu dieser zeit noch: Genesis, hebr., 375 expl. (je 8 bogen zu 2 gr.); Institutiones juris lat., 500 expl.; Rechtsunterweisung, 300 expl.; Le Bartas, 1600 expl.; Lexicon Grammaticum, 400 expl. und Scrutinium Ingeniorum, 500 expl.

Noch gedruckt werden sollten aber: Dictionarium, deutsch; Metaphysica latine, germanice; Rhetorica latine, germanice; Physica generalis latine, germanice; Geometria, deutsch und lateinisch; Orationes Ciceronis cum indicibus; Dictionarium thematicum; Plautus, deutsch; Grammatica, hebräisch; Diction. hebr. gram.; Diction. hebr. themat.; Diction. gallicum them.; Syrisches Lexicon.[59]

---

[59] vgl. zu den angeführten schriften: G. Vogt, zur bibliographie des Ratichianismus (Fleckeisen u. Masius, jahrb. f. philol. u. pädag. 1872. II s. 37—56. 95—102).

Digitized by Google

Die druckerei bestand bis zum jahre 1622; als man sie aufhören liesz, wurden die vorhandenen bücher den teilhabenden fürsten übergeben.

Wie die oben erwähnten inspectoren der hofschule schon am 13. januar 1619 eine instruction empfangen hatten, so erhielten unter dem 18. juni auch die inzwischen gewählten inspectoren der stadt, an deren spitze superintendent Adam Streso und bürgermeister Balthasar Sturm standen, eine ähnliche weisung. indem ihnen zunächst aufgegeben ward, sich bei Ratichio über die neue lehrart zu erkundigen und ohne des fürsten oder der commissarien zustimmung nichts daran zu ändern, sollten sie ferner acht haben, 'dasz der Unterricht an den verschiedenen Orten regelmäszig gehalten und besucht werde, dasz niemand teilnehme, der nicht zuvor angemeldet worden sei, sowie, dasz niemand ohne genügende Entschuldigung die Schule versäume und ohne Vorwissen Ratichii transferiret werde.' nachlässigkeit der schüler sei zunächst durch rücksprache mit den eltern, und wenn dieses nicht fruchte, mit hilfe der obrigkeit zu beseitigen; ordnungswidrigkeiten von seiten der lehrer jedoch solle man durch gütliche und vertrauliche mahnung abstellen. womöglich täglich solle je einer der inspectoren die schule besuchen, mindestens aber sonnabends der repetition beiwohnen und sich den catalog der abwesenden schüler zeigen lassen, wie denn auch dahin gewirkt werden müsse, dasz die noch nicht angemeldeten kinder zur schule gebracht würden.

Auszerdem ward dem superintendenten Streso unter demselben datum angezeigt, dasz durch etwaige katechisationen mit der jugend die stunden nach der lehrart Ratichii nicht alteriert werden sollten, und dann aufgegeben, 'Montag d. 21. Juni 1619 im Beisein der Räthe Ernst v. Freibergk und Friedrich v. Schilling, der andern Inspectoren und Wolfgangi Ratichii die Schulen feierlich zu eröffnen.' was die 'Anordnung der Schulstunden zu der neuen Lehrart Ratichii vor die Knaben' vom 18. juni 1619 betrifft, so weicht sie in der hauptsache von den im recess vom 11. juni aufgeführten bestimmungen nicht ab, nur dasz die drei halbstündigen lectionen mit zwei ganzen stunden vertauscht werden. es hatte darnach eine classe der deutschen schule jeden tag, mit ausnahme des donnerstags und sonnabends, unterricht von 7—8 und 9—10 uhr vormittags und von 1—2, 3—4 und 5—6 uhr nachmittags. am donnerstag von 7—8 uhr war predigt, und am sonnabend wurde nur die eine repetitionsstunde von 9—10 uhr gehalten. am montag, mittwoch und freitag war von 1—2 uhr gesang und am dienstag und donnerstag zur selben zeit rechenstunde. die classen der lateinschule hatten, mit gleichen ausnahmestunden wie in der deutschen schule, täglich unterricht von 7—8, 9—10 und 4—5 uhr. dies waren die vorläufigen bestimmungen. im laufe desselben jahres erschienen dann noch zwei weitere ausführliche lehrpläne für jede

Digitized by Google

schule.[60] nimmt man aber an, dasz dieselben unmittelbar von Ratke, oder wenigstens unter zuziehung desselben gefertigt seien, wie Niemeyer es tut[61], so geht man sicher fehl, da der erste dieser pläne vom 22. november 1619 datiert ist, zu welcher zeit sich Ratke schon nicht mehr in Köthen befand. der zweite ist ohne datum. doch geht aus der lage in den acten hervor, dasz die publication desselben jedenfalls in den januar 1620 zu setzen ist. es wird sonach dahingestellt bleiben müssen, wie weit eine beteiligung oder auch nur einwirkung Ratkes bei abfassung jener anordnungen stattgefunden. sehr möglich, dasz dieselben eine frucht der praktischen lehrversuche und der zahlreichen verhandlungen waren, welche in betreff der Ratkeschen methode angestellt wurden. jedenfalls wenigstens sind sie wesentlich im sinne des didaktikers entworfen.

Ratke war ein strenger und eifernder Lutheraner. die geistlichkeit des dem reformierten bekenntnisse zugetanen landes mochte daher von anfang an dem neuen schulherrn mit mistrauen entgegentreten, und als in den sommermonaten 1619 fürst Ludwig seinen aufenthalt in Reinhardsbrunn genommen hatte, fand sie bald gelegenheit zur verdächtigung und anklage. Ratke hatte in sein deutsches lesebuch die zehn gebote nach Lutherischer einteilung aufgenommen. dieses ärgernis war sofort und schon vor eröffnung der schule von dem superintendenten Streso in einer an den fürsten abgegebenen remonstration gegen Ratke gerügt worden. Streso bezeichnet den didaktiker als einen homo heterodoxus und sagt, dasz dieser ein lesebuch eingeführt wissen wolle, 'darin zwar erstlich der decalogus gantz ohne abtheilung, aber alszbald dabey die zerstümmelte abtheilung stünde'. der über solche dinge hinwegsehende fürst entwickelte hierauf in einem eigenhändigen schreiben die 'Motive, warumb das Lesebüchlein gar woll mit gutem gewissen der Jugend kann vorgetragen werden, obschon die Abtheilung, wie sie in der Lutherischen Kirche gebräuchlich, darinnen abgedruckt'; gleichzeitig aber verordnete er auch den gebrauch des Heidelberger katechismus, freilich ohne dasz dieser ausgleich die eine oder die andere partei befriedigt hätte.

Es waren üble vorzeichen für das neue lehrwerk. der fürst aber, dem an einem glücklichen gelingen desselben alles gelegen war, mahnt (am 31. juli 1619) Ratke, sich nicht irren oder anfechten zu lassen, denn wer an den weg baue, der habe viele meister. zugleich hatte er, um sich in kenntnis über stand und fortgang des unternehmens zu erhalten, (am 22. juli) von den inspectoren einen bericht verlangt, welcher denn auch am 28. juli, also fünf wochen nach der eröffnung der schulen, gegeben ward. es heiszt in ihm, dasz die praeceptores zwar ihre pflicht fleiszig verrichteten, aber zur

---

[60] 'Fernere ahnordnung der Schulstunden Zu der neuen Lehrart' und noch eine ausführlichere 'Anordnung'.

[61] Niemeyer, progr. 1842 s. 24—44.

Digitized by Google

zeit noch wenig fortschritte wahrnehmbar seien. nach zwei oder drei monaten etwa lasse sich ein bestimmteres urteil über die fortschritte fällen. dagegen sei mehrfach laxa et dissoluta disciplina zu finden. auch müsse eine ausgedehntere und fleiszigere behandlung des Heidelberger katechismus gewünscht werden, 'damit Knaben und Mägdlein in der Sonntags neu angeordneten Katechisation besser bestünden.' durch diese 'neu angeordnete Katechisation' übte jedenfalls die geistlichkeit eine kirchliche controle über den geist der neuen lehrart. endlich bemerkt die inspection noch, dasz die verteilung der schulstunden vorzüglich von den eltern der entfernter wohnenden knaben und mädchen lästig empfunden werde. denn nach dem am 18. juni festgestellten plane waren immer je zwei lectionen durch eine erholungs- oder 'quickstunde' unterbrochen, und einzelne schüler mochten die letztere wol 'mit aller üppigkeit auf der gassen' zubringen, sich in derselben disciplinarischer vergehungen schuldig machen usw. durch Friedrich v. Schilling bescheidet der fürst am 15. august e. a. die inspectoren dahin, dasz die schüler sowol von lehrern als eltern angehalten werden möchten, nach schlusz der schulstunden sofort ruhig nach hause zu gehen. die katechisation anlangend, solle der Heidelberger katechismus gleich wie von Stubenrauch und dem cantor, so auch von dem rector und Ulrich getrieben werden. für die elementarschüler und schülerinnen aber sei das noch zu zeitig; diese sollen blosz zur kirche und zum zuhören der katechisation angehalten werden. anzunehmen ist, dasz Ratke sowol von dem berichte, als auch von der auf ihn erfolgten antwort des fürsten kenntnis erhielt. er setzt infolge dessen ein memorial auf, das er am 28. august in Weimar übergibt. die didaktika, heiszt es darin, sei ein hauptwerk; wo sie getrieben werde, da regiere und unterweise sie auch. ihm selbst, dem Ratichius, stehe daher das 'Oberregiment' zu, während die inspectoren das 'Unterregiment über die Praeceptoren und die Jugend zu führen' haben. auszerdem aber begehrte Ratke einen personenwechsel in der inspection, und in betreff der erklärung des 'Spruchbuches' wollte er, dasz M. Walther und Stubenrauch an drei tagen von 5—6 uhr in einer der stadtkirchen, ersterer den ersten, letzterer den zweiten teil durch eine schulpredigt erklärten. auch er wolle so viel als möglich dabei sein und dirigieren helfen. der fürst möge durch ein offenes schreiben seine untertanen in kenntnis setzen über wesen, zweck und weise der neuen lehrart, den studiosis u. a. das 'freie Exercitium der unveränderten Augspurgischen Confession' gestatten, seiner, Ratichii, person die nötige autorität verschaffen und ihn 'gegen seine widerpart' verteidigen. R. sucht, wie wir aus diesem memorial ersehen, sich und seiner didaktik eine kaum zulässige geltung zu verschaffen. überhaupt aber gibt er durch hochfahrendes, schroffes wesen und unedles gebahren[62] vielfach an-

[62] fürst Ludwigs 'Bedenken auf dieses Memorial' (Krause a. a. o. s. 70).

Digitized by Google

stosz, und so ist nicht zu verwundern, dasz in kurzer zeit ein conflict entsteht, in welchem R. unterliegt. der fürst nimmt dabei soweit tunlich eine vermittelnde stellung ein, in der er 'die lang gewünschte vnter gliedern eines leibes notwendige einigkeit' erstrebt. seine ansicht ist, dasz bei durchführung der neuen lehrart alles persönliche vermieden und nur im interesse der sache verfahren werden müsse. 'Das Spruchbüchlein solle, wenn es fertig geworden, von den Theologen beider Confessionen erst approbieret werden, und mit den Predigten für die Knaben sei es noch zu zeitlich. Eine andere Religionsübung, als wie sie jetzt in Köthen gepflegt würde, und zwar nicht ungemäsz der Augsburgischen Konfession, könne, ohne Ärgernis zu geben, nicht eingeführt werden, zumal R. dadurch noch verhaszter werden würde.' 'Wol aber möge er sich gröszere Offenheit, Milde und Unparteilichkeit angelegen sein lassen.' auch versucht der fürst, um ein mit so viel eifer begonnenes werk nicht preisgeben zu müssen, weitere nachdrücklichere unterhandlungen mit Ratke, der dagegen seinerseits schon eventuell auf einen weggang von Köthen gedeutet hatte. Schilling und v. Freibergk werden am 3. september abgeordnet, von Clericus zu vernehmen, was Ratke auf Ludwigs 'Bedenken' geäuszert habe. tags darauf bekommen sie dann im vereine mit Brendel auftrag, zu Ratke zu gehen und, falls derselbe noch nichts schriftliches aufgesetzt, seine meinung zu protokoll zu nehmen. wir erfahren nun, dasz R. seine mitarbeiter ohne die gehörige instruction gelassen, und dasz er einen aus Dresden anwesenden präceptor, namens Georgius Horn, nicht immatrikuliert hat, was gegen die übereinkunft war. in einer auch den nachsichtigsten verletzenden art und weise führte Ratke die verhandlungen fort. er sagte u. a., 'dasz er die begehrte Erklärung praemeditate aufgesetzt habe und erbötig sei, seine Ursachen, warum er die aufgesetzten Punkte[63] durchaus zu seiner Didaktika nicht dienlich erachte, in die Feder zu diktiren. Er möge nichts schreiben noch unterschreiben, und sollte es ihm seinen Kopf kosten. Er sei, auszer Gott, keinem Herrn obligiret und wolle sich auch keinem obligiret machen. Fürst Ludwig habe er wie seinen Vater geliebt; ihm lasse er die Worte Luthers zurufen: Wer da glaubet, der redet; wer da redet, der musz leiden; wer da leidet, der wird getröstet. Des tröste sich R. von Gottes wegen.'

Einigermaszen wurde der ausgebrochene zwiespalt durch einen recessnachtrag vom 7. september 1619 wieder geschlichtet oder verdeckt, indem Ratke auf eigenes ansuchen eines teiles seiner arbeit, der er doch nicht ganz gewachsen sein mochte, enthoben wurde. andererseits kamen unter dem 9. september die beiden fürsten überein, den didaktikus, der, wie oben erwähnt, mit seiner abreise gedroht hatte, auf alle fälle in Köthen zu halten, ja wenn nötig, 'ihn mit glimpf in etwas vf die Seiten Zu bringen' und zu veranlassen,

[63] womit wol des fürsten Ludwig 'Bedenken' gemeint sind.

Digitized by Google

dem nachzukommen, wozu er sich erboten habe. wir erfahren aus diesem vergleiche auch, dasz Ratke damit umgieng, sich zu verheiraten, für welchen fall er sich und seiner familie die existenz sichert. es blieb jedoch bei der absicht; auch als später seine gönnerin Anna Sophia von Schwarzburg ihm den gleichen vorschlag machte — in der meinung, er werde nach der verheiratung 'frommer' werden —, kam es nicht zur ausführung.

Unterdes hatten sich abermals 'Mängel' in der stadtschule herausgestellt in betreff des unterrichts selbst sowol als auch der disciplin, und wiederum mochten die 'Quickstunden' zum teil die veranlassung bieten. musik- und singestunden waren ganz aufgehoben worden, 'weil die Knaben dem Cantori fast keinen respect mehr erzeigten.' darüber kommt es zu gegenseitigem schriftlichen meinungsaustausche, bei welchem R. zwar die gerügten mängel zugibt, jedoch mit der ausdrücklichen verwahrung, 'die Ursache zu ihnen sei nicht in der Didaktik, sondern in äuszeren Umständen zu finden.' die geistlichkeit habe der bürgerschaft gegenüber das werk verkleinert, 'Eltern und Knaben irre gemacht und die Praeceptores, hauptsächlich aber die Inspectores, welche das Werk nicht verstanden', in zweifel gebracht. weiter gibt er die schuld seinen mitarbeitern, vor allen dingen dem professor Walther, von dem er feindselig verdrängt zu werden befürchtet. das frühere einträchtige verhältnis — die notwendige bedingung für das gedeihen des lehrwerkes — hatte sich also in das gegenteil verkehrt. wir finden dies weiter bestätigt bei einer officiellen unterredung Freibergks, Schillings, Brendels und Wolfs mit Ratke. der didaktikus bezeichnet sich da als einen hintergangenen, 'den man wol um Ehre und guten Namen, vielleicht gar um das Leben zu bringen suche. Noch kein Fürst habe so tyrannisch mit ihm gehandelt, wie Fürst Ludwig in den letzten Tagen.' seinen geschriebenen 'Methodum', den er auf wiederholte aufforderung endlich ausgehändigt, liesz ihm Ludwig wieder zurückgeben. da jedoch R. noch immer von seiner bevorstehenden abreise sprach, gab der fürst am 5. october 1619 den befehl, ihn nach Warmsdorf ins gefängnis abzuführen.

Kann man ein solches verfahren gegen die person des didaktikers auch nicht geradezu rechtfertigen, so ist es doch nach dem (oft willkürlichen und formlosen) gerichtsverfahren damaliger zeit sehr erklärlich und auch zu entschuldigen, zumal Ludwig nicht nachgesagt werden kann, dasz er seine versprechungen unerfüllt gelassen hätte.

Uebrigens wurde Ratke in leidlichem gewahrsam gehalten. auszer der notwendigen beköstigung, der täglich ein masz krankenwein hinzugefügt ward, bekam er feder, tinte und papier zu beliebiger benutzung, und eine bibel, 'auf dasz er mit Andacht darin lese, seine Sünden erkenne, bereue und sich bessere'. so hatte es der fürst verordnet. die wegführung nach Warmsdorf hatte am

Digitized by Google

abend des 5. october durch den amtmann Idter stattgefunden."[64] R. fürchtete das schlimmste und schrieb sofort nach seiner ankunft an genanntem orte an fürst Ludwig, dasz er ihm 'um Gott und der Jugend willen' verzeihen möge, so er ihn 'irgent mit worten oder wercken in seinem vorzeitigen eifer offendiret'. gleich unterwürfig und bis zur unmännlichkeit verzagt, schreibt er an die fürstin Amöne[65]: 'Alle meine Liedmaszen Zittern vnd beben, Ich kan wegen groszer bekümmernisz weder eszen noch trincken, Ja meine Seele ist betrübt bisz In den todt.' Man möge ihm, da er seit 19 jahren bereits so manchen anstosz in seinem werke erlitten und noch erleide, seine gereiztheit ein wenig zu gute halten.

Gesteht er so einesteils zu, dasz er in seinem persönlichen auftreten dem fürsten gegenüber gefehlt habe, so ist er anderenteils von dem werte seines werkes noch ebenso überzeugt, als früher, denn er bittet um seine freilassung, da ja sonst 'Jedermann gedenken würde, es were das werck nicht richtig befunden worden.' in einem antwortschreiben hält ihm die fürstin seine vergehungen noch einmal vor, teilt ihm zum troste aber auch mit, dasz man nicht sein verderben und unheil, sondern allein seine besserung wolle. sofort, nachdem er dies weisz, hat er auch wieder die dreistigkeit, zu sagen, dasz ihm in dem schreiben der fürstin unrecht geschehen sei, und 'vor unparteiischen Richtern solle sich wol finden, wer am meisten gesündigt habe.' selbstbewust fügt er hinzu, 'dasz seine Didaktik ihm allein von Gott dem Allmächtigen anbefohlen und anvertraut sei, und er nicht zulassen könne, dasz sie an einem Orte sollte miszbraucht oder übel traktiret werden!'

Auch will er die schon öfter erwähnte schwester des fürsten, die gräfin Anna Sophia von Schwarzburg, um seine befreiung anrufen, und der bürger Christoph Eler zu Köthen soll den brief übermitteln. in ihm bittet Ratke die gräfin, 'den Kammerrath v. Koszpoth und M. Elias Scheffel zu ihm zu senden, damit diese die wahre Ursache seiner Verhaftung erkunden und ihm beistehen.' der brief wurde jedoch am 31. october dem fürsten Ludwig überreicht. hierauf wendet sich R. noch einmal an denselben und erbietet sich auch, den 'Methodus' drucken zu lassen. 'Da er den Weg gebahnt', meint er, 'könne zwar die arbeit fortgesetzt werden; zweckdienlich jedoch wäre es, dasz man ihn selbst wieder persönlich zu rate zöge.' sollte nun letzteres zwar nicht geschehen, so hatte doch fürst Ludwig die absicht, (einen process nicht anzustrengen, sondern) gnade für recht ergehen zu lassen, so nur Ratke reue und besserung gelobe. es wurde eine deputation, bestehend aus den schon bekannten männern v. Freibergk, Brendel, Wolf und dem secretär Straube zu Ratke geschickt, welche ihm vorhalten sollten, dasz er erstens

---

[64] welcher auch über einzelne charakteristische vorkommnisse dabei berichtet (Krause s. 130 f.).

[65] die erste gemahlin des fürsten Ludwig.

Digitized by Google

seinen vielfachen versprechungen bezüglich der einrichtung der neuen lehrart nur sehr mangelhaft nachgekommen sei und das ganze werk habe ins stocken geraten lassen. dann habe er gesucht, sich seiner vornehmsten mitarbeiter ohne ursache zu entledigen und ferner gar andeutungen gegeben, die auf eine heimliche entfernung seinerseits schlieszen lieszen. um das fürstliche ansehen zu retten, habe man sich genötigt gesehen, ihm zuvorzukommen und die gelegenheit zum entweichen abzuschneiden. auszerdem sind noch 24 einzelne vergehungen aufgesetzt, die er sich zumeist nach seiner gefangennahme durch unehrerbietige, ja injuriöse äuszerungen gegen seinen fürsten hatte zu schulden kommen lassen. als ihm v. Freibergk dies alles vorhält, gibt er zu, dasz er heftig gewesen sei; jedoch er sei ja auch 'gezwicket vnd getreten' worden. er dagegen habe sich zu beklagen, 1) dasz man ihn wegen der religion die didaktika nicht habe frei treiben lassen, und dasz man ihm 2) verbieten wolle, seine didaktika anderen auch mitzuteilen. zu seinen verteidigern begehrt er dr. Franz zu Wittenberg, dr. Elias Scheffel aus Rudolstadt und Martini, die ihm auch genehmigt werden; eine erbetene audienz beim fürsten aber wird ihm abgeschlagen. noch an demselben tage wendet sich Ratke an den kammerdiener des fürsten, um durch ihn abermals gnade zu erbitten und zu versprechen, dasz er sein werk fortsetzen wolle, wenn man ihm gewähre, was ihm in bezug der religion und der mitteilung seiner didaktik bis jetzt versagt worden sei. auf so allgemeine bitte hin findet sich jedoch fürst Ludwig noch nicht veranlaszt, verzeihung zu gewähren. auch Franz und Martini raten dem didaktikus einzugestehen, wessen man ihn mit recht beschuldige. tue er dies, so würden gott und der fürst ihn schon wieder zu gnaden annehmen; an ihrer fürbitte solle es solchenfalls nicht fehlen. weil sich jedoch Ratke dazu nicht verstehen wollte, kommen die fürsten darin überein, die sache nun doch den rechtsgang gehen zu lassen, wie sie auch bedenken tragen, Wolf oder Christoph Schultze, denen R. die näheren umstände auseinandersetzen wollte, zu ihm zu schicken, da schon 'hin und wieder vornehme leute, die man mit nicht geringen vnkosten erfordert, von R. so klug als sie kommen dimittiret worden seien'. im nächsten vierteljahre ruhte nun die angelegenheit, und es geschah weiter nichts, als dasz man sich aus den Weimarischen acten frühere gutachten über R. einschicken liesz, die allerdings ganz und gar nichts zu seiner rechtfertigung enthielten, sondern nur bestätigten, dasz herzog Ludwig sich in Ratke geirrt hatte, wenn er von ihm eine durchgreifende reformation im schulwesen seines landes erwartete. es wird nun Ludwigs und Johann Ernsts räten überlassen, zu beschlieszen, was rechtens sei.

Diese berichten dann, dasz schon auf grund der in den acten aufgezählten vergehungen Ratkes diesem eine strafe zuerkannt werden könne. um aber nach pflicht und gewissen ein urteil fällen zu können, müsse man die acten zu vervollständigen suchen (da der

Digitized by Google

richter anfang, mittel und ende, was vorher- und nachgegangen, u. a. wissen müsse). auch sei zu erwägen, in welcher weise man Ratke den process machen wolle, oder ob es nicht vielleicht besser sei, ihn wieder auf freien fusz zu stellen. verurteile man ihn seinen vergehungen nach zu einer 'scharfen Strafe', so habe der fürst die befugnis, dieselbe in eine 10 bis 20jährige gefängnis- oder zuchthausstrafe umzuwandeln. dieser bericht ist von dr. Braun, v. Freibergk und Stallmann unterzeichnet.

Der process wurde jedoch auf vermittelung 'fürnehmer ehrlicher Leute' niedergeschlagen. mutmaszlich war es des fürsten schwester Anna Sophia, welche sich in dieser so peinlichen angelegenheit für R. verwendete. wissen wir doch von ihr, dasz sie ihm auch später noch hilfreich die hand bot. und die fürsprache fand in dem milden sinne des herzogs, 'von dem nie einiges hartes Schimpf- oder Scheltwort gehört worden', einen fruchtbaren boden. Ratke muste 'beneben dem Vhrphed einen Revers von sich geben'[66], den er allerdings wol nur unterschrieb, um auf alle fälle seine freiheit wieder zu erlangen. wie leichtfertig er bei der unterschrift verfuhr, ist daraus zu ersehen, dasz er es nicht einmal für nötig fand, den inhalt genauer zu prüfen, und ein wiederholtes vorlesen desselben zurückwies. und doch war der inhalt des reverses überaus wichtig. denn R. bekannte nach demselben, ganz seinen früheren aussagen entgegen, 'dasz er mit der tätigkeit seiner gelehrten mitarbeiter, welche der fürst mit nicht geringen unkosten ihm zur seite gestellt, wol zufrieden gewesen, ihre lehrbücher gerühmt und als zweckmäszig erkannt, ja sie wol gar an andern orten für seine arbeit ausgegeben habe. weil er aber mehr versprochen, als er verstanden, den fürsten zu groszen unkosten veranlaszt, sich undankbar erzeigt, in wort und schrift gegen fürsten und obrigkeiten sich vergangen und seine mitarbeiter übel angelassen und widerwärtig und ungeduldig gemacht habe, so sei fürst Ludwig nicht unbillig gegen ihn verfahren, wenn er ihn habe in haft bringen lassen. da ihn nun die fürsten begnadigen wollten, wiewol er, wenn man nach der strenge des gesetzes mit ihm verfahre, schwere strafe verdient habe, so wolle er weder ihnen noch allen dabei interessirten personen diese seine verbüszte haft anrechnen, sondern nur gutes von ihnen reden und schreiben. komme er dem nicht nach, so solle jede der dabei beteiligt gewesenen personen das recht haben, den prozesz von neuem anzustrengen. im übrigen begebe er sich jeder exception, als wäre er justo metu zur ausstellung des reverses gezwungen worden, wie ihm denn frei gestanden habe, die fürstliche gnade anzunehmen oder nicht.' nachdem auch die zustimmung des herzogs Johann Ernst zur freilassung Ratkes eingeholt worden war, muste letzterer den revers noch mit einem eide bestätigen und den 'Methodus' und die fürstlichen originalschreiben ausliefern, dagegen

[66] Beckmann, accessiones hist. Anhalt. Zerbst 1716. s. 557 f.

Digitized by Google

erhielt er auszer seinen habseligkeiten ein pferd zur verfügung und ein nicht unbeträchtliches viaticum.

Es war am 22. juni 1620, als Ratke, gedemütigt wie nie vorher, Köthen verliesz. ein 'ingenieuser Mann' sandte ihm folgendes distichon nach:

'Muribus Ascania decepta est Glire Cothena
Rata recens ratio Ratichiana ruit.'[67]

V.

Weitere lebensschicksale des didaktikers bis zu seinem tode.

1620—1635.

Ratke nahm seinen weg nach Halle. hierher war der ruf seiner 'neu erfundenen Kunst' schon früher gedrungen. bereits am 9. und 10. november 1618 hatte auf der burg zu Köthen der als tüchtiger schulmann bekannte rector Evenius aus Halle auf veranlassung des rates der stadt eine unterredung mit Ratke gehabt.[68] nach derselben berichtet Evenius in den meisten stücken anerkennend über die neue didaktik, auch beweist dessen 'Formul und Abriss, wie eine christliche und evangelische Schule wohl und richtig anzustellen sei'[69], dasz seine eigene lehrweise derjenigen R.s vielfach ähnlich war.

Ob es die absicht Ratkes gewesen, in Halle zu bleiben, ist nicht bekannt; wenigstens hat Evenius nicht den versuch gemacht, ihn zu halten. zunächst mag der verstoszene wol den glauben gehabt haben, fürst Ludwig werde seiner bei fortsetzung des lehrwerkes bedürfen, ihn vielleicht nach Köthen zurückberufen und wieder zu gnaden annehmen. dasz dergleichen gedanken bei ihm raum gewonnen hatten, entnehmen wir dem berichte über eine zusammenkunft, welche Ratke am 1. juli 1620 mit Gueinzius und Stubenrauch auf einem dorfe unweit Halle[70] gehabt. auch Evenius hatte unsern didaktiker dorthin begleitet, und durch seine vermittlung wurde dann letzterem noch einmal gelegenheit geboten, den wert seiner neuen lehrart zu erproben.

Es war in Magdeburg. schon vorher war nemlich Evenius um seine beihilfe bei einer neuen organisation des dortigen schulwesens angegangen worden. in einer mit sachkunde verfaszten eingabe des predigers Kramer in der Sudenburger vorstadt heiszt es, dasz der bürgermeister Sigmund Hesse 'mit dem Rectore zu Halle M. Evenio unterschiedliche colloquia von Schulinstituten gehalten, vnd ausz deszen bericht seinen vorgescheppften Schuleyfer gescherffet habe,

[67] Beckmann, hist. des fürstentums Anhalt V 3 s. 486.
[68] Goldhagen a. a. o. s. 4.
[69] Eckstein, progr. der lat. hauptschule zu Halle 1861 s. 24 ff.
[70] es ist das dorf Drelitz genannt, welches zum amte Osteraw (Ostrau) gehörte.

Digitized by Google

um das alte verfallene gebew zu ernewern.' . . . 'Wie nun Evenius schon die Schulinstitution nach Ratichii Lehrart geendert und in besseren Stand versetzet habe, so wünsche man, dasz er persönlich nach Magdeburg kommen und seinen Rat geben möge.' Evenius aber überliesz die angelegenheit dem Ratichius, und dieser, von dem ersteren mit einem empfehlungsschreiben versehen, hatte zunächst mit dem bürgermeister Hesse, mit dr. Röber und dem vorgenannten prediger Kramer eine unterredung. er wurde aufgefordert, sich an den rat zu wenden. dies geschah am 23. august 1620. der didaktiker hatte seine 'Lehrkunst' unter denselben bedingungen angeboten, die er früher an anderen orten gestellt hatte. er beruft sich auf den Gieszenschen und Jenaischen bericht und bittet um prüfung seines unternehmens durch gelehrte und einsichtige männer. der erfolg der verhandlungen war, dasz ihm die stadtbehörde am 2. november 1620 eine concession erteilte, nach der sie ihm verspricht, das christliche vorhaben zu fördern und zu empfehlen, jedoch 'ohne unser Darlage vndt Kosten.'

Sehr zu statten wäre es nun R. gekommen, wenn die in Köthen gedruckten lehrbücher in seinem besitze gewesen wären. der domdechant Christoph v. Hunigke und der rat senden deshalb auf seine veranlassung ein schreiben an den fürsten Ludwig, damit, 'wenn ein Hindernis nicht entgegenstehe, dieser die zur Didaktik gehörigen Bücher, welche sich noch in Köthen befinden sollten, nach Magdeburg schicken möge.' die fürsten (herzog Ernst hatte sich in vollmacht seines fürstlichen bruders, des abwesenden Johann Ernst, in dieser angelegenheit an den professor Walther in Jena gewendet) sind jedoch nicht geneigt, dem ansinnen nachzukommen, da 'die Bücher nicht auf Ratichii Kosten erzeuget' seien. dazu legt in einem eigenhändigen schreiben der herzog Ludwig unter dem 6. juli 1621 die gründe ausführlich dar, warum R. habe Köthen verlassen müssen. unterdes hatte nun der didaktiker die nötigsten vorbereitungen getroffen, etliche 'Collaboranten' berufen und 'am 16. april 1621 in 3 Hauptsprachen den Anfang mit seiner information und Lehrart gemacht'. am 1. mai bittet er um die versprochene ernennung der ephoren und inspectoren, sowie auch um das ihm zugesagte 'öffentliche Ausschreiben'. zugleich ersucht er den rat, in der concession die worte 'ohne unszer Darlage vndt kosten' zu streichen und dafür 'ohne Jemandes eingriff' zu setzen. nach einigem zögern willfahrt der rat unter dem 4. juli.

Das 'ausschreiben', nachdem es die mängel der bis jetzt herschenden unterrichtsweise aufgezählt, empfiehlt die methode Ratkes, in welcher 'der Anfang nicht ab ignotis, sondern a notioribus gemacht' und 'zuerst der Grund der vnterweisung in der Muttersprache' gelegt werde. 'Damit das Werck mit mehrem bestande getrieben vnd befördert werden möge', verspricht man, 'etzliche Ephoros oder Inspectores, mit welchen Ratke seine consilia sicherlich communiciren könne, aus unsern Mittel vnd Bürgerschaft anzuordnen.'

Digitized by Google

Leider sind nun bestimmte nachrichten über die weitere entwicklung der sache nicht aufbewahrt. nach verlauf eines jahres aber glaubt Ratke veranlassung zu haben, den rat der stadt wegen nicht gehaltener zusage beim reichskammergerichte zu verklagen.[71] dieser dagegen bestellte ihn zum 15. juli 1622 aufs rathaus, damit er 'sein offters policirt propositum vndt vorhabendes werck etwas klerlicher vnd verstendiger eroffne' und hierauf ratsanordnung erwarte. Ratke berief sich auf D. Michael Maier, D. Joachim Reineke, M. Andreas Kramer, M. Aaron Burchard, M. Petrus Probst, Christian Straube und andere gelehrte und leistete erst einer weiteren citation am 29. juli 1622 folge.

Ueber gang und charakter der betreffenden verhandlung hat Ratke selbst ausführliche aufzeichnungen gemacht. man griff ihn scharf an, verglich ihn mit einem quacksalber, und Ratke, der 'sehr perplex' war, muste bald den ihn begleitenden P. Probst bitten, für ihn zu sprechen. es kam infolge dessen zu einem heftigen streite, an dem sich u. a. auch Evenius beteiligte. letzterer war nemlich anfang des jahres 1622 als nachfolger des rectors Götze nach Magdeburg berufen worden. das freundliche verhältnis aber, in welchem er früher zu R. gestanden hatte, musz sich hier in ein gegenteiliges umgewandelt haben, denn Evenius erklärte in jener sitzung, 'dasz er von R. nichts gelernt habe'[72], worauf Probst fragte, warum Evenius denn Ratke nach Magdeburg empfohlen habe, wenn derselbe so ungeschickt sei.

Ratke hatte sich, wie sich bald noch deutlicher zeigen wird, einer theologisch anrüchigen partei (A. Kramer, A. Werdenhagen, M. Probst u. a.) angeschlossen, und der vorsichtige rat, welcher von vornherein schon erkundigungen über die wirksamkeit des didaktikers einzog, hatte sich wol gehütet, ihm ohne weiteres das schulwesen Magdeburgs anzuvertrauen. denn wenn man auch einig war, 'die Anschläge Ratichii nicht von der Stadt kommen zu lassen', so schien es doch bedenklich, die 'neue Methode alsbald in die Schule einzuführen', und man schlug vor, 'R. solte auszer der Schulen ohn Raths Kosten facultatem docendi vnters Raths Schutz haben, vnd also seine Lehrart viva praxi documentiren, Alsz denn man gelegenheit hette weiter zu greifen.' eine gelegenheit nun zu diesem weitergreifen war allerdings gegeben gewesen, da die partei, welche für R. in die schranken trat, ihn zum rector an Götzens stelle ausersehen hatte. und vielleicht wäre ihm dieses amt auch übertragen

---

[71] 'Er und seine Collaboranten in sothanem werck seien vnverschuldeter Weise gehindert, verfolget, vnd was ihnen vermöge Contrakts gebühret hette, sei nicht praestiret worden' (Niemeyer, progr. 1846 s. 11).

[72] früher sollte er geäuszert haben, 'er hette es von dem h. Ratichio' wormit er seinem Sohne vnd vielen Andern geholffen'

[73] welche man beschuldigte, die Hoffmannsche ketzerei erneuert zu haben und dem flacianismus und enthusiasmus anzuhängen.

Digitized by Google

worden, wenn nicht gerade jene oben erwähnten religiös verdächtigen männer seine fürsprecher gewesen wären. zu leugnen ist aber auch nicht, dasz Ratke versäumte, seine methode 'viva praxi zu documentiren'. schon am 9. januar 1622 war ein colloquium abgehalten worden, und am 18. februar erklärte er, 'sobald nur Ephoren ernannt seien, solle das ganze werck zu Stande gerichtet werden; nur dürfen, fügt er am 27. juli hinzu, 'ihm nicht leute auff den Halsz gezogen werden, die ihn gedenken zu unterdrücken'.

Es waren unterdes nun aber auch stimmen laut geworden, welche meinten, 'dasz Ratke nicht weiter könnte fortkommen, sondern in particularibus bestecken bleibe', oder 'dasz er die generalia nicht erfunden', sondern dasz 'dieselben längst bekannt gewesen' usw., und so hielt man sich denn veranlaszt, um den handel zum austrage zu bringen, den professor Martini zu Wittenberg, welcher in Köthen mit R. zusammen gewesen war, um sein urteil zu bitten. dieses aber fiel vollständig gegen Ratke und seine didaktik aus, und damit war das schicksal desselben entschieden. ohne dasz ein weiterer versuch gemacht wäre, den unruhigen mann zu halten, blieb dem letztern nichts übrig, als im september des jahres 1622 Magdeburg wieder zu verlassen.

Nicht verschweigen aber wollen wir, dasz Martini ein hauptgegner eben der kirchlichen partei war, welche den didaktiker in Magdeburg begünstigte, dasz man sogar von den kanzeln herab partei für und gegen R. ergriff und schulpredigten für und gegen ihn hielt. ja schon von vornherein hatte sich — vielleicht eben aus dem grunde, weil Ratke sich als parteiorgan benutzen liesz — ein teil des ministeriums gegen seine lehrart erklärt. es heiszt: 'Darumb kam wider ein newer handel auff vndt führete der Windt, oder wer sonst, den Landverwiesenen Wolfgang Ratichium her, der gab für, er hette eine Wunderkünstliche art die Jugendt, auch alte Leute in sehr kurzer Frist gelehrt zu machen, . . . ist aber alles mit dem Güldenen Berge des Ratichischen Methodi zu einer nüchtigen Mausz oder Ratzen, eines elenden Auszgangs in La mi (d. h. in einem mistone) zu ende gelaufen.'[71] nimmt man dazu noch, dasz Ratke mit seiner äuszerung, 'die Erziehung der Jugend sei einig und allein der politischen Obrigkeit ohne Jemandes Eingriff zustendig', eine allerdings bisher unerhörte forderung aussprach, und erwägt man andererseits, dasz der von der orthodoxen partei berufene Evenius die bedingung gestellt hatte, 'dasz die widerwertigen didactici sampt ihren adhaerenten compesciret würden', so ist hinlänglich erklärt, warum Ratke in Magdeburg nicht länger verweilen konnte.

Er wendete sich nach Rudolstadt zu seiner immer getreuen gönnerin Anna Sophia. von hier aus schreibt er am 1. december 1622 und am 4. juli und 22. november 1623 namentlich in öko-

---

[71] controversia Crameriana Magdeburgensis. Wittenberg 1624. s. 79.

Digitized by Google

nomischen angelegenheiten an Werdenhagen in Magdeburg.[75] es mag seine absicht gewesen sein, den fernern aufenthalt in Weimar oder Jena zu nehmen, aber der hofprediger Joh. Kromayer gibt der fürstin Anna Sophia in einem schreiben vom jahre 1623 zu bedenken, wie zweifelhaft es sei, ob man dem flüchtlinge bei seiner bekannten unverträglichkeit den nötigen schutz werde angedeihen lassen können. und am 6. august 1623 berichten Kromayer und dr. Brendel, nachdem sie in Zwetzen bei Jena mit Ratke eine unterredung gehabt, sie seien ohne hoffnung, dasz er jemals sein werk werde zur ausführung bringen können.

Ihre befürchtung sollte sich bestätigen. doch genosz R. in den nächsten jahren fortdauernd den schutz der gräfin Anna Sophia, und selbst wiederholte ungünstige urteile, wie u. a. die des früher milder gesinnten Hoë v. Hoënegg, konnten dieselbe nicht abhalten, dem didaktiker ihre fürsorge zuzuwenden. im april des jahres 1624 schreibt sie in seinem interesse an ihren neffen Joh. Ernst I. von Gotha (gen. der fromme), welcher es sich schon immer hatte angelegen sein lassen, das schulwesen seines landes zu verbessern. der brief ist von Kelbra aus geschrieben. dort hielt sich auch R. zu jener zeit auf und hatte daselbst mit dem nachmaligen hofprediger der gräfin, M. Anton Mylius aus Kelbra, ferner mit dem doctor Joachim Kolbe aus Schleiz und mag. Albanus eine zusammenkunft, welche unstreitig seine lehrmethode betraf. von Mylius ist noch ein vom 22. mai desselben jahres stammendes gutachten über Ratkes methode vorhanden, das erst in neuester zeit veröffentlicht worden ist.[76] es war auf befehl des gräflichen paares abgefaszt und bringt in 10 abschnitten im wesentlichen dasselbe, was schon die Gieszener und Jenenser professoren berichtet hatten. als bemerkenswert heben wir darum nur heraus, 'dasz nach der Ratke'schen Didaktik der Grund aller geistlichen und menschlichen Weisheit allein im Worte Gottes zu suchen sei. Was mit demselben übereinstimme, solle man annehmen, was discordiere, verwerfen . . . Darum müszten auch alle Schüler, sie möchten studieren oder nicht, in der teutschen Theologie unterrichtet werden.' weiteres, die lehrkunst im besondern anlangend, finden wir später in dem Meyfartschen gutachten wiederholt, weshalb es hier füglich zu übergehen ist.

Im jahre 1628 war R. noch in Rudolstadt, siedelte aber im nächsten jahre nach Jena über und wohnte im Deutschen Hause daselbst. er mochte glauben, hier eher im stande zu sein, eine neue

---

[75] Niemeyer, progr. 1846 s. 24. (Werdenhagen wurde 1616 professor moralium zu Helmstädt, wurde 1618 wegen erneuerung der Hoffmannschen streitigkeiten abgesetzt, dann als syndicus in Magdeburg angestellt, aber auch da 1626 wieder entlassen.)

[76] neue mitteilungen aus dem gebiete hist. antiquar. forschungen des thüring.-sächs. vereins usw. bd. XII. Halle 1869. s. 422—426. (dr. B. Anemüller. ein gutachten des M. Anton Mylius zu Kelbra über W. Ratichs methode.)

Digitized by Google

probe mit seiner lehrmethode machen zu können, zumal zwei Jenenser gelehrte, Stahl und Slevoigt, erklärt hatten, ihm bei seinem unterrichte unentgeltlich beistehen zu wollen. indes kann er kaum irgend einen erfolg gehabt haben: seine kraft schien gebrochen. ist doch zu vermuten, dasz R. sogar in sehr dürftigen umständen leben mochte, da es ihm in seiner wohnung selbst an dem nötigsten geräte gebrach. er muste darum bitten, und infolge dessen beauftragt herzog Ernst (am himmelfahrtstage des jahres 1629) den kammerrat Friedrich v. Kospoth zu Jena, dasz er zu Zwetzen ein haus mit mobilien für R. einrichten und ihm fünf klaftern flöszholz auf seine rechnung verabfolgen lassen möge. als Anna Sophia im jahre 1630 witwe geworden war, unterhielt sie selbst wieder den didaktiker samt seinem treuen mitarbeiter Matthias Briccius auf dem schlosse Kranichfeld und später in Erfurt.

Seine tätigkeit war seit dem jahre 1622 eine mehr private geworden. er erteilte in Rudolstadt seiner gönnerin unterricht in der hebräischen sprache und arbeitete zu Kranichfeld an seinem lehrwerke, wie wir aus einem briefe des herzogs Ernst zu Sachsen-Weimar vom 10. april 1633 erfahren. möglicher weise war dies der dicke quartant, welchen er später dem schwedischen reichskanzler Oxenstierna zu lesen gab.

Das erscheinen des letztern hatte in Ratke wieder neue hoffnung angeregt. vielleicht, dasz es gelang, ihn für das lehrwerk zu gewinnen, zumal die oft erwähnte gönnerin sich wiederum behilflich zeigte. zunächst ersucht sie (im verein mit ihrem auch schon genannten neffen) ihren fürstlichen bruder Ludwig um ausantwortung des geburtsbriefes Ratkes, der Augsburgischen acten, des zeugnisses aus den Niederlanden und des Köthener reverses. Ludwig schickt am 17. april 1633 die zuerst angeführten zeugnisse, den revers jedoch behält er zurück.

Hierauf empfahl die gräfin ihn dem schwedischen reichskanzler. dieser scharfblickende mann äuszert in dem bekannten gespräche, welches er im august 1642 mit Comenius hatte:

> 'Animadverti ego ab ineunte aetate, violentum quiddam esse usitatam studiorum Methodum: sed ubi res haereat, deprehendere non poteram. Missus tandem a Rege meo, gloriosae memoriae, in Germaniam Legatus, variis cum doctis Viris ea de re contuli. Cumque mihi Wolfgangum Ratichium Methodi emendationem moliri esset relatum, non erat animo meo quies, donec Viri praesentia potirer: sed qui colloquii loco Volumen mihi grande, in quarto, legendum obtulit. Devoravi ego illam molestiam: pervolutatoque toto Libro, vidi eum Scholarum morbos non male detegere, remedia tamen quae afferebat non sufficere videbantur.'[77]

Um aber ein eingehenderes urteil über die neue didaktik zu gewinnen, beauftragt er drei deutsche gelehrte, Hieronymus Brückner,

[77] Comenius a. a. o. tom. II 1. (vita lucis.)

Digitized by Google

Stephanus Ziegler und Matth. Meyfart, ihm bericht über die lehrart Ratkes zu erstatten.

Am 15. märz 1634 überreichen sie denselben im quartier zu Grosz-Sömmerda. vor abfassung der relation haben sie mehrere tage mündlich mit R. verhandelt, und so erfahren wir denn, was nach so vielen trüben erfahrungen, die er hatte machen müssen, sein innerstes immer noch bewegte.

'Das vorhaben R.s sei', so berichten sie, 'dasz in den schulen die von verständigen leuten erkannten und bekannten fehler und mängel beseitigt und die jugend alsobald bester maszen zu gott geführet und in dem unterrichtet werde, was zur ewigen und zeitlichen wolfahrt zu wissen nötig sei. auch dürfe man die jugend nicht so lange damit quälen, dasz man sie in fremder unbekannter sprache weitläufig grammaticalia treiben und bei den instrumenten sich übermäszig lange aufhalten lasse, anstatt die information de ipsis rebus vorzunehmen. es müsse der jugend die schöne harmonie gezeigt werden, die in dem lichte der gnaden, der natur und den sprachen zu finden sei. auch würden bei der gewöhnlichen unterrichtsweise die schüler oft mit unnötigem unterrichtsstoffe überhäuft, es würde vielerlei neben einander und dabei nicht einerlei praecepta gebraucht, und noch dazu in lingua ignota für die jugend. ferner würde letztere gezwungen, auswendig zu lernen und zu recitieren, was sie noch nicht verstanden habe, wie sie denn auch aus einer bekannten sprache in eine noch ganz unbekannte transferieren müsse.'

Ratke dagegen verlange, dasz die jugend vor allen dingen im christentum recht unterwiesen werde, dasz die harmonie des glaubens, der natur und der sprachen[79] gezeigt und demgemäsz eine übereinstimmung beim unterrichte in verschiedenen sprachen stattfinden, wie auch auf jedem einzelnen gebiete wieder alles einstimmig sein müsse. auch solle in den christlichen schulen nichts anderes proponieret werden, 'als was Gott selbst dem Menschen offenbahret habe, was in dem lumine gratiae naturae et linguarum gar klar und zwar harmonice' zu finden sei. wiederholt kommen dann die berichterstatter darauf zurück, dasz eine 'anmutige uniformitas in methodo bei den disciplinen stattfinden und die sachen-Lehren den instrument-Lehren vorangehen sollen', d. h. dasz erst die sache selbst und dann die regel über dieselbe zu geben sei. später heiszt es, es sei nicht Ratkes absicht, die jugend mit der erlernung vieler und unnötiger sprachen zu beschweren, sondern 'ein jeder studiosus solle allein zur Erlernung der sprachen angehalten werden, die ihm zu

[79] diese etwas mystische formel hat wol nichts anderes zu sagen, als dasz nur übereinstimmung, nicht aber widerspruch in den lehren der einzelnen wissenschaften zu zeigen sei; im worte gottes sollte man den grund aller menschlichen weisheit suchen; die künste und wissenschaften sollten in 'harmonia fidei' getrieben und geübet werden. (Niemeyer, progr. 1846 s. 28.)

Digitized by Google

der Facultet, darauf er sich begeben wolle, am meisten dienlich sei.'[79] auch 'sey es der ordnung vndt dem Lauf der Natur gemäsz, dasz die Jugendt zum ersten ihre angeborne Muttersprache recht vndt fertig lesen vndt reden lerne.' die grammatik müsse für alle sprachen eine übereinstimmende sein, damit 'wer sie nur in der einen sprache recht könte vndt verstünde, in den anderen linguis ob earundem, exceptis cuiuslibet idiotismis, harmonicam rationem grammatices keine sonderliche beschwerung befinden würde.' auch dürfe die jugend nie zu gleicher zeit in mehr als einer sprache unterricht haben. zuletzt erwähnt Meyfart, dasz Ratke ihnen 'einen in Teutscher sprach geschriebenen tractat vorgelegt habe', der ihnen zeigen sollte, 'wie es umb seine Lehrkunst eigentlich bewandt sei'.[80] dieser mit viel sachkenntnis abgefaszten relation liegt nun noch ein besonderes gutachten[81] desselben verfassers bei, in dem die 'Systemata' erwogen werden, welche Ratke in 'Theologischen materien' darlegt. darnach liesz er bei der zusammenstellung und erklärung der hauptlehren die streitigen sätze bei seite. seine schule solle eine 'ganz christliche' sein, doch 'verwerfe er auch die Academien, Gymnasien vndt Classen[82] nicht'.

Gewis im sinne Ratkes sagt Meyfart dann am schlusse, dasz ein lehrer dreierlei besitzen müsse: '1. Scientia, sintemal quae quis non novit nemo docere potest. 2. Dexteritas, zu der viel Stücke gehören, namentlich Gaben des Leibes und Gemütes. Mangelt aber 3. Alacritas, indem die Person lieber einen Ecclesiasticum Politicum vndt anderes officium zu bedienen begehrt, wirdt nachmalsz nichts ausgerichtet'. Ratke sage vernünftig, 'man könne zehn Knaben finden, die mit lust vndt glück zu unterrichten nach der Didactica, aber nicht einen Praeceptorem, der es solchergestalt verrichte'. so müsse denn er, Meyfart, bekennen, 'dasz der universalis vndt particularis methodus, welchen Herr Ratichius gewiesen, sehr weiszlich erdacht und mit hoher Vernunft erwogen worden sei; auch sei kein Zweifel, dasz dadurch unglaublicher nutzen könne geschafft werden'.

Am schlusse der hauptrelation läszt Ratichius dem kanzler seine dienste anbieten unter der bedingung, dasz er eine rechtmäszige vocation, bei dem werk das directorium und gelehrte und wolerfahrene leute zu mitarbeitern bekomme, wie ihm auch freier gebrauch der bibliotheken und die nötigen äuszeren mittel nicht zu versagen seien.

Eine schriftliche antwort auf dieses anerbieten ist bis jetzt noch nirgends aufgefunden worden. hätte auch der kanzler sich Ratkes annehmen wollen, so würde der letztere seinem versprechen

[79] vgl. lehrart der christl. schule. — Zum teil abgedr. bei Niemeyer, progr. 1840 s. 27 f.

[80] die allgem. verfassung der christl. schule usw. Kranichfeld 1632.

[81] Niemeyer, progr. 1840 s. 24 ff.

[82] jedenfalls die classen, welche wir in dem Ratkeschen schulorganismus die 'deutsche Schule' nannten.

Digitized by Google

doch schon deshalb gar nicht nachzukommen vermocht haben, weil *ihm* schon im jahre zuvor (1633) ein schlag die zunge und die rechte hand gelähmt hatte. dies habe ihn denn auch gehindert, erzählt Meyfart, noch nicht kund gegebene didaktische geheimnisse mitzuteilen, obgleich die absicht dazu von ihm sehr oft zu verstehen gegeben worden sei!

Im jahre 1635 traf ihn der schlag zum dritten male, und am 27. april desselben jahres starb er zu Erfurt.

Seine fürstliche gönnerin Anna Sophia sorgte dafür, dasz der heimatlose in der Barfüszerkirche zu Erfurt unter begleitung der universität ehrenvoll bestattet wurde.

Meyfart aber setzte dem freunde in einem programme ein literarisches denkmal.

Rückblick.

Es sind hindernisse verschiedener art, an denen die didaktischen unternehmungen Ratkes scheiterten. dieselben lagen vor allem in seiner abstoszenden persönlichkeit, dann darin, dasz er die didaktik in verbindung brachte mit kirchlichen und staatlichen einrichtungen, und ferner in gewissen mängeln der methode selbst, wie auch in der ungunst der allgemeinen zeitverhältnisse.

Charakteristisch ist zunächst die geringschätzung, mit der Ratke auf die anhänger entgegenstehender richtungen herabsah. seine selbstüberhebung verweigerte von vornherein ebensowol jede auseinandersetzung mit derartigen ansichten, als auch nur eine eingehende mitteilung oder eine sorgfältige sichtung der eigenen; vielmehr werden die letzteren von ihm wie überirdische offenbarungen oder doch wie geheimnisse zurückgehalten. hat er sich aber einmal anderen 'entdeckt', so werden diese mitwisser und mitarbeiter durch einen feierlichen revers zum schweigen verpflichtet, ohne damit vor seinen mistrauischen verdächtigungen gesichert zu sein. vielmehr beschuldigt er sie bald genug, ihm nach hab und gut, ja nach ehre und leben zu trachten, und unvermögend, ohne ihre hilfe einen erfolg zu erzielen, wälzt er schlieszlich all sein misgeschick dem undanke der genossen und gönner zu.

Nimmt man dazu noch seine unverträglichkeit und heftigkeit, seine schmähsucht und herschgier, so begreift sich nur zu wol, dasz diese fehler den didaktiker allenthalben verhaszt machten, und dasz man ihn selbst an orten fern hielt, wo er recht gern seine tätigkeit entfaltet hätte. vielleicht nicht in demselben masze begründet erscheint nur die anklage der habgier, wie sie wol einzelne gegen ihn erhoben haben.

Ein weiteres hindernis für Ratke war, dasz er seine lehrart in verbindung bringen wollte mit institutionen, welche als ganz unabhängig von derselben ihre eigenen wege zu gehen haben. er machte gleichsam die didaktik zur dienerin der kirche und der politik, wenn

Digitized by Google

er in seinem memorial versprach, mit hilfe derselben im ganzen reiche eine 'einträchtige Regierung und Religion bequem einzuführen und friedlich zu erhalten'. wir finden daher auch, dasz einzelne der damaligen gelehrten ihre polemik gegen R. nicht sowol auf die eigentliche methodik, als vielmehr auf dergleichen weitergreifende pläne des didaktikers richten. Hoë v. Hoënegg z. b. hält es für unnötig, im ganzen römischen reiche eine 'einträchtige sprache' einzuführen, weil die verschiedenen sprachen dem reiche nicht den geringsten schaden brächten. eine 'einträchtige Regierung' sei freilich desto wünschenswerter, nur würden die vorschläge Ratkes dieselbe schwerlich herstellen. völlig lächerlich jedoch sei endlich, dasz R. sich für den mann halte, im ganzen römischen reiche eine 'einige Religion' einzuführen, was selbst das papsttum mit seinen waffen und künsten im laufe der jahrhunderte vergeblich erstrebt habe. in dem am 20. october 1619 von Ernst v. Freibergk, Joh. Stallmann, A. Streso und J. Mascus abgegebenen gutachten aber ist unter den mängeln der neuen didaktik besonders hervorgehoben, dasz sie beim erlernen fremder sprachen allen streng systematisch fortschreitenden unterricht in der grammatik verwerfe, gedächtnisübungen und repetition vernachlässige[83] und der unsicherheit und oberflächlichkeit des wissens vorschub leiste. ähnliche vorwürfe wiederholten sich bekanntlich später bei den Basedowschen streitigkeiten und werden wol stets zu hören sein, wenn die schule zu weit in eine realistische zeitströmung hineingerät.

Auch mag hier nicht unerwähnt bleiben, dasz Ratke bei handhabung der disciplin von einem extrem in das andere, von übermäsziger strenge in übergrosze nachsicht und selbst in nachlässigkeit verfiel und somit mancherlei veranlassung zu klagen über schlechte zucht gab. in erwägung dessen und in erinnerung daran, dasz er sich allzu groszes vornahm und versprach, was er zu leisten nicht im stande war, wird die behauptung, er habe durch dergleichen masznahmen sich seine stellung und seiner neuen methode die einführung selbst bedeutend erschwert, nicht unbegründet erscheinen.

Dazu darf vielleicht noch auf einige erscheinungen in der damaligen zeit hingewiesen werden. geheimtuerei wird gewis immer verdacht erwecken. aber gerade das 16. und 17. jahrhundert — bekanntlich die blüteperiode der alchemie und ähnlicher zweifelhafter künste — mochte an dem mit gleichem apparate auftretenden

[83] dasz sowol Ratke als auch Helwig und Jung viel gewicht auf die repetition legten, hatten wir schon zu erwähnen gelegenheit. 'Der modus docendi, welchen Herr Ratichius fürschleget, stehet in continua et creberrima repetitione unius eiusdemque.' (bericht der Jenenser professoren.) und: 'Die wiederholung sol offtmahlig sein, in Ansehung, dasz sie nicht allein das verstendnis vnd gedechtnis bestetigen, sondern auch, welches nicht gering ist, den gefaszten Sachen nachzudencken, anleitung geben kan.' (lehrartlehr der christl. schule.) darnach ist also dieser vorwurf zu berichtigen.

Digitized by Google

didaktiker mehr anstosz nehmen, ihn wenigstens mit mehr mistrauen empfangen, als vielleicht von anderen generationen geschehen wäre. klagte man ihn doch eben deshalb mit seinen früheren genossen (Helwig und Jung) geradezu der teilnahme an dem verpönten rosenkreuzerorden an. ja die sage machte Jung sogar zum urheber dieser geheimnisvollen gesellschaft, sowie man den beschuldigungen, welche gegen die mitglieder derselben erhoben wurden, die voranstellte, 'dasz sie sich vieler Sprachen annehmen und Ratichii Didacticam empfehlen'.[84]

Aber auch das unstete wanderleben Ratkes schuf ihm wol manchen gegner. die zeit der 'Fahrenden' war eben vorüber, und was von abenteuernden nachzüglern sich noch umtrieb, stand im übelsten rufe, die gelehrten dieser gattung nicht ausgenommen. in der tat waren sie auch selten etwas anderes, als gewinnsüchtige charlatane, die durch trügerische verheiszungen und namentlich durch berufung auf schnellwirkende 'lehrkünste' sich eingang zu verschaffen suchten. so kann es denn nicht wunder nehmen, wenn Ratke hie und da mit eben diesem vorurteile empfangen wurde, zumal er wirklich bei einem starken hange zur prahlerei sehr häufig versprechungen machte, deren erfüllung nicht in seinen kräften stand.

Noch aber bleibt hier ein gerade für jene zeit mit ganz besonderer schwere ins gewicht fallender punct zu erwähnen: das ist Ratkes kirchliche stellung. sie war die eines ungestümen, um nicht zu sagen rohen eiferers.[85] wo es nur immer zu religiösen auseinandersetzungen kam, ergieng sich Ratke in den gehässigsten ausdrücken über und gegen die reformierten. ja als der duldsame fürst von Köthen es über sich gewonnen, ihn (den lutherischen didaktiker) seinen reformierten geistlichen gegenüber zu begünstigen, lehnte er sich tatsächlich und wie herausfordernd gegen die landesconfession auf. so wenigstens musten seine im lutherischen sinne unternommenen neuerungen des religionsbuches gefaszt werden, und es war wahrlich kein wunder, wenn er von den Köthener theologen für einen 'homo heterodoxus' ausgerufen wurde. freilich gab er in dem lutherischen Magdeburg bald genug den orthodoxen ein ähnliches, ja noch gröszeres ärgernis, indem er auf seite einer religiösen partei trat, die bei beiden confessionen im grunde gleich verrufen war. ohne entscheiden zu wollen, welche einflüsse ihn gerade zu den Hoffmannschen schwärmern gezogen haben mochten, dürfen wir so viel behaupten, dasz eben auch in diesen verhältnissen sich der mangel einer klaren und sicher ausgeprägten persönlichkeit kund gab, und dasz ein solcher des festen grundes und maszes ent-

[84] 'Wohlmeinendes Bedenken von der Fama vnd Confession der Brüderschaft des Rosen-Creutzes etc. durch And. Libavium.' Frankfurt 1616.

[85] Vetterlein, Virorum aliquot Anhaltinorum, qui doctrina olim claruerunt Memoriae. Syll. IV. Cöthen 1829. s. 16 f.

Digitized by Google

behrender eifer jedes dauernde und gesegnete wirken unmöglich machen muste.

Endlich dürfen wir nicht vergessen, dasz die drangsale des dreiszigjährigen krieges, welcher ausbrach, als Ratke mitten in seinen neuerungsversuchen stand, keineswegs dazu angetan waren, das interesse der fürsten und völker auf didaktische bestrebungen zu lenken. heiszt es doch schon bei Beckmann in dem passus über die Köthener schulneuerungen: 'Aber weder diese noch andere heilsame Rahtschläge haben wegen der bald darauf erfolgten langwierigen Kriegs-Troublen in diesen und den benachbarten Ländern ihren effect erreichen können.'

Verdiente denn aber ein mann, welcher der deutschen nation ein werk darbot, das wenigstens seiner letzten (kirchlich-politischen) tendenz nach unausführbar war, eine aufmerksamkeit, wie sie ihm tatsächlich an vielen orten des reiches in nicht geringem grade geschenkt wurde? und verdient sein lebensgang heute noch irgend welche beachtung?

Um diese frage bejahen zu können, sei es uns gestattet, abschlieszend auf die puncte hinzuweisen, die dem didaktiker eine stellung in der geschichte der pädagogik zu sichern im stande sind. wir werden uns dabei hauptsächlich an sein memorial, an die 13 von ihm selbst aufgesetzten puncte und an die beiden berichte der Gieszener und Jenenser professoren mit dem nachberichte zu halten haben. vernachlässigen jedoch dürfen wir auch die aufschlüsse nicht, welche wir in dem gutachten eines ungenannten[66], dann in drei von Ratke seinem freunde Rhenius übergebenen schriften[67], ferner in den von ihm getroffenen schuleinrichtungen in Köthen und endlich in beglaubigten nachrichten von zeitgenossen finden. von letzteren heben wir ganz besonders den Evenius heraus, weil dieser trotz seines absprechenden urteils über die person Ratkes, der 'keine sprache verstünde und die Fähigkeit nicht besitze, auf seinen Fundamenten ein Lehrgebäude aufzuführen', doch anerkennende worte behält über die grundsätze desselben. er äuszert u. a.: 'Fundamenta methodi Ratichianae semper judicavi certissima et firmissima'. die 'Anordnungen' zur schuleinrichtung in Köthen, sowie auch den 'Bericht vom neuen Methodo' (Weimar. schulordnung von Kromayer) lassen wir aus schon oben angeführtem grunde unberücksichtigt.

Bei erwägung aber der verdienste, die sich Ratke um das schulwesen seiner zeit erworben hat, darf zuerst darauf ton gelegt werden, dasz er nach Oxenstiernas zutreffender bemerkung 'die Gebrechen der Schule nicht übel aufdecke'. war er auch nicht der erste, welcher die in damaliger zeit dem schulwesen überhaupt anhaftenden mängel erkannte (in Frankreich hatten schon Rabelais und Montaigne, in

---

[66] Niemeyer, progr. 1841 s. 9 f.

[67] von welchen er die erste selbst verfaszt hatte, während die zwei anderen die professoren Helwig und Jung zu verfassern hatten.

Digitized by Google

Deutschland u. a. Pancratius Krüger[88] und Nicodemus Frischlin nicht undeutlich auf dieselben hingewiesen), so enthüllte er dieselben doch in einer weise, welche so leicht nicht vergessen werden konnte, und setzte an die abstellung derselben seine beste kraft. er rügte allerorts die bisherige art und weise des unterrichts, die so mühsam und beschwerlich sei, dasz durch sie abscheu vor den wissenschaften erregt und viele talente von ihnen zurückgeschreckt würden. der beste teil der zeit werde mit zanken und streiten verloren; die knaben würden in verkehrter weise mit schlägen zum lernen getrieben; vieles und das meiste werde nur gedächtnismäszig erlernt. aber er eifert auch insbesondere gegen die vernachlässigung der deutschen sprache in der schule, sowie gegen die damals übliche behandlung des sprachunterrichts überhaupt. und so besteht denn ein zweites verdienst Ratkes darin, dasz er der muttersprache eine ihr gebührende stellung beim unterrichte zu erringen suchte. ohne auf die methode, welche er für erlernung dieser sprache aufstellte, einzugehen, verdient doch schon hervorgehoben zu werden, dasz er verlangte, der muttersprache sollen sich die schüler zuerst befleiszigen, und nur wenn sie deren vollkommen mächtig seien, dürfe zur erlernung einer andern sprache übergegangen werden. noch mehr zu betonen aber ist wol die forderung Ratkes, dasz 'alles zuerst in der Muttersprache' gelehrt werden solle, und 'dasz man durch die Muttersprache andere erklären müsse'. damit war ja doch ausgesprochen, dasz die deutsche sprache zur unterrichtssprache zu machen sei, wie denn auch die drei unteren classen der Köthener schule die sogenannten 'deutschen Klassen' bildeten. Ratke bestritt entschieden, dasz die deutsche sprache zur behandlung der unterrichtsgegenstände nnd zum philosophieren weniger geeignet sei, als die sprachen der alten; es sei unwahr, dasz viele hervorragende geister durch den zwang, vorher die fremden sprachen zu erlernen, von der erlernung zurückgeschreckt würden. die ganze bedeutung dieser forderung erhellt erst aus der thatsache, dasz im 16. jahrhunderte das deutsche aus den lateinischen schulen unseres vaterlandes völlig verdrängt war, und dasz nur einzelne männer am anfange des 17. jahrhunderts auftreten, welche den hohen wert der muttersprache hervorheben.[89] gehen so stimmen vor und neben Ratke her, welche für die deutsche sprache auch im unterrichte eine bescheidene stelle zu erringen suchen, so wurden er und seine mitarbeiter Helwig und Jung in ihren forderungen unterstützt von dem hie und da in höheren ständen sich kundgebenden streben, gut und rein deutsch zu reden und zu schreiben. vor allem trat solches in der '**fruchtbringenden gesellschaft**' zu tage, deren mitstifter derselbe fürst war, welcher Ratke so viel vertrauen entgegen brachte, herzog Ludwig von Anhalt-Köthen.

[88] Seelen, Athenae Lubecens. IV 144—201.

[89] Inauguratio illustris Gymnasii Casimiriani. Coburg 1605. Leges XLIII. kurpfälzische schulordnung 1615. (Vormbaum II 141).

Digitized by Google

Mit der forderung des didaktikers, dasz der erste unterricht der in der muttersprache sein[90] und diese zur unterrichtssprache gemacht werden solle, hängt auch das streben desselben zusammen, das schul- und unterrichtswesen mehr zur sache des volkes zu machen, als dies bisher der fall gewesen war.

Hatte wenigstens eine allgemeine religiöse volksbildung Karl dem groszen schon am herzen gelegen, hatte Luther dann noch nachdrücklicher auf dieselbe hingewiesen und gelegentlich neben der empfehlung der alten schola latina (in die er aber auch einen neuen, pädagogischen geist verpflanzt haben wollte), auch der deutschen schule erwähnung getan, so war es doch hauptsächlich das verdienst Bugenhagens, durch seine kirchen- und schulordnungen bahnbrechend auf dem gebiete der deutschen volksschule gewirkt zu haben. zur allgemeinen geltung aber hatte sich letztere noch nicht zu bringen vermocht, und dasz das schulwesen selbst am anfange des 17. jahrhunderts noch sehr vieles zu wünschen übrig liesz, darauf haben wir an früheren orten schon aufmerksam gemacht. immer müssen wir es darum auch zu den verdiensten hervorragender pädagogen jener zeit rechnen, wenn sie fort und fort wieder darauf dringen, dasz der schulunterricht allen kindern ohne unterschied des standes und geschlechtes zu teil werden solle. auch Ratke hat dies getan, wie wir aus dem Köthener rescript ersehen, welches fürst Ludwig am 12. mai 1619 der ganzen bürgerschaft Köthens vortragen liesz. in ihm war ausgesprochen, dasz jeder, er sei arm oder reich, jung oder alt, seine kinder anmelden solle. und zwar sollten sowol knaben- als auch mädchenschulen eingerichtet werden.

Der alten unbehilflichen und unfruchtbaren unterrichtsweise aber setzte nun Ratke seine neue didaktik entgegen.

Die wichtigsten, seine lehrart im besondern charakterisierenden forderungen waren auszer den schon angegebenen noch folgende. die grammatiken der verschiedenen sprachen sollten alle nach denselben grundsätzen und demselben plane gearbeitet sein. dann müsse ex conformibus libris gelernt werden und der regel sei immer die sache vorherzuschicken. ferner dürfe man nur eins nach dem andern lehren, so dasz immer eine lection zum mittelpuncte des ganzen zu machen sei, was schon Dietrich v. d. Werder in Kassel als die methode Ratkes kennzeichnend anerkannte. nicht gering auch wurde von dem didaktiker angeschlagen, dasz alles ohne zwang und widerwillen des schülers geschehe.

Weitere principien aber, wie etwa, dasz alles nur nach ordnung und verlauf der natur und nicht mehr denn einerlei auf einmal getrieben werden dürfe, dasz alles durch erfahrung und stückliche untersuchung zu behandeln, nichts aber auswendig zu lernen sei, u. a. m. übergehen wir. müste nemlich einesteils von einigen der-

---

[90] Desiderata methodus nova Ratichiana, linguas etc. Halae Saxonum 1615. s. 56.

Digitized by Google

selben die unbedingte giltigkeit angezweifelt werden, so dürfte andernteils auch fraglich erscheinen, welche von ihnen dem didaktiker selbst und welche seinen gesinnungsgenossen ursprünglich angehören.

An das eben erwähnte verlangen endlich, dasz alles im unterrichte ohne zwang und widerwillen des schülers vorgenommen werden solle, knüpft Ratke die unleugbar wichtige forderung, dasz 'kein lehrjünger des lernens halben von seinem praeceptore, aber woll muthwillens vnd boszheits halben von einem andern, dazu bestelten auffseher, geschlagen vnd gestrafft werde.' können wir nun auch die in den letzten worten enthaltene art und weise des vollzugs der strafe nicht billigen, so haben wir doch anzuerkennen, dasz mit dem angeführten verlangen die harte zucht der vorhergehenden zeit verurteilt und einer humaneren disciplin in den schulen das wort geredet war. dasz man zunächst bei der handhabung der zucht z. b. in Köthen ins extrem verfiel und durch allzu grosze milde, ja lässigkeit, anstosz und veranlassung zu beschwerden erregte, kann der richtigkeit des grundsatzes selber keinen eintrag tun.

Die forderung und einführung einer menschenwürdigeren disciplin gegenüber einer oft grausamen behandlung der schüler im 16. und den vorhergehenden jahrhunderten ist darum nicht das geringste verdienst, das sich Ratke um die erziehung der nach ihm kommenden geschlechter erworben hat.

Meinen wir, durch offene darlegung alles dessen, was uns zur charakterisierung Ratkes vorlag, ihm allerdings einen bedeutenden teil von dem ansehen, in dem er eine zeit lang wol gestanden hat und zum teil noch jetzt steht, genommen zu haben, so glauben wir doch auch mit der betonung und hervorhebung seiner für eine neue didaktik maszgebenden principien, ihm gerecht geworden zu sein.

Leipzig. H. Stoerl.

15.
ZUR FÖRDERUNG DER BIBELWISSENSCHAFT IM GYMNASIUM.

I. Der unterricht im hebräischen.

Wol nahezu in allen höheren lehranstalten Deutschlands, welchen die aufgabe gestellt ist, ihre schüler für alle facultäten der hochschule, also auch für die theologische, vorzubilden, gehört derzeit noch die lectüre des alten testaments in der ursprache unter die vorgeschriebenen fächer des lehrplans. wir sagen 'derzeit noch'; denn es ist unsern lesern ohne zweifel nicht unbekannt, dasz die früher vereinzelt auftretende ansicht, der unterricht im hebräischen sei ein überbein am organismus der gymnasien, neuerdings in lauteren und nach zahl und gewicht beachtenswertheren stimmen sich kund gibt.

Digitized by Google

Meine überzeugung, dasz es übel gethan wäre, das hebräische und somit die lectüre einzelner bücher des alten testaments im grundtext vom lehrplan eines gymnasiums, das den anspruch auf vollständigkeit macht, zu streichen, habe ich schon vor jahren an einem andern orte* ausgesprochen. sie steht mir noch fest.

In betreff künftiger historiker mag es ein frommer wunsch und subjective meinung heiszen, wenn verlangt wird, dasz jeder, der über das ganze, also auch das israelitische altertum, seine religion und cultur, ein selbständiges urteil sich bilden will und es in einer geschichte der vorchristlichen völker wohlbegründet vorzutragen unternimmt, ebenso gut wie die griechischen und römischen, auch die hebräischen quellen im original verstehen und kennen sollte. der mangel an solcher kenntnis straft sich, wie beispiele beweisen, augenfällig genug.

Minder leicht abzuweisen und völlig in der sache begründet dürfte aber jedenfalls die forderung sein, dasz, wer in dingen der sprachwissenschaft, die ja mehr und mehr, wenn sie wirklich wissenschaft sein will, eine eingehende und gründliche sprachvergleichung verlangt, mitsprechen will, schlechterdings auch kenntnis vom semitischen sprachstamm haben musz. immerhin wird eine künftige grösze in diesem fach, mit mehr als éinem zweig an diesem stamm, insbesondere mit dem assyrischen und arabischen sich bekannt machen müssen. die grosze menge derer dagegen, die nicht sterne erster, jedoch zweiter und dritter grösze werden wollen, ich meine unsere docenten der alten sprachen auf hochschulen und gymnasien, welchen dermalen mit recht verargt wird, wenn sie etymologie und grammatik ohne sichere einsicht in sprachvergleichung treiben, alle diese müssen wenigstens einen begriff, eine an der quelle geschöpfte vorstellung von der gestaltung des menschlichen sprachgeistes bei semitischen völkern gewinnen. diesem 'soll' entspricht nun aber das 'haben' auf den hochschulen in den wenigsten fällen. nicht als ob es an lehrern der orientalischen sprachen fehlte, aber wie viele unserer alte philologie studierenden werden es sein, die auf der universität geduld, zeit und mittel in dem ausreichenden masze finden, dasz sie, um von arabisch, assyrisch und persisch nicht zu reden, sich das einfachste semitische sprachidiom, das hebräische, mit gehöriger gründlichkeit aneignen?

Was sie in den vier gymnasialjahren mit ein paar wochenstunden leichtlich und als werthvollen besitz hätten gewinnen können, bleibt für sie, mit oder ohne schuld, ein späterhin vermiszter oder nicht vermiszter, aber meist ein ungehobener schatz. man hat mit gutem grund, vornehmlich im hinblick eben auch auf die künftigen philologen und gymnasiallehrer, fast in allen gymnasien das studium des mittelhochdeutschen als neues obligates unterrichtsfach in den lehrplan aufgenommen, in richtiger einsicht,

* zeitschr. f. d. gymnasialwesen II 12.

Digitized by Google

dasz dies durchaus notwendig sei, wenn die vorlesungen der universität über die alte deutsche sprache und litteratur mit nutzen sollen gehört werden; das hebräische aber soll aus seinem verjährten und wohlbegründeten besitzstand verdrängt, die sprachgelehrten um diese, für sie ebenso erwünschte mitgabe für ihre universitätsstudien gebracht worden? und doch sollte, was dem éinen recht ist, dem andern billig sein.

Auf grund dieses spruchs wagen wir geradezu zu verlangen: wie für künftige theologen, so sollte für candidaten der philologie der unterricht im hebräischen auf dem gymnasium obligates fach sein, ebenso für solche, die schon ausgesprochenes talent und entschiedenen trieb in sich tragen, sich ganz der geschichtsforschung zu widmen.

Noch mehr: der jurist, der mediciner, der staats- oder naturwissenschaft studierende sieht sich, zumal wenn er die allgemeinen vorstudien auf der hochschule nicht verabsäumt, durch die im gymnasium erworbenen kenntnisse vollständig ausgestattet, um den vorlesungen über seine fachwissenschaft durchaus folgen zu können; so oft er auf die griechischen oder römischen quellen derselben verwiesen wird, vermag er, so er zeit und lust hat, selbständig daraus zu schöpfen; alle vorkommenden fremdwörter und termini findet er alsbald verständlich; kurz, der ganze apparat, den er zu erfolgreichem betrieb braucht, steht ihm kraft seiner gymnasialbildung ausreichend zu gebote. wie stünde es aber mit dem der gottesgelehrtheit beflissenen, wenn nach dem auf der jüngsten groszen versammlung von gymnasialdirectoren und anderen schulmännern gestellten antrag das hebräische vom programm des gymnasiums gestrichen würde? in dem lectionenkatalog seiner facultät findet er vorlesungen über psalmen, Hiob, propheten, alttestamentliche theologie u. a. verzeichnet, aber er sagt sich alsbald oder sagens ihm verständige mitstudierende und lehrer: die pforte zu allen diesen wissenschaften und zu einem hauptbuch seiner studien und seines künftigen berufs ist ihm verschlossen, weil jeder dazu seinen eigenen schlüssel mitzubringen und zu handhaben hat. je und je wird zwar eine vorlesung über hebräische sprache auf einer hochschule gehalten, es ist aber gegründeter zweifel vorhanden, ob dabei lehrer und schüler sich so, wie es schlechterdings für den unterricht in den elementen nötig ist, dazu hergeben, zeit, geduld und ausdauer haben, um das zu thun, was man mit richtigem bilde 'das windelnwaschen' genannt hat. und wenn kein öffentlicher docent hiefür sich bereit erklärt, musz entweder bei anstellungen ein besonderer lehrauftrag dazu erst decretiert und geschaffen, oder der ohnedies meist ärmere theologiestudierende mindestens ein halbes jahr lang sich wöchentlich drei bis vier privatstunden um theures geld geben lassen, ein aufwand, der allen andern facultätsangehörigen erspart bleibt. dies in dem günstigen fall, wenn unser angehender theolog aus eigenem trieb oder auf den rath einsichtiger männer seines

Digitized by Google

fachs den richtigen weg einschlägt, um die thür zur bibelwissenschaft sich öffnen zu können. weitaus häufiger aber wird er diesen weg nicht einschlagen, wird aufs notdürftigste und mühseligste die bei seinem examen geforderte kenntnis des alten testaments zusammenraffen und alles eher gewinnen, als die für theologisches studium und namentlich für den dienst am wort so überaus notwendige und gewinnbringende vertrautheit mit derjenigen religionswelt, auf deren grundlagen die christliche glaubens- und sittenlehre, ja die persönlichkeiten ruhen, welche stifter und fortbauende mitarbeiter bei gründung des christentums gewesen sind. jeder kundige wird die überzeugung teilen, dasz die christliche predigt, christenlehre, seelsorge, selbst die dem pfarrer heutzutage gebotene einsicht und wirksamkeit im volks- und staatsleben wesentliche einbusze erleidet, wenn es den geistlichen an der und zwar (wir kennen ja das unverständliche in Luthers übersetzung der psalmen und propheten, selbst der historischen bücher) aus den quellen geschöpften kenntnis und freudigen beschäftigung mit dem alten testament fehlt. und diese einbusze soll in unsern tagen eintreten auf einem gebiet, das dermalen besser, eindringender und geistvoller, als seit langer zeit angebaut ist. denn der aufschwung, den die classische philologie und altertumswissenschaft in Deutschland seit Fr. A. Wolf genommen hat, er ist von den letzten fünf jahrzehnten gerade so in betreff der bibelwissenschaft, insbesondere in erkenntnis des alten testaments, seiner sprache, geschichte und litteratur, zu constatieren. wir haben jetzt werke über alttestamentliche theologie, über die geschichte und altertümer Israels, über hebräische sprache und schrifttum, wir haben commentare zu allen hauptbüchern des alten testaments, die den arbeiten der besten philologen, grammatiker, historiker und altertumsforscher auf dem feld der classischen völker vollkommen ebenbürtig zur seite stehen. und das alles soll nur etwa der gelehrten welt und auch hier nur dem engen kreise der fachgenossen, und kaum noch, da man von den nachbargebieten der classischen geschichts- und sprachwissenschaft meist mit vornehm geringschätzenden blicken auf unsere provinz blickt, einzelnen weitherzigeren bearbeitern der allgemeinen litteratur und geschichte zu gute kommen, für das religiöse leben unseres volkes aber und für die kirche verloren gehen? es gienge aber für die letztere unfehlbar zum grösten teil verloren, wenn der unterricht im hebräischen aufhören würde, ein lehrfach des gymnasiums zu sein. darum rufen wir, angesichts jenes votums der gymnasialdirectoren, mit allem nachdruck der kirche, und insbesondere den oberstudienbehörden wie den vertretern theologischer wissenschaft auf unsern hochschulen zu: 'videant consules, ne quid detrimenti capiat res publica.' in Württemberg hat es allerdings noch gute weile, sofern in unsern evangelischen seminarien und katholischen convicten durch vier wöchentliche hebräische lectionen während des vierjährigen curses für das bedürfnis ausreichend gesorgt und es

Digitized by Google

dabei sein verbleiben haben wird. allein im interesse unserer gymnasien in Württemberg und in sonstigen deutschen landen muste dieser entschiedene protest erhoben werden.

II. Die lectüre des neuen testaments.

Wie zur strafe dafür, dasz im vorigen jahrhundert noch in manchen höheren schulanstalten, dank dem groben irrtum einzelner theologen, das neue testament habe und lehre das beste griechisch, die kenntnis der griechischen sprache vornehmlich aus den schriften der evangelisten und apostel entnommen und diese auf den gymnasien im übermasz gelesen wurden, hat sich die sache jetzt umgekehrt so gestaltet, dasz die lectionsentwürfe derselben fast nur ausnahmsweise von einer lectüre des neuen testaments im urtext zu berichten wissen. da und dort wird laut den schulnachrichten ein evangelium, die apostelgeschichte, der eine und andere brief im griechischen text bei dem unterricht über das leben Jesu und der apostel oder in der glaubens- und sittenlehre zu grunde gelegt, und das ist, angesichts des mangels an einer schulbibel mit klarer übersetzung, immerhin etwas und ist wohlgethan. denn wie will man einem schüler, der zu construieren gewohnt ist, die allernotwendigsten beweisstellen — ich erinnere nur an Römer 2, 14—16 — lediglich an der hand des Luthertextes zu voller deutlichkeit bringen? allein dasz das neue testament ex professo in besonderen lehrstunden behandelt und mindestens zwei historische und eine anzahl lehrhafter bücher eingehend und zum zweck gründlicher einsicht in den inhalt und in das hellenistische sprachidiom gelesen werden, davon weisz unter zehn gymnasialprogrammen vielleicht kaum je eines oder zwei zu erzählen. mag das mancher bedauern und sich einreden, es sei denn doch eine bessere, frommere zeit gewesen, als noch der Stuttgarter kriegsrath G. das sonntägliche evangelium in der kirche mit seinem griechischen testament in der hand nachgelesen habe; es ist und bleibt eben dennoch so: die lectüre des 'Novum' als ein obligatorisches gymnasialfach zu behandeln oder wieder zu einem solchen zu machen, geht derzeit nie und nimmermehr an.

Wol aber sind es einzelne anstalten, in denen es nicht blosz angeht, sondern eine stetige, ganz eingelebte gewohnheit ist, diejenigen schulen nemlich, denen speciell obliegt, künftige theologen vorzubilden. so weisz man es z. b. in den vier württembergischen philol.-theologischen evangelischen seminarien, auch seitdem alle sonstigen gymnasialfächer in ihren lehrplan aufgenommen sind, nicht anders, als dasz jederzeit zwei wochenstunden des vierjährigen curses, neben und auszer den zwei religionsstunden, der lectüre des neuen testaments gewidmet werden. an dieser hergebrachten ordnung hat auch die neueste instruction vom j. 1873 entfernt nichts verändert oder geschmälert, vielmehr auch diesen teil des religionsunterrichts nur noch einsichtiger und umsichtiger geregelt. dieser aus dem j. 1836 stammenden, aber auch unter dem jetzigen studien-

Digitized by Google

directorium in allen wesentlichen dingen, namentlich in betreff des religionsunterrichts unverrückt beibehaltenen, trefflichen amtsvorschrift gemäsz ist für die lectüre des neuen testaments die aufgabe gestellt, 'in den zwei ersten jahren des seminarcurses zu lesen: eines der drei ersten evangelien mit berücksichtigung paralleler abschnitte der beiden andern, sowie die apostelgeschichte und etwa noch einige kleinere briefe, in den zwei letzten jahren die gröszeren briefe, namentlich die bedeutenderen Paulinischen briefe, und das evangelium Johannes.'

Dasz in den katholischen convicten dieses unterrichtsfach wenigstens nicht in gleichem umfang getrieben wird, unterliegt wol keinem zweifel, ob dies aber anderwärts in evangelischen vorschulen für theologen der fall ist, liesz sich nicht ermitteln. dagegen steht es mir auf grund vieljähriger erfahrung fest, dasz, wie auch jeder sachverständige zum voraus sich überzeugt halten wird, der für unsere künftigen theologen daraus erwachsende gewinn von erheblichem belang ist. es mag am platze sein, denselben wenigstens in betreff der wesentlichsten puncte zu besprechen. man wird daraus — beiläufig gesagt — auch ersehen, wie wenig gerechtfertigt gerade den württembergischen theologen gegenüber der vorwurf ist, sie üben kritik an der bibel, bevor sie wissen, was darin steht.

Am unmittelbarsten zieht von solcher, unzweifelhaft nicht zu knapp, aber auch nicht zu umfassend bemessenen neutestamentlichen lectüre nambaften gewinn die religionskenntnis, sagen wir lieber das einleben in die religionswelt der ursprünge des christentums. die persönlichkeiten, thatsachen, glaubens- und sittenlehren des neuen testaments müssen unfehlbar am anschaulichsten und lebendigsten vor das geistige auge treten, wenn die urkunden und zeugnisse von denselben in ihrer ursprünglichsten gestalt bis aufs einzelne wort hinaus zum vollen und klaren verständnis gebracht werden. wol bekommt der rechte bibelleser bei hundert uod aberhundert stellen alten und neuen testaments auch in der herlichen übertragung Luthers den eindruck, den eine predigt Schleiermachers so treffend mit den worten bezeichnet: 'es ist, als steige hier die ewige wahrheit herab zu allem, was auf die mannigfaltigste weise die menschliche seele in diesem leben bewegt.' allein weil diese goldmünzen göttlicher wahrheit für viele schon etwas abgegriffenes zu haben scheinen, ist es gewislich von einfluszreicher bedeutung, zumal für den studierenden jüngling, wenn sie ihm in der allerersten und reinsten prägung wie etwas neues entgegentreten. insbesondere läszt sich bei solcher lectüre noch häufiger und ungesuchter als bei der systematischen erörterung der religiös-sittlichen lehren, ohne viel worte zu machen, darauf hinweisen, wie diese und jene wahrheit, kraft des λόγος σπερματικός, zwar auch in der classischen welt auszerhalb des offenbarungsgebiets sich ausgesprochen finden, wie sie aber in voller fülle, tiefe und klarheit nur die bibel biete.

Hinwiederum dürfte es auch von nicht gering anzuschlagendem

Digitized by Google

werthe sein, dasz neben der tiefe und innerlichkeit des bibelworts gerade auch die äuszerlichkeiten des lebens, land und leute, sitten und gewohnheiten, innerhalb deren das der menschheit geschenkte heil im lebensgang Jesu und seiner apostel in menschlichen hüllen erschienen ist, sich leibhaftig in fleisch und blut bewegt und kundgethan hat, zur sprache kommen. so erst athmet man förmlich den frischen hauch der luft des heiligen landes, in welcher der Herr nebst seinen jüngern geredet, gehandelt und gelitten hat. solches einleben in die kleinwelt der heiligen männer kommt sicherlich oftmals noch dem religionsunterricht des pastors in der volksschule zu statten. dieses kleine und kleinste, das aber doch zu vollkommener anschauung gehört, kann weder in den religionsstunden noch in den spätern akademischen vorlesungen so eingehend behandelt werden, wie es eine statarische lectüre des neuen testaments im grundtext nicht blosz erlaubt, sondern fordert. dasz dieselbe endlich durch die gewonnene kenntnis eines ganz eigentümlichen sprachidioms, der hellenistischen sprache der neutestamentlichen schriftsteller, dem schüler in linguistischer hinsicht etwas relativ neues bietet, dürfen wir billig auch als unmittelbaren gewinn dieser lehrstunden in rechnung bringen.

Nicht viel geringer ist aber der mittelbare nutzen anzuschlagen, den eine lectüre des neuen testaments bringt, wenn sie in solcher weise gerade so eingehend und genau diese bücher behandelt, wie man die griechischen und römischen classiker mit den schülern zu lesen gewohnt ist. es kann nicht fehlen, dasz nicht für die kenntnis des classischen griechisch da und dort etwas beachtens- und lernenswerthes abfällt, wenn die abweichungen von demselben in der neutestamentlichen ausdrucksweise gründlich erörtert werden. der griechische wörterschatz wird jedenfalls namhaft erweitert. auszerdem kann die wahrnehmung, wie im neuen testaments einesteils eine menge von ausdrücken der makedonisch-griechischen, der hebräischen und lateinischen sprache entnommen ist, andernteils nicht wenige griechische wörter in ihrer bedeutung christlich vertieft erscheinen, nicht anders als auf die bildung und übung des sinns für das sprachliche überhaupt vorteilhaft wirken.

Dasz durch die schon in der vorschule gewonnene bekanntschaft mit der redeweise der neutestamentlichen schriftsteller ein äuszerst brauchbares handwerkszeug für die exegetischen studien auf der hochschule mitgegeben ist, bedarf keines weiteren nachweises. wol aber dürfte es am platze sein, eben im hinblick auf die künftige akademische beschäftigung mit der bibelwissenschaft einen einzelnen wichtigen punct noch zur sprache zu bringen.

Die vorstellungen von dem geschriebenen bibelwort, welche der vierzehnjährige schüler als mitgabe der seitherigen unterweisung des elterlichen hauses und der schule bei seinem übertritt auf die gymnasialstufe hegt und werthhält, sind in der regel dem kindlichen und kindischen, um nicht zu sagen abgöttischen buchstabenglauben entsprossen, wie ihn der nicht schriftgemäsze, unwahre

Digitized by Google

inspirationsbegriff des 17n jahrhunderts der protestantischen theologie zur blüte und reife gebracht hat. ungenauigkeiten, widersprüche, interpolationen oder gar irrtümer in den biblischen berichten, selbst der äuszerlichsten dinge erscheinen auf diesem standpunct als freche antastung der religion, des christentums und der kirche. den eltern, erziehern und lehrern deshalb, dasz sie seither solche vorstellungen von der heiligkeit und unantastbarkeit jedes buchstabens der bibel genährt und nicht berichtigt haben, einen vorwurf machen zu wollen, wäre unbillig und unpädagogisch gedacht. diese berichtigung zu geben, ist aber um so mehr aufgabe des unterrichts auf der gymnasialstufe. hier musz mit zarter schonender hand der nachweis geliefert werden, dasz dieser, von der theologischen wissenschaft fast durchgängig aufgegebene inspirationsbegriff mit den unleugbarsten wahrnehmungen am text der heiligen schrift selbst im widerspruch stehe, dasz derselbe nirgends von dieser selbst gelehrt sei und wie man ein guter offenbarungsgläubiger christ sein und daran festhalten könne, dasz die männer gottes in der schrift geredet haben 'getrieben vom heiligen geist', wenn man auch eine durchweg freiere ansicht in allen diesen stücken gewonnen habe und dies, weil man nicht 'wider die wahrheit könne', überall, wo die biblischen schriften selbst es nahe legen, geltend mache. in alle wege kann und musz die lehre von der inspiration und somit die richtige gesunde ansicht davon in der eigentlichen religionsstunde abgehandelt und mitgeteilt werden. allein bei der kurzen zeit von höchstens $1^1/_2$ jahren, die für glaubens- und sittenlehre vorbehalten sind, musz jene lehre in etwa einer lehrstunde, und zwar nur nach allgemeinen gesichtspuncten, durchgesprochen werden, und, was noch wichtiger ist, die notwendigkeit der abweichung vom hergebrachten und die richtigkeit der neuen, mit der schrift und der wahrheit einzig verträglichen ansicht von inspiration kann mehr nur eben behauptet, so zu sagen ex cathedra gelehrt, nimmermehr aber in der für die schüler überzeugenden gründlichkeit bewiesen werden. wenn das gesagte dem geist und gemüt soll angeeignet werden, so dasz der schüler es nicht blosz nachspricht, sondern als grundlegende wahrheit seiner ansicht von der heiligen schrift ganz und gar in sich aufnimmt, so bedarf es einer viel mehr zeit und stoff fordernden ergänzung. diese musz und kann durch die neutestamentliche lectüre geboten werden.

Einschneidende varianten des textes, sich widersprechende nachrichten in den verschiedenen evangelien, etymologische, chronologische, geschichtliche oder geographische versehen, falsche anwendungen alttestamentlicher stellen u. dergl., all das musz besprochen, so oder so geschlichtet, je und je der wahrheit die ehre gegeben, ein widerspruch, ein irrtum zugestanden werden. es versteht sich, dasz hiebei, wie schon gesagt, mit schonender hand verfahren wird, mit genauer einhaltung der schranken, welche der kritik beim unterricht auf der gymnasialstufe zu ziehen sind und für

Digitized by Google

die — wie ich sie in meinen aufsätzen 'über den religionsunterricht in evangelischen schulen auf der gymnasialstufe' im correspondenzblatt für die gelehrten- und realschulen in Württemberg 1873 s. 18 ff. eingehend festzustellen versucht habe — vornehmlich zwei rücksichten maszgebend sind: die subjective wahrhaftigkeit des lehrers und die zum richtigen verständnis einer stelle objectiv zwingende notwendigkeit einer kritischen besprechung. aber auch bei der maszvollsten beschränkung und pietätvollster behandlung der bibel alten und neuen testaments musz eben unverholen da und dort eingeräumt werden, dasz die schriftsteller in ihren angaben und berichten unvollkommen, mitunter irrtümliche kenntnis der thatsachen, dieser und jener umstände und verhältnisse, der gesprochenen worte u. dergl. verrathen, ihre bücher, wie andere schriftsteller, mit benutzung guter und minder guter quellen und nach maszgabe ihrer begabung und bildung, natürlich immer nach bestem wissen und willen, verfaszt haben. denn so wenig unser tägliches brod fertig und eszbar auf dem halmen wachse, ebenso wenig werde uns die göttliche wahrheit in der schrift ohne spreu und hülsen dargeboten.

Geschieht dies, und es musz geschehen, dasz derlei zugeständnisse gemacht werden, wo möglich, ohne viel redens und aufhebens und so, als ob es gar nichts besonderes wäre, wie es ja auch in der that etwas selbstverständliches ist: so ist damit die wichtigste grundlage für eine gesunde lehre von der inspiration gelegt und kann ganz ungesucht daran angeknüpft und gesagt werden, wie es bei dieser cardinalfrage gar nicht auf solche äuszerlichkeiten, sondern auf ganz andere dinge, vor allem auf den die gewissen der menschen schlagenden und packenden inhalt der biblischen bücher ankomme.

In anbetracht nun, dasz zu derartiger grundlegung für eine der wichtigsten vorfragen der glaubenslehre zeit und anlasz nur dann gegeben wird, wenn der neutestamentlichen lectüre besondere lehrstunden gewidmet sind, ist die obige behauptung von dem mittelbaren gewinn derselben für den religionsunterricht gewis gerechtfertigt. dies um so mehr, wenn wir dabei — was aber hier nicht weiter verfolgt werden soll — wiederum zugleich auf das künftige theologische studium hinblicken, ich meine auf die kritische behandlung der bibel in den akademischen vorlesungen und gedruckten büchern. je schroffer in diesen der gegensatz gegen jene althergebrachten vorstellungen von der heiligen schrift hervortritt, desto erwünschter musz es erscheinen, wenn in der theologischen vorschule diejenigen mittelglieder für diese fragen geboten werden, welche ebenso sehr einer überschätzung als einer unterschätzung der jetzigen bibelkritik vorbeugen.

Und nun, welche folgerungen und wünsche knüpfen sich an die gegebene auseinandersetzung? es ist wol denkbar, dasz wiederum bei dem einen und andern leser, der ein freund unserer evangeli-

Digitized by Google

schen kirche und ein kenner ihrer notstände ist, der wunsch sich regt, es möchte doch allgemein geschehen, was in Württemberg besteht und heutigen tags noch durch die vor dem deutschen publikum auch neuestens verunglimpfte studienleitung in unserem lande aufrecht erhalten ist, es möchten überall in allen höheren lehranstalten Deutschlands nicht blosz die künftigen theologen, sondern alle schüler des obergymnasiums mindestens in éiner lehrstunde in den grundtext des neuen testaments eingeführt werden. das könnte ja nur zu groszem gewinn und segen für die religiöse bildung unserer künftigen beamten und höheren gesellschaftsclassen überhaupt ausschlagen; eine menge vorurteile, falscher ansichten über das christentum und die bibel, eine masse fader und frivoler auslassungen in der presse oder auch in ständekammern würden dadurch beseitigt oder unwirksam gemacht.

Allein, wie schon oben bemerkt, es gienge wol, aber es geht nicht. die lectüre des neuen testaments zu einem obligaten allgemeinen unterrichtsfach im deutschen gymnasium zu machen, ist derzeit nicht mehr thunlich. darum ist unser wunsch ein viel bescheidenerer: es möchte wenigstens jedes vollständige deutsche gymnasium denjenigen seiner schüler, welche zum theologischen studium bestimmt sind, sowie auch andern, die hiefür lust und liebe zeigen, éine lehrstunde in diesem fach bieten, damit sie gegenüber von den seminarschülern in dieser so gewinnbringenden mitgabe für ihre künftige laufbahn nicht zu sehr verkürzt werden. ist der religionslehrer verhindert, diese weitere arbeit zu übernehmen, so findet sich gewis der eine oder andere lehrer oder noch lieber director, der diesem wahrhaft verdienstvollen opus supererogationis sich unterzieht.

Schönthal. L. Mezger.

16.

Zur orthographischen frage. von Heinrich Erdmann. Hamburg, O. Meiszner. 1874.

Jetzt, wo von seiten der reichsbehörden anstalten getroffen werden, die regelung der orthographie vorzunehmen, verlohnt es sich wol, den stand der dinge zu überblicken: auf die hitze des orthographischen kampfes, der in den funfziger jahren tobte und eine hochgehende flut orthographischer litteratur hervorrief, ist eine zeit der waffenruhe gefolgt, und alles scheint darauf hinzudeuten, dasz der kampf entschieden sei. schriften, die sich mit der principiellen seite der frage beschäftigen, gibt es fast nicht mehr, die zahlreichen orthographischen schriften, die in den letzten jahren erschienen, hielten die zeit für gekommen, an den auf- und ausbau des gebäudes auf dem Raumerschen fundamente zu gehen oder gefielen sich auch (wie Sanders) in einer minutiösen ausführung des seitherigen gebrauchs.

Digitized by Google

neue gegner der phonetischen schreibung zeigen sich kaum noch, und die alten gegner, die anhänger der historischen orthographie, sind ganz vom platze verschwunden, schwerlich im gefühle der stärke ihrer principien oder um neue kräfte zu sammeln. dieser stand der dinge nun veranlaszte die reichsbehörden den richtigen augenblick gekommen zu meinen an eine definitive lösung der frage zu gehen, und zwar dabei der jetzt in der mehrzahl der schriften vertretenen Raumerschen richtung zu folgen und Raumer selbst zur ausarbeitung einer vorlage aufzufordern. derselbe hat bekannter weise dieser aufforderung entsprochen, und sein entwurf hat die grundlage der im januar dieses jahres gepflogenen berathungen einer commission gebildet und ist mit den protokollen dieser berathungen und seiner durch dieselben erhaltenen emendierten form veröffentlicht. es wird nun leute genug geben, welche, nachdem die sache in dieses stadium getreten, die frühere orthographische litteratur nur noch als historisches material für diese frage gelten lassen, das erscheinen neuer schriften über orthographie für überflüssig erklären und eine besprechung früher erschienener schriften für zeitvergeudung ansehen. dieser meinung kann ich mich durchaus nicht anschlieszen: einmal liegt es, falls ich recht verstanden habe, nicht in der absicht der regierungen, das ergebnis jener conferenzen direct einzuführen, sondern dieselbe zu einer grundlage von besprechungen in den weitesten kreisen werden zu lassen; und selbst wenn man jenes resultat der conferenzen sofort als norm einführen wollte, so meine ich, dasz die wissenschaftliche besprechung der frage damit nicht beseitigt ist, da ja in kommender zeit vielleicht eine neue reform sich als nötig erweisen kann. dann aber scheint es mir, dasz sich überhaupt noch nicht sagen läszt, die frage sei völlig zu gunsten Raumers entschieden. ein beweis dafür ist das buch, welches diese besprechung angeregt hat, das sich wesentlich ablehnend gegen Raumer verhält. so lange noch in so richtigem sachlichem tone sich gegen die herschende reformrichtung ankämpfen läszt, vermag ich die sache noch nicht als entschieden anzusehen. daher glaube ich auch, dasz die folgende betrachtung, wiewol sie über eine vor der abhaltung jener conferenzen erschienene schrift handelt und selbst bereits vor denselben geschrieben und nur durch zufällige hindernisse nicht eher zum abdruck gelangt ist, nicht völlig nutzlos sein wird. beim auftauchen der othographischen frage gieng der an sich berechtigte eifer, wie dies bei allen reformatorischen bestrebungen mehr oder weniger der fall ist, zunächst ins extrem, und Raumers entgegentreten war in so weit ein ganz berechtigtes. diese reaction Raumers ist von grösztem einflusz geworden, denn die historischen gegner sind danach allmählich verstummt und die ferneren orthographischen bestrebungen giengen von seinen festsetzungen aus. dasz dies letztere immer aus wissenschaftlicher überzeugung geschehen, möchte ich fast bezweifeln: einmal wirkte hier die bequemlichkeit, die sich durch die forderungen der historischen schreibung doch gar zu jäh

Digitized by Google

aufgestachelt fühlte und zu Raumers forderungen einen bequemern übergang sah, dann aber kam, was nicht übersehen werden darf, ein äuszerliches hinzu, nemlich der ruhige, leidenschaftslose ton, der leidenschaftlicheren auslassungen gegenüber (wie die der historischen schreibung doch zum teil waren) immer den sieg behalten wird, schon um seiner selbst willen. in diesen beiden puncten glaube ich Raumers grosze erfolge hauptsächlich suchen zu sollen. es mochte wohl auch mitwirken, was auf den sprachkundigen an erster stelle wirken sollte, das unnatürliche, das die historische schreibung, man mag die sache noch so mild beurteilen, immerhin an sich trägt; die hauptsache aber war dies nicht. denn sonst wäre man wol nicht gleich zum entgegengesetzten standpuncte übergegangen, sondern hätte sich die historische schreibung erst etwas näher angesehen und gefunden, dasz dieselbe an sich gar kein princip, sondern nur ein usus ist, dasz in diesem usus aber ein princip, das etymologische, verborgen liegt, das zunächst klar aufzustellen und zu discutieren war. dies princip in seiner ausgesprochensten klarheit und ohne historische zuthaten gegen das phonetische in den kampf zu führen, muste die aufgabe der nächsten zeit sein, wenigstens konnte eher nicht von der auskämpfung der sache die rede sein. dasz durch das eingreifen der reichsbehörden der kampf unterbrochen werden wird, ist freilich wol vorauszusehen, aber ganz beseitigen wird er sich nicht gleich lassen und wird bald wieder aufleben. aus diesem gesichtspuncte läszt sich auch jetzt noch Erdmanns schrift lesen als lebenszeichen einer der herschenden entgegengesetzten richtung, wie manche ausstellungen sich auch gegen die durchführung seines princips machen lassen, und wiewol er seine schreibung auf s. 71 selbst nur eine 'beschränkt etymologische' nennt. E. sagt im vorworte von seiner schrift: 'sie tritt der in der heutigen orthographischen litteratur herschenden, durch die errungenschaften der neuzeitlichen lautphysiologie unterstützten, einseitig phonetischen richtung entgegen, die in ihrer unduldsamkeit einen berechtigten orthographischen factor, die etymologie, über bord werfen möchte, betont als unumgänglich notwendig bei regelung der deutschen schreibung eine verständige berücksichtigung des etymologischen princips und zeigt die handhabung des phonetisch-etymologischen grundsatzes an den hauptsächlich streitigen puncten, die praktische durchführung der methode aber an dem streitigsten derselben, den S-lauten.' ob die durchdringung der verschiedenen normen, die sich für unsere orthographie herausstellen, die abgrenzung der wirkungskreise dieser normen dem verfasser gelungen, ist eine frage, die später beantwortet werden wird.

Die broschüre zerfällt in mehrere abschnitte. der erste ist: 'das deutsche reich und die orthographische frage.' hierin wird gleich die frage erledigt von der herzustellenden deutschen orthographieeinheit, und die forderung: herbeiführung einer einheitlichen orthographie durch die staatsbehörde, nicht vermittelst eines macht-

Digitized by Google

spruches, sondern einer berufung von sachverständigen ist, wie der mehrzahl der kundigen auch die E.s, nur immer mit dem vorbehalt, dasz jetzt die zeit zur definitiven regelung noch nicht gekommen sei. in wie weit sonst E.s vorschläge zu dem neuen schritte der behörden stimmen, läszt sich aus folgenden anführungen ersehen: s. 2: 'die orthographische frage ist bei weitem noch nicht so spruchreif, wie manche theoretische praktiker, die noch dazu so liebenswürdig sind, sich mit dem unfehlbaren anathema für jeden andersgläubigen zu bewaffnen, gern glauben machen.' s. 3: 'überall und gleichmäszig predigt das tägliche bedürfnis des praktischen lebens von dem gegenwärtigen misstand eindringlich genug; eindringlich genug auch haben schon vor jahrzehnten die vertreter der wissenschaft darauf hingewiesen. viele, viele haben danach geschrieben, und immer noch will es nicht ebbe werden in der orthographischen litteratur. trotzdem besitzen wir nur vielerlei, nicht viel. wenig durchdachte und durchgearbeitete stoppelwerke, dürftig nach inhalt und form, unlesbar, bietet der gewöhnliche schlag unserer pilzähnlich aufschieszenden rechtschreibelehren eine trockene anhäufung trockener regeln, die den schüler mit heimliche*n* (sic!) grauen, den erwachsenen mit erinnerungen erfüllen, die seit jahrhunderten die bedauerliche orthographieflucht bewirken.'

S. 7: 'trotz ihrer schier zahllosen menge sind die orthographischen schriften nicht in das volk gedrungen: die popularisierung der orthographischen idee ist daher als erste aufgabe zur erreichung jenes zieles (lösung der orthographischen frage durch das reich) ins auge zu fassen; zu zweit haben wir in den leitenden kreisen, unter staatsmännern und reichsboten, der anschauung bahn zu brechen, dasz das reich dem deutschen volke eine einzig und allgemein giltige wortschreibung schulde.'

S. 8: 'die vom reiche einzusetzende commission hätte also wenn nicht ganz, so doch mindestens zur hälfte aus germanisten zu bestehen; denn sie sind doch für unsere frage die fachmänner schlechthin und würden wir für unsere person dem wissenschaftlichen tact einer nur aus ihrer mitte berufenen conferenz die regelung der ganzen angelegenheit anvertrauen. doch man würde vielleicht über die einseitigkeit der zusammensetzung klage führen, obwol ja bekanntlich unter den germanisten selbst betreffs unserer frage die verschiedensten richtungen vertreten sind; deswegen möge die andere hälfte der conferenz aus sogenannten praktischen schulmännern gebildet werden, und zwar sollen nicht blosz die höheren schulen, sondern auch die volks- und elementarschulen tüchtige vertreter in dieselbe schicken. dies letztere darum, weil die elementarlehrer, soll die praxis einmal zu worte kommen, sachgemäsz in erster linie zu berücksichtigen sind. — Als grundlage für die verhandlungen könnten der conferenz im ganzen und groszen die 12 Zacherschen thesen dienen, die im jahre 1867 der 25n philologenversammlung unterbreitet wurden.'

Digitized by Google

Des zweifels, ob sich auch geeignete persönlichkeiten unter den elementarlehrern finden werden, die mit den nötigen germanistischen kenntnissen, ohne die es nun doch einmal nicht geht, ausgerüstet sind — dieses zweifels scheint sich auch der minister bei der zusammensetzung der commission nicht haben erwehren zu können, und darum hat er mit recht von herbeiziehung derselben abstand genommen, dafür aber je einen vertreter des buchhandels und der buchdruckerei zugezogen.

Der zweite abschnitt, 'die neuhochdeutsche sprache und ihre schreibung. orthographische principien. die theorie der reform und verwerthung derselben für die schulpraxis', enthält zunächst eine kurze geschichte der neuhochdeutschen sprache. dann kommt die besprechung der orthographischen principien, als welche drei angeführt werden, nämlich phonetik, etymologie und usus. wie dieselben in einklang zu bringen, denkt sich E. in folgender weise:

1) in allen fällen, in denen der schreibgebrauch allgemein anerkannt ist und daher noch feststeht, behaupte er auch seine herschaft.
2) der usus weist aber manche schwankung auf; hier tritt das schwesterpaar phonetik und etymologie helfend ein:
   α. stellen beide ein und dieselbe forderung, so ist die sache einfach: dem gewicht ihrer vereinten gründe erliegt der betreffende misbrauch ohne widerrede;
   β. stimmen beide nicht überein, so ist das phonetische princip als das ältere zunächst, jedoch so anzuwenden, dasz den berechtigten forderungen des etymologischen rechnung getragen wird. ist die phonetische regel nicht anwendbar, würde sie zu gewaltsam sein oder schwankt die aussprache, so tritt der etymologische grundsatz ein, der jedoch nun seinerseits durch den phonetischen beschränkt wird, d. h. nur da zur anwendung kommen kann, wo er nicht mit dem gesprochenen laut in widerspruch geräth.'

Ist die vorhergehende auseinandersetzung der principien eine klare und durchweg gut zu heiszende, die durch hinweisung auf Humboldts fast vergessene abhandlung 'über die buchstabenschrift und ihren zusammenhang mit dem sprachbau' besonderes lob verdient, so vermiszt man hier, wo es sich um das schwierigste, die verschmelzung jener drei principien handelt, die seitherige klarheit.

Einmal ist es ungenau, den usus ein princip zu nennen, denn er hat neben vielen auf princip beruhenden erscheinungen eine menge, die das nicht thun. doch das mag noch sein, das ist nur streit um ein wort. dann aber enthält schon die erste these etwas anzuzweifelndes. man kann nach der landläufigen bezeichnungsweise unter usus ein doppeltes verstehen, entweder die neuhochdeutsche schreibweise, wie sie vor dem neueren orthographiekampfe aussah und noch jetzt von manchen festgehalten wird, oder den usus des jetzigen zeitpunctes, wie er aus jenen zum teil noch währenden

Digitized by Google

kämpfen hervorgegangen ist. im schärfern sinne kann man nur letzteres usus nennen, und auch E. meint dies ohne zweifel darunter, denn er deutet ja durch das wörtchen 'noch' auf den jetzigen zeitpunct. wie kann man aber diesen usus ein princip nennen, da er etwas flüssiges, noch ganz und gar in der bildung begriffenes, ja geradezu umkämpftes ist, und noch dazu ein princip nennen, das über andere im wesen der orthographie begründete herschen soll! was vor zehn jahren usus war, ist es heute nicht mehr; ein wort, das sonst alle unangetastet lassen, wird vielleicht von einem verspäteten anhänger der historischen schrift angegriffen, und die phonetiker halten vielleicht noch fest, was die etymologen nicht mehr haben wollen, ein wort gilt vielleicht heute noch für recht geschrieben, das eine bahnbrechende orthographische schrift oder eine reichscommission in einigen jahren verdammt — wie kommt gerade der heutige zustand dazu die norm zu bilden? es wird eine menge fälle geben, in denen man nur sehr gewagter weise fest entscheiden kann, ob sie noch allgemeiner sprachgebrauch sind oder nicht. so scheint es mir in jeder hinsicht ungeeignet, den heutigen standpunct der schreibung als feststehendes gesetz zu grunde zu legen, denn worüber man noch kämpft, das kann nicht auch schon anerkanntes gesetz sein. und legte man den alten usus zu grunde und wollte nur dessen im verhältnis geringe schwankungen nach dem etymologischen princip regeln, so wäre dazu keine neue orthographische schrift mehr nötig.

Ebenso unklar ist die entscheidung, ob bei schwankungen das phonetische oder etymologische princip zu gelten habe. so vor allen dingen, wenn von 'den berechtigten forderungen des etymologischen' die rede ist. wie lange sind diese forderungen berechtigt, wann fangen sie an unberechtigt zu werden? zu diesen zweifeln gibt der ausdruck anlasz.

Auch der zweite teil von β ist nicht klar. es wird gesagt, im falle der unanwendbarkeit der phonetischen regel träte der etymologische grundsatz ein, und die unanwendbarkeit wird auf zwei fälle specialisiert: 'würde sie zu gewaltsam sein oder schwankt die aussprache'. hier ist mir unverständlich die gewaltsamkeit. voraussetzung war doch ein schwanken in der schreibung, und es heiszt nun, würde die entscheidung nach der phonetischen regel zu gewaltsam sein. hat man schwankungen, so haben die auch meist schon die verschiedenheit des princips zur grundlage, und ist das nicht der fall, so wird das phonetische und etymologische princip jedes dem worte ein anderes aussehen geben. zu bestimmen, welche änderung da die gewaltsamere, ist ein sehr vages verlangen.

Ganz abgesehen von diesen unklarheiten ist aber überhaupt die rolle, die E. hier dem etymologischen principe anweist, eine viel zu untergeordnete; ich wüste nicht, wie maszhaltende phonetiker anders entscheiden sollten. dies kann man keine gleichmäszige berücksichtigung der beiden principe nennen, sondern das etymolo-

Digitized by Google

gische ist rein das dienende und an den puncten aushelfende, wo man mit dem phonetischen nicht mehr weiter kann. hiernach kann man E. nur einen phonetiker mit etymologischem anfluge nennen.

Im einzelnen habe ich zur auseinandersetzung E.s noch zu bemerken: die erste anmerkung auf s. 14 enthält eine verwechslung der allgemeinen neuhochdeutschen schriftsprache, die sich als volkssprache bekanntlich nirgends findet, mit den dialekten.

Wenn auf s. 14 unten gesagt ist: 'wir behaupten nicht zu viel, wenn wir sagen, dasz in der neuhochdeutschen schrift von jeher neben dem phonetischen der etymologische grundsatz geltung gehabt habe', so behauptet E. hier mit emphase etwas, das noch niemand bestritten hat, und seine anmerkung bringt auch beispiele, die noch nie geleugnet sind.

Es läszt sich a priori für die schreibung jeder sprache als der notwendige gang behaupten, dasz sich allmählich etymologische einflüsse geltend machten. es fragt sich nur, ob dieselben sich so weit ausdehnten, dasz sie den charakter der schrift veränderten. hier konnte nur von wichtigkeit sein zu untersuchen, ob das neuhochdeutsche vorzugsweise phonetische oder etymologische schreibung habe, und wenn das erstere, wie mächtig letztere geworden sei. einige beispiele sagen dafür nichts.

Höchst bedenklich ist eine anmerkung auf s. 17, die den etymologischen grundsatz 'schreib wie es die organische entwicklung des neuhochdeutschen lautsystems verlangt' getrennt wissen will vom 'dem in der heutigen orthographie vielfach zur geltung kommenden grundsatz von der nächsten abstammung, den wir den afteretymologischen nennen möchten (nach ihm schreibt man h ä n d e von h a n d, aber b e h e n d e usw.)'. ich verstehe hier wirklich nicht, was E. meint. soll die schreibung hände ein beispiel dieses 'after-etymologischen' grundsatzes sein? dann würde man den umlaut ä überhaupt aus der schreibung zu tilgen haben. oder soll 'behende' ein beispiel dafür sein? darin ist ja aber gerade nicht etymologisch verfahren. es heiszt dann weiter: 'die anwendung dieses after-etymologischen grundsatzes bietet eine höchst unsichere handhabe für die schreibung, da dem einen ableitungen bekannt erscheinen, die dem andern wildfremd sind'. der grundsatz von der nächsten abstammung ist doch wol mit demselben rechte ein etymologischer, wie der von der entfernteren; ja er leistet in viel höherm masze das, was die schrift durch eine durchführung des etymologischen princips gewinnen soll: leitung und stärkung des sprachgefühls an stellen, wo es im schwinden begriffen ist. derlei schreibungen werden nicht in das belieben des einzelnen gestellt werden, sondern die orthographie hat eben e i n e schreibung zu fixieren, so hilfe für hülfe, gebirge für gebürge, allmählich für allmälich. man möchte E. um eine reiseroute im bereiche des etymologischen princips bitten, welche bestimmte, wo das after-etymologische aufhörte und das etymologische begänne — denn ein unterschied der entfernung ist doch nach seiner

Digitized by Google

auseinandersetzung nur zwischen beiden. — Der schlusz der anmerkung lautet: 'er (der after-etymologische grundsatz) ist daher auch höchst inconsequent durchgeführt und obendrein mangelt ihm jegliche berechtigung, da die orthographie nur darzustellen hat 'was der laut ist oder war', es somit ihrem innersten wesen völlig fern liegt, auch auf wortbedeutungen, die unabhängig vom laut sind, rücksicht zu nehmen'. dieses 'was der laut ist oder war' klingt recht schlagend, ist es aber nicht. 'was der laut ist' = phonetische, 'was der laut war' = historische schreibung. wenigstens deckt die definition: darstellung dessen 'was der laut war' das etymologische princip nicht. 'was der laut war' kann nur heiszen 'was an stelle des jetzigen lautes früher für ein laut gestanden hat', und das passt eben genau genommen nur auf historische schreibung. wie oft verlangt auch die berücksichtigung der ableitung das hinzusetzen eines lautes, der jetzt geschwunden! das schlimmste kommt aber zuletzt: 'es liegt dem innersten wesen der orthographie fern, auch auf wortbedeutungen, die unabhängig vom laut sind, rücksicht zu nehmen.' hierin vermag ich nichts anderes zu sehen, als das unumwundenste phonetische glaubensbekenntnis, das zu den etymologischen auseinandersetzungen und wünschen, die vorhergegangen, gar nicht passt.

Es folgt der principiellen besprechung auf s. 18 noch ein in klammern gesetzter und kleiner gedruckter abschnitt mit der hier höchst seltsamen überschrift 'kann auch überschlagen werden', der noch ganz gute polemik gegen die phonetiker, besonders Duden, enthält. nur ist die historische und etymologische schreibung hier fälschlich identificiert, während erstere doch nur ein usus, nicht, wie letztere, ein princip ist.

Von s. 21—30 werden vorschläge gemacht, wie schon jetzt auf die schule eingewirkt werden könnte, ehe eine allgemeine deutsche orthographie festgestellt ist. die vorschläge sind besonnen und beherzigenswerth. nicht auf die volksschule will E. mit recht wirken, sondern auf die höhern schulen (auch auf die töchterschulen, ob mit recht oder unrecht, vermag ich nicht zu beurteilen). nachdem in den unteren classen die orthographie ganz fest geworden ist, soll in obertertia (bei den töchterschulen in den zwei oberen classen) eine erneute besprechung der orthographie in kritischer weise folgen. vielleicht wäre hier statt obertertia besser untersecunda als die classe zu setzen, in welcher sich dieser orthographische unterricht an den ersten unterricht im mittelhochdeutschen passend anschlieszen liesze.

Der dritte abschnitt hat die überschrift: 'die streitigsten puncte der deutschen wortschreibung und die comparative methode' (comparativ nennt E. seine vermittelnden vorschläge). er zerfällt in drei teile: I. vocale, II. consonanten, III. katechese über die S-laute. die beiden ersten teile sind wieder je geschieden in: A. der heutige schreibgebrauch, B. kritik des usus — eine ganz übersicht-

Digitized by Google

liche anordnung, der auch die ausführung an anschaulichkeit entspricht.

Für die verwendung von ä und e als umlaut von a gibt E. die regel: ä schreibt man da, wo die entstehung aus a leicht ersichtlich ist, e aber da, wo der umlaut nicht so leicht erkannt wird; wo die schreibung schwankt, verdient für den kurzen umlaut e den vorzug. man bedenke jedoch: für das phonetische princip kann es ganz gleich sein, ob ä oder e geschrieben wird. ferner ist das gesetz: ä als umlaut von ā und e als umlaut von ă gar nicht mehr im bewustsein. also war hier die schönste gelegenheit dem etymologischen principe vollen spielraum zu verschaffen. entweder schaffen wir überhaupt ä ab und ersetzen es überall durch e, oder wir weisen ä die stelle zu, die ihm naturgemäsz gebührt, nemlich an allen stellen als umlaut von a geschrieben zu werden, wo die entstehung aus a noch gefühlt wird oder das gefühl dafür leicht zu wecken ist, also durchaus nicht eltern und ermel, wie E. will.

Was die dehnungszeichen betrifft, so stellt E. dafür die regel auf: 'einfache schreibung für einfachen vocal!' diese rein phonetische regel erweitert er dann in der weise, dasz er die zur bezeichnung der dehnung gebrauchten mittel da beibehält, wo ein etymologischer grund sie fordert.

Weniger einverstanden kann ich mich mit dem folgenden erklären, wo die consonantverdoppelung mit recht in schutz genommen, dann aber die regel aufgestellt wird: 'kommen zwei gleiche consonanten vor einen dritten zu stehen, so fällt einer der beiden gleichen aus.' dasz man, wie es regel ist, hier alle drei consonanten stehen läszt, ist wir ein beweis des waltens des etymologischen princips und aus diesem grunde unantastbar. E. freilich findet hier nur das was er 'afteretymologisches princip' nennt. was er hier von beispielen zum beweise der höchsten 'zerfahrenheit' unserer seitherigen schreibung bringt und worin er ein muster von regellosigkeit erkennt, finde ich gar nicht so regellos. man hat Herrmann, wallfisch, rennthier, betttuch, schifffahrt, stalllaterne, stillleben, strohhut, branntewein, herrschen, herrlich, kenntnis, brennbar, er schafft, schaffner, gestellt, er trifft geschrieben, weil man sich die ableitung nicht verdunkeln lassen wollte (dasz dabei auch volksetymologien, wie in den ersten drei beispielen, mit unterlaufen, thut nichts zur sache), dagegen spindel, brand, -schaft, gestalt, triftig, weil hier die ableitung nicht mehr im bewustsein war. aus den wenigen beispielen schon, die er gibt, hätte E. sehen sollen, dasz man die consonantverdoppelung stehen liesz in allen flexionsformen und zusammensetzungen und den ableitungen, die keine veränderung des stammes mit sich bringen. und dies bestreben hier die nächste verwandtschaft durch die schrift festzuhalten, nimmt denn doch am ende einen zu groszen raum ein, um verkannt oder ignoriert werden zu sollen.

Auf s. 47 wird als einziger fall, in welchem die doppelconso-

Digitized by Google

nanz nach kurzem vocal im auslaute nicht eingetreten sei, wildbret (und zum teil bret) angeführt. wie aber ist es mit: hat, mit, von man, hin, in (im), an (am, zum), usw., sowie mit der thatsache, dasz die mediae g b d im auslaute nicht verdoppelt wurden (fremdwörter kommen nicht in betracht), und dasz ebenso ch und sch, die doch je einen einheitlichen laut bezeichnen, nie verdoppelt werden?

Verunglückt ist auch auf s. 47 die rechtfertigung der consonantverdoppelung im auslaute mit phonetischen gründen. E. sagt: 'wir haben nemlich die fähigkeit verloren, einfachen consonanten nach kurzem vocal in betonten silben zu sprechen; nicht als ob der doppelconsonant deutlich geschieden und doppelt hörbar sei und wir sprächen: rit-ter, fal-len mit scharfer trennung des t oder l; vielmehr ist die doppelconsonanz «eine innere kraftverstärkung ohne zählbare zweiheit, man dürfte sagen: räumlich, körperlich, nicht zeitlich meszbar.»'. statt solcher redensarten, mit denen man den boden des factischen verläszt und ins reich der phantasie steigt, spreche man einmal ruhig reiter und ritter hinter einander aus; wenn man nicht etwas heraushören will, wird man unmöglich einen unterschied des t merken. es läszt sich bei dieser consonantverdoppelung eben weiter nichts sagen, als dasz das mittelhochdeutsche gesetz einfacher consonanz im auslaute im neuhochdeutschen durchbrochen wird — und zwar aus etymologischen gründen.

Der zweite teil des dritten abschnittes, überschrieben 'consonanten', enthält in einer vorbemerkung einige sprachgeschichtliche daten, dann folgt 'der heutige schreibgebrauch'. die zusammenfassung desselben in kurze regeln leidet oft an zu groszer kürze und daher unklarheit oder ungenauigkeit. so ist bei s die geschärfte aussprache vor consonanten auch im anlaute nicht erwähnt und von c heiszt es: 'das dem neuhochdeutschen schier fremd gewordene c hat in deutschen wörtern keine stätte mehr', ohne daran zu denken, dasz ch und sch rein deutsche laute bezeichnen. — Es folgt die 'kritik des usus', welche zunächst über tenuis und media im auslaute und über dt spricht. für gescheidt und beredt wird gescheid und bered vorgeschlagen. allein es will mir denn doch bedenklich vorkommen der etymologie zu liebe die aussprache zu ändern: 'ein gescheiter, bereter mann' wird sich nicht mehr verdrängen lassen, und daher kann auch nur gescheit, beret geschrieben werden.

Von den formen sandte, gesandt, wandte, gewandt sagt E.: 'sie haben wenigstens einen schein von berechtigung, indem ihr dt doch eine verständige entstehung aufweist.' diese 'verständige entstehung' ist doch nur das von E. abgewiesene 'after-etymologische' princip.

Eine zweite frage dieser 'kritik des usus' ist: 'wie wird es mit den vier S-lauten werden?' zunächst wird die unhaltbarkeit der jetzigen S-regeln nachgewiesen. dann werden die phonetiker, die in unserer aussprache nur noch zwei verschiedene S-laute anerkennen wollen, bekämpft. besonders die verteidigung des sz ist eine

Digitized by Google

sehr eifrige, aber weniger stichhaltige. es nimmt sich fast komisch aus, wenn der schutz dieses buchstaben — eines bloszen buchstaben! — mit folgenden worten versucht wird: 'nichts gleiches haben andere sprachen; auf deutschem boden erwachsen, hat dieser buchstabe, dem deutschen volke gleich, das ihn geboren, eine langhundertjährige «leidensgeschichte» durchgemacht (wieso? er hat sich ja vielfach genug an stellen breit machen dürfen, wo er gar nicht hingehörte!), demselben ähnlich sich trotz vielfacher unterdrückung von zäher, unverwüstlicher lebenskraft erwiesen und wird wol, wiederum wie das deutsche volk, auch über diese jüngsten angriffe triumphieren. derselbe ist etwas ausschlieszlich deutsches, das deutsche alphabet auszeichnendes, das mit uns und unserer sprache zu inniger gemeinsamkeit verwachsen ist, schon darum unsere achtung, unter jeder bedingung aber schutz vor neuzeitlich-nivellierenden neuerungsgelüsten verdient.' wozu dem modernen Deutschen der patriotismus nicht alles dienen musz! selbst um eine wissenschaftliche behauptung zu stützen, wird er herbeigezogen, und das gute deutsche volk musz es sich gar gefallen lassen, mit einem nichtssagenden, misgestalteten und am ende — man mag sich nun drehen wie man will — für unser jetziges sprachgefühl überflüssigen buchstaben verglichen zu werden! ich will damit nun nicht sagen, dasz auch ich das sz tilgen will; überflüssig für unser sprachgefühl nenne ich es aber allerdings, da niemand (von spachgelehrten abgesehen) mehr zu sagen weisz, was sz und ss scheidet. seine beibehaltung sollte nur nicht mit so nichtssagenden phrasen verteidigt werden. der einzige grund zur beibehaltung kann die etymologische rücksicht sein.

E. gelangt dann zu dem schlusse s. 63: 'sonach bietet den einzigen weg zur regelung der S-frage eine dem usus und der phonetik möglichst rechnung tragende schreibung auf etymologischer grundlage. dieselbe würde verlangen:

a. ſ (s) in der bisher üblichen weise, auch stets nach consonanten.

b. die harten S-laute sz und ss folgendermaszen:

1) sz nie nach consonanten, nur im in- und auslaute:

α. nach allen längen,

β. nach allen kürzen solcher stämme, die in formen mit langem vocal den harten reibelaut haben;

2) ſſ, in- und auslautend, nach kurzen vocalen in solchen stämmen, die nicht formen mit langem vocal aufweisen (dabei ist es ganz gleichgiltig, ob man im auslaut ſſ oder ſs schreibt).'

Die berechtigung dieser regeln wird nicht nachgewiesen. ein buchstab wie sz, den auch E. als eine bestimmte, von ss unterschiedene aussprache wiedergebend nicht zu bezeichnen wagt, den auch er also jetzt nur als historischen buchstaben stillschweigend anerkennt, kann dann unmöglich nach der jetzigen aussprache verteilt werden. ambosz hat etymologisch sz, soll aber mit s geschrieben

Digitized by Google

werden, weil es kurzen vocal hat (was übrigens auch nicht einmal durchgängig der fall ist). das ist eine gewaltsamkeit, die sich nicht rechtfertigen läszt. im ganzen die phonetischen forderungen (nur zwei S) zurückzuweisen und im einzelnen auf andere phonetische forderungen sich zu stützen, nur um dem drängen einer principiellen durchführung zu widerstehen, ist nun und nimmer gut zu heiszen.

Nebenbei bemerkt ist es verwunderlich, wie unter die beispiele zu 2, die doch vom S-laute nach kurzen vocalen handeln, spas und spassen kommt, die ich nicht anders als mit langem a ausgesprochen kenne.

In einem dritten puncte dieses teiles wird die beseitigung des h als längenzeichen hinter t mit recht verlangt.

Der vierte punct verlangt in *a* die durchführung des k in deutschen wörtern statt des c, wogegen niemand etwas haben wird. nur hätte Cöln nicht gleich als beispiel eines deutschen wortes citiert werden sollen. in *b* und *c* desselben punctes wird für die fremdwörter die fremde schreibung in anspruch genommen und diese forderung in dem 'in unseren tagen so mächtigen zuge zum universalismus' gesucht. ob die begründung richtig, lasse ich dahingestellt, die forderung aber ist gut zu heiszen.

Der dritte abschnitt enthält eine 'k a t e c h e s e ü b e r d i e S-l a u t e'. denkt sich der verf. dieselbe für die schule angewandt (und dies ist aus seinen anmerkungen dazu zu schlieszen), so möchte denn doch des guten zu viel verlangt sein mit fragen wie: 'was sind (nach Brücke) alveolare, cerebrale, dorsale, dentale fricativlaute? gibt es noch andere theorien über die bildung der S-laute? was versteht z. b. Michaelis unter apicaler, was unter dorsaler bildung der S-laute? was sind nach demselben alveolar-, superficial-, marginal-, interdental-, was cerebrallaute? wie verhält sich Rumpelt zu diesen theorien?' manchmal kommen auch fragen vor, die durch ihre fassung schon die antwort enthalten, also keine fragen mehr sind, z. b.: 'fällt übrigens die unbequemlichkeit, dasz die quantität des vocals vor sz nicht ohne weiteres anerkannt wird, wirklich so schwer ins gewicht? wird dieselbe nicht vielmehr aufgehoben durch die vorzüge unserer beschränkt etymologischen schreibung?' über den werth solcher katechesen in büchern läszt sich überhaupt streiten. mir scheinen sie nicht weiter schädlich, aber überflüssig, dazu ist der lehrer da.

Den schlusz macht: 'k u r z e b e m e r k u n g ü b e r d e u t s c h e s c h r i f t u n d g r o s z e a n f a n g s b u c h s t a b e n.' der kleine abschnitt beginnt mit den hier unklaren worten: 'in beiden puncten sind wir mehr oder weniger ketzer.' E. ist nämlich verteidiger der deutschen schrift und bekämpfer der groszen anfangsbuchstaben. ketzer ist man doch aber nur, wenn man von der herschenden ansicht abweicht; und doch haben nach E. 'die dahin (auf einführung der lateinischen schrift) gerichteten strebungen bislang nennenswerthe erfolge nicht gehabt.' dann wäre es auch mit seinem ketzertum

Digitized by Google

vorbei. indes ist diese bemerkung in sich unbegründet, denn wenn schon eine menge von zeitschriften und büchern in lateinischer schrift gedruckt werden (wie es doch factisch ist), so ist das immerhin 'nennenswerther' erfolg. neue gründe für beibehaltung der deutschen schrift werden von E. nicht beigebracht, sondern ihre stütze nur darin gesucht, dasz sie 'ein durch verjährung erworbenes und daher jetzt völlig unantastbares besitztum unseres volkes geworden seien' — womit man dann jeden fortschritt abweisen könnte. auch die darstellung 'es gibt wol nur hie und da einen orthographischen sonderling, der für die groszen anstäbe der substantive noch eine lanze zu brechen wagt' entspricht durchaus nicht der wirklichkeit. so wird z. b. hierdurch ein mann zu den orthographischen sonderlingen geworfen, dem man sonst wol in sprachlichen dingen keine sonderlingsstellung zuzuweisen pflegt, nemlich Steinthal, der in dem ungefähr gleichzeitig mit des verfassers schrift erschienenen hefte seiner zeitschrift einen kurzen artikel 'zur deutschen orthographie' veröffentlicht, in dem es heiszt: 'ob grosze oder kleine anfangsbuchstaben? kann jedem überlassen werden: ich bin für beibehaltung und rathe den Engländern sie einzuführen. man schreibe in Byron die substantiva grosz, und er wird viel leichter zu verstehen sein.' die wenigen sätze, die E. sonst über diese frage sagt, sind zu billigen, unterscheiden sich aber eben nicht von dem schon von Weinhold verlangten.

Die schrift bietet nun noch drei anhänge, deren erster eine 'probe der «zukunftsorthographie»' (aus einer kaisergeburtstagsrede des verfassers), der zweite drei tabellen, und zwar 1) einen abdruck der 'einteilung der deutschen consonanten' nach Zachers aufstellung in den 'verhandlungen der 25n versammlung deutscher philologen und schulmänner in Halle', 2) die 'mittel-neuhochdeutsche vocalverschiebung', 3) die 'consonantische lautverschiebung der indogermanischen sprachen' enthält. von diesen wird die zweite tabelle kaum geeignet sein, ein klares bild der vocal-'verschiebungen' zu geben, schon da das zurückgehen auf den einfachsten lautstand fehlt. in der i-reihe werden fälle wie 'laib' und 'waise' als 'nochmalige steigerung des ei zu ai (mittelhochdeutsch leip, weise) gefaszt, bei laib auch fragweise in klammer gesetzt 'oder zurückgehen auf gotisch hlaifs?' sollte die sache nicht einfach als rein orthographische variante zur scheidung gleichlautender wörter zu fassen sein?

Die Erdmannsche schrift ist sonach in ihrer tendenz, der ausschlieszlich herschenden Raumerschen richtung entgegen zu treten, willkommen zu heiszen und hat in meist anregender darstellung manche puncte in ein klareres licht gestellt, verläszt aber in der ausführung ihrer tendenz vielfach den weg der scharfen logischen entwicklung.

Quedlinburg. A. Kohl.

Digitized by Google

17.

Die gesamten naturwissenschaften. für das verständnis weiterer kreise und auf wissenschaftlicher grundlage bearbeitet von Dippel, Gottlieb, Gurlt, Koppe, Mädler, Masius, Moll, Nauck, Nöggerath, Quenstedt, Reclam, Reis, Romberg, Zech. eingeleitet von Hermann Masius. dritte neu bearbeitete auflage. in drei bänden. Essen, Bädeker. 1873. 1874.

Das genannte werk, von dem gegenwärtig die beiden ersten bände bereits in dritter auflage vorliegen, darf, zumal in dieser neuen gestalt, als eine naturwissenschaftliche encyklopädie im wahrsten sinne des wortes bezeichnet werden. seine gediegenheit in wort und bild bezüglich des inhalts wie in rücksicht der form fordert eine ganz besondere beachtung, und zwar nicht blosz von seiten desjenigen leserkreises, für welchen es zunächst bestimmt ist, sondern auch von seiten aller derer, welche die naturwissenschaftlichen disciplinen an unseren höheren lehranstalten zu vertreten berufen sind, denen die schwierige aufgabe gestellt ist, in ihrem unterrichte gründliche wissenschaftlichkeit mit populärer darstellung in rechtem masze zu verbinden. denn gerade in bezug auf diesen punct steht das bezeichnete werk als vollendetes muster an der spitze aller anderen gleichen oder ähnlichen charakters.

Es kann uns nicht beikommen, den werth desselben nach allen seiten und bis in die einzelnheiten in gebührender weise bestimmen zu wollen — die namen der mitarbeiter sowie die geschichte des buches liefern ohnehin genügende bürgschaft für die besondere qualität desselben — unsere absicht ist mehr darauf gerichtet, das werk in seinen hauptzügen allen denen bekannt zu machen, welche bis jetzt die gelegenheit einer unmittelbaren einsicht in dasselbe noch entbehren musten.

Was zuvörderst die auswahl und anordnung des stoffes im allgemeinen anlangt, so bietet der erste band auf nicht weniger als 923 seiten und unter beigabe von 464 ausgezeichneten und dabei sehr instructiven abbildungen eine treffliche einführung in die gebiete der mechanik, physik und meteorologie und macht uns in noch zwei folgenden kapiteln mit der praktischen seite dieser wissenschaften, nemlich in ihrer anwendung auf technologie (d. i. mit der dampfmaschine, dem dampfschiff, der locomotive, der elektrischen telegraphie, der galvanoplastik und photographie) bekannt, während der zweite band, 806 seiten umfassend und mit 328 illustrationen ausgestattet, die chemie und chemische technologie, die physiologie und zoologie behandelt. der dritte band wird laut prospect die botanik, mineralogie, geologie und geognosie mit einem anhang über bergbau und hüttenkunde, ferner einen abschnitt das meer betreffend und zum schlusz die astronomie enthalten.

Digitized by Google

Der schwerpunct des werkes liegt aber keineswegs nur in der reichhaltigkeit des in ihm gebotenen materials, sondern auch, ja vorzugsweise in der eigenartigen bearbeitung und in der vortrefflichkeit der darstellung, die von anfang bis ende dem zwecke des unternehmens auf das vollkommenste entspricht. in rücksicht hierauf möge noch folgendes zur erläuterung gegeben sein:

Einer von der verlagshandlung vorausgeschickten (ohne zweifel von H. Masius verfaszten) biographie Humboldts, dem das werk gewidmet ist, und dem antwortschreiben desselben an den verleger bei annahme der dedication, folgt die einleitung von Hermann Masius, in welcher derselbe nebst einer gedrängten darstellung der entwickelungsgeschichte der naturwissenschaft in anziehender weise eine grenzbestimmung ihrer einzelnen disciplinen gibt und den zusammenhang schildert, der diese zu einem ganzen verbindet. hierauf eröffnet die mechanik von dr. Zech (professor am polytechnicum in Stuttgart) das eigentliche werk. mit gutem rechte tritt diese wissenschaft in der dritten auflage selbständig, d. h. abgelöst von der physik, auf, zu der sie in den beiden ersten ausgaben noch gestellt gewesen. der autor disponiert seinen stoff in der weise, dasz er nach einem historischen überblick der betr. wissenschaft zunächst die allen bewegungen zu grunde liegenden gesetze entwickelt, hierauf die kräfte in der natur bespricht, soweit dieselben in das gebiet der mechanik im engern sinne (d. i. im gegensatz zur physik und chemie) gehören, also die gravitation, cohäsion und adhäsion, um dann die leser mit dem begriff der arbeit bekannt zu machen, der ihn alsbald, da in demselben einmal der begriff eines überwundenen gegenstandes, weiter aber auch der eines vom gesichtspuncte des widerstandes zurückgelegten weges liegt, auf kraft und bewegung in ihrer verbindung zur arbeit führt. in einem vierten capitel läszt er uns noch einen blick in das wesen der maschinen und der sie treibenden motoren thun, um endlich im letzten abschnitt mit dem obersten gesetz aller bewegungen in der natur, das die welt im innersten zusammenhält, mit dem gesetz der erhaltung der energie abzuschlieszen: gewis eine treffliche einteilung des hier bearbeiteten gebietes, die gleichermaszen unsere volle anerkennung fordert, wie die klare und interessante form, in welcher der verfasser eine so oft als 'trocken' bezeichnete wissenschaft im höchsten grade genuszreich macht. hierauf folgt, den hauptteil des ersten bandes bildend und eingeleitet durch eine ansprechende hervorhebung der historischen entwickelung des gegenstandes, die physik und meteorologie von dr. Reis (gymnasialoberlehrer in Mainz), der, gleichwie Zech es verstanden, mit sicherem takte die schwierigkeiten zu umgehen, welche der populären entwickelung wissenschaftlicher fragen in den weg treten. nicht allein, dasz sie eben nur die elementarsten mathematischen vorkenntnisse als notwendige voraussetzung eines vollen verständnisses verlangt und die in trefflicher weise ent-

Digitized by Google

wickelten und erläuterten naturgesetze in formeln zu kleiden unterläszt, sondern sie bewegt sich auch in einer wahrhaft fesselnden, weil streng geschlossenen und doch oft poetischen darstellung: ein vorzug, der die bearbeitung dieses teiles vielleicht zu dem gelungensten abschnitte der beiden ersten bände erhebt. dabei ist in allen capiteln, welche nach einander die lehre vom schalle, vom lichte, von der wärme, vom magnetismus und von der elektricität behandeln, auf die neuesten forschungen dermaszen bezug genommen, dasz das werk in der that auf der höhe der zeit steht und gewis nicht sobald durch ein anderes erreicht werden dürfte. besonders haben wir hierbei im auge die in der akustik verarbeiteten entdeckungen von Helmholtz über die klangfarbe der töne — die in der optik aufgeführten verdienste Bunsens und Kirchhoffs um die so unendlich wichtig gewordene spectralanalyse — ferner die noch zu diesem abschnitt zählenden bemerkungen über die mit hilfe jener letzteren angestellten untersuchungen der himmelskörper überhaupt, wie der sonnenprotuberanzen im besonderen — und zuletzt die in der calorik enthaltenen abschnitte, welche sich auf das wesen und die entstehung der wärme wie auf die von Robert Mayer aufgestellte und von Helmholtz und Joule ausgebaute lehre über äquivalenz von wärme und arbeit beziehen. mit nicht geringerem interesse verfolgt man darauf die lehre vom magnetismus, die sich zunächst der calorik anschlieszt, und die lehre von der elektricität, mit welcher Reis die physik beendet, indem er zugleich in beide capitel mit allem fleisze die neuesten untersuchungen der anerkannt grösten meister auf diesen gebieten aufgenommen hat. ebenso ausgezeichnet ist endlich auch die nun folgende physik der luft behandelt. sich anschlieszend an die errungenschaften der altmeister der neueren meteorologie Dove, Quetelet vater und Sabine sehen wir den verf. selbst in die 'flüchtige wandelbarkeit aller lufterscheinungen', soweit es auf grund exacter forschungen überhaupt geschehen kann, einen gesetzlichen zusammenhang bringen.

So durch das studium der mechanik, physik und meteorologie vorbereitet, kann nun dem leser in dem abschnitte über 'die naturwissenschaft in anwendung auf technologie' das verständnis für die groszen praktischen ergebnisse der forschung vermittelt werden. oft und mit recht ist es ausgesprochen worden, dasz für jeden, der gegenwärtig auf bildung anspruch erhebt, eine mehr als nur oberflächliche kenntnis von den in neuerer zeit dem dienste der menschheit unterworfenen naturkräften unerläszlich ist. und dieser forderung zu genügen will sowol der von C. L. Moll (professor des maschinenbaues am polytechnikum in Riga) verfaszte excurs über die dampfmaschine, das dampfschiff und die locomotive, als auch der zweite über elektrische telegraphie, galvanoplastik und photographie von dr. E. Nauck (professor der physik und director der polytechnischen schule zu Riga) die gelegenheit bieten. beide autoren haben ihren zweck in

Digitized by Google

einer so vorzüglichen weise erreicht, dasz wir uns füglich jeder weiteren belobigenden beurteilung enthalten können. jedes capitel gibt ein in sich abgeschlossenes ganzes und macht den leser zugleich mit der geschichtlichen entwickelung der hier besprochenen maschinen und künste eingehend bekannt.

So viel in bezug auf den ersten band. der zweite, von dessen inhalt im allgemeinen schon oben geredet wurde, führt nun den leser fürerst in die werkstatt der schaffenden kräfte hinab, indem zunächst dr. J. Gottlieb (professor in Graz) in der chemie und chemischen technologie die wichtigsten thatsachen und grundsätze der modernen chemie entwickelt. auch hier sind die resultate der neuesten forschungen, soweit es dem zwecke des buches entsprechend war, berücksichtigt worden. — Nachdem der verf. im ersten abschnitte die geschichte der neueren chemie behandelt und hierbei gelegenheit genommen, in einfacher und allgemein verständlicher weise unter anderem die metamorphose des stoffes, die bestrebungen der alchemisten und Lavoisiers verdienste um die neuere chemie zu besprechen, geht er im zweiten abschnitte zum allgemeinen teile über, in dem er den begriff des elementes aufstellt, die chemische verwandtschaft und die bedingungen bespricht, unter denen sie sich geltend macht, und die gewichtsverhältnisse in rede zieht, welche an den körpern vor und nach der verbindung beobachtet werden. den schlusz dieses abschnittes aber bildet die theorie der atome und eine besprechung der chemischen zeichen und formeln. — Der dritte und vierte abschnitt behandelt hierauf die anorganische, der fünfte die organische chemie, wobei durch zahlreiche anwendungen des thatsächlichen der leser immer wieder auf das innige verhältnis gerade dieser wissenschaft zur praxis des lebens aufmerksam gemacht wird. es sei genug, in rücksicht dieses punctes nur an die capitel zu erinnern, welche die salpeter-, soda- und schieszpulverfabrikation, die gasbeleuchtung, holzverkohlung und coaksgewinnung, ferner glas und thon, bier und branntwein, färberei und zeugdruckerei usw. behandeln. der letzte abschnitt über den stoffwechsel gibt dem ganzen einen würdigen abschlusz, an den sich nunmehr die grundzüge der physiologie von Carl Reclam (dr. med., prof. der medicin in Leipzig) anreihen. — Wenn zugegeben werden musz, dasz der alte weisheitsspruch: 'erkenne dich selbst!' den wichtigsten gegenstand menschlicher forschung bezeichnet, so ist damit zugleich die stellung der physiologie zu den anderen naturwissenschaftlichen disciplinen und der werth ihres studiums, zumal für lehrer und erzieher, hinlänglich entschieden. ohne eine gründliche einsicht in die leistungen unseres organismus und die elementaren bedingungen, aus denen dieselben abzuleiten sind, kann unter den gegenwärtigen complicierten verhältnissen nimmermehr von einer rationellen erziehung in schule und haus die rede sein. jene einsicht aber zu vermitteln, ist die hier in rede stehende darstellung ganz besonders geeignet, und zwar nicht allein

Digitized by Google

deshalb, weil sie, alle noch bestehenden controversen ausschlieszend, nur das gibt, was gleichsam als unanfechtbarer grundbesitz der physiologie betrachtet werden kann, sondern meist auch deshalb, weil der verf. von anfang bis zu ende seines werkes das bemühen zeigt, seine aufgabe in klarer, einfacher sprache und unter möglichster beschränkung der wissenschaftlichen terminologie zu lösen.

Auszerdem haben verfasser und herausgeber durch eine grosze anzahl musterhaft ausgeführter holzschnitte dem mangel natürlicher präparate in günstigster weise zu begegnen versucht. — Die zwölf abschnitte, in welche die 'grundzüge' zerfallen, tragen die überschriften: verdauung, athmen, blutkreislauf, die ernährung, absonderung und ausscheidung, wärme und kraft, bewegung und sprache, nerven und rückenmark, die sinnesorgane usw., und sind sämtlich mit einer sorgfalt bearbeitet, die uns fast bedauern läszt, dasz der raum uns nicht gestattet, dem verf. auf einem so interessanten gebiete des wissens noch weiter zu folgen.

An die grundzüge reiht sich dann, zugleich den schlusz des zweiten bandes bildend, die zoologie von dr. Hermann Masius (professor an der universität Leipzig). nach einer kurzen einleitung und einer besprechung der vegetativen und animalischen systeme wirft der verf. noch einen blick auf die vorweltlichen thiere, bevor er zur einteilung der gegenwärtigen thierischen schöpfung schreitet und hieran die charakteristik und beschreibung derselben anschlieszt. dabei wird vom menschen, als dem obersten gliede der schöpfung, ausgegangen und das gebiet der zoologie durchwandert, bis die niedrigsten thierischen organismen der betrachtung ein ziel setzen, überall aber der zweck des buches im auge behalten und demgemäsz jede compliciertere wissenschaftliche systematik vermieden, dafür aber stets auf die lebendige wirklichkeit zurückgegangen, die der verf. in einer so geist- als gemütvollen weise zu schildern versteht. auszerdem belebt die darstellung eine fülle glücklich gewählter citate und züge, namentlich aus der geschichte und dichtung des classischen altertums, und eine reihe trefflicher abbildungen, so dasz dieser teil zum mindesten gegen keinen der früheren an vollendung zurückbleibt und ebenso wie diese den wunsch erregt: das werk möge eine recht weite verbreitung und die ihm nach allen seiten hin gebührende anerkennung finden.

E. Reuther.

Digitized by Google

18.

F. Kern, Ludwig Giesebrecht als dichter, gelehrter und schulmann. als anhang: Ferdinand Calos leben, erzählt von Ludwig Giesebrecht. Stettin 1875, v. d. Nahmer. 416 s. 8.

'Ludwig Giesebrecht? doch wol der geschichtsforscher?' so hat schon mancher bei nennung jenes namens gefragt, und so höre ich bei dieser anzeige manche leser fragen, 'und schon bei lebzeiten durch eine biographie geehrt?' um vergebung. der geschichtsforscher heiszt Wilhelm von Giesebrecht und ist — seine verdienste in ehren — doch schwerlich ein eigentlicher dichter und schulmann gewesen. 'also gibt es noch einen Giesebrecht, dessen andenken der nachwelt erhalten zu werden verdient?' wenigstens hat der biograph dies angenommen, und, wer sein werk liest, wird hoffentlich nicht entgegengesetzter meinung sein. und weil unterzeichneter der gleichen ansicht ist und der pädagogischen welt durch seine anzeige einen dienst zu erweisen hofft, so wagt er mit ihr hervorzutreten, obwol er zu dem verfasser in befreundetem verhältnis steht und daher die gefahr eines einseitigen urteils nahe liegen fühlt. es ermutigt ihn der umstand, dasz er auch jahre lang Giesebrechts schüler zu sein das glück hatte und daher einigermaszen in der lage ist, die darstellung nach persönlicher kenntnis des geschilderten beurteilen zu können, und pietät gegen den hochverdienten lehrer treibt ihn, auch ein schärflein zu dessen gerechter würdigung beizutragen. doch hofft er auch in dieser hinsicht sich die erforderliche unbefangenheit des urteils bewahrt zu haben.

Ein leichtes stück ist freilich diese beurteilung nicht. das haben mir einerseits zwei bereits erschienene versuche bewiesen, die so farblos und wenig sagend sind, dasz der leser aus ihnen schwerlich eine richtige vorstellung von der bedeutung jenes lebensbildes erhalten konnte; andererseits ist es mir daraus klar geworden, dasz sich mir während der arbeit die schwierigkeiten in ungeahnter und fast entmutigender weise steigerten. schon der biograph hat darauf verzichten müssen, Giesebrecht in seiner gesamten thätigkeit aus eigener kraft zu beurteilen und sich wenigstens in dem urteil über seine geschichtlichen leistungen auf einen amtsgenossen berufen. und wer eine umfassende, überall tief begründete beurteilung geben wollte, müste nicht geringere studien als der biograph machen und, abgesehen von anderem, in verschiedenen teilen der philosophie, theologie, deutschen litteraturgeschichte, geschichte und pädagogik bewandert sein, vor allem aber die geistige bewegung dieses jahrhunderts aufmerksam verfolgt haben. mit den entsprechenden ansprüchen tritt dieser versuch nicht auf, sondern bescheidet sich, beiträge zur richtigen schätzung der werke und des dargestellten mannes zu liefern und erlaubt sich bei der schwierigkeit des gegenstandes an einzelnen stellen gedanken und gesichtspuncte mehr problematisch hinzustellen als apodiktisch zh behaupten.

Digitized by Google

Dagegen lohnt der geistige gewinn auch reichlich die aufgewandte mühe. Giesebrecht ist ein dichter, der nicht nur einige wahrhaft classische gedichte verfaszt hat, die ihn über seine meisten zeitgenossen auf einsame höhe erheben, er ist zugleich ein glänzender prosaiker, ferner ein bei manchen schwächen doch geistvoller pädagoge von solcher eigenart und selbständigkeit, dasz es wohl thut, aus dem jetzt oft niederschlagenden kleinkram der streitfragen heraus auf seine edle auffassung zu blicken, ein meister in den deutschen lehrstunden, wie es wenige gegeben, dessen unterricht auch von dem mit mistrauen und bei gelegenheit einer untersuchung an ihn herantretenden ministerialrath Eilers 'als ausgezeichnet gepriesen wurde, dergleichen ihm noch auf keinem andern gymnasium vorgekommen', endlich ein mann von solchem adel der gesinnung und von solcher idealen höhe der anschauung, dasz die betrachtung seines bildes läuternd und erhebend wirkt. es fehlen dem lichten bilde freilich auch nicht starke schatten, namentlich was seine praktische thätigkeit in der schule betrifft; dennoch musz es höchst auffallend erscheinen, dasz ein solcher mann fast unerkannt und jedenfalls nur in engeren kreisen nach gebühr geschätzt durch das leben gegangen ist. nimmt doch z. b. Kurz in der von ihm nun bis auf die neueste zeit herabgeführten litteraturgeschichte kaum von ihm notiz und gibt keine proben seiner gedichte, während er sonst sein buch mit manchen ziemlich werthlosen proben belastet hat. so ist Kern in der lage gewesen, die erinnerung an Giesebrecht zum teil erst wieder ausgraben zu müssen, und dasz dies geschehen, darf man dem buche gewis zum verdienst anrechnen.

Doch nun zunächst zu einer kurzen übersicht über jenes leben und wirken, wie es sich, im wesentlichen nach dem biographen, darstellt.

Ludwig Giesebrecht, der oheim des bekannten geschichtsforschers, wurde als zwillingsbruder im jahre 1792 zu Mirow in Mecklenburg-Strelitz geboren, wo sein vater pfarrer war, und besasz noch zehn geschwister.

der vater, ein prophetenangesicht,
die mutter, blind[1] und sanft wie mondenlicht,

scheinen treffliche menschen von hoher bildung des geistes und herzens gewesen zu sein, unter deren händen die kinder fröhlich aufwuchsen, manche geistige anregung erhielten und zu rechter gottesfurcht und menschenliebe erzogen wurden. zugleich wirkte auch hier des vaters ernste führung, die sich unter anderm in seinem unabhängigkeitssinn zu erkennen gab, kräftigend auf den charakter des knaben ein. um ostern 1808 gieng der etwa 16jährige jüngling nach Berlin und wurde dort als grosztertianer in das

[1] sie erblindete nach der geburt des ersten kindes im j. 1790.

Digitized by Google

gymnasium zum grauen kloster aufgenommen; zu michaelis 1812 trat er daselbst in die universität ein. über den einflusz seiner lehrer auf dem gymnasium und der universität und überhaupt des Berliner lebens auf seine studien und seinen charakter erfährt man leider fast nichts, doch dürfte unzweifelhaft sein, dasz sich sein sinn frühzeitig der dichtkunst und geschichte zuwandte, und dasz die damals in Berlin auf hohen wogen einhertreibende romantik ihn in ihre zauberkreise bannte, ohne doch seinen sinn ganz gefangen zu nehmen. tiefen eindruck machte auf den hochstrebenden jüngling die politische bewegung jener tage. auch er berichtet gleich anderen zeitgenossen von der begeisterung, mit der bei der aufführung von Schillers jungfrau die patriotischen stellen vom publicum begleitet wurden. als nun die stunde der befreiung der Deutschen vom französischen joche anbrach, trat er mit seinem zwillingsbruder als husar in das heer ein, kam zum Yorkschen corps und hat wahrscheinlich bei Goldberg und an der Katzbach mitgekämpft. ein höchst ergötzlicher beitrag zur geschichte des gamaschendienstes im preuszischen heere wird in einem briefe gegeben. zu ehren des anwesenden königs von Preuszen wurde, um der geziemenden egalité willen, durch parolebefehl angeordnet, dasz fortan alle schnurrbärte im regiment schwarz sein sollten. in folge dessen wurden die blonden bärte teils durch höllenstein, teils durch schwarzes wachs umgefärbt. dieses brachte die sonnenhitze in flusz und schmierte es über das ganze gesicht, jener hinterliesz nach wenigen tagen fuchsrothe bärte; man muste den befehl auszer acht lassen. später erkrankte Giesebrecht am typhus, und, als er wieder genesen, sollte er rekruten einüben. da dies nicht nach seinem sinne war, erbat und erhielt er urlaub. auch 1815 ist er noch einmal eingetreten, kam aber nicht mehr zum kampfe.

Eine zeit lang hoffte er in jenen tagen wol, sich als dramatischer dichter hervorthun zu können. als er sich aber in seiner hoffnung getäuscht sah, trat er im januar 1816 in das mit dem gymnasium zu Stettin verbundene seminar für gelehrte schulen und wurde im sommer 1817 zum oberlehrer in jener anstalt erwählt mit ausdrücklicher hinweisung auf den unterricht in der deutschen sprache und geschichte als auf das hauptfeld seiner thätigkeit. auf diesen gebieten hat er denn auch im ganzen länger als 50 jahre gewirkt, daneben aber vorzugsweise in der religion unterrichtet, namentlich in der letzten zeit. im jahre 1820 vermählte er sich mit Amalie Hasselbach, der schwester seines collegen und spätern directors des Stettiner gymnasiums. in dieser mit sechs am leben erhaltenen kindern gesegneten ehe erblühte ihm ein so reiches und inniges glück, wie es wenigen dichtern zu teil geworden ist. zum teil deshalb verlief aber auch sein leben so einfach, dasz wenige äuszere ereignisse auszer seiner spätern teilnahme an der Frankfurter nationalversammlung zu erwähnen sind, und dasz die schilderung seines geistigen lebens in den vordergrund tritt.

Digitized by Google

Schon in der ersten zeit seines aufenthaltes in Stettin hatte sich bei ihm jener stark religiöse zug geltend gemacht, der, ein eigentümliches zeichen der zeit, die romantiker teils in den schoosz der katholischen kirche führte, teils zum mysticismus oder wenigstens zu eigentümlicher religiöser innigkeit hinleitete, wie sie namentlich in Novalis gedichten herlichen ausdruck gefunden hat. Giesebrecht wurde durch die frau bürgermeister Redepenning der Herrnhuter gemeinde zugeführt, dachte eine zeit lang ernstlich daran, als missionar hinauszuziehen, trat in die brüdersocietät ein, leitete ihre festversammlungen, dichtete gesänge und religiöse lieder für sie, unter denen einige seiner schönsten gedichte sind, und machte eine reise nach Niesky und Herrnhut. aber durch seine vermählung wurde er wieder anderen dichterischen gedanken und ernster wissenschaftlicher arbeit gewonnen, erkannte in folge dessen die schwächen der brudergemeinde und trat, vielleicht bald nach seiner verheirathung, aus. das studium Hegelscher werke, dem er sich später mit eifer hingab, vollendete den umschwung seiner anschauungen. merkwürdig ist, wie er sich dabei aus Hegel gerade das herauslas, was ihm mit seiner bisherigen religiösen richtung in verbindung zu stehen schien. 'unaufhörlich', schreibt er, 'finde ich mich an Zinzendorf erinnert, wenn ich Hegels schriften lese. diese beiden geister haben mehr, als ich sagen kann, auf mich eingewirkt; oft sehe ich mit erstaunen, wie der spätere mir einen gedanken aufschlieszt, von dem ich mir bewust bin, dasz ich ihn als keim schon aus dem früheren aufgenommen habe. und dieser zusammenhang ist gewis nicht blosz subjectiv in mir, er liesze sich wol objectiv nachweisen.' dieser psychologische vorgang dürfte wol ziemlich vereinzelt dastehen; der einzige berufungspunct zwischen den sonst so verschiedenen anschauungen scheint mir der hochgesteigerte idealismus zu sein, der sich dort ganz nur auf die religiöse empfindung wirft und die wirkliche welt nach ihr zu bilden sucht, hier die ganze sinnliche und geistige welt in das netz der idee einspannen will, dort eine nur schüchterne, hier eine mehr ausgesprochene neigung zum pantheismus hat. übrigens ist Giesebrecht immer ein gläubiger protestant von positivem charakter gewesen, wenn er sich auch gegen äuszerliches kirchentum zum teil schroff und feindlich gestellt hat.

In den ersten zwanzig jahren seines lebens und wirkens zu Stettin, bis zum jahre 1836, wo er zuerst einen band gedichte herausgab, hat Giesebrecht, unter dem einflusse seiner schönen häuslichkeit und eines ihm zusagenden berufs seine schönsten gedichte verfaszt. 'Vilmar hat recht', sagt Kern (s. 50), 'wenn er ihn als den sänger der treuen und frommen, ebenso ernsten und heiligen, wie innigen und wahrhaftigen gesinnung des deutschen hauslebens bezeichnet. den erhabensten ausdruck hat Giesebrecht dieser gesinnung vielleicht in dem kleinen gedichte von fast hymnusartigem charakter gegeben, in welchem er im allgemeinen die ewige sittliche

bedeutung der familie für das menschenleben in edler schwungreicher sprache findet:

> Sei gegrüszt und benedeiet alles,
> was den menschen traulich macht und heimisch,
> sei es brautbett, wiege oder grab!
> denn vom grab auch der geliebten todten,
> gleich dem höhenrauch vom fernen hügel,
> steigt die heimatliche sehnsucht auf.
> nur in diesem dunstkreis ist die wärme,
> die was leben hat, erquickt und aufthaut.'

zahlreiche andere gedichte beweisen, wie sehr er es verstand, seine aufgabe als lehrer durch dichterische phantasie zu durchgeistigen und zu verklären, und mit wie heiligem ernste er seinen beruf erfaszte. möge folgendes gedicht dies veranschaulichen:

> O geist des geistes quelle,
> der in mir lebt und denkt,
> der auf des wissens welle
> in sich zurücke lenkt,
> du geist und ew'ge kraft,
> o wahre uns und hüte
> der menschheit kranz und blüte,
> hochheil'ge wissenschaft.
>
> Erleuchte geist und sinnen,
> entfaltend uns an ihr,
> in dir ist das beginnen,
> das ende ist in dir:
> o geist und ew'ge kraft,
> du wahre uns und hüte
> der menschheit kranz und blüte,
> hochheil'ge wissenschaft.

Waltet hier ein erhabener schwung und in anderen gedichten eine vollendete meisterschaft in der gestaltung des abstracten gedankens vor, so geiszelt er in anderen gedichten bald mehr mit ruhigem humor, bald mit bitterer ironie verkehrtheiten der schule.

Im ganzen hat er seine gedichte in diesem bande nach dem vorgange Goethes im 'westöstlichen divan' in 22 bücher eingeteilt. im jahre 1867 wurden sie neu aufgelegt und um einen zweiten, 18 bücher enthaltenden band bereichert. der inhalt ist sehr mannigfaltig.

Mit recht werden die epischen gedichte als minder gelungen bezeichnet, obgleich auch ihnen anerkennung zu teil wird. sind doch z. b. 'der Normann' und 'der arbeitlose', die auch bereits in anthologien aufgenommen sind, von classischer vollendung. über Giesebrechts lyrik urteilt Kern folgendermaszen (s. 117 ff.): '(sie ist) im ganzen keine leicht sich einschmeichelnde, es ist in ihr mehr erhabenheit als gefälligkeit, mehr tiefe inbrunst als schöne empfindung. doch hat er zuweilen es vortrefflich verstanden, mit der schlichtesten anmut vorstellungen und gefühle so auszudrücken, dasz sie in jeder menschenseele wiederklingen.' er gibt dann proben und fährt fort: 'die meisten lyrischen gedichte freilich haben einen andern charakter: die form nicht so leicht und graziös . . . ., aber von herlicher klarheit, der inhalt nicht so einfaches, schlichtes gefühl, aber von wohlthuender reinheit und von ernster tiefe. nirgend abgegriffene münzen aus werthlosem metall, sondern echtes gold mit neuem eigentümlichem gepräge. es ist in diesen gedichten

Digitized by Google

viel mehr enthalten, als es auf den ersten anblick scheinen will: die gedanken so gedrängt, die worte so bedeutsam, dasz die fülle des inhalts oft für mehr als ein gedicht ausgereicht hätte. sie bestehen die feuerprobe, durch welche man ein classisches kunstwerk erkennt, dasz sie erst bei der dritten und vierten lectüre ihren vollen reichtum aufschlieszen.' besondere anerkennung erwarb sich der dichter auch beim könige Friedrich Wilhelm IV, der sich als kronprinz häufig in Stettin aufhielt. er zog den dichter zur tafel, sprach ihm seinen herzlichen dank für seine poesieen aus und fügte viel schmeichelhaftes hinzu.

In besonders nahe beziehung trat Giesebrecht durch seine dichtungen zu dem berühmten balladencomponisten Löwe. 'von allem guten', schreibt dieser, 'war mir für meine künstlerische thätigkeit die nähe und der umgang mit Giesebrecht die werthvollste gabe.' Löwe forderte ihn auf, eine oper zu schreiben; Giesebrecht schlug dies ab, weil er früher bei der bühne unangenehme erfahrungen gemacht habe, sandte dafür aber dem componisten ein oratorium, 'die sieben schläfer', das bekanntlich noch gegenwärtig öfter unter groszem beifall aufgeführt wird. dem ersten versuche folgten andere; auch einige der schönsten lieder Giesebrechts hat Löwe componiert, namentlich den 'bergmann'. bezeichnend ist, dasz jene oratorien eine andere stilgattung zu begründen suchen, die in der mitte stehen sollte zwischen dem strengen kirchenstil der Händelschen oratorien und der oper, schlichter und freier von theatereffecten als diese, dramatischer als jene. dem protestantischen sinne Giesebrechts widerstrebte nemlich die scharfe sonderung des geistlichen vom weltlichen. als später mystische innigkeit in ihm wieder mehr oberhand gewann, kehrte er daher von dieser oratoriendichtung zurück.

Auch mit dramatischen arbeiten beschäftigte er sich noch ferner. in einem briefe an seinen neffen Wilhelm[1] erwähnt er, dasz ihm von 24 stücken, die er einst, zum teil in einer art von poetischem taumel, gedichtet habe, noch 11 vorliegen, und hält an der hoffnung fest, mit ihnen vor das publicum zu treten. erhalten sind aber im drucke nur eines, handschriftlich drei, aus denen Kern stellen von hoher poetischer schönheit anführt. doch hat es ihnen vielleicht an dramatischem nerv, schärfe der charakteristik und bühnenkenntnis gefehlt. immerhin ist zu bedauern, dasz der dichter sich nicht in bildungsfähigen jahren entschlosz, mit einigen jugendlichen versuchen dieser art hervorzutreten. er würde dadurch vielleicht angetrieben und allmählich befähigt worden sein, auch in dieser richtung, in der er begabung hatte, bühnenfähige dichtungen von bleibendem werthe zu liefern.

Lebhaft beschäftigten ihn auch eingehende geschichtliche quellenstudien, als deren frucht die wendischen geschichten in drei

---

[1] man vermiszt ungern die datierung.

Digitized by Google

bänden im jahre 1843 erschienen. ihr verdienst wird darin gefunden, dasz sie zuerst ein reiches neues quellenmaterial verwandt und klare einsicht in eine vordem in tiefes dunkel gehüllte wichtige historische entwicklung erschlossen haben, so dasz sie noch jetzt ausgangspunkt für alle forschungen über zustände des alten Wendenlandes sind. es ist ihnen daher auch reichliche anerkennung zu teil geworden; der könig, dem der verfasser die arbeit übersandt hatte, dankte durch eine cabinetsordre, durch die er den werth der leistung gebührend anerkannte, und begleitete sie mit einer goldenen 50 ducaten enthaltenden dose. hervorragende verdienste erwarb sich Giesebrecht um die auf anregung des oberpräsidenten Sack in Stettin gestiftete gesellschaft für pommersche geschichte und altertumskunde. er war ihr bedeutendstes mitglied, gehörte ihr 42 jahre lang an und hat eifriger als irgend jemand für sie gewirkt und ihre thätigkeit durch seine sinnigen gedanken durchgeistigt. auch war er mitglied zahlreicher anderer geschichtlicher vereine.

Eine frucht seiner allgemeinen geschichtlichen studien sind seine drei für die schule verfaszten lehrbücher der alten, mittleren und neueren geschichte, die, wenn auch auf nicht billigenswerthen grundsätzen beruhend, doch durch den gewissenhaften auf sie verwandten fleisz, namentlich aber die meisterhaft concise, bei aller gedrängtheit doch edle und flieszende darstellung sowie durch die vorzügliche unterordnung des stoffes unter allgemeine gesichtspuncte ausgezeichnet sind und kaum ihres gleichen haben.

Am anziehendsten wird für leser dieser blätter vielleicht die darstellung der pädagogischen ansichten und wirksamkeit Giesebrechts sein, der Kern einen hervorragenden raum seines werkes gewidmet hat. im zusammenhange damit schildert er, etwas spät, auch die persönlichkeit: 'schon sein äuszeres war von imponierender würde. die hohe, schlanke gestalt, das edle oval des gesichts mit der hochgewölbten stirn und den groszen sinnenden augen, die klangvolle, tiefe(?) stimme konnten nicht verfehlen, mit den gefühlen der ehrfurcht den zu erfüllen, der ihn zum ersten male sah und hörte. . . . unerschütterlich, wie die eiche, ein freier, sittlicher mann, der unbeugsam am recht und seines namens ehre hält, haszte er nichts mehr als das unentschlossene getreibe, das ihm bis zum tode verhaszt war. . . . ihn kümmerte nicht, wenn er mit seiner überzeugung ganz einsam stand; die allgemeinheit eines urteils, die das politische, religiöse, ästhetische denken so vieler menschen in fesseln schlägt, war für ihn kein kriterium der wahrheit; er liesz sich von anderen nichts vordenken, er war selbstdenker auf allen gebieten.' daneben werden seine schwächen, die mängel namentlich im geschichtsunterricht, die starrheit, mit der er an einmal formulierten fragen festhielt und die äuszere praktische ungewandtheit offen eingestanden. seine pädagogischen anschauungen sind selten von einseitigkeit frei, aber immer aus der tiefe geschöpft, geistvoll durchdacht und in lichtvoller und selbst beredter weise dargestellt.

Digitized by Google

auch wo sie eine etwas scharfe ausprägung erhalten haben, lohnt es doch, um des gegensatzes willen, in dem sie zu weit verbreiteten überschätzungen gewisser grundsätze stehen, sie zu durchdenken. so wenn er gegen die in folge von wenig verstandenen Herbartschen ideen aufgestellte behauptung streitet, die erziehung in der öffentlichen schule müsse ein möglichst treues abbild der häuslichen erziehung sein, wie ein vater unter seinen kindern müsse der lehrer unter den schülern walten. 'süsz genug und nichts weiter', schreibt er. 'es ist eine seltsame zumutung, dasz der schüler von zwanzig und etlichen lehrern jeden als seinen vater liebe und achte, es ist ein nicht minder unerfüllbares ansinnen, dasz der lehrer für einige hundert schüler, die fortwährend wechseln, vatergefühl empfinden soll. die gepriesene väterlichkeit in der schule ist nichts anders als unklarheit und schwäche. die schule ist keine fortsetzung des vaterhauses. die aufnahme in sie ist vielmehr der erste eintritt in das öffentliche leben, die lehrer sind . . . staatsdiener, ihre pflichten und rechte sind ihnen ohne zweifel nicht von den eltern ihrer schüler übertragen, sondern vom staate.' spottend äuszert er sich ein ander mal über die übertriebene hervorhebung der gemütsbildung. 'von erkenntnis hörte man da ungern sprechen, am ungernsten in der religion. gemütsbildung war das losungswort . . . gemüt klang es damals aus allen ecken, die gemütlichkeit erfüllte sogar kaffeetassen, tabakspfeifen und schlafröcke, bis zu rechter zeit die wahrheit ans licht trat, dasz in geldsachen die gemütlichkeit aufhört. das gab ein reinigendes gelächter, und die gemütsbildung kam aus der mode.'

Ist die biographie schon von groszem werthe für das Stettiner Marienstiftsgymnasium, so liefert sie sogar wichtige beiträge zu einer allgemeinen geschichte des unterrichtswesens in Preuszen. nachdem Giesebrecht schon lange zeit in Stettin am gymnasium und daneben auch an einer höhern töchterschule segensreich gewirkt und wol auf die mehrzahl der heranwachsenden gebildeten bestimmenden einflusz ausgeübt hatte, wurde sein christentum dem ministerium Eichhorn verdächtig gemacht. der geheimrath Eilers wurde zu einer revision nach Stettin entsandt. er fand in den aufsatzheften der primaner themata, in denen disputable sätze aus Herders ideen usw. erörtert wurden, was ihm bedenklich schien. übrigens liesz er sowol dem gymnasium im ganzen — Giesebrecht bemerkt spöttisch, es sei nun eine normalanstalt gewesen, die kaum ihres gleichen habe — als auch dem deutschen unterricht verdiente anerkennung zu teil werden. später aber traf doch eine ministerialverfügung ein, welche bemerkte, es sei nachgewiesen, dasz Giesebrecht in seinem deutschen unterricht vorzugsweise nur die kritische entwicklung des verstandes zu erzielen suche und sich nicht dabei beruhige, das positive in dem gebiete der religion und die thatsachen der geschichte, sowie die erscheinungen der litteratur, auf das gemüt und den geist der zöglinge unmittelbar wirken zu lassen, sondern ihnen über alles verständnis zu eröffnen bemüht sei, vermöge dessen sie darüber ein

Digitized by Google

fertiges urteil abgäben.[3] was aus Giesebrechts erwiderung hierauf angeführt wird, ist glänzend, oder vielleicht in einigen teilen etwas scharf ausgefallen und hatte jedenfalls den erfolg, dasz ihm ernstliches misfallen ausgesprochen wurde.

Schlimmer war ein conflict im jahre 1847. der oberlehrer dr. Friedländer hatte auf grund mehrerer bei schulfesten gesungener lieder Giesebrechts, unter denen auch das obige an die wissenschaft gerichtete war, das Stettiner gymnasium, an dem er selbst unterrichtete, und seinen director im volksblatt für stadt und land als unchristlich angeklagt, eine der verwerflichsten denunciationen jener zeit, die in Stettin fast allgemeine entrüstung hervorrief. denn wenn auch einige sachlich auf seite Friedländers standen, so herschte in der verurteilung des eingeschlagenen weges doch nur eine stimme. das lehrercollegium wandte sich mit einer eingabe an den minister Eichorn, der director beantragte einen fiskalischen process gegen den ankläger. die sache nahm den wunderbarsten verlauf. während das Stettiner oberlandesgericht Friedländer wegen beleidigung durch pasquill zu einer geldstrafe verurteilte, sandte der minister behufs prüfung der religiösen stellung und des religionsunterrichts des gymnasiums eine untersuchungscommission an dasselbe, auf deren bericht der director unter belassung des etatsmäszigen gehaltes seiner stelle enthoben und zur disposition gestellt wurde, während die religionslehrer ohne mahnung und rüge davon kamen. nun waren damals schon zeiten bedeutender gährung. Hasselbach erhielt einen groszen fackelzug. magistrat und stadtverordnete, das lehrercollegium des gymnasiums und hervorragende männer Stettins wandten sich zu seinen gunsten an den könig, erhielten aber keinen bescheid. bald darauf traten die märzunruhen ein. Schwerin, der zum neuen ministerium gehörte, setzte Hasselbach sogleich wieder ein.

Ueber einen dritten unerquicklichen conflict mit der vorgesetzten behörde in folge einer beim abgange des directors von Giesebrecht veranstalteten feier berichtet der verfasser s. 305 ff.

[3] so lautet die wol einseitige darstellung Giesebrechts bei Kern. s. 170.

(fortsetzung folgt.)

RENDSBURG. HESS.

Digitized by Google

(5.)

BRIEFE VON G. E. LESSING, HERZOG FERDINAND VON BRAUNSCHWEIG, INSBESONDERE ABER VON DEN LEHRERN DES COLLEGII CAROLINI EBERT, ESCHENBURG UND ZACHARIÄ, SOWIE VON LUISE EBERT UND VON GLEIM.

AUS DEN HANDSCHRIFTEN MITGETEILT VON HEINRICH PRÖHLE.

(fortsetzung von s. 51—59.)

10. Zachariä an Gleim.[7]

Mein lieber Gleim. Herr Fleischer hat Ihnen den zweyten Theil seiner Oden zugeeignet, welchen er Ihnen hiebey übersendet, und nichts mehr wünscht, als dasz sie den Beyfall des Dichters erhalten mögen, deszen Lieder ihn zu so glücklichen Tönen begeistert haben. Ich will es Ihnen überlassen, ob Sie Herr Fleischer ein kleines Geschenk dafür machen wollen; sollten Sie auf diesen Einfall gerathen, so schicken Sie ihm etwas an Gelde, denn es geht ihm wie den Poeten, er ist nicht reich, und hat vor kurzer Zeit geheyrathet, und zwar auch kein Geld.

Seitdem Sie wieder gesund sind, sind Sie vor Ihren Freunden wieder gestorben. Wenn man Briefe von Ihnen haben will, musz man Ihnen eine kleine Krankheit auf den Hals wünschen.

Bald werden Sie Herr Eberten bey sich in Halberstadt sehn, und wer weisz, wie der Guckuck sein Spiel hat, dasz wir Pfingsten auch hinkommen, wofern wir es anders bey dem Herrn Domdechant gemacht haben, dasz wir wiederkommen dürfen.

Ich erwarte alle Tage meine neuen Autorschaften, und ich werde Ihnen sogleich damit aufwarten.

Empfehlen Sie mich Seine Hochwürd. Gnaden dem Herrn Domdechant aufs beste und seyn Sie versichert, dasz nie aufhören wird Sie zu lieben und hochzuschätzen

Dero ganz ergebenster

Brschw. den 28. April 1757. Zachariä.

11. Zachariä an Gleim.

Mein lieber Gleim. Die Unruhen des Krieges sind mir nicht so unbekannt geblieben, als Sie denken. Ich habe auch dort in Schweckhausen nur allzuviel Gelegenheit gehabt, mich über die Verwüstungen der Franzosen zu ärgern, und hier in Braunschweig

---

[7] bemerkung Gleims: Empfang. d. 9. May 1757. Beantwortet d. 19. May 1757.

Digitized by Google

fehlt es mir auch nicht an Ursachen dazu. Da ihr König den Soubise so gut schlagen kann, so wollte ich, dasz er auch den wohlriechenden Sieger von Minorka wieder über die Weser hinüberpeitschte.

Ich habe mich in Schweckhausen recht gut befunden, und meine ganze Zeit mit den artigen Fräuleins zugebracht. Ich bin ein bloszer Componist gewesen, und habe nichts weiter gemacht, als Clavierstücke, Arien, Menuette, alles für die Frl. Spiegel.

Meine Musen haben also gute Ruh gehabt und ich fange aber doch an, ihnen wieder hier die Cour zu machen.

Ich danke Ihnen sehr mein lieber Gleim für die Nachricht von Herrn Leszing. Machen Sie ihm bey Gelegenheit meine Empfehlung und versichern Sie ihm, dasz wenn er auch an der Bibliothek der schönen Wiszenschaften mitarbeitete, meine Hochachtung dadurch für ihn nicht verringert werden würde.

Ich bin nicht so blind oder so aufgebracht, mein lieber Gleim, dasz ich die groszen Vorzüge dieser Bibliothek der schönen Wissenschaften nicht einsehe und den Verfaszern nicht alle Gerechtigkeit wiederfahren laszen sollte.

Aber eben deswegen, weil ich es für das einzige und für das beste Journal in seiner Art halte, das wir itzt aufzuweisen haben, eben deswegen hat mich der wunderbare Angriff sehr geschmerzt. Und wenn sie etwas von mir recensirt, und alsdann ihre Critiken angeführt hätten, so hätte ich mir das müszen sehr gut gefallen laszen, aber die Art, auf eine so gesuchte Weise angewandte Critik anzubringen, und das zweymal in einer kleinen Recension von einem andern, ohne den allergeringsten Beweisz, blosz durch einen Machtspruch, das leugne ich nicht, hat mich sehr empfindlich verdroszen. Da Sie alles wiszen, so wiszen Sie gewisz auch die Verfaszer, und Sie thäten mir keinen geringen Gefallen, und allen meinen hiesigen Freunden, wenn Sie uns dieselben sagen wollten. Sie haben nicht Ursache, einen Feldzug von meiner Seite zu fürchten.

Ich verdenke es Herrn Utzen keinen Augenblick, dasz er Wielanden einmal antwortet, ich versichere Sie, dasz ich seine hämischen Angriffe bey allen Gelegenheiten auf ihn schon lange bis zum grösten Ekel überdrüszig habe.

Ebert befindet sich besser, und er und Gärtner laszen Sie vielmals grüszen. Herr Beyer[6] ist uns sehr willkommen gewesen und wird Ihnen mündlich von allem Nachricht (geben), was ich zu schreiben vergeszen.

---

[6] derselbe war nach Lessings briefe aus Leipzig vom 19 April 1758 um diese Zeit in Leipzig und Dresden. später machte Gleim zu dem namen Beyer in Lessings briefe die anmerkung: 'Damahls Cammer Secretair zu Halberstadt, izt Geheimer Finanzrath zu Berlin, Verfasser von Gedichten unter dem Titul: Vermischte Poesien.'

Digitized by Google

Dem Herrn Domdechant empfehlen Sie mich aufs allerbeste. Ich habe recht nach ihm in Schwhs. (Schweckhausen) geseufzt, er wollte aber nicht kommen. Ich bin

ganz der Ihrige

Brschw. d. 23. Nov. 1757. Z.

12. Zachariä an Gleim.

Mein liebster Gleim. Sie fragen immer alle Leute, ob ich noch lebe, Sie hätten mich wohl einmal selbst fragen können, denn ich musz es doch wohl am besten wissen. Freylich lebe ich noch. Wer wollte itzo todt seyn, da die Ruszen geschlagen sind. Welch eine Freude! Und die erste Nachricht durch unsern charmanten Domdechant! Ich hoffe, mein lieber Gleim, Sie werden schon ein halbes Siegeslied fertig haben. So geheim Sie auch Ihre Sache halten, so kömmt doch zuletzt alles an den Tag. Beygehende drey schöne Kriegslieder sind unter ihren Namen diese Mesze herumgegangen. Der Homer, der sie abgesungen, und der wenigstens blind war, hat deshalb einen erstaunlichen Abgang gehabt. Es ist nicht erlaubt, dasz Sie uns so was verbergen wollen, und dasz wir ihre Sachen zuerst von Fremden erhalten müszen.

Herr Gärtner und Ebert laszen sich Ihnen empfehlen. Gärtner ist diese Mesze in Hamburg gewesen, hat aber Klopstocken nicht mehr da gefunden. Die Madame Klopstock wird mit dem nächsten einen jungen Poeten zur Welt bringen.

Vielleicht habe ich bald die Freude Ihnen in Halberstadt aufzuwarten, und mündlich einmal alle unsere politischen und poetischen Angelegenheiten abzuzanken.

Grüszen Sie doch Herr Beyern, wenn er noch lebt. Ich bin ganz der Ihrige

Brschw. d. 2. Spt. 58. Z.

13. Gleim an Zachariä.

Warten Sie, sie Bube! Sie selbst haben die drey herrlichen Kriegslieder gemacht, des Grenadiers damit zu spotten. Aber Sie betriegen sich häzslich, indem Sie mich dafür halten. Er mag sich mit dem Sabul in der Faust an seinen Spötter rächen und ihn überzeugen, dasz er kein erdichteter Grenadier ist.[9] Ich will ihm Ihren Brief und die herrlichen Lieder senden. Wollen Sie ihm zur rechten Zeit Abbitte thun, so dürfen Sie nur das Schreiben Herrn Lessing zu Berlin übersenden, der sein Freund ist, und seine Lieder in eine Sammlung gebracht hat, wovon Sie zur Strafe kein Exemplar haben sollen, da ich doch eines für Sie erhalten habe. Auf Ihren Besuch freue ich mich demohngeachtet sehr, aber ich rathe Ihnen, als ein

[9] Gleim hielt fast stets die fiction fest, dasz seine kriegslieder einen wirklichen grenadier zum verfasser hätten.

Digitized by Google

guter Preusze zu kommen, wenn Sie gute Zeit haben wollen. Empfehlen Sie mich dem lieben Gärtner, Ebert, Fleischer u. s. w.

Ich bin Ihr getreuer

Halberstadt d. 6. Sept. 1758. Gleim.

14. Ebert an Gleim[10] um 1759.

Mein liebster Gleim. Ich danke dem Grenadier von Herzen für das mir übersandte Gedicht, sein Siegsgeschrei, sein io triumphe! und versichere ihn aller der Freundschaft und Hochachtung, die ich für Sie selbst hege. Fahren Sie ferner fort, der Unterhändler zwischen uns beyden und sein Correspondent zu sein; denn es scheint fast, als wenn der Grenadier selbst keinen Brief schreiben könne, ob er gleich so schöne Verse machen kann. Es ist mir lieb, dasz Sie dem Gedichte den Schwung gegeben haben, wodurch es eben so wohl, als durch die Versart, die Gestalt der Neuheit bekomme. Doch wollte ich wünschen, dasz sowohl Sie, als unsre andre militärischen Poëten, um der ungelehrten Leser willen, für welche das Gedicht doch mit geschrieben ist, sich weniger der Freyheit bedient hätten, welche die Versart, meiner Meynung nach, fast sowohl im Deutschen, als im Englischen, und Italiänischen verstattet; ob ich gleich gestehen musz, dasz es unter denen, die im Cissides und Paches[11] vorkommen, einige giebt, die ich selbst nicht gewagt haben würde, und die auch die neuen Engländer in blank verse nicht wagen, weil sie den Vers, wo nicht unverständlich, doch etwas unharmonisch oder schwer zu lesen machen. Z. E. wenn die Partikeln und Verbindungswörterchen, dasz, als, wir, bis ans Ende gerückt werden; welches bey den Italiänischen leichter angeht, weil ihre Partikeln vielsilbig zu seyn pflegen. — Nachdem ich das Gedicht für mich allein probiert und durchstudiert hatte, so nahm ich es eben den Mittag in eine Gesellschaft mit, wo auch Hr. Zachariä war, und las es, oder posaunte es vielmehr mit dem stärksten Kriegstone und mit einer Trompeterstimme her. Und siehe! es geschah, was Pope sagte

— When our country's cause provokey to arms,
How martial music evry bosom warms!
So when the first bold vessel dor'd the seas,
High on the stern the Throcian rais'd his strain,
While Argo saw her kindred trees
Descend from Pelion to the main.
Transportet demi gods stood round,
And men grew heroes at the sound,
Enflam'd with glory's charms:

---

[10] dieser brief ist ohne datum zwischen briefen vom 23 november 1757 und vom 19 september 1766 eingebunden.

[11] über dies gedicht Ewalds von Kleist vergl. H. Pröhle, Friedrich der grosze und die deutsche litteratur s. 75—77.

Digitized by Google

Each chief his sev 'nfold [?] shield display'd,
And half unsheath'd the shining blade:
And seas, and rocks, and skies resound
To arms, to arms, so arms![12]

Wenigstens thaten das letztere die Wände und die hohe Decke unsers Speisesaals, und das erstere die Helden auf den Tapeten, welche vor erstaunen darüber noch mehr, wie sonst unbeweglich dastanden. Ich will auch noch den Tyrtäus bey den Damenspielen, und Ihr Gedicht meiner durchl. Prinzessin vorlesen. Bey Gelegenheit des Tyrtäus musz ich Ihnen doch eine kleine Kritik des kleinen hyperkritischen M—dt[13] melden, der sonst sehr Ihr Bewunderer ist, und hierin noch den Vorzug vor mir voraus hat, dasz er fast ganze Kriegslieder auswendig weisz, blosz weil er mehr Gedächtnisz, als ich hat. In der Vorrede zu den Kriegsliedern, die vermuthlich von H. Lessing ist, heiszt Tyrtäus ein Spartaner. Er war ein Meszinier. Machen Sie doch, ich bitte Sie recht sehr darum, dem letzteren mein ergebenstes Compliment wenn Sie an ihn schreiben, wie auch H. v. Kleist, H. Rammler, H. Spalding, und andere von Ihren Freunden, die ich auch zu den meinigen zu haben wünsche. Sollte H. Lessing nicht die Briefe von der Literatur herausgeben? Ich kenne sie nur erst aus Recensionen, wovon die eine noch dazu ohne zweifel von einem beleidigten Autor H. Dusch (denn den halte ich für den Uebersetzer der Popeschen Werke) herrührte; ich möchte sie aber erst näher kennen. So viel weisz ich aber itzt schon, dasz H. Lessing, wenn anders er der Verfasser ist, in Ansehung seiner Critiken unstreitig vollkommen Recht hat; und dasz H. Dusch in Absicht auf das Englische ein scholar in dem Verstande ist, worin er das Wort genommen, aber nicht in dem, worin es H. Lessing, und Pope selbst, und eben seine Leser, die Englisch verstehen genommen haben. Ich glaube auch dasz H. Dusch das Magazin zu Altona herausgiebt. Darin habe ich

---

[12] gütige übersetzung des hrn. dr. Kühne:

Wenn unseres landes sache zu den waffen ruft,
wie macht dann kriegerische musik jede brust erglühn!
so als das erste kühne schiff in die see stach.
da erhob auf dem verdeck laut der Th?.. seine stimme,
während Argo ihre verwandten bäume
von dem Pelion zu dem meere herabsteigen sah.
entzückt standen halbgötter umher (sic)
und menschen wurden heroen bei dem klang
entflammt von ruhmbegier;
jeder anführer hob seinen ..... schild empor
und zog seine glänzende klinge halb aus der scheide
und meer und fels und himmel hallen wieder:
zu den waffen, zu den waffen, zu den waffen:

[13] hofprediger Mittelstedt in Braunschweig. vergl. H. Pröhle, Friedrich der grosze s. 85. Lessing in seinem briefwechsel mit Gleim zeigt sich von dieser ausstellung unterrichtet.

Digitized by Google

von ungefähr zu meinem groszen Verdrusze eine ganz abscheuliche, unausstehlich und unglaublich schlechte Uebersetzung der Popischen Episteln an Cobham und Bathurst gefunden; so schlecht, dasz ich aus christlicher Liebe mir einzubilden suche, dasz sie nicht seine Arbeit ist, sondern dasz er sie nur eingerückt hat, aber dieses ist fast eben so arg, als wenn ers gemacht hätte. Ich hatte mir vorgenommen, eine Critik darüber nebst einer bessern Uebersetzung dieser vortrefflichen Stücke dem H. Verfasser der Bibliothek der S. W. zuzuschicken; bey welcher Gelegenheit ich auch nicht die sehr fehlerhafte Uebersetzung des ganz misverstandenen Monologs im Shakspeare die in ihrer Bibliothek steht, zu verbessern vergessen haben würde. Aber ich habe itzt keine zeit dazu; auf ein andermal. — Nach Ostern soll, wills Gott, meine Ausgabe der Young'schen Nachtgedanken zu drucken angefangen werden, und ich hoffe sie werden damit zufrieden sein. Was macht denn der liebenswürdige H. Beyer? Empfehlen Sie mich ihm doch. Schreibt er denn gar nichts mehr als Rechnungen, und Cameralia? Wie kann er das vor seinem Gewissen, seiner sonst geliebten Muse, die er verführt hat, ihm die dernière faveur zu erweisen, vor der Welt verantworten? Was dünkt Sie von Gerstenberger? Mich dünkt, es ist ein Genie, ein anfangender Gresset. Mein liebster Gleim, ich schäme mich nicht zu betteln; und Sie zwingen mich dazu. Sie haben mir das neue Lied des Grenadier in dem kleinen niedlichen Formate geschickt, und ich danke Ihnen noch einmal dafür. Aber wer wird mir die andern in eben dem Formate schicken? Ich habe die vorigen zwey- wo nicht dreymal gekauft, und endlich die letzte ganz saubere Edition in Quart behalten; aber das Lied von Collin fehlt dabey, wo mir recht ist. Und meine Bücher Rechnung ist so grosz, dasz ich nichts mehr kaufen kann, und auch keinen Credit mehr habe. Sollten Sie etwa auch von dem H. v. Kleist ein Exemplar von Cissides und Paches für mich bekommen haben, so bitte ich es mir nicht vorzuenthalten.

Ich bin mit der aufrichtigsten Freundschaft

Ihr ergebener J. A. Ebert.

(fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

19.

DIE FÜNFZEHNTE VERSAMMLUNG MITTELRHEINISCHER GYMNASIALLEHRER.

Die 15e versammlung mittelrheinischer gymnasiallehrer wurde am pfingstdienstag des jahres 1875 zu Heidelberg in der aula des dortigen gymnasiums gehalten. der vorsitzende, director Uhlig, hiesz die zahlreich eingetroffenen teilnehmer[1] willkommen und lenkte die aufmerksamkeit derselben angesichts des bevorstehenden preuszischen unterrichtsgesetzes und der zweifellosen bedeutung desselben auch für das übrige Deutschland besonders auf die von prof. Genthe aus Frankfurt gestellten, die organisation des gymnasiums betreffenden thesen. nach ernennung der schriftführer erhält zunächst hofrath Köchly das wort für den von ihm angekündigten vortrag über bewaffnung und elementartaktik der Caesarischen legion. derselbe rechtfertigt zunächst die wahl

[1] in die aufgelegte liste zeichneten sich 110 teilnehmer ein, aus Baden 53 und zwar von Baden-Baden: prof. Büchle, dr. Sitzler; von Bruchsal: prof. Alletag; von Durlach: prof. Holtzmann; von Freiburg: prof. Dammert; von Heidelberg: geh. hofrath Bartsch, prof. Behaghel, stud. Brennig, privatdocent Doergens, lehramtspraktikant Durler, univ.-professor Erdmannsdörffer, prof. Frommel, universitätsprofessor Ihne, hofrath Köchly, prof. Köhler, prof. Lang, privatdocent Le Beau, prof. Maler, hofrath Ribbeck, prof. Stadtmüller, universitätsprofessor Stark, reallehrer Steinbrenner, prof. Thorbecke, director Uhlig, universitätsprofessor Windisch, oberbibliothekar Zangemeister; von Karlsruhe: prof. Amman, prof. Böckel, prof. Damm, prof. Fischer, lehramtspraktikant Keim, geh. hofrath Perthes, prof. Schneider, prof. Strack, prof. Treutlein, hofrath Wagner, director Wendt; von Mannheim: director Caspari, prof. Eisinger, prof. Haug, prof. Hermann, professor A. Schmidt, prof. Silbereisen, prof. Stockert, dr. Türk, dr. Winzer; von Pforzheim: prof. Eppelin, director von Sallwürk; von Tauberbischofsheim: prof. Kuhn, director Schlegel; von Weinheim: institutsvorsteher Bender; von Wertheim: prof. Böhringer. aus Bayern 14 und zwar von Aschaffenburg: prof. Bielmayr, prof. Müller; von Dürkheim a. d. H.: studienlehrer Sucro; von Frankenthal: subrector Müller; von Landau: prof. Mezger, rector Dreykorn; von Speyer: assistent Dusch, prof. Köhler, rector Markhausen, professor Schöntag, professor Weisz; von Würzburg: hofrath Urlichs, universitätsprofessor Schanz; von Zweibrücken: professor Sand. aus Elsasz-Lothringen 20 und zwar aus Colmar: dr. Goldschmidt, oberlehrer Wesener; aus Mülhausen: director Hermann; aus Saarburg: oberlehrer Straushaar, oberlehrer Rebender; aus Straszburg: conrector Albrecht, schulrath Baumeister, director Benguerel, prof. Blaum, gymnasiallehrer von Dadelsen, conrector Decke, dr. Fritzsch, gymnasiallehrer Hübbe, oberlehrer Kaufmann, dr. Siegismund, universitätsprofessor Studemund; von Weiszenburg: dr. Bünger; von Zabern: gymnasiallehrer Luthmer, director Peltzer, dr. Soltau. aus dem groszherzogtum Hessen 7 und zwar von Darmstadt: oberschulrath Becker, dr. Klingelhoeffer, dr. Windhaus; von Gieszen: universitätsprofessor Clemm, director Weidner; von Mainz: dr. Drescher, director Löbbach. aus Preuszen 9 und zwar von Coblenz: schulrath Höpfner, schulrath Stauder; von Frankfurt a. M.: gymnasiallehrer Battenberg, grof. Genthe, dr. Kemmerling, gymnasiallehrer Stern; von Hanau: dir. Piderit; von Neuwied: rector Goetz. aus Sachsen 1: rector Eckstein aus Leipzig. aus Württemberg 6 und zwar von Heilbronn: prof. Planck; von Ludwigsburg: rector Kapf; von Stuttgart: oberstudienrath Dorn, prof. Kraz, prof. Lamparter, rector Schmid.

Digitized by Google

seines themas. die rücksicht auf Caesars bedeutnng für die schule habe ihn veranlaszt, in der gymnasiallehrerversammlung einige auf Caesar bezügliche fragen zu behandeln. das thema erscheine um so zeitgemäszer, da Caesars werth für das gymnasium neuerdings wieder gegenstand einer lebhaften controverse geworden sei. man habe Caesar als schullectüre ebenso heftig angeklagt als entschieden vertheidigt: er selbst könne, da er 9 jahre lang Caesar als lehrer auf der schule getrieben habe, aus erfahrung sagen, dasz der gallische krieg ein unschätzbares, geradezu unersetzliches schulbuch sei. freilich sei ihm auch klar geworden, dasz bei der behandlung Caesars in ganz besonderem grade das einzig richtige princip einer gesunden sacherklärung zur anwendung kommen müsse, das princip, welches heisze: erst dann verstehe man eine sache wirklich, wenn man im stande sei, sie selbst nachzumachen, beziehungsweise ihre ausführung anzuordnen, oder wenn man sie wenigstens an die tafel zu zeichnen vermöge.

Um förderung der realerklärung Caesars hätten sich Göler, Napoleon, Rüstow u. a. unleugbare verdienste erworben nnd diese errungenschaften müsten ohne zweifel der schule zu gute kommen: gleichwol begegne man bei anwendung jenes princips in den elementarsten dingen sehr erheblichen schwierigkeiten: der grund läge darin, dasz die quellen einerseits mangelhaft, andererseits nicht in der möglichst fruchtbringenden weise ausgebeutet seien. das gelte namentlich anch in rücksicht auf römische elementartaktik. für die griechisch-makedonische phalanx seien uns die verschiedenen commandos und bewegungen so genau und vollständig überliefert, dasz alles klar und leicht zn begreifen, eine bis ins einzelne gehende nachahmung ausführbar sei; die anderwärts mehrfach nachgeahmten exercitien an der philologenversammlung 1865 seien beweis dafür.[2] ganz anders bei den Römern: hier fehle es vor allem an den schematismen und exercierkatechismen eines Asklepiodot, eines Aelian, die allerdings nicht viel mehr als ein gerippe seien, aber durch die ergänzenden erzählungen eines Herodot, Xenophon usw. mit fleisch und blnt bekleidet würden. eine eigene schwierigkeit läge ferner darin, dasz — während die griech. phalanx ihrem princip nach in der taktik der schweizer sowie der deutschen landsknechte wieder erschienen und nicht gleich durch die erfindung des schieszpulvers, sondern erst durch die vervollkommnung der handfeuerwaffe gänzlich verdrängt worden sei — die römische taktik dagegen in der eigentümlichen weise, in der sie sich entwickelt habe, als ein wahres unicum in der geschichte des kriegswesens dastehe und nie wieder gekommen sei. Niebuhr komme das verdienst zu, das princip der römischen taktik zuerst erkannt zu haben; aber es könne nicht geleugnet werden, dasz bei ihm die ausführung äuszerst unklar sei; auch Göler und Rüstow giengen darin weit auseinander.

Der redner berührt kurz die für das verständnis militärischer ausdrücke bemerkenswerthe eigentümlichkeit des römischen kommandos, dasz dieses nicht an die ganze mannschaft, sondern nur an den signifer gerichtet worden sei: daher infer signum, refer, converte, siste signum und ähnliches. dann bezeichnet er als die drei hauptpuncte seines vortrages die fragen 1) nach der tiefe der cohortenstellung, 2) nach der bewaffnung des Caesarischen legionars nnd 3) nach der art wie der übergang aus den geschlossenen gliedern zum pilum und dann zum schwert erfolgt sei.

Köchly charakterisiert zunächst die allgemeinen gegensätze der zerstreuten fechtweise des einzelnen mannes und der geschlossenen

---

[2] auszer den verhandlungen der Heidelberger philologenversammlung ist besonders auf die einschlagende schrift von dr. Waszmannsdorf zu verweisen, welche eine ebenso gründliche als faszliche anweisung zur einübung dieser griechischen elementartaktik auf dem modernen turnplatze gibt.

Digitized by Google

eines gegliederten heerkörpers, indem er darauf aufmerksam macht, wie jene im orient diese im occident zur ausbildung gekommen sei. dasz auch die Römer einst eine phalanx gehabt hätten, dafür sei das vollgültigste zeugnis die Servianische classenordnung, die unzweifelhaft ursprünglich keinen anderen zweck gehabt haben, als patricier und plebejer in bezug auf die finanziellen und persönlichen leistungen des krieges zu einem organischen ganzen zu verbinden. während es nun unzweifelhaft feststehe, dasz die griech. phalanx eine tiefe von 8 mann und die makedonische eine solche von 16 mann gehabt habe, fehle es in der beziehung bei den Römern an jeder sicheren, bestimmten nachricht. ohne zureichende begründung hätte Rüstow 10, Göler 6 mann angenommen; ihn selbst habe in früheren jahren eine stelle des Appian (Kelt. I) veranlaszt, die tiefe zu 4 mann anzusetzen. wenn er sich jetzt für 6 entscheide, so glaube er für die richtigkeit dieser annahme eine bisher nicht verwerthete quelle in dem system der Servianischen classenordnung erkannt zu haben. indem er ausführt, dasz die alte legion eine vollständig nach altgriechischer art gerüstete phalanx war, dasz die wohlhabenden bürger der ersten classe die vollgerüsteten hopliten bildeten, dasz sich diesen die bürger der zweiten und dritten classe immer noch als schwerbewaffnete, wenn auch mit einer gewissen abstufung in der bewaffnung, anschlossen, dasz ferner nur die juniores, also die 40 centurien aus der ersten und je 10 aus den zwei folgenden classen zum felddienst verwandt wurden, kommt er zu dem natürlichen resultat, dasz die vier ersten glieder der phalanx aus den 40 centurien der ersten classe gebildet wurden, während im fünften und sechsten glied die 20 centurien der beiden folgenden classen vertreten waren, dasz sich also die normale tiefe der alten 3000 mann starken legion, zu der jede der 60 centurien 50 mann stellte, auf 6 belief.

Indem der redner auf seinen in Würzburg 1867 gehaltenen vortrag verweist, läszt er sich hier nicht näher darauf ein, wie aus der phalanx die manipularstellung mit intervallen und daraus allmählich die römische legion mit zwei treffen und reserve, anfangs in manipeln zu 60, dann zu 120 mann sich entwickelt habe, sondern geht jetzt zur bewaffnung des Caesarischen legionars über. als einleitende bemerkung schickt er voraus, dasz die Caesarische legion in bezug auf gliederung keine andere sei als die Marianische, dasz der einzige unterschied in der stärke bestehe, da die normalstärke der Caesarischen legion höchstens auf 3600 mann angenommen werden dürfe, während die Marianische legion bekanntlich 6000 mann gehabt habe; dagegen sei die bewaffnung wie bei der Marianischen eine einheitliche, und wenn man also trotz völliger uniformierung die alten benennungen pilani, principes und hastati beibehalten habe, so sei dies ganz dasselbe, wie wenn wir heutzutage von grenadieren, füsilieren und musketieren sprächen. für bewaffnung und ausrüstung des römischen soldaten seien ohne zweifel die darstellungen auf der Trajanssäule und auf grabmonumenten als die vorzüglichste quelle anzusehen: man dürfe annehmen, dasz in allen wesentlichen stücken die bewaffnung des Caesarischen legionars dieselbe sei wie die der römischen soldaten auf der Trajanssäule. es folgt nun eine äuszerst anschauliche, lebendige schilderung, in der sich der redner die aufgabe stellt, einen menschen 'im adamscostüm' in einen römischen miles zu verwandeln, der mit allem versehen sei was zur kleidung und bewaffnung eines marsch- und schlagfertigen legionars gehöre. so legt er ihm tunica, caliga, lorica eins nach dem andern an, gibt ihm schwert, helm, scutum und pilum. er beschreibt in kürze die tunica als ein wollenes hemd mit kurzen ärmeln, das nur bis zur hälfte des oberschenkels reiche (alte cincta). die caligae, von denen originalexemplare in Mainz gefunden worden seien, dürfe man sich nicht als eigentliche schuhe denken; es seien vielmehr dicke, stark mit nägeln beschlagene sohlen, die mit kreuzweise bis zur mitte der wade geschlungenen riemen

Digitized by Google

festgehalten wurden; den gebrauch von fuszlappen hält er, obwol derselbe aus quellen nicht nachweisbar sei, für sehr wahrscheinlich. zur hosenfrage bemerkt er, dasz man von Caesar und seinen soldaten im ernste annehmen dürfe, was G. Hermann von jenem in einem scherzhaften briefe gesagt habe, dasz er sans culotte gewesen sei. die soldatenhosen seien erst seit den keltischen feldzügen und durch dieselben aufgekommen: darauf ziele auch der spottvers: Galli braccas deposuerunt, latum clavum sumpserunt. übrigens sei Albert Müller im irrtum, wenn er behaupte, zu Trajans zeit hätten alle soldaten hosen getragen: ihm hätte sich bei einer genauen prüfung von Fröhners photographieen ergeben, dasz zwei arten von soldaten zu unterscheiden seien: die mit lorica und scutum hätten nackte beine und nur die im linnenkoller und mit ovalschild eng anliegende, bis zur halben wade reichende hosen. — Die lorica, ein altlateinisches wort, nach der analogie von rubrica, lectica gebildet, bezeichne im gegensatz zu dem aus vorder- und rückenstück bestehenden, metallenen kürasz der Griechen, einen ledernen (lorum), mit biegsamen erz- oder blechschienen besetzten waffenrock, dessen beide stücke, ein rechtes und ein linkes, mit schnallen und hinten mit charnieren zusammengehalten wurden. diese lorica sei die römische nationalwehr, die gewöhnliche rüstung des legionars, die auch bei den schanzarbeiten nicht abgelegt werde; von den centurionen und höheren officieren dagegen sei auch der griechische schalenkürasz oder das mittelalterliche panzerhemd mit schuppen, federn, ketten, ringen usw. getragen worden. — Das schwert wurde am balteus auf der rechten seite getragen: dasselbe lasse sich reconstruieren, obwol es uns nur in äuszerst spärlichen, trümmerhaften exemplaren erhalten sei: es bestehe aus einer starken, ziemlich breiten, $1\frac{1}{2}$—2′ langen, zweischneidigen, mit verjüngter spitze zulaufenden klinge, und einem auffallend kurzen griff, der oben mit einem teller und unten mit einem knopf aus elfenbein versehen sei. der redner spricht noch von der vorzüglichen verwendung des schwertes zum stosz, verweist wegen des pilum auf seine hinlänglich bekannten früheren erörterungen und erwähnt dann in kürze den pugio, der — mehr luxusgegenstand — auf der linken seite oder hinten (clunaculum) getragen worden sei. zuletzt kommt er auf den helm, die nach dem kopfe geformte pickelhaube, die dem römischen soldaten, da er auszer dem gefechte barhäuptig sei, während des marsches auf der rechten brust hange. jetzt, da der soldat gerüstet sei, erfolge das convasare: das gepäck werde zusammengeschnürt und auf der stange befestigt — muli Mariani. der soldat nehme dann das scutum auf, fasse mit der linken die gepäckstange, mit der rechten das pilum und sei marschfertig; um schlagfertig zu sein, habe er nur die stange abzulegen und den helm aufzusetzen, dazu brauche er keine minute. — Der beantwortung der dritten frage, wie man sich den übergang zu dem pilum und dann zum schwerte zu denken habe, schickt der redner einige bemerkungen über gliederung und distanzverhältnisse voraus. er erinnert, dasz die cohors 'das bataillon' zu 360 mann die gröszere taktische, der manipulus 'die compagnie' zu 130 mann die kleinere evolutionseinheit mit je zwei ordines (zügen) bilde und bezeichnet es als irrtümlich, dasz Müller immer noch von den 6 centurien einer cohorte spreche. mit Rüstow nimmt Köchly an, dasz die manipuli neben einander — rechts die pilani (nicht mehr triarii genannt), in der mitte die principes, links die hastati — die ordines hinter einander stehen. ordo bedeute also in der regel glied, doch habe die lateinische sprache nur éin wort für rotte (cτίχοc, λόχοc) und glied (ζυγόν). es sei streitig, ob es nur cohortenfahnen oder auch manipelfahnen gegeben habe, doch sei das erstere wahrscheinlich. rechne man nun nach Polybius XVIII 13 die distanz im glied von schulter zu schulter 3′, so belaufe sich die frontlänge des manipel mit 6 mann tiefe auf 60′, die der cohorte auf 180′,

Digitized by Google

die tiefe aber, den gliederabstand zu 6′ und 1′ auf den mann gerechnet (Veget. III 14, 15), auf 6 × 7 = 42′. der römische soldat brauche aber, um das pilum zu schleudern und dann mit dem schwerte vorzugehen, 6′ ins geviert; also müsse beim angriff die geschlossene reihe in der weise unterbrochen worden sein, dasz die hälfte der soldaten, und zwar die geraden nummern, um 3′ in die intervalle vorgiengen. durch diese bewegung wurde 1) verdoppelung der glieder erreicht, 2) der zum gebrauch der waffen erforderliche spielraum gewonnen und endlich 3) die verwandlung der griechischen phalanx in die römische quincunxenstellung bewerkstelligt. bei der griechischen phalanx dagegen habe man drei verschiedenartige distanzen zu unterscheiden: 6′ von neben- zu neben-, von vorder- zu hintermann bei der marschordnung (λεπτυϲμόϲ), 3′ bei der geschlossenen offensivstellung (πύκνωϲιϲ) und endlich 1½ bei der defensivstellung mit verschildung (ϲυναϲπιϲμόϲ). den kampf, der wahrscheinlich nur von den ersten zwei gliedern begonnen, nötigenfalls aber von den andern aufgenommen wurde, eröffnete die pilumsalve: dieselbe erfolgte aus nächster nähe und bezweckte, den feind in unordnung zu bringen. war dies gelungen, so löste sich die schlacht in einzelgefechte auf und es folgte die arbeit des schwertes. wenn die janitscharen den säbel am riemen und die flinte in der hand anrückten, zunächst die salve gaben, dann die flinte auf den rücken werfend mit dem säbel zum handgemenge schritten, so sei diese fechtweise principiell von der römischen nicht verschieden. während also der griechischen phalanx die aufgabe zukam, nur als festgeschlossenes ganzes zu wirken, sei das princip der römischen taktik, der vollkommensten vor erfindung des schieszpulvers, vereinigung der zerstreuten und der geschlossenen gefechtsweise, innige verschmelzung von wurf- und handwaffe, verbindung von fern- und nahkampf. der römische soldat aber gewann in dem zuversichtlichen vertrauen auf unterstützung von seiten der kameraden im berechtigten selbstgefühl seiner überlegenen bewaffnung und übung, jene ferocia, welche vorzugsweise an ihm gepriesen wurde, und hier sei, wenn irgendwo, das wort am platze: jeder stark alleine, stärker im vereine.

Nachdem der vorsitzende dem vortragenden im namen der versammlung bestens gedankt, folgt die discussion der thesen des herrn prof. Genthe (Frankfurt) und erhält derselbe zur einleitung derselben das wort. die vielfachen angriffe, die in letzter zeit gegen das gymnasium gerichtet wurden, urteile von gymnasiallehrern, die mit jenen im einklang zu stehen scheinen, haben eine grosze reihe von broschüren, zeitschriftlichen besprechungen und mündlichen verhandlungen über die etwa im gymnasiallehrplan vorzunehmenden änderungen hervorgerufen, wobei meist auch die realschule einer prüfung unterzogen wurde. auch ist infolge dessen eine gewisse klärung und verständigung eingetreten, eine reihe dankenswerther vorschläge entstanden, die bei gerechter werthschätzung der anerkannten alten vorzüge des gymnasiums den neuen forderungen gerecht zu werden suchten. referent beabsichtigt nicht neues zu geben, aber er hält es angesichts der bevorstehenden preuszischen schulgesetzgebung für wünschenswerth, dasz auch diese versammlung sich über einige cardinalpuncte des gymnasiallehrplans ausspreche. indem sich ref. noch ausdrücklich dagegen verwahrt, dasz man seine thesen als gesetzesparagraphen in der correctesten und einzig möglichen form auffasse, vielmehr die aufmerksamkeit der versammlung nur auf den hauptgedanken der aufgestellten sätze gerichtet wünscht, geht er zur ersten these über. sie lautet:

> das gymnasium hat in jeder classe der mathematik und den naturwissenschaften zusammen 6 stunden wöchentlich zu widmen, welche von fachlehrern in methodischer weise auszunutzen sind. bei erfüllung dieser forderungen erscheint dasselbe als die beste vorbereitungsanstalt für jede art von wissenschaftlichen studien.

Digitized by Google

ref. sieht ab von jeder speciellen angabe über verteilung des genannten stundenmaszes auf die verschiedenen mathematischen und naturwissenschaftlichen disciplinen. dieses und ähnliches, das sich nach bedürfnis und umständen an anderen anstalten anders gestalten werde, will er den fachconferenzen vorbehalten wissen. dagegen ist ihm die feststellung der für die exacten wissenschaften im ganzen auszusetzenden zahl von stunden eine principielle frage. wenn für mathematik und naturwissenschaft 6 stunden angesetzt würden, so stehe diese forderung in übereinstimmung mit dem preuszischen normallehrplan vom jahre 1816. erst 1837 und noch mehr 1854 habe man in Preuszen den spielraum, welchen man den naturwissenschaften eingeräumt hatte, beschränkt: im letztgenannten jahre sei die existenz des naturgeschichtlichen unterrichts von dem zufälligen vorhandensein geeigneter lehrkräfte abhängig gemacht und für den fall eines mangels an solchen andere verwendung der stunden gestattet worden. so haben in der provinz Sachsen jetzt noch zwei gymnasien bis tertia incl. gar keinen naturgeschichtlichen unterricht, andere verwenden nur eine stunde darauf. dasz aber ein zurückgehen zum früheren lehrplan, eine gröszere berücksichtigung der naturwissenschaften geboten sei, sucht der ref. nach drei richtungen zu begründen. erstens scheinen ihm einige in gleichem sinne sprechende akademische gutachten aus jüngster zeit beherzigenswerth. noch vor 10 jahren hätten viele naturwissenschaftliche und medicinische universitätsprofessoren solchen abiturienten den vorzug gegeben, die von naturwissenschaft gar nichts aus dem gymnasium mitgebracht hätten; jetzt aber werde zum teil über mangelhafte vorbildung in den naturwissenschaften geklagt. zweitens könne sich das gymnasium der forderung, ein gewisses masz naturwissenschaftlicher kenntnisse als einen notwendigen teil allgemeiner moderner bildung den schülern mitzuteilen, schwer verschlieszen. endlich — und das sei der wichtigste gesichtspunct — böten die naturwissenschaften ein formales bildungsmittel von hohem werth. sodann wendet sich ref. gegen die verwendung von philologen für den naturwissenschaftlichen und mathematischen unterricht: es sei ein verhängnisvoller irrtum, wenn man meine, der fachlehrer könne durch ein tüchtiges lehrbuch ersetzt werden. mit rücksicht darauf habe er in der these den zusatz beigefügt: 'welche von fachlehrern in methodischer weise auszunutzen sind.'

Rector Eckstein (Leipzig) bemerkt, dasz die stundenzahlforderung, welche durch die these gestellt werde, in Sachsen erfüllt sei.[1] der schwerpunct der these scheine ihm in den letzten worten derselben zu liegen: 'bei erfüllung dieser forderungen erscheint das gymnasium als die beste vorbereitungsanstalt für jede art von wissenschaftlichen studien', deren wahrer sinn sei: die realschule erster ordnung soll mit ihren ansprüchen abgewiesen, soll als vorbereitungsanstalt für wissenschaftliche studien todtgemacht werden. damit stimme er überein. die frage, ob das gymnasium oder die realschule erster ordnung für gewisse universitätsstudien vorbereite, sei nicht durch die mängel des gymnasiums, sondern durch die preuszische realschulnot, durch das streben der dortigen realschulen erster ordnung nach mehr schülern und durch die daraus hervorgehende angst nach berechtigungen hervorgerufen. rücksichtlich der akademischen gutachten sei zu bemerken, dasz von anderen seiten ebenso dringend die humanistische vorbildung gewünscht worden sei und zum zwecke der vorbildung für wissenschaftliche studien diese ausschlieszlich. was die mathematischen und naturwissenschaftlichen fachlehrer betrifft, so weist Eckstein auf die gefahr hin, dasz von solchen die forderungen leicht überspannt würden, und erinnert an die zeit, wo jeder philolog mathematisch-naturwissenschaftlichen unterricht erteilen konnte und in

[1] ebenso ist dies in Baden der fall, mit ausnahme davon, dasz in I der mathematische unterricht nur 3, nicht 4 stunden hat.

Digitized by Google

bezug auf logische schulung gewis auch ordentliche resultate erzielt worden seien.

Dir. Piderit (Hanau) meint, der these käme auch ohne jede rücksicht auf die realschule ihre berechtigung zu; aber er vermiszt an derselben die wünschenswerthe bestimmtheit: er fordert nemlich specielle bestimmungen über die mathematik einerseits und die naturwissenschaften andererseits, ferner innerhalb dieser fächer besondere vorschriften für das untergymnasium und besondere für das obergymnasium.

Oberstudienrath Schmid (Stuttgart) glaubt sich eines abschlieszenden urteils über werth und lebensfähigkeit der realschule enthalten zu sollen, da ihm bei dem kurzen bestand des Stuttgarter realgymnasiums die möglichkeit zureichender beobachtung noch nicht geworden sei. eine eingehende besprechung des lehrplans nach dem wunsche Piderits hält er für unstatthaft in dieser versammlung. er ist mit der these im ganzen einverstanden; doch sieht er in dem naturgeschichtlichen unterricht der untersten classen eher unterhaltung und spiel, als ernste arbeit. darum will er lieber die lateinische grammatik als die blume in der hand des sextaners wissen; der naturwissenschaftliche unterricht soll nach Schmid erst in den mittleren classen und zwar mit geographie beginnen; zur eigentlichen naturwissenschaft sei erst der schüler der obersten classen reif, der jüngling, der den universitätsstudien nicht mehr ferne stehe. er wünscht daher zu den 6 stunden den zusatz 'durchschnittlich'; und da sich auch im nichtwissenschaftlichen beruf, im kaufmännischen und industriellen leben der werth logischer schulung durch die lateinische grammatik allgemein geltend mache und anerkannt werde, so wünscht Schmid am schlusse der these den weiteren zusatz: 'und erscheint auch für die zur industrie bestimmten jünglinge, welche nicht den ganzen cursus des gymnasiums absolvieren sollen, dienlich'.

Geh. hofrath Perthes (Karlsruhe) ist mit der angesetzten stundenzahl einverstanden; in einer demnächst erscheinenden broschüre habe auch er 2 wöchentliche stunden der naturgeschichte und 4 der mathematik bestimmt. im gegensatz zu Schmid hält er an dem naturgeschichtlichen unterricht in den untersten classen fest, wo er für weckung, bildung und schärfung der beobachtungsgabe fruchtbar, ja notwendig sei. aber woher die zeit nehmen? jedenfalls dürfe die gesamtzahl der schulstunden nicht erhöht werden, und so bleibe kein anderer ausweg als verminderung der in Preuszen geltenden zahl von lateinstunden. in den unteren classen seien 6, in den oberen 8 hinreichend: sei es doch niemand bis jetzt gelungen den nachweis zu liefern, dasz seit 1837 darum wesentlich mehr latein auf den schulen gelernt worden sei, weil man die stundenzahl nahezu verdoppelt habe. freilich müsse die methode eine rationellere werden, und redner benützt die gelegenheit, um die principien seiner methode kurz zu entwickeln. in der voraussetzung nämlich, dasz das sprachgefühl der spracherkenntnis unterstützend vorausgehen müsse, verlangt er, dasz schon in der untersten classe das hauptgewicht auf die lectüre gelegt, die paradigmen möglichst bei seite gelassen werden. in ähnlicher weise sieht er die hauptaufgabe des deutschen unterrichts, dem er 4 wöchentliche stunden zuweist, in der zuführung eines massenhaften lesestoffes bei möglichster beschränkung in der grammatik. er wünscht also eine zusatzthese des sinnes, dasz die für mathematik und naturwissenschaft postulierten stunden nicht durch vermehrung der gesamtstundenzahl, sondern durch reducierung des lateinunterrichts auf 6 stunden in den unteren und auf 8 stunden in den oberen classen zu gewinnen seien.

Der vorsitzende erklärt, dasz es ihm zweckmäsziger scheine, über die von herrn Perthes beantragte reduction der lateinstundenzahl nicht als über einen zusatz zu these 1 zu verhandeln und abzustimmen,

Digitized by Google

sondern dasz er diesen vorschlag nach besprechung der Gentheschen thesen als besondere aufstellung zur discussion bringen werde. nachdem sodann der schlusz der discussion über these 1 angenommen, erklärt sich die grosze majorität mit dieser in der fassung Genthes einverstanden.

Die zweite these, zu der man jetzt übergeht, lautet:

> für höhere bildungszwecke ist neben dem gymnasium ein dringendes bedürfnis die sechsclassige lateinlose realschule mit der berechtigung, ihren abiturienten ein zeugnis für den einjährigen militärdienst auszustellen.

Referent schickt wenige worte zur einleitung der discussion voraus: er betrachte die von ihm vorgeschlagene realschule nicht als die einzig zulässige; sie suche nur einem sehr verbreiteten bedürfnis abzuhelfen, und der realschule mit latein komme neben derselben ihre volle berechtigung zu. seine sechsclassige realschule solle einen neunjährigen cursus umfassen mit zwei fremden sprachen; in dieser beziehung trete er den beschlüssen der zu Gera versammelten reallehrer entgegen, von denen eine sechsjährige lateinlose realschule gewünscht worden sei.

Rector Eckstein gibt der Hofmannschen mittelschule mit sechsjährigem cursus, der beschränkung auf eine fremde sprache und mit der berechtigung zum einjährigen militärdienst unbedingten vorzug. schon in den octoberconferenzen habe dieselbe allgemeinen beifall gefunden: es sei einleuchtend, welch erhebliche erleichterung der gemeindelasten, wie grosze vorteile in pecuniärer beziehung damit erzielt würden: andererseits sei keine ernstliche gefahr vorhanden, dasz darum das bildungsniveau der nation herabgedrückt, die qualität der reserve- und landwehrofficiere verschlechtert würde.

Dir. Wendt (Karlsruhe) ist ebenfalls der meinung, dasz auf bedenken dieser art kein gewicht zu legen sei. es sei aber gerade zur förderung der humanistischen bildung, zur entlastung der gymnasien von dem bleigewicht der hemmenden und unbrauchbaren elemente eine lateinlose realschule und zwar besser nach art der sechsjährigen Hofmannschen mittelschule das allerdringendste bedürfnis. er stellt daher den antrag, dasz die these so gefaszt werde:

> ein dringendes bedürfnis ist die errichtung von lateinlosen mittelschulen nach dem plane des stadtschulrath Hofmann mit der berechtigung, zum einjährigen militärdienst zu entlassen.

Schulrath Baumeister greift auf die erste these zurück: was Eckstein von Württemberg und Sachsen behauptet habe, gelte auch von Elsasz-Lothringen: auch hier sei die erste these praktisch durchgeführt. doch legt er mit Schmid bei dem mangel an methodisch gebildeten fachlehrern kein groszes gewicht auf den naturwissenschaftlichen unterricht in den unteren classen. die lateinstunden will er mit Perthes zwar vermindert wissen, hält es aber für bedenklich, unter 8 stunden herabzugehen. die frage über organisation der realschule könne man füglich den discussionen der realschullehrer überlassen; jedenfalls dürfe man nicht der lateinlosen realschule alleinige berechtigung zukommen lassen: denn in der aufhebung der realschule mit latein läge die jedenfalls zu beklagende consequenz, dasz es nur zwei classen der bevölkerung gäbe, eine kleine zahl studierender mit kenntnis des lateinischen und eine grosze mehrzahl nichtstudierender ohne diese kenntnis. in Elsasz-Lothringen bestünden ungefähr ebenso viele realschulen mit latein als lateinlose, und diese seien nicht nach regulativen der behörden, sondern einfach und ungezwungen, nach bedürfnis und belieben der bevölkerung ins leben getreten.

Dir. Götz (Neuwied) findet es auffallend, dasz in einer gymnasiallehrerversammlung der antrag auf errichtung lateinloser realschulen gestellt werde: hätten sich doch andere versammlungen wie die Düssel-

Digitized by Google

dorfer entschieden für beibehaltung des lateinischen in den realschulen ausgesprochen. namentlich aber thue den kleineren städten zur erreichung der ihnen gestellten bildungsaufgabe eine real- oder bürgerschule mit latein not: diesen würde, wenn auszer gymnasium und lateinloser mittelschule ein drittes ausgeschlossen wäre, entweder ein unerschwinglicher aufwand auferlegt oder die möglichkeit benommen, auch für wissenschaftliche zwecke grund legende anstalten zu besitzen.

Geh. hofr. Perthes erkennt mit Wendt die Hofmannsche mittelschule als bedürfnis an, ohne darum der bürgerschule das latein entziehen zu wollen. er teilt dabei der versammlung seine ansichten mit über eine zweckmäszige behandlung des lateinischen an der bürgerschule: der elementarcursus soll derselbe sein, wie an dem gymnasium, an denselben reihe sich ein lesecursus mit 2 wöchentlichen stunden bei ausschlusz schriftlicher übungen.

Von mehreren seiten (Schmid, Piderit, Götz) wird der wunsch geäuszert, dasz man von einer weiteren besprechung über bedürfnisse und einrichtung der realschule absehe, sich ausschlieszlich auf dem gebiet des gymnasiums halte und auf die discussion der fragen beschränke, die auf das wesen und die organisation des letztern bezug hätten.

Prof. Genthe bemerkt, dasz mit der zweiten these keineswegs ein angriff auf die existenz der realschule mit latein gemacht, sondern nur eine andere art von realschulen als dringendes bedürfnis bezeichnet sei; eine solche aufstellung habe aber auch in einer gymnasiallehrerversammlung guten sinn, insofern, wie schon öfter bemerkt, die einrichtung zweckmäsziger realschulen eine frage des heils für die gymnasien sei. übrigens hätten ihn die in der discussion entwickelten gründe bestimmt, seine fassung der these aufzugeben und dem vorschlag von Wendt beizutreten.

Oberschulrath Becker (Darmstadt) stellt einen antrag auf allgemeinere fassung der these in folgender form: 'für höhere bildungszwecke empfehlen sich neben dem gymnasium andere anstalten mit der berechtigung usw.' dieser antrag erhält wenig stimmen, dagegen wird die Wendtsche these mit groszer majorität von der versammlung angenommen.

Die beiden folgenden thesen lauten:

3) Wirkliche einführung in das römische altertum und genügendes verständnis der schwierigeren lateinischen schulschriftsteller (Virgil und Livius eingeschlossen) können ohne kenntnis von griechischer sprache und litteratur nicht erreicht werden. es ist dies einer von den gründen, weshalb die realschulen erster ordnung oder realgymnasien zu den ihrem lateinischen unterricht in den oberen classen gesteckten zielen nicht zu gelangen vermögen.

4) Wenn in einem gymnasium in folge von bifurcation oder aus anderem grunde ein teil der schüler vom griechischen dispensiert ist, so werden hierdurch der lateinische, der deutsche und der geschichtliche unterricht schwer geschädigt.

Die dritte these beschlieszt man nicht zu discutieren, weil sie nur indirect den gymnasialunterricht betreffe.

Zur vierten these bemerkt der antragsteller, eine eingehende begründung derselben sei überflüssig: wer überhaupt an dem griechischen festhalte, werde zugeben, dasz am humanistischen gymnasium der unterricht in den genannten fächern ohne eine unausgesetzte bezugnahme auf das griechische verfehlt sei, eine solche aber werde natürlich gehindert, wenn ein teil der schüler nicht griechisch verstehe.

Es erhebt sich kein widerspruch gegen die these, es wird nur constatiert, dasz der misstand, dessen beseitigung in der these verlangt werde, wo er wirklich vorhanden, nur in mehr oder weniger berechtigter berücksichtigung localer verhältnisse geduldet werde.

Digitized by Google

Man geht über zur fünften these:

der vorschlag, den fremdsprachlichen unterricht im gymnasium mit dem französischen zu beginnen und das lateinische erst in einer mittleren classe folgen zu lassen, ist zurückzuweisen. die für diese änderung geltend gemachten vorteile sind zum teil eingebildet, teils stehen sie in keinem verhältnis zu der sichern, starken schädigung des classischen unterrichts.

Prof. Genthe. die these sei zunächst veranlaszt worden durch den plan Ostendorfs, den fremdsprachlichen unterricht mit dem französischen zu beginnen und auf diesem das lateinische aufzubauen. zu gunsten desselben habe man namentlich auf die schwierigkeit des lateinischen für neun- oder zehnjährige knaben hingewiesen: es sei eine zu starke zumutung, wenn man an diese altersstufe den anspruch mache, sich in den so fremdartigen spracherscheinungen zurechtzufinden. referent ist der meinung, dasz die thatsächliche widerlegung dieses bedenkens in der erfahrung gegeben sei. umgekehrt stelle der Ostendorfsche vorschlag viel höhere anforderungen an die schüler, die durch einen einjährigen elementarcursus im lateinischen die erforderliche reife für die Cäsarlectüre gewinnen sollten; wenn dann im zweiten lateinjahre zu Cäsar und Ovid noch das griechische hinzukäme, so sei die verwirrung fast unausbleiblich. überhaupt sei nicht abzusehen, wie man bei späterem beginn mit dem lateinischen die dem gymnasium für die humanistischen fächer gesteckten ziele ohne zufügung von zwei weiteren jahren erreichen könne. wie solle z. b. (um von schriftlichen übungen abzusehen) die lectüre der alten autoren nur annähernd zu ihrem rechte kommen? man könne doch nicht zwei jahre nach beginn des lateins Virgil lesen, oder gar nach einem jahre griechischen unterrichts Homer?

Schulrath Baumeister. in Elsasz-Lothringen sei das Ostendorfsche project verwirklicht: aber er könne das sonderbare experiment nicht zur nachahmung empfehlen. für das französische werde nicht viel damit gewonnen, jedenfalls nicht gröszere sicherheit in der grammatik; ein plus ergebe sich höchstens in der aneignung von einigen mehr oder weniger werthlosen redensarten; und dem lateinischen werde nicht sonderlich vorgearbeitet: da die bekanntschaft mit dem französischen vielfach zur oberflächlichkeit reize und verwirre, werde das erlernen des lateinischen eher erschwert als erleichtert, namentlich wenn es sich darum handle, gründliche sicherheit in den formen zu erlangen.

Rector Eckstein. Ostendorf sei nicht der erste, der den unglücklichen vorschlag gemacht habe: Onno Klopp habe eine reihe von jahren vor ihm dieselbe einrichtung empfohlen. und in Sachsen existiere seit geraumer zeit eine derartig organisierte anstalt, zu Leipzig; mit rücksicht auf diese müsse er dem von seinem vorredner gesagten beipflichten: die von derselben entlassenen abiturienten seien in den seltensten fällen für unterprima reif, meistens erreichten sie nur das niveau der obersecunda eines ordentlichen gymnasiums.

Oberstudienrath Schmid. auch in Württemberg habe sich ein oberlehrer durch einen ähnlichen vorschlag in den 40er jahren lächerlich gemacht. die richtigkeit der fünften these stehe ihm auszer jedem zweifel: er hätte nur gewünscht, dasz referent bei der begründung derselben den propädeutischen werth des lateinischen für formal-logische bildung und zucht des geistes in den vordergrund gestellt hätte. schlieszlich macht er auf die gefahr aufmerksam, dasz der 15jährige schüler gewis nicht mehr die frische lust, die ganze hingebung und das ungeteilte interesse den elementen der sprache entgegenbringe, wie es wünschenswerth und bei dem 9—10jährigen knaben der fall sei.

Rector Götz. er habe langjährige, möglichst objective beobachtungen angestellt, eigens zum zweck einer unparteiischen beurteilung der frage. als resultat derselben habe er die gewisheit erlangt, dasz unter möglichst gleichen voraussetzungen urteil und fassungskraft der

Digitized by Google

schüler, nicht blosz auf sprachlichem gebiet, sondern für alle disciplinen, durch den lateinunterricht in ungleich höherem grade geweckt und entwickelt wurde. wie er darum den Ostendorfschen vorschlag für verfehlt halte, so könne er sich nicht mit der idee einer mittelschule ohne latein befreunden.

Hofr. Köchly verwahrt sich gegen eine identificierung des Ostendorfschen vorschlages mit dem von ihm selbst entworfenen plan eines mustergymnasiums, der im jahre 1848 im anschlusz an die verhandlungen des Dresdener gymnasialvereins entstanden sei. nach diesem sollte allerdings der fremdsprachliche unterricht mit den modernen sprachen beginnen: aus dem einfachen grunde weil zum zweck eines zwischen dem human- und dem realgymnasium zu schlieszenden compromisses für die zwei arten von anstalten eine gleiche grundlage geschaffen werden sollte. einen gemeinschaftlichen unterbau der art sollten die beiden untersten classen, sexta und quinta, bilden, und dort der schwerpunct des unterrichts auf die beschäftigung mit der muttersprache, dem französischen und englischen fallen. an die modernen sprachen sollte sich dann das studium der alten in den mittleren classen anreihen, zunächst das lateinische in quarta, dann das griechische von tertia an. die für einen nicht wissenschaftlichen beruf bestimmten sollten schon in quarta in das praktische leben oder in eine fachschule übertreten: die vollständige trennung aber sollte erst in den oberclassen eintreten, wo der einen anstalt die vollendung der realistischen bildung, dem humangymnasium die vorwiegend classische vorbereitung für die universitätsstudien zufallen sollte. den oberen classen habe er nur zwei lesestunden für das französische und englische abwechselnd zugewiesen: so fern habe ihm eine einseitige bevorzugung des französischen oder der modernen sprachen gelegen. dies sei sein mit rücksicht auf den erwähnten compromiss entworfener plan gewesen. als regel und norm für das gymnasium aber betrachte er durchaus das beginnen mit dem lateinischen, und er glaube, dasz ein abgehen von diesem gesetz nur dann statthaft sei, wenn in geographischen verhältnissen der wunsch nach gröszerer vertrautheit mit einer fremden modernen sprache begründet sei: wie er denn bei den berathungen zur reform des Züricher gymnasiums den vorschlag gemacht habe, in den unteren classen neben der muttersprache das französische und italienische zu treiben, und doch habe man nicht einmal dort es für geboten erachtet den lehrplan so zu gestalten.

Die letzte these lautet:

> im interesse gröszerer vertrautheit mit dem altertum, besserer einsicht in die grundlagen unserer bildung, der weckung und stärkung idealen sinnes erscheint ein starkes betonen des griechischen unterrichts am gymnasium im allgemeinen geboten. insbesondere wäre eine vermehrung der griechischen stunden auch an preuszischen gymnasien wünschenswerth; jedenfalls sind 42 wöchentliche stunden in allen classen zusammengenommen das geringste masz, mit welchem man die notwendigen ziele des griechischen unterrichts erreichen kann.

Referent. das griechische sei ohne zweifel der lebensnerv des gymnasiums, das beste und eigenste, das demselben auch gegen feindliche zeitströmungen seine stellung sichere, das der humanistischen bildung ihre eigentliche signatur aufdrücke. also bedürfe die forderung einer starken betonung dieses gegenstandes keiner weitern rechtfertigung. er dringe aber nicht auf den beginn mit dem griechischen in quarta; man habe in den octoberconferenzen darüber verhandelt, ob 7 stunden 6 jahre lang das gleiche bedeuteten wie 6 stunden 7 jahre lang: der unterschied scheine ihm kein wesentlicher.

Geh. hofr. Perthes ist gegen den beginn des griechischen in quarta. er meint ferner, dasz 7 stunden in den drei unteren und 6 in den drei

Digitized by Google

oberen jahrescursen genügend seien zur erreichung der dem griechischen unterricht gesteckten ziele.

Rector Eckstein dagegen betrachtet mit dem thesensteller die 42 stunden als ein minimum; er für seine person sei geneigt, in den oberen classen dem griechischen sogar 8 wöchentliche stunden mit der superiorität über das lateinische zuzuweisen. in dem satze: 'insbesondere wäre .... wünschenswerth' verlangt er für den optativ mit ἄν, den der thesensteller gesetzt habe, die herstellung des indicativs.

Dir. Piderit beantragt die streichung dieses satzes und zur vermeidung jedes misverständnisses im folgenden satze nach dem worte 'zusammengenommen' den zusatz: 'bei trennung der tertia, secunda, prima'.

Nachdem noch dr. Kaufmann (Straszburg) umstellung der beiden letzten sätze verlangt hat, so dasz 'insbesondere — wünschenswerth' an den schlusz der these zu stehen käme, wird dieselbe zum zwecke der abstimmung in zwei abschnitte geteilt; der erste, der bis 'geboten' geht, wird unverändert angenommen, der zweite mit dem zusatze Piderits und der änderung Ecksteins, also in der form: 'insbesondere ist eine vermehrung der griechischen stunden auch an preuszischen gymnasien wünschenswerth, jedenfalls sind (bei trennung der tertien, secunden und primen) 42 wöchentliche stunden in allen classen zusammengenommen das geringste masz, mit welchem man die notwendigen ziele des griechischen unterrichts erreichen kann.'

Der vorsitzende fragt die versammlung, ob sie jetzt die vom geh. hofr. Perthes gestellte these über verminderung der lateinstunden in den unteren gymnasialclassen zum gegenstand der besprechung machen wolle. die versammlung lehnt dies ab, weil eine eingehende discussion dieser frage wegen der vorgerückten zeit nicht mehr möglich sei. der vorsitzende legt nun der versammlung die frage vor, ob den gefaszten resolutionen die folge gegeben werden solle, dasz eine mitteilung derselben den schulbehörden derjenigen staaten, aus denen zahlreiche vertreter erschienen wären, gemacht würde. Köchly hält es mit hinweis auf das nachahmenswerte beispiel der juristen und auf seine erfahrungen in der Schweiz für ein unrecht und einen beklagenswerthen irrtum der pädagogischen section der allgemeinen deutschen philologenversammlung, dasz sie sich bis jetzt zu derartigen kundgebungen nicht habe entschlieszen können, und empfiehlt den vorschlag des präsidenten. der vorsitzende bemerkt, dasz auch er in der schweiz die erfahrung gemacht, wie solche mitteilungen der resolutionen von fachmännerversammlungen an die behörden von erfolg begleitet gewesen seien. dagegen treten Piderit und Eckstein dafür ein, sich jedes versuchs directer einwirkung auf die regierung zu enthalten: so lange die versammlung bestehe, sei man diesem grundsatz treu geblieben; für diesmal von demselben abzugehen, sei um so weniger grund vorhanden, als zahlreiche mitglieder der obersten schulbehörden die versammlung mit ihrer gegenwart beehrt hätten. es scheine vollständig genügend, den gelesensten zeitschriften von den verhandlungen mitteilung zu machen. die versammlung entscheidet sich mit einer kleinen majorität für die zuletzt geltend gemachte ansicht.

Es war bereits auf den vorschlag des vorsitzenden festgesetzt worden, dasz die nächste XVI versammlung mittelrheinischer gymnasiallehrer am pfingstdienstag kommenden jahres zu Speier unter dem vorsitze des herrn dir. Markhauser zusammentreten solle. der vorsitzende dankt dem thesensteller und den herren, welche sich weiter zu vorträgen oder zur verteidigung von thesen erboten hatten, und erklärt die versammlung für geschlossen, worauf ihm prof. Ihne den dank der versammlung für die umsichtige, energische leitung der verhandlungen ausspricht.

HEIDELBERG. ST.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG (114R BAND).

		seite
14.	Wolfgang Ratke (Ratichius). von *H. Stoerl* in Leipzig	121—171
15.	Zur förderung der bibelwissenschaft im gymnasium. von *L. Mezger* in Schönthal	171—180
16.	*H. Erdmann*: zur orthographischen frage (Hamburg 1874). angez. von *A. Kohl* in Quedlinburg	180—192
17.	Die gesamten naturwissenschaften. für das verständnis weiterer kreise und auf wissenschaftlicher grundlage bearbeitet von *Dippel*, *Gottlieb*, *Gurlt*, *Koppe*, *Mädler*, *Masius*, *Moll*, *Nauck*, *Nöggerath*, *Quenstedt*, *Reclam*, *Reis*, *Romberg*, *Zech*. eingeleitet von *Hermann Masius*. dritte neu bearbeitete auflage. in drei bänden (Essen 1873. 1874). angez. von *E. Reuther* in Annaberg	193—197
18.	*F. Kern:* Ludwig Giesebrecht als dichter, gelehrter und schulmann. als anhang: Ferdinand Calos leben, ergänzt von Ludwig Giesebrecht (Stettin 1875). angez. von *Hess* in Rendsburg	198—206
(5.)	Briefe von G. E. Lessing, herzog Ferdinand von Braunschweig, insbesondere aber von den lehrern des collegii Carolini Ebert, Eschenburg und Zachariä, sowie von Luise Ebert und von Gleim. aus den handschriften mitgeteilt von *Heinrich Pröhle* (fortsetzung)	207—212
19.	Die fünfzehnte versammlung mittelrheinischer gymnasiallehrer. von *St.* in Heidelberg	213—224

Digitized by Google

Die einunddreissigste Versammlung

Deutscher Philologen und Schulmänner

wird vom 25. bis 28. September d. J. in **Tübingen** abgehalten werden. Indem das unterzeichnete Präsidium zum Besuche derselben freundlichst einladet, ersucht es diejenigen Fachgenossen, welche dabei Vorträge zu halten oder Thesen aufzustellen gedenken, ihm hiervon bis zum 31. Juli d. J. Kenntniss zu geben. Vorträge oder Thesen für die **pädagogische** Section bitten wir bei Herrn Oberstudienrath Dr. v. **Schmid** in Stuttgart anzumelden. Auf Einzeleinladungen und das Nachsuchen von Eisenbahnbegünstigungen bitten wir nicht zu zählen.

Preis der Mitgliedkarte ℳ 6. —

Teuffel. Schwabe.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER
MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE
HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

20.

DIE BILDUNG DES GEISTES AUF DEN GYMNASIEN NACH GESICHTSPUNCTEN DER PSYCHOLOGIE.

So wie unsere heutigen gymnasien eingerichtet sind, ist das ziel, welches sie verfolgen, ein doppeltes: einmal ihren zöglingen eine gewisse summe realer kenntnisse mitzuteilen, welche direct als solche in verschiedenen berufsarten ihre verwendung finden, und dann, den geist der zöglinge so zu bilden, dasz er geeignetes, zubereitetes werkzeug wird zu weiteren, höheren aufgaben, welche die ausbildung des geistes vorlegt. anstatt nun, da es sich ja um den menschlichen geist handelt, uns die beantwortbare frage vorzulegen, was dieser geist denn sei, denken wir lieber daran, dasz das leben der seele sich jedenfalls zerlegen läszt in vorstellen, denken, fühlen und wollen. demnach müssen wir den gesamtbegriff bildung zerlegen in die einzelbegriffe: bildung des vorstellens, bildung des denkens, des fühlens und wollens. abgesehen von diesem einzelnen kann der geist als solcher nicht gebildet werden und die frage nach dem mittelpunct der bildung sofern sie den gegenstand der bildung betrifft, ist sehr unfruchtbar. es wäre etwa nur raum gelassen für die frage: ist unter den unterrichtsfächern ein vorzüglicher gegenstand, welcher den ganzen menschlichen geist nach allen seinen erscheinungsseiten zu bilden vermag? die beantwortung mag nach dem verlauf der untersuchung sich vielleicht von selbst ergeben. hier wollen wir lieber gleich mit der frage beginnen, in welcher weise bildet das gymnasium das vorstellen und denken? da wird es von nutzen sein, zuerst zu überlegen, wie vorstellen und denken des kindes entwickelt ist, ehe es der schule, speciell dem gymnasium überliefert wird.

Digitized by Google

Es bleibt sich für uns gleich, in welches lebensjahr wir den schritt zu setzen haben, den der kindesgeist thut vom bloszen empfinden oder erregt werden zum bilden von vorstellungen. aber ziemlich früh dürfen wir diesen entwicklungspunct ansetzen und wir werden wol nicht irre gehen, wenn wir die erste veranlassung dazu in gefühlen rein sinnlicher natur suchen, gefühlen des wohlbehagens oder der unlust. so wird der kindliche geist übergehen von der vorstellung von eigenschaften zu der von dingen usw., natürlich nicht nach der begrifflichen, sondern nach der rein inhaltlichen seite derselben. diesen entwicklungsgang genau zu verfolgen würde auch bei schärferer beobachtung doch sehr schwer sein, da sehr frühe in den selbständigen gang der geistigen entwicklung von auszen her die sprache als ein mittel eingreift, welches einen sehr groszen bildungsstoff schon in sich angehäuft hat. die sprache denkt auf diese weise für das kind, welches noch nicht einmal eine ahnung davon hat, dasz man zwischen sprechen und denken unterscheiden kann. stellen wir uns einmal einen gedankenprocess eines kindes im frühesten alter vor, um uns etwas klarer darüber zu werden, was das kind wol von eigener thätigkeit dabei entwickelt. das kind hat z. b. den haushund, einen pudel, oft gesehen und weisz von hörensagen, dasz dieses thier ein hund ist; da sieht es zum ersten mal einen andern hund, von anderer race, grösze, farbe usw. und doch wird es, wenn es gefragt wird: was ist das? ziemlich bald antworten: hund. was hat das kind da gethan? es hat die merkmale, welche beide vorstellungen an sich tragen, verglichen, sie in seinem sinne für gemeinsam oder ähnlich erkannt und so einen gattungsbegriff gebildet, dem es später wol alle hundeexemplare auf gleiche weise unterordnen wird, es hat also, wenn wir die geistige thätigkeit genauer ins auge fassen und bestimmen wollen, vorgestellt und gedacht, natürlich ohne reflexion. so wird das kind in unbewuster weise alle geistigen processe, welche dasjenige sprachmaterial, das es auf jeder stufe seines alters beherscht, repräsentiert, an der hand dieser sprache durchlaufen und die gesprochene sprache, das erzeugnis eben jener geistigen natur, von der das kind ein noch unentfaltetes exemplar ist, wird das kind so stufenweise in sein lebenselement hineinführen und ihm die nahrung zuführen, die es zur geistigen entwicklung bedarf, mag der gang so sein, dasz der geist des kindes nach einer für dasselbe neuen entdeckung in der geistigen welt das dafür ausgeprägte sprachmaterial suchend ergreift, oder dasz die sprache selbst, zuerst unbewust erfaszt, zum bewusten besitz des in ihr niedergelegten geistigen inhalts führt.

Wenn nun das kind der elementarschule überliefert wird, so ist die erste aufgabe, die sprache nach ihrer sinnlichen seite dem kinde zu objectivieren und es so auf die stufe zu erheben, auf der es im allgemeinen eine vorstellung von der sprache als einem sinnlichen ganzen erhält, so dasz, wenn vielleicht auch nur gefühlsmäszig eine einsicht in den unterschied derselben von dem denken

Digitized by Google

vorbereitet wird. zu dem zwecke wird die sprache zerlegt in ihre einfachsten sinnlichen bestandteile, diese werden durch zeichen repräsentiert und dann allmählich die sprache durch zusammensetzen vor den augen des kindes sinnlich aufgebaut bis das schriftsystem vollständig angeschaut und beherscht wird in lesen und schreiben.

Alsdann wird vorgegangen zur sonderung der wortarten, die bis jetzt ohne alle reflexion benutzt sind. nun werden sie als gegenstände vor das geistige auge des kindes gestellt, denn nun musz der grosze schritt geschehen vom vorstellen sinnlicher gegenstände zum methodischen vorstellen übersinnlicher gegenstände. hier beginnt die arbeit der logik, um nun bis zum ende des sprachunterrichts nicht mehr aufzuhören. das was die metaphysik als das letzte und erste aller untersuchung kennt in der form der substanz, der inhärenz, des accidens tritt hier in sprachlich-logischer gestalt auf, gleichsam die urbausteine für die ganze folgende gedankenarbeit, als substantiv, verbum, adjectiv und in untergeordneter weise als pronomen, numerale, präposition usw. das was das kind bisher als haus, baum, hund usw. kannte, musz es jetzt zusammenfassen lernen unter den abstracten begriff: substantiv; es wird allerdings, besonders anfänglich, sinnliche anhaltspuncte haben müssen und haben, aber es wird schlieszlich immer mehr dazu übergehen und übergehen müssen, das übersinnliche, gemeinsame jener erscheinungen vorstellen zu lernen und in unvollkommener weise wenigstens jenem geistigen inhalt nahe zu kommen, den die metaphysik mit bewustsein als substanz bezeichnet; ebenso verhält es sich mit adjectiv und accidens, copula und inhärenz usw.

Wenn nun die metaphysik recht hat mit der behauptung, dasz sein so viel ist, wie ein in beziehung stehen, so ist die nächste aufgabe die, dasz wenn der schüler die ihm jetzst bekannten wortarten in ihrem werthe, als wirklich seiende kennen lernen soll, er mit casus, numerus, geschlecht, tempus und mit den wortarten als teilen des einfachen satzes bekannt gemacht werde. das ist nicht möglich, ohne dasz der schüler das, was eine philosophische grammatik als die geistige bedeutung jener durch casus, subject usw. ausgedrückten verhältnisse erkennt, allmählich als abstracte vorstellung ergreift. in nutzbringender methode geschieht dieses aber erst durch den eintritt der fremden sprache in den unterricht.

Alle vorstellungen, welche der schüler bis jetzt beherscht, sind noch gebunden an die sinnliche sprache, bei den vorstellungen von substantiv, subject usw. werden noch immer bestimmte worte auftauchen und wenn dem schüler die aufgabe gestellt wird, in einem satze etwa die substantive aufzuführen, wird er wol noch stets sich sinnlicher erkennungszeichen, wie sie ihm schreibweise, artikel, stellung usw. bieten, mit vorliebe bedienen. wird der junge geist nun aber gezwungen, eine andere sprache zu lernen, wo ihm diese erkennungszeichen fehlen, ja wo er sich oft gerade vor ihnen hüten

Digitized by Google

musz, um nicht in fehler zu verfallen (ich erinnere beispielshalber nur an die gleichlautenden endungen verschiedener casus) wird er gezwungen zu erkennen, dasz die geistigen verhältnisse, welche substantiv, adjectiv usw. ausdrücken, ganz gleich in einer sprache wiederkehren, welche grundverschieden von der muttersprache ist, so hat er damit ein bildungsmittel, welches in ganz hervorragender weise ihn zwingt zu rein übersinnlichem vorstellen und zu scharfem, logischem denken. dieses wird, um statt vieler beispiele nur das des schon oft genannten substantivs weiter zu verfolgen, von stufe zu stufe durch alle von der natur des geistigen lebens dargebotenen möglichkeiten und feinheiten durchgeführt, bis der schüler durch die paragraphen der syntax, welche davon handeln, welchen werth der begriff substantivum hat, ob eine verbalform, ein adjectivum als solches auftreten kann, woran man erkennt, ob ein adjectivum völlig zum substantivum geworden ist, oder das adjectivische noch vorherscht, welche adjective zu substantiven werden können, ob diese noch näher durch andere adjective bestimmt werden können, ob sie in die mehrzahl gesetzt oder im prädicat verwandt werden können, bis also der schüler eine vollständige, reine, geistige vorstellung von dem hat, was ein substantivum ist. alle geistigen verhältnisse, deren die dinge der sinnlichen und der übersinnlichen welt, so weit sie dem menschen zugänglich ist, überhaupt fähig sind, die sind in der sprache niedergelegt; sie ist das feste netz, in welches alle formen und geistigen spannungen, alle constellationen, die überhaupt nur vorstellbar und denkbar, hineingefangen sind; wer also die sprache eines volkes nach formenlehre und syntax mit reflexion sich angeeignet hat, der hat den ganzen geistigen apparat dieses volkes in vorstellen und denken in sich aufgenommen. dieses von anfang der grammatik bis zu ende derselben im einzelnen durchzuführen und zu beweisen würde uns hier zu weit führen. wir wollen lieber noch die wichtige frage ins auge fassen, wie weit musz, um zu obigem ziele zu gelangen, das studium einer fremden sprache geführt werden? der sprachunterricht zerfällt heute in grammatik und lectüre. was leistet die erstere? die grammatik ohne erläuterung an beispielen kann nur das vorstellen stärken, denn alle regeln, die sie gibt, sind doch nur beschreibungen geistiger verhältnisse. sobald aber die grammatik angewandt wird durch übung an beispielen, tritt das denken als solches in sein recht. da ist es ja die aufgabe, das allgemeine im besondern überall wiederzuerkennen und den grundsatz $a = a$ in den schwierigsten und compliciertesten geistigen situationen anzuwenden, stets die einheit zu finden, in der regel und beispiel sich decken. und so wie der sprachunterricht, hauptsächlich der lateinische, heute eingerichtet ist, verwendet er im verhältnis zu früheren jahrzehnten viel mehr zeit auf die übungen, welche speciell das denken in anspruch nehmen; daher auch die klage, dasz die schüler, obgleich die stundenzahl des lateinischen gegen die früheren zeiten

Digitized by Google

vermehrt ist, doch nicht besser lateinisch schreiben oder sprechen können; denn seit jener zeit ist auch erst die heutige grammatische methode im unterrichten in anwendung gekommen und das resultat, das sie etwa haben könnte, ein gewandteres denken der schüler, läszt sich nicht so leicht nachweisen als ein besseres oder schlechteres lateinschreiben. dieses letztere fällt aber der das vorstellen bildenden seite des unterrichts anheim. hier nur beiläufig die bemerkung, dasz eine vernachlässigung der vorstellungskraft gefährlicher erscheint als ein mangel an directen denkübungen. die grundsätze des denkens wird sich der geist leichter in jeder thätigkeit aneignen lernen, als er lernt abstracte vorstellungen zu haben; auf den meisten gebieten der wissenschaft beruht das verständnis mehr in einer that des vorstellens und das geistige schaffen ist mehr eine stärke einer gewissen plastischen vorstellungskraft als ein ausflusz des denkens.

Was hat nun das übersetzen aus der fremden sprache in die deutsche zu leisten? denken wir uns einen schweren satz aus Cicero oder Tacitus vorgelegt; welche geistige operation wird der schüler durchmachen müssen, um ihn ins deutsche übersetzen zu können? vor seinem auge steht eine reihenfolge sinnlicher erscheinungen; diese sind aber der schlüssel zu einer ganzen reihe geistiger verhältnisse, welche später wieder in anderer weise ihren sinnlichen ausdruck finden sollen. wie gelangt der geist nun durch jene thür zu diesem geistigen inhalt? wollen wir uns den weg, welcher von den geübten allerdings sehr abgekürzt wird, veranschaulichen, so werden dem schüler zuerst mit hülfe seines gedächtnisses (respective des wörterbuches) alle die einzelnen sinnlichen worte sich in einzelne vorstellungen verwandeln müssen, die dem geist etwas bedeuten. welchen werth und welche bedeutung im satz nun das einzelne wort hat, das müste ein ununterrichteter geist allerdings durch ganz systematisches schluszfolgern und denken erreichen, indem er sich der erlernten paradigmata und regeln der formenlehre und syntax erinnerte, allein diese logische arbeit musz durch den unterricht in der grammatikstunde für das übersetzen bereits gethan sein. hier musz sofort durch kraft eines angestrengt geistigen blickes die bedeutung mehrer oder der hauptsächlichsten teile des satzes dem geiste entgegentreten und zwar so, dasz in ihrer klar angeschauten form eine veranlassung liegt weiter zu schauen. diese angeschaute form verlangt, wie der behauene baustein, nach einem andern bruchstücke, mit dem sie sich verbinden soll und so durchmustert der geist alle anderen einzelvorstellungen, die der satz darbietet, bis er die, welche zusammenpassen, auch zusammengefügt hat, so dasz über der zusammenstellung der einzelvorstellungen der sinn des satzes als ein neues ganzes sich ergibt und vorgestellt wird. dieser sinn des satzes ist so verschieden von seinem rein äuszerlichen bild, dasz es vieler übung bedarf, bis der schüler dahin kommt, ihn mit einem überblick erfassen und anschauen zu können;

Digitized by Google

erst bei dem aussprechen tritt wieder die zeitliche und räumliche folge, trennung und concrete stellung ein.

Anders wird der gang bei dem übersetzen aus der muttersprache in eine fremde sprache sein. denn hier wird zuerst und fast augenblicklich dieses anschauen des geistigen sinnes des (deutschen) satzes eintreten und dann erst wird das überlegen beginnen, welcher regel man folgen musz, um dieses oder jenes geistige verhältnis in der fremden sprache auszudrücken, bis nach einer ganzen reihe von schlüssen der satz richtig übersetzt ist. also haben wir hier mehr übung des denkens, dort mehr übung des vorstellens. sowie aber das denken eine operation ist, welche das vorstellen schon voraussetzt und der geist nur dann zum geschulten denken angehalten werden kann, wenn sein vorstellungsleben bereits völlig entwickelt ist, so müste bei einer rationellen einrichtung des sprachunterrichts der schüler erst lange zeit in dem übersetzen aus der fremden sprache geübt werden, ehe an ein üben in dem übersetzen in die fremde sprache gegangen werden dürfte. was aber die schwierigkeit noch erhöht, ist das, dasz nicht alle nationen von denselben geistigen verhältnissen sich dieselbe vorstellung machen, dasz also das, was wir als geistiges mittelglied zwischen den zwei verschiedenen ausdrucksweisen angenommen haben, sich nicht stets ganz deckt. der kampf gegen diese schwierigkeit erhöht die geistige gewandtheit, denn das unterscheiden lernen zwischen den dingen an sich und ihrer wiederspiegelung im geiste concreter menschen führt bis zu den thüren der metaphysik und nötigt die geistigen verhältnisse in ihrer ganzen reinheit aufzufassen, andererseits übt es die verleugnung der subjectivität und das objective auffassen fremder denkweise.

Welche der bislang gewöhnlich vorgeschlagenen fremden sprachen wird sich wol am besten eignen, um mit ihr den unterricht zu beginnen und sie zum hauptträger des sprachunterrichts zu machen, wenn wir die eben im groszen und ganzen beschriebene geistesbildung bezwecken wollen? gegen die von manchen vorgeschlagene griechische sprache läszt sich einwenden, dasz ihre schwierige schrift ein sofortiges sicheres auffassen der wortformen für die anfänger erschwert und dasz ihre vorzüge mehr darauf hinweisen, ein später hinzutretendes bildungsmittel zu sein, wenn es sich darum handelt, gewisse geistige verhältnisse in ihrer feinsten ausarbeitung zur anschauung zu bringen. zwischen latein und französisch wird uns wol, wenn wir uns veranschaulichen, was das erlernen der fremden sprache bewirken soll, die wahl nicht schwer. wir sahen ja, dasz die erste anwendung einer fremden sprache dem schüler dazu verhelfen soll, sobald wie möglich die vorstellung von substantiv, adjectiv usw. von dem sinnlichen wort trennen zu lernen; diese aufgabe erfüllt die lateinische sprache dem anfänger gegenüber bedeutend mehr als die französische. die lateinische sprache unterscheidet sich erstlich dadurch von der deutschen und

Digitized by Google

der französischen sprache, dasz sie nicht das substantivum, in casus, numerus und genus durch zuhülfenahme des artikels und dessen abwandelung kennzeichnet; so wird der schüler, um die genannten verhältnisse zu begreifen, zu einer abstracten vorstellungsthätigkeit gezwungen. die congruenz zwischen adjectiv und substantiv ist in der lateinischen sprache mehr ausgebildet, als im deutschen und französischen, es musz also der schüler, um das unterscheidende von adjectiv und substantiv zu bemerken, seinen geist mehr auf den geistigen unterschied, auf das durch das substantiv ausgedrückte substantielle, durch das adjectiv ausgedrückte accidentielle wesen richten. dasselbe wird erreicht beim verbum durch das im lateinischen ziemlich fehlende hülfsverbum. einen vorzug könnte die französische sprache als anfangsbildungsmittel nur zu haben scheinen, wenn wir auf die satzteile kommen, indem subject und object im französischen gleich lauten, der schüler also gezwungen wäre, sein augenmerk, um den unterschied zu finden, direct auf die geistige vorstellung des satzes zu lenken; aber diesen vorteil verliert die französische sprache mehr als doppelt durch das so äuszerliche mittel, das object durch die stellung zu kennzeichnen, das latein gewinnt dagegen wieder in den vielen fällen, in denen accusativ und nominativ gleichlautend sind, abgesehen von seinen anderen gleichlautenden casus, die den schüler zwingen, von der sinnlichen sprache zum geistigen inhalt zurückzugehen. durch die häufung der declinationen mit ihren vielfältigen endungen wird jener zwang, vom sinnlichen zu abstrahieren, noch erhöht und gerade darum, weil die lateinische sprache in ihrem anfange diese geistige übung so massenhaft zu machen zwingt und zwar in der verschiedensten weise, gerade darum ist sie pädagogisch wie keine andere. dieselben gründe, die uns zwingen, die lateinische sprache bei dem übersetzen aus dem lateinischen ins deutsche als besonders geeignet anzusehen, um das vorstellen zu bilden, gelten auch für das bilden des denkens bei dem übersetzen aus dem deutschen in das lateinische. denn so vielfach mehr als die lateinische flexion verschiedenheiten aufweist als andere sprachen, so vielmal öfter musz der übersetzende schüler das gelernte paradigma sich vergegenwärtigen, um darnach zu schlieszen, wie er hier zu übersetzen hat, so oftmals mehr musz er zu dem allgemeinen seine zuflucht nehmen, um das besondere zu finden, so oftmals mehr musz er also denken. ein sonst wol als luxus der lateinischen sprache bezeichneter gebrauch musz hier als besonderes bildungsmittel hervorgehoben werden, die trennung der adjectiva in drei geschlechter, ihre spaltung nach declinationen und ihre genaue congruenz mit dem substantiv; der schüler kann die adjectiva also nicht übersetzen, ohne erst zu wissen, zu welchem paradigma gehören sie und zugleich wie ist das substantiv zu behandeln, zu welchem sie gehören. also auch hier, bei dem übersetzen in das lateinische die für den anfänger so wünschenswerthe häufung derselben operationen.

Digitized by Google

Einiges glauben wir dem neuesten verteidiger des französischen als anfangsunterrichtsmittels noch entgegnen zu müssen. das, was er als einen vorzug der französischen sprache hinstellt, um mit ihr beginnen zu können, ihre sinnliche seite, die aussprache, müssen wir gerade als einen mangel bezeichnen, da wir oben schon auseinandergesetzt haben, der fremdsprachliche unterricht solle gerade das mittel sein, das kind von der sinnlichen seite der sprache leicht zu dem geistigen inhalt zu führen. also jedes die aufmerksamkeit für sich in anspruch nehmende hervordrängen der sinnlichen seite ist dabei vom übel. die behauptete thatsache, dasz das lateinische zu schwer sei als anfangssprache, bestreiten wir einfach aus erfahrung. die logische verknüpfung zwischen den einzelnen redeteilen wird dem schüler um so eher klar, je weniger die äuszerliche grammatische form ihm anlasz gibt zu dem so beliebten rathen oder mechanischen übersetzen. dasz eine bewuste reflexion auf der sextanerstufe ausgeübt werde, glauben wir allerdings nicht, dasz aber eine wirkliche geistige selbstthätigkeit ausgeübt werde, wird mehr verbürgt durch die gegenüberstellung von latein und deutsch, als von französisch und deutsch, ebenso wie es die constellation von französisch und deutsch mehr verbürgen würde als die von holländisch und deutsch oder gar von plattdeutsch und hochdeutsch. also kurz, gleichheit der beiden sprachen erschwert, verschiedenheit der beiden sprachen (wenn nicht zu grosz, wie etwa hebräisch und deutsch) befördert und erleichtert für den anfänger die durch den sprachunterricht bezweckte bildung.

Fragen wir nun nach der letzten stufe, bis zu welcher der lateinische sprachunterricht geführt werden soll. die völlige verwerthung des lateinischen sprachstoffes und des in ihm niedergelegten geistigen materials würde wol ihren höhepunct erreichen im lateinischen sprechen. doch ist die bildende kraft dieser übung bei der heutigen methode von recht zweifelhaftem werthe; denn durch die übung, die sprache ganz dem augenblicklichen willen unterthan zu machen, wird zwar eine gröszere beherschung und aneignung der sprache erreicht, sie wird aber einer fremden sprache gegenüber heute stets erkauft mit einer verarmung des inhaltes, da der schüler sich stets nur der ihm zunächst liegenden und ihm schon früher geläufigen redensarten bedienen wird. diese übelstände könnten nur vermieden werden, wenn die schüler von früh an zum lateinsprechen angehalten würden, so dasz sie aufsteigend den sprachstoff aller classen allmählig sprechend zu bewältigen lernten. noch gröszer ist das heutige misverhältnis zwischen angewandter kraft und zeit einerseits und der frucht dieser arbeit anderseits bei dem lateinischen aufsatz. dieser ist doch gewis nicht dazu da, um dem schüler gelegenheit zu geben, ein thema auszuarbeiten und zeigen zu können, welche gedankenfülle und dispositionsfähigkeit er hat. zu diesem zwecke sind ein für alle mal die deutschen aufsätze da. handelt es sich aber um die ausdrucksweise innerhalb der

Digitized by Google

einzelnen sätze, so erreichen scriptum und extemporale, deren inhalt der lehrer den stufen angemessen aussuchen kann, bedeutend mehr, da der schüler, wenn ihm freigelassen wird, was er schreiben soll, eben nur das schreiben wird, was er ohne viel arbeit und schwierigkeit schreiben kann. handelt es sich um die verknüpfung der sätze, so gilt ebendasselbe. es bliebe demnach für den aufsatz nur übrig, die durch die Lateiner, und namentlich Cicero, ausgebildete art und weise eine rede zu beginnen, anzulegen, schwierigere übergänge zu machen und zu schlieszen. es würde also ein lateinischer aufsatz allenfalls noch ein erhebliches bildungsmittel sein, wenn er, wie es Seyffert in seinen scholae latinae thut, sein besonderes augenmerk richtete auf die typischen formen der propositio, partitio, transitio, argumentatio usw. wie leicht dieses aber zu einem mechanischen, schematischen arbeiten verführt, ist leicht einzusehen. auch dürften nur in der obersten classe solche aufgaben gestellt werden, wenn alle grammatische arbeit gethan ist und der stil schon so ziemlich beherscht wird. in obersecunda, oder gar, wie es geschieht, in untersecunda einen lateinischen aufsatz schreiben zu lassen, dürfte nicht weit von einem pädagogischen misgriff sein.

Wir haben die sprache bis jetzt nur von dem gesichtspuncte aus betrachtet, wie sie vorstellen und denken, die werkzeuge, welche in der wissenschaft überall angewandt werden, in eminenter weise bildet. sollte aber nicht der sprache, abgesehen von dem später zu erwähnenden inhalt der lectüre, auch eine bildende einwirkung auf das gefühl innewohnen? gewis, aber nur in ganz formaler weise. es steht in der psychologie fest, dasz auch die gefühle, sogar die sittlichen, in ganz bestimmten formen sich ausleben; sofern also die sprachformen den formen, in welchen die gefühle auftreten, verwandt sind, bildet auch die sprache das gefühl. so wird das lateinische wol den sinn für festigkeit, bestimmtheit, klarheit usw., das griechische den sinn für das schöne, das französische den sinn für das nette, elegante bilden usw. können.

Da wir über die lectüre der classiker noch besonders zu sprechen haben, wollen wir jetzt noch einen blick auf die anderen unterrichtsfächer werfen, um zu sehen, ob durch sie auch eine bildung des bis jetzt in den bereich der untersuchung gezogenen vorstellens und denkens erreicht wird. da haben wir als solche hülfsmittel noch das griechische und französische. indem die hauptarbeit der bildung des vorstellens und denkens dem latein zufällt, hat das verwandte griechisch die aufgabe, die lösung des geistigen vorstellens von der sinnlichen erscheinung der sprache noch mehr zu vollziehen und vor allem gewisse feine geistige beziehungen, die sich dem realistischen römischen geiste entzogen haben, zur anschauung zu bringen. da also das eigenthümliche der griechischen sprache mehr auf bildung des höhern vorstellens hinweist, so wird dem übersetzen aus dem griechischen in das deutsche ein vorrang einzuräumen sein gegenüber dem übersetzen aus dem deutschen in das

Digitized by Google

griechische. das resultat, welches letzteres erreichen würde, musz schon durch die lateinische grammatikstunde erreicht werden. die behauptung, dasz zu dem völligen verstehen einer fremden sprache, sofern sie als bildungsmittel in betracht kommt, notwendig sei eine geläufigkeit im übersetzen in jene sprache, halten wir für unbegründet. vielleicht wird es die zukunft lehren, dasz das griechische scriptum recht wohl zu entbehren ist und dasz die dadurch gewonnene zeit anderwärts bessere früchte bringt, z. b. bei einer eingehenderen würdigung und verwerthung der griechischen classiker. davon später.

Der gröste teil der misère, die so vielfach den französischen unterricht drückt, kommt, abgesehen von dem groszen mangel an wirklich tüchtigen lehrern für dieses fach, wol daher, dasz man bei dem französischen unterricht doch ein anderes bildungsziel im auge hat, als bei latein und griechisch und dennoch glaubt, dieselbe grammatische methode anwenden zu müssen. obwol es noch immer gar manche philologen gibt, die da meinen, latein müsse gelernt werden, eben weil es das liebe, schöne latein ist, ohne das kein gebildeter bestehen könne, die von seiner grammatik auch keine noch so entlegene regel entbehren wollen, die also latein unterrichten, ohne zu wissen warum und wie der lateinische unterricht bildet, so ist der wirkliche schaden, den sie anrichten, doch mehrenteils nicht gerade sehr grosz, unangenehm sind aber die folgen dieses bornierten unterrichts im französischen. und es wird, so lange die jetzige beschränkte stundenzahl bleibt, nicht besser werden, bis man erkennt, dasz das ziel des französischen unterrichts auf dem gymnasium nicht besteht im französisch sprechen und schreiben lernen, sondern dasz es in der lectüre liegt. lassen wir also die bildende zucht der grammatik und des übersetzens aus dem deutschen in fremde sprachen dem bunde des lateinischen und griechischen, und sorgen wir dafür, dasz die schüler sobald als möglich freude an dem französischen bekommen, indem wir ihnen nur das notwendige der grammatik mitteilen und in einer mehr praktisch auf die lectüre hin gewandten weise, damit sie so bald als möglich lesen können. wenn durch das lateinische der allgemeine grammatische unterbau schon gegeben ist und in der quinta oder quarta gleich recht viel französisch getrieben wird, und zwar das notwendige der formenlehre in gehäufteren stunden, als es bis jetzt geschieht, absolviert wird, dann wird ein darauf folgender hauptsächlich auf das lesen gerichteter auch nur zweistündlicher unterricht per woche den schülern sehr viele freude bereiten können. ein gutes französisch sprechen oder ein grammatisch und stilistisch richtiges schreiben wird der wenige unterricht des gymnasiums doch nie erreichen; es hat in dieser hinsicht genug geleistet, wenn sich die schüler, welche das französische später nötig haben, die grundzüge der grammatik und zumal der formenlehre fest genug eingeprägt haben, um darauf im privatleben fortbauen zu können.

Digitized by Google

Ehe wir nun zu den mathematischen unterrichtsfächern, die uns auch zur naturwissenschaft leiten, übergehen, müssen wir noch über das deutsche als unterrichtsfach sprechen. während der unterricht in den fremden sprachen den zweck hatte, den schüler durch das mittel der sinnlichen sprache hinzuführen zu dem darin niedergelegten geistigen inhalte, hat der deutsche sprachunterricht den entgegengesetzten weg einzuschlagen, den schüler zu lehren, wie er den in ihm wohnenden geistigen inhalt sinnlich ausdrücken kann und soll. das verhältnis zwischen diesem geistigen inhalt und der sprache wird vielleicht klarer, wenn wir hier einige worte Lotzes aus mikrokosmos II s. 250, erste auflage, anführen: 'es ist keine klarheit des denkens möglich, wo die vielen vorstellungen und vorstellungsmassen, die unter einander bezogen einen gedanken bilden sollen, namenlos und nur als die affectionen unserer seele, die sie ursprünglich sind, in demselben augenblick unser bewustsein füllen; mag es sein, dasz sie auch so nicht blosz ein ungeordneter haufe sind, sondern dasz wirklich schon zwischen ihnen verhältnisse obwalten, die den später auszusprechenden gleichgelten, so nimmt doch unser bewustsein diese ganze innere organisation nicht wahr. sie hat erst wirklichkeit und wahrheit für uns, wenn wir im geschäft des aussprechens zuerst die eine vorstellung hervorheben, und dann gemahnt durch die syntaktische form, die wir ihrem namen gegeben haben, nach einer bestimmten richtung über sie hinausgehen, viele andere vorläufig zurückstoszen und hemmen, bis vor allem diejenige zweite, auf welche jene richtung hinwies, der ersten verknüpft ist. kein gedanke ist deutlich und rein, ehe er diese zerlegung und wiederverknüpfung erfahren hat, und die einfachste selbstbeobachtung kann jeden lehren, wie in dem masze, als diese plastische gestalt der idee hervortritt, die dunkelheiten der früher unausgesprochenen verschwinden. wie jedes kunstwerk erst wenn es in marmor oder erz fertig gebildet ist, eine volle zusammenstimmende wahrheit sein kann, als conception in der phantasie des künstlers aber immer eine fragmentarische und lückenvolle schönheit bleibt, so ist für die menschheit die sprache das allgemeine bildsame material, in welchem sie ihr vorstellungswogen allein zum denken ausarbeitet.'

Es bedarf also wol keines besondern beweises, dasz der deutsche sprachunterricht auf dem gymnasium hauptsächlich und zuerst dadurch zu bilden hat, dasz er den schüler anweist, den anderweitig gewonnenen geistigen inhalt durch aussprechen zum wirklichen leben zu gebären. hand in hand musz also von sexta an gehen freies, selbständiges sprechen, erzählen usw. und niederschreiben von gedachtem. in den unteren classen werden mehr die schätze der vorstellung, in den oberen mehr der verstand den inhalt abgeben müssen; dort mehr anwendung, anregung und belebung der associationen der vorstellung, des schöpferischen zusammenhangs von ursache und wirkung, des ganzen und einzelnen, in den oberen

Digitized by Google

classen mehr übung des scharfen, logischen denkens, der anwendung von grund und folge, der logischen disposition, der unterordnung des besondern unter das allgemeine. die kräfte, welche der fremdsprachliche unterricht geweckt und gestärkt hat, müssen hier ihre praktische verwerthung finden. der stoff selbst musz so sein, dasz er schon von dem schüler beherscht werden kann oder doch seinem geist nach leichtem nachdenken zugänglich ist; erst dann darf eine mündliche oder schriftliche darstellung zugemutet werden, denn geniales schaffen hat nicht seinen ort im deutschen sprachunterricht eines gymnasiums. dagegen ist es eine notwendigkeit, nachdem dem schüler praktisch die regeln der grammatik und stilistik, welche der deutsche sprachgeist sich selbst gegeben hat, veranschaulicht und durch übungen geläufig sind, denselben mit den hauptsächlichsten, wirklich classischen darstellungen der muttersprache in prosa und poesie bekannt zu machen. dasz der wirklich gebildete lehrer es verstehen musz, mit takt und anregendem geschick auch das notwendige aus der litteraturgeschichte, der sprachgeschichte und vor allem der ästhetik mitzuteilen, ist selbstverständlich. wem das zu viel zu sein scheint, der bedenke nur, welche anforderung die vorlesungen der universität an die auffassungsgabe der zuhörer stellen und dasz es um so vorteilhafter für die universitätsstudien ist, je kürzer jene brücke ist, die vom gymnasialunterricht zur universitätsvorlesung führt und je weniger dem jüngling irgend eine veranlassung gelassen wird, auf dieser brücke stehen zu bleiben.

Eine notwendige ergänzung zu dem sprachunterricht gibt naturwissenschaft und mathematik und zwar steht der deutsche sprachunterricht mehr in parallele zur naturwissenschaft, der grammatische fremdsprachunterricht mehr zur mathematik. alles was es an metaphysischem sein gibt, hat der menschliche geist in der sprache zu einem geschlossenen gebäude verarbeitet und zur sinnlichen erscheinung gebracht und alle physischen kräfte sind eingeordnet in das reich der natur. es ist daher ein notwendiger teil der menschlichen bildung, dasz dieses naturreich dem geiste anschaulich vorgeführt wird. vor allem musz dieser unterricht aber darauf hinausgehen, dasz der schüler eine klare anschauung und schätzung von der naturwissenschaftlichen methode erhält, diesem groszen geschenke der neuzeit. wäre dieses stets in der richtigen weise geschehen, so stände es um viele wissenschaften (auch um die philologie und pädagogik) heutzutage besser. zu diesem zwecke wäre es recht wünschenswerth, wenn zumal in den oberen classen der naturwissenschaft mehr stunden gewidmet würden, als bis jetzt. einen lateinischen aufsatz nicht schreiben gelernt zu haben, ist kein unglück, aber nicht schon frühe genug die einzig wahre methode aller wissenschaft kennen und achten gelernt zu haben, ist ein wirkliches unglück und trägt seine bittern früchte. diese methode läszt sich aber nicht wirklich anschaulich und fruchtbar machen ohne mathematik. über die ganze bunte welt der erscheinungen ist ein streng

geordnetes unsichtbares netz geworfen, welches die mathematik zum gegenstand ihrer betrachtung macht. auch die mathematik mit ihren gröszen, verhältnissen usw. stellt an den geist die forderung, er solle sich übersinnliche gegenstände vorstellen; indem sie zugleich nachweist, wie eine strenge logische fortschreitung in dem ganzen aufbau dieses reiches herscht, zwingt sie den geist, der diesen aufbau begreifen soll, zum strengen denken, wobei jeder fehler sofort gestraft wird. alles was für vorstellen und denken erreichbar ist, ist mit dem sprachunterricht, naturwissenschaft und mathematik, welche die physischen und metaphysischen existenzen umspannen, typisch erschöpft und es wird keine wissenschaft später an einen durch jene gebildeten geist herantreten können, für deren bearbeitung er nicht die passenden werkzeuge hätte. die frage, soll der schüler über das, was er in diesen unterrichtsfächern nur unbewust thut, auch so unterrichtet werden, dasz er sich dieser seiner geistesthätigkeit auch bewust wird, soll er in die logik, die grundzüge der psychologie usw. eingeführt werden, wird wol heutzutage noch meist von der frage abhängen: ist ein lehrer da, welcher den unterricht erteilen kann? es wäre recht zu wünschen im interesse der allgemeinen bildung, dasz dieser mangel beseitigt würde, schon der notwendigen bescheidenheit halber für gewisse fachlehrer. dieser unterricht würde in verbindung mit dem deutschen unterricht und dem religionsunterricht in derselben hand wol das höchste leisten können, was der gymnasialunterricht, sofern er eben als vorstufe für eine höhere wissenschaftliche thätigkeit aufgefaszt wird, überhaupt leisten kann. faszt man dagegen den fremdsprachlichen unterricht als denjenigen auf, in dem sich die blüte der gymnasialbildung zeigen soll, so hat man das gymnasium als allgemeine bildungsanstalt aufgegeben und es zu einer vorbereitungsanstalt für ein fachstudium gemacht. nicht eher aber werden die berechtigten klagen der universitätsprofessoren aufhören über die mangelhafte dialektische geistesbildung der von den gymnasien kommenden jungen studierenden, bis man eingesehen hat, dasz der fremdsprachliche grammatische unterricht seine aufgabe schon gelöst haben musz durch rein formale bildung des vorstellens und denkens, wenn jene oben genannten fächer erst daran gehen, in den zwei letzten oder dem letzten schuljahre die schüler mit den allgemeinen grundgedanken der wissenschaft als solcher wenigstens annähernd bekannt zu machen, die sie, sie mögen studieren was sie wollen, in der einleitung zu fast jeder speciellen wissenschaft in modificierter form vorfinden oder vorausgesetzt finden werden. nur dann greifen die triebräder der gymnasialbildung wirklich in die triebräder der universitätsbildung und — des l e b e n s ein.

Ja, auch für das leben soll das gymnasium vorbilden! wo ist aber da die bildung des gefühls und willens geblieben? gefühl? das gehört ja nicht in den bereich der schule, hören wir da rufen. vorstellen und denken, das sind objective dinge, für alle verhältnisse

Digitized by Google

des lebens gerecht, frei von aller parteifärbung, gefühl aber, oder mit anderen worten: werthschätzung, das greift ja ein in die persönlichen ansichten, in die ganze lebensstellung, und das zum bildungsgegenstande zu machen, hat die schule kein recht, sonst greift sie auch ein in die rechte der familie, der eltern. aber schauen wir uns einmal das gegenteil an; ein geist, dessen vorstellungskraft und denken allein gebildet sind, ist just wie ein zweischneidiges messer, das in jede hand sich fügt, die es geschickt ergreift, mag diese dem allgemeinen wohl, dem staate, der gesellschaft, der familie noch so feindlich sein. darum hat staat, gesellschaft und familie ein recht, ja es ist ihre pflicht, zu verlangen, dasz in dem alter, wo der menschliche geist noch bildungsfähig ist, auch die richtige werthschätzung über die wichtigsten dinge der welt dem schüler so fest eingeprägt wird, dasz er in zukunft weisz, wonach er sich in seinem urteil zu richten hat. um die wichtigkeit des gefühls für die ganze ausbildung des menschen etwas anschaulicher zu machen, erlauben wir uns wieder einiges aus Lotzes mikrokosmos (I s. 264) zu citieren: 'man wird vor allem sich entwöhnen müssen, die gefühle als nebenereignisse zu nehmen, die im verlauf der innern zustände zuweilen eintreten, während der gröszere teil der letzteren in einer gleichgiltigen reihe leid- und lustloser veränderungen bestände. auszer der völligen ruhe würden wir uns keinen zustand denken können, der nicht mit den eigenen entwicklungsbedingungen der seele entweder übereinstimmte oder in irgend einer weise ihnen zuwider wäre. welche erregung daher die seele auch immer erfahren mag, von jeder werden wir einen eindruck der lust oder unlust erwarten müssen, und eine genauere selbstbeobachtung, so weit sie die verblaszten farben dieser eindrücke zu erkennen vermag, bestätigt diese vermutung, indem sie keine äuszerung unserer geistigen thätigkeit findet, die nicht von irgend einem gefühle begleitet wäre.' s. 269 a. a. o.: 'auch die welt der sittlichen überzeugungen ist ein ergebnis der bildung; dasz sie nicht ohne die zahlreichen einflüsse dieser entstehen konnte, davon haben wir in dem weiten gemälde der humanität, dem diese betrachtungen zum eingange dienen, die bezeichnenden züge zusammenzustellen; dasz sie aber auch nicht durch die bildung allein entstand, sondern ihre wurzel in dem innersten wesen des geistes hat, daran allein war hier zu erinnern veranlassung. weit entfernt, als eine nebenherlaufende zugabe nur aus der übung unserer vorstellenden thätigkeit zu entstehen, beruht das sittliche vielmehr auf diesem grunde des gefühls, das weit eigentümlicher als die erkenntnis die wahre natur des geistes bezeichnet und mit seinem einflusz auf die offenbarste weise, wie wir gesehen haben, auch in die bemühungen unseres erkennenden verstandes hinübergreift.'

Ja, eine bildung ohne bildung des gefühls ist keine bildung des menschen, ist eine bildung ohne saft und kraft. keinem lehrer sollte

Digitized by Google

also ein unterricht, zumal in den oberen classen, anvertraut werden, der nicht wüste, wann der formalen bildungsaufgabe genug gethan wäre und der nicht alsdann im sprachunterricht sich daran machte, aus der lectüre die wahre, reine humanität herauszuschälen, der nicht im stande wäre, die jugendlichen herzen für alles schöne, wahre, gute so nachhaltig zu begeistern, dasz sie ihr ganzes leben es nicht mehr vergäszen. ein lehrer, welcher im deutschen unterricht nichts zu treiben weisz, als bruchstücke zu zergliedern und wieder zusammensetzen zu lassen, dessen höchste maxime in diesem unterricht ausgesprochen ist in den worten: 'ich rath' euch drum, zuerst collegium logicum. da wird der geist euch wohl dressiert, in spanische stiefel eingeschnürt, dasz er bedächtiger so fortan hinschleiche die gedankenbahn, und nicht etwa die kreuz und quer irrlichteliere hin und her', der also nicht mit seinen reifen schülern auch die besten meisterstücke unserer classiker wirklich liest, und so liest, dasz die unterrichtsstunden genuszreiche, lebenweckende stunden werden, der es nicht ebenso mit einzelnen lateinischen classikern, vor allem aber mit unsern geliebten griechen thun kann, der verdiente nicht ein lehrer der jugend zu sein. wäre dieser ideale sinn mehr geweckt worden, hätte man den jugendlichen geist in den vergangenen jahren auch mehr aus dem quell trinken lassen, zu dem die bildung des vorstellens und denkens nur den weg bahnen soll, aus dem quell des lautern, menschlichen gefühls, dann müsten wir heut nicht so viele öffentliche klagen hören über den praktischen materialismus, über den widerwärtigen mangel an idealismus besonders in der gebildeten welt. mir und meinen mitschülern war durch eine übertriebene grammatische methode die schule so verleidet, dasz wir sie wie ein unerträgliches joch ansahen und wir einen wahren abscheu vor der philologie bekamen. diese hat sich bei mir erst wieder gelegt und der geistige blick wurde erst wieder zur philologie zurück gewandt, als mir die Prellerschen cartons, dazumal in Leipzig ausgestellt, die schönheit Homers lebhaft vor die seele stellten. seit der zeit erst begann ich Homer zu lieben.

Und nicht nur die menschliche gesellschaft musz verlangen, dasz ihre jugendlichen mitglieder so ausgebildet werden, dasz sie auch ein herz haben für alles humane, auch der staat hat ein interesse daran, dasz schon der jüngling sein vaterland lieben lerne und in dem geschichtsunterricht belehrt werde, was er von seinem vaterlande und dessen institutionen zu halten hat. es ist ein allgemeiner irrtum, zu glauben, die bildung jeglicher weltanschauung müsse man dem mannesalter überlassen. die richtung, welche jemand in seiner weltanschauung einnimmt, wird nicht dictiert durch vorstellen und denken, sondern sie wird geboren aus dem gefühl, aus der werthschätzung und diese oder die entscheidenden keime dazu bilden sich in den allermeisten fällen so wie so in sehr jungen jahren. wir sind in der wissenschaftlichen ethik glücklicher weise schon so weit gediehen, dasz ihre grund-

Digitized by Google

anschauungen von allen fachmännern auf gleiche weise festgesetzt und anerkannt sind und wir begrüszen es daher als einen fortschritt in der philosophischen propädeutik, dasz man zur logik auch die grundzüge der psychologie und der ethik hinzugenommen hat. wir stimmen völlig überein mit den worten Hollenbergs in der vorrede zur zweiten auflage seiner philosophischen propädeutik: 'in einem kleinen gebiete möchte das buch etwas ähnliches erreichen, wie es Lotze von seinem verewigten lehrer Weisze rühmt, «er verdanke diesem nicht nur der anregungen auf weiteren gebieten gar viele sondern auch den positiven gewinn, über einen engern kreis von gedanken so belehrt und in ihm befestigt worden zu sein, dasz er diesen wieder aufzugeben weder eine veranlassung auszer sich, noch einen trieb in sich gefühlt habe.» dies geht bei aller achtung vor der genetischen und heuristischen methode doch nicht ohne wirkliches lernen. es bedarf den strömungen der zeit gegenüber in der seele des reiferen schülers einer pièce de résistance, einer vom zögling mit innerer zustimmung erarbeiteten, sprachlich-behältlichen formierung der grundgedanken auf einigen wichtigen gebieten.' wie sehr aller blosz formaler mechanismus, und dazu gehört in seiner art auch das verhalten der vorstellungen und das denken, nur vorarbeit für jene höhere welt der werthe ist, das nachzuweisen würde uns hier zu weit führen. wer sich darüber unterrichten will, den verweisen wir auf Lotzes logik und mikrokosmos und den von Lotze geführten nachweis, wie ausnahmslos universell die ausdehnung und zugleich wie völlig untergeordnet die bedeutung der sendung ist, welche der mechanismus in dem baue der welt zu erfüllen hat.

Aufmerksam müssen wir hier aber wenigstens noch machen auf die wichtigkeit der bildung des gefühls für ausbildung des selbstbewustseins, denn das selbstbewustsein ist nur die ausdeutung eines selbstgefühls. statt also, wie leider oft genug geschieht, das selbstbewustsein der schüler ganz zu unterdrücken und zu schädigen, ist die aufgabe durch belebung, stärkung und reinigung der gefühle das selbstbewustsein der schüler in der richtigen weise zu bilden. doch leitet dieses uns schon über zur frage nach der bildung des willens. aber wir haben vorher noch über einige fächer zu reden, die wir absichtlich erst jetzt erwähnen, da sie nicht nur durch reiz zur combination das denken beleben, sondern auch dem geiste fast mehr als alle andern fächer eine fülle von vorstellungen darbieten, da sie ferner, in der richtigen weise behandelt, nicht nur das gefühl anregen und reinigen, sondern damit zugleich schon bestimmt sind, den willen zu bilden. dieses im einzelnen an den beiden im engsten zusammenhang stehenden fächern, an geographie und geschichte, nachzuweisen, würde nicht schwer sein, würde uns aber nötigen zu weitläufig zu werden. obwol geographie und geschichte so verschieden sind wie raum und zeit, so finden sie ihren gemeinsamen mittel-

Digitized by Google

punct, der die betrachtung beherschen musz, in der entwicklung des menschen. dieselbe in ihrer ganzen continuität gleichmäszig gründlich auf dem gymnasium durchzugehen, ist unmöglich. von beiden aber nur ein pragmatisches, überall gleich mageres gerippe zu geben ist verwerflich. es musz also dafür gesorgt werden, dasz allerdings einerseits stets ein faden des zusammenhanges da ist, damit die entwicklung als solche nicht unverständlich werde, anderseits musz die dadurch gewonnene zeit darauf verwandt werden, möglichst abgerundete partieen der geographie und geschichte, die für und in der entwicklung des menschengeschlechts von hervorragender, entscheidender oder typischer bedeutung sind, genau zu veranschaulichen und in das richtige licht der beurteilung zu stellen. äuszerst wünschenswerth wäre es, dem schüler auch eine anschauung von der methode der historischen wissenschaft, wenn auch nur in der heranziehung weniger sich dazu eignender quellen, zu geben, wozu der sprachunterricht auch beitragen könnte.

In ebenderselben weise gilt das gesagte auch von dem religionsunterricht. in neuerer zeit sprechen sich manche dafür aus, man solle den religionsunterricht ganz aus dem gymnasialunterricht streichen, da er entbehrlich sei. doch, wenn das gymnasium rücksicht nimmt auf das spätere leben, für welches es doch nur bildet, so musz es seinen schülern auch religiosität mit auf den weg geben, damit sie nicht später der irreligiosität oder dem religiösen irrtum urteilslos in die arme fallen. abgesehen davon, dasz jeder gebildete auch rechenschaft geben können musz über die geschichte und entwicklung der religion, zu welcher er gehört (die wichtigkeit dieses verlangens zeigt sich gerade heute evident), abgesehen davon, wird es keine menschenseele geben, die nicht versuchte in irgend einer weise zu dem stücke der welt, welches sie kennt, eine ergänzung oder erklärung zu suchen. diesem grundzug der menschlichen natur ist kein mensch entnommen und daher musz eine allgemeine bildung des geistes auf sie rücksicht nehmen. auszerdem wäre es aber ein irrtum, zu glauben, dasz eine v ö l l i g e loslösung der sittlichkeit von der glaubenslehre ganz ohne allgemeine schädigung geschehen könne, so wie es bislang auch nicht möglich sein wird, religionsunterricht zu geben, der nicht irgendwie confessionell sein müste. sollte das letztere einmal möglich sein, so werden wir es mit freuden begrüszen.

Die letzte frage, die uns noch zu beantworten übrig bleibt, ist die frage nach der bildung des willens oder der erziehung. um nicht fehl zu gehen, wollen wir von vornherein scharf unterscheiden zwischen t r i e b und w i l l e n. der letztere tritt in seiner vollen eigentümlichkeit seltener auf als jener; in sehr vielen fällen, wo man glaubt einen willen vor sich zu haben, ist es vielmehr das getriebe des seelenapparates von vorstellungen, gedanken, gefühlen. insofern also durch den bisher schon erwähnten unterricht grosze, constante vorstellungsmassen usw. erzeugt werden, wirkt auch der unterricht

Digitized by Google

schon erziehend und hierauf ist das zurückzuführen, was Herbart unter erziehung durch den unterricht versteht. so wie die menschliche seele nicht frei ist in dem nach seinen gesetzen geordneten vorstellen, denken und fühlen, sondern blosz in dem freien willen, nicht frei in den gegebenen verhältnissen der nation, des geschlechts, des temperaments, des alters, des standes, so musz auch, sofern das zusammensein der schüler und die gemeinsame arbeit eine feste gesetzmäszigkeit erfordert, eine der natur dieser materien genau entsprechende ordnung aufgestellt werden, in welche sich einzuleben der schüler durch strenge consequenz gewöhnt werden musz. das ist die zähmung und bildung des triebes, in welcher vielen pädagogen die ganze erziehung aufzugehen scheint. als mittel, um den schüler zu verhindern, diese ihm äuszerlich gestellten grenzen nicht zu überschreiten, hat der erzieher die durch die strafe erzeugte unlust. diese unlust soll nicht nur strafe sein, sie soll auch durch zeitweilige entziehung eines gutes den schüler recht lebhaft empfinden lassen, welchen werth das gut hat, das er durch seine übertretung des gesetzes schädigte. scharf davon zu sondern ist die bildung des wirklichen willens, der ein ethisches gut ist. diese kann durch den unterricht direct nicht erreicht werden. ein wirklicher wille ist nur da, wo freiheit der entscheidung ist und die lehre von dem willen hängt auf das engste zusammen mit der lehre von der wahlfreiheit. die freiheit des willens ist eine doppelte, zuerst eine formale wahlfreiheit, dann eine reale willenskraft zum guten, dem ureigentum der menschheit. jene formale wahlfreiheit ist eine an sich, weil formale, darum werthlose, aber zum zustandekommen eines sittlich freien willens absolut notwendige bedingung. daher ist es ebenso absolut notwendig, wenn der wille des schülers gebildet werden soll, dasz ihm auch wirklich wahlfreiheit gelassen werde. fort mit jener unvernünftigen, ängstlichen, alles überwachenden einschränkung, welche, indem sie die wahl des bösen verhindern will durch verhüten, zugleich die wahl des guten unmöglich macht und die sittlichkeit zu einer naturpflanze degradiert. aber, lieber freund, du hast vielleicht zu wenig erfahrung, wird man mir sagen; siehe dir doch die gymnasien an, die von bewährten pädagogen geleitet werden und bei denen der grundsatz herscht, wo schüler sind, da müssen auch stets lehrer sein. siehe, wie fein ruhig und still es da im hause ist, kein lärm auf gängen und in den zimmern, wie sie artig, so weit das auge des führenden lehrers reicht, trepp auf, trepp ab ziehen. ja, wenn ich nur wüste, ob es dressur oder natur oder sittlichkeit ist, und was die schüler treiben und zu treiben im stande sind, wenn kein lehrer dabei ist; wenn ich nur wüste, wie es in solchen anstalten mit der realen, innern zucht steht. ich fürchte fast, schlimm; denn wer sich stets nur mit hülfe und in gegenwart eines andern, mächtigern willens gelernt hat zu bezähmen, in dessen innern (in welches ja kein fremder, blosz gebietender wille eindringen kann) wird es schlecht mit

Digitized by Google

der selbständigen bändigung des bösen aussehen. aber schon aus einem andern grunde wird sich aus der bloszen erfahrung, die solche gymnasien, für einen nicht nachdenklichen beobachter leider gar bestechlich, darbieten, über die richtigkeit ihres grundsatzes schwerlich urteilen lassen. ich würde solche einrichtungen zu loben mich erst dann für berechtigt ansehen, wenn ich die letzten früchte kennte, die solche gesetzliche erziehung trägt, wenn ich wüste, wie die schüler, welche eine solche anstalt als reif entläszt, sich verhalten, wenn sie ohne leiter und beaufsichtigung blosz mit hülfe ihres mangelhaft entwickelten willens den wogen des lebens gegenüber stehen. ich fürchte, das resultat jener art der willensbildung zeigt sich da nicht stichhaltig.

Aber wenn du den schülern schon wahlfreiheit geben willst, wird man wol sagen, wie willst du dann ihre willenskraft üben, die wir am bande der gewohnheit allmählich in das reich des guten führen? allerdings eine willensfreiheit ohne reale willenskraft zum guten ist ein zweifelhaftes geschenk. da ist es die grosze, wenig geübte und gerade für solche, welche leiten, beherschen sollen und oft gar gern wollen, wegen der selbstverleugnung schwere kunst, den schüler unabhängig und dadurch selbständig zu machen. erstlich musz man dem schüler auch wirkliche arbeit zumuten, arbeiten auf allen gebieten des seelenlebens, arbeiten, die allerdings fern sind von überbürdung, aber auch ebenso fern von jener jetzt so beliebten pädagogik, bei der ein schüler eben nur lernt, aber nie arbeiten lernt, die nicht genug thun kann, alle speise so lange zu verkleinern, bis sie wie kinderbrei den schülern in den mund geträufelt werden kann, die so gern das wort zu schanden machen möchte, im schweisze deines angesichts sollst du dein brod essen. ernste, gewissenhafte arbeit musz den schülern zugemutet werden, arbeit in beherschung des leibes, in selbständiger disciplin und zucht und in eigenartiger beherschung der geistigen gaben. dahinein schlägt es, dasz man nur in wenigen stunden dem schüler den stoff so verarbeitet vorträgt, dasz ein lehrbuch ganz überflüssig wird, dasz man aber in den meisten stunden dem schüler das buch in die hand gibt und ihn anleitet, dasselbe selbständig benutzen zu lernen, wie es im spätern alter bei jedem studium absolut notwendig ist. dasz zu dieser sittlichen arbeit auch die zumutung an den schüler gehört, dasz er eventuell eine verdiente strafe in der richtigen weise zu ertragen lerne, versteht sich von selbst; dasz weder in der schule noch im leben alles durch güte zu erreichen ist, das ist leider zu wahr. aber der schüler wird lernen, selbst in gröszerer gemeinschaft sich zu beherschen und selbst schwierige aufgaben des unterrichts und der disciplin freudig zu lösen versuchen, unabhängig von der hand des lehrers (nec enim omnia a praeceptoribus traduntur, sed ipsi tamquam digitum ad fontes intendunt), wenn der lehrer versteht, dasjenige dem schüler einzupflanzen, was jeden willen nach der naturordnung der seele antreibt, das lebhafte gefühl für

Digitized by Google

alles das, was wir mit dem umfassenden namen des guten benennen. das ist die grosze aufgabe der gefühlsbildung für die charakterbildung, von der wir schon oben sprachen. aber hier gehen wir noch einen schritt weiter: das gefühl für alles gute wird nur dann so lebhaft in uns, dasz es in unser eigenes ich als wirkende kraft übergeht, wenn uns das gute nicht blosz beschrieben wird, sondern wenn es uns gezeigt wird.* also alle gefühle, welche der schüler haben soll, musz auch der lehrer haben und er musz täglich und stündlich durch sein verhalten zeigen, dasz er sie auch als wirkende kraft in seinen willen aufgenommen hat. das beispiel herscht wie eine naturgewalt und eine persönlichkeit, die sie achten und lieben müssen, herscht über jugendliche gemüter wie mit zaubermacht, unendlich mehr und tiefer als alle äuszere zucht. darum ist es die höchste aufgabe des lehrers, seine ganze, freie persönlichkeit zur vollen entfaltung den schülern gegenüber zu bringen und darum taugt keine verwaltung, in welcher der lehrer nichts ist, als der mechanische, unselbständige handlanger des dirigenten. freie, selbständige persönlichkeit kann nur erzeugt und gebildet werden durch eine freie, selbständige persönlichkeit und das wohlwollen, oder nach christlichem sprachgebrauch: die liebe, und nicht die seelenlose notwendigkeit äuszerlicher gesetzlichkeit ist das eigentliche band, welches lehrer und schüler umschlingen musz. wer dafür kein herz und kein verständnis hat, soll keinen anspruch darauf machen, ein erzieher sein zu wollen. diese arbeit der willensbildung ist nicht etwa zufällig zu betreiben, so dasz sie sich bei dem unterricht so ganz nebenher ergäbe und auch ohne groszen schaden für gymnasialbildung wegbleiben könnte, nein, sie musz zur directen, bewusten, hohen aufgabe gemacht werden und musz unablässig von früh auf geschehen. der wille ist keine kraft, die man dem geist beliebig, maszweise eintrichtern könnte, sondern der wille wird gekräftigt durch unzählige, täglich fortgesetzte versuche und selbständige leistungen. dasz mehr als bisher von den candidaten des schulamtes, neben dem ausweis darüber, welche kenntnisse sie haben zur bildung des vorstellens und denkens, auch eine rechenschaft darüber gefordert würde, inwieweit sie befähigt sind, auch zur bildung des gefühls und willens, dasz zu diesem zwecke auch gröszere kenntnis der psychologie gefordert würde, wäre wol wünschenswerth.

Die fragen der zeit haben eine grosze anzahl von abhandlungen hervorgebracht, welche davon handeln, wie unser gymnasialunter-

---

* damit erhellt von selbst, dasz wir nur gegen die übertreibung des grundsatzes, wo schüler sind, müssen auch lehrer sein, sprechen; der lehrer wird auch da, wo es sich natürlich ergibt, zuweilen in den pausen zwischen der arbeit bei seinen schülern bleiben müssen und gern bleiben, um gerade da durch seine persönlichkeit auf sie zu wirken, andererseits wird er die schüler auch absichtlich zuweilen sich selbst überlassen müssen und nur aus der ferne beobachten.

Digitized by Google

richt, resp. der unterricht an realschulen, einzurichten sei; der eine meint dieses, der andere jenes; die subjectivität der behandlung macht fast den eindruck, als wenn der eine erzählt, ich esse dieses gern, der andere, ich jenes. vorliegende abhandlung wollte zeigen, wie eine mehr naturwissenschaftliche methode etwa verfahren würde, dasz sie vor allem fragen müste, was und wie ist der gegenstand der bildung, wie bilden die einzelnen unterrichtsfächer und wo will der unterricht hinaus. dieses genauer und sachgemäszer durchzuführen als hier geschehen konnte, müssen wir einer erfahreneren hand überlassen; erst dann könnten mit gutem gewissen die fragen beantwortet werden, wie viel zeit und arbeit musz einem unterrichtsfach zuerteilt werden und in welches verhältnis musz es zu den andern unterrichtsfächern gesetzt werden. nur wer sich darüber klar ist, in welcher weise und folge sich das vorstellungsleben im kinde entwickelt, wird ein sachgemäszes urteils darüber haben, wie der unterricht im übersetzen aus einer fremden sprache in die deutsche einzurichten ist, nur wer genau die gesetze des denkens und ihre natürliche aufeinanderfolge kennt, wird eine richtige methode für das übersetzen aus dem deutschen in die fremde sprache construieren können; und nur wer das verhältnis dieser beiden geistesoperationen, des vorstellens und denkens, in genetischer und materieller beziehung richtig auffaszt, wird bestimmen können, in welches verhältnis die beiden arten des übersetzens bei dem unterricht zu setzen sind. damit, dasz wir in der vorliegenden abhandlung an die heute noch geltende methode und einrichtung uns oft angeschlossen haben, wollen wir nicht gesagt haben, dasz sie die richtige ist, wir haben das gethan, um die auseinandersetzung zu vereinfachen. eine methode, wie sie z. b. für den lateinischen unterricht von Perthes erstrebt wird, scheint uns vom standpuncte der psychologie aus im allgemeinen mehr gerechtfertigt, als die bis jetzt herschende. möchten doch die resultate der neuern psychologie immer mehr für alle zweige des unterrichtswesens verwandt werden, die guten früchte werden gewis nicht ausbleiben.

F.

21.

Ausgewählte reden des Lysias. für den schulgebrauch erklärt von Hermann Frohberger. kleinere ausgabe. Leipzig, druck und verlag von B. G. Teubner. 1875. II u. 411 s. 8.

Der herausgeber dieser reden gehört zu den schulmännern und gelehrten, deren hingang für wissenschaft und schule tief, sehr tief zu beklagen ist. in voller manneskraft, unermüdlich in seinem wirken und schaffen, schied er dahin zu Chemnitz, wo er als professor und conrector thätig war, im märz des vorigen jahres. mit ausgebreiteten, tiefen kenntnissen ausgerüstet, namentlich auf dem ge-

Digitized by Google

biete der attischen redner, beherschte er auch die übrigen schriftsteller des atticismus mit feinem tacte und mit scharfsinn. mit besonderer vorliebe betrieb er tiefeingehende studien zu den reden des Lysias, und die interpret tion dieses autors verdankt ihm bedeutendes nicht nur nach der grammatischen, sondern auch nach der realistischen seite hin; in kritischer hinsicht ist von ihm für den schriftsteller gar manches geleistet worden, wie auch aus dieser ausgabe auf s. 409 zu ersehen ist. von seiner umsichtigen belesenheit in den Römern legt diese kleinere, wesentlich für den gebrauch der schüler bestimmte ausgabe ein treffliches zeugnis ab. ref. will gleich hier diesen vorzug, den die Frohbergersche arbeit vor manchen anderen schulausgaben classischer werke voraus hat, betonen und wiederholt bemerken, dasz nach seiner ansicht die vergleichung des griechischen idioms mit dem lateinischen da, wo beide sprachen zusammentreffen, sich nähern u. s. w., von nicht zu unterschätzendem erfolge für eine tiefere gymnastik des jugendlichen geistes ist, umsomehr, je ungezwungener diese comparative anwendung stattfindet.

Die vorliegende ausgabe ausgewählter reden des Lysias enthält in éinem bande die in die gröszere aufgenommenen reden mit ausschlusz der ersten (über die tödtung des Eratosthenes), dagegen unter aufnahme der siebenten (über den ölbaum) und zweiundzwanzigsten (gegen die kornhändler); sie wiederholt aus der gröszeren, nach den in 15 paragraphen von s. 1—15 vorausgeschickten, sehr klar und bündig geschriebenen prolegomenen, die einleitungen unter steter berücksichtigung der neuerlich veröffentlichten untersuchungen unter möglichster beschränkung der polemik; dabei sind die den gedankengang und rhetorischen ausdruck erläuternden bemerkungen im wesentlichen beibehalten, dagegen die sachlichen und grammatischen erörterungen angemessen beschränkt. dem schüler wurde (wie dieses bei den ausgewählten reden des Isokrates von O. Schneider noch mehr der fall zu sein scheint) durch nötige hinweisungen auf die am leichtesten zugänglichen realistischen und grammatischen hülfsmittel anleitung zum eingehenderen selbststudium in durchaus fördernder weise geboten. unter beibehaltung der citate aus der Krügerschen grammatik (5e aufl.) hat der herausgeber, bei der auch in der neuesten ausgabe nicht beseitigten unzulänglichkeit der syntax von Curtius für die selteneren erscheinungen auf dem gebiete der syntax und des sprachgebrauchs, vornehmlich auf die grammatik von E. Koch (jetzt 3e aufl.) verwiesen. ref. freut sich, dasz die Kochsche arbeit immer mehr verbreitung findet, die in trefflicher weise die grammatischen systeme von Buttmann, als dem vertreter der alten, bewährten methode, und Curtius, dessen resultate der sprachvergleichung rühmlichst bekannt sind, vermittelt. für die feststellung des lysianischen textes sind die bisher erschienenen arbeiten der deutschen, holländischen und schwedisch-dänischen philologie — soweit sie dem herausgeber zugänglich waren — sorgfältig benutzt worden.

Digitized by Google

In den folgenden bemerkungen will ref. der kürze halber nach der seitenzahl citieren. s. 26 ἔχθρας, also wie ὑποψίαι; s. 32 Guhl und Koner ist das citat unvollständig (vgl. mit s. 33); 32 ἥκων, auch κατέρχεσθαι 65 und 76; 34 wol genauer εἰς τοσοῦτον ἀπληστίας (lateinisch?); 37 οἴει vgl. Rehdantz Demosth. (2e aufl.) s. 59; 46 ist zu καββαλ. der erklärende zusatz überflüssig; 55 fehlt die angabe der stelle aus Diod., es ist wol buch XIV gemeint; 61 παῖδας καὶ γυναῖκας, ja, aber über die umgekehrte, wenn auch seltenere stellung, im lateinischen wie im griechischen, vgl. Mätzner ad Lyc. s. 70, Held ad Plut. Aem. Paul. s. 261, und Caes. b. g. 4, 19; 7, 14; 7, 78; b. c. 2, 5; s. 69 ἐλθεῖν, gewis; ebenso unnötig ist es im Isocr. ἀφικνεῖσθαι (zureisen, von fremden) in das allerdings üblichere εἰσαφικνεῖσθαι zu corrigieren; s. 70 ἐξαιτεῖσθαι und παραιτεῖσθαι in dem doppelten sinne von deprecari; ib. τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν, wie Plat. Apol. c. 3 (Aristoph. Nub. 112 ff.); 73 παραδείγματα, ganz wie exempla; 77 ἀλλὰ γὰρ (vgl. s. 151), ref. hält es mit O. Schn. zu Isocr. 7, 40; s. 78 οἶμαι, dazu vgl. Isocr. 9, 2, Tacit. Agr. c. 46, Plat. Apol. c. 32; s. 92 ἐδήλωσεν, O. Schn. zu Isocr. 9, 33, Mätzner ad Lyc. s. 168; s. 108 ἀγαθόν τι πρᾶξαι τῇ πόλει, gewis, vgl. Xen. Cyr. 5, 5, 14 ἀγαθά σοι πεπραχώς, für die mischprosa Arr. An. 4, 2, 4 τοὺς ἁλόντας τὰ αὐτὰ ἔπραξεν; s. 111 ὁ μέν, Ξενοφῶν, ὁ δ' Ἱππίας, ebenso Arr. 1, 15, 4 οἱ μὲν — οἱ Μακεδόνες, οἱ δὲ — οἱ Πέρσαι, weniger der parallelism. membrorum bei demselben autor proöm. 2 hervor.

Aehnliche bemerkungen weiter zu machen, unterläszt ref., sie stehen, wenn nöthig, auf anderem wege zu gebote. — Druck und papier sind schön.

Sondershausen. Gottlob Hartmann.

22.

Q. Horatii Flacci opera omnia recognovit et commentariis in usum scholarum instruxit Guil. Dillenburger phil. dr. a. a. l. l. m. editio sexta. Bonnae, sumptibus Adolphi Marci. MDCCCLXXV.

In der unlängst erschienenen sechsten auflage der Dillenburgerschen Horazausgabe begrüszt ref. — und mit ihm gewis viele fachgenossen — einen alten und lieben bekannten in neuerm gewande, einen freund, der ihm vor mehr denn 20 jahren ein bewährter und zuverlässiger führer zum verständnis des dichters gewesen ist, der nächst Homer gewis am meisten geeignet ist, 'wahre und warme empfindung des schönen und guten zu wecken und so den geist zu veredeln'.

Auch die vorliegende neue ausgabe kündigt sich, wie die früheren (die erste erschien 1844) ausdrücklich als eine auf den usus scholarum berechnete an. und dasz der herr herausgeber, obschon

Digitized by Google

seit 26 jahren der lehrthätigkeit im engeren sinne fernstehend, diesen zweck mit klarem blick für die bedürfnisse der schule fort und fort im auge gehabt und den pädagogischen gesichtspunct, der bei einer schulausgabe festzuhalten ist, umsichtig verfolgt hat, musz nach genauer durchsicht der neuen ausgabe anerkannt werden und zwar ebensowol hinsichtlich des gebotenen textes als des commentars.

Weit entfernt auf dem wüsten meere wüster vermutungen, welche in den 'κάρφη καὶ φρύγανα' Horazischer commentare und dem 'φορυτός' Horazischer programme*, die den letzten decennien ihre entstehung verdanken, zu tausenden auftauchen, auf entdeckungsreisen um jeden preis auszugehen, hat der hr. herausgeber, gleichsam ein freiconservativer auf dem gebiete der kritik, im anschlusz an die besten handschriften und in weiser sparsamkeit hinsichtlich der aufnahme von emendationen einen durchweg lesbaren und annehmbaren text gegeben, der von der überlieferung nur wenig abweicht. an 7 stellen sind emendationen oder andere lesarten aufgenommen: c. III 14, 11, wo schon Bentley 'non' für 'iam' vorschlug, mit recht 'haud virum expertae', sat. I 6, 75 statt des überlieferten 'octonis — aera' 'octonos aeris' eine änderung, die ref. unnötig erscheint, da nach Juv. 7, 217 'aera' wol ein stehender ausdruck für das an die lehrer zu entrichtende honorar gewesen sein mag, sat. I 7, 34 das entschieden bessere 'consueris' für 'consuesti', sat. II 3, 183 'et aëneus' für 'aut aeneus' aus dem schon von Bentley angeführten stichhaltigen grunde, ebd. 216 'Pusillam' für das ebenso gute 'Posillam', ep. I 6, 35 'quadret' für 'quadrat' mit recht, da der conj. das beabsichtigte zusammenscharren der tausende schärfer gibt, endlich ep. II 198 'nimio' für das handschriftliche 'mimo', welches letztere freilich ref. mehr zusagt, denn die kritik wird viel herber, wenn der dichter das schaulustige publicum über der gar nicht auf die bühne gehörigen schaustellung eines weiszen elephanten u. dgl. den darsteller im mimus oder den mimus selbst völlig vergessen läszt. wer denkt nicht unwillkürlich an das moderne cassenstück: 'reise um die erde in 80 tagen', in der ja auch der elephant und das kameel mehr zugkraft übt als das stück an sich?

Dasz der hr. herausgeber an dem überlieferten bestande der Horazischen gedichte nicht gerüttelt und aller athetesen sich enthalten hat, kann nach dem ausgesprochenen zwecke der ausgabe nur gutgeheiszen werden. dabei bleibt natürlich dem lehrer der prima das recht gewahrt, geeigneten orts auch fragen aus der höheren kritik zu behandeln und ungeschickte oder störende interpolationen (wie c. I 3, 17—20, c. II 1, 33—36 u. a. mehr) als solche zu bezeichnen.

Was nun den beigegebenen commentar angeht, so können die worte, welche einst (vgl. allg. litteratur-zeitung nov. 1844 nr. 265)

---

* davon spricht schon 1857 J. Bernays in einem briefe an F. Ritschl (rhein. museum 1827 s. 657).

ein tüchtiger kenner und feiner beurteiler des dichters, W. E. Weber in Bremen, bei besprechung der damals eben veröffentlichten ersten ausgabe des Hor. von D. gesprochen, mit vollstem recht wiederholt werden. 'besonders wollen wir es rühmend hervorheben, dasz sich die Dillenburgersche ausgabe in den gegebenen erklärungen vor allem zuviel und namentlich vor jenem eselsbrückenhaften tone bloszer paraphrasen gehütet hat'.

Die grammatischen bemerkungen geben in folge der auch hier vom hrn. herausgeber geübten σωφροσύνη in knappster form eben nur, was für das verständnis der sprachlichen eigentümlichkeiten des dichters unumgänglich nötig ist, wobei die übrigen dichter der augusteischen zeit in gebührender weise herangezogen und die vielfachen graecismen des Horaz gehörig gewürdigt werden; die sachliche interpretation beschränkt sich bei fragen aus der geschichte, der antiquitäten und der mythologie auf das engste masz und betont hauptsächlich das logische und das ästhetische moment. für diese beiden momente sind namentlich die den einzelnen gedichten vorangestellten klar abgefaszten und präcisen einleitungen als höchst werthvolle zu bezeichnen; schon Obbarius (vgl. diese jahrb. 1845 s. 259) erklärte dieselben für 'die gelungenste partie' des buches.

Die äuszere und innere einrichtung des buches ist dieselbe geblieben. vorauf geht die vita Horatii, die mit sorgsamer benutzung aller bezüglichen forschungen und hauptsächlich den vom dichter selbst gegebenen andeutungen ein anschauliches lebensbild des dichters entwirft. es folgt, aus den Frankeschen fasti Horatiani entlehnt, der 'conspectus temporum, quibus Horatius opera scripsit et edidit', sodann neun tabula chronologica zur orientierung über die zeitverhältnisse und endlich ein 'index metrorum Horatianorum'. hinsichtlich des letzteren freilich kann ref. den auffassungen des hrn. herausgebers nicht beitreten. ref. hält es nemlich nachgerade für geboten, die durch die neueren metrischen forschungen gewonnenen sicheren resultate auch für die schule zu verwerthen und so ergeben sich abgesehen von den daktylischen, iambischen, trochäischen archilochischen versmaszen und dem ionischen systeme sämtliche Horazische liederformen als logaödische. doch darüber ein andermal!

Die äuszere ausstattung des buches, dem ein sauber ausgeführtes kärtchen (Horatii villa et vicini montes) beigegeben ist, kann vorzüglich genannt werden; die typen — namentlich im texte selbst — sind geradezu musterhaft. leider haben sich aber vermutlich in folge der weiten entfernung des hrn. herausgebers vom druckorte auszer den auf s. 644 verzeichneten erratis nicht nur eine grosze anzahl leichterer versehen in den anmerkungen — namentlich sind viele accente und spiritus in den griechischen citaten abgesprungen und die zahlen bei verweisung auf andere autoren oft verdruckt — sondern auch mehrere geradezu sinnstörende druckfehler in den text

Digitized by Google

selbst eingeschlichen. so steht c. I 17, 3 aetatem für aestatem, c. I 24, 8 ullam für ullum, c. III 3, 38 Bonam für Romam, c. III 24, 32 sublatum für sublatam, c. IV 4, 54 aequoribas für aequoribus, c. IV 10, 5 Lingurinum für Ligurinum, sat. I 2, 5 dari für dare, ebd. 107 et für est, sat. I 3, 11 quorum für quorsum, sat. II 5, 2 omissas für amissas, sat. II 6 53 te für de, ep. I 16, 68 obruiter für obruitur, ep. II 1, 128 mos für mox, ep. II 2, 127 delectant für delectent. warum endlich sat. II 3, 127 peieras (als molossus) für das handschriftlich überlieferte periuras (alii : periuras) geboten wird, ist nicht ersichtlich, da doch Horaz (c. II 8, 1) wie alle anderen dichter die paenultima in peiero kurz gebraucht. vielleicht ist peieras auch nur ein druckfehler.

Indem ref. schlieszlich noch anerkennend hervorhebt, dasz in der neuen ausgabe hinsichtlich der orthographie durchweg die Brambachschen principien befolgt worden sind, glaubt er die sichere erwartung aussprechen zu dürfen, dasz die besprochene ausgabe dem hrn. herausgeber zu den alten freunden noch viele neue gewinnen und strebsamen schülern vielfachen nutzen und reichen genusz gewähren wird.

Ratibor. Rudolf Künstler.

23.

Dr. Carl Goebel, professor am gymnasium zu Wernigerode, themata, inventionen und dispositionen zu deutschen aufsätzen. Gütersloh, Bertelsmann. 1875. IV und 92 s. 8.

In dem vorliegenden büchlein bietet der verf., wie er in der kurzen vorrede bemerkt, die frucht eines langjährigen unterrichts im deutschen, in dem bewustsein, es stecke eine redliche arbeit darin, und in der hoffnung, dasselbe werde anderen eine willkommene unterstüzung bieten. wir glauben nach unserer 11jährigen erfahrung beim deutschen unterricht in prima (in anderen classen hatten wir denselben nur kürzere zeit), dasz herr prof. Goebel vollkommen richtig urteilt. und wenn wir auch keineswegs der meinung sind, der deutschlehrer solle allenthalben ängstlich nach aufgaben umhersuchen, da ihm doch aus einem verständig erteilten unterrichte stets eine menge von themen wie von selbst sich darbieten werde: so erachten wir doch die veröffentlichung von lehrgängen oder von lehrproben erfahrener schulmänner, wie sie hr. G. hier mitteilt, für sehr ersprieszlich. ist doch auch der tüchtigste lehrer nicht frei von einseitigkeit, und wo wäre die weniger am platze als im deutschen unterrichte? da können und sollen fremde erfahrungen ergänzend und bereichernd wirken, und so habe ich selbst gern von zeit zu zeit davon kenntnis genommen, wie fachcollegen es treiben, ohne je an sich in verlegenheit um aufgaben gewesen zu sein. ein eben eintretender lehrer aber hat doppelten

Digitized by Google

gewinn aus solcher anschauung, die ihn unmittelbar in das schulleben hinein versetzt, während allgemeine forderungen immer unsicherheit des urteils zulassen. gilt das gesagte nun schon von büchern wie den 50 dispositionen von L. Doederlein, die viel zu denken geben, oder von der reichhaltigern sammlung von Hartung, welcher es aber an jener vollendeten schärfe Doederleinscher logik fehlt, um andere hier zu übergehen: nun so musz man Goebels werk mit doppelter freude begrüszen, weil er die dispositionen nicht blosz aufzustellen, sondern aus der vorangehenden darlegung des stoffes in einer weise zu entwickeln pflegt, welche eine gediegene philosophische durchbildung neben den nötigen specialkenntnissen erkennen läszt. wer so verfährt, wie der verf., der wird in der that, was auch wir längst für eine hauptaufgabe der deutschen aufsätze angesehen haben, durch dieselben den schüler zu methodischer, wissenschaftlicher arbeit anleiten und befähigen und demgemäsz leicht eine zweckmäszige philosophische propädeutik mit diesem unterrichtsgegenstande verbinden können: ein wesentlicher beitrag, dünkt mich, zur überbrückung der oft allzu groszen kluft zwischen schulzwang und willkür auf der universität. wer in geordneter freiheit gedanken zu sammeln, zu ordnen und darzulegen gelernt hat, der wird selbst in sittlicher beziehung für den rechten gebrauch der akademischen freiheit dadurch eine gute vorbereitung empfangen haben. herr prof. Goebel zeigt seine tüchtigkeit nach dieser richtung hin auszer in den einzelnen beispielen in einer zusammenhängenden einleitung, welche in sehr durchdachter weise über wahl und form der themata, sowie über *inventio*, *dispositio* und *elocutio* handelt.

Nach solcher anerkennung wird der herr verf. es uns nicht verargen, wenn wir noch einige bedenken und wünsche offen aussprechen. zunächst fällt es uns auf, dasz die themata fast durchweg geschichtsphilosophischer oder allgemein litterargeschichtlicher art sind, wogegen z. b. Aufsätze, die speciellere aufgaben an einzelnen werken lösen wollen, wenigstens sehr zurücktreten. sollten derartige themata unter umständen nicht empfehlenswerther sein, als die in diesem buche enthaltenen? dasz ich es anders sage, ich meine, man soll durch manche themata die jungen leute dazu anregen, die privatlectüre mit besonnenheit zu betreiben oder bei der schullectüre auf gewisse gesichtspuncte das augenmerk zu richten. habe ich etwa einzelne schüler, welche mit der mittelhochdeutschen litteratur genauer bekannt sind, so stelle ich die aufgabe, leben und treiben eines deutschen ritters nach mittelalterlichen dichtungen darzustellen, oder ich treibe dazu an, privatim wahrheit und dichtung zu lesen und darnach z. b. das leben in Leipzig oder Elsässer zustände vor 100 jahren, oder den zustand Frankfurts in Goethes kindheit zu schildern. Vergils Aeneis VI gibt anlasz damit Odyss. XI zu vergleichen, Sophokles Antigone einer Ismene, einen Kreon der hauptperson gegenüber zu stellen, ev. schuld und sühne darzu-

Digitized by Google

legen, die lectüre des Wallenstein, die frage aufzuwerfen, warum ein jüngling sich Max Piccolomini nicht unbedingt zum vorbilde nehmen dürfe u. s. f. ich bemerke hierbei noch, dasz es mir angemessen erscheint, in prima in der regel mehrere, verschiedenartige themata zur wahl zu stellen, um auch so rechtzeitiger entfaltung der individualität zu dienen. sodann kann ich, obwol ich die bedeutung Ciceros nicht unterschätze, doch keineswegs beistimmen, wenn G. denselben unbedingt als classisches muster des schönen stils aufstellt. die römische litteratur hat überhaupt, ähnlich der französischen, viel zu sehr ein rhetorisches gepräge, als dasz sie für uns mustergültig sein könnte: viel eher wird man die rechte anmut bei den Griechen lernen können. allein auch sie stehen, wenigstens dem schüler, viel zu fern, als dasz man nicht lieber für den erzählenden stil Goethe, für den abhandelnden Lessing ihnen als muster empfehlen sollte. was aber G.s warnung (s. 6) vor bildersprache betrifft, so möchte ich bitten, dabei doch nicht allzu streng zu verfahren. nicht dasz ich der neigung zu unklarem ausdruck vorschub leisten möchte, aber auch die phantasie hat ihre unveräuszerlichen rechte: darum sind bilder geradezu ein bedürfnis natürlicher darstellung, und — ein anderes moment — unsere ganze sprache ist eine reihe von bildern, so dasz es schlechterdings unthunlich ist, ohne bilder zu sprechen: bezeichnen wir doch nie das ding an sich, sondern stets einzelnes an ihm, was ein bild des ganzen hervorrufen soll, und mag uns auch die bildlichkeit des ausdrucks häufig unbewust sein, so ist sie doch bei genauerer betrachtung oft genug leicht erkennbar; man denke an des verf. eingangssatz, er biete hier die frucht langjähriger arbeit. dagegen sind wir nach einer andern seite hin mehr freunde genauen, bez. richtigen ausdrucks, als hr. G., der z. b. den kurfür*st* s. 35, mitleiden *um* s. 61, unser seherkräftig*e* dichter s. 63, unsere erste blüteperiode der litteratur s. 65, aus keine*n* schriftstellen s. 71 zuläszt. in sachlicher beziehung würden wir s. 15 die erwähnung der militärcolonien durch einen hinweis auf die römischen heerstraszen ergänzen, s. 68 als Lessings muster neben den alten classikern Shakespeare nicht vergessen: man denke nur daran, wie dessen genius in der Hamburger dramaturgie Voltaires afterkunst aufdecken hilft. — Trotz solcher ausstellungen sei indes hrn. G.s arbeit den fachcollegen aufs beste empfohlen.

Stettin. Kolbe.

(18.)

F. Kern, Ludwig Giesebrecht als dichter, gelehrter und schulmann. als anhang: Ferdinand Calos leben, erzählt von Ludwig Giesebrecht. Stettin 1875, v. d. Nahmer. 416 s. 8.

(fortsetzung.)

Eingehend verweilt der verfasser bei der darstellung von Giesebrechts thätigkeit in den einzelnen unterrichtsgegenständen, in der

Digitized by Google

geschichte, religion, philosophischen propädeutik und dem deutschen. seine bedeutenste pädagogische und didaktische wirksamkeit erblickt Kern in dem religionsunterricht, der als ganz hervorragend geschildert, und in der leitung der deutschen aufsätze, deren methodik eingehend entwickelt wird. die art der beurteilung der aufsätze wird richtig folgendermaszen dargestellt: 'selten mag ein lehrer schonungsloser die abgegriffenen, nichtssagenden und doch so prunkenden und tönenden phrasen verfolgt haben, das unsichere umhertappen, das zusammenraffen schlecht verbundener, wol gar unverstandener notizen, das hin- und herschieben gedächtnismäszig aufgefaszter vorstellungen u. s. f.' als proben werden dann, abgesehen von anderem, mehrere entwürfe zu aufgaben für tertia mitgeteilt, die von den schülern weiter ausgeführt werden sollen. die erste reihe bietet das genialste, was meines wissens in dieser art veröffentlicht ist: kein lehrer des deutschen in jener classe sollte versäumen, davon kenntnis zu nehmen. die zweite reihe ist zu hoch gegriffen aber nicht minder geistvoll und für andere classen verwerthbar. andere gediegene proben folgen. von entwürfen zu primaneraufsätzen sind leider nur sieben mitgeteilt, welche, wenn auch vielleicht gegen einen oder den andern punct derselben einwendungen gemacht werden können, doch zu dem ausgezeichnetsten auf diesem gebiet gehören. ein beispiel, der siebente entwurf, möge dies erklären:

'Die maxime Volenti non fit iniuria.

Niemand will, dasz ihm unrecht gethan werde: das ist ein erfahrungssatz, der seinen grund in dem rechtsgefühl, aber auch in dem egoismus der menschen hat. daraus ist die schon von römischen juristen anerkannte rechtsmaxime abgeleitet: was jemand mit seinem willen gethan wird, ist kein unrecht gegen ihn. ist die maxime wahr oder unwahr?

Wer im handel und wandel betrogen wird, gibt dem verkäufer den kaufpreis ohne zweifel mit seinem willen. so müste man jener maxime gemäsz sagen, dem betrogenen sei kein unrecht geschehen. aber lag es in seinem willen, betrogen zu werden, und wenn er gewuszt hätte, die waare sei den geforderten preis nicht werth, würde er ihn gegeben haben? die maxime ist also, wenn nicht geradezu unrichtig, doch nicht bestimmt genug gefaszt. die unbestimmtheit liegt darin, dasz sie das wissen, welches freilich notwendig mit zum willen gehört, nicht ausdrücklich erwähnt. genauer formuliert würde also der satz lauten:

Volenti et scienti non fit iniuria.

Es ist auch damit noch nicht alle unbestimmtheit aufgehoben: gesetzt, es litte jemand an einer schmerzhaften, unheilbaren krankheit und forderte einen andern auf: tödte mich, damit meine qual ein ende hat. thäte nun der aufgeforderte, was von ihm verlangt worden, thäte er dann dem andern unrecht oder nicht? nach unserer maxime würde man antworten müssen: er thäte ihm kein unrecht, denn jenem geschähe ja nur, was er wisse und wolle. aber der leidende hat, von schmerzen betäubt, vielleicht nicht klar gewust, was er wollte, und hat jedenfalls nicht gewollt, was er dem gött-

Digitized by Google

lichen willen gemäsz wollen sollte. damit ergibt sich, dasz die rechtsmaxime noch näherer bestimmung bedarf, um als wahr anerkannt zu werden. wir werden sie fassen:

Recte volenti et recte scienti non fit iniuria.

und nur insofern diese genaueren bestimmungen als in der unsprünglichen fassung mit enthalten gedacht werden, kann man letztere gelten lassen.'

Indem Giesebrecht die mehrzahl seiner aufsätze nach ähnlichen entwürfen mit seinen schülern besprach und ihnen zu weiterer ausführung anheimgab, suchte er sie an geschlossene entwicklung der gedanken zu gewöhnen; selten überliesz er ihnen das thema zu ganz oder gröstenteils selbständiger bearbeitung. so hat er von 1820—1866 die meisten aufsätze besprochen, deren zahl sich nach ungefährer schätzung wol auf 1000 belaufen mag, und sehr selten dasselbe thema wiederholt. die gestellten themata sind noch alle vorhanden, die dispositionen gröstenteils; doch hat er verboten, sie zu veröffentlichen, weil sich seine ansichten über manches in letzter zeit geändert hätten. es kam ihm vor allem darauf an, seine schüler zum denkenden auffassen der welt, der sinnlichen und geistigen, anzuleiten, sie mit gedanken auszurüsten, die ihnen auch zur abwehr gegen unberechtigte verlockungen zu thorheiten und irrtümern dienen könnten, und wissenschaft, poesie und kunst in ihnen eine lebendige macht werden zu lassen, die sie mit edler, idealer gesinnung erfüllte. bei der vollendeten meisterschaft, die er selbst in gebundener und ungebundener sprache besasz, unterschätzte er dabei den werth einer dem inhalt entsprechenden form in keiner weise und war unerbittlich und hart im tadel von verstöszen gegen sie. aber sie schien sich ihm mit notwendigkeit aus dem angemessenen inhalt zu ergeben, und er hörte nie auf, sie nur als die äuszere erscheinung des zu ihr gehörigen innern gehaltes zu betrachten.

In bezug auf seine religiöse stellung in der schule verdient erwähnung, dasz er sich mit wärme für confessionelle schulen und für tägliches classengebet ausspricht, ja selbst nichts einzuwenden haben würde, wenn alle evangelischen gymnasien des staates täglich früh dieselbe bibellection, ähnlich den tageslosungen der brüdergemeinden, erhielten. er selbst betete jahre lang zum schlusz der tagesarbeit die worte: 'der friede gottes, welcher höher ist denn alle vernunft, bewahre unsere herzen und sinne bei Christo Jesu zum ewigen leben'. auch referent kann bezeugen, dasz diese worte, in seiner innigen weise gesprochen, eines tiefen eindrucks selbst auf minder empfängliche gemüter nicht verfehlten. dagegen fand er gemeinsame schulandachten bedenklich und spricht sich mit entschiedenheit gegen jede überwachung des kirchenbesuchs der schüler und gegen gemeinsamen genusz des abendmals im kreise von lehrern und schülern aus.

Auch in politischer hinsicht nahm er eine sehr selbständige stellung ein. er bezeichnete sich selbst als royalisten in jedem blutstropfen, dichtete zwei herliche lieder zum preise der Hohenzollern,

Digitized by Google

die, von Oelschläger componiert, in Stettin und darüber hinaus viel gesungen wurden, begleitete die ersten regungen des constitutionalismus in Deutschland mit mistrauen und abneigung, setzte dann aber bei berufung des vereinigten landtages im jahre 1847 groszes vertrauen auf Schwerin und den von ihm vertretenen standpunct. den Berliner barrikadenkampf im März 1848 beklagte er und meinte, dasz er unglück über das vaterland gebracht habe, doch nichts so verderbliches, das sich nicht hätte wieder ins gleiche bringen lassen. ihm selbst wurde die freude und ehre zu teil, von seinen mitbürgern zum abgeordneten für die Frankfurter nationalversammlung erwählt zu werden. auf die dortigen vorgänge lassen seine aufzeichnungen einige scharfe streiflichter fallen. so schreibt er am 21 august 1848: 'die verhandlungen über die kirchlichen angelegenheiten haben heute ihren anfang genommen. der grosze Sylvester Jordan von Marburg hat eine rede gehalten, die wenigstens von vielen mit beifall aufgenommen ist; ich würde mich schämen, dergleichen über die lippen zu bringen. am schlusz der heutigen sitzung war die tribüne von deputierten wie von einem bienenschwarm umlagert, lauter redner, die sich einschreiben lieszen: was werden wir noch hören und ausstehen müssen, bis die ungeduld und der überdrusz ihr verzweiflungsvolles schlusz! schlusz! brüllen werden! ... ach, warum ist doch überall in der welt so viel leerer schein!' ergreifend ist der schmerz, der ihn durchdringt, als Friedrich Wilhelm IV die ihm von der versammlung dargebotene kaiserkrone abgelehnt hatte. gleich vielen seiner edelsten mitbürger hielt er dies ereignis, dessen segensreiche wirkung freilich nachher die zeit dargethan hat, für ein schweres unglück und fürchtete dadurch auf die seite der feinde der preuszischen regierung gedrängt zu werden. in tiefem kummer schreibt er an die seinigen: 'also, liebe kinder, als hochverräther werde ich heimkehren, der grauköpfige poet des Hohenzollernliedes. vor jahr und tag war ich ein ketzer und verführer der jugend. was habt Ihr doch für ein scheusal unter Euch! und Ihr habt mich lieb? wie schlecht sorgt Ihr doch für Euren guten ruf.' doch trat er, schon ehe es bei seinen parteigenossen, dem rechten centrum, zur entscheidung kam, aus der nationalversammlung und seiner fraction aus und kehrte nach Stettin zurück. aber wehklagend ruft er aus:

'Was leb' ich gramvoll und gebrochen,
da meines landes ruhm entwich? ...'

In tiefem schmerze suchte er sich fortan die politik ganz aus dem sinn zu schlagen, las kein tagesblatt mehr und liesz selbst die geschichtlichen forschungen ruhen, da sie ihn an Deutschlands unglückliches geschick erinnerten. bei ausbruch des verfassungsconflicts nahm er für das ministerium partei, bewunderte Bismarcks charakterstärke, meinte, auf der höhe des conflicts, dasz sich die fortschrittspartei wie im wahnsinn äuszere und fand Bismarck, als er die indemnität nachsuchte, wie früher dem Coriolanus, nun dem

Digitized by Google

Perikles vergleichbar. mit innerem jubel begleitete er Preuszens und Deutschlands erhebung 1864—71 und gab seiner stimmung, wie immer, in dichterischen gebilden ausdruck.

Sein äuszeres leben wurde, wie es scheint, nach der rückkehr von Frankfurt noch stiller. in der schule schlosz er sich namentlich an einen jüngern amtsgenossen, Calo, an. im verein mit diesem suchte er die jugend, die zum teil durch das wüste treiben des bewegungsjahres in aufregung, müsziggang und sinnliche zerstreuungen gerathen war, zu idealeren bestrebungen emporzuziehen, da ein entschieden regressives vorgehen im lehrercollegium keinen anklang fand. es wurde ein gesangverein, der eingegangen war, neu belebt, ein redeverein zur veranstaltung von vorträgen und declamationen neu gegründet und mit den leistungen vor das publicum getreten. daraus entwickelte sich eine auf reinster hochschätzung beruhende freundschaft zwischen den in mancher hinsicht geistesverwandten männern Giesebrecht und Calo. eine ihm sehr schmerzliche erfahrung machte ersterer, als ihm, bei gelegenheit des directoratswechsels im jahre 1852, in folge dessen Peter, späterer rector der Pfortenser schule, an Hasselbachs stelle trat, der geschichtsunterricht entzogen wurde.[4] den redeverein liesz er um jene zeit (1852?), da Calo eine reise in den orient unternahm, eingehen; doch hatte er wieder mut zu mancher wissenschaftlichen und dichterischen beschäftigung gefunden. ja er, der einzelne mann, liesz seit 1860 eine zeitschrift in jahrgängen zu vier heften erscheinen, die den hauptzweck seines lebens und strebens, die religion mit kunst und wissenschaft in schönen einklang zu bringen, zu würdigem abschlusz führen sollte. und so reich war sein geist, dasz er vermochte, die drei ersten jahrgänge dieser zeitschrift ausschlieszlich mit seinen aufsätzen auszustatten: für die beiden letzten jahrgänge verband er sich mit seinem neffen, Eduard Böhmer, jetzt professor der romanischen sprachen in Straszburg, welcher werthvolle beiträge lieferte. Giesebrechts aufsätze sind von tiefem gedankeninhalt und edelster form, wenngleich sich vieles in ihnen schwerlich wird halten lassen und sie durch ihre eigenart manchen, selbst aufmerksamen und geneigten lesern gegenüber etwas spröde erscheinen.

Im mai 1866 feierte er sein 50jähriges amtsjubiläum; wenige monate darauf verlor er seine treue lebensgefährtin und schied zu michaelis desselben jahres aus seinem amte. im jahre 1873 ist er gestorben.

Angehängt ist seiner biographie noch der anfang einer von ihm verfaszten lebensbeschreibung seines amtsgenossen und freundes Calo; ein nachwort Kerns rundet dieses lebensbild ab.

[4] Kern gibt s. 307 an, dasz Peter selbst ihm diesen unterricht entzogen habe. wie er sich aber inzwischen überzeugt hat, erfolgte die verteilung der lectionen, weil Peter erst kurz vor anfang des semesters nach Stettin kam, unmittelbar durch das provinzialschulcollegium, ohne dasz Peter einflusz darauf gehabt hätte.

Digitized by Google

Der freundliche leser möge entschuldigen, dasz sich die inhaltsangabe so weit ausgesponnen hat. ermüdung wird er hoffentlich nicht verspürt haben, da Giesebrechts leben so viele interessante seiten darbietet. und sollte man es nicht für ein glück erachten, wenn es recht viele männer gäbe, deren leben in ähnlicher weise zu beschreiben eine so lohnende aufgabe wäre? soll man sich nicht freuen, wenn eine derartige lebensbeschreibung erscheint, eingehend auf sie aufmerksam machen und den wunsch anknüpfen, dasz sich bald gelegenheit zu ähnlicher bereicherung der pädagogischen litteratur finden möge? die geschichte der deutschen erziehungskunst würde dabei nicht schlecht fahren, selbst wenn, wie bei Giesebrecht, mängel in der äuszern handhabung der kunst zu erwähnen sein sollten, vorausgesetzt, dasz sie in so glänzender weise und durch solche vorzüge, wie bei diesem dichter und gelehrten, ersetzt werden.

Was aber die arbeit des biographen betrifft, so scheint sie mir im ganzen wohl gelungen. in geschickter weise läszt er, so weit es möglich ist, Giesebrecht selbst sein lebensbild zeichnen, eine um so dankenswerthere aufgabe, als seine gedichte einerseits lange nicht die verdiente verbreitung gefunden haben und nun doch ein gröszerer teil derselben dem publicum in erinnerung gebracht wird, und als andererseits seine prosa, von der manche proben beigebracht sind, durch die ungemein klare, geschlossene gedankenentwicklung, die keine fugen aufweist, immer etwas sehr ansprechendes hat. die auswahl der gedichte ist glücklich getroffen, obgleich man eines oder das andere ungern vermiszt[5], das urteil warm und doch besonnen, im einzelnen billig und gerecht abgewogen und wol nur in einigen puncten anzufechten. zuweilen könnte eingehende kritik geübt sein; an einzelnen stellen wünschte ich nach meinem geschmack die lichter heller aufgesetzt, den schatten dunkler gehalten, doch gehört dies schon in eine subjective sphäre; auch wurden dem verfasser durch sein pietätsgefühl nach doppelter seite hin schranken gesetzt. wo er ausführlicher erzählung und darstellung übernimmt, ist dieselbe klar und angemessen und versucht in immer neuen den gegenstand von verschiedenen seiten beleuchtenden, oft recht glücklichen wendungen das eigentümliche von Giesebrechts person und thätigkeit zur anschauung zu bringen. ein erheblicher vorzug des buches ist ferner, dasz es leicht geschürzt, frisch und lebendig auf-

[5] z. b. Giesebrecht, gedichte I, s. 38 'was ist liebe?', s. 197 'im gebirge', s. 223 'Lewark und Sünn', s. 234 'de köster', vor allem II, s. 161 'der wurl' und s. 186 'der blinde', nebst mehreren religiösen liedern. die 'Hohenstaufengräber' I, s. 242 sähe ich lieber aufgenommen als den 'sarg auf der Maasinsel'. der vollständigkeit wegen sollte ein bild aus einer ballade, z. b. das fünfte aus dem 'Normann', nicht fehlen, obgleich es sehr bekannt ist. 'der wurl' behandelt denselben stoff wie das früher in Echtermeyers sammlung aufgenommene gedicht 'die zwei königskinder', ist aber viel mehr in wahrhaft poetischem geiste aufgefaszt.

Digitized by Google

tritt und sich nicht mit einem groszen gewicht gelehrter erörterungen und anmerkungen belastet, die einen gröszern leserkreis mehr abstoszen als anziehen würden. wie es ist, kann es von jedem höher gebildeten mit interesse gelesen werden.

Im einzelnen findet sich noch anlasz zu mehreren bemerkungen, die aber nicht überall als kritik, sondern zum teil als besprechungen über den gegenstand und ergänzungen aufgefaszt sein wollen.

Zunächst ist zu erwähnen, dasz das buch den eindruck macht, als ob es zugleich für die angehörigen Giesebrechts die stelle eines abschnitts aus einer familienchronik vertreten solle. gewis liegt der wunsch, dasz dies geschehe, nahe und geht aus achtungswerther gesinnung hervor. auch musz bei dem hohen familiensinne Giesebrechts, der ihn sein glück vor allem in dem stillen frieden der häuslichkeit finden und dessen walten mit sinnigen gedichten begleiten liesz, die darstellung seiner familienverhältnisse in einer biographie von ihm einigen raum einnehmen, aber sie musz zurücktreten, sofern sie dem eigentlichen zwecke des buches, das leben eines bedeutenden schriftstellers und schulmannes zu zeichnen hindernd in den weg tritt. im ganzen hat der verfasser auch die daher drohende gefahr glücklich überwunden, zuweilen sie aber doch nicht vermieden.[6]

Ferner wünscht man, um das lebensbild sich vollständiger abheben zu sehen und es doch zugleich im zusammenhange mit seiner umgebung aufzufassen, mehr hintergrund. der verfasser ist in dieser hinsicht zum teil in schlimmer lage gewesen, da seine quellen nicht ergiebig genug waren. aber einzelnes hätte sich doch wol noch aus dem vorhandenen allgemeinen oder besonderen stoff beibringen oder durch nachforschungen feststellen lassen. folgendes hätte nach meiner ansicht eingehender entwickelt und beleuchtet zu werden verdient.

Giesebrecht, auch äuszerlich den groszen, schlanken typus des Mecklenburgers an sich tragend, war ein echter sohn von Norddeutschland, eine von jenen dort so häufigen naturen, die vorzugsweise in sich gekehrt, in sich und der familie abgeschlossen sind, ein reiches und weiches gemüth besitzen, aber äuszerlich wenig hervortreten, mit zähigkeit an ansichten und gewohnheiten festhalten, und wenn sie sich in ihrem innersten wesen angegriffen oder verletzt fühlen, wol mächtig hervorbrechen und dann den kampf nicht scheuen. zugleich war er von einer unwandelbarkeit aber zugleich starrheit der pflichterfüllung, wie man dies vorzugsweise auf norddeutschem boden findet. seine jugendzeit fällt in die tage, da sich Preuszen glorreich in sich selbst sammelte. zur zeit der gründung der universität in Berlin war er dort gymnasiast; etwa drei

[6] die wiegengeschichte s. 5 hätte z. b. in eine anmerkung verwiesen werden sollen.

Digitized by Google

jahre nach ihrer gründung trat er in sie ein, und man darf also annehmen, dasz er von dem strome jugendlichen geisteslebens, das auf ihr einherflutete, reichlich bespült wurde. in Stettin hat er sodann während seines mehr als fünfzigjährigen aufenthaltes zahlreiche anregungen empfangen. einerseits weckte die reizende umgebung Stettins seinen sinn für die natur, der in Berlin nicht viel anregung erhalten haben dürfte, und hat einige seiner anmutigsten lieder bilden helfen, andererseits musz er dort auch manche geistige anregung in dieser richtung erhalten haben. denn es herschte daselbst ein starker natursinn und eingehenderes naturstudium[7]; es sammelten sich schriftstellerische talente, die in mehr oder weniger naher beziehung zur romantik standen; die musik wurde in engeren und weiteren kreisen eifrigst gepflegt und dabei oft, wie gelegentlich von Löwe selbst, mehr werth auf charakteristischen, geistigen ausdruck als auf vollendete schönheit des klanges gelegt; die kunst wurde namentlich durch die alle zwei jahre wiederkehrenden kunstausstellungen gefördert, die unter gebildeten aller classen oft lange discussionen veranlaszten, und es fand auf diesem gebiete namentlich das genre, die stille, häusliche welt, viele begeisterte verehrer; die lichtfreundliche und politische bewegung riefen seit den vierziger jahren grosze aufregung hervor; bei der nähe Berlins, dessen hafen Stettin ist, entwickelte sich hier nicht nur eine rege handelsthätigkeit, sondern es erhielten dadurch auch der patriotismus, zumal der kronprinz wiederholt nach Stettin kam, und der geschichtliche sinn manche nahrung. man sieht, dasz Giesebrechts sinn für die kunst, der namentlich in der 'Damaris' hervortritt, seine vorliebe für die see, die in seinen gedichten eine grosze rolle spielt, sein patriotismus und seine liebe zur geschichte auf einem ihnen günstigen boden gediehen sind. von der andern seite herschte dort aber in mancher hinsicht ein eigentümliches familien- und cliquenwesen, das den einzelnen mehr als wünschenswerth auf engere kreise beschränkte, ihm das verständnis für die grosze welt und für fremde charaktere erschwerte und seinen horizont verengte. auch Giesebrecht scheint diesem einflusse ausgesetzt gewesen zu sein. so kam es, dasz während andere unbedeutende dichter durch freunde und parteigenossen über verdienst ruf erhielten und durch beifall zu fernerem fortschreiten ermutigt wurden, Giesebrecht selbst in Norddeutschland, für das er doch so recht dichtete, unbekannt blieb, und dasz ihm die sonne des erfolgs nicht leuchtete. es scheint mir ganz unberechenbar, wie sehr dies seine entwicklung hemmte. aus dem gesagten erhellt, dasz ein bild der lage Stettins und seines geselligen und geistigen lebens mindestens eine angenehme zugabe des Kernschen werkes wäre. natürlich wird vieles von dem erwähnten gelegentlich bemerkt, aber es fehlt eine zusammenhängende schil-

---

[7] Stettin hatte z. b. lange zeit hindurch, wenn ich recht berichtet bin, neben Wien den einzigen entomologischen verein in Deutschland.

Digitized by Google

derung. von dem verhältnis Giesebrechts zu gleichzeitigen dichtern wird unten die rede sein.

In betreff des gesamtbildes seiner persönlichkeit und thätigkeit scheint es mir notwendig, zwischen den einzelnen zeiten einen gröszern unterschied zu machen, als der verfasser thut. der jugendliche schulmann, der auch mit der weiblichen jugend in lebhafter verbindung stand, hat jedenfalls noch manchen gewinnenden und selbst heiter launigen zug gehabt, der dem ältern manne, namentlich seit der bittern politischen täuschung im jahre 1849 abgieng. da gewann das starre und unbeugsame, das sich übrigens auch in den groszen, hellen, wenig beweglichen augen und der ganzen haltung zu erkennen gab, mehr die oberhand. zwar erschien er noch immer als eine hochideale, geistvolle persönlichkeit, bei einzelnen schulfesten wie ein alter priester oder prophet, und dieser eindruck wurde namentlich, wenn er anhaltend sprach, durch den eigentümlich singenden gleichmäszigen ton seiner vollen stimme, der fast recitativisch klang, verstärkt; aber das verständnis anderer persönlichkeiten, namentlich seiner schüler, verschwand ihm mehr. es scheint mir fast, dasz der kummer über die oben erwähnte zurücksetzung im jahre 1852 in dieser hinsicht auf ihn besonders nachteilig wirkte. auch war die generation der schüler nach 1849 nicht mehr die alte; sie hat ihm nicht mehr so schöne beweise ihrer verehrung dargebracht, wie im Kernschen werke mehrfach erwähnt werden. überhaupt war sein unglück, dasz er, der zu einer zeit eingetreten war, da das unterrichten fast nur wie eine persönliche angelegenheit zwischen dem einzelnen lehrer und dem einzelnen schüler erschien und das fortschreiten überwiegend von dem geistigen interesse der schüler abhieng, seinen lebensabend in einer zeit hinbringen muste, als die erziehungskunst unter der veränderten zeitlage einen völligen umschwung genommen hatte, schablonenmäszig geworden war und gröszern werth auf äuszere mittel der erziehung und gemeinsame ordnung legte. in diese zeit, in der das zu erziehende geschlecht auf den schulen geistig kleiner, die methode und technik der erziehung ausgebildeter geworden war, passte er nicht mehr hinein. er wurde von immer wenigeren verstanden, und er selbst, in seinen idealen lebend, wuste nicht, wie die jugend ihre tage in wirklichkeit hinbrachte, traute ihr stumpfsinn und genuszsucht zu, wo oft nur jugendliche ungeschicklichkeit oder berechtigter frohsinn vorhanden war, und beklagte sich über mangel an idealem sinne, den er nur nicht erkannte. sein schonungsloses dringen auf klarheit der gedanken, seine unbarmherzige verurteilung jeder jugendlichen überschwänglichkeit erschien als härte, und, während er früher, wie seine gedichte beweisen, milden humor besasz, kam ihm dieser in letzter zeit wenigstens in der schule mehr abhanden.

(fortsetzung folgt.)

Rendsburg. Hess.

Digitized by Google

(5.)

BRIEFE VON G. E. LESSING, HERZOG FERDINAND VON BRAUNSCHWEIG, INSBESONDERE ABER VON DEN LEHRERN DES COLLEGII CAROLINI EBERT, ESCHENBURG UND ZACHARIÄ, SOWIE VON LUISE EBERT UND VON GLEIM.

AUS DEN HANDSCHRIFTEN MITGETEILT VON HEINRICH PRÖHLE.

(fortsetzung.)

15. Zachariä an Gleim.

Mein lieber Gleim. Ich bin Ihnen sehr für das gütige Andenken verbunden, das Sie mir auf eine so angenehme Art, durch die Uebersendung Ihres Gedichts an die Kriegsmuse[14] gezeigt haben. Sie wiszen, dasz Complimente zu machen mein Fehler nicht ist und Sie können das Lob, das ich diesem Ihren schönen Gedichte ertheile, gewisz für aufrichtig halten. Es scheint mir das schönste von allen zu sein, die der Grenadier gesungen hat; und er gefällt mir desto mehr, da er sich durch einen Kleist nicht hat verführen lassen, die englischen Verse, so wie Cissides und Pachis zu reden, die meiner Ansicht nach in der That etwas zu unharmonisch ist.

Meine Muse ist auf den wunderlichsten Einfall von der Welt gerathen, weil Sie doch wiszen wollen was sie macht. Sie übersetzt nähmlich. Und was? Miltons Verlorenes Paradies in Hexametern.[15] Ich schreibe Ihnen diesen Brief auf dem Zimmer eines Indianers (d. h. Inders), eines jungen Menschen aus der Insel Zeylon, der Sie und alle guten Köpfe schon sehr wohl kennt, er hat aber keinen englischen Milton bei der Hand, sonst wollte ich Ihnen den Anfang herschreiben. So lautet er in meiner Uebersetzung:

Von dem ersten Vergehn der ungehorsamen Menschen
Und dem verderblichen Essen der Frucht des verbotenen Baumes,
Welches den Tod auf die Erde gebracht und all unser Elend
Mit dem Verluste von Eden; bisz jener gröszere Mensch uns
Die verlornen Rechte von neuem erwarb und von neuem
Uns den selgen Sitz der Unschuld wiedergewonnen:
Sing o himmlische Muse, die auf dem himmlischen Gipfel
Horebs oder auf Sinais Höhen den Schäfer begeistert,
Der den erwehlten Saamen gelehrt, wie Himmel und Erde
Anfangs dem Chaos entsprungen — oder gefällt dir der Hügel
Sions mehr, und der Bach von Siloah, der nah am Orakel

[14] vergl. darüber H. Pröhle, Friedrich der grosze und die deutsche litteratur s. 78—82.

[15] Zachariäs übersetzung wurde, wenn auch erst nach 23 jahren, ungünstig beurteilt in dem briefe des Berliner buchhändlers Christian Friedrich Himburg, welcher Bürger 29 oct. 1782 aufforderte eine bessere zu schreiben. vergl. Strodtmann, briefe von und an Bürger III s. 99. 100.

Digitized by Google

Gottes vorbeiflieszt, so ruf ich von da zu dem kühnen Gesange
Deine Hülfe herunter, der mit nicht gewöhnlichem Fluge
Ueber den hohen Aonischen [Ionischen?] Berg sich zu schwingen gedenket,
Und die Spur von groszen erhabenen Dingen verfolget,
Welche noch niemand vor mir in Prosa noch Reimen versucht hat.

Wie gefällt Ihnen das? Es ist eine vortreffliche Arbeit, seine Geduld zu üben.

Dasz unser theurer Domdechant sich so wohl befindet, freut mich sehr. Empfehlen Sie mich diesem würdigsten Manne aufs allerbeste und behalten Sie ferner lieb

Dero ganz Ihrigen

Brschw. d. 9. Apr. 59. Zachariä.

16. Gleim an Zachariä (april oder mai 1759?).

Mein lieber Zachariä. Wovon wiszen Sie denn, dasz ich die Fabeln und Romanzen gemacht habe? Und wenn Sie es wiszen, Warum sagen Sie es jedermann, da ich so gern unbekannt seyn will? Hier haben Sie zween Exemplare, eines für Sie, das andere für die schönen Fräuleins zu Schweckhausen. Denn dem Herrn von Spiegel und dem Herrn von Schenstadt sende ich keines, sondern werde es Ihnen zustellen, wenn Sie einmal wieder bei uns sind. Denn Sie werden doch wohl nicht den ganzen Sommer zu Schweckhausen bleiben?

Ihren Unwillen, mein lieber Zachariä, habe ich so sehr verdient, dasz ich mich nicht mit einem Worte dawider vertheidigen würde, wenn Sie auch zu mir gesagt hätten: Du Gottsched! Aber Sie wiszen es doch, dasz ich ein klein bisgen mehr zu thun habe, als Sie Faullenzer, und können folglich wohl drey Briefe gegen einen rechnen. Wiewohl ich vertheidige mich nicht. Ich habe Ihren Unwillen verdient, und bin nicht wehrt, dasz Ihr Pilgrimme bey mir eingekehrt seit. Aber hiervon ein ander Mal.

[Ohne datum und unterschrift ist dieser briefentwurf von Gleim hinter Zachariäs briefe vom 9 april 1759 eingebunden.]

17. Zachariä an Gleim.

Mein liebster Gleim. Ich kann es Ihnen fast nicht verdenken, wenn Sie geglaubt haben, der Schimmel hätte mich abgeworfen und ich läge noch bei Roklum, da ich es so lange verschoben habe, mich bei Ihnen vor alle letzthin erwiesene Freundschaft zu bedanken. Aber Sie müszen mir's vergeben, liebster Gleim; sowohl meine Poëtischen Arbeiten, als auch noch andere sehr traurige Abhaltungen, haben mich zu allem Briefschreiben beinahe unfähig gemacht. In weniger als zwey Tagen habe ich zwey sehr werthe Freunde verlohren, nämlich Kocken (?) und Kirchmann. Der letzte besonders geht mir ganz auszerordentlich nah, Sie haben ihn gekannt, und wissen, was es für ein unschätzbarer Mann in seiner Art war.

Digitized by Google

Der Himmel erhalte mir die übrigen Freunde und auch Sie, mein lieber Gleim noch viele Jahre.

Ich halte mein Versprechen und sende hierbey zwey Aigretten[16] recht was neues für das Cousinchen und eine Soubise für Sie, mein lieber Gleim.

Was macht Ihre Muse? Schicken Sie mir doch Ihren Philotas, ich habe ihn schon so lange erwartet. Mit meinem Herrn Verleger Iverson bin ich wegen des Miltons nunmehr völlig schlüszig worden. Ostern werden die sechs ersten Gesänge kommen, jedoch ohne den englischen Text herauskommen. Ebert hat mir freymüthige Briefe vorgelesen, worin die Proben, die ich an den Verleger geschickt, schon gedruckt sind; ich vermuthe, dasz diese Briefe von Herr Duschen sind, obgleich unter dem Vorberichte ein Z steht und er vielleicht gar hat glauben machen wollen, als ob ich mit daran arbeitete; ich habe indesz nicht nur gar keinen Antheil daran, sondern es ärgert mich auch, dasz von meiner Uebersetzung in diesem Werkchen musz zuerst gesprochen werden, und dasz der Herausgeber sich das Ansehen giebt, als ob ich ihm, ich weisz nicht, wie viel Bücher zugesandt hätte. Ich wollte, dasz Sie eine kleine Nachricht von meinem Vorhaben nebst ein Paar Proben von meiner Uebersetzung in die Bibliothek der schönen Wissenschaften besorgen wollten. Haben Sie nichts dagegen, so will ich Ihnen ein paar Stellen aus dem ersten Buche abschreiben. In eben diesen Briefen ist eine sehr schlechte Critik über Ihr Gedicht an die Kriegsmuse und man tadelt just die schöne Stelle von dem Verweilen des Königs bei der Wittwe in Frankfurt, die mir recht besonders gefallen hat.

Ich lege Ihnen auch einen Plan nebst 12 Scheinen wegen meiner musikalischen Sammlung bei. Sehen Sie zu, dasz Sie mir praenumerando noch viel hersenden.

Des Herrn Domdechant Hochwürden Gnaden empfehlen Sie mich aufs beste und bezeigen Sie in meinem Namen, wie gerührt ich noch von allen groszen Höflichkeiten bin, mit denen Sie mich beehrte.

Alle hiesigen Freunde laszen Sie bestens grüszen.

Ich bin ganz der Ihrige

Brschw. d. 6. Jan. 1760. Z.

18. Gleim an Zachariä aus Halberstadt den 20 januar 1760.

Mein liebster Zachariä. Die Ursachen Ihres unterlassenen Schreibens kan wohl niemand gültiger finden, als ich. Lange nach dem Tode meines Kleists war mir unmöglich die Feder anzusetzen; erst vor 8 Tagen konte ich an meine Berlinschen Freunde schreiben. O wie sehr, mein liebster Freund, beklage ich den

---

[16] aigrette, silberreiher, reiherbusch, diamantstrausz, haarkrone.

Digitized by Google

Verlust des rechtschaffenen Kirchmanns! Zwar haben Sie mehr verlohren, als ich, weil Sie mehr bei ihm waren; beweint aber habe ich ihn gewisz nicht weniger als sie. Wie wenige seines gleichen sind leider auf der Erde! Er war von denen Dreyen oder Vieren, an die ich immer zuerst dachte, wenn ich die Zierden der Menschheit zählte, und dann bey meinem Kleist anfing. Seine Seele, dünkt mich, war so wenig auf der Erde, dasz es ihm nicht hat schwer sein können, sie ganz zu verlassen. Laszen Sie uns sorgen, liebster Freund, dasz wir dahin kommen, wo er und Kleist ist.

Ihren fürtreflichen Prinzen ist ein sehr würdiger Mentor abgestorben. Ohne zweifel haben Sie mit zwoen Thränen seine Lobrede geweint: ihre [der Prinzen] Herzen sind durch seine Lehren sanft gemacht; in ihren edlen Seelen liegt der beste Nachlasz unsres Freundes. Wenn sie künftig seine Lehren in Uebung bringen und Menschen glücklich machen, so hat er noch Theil daran.

Was meine Muse macht? Sie weint noch immer über ihren Kleist. Für ihn hat sie hundert Lieder gesungen; ihn selbst kan sie nicht besingen. Auch ist des Grenadiers Muse ganz verstummt. Hierbey empfangen sie seinen Philotas; denn nicht ich, sondern der Grenadier, hat ihn in Verse gebracht. Laszen sie ihn doch insonderheit H. Ebert und Hrn. Mittelstedt lesen, und melden sie mir ihre Urtheile davon; vom ersten nemlich möchte ich wiszen, ob der tragische Ansdruck und Vers der Engländer einigermaszen getroffen sey; vom andern, ob die Tragödien des Grenadiers seinen Kriegsliedern beykommen!

Als der Frau Herzogin Königl. Hoheit die Gnade hatten, vorm Jahre in Brandenburg mich zu sich zu rufen, sagten sie, ich möchte dem Grenadier sagen, dasz er bald was auf den Frieden machen möchte. Was meinen Sie, soll ich den Philotas drucken laszen und Ihro Hoheit in zwo Zeilen sagen, dasz es dies wäre, was er auf den Frieden gemacht hätte. Unser Gärtner müste dann machen, dasz ihr die Verse nicht anstöszig wären. Sein Beyfall war Schuld, dasz der Grenadier sein Gedicht an die Kriegsmuse drucken liesz, nun mag er desselben wieder seine Tadler sich annehmen. Die freymüthigen Briefe habe ich noch nicht gesehen; was aber in den hamb. freyen Urtheilen davon gesagt ist, ist nicht so beschaffen, das [sic] es den Grenadier, wenn er es läsze, abhalten würde, noch mehr Krieges Thon in seine Leyer zu singen, wenn er nur durch Betrübnisz nicht alle Lust dazu verlohren hätte.

Ihrem Milton sehe ich mit groszem Verlangen entgegen. O dasz ihn mein Kleist noch lesen könnte! Laszen sie ihn doch ja recht sauber, und so drucken, dasz man ihn in der Tasche tragen kann; und allenfalls bestellen sie ein Exemplar auf Schreib Papier für mich. — Es wäre doch in der That nicht übel, wenn der englische Text mit gedruckt würde. Vermuthlich werden sie dem Eigensinn des Verlegers haben nachgeben müssen. Sehr gern will ich die Nachricht von Ihrem Vorhaben an die Herausgeber der Bibliothek

Digitized by Google

der schönen Wissenschaften besorgen; ich will sie an H. Lessing oder H. Nicolai mit einem Schreiben senden, an welchen sie wollen. Schicken sie sie mir nur bald. Die zwölf Scheine wegen ihrer musikalischen Sammlung sind angebracht, und sie bekommen hierbey 12 Thlr. dafür. Die 12 Exemplare übersenden sie an mich. Haben sie noch keine hinlängliche Praenumerantenzahl, so senden sie mir noch ein Dutzend Scheine.

Der H. Dohmdechant lässet sich ihnen empfehlen. Er meinte, er hätte es wohl gedacht, dasz H. Zachariä, der den unverschnittenen Pegasus so oft geritten hätte, von einem schlechten Schimmel sich nicht würde abwerfen lassen. Herr von Spiegel mag so sauer sehen als er will, gegen unsern Pegasus ist sein Schimmel doch nur ein Klepper.

Dasz sein H. Bruder nach vieler Mühe endlich gestern als Dohm Herr bey uns auf und angenommen ist, und ich nicht wenig dazu bey getragen habe, das ist für mich keine kleine Freude! Sagen sie es doch dem sehr vergnügten Hrn. Rittmeister, nebst meiner groszen Empfehlung. Vielleicht wird der H. Dohmdechant heute abgehalten, es ihm zu schreiben, und dann erfährt er es von mir zuerst. Ich hätte es ihm gerne geschrieben, aber man [würde] mit dergleichen Briefen einem Bräutigam wohl beschwerlich falle[n]?

Endlich, liebster Freund, schönen Dank von mir für die Soubise, und einen zweymahl schönen Dank von meiner Nichte für die Aigretten; die sie nicht eher tragen will, bis sie einen Mann hat[17]; vermuthlich weil ein Huth daran sitzt.

Wenn ich in künftiger Messe zu ihnen kommen soll, so melden sie [sic] mich [sic] die Tage, an welchen Oper oder Pantomimen ist.

Ich umarme sie und alle unsere dortigen Freunde und bin von ganzem Herzen Ihr

Gleim.

---

[17] Zachariä war damals selbst noch unverheirathet.

(fortsetzung folgt.)

24.

KARL WILHELM PIDERIT.

(NEKROLOG.)

Am 27 mai v. jahres starb in Hanau im alter von 60 jahren der gymnasialdirector Karl Wilhelm Piderit, ein langjähriger geschätzter mitarbeiter dieser zeitschrift, und in wissenschaftlicher wie in pädagogischer hinsicht einer der vorzüglichsten schulmänner der neuzeit. es ist dankbarkeit und pietät, welche den unterzeichneten veranlaszt, diesem manne ein gedenkwort zu widmen, der vier jahre hindurch sein lehrer war und der ihn dann zuerst in das schulfach einführte und

Digitized by Google

durch väterlichen rath und sorgsame leitung den neuling in seinem berufe zu fördern und tüchtig zu machen strebte. ein würdigerer freilich hätte die feder ergreifen sollen, das verdienst des heimgegangenen zu ehren; allein da dies bisher nicht geschehen ist, so mögen nunmehr, und hoffentlich nicht zu spät, meine worte hier eintreten und durch herzlichkeit der gesinnung das ersetzen, was ich etwa zur vollen würdigung und lebenswahren charakteristik des mannes zu sagen versäumen sollte.

Betrachten wir zunächst in kurzer übersicht das leben und litterarische schaffen Piderits.

Er war geboren zu Witzenhausen am 20 märz 1815 als sohn des dortigen pfarrers und rectors Franz Karl Theodor Piderit, der nachher als gymnasiallehrer in Hersfeld, dann wieder als pfarrer in Rinteln wirkte und zuletzt als archivrath in Kassel sich besonders durch monographieen aus der geschichte Hessens und der grafschaft Schaumburg einen schriftstellerischen namen erworben hat. ostern 1826 trat der elfjährige knabe in das gymnasium zu Hersfeld und besuchte es bis zum sommer 1829; von da an ward Pid. schüler des gymnasiums zu Rinteln und bestand an demselben michaelis 1833 das maturitätsexamen. er wurde nicht nur wegen seiner hervorragenden kenntnisse, sondern auch 'ob animi integritatem, vitae honestatem morumque modestiam, quibus semper erat conspicuus' als 'studiis academicis maxime idoneus' entlassen und nahm mit einem in lateinischen distichen abgefaszten gedichte von der genannten anstalt abschied. so bezog er im herbst 1833 die universität Marburg, indem er sich als studiosus der theologie und philologie inscribieren liesz. neben den für sein studium wesentlichen collegien und der teilnahme an den übungen des philologischen seminars nahmen orientalische und romanische sprachen seinen eifer in anspruch, und auch die ferien benutzte er zu reisen, um durch dieselben land und leute kennen zu lernen und sich möglichst vielseitig auszubilden. zugleich bearbeitete er während seiner studienzeit eine philosophische preisaufgabe: 'quum constet primo post Chr. n. saeculo eloquentiam Romanam a Ciceronis exemplo prorsus discessisse, conquirantur ex scriptoribus illius aetatis et componantur inter se, quaecunque de mutata sub imperatoribus artis oratoriae forma invenire atque investigari poterunt; imprimis autem de Cassii Severi, quem primum flexisse a vetere illa et directa dicendi via affirmat auctor dial. de orat. c. 19, vita ingenioque quantum fieri poterit accuratissime disputetur.' Piderits arbeit wurde von der prüfungscommission mit einem preise gekrönt. im sommer 1837 bestand er die akademische prüfung für das lehramt an gelehrtenschulen und begann zu michaelis desselben jahres als praktikant beim gymnasium zu Hersfeld. gegen ende 1838 unterzog er sich dann der früher in Hessen üblichen praktischen prüfung, und zwar am gymnasium zu Marburg vor der aus den drei directoren Vilmar (Marburg), Bach (Fulda) und Weber (Kassel) bestehenden commission. bald nachher, am 1 mai 1839, ward Pid. zum dr. phil. promoviert. die betreffende dissertation behandelt das leben und die kunsttheorie des Hermagoras und ist von dem verfasser seinen von ihm immer mit besonderer hochachtung und liebe genannten lehrer Karl Friedrich Hermann gewidmet. im herbst 1839 wurde er nach Marburg versetzt, dort zum ordentlichen lehrer befördert, vom januar 1842 aber beurlaubt, um als erzieher des jüngeren sohnes der gräfin von Schaumburg, Eduard von Scholley, nach Kassel überzusiedeln. in dieser stellung verblieb er bis ende april 1844. dann kehrte er nach Hersfeld zurück und wirkte dort bis zum frühjahr 1850. hierauf an das gymnasium zu Kassel versetzt, war er daselbst bis zum october 1853 thätig, indem er gleichzeitig die prüfung für die candidatur des pfarramtes ablegte und zum geistlichen amte ordiniert ward. am 6 october 1853 folgte Piderit einer berufung als director des gymnasiums zu Hanau und wurde im august

Digitized by Google

des nächsten jahres zugleich zum mitglied der direction der zeichenakademie ernannt. im januar 1870 ward er mit dem rothen adlerorden vierter classe decoriert.

Von seinen schriften führe ich zuerst folgende gymnasialprogramme auf:

De Hermagora rhetore, Hersfeld 1839. zugleich doctordissertation.

De Apollodoro Pergameno et Theodoro Gadarensi rhetoribus. Marburg 1842.

Scenische analyse des Sophokleischen dramas Aias Mastigophoros. Hersfeld 1850.

Sophokleische studien I, Hanau 1856. II, ebd. 1857.

Zur kritik und exegese von Cic. de orat., Hanau 1858.

Zur kritik und exegese von Cic. Brutus I. Hanau 1860. II, ebd. 1862.

Zur kritik von Ciceros partitiones oratoriae. p. I. Hanau 1866.

Zur gymnasialpädagogik I. Hanau 1867. II. ebd. 1871. III. ebd. 1874.

Andere kleine abhandlungen und gelegenheitsschriften sind:

Die dritte declination der griechischen sprache für gymnasien dargestellt. Marburg 1841.

Uebersicht des metrums und der äuszern einteilung von Sophokles Antigone, für den schulgebrauch aufgestellt. Hersfeld 1846.

Zur kritik und exegese von Cic. de orat. Hanau 1857. — Fortsetzung im programm von 1858.

Geschichte der gründung und einweihung des gymnasiums zu Hanau. erster teil. Hanau 1865. (als festschrift.) zweiter teil. ebd. als programm von 1865.

Von zeitschriften sind es besonders die pädagogische zeitung, die zeitschrift für altertumswissenschaft, die zeitschrift für gymnasialwesen, Eos und vorzüglich die neuen jahrbücher für philologie und pädagogik, in welchen sich aufsätze von ihm finden. einige der bekannteren sind:

Zur lehrverfassung und lehrmethode der gymnasien, pädag. zeitung von 1845 s. 448—449 und 529—535.

Zum evangelischen religionsunterricht auf gymnasien, jahrbücher für philol. und päd. bd. 72 s. 383—397 und 435—448.

Die gymnasien und ihre neuesten gegner in Kurhessen. ebd. bd. 78 s. 79—95.

Ueber den kunstwerth der rhetorischen schriften Ciceros. ebd. bd. 82 s. 503—516.

Ueber die art und weise, wie die gelehrtenschule die zugänge zu dem gymnasiallehramt auch an ihrem teil zu überwachen hat. ebd. bd. 86 s. 381—393.

Falscher und wahrer idealismus, Eos bd. 1 s. 125—129 und 258—267.

Sodann recensionen und referate: z. b.

Ueber den Homerischen sprachgebrauch von Classen. neue jahrb. für philol. und päd. bd. 70.

Ueber die grammatisch-kritischen anmerkungen zur Ilias von Stadelmann, beiblatt zur zeitschrift für altertumswissenschaft von 1840.

Ueber die geographie und geschichte von Altgriechenland und seinen colonieen von Fiedler. beiblatt zur zeitschrift für altertumsw. 1845, erstes supplementheft.

Ueber Homers Odyssee mit erklärenden anmerkungen von Crusius. ebd. 1846.

Ueber die 17e auflage von Buttmanns griech. grammatik. ebd. 1848.

Ueber Sophokles Aias, für den schulgebrauch erklärt von Wolf. neue jahrb. für philol. und päd. bd. 81.

Ueber den Aristarch von Düntzer in der zeitschrift für gymnasialw. bd. 17 usw. usw.

Digitized by Google

Dazu kommen die referate über die kurhessischen gymnasialprogramme von ostern 1840 und über die programme der hessischen gymnasien von 1863, 1864 und 1865; ferner

Berichte über die verhandlungen der 13n versammlung mittelrheinischer gymnasiallehrer und schulmänner zu Aschaffenburg 1873, bes. über die gegenwärtige form des maturitätsexamens und die arrestfrage. neue jahrb. für philol. und päd. bd. 108.

Kritische abhandlungen über einzelne stellen aus schriftstellern:

Zu Sophokles. neue jhhrb. für philol. und päd. bd. 71 s. 168—176.
Zu Cic. de orat. (I 14, 62). ebd. bd. 77 s. 758.
Ebenfalls zu Cic. de orat. ebd. bd. 85 s. 488 f.
Zu Cic. Orator. ebd. bd. 91 s. 372 ff.
Ebenfalls zu Cic. Orator in demselben bande s. 765—772.
Zu Cic. part. orat. ebd. bd. 95 s. 275—283.
Zu Cic. Orator. Eos 1 s. 401—409, fortsetzung in Eos 2, s. 168—181.

Auszerdem war Piderit vom juli 1851 an in gemeinschaft mit dr. A. F. E. Vilmar, vom januar 1852 allein, vom januar 1853 mit dem in Hanau verstorbenen gymnasiallehrer dr. Otto Vilmar, dem sohne des vorigen, herausgeber des hessischen volksfreundes; späterhin war er mitarbeiter des allgemeinen litterarischen anzeigers für das evangelische Deutschland und der zeitschrift 'beweis des glaubens' (beide in Gütersloh bei Bertelsmann). in dem supplementhefte von 1867 der letztgenannten zeitschrift steht noch eine beachtenswerthe rede von ihm: über die pflege deutscher vaterländischer gesinnung auf unseren gymnasien.

Piderits litterarisches hauptverdienst ruht in seinen bei Teubner erschienenen schulausgaben der rhetorischen schriften Ciceros, und zwar: de oratore, 4e aufl. 1873. — Brutus de claris oratoribus, 2e aufl. 1875. — Orator 1865. — Partitiones oratoriae 1867.

Endlich sei hier noch erwähnt, dasz er mit gewissenhafter sorge eine gröszere anzahl von Vilmars nachgelassenen schriften herausgab, als z. b. lebensbilder deutscher dichter 1869. über Goethes Torquato Tasso 1869. Luther, Melanchthon, Zwingli 1869 usw.

Schon aus dieser übersicht der litterarischen thätigkeit des verstorbenen erhellt seine bis in die letzten lebensjahre unermüdlich rege thätigkeit, welche auch diejenigen bezeugen können, die seine lebhafte teilnahme an den verhandlungen der allgemeinen deutschen philologenversammlungen beobachteten oder welche mit ihm auf einer der versammlungen mittelrheinischer gymnasiallehrer und schulmänner waren, die hauptsächlich von ihm ins leben gerufen wurden und denen er fast zwanzig jahre hindurch den lebendigsten anteil widmete. sein hauptinteresse wandte er, wie schon aus der obigen übersicht seiner schriften hervorgeht, von früh an der rhetorik der alten zu und sein gröstes litterarisches verdienst beruht, wie schon erwähnt, jedenfalls in seinen ausgaben der rhetorischen schriften Ciceros, von denen wieder de oratore sich ganz besonderer anerkennung zu erfreuen hatte und auch auszerhalb Deutschlands verbreitung gefunden hat. daneben hatte er sich mit liebevoller hingabe in die poesie des Sophokles versenkt, und wäre er noch länger am leben geblieben, so hätten wir noch eine schöne frucht dieser seiner studien zu erwarten gehabt, von denen er oft und gern sprach. erst relativ spät begann er sich mit dem studium der mittelalterlichen poesie zu beschäftigen, aber wir erkennen auch hier, wie er sich rasch und leicht in ein wissenschaftliches gebiet einarbeitete, lebensvoll den inhalt des schriftstellers auffaszte und in gewandter und ansprechender darstellung, die ihm in hohem masze eigen war, für weitere kreise seine studien nutzbar zu machen wuste. ein zeugnis hierfür wird die demnächst erscheinende poetische würdigung des Parcival geben, eine schrift, die aus einer reihe von vorträgen, die er in einem kreise von freunden hielt, hervorgegangen ist. über seine

Digitized by Google

erziehungsgrundsätze hat er sich in einzelnen abhandlungen und vorzüglich in den reden, welche in den gymnasialprogrammen von 1867, 1871 und 1874 unter dem titel 'zur gymnasialpädagogik' zusammengefaszt sind, eingehend und unumwunden ausgesprochen. und was er hier theoretisch entwickelt, das hat er in seinem unterrichte in vollem masze praktisch bethätigt. in diesem kam es ihm weniger darauf an, den schülern ein bestimmtes masz von wissen und grammatischer sicherheit — eine seite, die vielleicht etwas von ihm vernachlässigt wurde — oder gar minutiöse gelehrsamkeit beizubringen, aber er wuste sie in den geist der altclassischen schriftsteller einzuführen, sie mit Homer, Sophokles, den griechischen lyrikern vertraut und ihnen dieselben lieb und werth zu machen, ebenso durch eine lebendige entwicklung des inhaltes einer Ciceronianischen schrift und eine gewandte geschmackvolle übersetzung derselben seine schüler hineinzuziehen in das interesse, das er selbst diesem schriftsteller entgegentrug, er wuste besonders auch im unterrichte die unerschöpflich reiche quelle der deutschen poesie des mittelalters zu erschlieszen und anzuregen zu weiterer hingebender beschäftigung mit derselben. sein religionsunterricht, den er in prima und secunda erteilte, war getragen von einer tiefen religiösen überzeugung und somit geeignet in den herzen der schüler feste wurzel zu schlagen, ihnen eine religiöse und sittliche grundlage für das leben mitzugeben und für die bildung und festigung des charakters von nachhaltiger wirkung zu sein. wie schön spricht er seine glaubensinnigkeit und glaubensfreudigkeit u. a. aus in der am zweiten ostertage 1853 zu Kassel gehaltenen predigt, deren eingang mit den worten schlieszt: 'durch alle jahrhunderte der christenheit geht der klang dieses jubelrufes und dieses zeugnisses (Christ ist erstanden!) hindurch, und auch für uns, die wir in dieser zeit durch des herren gnade leben, ist gestern und heute im laufe des kirchenjahres der tag wiedergekehrt, an dem wir von Jesu Christo dem auferstandenen zeugen sollen; nicht, dasz wir uns unterfiengen, die thatsache selbst mit gründen menschlicher weisheit zu bezeugen und zu bekräftigen — jeder auch nur der leiseste versuch der art wäre eine versündigung an dieser heiligen stätte — sondern so, dasz wir ihm, der nun erhöhet ist zur rechten der majestät, das zeugnis von seiner auferstehung mit dankerfülltem herzen entgegenbringen.' und die christliche überzeugung, welche er in der hora zu Hersfeld am 15 juni 1844 aussprach: indem ich jetzt zum ersten male von diesem orte aus zu euch rede, glaube ich es unter den gegenwärtigen verhältnissen sowol mir als euch schuldig zu sein, mit rückhaltloser offenheit und unzweideutiger bestimmtheit zu erklären, was ihr an dieser stätte von mir zu erwarten habt; ein besseres wort aber finde ich nicht als das freudige bekenntnis: 'es ist in keinem andern heil, ist auch kein anderer name den menschen gegeben, darin sie sollen selig werden, denn allein der name Jesu Christ'; — dieselbe ist seine überzeugung geblieben bis an sein ende, und freudig hat er trotz spott und hohn und böswilliger angriffe, die ihm bis in die letzte zeit nicht erspart blieben, bis zu seinem tode jenes bekenntnis bewährt.

In seinen politischen ansichten stand er ganz auf der seite Vilmars, dessen schüler er in Hersfeld gewesen war und den er sein ganzes leben hindurch als väterlichen freund und rathgeber verehrte. so fiel es seinem herzen auch sehr schwer, sich nach der annexion Hessens in die fügung gottes zu finden, der unserem engeren vaterlande seinen herscher nahm und uns unter das scepter unseres jetzigen königs stellte, den er berufen hatte, unser gesamtes deutsches vaterland zu neuem ruhm und neuen ehren zu führen. war Piderit aber in der vertretung seiner politischen und religiösen ansichten früher oft schroff und absprechend, hatte er besonders zu der zeit, als er den hessischen volksfreund redigierte, durch seine oft scharfe und verletzende kritik

Digitized by Google

der gegenpartei sich bittere feindschaft zugezıessischen gymnasialpro- als die jahre sein haar gebleicht, ein milderee der hessischen gymnas an die stelle getreten, das sich nicht nur im verkehr mit der auszenwelt, sondern auch in der schule zeigte.

Seiner familie war er stets ein liebevoller sorgsamer vater; jedes stündchen, das er seiner angestrengten berufsthätigkeit abgewinnen konnte, widmete er den seinen, jedes familienfest wurde da auf das herzlichste und sinnigste gefeiert. von tiefem naturgefühl beseelt, wie sich dies so schön auch in seinen vorträgen über Parcival ausspricht, lauschte er an sommerabenden dem gesang der nachtigallen, der vom gegenüberliegenden schloszpark zu ihm herüberdrang; mit inniger freude pflegte er die blumen seines gartens, und vor allem die lilien, und wenn der wiederkehrende mai seine blütenpracht und sein frisches grün entfaltete, da gieng ihm sinn und seele wie zu neuem leben auf. und so ist es denn auch ein maitag gewesen, an dem er aus unserer mitte hinweggenommen wurde. nachdem er noch kurz zuvor in Marburg bei einer versammlung der lehrer der höheren lehranstalten der provinz in eine commission zur regelung der deutschen orthographie, der er zugleich mit dem schreiber dieser zeilen zugehörte, eine jugendliche frische gezeigt, dann die mittelrheinische philologenversammlung in Heidelberg besucht hatte, entschlief er sanft nach nur viertägigem kranksein, tief betrauert von einer zahlreichen familie, von seinen schülern, von der stadt, der er als gymnasialdirector eine mehr als zwanzigjährige segensreiche wirksamkeit gewidmet, und von allen denen, welche seine wissenschaftliche und pädagogische wirksamkeit kennen gelernt hatten und würdigen konnten, ohne sich durch die verschiedenheit ihrer religiösen und politischen ansichten zu ungerechtem urteil verleiten zu lassen. — Friede seiner asche!

Kassel. Friedrich Heussner.

(13.)

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Aszmus, dr., director des gymnasiums in Salzwedel, in gleicher eigenschaft an das domgymnasium in Merseburg berufen.

Baurmeister, dr., ord. lehrer am gymn. in Glückstadt }
Bellermann, dr., ord. lehrer am grauen kloster in Berlin } zu oberlehrern befördert.

Bischoff, dr., studienlehrer in Schweinfurt, als gymnasialprofessor nach Landau versetzt.

Brieger, dr., oberl. am Friedr.-Wilhelmgymn. in Posen in gleicher eigenschaft an das stadtgymn. in Halle berufen.

v. Dingelstedt, dr. freiherr, hofrath, director des hofburgtheaters in Wien, erhielt das groszcomthurkreuz des bair. verdienstordens und das comthurkreuz I cl. des sachsen-ernestin. hausordens.

Dieck, dr., adjunct an der landesschule Pforta }
Decker, dr., ord. lehrer am pädagogium U. L. F. in Magdeburg }
Ellendt, dr., ord. lehrer am Friedrichscolleg zu Königsberg i. Pr. } zu oberlehrern ernannt.

van Endert, dr., oberl. am apostelgymn. in Köln, zum regierungsschulrath in Münster ernannt.

Digitized by Google

Kar

erziehungsgrundsätze ha... am gymnasium zu Düsseldorf | ...rer am gymnasium zu Hamm | ...r am gymnasium zu Parchim } zu oberlehrern befördert.

züglich in den reden

Grosse, dr. prof., oberl. am Friedrichscolleg. zu Königsberg i. Pr., zum director des gymn. in Memel ernannt.

Hayduck, dr., oberl. am gymn. in Greifswald, in gleicher eigenschaft an das gymn. in Meldorf berufen.

Haenisch, dr., ord. lehrer am gymn. in Wetzlar | Hundt, ord. lehrer am gymn. zu Mühlhausen in Th. | Hübner, ord. lehrer am gymn. in Memel | Jonas, dr., bisher ord. lehrer in Bromberg, jetzt in Posen } zu oberlehrern befördert.

Kern, dr., director der Luisenstädt. gewerbschule in Berlin, zum director der vereinigten anstalten des Friedr.-Wilhelmgymn., der kgl. realschule und der vorschule in Berlin ernannt.

Klotz, ord. lehrer am Marienstiftgymn. in Stettin, zum oberl. befördert.

Lehners, rector und professor am lyceum I zu Hannover, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Linnig, dr., regierungs- und schulrath in Köln, zum provinzialschulrath in Koblenz ernannt.

Lütjohann, dr., ord. lehrer am gymn. in Flensburg, als oberlehrer nach Greifswald versetzt.

Merten, dr., ord. lehrer am gymn. in Culm, zum oberlehrer ernannt.

Meyer, dr. A., oberl. am gymn. in Parchim, zum director daselbst ernannt.

Meyer, Victor, oberl., professor am gymn. in Wetzlar, in gleicher eigenschaft an das gymn. zu Hersfeld versetzt.

Neumann, dr. Karl, ord. prof. der univ. Breslau, erhielt den charakter als geheimer regierungsrath.

Pauli, dr., ord. prof. der univ. Göttingen, erhielt das ritterkreuz I cl. des badischen ordens vom Zähringer löwen.

Reclam, ord. lehrer am gymn. in Neustettin, zum oberlehrer ernannt.

Reisacker, dr., director des Matthiasgymn. zu Breslau, erhielt den pr. kronenorden III cl.

Rühl, dr., ao. prof. an der univ. Dorpat, zum ord. prof. in der philos. facultät der univ. Königsberg ernannt.

Schäfer, dr., ord. lehrer am gymn. in Hedingen | Schmidt, dr. A., ord. lehrer am gymn. in Parchim | Scholle, dr., ord. lehrer ebendaselbst } zu oberlehrern befördert.

Schoenermark, dr., erster oberlehrer an der Elisabethschule in Berlin, zu deren director ernannt.

Schreier, dr., oberlehrer an der landesschule Pforta, zum professor befördert.

Seebeck, dr., ord. lehrer am gymn. in Mörs, als oberlehrer an das gymn. in Celle versetzt.

Spicker, dr., ao. prof. an der univ. Freiburg im Br., zum ord. prof. in der philos. facultät der akademie in Münster ernannt.

Steinhausen, dr., director des gymn. zu Friedland in Mecklenburg, in gleicher eigenschaft nach Greifswald berufen.

Stiehl, schulrath zu Coblenz, erhielt den pr. kronenorden III cl.

Stier, dr., gymnasialdirector in Zerbst, erhielt den anhalt. ritterorden Albrechts des bären II cl.

Thomaschewski, dr., gymnasialoberl. in Culm, als professor prädiciert.

Vockerath, dr., ord. lehrer an der realschule in Düsseldorf, als oberlehrer an das gymn. in Paderborn berufen.

Wollseiffen, dr., oberl. am kaiser-Wilhelmsgymn. in Cöln, als rector der höheren bürgerschule in Crefeld bestätigt.

Zeller, dr., ord. prof. der univ. Berlin, erhielt den charakter als geheimer regierungsrath.

Digitized by Google

In ruhestand getreten:

Bayer, dr., professor an der studienanstalt zu Schweinfurt.
Beissert, oberlehrer am evang. gymn. zu Glogau.
Berger, dr., professor am gymn. in Celle.
Francke, dr. prof., conrector am gymn. in Torgau.
Hartmann, dr., oberl. prof. am gymn. zum grauen kloster in Berlin.
Hering, dr. oberl., professor am Marienstiftgymn. in Stettin, und erhielt derselbe den pr. kronenorden III cl.
Jungk, dr., oberl. am Fr. Werderschen gymn. in Berlin.
Kossak, dr., oberlehrer am gymn. in Gumbinnen.
Krebs, professor am gymn. in Weilburg.
Osthalder, professor an der studienanstalt zu Speier.
Petersen, oberlehrer am gymn. in Glückstadt.
Salomon, oberlehrer am Fr. Werderschen gymn. in Berlin.
Spiesz, schulrath, oberconsistorialrath in Trier, und erhielt den pr. rothen adlerorden III cl. mit der schleife.
Trappe, oberl. prof., prorector der realschule am zwinger in Breslau.
Uhdolph, professor am kathol. gymn. in Glogau.

Gestorben:

Albrecht, Wilh. Eduard dr., geh. hofrath, em. ord. prof. des deutschen rechts an der univ. Leipzig, am 22 mai daselbst, 76 jahre alt.
Bertram, Osw., leiter der buchhandlung des waisenhauses in Halle, mitglied der orthograph. conferenz, starb 48 jahre alt, 10 april.
Bünz, ord. lehrer am gymn. in Meldorf.
Diez, dr. Friedr., prof. der roman. litteratur an der univ. Bonn, starb 29 mai (geb. 1794 in Gieszen).
Düringer, Leopold dr. prof., director des gymn. zu Memel.
Fechter, dr., conrector am gymn. zu Basel, am 1 april.
Fiedler, dr., prof. am gymn. zu Wesel, am 18 april.
Freiligrath, Ferdinand, geb. 17 juni 1810 zu Detmold, gest. 18 märz 1876 zu Cannstadt.
Frotscher, dr. prof., em. director des gymn. zu Freiberg, 9 april.
König, Herbert, bekannter caricaturmaler, 14 juni zu Dresden.
Lassen, dr. Christian, prof. der indischen litteratur an der univ. Bonn, † 8 mai (geb. 22 oct. 1810 zu Bergen in Norwegen).
Lauckhardt, dr., oberschulrath zu Weimar, 16 april.
Matzerath, Chr. Jos., geh. regierungsrath in Köln, auch dichterisch thätig, 24 märz.
Oltrogge, em. director der töchterschule zu Lüneburg, 17 januar, 70 jahre alt.
Palacky, dr. Franz, der geschichtschreiber Böhmens, † 26 mai zu Prag (geb. 14 juni 1798 zu Hodslavitz in Mähren).
Ranke, dr. Karl Ferd., em. director des Friedr.-Wilhelmgymnasium in Berlin, 29 märz, 74 jahre alt.
Reuter, ord. lehrer am gymn. in Bonn.
Twesten, dr., ord. prof. der theologie an der universität Berlin, oberconsistorialrath, starb 8 januar, 87 jahre alt.
Sand, George (Aurora Dupin, späterhin verehelichte und geschiedene Dudevant), geb. 1804 zu Nohant in Berry, ebenda † 8 juni.
Weise, dr., ord. lehrer am gymn. in Zeitz.
Wichert, Ge., dr. prof., em. director des domgymn. in Magdeburg.
Wuttke, dr. Heinrich, ord. prof. der geschichte an der univ. Leipzig, starb 14 juni, 58 jahre alt.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG (114R BAND).

seite

20. Die bildung des geistes auf den gymnasien nach gesichtspuncten der psychologie von *Fauth* in Düsseldorf . . 225—245
21. Ausgewählte reden des Lysias. für den schulgebrauch erklärt von *Hermann Frohberger*. kleinere ausgabe (Leipzig 1875). angez. von *Gottlob Hartmann* in Sondershausen . 245—247
22. Q. Horatii Flacci opera omnia recognovit et commentariis in usum scholarum instruxit *Guil. Dillenburger*, phil. dr. a. a. l. l. m. editio sexta (Bonn 1875). angez. von *Rudolf Künstler* in Ratibor . . . . 247—250
23. Dr. *Carl Goebel*, prof. am gymnasium zu Wernigerode: themata, inventionen und dispositionen zu deutschen aufsätzen (Gütersloh 1875). angez. von *Kolbe* in Stettin 250—252
(18.) *F. Kern:* Ludwig Giesebrecht als dichter, gelehrter und schulmann. als anhang: Ferdinand Calos leben, ergänzt von Ludwig Giesebrecht (Stettin 1875). angez. von *Hess* in Rendsburg (fortsetzung) . . . . 252—260
(5.) Briefe von G. E. Lessing, herzog Ferdinand von Braunschweig, insbesondere aber von den lehrern des collegii Carolini Ebert, Eschenburg und Zachariä, sowie von Luise Ebert und von Gleim. aus den handschriften mitgeteilt von *Heinrich Pröhle* (fortsetzung) . . . . . 261—265
24. Karl Wilhelm Piderit. (nekrolog.) von *Friedrich Heussner* in Kassel . . . . 265—270
(13.) Personalnotizen . . . . 270—272

Digitized by Google

Bei **S. Hirzel** in Leipzig sind soeben erschienen:

Römisches Staatsrecht

von

Theodor Mommsen.

Erster Band.

Zweite Auflage.

A. u. d. T. Handbuch der Römischen Alterthümer von J. Marquardt und Th. Mommsen.

I. Band. gr. 8. Preis: ℳ 12. —

Von dem „Handbuch der Römischen Alterthümer", welches als ein ganz neues Werk an die Stelle des von W. A. Becker im Jahr 1844 begonnenen und von Joachim Marquardt zu Ende geführten Handbuches treten soll, sind bis jetzt erschienen:

I. Band: Römisches Staatsrecht. Von Th. Mommsen. I. Band. 2. Aufl. Preis: 12 ℳ — II. Band, 1. Abtheilung: Römisches Staatsrecht. Von Th. Mommsen. II. Band, 1. Abtheilung. Preis: 12 ℳ — II. Band, 2. Abtheilung: Römisches Staatsrecht. Von Th. Mommsen. II. Band, 2. Abtheilung. Preis: 8 ℳ — IV. Band: Römische Staatsverwaltung. Von J. Marquardt. I. Band: Allgemeiner Theil: Die Organisation des römischen Reiches. Preis: 9 ℳ

Unter der Presse:

V. Band: Römische Staatsverwaltung. Von J. Marquardt. II. Band: Finanzen und Militärwesen.

Mauricii Hauptii
opuscula.

Volumen Secundum.

gr. 8. Preis: ℳ 12. —

Diese von Herrn Dr. **U. v. Wilamowitz-Moellendorff** besorgte Sammlung wird im Wesentlichen alles enthalten, was Moriz Haupt ausser den Ausgaben lateinischer Schriftsteller zur classischen Philologie Gehöriges geschrieben hat. — Der zweite Band enthält die Universitätsschriften, der dritte, sich im Druck befindende Band wird mit den zum grösseren Theile ungedruckten akademischen Reden und Abhandlungen, den Beiträgen zum Hermes und einigen kleineren die Sammlung abschliessen.

In meinem Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

De

Michaelis Serveti Doctrina

Commentationem dogmatico-historiam.

Scripsit

G. Ch. Bernhardus Pünjer,

Theol. Lic. Phil. Dr.

Preis ℳ 2. —

Jena, Mai 1876. **Hermann Dufft.**

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG

FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

25.

APHORISMEN AUS DER SCHULPRAXIS.

Vorbemerkung.

Als ich nach niederlegung meines 47 jahre hindurch geführten öffentlichen lehr- und vorsteheramtes im verflossenen winter eine rückschau anstellte und die aufzeichnungen durchsah, welche ich während desselben behufs der selbstverständigung, erinnerung und beachtung für die zukunft gelegentlich gemacht hatte, kam es mir vor, als ob diese aufzeichnungen auch für andere, insbesondere für jüngere lehrer, denen es ja auch jetzt noch, wie mir bei meinem amtsantritte, an geeigneter anweisung und anleitung zu ihrer berufsthätigkeit so sehr fehlt, von nutzen sein könnten. sie könnten wenigstens daraus ersehen, wie sich ein aufrichtig strebender, auf sich selbst angewiesener lehrer über die ziele und anforderungen seines berufes klar geworden und welche erfahrungen er bei diesem streben gemacht hat, könnten dadurch auf manche von ihnen noch nicht beachtete puncte aufmerksam gemacht und zum nachdenken darüber angeregt werden.

So entschlosz ich mich denn, diese 'aphorismen' der öffentlichkeit freimütig und anspruchslos zu übergeben und damit meine langjährige thätigkeit für die schule, in welcher ich die höchste befriedigung meines innern gefunden habe, abzuschlieszen. es konnte mich in diesem entschlusse auch nicht irre machen, was Stoy in der recension von 'Wiese, das höhere schulwesen in Preuszen III' in der Jenaer litteraturzeitung äuszert: 'nicht durch mitteilung von geschichtlichen notizen, einzelnen ansichten, stichworten und regeln, noch durch aneignen von kunstgriffen der kleinen praxis wird die

Digitized by Google

heranwachsende lehrergeneration zum kampfe gegen die verderblichen mächte der zeit tüchtig gemacht, sondern durch ein eintauchen in ein ganzes system harmonischer, das pädagogische denken, fühlen und wollen bewegender arbeiten auf einem eigentümlichen arbeitsfelde.' denn so weit sind wir noch nicht, und werden uns bis dahin wol mit solchen partiellen mitteilungen über unser berufswerk begnügen und behelfen müssen. auch der bei der verschiedenheit und dem streit der herschenden ansichten gegen manches hier ausgesprochene unausbleiblich zu erwartende widerspruch durfte mich von der veröffentlichung nicht zurückhalten, nachdem die fragen über die gestaltung der schulen eine so ausgedehnte und vielseitige besprechung, auch von seiten unberufener, unkundiger und unerfahrener hervorgerufen haben. ich gebe denn rückhaltlos hier auch mein scherflein aus meiner erfahrung mit den worten des Horaz:

Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti, si non, his utere mecum! —

Der lehrerberuf (vorbildung usw.).

Die scheidung der philologie von der theologie, wie sie durch F. A. Wolf begründet worden ist, hat auch die folge gehabt, dasz (um nicht mehr zu sagen) die wissenschaftliche erkenntnis des christentums meist über dem studium des classischen altertums vernachlässigt wurde. und doch ist es für den lehrer durchaus nötig, dasz bei ihm die christliche erkenntnis fortwährend weitergebildet werde, da das fortschreiten der sittlichen bildung mit jener im innigsten zusammenhang steht und ein misverhältnis zwischen der übrigen ausbildung des geistes und dieser seiner höchsten richtung und stufe nur von sehr unglücklichen folgen sein kann. ein fortwährendes lesen der heiligen schrift halte ich daher für unerläszlich, damit nicht der religiöse ideenkreis in eine beschränkte subjective ansicht zusammenschrumpfe, sondern durch die göttliche offenbarung stets belebt, erweitert und bereichert werde.

Aber auch für die lehrthätigkeit selbst hat jene trennung die schlimme folge gehabt, dasz bei dem classischen unterrichte der faden abgeschnitten wurde, der ihn mit dem religionsunterricht verbindet, und es hat dies eine trennung des erziehenden elementes vom unterricht herbeigeführt, die ihre früchte schon leider reichlich gebracht hat.

Dies hat auch K. L. Roth in seiner so viel vortreffliches bietenden gymnasialpädagogik ausgesprochen. nicht nur dasz das theologische studium zu den höchsten interessen, problemen und thatsachen des menschlichen lebens hinführt, sondern auch dasz es vor allem die rechte stellung zu der jugend gibt, die rechte stimmung gegen die sünden und thorheiten derselben, dasz es das gewissen schärft und allein das vollkommene vorbild für alle erziehung in

Digitized by Google

Christo darbietet. aber auch im interesse des christentums und der christlichen kirche ist es höchst wünschenswerth, dasz der lehrerstand eine theologische bildung erhalte. es läszt sich nicht leugnen, dasz die kirchliche lehre und ihre träger und vertreter in unserer zeit sehr an einflusz verloren haben, und dies hauptsächlich weil sie sich nicht genug in beziehung zu der anderweitigen zeitbildung zu setzen und die christliche wahrheit mit derselben zu vermitteln verstehen. hier musz die schule ergänzend und erhaltend eintreten, wenn anders das christentum nicht in den gebildeteren sphären seinen boden verlieren soll. es ist dies eine schwere, aber hohe aufgabe der schule; sie wird aber den bildungsgang der lehrer an den höheren schulen modificieren, d. h. namentlich den einseitigen philologisch-kritischen studien eine schranke und anderes und besseres an die stelle setzen müssen.

Damit soll jedoch nicht gesagt sein, dasz zu der alten verbindung der beiden disciplinen zurückzukehren sei. es kann bei der ausdehnung, welche das philologische studium gewonnen hat, von dem philologen nicht gefordert werden, dasz er die entwicklung der christlichen lehre in ihrem ganzen umfange verfolgt habe; es kann auch nicht von allen gefordert werden, dasz sie die stufenweise alttestamentliche vorbereitung des christentums im einzelnen erforscht haben, aber dasz man die lehren des christentums selbst gründlich kenne und sich über das verhältnis des altertums zu demselben möglichst klar geworden und dadurch im stande sei, das altertum im rechten lichte zu betrachten, dem verkehrten und kleinlichen des einseitigen philologischen treibens zu entsagen, das ist gewis eine unerläszliche forderung und hierzu ein gründliches studium der neutestamentlichen exegese die erste bedingung.

Allgemeines über den lehrerberuf und seine anforderungen.

Als unerläszliche voraussetzung und bedingung einer gedeihlichen führung des lehrerberufes betrachte ich die christliche gesinnung, die nicht um äuszeren vorteils willen oder aus not ihr werk treibt, sondern aus liebe zu gott, zu dem von ihm angewiesenen berufe, zu der von ihm anvertrauten jugend und die daraus hervorgehende hingabe des ganzen sinnes an dieses werk. diese gesinnung aber musz sich, wenn sie von den schülern erkannt werden und auf sie wirken soll, zunächst in der ganzen haltung des lehrers aussprechen, damit schon aus dem ernsten auftreten des lehrers dem schüler die wichtigkeit der beschäftigung und des gegenstandes derselben entgegentrete und seine achtung und aufmerksamkeit für ihn erwecke. es ist zwar ein scherz mitunter im unterrichte ein gutes anregungsmittel für die schüler, indessen darf er nicht gesucht werden und das interesse des schülers nicht von dem eigentlichen gegenstande abziehen. das witzeln und haschen nach demselben

Digitized by Google

dürfte kaum in irgend einer umgebung weniger angebracht sein, als in der schule. allerdings gibt es ausgezeichnete lehrer, welche dies belebungsmittel häufig anwenden und ihre stunden dadurch für die schüler sehr ansprechend würzen, sie werden aber dann auch das gehörige gegengewicht des ernstes besitzen, um die durch den scherz gelockerte haltung und stimmung der schüler wieder in das rechte geleise zu bringen und auf die sache hinzurichten.

Zum vollkommenen lehrer und erzieher gehört es allerdings, dasz er sich nicht blosz in der ernsten weise des unterrichts und der zurechtweisung, sondern auch in der heitern weise des freundlichen verkehrs zu bewegen verstehe. dies letztere halte ich aber für schwierig, wofern man nicht haltung und ansehen als lehrer für so lange bei seite setzen will. es gehört dazu ein ganz durchgebildeter männlicher charakter, dessen tiefer sittlicher ernst auch durch den scherz und die heiterkeit hindurchblickt und achtung gebietet, es gehört dazu eine herzliche liebe, die auch in dem schüler ein ähnliches gefühl und eine dasselbe begleitende scheu vor allem dem lehrer misfälligen auch bei solchen gelegenheiten erhält.

Mit diesem ernste im engsten zusammenhange steht die ruhe, die besonnene haltung des lehrers. in ihr musz sich der innere friede ausdrücken, ohne welchen niemand in der schule gedeihlich wirken kann. unruhiges, ungeduldiges benehmen und unstätes wesen des lehrers wirken ansteckend auf die dafür so empfängliche jugend und verstärken die ihr eigentümliche beweglichkeit und flatterhaftigkeit. auch bei bedeutender steigerung seiner anstrengungen wird der unruhige und ungeduldige lehrer nicht die hälfte von dem wirken, was der ruhige fertig bringt.

Dasz diese ruhe aber nicht in ein schläfriges, todtes wesen ausarte, wird verhütet werden, wenn das, was ich oben als eine bedingung des lehrerberufes aufgestellt habe, vorhanden ist, nemlich die hingabe des ganzen innern an das werk des unterrichts, welche eine erhöhte und gesteigerte lebendigkeit rechter art herbeiführt, freilich auch durch eine temperamentsanlage begünstigt werden musz, welche der mensch sich nicht selbst geben kann.

Durch diese haltung wird es ihm dann auch möglich werden, die dritte anforderung zu erfüllen, die an den lehrer in bezug auf den unterricht ergeht, nemlich die eines gleichmäszigen beachtens aller schüler eines cötus. es ist dies namentlich bei zahlreichen classen eine schwierige aufgabe, aber gelöst musz sie werden, wenn das werk nicht ein halbes werden und der lehrer sich nicht in dem bodensatze zurückbleibender schüler selbst die gröste hemmung und störung seines unterrichts bereiten will. auch in dieser hinsicht liegt die versuchung nahe, sich durch beschäftigung mit den fähigen und eifrigen schülern die stunden angenehm zu machen; das ist aber nicht der beruf des lehrers, der ihn auf die schwachen und trägen ebenso sehr oder noch mehr hinweist, als auf die begabten und fleiszigen.

Digitized by Google

Mit dieser forderung aber steht dann die vierte aufgabe in der engsten verbindung, die nemlich, die schüler in selbstthätigkeit zu versetzen und zu erhalten. es ist allerdings bequemer und leichter zu lehren, d. h. vorzutragen, als zu unterrichten, d. h. durch die entwickelnde behandlung des lehrstoffes, insbesondere auch durch angemessene fragen, die schüler zum eignen denken und arbeiten zu nötigen.

Diese behandlung darf aber nicht ein desultorische sein, sondern sie musz selbst durch die zucht logischen und methodischen denkens geregelt werden. für diese erweckung der selbstthätigkeit der schüler wie zur erfüllung der nächstvorhergehenden aufgabe der gleichmäszigen beachtung und anregung aller schüler ist es nun in den lehrstunden das beste mittel, dasz man alle zur teilnahme an der arbeit des jedesmal aufgerufenen schülers heranzieht und zur verbesserung der von ihm gemachten fehler oder zur ergänzung der von ihm übersehenen puncte heranzieht. es ist dies eine keineswegs leichte sache, da die meisten schüler nur allzusehr geneigt sind, sich, während ein anderer arbeitet, selbst zur ruhe zu setzen. bei den schriftlichen leistungen aber wird die selbstthätigkeit der schüler und die gleichmäszige beteiligung derselben dadurch am besten erreicht, dasz man sie nötigt, ihre eignen fehler selbst oder gegenseitig zu verbessern und dadurch das richtige an der stelle des falschen sich einzuprägen. denn aller fortschritt beruht ja vor allem darauf, dasz das fehlerhafte vorerst von uns selbst erkannt und vernichtet und dann das richtige an dessen stelle gesetzt werde.

Wenn F. A. Wolf die summe der anforderungen an den lehrer dahin zusammenfaszt: 'habe selbst geist und suche geist zu wecken!' so hat er damit die menschliche kraft gänzlich verkannt und eine unerfüllbare forderung aufgestellt. wer vermag es, sich selbst geist zu geben, und wie wenige lehrer sind es, denen man ihn mit recht zuschreiben kann, wenn sie ihn auch zu haben sich einbilden? — Das aber kann man jedem zumuthen, dasz er anhaltend gott darum bitte, ihm den rechten, d. i. den heiligen geist zu geben; und dieser bitte ist ja auch die erhörung zugesagt (Luc. 11, 13). ist dieser geist in dem lehrer kräftig geworden, so wird er auch die keime desselben in den schülern zu wecken im stande sein. das aber lag Wolf nach seiner religiösen stellung fern. wenn also seine anforderung von seinem standpuncte aus nicht sinnlos erscheinen soll, so wird man den ersten satz nur als hypothesis fassen können, auf deren grund die anforderung des zweiten beruht.

Es ist eine niederschlagende erfahrung für den lehrer, dasz so wenige schüler in späteren jahren ihrer schulzeit mit erfreulicher erinnerung gedenken, vielmehr meist nur misgriffe und übelstände aus derselben zu erwähnen wissen. wenn dies nun auch zum teil in der in der menschlichen natur liegenden neigung begründet ist, das unangenehme und widerwärtige vorzugsweise in der erinnerung

Digitized by Google

festzuhalten, mehr als das angenehme und erfreuliche, und von dem standpunct der spätern entwicklung aus auf den frühern und auf seine erlebnisse mit geringschätzung zurückzublicken, so dürfte doch wol noch eine andere ursache mitwirken, dieses ungünstige urteil über ihr schulleben selbst bei sonst trefflichen männern hervorzurufen. sollte ich mich irren, wenn ich dies auf seiten der lehrer fände, dasz sie es nicht oder doch nicht genug verstehen, lust und freude an den gegenständen und der arbeit der schüler zu wecken, so dasz den schülern beides vielfach verleidet und zur last wird? — Dazu musz denn natürlich auch die steigerung der anforderungen durch die anordnungen der behörden beitragen, deren nichterfüllung notwendig tadel von seiten der lehrer und unausbleiblich unlust und verstimmung bei den schülern hervorruft, die bis in das spätere alter nachwirkt und jene ungünstigen urteile begründet.

Welch ein erhebendes gefühl für den lehrer ist es, nicht blosz der zuneigung und des vertrauens einzelner unter seinen schülern, sondern auch einer solchen durch die gesamtheit sich verbreitenden gesinnung gewis zu sein? aber langer arbeit der liebe und groszer besonnenheit bedarf es, diese hervorzurufen! ist sie einmal da, so dürfte es wol nicht schwer sein, sie zu erhalten, aber auch um so schlimmer, wenn sie verscherzt wird.

Wenn uns lehrern beim unterrichte immer der gedanke gegenwärtig wäre, dasz die schüler die eindrücke, welche sie jetzt von uns erhalten, in ihr ganzes späteres leben mitnehmen und durch dasselbe hindurch behalten, so würden wir gewis vorsichtiger in unserem benehmen sein. so erhebend der gedanke ist, in einem teile der heranwachsenden generation ein unauslöschliches bild zurückzulassen — denn welches bild auszer dem der eltern bleibt wol durch den täglichen verkehr lebendiger vor der seele, als das des lehrers? — so niederdrückend ist es auf der andern seite, wenn dies bild für die ganze lebenszeit dem schüler ein unwürdiges und gehässiges bleiben sollte.

Sittliche und religiöse einwirkung und erziehung.

Es ist eine mir in meinem lehrer- und erzieherleben hinlänglich bestätigte erfahrung, dasz der religiöse sinn bei der jugend, wo er nicht in der häuslichen erziehung früh begründet worden ist, sich später in der schule nicht mehr wecken läszt, ja dasz in unserer so viel bewegten und auf das äuszere hingewendeten zeit es sogar schwer ist, ihn da, wo er früher angeregt worden ist, zu erhalten. damit ist aber der erziehenden einwirkung der mächtigste hebel entzogen. was soll nun der lehrer hier thun? soll er am erfolge verzweifelnd bei offenbarer unempfänglichkeit auch seine bemühungen einstellen und die religiöse erweckung und entwicklung den späteren führungen gottes überlassen? dann müste er auf den beruf der

Digitized by Google

erziehung gänzlich verzichten und sich blosz auf den unterricht beschränken, wie es allerdings gegenwärtig schon so viele lehrer thun.

Auch die so oft wiederkehrende erfahrung gehört hierher, wie wenig im allgemeinen die confirmation einen dauernden sittlichen einflusz auf die jugend übt. so belog z. b. einer meiner schüler zwei tage nach der confirmation einen meiner collegen auf eine sehr freche weise; einen andern ertappte ich, ungefähr zehn tage nach der confirmation, wie er seine präparation in der zwischenpause von einem andern abschrieb, ein dritter, vorher zögling in meinem hause, entfernte sich kurz nach der confirmation unter der predigt aus der kirche und rauchte, leugnete dies aber, obwol von mir bemerkt, doch unverschämt und hartnäckig ab. und so könnte ich noch gar manche andere beispiele anführen. worin soll man den grund dieser erscheinungen anders suchen, als entweder in der abstumpfung des religiös-sittlichen bewustseins der jugend oder in der ohnmacht und unangemessenheit des confirmationsunterrichts oder aber in beidem zugleich?

Unsere schulmeisterliche strenge, wie sie sich insbesondere in der bestrafung kund gibt, ist in vielen fällen nichts als eine unbehülflichkeit, das bewustsein des unrechts, der vergehung in dem schüler hervorzurufen. das nächstliegende mittel dazu ist allerdings die strafe, aber keineswegs das sicherste. denn sehr oft wird dadurch nicht das bewustsein des begangenen unrechts erweckt, sondern ein, wenn auch falsches, eines erlittenen. jedenfalls sollte daher der strafe erst der versuch vorausgehen, dies bewustsein auf eine ethische, innerliche weise hervorzurufen; dann wird die strafe, wo sie noch nötig erscheint, entweder den mangelnden erfolg ergänzen oder den eindruck der vorhaltung verstärken. dieser versuch führt wenigstens, wenn er sein ziel nicht erreicht, kein anderes übel mit sich, wie die sofortige bestrafung. aber die ungeschicklichkeit im hervorrufen der bessern einsicht, der mangel an ruhiger besonnenheit und die entrüstung über das vergehen läszt uns in der regel gleich zu dem nächsten und leichtesten greifen, ohne dasz wir bedenken, ob wir damit den zweck auch wirklich erreichen. kommt nun noch beim lehrer anderweitige verstimmung hinzu, so wird die fähigkeit zu jener innerlichen einwirkung noch mehr gehemmt und geschwächt und die neigung zum wehethun gesteigert.

Wiederholt habe ich die erfahrung gemacht, dasz körperliche strafen, zumal im eifer erteilte, sehr wenig, oft gerade das gegenteil des dabei bezweckten wirken. und es ist dies auch natürlich: die körperliche strafe erzeugt zunächst nur unlust und unwillen und wendet den sinn des schülers von demjenigen ab, wohin sie ihn richten sollte, von der eignen schuld auf die erhaltene züchtigung und läszt diese bei aufregung des lehrers um so mehr als etwas nur aus der leidenschaft hervorgehendes erscheinen. wenn freilich bei dem schüler ein auffallendes vergessen des dem lehrer gegenüber gebührenden hervortritt oder eine vergeltung für gewaltthätigen

Digitized by Google

angriff auf andere nötig erscheint, dürfte sie an der stelle sein. aber selbst bei einer lüge gibt es kräftigere mittel das bewustsein der vergehung und die reue zu bewirken.

Wie sich das ganze leben in gegensätzen und deren aufhebung bewegt, so auch das leben der schule, das verhältnis des schülers zum lehrer. hier zeigt sich der gegensatz zunächst bei dem ersteren in dem bewustsein, welches der schüler von vorn herein über seine, wenn auch vermeintlichen, rechte dem lehrer entgegenstellt, in dem oft so mistrauischen blicke, mit dem er ihn als einen fremden betrachtet, seine schwächen und blöszen scharf beobachtet und nur zu oft dann sich in einen gewissen kriegszustand gegen ihn setzt. des lehrers aufgabe ist es nun offenbar, diesen gegensatz aufzuheben und zu überwinden. es kann dies auf zwei wegen, entweder durch gewöhnung an unbedingten gehorsam geschehen, oder dadurch, dasz der lehrer das vertrauen und die liebe der schüler erwirbt und so auf freie weise seinen willen zum gesetze für den schüler macht. dies ist allerdings der wahre und richtige weg, aber wie schwer wird es oft, ihn immer zu verfolgen bei den vom hause genährten vorurteilen und anmaszungen der jugend!

Wie durch die gläubige hingebung an gott und Christus eine einwirkung seines geistes auf den menschen bedingt ist, so kann auch der lehrer und erzieher nur sittlich wirken, wenn er die vertrauende hingebung seiner schüler besitzt. diese zu gewinnen musz daher sein streben sein; und es kann dies jeder lehrer, wenn er es nur mit den schülern redlich meint und sich unparteiisch und ohne selbstsucht ihnen hingibt. die liebende hingebung der schüler sich zu erwerben ist aber nicht jedem gegeben, hängt vielfach von äuszerlichkeiten ab und kann auch durch ganz unpädagogische mittel gelingen.

Da wir in unserm innern wesen, sowol nach seiner sittlichen wie nach seiner intellectuellen seite dadurch am meisten gefördert werden, dasz wir unsre mängel und fehler selbst erkennen und zu überwinden suchen, so musz darauf auch die erziehung vorzugsweise gerichtet sein. der lehrer musz in jeder beziehung, nach Sokrates beispiel, die selbsterkenntnis des schülers, d. h. vorzugsweise die erkenntnis seiner mangelhaftigkeit, zu erwecken bestrebt sein. da dies aber, wie bekannt, eine sehr schwierige aufgabe ist, so wird zu ihrer lösung grosze geduld und ausdauer bei geistiger überlegenheit und gewandtheit in der anfassung und behandlung erfordert. vorschneller und übereilter tadel, ungerechte und lieblose beurteilung und maszlose herabsetzung wirken gerade das gegenteil, wenn auch zuzugeben ist, dasz auch bei der besonnensten behandlung durch die eigenliebe und selbstverblendung der jugend das werk des lehrers in dieser beziehung sehr erschwert und nur zu oft vereitelt wird. er musz daher hier mit groszer vorsicht zu werke gehen und schon mit den geringsten anfängen der selbsterkenntnis zu-

Digitized by Google

frieden sein, um von da aus zu der vollständigeren einsicht zu führen.

Vielfach habe ich es erfahren müssen, wie schwer es ist, bei der vorherschenden selbstgerechtigkeit der jugend das eingeständnis eines fehlers oder vergehens herbeizuführen. als den geradesten und einfachsten weg habe ich es meist betrachtet, es den betreffenden schülern gerade auf den kopf zu sagen, was sie gethan haben, aber dabei sehr oft ihrem widerspruche, und zwar dreistem und unbescheidenem, begegnen müssen, der nur noch stärkere rüge nötig machte und dadurch den zweck, zur erkenntnis zu führen, vereitelte. daher möchte wol der weg der ruhigen, schrittweise dem vorgange folgenden überführung der richtigere sein, der die beschämung hervorruft, ohne welche die erkenntnis des fehlers nicht zu stande kommen kann. dazu aber gehört allerdings eine völlige beherschung des eignen affectes, die der selbstverblendung und gar der frechheit gegenüber nicht leicht ist. auch hier also musz von dem lehrer selbstverleugnung verlangt werden.

Es ist eine traurige erfahrung im lehrerleben, dasz der sinn der wahrhaftigkeit und lauterkeit in unserer jugend immer mehr zu schwinden scheint. ist es doch fast dahin gekommen, dasz die täuschung des lehrers als geschicklichkeit gilt und übertretung, wenn sie nur unentdeckt bleibt, keineswegs tadelnswerth gefunden, wenn sie entdeckt wird, das ableugnen als notwehr gerechtfertigt erscheint, ja bei einzelnen schülern fortwährende überlistung des lehrers ins auge gefaszt wird. auch den besseren schülern wird es gar nicht mehr schwer, eine lüge vorzubringen und sie so lange als möglich dreist zu behaupten. dadurch aber musz notwendig das vertrauen auf seiten der lehrer und die pietät bei den schülern untergraben werden. was vermag aber die schule und der einzelne lehrer gegen diese vielfach am heerde der familie und im gesellschaftlichen verkehr gehegte und genährte pest der unwahrheit und falschmünzerei? nur eine allgemeine wiedererweckung des sittlichreligiösen sinnes kann hier abhülfe bringen, und dazu musz allerdings die schule beitragen.

Der logische fehler der verallgemeinerung einer einzelnen oder einiger wahrnehmungen zu einem allgemeinen urteile ist auch in der pädagogischen praxis von nachteiliger wirkung. hier nemlich geschieht es nur zu oft, dasz die wahrnehmung eines oder einzelner mängel und fehler eines schülers zu einem allgemeinen urteil über das wesen des schülers überhaupt gebraucht oder vielmehr misbraucht wird, einem urteil, das erst aus einer ganzen reihe von erfahrungen abstrahiert und ausgesprochen werden sollte. oft ist es auch nur die unzufriedenheit oder der unwille über eine einzelne kundgebung oder leistung, der dazu verführt. aber eine solche allgemeine verurteilung musz den schüler, wenn er sich der unwahrheit derselben bewust ist, notwendig kränken und dadurch den zweck des tadels vereiteln.

Digitized by Google

Methode des unterrichts im allgemeinen.

Die ganze unterrichtskunst besteht in drei stücken, von denen aber keines fehlen darf: mitteilen, fragen und üben. so untrennbar diese drei stücke sind, ebenso wesentlich ist ihre aufeinanderfolge und richtige behandlung. ist das mitteilen von seiten des lehrers nicht das erste, wie dies bei der falsch verstandenen sogen. Sokratischen methode der fall ist, und ist dieses nicht ein klares, bestimmtes, anregendes und der fassungskraft des schülers angemessenes, so fehlt die grundlage des unterrichts; geht dann das fragen nicht auf die vorstellungen der schüler und ihre auffassung des mitgeteilten ein, schlieszt es sich nicht so an dasselbe an, dasz ein geistiger verkehr zwischen lehrer und schüler sich daran anknüpft, so wird das mitgeteilte kein wirkliches eigentum des schülers; fehlt endlich eine mannigfache, verschiedenartige einübung des aufgefaszten und gelernten, so wird es nicht zum fertigen gebrauche und sicherm besitze gelangen. es sind dies einfache und unleugbare wahrheiten, aber wie viele lehrer behalten sie beim unterricht stetig im auge?

Eine der schwierigsten aufgaben des unterrichts ist es, die schüler von dem auffassen des einzelnen zu dem allgemeinen, von dem verweilen bei dem unwesentlichen zum aussondern des wesentlichen, von dem haften am äuszerlichen zum eindringen in das innere zu führen. es bedarf hier besondern geschickes und groszer geduld. denn das musz jedenfalls das augenmerk und ziel eines gründlichen unterrichts sein, dasz der schüler befähigt werde, sich aus der in allen wissenschaften immer mehr anwachsenden masse der einzelnen erscheinungen zu dem allgemeinen zu erheben und dadurch ordnung und einheit in seine gedankenkreise zu bringen.

In dieser beziehung ist das zusammenfassen des gelesenen gewis eine sehr ersprieszliche übung; freilich wird diese den schülern meist sehr schwer. schon bei einer einfachen historischen darstellung wissen sie in der regel nicht das wesentliche von dem unwesentlichen zu scheiden, das allgemeine aus dem einzelnen herauszuschälen, sondern bleiben an unwesentlichen einzelheiten hängen und übersehen die hauptsache. selbst den zusammenhang der dargestellten vorgänge wissen sie oft nicht zu finden, geschweige denn die innere abfolge einer reflectierenden darstellung. hier musz der lehrer unter die arme greifen und zunächst die fähigeren schüler in anspruch nehmen. an ihren leistungen und der nachhülfe des lehrers mögen dann die ungeübten und minderbefähigten lernen, wie sie es anzufangen haben. aber auch bei jenen wird grosze geduld nötig sein, wenn ihnen die übung nicht verleidet werden soll.

Einer der wichtigsten grundsätze für den lehrer ist es unstreitig, dasz er immer, so viel möglich, an das vorhandene wissen und die vorstellungen der schüler sich anschliesze und von diesem grund weiter fortschreite. aber wie viel gehört nicht dazu, nur erst über

Digitized by Google

den gegenwärtigen geistigen zustand des schülers klar zu werden! und wie viel mehr noch, der eigenen form, in welche man sein wissen gestaltet hat, sich zu entäuszern und in die vorstellungen der schüler willig einzugehen!

Eine der schwierigsten aufgaben für den lehrer ist dies eingehen in die vorstellungsweise der schüler, in die art, wie sie das vorgetragene aufgefaszt haben und wiedergeben. wie oft greifen wir, in der eigenen form befangen, hierin fehl! wie oft verwerfen wir hier, was an sich ganz richtig und nur im unwesentlichen von der unsrigen verschieden ist! es ist also auch hier selbstverleugnung die erste tugend des lehrers, die geübt werden musz, und eine gewandtheit des geistes nötig, die nicht jedem gegeben ist.

Beneke stellt in seiner erziehungs- und unterrichtslehre mit recht die forderung auf, dasz das auswendig zu lernende vorher stets bis zum vollen verständnis durchgegangen und erläutert werden müsse, dasz also nichts zum auswendiglernen aufgegeben werden dürfe, was nicht in der stunde besprochen worden sei. wie wenig aber wird diese regel oft beachtet, und durch das auswendiglernen von unverstandenem die gedankenlosigkeit befördert!

Ein eigentümliches geschick des lehrerberufs ist es, dasz gerade die notwendigsten verrichtungen die lästigsten und unangenehmsten pflichten sind. dahin gehört die correctur der schriftlichen arbeiten und die repetition. indessen läszt sich doch durch geschickte behandlung das unangenehme vielfach heben und wegräumen. dies wird in bezug auf die correcturen geschehen, wenn man es dabei hauptsächlich auf die eigne verbesserung der schüler anlegt und zu diesem zwecke sich verschiedener zeichen bedient, durch welche sie auf die verschiedenen arten der fehler hingewiesen und zur verbesserung derselben am rande oder hinter der arbeit angeleitet werden. dasz die selbstthätigkeit der schüler dadurch zugleich weit mehr gefördert wird, als durch die fertige correctur des lehrers, liegt auf der hand. ein fehler, den man selbst verbessert, wird dadurch förderlicher als zehn correcturen eines andern. auch in den freien, namentlich den deutschen arbeiten wird jenem zwecke gewis mehr die hinweisung auf die begangenen fehler als die ausgeführte correctur des lehrers dienen. in bezug auf die repetitionen aber wird jener zweck durch öftere abwechslung in der art und weise erreicht werden können. anfangs wird dieselbe freilich eine ganz vollständige sein müssen; später aber läszt sich eine für den lehrer angenehme und für den schüler ersprieszliche mannigfaltigkeit dabei einführen. so kann z. b. bei der repetition eines erklärten stückes einmal das grammatische ins auge gefaszt werden, das andere mal die bedeutung der worte und das synonymische, ein drittes mal die redensarten und phrasen entweder vom deutschen ausgehend oder von der fremden sprache, ein viertes mal die sachlichen verhältnisse usw. inhalt und gedankengang wird freilich

Digitized by Google

jedesmal wenigstens summarisch durchgenommen werden müssen, wenn ein bleibendes verständnis erzielt werden soll.

Immer mehr komme ich davon zurück, mit den schülern abstrakte theorie zu treiben, immer mehr zu der überzeugung, dasz dieselben nur so weit wahrhaft lernen, als sie zum entsprechenden können gelangen. der unterricht musz seine stoffe und mittel sofort auf die eigne arbeit der schüler anlegen und verwenden; die theorie so kurz und bündig als möglich, aber auch ebenso fest im gedächtnis eingeprägt werden, dann aber die mannigfaltigste übung sich anschlieszen. nur dadurch wird sicheres und fertiges wissen gewonnen.

Besondere bemerkungen über den unterricht.

Eine der schwierigsten aufgaben im unterricht ist die resignation gegen das, wozu das eigne wissenschaftliche interesse hinzieht und das beachten der richtung des schülers, der doch nun einmal in gewissem masze nachgegeben werden musz, wenn man nicht umsonst arbeiten will. insbesondere in den oberen classen, wo das freiere, selbstthätige streben erweckt werden musz, ist dies ein unerläszliches erfordernis.

Schon seit längerer zeit habe ich mir zur gewohnheit gemacht, die in der schule erklärten pensa oder wenigstens einzelne puncte aus denselben am abend nochmals für mich durchzugehen. und es hat mir dies schon nicht unwesentlichen nutzen gebracht. denn einesteils entgeht uns bei der vorbereitung doch gar manches, was uns beim durchnehmen in der schule zum bewustsein kommt oder bedenken erregt, andernteils aber gestaltet sich vieles unter dem unterrichte anders, als man es vorher gedacht und gefaszt hatte, ja häufig geht mir während desselben erst das rechte licht auf. zudem ist ja bei der vorbereitung mehr oder weniger der praktische gesichtspunct der vorherschende; die wissenschaftliche erwägung aber wird erst frei, nachdem die praktische aufgabe des unterrichts gelöst ist.

Eine regel, die von jüngeren lehrern nicht genug beachtet wird, musz gerade ihnen besonders empfohlen werden, die nämlich, nichts auszusprechen, dessen sie sich nicht ganz sicher bewust sind, nichts zu wagen. es gilt dies nicht blosz in beziehung auf die pädagogische behandlung derselben, bei der rüge von fehlern und vergehungen, wobei man so leicht unrecht thun kann, sondern auch in bezug auf den unterricht. es liegt allerdings ein gewisser reiz darin, vor den schülern in jeder hinsicht kundig zu erscheinen; aber diese befriedigung wird im falle der täuschung nur allzu schwer gebüszt, sie musz das ansehen des lehrers weit mehr herabsetzen, als wenn er entweder das zweifelhafte schweigend übergeht, oder falls es zur sprache kommt, offen bekennt, dasz er hier noch nicht sicher sei und es durch nachträgliche untersuchung feststellt.

Digitized by Google

Religionsunterricht.

Je öfter ich das alte testament lese, desto mehr befestigt sich in mir die überzeugung, dasz die lectüre desselben im religionsunterricht nur eine ganz eklektische sein darf. es ist darin so vieles für den schüler ganz fremdartiges, fernliegendes, dunkles und wenig mit dem christentum zusammenhängendes, ja seinem geiste widerstrebendes, dasz die vollständige kenntnis desselben nur für den, der die schrift zum gegenstand wissenschaftlicher erkenntnis macht, werthvoll und erforderlich ist, die christliche gesinnung aber dieser grundlage wol entbehren kann.

Das neue testament dagegen wird — mit ausnahme der offenbarung Johannis — ganz zu lesen sein und daran die erörterung der christlichen glaubens- und sittenlehre angeknüpft werden müssen, wodurch allein eine fruchtbare kenntnis derselben begründet werden kann. hieran schlieszt sich dann eine kurze übersicht der geschichte der christlichen kirche und eine eingehendere darstellung der reformation, bei welcher die erklärung der Augsburgischen confession ihre angemessene stelle findet. den schlusz dürfte dann eine für das verständnis der jetzigen gestaltung der christlichen kirche unentbehrliche einführung in die seit der reformation in der evangelischen theologie hervorgetretenen richtungen bilden, bei welcher jedoch besonnenes maszhalten und vorsichtige beachtung der fassungskraft der schüler stattfinden musz.

Historischer unterricht.

Eine hauptaufgabe für den geschichtslehrer in unserer zeit, in welcher sich das historische wissen zu einem sprachenverwirrenden Babylonsthurm aufgebaut hat, scheint es mir, in den mitteilungen aus dieser masse so mäszig, ja so sparsam, aber zugleich auch so angemessen dem standpuncte des schüler, als möglich zu sein. wie ist noch eine freie entwicklung des jugendlichen geistes möglich, wenn wir ihm alles hingeben wollen, durch das wir uns durchgearbeitet, was wir in jahrelangem studium aufgespeichert haben? der historische lehrer hat eigentlich jetzt den schwersten stand. auf welche weise soll er der freien, selbstthätigen entwicklung raum verschaffen in der masse des aufzunehmenden stoffes? nach welchem principe auswählen unter der unzahl der einzelheiten? wenn er sich hier nicht einigermaszen auf seinen natürlichen oder erworbenen takt verlassen kann, so musz er vielfach in die gröste verlegenheit oder in arge misgriffe gerathen.

Es ist dies um so notwendiger geworden, da die sphäre des historischen unterrichts sich auch auf die geschichte unsers jahrhunderts ausdehnen musz, wenn anders ein verständnis der gegenwart vorbereitet und begründet und deutsches nationalgefühl erweckt werden soll. die französische revolution, Napoleons versuche

Digitized by Google

zur weltherschaft zu gelangen, die unterjochung Deutschlands, seine erhebung in den freiheitskriegen und die endliche einigung desselben durch den letzten krieg müssen den schülern vorgeführt werden, und dagegen wird die nicht unfruchtbare einprägung der frühern geschichte Preuszens und seines herscherhauses wol etwas zurücktreten können.

Sprachunterricht (alte sprachen).

Jüngere philologen verfahren im sprachunterrichte, namentlich bei der erklärung der schriftsteller häufig ganz unmethodisch und unpädagogisch, indem sie alles grammatische, was sich dabei darbietet, zugleich zu erklären suchen. der grammatische unterricht musz aber hier vielmehr stets einseitig sein und einen oder einige wenige zusammengehörende puncte hervorheben, wenn etwas bleibendes gelernt werden soll. der kreis des so aufzunehmenden erweitert sich freilich immer mehr und musz durch fortwährende wiederholung gegenwärtig erhalten, aber im fortschreiten des unterrichts stets auf ein besonderes gebiet beschränkt werden.

Einen glücklichen versuch habe ich im lateinischen privatunterricht gemacht, indem ich anfangs nichts lernen liesz, als paradigmen und diese dann durch beispiele tüchtig einübte, sodann bei einer repetition erst die vorzüglichsten regeln und abweichungen durchnahm und diese wiederum mit übungen verband. nach einem vierteljahre, in welchem die betr. schüler neben anderen arbeiten nur eine oder zwei stunden täglich hatten, waren sie so weit gebracht, dasz sie, mit einiger nachhülfe bei der präparation, in der lectüre des Cornelius Nepos mit fortkommen konnten. und dies waren Holländer, die auszer dem lateinischen auch noch das deutsche zu lernen hatten!

In bezug auf die griechische grammatik hat Thiersch gewis den ganz richtigen gedanken gehabt, dasz sie vorzugsweise an Homer angeknüpft werden solle. wenn wir dies auch nicht für den ersten anfang gelten lassen wollen, so wird es doch für den weitern unterricht festzuhalten sein. Homer wird am längsten und im weitesten umfange unter allen griechischen schriftstellern in der schule gelesen; in ihm finden sich, wie die neuere sprachforschung dargethan hat, die grundlagen der spätern entwicklung, sowol in der formenlehre als in der syntax; seine verse prägen sich als musterbeispiele am festesten ein, sind daher für das behalten am geeignetsten; bei ihm ist der gedanke stets klar und einfach und läszt eine ungeteilte aufmerksamkeit auf die form zu. freilich darf die spätere entwicklung, dürfen die veränderungen, welche die ionische und attische prosa darbieten, nicht ausgeschlossen werden, aber sie lassen sich leicht auf die Homerischen sprachformen aufbauen oder an dieselben anknüpfen.

So viel ich mir auch mühe gegeben habe, den unterricht im

Digitized by Google

lateinschreiben praktisch und methodisch einzurichten, so habe ich es doch in der regel nur dahin gebracht, dasz einzelne abiturienten ein erträgliches, von gröberen fehlern freies und nur sehr selten, dasz sie ein gutes latein schreiben lernten. es scheint bei diesem gegenstande das gelingen von einer besondern anlage sowol bei dem lehrer als bei den schülern abzuhängen, zumal bei der gegenwärtigen schuleinrichtung, bei den verschiedenartigen bildungselementen, welche auf die schüler eindringen, und den gesteigerten anforderungen, welche von andern seiten an sie gestellt werden. diesem unterrichte und insbesondere der aufgabe des freien gebrauchs des lateinischen arbeitet kein anderer unterrichtsgegenstand auszer der im allgemeinen doch wenig anziehenden lateinischen lectüre in die hände — ja die meisten andern stehen ihm eher hindernd entgegen. darum komme ich immer wieder auf die vor vielen jahren schon von mir ausgesprochene ansicht zurück, dasz man endlich das freie lateinschreiben und vollends das lateinsprechen fallen lassen und sich, wie in Württemberg geschieht, auf die so vortreffliche übung im übertragen aus dem deutschen ins lateinische beschränken müsse.

Diese ansicht drängt sich mir besonders lebhaft auf bei der durchsicht der lateinischen abiturientenarbeiten. fände hier eine concentration der leistungen auf das übertragen aus dem deutschen statt, so würde gewis besseres zum vorschein kommen, als jetzt, wo bei der zwiefachen aufgabe des freien lateinischen und des durch ein deutsches original gebundenen ausdruckes in keinem stücke etwas ordentliches geleistet, ja selten eine arbeit ohne grammatische fehler geliefert wird. das freie lateinschreiben macht zwar den schülern in der regel mehr vergnügen, aber ist doch meist nur wiedergabe gedächtnismäsziger aneignung von stoff und form. eine bessere übung und bildung des denkens und ausdrucks bietet jedenfalls das übersetzen aus dem deutschen, und zwar nicht des für die übertragung ins lateinische zurecht gemachten, sondern ursprünglich deutschen stückes. allerdings verlangt dies auch gröszere anstrengung von seiten des schülers, da er hier nicht, wie bei den freien arbeiten so oft geschieht, den gedanken dem ihm gerade geläufigen ausdruck unterordnen und nach diesem verändern darf, sondern die form nach dem im deutschen gegebenen gedankenausdruck lateinisch gestalten musz.

Bei den oberen cursen der griechischen grammatik kommt es nicht, wie im lateinischen, darauf an, die einzelnen eigentümlichen formen und regeln einzuüben, sondern hauptsächlich darauf, eine geordnete übersicht der grammatischen erscheinungen zu geben, in welcher dann die bei der lectüre hervortretenden eigentümlichkeiten ihre stelle finden werden. die seit 1856 wieder hergestellte forderung des griechischen scriptums bei der abiturientenprüfung macht freilich auch eine einübung der hauptsächlichsten syntaktischen eigentümlichkeiten nötig, welche allerdings auch zur förde-

Digitized by Google

rung der theoretischen kenntnis beiträgt, aber keineswegs dafür unerläszlich ist und mehr zeit in anspruch nimmt, als die erreichung dieses zweckes verlohnt. der im griechischen so wichtigen und so bildenden lectüre geschieht dadurch ein sehr bedauernswerther eintrag.

Erklärung der classiker.

Am geeignetsten finde ich es, bei der erklärung der classiker, besonders um dem leidigen unfug der schüler mit den gedruckten übersetzungen zu steuern, immer mit dem durchgehen des einzelnen anzufangen und hieran die gründlichkeit der präparation zu erproben. dadurch werden dann zugleich die hauptschwierigkeiten, welche dem auffassen des ganzen entgegenstehen, weggeräumt. es kostet freilich anstrengung, wenn man so lange an die hergebrachte aufeinanderfolge: lesen, übersetzung, erklärung gewohnt war, sich hieran zu gewöhnen. für den schüler aber erwächst aus dem bezeichneten verfahren auszer der nötigung zu gründlicher präparation noch der vorteil, dasz er dadurch eine anleitung erhält, wie er es mit dieser zu hause anzufangen hat, worin die meisten wenigstens bis zur secunda noch sehr ungeschickt sind.

Die ausgaben der classiker mit anmerkungen können den schülern zu groszem nachteile gereichen, wenn sie nicht eigentlich für sie berechnet sind, sie nicht bei der vorbereitung angemessen unterstützen oder ihnen die trügliche zuversicht einflöszen, auch bei minder genügender vorbereitung doch in der stunde noch mit ihrer hülfe durchzukommen. daher dürfen erstens den schülern keine andern als angemessene ausgaben dieser art gestattet werden, dann aber auch von ihnen verlangt werden, dasz sie dieselben bei der vorbereitung gründlich benutzt und mittelst derselben sich in den stand gesetzt haben, den text gehörig zu verstehen. dies wird die trägen von solchen ausgaben abschrecken, den tüchtigeren aber gewis bedeutenden vorschub gewähren und ihre lust an der sache erhöhen, wenn sie schon bei der vorbereitung über vieles ein verständnis erlangen, das sie ohne diese hülfe erst von dem lehrer erwarten müssen. für die mehrzahl aber wird dies letztere die hauptsache bleiben und correcte textausgaben nebst gutem wörterbuch das hinreichende und geeignetste hülfsmittel der vorbereitung sein.

Neuere sprachen.

Was die neueren sprachen, namentlich das französische und englische für die logische bildung weit hinter das griechische und lateinische zurücktreten läszt, ist auszer vielem andern auch die vereinigung der verschiedenartigsten bedeutungen in ein und demselben worte, die sich nicht von einander ableiten lassen, ja häufig in gar keinem zusammenhange mit einander stehen. wie viel anders ist dies besonders im griechischen, wo die verschiedenen bedeu-

Digitized by Google

tungen eines wortes sich gröstenteils aus einer grundbedeutung ableiten, von einander bestimmt unterscheiden und somit in ihrer übereinstimmung, wie in ihrem unterschiede erkennen lassen. wird dies im unterrichte gehörig ins auge gefaszt, so wird es eine vortreffliche übung für die auffassung der begriffe und ihre definition gewähren, die bei den neueren sprachen gar nicht stattfinden kann.

Litteratur (alte und neuere; lectüre derselben).

Was der alten litteratur vor der modernen, auch der deutschen, für die bildung der jugend einen entschiedenen vorrang verleiht, sind nicht blosz die positiven vorzüge der natürlichkeit, frische und klarheit, sondern auch die negativen, die abwesenheit der unzähligen beziehungen, anklänge und reminiscenzen früherer und gleichzeitiger erscheinungen, verhältnisse und ereignisse, welche durch die meisten neueren schriften sich hindurchziehen und verstreut sind. diese beeinträchtigen durch die aufmerksamkeit, welche sie in anspruch nehmen und nach verschiedenen seiten hinziehen, durch den schleier, den sie vor manche der schönsten gedanken und stellen weben, und durch den sie nicht selten die phantasie irreführen, in der darstellung der neueren die einfachheit und durchsichtigkeit, ohne welche ein ästhetisch und sittlich bildender einflusz nicht wol möglich ist und machen wenigstens für die jugend noch weit mehr erläuterung nötig, als die fremdartigkeit der sprache bei den alten.

Was ist es doch für eine armselige nahrung der jugend, diese neuere dramatische litteratur der Franzosen! nehmen wir z. b. das vielgerühmte und vielgelesene drama Scribes Bertrand und Raton: wie wenig poetischer und sittlicher gehalt findet sich darin! an treffenden beziehungen auf die ereignisse der gegenwart und geschickten verwicklungen und wendungen fehlt es allerdings darin nicht, aber die letzteren erscheinen doch fast nur als zufall oder als folge kluger berechnung, nicht als wirkung sittlicher mächte oder providentieller leitung. da bietet doch die englische litteratur und mehr noch die griechische und römische eine ganz andere nahrung für die jugend!

Von den Horazischen dichtungen halte ich nur die oden, einige epoden und die briefe zur lectüre in der schule geeignet. in den satiren tritt die sittliche verkommenheit des zeitalters mit einer so unbefangenen nacktheit und in ihrem, selbst edlere naturen fortreiszenden einflusse hervor, es ist darin ein solcher mangel an erhebenden ideen, dasz selbst die satiren des Juvenal in sittlicher beziehung angemesseneres bieten. die behaglichkeit, mit welcher die rohesten sinnlichen genüsse geschildert werden und der spott, der über alles menschliche treiben ausgegossen wird, kann unmöglich auf die jugend vorteilhaft einwirken. nimmt man nun noch hinzu die vielfach so gekünstelte und gedrechselte sprache, so dürften sie auch von dieser seite her kaum zu empfehlen sein.

Digitized by Google

Wenn ich bei der lectüre der Nikomachischen ethik des Aristoteles den groszen abstand derselben von der christlichen sittenlehre, die erhabene einfachheit der letzteren gegenüber der so mannigfach und fast verwirrend ausgebildeten berechnung des mittelmaszes in der ersteren wahrnehme und wol erkenne, wie wenig eine solche ethik gemeingut und allgemeine norm für die menschheit werden und ihr aufhelfen konnte, so habe ich doch die tiefen blicke in das menschliche leben und herz gar oft bewundern müssen. namentlich haben mich in dieser beziehung das 8e und 9e buch über die freundschaft angesprochen, in welchen die drei arten derselben in ihrer ausgestaltung so klar und einleuchtend dargelegt und auf die gründe zurückgeführt werden, dasz wol kaum erschöpfenderes darüber gesagt werden kann. diese beiden bücher dürften daher sehr geeignet sein, mit vorgeschrittenen primanern gelesen zu werden.

Das Nibelungenlied, in dem ersten teile der Odyssee, in dem zweiten der Ilias vergleichbar, bietet allerdings groszartiges, ergreifendes und ansprechendes in der darstellung von charakteren und situationen in reichem masze und verdient ein eingehendes studium. ob es aber als schullectüre viele frucht bringen wird, möchte ich bezweifeln, einerseits wegen der doch oft zu weiten ausdehnung der erzählungen und des mangels an klarheit und anschaulichkeit in den beschreibungen und örtlichen bezeichnungen, anderseits aber wegen der im ganzen harten, ungelenken und unregelmäszigen sprache und ausdrucksweise. wieviel übertrifft in jeder dieser beziehungen die Homerische sprache und darstellungsweise das Nibelungenlied! — Noch viel weniger aber als dieses halte ich Walther von der Vogelweide, der ja auch so sehr zur schullectüre empfohlen wird, dafür geeignet. abgesehen von den gröszeren schwierigkeiten, welche die sprache und das verständnis des sinnes im allgemeinen bietet, sind wenigstens die lieder gänzlich ohne bildende, inhaltvolle elemente. mehr davon enthalten die sprüche, namentlich die auf die zeitereignisse bezüglichen; aber es ist doch auch nur ein beschränkter und wahrlich nicht der glänzendste zeitraum der deutschen geschichte, welchen sie berühren. dadurch also deutschen nationalsinn bei der jugend zu erwecken, möchte wol ein vergebliches bemühen sein; solcher hilfsmittel bedürfen wir auch, gott sei dank, seit den jahren 1870/71 nicht mehr! überhaupt aber steht die epische und lyrische poesie des deutschen mittelalters, wenn sie auch an ernst, tiefe und innigkeit vor der entsprechenden des classischen altertums vielfach den vorrang behauptet, ihr doch in klarheit, anschaulichkeit und anmut entschieden nach. darum wird sie auch jene in der schule niemals ersetzen können, und wir werden hier stets auf die classische litteratur und die daraus hervorgegangene und auf ihr ruhende poesie und litteratur der neuzeit angewiesen bleiben.

Digitized by Google

Schuleinrichtungen.

Was in den alumnaten vielfach eingeführt ist, die in den erwachsenen schülern vorhandenen sittlichen kräfte zur leitung der jüngeren schüler planmäszig zu benutzen, das könnte auch in anderen schulen, insbesondere in den kleineren städten, ganz vorteilhaft sein. einen anfang dazu haben dieselben schon in der einrichtung des classenaufseheramtes, jedoch nur einen sehr geringfügigen und auf den kreis der classe und des lebens in der schule beschränkten. würden aber bewährten schülern der oberen classen bestimmte jüngere auch zur häuslichen beaufsichtigung und leitung übergeben, so könnte dies zu ihrer förderung wie zur festigung des sittlichen bandes, welches die schule zusammenhalten musz, zur erleichterung der erziehenden wirksamkeit der lehrer und zur beseitigung der engherzigen und hochmütigen absonderung der oberen classen von den unteren viel beitragen. es würde freilich alles davon abhängen, ob dazu genügende schüler in den oberen classen vorhanden wären, und ob die eltern diese aufsicht auch in dem häuslichen kreise gestatten wollten. vollständig kann der zweck allerdings nur bei wirklichem zusammenwohnen erreicht werden; wo dies aber nicht thunlich ist, müste er sich auf bestimmte arbeitsstunden und zeiten beschränken. in dieser weise habe ich schon manche erfreuliche erfolge bei einzelnen jüngeren schülern erfahren, weit mehr als in der vereinigung einer anzahl von schülern verschiedenen alters in einer pension unter der aufsicht eines jüngeren lehrers.

Der werth der schriftlichen häuslichen arbeiten dürfte im verhältnis zu der von dem lehrer darauf verwandten zeit sehr problematisch sein, wenn nicht als hauptzweck und regel festgehalten wird, was schon oben ausgesprochen worden ist, dasz der schüler in ihnen etwas in der äuszeren form wie im inhalte möglichst gut hergestelltes liefere, dasz sie mehr eine probe seines sorgfältigen fleiszes als einer prompta facultas geben, welche letztere durch die extemporalien hinlänglich an den tag gelegt wird. dieser sorgfältige fleisz aber, dessen probe sie zumeist ablegen sollen, zeigt sich zunächst in der schrift und der haltung des heftes. leider wird von vielen lehrern darauf zu wenig geachtet. das äuszere steht aber mit dem inneren in sehr engem zusammenhange, wie die meisten schlecht geschriebenen aufsätze zeigen, die auch nur unreife und oberflächliche gedanken darbieten. auch bei den andern schriftlichen arbeiten, wie in den übersetzungen, kommen stets mehr fehler in den nachlässig geschriebenen heften vor als in denen der entgegengesetzten beschaffenheit.

Sodann aber können viele fehler in denselben dadurch verhütet werden, dasz den schülern vor den betr. arbeiten alles vom lehrer mitgeteilt wird, was sie nicht selbst wissen oder in den ihnen zugänglichen hülfsmitteln nicht leicht selbst finden können. die erfahrung hat mich gelehrt, dasz das falsche, einmal ausgesprochen

Digitized by Google

oder niedergeschrieben, eine macht ausübt und zwar gröszere als das richtige. drittens aber musz bei der correctur die selbstthätigkeit des schülers so viel als möglich in anspruch genommen werden, es dürfen also die fehler nicht schlechtweg von dem lehrer corrigiert, sondern der schüler selbst musz zur verbesserung angeführt und genötigt werden. doch hierüber habe ich mich an einer früheren stelle zur genüge ausgesprochen.

Bei den abiturientenprüfungen habe ich wiederholt die erfahrung gemacht, wie wenig man bei dieser gelegenheit mit mittelmäszig begabten schülern in den anforderungen wagen darf. während die begabten durch solche auszerordentliche veranlassungen sich auch zu auszerordentlicher anstrengung aufraffen und oft über erwarten befriedigendes leisten, werden die minder befähigten dadurch zaghaft und verblüfft, lassen sich durch einen misgriff in der regel noch mehr einschüchtern und verwirren und leisten noch weniger als in der schule. es musz also bei solchen schülern die anforderung in der prüfung noch unter das gewöhnliche masz herabgestimmt und durch die leichtigkeit der aufgabe mut und zuversicht eingeflöszt werden.

Realschule und gymnasium.

Tycho Mommsen bezeichnet in einer recension von Delius Skakespeare die realschulen oder doch den grösten teil derselben als pflanzstätten sittlicher und geistiger halbbildung, und er hat, nach meiner erfahrung, darin zwar streng im ganzen aber richtig geurteilt. das hauptmittel geistiger und sittlicher bildung: sprache und litteratur, kommt in ihnen weder in formaler noch in materialer hinsicht zu seinem vollen rechte. wie wenig die sprachliche bildung hier durch das ihnen heterogene und so dürftig bedachte element des lateinischen gefördert wird, hat die erfahrung sattsam gezeigt; sie musz daher vorzugsweise an die unvollkommenen und zum teil sehr unorganisch gestalteten modernen sprachen sich anlehnen, wobei der formale bildungszweck hinter dem, der sprache zum gebrauche mächtig zu werden, bedeutend zurücktritt. die litterarischen bruchstücke aber, die zur lectüre verlangt werden, bieten in der regel wenig angemessene sittliche und geistige nahrung und sind gröstenteils, ungeachtet der gröszeren zeitlichen nähe, doch sachlich dem jugendlichen verständnisse weit mehr entrückt als die darstellungen der alten schriftsteller.

Die realschulen leiden an zwei groszen gebrechen, deren beseitigung aber auch wol nicht leicht gelingen wird. das erste ist der mangel einer gründlichen grammatischen zucht, durch welche das sprachgefühl und das grammatische bewustsein geweckt und gebildet wird, einer zucht, die im gymnasium durch das lateinische und griechische so trefflich geübt wird. wenn ich auch früher der ansicht war, dieselbe könne durch die behandlung der neueren

Digitized by Google

sprachen in den händen tüchtig philologisch gebildeter oder doch mit einer guten gymnasialbildung versehener lehrer ersetzt werden, so hat mich die erfahrung davon zurückgebracht. ich habe nur sehr wenige solcher lehrer der neueren sprachen und in den brauchbarsten grammatiken die für den jugendunterricht geeignete methode nicht gefunden, da sie entweder blosz auf das erlernen des sprachgebrauches angelegt oder voll von abstractionen, definitionen und distinctionen sind, welche der fassungskraft der schüler nicht entsprechen. aber auch mit ein paar stunden latein und einer abnehmenden scala derselben wird diesem mangel nicht abgeholfen werden, wie die erfahrung ebenfalls gezeigt hat. das zweite gebrechen ist ein in den verhältnissen der realschüler liegendes, dasz nemlich der gröste teil derselben gerade dann, wenn sie die elemente des schulunterrichts überwunden haben und anfangen, sich freier zu bewegen und von den unterrichtsgegenständen verständnis zu bekommen, abgerufen wird, um in das geschäft einzutreten. so kommen sie dann mit einer ganz unvollständigen bildung ins leben, die sich auch nicht durch privatfleisz später zu einer befriedigenden gesamtbildung entwickeln kann. die organisation der realschulen ist auf die durchführung des ganzen cursus und auf die abiturientenprüfung nur allzusehr berechnet und geordnet; deshalb ist die errichtung von mittelschulen für den weitaus grösten teil des gewerblichen standes dringendes bedürfnis.

Meine ansicht von dem werthe des lateinischen unterrichts an realschulen hat im laufe meines amtslebens mehrfache wandlung erfahren müssen. infolge eigner beschäftigung mit neueren sprachen und des unterrichts, den ich selbst im französischen zu erteilen hatte, kam ich zu der meinung, dasz die formal bildende kraft, welche die lateinische sprache unstreitig enthält, durch einen guten unterricht in neueren sprachen und namentlich im französischen ersetzt werden könne. aber meine erfahrungen in der leitung der realschule, in welcher wenigstens in den oberen classen ein rationeller französischer unterricht erteilt wurde, brachten mich von dieser ansicht zurück. durch den ungenügenden erfolg desselben befestigte sich in mir mehr und mehr die überzeugung, dasz eine genügende und gründliche sprachbildung nur durch das lateinische zu erreichen sei. daher begrüszte ich im j. 1859 die anordnung des obligatorischen lateinischen unterrichts in den realschulen erster ordnung als einen wirklichen fortschritt. aber auch hierin täuschte ich mich. eine 14jährige erfahrung an der hiesigen realschule zeigte mir, dasz die resultate des lateinischen unterrichts bei den realschülern in keinem verhältnis zu der darauf verwendeten zeit stehen, dasz es bei der befähigung und disposition der meisten, dem widerwillen auch so vieler eltern gegen denselben und den anderweitigen ansprüchen des realschulunterrichts eine Sisyphusarbeit und eine quälerei für lehrer und schüler ist und dasz der eigentlichen sprachbildung dadurch äuszerst wenig vorschub geleistet wird.

Digitized by Google

So bin ich denn zu meiner früheren überzeugung wieder zurückgekehrt, dasz die sprachliche bildung auf den realschulen durch den deutschen und französischen unterricht in gegenseitiger beziehung und angemessener verbindung erreicht werden müsse und könne.

Bei der revision der deutschen aufsätze in der prima des gymnasiums und der realschule ist mir der unterschied der beiderseitigen unterrichtsweisen und ihres erfolges wiederholt vor augen getreten. bei den ersteren liesz sich die richtung auf selbständiges erfassen des gegenstandes und gründliches durchdenken unschwer erkennen; bei den andern die zuführung mannigfacher stoffe der modernen bildung und deren freilich groszenteils nur äuszerliche, unverdaute aufnahme. dieser entsprach denn auch die vielfach unzusammenhängende und unlogische aber oft phrasenreiche darstellung und ausdrucksweise.

Eine eigentümliche erscheinung ist in der sphäre der höheren schule in der letzten zeit hervorgetreten: der versuch einer intergymnasialen verbindung zwischen den schülern verschiedener anstalten zu gegenseitiger belehrung über fragen der zeit, welcher sogar zur gründung einer zeitschrift (walhalla) geführt hat, die sich mit politik, litteratur und kritik befaszte. musz uns dieser versuch, an dem sich sogar die fähigsten und eifrigsten schüler beteiligten, nicht einerseits auf die in der jugend unserer tage sichtbar werdende überhebung, anderseits aber auch auf einen mangel des gymnasialunterrichts hinweisen, welcher die schüler über die interessen der gegenwart zu sehr im unklaren und das durch die mannigfachen erscheinungen derselben erweckte verlangen nach aufklärung darüber unbefriedigt läszt?

Mit der realschule scheint es in dieser hinsicht besser zu stehen, in welcher die lectüre moderner schriftsteller von selbst zu solchen erörterungen führt, in welchen freilich besonnenste maszhaltung herschen musz, wenn sie nicht blasiertheit herbeiführen soll. im gymnasium würde es zunächst der deutsche und geschichtliche unterricht sein, welchen diese aufgabe zuzuweisen wäre; aber wird sich hier ohne zurücksetzung der anderen wichtigeren aufgaben auch dazu zeit finden?

Ein anderer vorzug, welchen die realschule, wenn sie sich auf die neueren sprachen beschränkt, vor dem gymnasium hat, ist der, dasz in ihr das sprachliche material leichter bewältigt und verständnis und gebrauch der fremden sprache zu gröszerer fertigkeit gebracht werden kann, als dies mit den alten sprachen im gymnasium der fall ist, die bis zur prima den schülern grosze schwierigkeiten bieten und deshalb auch nicht die lust und freude gewähren können, welche die leichtere bewegung in den neueren sprachen in der realschule erweckt. auch kann die lectüre aus diesem grunde hier in bedeutend gröszerer ausdehnung stattfinden, was wiederum zur vermehrung der lust an der beschäftigung mit derselben beiträgt.

So läszt sich denn auch nicht leugnen, was als folge davon sich

Digitized by Google

ergibt, dasz der realschüler bei gutem unterricht eine gröszere leichtigkeit und fertigkeit erlangt, sich vorstellungen und gedanken anderer anzueignen und in den gangbaren ausdrucksweisen sich zu bewegen.

Dagegen geht der gymnasialunterricht, wenn er in der richtigen weise erteilt wird, offenbar mehr darauf aus, die fähigkeit zum selbständigen logischen denken und urteilen zu wecken und zu entwickeln. demgemäsz werden die realschulen, wie schon meistens jetzt, so auch fernerhin die der groszen mehrheit des sog. gebildeten bürgerstandes entsprechenden lehranstalten bleiben, während die wissenschaftlichen berufsfächer der bildung durch das gymnasium nicht werden entrathen können, da sie mit ausnahme der naturwissenschaften und der medicin auf dem boden des altertums erwachsen sind und einer dadurch begründeten geistigen vorbereitung bedürfen. hierbei ist es aber für die gymnasialbildung eine bedrohliche erscheinung, dasz der wahre idealismus, das christliche element, welches sie zu pflegen und zu erhalten vorzugsweise berufen ist, mehr und mehr zurücktritt und das kleinod derselben dem flachen humanitätsprincip der neuzeit, wie es die realschule meist auf ihre fahne schreibt, immer mehr geopfert wird.

Für ein ganz vergebliches bemühen aber halte ich es, die beiderseitigen richtungen und ziele in einer anstalt verbinden und verschmelzen zu wollen. schon die steigerung der anforderungen auf beiden seiten, von welchen doch nur weniges abgelassen werden könnte, macht eine solche vereinigung unmöglich. was aber die spaltung der bildung der höheren stände betrifft, die dadurch herbeigeführt wird, dasz ein teil derselben auf dem boden des altertums, der andere auf dem der neuzeit begründet wird, so gleicht sich diese, wie die erfahrung jetzt schon zeigt, im leben wieder aus und ist jedenfalls viel geringer und unschädlicher, als die spaltung der religiösen sphäre unseres volkes in katholicismus und protestantismus und innerhalb des letztern in orthodoxie und liberalismus, welche doch auch niemals wird beseitigt werden können. so lange noch wirkliches leben in einem volke pulsiert, wird sich dasselbe in solchen gegensätzen offenbaren und entwickeln; eine vermittlung derselben zum monismus würde auch auf diesem gebiete nur zum tode führen.

Schule und haus.

Nach meiner erfahrung ist selbst eine verkehrte sorge der eltern für das wohl ihrer kinder nicht so nachteilig und dem wirken der schule hinderlich, als die sorglosigkeit derselben in dieser hinsicht. aus den wirklich frommen familien, die es darum auch mit der kindererziehung ernst nahmen, habe ich mit wenigen ausnahmen auch nur gut gezogene und brave schüler erhalten; aus den freisinnigen und unkirchlichen weit weniger; und am wenigsten, ja fast immer schlechte schüler aus den dünkelhaften oder leichtsinnigen

Digitized by Google

familien, in welchen die fehler und gebrechen der kinder übersehen, dagegen die vorzüge überschätzt, die lehrer mit geringschätzung oder gar mit feindseligkeit betrachtet, das ungünstige urteil derselben über die kinder nicht beachtet oder zurückgewiesen und dies selbst vor den kindern nicht verhehlt wurde.

Die erfreulichsten erfahrungen in der schulerziehung habe ich aber bei den familien gemacht, zu denen ich im verhältnisse eines hausfreundes stand und in fortwährendem verkehr über die häusliche leitung der kinder blieb, wodurch eine mit der schule übereinstimmende behandlung herbeigeführt wurde.

Wo ein solcher zugang zu der familie dem lehrer eröffnet ist, darf er ihn ja nicht von der hand weisen, sondern musz ihn für die schulerziehung zweckmäszig benutzen und vor allem die eltern, so viel möglich, fortwährend in kenntnis über die haltung und die leistungen ihrer kinder in der schule zu erhalten suchen. dasz dies bei groszer schülerzahl seine schwierigkeit hat, liegt auf der hand, aber gar viele eltern wollen auch gern damit verschont bleiben, durch die wenigen jedoch, die darauf eingehen, wird wenigstens ein stamm guter schüler geschaffen werden.

Direction.

Für den lehrer, insbesondere aber für den director ist es eine hauptaufgabe, neben dem wichtigen und bedeutenden das dem anschein nach unbedeutende und geringfügige im schulleben nicht zu übersehen und zu vernachlässigen. hier hängt das scheinbar kleine und geringfügige, die sogenannte nebensache so eng mit der hauptsache, mit dem wichtigen zusammen, dasz eine vernachlässigung des ersteren notwendig nachteil auch für das zweite herbeiführen musz. es ist dies allerdings eine schwierige aufgabe, insonderheit für den director, in dessen thätigkeit das kleine oft die untergeordnetsten praktischen dinge betrifft, und die groszen interessen, die ihn hauptsächlich in anspruch nehmen, für ihn weit mannigfacher sind als bei den anderen lehrern. das umfassen und festhalten derselben wird durch die aufmerksamkeit auf das minder wichtige offenbar erschwert und beeinträchtigt. er wird sich, wenn er es redlich meint, in dieser beziehung nie genug thun können.

Wenn in einer schule einheit des wirkens bestehen soll — und ohne diese wird sie ja ihre aufgabe nicht lösen können — so musz diese durch den leiter derselben zunächst auf dem sittlichen gebiete, auf dem der zucht und erziehung hergestellt werden. um aber dies zu erreichen, ist es notwendig, auf diesem gebiete eine allgemeine teilnahme und womöglich auch übereinstimmung der collegen herbeizuführen. es müssen daher die im leben der schule hervortretenden vorkommnisse und erfahrungen, auch anscheinend geringfügiger art, möglichst gemeinsam behandelt und erörtert werden, damit hierbei die verschiedenen ansichten sich ausgleichen und vermitteln

Digitized by Google

und so eine verständigung und übereinstimmung erzielt werde. der director darf deshalb auch die seiner ansicht ganz widersprechenden meinungen nicht zurückdrängen, sondern wird erstere wol manchmal der überwiegenden ansicht der collegen zum opfer bringen müssen. wo es freilich wichtige allgemeine interessen der schüler zu wahren, ordnung und zucht bei allen schülern aufrecht zu halten gilt, darf er sich nicht auf die einzelnen collegen verlassen, sondern musz selbst mit seiner ganzen autorität eintreten. selbst die classenlehrer gehen meist höchstens so weit, dasz sie ihre schüler im auge behalten und sich deren annehmen; gar manche aber thun nicht einmal dies, sondern überlassen die sorge für die allgemeinen interessen dem director.

Eine schwierige und mit dem zunehmenden alter immer schwieriger werdende aufgabe für den leiter einer schule ist die vereinigung der verwaltungs- und überwachungsgeschäfte mit der eigentlichen erziehung, der erweckung und erhaltung christlichen sinnes unter den schülern. unter den tausend oft so kleinlichen und peinlichen verrichtungen der ersten art ermattet die kraft und lust zu dem zweiten, und wird gar oft eine stimmung herbeigeführt, die das streben und die richtung auf das höhere unterdrückt und abstumpft. da bietet aber der eigne unterricht eine treffliche quelle der erfrischung und belebung, wofern man nur nicht auch in ihn jene stimmung hineinträgt, sondern sich ihm und den schülern mit ganzer seele hingibt.

In den lehrerconferenzen ist es eine hauptaufgabe des dirigenten, die einzelnen mitglieder zu veranlassen, sich über den kreis ihrer erfahrungen und ansichten auszusprechen und diese dann gegenseitig sich ergänzen und berichtigen zu lassen. aber nur zu leicht läszt sich der dirigent, statt eine solche entwicklung und vermittlung herbeizuführen und zu leiten von dem streben bestimmen, die discussion zur bestätigung und annahme seiner eignen ansicht zu wenden, und es erscheint ihm dies wol gar als die eigentliche aufgabe dieser leitung, wodurch dann die freie und erschöpfende erörterung des gegenstandes sehr beeinträchtigt wird. ist er freilich von der richtigkeit der eignen ansicht überzeugt, so liegt die versuchung sehr nahe, so zu verfahren; es ist jedoch nicht das sach- und zweckgemäsze. das freie gewährenlassen der individualität der lehrer musz auch hier ein hauptaugenmerk sein.

Bei den viertel- oder halbjährigen revisionsprüfungen, wie sie durch die directoreninstruction angeordnet und an den meisten gymnasien und realschulen auch wol in brauch sind, ist es für den director eine schwierige aufgabe, sein urteil über die leistungen der schüler so auszusprechen, dasz nicht auch der lehrer dadurch verletzt wird. dasz ein solches urteil hierbei von dem director ausgesprochen werde, scheint allerdings in der natur der sache zu liegen und auch von den schülern erwartet zu werden: es nimmt sonst dieser act zu sehr den charakter einer geheimen visitation an.

Digitized by Google

bezieht sich aber das ausgesprochene urteil im allgemeinen auf die leistungen der schüler und den stand der classe, so ist es, wenn es tadelnd ausfällt, unvermeidlich, dasz der gegenwärtige lehrer sich mit getroffen fühlt, da er an diesem allgemeinen resultate doch auch seinen anteil hat; dies aber wird auch den schülern nicht entgehen und von üblem eindruck und erfolg sein. es erscheint daher als das angemessenste, ein allgemeines urteil bei solchen prüfungen nur auszusprechen, sofern es anerkennend und lobend sein kann, den tadel aber auf die einzelnen, die es besonders verdienen, zu richten und den allgemeinen tadel, wenn er nötig ist, der besprechung mit dem lehrer oder der conferenz vorzubehalten. so wird den anforderungen der pflicht genügt und die kränkung des lehrers und seine herabsetzung in den augen der schüler verhütet.

Eine auffallende notiz über das verfahren des trefflichen directors Jacob in Lübeck fand ich in der lebensbeschreibung desselben von Classen, dasz er nemlich nie seine lehrer in den unterrichtsstunden besucht, aber doch gewust habe, wie sie ihr werk trieben. wie dies möglich ist ohne das bedenkliche mittel der nachfrage bei einzelnen schülern ist mir räthselhaft. je länger ich das amt des directors führe, um so mehr fühle ich das bedürfnis, die lehrstunden der collegen recht fleiszig zu besuchen und sehe es überhaupt immer mehr bestätigt, dasz der director nur dadurch seiner pflicht genügen kann, wenn er überall die augen hat.

Bei den verhandlungen mit männern, die bei der verwaltung der schulangelegenheiten beteiligt sind, ohne sachkundige zu sein, ist es für den director notwendig, jeden gedanken und plan, den er ihnen vorlegt, auf das reiflichste überdacht zu haben und in bezug auf die praktische ausführbarkeit nach allen seiten zu erwägen. nur zu sehr sind diese leute geneigt, unser denken und treiben als ein dem wirklichen leben und seinen verhältnissen entfremdetes, in leere träumerei verfallendes anzusehen und von dem standpuncte ihrer 'praktischen' erfahrung aus zu verwerfen (wie dies neuerdings auch von E. v. Hartmann in seiner schrift: 'zur reform des höheren schulwesens' ausgesprochen worden ist), und das um so mehr, je schwieriger es ist, sich ihnen gehörig verständlich zu machen. es erfordert daher auch die ihnen zu gebende darstellung der sache eine sorgfältige vorbereitung.

Der leiter einer schule wird sich der verpflichtung nicht entschlagen dürfen, beim anfange und beim schlusse eines cursus an die gesamtheit der schüler eine ansprache zu richten, in welcher die allgemeinen gesichtspuncte des zusammenlebens und wirkens der schule dargelegt und die daraus hervorgehenden pflichten immer aufs neue eingeschärft werden. es bildet dies eine notwendige ergänzung der gewöhnlichen thätigkeit des unterrichts, die sich meist auf das einzelne des lehrgegenstandes und seiner anforderungen beschränkt, die allgemeine und höhere bedeutung unseres werkes aber nur selten zum bewustsein bringt. aber solche ansprachen dürfen

Digitized by Google

sich nicht blosz in der moralischen sphäre bewegen, wie ein mir befreundeter director meinte, und es früher wol an mehreren anstalten sitte war; die besten anhaltspuncte für solche vorträge gewährt das göttliche wort, dessen reicher inhalt, dessen tiefe und kraft eine unerschöpfliche quelle für sie darbietet.

Dies gilt dann auch von den schulgebeten. mit eignen gedanken, mit sentenzen aus dichtern usw. wird darin keine andacht und erhebung erweckt, während bei der anlehnung an ein schriftwort die wirkung eine ganz andere ist und die rechten gedanken auch bei dem lehrer sich einstellen.

Bei vertretungen von collegen musz in der regel der director sich zunächst und zumeist beteiligen, einesteils wegen des beispiels, das er dadurch in erfüllung dieser oft sehr lästigen aber doch wichtigen pflicht gibt, andernteils aber auch, weil er dadurch ein gutes mittel erhält, den stand der classen, in denen er nicht selbst zu unterrichten hat, genauer kennen zu lernen, als es durch den besuch der lehrstunden geschehen kann. in den augen der schüler endlich, die meistens die vertretungsstunden geringschätzig ansehen, werden diese durch das eintreten des directors jedenfalls gehoben werden.

Duisburg. K. Eichhoff.

26.

1) Homers Ilias für den schulgebrauch erklärt von Karl Friedrich Ameis: erster band, drittes heft, gesang VII—IX, bearbeitet von dr. Karl Hentze, oberlehrer am gymnasium zu Göttingen. Leipzig, B. G. Teubner. 1875. 124 s.
2) Anhang zu Homers Ilias, schulausgabe von K. F. Ameis. drittes heft: erläuterungen zu gesang VII—IX von Karl Hentze, oberlehrer am gymnasium zu Göttingen. Leipzig, B. G. Teubner. 1875.

Seitdem der für die wissenschaft viel zu früh entschlafene K. F. Ameis im jahre 1856 zum ersten male die Odyssee herausgegeben, hat sich neben einzelnen vielleicht teilweise aus unedelen motiven hervorgegangenen anfeindungen diese ausgabe von jahr zu jahr mehr freunde erworben und es werden heute hoffentlich nur wenige lehrer — etwa die ultraconservativ-orthodoxen, denen auch das gute, was aus dem lager der gegner kommt, ein nur zu fürchtendes Danaergeschenk ist — sein, die jener ausgabe, die sich durch ihre vortrefflichkeit vor allen übrigen auszeichnet und eine der besten arbeiten der Teubnerschen sammlung ist, nahe zu treten und sich mit ihr eindringend zu beschäftigen versäumen. jeder, der die Ameissche Odyssee benützt und ihre trefflichkeit erkannt, wird sich darum gefreut haben, dasz bald nach dem erscheinen der Odysseeausgabe die um die philologie so hochverdiente buchhandlung von

Digitized by Google

B. G. Teubner eine ausgabe der Ilias von demselben verfasser ankündigte. leider sah sich der letztere indessen wol zufolge beschränkterer musze an fertigstellung der übernommenen aufgabe verhindert. denn nachdem die erste auflage der Odyssee bereits 1860 vollendet war, hat es noch acht jahre gedauert, bis endlich das erste heft der Ilias (Α—Γ), jetzt schon in zweiter auflage vorliegend, und zehn jahre, bis das zweite (Δ—Ζ), ebenfalls jetzt schon in zweiter auflage vorhanden, erschien. dieser lange aufenthalt zwischen dem erscheinen beider werke ist denn auch mit der grund gewesen, weshalb wir die Ilias nicht in ihrem ganzen umfange von der meisterhand eines Ameis bearbeitet erhalten haben. nachdem das zweite heft in erster auflage erschienen war, wurde Ameis abgerufen, es handelte sich also um die aufgabe, einen gelehrten zu suchen, der das von Ameis begonnene werk vollendete. den ausgezeichneten verbindungen und der altbewährten umsicht der Teubnerschen buchhandlung ist es denn auch gelungen, den geeigneten fortsetzer und vollender des werkes in der person des durch hofrath v. Leutsch empfohlenen oberlehrers dr. Hentze in Göttigen zu gewinnen. doch konnte der gelehrte, der von allen vorhandenen Homerikern wol für die ausführung des begonnenen der geeignetste mann ist, noch nicht gleich an die bearbeitung des dritten heftes gehen. es fehlten schon die beiden ersten hefte im buchhandel und war auch eine neue auflage der Odyssee nötig geworden. endlich im herbste des vorigen jahres ist das dritte heft der Ilias (Η—Ι) erschienen und wir dürfen vielleicht hoffen, dasz die späteren hefte in schnellerer folge erscheinen.

An einem andern orte, im pädagogischen archiv, werden wir auf das verhältnis dieser bearbeitung des dritten heftes zu den bearbeitungen des ersten und zweiten heftes hinweisen, werden die trefflichkeit derselben hervorheben und sie jedem lehrer zur genauen berücksichtigung für die interpretation empfehlen. auf einzelheiten und kleinigkeiten, in bezug worauf wir etwa eine andere meinung haben, einzugehen, halten wir nicht für nötig, meinungsverschiedenheiten wird es jeder ausgabe gegenüber zwischen dem herausgeber und dem referenten geben. im allgemeinen ist an jeder stelle, die dem schüler schwierigkeit machen könnte, das, wodurch ihm die schwierigkeit beseitigt wird, beigebracht, gern werden grammatische fragen, besonders aus der moduslehre, behandelt, und hier enthalten die noten besonders beachtenswerthe momente. nur hätten wir gewünscht, verf. wäre der weise seines vorgängers darin mehr getreu geblieben, dasz er auf Krügers dial. gramm. verwiesen hätte. auch verweisungen auf G. Curtius gr. schulgr. würden wir um so lieber gesehen haben, als eine gröszere einbürgerung derselben in die preuszischen unterrichtsanstalten erwartet werden dürfte. erwähnenswerth sind auch die verweisungen auf erklärungen zu früheren stellen und die anführungen von parallelstellen, wodurch es bewirkt wird, dasz der schüler in seinem Homer wie in seiner

Digitized by Google

ausgabe immer heimischer wird, wenn nemlich der lehrer controlliert, ob er die stellen, auf die verwiesen, auch nachgeschlagen.

Wichtigere verbesserungen hat der anhang erfahren, wie man leicht sehen wird, wenn man den anhang zum dritten heft mit denen zum ersten und zweiten heft vergleicht. auch seine vorzüge werden anderwärts von uns dargelegt. dennoch gehen wir hier nochmals auf ihn ein.

Im vorwort zur ausgabe s. V spricht verf. die absicht aus, mit der zeit durch immer genauere und sorgfältigere berücksichtigung der litteratur ein repertorium zu schaffen, das dem lehrer und studierenden zur einführung in das weite gebiet der Homerischen litteratur nach allen ihren seiten dienen soll. dasz ein solches repertorium nicht nur für den, der eingeführt werden will, sondern auch für den Homeriker von fach ein bedürfnis ist, bedarf kaum eines beweises; sollte es aber eines solchen bedürfen, so liegt er darin klar vor augen, dasz selbst von den über Homerische dinge schreibenden fast keiner — wir haben die beweise dafür in der hand — im stande gewesen ist, sich zu orientieren über die ganze frühere litteratur. denn wer dieselbe beherschte, würde doch wol nicht so unwahr sein, ansichten, die längst vorgetragen und auch bekämpft sind, als eigene, neue zu markte zu bringen. aber aus unserer erfahrung, die wir bei der eingehenden beschäftigung mit der litteratur zur Homerischen frage fast täglich machen, können wir versichern, dasz besonders zur bekämpfung Lachmanns seit O. Müllers recension in den Göttinger gelehrten anzeigen 1839 s. 1865 ff. und Färbers disput. Hom. im programm von Brandenburg 1841 bei allen kritisch wichtigen stellen immer wieder die gleichen bedenken gegen Lachmanns ansichten geäuszert werden, und zwar meist (eine rühmliche ausnahme macht an einigen stellen H. Düntzer) ohne nennung der vorgänger, welche in gleicher weise sich ausgesprochen haben. eine übersicht also über den gesamten bestand der Homerischen litteratur ist ein desideratum, aber ein schwer zu erfüllendes. doch schon der anfang dazu und besonders ein so respectabler anfang, wie ihn Hentze gemacht, ist anzuerkennen und wir wollen daher auch Hentzes anhang jedem zum eingehenden und wiederholten studium empfehlen, aber freilich auch zugleich hervorzuheben nicht unterlassen, dasz nach der seite der vollständigkeit, wenigstens in der angabe der litteratur zur Homerischen frage und ihrer behandlung, Hentzes anhang noch vieles zu wünschen übrig läszt. wir haben jüngst ein specimen commentariorum criticorum zur Ilias zusammengestellt, das wir gelegentlich zu veröffentlichen gedenken. wir wollen zunächst hier einen teil des anhanges auf die vollständigkeit in der angabe der litteratur nachprüfen.

In den angaben vor der einleitung zu Η vermissen wir bezugnahme auf Friedländer wörterv. s. 766, wo sich eine kurze bemerkung über das verhältnis der ἄπ. εἰρ. in Η findet, nachdem derselbe gelehrte auf der vorangehenden seite zwei bemerkungen aus Kayser

Digitized by Google

de interpol. Hom. s. 23, s. 11 citiert, auf welche H. auch keine rücksicht genommen, da er nur von dieser schrift s. 5 ff. citiert, aber doch nicht s. 5—23 lediglich über H handeln. unerwähnt ist auch geblieben Arndt de Iliad. poem. compositione progr. Ratzeburg 1838, s. 11. an der allgemeinen besprechung des siebenten buches s. 2—11 setzen wir nichts aus, bemerken nur, dasz er des dankes eines jeden freundes der Homerischen poesie dafür gewis sein kann, dasz er sich hat von dem auch von uns hochverehrten E. v. Leutsch bestimmen lassen, derartige allgemeine einleitungen den erläuternden anmerkungen voranzuschicken. wir haben darin äuszerst geschickte übersichten des standes der untersuchungen über die einzelnen bücher, die sich auch durch objectivität in der wiedergabe fremder ansichten vorteilhaft auszeichnen. über seine stellung zu den einzelnen ansichten mit ihm zu rechten ist hier nicht raum. darüber lieszen sich ganze bücher schreiben. bei v. 4 fehlt eine hinweisung auf Nitzsch beitr. 330, 334 anm. 46, 340, wo des hier angewandten gleichnisses erwähnung geschieht. zu v. 9 war zu verweisen auf Friedländer homonymie 819, wo aufmerksam gemacht wird, dasz der name des getödteten Menesthios Π 173 als name eines Myrmidonen wiederkehrt. zu v. 10 muste erinnert werden an Friedländer wörterv. 774 not. 388, wo im anschlusz an Kayser de interp. 30 auf das einzelstehen der formeln οἰόθεν οἶος und αἰνόθεν αἰνῶς in 10 und 97 hingewiesen wird, und an Friedländer homonymie 878 not. 422, wo Aristarchs annahme zweier Ἀρηΐθοος als irrig erwiesen wird. auch Heynes bemerkung V 311 war wenigstens zu erwähnen. zu H 11 macht Friedländer homonymie 879 aufmerksam, dasz der name des von Hektor erschlagenen Eioneus als name eines Thrakers K 435 wieder erscheint. zu 13—16 war auf Genz zur Il. progr. Sorau 1870, s. 26 zu verweisen, wo diese verse als eingeschoben bezeichnet werden, und auf Giseke, der Hom. forsch. 235 und schon vorher im jubelprogr. von Rossleben 1854 s. 6 geurteilt hatte wie Genz, der seiner jedoch nicht erwähnt. zu 17—312 war noch zu sagen, dasz Nitzsch beitr. 408 diesen abschnitt aufzählt unter denen, welche vielfach gesondert vorgetragen wurden. auch Friedländers urteil über Köchlys beseitigung dieses ganzen abschnittes, neue jahrb. 1861 s. 29 durfte nicht übergangen werden. zu H 21 hätte man eine bezugnahme auf Nitzsch sagenp. 212 erwartet, wo der gelehrte vermutet, es sei κατιών für κατιδών zu lesen. die von Köchly diss. V als sonst noch wieder vorkommend nachgewiesenen ganzverse bezeichnet verf. unter dem texte der ausgabe, im anhange hätte er nun auch die versteile, welche Köchly und vor ihm zum teil schon Kayser als anklingend an andere verse oder ganz ihnen entsprechend aufgezeigt, wenigstens anzeigen sollen. Köchlys schlüsse billigen wir nicht. zu H 30—32 hätte man eine bezugnahme auf Nitzsch sagenp. 209 erwartet, wo aus den versen geschlossen wird, dasz Apollon den götterbeschlusz über Troja kennt. zu 32 muste unter beziehung auf Heyne V 314 und Düntzer Zenodot s. 88 der Zeno-

Digitized by Google

doteischen lesart ὑμῖν ἀθανάτοιϲιν erwähnung geschehe, wofür Aristophanes las ὑμῖν ἀμφοτέρῃϲιν, Aristarchos aber ὑμῖν ἀθανάτῃϲιν herstellte. dabei war auch Didymos als berichterstatter zu erwähnen (vgl. M. Schmidt, Didymos s. 130). indem wir dieses grammatikers gedenken, fällt uns ein, dasz H. auch unterlassen hat, bei den einzelnen versen irgendwie der etwa zu ihnen in den scholien erhaltenen überbleibsel alexandrinischer gelehrsamkeit zu erwähnen, und doch hat gerade von ihnen, so lückenhaft sie im ganzen sind, alle kritik und exegese auszugehen und sie vor allen müssen dem studierenden und lehrer bekannt sein, daher ein repertorium es wol kaum unterlassen darf, auch diese unschätzbaren überreste in sich aufzunehmen, zumal doch den wenigsten lehrern die sammlungen, welche Lehrs, Friedländer und Schmidt gemacht, auf ihren bibliotheken zugänglich sind, von den scholienausgaben ganz zu schweigen. wir schlieszen hier unsere nachträge, die wir leicht noch vermehren könnten aus unsern sammlungen, fügen aber die bemerkung bei, dasz es uns vollkommen fern liegt, Hentzes anhang herabsetzen zu wollen, er bleibt eine vortreffliche arbeit, nur fehlt an der vollständigkeit sehr viel. diese zu erreichen sind aber spätere auflagen da.

Hentze wolle uns nun gestatten, an einigen beispielen zu zeigen, wie wir meinen, dasz anmerkungen zu stellen, welche, weil von bedeutung für die Homerische frage, viel behandelt und an vielen stellen berührt sind, auszusehen haben. beim ersten beispiel gedenken wir die anmerkung ganz auszuführen, bei einigen folgenden wenigstens die stellen aus alter und neuer litteratur anzugeben, auf welche eine anmerkung, welche nur annähernd den gegenwärtigen stand der an solche stellen geknüpften fragen darstellen will, mit kurzer angabe ihres inhaltes hinweisen musz.

Als erstes beispiel wählen wir Α 95—97. erläuternde anmerkungen, welche ein repertorium für lehrer und studierende sein wollen, müsten zu diesen versen etwa so aussehen:

95. Heyne IV 44 meint, der obelos, der nach den schol. ABL zu 94 gesetzt sei, gehöre zu diesem verse, und fügt hinzu, im Vatic. bei Bentley stehe bei diesem verse ein ἀθετεῖται ὅτι περιϲϲόϲ, auch werde man den vers nicht vermissen, wenn er fehle, obschon ja der umstand, dasz ein vers nicht nötig sei, nur ausreiche, ihn zu tadeln, nicht aber ihn zu streichen. mit Heyne bezieht den obelos und das dazu gehörige scholion des Aristonikos auf 95 La Roche in der adnot. crit. anderer ansicht ist über obelos und scholion Bergk zeitschr. f. altert. 1846 s. 47, dem Friedländer Aristonik. 43 folgt. beide beziehen die note in ABL, welche Villoison und Bekker zu v. 94 haben, auf 96 unter Bekkers beistimmung in der adn. zur zweiten ausgabe. nach ihnen ist von Aristonikos Α 96 verworfen. Bergk machte a. a. o. darauf aufmerksam, dasz v. 94, bei welchem obelos und scholion stehen, gar nicht so angegriffen werden konnte, dasz der leser auf die worte ἀλλ' ἕνεκ' ἀρητῆροϲ verwiesen wurde, denn diese worte stehen ja in dem verse selbst. wol aber konnte, meint Bergk mit recht, eine athetese von 96 so begründet werden: ὅτι περιϲϲὸϲ ὁ ϲτίχοϲ· πρόκειται γὰρ ἀλλ' ἕνεκ' ἀρητῆροϲ, ὃν ἠτίμηϲ' Ἀγαμέμνων. τὸ δὲ ἐπιμέμφεται κοινὸν δεῖ λαβεῖν. demnach scheint Aristar-

chos v. 96 beseitigt zu haben, welchem verse auch, wie Bergk a. a. o. berichtet, im Venetus der obelos beigeschrieben ist. doch musz man Heyne und La Roche das zugeständnis machen, dasz die angeführten worte auch zur begründung einer athetese von A 95 angeführt werden konnten. aber, mag der alexandrinische meister 95 oder 96 beseitigt haben, athetesen, für welche nichts angeführt wird, als ein vers sei unnötig, müssen wir mit Köchly dissert. III 22 misbilligen. Düntzer Arist. 12 verwirft 95 und 96, für dieselben treten ein Zahn programm Barmen 1868 s. 10 und Benicken, das zweite lied s. 105.

96. Dieser vers hat nach Bergk zeitschr. f. altert. 1846 s. 497 im Ven. den obelos, ist also von Aristarchos wahrscheinlich für unecht erklärt. mit Aristarchos gehen Bergk a. a. o. und Düntzer Arist. 12, ihn bestreiten Köchly diss. III s. 22, Autenrieth bei Nägelsbach. s. 48 f., Zahn progr. Barmen 1868 s. 10, Benicken de Il. libr. I p. 16, 33, das zweite lied s. 105. — Auf den reim am ende von 96 f. macht aufmerksam Holzapfel zeitschr. für gymnasialw. 8, 523, an ihm soll, wie Düntzer Zenod. 143 meint, Zenodotos anstosz genommen und um dieses anstoszes willen die überlieferte lesart in 97 geändert haben. Ameis anh. I 7 behauptet dem entgegen mit recht, dasz dieser gleichklang zum feierlichen und orakelhaften tone dieser rede besonders passe. — Aus diesem verse und dem ihm folgenden ergibt sich, dasz Apollon am tage des streites selber fortfuhr zu schieszen und auch noch weiter fortfahren wird, wenn Agamemnon die Chryseis nicht zurücksendet. dies steht im widerspruche mit Thetis erzählung, nach welcher die götter am tage vor dem streite zu den Aithiopen gegangen sind. nach Voss, dessen wunderlichen lösungsversuch (krit. bl. I 183) Näke ind. lect. aest. Bonnens. 1838, s. IV zurückgewiesen, hat zuerst Lachmann auf diesen widerspruch aufmerksam gemacht betr. s. 6, und ihm haben nachher ausdrücklich zugestimmt Haupt zus. s. 97, Hoffmann philol. 3, 197, Ribbeck philol. 8, 473, Benicken de Il. libr. I p. 23. auch andere haben das dasein dieses widerspruches wol anerkannt, aber sind mit Lachmann über die lösung uneins. er und die sonst von uns eben genannten rechnen den widerspruch unter die argumente, aus denen sie nichteinheit des ersten buches folgern. die stichhaltigkeit dieses grundes leugnete unseres wissens zuerst Färber im Brandenb. progr. von 1841 s. 25, indem er aufmerksam machte, dasz innerhalb der zweiten fortsetzung selbst, und zwar ohne dasz trennung in selbständige teile möglich wäre, sich dieser widerspruch zeige. in v. 300 ff. werfe nämlich Apollon ebenso lange seine geschosse, wie in 96 f., und doch heisze es bald darauf, er sei am tage vor dem zanke zu den Aethiopen gegangen. dieses argument ist später viel und stets ohne nennung des ersten urhebers gegen Lachmann geltend gemacht, nämlich von Düntzer ges. abh. 184, Hiecke progr. Greifswald 1857 s. 6 f., v. Hörmann zur Hom. fr. I 38. es läszt sich das argument nicht widerlegen, wol aber beseitigen. letzteres ist geschehen von Benicken neue jahrb. 1872 s. 674, der 380 τοῖο δ' Ἀπόλλων — 384 Ἀχαιῶν zu streichen vorschlägt. was Düntzer Hom. frag. 200 dagegen bemerkt, ist von keinem gewicht. Düntzer will nur die stelle behalten, um eines allerdings gewichtigen einwandes gegen Lachmann nicht beraubt zu werden. Grosz vind. Hom. 21 f. versucht durch erklärung über den widerspruch hinwegzukommen. er verlangt, man soll sich denken, die götter seien am neunten tage der handlung der Ilias zu den Aithiopen gegangen, Apollon habe also am abende dieses tages zu schieszen aufgehört, ohne dasz jedoch die Achäer gleich das aufhören der pest bemerkt, zumal da sie am frühen morgen zur versammlung gerufen und noch kranke und sterbende genug dagewesen. aber die worte des dichters enthalten nichts, was für diese ansicht spräche, dagegen die von Kalchas in seiner weissagung angewendeten worte zeigen, dasz die pest nicht aufgehört hat, ja nicht einmal aufhören wird, falls die bedingung nicht erfüllt wird. demnach

Digitized by Google

scheint Grosz dieses nur ausgedacht zu haben, um doch einen einwand gegen Lachmann zu machen. gründe für seine meinung bringt Grosz keine. Bergk zeitschr. f. altert. 1846 s. 498 meint, an Apollon sei kein anstosz zu nehmen und auch der von Lachmann behauptete widerspruch gar nicht vorhanden, denn es sei thöricht, sich den Apollon während der ganzen tage der pest bei den schiffen sitzen und schieszen zu denken. diesen einwand haben zu dem ihren gemacht und gegen Lachmann zum teil mit berufung auf seinen urheber wiederholt Bäumlein zeitschr. f. altert. 1848 s. 327, Düntzer ges. abh. 190, Nägelsbach anm. s. 147, Hiecke progr. Greifswald 1857 s. 3, Nitzsch beitr. s. 73 ff. Hoffmann gibt philol. 3, 197 Lachmann den widerspruch zu, will aber einen solchen widerspruch keinem fortsetzer von solchem talente, wie es der verf. von Lachmanns zweiter fortsetzung zeige, zutrauen, sondern meint, dieser teil des ersten buches sei das schluszstück eines unserm ersten liede an inhalt ähnlichen, aber in seinen ersten teilen kürzern liedes. Mähly. Jahns arch. 18, 260 sagt, es seien nur die männlichen götter zu den Aithiopen gegangen, und auch Apollon nicht bei ihnen gewesen, doch er nicht besonders ausgenommen in Thetis erzählung, weil er ja die tage vorher gar nicht unter den göttern, gar nicht im olymp gewesen, sondern bei den schiffen gesessen. auf diese negation des widerspruchs hat niemand rücksicht genommen, und das mit recht, denn es wird durch sie dem dichter die albernheit obtrudiert, er habe von allen göttern ausgesagt, sie seien dem Zeus gefolgt, obwol Apollon zurückgeblieben. das widerstrebt der einfachheit und klarheit Hom. dichtungsweise. Friedländer Hom. kritik 75 leugnet die existenz des widerspruchs nicht, entschuldigt sie aber. nach ihm ist er in folge der mündlichen überlieferung und des getrennten vortrages der einzelnen stücke der Hom. dichtungen entstanden, wogegen Ribbeck philol. 8, 473 berechtigte einwendungen macht. Jacob entsteh. 167 stimmt Lachmann und Haupt bei, indem er den widerspruch zugibt und die möglichkeit das ganze erste buch einem verfasser beizulegen bestreitet. Gerlach philol. 33, 20 f. leugnet die merkbarkeit des widerspruches bei bloszem hören des gedichts, wodurch nichts gefördert wird, da es nicht darauf ankommt, ob man den widerspruch merkt, sondern darauf, ob er da ist und wenn er da ist, wie wir ihn zu erklären haben.

Aus dieser anmerkung würde sich ein leser ein bild machen können vom gegenwärtigen stande der verhandlungen über diesen widerspruch, und eine solche oder eine derartige bemerkung würde man in dem anhange zu A bei dieser stelle erwarten müssen, wenn man diesen anhang als ein repertorium der ganzen Homerischen litteratur ansehen soll. über die in A 97 von Zenodotos eingeschwärzte conjectur würde ein repertorium, das den anforderungen genügen soll, eine anmerkung machen müssen, die auszer auf die kritischen ausgaben auf Didymos (Schmidt s. 116), Lehrs zeitschr. f. altert. 1834 s. 40, Bergk zeitschr. f. altert. 1846 s. 499, Färber Berl. jahrb. f. wissensch. krit. 1844, october, s. 619, Düntzer Zenod. 143, ges. abh. 190, Curtius zeitschr. f. österr. gymn. 1851 s. 205, Ribbeck philol. 9, 63, Ameis anh. I 7, Heyne IV 44, Voss krit. bl. I 174, Lange progr. Oels 1839 s. 7, Heffter progr. Brandenburg 1839 s. 13 rücksicht nähme und über die an den bezeichneten stellen ausgesprochenen ansichten genaue mitteilung machte. vom gegenwärtigen stande des durch das θεοὶ δ' ἅμα πάντες ἕποντο A 424 und den zwölftägigen aufenthalt entstandenen streites wird sich der leser aus seinem repertorium nur dann gründlich unter-

Digitized by Google

richten können, wenn dasselbe ihm auskunft gibt über die ansichten, die sich ausgesprochen finden bei Aristonikos und schol. A zur stelle (Friedländer Ariston. rel. s. 52), schol. BL zum verse, Heyne I 52, IV 113 ff., Voss krit. bl. I 182 f., Lachmann betr. 6, Haupt zus. 95, Näke ind. lect. Bonn sommer 1838, s. IV und IX, O. Müller Gött. gel. anz. 1839 s. 1869, Färber progr. Brandenburg 1841 s. 25, Gross vind. Hom. 19 ff., Bergk zeitschr. f. altert. 1846 s. 489, 497 f., 500 ff., Bäumlein zeitschr. f. altert. 1848 s. 327 ff. und praef. Il. s. 31, Hoffmann philol. 3, 196 f., Düntzer ges. abh. 39, 184 ff., Nitzsch sagenp. 180, beitr. 14 ff., Schömann neue jahrb. bd. 69 s. 18, Friedländer kritik 73 ff., Ribbeck philol. 8, 473 ff. und neue jahrb. 1862 s. 6, Mähly Jahns archiv 18, 260, Jacob entsteh. 168, Hiecke progr. Greifswald 1856 s. 24, 1857 s. 2 f., 6, Friedländer neue jahrb. 1859 s. 580, Düntzer Arist. s. 53, Kiene compos. der Il. s. 70, neue jahrb. 1865 s. 96, Franke neue jahrb. 1866 s. 793, Curtius andeut. s. 17, Fäsi einl. s. 16, Fäsi und Franke zur st., Genz progr. Sorau 1870 s. 9 f., v. Hörmann zur Hom. fr. I 90 ff., Gerlach philol. 30, 3 ff., Ameis anh. I 23, Hentze anh. I 93, Bernhardy gr. litt. II 1, 125, 159, Nutzhorn entsteh. 148, Benicken de Il. libr. I p. 22, 38 ff., 53 f., das zweite lied 144, neue jahrb. 1872 s. 672 ff., das dritte lied s. 184 ff.

Ref. hatte die absicht, in der weise, wie in den zwei vorstehenden bemerkungen, die litteratur noch zu verzeichnen über ἐκ τοῖο, über den zusammenhang zwischen A und B, den jüngst übrigens Göbel durch eine vielleicht gelungene ableitung des räthselhaften νήδυμος als einen ursprünglichen zu erweisen versuchte, über die πεῖρα im zweiten buche und die βουλὴ γερόντων, über die τειχοσκοπία und das auftreten des Priamos in Γ, über den passus von Sarpedon in M, über den Pylaimenes betreffenden widerspruch und über manches aus den letzten büchern zusammenzustellen, um zu zeigen, was alles in einem repertorium der Homerischen litteratur allein in bezug auf die allerwichtigste frage nach der entstehung zu verarbeiten sei. aber seine bemerkungen scheinen ihm schon jetzt über das masz ausgedehnt, zudem wird jeder aus dem gebotenen sehen, was ref. meint. er unterläszt es daher hier auch für die bezeichneten kritisch umstrittenen stellen seine sammlungen, die er übrigens zu jeder der wissenschaft nutzenbringenden arbeit gern jedem, auch wenn er nicht Lachmanns anhänger sein sollte, zu gebote stellt, auszuschütten.

Wir schlieszen unser referat mit der abermaligen ausdrücklichen versicherung, dasz wir durch unsere bemerkungen durchaus nicht die vortreffliche gabe von Hentze in schatten stellen wollen, nur das wollten wir sagen, dasz die höchste stufe der vollkommenheit noch nicht erreicht ist, wir aber wünschen und hoffen, dasz Hentze mit der zeit ein wirklich allen zu stellenden anforderungen genügendes repertorium der Homerischen litteratur zu nutz und frommen der lehrer und studierenden schafft. je weiter Hentze

Digitized by Google

sein buch nach dieser seite hin vervollkommnet, in desto höherm grade wird es ein lehrbuch werden, das niemand ohne groszen schaden unbeachtet lassen wird. wünschen wir, dasz schon das nächste heft, das hoffentlich bald erscheint, einen schritt weiter zur höchsten stufe der vollendung thue. aber auch wie es ist, das dritte heft, empfehlen wir es jedem lehrer und studierenden zum eingehenden und wiederholten studium. denn wer, der sich nicht viele jahre nur mit Homeros und Homerischer litteratur beschäftigt, wird im stande sein seinen schülern so viel zu bieten, wie Hentze bietet?

Gütersloh. H. K. Benicken.

27.

C. Iulii Caesaris de bello civili commentarii tres. für den schulgebrauch erklärt von dr. Albert Doberenz. dritte auflage. Leipzig, druck und verlag von B. G. Teubner. 1871. XI u. 201 s. 8.

Eine vergleichung dieser auflage mit der vorhergehenden, so erwünscht sie gewesen wäre, war mir unmöglich, so dasz ich mich auf die erste ausgabe beschränkt sah. darauf bezüglich kann ref. berichten, dasz vielfache erweiterungen und verbesserungen in den bemerkungen sichtbar sind, die sich teils aus einer fortwährenden beschäftigung mit Cäsars schriften ergeben, teils von anderer hand, so namentlich in der sehr tüchtigen bearbeitung des B. C. von Kraner-Hofmann gegeben wurden. die einleitung genügt für das bedürfnis der schule vollständig. eine recht praktische änderung besteht darin (vgl. auch die einrichtung in der trefflichen ausgabe des Livius von Weissenborn), dasz nach dem vorgange Köchlys die inhaltsangaben in die anmerkungen gerückt sind. ferner sind in den noten die wichtigeren abweichungen vom texte in der oben genannten Weidmannschen ausgabe angeführt worden. mit diesem verfahren ist indes ref. nicht so ganz einverstanden. denn einmal ist der begriff von 'wichtigeren abweichungen' ein sehr relativer, wie sich das auch in den noten zeigt, sodann ist es für die schule nutzlos, wenn z. b. zu 1, 5 es heiszt: andere lesarten dieser stelle sind: *octavo denique mense suarum actionum*, oder: *duodecimo denique mense nefariarum actionum*, oder: *toto denique emenso anno nefariarum actionum.* dazu kömmt, dasz diese ausgabe keine kritische sein will, sondern ihre bemerkungen ganz einfach auf einen möglichst lesbaren text gründet. von ganz anderer und nur zu billigender art ist das verfahren in der Weidmannschen ausgabe, die aber auch die kritischen auseinandersetzungen in einen anhang verwiesen hat. vgl. bei Dob. noch 1, 5. 3, 25 u. a.

In den anmerkungen hätte hie und da einzelnes wegbleiben oder kürzer gefaszt werden können, anderes bedarf nach des ref.

ansicht eines zusatzes oder einer erklärung. Lib. I c. 2 beginne sofort: 'als proconsul', denn die übersetzung von *ad* ergibt sich aus dem folgenden; 3 *evocantur*, weil — durfte, ist schon in der note zu 2 *ad urbem* enthalten; *inimicitias*, streiche: wie gleich im folgenden cap.; 4 *alterum* — *Sullam* schreibe: seinen anhängern; trenne *adulatio* — *potentium*, sonst dürfte *ostentatio* (das prahlen) nicht scharf genug hervortreten; *infamia*: nicht zu ihrer eigentlichen bestimmung; 5 *qua* ist adverb. ablativ?; 6 *perscribuntur* überfl.; 15 *libentissimis an.*, mit offenen armen; 19 *id* — *fiebat*, dies zu verhindern erreichte man durch; 21 *asservari*, wie 3, 28; c. 36 *si accidat*, oder: für eine etwaige belagerung; 45 fehlt vor *fastigio*: *tenui*; 46 *deiectis*, wie 45 *praeruptus*; 50 *permanserunt*: hielt an; 53 *perscribebant*, nur: *per in comp.* usw.; 64 *timere*, so auch *vereri b. g.* 5, 6 = αἰδεῖϲθαι; *nemo*, so auch 1, 68; 67 *conclamatum* tilge; 73 *alariarum*: legionen auf den flügeln; 74 *vulnere* tilge; 75 *familiam*, also wie b. g. 1, 4 *Orgetorix ad iudicium omnem suam familiam undique coëgit*, Weissenborn zu Liv. 1, 39, 2 *familiarium*, s. Senec. ep. 5, 6, 12 (47): *maiores nostri* — *appellaverunt servos*, *quod etiam nunc durat*, *familiares*; 81 *descensuros*, so b. g. 6, 16, b. c. 3, 93, sinnähnlich heiszt es unten c. 84 *ne ad ultimum supplicium progredi necesse habeant*. es wird wegen *quo* erklärt *descendere aliquo*, gewis nicht richtig, sondern *quo* = *ad quas*; anders steht *quo* 1, 5 = wozu.

Lib. II c. 1 tilge gleich die erste note, weil zu oft vorkommend; 12 *homines docti*, vgl. Kraner zu b. g. 1, 1, 3. — Lib. III c. 2 *gravis*: gefährlich, wol eher: der gesundheit schädlich; c. 87 steht *autumni pestilentia*; so βαρὺ τὸ χωρίον Xen. mem. 3, 6, 12, wo Herbst übersetzt: *pestilenti aëre et noxiis vaporibus*, Kühner führt an: «δυϲάερον καὶ νοϲῶδεϲ· ἔϲωϲε δὲ καὶ ἡ ϲυνήθεια τὴν λέξιν, βαρὺν ἀέρα λέγουϲα τὸν νοϲοποίον.» Coraius, vgl. noch Justin. 44, 1. c. 20 *incitium* — *nasceretur*, ist pleonastisch gesagt, ähnlich steht Isocr. 5, 67 ἡ ἐξ ἀρχῆϲ γένεϲιϲ; 43 *ex castello in castellum*, so Corn. Nep. 25, 22 *ex domo in domum*, und Görenz ad Cic. de leg. 2, 17, 42. sinnähnlich ist c. 65 *per castella*. c. 47 *pecus vero*, *cuius rei* ist gesagt wie c. 58 *pabulum supportare*, *quodque erat eius rei minor copia*, *hordeo adaugere*. c. 53 *militaribusque donis*, vgl. Jacobs zu Sall. Jug. 85, 29, Wex zu Tac. Agric. 29: *sua quisque decora gestantes*; 56 *subiiceret*, wie c. 37 *castris aciem suam subiecit*; 57 *non opportuno tempore*, unzeit; 59, vgl. zu 83; c. 61 *perfugerent* wie 32 *praeficiebantur*; 71 *insignia laureae*, vgl. Tac. hist. 3, 77, Liv. 5, 28, Tac. Agr. 18 *ne laureatis quidem gesta prosecutus est*, dazu Wex; 68 *fortuna* — *in bello*, ein ausspruch wie b. g. 6, 30, 35; 72 *vicisse*, also intransitiv, so z. b. Xen. an. 2, 1, 1: οἰόμενοι πάντα νικᾶν; 83 *praemiis pecuniae*, dafür 59 *praemia rei pecuniariae* = geldeswerth; ebd. *superare* = *superiores esse*; wie heiszt dazu der gegensatz in c. 84? 101 *reliquisque incendia*, vgl. passend b. g. 7, 24 *picem reliquasque res*, *quibus ignis excitari potest*, *fundebant*. c. 107 *controversias regum*, auch Weissenborn Liv. 1, 39, 2 übersetzt: die könig-

Digitized by Google

liche familie, vgl. Isocr. 9, 24 οἱ βαcιλεύοντες = βαcιλεῖς und 9, 72, dazu O. Schneider. c. 108 *causam dicere*, also wie b. g. 1, 4 *ex vinculis causam dicere coëgerunt*; 110 *dato nomine*, Weissenborn Liv. 1, 59, 12. hin und wieder hätte das griechische ganz ungezwungen und passend verglichen werden können, so beispielsweise 1, 5: *si* = εἰ, 58 *cum hominibus* = αὐτοῖς τοῖς ἀνδράσι, 67 *vincit sententia* = γνώμη νικᾷ.

Am schlusse seiner anzeige kann ref. nicht umhin, die ausgabe des hrn. Doberenz auch zu fernerem schulgebrauche zu empfehlen; mit umsicht und praktischem tacte bearbeitet, wird sie in gewinnreicher weise den schüler unterstützen. ref. betont, dasz vorzüglich die grammatik berücksichtigung gefunden hat in einer dem wissenschaftlichen standpuncte eines tertianers ganz entsprechenden weise. ebenso verdienen die zu einer angemessenen und gefälligen übersetzung längerer perioden gegebenen winke und bemerkungen volle anerkennung. zuletzt fördert diese ausgabe den schüler im lateinschreiben. dahin zielen solche anmerkungen, in denen der schüler veranlaszt wird, das deutsche substantiv zu suchen, welches sich in dem lateinischen neutrum eines pronomen oder adjectivs findet; ferner solche, in denen solche deutsche adverbien angegeben werden, die im lateinischen unübersetzt bleiben usw. — Zu b. g. 24 *restinguendum*, absolut gebraucht, vgl. Liv. 1, 39, 2.

Sondershausen. Gottlob Hartmann.

(18.)

F. Kern, Ludwig Giesebrecht als dichter, gelehrter und schulmann. als anhang: Ferdinand Calos leben, erzählt von Ludwig Giesebrecht. Stettin 1875, v. d. Nahmer. 416 s. 8.

(fortsetzung.)

Auch in bezug auf seine religiöse und weltanschauung scheint mir der wechsel gröszer, als der verfasser zugeben will. schwerlich kann man mit ihm übereinstimmen, wenn er sagt: 'wie wenige menschen (aus der gleichen zeit) mag es geben, die so sich gleich und treu geblieben sind wie Giesebrecht.' es steht dies im zusammenhange damit, dasz er nach dem urteile des verfassers in der auffassung der christlichen wahrheit einen durchaus orthodoxen standpunct eingenommen haben soll. anderen seiner zeitgenossen ist vielmehr aufgefallen, wie viele wandlungen er durchgemacht hat, wenngleich zugegeben werden musz, dasz der grund seines charakters wenig verändert zu sein scheint. aber man erwäge, wie obiges urteil mit der thatsache in übereinstimmung zu bringen ist, dasz Giesebrecht zuerst der brüdergemeinde beitrat, dann austrat, dann mit groszem eifer Hegel studierte und mit ihm das böse als das natürlichsein des menschen faszte, dagegen die erbsünde ver-

Digitized by Google

warf[8], später wieder einem innigen mysticismus ergeben war, zugleich aber einem ganz eigentümlichen independentismus huldigte, indem er das sacrament des heiligen mahles als gott geweihtes familienmahl, den christlichen hausvater als dessen eigentlichen spender faszte und das zerfallen der kirche in einzelne gemeinden forderte. dasz sein bild als ein klares und nie mit sich in widerspruch stehendes jedem leser aus seinen schriften entgegentrete (s. 3), bedarf deshalb der einschränkung, und man findet es begreiflich, dasz er selbst verboten hat, seine dispositionen zu veröffentlichen, weil seine gedanken über manche dinge sich geändert hätten. es versteht sich von selbst, dasz die wandlungen, welche er durchgemacht hat, dem werthe seiner persönlichkeit und wirksamkeit nichts rauben, und, wenn er nicht orthodox war in dem sinne, in welchem das wort jetzt wol ausschlieszlich gebraucht wird, so war er doch allerdings ein wahrhaft frommer mensch und ein echt evangelischer charakter von groszer religiöser kraft und positiven anschauungen. sein standpunct dürfte im allgemeinen vorwiegend im Johannesevangelium gewurzelt haben, das er unter allen evangelien am höchsten schätzte, und dessen anfang er in jenem schönen gedichte 'das wort ward fleisch' dichterisch umschrieben hat (ged. II 30). die von Kern aus seinem religionsunterricht (s. 229) angeführte probe läszt die beziehungen zu Schleiermacher und zur rechten seite der Hegelschen schule erkennen.

Die beurteilung der Giesebrechtschen poesie könnte nach meiner ansicht schärfer und eingehender sein, auf die geschichte der deutschen dichtung mehr rücksicht nehmen und noch mehr aufzuklären bemüht sein, wie es gekommen, dasz ein so bedeutender dichter so wenig erfolg gehabt hat. in der form der dichtung liegt es nicht, denn diese behandelt der dichter mit spielender leichtigkeit, im gedankeninhalt auch nicht, darin hat Kern recht. die von ihm geschilderte dunkelheit hat jedenfalls groszen einflusz gehabt, namentlich in den epischen gedichten, obgleich in ihnen eine fülle echtester, unvergänglicher und nun leider doch fast verlorener poesie enthalten ist; aber man kann selbst einem geneigten leser kaum zumuten, dasz er gedichte auf gedichte erst 2—3 mal durchlesen soll, bis er sie versteht. nun kommt aber noch etwas hinzu, was weniger hervorgehoben ist. Giesebrecht ist allerdings ein dichter, der wie Goethe immer nur auf innern antrieb, was er lebendig empfunden, gedichtet hat.[9] dies aber ist nur dann recht ansprechend,

---

[8] gedichte II 15 und 434. '(es) sagte mir die ansicht Hegels um so mehr zu, das böse sei das natürlichsein des menschen, sei mithin notwendig in dem entwicklungsgange des menschengeschlechts und des einzelnen. dies war ohne zweifel nicht biblische lehre: ich bin davon zurückgekommen.' die beiden gedichte II 14 und 15 haben offenbar einen pantheistischen zug.

[9] wenn aber der verf. s. 122 sagt, von jedem groszen dichter gelte, was Goethe von allen seinen liedern sagte, dasz sie nur bruchstücke

Digitized by Google

wenn sich die persönlichkeit, die sich so ganz in ihrem bekenntnis zu erkennen gibt, eine vielseitig anregende ist, die anziehende schicksale gehabt hat und inmitten eines reich bewegten lebens steht. ja, als noch die gewaltigen zeitereignisse unmittelbar an ihn herantraten, da befand er sich in einem poetischen taumel und gedichte und dramen quollen in mächtigem strome aus seinem herzen: denn sein lebensinhalt war ein reich bewegter. aber auf jene heldenzeit folgte eine periode des quietismus, der erschlaffung. Giesebrecht selbst kam teils in den kreis der brüdergemeinde, teils in ein ihn doch vielfach beengendes, dem dichterischen berufe nicht immer günstiges schulleben; gelehrte studien traten hinzu; er beschränkte sich auf einen engen kreis von freunden und bekannten; auch nach auszen hin scheint er fast nur mit gelehrten beziehungen angeknüpft zu haben. so wurde sein lebensinhalt ein so einfacher, schlichter, um nicht zu sagen einförmiger, dasz ihn auch die kunst nicht mit jenem schimmernden reiz umkleiden konnte, von dem nun einmal äuszerer erfolg abhängt. die verhältnisse, auf welche sich die gedichte beziehen, sind zu alltäglicher natur[10] oder sie beanspruchen eine genauere, vom leser nicht zu fordernde kenntnis des dichters und seines kreises, die dieser später selbst durch zahlreiche, freilich noch nicht ausreichende, anmerkungen zu geben versucht hat. schon bei Goethe wird es selbst einem geneigten leser bisweilen schwer, sich durch jene gedichte hindurchzuwinden, die nur veredelte gelegenheitspoesie sind. bei Giesebrecht sinkt nun freilich die dichtung auch nie zur schlechten gelegenheitspoesie herab, sie bleibt immer gedankenvoll; aber er ist kein Goethe und kann keinen anteil wie dieser beanspruchen. dazu kommt, dasz es ihm an schmelz und pracht der farben fehlt und dasz ihm eine starke leidenschaftliche empfindung abgeht, die fortreiszen könnte. der gleichmäszig ruhige, gehaltene, überwiegend ernste ton seiner dichtungen hat etwas ermüdendes. und vor allem ist ein hauch von gedankenblässe darüber hingebreitet. sinnliche bilder und schilderungen sind selten, die charaktere bewegen sich vor der phantasie des lesers nur wie schemen, es fehlt ihm an gestaltungskraft, nicht blosz an epischer, die Kern mit recht am meisten vermiszt. er bewegt sich gern in allgemeinen und abstracten vorstellungen.[11] er macht ausgibigen gebrauch von ellipsen und erlaubt sich gewagte gedankensprünge; seine phraseologie ist eigentümlich und bisweilen befrem-

einer groszen confession seien, so bedarf dies doch der einschränkung auf den lyrischen dichter. auch von Giesebrechts epischer poesie gilt es nicht ganz.

[10] man vergleiche z. b. das gedicht II 162 'neid und mitleid'.

[11] häufig kehren begriffe wieder wie: geist, geistesleben, gedanke, ideal, gestalt, leben; das wort all wird oft zu substantiven und adjectiven gesetzt und gibt ihnen eine verschwimmende allgemeinheit. so findet man: alldeutsch, allleben, all öffentlich, allheilig, alllebendig, alleinzig, all sehnen, all menschliches auge; es finden sich begriffe von einer gewissen zerflossenheit, z. b. musik der seele (des geistes).

Digitized by Google

dend.[12] und um die hauptsache zu erwähnen, er steht gleichsam auszerhalb der geschichte der deutschen dichtung und greift in die entwickelung derselben nicht ein. andere minder bedeutende dichter haben mehr einflusz gewonnen, indem sie sich einer bestimmten richtung anschlossen und für dieselbe wirkten; sie wurden dadurch getrieben und halfen treiben. Giesebrecht hingegen steht mit seiner dichterischen welt unbeweglich zur seite. hier käme es nun darauf an, sein verhältnis zu den gleichzeitigen dichterischen richtungen genauer zu entwickeln. der verfasser hat dies eigentlich nur in bezug auf einen einzelnen punct, Uhland gegenüber, gethan, indem er den unterschied zwischen diesem und Giesebrecht in der politischen anschauung nachweist. unzweifelhaft richtig. aber wenn Giesebrecht selbst überrascht ist, dasz seine gedichte in mancher hinsicht den Uhlandschen als antagonisten gegenübertreten, wenn er sich ferner zu Chamisso im gegensatz stehend weisz, so hat dies doch auch einen tieferen in dem charakter seiner dichtung liegenden grund. er lehnt sich mehr an den classicismus Goethes als an die romantik an. er sendet allerdings auch dieser noch manchen freundlichen grusz hinüber. seine jugendgedichte folgen in inhalt und form[13] der spur der romantik, die verbrannten jugenddramen dürften sich auch dorthin geneigt haben; seine seltsamen märchen sprieszen durchaus auf dem boden der romantischen phantastik, und das unsagbare[14] hat auch ihm hohen werth. und in der engsten beziehung steht er zum teil zu Novalis, an den er sich in seinen geistlichen gedichten im ton und selbst in der phrase anschlieszt.[15] aber seine epischen bilder, zu denen er so gern moderne stoffe wählt sind doch himmelweit verschieden von den romanzenkränzen jener schule. während diese in bald sanfteren bald heftigeren gefühlen schwelgen, verfolgt Giesebrecht fast überall sehr ausgesprochene sittliche gedanken. in seiner lyrik aber ist er vor allem mit einem reichen tropfen öles aus der Goetheschen lyrik gesalbt

---

[12] so braucht er gern composita wie liebeslebenstag, liebeslebensstrom, lebenstodestag, liebeslebenreich; seltenere worte wie arzten, es maiet, es lenzt (es ist frühling); seltenere grammatische formen z. b. die scheitel neigen = sich neigen, schweigen = zum schweigen bringen; das schweigen spielt überhaupt bei ihm als eine form des unaussprechlichen eine bedeutende, zum teil mystische rolle.

[13] bezeichnend ist, dasz er in den sonnetten seiner jugend und früheren zeit nach weise der älteren romantiker alle versausgänge mit weiblichen reimen schlieszt, während er später in den sonnetten fast durchweg zwischen männlichen und weiblichen reimen wechselt.

[14] nichts bezeichnet vielleicht seinen unterschied von den romantikern feiner, als, dasz bei jenen dem unaussprechlichen gedanken zu ferne stehen, Giesebrecht hingegen da noch gedanken annimmt, wo sie, wie beim künstler, nicht in worten ausgesprochen werden können, und ihnen hohen werth beilegt.

[15] man vergleiche die gedichte I 136 (Christus führt), 138 (Christus überall), Kern s. 126. Giesebrecht pflegte auch in der schule häufig den vers von Novalis zu beten: 'wenn ich ihn nur habe usw.'

Digitized by Google

und kommt seinem vorbilde bisweilen recht nahe. um zu zeigen, dasz ich nicht übertreibe, musz ich in diesem zusammenhange das schöne, auch von Kern gerühmte lied 'frühlingseinsamkeit' anführen:

Frühling, das bekränzte kind,
wandelt durch die auen,
seiner hände wunder sind
überall zu schauen.

Seine macht und seine lust
sein unendlich grüszen
spür' ich mir in haupt und brust,
wie zu meinen füszen.

Und so hat er vierzig mal
schon mein herz erquicket,
so in büschen, berg und thal
ihn mein aug' erblicket.

Freu' dich, herz, du hast gelebt,
hast der welt genossen,
hast in lenzes lust gelebt,
weit dich aufgeschlossen.

Denkst du noch an stilles weh,
an verschwiegne wunden,
die du trauernd je und je
auch in dir empfunden?

Was ist leben ohne leid,
helle sonder dunkel?
ewig tages goldne zeit,
nimmer sterngefunkel?

Wolken um des mondes rand,
ungestilltes bangen,
ihr auch seid aus frühlings hand
mild hervorgegangen.

Freut sich nicht der schmetterling,
dem ein lenz nur lächelt?
nicht die blume, deren ring
nur ein mai umfächelt?

Und wie oft warst du umwebt,
warst in ihm beschlossen:
freu dich, herz, du hast gelebt,
hast der welt genossen.

Man vergleiche dies lied mit einer der lieblichsten schöpfungen Goethes, seinem bekannten gedicht an den mond, und man wird über die übereinstimmung in geist und auffassung erstaunen. wie erscheint da alles in innige empfindung getaucht, in süsze wehmutsklänge aufgelöst! selbst in manchen einzelheiten seiner dichtungen stimmt Giesebrecht mit Goethe überein. er besitzt gleich ihm eine vorzüglich musikalische sprache. mögen die worte noch so einfach sein, sie flieszen in allen besseren gedichten wie melodie dahin.[16] er macht wie jener geschickten gebrauch von allitterationen, refrains, wiederholungen von worten und versen, kurz allen mitteln, die geeignet sind, eine grundstimmung nach art eines musikalischen motivs festzuhalten; er verwendet gleich jenem öfter schwebende reime und bewegt sich in den verschiedensten gattungen, auch in der ode Goethes spuren folgend; er erfindet immer neue liedweisen, töne, darunter sehr glückliche; er ergeht sich, wie Goethe im alter, gern in ottaven und sonnetten, weil ihm die musik der sprache und des reims von selbst zuflieszt; er teilt mit jenem selbst das dunkle und geheimnisvolle, kühnere wendungen[17] und die allgemeinen

[16] man erkennt dies auch daran, dasz alle gedichte bei angemessener vorlesung erheblich gewinnen, ja selbst unbedeutendere dadurch werth erhalten.

[17] in Goethescher weise sagt er z. b. die roth und weiszen segel; 'grünelt' II 35 findet sich als 'grunelt' schon im 'westöstlichen divan'.

Digitized by Google

unbestimmtheiten; er scheint in einzelnen dichtungen, bewust oder unbewust, sogar bestimmte dichtungen Goethes zum vorbilde gehabt zu haben[18]; endlich wird er durch die musik seiner verse, wie Goethe zum singspiel, so seinerseits zu oratorien gedrängt und hat mehrere componisten gefunden. Giesebrecht erinnert in einzelnen anderen dichtungen noch an andere dichter[19], aber nur ausnahmsweise; den 'arbeitslosen' kann man als ein stück socialpoesie bezeichnen, mit dem er den politischen dichtern seiner zeit einen tribut dargebracht, aber wie ist auch dies gedicht in gefühlsinnigkeit und einen schlieszlich auf Goethe hinweisenden classischen geist eingetaucht. in anderen liedern erscheint er als vorläufer von Klaus Groth, aber auch sie sind vereinzelt und lehren zugleich in anziehender weise, wie der strom unserer classischen dichtung allmählich in das dialektische hinübergeströmt ist. im grunde steht aber Giesebrecht in seinen reifen dichtungen auf dem boden Goethes. daher auch seine abneigung gegen die Schillersche dichtung, weil sie das unendliche für den menschlichen geist erkennbar erachte, und gegen Lenau. und nun denke man sich, dasz Giesebrechts gedichte im jahre 1836 erschienen. war das noch die zeit, wo man solcher dichtung mit freude und hoffnung entgegen kam? nimmt man endlich auszer allem, was oben entwickelt ist, noch hinzu, dasz in dieser ausgabe auch noch die anmerkungen fehlen, die in der zweiten ausgabe doch das verständnis in etwas erleichtern, so wird man erklärlich finden, dasz seine dichtung nicht gewünschte anerkennung fand.

Etwas ähnliches gilt von den aufsätzen der Damaris. der verfasser verkennt dies nicht, bezeichnet es aber einseitig. Er sagt, sie hätten keinen parteizwecken — das wort in seiner weitesten ausdehnung genommen — dienstbar sein können, sie trügen das gepräge einer einzelnen eigen gearteten wissenschaftlich und sittlich sehr bedeutenden persönlichkeit. ganz recht. aber man lese auch die kehrseite. das ansehen von parteien ist in neuester zeit unter dem einflusse geschichtlicher ereignisse und geistvoller aufsätze erheblich gesunken. indem man also alle gemeinsamen verbindungen und strebungen der menschen mit diesem worte bezeichnet, setzt man sie schon herab. das wesen des menschen, vor allem dessen, der auf seine zeit wirken will, erfordert nun aber, dasz er sich an andere anschliesze. Giesebrecht hat dies auch in bezug auf seine geschichtlichen studien mit erfolg gethan. indem er es bei seinen ästhetischen, religiösen, philosophischen und sonstigen wissenschaftlichen studien nicht gethan, hat er damit einem leider bei uns Deutschen, und namentlich Norddeutschen, weit verbreiteten fehler nachgegeben und sich in seine eigenart und eigenwilligkeit gefangen gegeben. es kommt auch hierin eine sprödigkeit des willens zum

[18] z. b. in dem gedichte I 197, 'im gebirge'.

[19] so ist II 256 in der weise Heines, II 340 in der weise Herders gedichtet. die anapäste Giesebrechts, in ihrer weise trefflich, erinnern oft an Platen.

Digitized by Google

vorschein, welche neben einer achtungswerthen doch auch eine beklagenswerthe seite hat. was hätte der mann bei seinem glänzenden talente der darstellung und seinem unverwüstlichen fleisze für die deutsche litteratur, ja für das deutsche volk sein können, wenn er nicht frühzeitig unter der einwirkung der zeitgeschichte und äuszerer umstände zu solcher vereinsamung des schaffens gedrängt wäre! hätte ihn die gewaltige woge politischen lebens, die ihn nach Frankfurt trug, in seiner jugend, anstatt im alter mit fortgerissen, er wäre vielleicht einer der ersten prosaiker unsers volkes geworden und seine werke würden sich in den händen aller gebildeten befinden. nun hat eben jene bewegung für ihn geringen erfolg gehabt, und seine prosaischen werke werden wol, obwol so gediegen, im winkel verstäuben. (schlusz folgt.)

Rendsburg. Hess.

28.

Der bildhauer von Rom, eine erzählung aus den jugendtagen der christlichen kirche von Gustav Pasig. Leipzig 1875.

Der durch seine schon in 2. auflage erschienene epische dichtung 'Perpetua' bekannte verfasser steht in seiner neuen prosadichtung, wie dort, auf dem boden der ältesten kirchengeschichte: unter anlehnung an historische namen und begebenheiten aus der apostelgeschichte und aus Tacitus zeichnet er in diesem neueren werke in frei erfundener dichtung ein gemälde aus dem leben der christen zur zeit des apostels Paulus und schildert in anschaulicher weise den glauben und unglauben, die sitten und laster jener tage. — Die erzählung beginnt mit der gefangenführung des apostels Paulus nach Rom und leitet den leser gleich auf den ersten seiten in die kleine gemeinde der dortigen christen, welche ihre versammlungen im hause des teppichwebers Aquila hält, desselben, bei dem Paulus früher in Korinth gewohnt und gewebt hatte. der eigentliche träger der erzählung ist aber der bildhauer Eumachos, ein edler, liebenswürdiger aber stolzer charakter, aus Griechenland gebürtig, der nach kurzer begeisterung für das christentum, für welches sein freund Cajus, ein junger, vornehmer Römer, ihn gewonnen hatte, sich demselben wieder entfremdet hat. innere und äuszere erlebnisse, die liebe zu Lucina, der schwester seines freundes Cajus, die bedrohliche gefangennehmung des letzteren und seine befreiung lockern dann allmählich das harte herz, bis zuletzt eine predigt des apostels Paulus das senfkorn des glaubens in seine seele streut, welches schnell emporwächst. Eumachos läszt sich taufen, kehrt in seine heimat zurück und wechselt von Korinth aus noch eine reihe von jahren hindurch mit seinen christlichen freunden in Rom briefe, bis einer nach dem andern als opfer der Neronischen verfolgung fällt.

Die conception ist sehr geschickt, von poetischen lichtern illustriert und gibt, frei von jenen übertreibungen, welche auch an Christoph von Schmids und seiner zahlreichen nachahmer christlichen jugendschriften gerügt werden, ein lebendiges bild von dem contrast und kampfe des jungen christentums mit dem noch üppig wuchernden heidentume Roms in familie und staat in seinen verschiedenen phasen. der stil ist kräftig und durchsichtig. herrn Pasigs 'bildhauer von Rom' dürfte daher für jedermann, der sich für das jugendalter der christlichen kirche interessiert, eine recht anziehende lektüre bilden, und insbesondere dürfte das buch der gereifteren jugend höherer schulen sehr zu empfehlen sein.

Nordhausen. C. Schulze.

Digitized by Google

29.

PHILOLOGISCHE PROGRAMME DER HÖHEREN LEHRANSTALTEN PREUSZENS. 1873 UND 1874.

Vorbemerkung. auch bei beginn dieser vierten serie von berichterstattungen über philologische programme der höheren lehranstalten Preuszens erneuere ich die ebenso ergebene als dringende bitte an die hochverehrten herren directoren solcher anstalten und an die verfasser von philologischen programmen, dieselben wollen mir gütigst die von ihren anstalten aus veröffentlichten programme philologischen inhalts von ostern 1873 an alljährlich zukommen lassen. denn wenn ich nicht in den besitz der programme komme, so wird es mir unmöglich, der verpflichtung zur berichterstattung über philologische programme, die ich übernommen habe und so gern ganz erfüllen möchte, nachzukommen.

Naumburg. domgymn. 7 classen, 15 lehrer, 243 schüler, 15 abit. — Abh. des gymnasiallehrers dr. Schulze: 'der Platonische wissensbegriff im Theaitet'. die einleitung charakterisiert kurz den philosophischen standpunct der vorsokratischen zeit. des Sokrates aufgabe war, zu einem positiven inhalte der erkenntnis fortzuschreiten, er verlangt als voraussetzung für die erkenntnis des wesens das begriffliche wissen, ohne jedoch dasz seine philosophie diese forderung erfüllen könnte. dennoch ist dieselbe von hohem verdienste, sowol der form als dem inhalte nach. Platon führt Sokrates lehren theoretisch weiter aus, ihm ist die philosophie ein theoretischer und zugleich praktischer process, sie ist vorwiegend speculativer richtung. Platons fortschritt über Sokrates liegt darin, dasz er in der dialektischen methode den einzig möglichen weg zum wahren wissen einschlägt. verf. sucht nun zuerst zu zeigen, welche untersuchungen Platon überhaupt dialektisch nennt. zu grunde wird gelegt die definition rep. VII 534ᵉ. hiernach ist dialektik ein mittel des philosophischen erkennens. eine andere definition steht Philebus 58ᵃ. danach ist die dialektik die wissenschaft der ideen. dialektische untersuchungen sind solche, welche die lösung antinomischer begriffe und ihre heranbildung zu ideen zum inhalte haben. der Theaitet ist der erste der vermittelnden dialoge. darin versucht Platon den gang nachzuweisen, auf welchem die seele zur erkenntnis der wahrheit, zum wissen gelangt. der dialog ist ein erster versuch einer kritik des denkvermögens. die wahl der unterredner ist charakteristisch: Theaitetos der werdende, Sokrates der fertige denker, Theodoros auf untergeordneter stufe stehen gebliebener forscher. der kunstvoll gegliederte gedankeninhalt des dialogs wird nun angegeben. vf. geht bei erörterung des zweiten teiles mit dankenswerther sorgfalt auf die neuere litteratur über den Theaitet ein. der hauptteil der ausführungen des verf. schlieszt sich an die drei teile des Theaitet an. er behandelt zuerst das wissen als wahrnehmung. so definiert Theaitet das wissen, die erkenntnis. Sokrates bringt die definition mit dem hauptsatze des Protagoras, der mensch sei das masz aller dinge, zusammen, es wird gezeigt, dasz die wahrnehmung diejenige thätigkeit ist, welche die erscheinungswelt dem subjecte vermittelt. ist nun die wahrnehmung erkenntnis, so musz die erscheinung das wesen der dinge enthüllen. das will Protagoras sagen, und der satz hat seine berechtigung auf dem gebiete der psychologie. die mit der wahrnehmung verbundenen empfindungen haben für das subject eine gewisse wahrheit, diese gewisheit mit dem wissen, der erkenntnis zu verwechseln, das ist die quelle einer reihe irrtümlicher consequenzen. diese erörtert verf. im einzelnen, wie sie bei Platon hervorgehoben werden. Protagoras satz musz in die worte Plat. Theaitet 179ᵇ ἀνάγκη αὐτῷ usw. umgesetzt werden. Platon läszt sich nach dem

Digitized by Google

beweise, dasz Protagoras meinung nur eine einseitig wahre ist, es angelegen sein, die metaphysische grundlage des satzes des Protagoras zu erforschen, diese ist der satz des Herakleitos vom ewigen werden. Protagoras, wenn er alles denken und sein aufhebt, die erkenntnis leugnet, übersieht das apriorische derselben, beachtet nicht die thätigkeit der διάνοια, der reflexion, welcher alle wahrnehmungen unter die allgemeinen und concreten denkformen ordnet. Protagoras satz und zugleich mit ihm des Theaitetos definition, die wahrnehmung sei das wissen, ist zurückgewiesen, im zweiten teile (überschrift: das wissen als vorstellung) wird an Platons hand erörtert, ob das wissen vielleicht eines sei mit der richtigen meinung und vorstellung. den übergang macht die definition der διάνοια, der reflexion. ihr erstes resultat ist die meinung. im zweiten teile widmete Platon der erörterung über den psychologischen vorgang, durch den bei uns irrtümliche vorstellungen entsehen, den meisten raum. erst am schlusse wird des Theaitetos behauptung, das wissen bestehe in der richtigen vorstellung, als unzutreffend zurückgewiesen. die nächste quelle des irrtums ist die ἀλλοδοξία (vgl. Theaitet s. 189[c]), sie besteht in verwechselung von gedächtnisbildern unter dem hinzutreten neuer wahrnehmungen, verwechselung von wahrnehmung und vorstellung. die zweite quelle des irrtums ist die verwechselung von vorstellungen, das unrichtige denken. es steht fest, dasz es falsche und richtige vorstellungen gibt, aber das wesen des irrtums ist nur nach auffindung des begriffs des wissens zu erklären. dasz wissen aber nicht richtige vorstellung ist, lehrt schon die tägliche erfahrung. so ist auch des Theaitetos zweite definition zurückgewiesen. es folgt eine dritte definition des begriffs, die nun behandelt wird unter der überschrift: das wissen als erklärung (λόγοϲ) der richtigen vorstellung. Steinhart sieht in dieser auffassung ein in der bisherigen untersuchung noch nicht hervorgehobenes moment der wahrheit, doch leidet die definition immer noch an einem in der mannigfachen bedeutung von λόγοϲ begründeten mangel. das endresultat des dialogs ist: οὔτε ἄρα αἴϲθηϲιϲ οὔτε δόξα ἀληθὴϲ οὔτε μετ' ἀληθοῦϲ δόξηϲ λόγοϲ προϲγιγνόμενοϲ ἐπιϲτήμη ἂν εἴη. verf. schlieszt damit ab, die sonderung und vereinigung der behandelten begriffe zu beleuchten, das wissenschaftliche resultat des dialogs mit berücksichtigung des Kratylos und Parmenides einer kurzen betrachtung zu unterwerfen. Platon hat die stufenweise fortbildung der wahrnehmung zur vorstellung und zum wissen, wie sie nach den notwendigen gesetzen des geistes erfolgt, bis zu dem puncte, wo der geist in den vernunftideen sich des wahren wissens bewust wird, dargestellt, das ist das positive resultat der schwierigen untersuchung. der Parmenides vollendet, was der Theaitet begonnen. in dem dialoge wird der speculative grundgedanke dieses Eleaten, das ursein, entwickelt. die fleiszige und eingehende untersuchung des verf. empfehlen wir dringend der aufmerksamkeit unserer gelehrten Platoniker. möchte auch unser kurzes referat beitragen, dasz dieses programm vor dem so oft unverdienten gewöhnlichen schicksale der programme, in den räumen der gymnasialbibliotheken aufgehäuft eines frühen todes zu sterben, bewahrt bleiben.

Aschersleben. realschule erster ordnung. 9 classen, 17 lehrer, 307 schüler im sommer, 288 im winter, 7 abit. — Abh. von Julius Schmidt: 'wie verhält sich der tugendbegriff bei Schleiermacher zum Platonischen'? verf. beginnt mit einer gründlichen beurteilung von Schleiermachers grundlinien zur kritik der bisherigen sittenlehre, deren resultat ein rein negatives war, er zerstörte alles, was zu seiner zeit in voller geltung war in beziehung auf die grundsätze der ethik, ohne etwas neues an die stelle des von ihm beseitigten zu setzen. Schleiermacher beschränkte sich statt die durch reine negation übernommene verpflichtung ein positives aufzustellen auf behandlung einzelner puncte, die er in abhandlungen in der akademie gab. von besonderer wichtig-

Digitized by Google

keit ist hier die abhandlung über den tugendbegriff, die Twesten zu besonderm lobe veranlaszte. dieses lob hat den verf. bewogen, die kleine schrift einer eingehenden betrachtung zu unterwerfen und die frage nach dem verhältnis des in ihr gegebenen tugendbegriffes zum Platonischen unter berücksichtigung des Schleiermacherschen grundrisses der philos. ethik zu besprechen. er beginnt damit den tugendbegriff des Platon für sich allein ins auge zu fassen und hebt zunächst hervor, dasz derselbe nicht von anfang seiner litterarischen wirksamkeit vollständig ausgebildet war, sondern sich im laufe der philos. entwicklung immer mehr vervollkommnete. Platon nennt zunächst tugend die durchbrechung der hemmnisse, welche das σῶμα und das diesem eigne empfindungsleben und darum unstete und unsichere wesen dem erfassen der höchsten idee, der idee des guten entgegensetzt. der erste schritt dazu ist es, sich dem einflusse der äuszern eindrücke, und der aus ihnen hervorgehenden meinungen und vorstellungen zu entziehen, die nicht zur erkenntnis der idee des guten zu führen vermögen. für diese meinungen und vorstellungen mag es mehrere tugenden geben, für das wissen gibt es nur eine. die lehrbarkeit der tugend und die allmählichkeit in der vervollkommnung in derselben sind für die consolidierung des begriffs vom sittlich guten und vom wesen seiner verwirklichung die grundlegenden und maszgebenden gesichtspuncte. später versteht Platon unter ἀρετή das rechte verhältnis zwischen ψυχή und σῶμα, dasjenige, wo die der natur für ihr werden zur idee einwohnenden elemente in der stufenfolge, nach welcher sie der idee näher und ferner stehen, sich einander unterordnen, eins das andere beherscht, sie ist die einheit oder harmonie der seele. die gesundheit, die ihrer bestimmung entsprechende beschaffenheit, sie ist eine ὑγίειά τις καὶ κάλλος καὶ εὐεξία ψυχῆς, das einheitliche zusammenwirken der teile der seele. hier wird das wesen der seele nach Platon erörtert, ebenso das verhältnis der einzelnen tugenden zur allgemeinen tugend, zur gerechtigkeit, deren wesen es ist, dasz jeder teil das seine thut. die tugend in ihrer vollkommenheit ist kein besitz des individuum, aber ein ideal, nach welchem alle zu streben haben. im allgemeinen darf man sagen, dem Platon besteht die tugend in dem streben, die idee des guten in sich zu verwirklichen, im streben nach möglichster verähnlichung mit gott. die verwirklichung der idee besteht in harmonischer vereinigung aller seelenelemente durch die erkenntnis. die einzelnen tugenden sind nur verschiedene seiten jenes einheitlichen zusammengehens der seelenfunctionen. verf. polemisiert nun nach feststellung des Platonischen tugendbegriffs gegen Schleiermachers urteil über Platon in betreff seiner fixierung des tugendbegriffs. nach Schleiermacher ist der wille die eigentliche substanz der tugend, die tugend steht bei ihm ohne zusammenhang mit dem psychologischen grunde da, nach ihm wird im tugendbegriffe dargestellt als kraft, welche im einzelnen leben ihren sitz hat. diese begriffsbestimmung erklärt verf. mit recht für schwer verständlich. wahrscheinlich meint Schl. eine kraft eines individuums, die in seinem leben zur selbstäuszerung kommt. er erklärt die tugend für eine, weil sie im allgemeinen überall und in allen dieselbe sei. dennoch gelangt er zu einer vielheit von tugenden, indem er die eine tugend teilt. verf. bemüht sich dann, die zahlreichen differenzpuncte zwischen der Platonischen und Schleiermacherschen begriffsbestimmung darzulegen, sein schlieszliches endurteil ist: Plato liefert nur ein bild des wahrhaft tugendhaften, Schleiermacher beschreibt den tugendvirtuosen.

Breslau. realschule erster ordnung zum heil. geist. 14 classen, 25 lehrer, 701 schüler, 10 abit. — Abh. von dr. Theodor Schönborn: 'über den ursprung der naturpoesie'. verfasser behandelt zuerst die verschiedenen ansichten über den ursprung der poesie. dabei geht er von J. Grimm aus, dessen worte kl. schr. II 240 er anführt und näher erörtert. die älteste zeit sah die poesie als aus dem götterschosze des

Digitized by Google

genius geboren, als geschenk der götter an, hatte keine vorstellung vom gedächtnis, allmählich wurde bei der erklärung des ursprungs der poesie aus dem genius der götter der genius des menschen, ihre quelle wurde in der phantasie gesucht. hier haben wir die zwei entwicklungsphasen der poesie, doch weder in der einen noch in der andern finden wir den wahren ursprung der dichtung. die phantasie selbst gilt sehr vielen als räthsel. keine der beiden ansichten kann uns befriedigen. nach Buckle (gesch. der civilisation in England) sind die dichtungen von naturreinflüssen abhängig, er nimt einen realistischen ursprung an. auch diese annahme befriedigt nicht. verf. gesteht jeder ansicht eine gewisse wahrheit zu, keiner aber völlige lösung der frage; er will der dichtung gemeinsamen ursprung mit den übrigen culturgattungen zuweisen, stellt alle gedankenschöpfungen unter gleiches gesetz, wobei er sich an Arist. poetik 4 anschlieszt. er will nach dem grunde forschen, nach welchem der dichter dinge oder verhältnisse denkt, die nicht vorhanden sind oder wenigstens nicht in der weise vorhanden sind, wie der dichter sie denkt, und kommt dabei zur frage nach der einheit des bewustseins. diese behandelt er § 2. zunächst erörtert er die erste und einfachste art der vorstellungsbildung. der erste act der vorstellungsbildung ist die erzeugung neuer vorstellungen auf grund früherer apriorischer vorstellungen. § 3: auffassung der poesie ihrem ursprunge nach. verf. kommt hier auf die zweite stufe der vorstellungsbildung zu sprechen. da werden nach maszgabe unseres bewustseins von bestimmten einzelnen gegenständen adäquate vorstellungen gebildet. damit ist uns der anhaltspunct für den anfang der poesie gegeben. die combinatorische thätigkeit des geistes, welche mit den gegenständen die ihnen angemessenen vorstellungen verbindet, ist die poesie. hiermit tritt auch die sprache aus ihrer einfachsten form heraus und beginnt sich weiter zu entwickeln. diese entwicklung der sprache erörtert verf. eingehend in durchsichtiger und klarer weise. aber auch auf der zweiten stufe seiner vorstellungsbildung befindet sich der mensch noch im kindesalter. daher der einflusz der natur auf den menschen dieses entwicklungsstandpunctes, daher aber auch das unmittelbare und frische seiner sprache in diesem zeitalter. jetzt begann der durch die natur und ihre erscheinungen angeregte mensch seine inneren bilder zu äuszern, zu gestalten, er tritt auf die stufe der sinnlich-elementaren poesie. die poesie ist auf grund der durch die anschauung erzeugten apriorischen vorstellungen aus dem process individueller vorstellungen und anschauungen erwachsen, welche als allen gemeinsam angehörend erkannt und empfunden worden. auf dieser basis entwickelt sich die poesie auch weiter. § 4: die naturpoesie in ihrer fortentwicklung. in sage und cultus finden wir die ersten elemente der dichtung. der naturvorgang, in den verschiedenen ländern derselbe, ist der gemeinsame grund der vielen in den hauptpuncten übereinstimmenden dichtungen. hier schon erscheint die poesie sich fortentwickelnd, die persönlichkeit wird auf naturobjecte und naturerscheinungen übertragen, die natur gewinnt jetzt leben, ihre gegenstände erscheinen beseelt, belebt, mit männlichem oder weiblichem charakter. diese entwicklungsstufe der poesie bekundet einen gewaltigen fortschritt, er tritt hervor in den verschiedenen mythen vom gewitter bei Indern, Griechen, Germanen. diese werden in ansprechender, das einzelne wie das ganze klarstellender weise dargelegt, wobei sich eine überaus eindringende beschäftigung des verf. mit den mythologien der Inder, Griechen, Germanen und ein oft überraschender combinatorischer geist kundgibt. mit den mythen vom blitz und donner stehen die von der unterwelt und dem todtenreich in engster beziehung. auch diese werden eingehend besprochen. die noch ungetrübte seele des menschen schaut mit andacht, verehrung und bewunderung zu den naturobjecten und naturerscheinungen auf, sie gestalten sich ihm zu personen, denen, je nach

Digitized by Google

dem wesen, verschiedene geschlechter zuerteilt werden. so entwickelt sich für den menschen aus der anschauung der natur und ihrer erscheinung die götterwelt. verf. spricht dann weiter über die verflechtungen und verwicklungen der vorstellungen, durch welche andere vorstellungen entstanden. der vorgang dabei ist ein rein psychologischer. § 5: historischer nachweis des allmählichen psychologischen entstehens der naturpoesie. der einheitliche, gemeinsame grundsatz der menschheit und ihrer fortentwicklung begründet es, dasz die gottheiten der verschiedensten völker den gleichen charakter tragen und auf eine einheitliche grundgestalt zurückweisen. ohne eine solche psychologische anlage der menschheit wäre eine übereinstimmung in der fortentwicklung unmöglich. sie ist aber unleugbar; daher auch die psychologische anlage erwiesen. verf. weist solche übereinstimmungen in beziehung auf einzelne vorstellungen nach und thut dar, wie sowol den männlichen als den weiblichen gottheiten naturanschauungen zu grunde liegen und wie sich diese göttlichen wesen in der anschauung der beobachtenden menschen mit ihrem fortschritte in der cultur immer weiter ausbildeten, immer mehr vervollkommneten. es wird das an einzelnen dieser göttlichen wesen, den Nornen, Valkyrien, Keren, Parcen nachgewiesen. verf. kommt zum schlusz: die naturpoesie ist ein organisch-psychologischer entwicklungsprocess des bildenden und dichtenden menschengeistes, sie entstand aus dem bedürfnis des naturmenschen, seine durch die anschauung der naturgegenstände und naturerscheinungen erzeugte vorstellungen, sein inneres nach auszen hin zum ausdruck und verständnis zu bringen, in ein rhythmisch-melodisch sprachliches gewand zu kleiden. § 6: rückblick und schlusz. verf. verkündet zu ende seine absicht, ein gröszeres werk, das sich mit ähnlichen untersuchungen beschäftigen soll, zu schreiben. wünschen wir, dasz er die ihm von amtlichen arbeiten freigelassene zeit sorgfältig auskauft für seine wissenschaftlichen studien, damit er sein versprechen bald erfüllen kann.

Mit diesem programme aus Breslau müssen wir die von uns angekündigte besprechung der philologischen programme der höheren lehranstalten Schlesiens, Sachsens, Brandenburgs von 1873 schlieszen, da wir weitere programme jener kategorie aus dem angegebenen jahre ungeachtet wiederholter bitte nicht erhalten haben. um aber unsere arbeit nicht zu unterbrechen, gehen wir gleich zu den philologischen programmen von 1874 über und behandeln diese, soweit uns solche zugesandt sind, wofür ergebenst zu danken wir diese gelegenheit ergreifen.

(fortsetzung folgt.)

GÜTERSLOH. H. K. BENICKEN.

CORRIGENDA.

Jahrg. 1875 heft 12 s. 621 in dem aufsatze 'zur lehrmethode der geographie' von dr. Czech musz es heiszen: der meridian von Genua trifft die Hinterrheinquelle (nicht den St. Gotthard).

Jahrg. 1876 heft 3 und 4 s. 194 z. 21 v. u. ist zu lesen widerstandes (statt gegenstandes).

Ebd. z. 20 v. u. angriffspuncte (statt gesichtspuncte).

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG (114R BAND).

seite

25. Aphorismen aus der schulpraxis. von *K. Eichhoff* in Duisburg . . . . 273—299

26. 1) *K. F. Ameis:* Homers Ilias für den schulgebrauch erklärt. erster band, drittes heft, gesang VII—IX, bearbeitet von dr. *Karl Hentze*, oberlehrer am gymnasium zu Göttingen (Leipzig 1876). angez. von *H. K. Benicken* in Gütersloh . . . .
2) *Derselbe:* anhang zu Homers Ilias, schulausgabe. drittes heft: erläuterungen zu gesang VII—IX von *demselben* (Leipzig 1875). angez. von *demselben* . . . . . 299—307

27. *A. Doberenz:* C. Julii Caesaris de bello civili commentarii tres. für den schulgebrauch erklärt. dritte auflage (Leipzig 1871). angez. von *G. Hartmann* in Sondershausen . . 307—309

(18.) *F. Kern:* Ludwig Giesebrecht als dichter, gelehrter und schulmann. als anhang: Ferdinand Calos leben, ergänzt von Ludwig Giesebrecht (Stettin 1875). angez. von *Hess* in Rendsburg (fortsetzung) . . . . 309—315

28. *G. Pasig:* der bildhauer von Rom. eine erzählung aus den jugendtagen der christlichen kirche (Leipzig 1875). angez. von *C. Schulze* in Nordhausen 315

29. Philologische programme der höheren lehranstalten Preuszens. 1873 und 1874. von *H. K. Benicken* in Gütersloh . . . . 316—320

Digitized by Google

Berichtigung.

Einer für die Ehre der deutschen Wissenschaft so unablässig thätigen Verlagsbuchhandlung wie B. G. Teubner kann es nicht gleichgültig sein, wenn in ihren weit verbreiteten „Mittheilungen“ falsche Nachrichten enthalten sind, welche dazu dienen sollen, Institute des Vaterlandes für Wissenschaft und Kunst in der Achtung der gelehrten Welt herabzusetzen. Es erscheint ganz unbegreiflich, wie die in öffentlichen Blättern längst widerlegte Nachricht, dass das k. Museum von Berlin die Moabiter Alterthümer angekauft habe, S. 22 der „Mittheilungen“ (1876), in der Anzeige von Th. Bergks „Inschriften römischer Schleudergeschosse“ von Neuem als Thatsache vorgetragen wird. Das Museum hat lange, ehe der Streit über die Echtheit begonnen hatte, die Erwerbung dieser Gegenstände abgelehnt, und sie sind nie in das Museum gekommen. Was aber die an derselben Stelle erwähnten Schleudergeschosse betrifft, so ist eine Sammlung derselben vom Museum erworben; der Verkäufer in Paris hat aber schon, wie die ersten Zweifel sich regten, aus freiem Antriebe erklärt, dass der Kauf ungültig sein solle, wenn die Echtheit der Sammlung mit Grund angefochten würde. Ihn darf also am wenigsten irgend ein Verdacht treffen.

Berlin, im Juli 1876.

Ernst Curtius,
Director des k. Antiquariums.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

30.
NOCTES SCHOLASTICAE.

Die behandlung der griechischen und lateinischen schriftsteller in den oberen classen der gymnasien.

Die beratung über den gegenstand ist durch die form von thesen*, an welche die discussion sich anschlieszen soll, von selbst in die bahn geleitet worden, sich diesen thesen gegenüber antithesen vorzuführen, welche entweder den thesen direct entgegengesetzt sind, oder doch den inhalt der thesen wesentlich modificieren oder beschränken. diese sehr zweckmäszige form enthält einen groszen reiz, ja einen stachel, der in den thesen ausgesprochenen ansicht nicht blosz nachzudenken, sondern auch standpuncte aufzusuchen, von denen aus betrachtet der gegenstand sich in einem andern lichte darstellt.

Die erste these lautet:

> der hauptzweck, zu dem ein schriftsteller gelesen wird, ist das verständnis des inhalts.

In dieser fassung wird die obige thesis kaum gebilligt werden können.

Die classischen autoren werden deshalb auf den schulen gelesen, weil in ihnen inhalt und form sich in einer weise durchdringen, welche sich kaum in irgend einer andern litteratur im groszen und ganzen so wiederfindet, und überhaupt in keiner noch nicht abgeschlossenen litteratur erwartet werden kann. in dieser durchdringung ruht eben die classicität. wer daher die alten autoren nicht einseitig liest, sondern sie völlig in sich aufzunehmen trachtet, wird nicht blosz ihren inhalt zu gewinnen streben müssen,

* gestellt zu einer vorberathung für eine directorenconferenz.

Digitized by Google

sondern auch ihre form zu erkennen und zu verstehen sich bemühen, oder besser: den betreffenden inhalt in dieser bestimmten form und diese nicht etwa dem inhalt äuszerlich gegebene, sondern diese aus dem inhalt hervorgewachsene form. der basalt, um nicht von organischen wesen zu sprechen, schieszt von innen zu dieser form heraus, ebenso wie in den werken der alten diese form als ureigen aus dem inhalt hervorschieszt. es ist also unrichtig, dasz der hauptzweck, zu dem wir die alten lesen, der inhalt und dessen verständnis sei: dem verständnis des inhaltes steht als völlig gleichgeltend die erkenntnis der form zur seite.

Ich sagte: völlig gleichgeltend. hiermit ist eigentlich schon zu viel gesagt, zu viel zugestanden. denn in der that ist es nicht der inhalt, welcher uns bei der wahl unserer autoren leitet und die entscheidung gibt, sondern die form, in welcher dieser inhalt dargeboten wird.

Ist es denn der krieg in Gallien oder gegen Pompejus, den wir unsern tertianern in Caesars schriften vorführen und zur anschauung bringen wollen? oder ist es die form, in der ungeschmückte, reine simplicität und subtilität vorwalten, welche uns bei der wahl des Caesar bestimmt? oder aber was flöszen uns die reden des Cicero ein so hohes sachliches interesse ein, dasz wir sie unsern schülern vorlegen würden, wenn nicht die vollendete künstlerische form sie empföhle? so empföhle, dasz wir den oft so unbedeutenden, ja selbst unwahren inhalt, ohne zu murren, stillschweigend mit in den kauf nehmen?

Um dieser form willen, in der ein immerhin unbedeutender inhalt erscheint, ziehen wir für die schule Caesar dem Curtius vor, und die commentare vom gallischen kriege denen vom bürgerkriege. um dieser form willen lassen wir unsere schüler den Thukydides anstatt des so tüchtigen, so lehrreichen Polybius lesen. um dieser form willen haben leute, welche im besitz des reichsten inhalts waren, wie Johannes von Müller, und männer, welche in der höchsten sphäre des politischen lebens und der politischen thätigkeit standen, wie die groszen englischen staatsmänner, das studium der alten ununterbrochen betrieben, und als eine quelle betrachtet, aus der sie nicht blosz einfache gedanken schöpfen, sondern auch den sinn für edle, einfache, echte formation ihrer rede gewinnen könnten.

Es wird daher nicht unberechtigt erscheinen, wenn wir der obigen thesis jetzt diese gestalt geben:

> der hauptzweck usw. ist das verständnis für inhalt und form des gelesenen.

indes kann auch die so erweiterte thesis noch nicht völlig als befriedigend gelten. denn sowol das verständnis des inhaltes als auch die erkenntnis der form würden sich ja wol auch auf andere weise als die unsrige gewinnen lassen, wenn auch in weniger gründlichkeit und schärfe: und für das nach dieser seite hin etwa fehlende würde durch den gröszern umfang der lectüre ein mehr als hin-

reichender ersatz gegeben werden können. vielmehr kommt alles darauf an, dasz dies verständnis ein durch eigene thätigkeit und eigene arbeit erworbenes und verdientes sei. wir lassen unsere schüler nicht mit der post zu dem erstrebten ziele bringen, sondern sie müssen mit anstrengung ihrer eigenen füsze dahin zu gelangen suchen. was sie gewinnen, soll eben ein erworbenes und dadurch eigenes gut werden. und alles, was sie nicht auf diese weise, durch eigene arbeit, gewinnen, ist für sie, so werthvoll es an sich sein mag, ein werthloses gut. für Lessing hatte selbst die wahrheit, nicht erworben, nicht den werth, wie das streben nach wahrheit, selbst mit der gefahr, in diesem streben zu irren. und wenn dies von der wahrheit selber gesagt worden ist, so werden wir noch weniger anstehen, zu sagen, dasz selbst der gedankeninhalt und die form, welche wir durch die lectüre der alten erhalten, verstehen und erkennen, nicht der hauptzweck unserer arbeit sein könne, wenn dieser erwerb nicht ein wirklicher und eigener erwerb, ein erwerb durch unsere eigene arbeit und unsere eigene geistige kraft sei.

Ganz anders stellt sich die sache, wenn wir die schule, hier wie überall, nicht als eine ihren zweck in sich tragende, sondern als eine propädeutische anstalt betrachten, welche über sich selbst hinausweist, und als einen wesentlichen teil ihrer aufgabe die heranbildung von kräften betrachtet. ich sage: als einen wesentlichen teil ihrer aufgabe. also nicht, dasz dies ihre alleinige aufgabe sei, ebenso wenig, dasz dies ihre hauptaufgabe sei, wie die thesis von einem hauptzweck redet; wol aber dasz dies eine wesentliche, zum wesen der schule gehörige aufgabe sei, so dasz, wenn sie diese aufgabe ganz unbeachtet und unerfüllt liesze, oder auch nur zum teile unberücksichtigt liesze, sie dann überhaupt aufhören würde schule zu sein, oder doch den namen schule nicht mehr verdienen würde. sie würde möglichen falls sich in die reihe der universitäten erheben, welche der wissenschaft selber gewidmet sind, oder in eine sehr niedere sphäre herabsinken, für welche selbst der name dressieranstalt noch zu würdig sein würde.

Wenn wir nun die obige these dahin modificieren dürften, dasz

> der hauptzweck usw. der sei, den schüler durch dessen eigene thätigkeit zum verständnis für inhalt und form des gelesenen schriftstellers oder schriftwerkes zu führen,

so können wir jetzt noch einen weitern schritt thun und hinzufügen, dasz es der hauptzweck sei, dem schüler, indem man ihn das verständnis für den inhalt und für die form erarbeiten lasse,

> die befähigung (facultas) zu verleihen, geistige in schriftwerken niedergelegte productionen nach inhalt und form sich selbständig anzueignen.

Da die lectüre der alten autoren nicht blosz, wie die thesis

Digitized by Google

ausspricht, ein verständnis des inhalts, sondern auch die erkenntnis der form erstrebt, und zwar diese beiden mit eigener arbeit, und ferner für diese beiden eine dauernde kraft zu gewinnen, welche den schülern auch später zu gebote stehen und sie befähigen soll, ihren geist weiter zu bilden und die geistigen güter aller zeiten in ihren besitz zu ziehen, so ergibt sich, dasz dieser zweig des gymnasialunterrichts sich bestreben wird, die geistige kraft nach einer doppelten seite hin zu entwickeln und zu bilden. denn

1) um den gedanken anderer zu erfassen, zu verstehen und zu verarbeiten ist eine entsprechende kraft des denkens erforderlich, welche gebildet wird an der lectüre der alten autoren, und

2) um die form nicht blosz an éinem werke der litteratur, sondern überhaupt zu verstehen, musz der sinn für form erweckt und gebildet werden, so dasz diese beiden, kraft des denkens und sinn für form, gleichsam die beiden momente der oben erwähnten facultas sind, welche die schule ihren zöglingen auf dem wege der eigenen arbeit anzueignen als ihre eigentliche aufgabe und ihr letztes ziel zu betrachten hat. wir tragen also kein bedenken als den eigentlichen zweck der lectüre der alten zu bezeichnen, dasz daran herausgebildet werde

> die kraft des denkens und der sinn für form, um auf eigener thätigkeit bedeutende werke der litteratur oder wissenschaft nach form und inhalt zu verstehen.

es ist dies im grunde dasselbe, was der dichter sagt:

> den gehalt in deinem busen
> und die form in deinem geist.

Hiermit bin ich angelangt an den punct, wo die lectüre der alten, gleich wie ein tributärer strom, sich ergieszt in das bette der gymnasialbildung überhaupt, und dieser seinen beitrag zur erreichung der allgemeinen aufgabe liefert. es sei mir jedoch gestattet, noch einige anmerkungen zu der obigen erörterung hinzuzufügen.

Es ist nach dem obigen der hauptzweck der lectüre nicht mehr in der aneignung des schriftwerkes selbst, sondern in der erwerbung einer bestimmten kraft zu suchen. hiermit ist eigentlich schon hinreichend gesagt, dasz ich nicht an die allgemeine und unbestimmte kräftigung der seele denke, sondern an eine kraft in bezug auf etwas, an eine kraft zu einer bestimmten thätigkeit. hiermit stelle ich mich in opposition, wie oben zu der materialistischen in der these ausgesprochenen ansicht, so jetzt zu derjenigen, welche überhaupt nur von einer allgemeinen kraftbildung zu reden weisz. es ist eine andere kraft, welche das studium der mathematik dem schüler geben soll, wieder eine andere, die das geschichtliche studium gibt usw. indem nun diese verschiedenen kraftbildungen zu einander treten und sich mit einander verbinden, entsteht jene eigentümliche kraftbildung, welche man als die gymnasiale bezeich-

nen kann und welche sich von der anderer lehranstalten durch die besondere mischung ihrer elemente unterscheidet. die lectüre der alten autoren wirkt hierzu mit und ist eins der stärkst hineingemischten elemente. sie wird also am schlusz der gymnasiallaufbahn bei einem schüler am meisten darzulegen sein.

Anm. 2. ich halte es für sehr wichtig, den begriff des zwecks recht fest im auge zu behalten: man würde dann weniger von haupt- und nebenzwecken sprechen. zweck einer thätigkeit ist dasjenige, um dessenwillen etwas gethan wird; wenn dies nicht wäre, so würde jene thätigkeit überhaupt nicht geschehen.

Wenden wir dies nun an auf unsere thesis.

Es heiszt: der hauptzweck ist: das verständnis des in dem gelesenen enthaltenen inhalts. also wenn dieser inhalt nicht sollte zum verständnis gebracht werden, würde man das lesen unterlassen: um des verständnisses dieses inhalts willen wird das lesen betrieben. ich meine nun, man müszte die schüler lesen lehren, auch wenn dieser in den schriften der alten (hier setze ich schon viel mehr ein, indem ich die thesis verallgemeinere) nicht wäre; sie müsten dann auf anderem wege und mit anderen mitteln zu der kraft und fähigkeit zu lesen erhoben werden. es würden sich dann andere mittel, um lesen zu lernen, finden lassen. ob es Griechen oder Römer sind, ist nicht das bestimmende, sondern die absolute notwendigkeit für den gebildeten menschen, und speciell für den gelehrten, dasz er die kraft besitze zu lesen. bei den alten Persern, wie Xenophon sie schildert, würde man statt der kraft zu lesen vielleicht die fähigkeit zu hören sagen müssen. bei uns handelt es sich um das lesen können. wenn unsere zöglinge dies nicht erwerben, so brauchen sie auch keine griechischen autoren zu lesen.

Welche stellung nehmen nun die alten autoren ein? offenbar die des materials oder mittels, wie man es nennen will. wir wählen sie, und gerade sie, um unsern zweck, den des lesenkönnens, zu erreichen, weil sie für diesen zweck am allergeeignetsten sind. wenn wir geeignetere mittel oder lesestoffe hätten, so würden wir diese wählen. sie erfordern eine gröszere kraftanstrengung und gewöhnen uns also zu einem angestrengteren lesen. sie bieten uns verhältnismäszig einfache gedanken, welche der zum lesen anzuleitende leichter erfaszt und zusammenfassend übersieht. sie nötigen ihn, auch die form, die dem gedanken sich anbildet, ins auge zu fassen, und gedanken und form als in lebendiger einheit stehend zu denken. sie geben ihm einen auch für ihn und für jeden geraden (d. h. noch nicht verbogenen) menschen werthvollen, von innerlicher wahrheit durchleuchteten gedankeninhalt. sie führen ihn an die quellen der ganzen gegenwärtigen bildung, gleichsam zu den hütten seiner jugend zurück. dies und anderes gibt ihnen als mitteln den vorzug vor anderen mitteln. aber mittel bleiben sie doch. wenn wir an ihnen nicht die kraft zu lesen erwürben, müsten wir sie, bei aller ihrer trefflichkeit, doch bei seite legen.

Digitized by Google

Nun haben diese mittel aber auch abgesehen von dem zwecke, welchem sie dienen, noch an sich einen werth, um dessen willen wir sie zwar nicht als mittel wählen, den wir jedoch bei alle dem nicht misachten oder unterschätzen. ich will, was ich meine, durch einige beispiele erläutern.

Gesetzt ich habe einen boten von Greiffenberg nach Stettin zu schicken. wenn der zweck nicht wäre, um dessen willen ich den boten schicke, so würde der bote überhaupt nicht geschickt werden. dieser selbe bote nun, da er einmal geschickt wird, soll unterwegs gewisse bestellungen ausrichten, etwa in Plathe oder Naugard. um dieser bestellungen willen hätte ich ihn nicht geschickt. die würden auf anderem wege besorgt sein. aber nun ist es mir lieb, dasz ich den boten gleich auch hierzu mitbenutzen kann. dies ist in einem beispiel die lehre von den haupt- und nebenzwecken.

Oder aber: die hand hat den zweck, einen gegenstand zu fassen und zu tragen; dieser zweck ist ein einfacher, und diesem zwecke dient sie beim kinde, wie bei den völkern im kindheitszustande. nun kann sie aber auch zum schlagen, zum stoszen gebraucht werden. darum ist es noch nicht der zweck der hand, zum schlagen, zum stoszen als mittel zu dienen. mit dem, was die hand gefaszt hat, lassen sich dann zahllose dinge verrichten, zu denen der nachdenkende mensch sie weiter verwendet. man wird um dieser verwendbarkeit willen nun nicht sagen: die hand sei dem menschlichen körper als organ gegeben, damit er schreiben könne. es hat menschen ohne hand gegeben, die sich der füsze zum schreiben bedient haben.

So benutzen wir nun, indem uns das bedürfnis lesen zu können bestimmt, einen möglichst angemessenen lesestoff zu wählen, dies um nebenbei gewisse dinge zu gewinnen, welche höchst schätzbar sind: einen lesestoff, welcher zweien zwecken, die wir nun immerhin haupt- und nebenzweck nennen mögen, zugleich dient.

Anm. 3. es ist unter allen umständen notwendig, dasz die lectüre der alten auch die form, nicht blos den inhalt, ins auge faszt. denn

a) sind diese beiden in den werken der griechischen und römischen litteratur wirklich zu einer lebendigen einheit verschmolzen; diese einheit macht jene litteratur eben zur classischen; wer jene werke nicht in dieser einheit auffaszt und erkennt, hat sie nur halb erkannt.

b) ist es diese einheit, welche ihnen eine bedeutung für alle zeiten, gleichsam eine unsterblichkeit gibt, und alle nach einem idealeren geistigen leben verlangenden immer wieder zu ihnen hinzieht.

c) wenn Buffon in einer akademischen rede schlieszt mit dem gedanken 'le style c'est l'homme', so führt er diesen selbst so aus, es habe zu allen zeiten tiefe denker und forscher gegeben; aber in der ersten reihe stehen nur diejenigen, welche ihre gedanken auch

Digitized by Google

in einer adaequaten, vollendet schönen form auszusprechen gestrebt oder vermocht hätten.

d) diese rücksicht musz aber bei der lectüre der alten auch aus einem praktischen grunde genommen werden; denn dieser sinn für form nimmt mehr und mehr ab, wie man bei den schülern bemerken kann. aber nicht blosz bei diesen, sondern auch bei den gelehrten, bei den männern von fach zeigt sich diese abnahme, sowol im deutschen als im lateinischen. diese abnahme des stils ist nicht etwa der verlust eines äuszern gutes, sondern sie ist ein schwinden des geistigen lebens und der geistigen kraft. denn es kann die wissenschaft noch bleiben, wie z. b. bei Aristoteles, während die form bereits verloren geht und verloren ist. die letztere aber ist es, deren schwinden den geistigen verfall einer nation vorausverkündet.

Thesis 2. Eine häusliche vorbereitung auf den zu lesenden autor ist nicht jedesmal zu fordern.

Diese thesis scheint uns nicht ohne bedenken zu sein; denn

1) kann dadurch leicht die regelmäszige ordnung in der thätigkeit der schule unterbrochen werden. soll der lehrer etwa sagen: zu morgen präparieren Sie sich nicht — oder: wir wollen nun einige wochen den autor ohne präparation lesen. es fragt sich, was er an die stelle der jetzt unterlassenen präparation einsetzen will, um den schüler vor einem sinken lassen der ordentlichen thätigkeit zu schützen. denn die neigung abwärts ist immer vorhanden, und es ist kein bedürfnis, dasz die schule dazu die hand biete oder gar dazu auffordere. es ist sehr gefährlich, den ruhigen verlauf der arbeit zu unterbrechen. ich habe daher eine grosze aversion gegen eine derartige lectüre ohne präparation.

Wenn man sie jedoch beliebt, so kann dies nur motiviert sein durch die absicht, die schüler zur celeritas ingenii anzuregen und diese zu fördern, d. h. zu dem raschen und eindringenden blicke, zur energie des auffassens, oder wie man es nennen will — allerdings etwas gutes, aber was doch nicht jedermanns sache ist, und was doch nur die frucht einer langen und angestrengten beschäftigung mit einem gegenstande ist. wer sich lange zeit nicht mit einem gegenstande ernsten denkens beschäftigt hat, verliert dafür leicht den rasch erkennenden blick. ich habe in sehr jungen jahren Schleiermacher, Neander u. a. völlig und mühelos zu verstehen geglaubt und musz heute einen satz Schleiermachers zwei, drei mal lesen, um zu wissen, was er will, und wohin er will. jedenfalls könnte dies lesen ohne präparation bei einem einigermaszen schwierigen autor nur erst geschehen nach langer, angestrengter lectüre desselben, also etwa am schlusse eines semesters.

2) es ist hierbei zu befürchten, dasz die ehrfurcht vor den werken der alten und der beschäftigung mit ihnen gefährdet werde, wenn der schüler meinen sollte, dasz dieselben so leicht seien, um ohne eine gewisse anstrengung zum verständnis gebracht werden zu

Digitized by Google

können. wenn auch ein unterschied ist in der schwierigkeit des verständnisses, so ist doch keiner der in den oberen classen gelesenen autoren, der ohne vorbereitung von seiten des schülers vorgenommen werden sollte. Livius und Homer, an die man etwa denken könnte, sind überall von steinen angefüllt, an denen der fusz eines schülers anstosz nehmen könnte. es ist besser, dasz der schüler diese autoren alle mit einer art von scheu ansehe und in sie mit aller der ehrfurcht hineinblicke, welche den groszen genien des altertums gebührt. es ist auch kaum von einem lehrer, der nicht voll von selbstüberschätzung ist, zu erwarten, dasz er ohne vorbereitung sich in die classe wagen werde, um einen jener autoren zu interpretieren, und er thut sicher weder sich noch dem autor schaden, wenn er offen bekennt, dasz er sich nicht zutraue dies zu können: wie viel mehr nun musz man dem schüler die meinung benehmen, dasz es möglich sei, die lesung alter autoren zu betreiben ohne jene sorgfältige und angestrengte vorbereitung.

Wenn man jedoch um der celeritas animi wegen glaubt, diese art des lesens empfehlen zu müssen, so halte ich dagegen für ganz unerläszlich, dasz, um groszen schaden zu verhüten, wenigstens das allergröste gewicht auf die wiederholung des so gelesenen gelegt werde.

Ich würde daher die zweite thesis so fassen:

> wenn man um der celeritas animi wegen glaubt, eine lesung ohne vorbereitung von zeit zu zeit wagen zu dürfen, so ist diese extemporierte lesung 1) nicht dem zufall oder belieben zu überlassen, sondern planmäszig zu üben, 2) die strengste wiederholung an sie zu knüpfen und 3) diese lesung zu einer methodischen anleitung zur interpretation zu gestalten.

Thesis 3. Für schwierigere abschnitte musz der lehrer bei der aufgabe die vorbereitung durch bemerkungen teils erleichtern, teils fruchtbarer machen.

Bei der berathung über diese these werden mehrfache bedenken geäuszert:

1) welche stellen denn als schwierigere anzusehen seien;

2) ob man nicht, was hier als ein müssen bezeichnet werde, vielmehr dem ermessen des lehrers zu überlassen, und als ein können, ein angemessen sein zu fassen sei;

3) ob nicht, wenn bei schwierigeren stellen dies gefordert werde, damit dem schüler zu viel von dem anlasz seine kraft zu versuchen und seiner kraft sich zu freuen, entzogen werde.

Ich für meine person teile diese skrupel weniger, obwol ich als aufgabe dieses unterrichts weniger das verständnis, als die kraft zum verstehen betrachte.

Digitized by Google

Es gibt gewisse autoren oder stellen in diesen autoren, gröszere partieen oder einzelne stellen, welche sich absolut dem verständnis des schülers entziehen und an denen er sich völlig nutzlos abarbeiten würde, wenn ihm nicht schon vorher ein fingerzeig gegeben würde. alle schulautoren bieten derartige schwierigkeiten dar, auch Cicero. wer nicht z. b. im anfang von dessen orator das wort similitudo oder vitium richtig faszt und so unzähliges, kommt nicht zu einigem verständnis und wird darüber sehr leicht mismutig. bei anderen partieen (z. b. in Horaz episteln) musz durchaus eine anleitung zum richtigen auffassen gegeben werden. bei andern ist es gut, die schüler auf die wichtigkeit des abschnittes, zu dem sie jetzt kommen, und auf die nutzbarkeit desselben auch für sie hinzuweisen. denn der schüler ist nur zu sehr geneigt, die lectüre und die vorbereitung dazu so zu treiben, dasz er sich mit dem bloszen verstehen begnügt, ohne den werth des vorliegenden abschnittes zu schätzen und dadurch zu einem wirklichen interesse angeregt zu werden.

Ich halte diese these auch aus dem grunde für sehr wichtig, weil ich oft genug gesehen habe, wie viele lehrer bei der aufgabe der präparation zu verfahren pflegen. da heiszt es: präparieren Sie sich weiter, oder aber: präparieren Sie sich so und so viel capitel weiter. vielfach haben sie sich kaum selbst den inhalt des folgenden capitels angesehen und über etwaige schwierigkeiten in der sprache desselben nachgedacht. ich bin nun der ansicht, dasz dies ebenso leichtfertig ist, wie wenn der lehrer am schlusz einer grammatischen lection den schülern aufgibt, die und die regel auswendig zu lernen, die er in der nächsten stunde zu behandeln gedenkt. ich glaube daher, dasz es gut ist, wenn die lehrer der alten sprachen darauf hingewiesen werden, nicht blosz bei 'schwierigeren' abschnitten, sondern überhaupt je nach maszgabe des autors auf den inhalt und die sprache des abschnittes hinzuweisen, zu dem eine vorbereitung erfolgen soll.

Bei dem einen autor reicht eine kurze bemerkung aus: wir werden nun in der nächsten stunde sehen usw. bei dem andern autor ist das nicht hinreichend. der primaner wird das 20e buch der Ilias von vorn herein mit andern augen ansehen, wenn er hingewiesen wird auf das völlig zwecklose zusammenrufen der götter zum kriege unter einander, der doch hernach gar nicht zu stande kommt, oder aber auf die art und weise, wie der zweikampf zwischen Aeneas und Achilles früheren zweikämpfen nachgebildet ist. uns musz alles willkommen sein, was die energie des denkens und der geistigen arbeit zu steigern verspricht und der gedankenlosen und mechanischen thätigkeit begegnet, mit der die präparation so oft und von den meisten schülern betrieben und abgemacht wird. dies wünschte ich in der thesis 3 noch stärker markiert zu sehen, etwa so:

es ist angemessen durch vorausgeschickte bemerkungen die vorbereitung der schüler teils

zu unterstützen, teils zu beleben, und so der mechanischen behandlung derselben entgegenzutreten. eine hinwirkung des lehrers ist nicht blosz bei schwierigeren abschnitten, sondern überhaupt erforderlich.

Thesis 4. Dem übersetzen und erklären eines stückes musz eine kurze, das interesse für den inhalt weckende einleitung in der regel vorausgehen, das sinnentsprechende lesen aber nachfolgen.

Die einzelnen acte sind, wie es scheint, folgende:

1) eine einleitung, welche das interesse für den inhalt weckt;

2) übersetzung und erklärung der vorliegenden stelle;

3) sinnentsprechendes lesen, d. h. in der sprache des originals, ausdrucksvolles, d. h. den sinn und die empfindung ausdrückendes lesen.

Wir setzen voraus, dasz unter stück nicht ein gröszeres ganze, wie eine Sophokleische tragödie gemeint sei, sondern ein kleineres stück, wie eine satire des Horaz, so dasz die obigen drei acte sich zu einem ganzen zusammenfügen und in einer oder zwei lectionen absolviren lassen.

Der zusatz 'in der regel' hebt eigentlich die bedenken gegen einleitungen, wie sie in der thesis gefordert werden, als könne dadurch das interesse und die anstrengung der schüler geschwächt, oder die arbeit dem schüler zu sehr erleichtert werden.

Thesis 5. Bei dem übersetzen des schülers darf der lehrer nicht dazwischen reden, sondern er musz erst nach beendigung der leistung des übersetzers die fehler verbessern helfen, wobei die mitthätigkeit der übrigen schüler in anspruch zu nehmen ist.

Es ist gewis, dasz viele lehrer die unsitte haben, ewig die arbeit des schülers durch ihr dazwischenreden zu stören.

Das entgegengesetzte extrem ist in der vorstehenden thesis ausgesprochen. eins ist so verwerflich wie das andere; das richtige liegt in der mitte. ich wende mich gegen das letztere.

1) Ich habe vielfach auch solchen lectionen beigewohnt, in denen der lehrer sich jeder einmischung in die übersetzung enthielt und den schüler seinem schicksal überliesz, bis er entweder mit einem völlig mislungenen act endete oder aber — und dies ist das häufigere, mitten in der übersetzung stehen blieb, wie ein festgefahrener wagen. ein wort zu rechter zeit hätte dem vorbeugen können. man musz doch beachten, dasz ein einmaliges abirren vom rechten wege in der regel mit jedem neuen schritte eine weitere entfernung von demselben zur folge hat. denn nach dem wege hin lenkt selten der schüler wieder ein, sondern er geht in der falschen richtung weiter.

Digitized by Google

Es ist natürlich, dasz der lehrer, durch sein gefühl getrieben, welches doch nur ein menschlich wahres genannt werden kann, dem abirrenden die hand reicht und ihn auf dem rechten wege festhält. es macht einen höchst unangenehmen eindruck, wenn der lehrer dies — meinetwegen aus pädagogischem princip — unterläszt. der lehrer musz der natur nachfolgen, welche gebietet dem irrenden sofort zu helfen oder durch einen mitschüler helfen zu lassen.

Es kommt hierbei doch auch in betracht, dasz auf diese weise viel zeit verbraucht wird, welche doch auch hier sehr werthvoll ist, und dasz man den übrigen schülern unbilliger weise zumutet, dasz sie, die vielleicht schon vorher das richtige erkannt haben, sicherlich aber an der verfehlten und verunglückten leistung ihres mitschülers es jetzt erkennen, nun die zu vermeidende rectification mit anhören und darunter leiden müssen. ich habe von dem, was man interpretieren nennt, eine andere vorstellung.

Ich meine nemlich:

1) dasz sie ein gemeinsamer act der schule oder classe sei oder werden müsse, dasz sie wenigstens dazu erhoben werden müsse, was freilich grosze überlegung erfordert, aber doch möglich ist, wenn man es versteht, die ganze classe dabei heranzuziehen, und zwar nicht etwa nachher, sondern schon dabei;

2) dasz es auch eine für den lehrer und für die schüler gemeinsame arbeit sei, wobei der lehrer nicht blosz die aufsicht und leitung führen, sondern zugleich leiten und mitarbeiten solle. die interpretation ist eine arbeit aller zusammen, wie der meister in der werkstatt mit den gesellen und lehrlingen um die wette arbeitet. dies ist menschlich, vernünftig; denn

3) der schüler fühlt von der lebendigen teilnahme des lehrers her wundersame kraft, vertrauen in sich einströmen, wie der müde knabe diese kraft empfindet, wenn er nur dem vater, der mit ihm geht, die hand reichen darf. die hand thut es nicht, sondern die liebe, welche er aus der hand in sich überströmen sieht. es gibt auch im geistigen wundersame erscheinungen und ungeahnte kräfte. ja ich lege sehr oft die hand auf die schulter des schülers, damit er, indem er meine nähe fühlt, mit gutem mute in seiner arbeit vorwärts gehe.

Meine ansicht würde in folgender antithese ziemlich ausgesprochen sein:

> bei dem übersetzen darf der lehrer nicht dazwischen reden, sondern musz sich darauf beschränken, den schüler durch leise führung auf dem rechten wege zu erhalten.

Thesis 6. Jedes schwierigere stück ist zweimal zu übersetzen, erst wörtlich genau, dann, nachdem das stück erklärt ist, freier, in besserem deutsch. die letztere übersetzung ist von den

Digitized by Google

schülern häufig auch schriftlich anzufertigen, und vom lehrer nachzusehen und zu beurteilen.

Die nützlichkeit schriftlicher übertragungen wird von dem lehrercollegium durchaus anerkannt, aber die aufgabe, diese übersetzungen nachzusehen und zu beurteilen als eine das masz überschreitende, als ein zuwachs von correctur bezeichnet, dem die lehrer nicht gewachsen seien.

Der erste teil der thesis gab zu einer interessanten debatte anlasz, welche sich auf den ausdruck 'freier, in besserem deutsch' bezog. die frage war nemlich, was das bessere deutsch doch sei und was mit dem freieren gemeint, und ob dies freiere das zu erstrebende sei.

Es gibt ja bekanntlich eine weise der übersetzung, welche darnach strebt, das gegebene latein oder griechisch in das deutsch der gewöhnlichen umgangs- oder schriftsprache zu übertragen. hierbei gewinnt der schüler allerdings an einer gewissen sprachgewandtheit; aber es geht dabei andererseits verloren das gefühl für das antike, wie auch das mittel aufgegeben wird, den deutschen ausdruck zu einer höhern schönheit, als es die der gebildeten umgangs- oder schriftsprache ist, zu erheben und künstlerisch zu formieren. die umwandlung des originals in dies freiere und bessere deutsch führt zu einem etwas ordinären oder vulgären deutsch und verflacht und verflüchtigt die deutsche sprache, anstatt ihr den charakter des ernstes und der hoheit zu geben.

Ich will, um nicht misverstanden zu werden, einige beispiele anführen:

Als Schleiermachers Plato erschien, war jeder kenner des antiken entzückt über dieses werk und erkannte in ihm jene innige durchdringung des antiken und des modernen (oder des griechischen und des deutschen), welche überhaupt dasjenige ist, um dessen willen wir das altertum studieren. man musz hierüber noch jetzt Boeckh nachlesen. das ist kein deutsch, wie wir es erstreben, wenn wir, wie ich das gesehen habe, unsere schüler zu einem freieren und besseren deutsch anleiten. man sieht, mit welcher unendlichen kunst dies deutsch gebildet ist, aber auch so ziemlich, auf welchem wege es gewonnen ist. die sprache strebt nicht darnach, sich vom griechischen zu lösen, sondern sie schmiegt sich dem griechischen an und sucht dies gleichsam zu umklammern, um es ja nicht zu verlieren. es ist mir immer, wie wenn ich eine edle gestalt, wie die der Niobe, in einer gewandung erblicke, welche die schönheit des körpers zugleich verhüllt und durch das gewand hindurchleuchten läszt. in ähnlicher weise hat Lehrs den Phaedrus und das gastmal übersetzt; ebenso Lange den Herodot und Döderlein die Thukydideischen reden, während ich seine Horazübersetzung für mislungen halte. so hat Wolf die wenigen proben seiner Homerübersetzung gebaut. Wolf hat nie ein wort geschrieben, das nicht hoheit und würde athmete. Boeckhs Antigone ist gleichfalls

Digitized by Google

der echte alte Sophokles, dagegen Donner uns die leichte fakrikarbeit bringt, wie sie unserer zeit conveniert.

Ich will nun sagen, wie ich meine.

Es handelt sich weder um das sogenannte übersetzen noch um das bessere deutsch so sehr, als darum, dasz das antike werk selbst in form und inhalt in die seele aufgenommen werde und mit ihm und aus ihm ein antiker geist in die seele eindringe und sie erfülle. alles was nun dazu führen könnte, diese antike stimmung zu analysieren, das antike in sprache und gedanken auszuwischen, musz man als dem zweck widersprechend fern halten und es bekämpfen. daher ist es notwendig, dasz der schüler seinen ausdruck möglichst dem antiken nähere und denselben dem originale anbilde, wenn derselbe auch anfangs noch unbeholfen erscheinen mag. wir lieben auch den angehenden jüngling nicht, der sich mit takt und grazie in einer groszen gesellschaft bewegen kann: sein takt musz der des jungen Spartaners sein, der schweigend und gesenkten blickes im kreis der männer steht; der takt der ehrfurcht, der scheu und der keuschheit. auf diesem wege nun des nachbildens und anbildens und im engen anschlusz an das antike haben Thorwaldsen und Karsten (auch dieser) die kunst aus ihrem coquetten und buhlerischen treiben, wie es auch bei Canova zu erkennen ist, herausgerissen und erneuert und verjüngt. auf diesem wege nun musz auch der jüngling dazu angeleitet werden, wenn er es nun einmal wagen, ja wagen soll, ein werk des altertums in sein geliebtes deutsch zu übertragen, mit hoher scheu heranzutreten, mit dem streben, nur ja nichts von ton, sinn und geist des antiken zu verwischen, lieber ein noch etwas ungelenkes deutsch zu geben, als an dem antiken etwas aufzugeben.

Die thesis in ihrer jetzigen fassung steht also meiner idee, die auch meine collegen billigen, diametral entgegen. ich würde statt dessen sagen:

> beim übersetzen ist darauf zu sehen, dasz, selbst auf kosten eines gewandteren ausdrucks, die übersetzung sich eng an das original anschmiege und dieses nach inhalt und form abzubilden strebe und von antikem geiste durchdrungen sei.

Thesis 7. In der erklärung ist planmäszig zu verfahren, so dasz zunächst nur gegeben wird, was zum wortverständnis der stelle notwendig ist, alsdann die sachliche interpretation und zuletzt, so weit zeit und veranlassung vorhanden ist, grammatische oder sachliche excurse angeknüpft werden.

Diese these hebt hervor, dasz die lectüre planmäszig behandelt werden solle. was planmäszig heiszen soll, ist nach der seite dessen, was ausgeschlossen werden soll, nach der negativen seite hin, hinreichend klar: die interpretation soll nicht eine

hin und her tappende, der willkür und dem zufall sich hingebende sein, sie soll auch nicht gewissen liebhabereien folgen: der lehrer soll dabei nicht sein steckenpferd reiten, wie dies kleine kinder thun, usw. dies alles ist sehr klar; aber, wenn man weisz, was die lectüre nicht sein soll, so weisz man darum noch nicht, was sie sein soll, wenn sie planmäszig sein soll.

Jetzt ist auch der ort, das, was in der ersten thesis gesagt worden ist vom verständnis des inhalts, noch genauer zu bestimmen. welches ist also der zielpunct, zu welchem der schüler unter leitung des lehrers sich hinaufarbeiten soll? welches ist die aufgabe des interpreten? und wann hat er diese erfüllt? und wann ist der moment gekommen, wo er aufhören musz mit seiner interpretation, und wo alles, was er etwa noch weiter thun könnte oder möchte, ein supererogativum opus und meist von übel ist?

Dies sind die wichtigen fragen, welche uns hier entgegentreten.

Der interpret hat die aufgabe, denjenigen, dem er als interpret dient, in die stelle zu bringen, auf welcher die ursprünglichen zuhörer oder leser des autors sich befanden. die interpretation des lehrers und die eigene arbeit des schülers kann kein anderes ziel haben, als dasz dieser auf dieselbe stelle gelange. ehe dieser an diese stelle gelangt ist, ist die interpretation noch nicht vollendet. wenn er aber diese stelle erreicht hat, ist die arbeit gethan und fertig, und was etwa weiteres hinzugethan wird, z. b. bemerkungen über die wahrheit des gesagten oder über den werth und die brauchbarkeit des inhaltes, ist nicht mehr ein teil der interpretation, sondern gehört in das gebiet anderer disciplinen, etwa der ethik oder der ästhetik, von der die stilistik ein teil ist. der schüler mag dann das erkannte weiter für sich selber verarbeiten. von dem puncte aus, zu dem wir ihn geführt haben, breitet sich der blick nach allen seiten aus, und ist die möglichkeit zu unzähligen excursionen und excursen gegeben. in diese weiteren regionen hat der interpret nicht nötig den schüler zu begleiten. will er ihm noch fingerzeige geben, gut; aber er musz ihn nun aus seiner leitung entlassen und seine eigenen wege gehen lassen.

Planmäszig ist nun die behandlung eines alten autors, wenn diese behandlung

1) das ziel sehr scharf ins auge faszt und im auge behält, und
2) die besten wege zu diesem ziele wählt.

gegen das eine wie gegen das andere kann auf mancherlei weise gefehlt werden. gegen das erstere, indem die behandlung überhaupt so verfährt, als ob gar kein ziel vorhanden ist, als ob gar kein leser oder hörer da sei, der befähigt werden solle, das gesagte so zu verstehen, wie die gebildeten unter den zeitgenossen des autors diesen würden verstanden haben. der gelehrte, welcher einen commentar schreibt, darf vielleicht leser voraussetzen, welche bereits selbst fähig sind, den autor zu lesen; der lehrer dagegen kann solche hörer nicht voraussetzen, sondern musz sie erst dahin führen, d. h. sich

selbst hinaufarbeiten lassen. eine behandlung des autors, welche nicht auf diese führung der schüler zu dem standpunct der ursprünglichen leser oder hörer bedacht nähme, wäre daher eine solche, welche ohne jenes ziel im auge zu haben vor sich gienge. wir finden uns auch hier wieder auf unserm frühern standpunct, auf dem wir eine entwicklung von kraft als die aufgabe der behandlung der alten autoren erkannten.

Es ist nun auch einleuchtend, dasz, wer sein ziel nicht kennt oder verliert, auch auf allerlei wegen sich herumtreiben wird, wo vielleicht viel schönes und gutes gefunden, aber die hauptsache nicht erreicht wird. es werden sich viele interessante bemerkungen an diese oder jene stelle anknüpfen lassen, sprachliche, sachliche, ethische, ästhetische; aber die für den moment unbrauchbar sind und die den geist schwächen und verderben, indem er sich gewöhnt, unwesentliches dem wesentlichen und interessantes dem nötigen vorzuziehen. so haben wir vor zeiten etwa synonymik getrieben, wie man jetzt etwa sanskrit treibt, und vielleicht den autor selbst zum träger seiner sprachlichen bemerkungen herabsetzt und zweck und mittel mit einander vertauscht.

Diesem wüsten treiben steht nun das planmäszige lesen gegenüber, das sich sowol seiner eigentlichen aufgabe bewust ist, als auch des dahin führenden weges. die notwendigen eigenschaften eines rechten und guten weges aber sind

1) dasz er kurz sei, der kürzeste,
2) dasz er gangbar sei.

dasz er angenehm sei, durch grünen wald und über grüne wiesen führe, ist eine willkommene beigabe für den ihn gehenden, aber keine notwendige qualität, um als gut zu gelten.

Hieraus ergibt sich wieder

1) dasz die erklärung nur das notwendige gebe, um rasch zum ziele vorschreiten zu können. das nicht-fertig-werden-können mit einem vorliegenden pensum hat zum teil hierin seinen grund. die beschränkung auf das notwendige bringt leben, frische und energie in die lectüre;

2) dasz sie sich erweise als eine solche, welche den schüler anrege, kräftige, selbständig mache, damit dies fortschreiten auf dem wege zugleich ein fortschritt in seiner kraft sei. denn es wird für ihn eine zeit kommen, wo er nicht mehr einer leitenden hand folgen, sondern mit eigenem urteil verstehen, auf die eigene kraft seines geistes sich verlassen soll.

Wenn man die erste qualität einer planmäszigen erklärung als eine objective bezeichnen darf, so ist die zweite ohne zweifel eine subjective. beide müssen vereinigt sein und zusammenwirken, das knappe, präcise, gedrungene und das innerliche, selbsteigene, freie und kräftige.

Digitized by Google

Excurse gehören daher überhaupt nicht in die erklärung eines autors, wenn anders excurs in dem gewöhnlichen sinne gebraucht wird, dasz es eine nicht in den zweck der erklärung sich einfügende erörterung sei. diese excurse, wie wir sie z. b. von Roth bei seinem Agricola besitzen, sind die eigentlichen fundstätten für den gelehrten; für den schüler dagegen ein unnützer ballast, indem, was sie bieten, wenn sie für schüler geeignet sein sollen, für ihn an geeigneterer stelle zu finden ist.

Doch hiervon später.

Was aber die reihenfolge der erklärung betrifft, so kann sehr wohl der fall eintreten, dasz die sachliche interpretation nicht blosz der wortinterpretation, sondern überhaupt dem übersetzen vorausgehen musz. denn die sachen sind oft so angethan, dasz nur von ihnen aus ein verständnis der betreffenden stelle möglich ist. im allgemeinen aber ist doch festzuhalten, dasz das richtige verfahren beruht auf einer innigen verschmelzung des sprachlichen und des sachlichen bei der erklärung: ich meine so, dasz man kaum sagen könne, wo das sprachliche aufhöre und das sachliche anfange: wie ja überall sowol die sprache zum verständnis des inhalts und wieder der inhalt zum verständnis der sprache führt, und wie in der seele diese beiden momente als in unaufhörlicher einheit stehend gedacht werden müssen. in den vorzüglichsten commentaren der alten autoren treffen wir diese einheit an, die auch dem lehrer als ideal vor augen stehen musz.

Was nun die excurse betrifft, welche, wenn auch nur in beschränktem masze, zugelassen werden sollen, so hat nach unserer ansicht der lehrer sich derselben ganz zu enthalten, dagegen die schüler zu einer derartigen arbeit angeleitet werden können. ich rechne hierher besonders beobachtungen gewisser eigentümlichkeiten im ausdruck, wie sie für dies lebensalter äuszerst geeignet sind, um den blick zu schärfen und das interesse für das eigne sammeln und zusammenordnen anzuregen. der eine autor bietet hierzu mehr anlasz, als der andere. bei Sophokles läszt man die auflösungen im trimeter zählen oder die belege für das Porsonsche gesetz und die scheinbaren abweichungen davon sammeln; bei Horaz die elisionen in den satiren und episteln, und speciell wieder diejenigen, wo eine lange silbe von der elision verschlungen wird; Homer bietet eine unermeszliche fülle von gegenständen der beobachtung.

Vielleicht würde unsere ansicht in folgender fassung der siebenten these einen ausdruck finden:

> in der erklärung darf der zweck derselben nie aus den augen verloren werden, und ist hierbei weder das zum vollen verständnis notwendige zu übergehen, noch das entbehrliche einzumischen, sprachliche und sachliche erklärungen aber möglichst zu einer einheit zu verbinden.

Digitized by Google

Thesis 8. Die sprachliche sowol wie die sachliche interpretation hat gleichartiges möglichst mit einander zu verbinden und zu verschiedenen zeiten verschiedenes hervorzuheben, z. b. bald stilistisches, bald mythologisches usw.

Man erzählt von G. Hermann, dasz er den Homer sehr oft durchgelesen habe, und jedesmal mit einer besondern intention, etwa das eine mal mit specieller beachtung der partikeln, das andere mal in bezug auf metrik usw. so wäre es ja denkbar, dasz auch wir, in prima etwa, denn für secunda erschien uns dies als ganz unthunlich, in dem einen semester die homerischen formen, in dem andern das metrische, im dritten etymologie u. dgl. besonders ins auge faszten.

Indes ist hierbei zu bemerken:

1) wenn G. H. in der oben angegebenen weise den Homer las, so hatte er den Homer bereits völlig inne und konnte also ohne nachteil für seine kenntnis des Homer einzelnen seiten des dichters einer besondern beachtung widmen. er machte es also wie jemand, der, nachdem er einen überblick über eine gemäldegallerie gewonnen hat, nun die in ihr vertretenen schulen studiert. dies ist bei dem schüler nun nicht der fall. er soll, und dies ist das falsche in dem verfahren der thesis, zugleich den dichter als einen ganzen und eine specielle seite in demselben kennen lernen.

2) wenn man auch etwa in einem zeitraume mit allem eifer die eine richtung verfolgt, so ist das gewonnene resultat doch immer nur ein stückwerk. wer sechs bücher der Ilias vom standpunct des metrischen aus betrachtete, überwiegend betrachtete, könnte doch nun und nimmer sagen, dasz er nun wirklich die Homerische metrik kennte. diese würde nur ein fragment bleiben und könnte ihn gar zu dem irrtum verleiten, dasz er in diesem fragment das ganze gewonnen hätte. wäre nun dies fragment so besonders hoch zu schätzen, dasz man gegen diese einseitige betrachtung alles andere zurücktreten liesze? andere standpuncte setzen noch mehr die ganze kenntnis voraus, z. b. die mythologie, die composition usw. überdies ist durchaus nicht zu vergessen, dasz bei Homer alles, sprache, anschauungen, mythologie, das ethische, der versbau, kurz alles in einem stetigen flusz begriffen ist.

3) wer sieht nicht in der obigen these die tendenz, aus der lectüre eines autors, ich bleibe immer bei Homer stehen, ein gewisses reelles resultat zu ziehen? dies ist aber, wie ich eben gezeigt habe, beim besten willen unmöglich. und es ist vielmehr und viel besser auf anderem wege zu erreichen. F. A. Wolf wünschte, dasz auf der obersten stufe des gymnasiums gewisse systematische lectionen erteilt würden, in denen die einzelnen bestandteile, welche namentlich durch die lectüre dem schüler zugeführt würden, zu einem ganzen zusammengefaszt und in ein wohlgeordnetes system gebracht würden. hierzu gehörten: die griechisch-römische litteratur-

Digitized by Google

geschichte, die mythologie, die antiquitäten; die metrik liesze sich in secunda zusammenhängend lehren. so bin ich selbst noch unterrichtet worden, und ich erinnere mich noch jetzt mit dank und mit wahrer freude dieses unterrichts.

Thesis 9. Damit die schüler sich des zugelernten bewust werden und es behalten, empfiehlt es sich gegen ende der stunde das dagewesene nach gewissen gesichtspuncten zu repetieren.

Diese these kann theoretisch wol auf zustimmung rechnen, der übelstand ist nur dabei zu fürchten, dasz die stunde zu ende ist, ehe der lehrer daran denkt, dasz sie schon zu ende sein könnte. der wille ist gut, aber die that?

Auch hier aber tritt uns das nach gewissen gesichtspuncten störend entgegen. wir, die wir die erklärung durchaus als ein einheitliches und ganzes und volles gefaszt wissen möchten, wir sehen auch hier die recapitulation auf das ganze gerichtet, damit die gesammelten strahlen so zu sagen zusammenfallend auf einen punct noch einmal eine totalwirkung hervorbringen. denn in dieser vereinigung, nicht nach gewissen gesichtspuncten gesondert, aber damit zugleich vereinzelt, wird sich das einzelne tiefer und dauernder der seele des schülers einprägen, als wenn z. b. das grammatische noch einmal überblickt würde.

Thesis 10. In gröszerer zusammenfassung ist nach vollendung eines buches das durchgenommene und besonders der innere zusammenhang des gelesenen zu wiederholen, wobei der lehrer nur kurz fragt, die schüler zusammenhängend antworten.

Gegen diese thesis ist nichts zu erinnern.

Thesis 11. Auf kritische fragen ist nur einzugehen, wo dadurch das verständnis des schriftstellers bei den schülern wesentlich gefördert wird und ihre eigne kraft zur lösung ausreicht.

Dies ist eine der allerwichtigsten thesen, an der die verschiedenen ansichten am allerweitesten auseinander gehen, und zwar nicht blosz die ansichten der einzelnen lehrer, sondern selbst ganze in schulen vertretene richtungen. in der schule G. Hermanns nahm die kritik die erste stelle ein, und dominierte über die interpretation; in anderen schulen, wie z. b. der von Boeckh, trat sie zurück und nahm in der erklärung eine untergeordnete stelle ein. die sachliche erklärung und das verständnis des autors war in den vorlesungen Böckhs ebenso vorwiegend, wie bei den schülern Hermanns die grammatisch-kritische. hier wurde die kritik nicht etwa blosz im dienst des autors, sondern zugleich als ein vorzügliches mittel zur

Digitized by Google

schärfung des denkens um ihrer selbst willen getrieben, wie denn in der that kaum ein besseres mittel zur übung im urteilen und zur bildung eines besonnenen urteils gefunden werden kann.

In dieser weise hat man nun auch auf den schulen die alten in verschiedener und entgegengesetzter weise betrieben. die einen unter den lehrern haben sich an den inhalt gehalten und die kritische übung vernachlässigt; auf dieser seite hat man dem entsprechend die frage nach der composition eines antiken werkes, den bau einer tragödie und deren kunstvolle construction, die rhetorisch bewuszte form der rede usw. lebendig vorgeführt und sich in den innern entwicklungsgang der Platonischen dialoge vertieft (z. b. unter dem bedeutenden verstorbenen Yxem in Berlin), auf der andern seite liegen lassen und dagegen kritische und grammatische übungen angestellt, als ob der autor eigentlich nur um dieser übungen willen da sei. ich selbst habe von der composition einer tragoedie, von peripetie und katastrophe in derselben nie eine silbe gehört, sondern bin ganz und gar in der richtung auf kritik und grammatik geschult worden und habe in folge dessen mehr einen sinn für diese art von behandlung erhalten, dagegen eine abneigung, wirkliche aversion, gegen die in thesis 11 vertretene betrachtung. ich preise mich dessen ungeachtet glücklich, in jener extremen weise gebildet zu sein.

Es ergibt sich nun, dasz diese überwiegend kritische tendenz sich mehr an das einzelne und dessen erkennen halten wird, während die entgegengesetzte mehr darnach strebt, ein ganzes zu gewinnen. G. Hermann und Boeckh stehen sich hier als beispiele gegenüber. Böckh hätte nie ein werk liefern können, wie den Aeschylus von Hermann, Hermann nie einen staatshaushalt der Athener. ja selbst wenn Hermann Pindarische oden behandelt, ist er entschieden nicht auf seinem eigenen gebiete. der speculative sinn (d. i. der auf ein ganzes, das ganze gerichtete) fehlt ihm durchaus; seine stärke ist in der reflexion, in der schärfe des verständigen denkens.

Dieser gegensatz kann auch in unserer behandlung der alten autoren sich zeigen. es kehrt darin der gegensatz wieder zwischen denen, die das verständnis des gedankeninhalts, und denen, die das gewinnen einer geistigen kraft in die erste linie stellen.

Die ersteren werden die kritik beschränken auf das unvermeidliche, die andern werden sie, auch wo die zwingende notwendigkeit nicht da ist, mit lust betreiben und sie, wo sie nicht da ist, aufsuchen. denn sie werden von der überzeugung beherscht sein, dasz diese art von thätigkeit mehr als jene erstere auf den inhalt gerichtete schärfe, klarheit, energie, innere lust und mut in die seele bringe. dies ist nun auch meine ansicht, dasz der kritik eine höhere stellung, als die thesis statuiert, in der behandlung der autoren einzuräumen sei, d. h. dasz sie nicht ex professo zu treiben, wol aber, dasz sie, wo sie sich darbietet, zu benutzen sei. sie ist das salz, das

Digitized by Google

zu den speisen gethan wird. ohne dieses salz wird die interpretation leicht matt und schal werden.

Eigentlich sehe ich nicht ein, wie man interpretation treiben und üben will ohne kritik; beide bilden ein ganzes, und die eine entbehren oder nicht in einem gleichen masze treiben, wie die andere, heiszt das ganze verstümmeln. jede verfehlte interpretation ruft die kritik hervor: nicht die texteskritik, aber doch eine kritik. ich kann doch nicht sagen: das ist falsch, sondern dies ist aus dem grunde falsch. ja selbst das richtige erhält erst dann für den menschen einen geistigen werth, wenn es als richtig erkannt wird. der maurerpolier wendet, um beim fundamentlegen einen rechten winkel zu legen, den Pythagoras an; wir wollen aber ein höheres, als dies verstehen des maurerpoliers. das wirkliche erkennen und wissen setzt immer wissen von dem grunde des wissens voraus, und dies wieder das wissen von dem nicht anders oder nicht nicht sein können voraus, und das ist kritik, d. h. die abwehr des falschen.

Es ist aber in der praxis diese kritikübung völlig unvermeidlich. hier sagt mir ein schüler: in meinem Sophokles steht so und so. was soll ich ihm antworten? etwa: das ist falsch. und wenn er nun fragt: warum ist das falsch? und das darf er nicht blosz fragen, das musz er fragen, wenn er ein schüler ist, wie er sein soll. ich bin genötigt, ihm nicht blosz die gründe für diese vorliegende stelle anzugeben, sondern zu ihm von gewissen kritischen principien zu sprechen. kein lehrer entgeht dem schicksal, kritik treiben zu müssen. naturam furca expellas, tamen usque recurrit.

Auch das bedürfnis für das spätere studium der theologen oder philologen kommt hier in betracht. die interpretation des neuen testaments geht gleich auf die schätzung der handschriften hinein, die unter dem wust unzähliger codices über die kritik bestimmen. hierzu gebraucht der studierende durchaus einer propädeutischen beschäftigung. von den allerhöchsten und schwierigsten fragen, über das verhältnis der synoptiker u. dgl. gar nicht zu sprechen.

Ich will ein wort sagen, das man mir vielleicht verdenken und verdeuten wird:

> die erlahmung der geistigen kraft, über die die urteilsfähigsten leute, wie Treitschke, so offen sich aussprechen, hat zum guten teil ihren grund darin, dasz man, statt speculation mancher art zu treiben, die gesunde kräftigung des verständigen denkens, namentlich die vermittelst einer verständigen benutzung der kritik hat zurücktreten lassen.

Thesis 12. Beim unterricht in der classe sind nur reine textausgaben zu gebrauchen. es ist aber

für die schwierigeren schriftsteller zu wünschen, dasz der schüler daneben einen commentar (anmerkungen ohne text) zu hause benutzen könne.

Dies ist eine sehr viel aufgestellte behauptung, die nach meiner ansicht ganz in der luft schwebt, bei deren erwägung die subjectivsten motive eine rolle spielen.

Reine textausgaben sind für gewisse autoren ausreichend, z. b. für Livius, für Isocrates, für Herodot; überhaupt für autoren, bei denen eine vorbereitung auf den autor und ein rasches verstehen ohne sachliche oder sprachliche noten möglich ist. indes werden denkende schüler auch hier einen commentar mit groszem vorteil benutzen und verwerthen können. Thucydides, Sophokles u. a. lassen sich ohne commentar nicht lesen, wenn man will, dasz der schüler selbst ein gewisses verständnis mitbringe für die lehrstunde.

Reine texte und dieselben texte mechanisieren oder uniformieren den unterricht.

Anmerkungen ohne text existieren wenig, z. b. Nägelsbach. sie sind aber brauchbarer zur privatlectüre.

Der studierende soll später commentare benutzen lernen, wie soll er das, wenn er nicht auf der schule die kunst, die grosze, wichtige und schwere kunst dieser benutzung gelernt hat? und soll etwa der lehrer auch sich zu seiner lection mit dem bloszen text begnügen, oder soll seine vorbereitung nicht vielmehr die frucht einer umfassenden benutzung alles dessen, was je für die erklärung eines autors gethan ist, sein? es ist doch eine starke inconsequenz hierin. je fähiger ein schüler ist, desto mehr musz man ihm commentierte ausgaben in die hand geben, die er auch in die classe mitbringen musz (nicht blosz darf), um die interpretation des lehrers mit der selbstgewonnenen zu vergleichen. * * *

31.

Chrestomathia Iuvenaliana von dr. P. Doetsch. Leipzig, Engelmann. 1875.

Es ist in unserer zeit keine seltene erscheinung, dasz anfänger im gymnasiallehramt, sobald sie ein oder zwei jahre unterrichtet haben, sich berufen fühlen, die gymnasialpraxis zu verbessern oder wol gar reformen für die organisation des höhern unterrichts vorzuschlagen.

Zu diesen reformatorischen jüngern gehört auch der verf. des vorliegenden buches. er ist der meinung, 'dasz die satiren des Juvenal mit auswahl auch der gymnasialjugend, wenigstens (?) den schülern der obersten classen, vorgelegt werden können.'

Merkwürdig ist es, dasz der verf. diesen vorschlag und also auch sein unternehmen für 'etwas neu' erklärt. er weisz also nicht, dasz bereits 1841 C. L. Roth, also eine bedeutende autorität, denselben vorschlag gemacht und durch eine zweckmäszige auswahl aus Juvenal auch praktisch verwirklicht hat.

Neu an dem vorschlage des herrn Dötsch ist nur, dasz er den Juvenal für die privatlectüre, und nicht blosz für schüler der prima, sondern auch für obersecunda empfiehlt!

Für die schule fürchte ich indessen von dem vorschlage und dem buche des verf. keine neuerung und keine gefahr. es ist deshalb überflüssig, darüber auch nur ein wort zu verlieren.

Sehen wir vielmehr zu, wie er seiner aufgabe gerecht geworden ist und ob dabei aus seinem unternehmen für die erklärung Juvenals ein gewinn oder ein fortschritt resultiert.

Chrestomathieen sind durchaus nicht immer und unter allen umständen verwerflich. autoren, welche einmal nicht ganz gelesen werden können, müssen mit auswahl gelesen werden. dann aber ist es besser, diese auswahl nicht dem blinden zufall zu überlassen, sondern sie mit planmäszigkeit und einsicht festzustellen. die schlechtesten chrestomathieen werden den schülern von lehrern geboten, welche wenig und ohne plan und ziel lehren, weil sie den inhalt und die bedeutung des ganzen schriftstellers nicht kennen. wer z. b. seine schüler in das grosze werk des Livius einführen soll und aus einem beliebigen buche capitel für capitel vorlegt, versündigt sich am autor und an der jugend. hätte er eine passende auswahl in der hand, so würde er dieses verbrechen nicht begehen können.

Bedenklicher schon sind chrestomathieen, welche den früheren castrierten ausgaben gleichen. es gibt indessen werke, in welchen sich eine oder die andere bedenkliche stelle ausscheiden läszt, ohne geist und charakter des schriftstellers zu schädigen.

Juvenal gehört zu diesen autoren sicher nicht. seine muse ist nun einmal nackt und rücksichtslos; für die jugend hat er eben nicht gedichtet, a procul inde puellae! maxima debetur puero reverentia! diese nacktheit, derbheit, rücksichtslosigkeit der dichtungen Juvenals kann keine künstelei der auswahl beseitigen — oder sie wird zugleich den charakter des dichters vernichten und den ernst der satire ins lächerliche herabziehen.

Vor diesem schicksal ist auch der verfasser unserer chrestomathie nicht bewahrt geblieben. er hat z. b. aus Sat. I die verse 22—23. 36—44. 52—62. 76—77. 112—116. 125—146 entfernt. was ist das resultat? die verbrechen, welche die gemeinheit und unnatur des lasters verübt, sind entfernt — und doch folgt am ende: *si natura negat, facit indignatio versum!* damit wird der dichter zum räsonierenden pedanten umgestempelt.

Natürlich musz der verf. auch änderungen innerhalb ein und desselben verses vornehmen, um die phantasie des zarten knaben

Digitized by Google

nicht zu verletzen. man höre und staune! v. 35 lesen wir jetzt: *quem Massa timet*, *et munere palpat* für *quem Massa timet*, *quem munere palpat Carus* usw. natürlich die gröbsten verstösze gegen die prosodie verletzen die schüler des herrn verf. nicht. auch die kenntnis der elementargrammatik scheint herr Dötsch nicht hoch zu schätzen. so lesen wir jetzt: *spoliator pupilli miserandae* für *spoliator pupilli prostantis.* wahrhaft göttlich ist die änderung *lectus erat Codro miser et minor* mit der note: '*minor* zu klein für ihn' für *lectus erat Codro Procula minor!* der verf. hat nemlich, wie es scheint, auch ganz unanstöszige stellen weggelassen, nur um sich die erklärung zu vereinfachen. so beginnt sat. III bei ihm mit v. 29: *cedamus patria!* umgekehrt finden sich freilich auch genug von der kritik verurteilte verse wie III v. 104. 218, wo man vergeblich eine erklärung sucht.

Etwas neues ist nemlich auch die entdeckung des herausgebers, dasz die erklärung des dichters bereits als abgeschlossen betrachtet werden könne. er begnügt sich deshalb, 'den ausgaben von Weidner und Teuffel-Herzberg zu folgen'. diese folgsamkeit ist allerdings etwas unanständig. allein in der ersten satire hat herr Dötsch nicht weniger als 51 erklärungen, sage 51 stellen wörtlich aus meinem commentar abgeschrieben. ähnlich ist das verhältnis in satire III, die übrigen habe ich nicht mehr verglichen. eine selbständige erklärung des verf. habe ich nicht entdecken können. diese art der benutzung ist von plagiat wenig verschieden. damit ist die eigentümlichkeit des buches zur genüge dargelegt. es macht dieses werkchen einen um so unangenehmeren eindruck, je greller der inhalt absticht von der glänzenden äuszeren ausstattung.

Gieszen. A. Weidner.

32.

Wie ist der unterricht in der geschichte mit dem geographischen unterricht zu verbinden? dargelegt an der darstellung der provinz Pommern. eine anleitung für lehrer und reifere schüler von prof. dr. R. Foss, direktor der Louisenstädtischen realschule zu Berlin. zweites heft. Leipzig, verlag von O. Gülker & Co. 1876.

Mê denne wort ein bîschaft tuot! dies wort des alten Bonerius findet mutatis mutandis auch durch das kleine büchlein des hrn. director Foss einen neuen beleg! ohne sich mit theoretischen auseinandersetzungen über das verhältnis von geschichte und geographie, über den einflusz der natur auf den menschen aufzuhalten, berührt er nur in aller kürze (wie schon im ersten hefte s. 7) die beiden hauptfactoren menschlicher entwickelung — freiheit und notwendigkeit — und gibt uns dann einen versuch, wie er es bescheiden nennt, die den titel bildende frage durch ein neues beispiel zu be-

Digitized by Google

antworten. auf eine frage von nicht zu unterschätzender pädagogischer wichtigkeit die beste, weil praktische, antwort! wer, wie der referent, allerdings erst seit einigen jahren, in der lage ist, den geschichtlichen und geographischen unterricht in den oberen classen eines gymnasiums und zugleich einer damit verbundenen realschule zu erteilen, der hat gewis mit ihm oft beim lesen höchst idealer vorschläge über methodik dieses unterrichtes seufzend gewünscht, sie aus der theorie in die praxis übersetzt zu sehen! und doch wird, selbst wenn dies geschehe, noch immer die persönlichkeit des lehrers von entscheidender bedeutung bei der durchführbarkeit des gegebenen bleiben. gerade der name des hrn prof. Foss bewog mich zu dieser bemerkung. es sind nun fast 20 jahre her, dasz er in Berlin, und zwar nur während meiner quartanerzeit, mein lehrer in der geographie war, und doch hat sich die art und weise wol keines meiner lehrer so fest und dauernd eingeprägt, wie die seine. — Möge es dem schüler vergönnt sein, dem meister hier einmal seinen dank auszusprechen!

Doch nun zur sache!

An der durchnahme der provinz Pommern zeigt der verfasser, wie man den geographischen unterricht auch für die geschichtliche kenntnis der schüler einträglich machen kann. nachdem er kurz den namen des landes erklärt hat, wendet er sich zu einer eingehenderen besprechung der ostsee. diese besondere hervorhebung des meeres ist bei einem lande wie Pommern, wo kein punct mehr als 20 meilen von der küste entfernt ist, und wo doch wegen der eigentümlichkeit der ostsee und der küsten der einflusz der see nicht ein so durchgreifender ist, wie wol anderswo, gewis berechtigt. (vgl. Barthold, gesch. v. Rügen und Pommern I 7. 11. 13.) dann wird die insel Rügen 'das Island der deutschen küsten', an sagen und geschichte reich, — an der hand von Fock und wol auch des schönen aufsatzes von Kutzen im zweiten bande der z. für preusz. gesch. — um so genauer behandelt, weil hier die beste gelegenheit sich bot, das wichtigste aus dem slavischen vorleben Pommerns darzulegen. die vorgelagerte insel führte naturgemäsz zu den küsten, mit denen sie ja einst ein ganzes bildete. die dünen und ihr einflusz auf das hinterland treten uns zuerst klar entgegen, dann folgt eine beschreibung der küste, im ganzen von west nach ost, wobei auch besonders die insel Wollin genauer berücksichtigt wird; die schwierigkeiten vorzugsweise der ostpommerschen häfen, die küstenflüsse, endlich die beide hälften trennende Oder finden ihre volle würdigung. neben der see ist es aber der sogenannte uralisch-baltische höhenzug, der dem lande seinen eigentümlichen charakter aufdrückt. hier hätte vielleicht noch deutlicher betont werden können, dasz dies, wie Berghaus sich ausdrückte, die höchste erhebung zwischen Ural und Harz sei, man also irrtümlich Pommern oft als eine tiefebene bezeichnen höre. auf den letzten fünfzehn seiten werden die bedeutsameren orte Pommerns, aber immer mit sorgfältiger berücksichtigung der

Digitized by Google

ihre historische wichtigkeit und entwickelung bedingenden geographischen lage besprochen.

Ehe ich zu einzelnem mich wende, möchte ich mir folgende bemerkung erlauben. wenn ich der vom hrn verf. im vorwort ausgesprochenen ansicht, dasz man den geographischen unterricht mit der heimatskunde beginnen, dann von der heimat zur provinz übergehen und so weiter fortschreiten müsse, zustimme, so drängte sich nach durchlesenem hefte mir doch die frage auf, wie ist — ganz abgesehen vom gymnasium — auch auf der realschule in zwei wöchentlichen stunden die gesamte erdkunde den schülern zu übermitteln, wenn man auch nur mit solcher ausführlichkeit einzelne provinzen bespricht?

Und allzusehr dürfte man sich auch nicht beschränken, sonst möchte das gegebene schlieszlich keine antwort auf die titelfrage sein. das meint auch der verf. selbst, wenn er 'nur das allerallgemeinste, das leicht für die schüler erweitert werden könne', gegeben zu haben glaubt. (s. 47.) da bliebe dann wol nichts übrig, als der methode zu folgen, die Guthe in der vorrede zur ersten auflage seines lehrbuches als die seine schildert. aber wie würde ein solches verfahren, mit dem ich für meine person völlig einverstanden wäre, mit den lehrplänen wol der meisten anstalten in einklang zu bringen sein? hier bei uns wenigstens würde man mir bald inhibierend dazwischentreten!

Auf dem gymnasium liegt die sache ja noch ganz anders! bei der leider immer mehr ausgedehnten grenze, bis zu welcher man in den oberen classen den historischen stoff fortführen soll, bei den durchaus notwendigen wiederholungen früherer pensa, kann ich wenigstens mir höchstens 1—2 stunden im monat absparen, um mit den schülern, denen ich dazu dringend die trefflichen Götzeschen repetitionen oder auch das Gutheschе lehrbuch empfehle — bücher die ja in ihrer weise auch das geschichtliche mit dem geographischen zu verbinden bestrebt sind — ein oder das andere ganze land Europas oder einen teil der übrigen erdteile wiederholend durchzunehmen. hier wäre also ein derartiges ausführliches eingehn auf eine provinz kaum denkbar. — Aber der hr. prof. Foss will seine hefte in der hand der schüler sehen, sie sollen eine 'anleitung auch für reifere schüler' sein. doch scheint mir das nur wieder eben unter specieller anleitung des lehrers möglich, da namen wie Pytheas, Fallmerayer, Schafarik, Kantzow u. a. wol sonst eben nur namen bleiben, keine realitäten werden würden. auf dem titel des ersten heftes — wenigstens auf dem umschlag — steht statt 'schüler' auch 'reifere l e s e r', und das möchte mir, wenn es auch nicht klingt ('lehrer und reifere leser'), in mancher hinsicht besser gefallen. oder ist dies nur ein versehen des setzers?

Und nun zum schlusz noch wenige notizen, die vielleicht für die hoffentlich sicher zu erwartende neue auflage dem hrn. verfasser

Digitized by Google

nicht unlieb sein werden, oder ihm doch beweisen, dasz ich sein buch mit aufmerksamkeit und interesse gelesen habe.

S. 3. der name Baltia ist uns zwar durch Plinius aus Pytheas überliefert, denn nach Peschel (gesch. der erdkunde s. 3) kann an der richtigkeit dieser lesart für Basilia kaum gezweifelt werden; man kann darunter Samland verstehen, aber wol nicht gut die ostsee? die herkunft des namens 'baltisches meer' ist mit recht, auch trotz Schafarik, ungewis gelassen. übrigens ist der name nicht erst von J. Grimm, sondern schon von Adam Brem IV 10 mit 'gürtel' in verbindung gebracht worden, auch verwirft Grimm die ableitung von litt. baltas keineswegs. s. wörterbuch I 1455. s. belt. auch der grosze und kleine Belt konnten herangezogen werden.

S. 10. ist der felsen Arkona wirklich über 170 fusz hoch? Fock (I 10) gibt für den felsen 143 fusz, dagegen für das leuchtfeuer 173 fusz als höhe an. — Da die bedeutung slavischer namen mit vorliebe erklärt ist, sähe man vielleicht auch die oft genannte Stubbenkammer — Stufenstein nicht ungern verdeutscht.

S. 12. Waldemar von Dänemark. es könnte die I hinter dem namen stehn.

S. 14. der ausdruck 'unionskönig' ist, besonders für schüler, etwas vag; jedenfalls denken sie wol kaum gleich daran, dasz Erich von Pommern könig der drei nordischen reiche war.

S. 15. kann man mit recht sagen, das eiland Rügen habe Blüchers charakter gereift, und durch ihn sei der dortige adelstand repräsentiert? so viel ich weisz, ist Bl. erst 1756 nach Rügen gekommen und wenige jahre später schon gefangen worden. Geibel verherlicht ihn in seinem bekannten trinkspruch doch wol nicht mit unrecht als ein geschenk Mecklenburgs an Deutschland.

S. 29. es hätte genauer angegeben werden können, zu welcher der drei belagerungen Kolbergs die Russen durch den Persante-Küddowpass dorthin marschiert seien, ob 1758. 60 oder 61.

S. 34. Barthold I 266 deutet Kolberg als 'ort am ufer'. ob mit grund?

S. 38. dem augenblicklich fast naturalisierten Mecklenburger möge der hr. verf. es zu gute halten, wenn er den in Fritz Reuters werken gefundenen unterschied zwischen Mecklenburgern und Ostpommern etwas gesucht findet. auch heiszt der roman ut mine (nicht min) stromtid und der ehrliche administrator Hawermann (nicht Hafemann).

Die schreibung der namen ist mir sonst zweimal nicht constant erschienen: bald ist Kanzow (s. 11) bald Kantzow (s. 36) bald Visby (s. 39) bald Wisby (s. 5) geschrieben.

S. 41. die wandernden englischen comödianten im 16n und 17n jahrhundert sind wol kaum Schotten gewesen. sollte eine derartig frivole beschäftigung nicht dem so strengen, herben calvinistischen charakter jener zu fern gelegen haben? die ausstattung des büchleins ist eine befriedigende. eine kartenbeigabe war wol nicht

Digitized by Google

nötig erschienen, weil die Kiepertsche schulwandkarte ausreicht (s. 29.) von druckfehlern sind mir aufgefallen: s. 17 z. 7 von oben — regierung — wo es heiszen soll: regierungsbezirk. s. 26. z. 13 v. o. *Man*. s. 44. wo der name Lanken stehen musz für Laeken. s. 45. z. 4 v. u.: O*d*erthal.

Mit dem besten dank für die praktische belehrung über methodischen unterricht in den beiden jetzt eng verknüpften fächern, und dem wunsch, dasz dem büchlein bald ein drittes folgen möge, nehme ich von demselben abschied.

WISMAR. KROPATSCHECK.

33.

UNTERRICHT IN DER CHRISTLICHEN RELIGION. VON DR. ALBRECHT RITSCHL, KÖNIGL. CONSISTORIALRATH UND ORD. PROFESSOR DER THEOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN. Bonn, A. Marcus. 1875. VIII u. 84 s.

Die bücher, welche sich bisher als grundlage für den evangel. religionsunterricht in der prima der gymnasien darboten, haben wol kaum einem lehrer, der in dieser classe die glaubenslehre mit den schülern durchzunehmen hatte, einen anderen dienst geleistet, als den, ihm den mangel eines brauchbaren leitfadens recht schmerzlich fühlbar zu machen. an allen muste sich uns die wahrnehmung aufdrängen, dasz sie in probleme hineinführen, zu deren lösung weder die lehrmittel der schule noch die kräfte des schülers ausreichen. wenn es daher auch gelang, die begabteren zur teilnahme an den fragen heranzuziehen, die ja als wichtige bestandteile der gesamten geistigen cultur dem alter von 18—20 jahren nicht mehr ganz fremd sind, so blieb doch der gröszere zu philosophischem denken nicht aufgelegte teil der classe unberührt, und bei den ersteren war das erreichte von sehr zweifelhaftem werthe. es ist in dieser beziehung interessant, zu sehen, dasz E. von Hartmann in einem rückblick auf seine jugendzeit, den religionsunterricht in den oberclassen von einem geschickten lehrer geleitet, als eine wichtige vorschule zur metaphysik beurteilt. gewis kann er dies in allen formen sein, wenn er überhaupt die schüler anfaszt. ist er aber weiter nichts, so müssen ihn solche eltern mit misztrauen betrachten, welche nicht philosophen des unbewusten, sondern christen erziehen möchten. offenbar kann die gefahr jener einseitigen förderung nur unter zwei bedingungen vermieden werden. es musz erstens den schülern in der glaubenslehre die religiöse weltanschauung des christentums geboten werden als die immanente kraft und natürliche lebenssphäre alles dessen, was sie als werthvoll anerkennen und anzuerkennen sittlich gebunden sind. dasz die altprotestantische dogmatik dieses leiste, wird niemand behaupten wollen. nach ihrem vorbilde sind aber die meisten der in den schulen in gebrauch befindlichen hülfsbücher einge-

Digitized by Google

richtet. trotzdem kann man sich nur freuen, wenn die züge des musters nicht allzusehr durch moderne rücksichten verändert sind. denn da die letzteren mit den motiven des ursprünglichen entwurfes durchweg nichts gemein haben, so pflegt eine änderung die einheit zu beeinträchtigen. in der theologie kann das ganz nützlich sein, weil solche versuche nicht selten dazu dienen, die verdeckte innere zerrissenheit der überlieferung bemerklich zu machen. in der schule aber musz gerade in der hand desjenigen lehrers, der das nachdenken zu wecken versteht, ein instrument gefahrvoll werden, das dem schüler zusammenhangslose oder gar sich widersprechende gedankenreihen vorzeichnet. deszhalb — und das ist die zweite unumgängliche forderung — musz hier der christliche glaube in einer form geboten werden, welche durch ihre innere geschlossenheit den anspruch desselben auf autorität zu sichern und das nachdenken der schüler nicht nur zu wecken sondern auch zu befriedigen vermag.

In dem oben genannten kleinen buche wird nun nicht blosz jenen beiden forderungen genügt, sondern es ist auch durch den steten rückgang auf die heil. schrift eine anschaulichkeit der vorstellungen erreicht und der kreis des wirklich religiös bedeutenden in einer weise inne gehalten, wie sie von den bisherigen hülfsmitteln kaum erstrebt, geschweige denn gewährt wurde. die weltanschauung der christlichen gemeinde wird in vier abschnitten entfaltet, welche die überschriften tragen: die lehre vom reiche gottes, die lehre von der versöhnung durch Christus, die lehre vom christlichen leben, die lehre von der gemeinschaftlichen gottesverehrung.

Unser gesamtes leben wird geleitet von der idee des reiches gottes, in welchem sich der zweck oder das höchste gut der christlichen gemeinde darstellt. der gattung desselben entspricht der glaube an den gott, dessen wesen die liebe ist und der glaube an Jesus Christus, dessen person oder wirksamkeit in ihrer ausschlieszlichen richtung auf die gründung des reiches gottes mit der thätigkeit des göttlichen liebeswillens sich deckt, als die vollkommene offenbarung gottes für uns. da aber jener zweck der christlichen gemeinde nur zu stande kommen kann in der form ihrer eigenen freien regsamkeit, so ist das reich gottes für uns zugleich der allumfassende sittliche grundgedanke, der sich als solcher in der besonderen auffassung des sittlichen berufes sowie in der modification und organisirung des natürlichen gemeinschaftslebens kundthut. an den hierin eingeschlossenen aufgaben und an dem in Christus offenbaren guten gemessen beurteilen wir uns als sündig, weil wir in der verflechtung mit der welt der idee der christlichen gemeinde, das organon des göttlichen weltzweckes zu sein, faktisch nicht entsprechen. als glieder der christlichen gemeinde sind wir zu der engsten gemeinschaft mit gott, zu der mitwirksamkeit an seinem eigenen endzweck berufen; und in dem lichte dieser bestimmung wird uns unser unterliegen unter die macht der welt als schuld und sünde, als trennung von der gemeinschaft mit gott erwiesen. den widerspruch dieser

Digitized by Google

doppelten selbstbeurteilung hebt das christentum dadurch auf, dasz es die gewiszheit der von gott verliehenen erlösung mit sich führt. dieselbe bedeutet für uns weder die änderung unseres äuszeren zustandes noch die direkte wegschaffung unserer sünde, sondern die aufhebung der durch diese bewirkten trennung von gott. was gott mit uns vor hat, hatten wir in Jesus Christus erkannt. er ist aber nicht blosz der für uns offenbare gott, sondern er gehört auch in sofern zu uns, als wir, die gemeinde, die an ihn glaubt, sein werk sind. und er hat in bis zum tode festgehaltener berufstreue seine gemeinde gegründet, um uns in dieselbe gemeinschaft gegenseitiger liebe mit gott einzuführen, in der er sich selbst befand. indem er uns ermöglicht, jenen glauben an seine gottheit mit dieser erkenntnis seiner lebensabsicht, seine zugehörigkeit zu gott mit seiner zugehörigkeit zu uns zusammenzufassen, wandelt er unser schuldbewusztsein in das vertrauen zu der liebe gottes um, oder versöhnt uns mit gott. wie aber Christus in der inneren einheit mit dem vater die welt beherrscht hat, der er äuszerlich unterlag, so entfaltet sich auch für den christen das gleichartige leben aus der versöhnung mit gott in den functionen religiöser und sittlicher weltbeherrschung und der daraus entspringenden freude oder seligkeit, welche das gefühl der religiös-sittlichen vollkommenheit ist. zu dieser gelangt der christ, obgleich die reihe der pflichtmäszigen handlungen immer unvollständig bleibt, in der erzeugung des sittlichen lebenswerkes und in der ausbildung des sittlichen und religiösen charakters. 'darin ist eingeschlossen, dasz man sein handeln auf den endzweck des reiches gottes in einem besondern sittlichen berufe ausübt, und dasz man seine gotteskindschaft und herrschaft über die welt in den besonderen lebensbedingungen bewährt, in welche man hineingestellt wird' (Conf. Aug. I 6.). während nun die sittliche thätigkeit für das reich gottes nie direkt in die erscheinung tritt, so kommen die functionen der religiösen weltherrschaft, der vorsehungsglaube, die demut und die geduld in dem durchgehend gleichartigen gebet der christlichen gemeinde zum ausdruck. dieses, sowie das damit verknüpfte bekenntnis gottes als unseres vaters und Christi als unseres herrn, ist das sichtbare band der cultusgemeinschaft, zu welcher sich die versöhnte gemeinde des reiches gottes notwendig zusammenschlieszt, um in dem christlichen opfer die gemeinschaft mit gott zu bethätigen, und aus der verkündigung des evangeliums die entsprechende, auf die erhaltung der gemeinschaft gerichtete thätigkeit gottes zu erfahren.

Aus diesem umrisz sind die hauptvorzüge des buches klar, dasz es ein ganzes christlicher weltanschauung erreicht, und dasz es seinen standpunct innerhalb der mit gott durch Christus versöhnten gemeinte nimmt. die bedeutung des letzteren umstandes beruht darauf, dasz nur unter dieser bedingung unsere obige erste forderung erfüllt werden kann. wir können und müssen voraussetzen, dasz die anschauungen unserer schüler, die doch als getaufte christen in

Digitized by Google

dem bereiche des evangeliums aufwachsen, von den göttlichen spuren desselben, wenn auch noch so undeutlich, durchzogen sind. und der religionsunterricht verfährt nur richtig, wenn er ihnen die christliche religion als die verborgene triebkraft dieser ihrer werthvollsten besitztümer aufdeckt. damit bemächtigt er sich eines interesses in den schülern, das unendlich viel mehr werth ist, als der frühreife geschmack an metaphysischen problemen, aber auch mehr werth, als die gestaltlose bewegung, welche die erbaulichen vorbilder eines 'classischen religionsunterrichts' hervorbringen können.

Aber unmöglich ist es, hier von der fülle religiöser anschauungen eine vorstellung zu geben, welche die meisterschaft des verf.s auf so engem raume vereinigt habe. es ist indessen zu befürchten, dasz gerade von hier aus sich gegen die bestimmung des buches für die schule bedenken erheben. denn jene leistung ist nur möglich gewesen durch eine gedrungenheit des ausdrucks, welche dem schüler zunächst das verständnis erschwert oder verschlieszt, aber auch dem lehrer die verpflichtung auferlegt, sich den 'unterricht' durch das gröszere werk des verf.* zu commentieren. dieser letzteren arbeit wird sich der lehrer nun schon als theolog nicht entziehen können. für die schüler schlieszt jene schwierigkeit einen doppelten vorteil ein. sie werden sehr bald lernen, sich dem buche mit dem sicheren gefühle hinzugeben, dasz das anfängliche dunkel nicht eine unklarheit sondern die für sie erreichbare tiefe der sache anzeigt. dadurch aber wird die sehr wünschenswerthe einsicht gefördert, dasz der gegenstand des unterrichts sich nicht durch ein leichtes räsonnement abthun läszt, sondern wie einen ernsten willen so auch ein ernstes nachdenken herausfordert. zweitens bietet die sich aufdrängende notwendigkeit, den ausdruck zu lockern, eine stete veranlassung, schüler wie lehrer in die tiefe zu leiten.

Hoffen wir, dasz die schule der evangelischen jugend die gabe nutzbar macht, die der verf. ihr zugedacht hat, und dasz allmählich der unterricht in der glaubenslehre von den hülfsbüchern befreit wird, deren hervorstechender charakterzug die unverschuldete verlegenheit ihrer urheber ist.

* lehre von der rechtfertigung und versöhnung. Bonn, Markus. 1870—1873. insbesondere ist dabei der drittte band zur hilfe heranzuziehen.

Halle. W. Herrmann.

Digitized by Google

34.

1) CLASSISCHES LIEDERBUCH. GRIECHEN UND RÖMER IN DEUTSCHER NACHBILDUNG VON EMANUEL GEIBEL. Berlin, verlag von Wilhelm Hertz (Bessersche buchhandlung). 1875. VIII u. 185 s. 8.
2) ALTERTUM UND GEGENWART. GESAMMELTE REDEN UND VORTRÄGE VON ERNST CURTIUS. ebd. 1875. VII u. 383 s. 8.

Wenn zwei scheinbar ganz verschiedenartige werke hier in einer besprechung zusammengefaszt werden, deutsche reden und vorträge mit nachbildungen altgriechischer und römischer poesie, so wird dies niemanden befremden, der die innige verbindung beider verfasser und die nahe verwandtschaft ihrer jüngsten schriftstellerischen gaben kennt. wie Geibel das classische altertum, das er im eigentlichen wie im tieferen sinne des wortes in seiner heimat aufgesucht, kennen und lieben gelernt hat, bezeugt heute sein classisches liederbuch mit der widmung an den lehrer seiner jugend, den ehrwürdigen Johannes Classen, das bezeugt laut seit jahrzehnten sein dichterisches geständnis, wie ihn einst auf blauen wellen das lied Homers ergriff und alle die alten poeten bis herab zum ergrimmten Juvenal, das bezeugt am beredtesten das echt hellenische masz, in welchem Geibels dichtung deutsche innigkeit zum reinen ausdruck gebracht hat. dafür bietet einen neuen beleg das jüngste buch von Ernst Curtius, das vom verfasser seinen jugendfreunden Emanuel Geibel und Heinrich Kruse gewidmet ist. und wenn Curtius neben Goethe und Platen auch von jüngeren dichtern spricht, die es erfahren haben, dasz man in den classischen ländern unwillkürlich zu rhythmischen maszen greift, so hat er gewis an Geibel gedacht, wie wiederum dieser dem philologischen freunde mit zartem wort das vollgültige zeugnis gespendet hat, dasz ihm der leise hauch der griechischen Camönen verliehen sei.

'Es ist die schönste aufgabe der classischen philologie, das unvergängliche von dem, was im altertume gedacht und geschehen ist, lebendig zu erhalten und für die mitwelt fruchtbar zu machen.' mit diesem gedanken schlieszt Curtius das vorwort zu seinem werke. in der lösung dieser aufgabe kommen der poesievolle gelehrte und der altertumskundige dichter einander entgegen, indem jener uns in das altertum zurück, dieser das altertum zu uns herführt.

In drei bücher ist der inhalt des classischen liederbuches geschieden, deren erstes griechische lyriker enthält, während das zweite römische elegieen und verwandtes, das dritte zweiunddreiszig oden des Horaz umfaszt. wie Geibel unter der überschrift seiner Juniuslieder auch sprüche dargeboten hat, so gibt er in diesem liederbuch auszer liedern und andern lyrischen gedichten auch gnomen und epigramme. Pindarische gesänge aber sind nicht aufgenommen, gewis nicht, weil Geibel sie nicht würdigte, denn er hat es ja längst bekannt, wie mächtig ihn Pindars lied ins weite trägt, sondern wol, weil er nicht hoffen durfte, dasz

Digitized by Google

jene, für welche sein classisches liederbuch zunächst bestimmt ist, ins weite folgen möchten und könnten. mit welcher dichterischen freiheit und mit wie sinniger treue zugleich die alten vorbilder in entsprechenden deutschen versen und strophen nachgebildet sind, läszt sich an dieser stelle nicht darlegen; der kundige, der das buch genieszt, wird jene vorzüge überall erkennen, der laie sie mit wohlgefallen empfinden. es kann genügen, wenn hier, um zur lesung des buches einzuladen, die aufgenommenen stücke verzeichnet werden. es sind im ersten buche von Kallinos nach Bergk nr. 1, von Tyrtaios eine zusammenstellung aus 10, 1—6. 9, 1—2. 11, 17—26. 11, 31—34. 12, 21—32; von Solon 5. 11. 15; von Mimnermos 1. 12; Theognidea 1—4. 5—6. 15—18. 1323—1328. 261—266 mit 579—580. 466—474. 133—142. 769—773. 1197—1202. 1135—1146. 783—788. 341—350. 1023—1024 mit 361—362. 1123—1128. 543—546. 773—782. 549—554 und 12 distichische sprüche; von Archilochos 1. 66. 66. 74. 6. 29; Alkman 26; Sappho 1. 2; Alkaios 18. 32. 34. 35. 44; Stesichoros 8. 35. 42; Ibykos 1. 2; Anakreon 2. 14. 4. 64. 52. 94; Simonides 37. 85. scol. 8. 90. 92. 142. 4; Bakchylides 27. 1. 28. 13; Kallistratos scol. 9—12; ferner Panyasis bei Stob. Floril. XVIII 22 und vierzehn epigramme der anthologie. im zweiten buche stehen elegieen von Tibull I 3. IV 2 und 3; von Properz I 14. II 2 und 3. III 6 [14], und von Ovid fast. I 63—88. am. III 9 (auszer 45 f.); die copa des Vergil und von Horaz eine satire I 9 und drei episteln I 4. 10. 20. dasz lyrische gedichte von Horaz das ganze dritte buch füllen, könnte als unverhältnismäszige bevorzugung der römischen dichtung erscheinen; aber gerade hier finden sich perlen griechischer poesie, die uns eben nur in römischer fassung erhalten sind. dasz solche oden von Geibel mit absicht gewählt worden sind, obschon auch manches ohne frage originale gedicht des Horaz seine stelle hier gefunden hat, beweist die grosze anzahl der aus dem ersten buche entnommenen, nemlich 5. 9. 17. 19. 22. 23. 31. 33. 35. 37, die sich bekanntlich näher an griechische vorbilder anschlieszen. aus dem zweiten sind 1. 3. 6. 7. 10. 16. 19, aus dem dritten 2. 3. 6. 9. 13. 21. 26, aus dem vierten 2. 3. 4. 7. 9. 15, epoden 7 und 16 aufgenommen. besonderes interesse wird dem laien die verwandtschaft einzelner gedichte bieten, wie od. I 23 mit III 26, 12 durch die beziehung auf Chloe; od. I 22 mit sat. I 9 und ep. I 10, welche sich auf Aristius Fuscus beziehen; od. I 33 mit ep. I 7, die beide an den dichter Tibullus gerichtet sind. vielleicht hätte sich die aufnahme noch anderer gedichte, z. b. od. I 18 wegen der beziehung zu III 21, oder III 25 wegen II 19 geeignet. augenfällig sind dem aufmerksamen leser auch die reminiscenzen aus Alkaios 34 in ode I 9, aus Anakreon 52 in I 23, aus dem ersten Theognideischen spruch 1155 f. in I 31, aus Archilochos 6 und Alkaios 32 in II 7, aus Bakchylides 28 in II 16; aus Bakchylides 27 in III 21. zur vergleichung mit Alkaios 18 wünschte man wol od. I 14, wegen Alkaios 44 auch

Digitized by Google

od. I 18 zu finden; ebenso würde sich zur vergleichung mit der aufgenommenen ode I 9 noch Archilochos 56 und Simonides 32, mit I 31 Theognis 789—792, mit I 37 Alkaios 20, mit IV 4 Theognis 537—538 zur aufnahme empfohlen haben. doch unbescheiden ist es mehr zu fordern, wo uns genug geboten ist, aus dem sowol der fachmann als auch andere leser reichen genusz und mannigfaltige anregung schöpfen können. mancher gebildete wird sich wundern, gedanken zu finden, die er in modernster fassung gelesen und vielleicht für neu gehalten hat. so klingen Solons verse 11, 5—6 auffallend an ein kraftwort in E. v. Hartmanns philosophie des unbewusten an, so erinnern Alkaios 35, Bakchylides 27, Panyasis Stob. XVIII 22 lebhaft an Mirza Schaffys weinlieder. die übersetzung der Horazischen ode I 9 mahnt vielleicht an die scherzhafte umdichtung, wie sie Victor Scheffels frau Aventiure im psalterium fahrender schüler gegeben hat. der philologe wird anlasz zu lohnender vergleichung auf dem gebiete deutscher übersetzungskunst finden; man stelle nur Simonides 92 neben Schillers altbekannte verdeutschung, Sappho 1 und 2 neben die neueste übertragung von Arnold oder die nachbildungen aus Horaz neben jene von Döderlein, Bacmeister und Osterwald. namentlich aber drängt sich die frage auf, welche stellung Geibel zu der höheren kritik der Horazischen oden mit ihren radicalen mitteln eingenommen hat. hier gilt ja poetischer sinn, künstlerischer geschmack als wesentliches kriterium; hier kann ein lyriker ersten ranges als competenter richter darüber stimmen, ob etwas poetisch ist oder nicht. denn ob es Horazisch ist, darüber entscheidet nicht das ästhetische urteil der kunstrichter, sondern lediglich die philologische untersuchung. dasz Geibel sich jenen kritischen fragen nicht entzogen hat, beweist sein verfahren bei Properz, bei welchem er III 6 v. 7—8 und 29—32 ausgeschieden hat, und in den aus griechischen lyrikern mitgeteilten stücken bei Kallinos 1 ist in die von Bergk nach v. 4 bezeichnete lücke der von Camerarius herrührende ergänzungsvers eingeschoben; Mimnermos 12 ist v. 11 weggelassen; aus Theognis sind v. 1135—1146 übersetzt, während, was bei Bergk weiter folgt, weggeblieben ist. dasz Geibel in diesen fällen keine wissenschaftliche entscheidung treffen, sondern nur ein künstlerisch abgerundetes ganze gewinnen wollte, ergibt sich aus seinem verfahren bei Tyrtaios, wo aus verschiedenen fragmenten eine einheitliche elegie hergestellt ist. in den oden von Horaz sind III 3, 49—52 und IV 4, 18—22 ausgeschieden, letzteres mit L. Müller und Lehrs. epode 16, 25—28 fehlen und die von Haupt gestrichenen 61—62 sind mit Lehrs vor 51 eingeschaltet. doch damit scheint die übereinstimmung mit Lehrs erschöpft; nur trifft Geibels conjectur III 6, 1 *delicta maiorum meritus lues* mit Lehrs emendation *heu meritus* zusammen, indem sie jedoch das von Schütz getadelte *heu* vermeidet. aber während Lehrs zu I 9 fest behauptet: 'also ist die dritte strophe falsch. sie musz entfernt werden' —, sind diese verse von Geibel geduldet

Digitized by Google

worden. Lehrs findet I 22 'die vierte strophe lächerlich gräulich'; Geibel scheint dieselbe ganz erträglich zu finden. Lehrs hat II 6 'nach der ersten strophe eine grosze zerstörung' entdeckt oder angerichtet; Geibel bildet das ganze gedicht unverkürzt nach. Lehrs glaubt nach III 3 nach v. 44 'gröszeren und kleineren, auch groszen unverstand' zu erkennen; Geibel hält das ganze für verständig genug, um es zu übertragen. Lehrs nennt IV 'sehr verunstaltet'; Geibel formt die angebliche misgestalt nach. diese bemerkungen vergleichen nur einige ansichten eines einzigen und zwar feinsinnigen vertreters der radicalen Horazkritik mit dem verfahren des übersetzenden dichters; eine folgerung zu ziehen mag dem leser dieser zeilen überlassen bleiben. mehrere von den kurzen noten, die Geibel unter dem texte mitteilt, bezeichnen Ernst Curtius als teilnehmer an der arbeit des übersetzens. zu den reden und vorträgen dieses gelehrten wendet sich nun der bericht.

Wie einzelne der Geibelschen übertragungen schon früher im philologus und jüngst in der deutschen rundschau erschienen waren, so ist auch ein teil des inhaltes der Curtiusschen reden und vorträge seit zwölf jahren unter dem titel Göttinger festreden wohlbekannt. auszer diesen sind noch mehrere am geburtstage des königs Ernst August von Hannover, an welchem die Georgia Augusta ihre preise zu verteilen pflegt, an dieser hochschule gehalten, die späteren sind an kaiser Wilhelms geburtstage an der Berliner universität gesprochen. zwei vorträge wurden in der akademie der wissenschaften am Leibniztage und am geburtstage Friedrichs des groszen, je einer im namen des architektenvereins zur Schinkelfeier und im wissenschaftlichen vereine gehalten. in die angegebenen zeitbestimmungen haben sich zwei irrtümer eingeschlichen; die dritte rede ist nicht 1860, sondern wie es scheint 1865, die vierte nicht 1853, sondern 1858 gehalten.

Es sind köstliche früchte der gelehrsamkeit und beredsamkeit, die der kunstsinnige sprecher hier für leser vorgelegt hat, erwachsen auf dem boden des Hellenentums, genährt von dem segen christlicher weltanschauung und gereift unter der sonne nationaler gesinnung. die warme begeisterung für das herliche volk der Griechen aber trübt nirgends die klarheit des blickes, der auch die fehler ihrer anlagen und die grenzen ihrer leistungen scharf genug erkennt, wie sich freilich für die freunde der griechischen geschichte von Curtius von selbst versteht. die auffassung der weltgeschichtlichen entwicklung vom standpuncte des positiven christentums hat ebenso wenig als das stolze und doch wahrhaft bescheidene selbstgefühl des Deutschen irgend welche einseitigkeit der betrachtung oder unbilligkeit der darstellung bewirkt. denn über allem waltet der wissenschaftliche sinn und humane geist, was hier betont werden darf, nicht als ob Curtius dieses lobes bedürfte, sondern weil wir alle daran uns freuen und bilden sollen. dazu musz namentlich die ergreifende wahrheit des ausdrucks einladen, die nirgends dem

Digitized by Google

glanze rhetorischer darstellung aufgeopfert wird, sondern im schmucke classischer einfachheit erscheint. selbst die wiederholung der gleichen äuszerungen in mannigfach verschiedenem zusammenhang, die vielleicht auffallen könnte, bietet eine willkommene gewähr dafür, dasz uns nicht zerstreute gedanken geboten werden, die der augenblick gebracht hat, sondern ausgereifte ideen, die von der wurzel einer einheitlichen grundanschauung stammen. sehen wir hierin eine blüte des wissens, so erscheint es als die glänzende frucht einer edlen kunst, wie der redner die beiden gefährlichsten klippen, welche ihm drohten, sicher überwunden hat: die gleichförmigkeit der anlässe wie der zuhörerschaft und die eintönigkeit gewisser wendungen, die in zahlreichen reden anklingen musten. Curtius hat es verstanden, von dem gleichen ausgangspuncte mit raschem schritte, aber ohne gefährlichen sprung in eine jedesmal neue richtung einzulenken; er hat die bekanntschaft mit seinen zuhörern sogar glücklich verwerthet, um an früher gesprochenes anzuknüpfen oder mit eindringlicher lebhaftigkeit auf gemeinsame aufgaben hinzuweisen. geradezu mustergültig aber erscheint die art, mit welcher bei der dem landesherrn gezollten huldigung der hohle lärm des kalten panegyrikers vermieden und in dem warmen ton des freien und treuen bürgers gesprochen wird. altertum und gegenwart bezeichnet schon der titel der sammlung als den gegenstand, der in allen teilen des buches behandelt wird; aber so mannigfach die fäden sind, mit welchen unsere gegenwart an das classische altertum gekettet ist, so verschieden konnten sich die in den einzelnen reden und vorträgen erörterten themata gestalten.

Die erste rede bespricht das mittleramt der philologie in dem kreise der wissenschaften. sie will und kann zwar nicht eine centrale stellung beanspruchen, die auch die philosophie nicht zu behaupten vermochte; aber wie die philologie selbst durch die möglichst umfassende kunde menschlicher dinge gefördert wird und durch verbindung mit verwandten fächern die grösten ergebnisse gewonnen hat, so schlingt sie nicht nur ein band um die historischen disciplinen, sondern knüpft auch an die naturwissenschaften an, indem sie in der sprache nicht nur eine freie geistesthat, sondern zugleich etwas natürlich gewordenes zum gegenstande der forschung hat.

An eine eben vollendete reise anschlieszend bespricht der redner in der zweiten rede das alte und neue Griechenland, zeigt, wie tief der besuch des classischen bodens in die wissenschaftlichen bestrebungen eingreift, wie ganz anders dort die denkmäler sprechen als in den museen, wie sowol die verbindung zwischen altertum und gegenwart als auch der gegensatz zwischen dem antiken und modernen dort klar sich zeigt. schlieszlich berührt der redner das wiederaufleben des griechischen volkes, das jugendliche kraft bewährt, sie aber nicht durch innere, sittliche wiedergeburt stählt, sondern in äuszeren, besonders politischen bestrebungen vergeudet.

Die dritte rede behandelt Rom und die Deutschen, die Romfahrten deutscher völker und fürsten seit dem einfalle der Cimbern während der völkerwanderung und im mittelalter, dann die pilgerfahrten einzelner künstler (Dürer, Holbein, Carstens, Cornelius, Overbeck), dichter (Goethe, Platen) und gelehrten (Winckelmann, W. v. Humboldt, Niebuhr) und schlieszt mit den beziehungen der hyperboreischen freunde und des archäologischen instituts.

Das thema der vierten rede bildet der weltgang der griechischen cultur. die Barbarenkönige, welche die Griechen bekämpften, waren die ersten Philhellenen, die Makedonier führten die griechische cultur nach dem osten, die Cäsaren ins abendland. mit den kräften der neuen zeit tritt die cultur der Griechen zum zweiten mal auf den schauplatz der weltgeschichte: in Italien versucht man die umkehr ins altertum, die französische nachahmung sucht das altertum herüberzuziehen, den Deutschen gelang die vermählung mit dem hellenischen geiste.

Fünfte rede. die kunst der Hellenen ist trotz semitischer keime originell; sie hat die herschaft des maszes über die masse, des geistes über den stoff begründet und ist dadurch mustergültig für alle zeiten geworden.

Der sechste vortrag, über kunstsammlungen, ihre geschichte und ihre bestimmung, geht aus von den musenhainen als ersten museen, erzählt dann von den museen der griechischen tempel und von den groszen sammlungen der Alexandriner und Römer, und behandelt endlich die modernen museen, indem er überall das charakteristische hervorhebt und die gewonnenen ergebnisse zu einer warmen anregung für die hörer benützt.

Die öffentliche pflege von wissenschaft und kunst ist der gegenstand der siebenten rede. die frage, was der staat für diese edlen güter leisten könne, wird dahin beantwortet, dasz derselbe erstens mit seinen mitteln der unzulänglichkeit des einzelnen für grosze wissenschaftliche und künstlerische unternehmungen freigebig nachhelfen und zweitens alle hindernisse freier entwicklung wegräumen solle.

In der achten rede wird der wettkampf als charakteristisch für das wesen des griechischen volkes bezeichnet, der wettkampf der stämme, städte und staaten, im cultus wie in leibesübungen, in der kunst und poesie.

Die neunte rede handelt über arbeit und musze, deren richtige verteilung eine der höchsten aufgaben wahrer lebenskunst bleibt. auch hier erscheinen die Griechen als meister, die den genusz der musze, welche ihnen nur eine andere art der thätigkeit war, zur nationalen kunst erhoben.

Die unfreiheit der alten welt wird in der zehnten rede erörtert. der mensch strebt trotz allem freiheitsdrange sich zu binden um entweder seine zweifel zu bannen oder den göttlichen rath zur ergänzung der unvollkommenen eigenen erkenntnis anzurufen.

Digitized by Google

doch suchen die Griechen, auch hierin von den Römern verschieden, in dieser gebundenheit ein gewisses masz von freiheit zu wahren durch anerkennung des gewissens, durch hervorhebung der deutenden mantik über die naturerscheinungen und teilweise wenigstens durch abweisung priesterlicher bevormundung.

In der elften rede wird die freundschaft im altertume nach ihrer bedeutung für sittliche erziehung, wissenschaftliche bildung und bürgerliches gemeinwesen gewürdigt, als dasjenige, was den alten die romantik des lebens gab, die den späteren aus der religion und der liebe erblühte.

In der zwölften rede ist die gastfreundschaft das object der betrachtung. diese den Griechen des altertums besonders heilige sitte wird in glänzenden erscheinungen vom redner bis in die gegenwart herein verfolgt, wobei derselbe geschickt an Preuszen und Berlin, an die universität wie an die person des gefeierten königs anzuknüpfen weisz.

Die dreizehnte rede bespricht die idee der unsterblichkeit bei den alten und zeigt, wie die Griechen dieselbe mehr in der kunst durch die stumme poesie des symbols als durch die rede in der litteratur auszudrücken liebten.

In der vierzehnten rede wird der grusz der Griechen mit dem hebräischen und römischen wie mit dem modernen verglichen. nach keckem übergange wird dann der grusz und gegengrusz in der wissenschaft besprochen, der in der neidlosen gegenseitigen förderung, ergänzung und berathung besteht.

Die funfzehnte rede über wort und schrift führt im einzelnen aus, wie die Griechen erst spät schriftlicher aufzeichnungen bedurften und wie eben durch diese abneigung gegen das schreiben die griechische litteratur so einzig volkstümlich geblieben ist. denn die schrift trennt beisammen wohnende menschen, während sie die durch raum und zeit getrennten verbindet.

Der historische sinn der Griechen, das sechzehnte thema, zeigt sich zunächst nicht in dem bedürfnis der scheidung zwischen echtem und unechtem, das vielmehr zurücktrat, da die innere wahrheit mehr galt als die historische wirklichkeit. aber indem die Griechen der freien persönlichkeit und ihrem wirken nachgehen, haben sie der geschichte durch die art ihrer auffassung die weihe als wissenschaft gegeben.

Den stoff des siebzehnten vortrags bilden philosophie und geschichte in ihren beziehungen als akademische fächer und in ihren berührungspuncten als wissenschaften; jene ist die mutter auch für diese mündig gewordene tochter, der sie gutes rüstzeug als ausstattung gibt.

In der achtzehnten rede werden die bedingungen eines glücklichen staatslebens zunächst an dem Perikleischen staate nachgewiesen, wobei sich wieder die lohnendsten ausblicke auf andere völker und zeiten erschlieszen.

Digitized by Google

In der neunzehnten rede wird die patriotische pflicht der parteinahme im anschlusz an das berühmte Solonische gesetz besprochen und der segen belebender parteibildung wie das unheil verderblicher parteiung, der unterschied des alten und modernen parteiwesens lichtvoll darstellt, endlich der geschichtliche sinn als leitstern bezeichnet.

Mit näherem bezug auf die gegenwart bespricht die zwanzigste rede die weihe des sieges, die in der gerechtigkeit der verfochtenen sache beruht und in der durch lange arbeit vorbereiteten überlegenheit die bürgschaft dauernden erfolges besitzt.

In der einundzwanzigsten rede wird die idee des königtums in ihrer geschichtlichen entwickelung von seiner ersten, gleich fertigen erscheinung in den uranfängen der geschichte durch alle wandelungen im zeitenlaufe und bei den verschiedenen völkern verfolgt bis zu jenem puncte, wo der grosze Friedrich das von selbstsucht befreite königtum mit dem groszen wort gewürdigt hat, dasz der könig der erste diener des staates sei.

Die zweiundzwanzigste rede spricht über grosze und kleine städte. vor der ummauerten stadt empfinden wir als enkel der freiheitslustigen Germanen, vor der unübersehbaren groszstadt als schüler der maszvollen Hellenen ein misbehagen. aber gerade die groszstädte sind die sammelplätze des von der vergangenheit erworbenen, die werkstätten für die schöpfungen der zukunft; sie vermitteln die gegensätze des tages, die sich in ihnen vereinigen; und indem sie keine einseitigkeit und schwäche pflegen oder auch nur dulden, erziehen sie thatkräftige charaktere.

Auch die ausführlichsten mitteilungen aus den reden und vorträgen vermöchten keine vorstellung des eindrucks zu gewähren, den dieselben auf den leser zu machen geeignet sind. die vorstehenden abgerissenen andeutungen aber können nicht einmal von der fülle und tiefe des inhalts einen begriff geben. doch reichen sie immerhin aus, um von der mannigfaltigkeit des behandelten stoffes eine ahnung zu bieten. nirgends aber hat sich der verfasser durch seinen reichen stoff verführen lassen, statt der rede eine abhandlung vorzutragen; überall ist — um die worte eines anderen ausgezeichneten akademischen redners, Martin Hertz, zu gebrauchen — der kothurn gelehrter vorlesungen wie der soccus pikanten feuilletonstiles vermieden. und sind auch alle themata dem unerschöpflichen felde des classischen altertums entnommen, so zeigt sich doch in der behandlung bei keinem eine fachmäszige beschränkung, sondern jedes ist mit anderen, dem allgemeinen interesse der gebildeten nahe liegenden gebieten in bald losere bald engere, stets aber geschickte verbindung gebracht. daher wollen die reden von Curtius weniger studiert als genossen sein, gerade so wie Geibels poetische nachbildungen, von deren besprechung dieser bericht ausgegangen ist.

M. E.

Digitized by Google

(5.)

BRIEFE VON G. E. LESSING, HERZOG FERDINAND VON BRAUNSCHWEIG, INSBESONDERE ABER VON DEN LEHRERN DES COLLEGII CAROLINI EBERT, ESCHENBURG UND ZACHARIÄ, SOWIE VON LUISE EBERT UND VON GLEIM.

AUS DEN HANDSCHRIFTEN MITGETEILT VON HEINRICH PRÖHLE.

(fortsetzung.)

19. Zachariä an Gleim.

Mein liebster Gleim. Es ist sehr sehr schmerzlich einen Kleist und einen Kirchmann zu verlieren, und ich dachte es dazumal nicht, wenn ich Sie um Kleisten so betrübt sah, dasz auch ich so sehr plötzlich einen der würdigsten Männer und den besten Freund einbüszen sollte. Laszen Sie uns das zur Lehre dienen, uns die wir noch leben, und einander besitzen, das wir einander so sehr genieszen, als es nur angeht, und uns wenigstens oft schreiben.

Mit Ihrem Philotas haben Sie mir eine wahre Freude gemacht, und ich habe ihn von neuem mit eben so groszer Begierde durchgelesen, als wenn ich [ihn?] noch nie gesehen gehabt hätte. Ich habe nichts gefunden, als ein paar Verse, wo Sie sich im Sylbenmaasz geirrt, ich werde sie Ihnen wenn ich das Stück zurücksende anzeichnen. Gärtnern gefällt es auch recht sehr wohl, und Ebert und Mittelstedt sollen es nun auch haben. Ebert hat ein grosz Stück davon bey mir hergelesen, und läszt Ihnen sagen, dasz Sie den Englischen Vers recht sehr gut in ihrer Gewalt haben. Mich ärgert nichts mehr dabey, mein lieber Gleim, als dasz die Erfindung nicht Ihr eigen ist. Aber Sie müszen bald selbst eins machen, denn ich glaube gewisz, dasz es Ihnen glücken wird. Machen Sie auch etwan nur ein Stück von einem Aufzuge, damit Sie bey Ihren vielen Geschäften Zeit und Lust dazu behalten.

Ihro Hoheiten wird Ihren Philotas gewisz sehr gnädig aufnehmen, und Gärtner erbietet sich, Ihr denselben zu überreichen, wenn Sie ihn nicht etwann an jemand anders schicken wollen.

Ich thu alles was ich kann, um den Milton gut drucken zu laszen, und ich habe auch schon für Sie ein Exemplar auf Schreibpapier bestellt. Ich nehme mir zugleich die Freyheit Ihnen noch zwölf Scheine zu schicken, da Sie sich so gütig dazu erbieten. Auch lege ich ein Paar Exemplare von meinem Gedichte auf unsern Spiegel bey[18]; Sie werden so gütig seyn, und eins an Ihro Hoch-

[18] 'An den Herrn Cammerjunker und Rittmeister von Spiegel bey Seiner Vermählung mit der Fräulein Elisabeth von Stammer den 31. Jenner 1760.' 4. es ist den handschriften der Briefe beigebunden. die schluszstrophe lautet sonderbar:

würden Gnaden den Herrn Domdechant, nebst meiner unterthänigsten besten Empfehlung überreichen. Unser Spiegel ist sehr vergnügt und er hat auch gewisz eine recht schöne und artige Frau bekommen, eine der schönsten von Evas Töchtern.

Ihren Philotas lassen Sie doch mit deutschen Buchstaben drucken und sauber, wie Sie es selbst gern haben mögen.

Wenn Sie die Elektra und den Oedipus in Steinbrüchels Uebersetzung noch nicht gelesen haben, so machen Sie sich dieses Vergnügen ja so bald als möglich. Sind das nicht excellente Leute, die Griechen. Welch eine fürtrefliche Simplicität!

Einen gewissen Zettel kann ich Ihnen dasmal von unsern Schauspielern nicht schicken, aber diese und die ganze folgende Woche ist ohne Ausnahme alle Tage Spektakel, Opera, Operette, oder Pantomime. Ich bin ganz der Ihrige

Brschw. d. 5. Febr. 1760. Z.

20. Eberts bemerkungen zu Gleims bearbeitung von Lessings Philotas in jamben.[19]

Ich hoffe, dasz der Philotas correcter gedruckt wird, als er hier, sowohl in Ansehung der Orthographie als der Interpunction, geschrieben ist. Wenigstens verdient er es. Ich wünsche viele folgende. — Ich wünsche noch mehr. Wer solche Nachahmungen machen kann, der ist auch fähig, und schuldig, solche Originale zu machen.

Sc. I. 1) Das Wort fatal ist mir fatal.

2) Die 9. Zeile = Befahl mich zu erbinden usw. ist ein Fusz zu lang.

Sc. II. 1) Der V. Mich sehn, sollt ich nicht weinen? Ha! — ist um einen Fusz zu kurz.

2) — — — — — — — welche mich Mit schwerem Donnerkeile droht? — Musz heiszen: welche mir.

Sc. III. 1) Ist keine Feindschaft, die persönlich ist. — Ein wenig zu gedehnt; die Prosa ist hier stärker.

2) Als itzige (näml. Zeit). — Wäre es nicht besser: Als diese Zeit? Hier ist das fatal leidlich.

3) O wäret ihr es noch! Was redest du mit mir? — Wieder einen Fusz zu lang. Beszer: O wärt ihrs noch! Was . . .

4) Mich umarmen soll er! — Ist nicht zu lesen oder auszusprechen. Vermuthlich soll es heiszen: Umarmen soll er mich. — Aber dann paszt sich doch das folgende: Sterben, sage nur, nicht dazu. Könnte es nicht etwa heiszen: Warum nicht sterben? — Die

---

'Dein Glücke sey, mein Spiegel, ohne Grenzen,
Es wachse jedes frohe Jahr;
Und schütte du die besten Influenzen,
O Himmel, auf dies holde Paar!'

[19] dem manuscript der briefe Lessings an Gleim beigebunden.

besten Englischen Tragödienschreiber mischen häufig weibliche verse mit ein, die sie sich in andern Gedichten nicht erlauben, ausgenommen in komischen. — In unserer Sprache ist es noch viel unvermeidlicher.

5) Ich hätte wünschen wollen, dasz die schöne Betrachtung des Aridäus hier einen Platz gefunden hätte. — Wo weisz ein Sterblicher usw. — Warum fällt denn Strato dem Könige in die Rede? Die Ursache ist vermuthlich die, weil Strato bey der Begebenheit ein Augenzeuge gewesen. Aber mich dünkt, dasz er diese Ursache wohl angeben könnte. — Soll es nicht auch heiszen: Erlaube, König, mir, das übrige, — ihm ist hier gar zu zweydeutig.

Sc. IV. 1) Was ist ein Leben? — Wenn auf dem Worte, ein, geruhet werden oder ein Nachdruck liegen soll, so musz es im Drucke unterschieden werden.

Sc. V. 2) Zustopfen wollte, ihn zu retten. Einen solchen Hiatus habe ich schon vergeben; — aber zwey — Das ist zu viel. — Man sollte sie meiden, wenn es auch nur um des bösen Exempels wäre, und weil die besten Poeten unserer Sprache sie immer so sorgfältig vermieden haben.

3) Für Dich grosz ward — Unaussprechlich hart.

Sc. VI. 1) O stäch es schon usw. Ein grober Niedersachsismus. Stäche kömmt von Stechen. Hier aber musz das Imperf. Subjunct. von Stecken stehen; und das heiszt Stäcke. — Wäre es nicht der armen Ausländer wegen, die Deutsch lernen, und einst so gern den Philotas lesen wollen, rathsam, das elidirte e jedesmal durch einen Apostroph anzuzeigen?

Sc. VIII. 1) — — — um den kostbaren Heft. Musz heiszen: — Um das kostbare Heft. Und nachher: warf es. Und wiederum: da ist es.

21. Zachariä an Gleim.

Mein liebster Gleim. Was machen Sie denn? Da Sie in den Buchläden unsterblich werden, sind Sie vor Ihre Freunde todt. Wollen Sie Ihro Hoheit keinen Philotas schicken, und solten wir keinen von Ihnen bekommen? Bedenken Sie was sie thun. Mein Milton ist fertig und soll bald seine Aufwartung machen. Ich schmeichle mir, dasz Eva Sie Feind des weiblichen Geschlechts bekehren soll. Das wird ein kleiner Spektakel werden, wenn sich ein alter Anakreon von unserer alten Groszmutter bezaubern läszt. Meine Musikalien sind auch fertig, und ich habe Herrn Breitkopf Ordre gegeben, Ihnen zwölf Stück zu übersenden. Haben Sie mehr angebracht, oder können Sie noch mehr anbringen, so ist itzo Profit dabey, weil in den Buchläden kein Stück unter 1 Thlr. 12 ggr. verkauft wird. Leben Sie wohl mein Gleim und lassen Sie was von sich hören.

Der ganz Ihrige

Brschw. d. 21. Merz 1760. Z.

Digitized by Google

Gleim bemerkte auf dem vorstehenden briefe folgendes:

Beantwortet den 1. Juni 1760 und zugleich an Hrn. Ebert geschrieben. Vom Philotas Exemplare übersandt:

1 für die Herzogin

2 für die beyden Prinzen

2 für noch zwei Patrioten des Hofes

5 für Hrn. Gärtner, Ebert, Mittelstedt, Zachariä, Jerusalem.

22. Brief Zachariäs.

A monsieur monsieur le Secretaire Gleim à Halberstadt.

Mein liebster Gleim. Ihre Philotas sind glücklich angelangt, morgen werden sie in der Preuszischen Uniform erscheinen, und Gärtner wird den einen an Ihro Hoheiten, und ich drey an die Prinzen präsentiren.

Warum sollte denn unser jüngster Prinz keins haben? Er ist gewisz ein Patriot.

Wie sehr bedaure ich, dasz keiner von uns nach Appenrode kommen kann. Aber mein lieber Gleim, können Sie mit Ramlern bis Appenrode[20] gehn, so können Sie auch vollends hieher kommen. Thun Sie das. Was sagen Sie dazu, mein lieber Ramler? Bereden Sie Gleim immer dazu.

Klopstocken werden wir wohl nicht sehen, er wird schon in der Pyrmonter Allee spatzieren gehn, und ich hoffe ihn noch da anzutreffen.

Leben Sie wohl liebster Gleim und küszen Sie Ramlern von mir. Ich bin der ganz Ihrige Brschw. d. 5. Jun. 1760. Z.

23. Zachariä an Gleim, wahrscheinlich ende juni 1760.

Mein liebster Gleim. Gärtner hat Ihnen von Ihro Hoheit eine recht grosze Danksagung für den Philotas zu machen, den Sie ihr zugeeignet, und den Sie mit sehr vieler Gnade aufgenommen; unsern drey Prinzen hab ich ihn überreicht, die Ihnen alle drey ihr recht groszes Compliment machen lassen; das übrige Exemplar habe ich den Geh. Rath von Schlieszedt [Schliestedt?] gegeben, der sich Ihnen gleichfalls empfehlen läszt.

Von uns übrigen allen viele Danksagungen, das versteht sich, aber hiermit nochmals Aufforderungen, uns bald ein Trauerspiel von eigner erfindung zu liefern.

Sie erhalten hiebey die Rechnung für ihre Preuszischen Uniformen des Philotas. Herr Breitkopf wird Ihnen noch zwölf

[20] Appenrode liegt drei stunden südlich von dem in diesen briefen mehrfach erwähnten dorfe Roklum, welches damals die wichtigste station auf der reise von Halberstadt nach Braunschweig war und von Braunschweig sechs stunden entfernt ist. in Appenrode wohnte der förster Gerland (wol in der jetzigen prächtigen oberförsterei), der Zachariä nach dessen briefe vom 29 februar 1756 schon damals während der messe für den frühling eingeladen hatte. über Zachariä als Harzdichter siehe meine schrift 'Harz und Kyffhäuser' s. 5. 122. 164.

Digitized by Google

Exemplare von meinen Musikalien senden. Zu dem zweyten Theil lege ich hiebey einen Plan, und 24 Scheine.

Endlich macht Ihnen auch Madame Eva hiermit ihre Aufwartung. Ich habe mir in den Büchern die ich Ihnen vorgelesen Ihre Critiken zu Nutze gemacht, und wird mich Ihr Beyfall, wenn er sich bey dem selbstlesen vernehmen [lassen] sollte, unendlich erfreuen.

Sollte Herr Ramler noch bey Ihnen seyn, so empfehlen Sie mich und uns alle —

Ich bin ganz der Ihrige Zachariä.

(fortsetzung folgt.)

(29.)

PHILOLOGISCHE PROGRAMME DER HÖHEREN LEHRANSTALTEN PREUSZENS. 1874.

(fortsetzung.)

Cüstrin. raths- und Friedrichsgymnasium. schuljahr 1873—1874: 7 classen, 11 lehrer, 183 schüler im sommer, 177 im winter, 6 abit. — Abh. von dr. Rud. Boltzenthal: 'de re metrica et de genere dicendi Albii Tibulli.' verfasser geht von den mannigfaltigen ansichten über Tibull aus, erklärt sie aus der unsicherheit des durch abschriften des 15n jh., nur zum kleinen teil durch Scaligers nicht überall sichere notizen aus dem codex Cuiacianus und excerpten überlieferten textes und will durch seine behandlung der res metrica und des genus dicendi bei Albius Tibullus zur klärung des urteils mitwirken. bei der behandlung des metrischen will verf. zunächst fragen, ob Tibullus die von den besten dichtern beobachteten gesetze befolgt und vornehmlich sein verhältnis zu den metrischen gesetzen des Augusteischen zeitalters erörtern. die hexameter Tibulls flieszen leicht dahin, den spondeus im fünften fusze vermeidet er, so gern er ihn in andern füszen anwendet. überhaupt vermieden den spondeus im fünften fusze die elegiker, während er sich bei den epikern häufig findet. am ende des hexameters hat Tibull ein einsilbiges wort nur I 4, 63. Sulpicia, deren elegieen in unserm Tibull IV 8—12 stehen, hat zweimal einen einsilbigen versausgang. einsilbiger worte am ende des verses enthalten sich die epiker wie die elegiker auszer bei besondern anlässen, wie die seltenheit ihres erscheinens darthut. zu Tibulls zeiten waren einsilbige worte am schlusz nur bei vorangehenden einsilbigen worten gestattet. den pentameter baut Tibull vollkommener als Catull und Propertius, er hat nur 42 pentameter mit mehr als zweisilbigem wort geschlossen, Lygdamus neun, Sulpicia einen. bei Ovidius finden sich äuszerst wenig beispiele von mehr als zweisilbigem schlusz. auch in der stellung der cäsuren verräth Tibullus die höchste eleganz, häufiger verwendet er die penthemimeres, seltener die hephthemimeres, doch finden sich auch andere cäsuren und geben dem verse mannigfaltigkeit. oft finden sich zwei cäsuren. bei besprechung der cäsuren macht verf. eine bemerkung gegen Lachmann. die diäresis ist bei Tibull nicht selten. auch dem metrischen gesetze der Augusteischen zeit über das zusammentreffen der vocale hat er sich unterworfen, von contractionen gibt es kein beispiel, die synizesis oder synäresis ist selten, selten läszt er zwei aufeinander folgende vocale in einen uneigentlichen diphthongen übergehen, einmal hat er die sogen. griech. synäresis. in der ersten arsis

Digitized by Google

und in letzter stelle des hexameters enthält sich der dichter der elision. est an letzter stelle bildet keine ausnahme. sonst hat er elision in allen versen und thesen, in der fünften thesis elidiert er sowol die zweite als dritte silbe des dactylus, im pentameter elidiert er fast nur im ersten hemistichion, sehr selten im zweiten. zweimal hat Tibullus sich elision eines langen vocals in einen kurzen erlaubt, einmal Lygdamus, einmal ist ein spondeisches wort in eine lange acuierte silbe elidiert. in bezug auf die in -m ausgehenden worte finden sich keine Tibullischen eigentümlichkeiten. den hiatus hat er nach m einmal, nach vocalen nie gestattet; elisionen einsilbiger worte sind äuszerst selten. zusammentreffen von consonanten im inlaut machte, wenn es nicht muta cum liquida waren, die vorangehende silbe lang, muta cum liquida liesz er nur in griechischen worten dehnend auf die silbe wirken, zwei auslautende consonanten machten die silbe auch lang, ebenso wenn auf consonantisch auslautende kurze silbe ein consonantisch anlautendes wort folgt, zweimal längt er auch vocalisch auslautende schluszsilbe vor folgenden zwei consonanten. viermal wird kurze silbe durch die arsis lang. in I 6, 66 ist sanguis am ende des ersten hemistichions spondeus vor folgendem vocal, is durch die kraft der arsis gelängt. in silbenverkürzungen weicht Tibullus von der gewohnheit seiner zeit nicht ab, mit ihr stimmt er auch in der verkürzung des o in 1r pers. sing. indic. praes., das man gerade in seiner zeit zuerst kurz gebrauchte. auch adverbia auf o und e gebraucht Tibull mit kurzer schluszsilbe. ὁμοιοτέλευτα zwischen mitte und schlusz des verses sind nicht unhäufig. über den gebrauch der allitteration oder assonanz bei Tibull handelt Lachmann ad Prop. s. 13. hierauf wendet sich verf. zum zweiten teil, der erörterung des genus dicendi. diese leitet er ein mit bemerkungen über Tibulls poetische kunst. Tibull beschränkt sich stofflich, auszer in I 7. II 5, auf gegenstände der liebe und des landlebens; er ist ein lobredner der vergangenheit und preist das goldene zeitalter, er erscheint in seinen gedichten voll religiosität und frömmigkeit und vieles davon wird wahrheit gewesen sein. von öffentlichen angelegenheiten hält er sich in der poesie fern, seine stoffe behandelt er mit höchster lieblichkeit und annehmlichkeit, schmückt ihn mit mannigfaltigkeit und drückt seine gefühle mit einem anhauch poetischer begeisterung aus. in seine gedichte hat er die lieblichsten beschreibungen und schilderungen eingemischt, seine gedichte athmen die höchste keuschheit und scham, das von ihm berührte obscöne und lascive ist aus den sitten der alten zu erklären und zu entschuldigen. Tibull macht mit dem pentameter immer einen gewissen abschlusz, läszt mit ihm den satz enden, seine perioden überschreiten selten den umfang eines distichons. der bau der beiden verse und ihr verhältnis zu einander ist sehr mannigfaltig. auch, wo zwei disticha zu einer periode verbunden sind, haben wir die mannigfaltigsten formen. selten finden sich drei, dreimal vier distichen zu einer periode vereint, die längste II 5, 67—72. aber es gibt auch sätze, die ein distichon nicht füllen. die periodenglieder sind meist parataktisch verbunden, oft sind die sätze einander entgegengesetzt. es finden sich bei seiner einfachen redeweise wenig metaphern, wenig tropen, wenig mythische stellen, sehr wenig beispiele aus der natur, nichts von der philosophie. nach manchen seiten hin steht er der einfachheit und breite des epischen stils nicht fern, vielfach wiederholt er denselben begriff oder dasselbe wort, oft setzt er zu substantiven adjectiva gleicher bedeutung, oder zu adjectiven adverbia gleicher bedeutung, zu verben participia gleicher bedeutung. auch erscheinen in demselben distichon zuweilen substantiva ähnliches begriffes, synonyme adjectiva, nur einmal sind mit einem subst. zwei adjectiva verbunden II 5, 30, dagegen die in I 7, 13 der überlieferung nach enthaltene thörichte wiederholung tacitis — undis — placidis aquis ist dem dichter nicht zuzutrauen; es ist dort

Digitized by Google

mit Lachmann und Haupt tactis ulvis zu lesen. einfachheit in der diction ist dem Tibullus nicht abzusprechen, dagegen in der wortstellung ist er freier und kühner, in der verbindung zweier subst. mit einem adject. hat er verschiedene weisen der wortstellung angewendet, nicht weniger mannigfaltig ist seine verbindung der präpositionen mit den zu ihnen gehörigen substantivis. weiter erörtert verf. des Tibullus verfahren bei dem gebrauche von que, sed, nam, ac. über et verweist er auf Haupt obs. crit. s. 49. mit aller einfachheit ist aber bei diesem dichter zugleich eine hohe eleganz verbunden. diese will verf. zum bewustsein bringen, indem er auseinandersetzt, mit welcher kunst er die verse verbunden. die verschiedenen verbindungsweisen beider verse werden eingehend behandelt; dann geht er über zur besprechung der verbindung gröszerer perioden. die kraft der rede suchte Tibull zu heben durch wiederholung der gleichen worte, gern nimmt er das genannte subject durch ein ille, is, ipse wieder auf. oft finden sich an den sich entsprechenden stellen von hexam. und pentam. inf. perf. act., zuweilen mit inf. praes. act. wechselnd. weiter wird die frage erörtert, ob T. öfters singular für plural, plural für singular gesetzt, die vertauschung der modi wird besprochen, eine besondere kühnheit an den condicionalsätzen hervorgehoben, vertauschung der zeitformen tritt vorzüglich in den schilderungen und beschreibungen zum zwecke der vergegenwärtigung hervor. endlich behandelt verf. noch die figuren, deren sich T. bedient, zuerst die eingeschalteten fragen, dann die epanalepsis, dann die anastrophe, das hyperbaton (ἀπὸ κοινοῦ). Tibull ist von vielen gelehrten der inconcinnität und abgerissenheit der rede beschuldigt, und man hat vielfach umstellungen der verse versucht, doch erklärt sich diese scheinbare inconcinnität der rede Tibulls aus der ganzen art seiner dichtung. von den umstellenden kritikern versucht verf. besonders Ritschl zu widerlegen, zugleich auch die annahme strophischer und antistrophischer composition der lieder zurückzuweisen. zum schlusz stellt er differenzen zwischen Lygdamus und Sulpicia einerseits und Tibullus anderseits zusammen.

Züllichau. königl. pädagogium und waisenhaus. 9 classen, 15 lehrer, 317 schüler im sommer, 297 im winter, 13 abit. — Abh. von A. Hüttig: 'die arten des werdens und der veränderung bei Aristoteles'. I. einleitung. das problem des werdens und der veränderung bei den voraristotelischen philosophen. verf. entwickelt kurz die lehren derselben im anschlusse an Aristoteles metaphysik I und zeigt mit Aristoteles das mangelhafte in ihren erklärungen des problems der veränderung und des wechsels. II. der Aristotelische begriff des werdens. verf. hebt die vier von Aristoteles aufgestellten realen principien: ὕλη καὶ ὑποκείμενον, εἶδος oder τὸ τί ἦν εἶναι oder μορφή, ὅθεν ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως, τὸ οὗ ἕνεκα oder τέλος γενέσεως καὶ κινήσεως hervor und behandelt die principien des stoffes und der form. der vom stoff erstrebte übergang zur form ist die κίνησις. der act der verwirklichung der form aus dem stoffe, die entelechie des möglichen als möglichen. III. die arten der κίνησις bei Aristoteles. die γένεσις und φθορά ist keine κίνησις, letztere gibt es nur in drei kategorien: κατὰ τὸ ποσόν = κατὰ μέγεθος, κατὰ τὸ ποιόν oder κατὰ πάθος, κατὰ τὸ ποῦ = κατὰ τόπον, erstere ist αὔξησις καὶ φθίσις, die zweite ἀλλοίωσις, die dritte φορά. sie findet sich nicht in den kategorien der οὐσία, des πρός τι, des ποιεῖν und πάσχειν, des ποτέ. IV. erklärung der verschiedenen arten der κίνησις im weitern sinne. zuerst wird nach Aristoteles die γένεσις und φθορά erklärt, dabei wird hervorgehoben, dasz Aristoteles kein werden aus und kein vergehen in nichts kennt, alles entstehe bei ihm aus einem, wenn auch nicht actuell, doch potentiell seienden, und vergehe in ein solches, es gebe nach ihm ein fortwährendes entstehen und vergehen, eine fortwährende veränderung des ὑποκείμενον nach stoff oder form. es folgt die ἀλλοίωσις, die änderung der zustände am ὑποκείμενον, die qualita-

Digitized by Google

tive veränderung. die sich ändernden zustände müssen im gegensatze stehen oder mittelstufen dazwischen sein. die ἀλλοίωϲιϲ trifft streng genommen nur die sinnlichen eigenschaften der dinge. weder die ἕξειϲ, das sich verhalten des körpers und der seele sind qualitative veränderung, noch kann sie innerhalb der kategorie der relativa eintreten. bei andern als sinnlichen merkmalen ist die ἀλλοίωϲιϲ nur accidentell. weiter wird die frage erörtert, ob eine derartige qualitative veränderung für sich allein ohne hinzutritt einer andern veränderung eintreten kann. die ἀλλοίωϲιϲ hat die räumliche bewegung zur voraussetzung. αὔξηϲιϲ und φθίϲιϲ oder quantitative bewegung, wenn die gegensätze, in welche oder von welchen der umschlag stattfindet, unter die kategorie des ποϲόν fallen. hier verändert sich die grösze. diese beiden arten der veränderung sind zunächst in dem gegenstande von einander verschieden, aber die feststellung dieses gegenständlichen hat hier seine besondere schwierigkeit. die quelle der zunahme erörtert Aristot. de gen. et corrupt. I 5. αὔξηϲιϲ, zunahme oder wachstum besteht darin, dasz zu einem irgendwie geformten stoffe, der ein αὐξητικόν, dh. die befähigung besitzt, sich gleichartigen stoff, der der potenz nach in einem hinzutretenden liegt, actuell zu machen, anderer stoff hinzutritt, der mit dem ersten potentiell identisch, actuell aber verschieden ist und die quantitative maszbestimmtheit des erstern in sich trägt, und zwar so hinzutritt, dasz die form des erstern dieselbe bleibt. jede quantitative veränderung hat eine qualitative zur voraussetzung, ebenso die örtliche φορά oder räumliche bewegung. sie ist nach Arist. entweder selbstbewegung oder bewegung durch anderes, letztere geht durch ziehen (ἕλξιϲ), stoszen (ὦϲιϲ), fahren (ὄχηϲιϲ), wirbeln (δίνηϲιϲ) vor sich. alle andern räumlichen bewegungen sind auf diese zurückzuführen, ja die ὄχηϲιϲ und δίνηϲιϲ sogar auf ὦϲιϲ und ἕλξιϲ. die räumliche bewegung ist nach Aristoteles die ursprünglichste und erste aller veränderungen. sie allein ist eine stetige, sie allein eine einheitliche. sie ist entweder eine gerade oder krumme oder eine aus diesen beiden arten gemischte. die gerade bewegung ist nicht unbegrenzt. die krumme bewegung aber ist unbegrenzt, sie ist einheitlich, gleichmäszig. die welt hat eine unaufhörliche, gleichmäszige, in sich selbst abgeschlossene bewegung. die kreisbewegung des himmels ist die vollkommenste, erste und ewige bewegung, sie musz durch unmittelbaren einflusz eines ersten bewegenden zu stande kommen, das selbst unbewegt ist und ewig, sich stets gleichbleibend den grund aller bewegung in sich hat, und dieses die gottheit des Aristoteles. der schlusz bringt bemerkungen des verfassers über des Aristoteles lehren von den arten des werdens und der veränderung. Aristoteles hat nach dem verf. den an Plato getadelten dualismus nicht aufgehoben, nur bedeutend gemildert durch unterordnung des stoffes unter die form. die begriffe möglichkeit und wirklichkeit, mittels derer Aristoteles die bewegung definiert, sind nur definierbar durch die bewegung. über das verhältnis vom entstehen und vergehen zur bewegung drückt sich Aristoteles unklar aus. in wirklichkeit ist auch dieser process eine art der bewegung, er gehört unter die qualitative bewegung. die zunahme qualitativer unterschiede unter den stoffen und qualitativer veränderungen derselben ist ein fortschritt des Aristoteles über seine vorgänger. die bestreitung der mechanischen physik ist ihm nicht völlig gelungen, doch ist dem Aristoteles, der die chemischen gesetze über trennung und verbindung der elemente nicht kennt, kein vorwurf zu machen.

Wittenberg. gymn. 11 classen, 16 lehrer, 398 schüler im sommer, 399 im winter, 10 abit. — Abh. von dr. B. Erdmann: 'Plutarchi Numae aliquot capita commentariis illustrata'. verf. geht davon aus hervorzuheben, von welchem gewinne die historischen studien, sonderlich die beschäftigung mit den historikern des altertums sei, berichtet, dasz er früher genau die ältern griechischen historiker gelesen, jetzt

Digitized by Google

auf den Plutarchos geführt sei, der sowol durch reinheit des sinnes als durch reiche gelehrsamkeit fessele und ergetze, so sehr er nach andern seiten dem Herodotos, Thukydides, Xenophon nachstehe, dabei urteile er sehr bescheiden von sich z. b. Nero 1 und Alex. 1. mit recht, meint verf., habe Plut. die beschäftigung der bedeutendsten gelehrten gebildet, mit unrecht sei er aus der schule verbannt, er gerade bereite am schönsten die lectüre der bedeutenderen griechischen historiker vor und sei darum mit fug von Schömann der studierenden jugend empfohlen. nach der einleitung beginnt verf. mit inhaltsangabe von c. 1 § 1: νεανικὴ διαφορά = lebhafter streit. Κλώδιός τις welcher, noch unentschieden, vielleicht identisch mit Q. Claudius Quadrigarius. οὐκ ἀληθῶς συγκεῖσθαι = non vere scripta esse, etwa so viel wie συντεθεῖσθαι, πεπλάσθαι. ἐξ οὐ προσηκόντων = unrechtmäsziger weise. ὁμοῦ τι = circiter propemodum. § 2: die berichte über den verkehr des Numa mit einem olympioniken Pythagoras um ol. LX sind erfunden. § 3 in πλανηθέντα — διδάξαντος bringt Pl. ganz verschiedenes unter einander, die fabeleien der alten über Pythagoras und Numa haben tiefere ursache, vgl. Schwegler r. g. I 561. Σαβῖνον — γεγονέναι: diese sage hat ihren grund in der ähnlichen sittenstrenge beider völker. ἀπ' οὐδενός — πίστιν und ἃ δὲ παρειλήφαμεν — λαβόντες werden übersetzt. es folgt inhaltsangabe des zweiten capitels. § 1: ἱσταμένου μηνός bezieht sich auf die ersten zehn tage des monats. νώνας Καπρατίνας — nonae des Quintilis oder Juli, fest der Poplifugia. § 2: καὶ νέφους — ζάλη: ἐρείδειν ist auch sonst intrans. gebraucht, ῥυῆναι — αὐτῶν: der unterschied von λόγος und μῦθος wird angegeben. προσφέρεσθαί τινι = jemand behandeln. θεραπεύειν = curando removere. § 4: τοῦ δὲ — κυμαίνοντος: die metapher von den durch sturm aufgeregten fluten. ἐκ τοῦ διαφόρου infolge des zwistes. § 5: οὐκ ἀνασχετὸν ἐποιοῦντο = sie hielten es für unerträglich. καὶ τοῖς Σαβίνοις — λόγος: die Sabiner hatten gerechten grund. § 6: μετεώρου — ὄντος = da man über das höchste regiment in zweifel war, ἐν μέρει = abwechselnd. § 7: ἡ γὰρ — ἰσότητα = die gleichmäszige zeiteinteilung schien den herschenden den vorzug zu haben. über das interregnum wird auf mehrere andere schriftsteller verwiesen. cap. 3: inhaltsangabe. § 1: ἀλλὰ καίπερ — δοκοῦντες = aber obgleich sie auf diese weise volkstümlich und ohne verletzung zu regieren schienen. διαπαιδαγωγοῦντες — πολιτείαν = als führten sie mit einander das volk am gängelbande. βασιλεύεσθαι — ἐθέλοιεν: der opt. hängt wie die partic. von ὡς ab. § 4: zu ἀφ' ἧς — προσηγόρευσαν wird auf Liv. 1, 13 verwiesen, für Πωμπωνίου mit Sintenis Πόμπωνος geschrieben κατὰ δή τινα θείαν τύχην: offenbar (δή) nach einer göttlichen fügung. οἱ περὶ Ρωμύλον: Romulus und die seinen. πρὸ δεκαμιᾶς — Μαΐωνι = a. d. XI kal. Mai. § 5 φύσει — ἦθος = cum autem indole animi esset ad quamvis virtutem bene temperata. ἐξημέρωσεν = formaverat, mitigaverat, τὰ λοιδορούμενα πάθη: die übelberufenen leidenschaften. § 6 αὐτὸς — δυνάμεως: er gebrauchte seine muszezeit nicht für vergnügungen und handelsgeschäfte, Θεωρία διὰ λόγου φύσεώς τε αὐτῶν καὶ δυνάμεως = die geistige betrachtung ihres wesens und wirkens. § 7 ἐπήρθη = er liesz sich nicht hinreiszen. περιέπειν τινά = colere, amore et honore amplecti. cap. 4: inhaltsangabe. ποιούμενος τὴν δίαιταν: medium dynamisch gebraucht. ὅθεν — λόγος unde potissimum originem traxit (?) fabula de dea vulgata. ἐκεῖνος steht oft von einer bedeutenden und niemandem unbekannten sache, ὡς ἄρα bezeichnet die folgende erzählung als allgemein bekannt, ἀδημονίᾳ — πλάνῃ = perturbatione animi et dementia adductus. ἀδημονία vielleicht von ἄδην = verstimmung, mismut, übersättigung. § 2 καὶ τὰ θεῖα πεπνυμένος, aus Homer bekannt. über des Numa umgang mit Egeria wird auf Schwegler röm. gesch. I s. 558 gewiesen. ὅτι μὲν οὖν ταῦτα usw. wird durch hinweisungen auf die quellen und hilfsmittel zu den in diesen worten behandelten sagen erläutert, εὐδαιμόνων δή =

Digitized by Google

beatorum scilicet. καί που — ἔχει = et sane quidem rationi consentaneum est. ἔργον — πεισθῆναι = hoc vero credere iam difficilius est. οὐ μὴν ἀλλά = verum enim vero. καὶ τὸν ἐπὶ ταύτῃ — ἀρετῆς = und eine in diesem sinne verstandene und zur sorge für sittsamkeit und tugend geschaffene liebe. πλημμελεῖν = ἁμαρτάνειν, ἐξυβρίζειν. über die mythologischen dinge, die Plut. in dem satze καὶ οὐ πλημμελοῦσι usw. berührt, wird wieder auf nahe und ferne quellen und hilfsmittel verwiesen. die worte αὐτῷ χρᾶν sind interpoliert. οἷον — χαίροντος = tanquam deus animadverteret et gauderet. Πινδάρου — μυθολογοῦσιν = das hinter μελῶν überlieferte αὐτοῦ ist als zusatz mit recht von Sintenis aus dem texte entfernt. über Pan als liebhaber Pindars wird auf ein epigramm des Antip. Sidon. bei Eustath. de vita Pindari 27 s. 18 verwiesen. ἀπέδωκε — δαιμόνων: über Archilochos und Hesiodos und ihr ende wird auf die erzählungen der alten, welche dem Plut. hier vorgeschwebt haben müssen, verwiesen, ebenso über das, was hier in bezug auf Sophokles in Σοφοκλεῖ δὲ καὶ ζῶντι — παρέσχεν angedeutet wird. ἆρ' οὖν ἄξιον — παίζοντας wird schön übersetzt. εἰκός ἐστι = veri simile est, es ist in der ordnung, natürlich, selbstverständlich. μινυρίζειν: die metapher von den in lieblichem gesange klagenden vögeln. εἴπερ ἄρα sc. ἐρχήσαντο. παίζοντας = per iocum. ὡς δυσκαθεκτά — οὖσαν wird gut übersetzt. προσποιεῖσθαι = sibi adsumere, adrogare aliquid, cum simulationis specie, σχηματίζεσθαι = simulatione ad aliquid ad sequendum usw. cap. V: inhaltsangabe. ὧν — βασιλέα: quorum alterum utrum iam antea putabatur populus creaturus esse. τῷ Νομᾷ — γεγονέναι = dies habe sich zur groszen freude des Numa so getroffen. ἦν δ' οὐ μικρόν, ὡς ἔοικεν, ἔργον = es kostete natürlich keine geringe mühe. πᾶσα μέν: μέν steht im anfange oft so, dasz es durch einen allgemeinen gedanken den zugang zum besondern eröffnet. πᾶσα μὲν — συνήθων wird übersetzt. μετακοσμεῖ καὶ μεθίστησιν: eine bei Plutarchos gewöhnliche verbindung zweier begriffe gleicher bedeutung, deren zweiter den ersten verstärkt. οἷς κἂν — ἀδήλων = ἃ (τὰ συνήθη), κἂν εἰ μηδὲν ἕτερον προσείη αὐτοῖς, διαφέρει, wird vom verf. übersetzt. ἀλλ' οὐδ' — παθήμασιν: τὰ τῆς βασιλείας = regni pericula; τεκμαιρομένῳ = wenn man urteilt. ὡς — δόξαν = in malum eum incidisse rumorem. δόξα vom guten oder bösen rufe. πονηράν — περιεποίησεν = in adversam famam adduxit, ὁμότιμοι = senatores. τὰ δὲ — ἀνδρός = quae vero in moribus meis laudantur, ea non sunt viri regnum suscepturi. ἡσυχία — ἀπράγμονας = grosze ruhe und liebe zu unterhaltungen über gegenstände, die dem öffentlichen leben fern liegen (wir würden lieber sagen: liebe, neigung zu müssigen gesprächen), ἐπὶ τιμῇ θεῶν = ad cultum deorum (ἐπὶ cum dat. bei verbis der bewegung bezeichnet den zweck). ὥστε — δεομένην wird übersetzt. θεραπεύοντος und διδάσκοντος sind genetive, appositionell zu τἀμά hinzugefügt. cap. VI: inhaltsangabe. τοιούτοις — βασιλείαν = quas ob causas regnum detrectare conaretur. ἀντιβολοῦντες καὶ δεόμενοι, eins der bei Plutarchos häufigen ἓν διὰ δυοῖν. συννεύσουσιν = consentient. προσκεῖσθαι = instare. ἀλλ' ὑπηρεσίαν — ἡγούμενος = so halte doch wenigstens die regierung für einen dienst der gottheit. χώρα = locus bezeichnet die günstige gelegenheit und fähigkeit. καὶ πρὸς — κρατοῦντος = in quo homines, qui a rege facillime et celerrime in melius formari possunt, ad pietatem educantur. ἔστερξαν = sie lernten lieben, gewannen lieb. εἰ nach den begriffen des zweifelns, nichtwissens, überlegens wird im deutschen durch 'ob nicht' gegeben. πρός c. acc. nach ἔχειν mit einem adverbium ist eine bei Plutarchos nicht ungewöhnliche redeweise. ὁρμή = impetus, nach guter und schlechter seite hin. διὰ χειρὸς ἔχειν = in manu habere. διά c. gen. bezeichnet das eigentlich thätige mittel, der blosze dativ das werkzeug. σύνδεσμον — γενέσθαι wird übersetzt. (fortsetzung folgt.)

Gütersloh. H. K. Benicken.

ZWEITE ABTEILUNG (114R BAND).

seite

30. Noctes scholasticae. von *** 321–341
31. *P. Doetsch:* Chrestomathia Iuvenaliana (Leipzig 1875). angez. von *A. Weidner* in Darmstadt 341–343
32. *R. Foss:* wie ist der unterricht in der geschichte mit dem geographischen unterricht zu verbinden? dargelegt an der darstellung der provinz Pommern. eine anleitung für lehrer und reifere schüler. zweites heft (Leipzig 1876). angez. von *Kropatscheck* in Wismar 343–347
33. *A. Ritschl:* der unterricht in der christlichen religion (Bonn 1875). angez. von *W. Herrmann* in Halle . . . 347–350
34. 1) *E. Geibel:* classisches liederbuch. Griechen und Römer in deutscher nachbildung (Berlin 1875). angez. von *E.* in M. . . . . 2) *E. Curtius:* altertum und gegenwart. gesammelte reden und vorträge (ebd. 1875). angez. von *demselben* . . . 351–358

(5.) Briefe von G. E. Lessing, herzog Ferdinand von Braunschweig, insbesondere aber von den lehrern des collegii Carolini Ebert, Eschenburg und Zachariä, sowie von Luise Ebert und von Gleim. aus den handschriften mitgeteilt von *Hermann Pröhle.* (fortsetzung) 359–363

(29.) Philologische programme der höheren lehranstalten Preuszens. 1873 und 1874. von *H. K. Benicken* in Gütersloh. (fortsetzung) 363–368

Digitized by Google

Die einunddreissigste Versammlung

Deutscher Philologen und Schulmänner

wird vom 25. bis 28. September d. J. in **Tübingen** abgehalten werden. Indem das unterzeichnete Präsidium zum Besuche derselben freundlichst einladet, ersucht es diejenigen Fachgenossen, welche dabei Vorträge zu halten oder Thesen aufzustellen gedenken, ihm hiervon bis zum 31. Juli d. J. Kenntniss zu geben. Vorträge oder Thesen für die **pädagogische** Section bitten wir bei Herrn Oberstudienrath Dr. v. **Schmid** in Stuttgart anzumelden. Auf Einzeleinladungen und das Nachsuchen von Eisenbahnbegünstigungen bitten wir nicht zu zählen.

Preis der Mitgliedkarte ℳ 6. —

Teuffel. Schwabe.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

35.
DIE SCHULZEUGNISSE.

In regelmäszigen perioden wiederkehrende zeugnisse fehlen jetzt schwerlich einer schule, über ihre notwendigkeit herscht kaum ein zweifel, über die länge der perioden von einem zeugnis zum andern ist man jedoch nicht einig, in der methode, nach welcher die zeugnisse zustande kommen, weicht man vielfach von einander ab und schlägt offenbar oft recht verkehrte wege ein; auch über die puncte, welche ein zeugnis enthalten soll, denkt man verschieden; vor allen dingen aber herscht in der sprache der zeugnisse eine babylonische verwirrung: zeugnisse ein und derselben stadt brauchen oft ein und dasselbe wort in ganz verschiedener bedeutung[1], wenn nicht selbst die lehrer einer anstalt einen durchaus abweichenden sinn mit ein und demselben worte verbinden.

Bei einigen puncten, welche hier erwähnt sind, wird die ungleichheit nichts schaden, bei anderen jedoch in erheblicher weise; die unsicherheit aber der methode ihrer ausstellung, die unklarheit der ausdrücke ist immer schädlich. jene nichtssagenden: ziemlich, nach kräften, bewiesen, mittelmäszig, mangelhaft, gering u. a. m., deren relativen werth man jedesmal erst von der skala ablesen musz, oder auch nicht darin findet, sind vom übel. es lohnt nun wol der mühe, das zeugnis nach allen seiten zu untersuchen, um es wirklich

[1] neben mir liegen zwei hiesige zeugnisse, auf deren einem 'gering' über 'ungenügend' steht, gleich dem 'mittelmäszig' anderer zeugnisse, während es auf dem andern als letztes prädicat (nr. 6) hinter 'ungenügend' steht. von sieben zeugnissen verschiedener anstalten, die ich zufällig aus einer ganzen masse herausgreife, stimmt nicht éins ganz mit dem andern überein.

Digitized by Google

zu dem zu machen, was es sein soll, zu einem klaren und vollständigen urteil über den schulwerth des schülers, um vorläufig diesen kurzen ausdruck zu gebrauchen. anzustreben wäre dann auf diesem boden eine vereinigung über das wesentliche, namentlich über die zeugnisstufen und ihre bezeichnung. provinziell, wie in der provinz Preuszen, hat man sich schon zu einigen gesucht, besser aber wäre es, wenn die einigung über die grenzen der provinz hinausgienge, wenn man in ganz Deutschland wenigstens den worten den gleichen sinn geben, für den gleichen sinn dieselben worte wählen wollte. das würde jedenfalls zur möglichsten vereinfachung drängen und jener unsicherheit abhelfen, in die namentlich auch die lehrer bei dem steten wechsel der bezeichnungen an verschiedenen schulen gerathen, wenn sie selbst den ort wechseln oder auch nur an eine andere schule übertreten. die verbreitete beweglichkeit bei lehrern und schülern, die von einem orte Deutschlands oft zum andern ziehen, macht die vereinigung noch besonders wünschenswerth, in kleineren kreisen ist dieselbe geradezu nötig.

Was die perioden der zeugniserteilung betrifft, so findet man dieselben von verschiedener länge an verschiedenen anstalten, und schwerlich wird man behaupten wollen, dasz es dafür nur ein durchaus richtiges masz gebe. das jedoch steht fest, dasz mindestens am schlusse eines jeden halben jahres ein zeugnis erteilt werden musz, und das andere, dasz man die fristen nicht zu kurz nehmen darf, weil sonst keine ausgleichung gegeben ist für die fehler, welche durch die verbreiteten falschen statistischen methoden der urteilbildung herbeigeführt werden. nur éins zu erwähnen. gründet sich das urteil in den fremden sprachen namentlich auf die fehlerzahl der arbeiten, so werden offenbar die rechnungsungleichheiten in bezug auf die ihrem gewicht nach so verschiedenen fehler in einem halben jahre mehr ausgeglichen, als in einem monat, so auch wo beantwortete und verfehlte fragen gezählt werden und dergleichen mehr. um mit Rühl zu sprechen, die folgen der auch in der schule grassierenden statistischen krankheit treten in längeren zeitabschnitten weniger hervor als in kürzeren. zweckmäszig erscheint allerdings ein zeugnis am schlusz des dritten quartals bei jährigem classoncursus; deshalb hat man auch an solchen schulen, an denen man ein vollständiges zeugnis zu dieser zeit nicht beliebte, wenigstens besondere mitteilungen eingeschoben in zweifelhaften oder bedenklichen fällen, um den fleisz des schülers noch anzuspornen, damit er doch noch die versetzung erreiche, und zugleich um die eltern auch auf die gefahr für die versetzung ihrer kinder hinzuweisen. solche besondere mitteilungen mögen allerdings eine besondere wirkung haben, die zum teil bei der erteilung von zeugnissen für alle schüler weniger hervortritt, aber sie haben auch besondere gefahren. nicht nur ist es schwer genau die grenze für diese mitteilungen zu ziehen, nicht entweder solche schüler zu vergessen, bei denen sie angezeigt waren, oder solche hinzuzunehmen,

Digitized by Google

bei denen sie nicht nötig waren, sondern die zeugnisse erhalten auch den charakter einer strafmaszregel, welche doch schüler nicht verdienen, die etwa in folge geringerer beanlagung zurückgeblieben sind, davon gar nicht zu reden, dasz bei einem beginn des schuljahrs mit dem ostertermin diese mitteilungen gerade zu weihnachten erteilt werden, also, wie man an einzelnen orten hören kann, den eltern das ganze weihnachtsfest verderben. über diese unannehmlichkeit wird nun freilich der vater auch nicht hinauskommen, wenn sein sohn ein schlechtes zeugnis erhält, in welchem etwa als besondere bemerkung das steht, was den inhalt der mitteilungen ausmachte. auf diese weichliche neigung, sich selbst über vorhandene unannehmlichkeiten im eigenen hause täuschen zu lassen, braucht die schule jedenfalls nicht rücksicht zu nehmen, aber bei allgemeiner erteilung von zeugnissen entgeht sie der gefahr, in ihren maszregeln nicht ganz folgerecht zu erscheinen, und leistet wenigstens dem falschen vorurteil nicht vorschub, dasz der seiner versetzung so gut wie gewis sei, über welchen keine mitteilung erfolgte. jedenfalls wird auch bei der zeugnismäszigen beurteilung aller schüler das verhältnis derselben unter einander genauer abgewogen, als bei dieser hervorhebung einzelner. alles das spricht dafür, auch am schlusse des dritten vierteljahrs vollständig ausgeführte zeugnisse für alle schüler auszustellen.

Darüber ist man überall einig, dasz im zeugnis das verhältnis des schülers zu seinen schulpflichten (betragen, fleisz und aufmerksamkeit) wie auch zu den aufgaben der schule (leistungen) möglichst klar und vollständig beurteilt sein soll. wie weit das zeugnis auch das betragen des schülers auszer den schulräumen in sein urteil hineinzieht, hängt zum teil von örtlichen gewohnheiten ab, dasz es aber über die schulwände hinausgreifen dürfe (selbst müsse), bezweifelt niemand.[1] nicht nur etwa das verhalten der schüler den lehrern gegenüber auch auszer der schule zieht diese in den kreis ihrer beurteilung, sondern auch wirthshausbesuchen, öffentliches rauchen u. dgl. m. glaubt sie rügen zu dürfen. gerade in der letzten zeit hat man sich aus einer gewissen laxen übung strenger zusammenzufassen gesucht. so wird anderseits auch die nicht unmittelbar von der schule geforderte leistung, wenn sie sich auf die gebiete des schulwissens oder der schulfertigkeit bezieht, im zeugnis anerkennende erwähnung finden. dafür jedoch besondere rubriken einzuführen empfiehlt sich nicht; man würde sonst genötigt werden

[1] nicht nur bei den nach § 55 des strafgesetzbuches wegen noch nicht vollendeten 12n jahres nicht strafrechtlich verfolgbaren kindern wird die autorität der schule angerufen, auch bei schülern von höherem alter pflegt die polizei statt des gerichts die schule zu warnung und strafe aufzufordern, wenn das vergehen nicht zu schwer ist, ein beweis für die der schule über ihre mauern hinausgehende erziehliche aufgabe, so dasz sie also auch jedenfalls in solchen fällen zum urteil im zeugnisse berechtigt ist.

Digitized by Google

positive urteile auszusprechen, wo man überhaupt nichts bestimmtes weisz oder sich über das betragen auszerhalb der schule etwa jener polizeimäszigen wendung zu bedienen, dasz nichts nachteiliges bekannt geworden sei.

Hie und da spukt auf den zeugnissen noch der früher sehr verbreitete ausdruck fortschritte statt leistungen.[3] wollte man wirklich ein urteil über das aussprechen, was jenes wort besagt, so würde man in vollständiges schwanken gerathen, und es fehlte im zeugnis ein urteil über das verhältnis des schülers zu den von der schule gestellten anforderungen. es bedarf kaum der erwähnung, dasz ein schüler von seinem standpuncte aus gröszere fortschritte machen kann als ein anderer und dennoch nicht so viel leisten als dieser, der geringere fortschritte gemacht hat. jeder der einen andern auf einem bestimmten wege einholen wollte, auf dem dieser nur einen geringen vorsprung hatte, weisz wie schwer das ist. schlimm freilich wäre es, wenn in dem zeugnisse nur eine absolute werthmessung der leistungen möglich wäre; aber einmal ist in der rubrik für fleisz und aufmerksamkeit eine stelle, den redlichen willen auch bei mangelhafter leistung anzuerkennen, und dann kann man auch durch zusätze in der rubrik der leistungen ein urteil über das relative fortschreiten beifügen, wo es nötig erscheint. eine besondere rubrik für fortschritte auszer derjenigen für leistungen einzuführen, bzw. bestehen zu lassen, empfiehlt sich nicht wegen der groszen schwierigkeit darüber richtig zu urteilen. noch weniger aber ist es zu billigen, wenn auf dem zeugnisse die fähigkeiten beurteilt werden. wie gefährlich, einem schüler grosze fähigkeiten zuzuschreiben, wie niederdrückend, einem andern sie abzusprechen, denselben, wenn auch nur verblümt, als dumm zu bezeichnen.[4] nur in dem falle, dasz ein schüler nicht nach den ihm gegebenen kräften arbeitete und aufmerksam wäre, oder in dem andern falle, dasz er trotz seines redlichen fleiszes nicht recht vorwärts käme, dürfte das zeugnis eine vorsichtige bemerkung darüber enthalten, im erstern falle zur verschärfung des tadels, im zweiten zur milderung des niederdrückenden urteils über geringe leistungen. der grad der fähigkeit ist überdies nicht so leicht festzustellen, dasz hier nicht fortwährend irrtümer unterlaufen sollten. grundsätzlich findet diese rubrik wol kaum noch verteidigung.

Die allgemeinen rubriken, unter denen man ein vollständiges urteil über den schüler klar aussprechen kann, sind: betragen, fleisz, aufmerksamkeit und leistungen; für die ersteren drei reicht ein zu-

[3] gegen die überschrift kenntnisse und fertigkeiten würde nichts einzuwenden sein, aber die kürzere zusammenfassung leistungen reicht aus.

[4] mir liegt unter einer groszen zahl von zeugnissen verschiedener anstalten aus verschiedenen orten und schulgattungen nur eins von einer mädchenschule in der Rheinpfalz vor, in welchem einem kinde 'sehr viele' fähigkeiten zugeschrieben werden.

Digitized by Google

sammenfassendes urteil aus, die leistungen müssen in jedem einzelnen fache für sich beurteilt werden. aber fleisz und aufmerksamkeit faszt man besser in einer rubrik zusammen. fleisz und aufmerksamkeit wurzeln offenbar in dem willen des fleiszigen und des aufmerksamen, der entweder durch das interesse oder durch das pflichtgefühl in wirksamkeit gesetzt wird. sie sind nicht beide identisch; denn ein schüler, welcher einem belebten, fesselnden unterrichte mit spannung folgte, braucht noch nicht die ausdauer zur guten erledigung seiner häuslichen arbeiten zu besitzen, wie auch umgekehrt der mühselig fleiszige schüler nicht es fehlen lassen kann an der immer der sache zugewendeten spannung des geistes. aber beide seiten ergänzen sich, und weil der häusliche fleisz wegen einer menge mitwirkender factoren schwer zu beurteilen ist, erscheint diese ergänzung wünschenswerth. tritt ein auffallendes auseinandergehen beider seiten ein, kann man es besonders hervorheben, lassen sich beide seiten zu einem gesamturteile zusammenfassen, so reicht dieses aus. wollte man die urteile über betragen, über fleisz und aufmerksamkeit für jedes fach besonders schreiben, so würde dadurch ein unangenehmes auseinanderreiszen der solidarität des urteils der lehrer über nicht einfach teilbare gebiete entstehen. das betragen vor allen dingen musz gemeinsam censiert werden, um dem schüler zum bewustsein zu bringen, dasz man von ihm ein gleich gutes verhalten allen lehrern gegenüber und in bezug auf alle ordnungen der schule verlangt, dasz durch eine nichtbeachtung dieser forderung an einer stelle ein günstiges gesamturteil unmöglich gemacht wird. ähnliches gilt von fleisz und aufmerksamkeit, wenn auch auf diesem gebiete das auseinandergehen durch andere ursachen bedingt ist. die verschiedenheit im betragen der schüler verschiedenen lehrern gegenüber ist durch den verschiedenen grad der autorität der lehrer bedingt, die verschiedenheit in fleisz und aufmerksamkeit durch die abweichende richtung des interesses bei den schülern. da nun aber die schule gutes betragen allen lehrern gegenüber verlangen musz, musz sie auch die nichtachtung éines lehrers als nichtachtung der gesamtheit ansehen und als solche beurteilen. ähnliches gilt von fleisz und aufmerksamkeit, welche die schule in allen gegenständen vom schüler verlangen musz. deshalb wird gewöhnlich eine durchschnittsbezeichnung zu wählen sein, und nur in besonders hervorstechendem falle wird diese auffallende erscheinung angedeutet werden müssen.

Es ist nicht leicht eine sichere methode zur feststellung der urteile zu gewinnen, selbst nicht in dem falle, dasz man annehmen dürfte, der maszstab aller lehrer wäre genau derselbe, eine gute leistung, gutes betragen bedeute bei dem einen genau dasselbe wie bei dem andern, so dasz man gewissermaszen annehmen dürfte, nur ein lehrer habe geurteilt; denn jeder einzelne selbst hat schwierigkeit aus den einzelnen momenten ein gesamturteil über seine am schüler gemachte erfahrung herzustellen. die fehler der arbeiten

Digitized by Google

werden gezählt, seltener zugleich gewogen; nicht ebenso die guten leistungen genau constatiert, z. b. in der übersetzung aus der fremden sprache das verständnis, bei der übersetzung in die fremde sprache die idiomatische herschaft über die sprache, welche doch jedenfalls auch vorhanden sein kann, wenn orthographische, ja wenn zahlreiche orthographische fehler gemacht werden u. dgl. m. der nüchterne, dürftige, aber in dieser sphäre correcte fremdsprachliche aufsatz gewinnt auf diese weise leicht jenem den vorsprung ab, welcher durch reicheren gedankeninhalt dem schüler eine viel schwerere sprachliche aufgabe auflegte. in geschichtlichen und geographischen stunden werden die fehler in den antworten gezählt; aber wie verschieden ist das gewicht der fragen! das wirklich geschichtliche verständnis, das erfassen des zusammenhanges, das einsichtige eingehen auf alle jene momente, welche im geschichtlichen gebiete zusammenströmen aus der sphäre des rechts, der politik, der socialwissenschaften, der kunst usw., wie schwer ist dieses festzustellen! so viel aber auch das bestimmte wissen von jahreszahlen und namen werth ist, an und für sich macht es gewis noch kein geschichtliches wissen aus. ähnlich in der geographie. auch hier gilt nur zu oft derjenige, welcher eine menge einzelner notizen zusammenhäuft, über die man mit guten strichen und nullen oder schlechten strichen buch führen kann, mehr und erreicht ein günstigeres prädicat, als derjenige, welcher die plastik der erdverhältnisse erfaszt, welcher in die ethnographischen verhältnisse eindringt, die politischen gestaltungen, den zusammenhang der culturbewegung mit der bodenconstruction versteht und auch im einzelnen zu verfolgen weisz usw. so grosz sind die schwierigkeiten den leistungswerth festzustellen für jeden einzelnen lehrer, die also auch in dem falle nicht verschwinden, dasz alle urteilen wie einer. nun aber gehen sie in der that in ihrer art zu urteilen auseinander, ist doch ihre eigene wissenschaftliche durchbildung eine verschiedene; und davon abgesehen ist ihre pädagogische befähigung eine verschiedene. während der eine seine schüler schritt für schritt vom leichten zum schweren führt, mutet ihnen ein anderer sprünge zu, ein dritter von vornherein nicht zu bewältigende aufgaben oder er langweilt die besten köpfe durch die trivialität seines unterrichts. der eine verläszt sich allein oder vorwaltend auf theoretische einsicht und übt fast gar nicht, der andere geht ganz in der übung auf. ihre urteile aber sollen den gleichen innern werth haben. wem viele zeugnisse anderer lehrer durch die hände gegangen sind, der ist auf widersprüche in den urteilen gestoszen, die sich nur auf diese verschiedene und unvollkommene art des urteils zurückführen lassen, und bei den leistungen hat man doch noch an dem classenziele einen bestimmten anhalt für das urteil.[5] bei fleisz und betragen steigern sich die

---

[5] eine mechanische verirrung, wie sie dem schreiber dieser zeilen bei einem an sich nicht geistlosen lehrer vorgekommen ist, dasz die

Digitized by Google

schwierigkeiten noch mehr; denn einerseits musz das urteil ein allgemein zusammengefasztes sein, um die solidarität des lehrercollegiums zur darstellung zu bringen, andererseits fehlt aber auf diesen gebieten der objective maszstab eines bestimmten zieles. der begriff des guten betragens ist nicht so leicht festzustellen; was der eine lehrer als freie, vertrauensvolle offenheit ansieht, erscheint einem andern als tadelnswerthe dreistigkeit. dieser sieht angemessene ruhige haltung, wo jener leben und anteil vermiszt. einer kennt keinen unterschied zwischen fleisz und leistungen und censiert beide stets gleichlautend, ein anderer weisz beide wohl von einander zu unterscheiden. jener entdeckt leicht die unselbständigkeit der arbeit eines schülers, welche diesen täuscht u. s. f. dagegen gibt es kein mittel als einen häufigen austausch der ansichten, aus welchem wenigstens eine läuterung der urteile hervorgehen kann.

Weil aber überall so viel schwierigkeiten sich zeigen, welche auch für den gewissenhaftesten lehrer nicht ausbleiben, bedarf man wenigstens möglichst einfacher und leichtverständlicher prädicate. eine grosze und spitzfindig ausgeklügelte zahl derselben erschwert das zusammenfassende urteil auszerordentlich. wer darin lange erfahrung gemacht und, wie der schreiber dieses, viele tausende von zeugnissen verglichen hat, kann sich dieser wahrnehmung nicht entziehen. für die leistungen bieten sich am einfachsten drei zeugnisstufen dar: 1) gut, 2) genügend, 3) nicht genügend. genügend als das mittlere gefaszt, bezeichnet den vorherschenden zustand, in welchem die jedesmalige classenanforderung so erledigt worden, dasz, denselben erfolg der leistungen bis zum abschlusz des classencursus vorausgesetzt, die versetzung eintreten würde und der schüler in der nächsten classe mit erfolg mitarbeiten könnte. als urteil für vollständige befriedigung der ansprüche tritt das prädicat 'gut', als urteil für die zur erledigung des classenpensums nicht ausreichenden leistungen 'nicht genügend' ein. weil nun aber in einzelnen fällen auch besonders hervorragende leistungen stattfinden, bedarf man noch ein über 'gut' hinausgehendes prädicat: 'recht gut', dem wol noch gebräuchlichen vorzüglich entsprechend, so dasz nun eine folge von vier prädicaten für die leistungen entsteht[6]: 1) recht gut, 2) gut, 3) genügend, 4) nicht genügend. da nun die prädicate 'genügend' und 'nicht genügend' eine grosze, in sich noch bedeutend verschiedene zahl von schülern umfassen, liegt die gefahr nahe, zu allerlei übergangsprädicaten zu greifen, wie 'noch eben

---

classe nach den sechs zeugnisstufen in sechs gleiche teile geteilt wurde, deren jeder eins dieser prädicate erhielt, wird immerhin selten sein.

[6] es versteht sich, dasz 'recht gut' nur sparsam auftreten wird. wo man im verzeichnis über die abiturienten häufig das urteil 'vorzüglich' findet, ist ursache zum mistrauen gegen die solidität des urteils überhaupt gerechtfertigt; der maszstab kann in dem falle nur ein sehr äuszerlicher sein.

Digitized by Google

genügend', 'noch etwa genügend', 'kaum genügend' usw. das ist zu vermeiden, wenn man die urteile durch zusätze specialisiert. in einzelnen gegenständen, welche verschiedene wichtige hauptbestandteile umfassen, in denen die leistungen der schüler möglicher weise bedeutend von einander abweichen, ist auszer dem zusammenfassenden prädicate noch eine darauf bezügliche besondere angabe nötig, so z. b. im deutschen kann in unteren classen das urteil über das lesen, die orthographie und grammatik, in oberen über aufsatz, verständnis der lectüre; in den fremden sprachen exercitium (extemporale), freier schriftlicher und mündlicher gebrauch der sprache und übersetzung wol von einander abweichen u. dgl. m. ein urteil darüber ist zur motivierung des gesamtprädicats oft nötig, jedenfalls aber schon deshalb, damit das zeugnis den angehörigen der schüler wirklich eine klare und vollständige auskunft über die leistungen derselben gebe. natürlich fällt diese notwendigkeit fort, wenn die leistungen nach allen richtungen hin ihrem werthe nach übereinstimmen.

Das urteil der zeugnisse bezieht sich auf den zeitraum, für welchen sie ausgestellt sind, kann also nicht etwa blosz auf eine vereinzelte probe gegründet werden, auf ein letztes extemporale, einen aufsatz, eine anzahl mathematischer arbeiten usw., auch nicht auf eine schluszprüfung allein, man greift nicht mit unrecht nach dieser seite hin die maturitätsexamina an, bei denen doch auch stets auf die classenleistungen zur ergänzung des urteils zurückgegriffen wird. der geschickte lehrer wird im ganzen laufe des unterrichts sich ein urteil über die leistungen des schülers bilden, das allerdings noch an einer schluszprüfung erprobt werden kann, aber nicht erst überhaupt durch dieselbe gewonnen werden darf. da nun der unterricht im letzten semester oder selbst noch im letzten vierteljahre auch wiederholungsweise das ganze vorausgegangene classenpensum umfaszt, wird auch das schluszurteil über die leistungen sich auf die ganze vorausgegangene zeit beziehen, aber auch hier kann der fall eintreten, dasz beide urteile einigermaszen getrennt bleiben müssen, das urteil über den besondern letzten zeitraum und dasjenige über die ganze classenzeit. es kann vorkommen, dasz ein schüler die aufgaben des letzten vierteljahrs z. b. in geschichte, geographie, naturbeschreibung gut erledigt hat, dasz es ihm aber an wissen über das ganze gebiet fehlt, so dasz die leistungen dennoch zur versetzung nicht genügen; wollte man nun doch im urteil 'genügend' geben, aber gegen die versetzung stimmen, so würde eine empfindliche, ungerecht erscheinende differenz entstehen; es bleibt also nichts übrig, als beide urteile auszusprechen bezüglich der letzten zeit und bezüglich des ganzen classenpensums. natürlich musz man den unterricht danach einrichten und darf nicht den abschlusz des pensums bis zum schlusse des schuljahrs hinausschieben, so dasz man keine zeit zu wiederholungen hat.

Unter diesen voraussetzungen wird man mit den angegebenen

Digitized by Google

prädicaten im stande sein, ein vollständiges urteil über die leistungen der schüler auszusprechen.

Für fleisz und aufmerksamkeit kann man dieselben prädicate anwenden, wenn man sich vergegenwärtigt, dasz hier das masz in der aufgewendeten willenskraft zu suchen ist. das ist nun allerdings schwerer festzustellen als das erforderliche masz der leistungen, aber die schwierigkeit wird nicht gehoben, wenn man beliebige prädicate wählt. genügend ist der fleisz, wenn die aufgewendete willenskraft im verhältnis zu der von schülern zu fordernden willensanspannung ausreicht, nicht genügend, wenn das nicht der fall ist. genügendem fleisze brauchen keineswegs genügende leistungen zu entsprechen, während bei nicht genügendem fleisze die leistungen vielleicht genügen. wann der fleisz gut, wann recht gut zu nennen sei wird sich danach auch bestimmen lassen.

Für das betragen kann von den vier gewählten prädicaten nur 'gut' beibehalten werden. wenn man nicht sittliche opera supererogata annimmt, kann man über dieses urteil nicht hinausgehen. auch von genügendem und nicht genügendem betragen läszt sich nicht wol sprechen. man könnte nun etwa noch zwei in schwächerem und in stärkerem grade negative urteile aufstellen, wie 'nicht immer gut' und 'nicht gut' oder 'nicht frei von tadel' und 'häufig getadelt', aber bei dieser farblosigkeit dürfte man nicht stehen bleiben und müste doch den grund des stärkeren oder schwächeren tadels bestimmt ausdrücken. die abweichungen vom guten betragen ruhen auf so mannichfachen sittlichen fehlern, dasz eine specialisierung zur herstellung eines klaren und vollständigen urteils durchaus nötig ist; es kann also überflüssig erscheinen, daneben noch das zusammenfassende prädicat zu gebrauchen, das nur der ausdruck sein könnte für den vom lehrercollegium aufgestellten schätzungswerth des grades der abweichung vom guten betragen. das gute betragen hingegen bedarf keiner specialisierung.

Bot nun das urteil über die leistungen, da es getrennt für jedes fach gegeben wird, nur die schwierigkeit dar, welche in der gewinnung eines positiven urteils überhaupt liegt, so treten für die zusammenfassenden urteile neue schwierigkeiten hinzu. die methode, nach der diese urteile zu gewinnen sind, wird offenbar folgende sein. jeder lehrer gibt das urteil für sein fach, der classenlehrer faszt diese einzelurteile möglichst zusammen, unterbreitet diese zusammenfassung dem director, der dann diejenigen zeugnisse der conferenz zur entscheidung vorlegt, bei welchen er mit der zusammenfassung des classenlehrers nicht übereinstimmt. nur auf diesem wege einheitlicher revision durch den director ist eine übereinstimmende methode erreichbar. die urteile über fleisz und aufmerksamkeit lassen sich in den der zusammenfassung vorausgehenden aufstellungen etwa durch ziffern ausdrücken, obgleich auch hier diese art der bezeichnung ihre bedenkliche seite hat; bei dem betragen ist eine solche, auch nur vorläufige, behandlung unmöglich.

Digitized by Google

in den zeugnissen, welche in die hand des schülers kommen, kann natürlich von einem zahlenausdruck überhaupt nicht die rede sein. die gründe dafür zu entwickeln scheint überflüssig, obgleich ich gestehen musz, dasz bei meinen schulacten noch ein oder das andere zeugnis liegt, nach welchem der gebrauch von zahlen bei einzelnen anstalten sich noch gehalten hat. notwendig wird es immer sein, einzelne zeugnisse zur besprechung in der conferenz zu bringen; denn nur an solchen concreten fällen läszt sich eine allgemein gleichmäszige methode des urteils anbahnen.

Es bleiben nun noch einige puncte zu besprechen. von mancher seite verlangt man die einschreibung der rangordnung des schülers, so auch von seiten der letzten directorenconferenz der provinz Preuszen nur mit ausschlusz der prima. damit kann ich mich nicht einverstanden erklären. angenommen, es gäbe wirklich eine sichere methode, den relativen werth der schüler im verhältnis zu einander festzustellen, angenommen es läge in dieser im zeugnis fixierten rangordnung ein gesunder und nicht ein höchst ungesunder trieb zum wetteifer, was ich aus meiner erfahrung in abrede zu stellen geneigt bin, so führt man doch durch diese rangordnungsnummer so zu sagen eine doppelte währung ein und verwirrt den maszstab des zeugnisses. die andern urteile haben einen bestimmten maszstab am classenziel, an dem möglichen masze der willensenergie, an dem begriffe des guten betragen, in der rangordnung schon in jedem einzelnen gegenstande, wie vielmehr in derjenigen, welche nach einer durchschnittsrechnung festgestellt wird, liegt kein festes masz. das gesamtverhältnis der schüler zu den anforderungen der classe ist keineswegs absolut gleich. es ist wol möglich, dasz der erste in der einen parallelabteilung noch hinter dem fünften oder selbst zehnten schüler der andern parallelabteilung zurücksteht; da nun aber die rangordnung weit mehr in die augen fällt, wird jener erste von gröszerem schulwerthe erscheinen, als der andere fünfte oder zehnte. man sollte diese fehlerhaften, nicht auf die sache selbst, sondern auf eine solche schwankende relativität gegründeten urteile nicht unterstützen, abgesehen von der ganzen sittlichen gefahr, welche in den rangordnungen liegt, durch die nicht nur bei den schülern, sondern auch bei den eltern, namentlich den meist in bezug auf ihre kinder ehrgeizigen müttern, falsche leidenschaften wachgerufen und durch diese dann auch bei den kindern groszgezogen werden, wenn sie sich bei ihnen nicht schon von selbst entwickelt hatten. hie und da ist es wol noch üblich bei einem feierlichen öffentlichen schulactus die versetzungen nach ihrer rangordnung zu verlesen, was gar zu ärgerlichen auftritten veranlassung gibt und die angedeuteten übel nur noch steigert. weg also mit dieser eintragung der rangordnungen, mögen sie nun blosz den schülern und eltern durch das zeugnis mitgeteilt, im engern kreise der lehrer und schüler verkündigt oder durch eine öffentliche feier noch weiter hinausgetragen werden! nur an der sache selbst soll

Digitized by Google

jeder sich messen lernen und, wenn ihm auch die zusammenordnung mit tüchtigeren und schwächeren oder besser noch mit gleichstrebenden genossen zu heilsamer belebung seiner kraft in gesundem wetteifer dient, so werde dieser doch nicht durch derartige anspornung des ehrgeizes, dem es mehr um den durch die leistung gewonnenen platz zu thun ist, als um die leistung selbst, in heillose nebenbuhlerschaft verwandelt. es ist immer ein schlimmes zeichen für die energie der einwirkung, wenn man im gebiete des schul- und erziehungswesens zu solchen reizmitteln greift. da nun überdies die einführung rationeller schulbänke und tische nach dem körperlichen masze der schüler das sichtbare erscheinenlassen der auf dem papier entworfenen anordnung der plätze nach dem leistungswerthe der schüler verbietet und uns nötigt die groszen zu den groszen, die kleinen zu den kleinen zu setzen, ist noch eine veranlassung mehr auch die angabe des platzes im zeugnisse fallen zu lassen.

Auch eine zusammenfassende nummer des zeugnisses ist nicht aufzustellen, die auszerordentliche mühe der richtigen (?) berechnung steht in keinem verhältnisse zu der bedeutung einer solchen nummer, durch welche nur dem hange vorschub geleistet wird, blosz auf die nummern, nicht auf den besondern inhalt des zeugnisses zu sehen.

Was sonst über die zeugnisse noch zu sagen ist hat weniger bedeutung. eine rubrik zu besonderen bemerkungen im untern raume des zeugnisses wird man leicht zugestehen. hier sind alle die wichtigen dinge einzutragen, von denen man wünschen musz, dasz sie bei diesen abschnitten im schuljahre in etwas feierlicherer weise zur kenntnis der eltern kommen, z. b. besondere vernachlässigung der ordnung, der sauberkeit in den heften usw., gefahr für das erreichen des classenziels und was man sonst nach den von den einzelnen lehrern teils im classenbuche, teils sonst gemachten ausstellungen der classenlehrer für besonders nötig hält, aufzunehmen; denn nur den classenlehrern kommt die festsetzung dieser besondern bemerkungen zu. auch hier wird die revision des directors davor zu bewahren haben, dasz nicht pedantische kleinigkeitskrämerei einerseits und anderseits die neigung, die dinge gehen zu lassen wie sie wollen, den rechten gebrauch der rubrik verwirren.

Trifft das zeugnis mit den versetzungsterminen zusammen, ist auch an besonderer stelle eine bemerkung über versetzung oder nichtversetzung einzutragen, damit die eltern nicht zweifelhaft sein oder etwa gar von ihren kindern, wie es leider wol schon vorgekommen ist, eine zeit lang hinters licht geführt werden können. hiervon wird man auch bei schülern, welche die anstalt verlassen, keine ausnahme machen dürfen.

Die angabe der schulversäumnisse, bei denen unentschuldigte besonders hervorzuheben sind, darf nicht fehlen, auch die verspätungen sind einzutragen. dabei ist denn das allerdings verdriesz-

Digitized by Google

lich, dasz der begriff des zuspätkommens wegen des wol kaum an einer anstalt ganz zu beseitigenden ungleichmäszigen anfangs der unterrichtsstunden bei verschiedenen lehrern schwer ganz unzweifelhaft festzustellen ist, oder dasz nicht wenigstens oft bei den schülern eine unliebsame kritik entsteht darüber, dasz ihr zuspätkommen in das zeugnis eingetragen wird, während noch später kommende lehrer nicht irgend einer ähnlichen ahndung unterworfen sind. indes das läszt sich in bezug auf manche schulmaszregeln bemerken, da in der strenge der pflichterfüllung seitens der lehrer auch grosze unterschiede stattfinden. das ganze zeugniswesen leidet an vielen unvollkommenheiten.

Sind nun aber die zeugnisse unter berücksichtigung aller der vorgebrachten puncte aufgestellt nach sorgfältiger und gewissenhafter vorbereitung, so werden sie den schülern und eltern ein nützliches bild über den jedesmaligen standpunct, auf welchem die ersteren stehen, zu geben geeignet sein, und der wünschenswerthe wechselverkehr zwischen schule und haus wird sich namentlich an diese grundlage anknüpfen lassen. die wichtigkeit der zeugniserteilung macht es wünschenswerth, dasz der besondern verteilung der zeugnisse in den einzelnen classen, welche offenbar sache des classenlehrers ist, eine auf die schule im engern sinne beschränkte schulfeier mit ansprache des directors vorausgeht.

Viel mühe veranlaszt die actenmäszige aufbewahrung der zeugnisse, welche es verlangt, dasz die zeugnisse erst im entwurf für die schulacten zusammengestellt und dann copiert werden. letzteres legt dann dem classenlehrer bei zahlreichen classen eine höchst lästige arbeit auf, die man aber nicht wohl an einen schreiber abgeben kann, abgesehen von den für die schulcasse erwachsenden beträchtlichen kosten. es läszt sich hierfür nur die dadurch geförderte gröszere sorgfalt in der aufstellung der zeugnisse anführen, von der notwendigkeit, dasz die schule alle schülerzeugnisse bei den acten habe, kann wol kaum die rede sein. wenn für jeden abgehenden schüler bei seinem abgange ein zeugnis ausgestellt wird, er mag es verlangen oder nicht, und davon jedenfalls ein duplicat bei den acten behalten, so ist die schulverwaltung hinreichend in stand gesetzt, etwa geforderte spätere auskunft zu geben. während der schulzeit selbst wird im allgemeinen die jedesmalige aufbewahrung des originalzeugnisses durch den classenlehrer bis zum neuen zeugnistermin ausreichen, namentlich wenn die schüler zeugnisbücher, nicht einzelne blätter erhalten. die fälle, in welchen man auf ein früheres zeugnis zurückgreifen möchte, sind im allgemeinen selten, hingegen liegt auch eine gefahr in dieser zu papier gewordenen aufbewahrten vergangenheit des schülers; es wird ihm dadurch ein neuer anlauf auf verändertem wege erschwert. vor allen dingen aber musz die schule sich vor zu viel statistischem actenwesen zu bewahren suchen, um ihre frische unmittelbare wirksamkeit nicht zu gefährden; die statistischen anforderungen, welche die aufsichts-

Digitized by Google

behörden stellen, sind so schon mannigfaltig genug, und aus jeder erwächst wieder eine neue handhabe der controle, ob auch alles in ordnung sei. bei welcher schule dann das complicierteste listenwesen in sauberer sorgfalt geführt wird, die kommt wol gar in den ruf, am besten geführt zu sein, während doch am ende nur ein gewisser mechanismus in bewegung gesetzt wird. mag diese sorgfältige buchführung bestehen bleiben, wo sie alte überlieferung ist, mit ihrer abschaffung könnte dort vielleicht auch anderes wesentliche fallen, nur möge sie nicht anstalten aufgenötigt werden, welche auch ohne dieselbe auszukommen vermögen.

Möge es gestattet sein, das vorausgegangene in einzelne sätze zusammenzufassen, wobei eine anlehnung an die sätze der preuszischen directorenconferenz nicht verschmäht ist in den fällen, in welchen jene zutreffend gefaszt erscheinen.

1) Das zeugnis hat den zweck, über das verhältnis des schülers zu seinen schulpflichten und -aufgaben ein möglichst klares und vollständiges urteil auszusprechen.

2) Das geschieht unter den hauptrubriken: betragen, fleisz und aufmerksamkeit, leistungen.

3) Auszerdem dient eine rubrik: besondere bemerkungen dazu, etwa besonders wichtige ausstellungen in bezug auf ordnung, haltung und führung der hefte uam. zur geltung zu bringen.

4) An bestimmter stelle wird über versäumnisse, unter denen die unentschuldigten besonders hervorzuheben sind, ein vermerk gemacht, ebenso über verspätungen.

5) Fällt das zeugnis mit dem versetzungstermin zusammen, so ist eine ausdrückliche bemerkung über versetzung oder nichtversetzung einzutragen.

6) Ein rangordnungsplatz wird im zeugnis nicht angegeben, ebenso wenig eine allgemeine zeugnisnummer erteilt.

7) Betragen, fleisz und aufmerksamkeit werden nicht in jedem lehrfache getrennt beurteilt, sondern durch eine möglichst zusammengefaszte redaction der einzelnen urteile.

8) Diese zusammenfassende redaction, wie die ausfüllung der rubrik besondere bemerkungen, geschieht durch den classenlehrer unter revision durch den director und eventueller letzter entscheidung der conferenz.

9) Die leistungen sind durch bestimmte (womöglich in ganz Deutschland übereinstimmende) prädicate zu censieren, die von allen lehrern in derselben bedeutung gebraucht und auf dem zeugnis selbst nach ihrem werthe erklärt werden müssen.

10) Die stufen sind folgende drei: 'gut, genügend, nicht genügend', nur für hervorragende leistungen tritt noch 'recht gut' hinzu.

11) Den maszstab für die beurteilung der leistungen gibt das classenalter im verhältnis zum classenziel.

Digitized by Google

12) Dieselben prädicate können auch für fleisz und aufmerksamkeit in anwendung kommen.

13) Dann gibt den maszstab die leistungskraft des schülers und das masz des aufgewendeten willens.

14) Für das betragen ist nur das positive urteil 'gut' ohne erläuterung anwendbar; teilweise oder ganz tadelnde urteile erfordern besondere darlegung und begründung des tadels.

15) Alle urteile müssen ohne abkürzung ausgeschrieben und dürfen niemals durch zahlen ausgedrückt werden.

16) Die zeugnisse werden vom classenlehrer und director unterschrieben.

17) Der schüler musz dieselben seinem vater oder dessen stellvertreter sofort zur kenntnisnahme und unterschrift vorlegen und, nachdem sie dann dem classenlehrer wieder vorgezeigt sind, aufbewahren, so weit nicht die schule die aufbewahrung selbst übernimmt.

18) Der austeilung der zeugnisse geht eine versammlung aller schüler und lehrer voraus, in welcher eine ansprache des directors stattfindet; die austeilung selbst besorgt der classenlehrer.

Dieselben grundsätze werden auch bei den abgangszeugnissen in geltung treten. natürlich hat ein abgangszeugnis mehr rücksicht zu nehmen auf die ganze voraufgegangene schulzeit, doch wird das urteil über die leistungen immer nur den standpunct des schülers beim abgangstermin zu berücksichtigen haben. wie es aber unbillig wäre, wollte man über eine gewisse erschlaffung der letzten zeit, welche bei schülern leicht eintritt, die nicht ein eigentliches abiturientenzeugnis nach vollständig erledigter schulzeit anstreben, wollte man also darüber eine günstige vorausgegangene zeit ganz vergessen, so wäre es anderseits auch hart und unbillig, wollte man alte vergehen, über denen so zu sagen bereits gras gewachsen ist, wieder hervorziehen. dasz eine bemerkung über versetzung oder nichtversetzung in das abgangszeugnis gehört, wenn dasselbe zur zeit der versetzung ausgestellt wird, ist schon vorher gesagt.

Frankfurt a. M. F. Eiselen.

36.

ÜBER DIE EINFÜHRUNG DER SCHÜLER IN DAS VERSTÄNDNIS DER BILDENDEN KÜNSTE.

Es ist diese frage auf der achtzehnten westphälischen directorenversammlung, deren protocoll jetzt gedruckt vorliegt, gegenstand einer längern verhandlung gewesen. allseitig wurde dabei anerkannt, dasz eine einführung der schüler in das verständnis der bildenden künste höchst wünschenswerth sei, ja noch mehr, es wurde

Digitized by Google

diese einführung sogar als eine der höchsten aufgaben der erziehung bezeichnet. wir acceptieren dieses zugeständnis mit aufrichtigem danke, wenn auch weiterhin alles, was zuerst in bausch und bogen bewilligt wurde, im einzelnen wieder zurückgenommen wird. beim durchlesen des protocolls empfängt man den eindruck, als ob die conferenz nach und nach sich überzeugt habe, dasz die sache nicht blosz wünschenswerth sei, sondern auch ein bloszer wunsch bleiben müsse. nun sind aber die schwierigkeiten, welche sich im laufe der verhandlung ergeben haben, in wahrheit nur selbstgeschaffene, und deshalb dürfte es nicht ganz zwecklos sein, die angeregte frage einer nochmaligen besprechung zu unterziehen.

Den ersten anstosz bietet die behauptung des referenten, das historische hierbei könne für die gymnasien nur nebensache sein; der hauptzweck sei, dem schüler das verständnis der bildenden künste einigermaszen aufzuschlieszen. diese beiden sätze widersprechen sich so auffällig, dasz vielleicht nur deshalb sich niemand aus der versammlung bewogen gefühlt hat, auch seinerseits zu widersprechen. trotzdem möchte ich für die historische behandlung des gegenstandes hier einiges geltend machen.

Will man den schüler wirklich in das verständnis der kunst einführen, so genügt es nicht auf diejenigen werke hinzuweisen, deren zu tage liegende schönheit auch dem unkundigen ins auge fällt. dafür ist in unserer zeit, wo die vervielfältigenden künste einen so bedeutenden aufschwung genommen haben, schon anderweitig gesorgt. der wissenschaftliche unterricht musz hinausgehen über diese unterste stufe der kunstbetrachtung, wo man hauptsächlich nach schönen gesichtern sucht; es ist nötig, die besondern vorzüge, die stilistischen eigentümlichkeiten des einzelnen kunstwerkes hervorzuheben, es musz gezeigt werden, worin die verdienste der groszen meister bestehen, wie jeder von ihnen die kunst vorfand und wie er sie den nachfolgern überlieferte. ferner ist auf den zusammenhang aufmerksam zu machen, der zwischen der kunst und dem gesamten geistigen leben der nation besteht, und überhaupt noch so manche andere forderung zu berücksichtigen, die nur in historischer darstellung ihr recht erhalten kann. ein werk, wie z. b. die Aegineten, läszt sich in anderer weise gar nicht zum verständnis bringen. betrachtet man diese gruppe ohne rücksicht auf ihre geschichtliche stellung, so möchte leicht die erste beste pfuscherei aus der kaiserzeit werthvoller erscheinen als diese unschätzbaren reste altgriechischer plastik. dasselbe gilt auch von der gesamten altdeutschen malerei und bildhauerkunst. man hat oft über den vandalismus geklagt, mit dem in der zopfzeit die herrlichsten werke des mittelalters verunstaltet und selbst vernichtet wurden. es geschahen aber solche barbareien nicht deshalb, weil aller sinn für kunst verschwunden war, weil man von Rafael und der antike nichts wuste: im gegenteil, man schwärmte für sie und glaubte sie nicht besser ehren zu können, als wenn man allem gothischen den krieg

Digitized by Google

erklärte, — ein beleg dafür, dasz kunstenthusiasmus ohne historische grundlage dem vandalismus weit näher steht als dem kunstverständnis. soll also der kunstunterricht auf der schule auch nur den éinen zweck erreichen, den künftigen geistlichen und weltlichen würdenträgern so viel verständnis beizubringen, dasz sie weder praktisch noch theoretisch, weder einzeln im bureau noch vereinigt auf conferenzen die interessen der kunst schädigen, so bedarf es einer historischen behandlung des gegenstandes, es müssen wenigstens die hervorragendsten erscheinungen, welche einen fortschritt in der entwicklung bezeichnen, im zusammenhange besprochen werden.

Sehen wir jetzt, was referent statt der historischen behandlungsweise besseres zu bieten weisz. 'eine mündliche belehrung über die vorzüglichsten statuen und gruppen des altertums', meint er, 'könne sich am besten an die lectüre von Lessings Laokoon anschlieszen.' nun liegt aber bekanntlich der hauptwerth dieser schrift in dem, was über poesie gesagt wird, während die auf kunst bezüglichen stellen bedenkliche irrtümer enthalten. aus dem 'anschlieszen' würde somit ein bekämpfen werden, was referent doch wol nicht empfehlen will. die schüler wenigstens möchten nicht wenig verwundert sein, wenn über Lessing fortwährend die kritische geiszel geschwungen würde, und sie dürften schlieszlich doch mehr neigung fühlen dem groszen Lessing zu glauben als dem kleinen schulmeister.

Mit den vorschlägen des referenten sind wir fertig und wenden uns zum correferenten. auch dieser bestätigt zunächst die wichtigkeit des gegenstandes, beschränkt ihn aber dahin, 'dasz nicht von der bildenden kunst im allgemeinen, sondern nur so weit gehandelt werden soll, als sie das verständnis des altertums, insonderheit des gelegentlich der lectüre gebotenen, zu fördern geeignet ist'. diese beschränkung hat ihr bedenkliches, denn sie führt zu denselben einseitigkeiten, denen wir bei Lessing begegnen. trotzdem ist die beschränkung auf das altertum für jetzt noch eine notwendigkeit, nicht etwa, weil die hälfte oft besser ist als das ganze, sondern weil wir das ganze nie erreichen werden, wenn wir nicht mit der hälfte den anfang machen.

Es ist dies übrigens der einzige punct, in welchem man dem correferenten beistimmen kann. weiterhin machen sich dieselben anschauungen geltend, welche wir schon beim referenten bekämpfen musten. 'die griechische plastik soll dem schüler nur in beschränktem masze nahe gebracht werden, und zwar zunächst nur im anschlusz an die lectüre. neben Ciceros Verrinen werden namentlich die dichter gelegenheit geben, den schüler mit plastischen kunstwerken bekannt zu machen: Ovid (Niobe, Centauren und Lapithen usw.), Virgil, Horaz, vor allen aber Homer'.

Hiergegen ist nun mehreres zu erinnern. erstens wird stillschweigend vorausgesetzt, dasz jeder schüler nicht nur die sämt-

Digitized by Google

lichen in betracht kommenden schriftsteller liest, sondern dasz er sie auch vollständig liest; denn sonst, wenn die lectüre des Virgil beim vierten buche beginnt und von Cicero die officien gelesen werden, wird es mit den kunstgeschichtlichen excursen dürftig aussehen. man müste also die lectüre mit specieller rücksicht auf die kunstgeschichte auswählen und jedes jahr dieselben abschnitte wiederbringen, womit sich wol niemand einverstanden erklären wird, auch der correferent nicht. doch selbst wenn man so zu werke gehen dürfte, wäre immer noch nicht viel gewonnen; denn wie kann man die Niobegruppe und den fries von Phigalia in untertertia besprechen oder den Laokoon in secunda, wo doch noch alles verständnis mangelt? darüber sollte man sich doch wenigstens klar sein, dasz der kunstunterricht, wenn er überhaupt auf dem gymnasium eine stelle haben soll, ausschlieszlich nach prima gehört. und auch in prima noch hat die anknüpfung an die lectüre ihre bedenken. nehmen wir z. b. aus der leichenrede des Perikles den ausdruck φιλοκαλοῦμεν μετ' εὐτελείας. hier ist ein kunstgeschichtlicher excurs nicht nur möglich, sondern geradezu notwendig. die erzählungen von Niobe, dem Centaurenkampfe, dem tode des Laokoon sind auch ohne rücksichtnahme auf die betreffenden kunstwerke immer noch verständlich, ja bei der abweichung zwischen poetischer und plastischer darstellung ist eine vergleichung nicht einmal vorteilhaft, man müszte denn beabsichtigen, in tertia über die grenzen der malerei und poesie zu reden. anders aber ist es bei der stelle aus Thukydides, die ohne einsicht in das wesen der attischen kunst unklar bleibt, wie schon die wunderliche erklärung: 'wir lieben das schöne, wenn's nicht viel kostet', sattsam erkennen läszt. mit der richtigen übersetzung: 'wir lieben das schöne in einfachheit', ist aber auch nur wenig gewonnen, so lange nicht ein begriff mit den worten sich verbindet. der eigentümliche charakter der altattischen schule, die edle simplicität, durch welche ihre werke unter allen antiken überresten leicht erkennbar sind, läszt sich aber nicht durch einen excurs begreiflich machen und wollte man auf denselben auch eine volle lehrstunde verwenden. man musz die hauptwerke der altattischen schule kennen gelernt, man musz ihre stellung innerhalb der griechischen kunstgeschichte begriffen haben, um den ausdruck des Thukydides begreifen zu können, und wie läszt sich dies anders erreichen als durch kunstgeschichtlichen unterricht? existiert dieser auf dem gymnasium, so wird sich der lehrer des griechischen getrost mit einer kurzen worterklärung begnügen dürfen, überzeugt, dasz durch den andern unterricht das tiefere verständnis schon vermittelt wird.

Ein anderes bedenken, und nicht eben das geringfügigste, richtet sich gegen die anknüpfungstheorie überhaupt. es ist ein grundsatz gesunder pädagogik, dasz man beim unterrichte alle längeren abschweifungen sorgfältig zu vermeiden hat. dem bessern schüler erscheinen sie als allotria; er hört unlustig zu, da seine

Digitized by Google

aufmerksamkeit dem eigentlichen lehrgegenstande zugewendet war; behaglich fühlt sich nur der schlechte schüler, weil er hier noch weniger zuzuhören braucht als sonst. hält man es einmal für nötig, irgend einen gegenstand zu lehren, so gewähre man ihm auch sein recht und füge ihn nicht als misliebiges anhängsel einer andern lection zu. man vergesse nicht, dasz der schüler in der einzelnen lehrstunde auch nur ein einzelnes lehrobject vertragen kann, und dasz es unsere aufgabe ist, die aufmerksamkeit zu concentrieren, nicht sie zu zerstreuen.

Es sind der bedenken schon reichlich viel, und doch ist noch eins übrig, dem sich allerdings auch die conferenz nicht verschlossen hat, nur dasz ihr dasselbe da, wo es zumeist in betracht kommen sollte, offenbar aus dem gedächtnis entfallen war. wie die verhältnisse jetzt liegen, wird an den meisten gymnasien immer nur éin lehrer sich finden, der so weit mit der kunst bekannt ist, um andere in dieselbe einführen zu können. nur éiner also kann es, darüber ist die conferenz einig; und weil höchstens éiner es kann, darum sollen mindestens sechs den gegenstand lehren? direct gesagt wird dies freilich nicht, aber doch indirect gefordert, wenn die archäologie unter die verschiedensten lectionen von untertertia bis oberprima verteilt wird.

Und woher stammt diese unglückliche idee, einen anerkannt wichtigen lehrstoff in homöopathischer manier den schülern einzugeben? man will keine stunde opfern, hauptsächlich aber fürchtet man eine zu weitschichtige und zu wissenschaftliche behandlung des gegenstandes. weist man die kunstgeschichte der universität zu, so bleibt für die schule nur das gelegentliche anknüpfen übrig; ist es aber mit dem anknüpfen nichts, was bleibt nun noch übrig?

Auch der correferent scheint empfunden zu haben, dasz letztere manier nicht ausreicht, und so betont er noch die notwendigkeit einer zusammenfassenden darstellung, einer ergänzung des einzelnen. 'eine besondere gelegenheit dazu', sagt er, 'wird sich für die architectur im geschichtsunterricht bieten, etwa bei besprechung des Perikleischen zeitalters, für die plastik im deutschen unterricht gelegentlich der lectüre des Laokoon. die hier aufgestellten gesetze laden dazu ein, an ihnen auch die falsche richtung viel bewunderter moderner künstler, z. b. Kaulbachs, nachzuweisen'.

In betreff des ersten punctes kann ich meine eigene erfahrung mitteilen. als gymnasiallehrer in * * * hatte ich früher einmal griechische geschichte in secunda zu unterrichten und verwendete, ganz wie es der correferent verlangt, bei besprechung des Perikleischen zeitalters eine stunde auf die werke der Akropolis, und zwar unter vorzeigung der nöthigen abbildungen. am folgenden tage muste ich vom director die vorwurfsvolle frage hören: 'sie treiben ja wol archäologie in der classe?' es klang ebenso, als wenn er sagte: 'sie treiben ja wol allotria in der classe?' hier liegt ein anderer wesentlicher grund, weshalb die kunstgeschichte nicht bei anderen lectionen

Digitized by Google

eingeflickt werden darf: nicht blosz eifrige schüler, auch eifrige directoren sehen in den excursen über kunst nichts als zeitvergeudung und unfug. dem kann nur vorgebeugt werden, indem man dem gegenstande nicht duldung, sondern rechtliche anerkennung gewährt, d. h. indem man ihm seinen bestimmten platz im lehrplane anweist, und sollte dieser platz auch nur ein ganz bescheidenes plätzchen sein.

Ueber die benutzung der Lessingschen schrift wurde schon oben geredet. diesmal ist aber ein neues moment hinzugetreten: 'die im Laokoon aufgestellten gesetze laden dazu ein, an ihnen die falsche richtung gewisser moderner künstler nachzuweisen.' correferent hält also diese gesetze für richtig; und somit bin ich entschuldigt, wenn ich an die allbekannte aber nicht allen bekannte thatsache erinnere, dasz Lessing die gesetze der griechischen plastik nicht nur auf die plastik überhaupt, sondern, obwol er doch sonst die grenzen der künste scharf genug zu bestimmen weisz, unterschiedslos auch auf die malerei anwendet. dadurch muste er zu den verhängnisvollsten irrtümern kommen, deren schädliche wirkung grosz genug gewesen ist, um auch hieran den weitreichenden einflusz des mannes erkennen zu lassen. die deutsche kunst ist durch diese irrtümer um funfzig jahre in ihrer entwicklung zurückgehalten worden, und ein groszer teil der gebildeten wird noch jetzt durch Lessings ansehen verhindert, zu einer richtigen schätzung der malerei, namentlich der altdeutschen und niederländischen, zu gelangen. sollen also Kaulbachs unthaten durchaus den schülern aufgedeckt werden, etwa damit die unthaten des Peter Arbues ihnen verdeckt bleiben, so gehe man wenigstens nicht von Laokoon aus. beiläufig gesagt dürfte es sich übrigens mehr empfehlen, in erster linie auf die vorzüge der künstler aufmerksam zu machen und kritik nur in bescheidenstem masze zu üben, die schüler könnten sonst leicht zum mismut oder hochmut verleitet werden.

Wir können den Laokoon nicht verlassen, ohne auch unserseits eine erwägung anzuknüpfen, wäre es auch nur, damit wir das anknüpfen nicht ganz zu verachten scheinen. dasz der primaner den Laokoon lesen musz, und zwar unter anleitung des lehrers, wird allgemein anerkannt, ebenso allgemein wie die notwendigkeit, den schüler in das verständnis der bildenden kunst einzuführen, nur dasz dort die praxis der theorie folgt, hier derselben davonläuft. in Lessings schrift aber finden sich, wie schon bis zum überdrusz hervorgehoben worden ist, in den erörterungen über bildende kunst sehr wesentliche irrtümer, und diese erhalten ein ungemeines gewicht durch das ansehen des schriftstellers, durch den glanz seiner darstellung, und namentlich auch durch die enge verbindung mit den herlichsten wahrheiten über poesie. es ist kein wunder, wenn der schüler bei Lessing die unumstöszlichen gesetze der kunst zu finden meint und sie begierig ergreift. soll man nun das kind mit dem bade ausschütten und den Laokoon ganz aus der schule verbannen

Digitized by Google

— gelesen wird er freilich dennoch — oder soll man nicht lieber den schädlichen wirkungen in angemessener weise vorzubeugen suchen? bei der lectüre den schriftsteller schritt für schritt widerlegen wäre unpädagogisch, es bleibt also nur übrig, die wahren gesetze der kunst an ihren denkmälern historisch nachzuweisen; — nicht durch nörgelnde kritik, nur durch umsichtige behandlung der kunstgeschichte läszt sich den nachteilen jener lectüre begegnen. es musz mit entschiedenheit betont werden, dasz die schule zwar an und für sich das recht hat, die kunstgeschichte von ihrem lehrplane auszuschlieszen, da sie eben nicht alles zu lehren braucht, nicht alles lehren kann: aber sobald sie die grösten irrtümer über kunst durch ihren unterricht verbreiten hilft, so darf sie sich nicht mehr der verpflichtung entziehen, auch für die berichtigung dieser irrtümer zu sorgen.

Auf den vortrag des correferenten folgt im protokoll noch eine allgemeine discussion, die indessen keine neuen gesichtspuncte bietet. es scheint fast, als ob mancher nur deshalb der sache näher getreten sei, damit sich ermessen lasse, wie fern er derselben eigentlich steht. nur auf die einleitenden worte des vorsitzenden möchte ich noch aufmerksam machen. er sagt, 'dasz man dem schüler, der ohnehin schon mit zu vielen dingen überschüttet werde, nicht noch mehr zumuten solle. es komme bei dieser ganzen frage wesentlich darauf an, ob geeignete lehrer und geeignete hülfsmittel dazu vorhanden seien; sodann hänge die entwicklung des schönheitsgefühls auch von der naturanlage des schülers ab'. wir wollen auch diese ansicht punct für punct beleuchten. zunächst wird also die befürchtung ausgesprochen, es möchte dem schüler zu viel zugemutet werden. nun tritt aber, sobald irgend eine der vorhandenen lehrstunden dem kunstunterrichte zugewendet wird, offenbar eine erleichterung für den schüler ein, denn hier allein bedarf er keiner präparation und nur mäsziger anstrengung für die einprägung des vorgetragenen. gründet sich die befürchtung aber darauf, dasz die vielheit der lehrgegenstände an und für sich schädlich wirkt, so erweist sich auch dies als hinfällig. gerade die betrachtung der kunst wird nicht zerstreuend, sondern im gegenteil concentrierend wirken, insofern sie dazu dient, für das geistige leben der vergangenheit ein besseres verständnis zu vermitteln und namentlich in das studium des altertums zusammenhang und einheit zu bringen. in einem briefe Welckers, den ich aufbewahre, findet sich die beherzigenswerthe stelle: 'je leichter es in der heutigen zeit fällt, sich mit dem geist und inhalt der hellenischen poesie und litteratur vertrauter zu machen, um so mehr wird sich jünglingen und männern von geist die anforderung aufdringen, auch die wunderbare und reiche harmonie, worin zu jenen werken die des meiszels und des pinsels stehen, kennen zu lernen und so eine immer gröszere idee von dem einzigen genie der alten Griechen zu gewinnen'. der mann wird aber nur selten zu dieser kenntnis gelangen, wenn nicht der

Digitized by Google

jüngling bereits den anfang gemacht, wenn nicht die schule bereits die erste anregung gegeben hat. freilich kommt es, um die oben angeführten worte nochmals zu wiederholen, bei dieser ganzen frage wesentlich darauf an, ob geeignete lehrer und geeignete hülfsmittel dazu vorhanden sind, und wenn dies in dem sinne gesagt ist, dasz überall, wo das erforderliche sich vorfindet, auch frisch ans werk geschritten werden soll, so kann man sich die gestellte bedingung schon gefallen lassen. aber es ist rathsam, sich keinen täuschungen hinzugeben. der gymnasiallehrer, welcher von der universität die nötige vorbildung mitgebracht hat, vielleicht auch die nötigen hülfsmittel in abbildungen und büchern besitzt, wird vorläufig noch gut thun, seine wissens- und kunstschätze geheim zu halten. merkt sein director, dasz er geeignet ist, den unterricht in der kunstgeschichte zu übernehmen, so wird er ihm nicht etwa denselben übertragen, er wird ihm vielmehr den philologischen unterricht nach möglichkeit entziehen, denn wer für allotria der geeignete mann ist, eignet sich nicht für den ernsten wissenschaftlichen unterricht. so ist jetzt noch die regel, und damit die regel nicht ohne bestätigung bleibe, gibt es freilich auch ausnahmen. die ablehnende haltung, welche die mehrzahl der philologen den bildenden künsten gegenüber zeigt, entspringt nicht blosz aus gleichgültigkeit, sondern mehr noch aus directer abneigung. weil sie in ihrer gymnasialzeit keine anregung gehabt haben, darum wissen sie nichts von der kunst, und weil sie nichts davon wissen, darum soll auch kein anderer etwas davon erfahren; das ist der traurige sachverhalt, der sich schlecht hinter schönklingenden worten versteckt.

Zu den schönklingenden worten rechne ich jedoch keineswegs die bemerkung des vorsitzenden, dasz die entwicklung des schönheitsgefühls auch von den naturanlagen des schülers abhänge. vielmehr ist diese bemerkung so wahr, so weitreichend, dasz man sie eigentlich auf alles beziehen kann, was der schüler leisten soll. im grunde aber beweist diese allgemein gültige bemerkung doch auch wieder nur, dasz diejenigen, welche in der sache das meiste zu sagen haben, über die sache und gegen dieselbe nichts rechtes zu sagen wissen.

Zum schlusse möge hier noch ein vorschlag folgen, wie unter den jetzigen umständen der kunstunterricht auf dem gymnasium zu ermöglichen ist. wir beschränken uns auf die antike, in der hoffnung freilich, mit der zeit noch mehr zu erreichen. innerhalb der antike tritt dann eine weitere beschränkung ein auf plastik und architectur, da ja die verschiedenen kleinkünste und selbst die malerei ihre anregungen und ihre stilgesetze von jenen beiden empfangen haben. plastik und architectur aber können, wo es sich nur um die erste bekanntschaft mit dem gegenstande handelt, in folgenden lehrvorträgen ausreichend behandelt werden. 1) der dorische tempel. 2) die ältere plastik. die Aegineten. 3) und 4) der Parthenon und seine bildwerke. 5) andere werke des Phidias. 6) Polyklet und

Digitized by Google

Myron. 7) der ionische tempel. 8) Praxiteles. 9) Skopas und die Niobegruppe. 10) Lysipp. 11) die rhodische schule. 12) die schulen von Pergamon und Ephesus. 13) der korinthische stil mit seinen abarten. 14) römische bauwerke. 15) die griechische kunst unter römischem einflusse. 16) Pompeji. 17) werke der römischen kaiserzeit von August bis Trajan. 18) nachblüte der kunst unter Hadrian.

Hierzu gehören achtzehn stunden, die bei gutem willen sich finden lassen. in jedem semester tritt während der woche, wo das schriftliche abiturientenexamen stattfindet, eine gewisse unterbrechung des regelmäszigen unterrichts ein, die schüler werden 'zweckmäszig beschäftigt'. in dieser woche täglich eine stunde auf kunstgeschichte verwenden, ist in der that keine wesentliche beeinträchtigung der übrigen lectionen. weil die abiturienten nicht zugegen sind, so wird der ganze cursus auf drei semester zu verteilen sein, damit keiner zu kurz kommt. so gruppiert sich der stoff ungezwungen in drei abschnitten von je sechs vorträgen, die zeit des hohen, dann des schönen stils, und zuletzt die römische zeit.

So viel läszt sich nach meiner meinung schon jetzt erreichen. hat die conferenz wirklich die absicht gehabt in der sache etwas zu thun, glaubt sie, dasz neben der alten litteratur und geschichte auch die alte kunst als notwendige ergänzung ihren platz haben musz, so möge sie dem mitgeteilten vorschlage ihre berücksichtigung zu teil werden lassen. der vorgang einer ganzen provinz kann auf die übrigen gymnasien nicht ohne einflusz bleiben. L. G.

37.

Xenophons anabasis. für den schulgebrauch erklärt von Ferd. Vollbrecht, rector zu Otterndorf. erstes bändchen. buch I—III. mit einem durch holzschnitte und drei figurentafeln erläuterten excurse über das heerwesen der söldner und mit einer übersichtskarte. fünfte verbesserte auflage. Leipzig, druck u. verlag von B. G. Teubner. 1873. VIII u. 186 s. 8.

— zweites bändchen. ebendaselbst 1875. 198 s. 8.

Die einleitung zu dieser schrift, welche in 55 paragraphen das heerwesen der söldner bei Xenophon beschreibt, ist in einfacher, anschaulicher sprache geschrieben und ist mit berufung auf die quellen bei den alten und unter benutzung neuerer forschungen namentlich für den fachmann von ganz besonderem interesse; sie enthält gar manches neue und beweist, dasz ihr verfasser gründliche darauf bezügliche studien gemacht hat. es dürfte aber nicht zu leugnen sein, dasz sie zuweilen über die auffassungskraft des schülers hinausgeht.

Digitized by Google

es wird also in der hand des lehrers liegen, das zum verständnis gerade nötige in geeigneter auswahl zu geben. auf grammatiker wurde nicht verwiesen, sondern es wurden die einschlagenden regeln fast überall in zutreffender übung gegeben. für eine gute, gefällige übersetzung gibt die ausgabe treffliche winke, die zugleich das nachdenken kräftig wecken und stärken. eine treffliche zugabe sind die beigegebenen drei figurentafeln. am ende des zweiten bändchens befindet sich von s. 196—198 ein nachtrag zu 4, 2 mit einer terrainskizze.

Im nachfolgenden will ref. einzelnes berühren, was entweder kürzer gefaszt, oder erklärt, oder richtiger gesagt werden könnte. im ganzen und groszen hat ja der herausgeber mit kenntnis, besonnenheit und richtigem pädagogischem tacte gearbeitet, wohl zu beachtende gründe, weshalb diese ausgabe in verhältnismäszig kurzer zeit eine so weite und verdiente verbreitung gefunden hat. ref. darf versichern, dasz die schüler der tertia sowol bei der statarischen als cursorischen lectüre dieser schrift den gewünschten nutzen aus dieser ausgabe gezogen haben. ref. citiert nach der seitenzahl.

S. 45 γίγνονται, das praes. sollte wohl erklärt sein, da es kein praes. hist. ist, sondern zur bezeichnung eines ereignisses der vergangenheit dient, das für die geschichte fortdauert, so Isokr. 9, 21 Εὐαγόρας γίγνεται und dazu O. Schneider, vgl. auch meine bemerkung in diesen jahrb. 1875, s. 434. dasz παῖδες δύο voransteht (vgl. Plut. Pyrrh. 1, 4), hat wol seinen grund darin, dasz eben das geschlecht 'söhne' betont werden soll; wir reden ja ganz so; die erklärung ergibt sich von selbst aus dem nachfolgenden drastischen τὼ παῖδε ἀμφοτέρω. dasz auf Κῦρον zweimal αὐτόν folgt, da schon das eine verständlich genug wäre, erklärt sich daraus, dasz der schriftsteller auf den ausgedehnten kreis der machtvollkommenheit des Kyros hinweisen wollte.

S. 46 Δαρεῖος — Ἀρταξέρξης, beobachte die stellung, dasz das tonwort im griechischen wie im lateinischen gern die erste oder letzte stelle im satze einnimmt. durch eine derartige ganz allgemein gehaltene bemerkung wird manche spätere, wiederholt gemachte überflüssig, vgl. § 7; 2, 6, 8 u. a.

S. 47 βουλεύεται ὅπως ἔσται, die gegebene note ist richtig, aber nicht vollständig für den auf ὅπως folgenden modus. — παρὰ βασιλέως, βασιλ. soll nach der bemerkung stets der Perserkönig sein. das trifft aber nicht ganz zu, vgl. O. Schn. zu Isokr. 9, 57, und meine bemerkung in diesen jahrb. in dem bereits citierten bande s. 435. für das lateinische vgl. die ausleger zu Corn. Nepos 1, 7, 4 und 17, 2, 1; Cic. Tusc. 5 § 35 schreibt: *de Persarum rege magno potes dicere.*

S. 48 ὡς μάλιστα, das ende der note, ist ganz klar, wenn es im texte heiszt: ὡς μάλιστα ἐδύνατο ἐπικρυπτόμενος.

S. 100 οἱ ἐφ' ἡμῶν, ganz einfach = οἱ καθ' ἡμᾶς, ein ausdruck, der schon da und übersetzt war.

Digitized by Google

S. 102 ἀλλὰ μὴν εἴ τίς γε, dazu vgl. Kühner ad Xen. mem. 1, 1, 6, der in seiner note auch das γὲ berücksichtigt.

S. 105 πολλά, die für die übersetzung gegebenen winke treffen zu, aber ref. zieht πολλά zu διαρπάζουσι: sie rauben sowol das übrige in menge, als usw. — S. 107 § 8 ist in der note die interpunction fehlerhaft, und s. 108 fehlt bei *eodem* der anfangsbuchstabe.

S. 114 πρὸς θεῶν ist die bemerkung sehr zutreffend; die wiederholung derselben auf s. 153 nach der verweisung sehr entbehrlich.

S. 144, § 19 ἑαυτοῦ usw., besser: wovon abhängig, denn ein tertianer musz wissen, dasz man nicht sagt: τοῖς στρατιώταις ἑαυτοῦ, und § 21 ἰσχυρῶς blosz: zu 1, 2, 21. — S. 145 τὸ αὐτό, wol nun ὁ αὐτοὺς, zudem ist über die construction schon 140 τοὺς αὐτοὺς ἡμῖν gesprochen worden.

S. 152 ist das erklärende πάντα ποιεῖν übersetzt durch '*omnia tentare*, wir: alles versuchen'. abgesehen von der sehr überflüssigen deutschen übersetzung ist sowol diese als die lateinische nicht ganz zutreffend. jedenfalls erfaszt Herbst ad Xen. mem. 2, 9, 6 den sinn der worte genauer: *omnem lapidem movere, nihil intactum relinquere.*

S. 154 πέμπων schreibe: setze; wenn s. 164 φανεροὺς — ὡρμημένους auf 1, 2, 11 zu δῆλος verwiesen wird, eine verweisung, die kaum s. 163 und sehr oft vorher sich findet.

Zuletzt noch die bemerkung, dasz der herausgeber, ich weisz nicht an welcher stelle, τὸν ἄνδρα mit 'den ganzen, rechten mann' übersetzte; ganz so der Lateiner mit *vir*, so Cic. Tusc. 4, 19, 43 *virum denique videri negant*, wo Kühner 2, 22, 53 citiert: *Marius, rusticanus vir, sed plane vir.*

Die äuszere ausstattung des buches ist schön.

Sondershausen. G. Hartmann.

38.

Die reform der höheren schulen. ein versuch zur verständigung von Heinrich Fischer. Greifswald, Bamberg. 1876. 47 s. gr. 8.

Es wäre bedauerlich, wenn unter der flut ähnlicher druckschriften sich auch eine mit so viel verstand und umsicht, ruhe und besonnenheit gearbeitete verlieren sollte, wie es die des mir befreundeten verfassers ist, auf welche ich mir, um das meinige zur vermeidung hiervon beizutragen, die aufmerksamkeit der leser dieser zeitschrift zu richten erlaube. um jedem misverständnis vorzubeugen, bemerke ich ausdrücklich, dasz ich dabei lediglich als referent und nicht als recensent verfahren werde.

Fischer geht von der anerkennung des satzes aus, dasz die leistungen der gymnasien in den letzten jahrzehnten geringer geworden sind, weil wenigstens für ihn die thatsache feststeht, dasz in denselben die zahl der wirklich allgemein gebildeten männer in den durch gymnasium und universität vorbereiteten kreisen abgenommen

hat. aber er weist gegen Bonitz statistisch nach, dasz die anzahl derjenigen schüler, welche die prima des gymnasiums nicht erreichen, schon seit 1832 auf den altpreuszischen gymnasien dieselbe gewesen ist, mithin keineswegs zur erklärung dieser thatsache genügen kann. er zeigt, dasz sich nicht unter diesen schulen allein der 'ballast' der trägen und der unbegabten findet, dasz diesem ballast auch in keiner weise abgeholfen werden kann, derselbe vielmehr so alt wie die schule selbst ist und sein völliges verschwinden auch sogar zum ruine der schule selbst werden würde, dasz ferner die allerdings im höchsten grade wünschenswerthe möglichste fernhaltung solcher schüler, welche von vornherein das gymnasium und die realschule nur bis zur secunda zu besuchen entschlossen sind, durch die Hofmannsche mittelschule voraussichtlich nur sehr unvollständig erreicht werden wird, dasz diese mittelschule ohne zweifel als ein bedürfnis, aber nur für gröszere städte, wo neben gymnasium und realschule für dieselbe noch platz ist, erscheine, überall sonst aber, wo für sie überhaupt boden ist, nach dem eignen plane ihres urhebers so zu modificieren sei, dasz sie zugleich als vorbereitungsanstalt für höhere schulen dienen könne, allerdings aber in dieser gestalt nicht blosz die bestehenden höheren bürger- und realschulen zweiter ordnung, sondern auch manche der realschulen erster ordnung überflüssig machen würde.

Fischer selbst findet nun die gründe für die jetzige verringerte erfüllung der aufgaben des gymnasiums darin, dasz die philosophischen facultäten ungleich den andern keine praktische anleitung zur methodischen ausübung des künftigen berufs ihrer zöglinge gewähren und keine sonstigen anstalten zur abhülfe dieses mangels vorhanden sind, dasz von seiten des staats eine allzu straffe äuszerliche zucht über die lehrer ausgeübt und durch die veränderte stellung der directoren allzu sehr die ganze last der verantwortlichkeit auf deren schultern gewälzt ist, dasz sich gerade unter den jüngeren lehrern die einflüsse der mangelhafteren schulbildung immer mehr geltend machen, dasz in der besetzung der directorate viele misgriffe begangen sind, dasz bei dem wandel der sitte das haus jetzt ungleich weniger als sonst der schule iu die hände arbeitet, dasz gerade das der grösten selbstthätigkeit fähige letzte jahr in prima durch das dürre repetieren zum zweck des abiturienexamens vergeudet wird. er schildert dann kurz, wie die an den gymnasien hervortretenden mängel noch in ungleich erhöhtem masze an den realschulen sich zeigen.

Weiter der zukunft der realschulen sich zuwendend, thut er wiederum statistisch dar, dasz bisher allein die der groszen städte Berlin, Breslau, Cöln, Danzig, Elberfeld-Barmen, Halle, Königsberg, Magdeburg seit 1859 durch eine durchschnittszahl von 27 primanern die berechtigung ihrer existenz erwiesen, die übrigen zusammen in den altpreuszischen provinzen es aber nur auf die von 14 gebracht haben und somit gewis viel zu zahlreich sind. im übrigen sei es

zwar völlig ungerecht, Wiese für die mängel der unterrichts- und prüfungsordnung von 1859 allein verantwortlich zu machen, derselbe habe vielmehr in ihr nur der damals allgemein herschenden zeitströmung ausdruck gegeben. jedenfalls sei dieselbe jedoch, wie der verf. kurz, aber bündig, nachweist, eine verfehlte. aber es sei ein groszer irrtum, zu glauben, weil diese form des gedankens der realschulbildung unhaltbar, deshalb schon dieser gedanke selbst verwerflich und keiner anderen und richtigeren form fähig sei. damit er seine berechtigung bewähren könne oder nicht, dazu gehöre vor allem, dasz den realschulen bei gleichen anforderungen auch gleiche rechte eingeräumt werden. es sei von vorn herein falsch, für diejenigen, welchen die universität den abschlusz ihrer bildung gewährt, eine andere und höhere art der schulbildung zu fordern als für die übrigen mitglieder der bürgerlichen gesellschaft. aufgabe der schule sei vielmehr überall dasselbe, und nur der grad, in welchem es erreicht werden könne, sei unter dem zwang der äuszern umstände ein verschiedener. jede berufsbildung ferner habe ein bestimmtes abgeschlossenes masz von allgemeiner bildung zu ihrer voraussetzung, und das gymnasium habe in derjenigen allgemeinbildung, welche in seinen kreis fällt, ebenso gut für diesen abschlusz zu sorgen wie jede andere schule in ihrer sphäre, und jede schulbildung habe andererseits das streben nach weiterbildung zu erwecken, auf welche weise aber die letztere geschehe, mache für die schule als solche keinen unterschied. solle und müsse nun aber hiernach eine jede schule, nur in verschiedenem grade, allen seiten ihrer aufgabe, d. h. nach der formalen seite der verstandes- und der charakterbildung, nach der materialen der bekanntschaft mit sich selbst und der welt, gleichmäszig gerecht werden, sei ferner in der methode hierzu keine qualitative verschiedenheit denkbar, so doch in der auswahl des lehrstoffes. warum solle es denn unberechtigt sein, neben dem vom gymnasium eingeschlagenen wege andererseits die intellectuelle bildung durch neuere sprachen, mathematik und naturwissenschaften, die sittliche durch deutsch und geschichte erzielen zu wollen? mache es auch einen unterschied, ob man meisterwerke im original oder in einer übersetzung liest, so sei eine kenntnis des Griechentums im sinne der allgemeinen bildung, ohne welche allerdings von einer solchen allgemeinen bildung keine rede sein könne, auch ohne kenntnis der griechischen sprache möglich. gleichviel also, ob man der realschule das latein lassen wolle oder nicht, zwei verschiedene arten der bildung würden durch ihr bestehen neben dem gymnasium nicht erzeugt, noch auch enthalte die realschulbildung eine wesentliche lücke. sei auch die allgemeine bildung nur éine, so habe man doch nicht mit Laas daraus zu schlieszen, dasz auch nur éine art von schulen dieselbe geben könne, vielmehr sei eben überhaupt keine absolut beste art von schule denkbar, kein einzelner besitze die vollkommene allgemeinbildung, gerade die verschiedenheit der eingeschlagenen wege rufe die gegenseitige ergän-

Digitized by Google

zung in der gesamtheit der nation und der nationen hervor. Fischer erklärt sich dann ferner für eine vereinfachung des lehrplans der realschule mit ausnahme des deutschen und der mathematik, in denen er aber lebhaft gegen die aufnahme des mittelhochdeutschen und der elemente der differentialrechnung protestiert, empfiehlt in den neueren sprachen das exercitium gegenüber dem freien aufsatz und in der geschichte mit Peter eine möglichste verlegung des memorirstoffes in die unteren classen und spricht sich endlich für die, wenn auch nicht schlechthin notwendige, beibehaltung des lateinischen aus.

Den weg zu einer gesunden entwicklung des mittleren und höheren schulwesens in der zukunft erblickt der verf. darin, dasz der staat die berechtigung zum einjährigen militärdienst, zum besuch der hochschulen usw. nicht mehr an bestimmte arten von schulen, sondern an bestimmte forderungen knüpfe. als solche forderung bezeichnet er für die erlangung des akademischen bürgerrechts ganz allgemein das abiturientenzeugnis von einem gymnasium oder einer realschule, indem er es für die erforderlichen berufszweige, zu denen er sehr nach meinem sinne auszer theologie und geschichtsstudium auch den des lehrers der neueren sprachen an einer realschule rechnet, freigelassen sehen will, das zeugnis der reife für die alten sprachen (nicht ein vollständiges abiturientenzeugnis) nachzuholen. in der abiturientenprüfung empfiehlt er mit Kruse nichts zu fragen, was nicht im letzten biennium in der classe vorgekommen ist. an die stelle des bisherigen oberlehrerexamens und des folgenden probejahres möchte er setzen: 1) ein volles zeugnis der reife ohne compensationen, 2) eine nach absolvierung der universitätsstudien zu bestehende rein wissenschaftliche prüfung bei der philosophischen facultät ohne rücksicht auf die classen, in denen examinand zu unterrichten wünscht, 3) einen allermindestens einjährigen cursus auf einem mit einer höheren schule verbundenen und von deren director resp. lehrern gebildeten seminar, 4) ein staatsexamen aus einer nur aus fachmännern gebildeten commission, welche nicht nur die methodische tüchtigkeit des candidaten in bezug auf bestimmte lehrfächer zu prüfen, sondern auch ganz besonders darauf zu sehen hat, ob derselbe sich des zusammenhanges von demjenigen lehrfache, in welchem er eine facultas beansprucht, mit dem gesamten organismus des unterrichts bewust ist. zu weiterer empfehlung dieser vorschläge hätte der verf. auch noch auf den tiefgreifenden schaden hinweisen können, welchen die einteilung der zur philosophischen facultät gehörigen universitätslehrer in mitglieder und nichtmitglieder der 'wissenschaftlichen prüfungscommission', wie sie durch die jetzt bestehende einrichtung in Preuszen erzeugt wird, in wissenschaftlicher wie in sittlicher hinsicht bei den studierenden und — docierenden dieser facultät hervorruft.

Greifswald. Franz Susemihl.

Digitized by Google

39.

Aus schule und zeit. reden und aufsätze von dr. K. A. Schmid, rector des gymnasiums in Stuttgart. Gotha, verlag von Rudolph Besser. 1875. VIII u. 237 s. gr. 8.

Die reichste belehrung und mannigfache anregung für ihren beruf werden viele fachgenossen in den vorliegenden reden und aufsätzen des bewährten meisters auf dem gebiete der erziehung und des unterrichts finden. sie werden gern auf die worte eines veteranen hören, der volle fünfzig jahre zum grösten segen der ihm anvertrauten jugend gewirkt und der aus der spätern periode seiner amtsthätigkeit (1856—1875) einiges ausgewählt hat, was uns von der richtung seines strebens im berufe ein anschauliches bild gewährt.

Nach inhalt und form sind die reden des hrn. verf. gleich vortrefflich. durch eine passende wahl der gegenstände hat er es verstanden, alle seine zuhörer, die lehrer, schüler, eltern und jugendfreunde zum nachdenken anzuregen und durch eine fruchtbare behandlung der stoffe die aufmerksamkeit aller hörer gespannt zu erhalten. die sprache ist überall edel, kraftvoll und flieszend.

In einer kurzen skizze der einzelnen reden wollen wir versuchen auf den reichen inhalt derselben hinzuweisen. in der ersten der hier vorliegenden reden, 'der gesetzliche und der evangelische standpunct', erinnert der hr. verf. in warmen worten schüler, lehrer und eltern daran, dasz sie in allem ihrem thun dem gesetzlichen standpunct gegenüber den evangelischen einzunehmen oder zu erstreben haben. diesen evangelischen standpunct bezeichnet er als den standpunct der freiheit gegenüber der knechtschaft, den standpunct der innern liebe gegenüber der äuszern zucht.

Wichtige fragen der erziehungs- und unterrichtskunde behandeln die zweite, zehnte und fünfte rede. in der zweiten rede (gehalten bei der preiseverteilung 1858 im gymnasium zu Ulm), 'die unterhaltungslectüre der jugend', weist der hr. verf. an der hand der geschichte die hauptgesetze für stoff und geist einer jugendschrift nach. er verlangt, dasz in einer jugendschrift der standpunct eines richtigen sittlichen urteils festgehalten werde und dasz ihr inhalt ein volksmäsziger sei. in den bemerkungen über masz und art des lesens bekämpft der hr. verf. die lesewut und empfiehlt als das entschiedenste mittel gegen das traumlesen das vorlesen. 'lasset knaben', schlieszt der verf., 'zum gegenseitigen abwechselnden vorlesen zusammenkommen, laszt sie in der familie vorlesen, und ihr werdet wenig dazu zu thun brauchen, damit es zur bildenden unterhaltung werde.' aus der zehnten rede, 'die hausaufgaben', erfahren wir, dasz wiederholt ausgesprochene klagen eines vaters über die hausaufgaben im oberen gymnasium den hrn. verf. veranlaszt haben, nicht nur wiederholt den gegenstand mit seinen collegen zu besprechen, sondern sich auch an sämtliche väter der schüler im obe-

Digitized by Google

ren gymnasium oder deren stellvertreter zu wenden und sie um aufrichtige beantwortung einiger fragen zu bitten, von denen nach seiner ansicht das urteil über den grund oder ungrund jenes vorwurfes abhängt. über die ihm zugegangenen antworten teilt der hr. verf. in seinem vortrage interessantes mit und es ergibt sich als resultat der gestellten umfrage, dasz die im circular des hrn. rector Schmid ausgesprochenen grundsätze über die hausaufgaben von einer ganz überwiegenden mehrheit, mehr oder weniger ausdrücklich, als die richtigen anerkannt wurden. daher hebt der hr. verf. am schlusse seines vortrags hervor: das gymnasium fühlt sich durch die ergebnisse der von ihm angestellten enquête von neuem ermuntert, an dem bestreben festzuhalten, dasz die ihm anvertraute jugend auch durch mäszige hausaufgaben zu der intellectuellen und sittlichen kraft und selbständigkeit herangezogen werde, die zur erfüllung der sie erwartenden lebensaufgaben erforderlich ist. von groszem interesse ist die fünfte rede, 'der mangel an pietät bei vielen schülern'. der hr. verf. findet die ursache des mangels an pietät bei vielen schülern in der ungerechten kritik, die auszerhalb der schule, im leben, ihr wesen treibt. durch die negative, zersetzende, zerstörende kritik wird bei der jugend der glaube an die autorität untergraben. nur wenn das haus und dessen vertreter mit der schule sich bemühen, jenem verderblichen geiste ungerechter kritik entgegenzuwirken, teils durch fernhaltung solcher schlimmen einflüsse, teils durch stärkung der gesinnungen, welche die beste schutzwehr gegen das verderben bilden, wird der gröste teil der schüler wieder achtung, liebe, dankbarkeit, kurz alle die eigenschaften, die man unter pietät zusammenfaszt, im herzen tragen.

Wie sehr der hr. verf. von pietät durchdrungen und wie er diese der ihm anvertrauten jugend einzupflanzen bemüht ist, dafür geben eine reihe der vorliegenden reden beredtes zeugnis. in schwungvoller darstellung verherlicht der hr. verf. in der dritten rede (gehalten bei der Schillerfeier des gymnasiums zu Stuttgart, den 9 november 1859) den deutschesten unserer dichter, der vorzugsweise des deutschen volkes eigenste art, den inhalt und die grundrichtungen seines geistes und gemütes in sich darstellt und in seinen schöpfungen verkörpert und der zugleich unserer jugend in seinem gewaltigen ringen nach den höchsten höhen ein hellleuchtendes vorbild aufgestellt hat. die trauer eines volkes um einen hochgebildeten fürsten, den herzensdank, den es ihm in die stätte seiner ruhe nachruft, spricht der hr. verf. in der vierten rede (gedächtnisrede auf den verewigten könig Wilhelm, den 26 juli 1864) aus. mit wenigen aber kräftigen strichen führt uns der hr. verf. vor, was in der regierungszeit von könig Wilhelm für das unterrichtswesen in Württemberg geschah. einem lehrer von seltener trefflichkeit, dem prof. Holzer, hat der hr. verf. in seiner grabrede (sechste rede) ein schönes denkmal gesetzt.

Digitized by Google

Keine gelegenheit läszt der hr. verf. vorübergehen, welche geeignet ist, in den herzen seiner schüler die liebe zum vaterlande anzufachen. beweis hierfür sind die in den jahren 1869—1871 gehaltenen reden VII, VIII und IX. zum 50jährigen jubiläum (25 sept. 1869) der verleihung der württembergischen verfassung wählte sich der hr. verf. als thema der festrede: 'was darf das vaterland von seinen söhnen erwarten?' die antwort darauf faszt er in die worte zusammen: 'dasz ihr seine würdigen söhne werdet, dasz ihr die alten ehren unsers volkes hochhaltet, dasz lebendige frömmigkeit, treue und biederkeit, schlichte gediegenheit fort und fort eine heimat unter uns haben.' für eine schulrede des weltgeschichtlichen jahres 1870 konnte wol kein passenderes thema gefunden werden, als das vom hrn. verf. gewählte: 'wie nimmt die deutsche nation ihre weltstellung in besitz?' diese und die vorangehende rede wurden schon früher (herbst 1870) zum besten der deutschen invalidenstiftung veröffentlicht 'als symptome der stimmung im süden für den norden'.

Hat der hr. verf. bei der vom Stuttgarter gymnasium veranstalteten siegesfeier den empfindungen patriotischer freude über die siege der deutschen heere ausdruck gegeben, so gedenkt er nun auch in seiner neunten rede (zur einweihung der gedenktafel für die gefallenen im saal des gymnasiums, den 2 december 1871) der schweren opfer, welche der sieg gekostet, und trauert über die verluste, welche so viele familien, so unzählige herzen getroffen haben.

Als gewaltiger streiter für classische bildung tritt der hr. verf. in der elften rede, 'warum lernt man denn latein und griechisch?', auf. ganz abgesehen von der schärfung und schulung, welche die alten sprachen durch ihren logischen bau dem geiste des schülers in ausgezeichnetem masze gewähren, wurzelt unsere deutsche bildung einem sehr wesentlichen teile nach im altertum, zunächst im römischen und durch dieses vermittelt im griechischen, so dasz eine grosze masse unserer begriffe, wenn auch durch den nationalen prägestock hindurchgegangen, dorther stammt und ohne zurückgehen auf die antiken quellen, ohne das hinabsteigen zu ihrem ursprung, gar nicht gründlich verstanden werden kann, und zieht unser geistiges leben fort und fort aus dem altertum neue säfte, wie denn die zweite blüteperiode unserer litteratur ihren kräftigsten anstosz und ihre bedeutendsten vorbilder aus den anschauungen und werken der römischen und noch mehr der griechischen litteratur und kunst gewonnen hat. den letzten beiden jahren (1874 und 1875) gehören die zwölfte und dreizehnte rede an. in der erstern, 'die jugendlichen gemeinschaften', entrollt der hr. verf. zwei bilder entgegengesetzter art, den fluch und den segen der jugendlichen gemeinschaften; die letztere, 'die willensbildung' setzt die höchste aufgabe der erziehung in die willensbildung und weist nach, dasz der schule köstliche schätze in verwahrung gegeben sind, welche sie in den stand setzen, bei der höchsten aufgabe der er-

Digitized by Google

ziehung, bei der sittlichen, der willensbildung, mit einem wesentlichen teile mitzuwirken. und es wird, schlieszt der hr. verf., nicht dahin kommen, dasz man sie dieser pflicht entbindet.

An diese reden, welchen wir nicht nur unter der lehrerwelt, sondern auch unter den vätern unserer schüler die weiteste verbreitung wünschen, schlieszen sich zwei interessante aufsätze an: 'ein süddeutsches gymnasium' und 'beiträge zur lateinischen grammatik'. im ersten aufsatz finden wir eine sehr anschauliche darstellung der süddeutschen oder genauer der Stuttgarter gymnasialeinrichtungen, welche uns in liebevollster weise einen blick in die arbeitsstube der schule erschlieszt. diese abhandlung, welche ursprünglich für das journal des kaiserlich russischen unterrichtsministeriums in St. Petersburg geschrieben, dort in russischer sprache erschienen ist, wird vielen fachgenossen höchst erwünscht sein, da sie dieselben in den stand setzt, die eigenart der württembergischen gymnasien mit den einrichtungen der heimatlichen gymnasien zu vergleichen.

Rücksichtlich des grundcharakters des süddeutschen gymnasiums, namentlich der centralen stellung der beiden classischen sprachen des altertums, befinden sich die süddeutschen gymnasien in wesentlicher übereinstimmung mit allen gleichnamigen anstalten des deutschen reiches; in einer andern beziehung finden nicht unbedeutende unterschiede statt, nemlich in der methode des unterrichts im lateinischen. wir müssen es uns versagen, das einzelne hier anzuführen und verweisen auf den aufsatz selbst.

Zu groszem danke sind wir dem hrn. verf. für die mitteilung von prüfungsaufgaben zum übersetzen ins lateinische und griechische in den verschiedenen classen des gymnasiums verbunden; denn was erreicht wird, mag sich am anschaulichsten nach den prüfungsaufgaben am schlusse des schuljahres ermessen lassen. die proben, welche der hr. verf. mitteilt, zeigen deutlich, dasz in diesen jahresprüfungen die gewandtheit, selbst sehr modernes deutsch ins lateinische zu übertragen, hoch gesteigert ist. diese aufgaben entwirft der rector und nimmt bei ihrer entwerfung meistens für alle classen den gleichen oder einen ähnlichen stoff und sucht die schwierigkeit von stufe zu stufe, manchmal kaum merklich, teils durch erweiterung des inhalts, teils durch erschwerung des deutschen ausdrucks, für die unteren classen besonders auch durch verminderung der angegebenen vocabeln zu steigern.

Im zweiten aufsatz teilt der hr. verf. einige früchte seiner grammatischen studien mit, welche dem wesen nach aus früherer zeit stammen, als er eine freude darin fand, an einer lateinischen schulgrammatik zu arbeiten. sie sind werthvolle beiträge zum aufbau eines einheitlichen sprachgebäudes.

Landshut. J. Ev. Kraus.

Digitized by Google

(18.)

F. Kern, Ludwig Giesebrecht als dichter, gelehrter und schulmann. als anhang: Ferdinand Calos leben, erzählt von Ludwig Giesebrecht. Stettin 1875, v. d. Nahmer. 416 s. 8.

(schlusz von s. 309—315.)

Auch in seiner pädagogik zeigt sich doch mehr einseitigkeit, als der verfasser zugeben will. nach eigener erinnerung, nach den mitteilungen anderer und selbst nach dem eindrucke, den die biographie macht, kann ich mich des eindruckes nicht erwehren, dasz er auf die verstandesentwicklung zu viel gewicht legte, die einwirkung auf gemüt und phantasie zu sehr auszer acht liesz. jenes eifern gegen das hereinzerren des gemütlichen in die schule ist berechtigt und, je seltener man es findet, desto mehr verdient es, namentlich in so abgerundeter form vorgetragen, angemessene berücksichtigung. aber besonders in der deutschen stunde musz doch auch den zahlreichen schwächen der jugend gegenüber mit gröster vorsicht und schonung vorgegangen werden, weil sonst die selbständig sich regende kraft unterdrückt zu werden droht. es scheint mir unzweifelhaft, dasz Giesebrecht in allem unterricht mehrfach teils sich zu hoch verstiegen, teils aufkeimende selbständigkeit mehr als der verfasser zugeben will, gehemmt hat.

Deshalb wird man auch den bericht über den ersten conflict mit dem ministerium Eichhorn mit vorsicht aufnehmen müssen. der grundsatz 'audiatur et altera pars' ist nicht zur anwendung gekommen, und, wenn dies nicht möglich war, so ist doch das urteil einseitig abgegeben. Giesebrechts unterricht im deutschen war ja selbst nach dem verfasser nicht frei von fehlgriffen; derselbe gesteht zu, dasz eine reihe von aufsätzen für tertia zu hoch gegriffen sei. sollte dies bei aufsätzen für prima nie der fall gewesen sein? der verfasser räumt ein, dasz viele primaner, welche die geistvollen gedanken des lehrers nicht ganz zu fassen vermochten, aus furcht, auf eine von ihm gemisbilligte reihe von gedanken zu gerathen, oder aus trägheit sich auf geistlose fingerarbeit verlieszen und in der stunde nachzuschreiben versuchten. und dieser übelstand gieng nicht blosz aus einem ungeschick in äuszerlichen dingen, sondern auch daraus hervor, dasz es Giesebrecht an der Sokratischen maieutik fehlte, dasz er die schüler nicht immer zu sich emporzuheben, sich nicht zu ihnen herabzulassen verstand. der vorwurf, dasz er seine schüler angeleitet habe, über manches unverstandene ein fertiges urteil abzugeben, ist doch nicht unbegründet. indem viele schüler sich mit der wiedergabe der an die hand gegebenen gedanken begnügten, sich die mühe eigenen nachdenkens ersparten und dem geistvollen lehrer gegenüber sich mit dem αὐτὸς ἔφα begnügten, kamen sie da nicht zu fertigen urteilen, wo es am wenigsten ge-

Digitized by Google

schehen sollte?[20] um aus eigener erfahrung zu sprechen, so ist es mir, der ich das glück hatte, Giesebrechts deutschen unterricht drei jahre lang zu genieszen, mit groszer verehrung zu ihm emporblickte und nach kräften zu verstehen bemüht war, zum teil doch wie dem Münchhausenschen posthorne ergangen. manche gedanken froren unter der unlebendigkeit und kälte des unterrichts ein, obwol ich sie doch nach kräften hin und her überlegte. als ich aber auf der universität die geistige welt besser verstehen und selbst das abstracte mit mehr wärme umfassen lernte, thauten die Giesebrechtischen gedanken auf, und ich erlebte die mir anfangs wunderbare erfahrung, dasz ich, was ich schon längst erkannt und empfunden zu haben glaubte, nun zum zweiten male erst wahrhaft empfand und erkannte. es könnten also in den acten des unterrichtsministeriums doch gerechtfertigte ausstellungen an Giesebrechts deutschem unterricht verzeichnet sein.

Dennoch erblicke auch ich in demselben, alles in allem genommen, eine vorzügliche leistung. es wird wenige lehrer des deutschen gegeben haben und geben, die sich in der kunst, aufsätze für schüler zu entwerfen, ihm an die seite stellen können. wie wünschenswerth daher, dasz doch wenigstens eine gröszere auswahl aus seinen entwürfen veröffentlicht werde, etwa derjenigen, bei denen man annehmen darf, dasz sie keine gedanken enthalten, die er später nicht mehr gebilligt? oder sollte wenigstens der verfasser bei einer neuen auflage nicht noch eine genauere darstellung derselben mit vermehrten proben, auch von einzelnen teilen, geben können? die palme unter ihnen dürfte wahrscheinlich denen gebühren, die mit etwas stolzem namen als geschichtsphilosophische bezeichnet werden[21], so wie jenen, die dichtungen oder dichterische worte unter einander oder mit der geschichte oder mit allgemeinen, namentlich sittlichen anschauungen vergleichen. wie mancher sinnige spruch Goethes, wie manche weniger bekannte glanzstelle Schillers und anderer dichter prägte sich da der jugendlichen seele ein, wie manches werk selbst ausländischer dichter, z. b. Shakespeares, erschien dadurch in hellerem licht, und welchen schatz an gedanken und anschauungen nahm man auf die universität mit! es ist mir daher nie zweifelhaft gewesen, dasz die hauptaufgabe des deutschen unterrichts darin bestehe, gedanken nicht blosz zu formen und darzustellen, sondern auch zu erzeugen, mitzuteilen und zu der kunst ihrer er-

---

[20] zu meiner zeit wurde auch ein thema gestellt: geschichtliches urteil über Moritz von Sachsen. musz da der schüler nicht fertige urteile nachsprechen?

[21] wie sehr durch dieselben unbewuszt eine allgemeine betrachtungsweise der geschichte angeregt wurde dürfte daraus hervorgehen, dasz einst ein schüler in seinem aufsatze den vorschlag machte, es solle eine eigene wissenschaft der allgemeinen ideen in der geschichte gegründet werden, die man historiosophie nennen solle. Giesebrecht wies ihn natürlich gebührend auf die philosophie der geschichte hin.

Digitized by Google

zeugung anzuleiten. ich habe mir die mehrzahl der damals bearbeiteten aufsätze gerettet und — ich musz es offen bekennen — mehrere jener themata, natürlich selbständig durchgearbeitet, auch meine schüler wieder bearbeiten lassen; die erfahrungen, die ich damit machte, haben mich dies nicht bereuen lassen.[22] mich selbst haben mehrere jener themata durch das leben hin begleitet und geleitet und sind mir selbst in einzelheiten gegenwärtig geblieben. zur näheren kenntnis der methode hätte noch mitgeteilt werden sollen, dasz Giesebrecht, wenigstens längere jahre hindurch, sämtliche aufsätze eines semesters im voraus dictierte, so dasz strebsame schüler sich meist schon wochenlang vorher mit dem gegenstande beschäftigen konnten, und dasz er alle 14 tage einen aufsatz forderte, der freilich meist wol nur kurz, durchschnittlich etwa 4—8 oder höchstens 10 seiten lang war. nur so wurde es möglich, in so kurzer zeit so viele gedanken beizubringen. die von Kern (s. 174) erwähnte höchst eigenartige aufgabe, der abschlusz, ist von Giesebrecht zu ideal dargestellt. sie bestand im wesentlichen in allen classen darin, dasz jeder die gesamten aufsätze, die er bei Giesebrecht gemacht hatte, nach allgemeinen kategorien zu ordnen verpflichtet war. diese aufgabe hatte allerdings etwas ermüdendes, um so mehr, je mehr die zahl der durchgenommenen aufsätze anschwoll; sie betrug bei manchen gewis mehr als 40—50. aber sie hatte den guten erfolg, dasz man viele aufsätze sich wieder zu vergegenwärtigen und wol gar durchzusehen genötigt war, und dasz man zuletzt einige wichtige kategorieen gewann, unter die man verwandtes unterbringen lernte. sie waren also doch recht nützlich.

Nicht erwähnt ist von Kern, dasz Giesebrecht im deutschen auch einen zusammenhängenden überblick über die deutsche litteraturgeschichte gab. derselbe ist für mich so anziehend gewesen, dasz ich, gleich vielen meiner mitschüler, ihn ausarbeitete und mir wiederholt auszüge daraus machte. wer diesen unterricht genossen hatte, wird wol verwundert gewesen sein, als vor einigen jahren auf den pädagogischen markt als theure waare die weisheit gebracht wurde, in prima solle kein überblick über die deutsche litteraturgeschichte gegeben werden. man solle sich etwa mit kurzen mitteilungen über Lessing, Schiller und Goethe begnügen; er wird auch vielleicht jene weisheit für billig und wenig brauchbar gehalten haben.

Erwähnung verdiente auch, dasz Giesebrecht, wenigstens längere zeit hindurch, abschnitte aus den deutschen classikern nach eigener wahl auswendig lernen und vortragen liesz. es wurden zum teil recht lange stücke, z. b. kleine abhandlungen von Herder, Hee-

---

[22] so empfehle ich unter anderm den aufsatz: 'die völkerwanderung und die reformation als epochen in der weltgeschichte', vorausgesetzt, dasz dabei die betrachtung namentlich auf die bedeutung der Germanen und ihre kämpfe gelenkt wird.

Digitized by Google

ren, abschnitte aus Goethes 'wahrheit und dichtung' u. a. m. vorgetragen. wenn Giesebrecht nicht ganz mit dem vorgetragenen übereinstimmte, entwickelte er seine eigenen ansichten, oft in recht anregender weise.

Ferner ist nicht erwähnt, dasz Giesebrecht in unterprima längere jahre hindurch psychologie vortrug. dieser vortrag gehörte wol zu dem anziehendsten was er bot und ruhte auf stark idealistischem grunde. sehr ansprechend wurden die natürlichen verschiedenheiten des menschlichen geistes nach geschlechtern, altersstufen, völkern, temperamenten, charakteren usw. entwickelt. die macht des geistes über den körper wurde als eine sehr bedeutende angenommen, namentlich hervorgehoben, welchen einflusz schon die blosze vorstellung auf den körper ausübe. Giesebrecht musz auch diesem gegenstande grosze sorgfalt gewidmet haben, denn als ich im sommer 1850 den cursus in der psychologie bei ihm zum zweiten male durchmachte, hatte er seinen vortrag gänzlich umgearbeitet und legte nun eine einteilung in anthropologie, phänomenologie des bewustseins und, soweit ich mich erinnere, pneumatologie zu grunde; er musz also wol Hegelschen anschauungen gefolgt sein.

Von dem religionsunterrichte musz ich offen bekennen, dasz er für mich und wol auch für manche mitschüler zu hoch war, und dasz ich daher den segen nicht davon gehabt habe, den ihm der verfasser nachrühmt. ich habe grund, anzunehmen, dasz er nicht die wärme hatte, die man bei diesem unterrichtsgegenstande vor allem erwarten musz. gewis aber ist Giesebrecht auch nach dieser seite hin hochbegabt gewesen und wird auf vorgeschrittenere und verständnisreichere schüler eines tiefen eindrucks nicht verfehlt haben.

Die von Kern erwähnte gründung eines gesang- und redevereins unter den gymnasiasten hätte vielleicht in einigen worten noch weiter berührt werden können und bedarf einer kleinen ergänzung. die idee zu dem unternehmen gieng sicherlich von dem jüngeren Calo aus, der damals schon in engerem bunde mit Giesebrecht stand, und war so umfassend, wie wol kaum bei einer einrichtung von ähnlichem charakter. eigentlich wurden vier vereine gegründet, ein gesangverein, ein instrumentalverein, der die gymnasiasten, welche auf instrumenten spielten, zu gemeinsamen übungen und aufführungen vereinigen sollte, ein leseverein zum zweck der lesung von dramen mit verteilten rollen und ein redeverein — kein glücklicher name — zum zweck von vorträgen. diese sollten eigentlich auch selbstgefertigte abhandlungen umfassen, doch ist es meines wissens nur vereinzelt dazu gekommen. in der regel wurden längere stellen aus alten oder neuen schriftstellern vorgetragen, namentlich reden oder dramatische scenen. es wurde von manchen seiten viel fleisz aufgewandt; man bekam die erste Catilinarische, die erste Olynthische rede zu hören, es kam zu ganzen aufführungen z. b. der Antigone. Calo blieb die seele der unternehmung. in seinem hause hielt er namentlich immer selbst

Digitized by Google

den leseverein ab und entzückte die mitglieder desselben durch seine liebenswürdigkeit und seine kunst des dramatischen lesens, durch die er Palleske nahe kam; nur erschien bei ihm alles leidenschaftlicher, und es fehlte das classische gleichmasz in der haltung der charaktere. in allen vereinen entwickelte sich einiger dilettantismus, und sie thaten der erforderlichen streng logischen und grammatischen arbeit abbruch. aber bei der damals (1849), gott sei es geklagt, auf manchen gebieten des unterrichts im Stettiner gymnasium, namentlich in prima, herschenden öde war doch jene schöpfung ein wahrer sonnenblick und wohl geeignet, die schüler mit liebe zu poesie und schöner litteratur zu erfüllen. auch wurde wol den damaligen aufführungen manche verdiente anerkennung zu teil. Giesebrecht zeigte sich dabei, von Calo angeregt, oft recht eingehend und liesz sich mehr herab, als man sonst von ihm gewohnt war. tiefen eindruck machte es, als er bei einer aufführung der Schillerschen glocke, damals schon ein fast 60jährigar mann und eine ehrwürdige erscheinung, umgeben von seinen schülern, die sich auf beiden seiten im halbkreise an ihn anschlossen, die lyrischen strophen sprach, während einzelne schüler das übrige vortrugen, indem angenommen wurde, dasz jene vom meister, diese von den gesellen gesprochen würden.

Ob das angehängte leben Calos für das Kernsche buch ein gewinn ist, kann zweifelhaft scheinen. Giesebrecht hat es mit alternder hand zu schreiben begonnen und manche kleinigkeiten erwähnt, die man ihm gern erlassen würde. dazu gibt es proben einer so unsinnigen pädagogik und einer so verzwickten lebensanschauung, dasz man lesend geneigt ist zu fragen, ob man träume oder wache. die beiden aus Caloschen programmen mitgeteilten abschnitte sind wahrhaft unerquicklich und fast ungenieszbar. und doch ist es gut, dasz die welt nicht ganz in unkenntnis bleibt über einen der merkwürdigsten pädagogen, den dies jahrhundert gesehen. denn was der verfasser in seinen zusätzen berichtet, ist wahr und nur hie und da etwas pathetisch hervorgehoben. Calo war wirklich im gespräch unerschöpflich[23] in neuen anregungen, hinreiszend in der erzählung und bannte jeden eintretenden in den zauberkreis seiner unterhaltung, und dennoch war derselbe mann gegen allen geselligen verkehr abgeschlossen, ein einsiedler in seiner zelle, der im ganzen jahre kaum je einen andern weg machte, als den zur schule. auf die mehrzahl seiner schüler übte er, in seiner besten zeit, magische gewalt aus und forderte von ihnen die gröste anstrengung, indem er doch überwiegend nur durch anerkennung, selten durch tadel oder gar strafen wirkte. dabei besasz er die ausgedehntesten, aber allerdings nicht immer zuverlässigen kenntnisse und entwickelte eine thätigkeit für die schule, die über jedes menschliche masz hinauszu-

[23] ich schliesze mich anfangs möglichst an Kern an, füge dann aber manches nach eigenem urteil hinzu.

Digitized by Google

gehen schien; er hatte wol täglich im durchschnitt 2—3 stösze von arbeiten zu corrigieren, jeden zu 30—50 heften. dabei lebte er lange zeit hindurch von der einfachsten, meist vegetabilischen nahrung, gab jedem privatstunden, der ihn darum bat, ohne je honorar zu nehmen und sammelte die schüler zu kränzchen und studien um sich. auch übte er eine stille, ausgedehnte wohlthätigkeit und schenkte den schülern oft die erforderlichen bücher. um sich neue anregungen zu verschaffen, machte er dann gröszere reisen nach Schottland, England, Frankreich, Italien, besuchte Rom und Paris und durchzog Griechenland, Aegypten, Phönicien und Syrien. seine sprachgewandtheit war so grosz, dasz er in vicariatstunden französische dramen mitbrachte, die er dann vom blatte, in ziemlich schleunigem zeitmasz, vorlas. von der liebenswürdig freien weise, in der er mit seinen schülern verkehrte, kann das einen begriff geben, dasz er einst in secunda sagte, es sei ihm sehr unangenehm, wenn er einmal heftig werde; sollten die schüler bemerken, dasz er dazu neige, so möchten sie ihn am rocke zupfen. aber es herschte jedenfalls damals bei keinem lehrer gröszerer eifer und regere aufmerksamkeit. auch habe ich ihn nur einmal heftig gesehen, während er sonst gerade durch seine äuszerst gute laune und sein von lebendigkeit und frische strahlendes wesen die schüler zu den äuszersten anstrengungen fortrisz. sein schon erwähntes talent im dramatischen vorlesen war von der art, dasz er unter umständen die nerven erbeben machte und wie dämonisch erregt schien. und doch forderte er bei dem gemeinsamen lesen zur kritik auch seiner leistung auf, die dann wol mit einigem freimut, aber schwach genug, versucht wurde. es lassen sich über den seltenen mann und seinen idealismus ganze seiten schreiben, die den eindruck eines märchens machen würden. faszt man aber das urteil zusammen, so hat er im ganzen fast so viel geschadet wie genützt. nur mit tiefer wehmut kann man dessen gedenken, dasz so seltene talente und eine so unvergleichliche kraft doch durch den mangel streng wissenschaftlicher schulung zu keinem reinen erfolg kamen. wie bedauernswerth, dasz es, um mich bildlich auszudrücken, scheint, als ob auch auf dem gebiete des geistigen lebens die reich hinstreuende natur und der genius oft sich nur ihrer überflüssigen schöpferkraft entledigen und sich selbst ein glänzendes und bezauberndes spiel bereiten wollten. ich kann mich dieses urteils nicht erwehren, obgleich ich bewundernd wie einer zu jenem manne emporgeblickt habe. übrigens war er ein rechter sohn der romantik. wie bei dieser war sein sinn für jegliche art von kunst und wissenschaft weit aufgeschlossen, in hohem masze geistreich und machte alles, worauf er sich richtete, ja das leben selbst, zu einem reizenden spiele seiner phantasie und phantastik. sein auftreten, seine sprache, seine anschauung war poesie, jedenfalls von hohem Idealismus durchdrungen. wie die romantiker bewunderte er den katholicismus und selbst die jesuiten und verehrte in Rom die jungfrau Maria;

Digitized by Google

wie jene wurde er von seiner beweglichen phantasie vielfach umhergetrieben, ohne, wenigstens in der welt des geistes, festen fusz fassen zu können. bei aller meisterschaft in der kunst der behandlung und anspornung jugendlicher gemüter fehlte es ihm doch an gesunder methode, und die positiven erfolge seines unterrichts standen daher in keinem verhältnis zu der aufgewandten unendlichen mühe. er erzog förmlich zum dilettantismus.[24] wer sich ihm ganz hingab, wurde allerdings auf das mannigfaltigste angeregt und nahm unzählige fruchtbare keime in sich auf, aber er gerieth auch in eine oft sehr bittere und unheilvolle gefahr, das leben wie ein spiel anzusehen, und gewöhnte sich an eine phrasenmacherei, oberflächlichkeit und sucht nach schöngeistigem wesen, das ihm, wenn er nachher in eine ernstere schule des lebens oder der wissenschaft trat, wol starke beschämung zuzog und oft erst nach harten kämpfen und selbst dann nicht ganz abgestreift werden konnte. wer sich aber hindurchrang, sieht den nun verblichenen lebendig vor seiner seele stehn und drückt ihm im geiste warm die hand, weil er in einer zeit, die so von materialismus und realismus durchdrungen ist, ein immer seltener werdendes verständnis für den zauber der poesie und alles geisteslebens aufgeschlossen und den glauben eingepflanzt hat, dasz der geist siegreich über allem sinnlichen dasteht.

Und wozu das uns? rufen ungeduldige leser aus, was ist uns Hekuba? möglich, dasz diese bemerkungen zu weit ausgedehnt und der gefahr nicht entgangen sind, ins kleine zu malen. aber gibt es auf dem gebiete des geistigen lebens etwas unbedingt kleines? oder kann nicht, wie im gebiete der natur, so auch dort alles kleine anziehen, wenn es die rechte beleuchtung erhält? möchte mir doch gelungen sein, diese zu geben. auch dürfte aus dem gesagten erhellen, dasz sich in dem leben Giesebrechts und auch Calos ein stück zeitgeschichte in einer jedenfalls beachtenswerthen weise abspiegelt. auf ersteren aber hinzuweisen, scheint mir, gleich Kern, eine pflicht, welche ihm gegenüber die gerechtigkeit erfordert. sollten die leser aus dem gesagten einen eindruck davon bekommen haben, wie bedeutend Giesebrecht war, so würde ich glauben einen ihm schuldigen tribut abgetragen zu haben.

Noch ein paar kleinigkeiten. nach s. 90 f. musz man annehmen, die erste veranlassung zu den näheren beziehungen zwischen Giesebrecht und Löwe sei bei gelegenheit der dichtung der 'sieben schläfer' gegeben. aber Giesebrecht selbst hebt mehrmals hervor, dasz das erste gedicht, das er für Löwe verfaszt habe,

---

[24] unglaublich waren die fehlgriffe in den deutschen aufsätzen für secunda. der eine lautete: über das τὸ τί ἦν εἶναι des Mark Aurel (!). in einem sollte bewiesen werden, dasz alles leben nur schein sei — Fichte und die romantik — ein auf dem tisch rollender bleistift sollte dies gleich Zenos fliegendem pfeil beweisen.

Digitized by Google

das lied 'vom grabe des herrn' gewesen sei.[25] um der genauigkeit willen sollte dies nicht übergangen sein. s. 77 verräth der verfasser grosze abneigung gegen die Hegelsche philosophie und meint, dasz sie die ruhmlose rolle, bestimmten religiösen auffassungen mit überkühner dialektik zur stütze zu dienen, ausgespielt habe. in der s. 229 gegebenen hochgerühmten probe aus dem Giesebrechtschen religionsunterricht erkennt aber der verfasser selbst den einflusz der Hegelschen philosophie. gegen den in diesen anschauungen liegenden widerspruch schützt er sich mit der bemerkung, Giesebrecht habe sich in der hauptsache doch immer in die philosopheme hineingelesen. schwerlich mit recht. denn gerade der tiefsinn der angeführten stelle weist auch auf Hegel zurück. s. 343 vermiszt man bei den worten 'der sieg des friedens' die dazu von Giesebrecht (II 448) gegebene erklärung. er glaubte nämlich in jener zeit, da ihm der geschichtsunterricht entzogen war, einen innern ruf durch seine seele gehen zu hören: bete um den sieg des friedens. er verstand die worte nicht, und es kam ihm schlieszlich der gedanke, der friede könne an seinen tod geknüpft sein. die endliche lösung glaubte er dann in anderem zu finden.[26]

Lesbarer würde das buch sein, wenn sich der verfasser der allerdings nicht leichten und gefährlichen arbeit unterzogen hätte, den stoff in capitel einzuteilen. im grunde ist die einteilung schon groszenteils vorhanden. es ist nur erforderlich, an mehreren stellen die grenzen schärfer zu ziehen und etwas zu versetzen, eine arbeit, deren schwierigkeit durch den gewinn reichlich gelohnt wird. bei den briefen und auch sonst wünschte man öfter das datum oder wenigstens möglichst genau die zeit angegeben, da diese kenntnis zum teil auf das urteil von einflusz ist.

Druck und ausstattung des werkes sind zu rühmen. druckfehler sind selten. mehr nur um einer äuszern pflicht zu genügen, führe ich folgendes an: s. 86 z. 5 u. lies verliere st. veriere, s. 105 z. 2 u. erinn'rung st. erinnerung, s. 142 z. 13 u. in der st. der in, s. 120 z. 4 steht: mit neuem, eigenthümlichen gebrauch. hier hätte doch mindestens das komma getilgt, besser eigenthümlichem geschrieben werden sollen, s. 193 z. 15 u. dürfte 'als' zu tilgen sein.

[25] gedichte I 478. II 101, 450.
[26] für den s. 122 erwähnten vergleich der erinnerung mit der dunkeln nordertanne kann ich keine stelle in Giesebrechts gedichten finden als I 28 'und die dunkle nordertanne der erinnrung sei geweiht': aber hier scheint mir 'der erinnrung' unzweifelhaft dativ, nicht genetiv. die lebenden sollen nach V 1 lorbeeren erhalten, die toden zweige der nordertanne, die hier dieselbe bedeutung hat wie sonst die cypresse.

Rendsburg. Hess.

Digitized by Google

(5.)

BRIEFE VON G. E. LESSING, HERZOG FERDINAND VON BRAUNSCHWEIG, INSBESONDERE ABER VON DEN LEHRERN DES COLLEGII CAROLINI EBERT, ESCHENBURG UND ZACHARIÄ, SOWIE VON LUISE EBERT UND VON GLEIM.

AUS DEN HANDSCHRIFTEN MITGETEILT VON HEINRICH PRÖHLE.

(fortsetzung.)

24. Zachariä an Gleim.

Mein liebster Gleim. Ich hoffe, dasz Sie die letzten 24. Exemplare von meinen Musikalien werden erhalten haben. Seyn Sie doch so gütig, und schicken Sie ein Exemplar an den Herrn von Steder[21] bey Ihnen in Halberstadt. Rechnen Sie mir dieses Exemplar ab, oder ich will Ihnen auch ein andres schicken, wenn es nöthig seyn sollte. — Adio — — —

Brsch. d. 8. juli 1760. Z.

25. Zachariä an Gleim.

Mein theurester Gleim. Vor allen Dingen wünsch ich, dasz unser theurester Herr Domdechant vollkommen beszer seyn möge. Schreiben Sie mir doch, wie Sie mit unserm Herrn Leibmedikus fertig geworden sind.

Wir sind Ihrentwegen wieder in Unruh, da Luscinsky (?) sich dem halberstädtischen von neuem nähert. Machen Sie ja, dasz Gärtner gut wieder zurückkömmt. Unser Erbprinz ist an der Ruhr sehr gefährlich krank gewesen; der Himmel erhalte ihn ja! Die Franzosen sind aus Göttingen heraus, und Prinz Ferdinand steht noch immer bey Warburg. Morgen will ich mit dem Schloszhauptmann nach Schweckhausen abreisen, und heute ist der Cammerherr von hier abgegangen, der sich Ihro hochwürd. Gnaden dem Herrn Domdechant, und Ihnen nochmals bestens empfehlen läszt.

Herr Bachmann aus Magdeburg[22] ist bey mir gewesen; ich freue mich recht sehr, seine Bekanntschaft gemacht zu haben, und habe ich ihm versprochen künftiges Jahr den Brunnen mit ihnen aus [auf?] seinem Garten zu trinken.

Dem Madmasell Cousinchen empfehlen Sie mich, und sagen Sie ihr, dasz ich keine einzige Allonge von Pompadour auf der

[21] über herrn von Stedern und seine frau, welche mit Tiedge als witwe den Lindenhof in Neinstedt bewohnte, s. H. Pröhle, Harz und Kyffhäuser s. 11—13. 157—161.

[22] vgl. H. Pröhle, Friedrich d. gr. und die deutsche litteratur. s. 124. 144.

Digitized by Google

Mesze finden können; ich habe ihr aber eine bestellt, die ich in 14 Tagen erhalten soll.

Leben Sie wohl, liebster Gleim, und behalten Sie ferner lieb

Ihren

Brschw. d. 17 Aug. 1760. Z.

Wollen Sie an mich schreiben so adresziren sie den brief nur hierher nach Brschw., er wird mir sogleich nachgeschickt.

Seyn Sie doch so gütig und laszen Sie mir einliegende Blase [Tabacksblase?] mit Grün färben.

26. Zachariä an Gleim.

Mein liebster Gleim. Ich habe Sie wegen des letzten Ueberfalls der Franzosen recht aufrichtig bedauert; sie sollen doch wie es heiszt gute Mannszucht gehalten haben. Der Himmel bewahre doch das arme Halberstadt auf ewig vor solchen Gästen.

Was machen Sie denn? In hundert Jahren habe ich nichts von Ihnen gehört; man hat mir sagen wollen, Sie wären lange in Magdeburg gewesen.

Meine Muse überreicht Ihnen hiebey eine neue Geburth. — bey den hitzigen Zeiten lesen sich solche melancholische Gedanken am besten.

Machen Sie doch auch meine Empfehlung an das Cousinchen, und ich überschicke hier die versprochenen Allongen, liesze mir aber ausbitten, dasz sie mehr getragen würden, als die Aigretten.

Haben sich zum zweyten Theil meiner Musikalien Liebhaber gefunden? er ist unter der Presse und wird bald seine Aufwartung machen.

Schreiben Sie mir doch auch, wie sich unser verehrungswürdiger Herr Domdechant befindet. Wenn ich den Namen Obelgonne lese, so wünsche ich unsre Armee allezeit an den Rhein.

Leben Sie wohl, liebster Gleim, und behalten Sie ferner lieb den ganz Ihrigen

Brschw. d. 2t. Novemb. 1760.[23] Z.

Schicken Sie mir doch die Blase, wenn sie gefärbt ist, wieder.

27. Zachariä an Gleim.

Mein liebster Gleim. Sie haben mich mit Ihrem kleinen Gedichte sehr erfreut, weil ich sehe, dasz Ihre Muse noch nichts verlernt hat, und weil der Gedanke sehr angenehm ist, dasz es noch solche Groszen in der Welt giebt, die das Lob eines Gleims verdienen. Machen Sie meine schöne Empfehlung an Ihre Muse, und sagen Sie ihr, sie solle bei den langen Winterabenden fein fleiszig seyn.

---

[23] von Gleim am 12 nov. beantwortet.

Digitized by Google

Wir sind Ihrem Friedrich wieder sehr viel Dank schuldig, dasz er uns unser biszgen Brodt und Punsch, wenn wir welchen haben, wieder in Ruh verzehren läszt, und die Oesterreicher wieder an die Böhmischen Grenzen gejagt hat. Gebe der Himmel, dasz wir unserm Ferdinand bald eben so in Ansehung der Franzosen verpflichtet werden. Wir sind uns hier alle Stunden Nachricht von einer Schlacht vermuthen, weil er beynahe bey Göttingen steht, und die Franzosen angreifen will.

Des Herrn Domdechants Wagen steht in des Schloszhauptmanns Hause zum Abholen bereit, und werde ich nicht ermangeln den Postillion anweisen zu laszen, wenn sich einer meldet. Der Cammerherr aus Bayreuth hat mir geschrieben, dasz er mit der Parforcejagd einen übeln Fall auf den Kopf gethan, der ihn einige Tage im Bette gehalten. Er hat indesz bald drauf mit vielem Beyfall im Enfant prodigue die belle Lise gemacht, welches Schauspiel vor dem Hof aufgeführt worden. Er ist mit seinem Schicksal auszerordentlich zufrieden.

Sie haben gar nicht nöthig, das geringste von dem zu widerrufen, was sie Herr Leszingen wegen der Wolfenbüttelschen Bibliothek gesagt. Diese Bibliothek steht alle Tage von 9 bisz 12 Uhr jedermann offen. Ein Mann indesz wie Herr Leszing hat weiter nichts nöthig, als sich blosz zu nennen, wenn er bey seinem Aufenthalt in Wolfenbüttel auch Nachmittags darauf zubringen will, oder Bücher mit in seine Behausung zu nehmen verlangt. Dies wird ihm von dem Rath Hugo ohne die allergeringste Schwierigkeit zugestanden werden.

Halten Sie hübsch Ihr Versprechen mein lieber Gleim, uns zu besuchen, und vergeszen Sie meinen zweyten Theil der Musikalien nicht. Ich bin ganz der Ihrige

Brschw. d. 18. Nov. 1760. Z.

28. Zachariä an Gleim.

Mein liebster Gleim. Verschiedene Verhinderungen haben mich abgehalten, Ihnen eher zu antworten; indesz kann ich Ihnen sagen, dasz Ihr Kleist recht schön gebunden ist, und mit nächsten Ihrer Hoheit übergeben werden soll. Schicken Sie mir also ein ander Exemplar, und macht es Ihnen nicht zu viel Mühe, so schicken Sie auch eins für unsern lieben Gärtner mit, der Ihro Hoheit das gebundene Exemplar übergeben wird.

Es ist mir vom Herzoge die Besorgung des gelehrten Artikels der hiesigen Intelligenzblätter aufgetragen worden. Ich habe gleich eine grosze Veränderung damit vorgenommen, und schicke Ihnen hiebey das erste Blatt zur Probe.[24]

---

[24] diese probe ist den briefen beigebunden: 'Gelehrte Beiträge zu den Braunschweigischen Anzeigen 1. Stück. Sonnabend den 3. Januar 1761.' dasselbe enthält als prospect einen aufsatz: 'Betrachtungen bey

Digitized by Google

Sie werden mir einen Gefallen thun, wenn Sie mir dort Liebhaber dazu schaffen, von Ihnen habe ich schon vorausgesetzt, dasz Sie es mit halten würden und auf ein Vierteljahr für Sie pränumerirt. Ich, Gärtner, Ebert und unsere besten Leute werden mit hinein arbeiten, und Sie würden mich unendlich verpflichten, wenn Sie mir auch manchmal einen Aufsatz machen wollten.[25]

Der Herzog hat mir auch die Aufsicht über den groszen Waisenhausbuchladen[26] aufgetragen, und ich klopfe nun wie ein wahrer Buchhändler an die Thüren unserer berühmten Geister. Das erste, was Sie schreiben, oder was Sie geschrieben haben, und noch nicht gedruckt ist, das musz ich in Verlag haben. Können Sie mir nichts geben, das noch zur Ostermesse fertig werden könnte? Das Gedicht zum Exempel auf Kleisten, oder denken Sie nicht an ein Lied auf Torgau? Der erste Theil von Eberts Nachtgedanken ist heraus, wenn Sie ihn noch nicht haben, so will ich Ihnen ein Exemplar überschicken, vielleicht kann ich Ihnen noch eins auf Schreibpapier schaffen. Es überkommt hierbei und kostet 2 Thlr. Die Rechnung will ich Ihnen zusammen abfordern, wenn ich erst das vom Buchbinder weis.

Sie haben noch zwölf Exemplare von meinen Musikalien. Sie thun mir den grösten Gefallen, wenn Sie mir dieselben überlassen und sie mir mit der nächsten Post senden.

Schreiben Sie mir bald wieder mein liebster Gleim, grüszen Sie das Cousinchen und seyn Sie versichert, dasz ich allezeit seyn werde der ganz Ihrige

Brschwg. d. 6. Jan. 1761. Z.

29. Aus Gleims antwort an Zachariä vom 25 januar 1761.

— — — Für unsers Eberts Young bin Ihnen sehr verbunden; ich denke itzt Tag und Nacht darin, wie Klopstock sagt. — — — Man sollte die Leute aufhängen, die so schlecht übersetzen; wie viel Gedanken werden von Ihnen (sic) ermordet; und einen so fürtrefl. Uebersetzer, als Ebert ist, solte man nichts anders thun laszen, als übersetzen; für jede ausländische Nation, die den Musen opfert, ein solcher wäre genug.[27] Es ist fürtreflich, dasz Sie die Aufsicht über eine Buchhandlung, und ein gelehrtes Blat bekommen haben. Wie viel gutes können sie da stiften? Ich habe mir dergleichen immer gewünscht. Sie solten alle Autores classicos, die deutschen meine ich, wenn wir welche haben, sauber und mit lateinischen Lettern drucken laszen. Laszen Sie doch wenigstens

---

dem Anfange des 1761. Jahres. Nebst einer Nachricht an das Publicum von einigen Veränderungen in dem gelehrten Artikel dieser Anzeigen.' anonym, aber ohne zweifel von Zachariae.

[25] das blatt erscheint gewissermaszen jetzt wieder unter redaction von Stobbe.

[26] jetzt Vieweg?

[27] vgl. H. Pröhle, Friedrich der grosze. s. 165. 166.

Digitized by Google

die besten Stücke unseres Opitzen zum Gebrauch in den Schulen oder wenn sie dies nicht wollen, nur seine Trostgedichte in Widerwärtigkeit des Krieges, die sich so wohl zu unsern Zeiten schicken, drucken, ich gebe 10 Thlr. zu einer saubern Vignette (Opitzens Kopf etwa). Eine Vorrede von Opitzens Sprache, die nicht so veraltet ist, als man gewöhnlich glaubt, und nicht veralten solte, könte vielen Nutzen schaffen. Selbst habe ich nichts fertig. Aber ich könte ihnen Langemack's[28] Bürgerliches Recht in Verlag verschaffen. Es ist ganz zum Druck fertig. Sulzer hat mir sehr viel gutes davon gesagt usw.

30. Zachariä an Gleim.

Mein liebster Gleim. Ich bin ein Paar Tage abwesend gewesen, und finde eben ihren Brief. Ich bin Ihnen für alles überschickte verbunden, und um sie an Ihrem guten Vorsatze uns zu besuchen, nicht zu verhindern, melde ich Ihnen nur in der Geschwindigkeit, dasz unsere Schauspiele heute angehen und alle Tage darmit fortgefahren wird. Ich bin der ganz Ihrige

Brschw. d. 4. Febr. 1761. Z.

[28] über denselben s. H. Pröhle, Friedrich der Grosze. s. 98. 104. 213.

(fortsetzung folgt.)

(29.)

PHILOLOGISCHE PROGRAMME DER HÖHEREN LEHRANSTALTEN PREUSZENS. 1874.

(fortsetzung.)

Schulpforta. königl. landesschule. 1874. 6 classen, 17 lehrer, 198 schüler, 22 abit. — Abh. des oberlehrers dr. Schreyer: 'untersuchungen über das leben und die dichtungen Hartmanns von Aue. verf. bedauert einleitend die mangelhafte kunde über die hauptthatsachen aus Hartmanns leben, in bezug auf ihn sei fast alles streitig, ob er Schwabe oder Franke sei, an welchem kreuzzuge er teilgenommen, in welcher reihenfolge er seine lieder und kleinern dichtungen abgefasst, wann er gestorben, ob er ein armer dienstmann derer von Aue oder selbst ein wohlbegüterter freiherr. letztere ansicht vertritt Hans C. freiherr von Ow in einem aufsatze der Germania. doch ist die beweisführung nicht überzeugend. verf. ist zu diesem urteile gelangt auf grund eingehender betrachtung der abhandlung in der Germania, die er hier einer eingehenden kritik unterwirft. zunächst stellt er die vier ansichten über Hartmanns heimat zusammen, erörtert dann bedeutung und vorkommen des namens Aue und von diesem genannter geschlechter. im jahrhundert des dichters sind herren von Aue aus allen gegenden Deutschlands nachzuweisen, weshalb mannigfache hypothesen möglich sind über Hartmanns heimat. freiherr von Ow begnügt sich, ohne sich auf beweise zu gründen, des dichters leben rein dogmatisch zu construieren. nach ihm liegt die stammburg eine stunde oberhalb Rothen-

Digitized by Google

burg am Neckar, Hartmann war um 1170 geboren, lebte auf seiner väterlichen burg, besuchte die schule des klosters Zwifalten, bekleidete in Franken bei herzog Konrad ein ehrenamt, nahm am kreuzzuge 1197 teil. begründung für alle diese behauptungen gibt es nicht. von dem Heinrich von Ouwe, dem helden des armen Heinrich, darf in unserer frage kein gebrauch gemacht werden. das Marienkloster Zwifalten kommt noch weniger in betracht, da die verse am schlusse des a. H., nach welchen sich Heinrich und seine frau in ein kloster zurückziehen, von späterer hand stammen. auch andere vom freiherrn von Ow angezogene umstände sind ohne belang, können nichts beweisen. die person des dichters oder auch nur sein geschlecht sind durchaus nicht sicher nachgewiesen. gegen die ansicht des freiherrn von Ow spricht, dasz ganz gewis Hartmann nicht von Ouwe geboren, sondern ein dienstmann, lehensmann zu Ouwe war, daher von Ouwe oder Ouwaere genannt. um ihn zu einem angehörigen des frhrn. von Ouwe zu machen, folgt frhr. von Ow einer schlechten lesart im anfange des a. H., die er sinnwidrig erklärt. ist Hartmann dienstmann zu Ouwe, so kann die klage um einen verstorbenen herrn nicht auf herzog Konrad von Schwaben, sondern nur auf einen gönner aus dem geschlechte derer von Ouwe gehen. jene annahme ist auch an sich unwahrscheinlich. Konrads charakter sowie die zeit seines todes widersprechen der annahme, welche in ihm den tiefbetrauerten herrn Hartmanns sieht. resultate der besprechung des aufsatzes des frhrn. von Ow: Hartmanns person ist nicht nachgewiesen, der dichter läszt sich nicht mit gewisheit dem im obern Neckarthale heimischen geschlechte zuteilen, er war jedenfalls dienstmann, nicht reichsfreiherr, sein herr war ein herr von Ouwe. verf. meint nun, da die urkunden keinen aufschlusz über Hartmanns persons, heimat und verhältnisse geben, so sei es nötig, seine dichtungen danach zu fragen, besonders die lieder und büchlein. zunächst behandelt er das erste büchlein. sein inhalt ist allegorisch in die form eines zwiegesprächs zwischen herz und leib gekleidet, es ist ein jugendwerk des dichters, der noch nicht ritter war. die geliebte stellt der dichter hoch über sich, die liebe zu ihr ist des dichters erste, seine bewerbung ist eine schüchterne, auch eine unglückliche. nach dem büchlein ist der dichter knappe im dienste eines edlen herrn, er erwähnt verwandte, die in der nähe sein müssen, ist also wol in der heimat, am hofe seines edlen herrn, dessen familie wol die geliebte angehört. er hatte sich schon als dichter versucht, sein Erec stammt aus der knappenzeit und das büchlein scheint später als Erec zu sein. dasz Hartmann selbst in Frankreich (Kärlingen) gewesen, selbst das meer gesehen, braucht aus 1273 ff. 358 f. nicht geschlossen zu werden. nach allem verlebte Hartmann seine knappenjahre auf der burg seines herrn, mit dichten und minnedienste beschäftigt. verf. behandelt weiter H.s lieder, von denen freilich nur die kreuzlieder für die biographie ausgibig sein könnten. Bech sieht H. als teilnehmer des kreuzzuges von 1189—1191 an, die meisten andern denken an den kreuzzug von 1197. verf. stimmt den letztern bei. hauptbeweis dafür ist minnesangs frühl. 218, 14—15. verf. stellt die consequenzen der annahme Bechs dar und zeigt, dasz um ihretwillen Bechs annahme verwerflich ist, ein wohlgelungener apagogischer beweis. Bechs gründe für entstehung des Erec nach dem kreuzzuge wiegen leicht; verf. widerlegt sie gründlich und überzeugungskräftig. es folgen positive beweise für H.s kreuzfahrt 1197 aus seinen kreuzliedern, und wir meinen, Bechs hypothese ist mit voller sicherheit als unbegründet und der natur der sache widersprechend dargethan. H. nahm am kreuzzuge 1197 teil. die zeit des kreuzzuges H.s ist ein fester punct, von welchem aus vor- und rückwärts zu gehen ist. die kreuzlieder müssen in den kreuzzug fallen, zuerst gedichtet msgs. fr. 209 im frühjahre 1196; msgs. fr. 218 ist ein abschiedsruf des dichters an heimat und verwandte, gedichtet im herbst 1196; msgs. fr. 210

Digitized by Google

mîn fröude, gedichtet nach annahme des kreuzes, sommer 1196; msgs. fr. 211 swelch sendet winter 1196/97. der Erec, vor das erste büchlein fallend, ist von H. als knappen bald nach Friedrich I kreuzzuge entstanden, 1191/92; war H. damals etwa 20 jahre alt, so war er im beginne der siebziger jahre geboren. das erste büchlein ist bald nach dem Erec gedichtet, etwa 1193. verf. schreitet zu der frage: welche dichtungen lagen zwischen 1193—1196 und gehören diese minnelieder einem oder verschiedenen liebesverhältnissen an? für letzteres entschieden sich Wilmanns und Heinzel, Bech für das erstere. hier stimmt verf. diesem zu und begründet die erstere ansicht aus der sitte des deutschen ma., während er Wilmanns aus den worten des dichters zu widerlegen versucht. besonders die meinung Wilmanns, H. habe nach seinem entschlusse zur kreuzfahrt ein neues liebesverhältnis angeknüpft, erscheint dem vf. unhaltbar. als das älteste lied sieht vf. msgs. fr. 216, 29 maniger grüezet an, es gehört in die knappenjahre H.s, fällt vor das erste büchlein, in ihm herscht das gefühl der kränkung über die zurückweisung. weicher ist die stimmung im ersten büchlein. ihr gibt das gespräch zwischen herz und leib ausdruck. das lied msgs. fr. 216, 29 gehört in das jahr 1193, einige monate vor das erste büchlein. zwischen 1193—1196 setzt verf. weiter msgs. fr. 206, 19. 213, 29. 214, 34. [318]. 209, 5. 207, 11. 211, 27. 205, 1. diese lieder werden nun im einzelnen behandelt und die gründe für die zeitbestimmung entwickelt. die auseinandersetzungen sind teils selbständig, teils schlieszt sich der verf. früheren gelehrten an, nimmt aber auch wiederholt gelegenheit, gegen abweichende meinungen zu kämpfen. mit seiner analyse ist verf. dem dichter bis zum aufbruche zum kreuzzuge schritt vor schritt gefolgt, er macht den abschlusz mit feststellung der gewonnenen resultate. msgs. fr. 205, 1 fällt 1195 herbst, der tod des herrn 1195 frühjahr, das erste kreuzlied 209, 25 frühjahr 1196, das lied 216, 29 und das erste büchlein 1193, in dasselbe jahr 206, 19. 213, 29, dann folgt die erlangung der ritterwürde ende 1193, zwischen 1194 und frühjahr 1195 liegen die übrigen besprochenen lieder. von den erzählenden dichtungen H.s gehören vor den kreuzzug der Gregorius und der arme Heinrich, jener ist 1193, dieser 1194 gedichtet. danach wendet sich verf. zur besprechung der dichtungen nach dem kreuzzuge. diese lieder zeigen uns Hartmann als glücklichern werber, als die frühern lieder. nach dem verf. ist die dame, welche ihm jetzt ihre gunst gewährt, dieselbe, um welche er zuvor geworben. verf. führt für diese meinung eine reihe von gründen an, die wir zum teil als beachtenswerth anerkennen müssen. die hierher gehörigen lieder msgs. fr. 212, 13. 215, 14. 216, 1. 212, 37. 217, 14. 214, 12 werden in hinsicht auf des verf. hypothese, hier sei dasselbe liebesverhältnis gemeint, genau erörtert. schlieszlich faszt verf. wieder zusammen, was die nach dem kreuzzuge gedichteten lieder für des sängers verhältnisse ergeben. die beiden letzten gedichte gehören in den sommer 1199. anhangsweise dieses abschnittes wird die frage nach den hss. und ihrer entstehung aus liederbüchern der varnden eingehend behandelt und gegen Wilmanns und Heinzel polemisiert. der nächste abschnitt führt die überschrift 'das zweite büchlein'. zuerst beschäftigt den verf. die frage nach der echtheit desselben. er erklärt sich für unechtheit. nach ihm gehört das büchlein einem dichter, der sich einmal in ähnlicher lage befand wie H., als er 214, 12 schrieb und den berühmten dichter copierte. sein urteil sucht der verf., allerdings mit mehr subjectiven als objectiven gründen, zu beweisen. Haupt spricht dem büchlein Hartmanns gepräge zu. einiges freilich ist mehr objectiver natur und fordert die forscher zu nochmaligem nachdenken auf. manche bemerkungen des verf. sind ganz besonders fein, wie die auf grund des 'ouch ich' gemachten. als verfasser des zweiten büchleins wird Gottfried von Straszburg bezeichnet. letztere vermutung sucht verf. näher zu begründen. im letzten abschnitte ist H.s lebens-

Digitized by Google

ende und heimat gegenstand der betrachtung. als letzte und reichste dichtung ist der Iwein bezeichnet. dasz dieser 1203 vollendet gewesen sei, weil Wolfram im Parcival darauf anspiele, leugnet verf. und behauptet abschnittsweise veröffentlichung. er setzt die vollendung gegen 1207, seinen tod 1210, als heimat bezeichnet er Franken. am ende werden dann die resultate der ganzen untersuchung zusammengestellt. wir empfehlen, ohne in allen einzelheiten mit dem verf. im einverständnis zu sein, die gediegene arbeit als eine auf eingehenden studien beruhende und mit scharfem urteile angestellte den forschern, denen eine klarstellung der historischen verhältnisse der dichter unserer vorzeit am herzen liegt, zur sorgfältigsten berücksichtigung aufs wärmste. auf grund solcher forschungen kann die wissenschaft weiter bauen.

Gütersloh. H. K. Benicken.

(fortsetzung folgt.)

(13.)

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Becker, oberlehrer an der realschule zweiter ordnung in Hanau, zum director derselben ernannt.

Beissert, em. gymnasialoberlehrer zu Glogau, erhielt den rothen adlerorden IV cl.

Bender, dr., gymnasiallehrer zu Worms, zum ao. prof. der theol. an der univ. Bonn ernannt.

Berger, dr. prof., em. gymnasialoberlehrer in Celle, jetzt in Marburg, erhielt den rothen adlerorden IV cl.

Franke, dr., prof. em. am gymn. in Torgau, erhielt den rothen adlerorden IV cl.

Haag, dr., ord. lehrer an der Friedrichsrealschule in Berlin, zum oberlehrer ernannt.

Kerner, dr., ord. prof. der botanik an der univ. Innsbruck, erhielt den orden der eisernen krone III cl.

Krebs, dr. prof., em. oberlehrer zu Weilburg, erhielt den rothen adlerorden IV cl.

Lange, dr. oberconsistorialrath, ord. prof. in der evang. theol. facultät der universität Bonn, erhielt den rothen adlerorden III classe mit der schleife.

Limbach, dr., ord. lehrer am gymn. in Bonn, zum director der realschule erster ordnung in Goslar erwählt.

Lorscheid, dr., oberlehrer an der realschule in Münster, zum rector der höh. bürgerschule in Eupen erwählt.

Meyer, dr. Gust., rector der höh. bürgerschule in Hannover, als 'professor' prädiciert.

Müller, dr. L., oberlehrer am gymn. in Glogau, erhielt den kronenorden IV cl.

Renvers, dr., prof. am gymn. in Aachen, zum director des gymn. in Münstereifel ernannt.

Schellen, dr., director der realschule in Cöln, erhielt das ritterkreuz des Franz-Josephordens.

v. Scherer, dr. Rud., supplent an der theol. facultät der univ. Graz, zum ord. professor des kirchenrechts daselbst ernannt.

Digitized by Google

Schuchardt, dr., ord. prof. der univ. Halle, zum ord. prof. der romanischen philologie an die univ. Graz berufen.

Thiele, dr., ord. lehrer am gymn. in Wesel, als oberlehrer an das gymn. in Bochum berufen.

In ruhestand getreten:

Bogler, gymnasialoberlehrer in Hadamar.

Kottenkamp, gymnasiallehrer in Bielefeld, und erhielt derselbe den kronenorden IV cl.

Haagen, realschuloberlehrer in Aachen.

Gestorben:

Ambros, W. regierungsrath, prof. am conservatorium in Wien, bedeutender schriftsteller und kritiker auf dem gebiete der musik, am 28 juni, nahezu 60 jahre alt.

Ehrenberg, dr. Christian Gottfried, geh. medicinalrath, ord. prof. der univ. Berlin usw. (der erste erforscher des mikroskopischen thierlebens, Humboldts genosse auf der asiatischen reise) am 27 juni, 81 jahre alt.

Ghillany, dr. Fr. Wilh. hofrath, historiker, am 26 juni zu Schallrick am Starnberger see, 70 jahre alt.

Görlitz, dr., director des gymn. zu Patschkau.

Haug, dr. Martin, ord. prof. der orientalischen litteratur an der univ. München, 3 juni.

Husel, Bruno, prof. am Ludwigsgymn. in München.

Hülse, dr. Jul. Ambrosius, geh. regierungsrath, von 1850—1873 director des polytechnicums in Dresden, seitdem vorstand der technischen abteilung im sächs. ministerium, am 26 juni, 65 jahre alt.

Job, E. M., rector der altstädt. realschule erster ordnung in Dresden, im August zu Loschwitz bei Dresden.

Kaltenbach, J. H., ord. lehrer an der realschule erster ordnung in Aachen, am 20 mai.

Loth, dr. Julius, director der realschule erster ordnung in Ruhrort, am 19 april.

Peters, dr. Adolf, prof. emer. an der fürstenschule in Meissen, am 3 juni.

Römheld, ord. gymnasiallehrer in Hersfeld.

Tillmanns, dr. Ludwig, oberlehrer am gymn. zu Cleve, am 4 mai, 38 jahre alt.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

40.

SEMINARIEN FÜR DAS HÖHERE SCHULAMT.

Die frage, wie den gliedern des höhern lehrstandes die notwendige praktische ausbildung gegeben werden könne, hat schon längst diejenigen beschäftigt, welche sich für das höhere schulwesen überhaupt interessiren. einer der frühesten und auch in der ausführung gelungensten vorschläge ist die instruction von 1788, welche Gedike einer anstalt zu grunde legte, die unter dem namen 'pepinière von lehrern für gelehrte schulen' 16 jahre lang unter seiner leitung bestand und erst mit dem Friedrichs-Werderschen, dann mit dem Berlinischen gymnasium verbunden war. es ist bekannt, dasz daraus später das pädagogische seminar für gelehrte schulen in Berlin hervorgegangen ist, und man kann nur lebhaft bedauern, einmal dasz sich dieses von anfang an so sehr von der ursprünglichen, vortrefflichen einrichtung Gedikes entfernt hat, ferner dasz später kein versuch gemacht worden ist, ein ähnliches institut nach dem muster von Gedike wieder herzustellen. im allgemeinen könnte man nur wünschen, sagt Mützell in einer gleich zu erwähnenden abhandlung s. 99, nicht allein, dasz dieses (Gedikesche) seminar bis auf die neueste zeit im übrigen unverändert bestand gehabt hätte, sondern auch, dasz alle provinzen des staates mit ähnlich organisierten anstalten versehen worden wären, wie es die absicht war. — Was seitens des staates zur lösung der aufgabe der ausbildung der glieder des höheren lehrerstandes geschehen, ist in den historisch-statistischen darstellungen von Wiese so vollständig zusammengestellt, dasz das einzelne hier aufzuführen völlig unnötig ist. es sind hierzu teils die mit den universitäten verbundenen wissenschaftlichen seminarien, teils die in mehreren provinzen bestehenden pädagogischen seminarien, teils für einzelne wissenschaften specialseminarien zur praktischen unterweisung und übung eingerichtet worden, ferner

Digitized by Google

hat man die bekannte anordnung des probejahres getroffen. dasz diese institute teils ihrem umfange nach, teils nach ihrer innern einrichtung, teils nach ihrer wirklichen ausführung nicht entfernt den bedürfnissen und dem beabsichtigten zwecke genügten, darüber ist, glaube ich, nur einstimmige klage gewesen, die auch heute fort und fort erhoben wird. schon das rescript vom 24 october 1837 (Wiese verordn. II 222) sagt: 'das ministerium wird bedacht nehmen, den schon bestehenden pädagogischen seminarien so bald als möglich eine noch zweckmäszigere und dem allgemein anerkannten dringenden bedürfnis der gymnasien immer mehr entsprechende einrichtung zu geben'; und § 23 der der landesschulconferenz von 1849 vom ministerium gemachten vorlage sagt: 'die praktische ausbildung erwerben die candidaten an den besonders dazu zu bezeichnenden und einzurichtenden lehranstalten jeder provinz in einem zweijährigen cursus.' ich verweise ferner auf die verhandlungen der philologenversammlung in Erlangen und die damals von einer commission aufgestellten, von Eckstein verteidigten thesen, auf die verhandlungen in den directorenconferenzen, der 14n, 15n und 17n in Westfalen, der 1n in Posen, der 4n in Pommern, vor allen dingen aber auf die ausgezeichnete abhandlung Mützells im supplementheft der zeitschrift f. d. gymnasialwesen von 1853, s. 57—152, auf die ich mehrfach zurückkommen werde, weil sie den ganzen gegenstand mit bewundernswerther gründlichkeit behandelte.

Darüber ist man zunächst völlig einig, dasz die auf den universitäten bestehenden philologischen, historischen und anderen seminarien einen rein wissenschaftlichen zweck haben und haben sollen. überhaupt wird, was die universitäten anbetrifft, wol die ansicht Schraders richtig sein, welche er in der pädag. encyklop. V 803 im artikel 'pädagogisches seminar' ausspricht: 'auf der universität sollen die studierenden, und zwar diejenigen ganz besonders, welche sich später dem lehramte widmen wollen, lediglich von der liebe zu ihrer wissenschaft geleitet werden, ohne sich in ihren studien durch praktische gesichtspuncte von späterer geltung bestimmen zu lassen; denn gerade für ihren künftigen beruf ist es von der höchsten wichtigkeit, dasz sie sich mit derjenigen idealität erfüllen, welche nur die um ihrer selbst willen betriebenen wissenschaften uns zu geben vermögen. gewinnen sie diese idealität nicht, werden vielmehr ihre gedanken allzufrüh auf die verwerthung und anwendung des kaum und dürftig gelernten gerichtet, so sinken sie selbst im besten falle später zur routine herab und sind als lehrer zur erfüllung ihrer wichtigsten und zugleich genuszreichsten pflicht, nemlich zur heranbildung der jugend zu einer idealen lebensauffassung, unfähig.' wie wenig freilich die universitätslehrer der philologie vor 20 jahren in Preuszen den anforderungen entsprachen, welche die universitätsstatuten an sie stellten, und den wünschen, welche die schule glaubte an sie stellen zu müssen, das hat Mützell a. a. o. unwiderleglich aus

Digitized by Google

den universitätskatalogen nachgewiesen. eine ähnliche zusammenstellung würde heute schwerlich ein anderes resultat ergeben, und es kann, auch wenn man jener ansicht von Schrader in bezug auf die studierenden vollkommen beipflichtet, immerhin fraglich sein, ob nicht die universitätslehrer ihrem zwecke ebenso gut dienen würden, wenn sie in der wahl ihrer vorlesungen den bedürfnissen des künftigen lehramtes, wie sie z. b. der referent der 14n westfälischen directorenconferenz ausspricht, eine gröszere berücksichtigung schenkten. das ist aber gewis, die universitätsseminarien werden auch an ihrem teile der schule mittelbar um so besser dienen, je mehr sie wirklich der wissenschaft dienen. nur wird man sich hüten müssen, von der universität zu fordern, dasz sie allein für die praktischen aufgaben des unterrichts eine irgend genügende vorbereitung gewähren solle. man stellt, sagt Mützell s. 85, an die universität forderungen, die sie zu erfüllen ihrer aufgabe nach nicht berufen ist, und klagt sie dann an, dasz sie diesen forderungen nicht entspricht. denn 'auch die tüchtigste kenntnis des unterrichtsstoffes (Kern auf der octoberconferenz s. 74) befähigt nicht dazu, ihn in einer den pädagogischen zwecken entsprechenden weise zum eigentum des jugendlichen geistes zu machen'. und auch Wiese erkennt an (hist.-statist. darst. I 525), dasz sich die vorbildung zum lehramt an sich und für viele, die sich demselben widmen wollen, in der wissenschaftlichen vorbereitung nicht erschöpft.

Dagegen sollte man die lösung der aufgabe der praktischen ausbildung von den pädagogischen seminarien erwarten. aber auch sie genügen diesem zwecke nur in geringem grade. zunächst ist die anzahl derjenigen, welche in denselben aufnahme finden können, sehr gering, da diese zahl für die wenigen bestehenden derartigen seminarien auf 4, 6, 8, 10 mitglieder beschränkt ist, welche zwei jahre lang einem seminar angehören sollen. Wiese sagt a. a. o. s. 528: 'zahl und ausdehnung der pädagogischen seminarien steht auszer verhältnis zu dem thatsächlich vorhandenen und immer wachsenden bedürfnis hinlänglich vorgebildeter lehrer. es kommt darauf an, veranstaltungen zu treffen, welche vermitteln, dasz diejenigen jungen männer, welche sich vorher ausschlieszlich mit ihrer wissenschaftlichen vorbereitung beschäftigt haben, in denen aber der lehrersinn und das verständnis für die bedeutung ihres berufes noch nicht geweckt ist, auf geeignete weise und allmählich in das lehramt eingeführt und über seine anforderungen orientiert werden, ehe die ganze schwere desselben ihnen auferlegt wird. nicht alle sind von hause aus so lehrhaft, dasz sie des beistandes der erfahrung entbehren könnten; und ebenso wenig kann es in allen fällen gut geheiszen werden, dasz der junge lehrer lediglich das verfahren wiederholt, nach welchem er selbst auf der schule unterrichtet worden ist.' — Aber auch ihrer innern einrichtung nach können diese seminarien nicht entfernt das leisten, was wirklich von einem solchen seminare erwartet werden musz. der erste übelstand ist, dasz die seminaristen

Digitized by Google

(um so die auf einem seminar ihre ausbildung für das lehramt suchenden candidaten hier und im folgenden kurz zu bezeichnen) unter zwei verschiedenen dirigenten stehen, nemlich unter dem director des seminars und dem des gymnasiums, an dem sie unterrichten. 'augenscheinlich', sagt Mützell s. 95, 'ist es ein mangel an diesen seminarien, dasz sie einer fremden, unabhängigen schulanstalt für ihre zwecke bedürfen, dasz sie nicht frei und ungehindert nach ihren zwecken über eine schule bestimmen können, dasz die doppelte unterordnung der seminaristen unter die direction des seminars und der schule, in der sie unterricht erteilen, vollkommene einheit in der anleitung ausschlieszt.' vgl. auch s. 101 und 102. ferner kann naturgemäsz den einzelnen seminaristen nur eine geringe anzahl stunden übertragen werden, die keineswegs hinreicht, ihnen, sei es im unterrichten selbst, sei es in der behandlung der verschiedenen lehrgegenstände, die wünschenswerthe übung und unterweisung zu gewähren. die einrichtung eines gewöhnlichen gymnasiums gestattet es auch nicht, dasz dem seminaristen diejenige positive unterweisung, diejenige beaufsichtigung zu teil werde, die notwendig ist, damit er gleich das richtige in der richtigen weise ausführe, oder fehlgriffe, die gemacht worden sind, sogleich repariert werden, ehe sie für die ihm anvertrauten schüler und für ihn selbst verhängnisvoll werden; sie gestattet auch nicht, dasz er in den gesamtorganismus eines gymnasiums, in das ineinandergreifen der pensa desselben unterrichtsgegenstandes, in das zusammenwirken der verschiedenen unterrichtsgegenstände zum zwecke der bildung aus eigner anschauung diejenige einsicht gewinne, welche wünschenswerth ist, wenn er später als glied in einem solchen organismus mit vollem bewustsein wirken soll.

Wie ungenügend endlich die einrichtung des probejahrs sei, darüber dürfte wol kaum noch ein zweifel bestehen.* die ursprüngliche ministerialverfügung vom 24 september 1826 enthält die vortrefflichsten gedanken. die späteren bestimmungen vom 3 april 1832 und 30 märz 1867 haben passende verbesserungen hinzugefügt. aber selbst wenn diese in der wirklichkeit hätten zur ausführung kommen können, würden sie nicht das wünschenswerthe haben leisten können. nicht jeder director, nicht jedes collegium sind zu der sehr schwierigen aufgabe geeignet, angehenden lehrern die erforderliche anleitung zu teil werden zu lassen. Günther (das schulwesen der protest. staaten) sagt s. 346: 'die wirklichen verhältnisse einer gewöhnlichen schule erlauben es selten, dasz die lehrer derselben dem candidaten die unterweisung und die rathschläge erteilen können, welche ihm nötig und nützlich sind, aus dem einfachen grunde, weil dazu mehr eigene weisheit, erfahrung und wissenschaftlich-pädagogische bildung erforderlich ist, als sie nach jener einrichtung von allen lehrern, eigentlich ohne unterschied,

* [divergierende stimmen über diese frage auf der Bonner conferenz 28 mai. d. r.]

Digitized by Google

vorausgesetzt wird.' ferner 'sind', bemerkt Mützell s. 106 mit recht, 'die bestimmungen des reglements nicht der art, dasz einerseits den directoren die mittel in die hand gegeben wären, für die theoretische fortbildung und praktische ausbildung der candidaten ausreichend sorge zu tragen, andererseits den candidaten genug freier spielraum zur entfaltung ihres talentes und ihrer lehrgabe gesichert wäre.' dazu ist die beschäftigung der candidaten eine zu freie, zu geringfügige, zu einseitige. es musz gefordert werden, dasz diejenigen anstalten, die sich als geeignet für die aufgabe der lehrerbildung erweisen, dieselbe als eine ihrer wichtigsten sorgen ansehen. dann musz dem candidaten eine ausgedehntere und vielseitigere beschäftigung in 10—14 stunden gegeben werden, es müssen ihm nicht blosz nebenstunden übertragen werden, sondern sie müssen in je zwei classen, womöglich einer oberen und einer unteren classe, heimisch werden. bei 6—8 stunden des probejahres weisz man nicht, ob es besser ist, dem candidaten wichtige oder unwichtige lehrstunden zu überlassen. im ersten falle ist die gefahr für die schüler eine sehr grosze, im letztern nicht minder grosz die gefahr, dasz die schwierigkeit, welche der junge, unerfahrene lehrer den schülern gegenüber findet, dadurch gesteigert wird, dasz die schüler wol wissen, es komme wenig darauf an, ob sie etwas lernen oder nicht, grosz auch die andere gefahr, dasz der lehrer selbst zu wenig für seine methodische ausbildung aus diesem unterrichte gewinnt. aber in der wirklichkeit sind die bestimmungen jenes reglements nur in den seltensten fällen zur ausführung gekommen. abgesehen von den überaus zahlreichen, ja gegenwärtig die regel bildenden fällen, wo der candidat, nicht selten selbst vor seiner wissenschaftlichen prüfung, eine unbesetzte volle lehrerstelle ausfüllen soll, wobei also der eigentliche zweck des probejahres ganz in den hintergrund tritt, ist 'vielen directoren die hingebung an diesen teil ihres berufs durch ihre ausgedehnten übrigen amtsgeschäfte sehr erschwert, bisweilen unmöglich gemacht' (Wiese, hist.-stat. darst. I 528). und es gilt keineswegs von der gegenwart weniger, als von der vergangenheit, wenn er (pädag. encykl. VI 312) sagt: 'die schon hinreichend in anspruch genommenen directoren mit wenigen ausnahmen kümmerten sich um diese pädagogischen durchläufer sehr wenig, die classenordinarien gar nicht'. das hospitieren, weil es den lehrern wie den candidaten gleich unbequem ist, beschränkt sich auf ein minimum von stunden; von anderweiter unterweisung wird nur in den seltensten fällen die rede sein. und so spricht Mützell das harte, aber heute in vollstem masze berechtigte wort aus, s. 88: 'die behörden können es nicht verantworten, dasz die schüler der ihnen anvertrauten schulen ganz unerfahrenen anfängern anheimgegeben werden.' und Heydemann sagt auf der 4n pommerschen directorenconferenz, man werfe den candidaten ins wasser und frage erst hinterher, ob er schwimmen gelernt habe; man setze schüler zu lehrern über schüler.

Digitized by Google

Absichtlich habe ich eine grosze reihe von citaten gebracht, die ich leicht noch hätte vermehren können, um zu zeigen, dasz man darüber einig gewesen ist, 1) dasz die seminarien der universität nur der wissenschaft und daher nur mittelbar der praktischen lehrerbildung dienen, 2) dasz die pädagogischen seminarien sowol nach ihrer innern einrichtung als nach ihrem umfange dem bedürfnis nicht entsprechen, 3) dasz das probejahr nach seiner theoretischen einrichtung seine aufgabe nur mangelhaft, in der wirklichkeit aber ganz ungenügend löse. auch darüber waren die meisten stimmen, glaube ich, bis vor kurzem und sind im princip vielleicht heute noch einig, dasz, wie es das octoberrescript von 1837 und die vorlage von 1849 in aussicht stellten, besondere anstalten eingerichtet werden sollten, die ausdrücklich dieser aufgabe der lehrerbildung dienten, dasz ferner diese vorbereitungszeit ihren abschlusz in einer zweiten praktischen prüfung finden sollte, analog allen andern fächern des staatsdienstes, in denen ebenfalls der theoretischen prüfung eine zweite praktische folgt. ich verweise dafür ebenfalls auf die oben citierten verhandlungen und namentlich auf die von Eckstein, Geffers und Krüger in Erlangen gestellten thesen (gymn.-zeitung VI 338).

Ehe ich jedoch weiter gehe, sei es erlaubt, nochmals die thesen zum abdruck zu bringen, welche Mützell s. 113 als abschlusz seiner eingehenden untersuchung aufstellt:

1) Auf der universität kann nur die wissenschaftliche vorbildung des künftigen schulmannes gefördert werden. — 2) Man bedarf auf der universität nur je eines seminars für philologie, für geschichte, für mathematik und naturwissenschaften. ein seminar für wissenschaftliche pädagogik ist nicht erforderlich, eins für praktische pädagogik unnütz. — 3) Nach dem akademischen cursus sollte der künftige schulmann nur seine allgemeine und specielle wissenschaftliche bildung durch ein examen zu bekunden haben. — 4) Die prüfungscommission kann nur aus fachgelehrten bestehen, sei es aus universitätsprofessoren (was natürlicher), sei es aus schulmännern. das präsidium gebührt einem vertreter der wissenschaft. aber dem präsidenten kommt sitz und stimme im collegium der schulbehörde zu. — 5) Die bisherigen pädagogischen seminarien genügen so wenig als das institut des probejahrs zur praktischen vorbildung der künftigen schulmänner. — 6) Die pädagogischen seminarien müssen, im wesentlichen nach Gedikes idee, in die engste beziehung zu gymnasien gesetzt werden. — 7) An diesen seminaristischen gymnasien müssen die künftigen schulmänner in einem zweijährigen cursus gelegenheit finden, sowol wissenschaftlich in ihren fächern und in der pädagogik sich fortzubilden, als auch durch mannigfaltige praktische übungen und durch unterricht, den sie erteilen, eine gründliche vorbereitung auf ein schulamt zu gewinnen. — 8) Kann den seminaristen die erreichung des zieles bezeugt werden, so erhalten sie von der schulbehörde, unter deren leitung die

Digitized by Google

seminaristische anstalt steht, das zeugnis der anstellungsfähigkeit. — 9) Im notfalle kann der praktische cursus um ein halbes oder ganzes jahr verlängert werden. — 10) Ausnahmsweise kann an die stelle des praktischen cursus ein examen treten, in welchem der candidat seine wissenschaftliche fortbildung und seine praktische tüchtigkeit documentiert.

Dasz diese seine ansichten nicht vereinzelt dastanden, ergibt sich daraus, dasz er sie als vulgär bezeichnet. Wiese allerdings, dem der verf. jener thesen so nahe stand und der ihn bald nachher in eine einfluszreichere stellung zog, sprach sich gegenüber Eckstein und Geffers in Erlangen in übereinstimmung mit Bäumlein gegen feste seminarien aus, gegen welche die erfahrung durchaus spreche (welche? die von Gedike, oder die in Hannover oder Stettin gemachten?), die sache werde sich leicht in äuszeren formen verlieren und könnte zu einer starren, todten weise werden. aber auch Wiese hat das ungenügende des bestehenden wiederholt anerkannt. und doch sind 23 jahre seitdem verflossen, während die frage ungefähr auf demselben puncte steht. nicht als ob nicht manches innerhalb der 20 jahre der Wieseschen leitung auch für diesen gegenstand geschehen wäre; aber wie er selbst anerkennen musz, es waren nur vereinzelte, weit hinter dem bedürfnisse zurückbleibende einrichtungen. es wurden nemlich für einzelne fächer specialseminarien eingerichtet, so das mathematische unter Schellbach, das für neuere sprachen unter Herrig, das theologische convict in Magdeburg, und viel treffliche lehrer sind in diesen seminarien ausgebildet worden, wodurch sich gezeigt hat, dasz eine solche unterweisung, wenn sie in irgend erheblichem umfange stattfände, treffliches leisten würde. aber auch sie kommen nur vereinzelten personen zu gute, ferner bilden sie nur für ein specialfach aus und wecken daher nicht den sinn für den gesamtorganismus, in welchem der lehrer später wirken soll. auszerdem soll nicht verkannt werden, wie viel Wiese in einer andern weise durch die mühsame herausgabe der werke über das höhere schulwesen in Preuszen, der gesetze und verordnungen gerade auch für die praktische ausbildung preuszischer lehrer gethan hat, da diese bücher angehenden lehrern überaus lehrreich sein würden, wenn sie ihnen zu eingehender bekanntschaft empfohlen und leicht zugänglich gemacht würden. aber an der ausführbarkeit der früheren verheiszungen des ministeriums, der einrichtung einer dem bedürfnis entsprechenden anzahl ausdrücklich für die praktische ausbildung der künftigen schulmänner bestimmter anstalten scheint die staatsbehörde verzweifelt zu sein. wird doch in der vorlage für die octoberconferenzen, welche fragen der mannigfaltigsten art, sogar eine über einführung der stenographie enthält, die lehrerbildung mit keinem worte erwähnt, und diese fundamentalfrage des ganzen höhern schulwesens würde gar nicht zur sprache gekommen sein, wenn nicht Bonitz in seinen anträgen und Kern gelegentlich dieselbe berührt hätten. in der that hat die umfassende einrichtung

Digitized by Google

solcher seminarien manche bedenken und grosze schwierigkeit. Mützell sagt s. 111: 'die ausführung unterliegt allerdings groszen schwierigkeiten und manche bedenken lassen sich nicht unterdrücken. man fürchtet besonders, dasz gewisse richtungen in der pädagogik zeitweise eine einseitige begünstigung erlangen und der freien individuellen entwicklung ein hemmschuh angelegt werden könnte. indes diese furcht ist wol nicht gegründet, und sollte einmal eine einzelne persönlichkeit, eine lieblingsidee, ohne tiefern grund in einem seminaristischen gymnasium überwiegend sich geltend machen, so liegt das correctiv im praktischen leben und in der wissenschaft. von viel gröszerer wichtigkeit ist die frage, wie man ohne director und lehrer zu belasten, den ruhigen gang der schule zu stören und den schülern zu schaden, gymnasien zu vorschulen für eine gröszere zahl von schulamtscandidaten werde machen können. indes was einmal möglich gewesen ist, wird sich auch öfter und allgemeiner machen lassen. für dringende bedürfnisse finden sich wol auch die geeigneten persönlichkeiten und die ausreichenden mittel. gering dürften die letzteren nicht sein; denn da keine anstalt mehr als 10—12 candidaten würde tragen können, so würden in den meisten provinzen mindestens drei seminaristische gymnasien erforderlich sein.' man hat daher neuerdings andere vorschläge gemacht. es sollen die candidaten nur an bestimmten anstalten beschäftigt werden, von deren gliedern man die erwartung hegen könne, dasz sie die pädagogische tüchtigkeit und die lust und liebe besäszen, die ausbildung der ihnen übergebenen candidaten wirklich zu fördern; oder man will die candidaten gewissen bewährten fachlehrern zuweisen, in deren unterricht sie vielfach hospitieren und unter deren anleitung sie dann auch selbst sich im unterrichten versuchen sollen. aber auch diese einrichtungen kann ich nur als durchaus nicht ausreichende bezeichnen. erscheint es nemlich notwendig, dasz einrichtungen getroffen werden, nach welchen j e d e r candidat eine derartige unterweisung sich zu erwerben gelegenheit hat, und dasz auch jeder candidat durch gesetzliche besimmungen genötigt werde, diese gelegenheit zu benutzen, so werden jene vorschläge sich als unzureichend erweisen. auch im besten falle wird eine gewöhnliche anstalt eine gröszere anzahl als 6 candidaten zu specieller ausbildung nicht tragen können. wie viel anstalten müsten dann erforderlich sein, da z. b. im jahre 1873 410 candidaten ihre prüfung absolviert haben. das hospitieren bei einzelnen fachlehrern würde auszerdem in keiner weise eine einsicht in den organismus des ganzen gewinnen lassen.

Es scheint mir durchaus notwendig, den gedanken der gründung eigener seminarien fest ins auge zu fassen. und dafür eingehende vorschläge zu machen, die einem solchen seminar zu gebende einrichtung zu schildern, die ausführbarkeit nach verschiedenen seiten, namentlich auch betreffs des kostenpunctes darzulegen, endlich etwaige bedenken zu beseitigen, soll der hauptzweck dieser

Digitized by Google

abhandlung sein. ich gestehe, dasz ich nicht ohne groszes zagen an dieselbe gegangen bin. so oft ich die ausgezeichnete abhandlung von Mützell lese und bedenke, wie einfluszreich seine stimme sein muste, entfällt mir der mut, mit meinen ansichten hervorzutreten, da ich nicht hoffen kann, dasz meine schwache stimme, meine unvollkommene darlegung von vorschlägen, die auf denselben ansichten fuszen, und denen überdies das für viele auf der seminarbildung liegende odium anhaftet, irgend welchen bessern erfolg haben werden. andererseits sind es wahrlich nicht plötzlich aufgetauchte, schnell hingeworfene gedanken, die ich bringe, und auch nicht ohne entschiedene erfahrungen gerade in dieser beziehung gehe ich an die schwierige sache. meine gymnasialthätigkeit ist durch eine sechsjährige wirksamkeit am Berliner seminar für stadtschulen unterbrochen worden, welches den ausgezeichneten pädagogen Otto Schulz und Diesterweg seine einrichtung verdankt. ganz unvermutet an dies seminar berufen, schämte ich mich, als ich bei meinem eintritt die virtuosität der seminaristen des ersten cursus im unterrichten beobachtete und mich, dem sie in dieser beziehung völlig überlegen waren, als lehrer derselben denken sollte. ich habe dann dort kennen gelernt, was durch eine ausdrückliche methodische unterweisung erreicht werden kann und habe gesehen, wie wirksam passend ineinandergreifende einrichtungen sein können. im ersten jahre als ich wieder zur gymnasialen thätigkeit zurückgekehrt war, erschien Mützells abhandlung; ich las sie mit dem grösten interesse. in erinnerung daran, wie ich selbst zuerst an einem Berliner gymnasium ohne jede anleitung in die classe hineingestoszen wurde, und an die fehlgriffe, die ich zum schaden meiner schüler gethan, im hinblick auf die völlig ungenügende vorbildung, die die candidaten des höhern schulamts bis heute erhalten, habe ich mich seitdem mit dem gedanken getragen, wie sich ähnliche einrichtungen für das gymnasium treffen lassen möchten. auf der philologenversammlung in Meiszen stellte ich darauf bezügliche thesen auf; aber ich fand nur kopfschütteln bei meinen freunden oder höhnische bemerkungen; die thesen selbst kamen nicht zur verhandlung. in dem artikel 'probejahr' für die pädagogische encyklopädie wagte ich dann meine ansichten nur anzudeuten. seit jener Meiszener versammlung sind wieder 13 jahre vergangen; die frage selbst sehe ich um nichts gefördert; aber als ich vor jahr und tag die thesen wieder vornahm, fand ich kaum einzelne puncte, die ich zu ändern für notwendig hielt. ich fürchte auch jetzt, dasz der hochmut, mit dem die auf universitäten gebildeten lehrer auf ihre brüder, die elementarlehrer, denen wahrlich eine nicht unwichtigere provinz im staatsorganismus anvertraut ist, herabzusehen pflegen, der hochmut, mit dem sie die unleugbare geschicklichkeit jener in der behandlung gröszerer massen und in der didaktischen durcharbeitung eines freilich nur beschränkten lehrstoffes verächtlich als routine bezeichnen, der hochmut, der sie zu der meinung verleitet, ihre tiefe wissenschaftliche

Digitized by Google

bildung bedürfe nicht blosz keiner speciellen anleitung, sondern vertrage sie nicht einmal, auch meinen vorschlägen hinderlich sein werde. dennoch wage ich es und bitte dringend, man möge mir nicht einwerfen, dasz die volksschullehrerseminarien es mit einem andern material zu thun haben und dasz es daher verkehrt sei, eine einrichtung, die sich auf dem einen gebiete bewährt, nun auf ein anderes übertragen zu wollen. jener umstand macht verschiedenheiten nötig; er gestattet, er verlangt bis zu einem gewissen grade freiere bewegung für die lehrer tieferer bildung und höhern alters. aber ich kann eine fundamentale verschiedenheit, die analoge einrichtungen für ganz gleichartige zwecke von vorn herein ausschlösse, nicht zugeben. vielmehr gebe ich zu bedenken, dasz gerade das, was den angehenden gymnasiallehrern vorzugsweise fehlt, auf den seminarien unzweifelhaft gewonnen wird, und dasz gerade das, was an den volkslehrern nicht mit unrecht getadelt wird, durch die vorhergegangene wissenschaftliche ausbildung verhütet wird. die wissenschaftliche vorbildung, welche das volksschullehrerseminar ebenfalls zu gewähren hat, ist hier bereits auf der universität gegeben. je weniger aber diese sich mit dem befaszt, was nur wirklich auf der schule gelehrt werden soll, um so dringender ist eine genaue unterweisung notwendig, sie wird eine andere sein können und sein müssen, aber fehlen wird sie nicht dürfen, ja sie wird um so eingehender sein müssen, je weiter und vielseitiger das gebiet ist, über welches sie sich zu erstrecken hat, je verschiedenartiger nach dem alter, der bildungsstufe usw. die schüler, je umfassender die fragen der didaktik und pädagogik sind, um deren beantwortung es sich handelt.

Ehe ich nun zu meinen vorschlägen komme, bemerke ich noch, dasz ich im folgenden einzig und allein der kürze halber blosz von gymnasien rede, aber annehme, dasz, worauf ich später noch ausdrücklich zurückkomme, entsprechende einrichtungen auch für die realschulen getroffen werden.

An die spitze stelle ich die forderung, es musz eine ausreichende anzahl mit gymnasien oder realschulen verbundener pädagogischer seminarien eingerichtet werden, an denen die candidaten ihre praktische ausbildung erhalten. nur hierdurch werden drei mächtige bedingungen erfüllt, die meines erachtens auf keinem andern wege erreichbar sind. 1) das gymnasium, welches nicht blosz als übungsschule dienen soll, sondern gleichzeitig den zweck hat, für die seminaristen musterschule, normalanstalt zu sein, wird diesen zweck nur erreichen, wenn es ausdrücklich von vornherein dazu bestimmt und mit den nöthigen äuszern und innern hilfsmitteln ausgestattet wird. es wird also eine ähnliche bestimmung haben, wie die, welche auf einem andern gebiete eine klinik verfolgt, in welcher die angehenden ärzte lernen, wie alles auf das zweckmäszigste eingerichtet werden kann, und welche daher gleichzeitig an den kranken ihren zweck in vollkommenster weise erfüllt und für den jungen mediciner die

Digitized by Google

trefflichste schule ist. 2) die lehrer einer solchen anstalt haben das bewustsein, dasz sie nicht blosz gymnasiallehrer, sondern vielmehr in erster linie seminarlehrer seien; ihre hauptaufgabe, zu deren lösung ihnen die einrichtung die möglichkeit bieten musz, besteht darin, sich der ausbildung der candidaten zu widmen. 3) nur auf einer solchen anstalt werden die seminaristen sich bewust sein, dasz sie in erster linie nicht lehrer, sondern lehrlinge sind, die, nachdem sie die wissenschaftliche grundlage für ihren beruf gelegt haben, nun die nicht minder wichtige aufgabe ihrer praktischen ausbildung unter ganz bestimmter anleitung zu lösen haben, worüber sie ebenfalls noch sich auszuweisen haben werden. — Wenn nun eine solche anstalt ihrem hauptzweck nach ein seminar ist, so glaube ich doch später nachweisen zu können, wie gerade das damit verbundene gymnasium, zunächst freilich als übungsschule für die seminaristen dienend, dennoch keineswegs darunter leiden, im gegenteil tüchtigeres leisten werde, als irgend ein anderes gewöhnliches gymnasium, und dasz eine solche anstalt gleichzeitig die möglichkeit gewähren könne, ein zuverlässiges versuchsfeld für neue methoden usw. zu bieten, wirklichen verbesserungen durch die aus dem seminar hervorgehenden lehrer eine schnelle und umfangreiche verbreitung zu sichern. — Ehe ich nun an das einzelne gehe, glaube ich meine Meiszener thesen, zu denen ich mich mit ganz unerheblichen zusätzen heute noch bekenne, in dieser wenig veränderten fassung nebst dem als beispiel hinzugefügten, umgearbeiteten lectionsplan hier folgen lassen zu sollen.

1) Es ist notwendig, dasz die praktische ausbildung der glieder des höhern lehrerstandes mehr als bisher von den regierungen organisiert werde.

2) Zu diesem zwecke ist eine genügende anzahl mit gymnasien verbundener pädagogischer seminarien einzurichten, an denen die candidaten ihre praktische ausbildung erfahren.

3) Diese ausbildung wird erlangt:

a. durch die anschauung eines wohl organisierten gymnasiums,

b. durch die auf methodische unterweisung gerichtete anleitung der lehrer des gymnasiums (seminarlehrer),

c. durch die eigene praktische übung der candidaten (seminaristen), welche nach anleitung und unter geordneter aufsicht der seminarlehrer erfolgt.

4) Vor dem besuche des seminars haben die candidaten in einer prüfung, die vor einer aus fachgelehrten (in der regel universitätsprofessoren) zusammengesetzten commission abzulegen ist, nachzuweisen, ob sie die erforderliche philosophische bildung, zu der auch die kenntnis der allgemeinen pädagogik gehört, erlangt und in welchen gegenständen sie die wissenschaftliche befähigung erworben, den unterricht in den oberen gymnasialclassen zu übernehmen.

5) Nach dieser prüfung haben sich die candidaten alsbald an ein ihnen von der schulbehörde unter möglichster berücksichtigung

Digitized by Google

Lections-

	I	II a	II b	III a	III b
director ord. von I	latein. 2 religion 2 hebräisch 2				
1r seminarlehrer ord. v. II a	griech. 6	latein. 4 deutsch 2			
2r seminarlehrer ord. v. II b	mathem. 4 physik 2		mathem. 5		
3r seminarlehrer ord. v. III a	latein. 6			latein. 4 französ. 2	
4r seminarlehrer ord. v. III b	deutsch 3 französ. 2				französ. 2 gesch. 3
5r seminarlehrer ord. v. IV					latein. 4
6r seminarlehrer ord. v. V	geschichte 3				
technische hilfslehrer	facultativer zeichenunterricht in zwei classen à 2 stunden				
seminarist A.		latein. 6			deutsch 2 mathem. 3
seminarist B.			latein. 6		
seminarist C.		mathem. 3 physik 2			latein. 6 naturg. 2
seminarist D.		griech. 6			
seminarist E.				deutsch 2 gesch. 3	
seminarist F.		gesch. 3 französ. 2		latein. 6 religion 2	
seminarist G.			latein. 4 französ. 2		
seminarist H.			griech. 6		
seminarist I.			religion 2 hebr. 2 deutsch 2		griech. 6 religion 2
seminarist K.		religion 2 hebr. 2		griech. 6	
seminarist L. ord. v. VI			gesch. 3		
seminarist M.				mathem. 3 physik 2	
	32	32	32	30	30

Hierzu kommen noch die gesang- und turnstunden.

Digitized by Google

plan.

IV	V	VI	seminaristen	revisionsstunden	
			pädagogik 2 religion 1 hebräisch $\frac{1}{2}$	religion 1 hebräisch $\frac{1}{2}$	11
			alte sprachen in oberen classen 1	alte sprachen in oberen classen 1	14
			mathematik 1 physik 1	mathematik 1 physik $\frac{1}{2}$	14$\frac{1}{2}$
			alte sprachen in mittleren u. unteren classen 1	alte sprachen in mittleren u. unteren classen 1	14
			deutsch 1 französisch $\frac{1}{2}$	deutsch 1 französisch 1	13$\frac{1}{2}$
griech. 6		naturg. 2	geographie $\frac{1}{2}$ naturgesch. $\frac{1}{2}$	geographie $\frac{1}{2}$ naturgesch. $\frac{1}{2}$	14
	latein. 4 religion 3 geograph. 2	latein. 2	geschichte $\frac{1}{2}$	geschichte 1	15$\frac{1}{2}$
zeichnen 2	schreiben 2 zeichnen 2	schreiben 3 zeichnen 2			15
					11
deutsch 2 französ. 2 geograph. 3					13
					13
		deutsch 2 rechnen 4			12
latein. 6 religion 2					13
					13
	latein. 6 deutsch 2				14
latein. 4 rechnen 3					13
					14
		religion 3			13
		latein. 8 geogr. 2			13
	rechnen 4 naturg. 2 französ. 3				14
30	30	28	10$\frac{1}{2}$	9	

ihrer wünsche zugewiesenes pädagogisches seminar zu begeben und dort bis zum beginn des jahrescursus, mindestens aber ein vierteljahr, durch eifriges hospitieren sich eine oberflächliche anschauung von der herschenden disciplin, der methode und den unterrichtspensen zu verschaffen, namentlich aber auch in denjenigen gegenständen, in welchen sie eine wissenschaftliche prüfung nicht bestanden, aber eine facultas für die unteren und mittleren classen zu erhalten wünschen, sich so weit vorzubereiten, dasz ihnen der unterricht darin versuchsweise während des übungsjahres übertragen werden kann. ob dies in genügender weise geschehen, darüber haben sie sich vor dem director oder dem betreffenden fachlehrer in einer von dem erstern zu bestimmenden art auszuweisen.

6) Der unterricht im gymnasium wird in I ausschlieszlich, in den übrigen classen nur zum geringern teile von einer mäszigen anzahl von seminarlehrern erteilt, indem die übrigen classen grösstenteils von einer etwa doppelt so groszen anzahl von seminaristen nach einem festen und detaillierten lehrplane und unter fortlaufender anleitung und aufsicht der seminarlehrer unterrichtet werden.

7) Die seminarlehrer haben, auszer ihren eigenen unterrichtsstunden im gymnasium, in bestimmten stunden den seminaristen eine methodische unterweisung für ihre lehrfächer zu geben, die den zweck und das ziel der betreffenden disciplin nachweist, die ausdehnung und verteilung des auf dem gymnasium zu bewältigenden lehrstoffes und die auf den einzelnen stufen zu beobachtende methode behandelt, auszerdem aber in geordneter weise den unterricht zu beaufsichtigen.

8) Die seminaristen haben das, was sie geleistet, dem collegium und ihren commilitonen in zahlreichen (jährlich etwa 5) prüfungen vorzuführen. diese prüfungen, in welchen auch zeitweilig einzelne seminarlehrer ihre methode darlegen, dienen den seminaristen zugleich dazu, einen steten überblick über das ineinandergreifen der einzelnen pensen zu gewinnen und an den vorzügen und mängeln ihrer commilitonen sich ihrer eigenen mängel deutlicher bewust zu werden.

9) Die seminaristen haben den schülern gegenüber die rechte eines lehrers; den seminarlehrern haben sie in allen auf den unterricht bezüglichen anordnungen folge zu leisten, überhaupt aber in ihnen ältere, berathende freunde zu sehen, deren mahnungen in bezug auf etwaige disciplinarische misgriffe sie dankbar entgegennehmen und beachten werden. ausdrückliche rügen hat ihnen nur der director zu erteilen.

10) Für ihre bethätigung während des übungsjahres ist den seminaristen eine angemessene remuneration zu gewähren.

11) Am schlusse des übungsjahres haben die seminaristen vor einer aus praktischen schulmännern bestehenden commission, deren vorsitz ein königlicher commissarius führt, ihre amtsprüfung abzulegen, in welcher sie sich über ihre pädagogische und praktische

Digitized by Google

ausbildung auszuweisen haben, zugleich aber mit rücksicht auf ihre in dem übungsjahr entwickelte thätigkeit festzustellen ist, ob sie auch in andern disciplinen, in denen sie eine wissenschaftliche vorprüfung noch nicht bestanden, die vorbildung besitzen, dasz ihnen in denselben der unterricht in den mittleren und unteren classen übertragen werden kann. das zeugnis der anstellungsfähigkeit erfolgt auf grund dieser prüfung von der vorgesetzten schulbehörde. jede erweiterung der facultas für die oberen classen ist vor einer wissenschaftlichen prüfungscommission festzustellen. (vergl. zu diesen thesen den lectionsplan s. 428 und 429.)

(fortsetzung folgt.)

Züllichau. Erler.

41.

ZUR FRAGE DES EVANGELISCHEN RELIGIONSUNTERRICHTS AUF HÖHEREN SCHULEN.

Der höhere religionsunterricht ist gegenwärtig disputabel, sowol in bezug auf seine berechtigung, wie auf seine gestaltung. wenn nun auch beides von einander abhängige fragen sind, die nur mit einander gelöst werden können, so ist in letzter zeit doch die frage nach der berechtigung dieses unterrichtszweiges im höhern unterricht vorzugsweise hervorgetreten. von einer seite wird sie ganz verneint, da mit seiner einrichtung der confessionslose staat in eine innere kirchliche angelegenheit eingreifen würde. doch bietet offenbar in keinem puncte eine auseinandersetzung der gebiete von staat und kirche gröszere schwierigkeit, als eben hier. die schule will zur sittlichkeit erziehen, in der erziehung aber religion und sittlichkeit zu trennen, scheint gewagt und würde vielleicht zum tode beider führen. so verzichtet man denn von anderer seite auf allgemeine lösung der schwierigkeit und schlägt einen mittelweg ein, man will diesen unterricht in den unteren und mittleren classen, wohl beibehalten, dagegen aus den oberen, vor allem der prima ihn entfernen. man gibt zu, religion sei für die allgemeine bildung unerläszlich, meint aber, die schüler bekämen doch auf den unteren und mittleren stufen genug davon, andere jünglinge schlössen ihre religiöse ausbildung ja auch mit der confirmationszeit ab. freilich spreche man von höherem unterricht; aber was wolle ein solcher höherer religionsunterricht? solle er die schüler frömmer machen, als andere? das sei eine bedenkliche consequenz, zumal da die erfahrung oft das gegenteil lehre. sei das aber nicht der fall, so könne es sich doch nur um höheres wissen handeln, um eine wissenschaftlichere, wenn auch nicht vollständig wissenschaftliche erkenntnis, und das greife ins gebiet der theologie über, sei jedenfalls vielmehr im kirchlichen als im staatlichen interesse. der tiefere grund zu solcher an-

Digitized by Google

sicht liegt aber häufig gar nicht in einer directen abneigung gegen diesen unterricht, sondern in einer gewissen rathlosigkeit. auf der obersten stufe, besonders in den realschulen erster ordnung, häufen sich die lehrgegenstände so, dasz eine vereinfachung des lehrplans dringend erforderlich scheint. vor allem das deutsche strebt energisch nach einfluszreicherer stellung, und sollte nicht gerade ihm der religionsunterricht geopfert werden können? die ganze ideale seite des unterrichts läszt sich doch so gut im deutschen unterricht concentrieren. hierbei pflegt das eigentümliche wesen des deutschen unterrichts genauer untersucht zu sein, als das des religionsunterrichts, wie überhaupt mancherseits eine gewisse scheu zu herschen scheint, diesen gegenstand scharf und bestimmt ins auge zu fassen. daher mag es kommen, dasz trotz alledem von den unzähligen reformvorschlägen immer noch der gröszere teil die zwei stunden religionsunterricht stehen läszt, meist aber ohne genügende motivierung. wenn man irgend die zeit erübrigen kann, läszt man es hier beim alten, um nur hier keinen streit zu erregen, da es vielmehr auf andere puncte ankommt. mangelt es aber an zeit, so musz der religionsunterricht gerade aus der prima weichen.

Die scheu nun vor einem scharfen insaugefassen dieses gegenstandes ist leicht erklärlich. wenn die kirchen sich untereinander und mehr noch in sich selbst befehden, so mag man von solchem streit in der schule, die jetzt ja gerade vom einheitlichen nationalen geiste getragen wird, nichts wissen. ja, es erscheint geradezu im interesse des staates zu sein, nicht durch ein entscheidendes wort nach einer richtung hin, den schein der parteilichkeit auf sich zu laden, vielmehr leise vermittelnd es zu verhüten, dasz nicht auch hier die helle flamme auflodre. wenn nur nicht der confessionslose staat selbst schon schritte gethan hätte, die wohl geeignet sind, das vertrauen in den hergebrachten werth des höhern religionsunterrichts zu erschüttern, schritte, die fest und bestimmt, nicht unsicher und schwankend auftreten. und hieraus wird eben die notwendigkeit klar, dasz, man mag wollen oder nicht, in diese sache principielle klarheit gebracht werden musz. das mit spannung erwartete neue preuszische unterrichtsgesetz, das doch ein entscheidendes wort in dieser frage für das ganze protestantische Deutschland sprechen wird, ist noch nicht erschienen, aber seine bestimmungen werden wesentlich doch in der consequenz der bisher von der verwaltung befolgten principien liegen, und sie werden eben diese consequenz auch nicht scheuen. sehen wir uns darum noch einmal kurz diese principien an.

Die alte bestimmung ist festgehalten, dasz der religionsunterricht ein obligatorischer gegenstand der höhern schulen ist; für die verschiedenen confessionen gibt es deshalb verschiedenen im auftrage des staates erteilten religionsunterricht. aber die schüler sind doch nicht absolut gezwungen, an diesem unterricht teilzunehmen. während des confirmandenunterrichts können sie ohne weiteres da-

von dispensiert werden; ebenso auch sonst, wenn ein anderweitiger, genügender ersatz nachgewiesen wird. hierbei ist der charakter des obligatorischen seinem wortlaute nach ebenso krampfhaft festgehalten, als er, tiefer gefaszt, aufgegeben wird. der schüler wird ihn schwerlich den übrigen obligatorischen unterrichtsfächern gleichstellen. da die bildung der schule doch nur éine ist, so ist nur derjenige ein wahrhaft obligatorischer unterrichtsgegenstand, der ein organisches glied des ganzen bildet, d. h. der nach inhalt und methode organisch das gesamtziel der schule verwirklichen hilft. das ist nicht der fall, wenn irgend ein anderer religionsunterricht, wie der confirmandenunterricht, ohne weiteres dafür eintreten kann, davon zu schweigen, dasz ein zusammenhängender lehrplan dadurch unmöglich wird. man kann diese bestimmungen mit der not entschuldigen, aus der sie ja thatsächlich auch hervorgegangen sind, man kann zugestehen, dasz dispensationen vom religionsunterricht der schule abnorme verhältnisse sind, die sich eben nicht vermeiden lassen, müste dann aber um so gröszeres gewicht darauf legen, dem religionsunterricht in der schule eine solche gestaltung zu geben, dasz er ein organischer teil des gesamtunterrichts ist, um damit ihm von dieser seite her eine um so festere stellung zu geben. nun kann er aber nicht ohne alle nebenrücksichten dies ziel ins auge fassen, denn er ist confessioneller unterricht, auch die kirche hat ein wort mit drein zu reden; mag immerhin ihr aufsichtsrecht nur prohibitiv sein, mag immerhin der superintendent nur in verbindung mit dem director hier zu sagen haben, es ist eben doch ein anderer gesichtspunct, der mit berücksichtigt werden musz. und conflicte liegen hier doch wahrlich nicht so fern.

Es geht hieraus hervor, dasz nach den gegenwärtig in Preuszen herschenden bestimmungen der höhere religionsunterricht sich in einer unklaren, schwankenden stellung befindet. er soll obligatorisch sein und ist es doch nicht. wenn nun die physiognomie unserer zeit das bestreben zeigt, an allem hergebrachten zu rütteln, überall neue grundlagen zu suchen oder die alten sich neu wieder zu gewinnen, so ist eine solche schwankende stellung von tage zu tage unhaltbarer, es drängt alles mit gewalt auf eine principielle lösung auch dieser frage hin. es sind hier aber nur zwei möglichkeiten: entweder der religionsunterricht musz den begriff des obligatorischen, der schon halbwegs ihm verloren ist, ganz aufgeben und damit also ganz sache der kirche werden, oder er musz voll und ganz obligatorisch und ein wirklich organisches glied des gesamtunterrichts werden.

Ersteres will man nicht, und letzteres scheint unmöglich. ist es wirklich absolut unmöglich, so wird sich der wille fügen müssen, hat der wille aber gute gründe, so kann man doch immerhin die unmöglichkeit noch einmal prüfen. bleibt es dann dabei, so kommt die unterwerfung des willens immer noch früh genug. die gründe nun für den willen des staates, den religionsunterricht in händen zu

Digitized by Google

behalten, oder vielmehr der grund liegt in folgender schluszreihe: die moderne höhere schule als staatsanstalt setzt sich die höhere ausbildung des ganzen menschen zur aufgabe. da nun die religiöse anlage etwas ist, was zum menschen als solchen gehört, so musz sie auch, wie die übrigen anlagen, ausgebildet werden, damit die schule ihren zweck erfüllt. auf eine theoretische verteidigung dieses satzes kommt es weniger an, als auf seine geschichtliche wahrheit. die religion ist erfahrungsmäszig ein einfluszreicher factor in der geschichte der menschen, deshalb musz der staat mit ihr rechnen und sich für richtige ausbildung der anlage zur religion interessieren.

Wenn wir, hierauf fuszend, an den besprochenen gegenstand näher heranzutreten versuchen, so werden wir nicht irre gehn, wenn wir als das eigentliche problem aufstellen, den höhern evangelischen religionsunterricht zu einem wirklich organischen gliede des gesamtunterrichts zu machen. es fragt sich: ist dies problem lösbar? eventuell, wie ist es lösbar? wobei aber genau aufgepaszt werden musz, dasz nicht etwa unvermerkt uns ein anderes object an die stelle tritt.

Es dürfte sich empfehlen, in rücksicht auf dies problem zunächst die bestimmungen des allgemeinen lehrplans im Wiese (I 53) anzusehen. es heiszt dort: 'indem das gymnasium seinen schülern eine gründliche und zusammenhängende kenntnis der biblischen heilsthatsachen und heilswahrheiten mitteilt, will es neben dem katechumenen- und dem confirmationsunterricht auch seinerseits dazu helfen, dasz die jugend zu lebendiger erkenntnis von ihrer zugehörigkeit zu dem reiche gottes auf erden und zu der evangelischen kirchengemeinschaft in demselben geführt, und dasz bei ihr der wille und das vermögen angeregt werde, an den bestrebungen und segnungen dieser gemeinschaft teil zu nehmen'. — Hiermit wird der schulunterricht dem kirchlichen wesentlich in seinen zielen gleichgestellt, also könnte principiell auch der kirchliche an seine stelle treten. direct wird demnach hier das besprochene problem gar nicht gestellt. aber man könnte doch vielleicht hieraus die lösung des problems ableiten. der fremde gesichtspunct, der in den aufgestellten zweck hineingenommen ist, nemlich die zugehörigkeit zur evangelischen kirchengemeinschaft, ist nicht so hinderlich, wie er vielleicht auf den ersten blick scheint, denn eine 'lebendige erkenntnis der zugehörigkeit zu dem reiche gottes auf erden' wird jenes eben von selbst nach sich ziehen. es ist also nicht der sache nach ein fremder zweck darin ausgesprochen, sondern nur der form nach.

Nun ist wiederholt versucht, auf dieser grundlage die organische zugehörigkeit des religionsunterrichts zum höhern unterricht nachzuweisen, wobei man natürlich den kirchlichen zweck fallen läszt. von einzelnen nüancierungen abgesehen, wird die anschauung in ihren hauptzügen die sein:

Zweck alles religionsunterrichts, also auch des höhern, ist, kurz

Digitized by Google

gesagt: leben in gott zu erwecken; es kommt dabei nicht auf ausbildung einer seite des geistes an, sondern auf die gleichmäszige einwirkung auf alle, der religionsunterricht musz sich also gleicherweise an verstand, wille und gefühl, um diese drei ausdrücke beizubehalten, wenden. darum kann er nicht als ein unterricht neben dem übrigen angesehen werden, er nimmt vielmehr eine besondere stellung ein über allem andern, denn leben in gott zu erwecken ist höchstes ziel der erziehung auch der schule. im religionsunterricht soll sich also der gesamte unterricht gewissermaszen concentrieren, hier in diesem centrum soll klar sich zeigen, dasz alles einzelwissen, das im übrigen unterricht erworben wird, doch noch einem höhern zweck dient. da nun ein solches centrum nicht entbehrt werden kann, so liegt hierin zugleich die anschauung der organischen zugehörigkeit des religionsunterrichts zum gesamtunterricht.

Dasz 'leben in gott' höchstes ziel der erziehung auch der schule sein soll, wird man gern anerkennen und deshalb auch, dasz es notwendig ist, über das einzelwissen hinaus auf dies höhere ziel hinzuweisen. nur würde sich fragen, ob diese aufgabe den zwei religionsstunden zufiele. die aufgabe ist allgemeiner natur, wird also, wie die allgemeine sittliche einwirkung, nicht sowol in einzelne stunden, als in alle fallen und kann in intensiver weise in besonderen religiösen andachten der schule gefördert werden. mit letzteren ist aber der religionsunterricht doch keinesfalls identisch, mag man über ihn denken, wie man will. — Aber in diesem wird doch eine besonders starke einwirkung in der angegebenen richtung stattfinden müssen! — Ohne zweifel, nur wird damit der specifische unterschied des religionsunterrichts vom andern in einen relativen verwandelt. was der religionsunterricht leistet, leistet der übrige unterricht auch, wenn auch vielleicht in geringerem grade. überall kommt es ja darauf an, den geist einerseits in das einzelne zu führen, andererseits aber auch immer ein bewustsein der stellung, die das einzelne zum ganzen hat, rege zu erhalten. hierzu werden auch beim übrigen unterricht alle geisteskräfte angeregt werden müssen. so wendet sich der deutsche unterricht, das schooszkind unserer tage, ja auch nicht nur an die intellectuelle kraft, sondern auch an phantasie, gefühl und willen, erhebt überhaupt den ganzen menschen. ähnlich wirkt der altclassische unterricht auf seinen höheren stufen, der geschichtsunterricht, besonders in seinem nationalen teile. nun wird man freilich dem religionsunterrichte immer noch seine besondere aufgabe zuweisen müssen, aber es dürfte sich schwerlich rechtfertigen lassen, die im engeren sinne religiöse erhebung in gegensatz gegen die erhebung, die der übrige unterricht bewirkt, zu stellen. letztere ist ebensowol selbstzweck, wie erstere. es kommt auf den ganzen, in jeder beziehung dem ewigen zugewandten, idealen, himmlischen sinn an, und diese aufgabe ist jedenfalls zu allgemeiner natur, als dasz sie im religionsunterricht befaszt werden könnte.

Digitized by Google

die einheit des unterrichts liegt auch vielmehr in der lebendigen wechselwirkung der unterrichtsfächer auf einander, als in einem einzelnen fach. wir haben es, mit anderen worten, im religionsunterricht mit einem dem übrigen unterricht coordinierten, nicht superordinierten gegenstande zu thun. von anderer seite betrachtet, erscheint dies auch ganz selbstverständlich, denn er enthält manche elemente, die ganz wie bei anderm unterricht positiv mit dem verstande erfaszt und behalten werden müssen. wenn nun der religionsunterricht doch noch etwas anderes sein soll, so wird auch der positive werth dieser elemente, und irgend positiven werth müssen sie doch haben, damit unklar.

Nach dem gesagten erscheint der zweifel berechtigt, ob die besprochene anschauung vom religionsunterricht das aufgestellte problem löst. dazu kommt, dasz in seiner ausführung nie principiell die oben berührten schwierigkeiten überwunden werden können. man wird sagen, ein guter religionsunterricht wird die gegensätze, die in den kirchen herschen und die die leidigen dispensationen herbeigeführt haben, ganz zurücktreten lassen. wohl! dann sind die schwierigkeiten immer doch nur persönlich, nicht im princip überwunden, und es könnten hierauf keine allgemeinen bestimmungen gegründet werden. ebenso bliebe immer die gefahr, dasz in trüberer zeit die freie, selbständige entwicklung der schule in ihrem religionsunterricht durch die kirche beeinträchtigt werde.

Aus dem bisherigen scheint sich nun zu ergeben, in welcher richtung man eine lösung des problems suchen musz. der religionsunterricht musz als ein in seiner ganzen gestaltung dem übrigen unterricht coordinierter aufgefaszt und geordnet werden. in diesem sinne hat unterzeichneter es versucht, nachfolgende thesen aufzustellen. da das problem nur durch gemeinsame arbeit gelöst werden kann, so erlaubt er sich, dieselben den fachcollegen hiermit zur prüfung vorzulegen. die thesen waren ursprünglich für die pädagogische section der Rostocker philologenversammlung bestimmt, konnten aber aus mangel an zeit dort nicht mehr zur erörterung kommen.

1) Der evangelische religionsunterricht an höheren schulen ist nach inhalt und methode als organisches glied des gesamtunterrichts darzustellen.

2) Ist das ziel des gesamtunterrichts die allgemeine bildung des ganzen menschen, so ist innerhalb desselben specielle aufgabe des religionsunterrichts die ausbildung der religiösen anlage des menschen.

3) Die höhere schule hat diese anzustreben, unabhängig von der kirche, doch wird der kirchliche unterricht, dessen ziel bethätigung der religiösen kraft im kirchlichen leben ist, eine naturgemäsze ergänzung bilden.

4) Der religionsunterricht ist als wirklicher unterricht, der zunächst und hauptsächlich die intellectuelle kraft in anspruch

Digitized by Google

nimmt, zu unterscheiden von der religiösen erbauung, welcher die schule z. b. in schulandachten dient.

5) Um den zusammenhang des höhern religionsunterrichts mit dem übrigen höhern unterricht ins rechte licht zu stellen, ist es zweckdienlich, die religiöse bildung als eine classische aufzufassen, die ihren zweck durch wissenschaftlich vermittelte bekanntschaft mit den betreffenden classischen schriften und einführung in die classischen zeiten zu erreichen sucht.

6) Classisch ist auf dem gebiete der religion in erster linie das neue testament, in zweiter das alte testament und die reformationszeit.

Daher musz gegenstand des höhern religionsunterrichts sein vor allem eine auf wissenschaftlicher grundlage ruhende erkenntnis des religiösen gehalts des neuen testaments, in zweiter linie eine gleiche erkenntnis des alten testaments und der reformationszeit.

Hieran schlieszt sich noch kirchengeschichte, welche die classischen zeiten in verbindung mit einander und mit der gegenwart setzt.

7) Der classische religionsunterricht ist in ähnlicher weise, wie der übrige classische unterricht, methodisch fortschreitend, so dasz er am reinsten in seinem charakter erst auf der obersten stufe des unterrichts hervortritt.

Er musz deshalb auch bis zur obersten classe fortgeführt werden.

8) Systematische glaubens- oder sittenlehre ist vom unterricht der oberen classen auszuschlieszen und dem kirchlichen unterricht zu überlassen.

9) Dasselbe gilt principiell vom katechismusunterricht, doch finden die einzelnen teile von selbst ihre stelle im classischen religionsunterricht.

Gegenstand des höhern religionsunterrichts ist also kurz gesagt: eine darstellung der ewigen religiösen ideen in ihrer geschichtlichen erscheinung.

Zur erläuterung dieser thesen kann im allgemeinen, um den raum nicht über gebühr einzunehmen, verwiesen werden auf einen frühern aufsatz des unterzeichneten in diesen jahrbüchern, jahrgang 1872, heft 10 und 11. in einigen einzelheiten ist er durch vorstehendes zu berichtigen. es mag noch wieder besonders daran erinnert werden, dasz durchaus nur von evangelischem religionsunterricht die rede ist, allerdings ohne einen unterschied zu machen zwischen reformirtem und lutherischem.

Die aufgabe wäre jetzt, zu prüfen, in wie weit ein solcher religionsunterricht wirklich den an ihn zu stellenden forderungen gerecht wird, dann, wie fern er ausführbar ist.

Wenn man auch zugibt, dasz er eine organische stelle in der höhern schule wirklich einnehmen würde, so könnte man doch zweifeln, einmal ob er ein wirklich obligatorischer werden kann,

Digitized by Google

dann aber auch, ob er wirklich seinem namen 'religionsunterricht' gerecht wird.

Vergegenwärtigen wir uns die tiefen gegensätze, die heutzutage in der evangelischen kirche herschen und die auf ganz verschiedene grundanschauung zurückgehen, so bleiben diese doch irgendwie auch im höhern religionsunterricht fühlbar und scheinen dispensationen unentbehrlich zu machen. der orthodoxe, wie der liberale, wie der vermittlungstheologische religionslehrer, jeder glaubt doch in seiner weise die aufgabe des höhern unterrichts erfüllen zu können und hat doch ganz andere grundanschauung als die andern. würde da nicht obligatorischer religionsunterricht gegen die innere religiöse freiheit des einzelnen streiten, und die dispensationen doch, und zwar in alle zukunft aufrecht erhalten werden müssen? dem gegenüber musz zunächst constatiert werden, dasz es sich in erster linie nicht um glaubensobjecte, sondern um wissensgegenstände handelt, dasz aber die wissenschaft, im weitesten sinne, ein gemeinsames gebiet der evangelischen kirche ist. doch dürfte es sich empfehlen, sofort am concreten beispiel die sache klar zu stellen. alle differenzen heutzutage concentrieren sich so ziemlich in der christologie. wenn es sich nun hier in erster linie darum handelt, was der schüler glauben soll, dann sind von vorn herein die differenzen da. nach dem obigen soll es sich aber zunächst um ein lebendiges bild des erlösers handeln, wie es die evangelien zeichnen, woran sich die anschauung des Paulus und der andern evangelischen schriftsteller, sowie auch später entwickelte anschauungen schlieszen. aber selbst bei der zeichnung eines rein evangelischen Christusbildes werden sich die tagesschlagwörter nur zu leicht aufdrängen, und kein aufmerksamer und für die sache interessierter schüler wird sich an dem objectiven Christusbild genügen lassen, sondern er wird sofort fragen, wenn von der kirchlichen entwicklung die rede ist: was soll ich denn nun davon halten? da kann der lehrer in ruhiger objectivität die verschiedenen in der gegenwart herschenden anschauungen darstellen, aber das gefühl des schülers wird doch leicht herausfinden aus dieser darstellung und aus dem ganzen unterricht, was die persönliche ansicht des lehrers ist. soll das etwa nicht sein? was würde für ein erbärmlicher unterricht daraus, ein unterricht ohne leben und darum auch ohne wirkung! im gegenteil, überall soll der lehrer mit lebendiger subjectivität den idealen leben geben, nur so können sie leben wirken. wenn solche persönliche beteiligung bei allem unterricht verlangt wird, so musz sie doppelt beim religionsunterricht gefordert werden. eine intolerante exclusivität ist natürlich nicht zu billigen, sie ist überhaupt eines wissenschaftlichen standpunctes unwürdig; es bedarf hier besonders des tactgefühls von seiten des lehrers, dasz er nicht statt zu bauen einreisze. aber dies musz man doch von vorn herein bei dem religionslehrer, welcher farbe er sein mag, voraussetzen. und dann mag immerhin der schüler nicht nur die persönliche ansicht des lehrers kennen

Digitized by Google

lernen, sondern, wie das ja natürlich ist, sich auch davon beeinflussen lassen. der grosze unterschied zwischen dem religionsunterricht, bei dem es sich in erster linie um directe einwirkung auf den religiösen glauben handelt, und dem vorgeschlagenen ist der, dasz solche glaubensfragen dort hauptsache sind, hier aber in zweiter linie stehn, und dasz hier der eigentliche gegenstand des unterrichts ein objectiv fester ist. und durch die subjective anschauung, überhaupt durch die ganze individualität des lehrers wird der schüler ja doch überall, auf dem ganzen gebiete des höhern geisteslebens beeinfluszt. man musz eben auch hier die religiöse einwirkung nicht isolieren, sondern sie mit der einwirkung auf das gesamte geistesleben zusammenfassen. ja, selbst eine religiöse einwirkung wird auch von anderen, als dem religionslehrer geübt. oder meint man etwa, ein lehrer, der auf ganz unchristlichem standpunct steht, übe keinen schädigenden einflusz auf das religiöse gemüt des schülers aus, z. b. in den deutschen oder den geschichtsstunden? nun sind aber die schüler an solchen unterricht doch gebunden, sofern sie nicht überhaupt die schule verlassen wollen. das ist gewis ein übelstand, aber derartiges läszt sich nicht ganz beseitigen. wenn nun der vorgeschlagene religionsunterricht nicht specifisch von anderem unterricht verschieden ist, so soll man nicht dadurch, dasz man hier einseitig solche übelstände, immer doch noch auf unvollkommene weise, zu heben sucht, diese disciplin viel gröszeren gefahren, nemlich der, ganz verdrängt zu werden, aussetzen.

Aber, wird man sagen, alles dies zugegeben, ist der gegenstand eines solchen religionsunterrichts wirklich ein so objectiv fester? kommen wir wieder auf die christologie zurück, hängt denn nicht das biblische bild des erlösers ganz bedeutend ab von den über die biblischen schriften herschenden kritischen ansichten? und in der that, bei der christologie greifen sie gewaltig tief ein. aber doch kann der obligatorische charakter des unterrichts dadurch in keiner weise beeinträchtigt werden, denn es sind wissenschaftliche differenzen, und solche werden bei allem höhern unterricht ertragen. jede höhere schule begünstigt vielmehr, als dasz sie eine selbständige wissenschaftliche stellung ihrer lehrer hemmt. denn es kommt in dieser hinsicht gar nicht darauf an, dasz überall dasselbe gelehrt wird, sondern darauf, dasz auf wirklich wissenschaftlicher grundlage gearbeitet wird. diese forderung aber musz unbedingt und mit allem nachdruck an den höhern unterricht gestellt werden. dies gibt man für allen andern unterricht auch zu, beim religionsunterricht trägt man manchmal bedenken.

Und das führt uns zu der andern frage, nemlich ob ein solcher unterricht mit recht religionsunterricht heiszen könne. durch die einführung des oben erwähnten kritischen moments scheint für manche vielleicht ein fremdes element hineingekommen zu sein. es herscht vielerseits geradezu abneigung hiergegen, und man hat es geradezu als eine tugend des religionsunterrichts hingestellt, wenn

Digitized by Google

er die schüler gegen kritische fragen ganz gleichgültig mache. sollte das richtig sein? sollte eine höhere schule, deren lehrer wissenschaftlich gebildet, ihre wissenschaft hochhalten, sollte die irgendwie fordern, die schüler zur gleichgültigkeit gegen wissenschaftliches zu erziehen? wird sie nicht vielmehr für alles wissenschaftliche streben den sinn und das verständnis wecken? will man daher sich nicht principiell gegen alle bibelkritik erklären, und davor pflegt man sich doch heutzutage zu scheuen, so ist es unmöglich, bei dieser negation stehen zu bleiben, es musz ein positives verhältnis zur kritik gesucht werden.

Es läszt sich ja nicht läugnen, dasz dies gerade der streitigste punct ist. wenn eine extreme richtung in der evangelichen kirche von vornherein sich ablehnend verhält gegen alle kritischen untersuchungen auf diesem gebiet, so stellt sie sich auszerhalb jedes connexes mit dem höhern unterricht, der auf wissenschaftlicher grundlage ruht, bricht damit aber auch principiell mit unserer heutigen bildung. andererseits ist wol wissenschaftlicher sinn da, aber ein gewisser überdrusz an diesen kritischen bibelfragen, die sich so gewaltsam vorgedrängt und auch im höhern religionsunterricht wol breit gemacht haben. um so schärfer ist im auge zu behalten, welche stellung diese fragen zum zweck des ganzen religionsunterrichts haben. wenn derselbe die ewigen religiösen ideen in ihrer geschichtlichen erscheinung darstellen soll, so soll eben auf der wissenschaftlichen grundlage der unterricht sich bewegen. die kritischen fragen werden also meistens den lehrer angehen, nur das resultat kann verwerthung finden, aber auch nur, um den grund zu legen, auf dem sich ein tieferes verständnis des betreffenden, der schrift oder der persönlichkeit anbahnt. ebenso wenig, wie bei anderm unterricht, wird man sich hierbei anders, als nur einleitungsweise, vielleicht nur ganz kurz, aufhalten, vielleicht kann man sogar in gewissen fällen es einfach voraussetzen. aber der sichere grund musz da sein, der lehrer musz sich auch wissenschaftlich frei fühlen, er musz ein reines und ein starkes wissenschaftliches gewissen haben. nur auf solchem grunde, in solcher freiheit kann er die ideen mehr als nur in ihrer äuszern erscheinung zeigen, kann er sie zu innerm verständnis des schülers bringen, denn nur da kann die rechte begeisterung entstehen, die dem religionsunterricht erst die rechte art gibt und die ihre wirkung auf die schüler nie verfehlt. man glaube nur nicht, dasz für die jugend die kritischen fragen auf religiösem gebiete an und für sich solchen reiz hätten, dasz sie haften blieben, die ideen aber verloren giengen. das ist nimmermehr der fall!

Einem solchen unterricht nun, dessen ziel ein inneres verständnis der religiösen ideen ist, wird man das prädicat 'religionsunterricht' doch nicht wohl absprechen können. freilich kann man sagen, er ist theoretisch; das ist aber der ganze höhere unterricht, darum ist es auch wünschenswerth, dasz auch ein kirchlicher

unterricht stattfindet, dessen aufgabe ist, in das kirchliche leben einzuführen, und der deshalb praktisch heiszen kann.

Noch könnte man meinen, der vorgeschlagene religionsunterricht entbehre etwas wesentliches, nemlich die systematische glaubenslehre (die sittenlehre gibt man schon leichter dran), welche nach den thesen ausdrücklich ausgeschlossen ist. gegen diesen unterrichtsgegenstand ist freilich gerade in unserer zeit viel polemisiert, weil offenbar eine einprägung dogmatischer formeln oft unheil angerichtet und den ganzen unterricht in miscredit gebracht hat. man pflegt dafür gern eine genaue lectüre der Augsburgischen confession treten zu lassen, und mit einer solchen können sich die thesen nur einverstanden erklären, denn diese confession bildet die wichtigste schrift der reformationszeit. doch aber scheint manchem ein systematischer unterricht unentbehrlich; er läszt sich ja doch auch noch anders handhaben, als in scholastischen formeln, er kann in warmer, das gemüt wirklich ergreifender weise erteilt werden, und ohne zweifel ist dies oft auch wirklich der fall. gerade in heftiger opposition gegen ein todtes formelwesen betont man es, dasz es sich um ein lebendiges handle, nemlich um den inhalt des gegenwärtigen christlichen glaubens. nach den in diesem sinne erschienenen lehrbüchern läszt sich auch ein sehr lebensfähiger unterricht denken. — Systematischer religionsunterricht ist aus früherer zeit überkommen, die gegenwart musz ihn auf sein existenzrecht prüfen. für einen kirchlichen unterricht wird er sich wol sehr empfehlen. aber auch für den höhern schulunterricht? zu seiner rechtfertigung stellt man ihn gern dar als abschlusz des ganzen religionsunterrichts, mit dem noch einmal alles zusammengefaszt wird. doch sei man vorsichtig mit dem worte 'abschlusz'. streng genommen ist er bei ungeteilter prima durchschnittlich nur für den vierten teil der schüler abschlusz. trotzdem mag es möglich sein, ihn mit erfolg in diesem sinne zu geben, aber es ist kein zwingender grund. nun kann man aber weiter sagen: ohne systematischen unterricht hat man einmal keine garantie, dasz alle seiten des religiösen lebens zur sprache kommen, andererseits erscheinen die einzelnen puncte in diesem unterricht noch wieder in neuem licht, wodurch das altbekannte neues leben erhält. auf ersteres wird man das geringste gewicht legen müssen, denn auf derartig erschöpfende behandlung, auch nach der extensiven seite hin, kann der höhere unterricht doch nirgends anspruch machen, es kommt wesentlich auf die groszen, leitenden grundgedanken an. das zweite ist an sich ja freilich wahr, wenngleich sich ähnliches auch ohne systematischen unterricht erreichen lassen müste. hauptsächlich musz hier aber das bedenken entgegengestellt werden, dasz ein solcher unterricht in seiner methode von dem übrigen unterricht abweicht. hier wird immer an dem einzelnen, dem concreten zum allgemeinen, zur idee hingeführt, nirgends findet man einen von anfang bis zu ende seiner natur nach abstracten unterricht. diese differenz in der methode kann aber dem

Digitized by Google

ganzen religionsunterricht schaden, indem sie eine organische stellung zum übrigen unterricht schwieriger macht. es müsten schon sehr schwerwiegende gründe sein, die jenem systematischen unterricht doch noch einen bleibenden platz sicherten. aber soll der schüler denn gar nicht in die gegenwärtige anschauung eingeführt werden? die antwort ist schon oben gegeben. es ist im einzelnen falle immer notwendig, um die ideen zu lebendiger anschauung zu bringen, wo es sich aber mehr um historisches handelt, soll es nur so weit geschehen, als es dem allgemeinen zwecke dienlich ist. übrigens bietet auch hier wieder die christologie ein gutes beispiel. welcher systematische unterricht könnte hier eine allgemein anerkannte anschauung der gegenwart geben? man wird gerade hier darauf zurückkommen, einfach das biblische bild zu zeichnen.

Hiernach scheint klar, dasz der höhere religionsunterricht unmöglich durch den wegfall des systematischen abschlusses geschädigt wird, im gegenteil, er gewinnt dadurch an einheitlichkeit der methode. von diesem nun und dem in den thesen auch bekämpften katechismusunterricht, über den die sache klarer liegt, sofern inhaltlich alles da ist, nur in anderer form, von diesen beiden also abgesehen, stimmt der vorgeschlagene religionsunterricht wesentlich mit dem durchweg in der praxis befolgten dem inhalte nach überein, sofern gerade in neuerer zeit mit entschiedenheit die bibel in den mittelpunct des religionsunterrichts der schule gestellt wird. es würde am lehrplan wenig anders zu wünschen sein, wie das auch in dem oben erwähnten aufsatze ausgeführt ist.

Damit ist nach einer seite hin auch schon die frage nach der ausführbarkeit der thesen erledigt. aber kann die forderung an alle religionslehrer gestellt werden, nach diesem gesichtspuncte zu unterrichten? da dieser gesichtspunct durchaus nicht einer partei angehört, sondern der ganzen evangelischen anschauung und dem geiste evangelischer wissenschaft vollständig entsprechend ist, so musz diese frage principiell bejaht werden. ein solcher gesichtspunct musz von jedem wissenschaftlich gebildeten religionslehrer vorausgesetzt werden. damit wird auch ausgesprochen, dasz auf diesem gebiete, wie auf anderem, das fachlehrersystem doch nicht zu entbehren sein dürfte. dasz der religionslehrer der schule ganz angehören musz, erscheint aus dem bisherigen als selbstverständlich.

In bezug auf die ausführbarkeit liegt die sache aber doch noch schwieriger. es ist wiederholt betont, dasz das gesagte nur auf den evangelischen religionsunterricht anwendung finden soll, und es läszt sich entschieden nie auf katholischen übertragen. niemals kann die katholische kirche eine solche unterscheidung von religiosität und kirchlichkeit, wie sie in den thesen liegt, und wie sie die evangelische kirche allerdings anerkennt, zugeben, sie kann sich überhaupt keinen religionsunterricht denken, der nicht direct für die kirche wirkte. was nützen also solche vorschläge in einem paritäti-

Digitized by Google

schen staate, der gleichmäszig für protestanten und katholiken sorgen soll?

Zunächst mag hier constatiert werden, dasz eine beantwortung dieser frage eigentlich über unser ziel hinausgeht. die absicht dieser zeilen war, vom standpuncte des evangelischen religionslehrers aus für notwendigkeit und gestaltung des betreffenden unterrichts einzutreten. dem entsprechend müste für den katholischen religionsunterricht dasselbe von katholischer seite geschehen. — Doch ist es dem unterzeichneten vielleicht gestattet, mit ein paar worten seine persönliche ansicht über die sache darzulegen, denn man kann mit recht verlangen, dasz er sich irgendwie auch hierüber ein bild mache.

Wenn von parität seitens des staates den verschiedenen kirchen gegenüber gesprochen wird, so ist diese äuszerlich allerdings zu bewahren, innerlich aber, wie das in der gegenwart auch allseitig anerkannt wird, gar nicht durchzuführen. denn die katholische kirche steht von vorn herein dem modernen staate ganz anders gegenüber als die evangelische (oder die evangelischen, die alle wesentlich gleiche principien verfolgen, so dasz ihnen gegenüber volle parität sein kann), die eine principiell klare stellung zum staate einnehmen kann; wie ja auch der moderne staat mit auf denselben ideen basiert, welche die reformation ins leben gerufen hat. einen rein von organen des staates in die hand genommenen religionsunterricht kann sich die evangelische kirche gefallen lassen und ihren kirchlichen ergänzend daneben stellen, die katholische aber nicht, und zwar ihren principien gemäsz nicht. hier bleibt also dem staate nichts übrig, als einen ausnahmezustand zu schaffen, irgendwie sich mit ihr abzufinden, aber eben principiell als ausnahmezustand. im obigen ist behauptet, dasz der höhern bildung ohne den religionsunterricht etwas fehlt. daraus folgt, dasz die idee der modernen höhern schule ganz nur im protestantischen Deutschland durchgeführt werden kann, eine consequenz, die auffallend erscheinen mag, schlieszlich aber doch wol ihre wahrheit haben musz. das lehrt ein blick auf die geschichte. der geist der reformation hat unser höheres schulwesen geschaffen, sollen wir uns da wundern, wenn es allein im evangelischen geiste sich vollenden kann? in diesem geiste musz es aber auch immer mehr sich vollenden.

Rendsburg. Bernhard Pansch.

Digitized by Google

42.

ZUR ORTHOGRAPHISCHEN FRAGE.[1]

Lediglich um ein bild zu geben von den hauptstandpuncten, die jetzt hinsichtlich der orthographischen frage eingenommen werden, sei es mir gestattet, nach analogie der politischen parteigruppierung folgende fünf orthographische fractionen zu unterscheiden: 1) die historischen romantiker, auch pseudohistoriker genannt (Weinhold), 2) die hyperconservativen (Sanders), 3) die nationalliberalen a) rechter flügel (Raumer), b) centrum (Wilmanns), c) linker flügel (Duden), 4) die fortschrittspartei (Schmits, Michaelis, Bezzenberger, Buchner, Rissmann), 5) die radicalen (Schweizer lehrerverein).

Abgesehen von den pseudohistorikern bildet die stellung zu der dehnungszeichenfrage das schiboleth, nach welchem vorstehende gruppierung versucht worden ist.

Die historischen romantiker, deren chorführer Weinhold ist, zu denen aber nicht männer wie Müllenhoff usw. gehören, bringen den sprachgeist in das Prokrustesbett ihrer pseudohistorischen schablone; sie schreiben z. b. *Lewe*, *Geschepf*, *Eräugnisz*, *Sintflut*, *Dierne*. dieser standpunct ist in jeder weise ein überwundener; wissenschaftlich vernichtet ist er durch R. v. Raumer.

Die hyperconservativen, deren streitbarer stimmführer Sanders ist, wollen den festgestellten usus mit haut und haar; sie wollen selbst das th nicht aufgeben. sie fühlen sich wohl unter der despotischen regierung des usus und erkennen seine macht als die einzig legitime; nur wo sich widersprechende edicte dieses tyrannen finden, wollen sie éine verordnung als die allein zu recht bestehende hinstellen; aber es dünkt ihnen eitel revolution, seine macht mittels einer orthographischen freisinnigeren constitution zu beschränken. Sanders kann man allerdings nachrühmen, dasz er consequent an seinem principe festhält, sowie man auch sonst vor seiner gelehrsamkeit und dem im ganzen sachlichen tone seines unverdrossenen kampfes für seinen herrn und meister usus in büchern und besonders auch in zeitschriften alle achtung haben musz. ich habe folgende orthographische aufsätze von ihm in zeitschriften gelesen: daheim nr. 23, gegenwart nr. 16. 18. 23. 28, salon 1876, heft 7—9; seine 'vorschläge' (zwei starke hefte), die ich oft gebraucht, sind auch für den, der nicht auf seinem standpuncte steht, wegen des reichhaltigen

[1] mit besonderer berücksichtigung der Dudenschen schrift: 'die zukunftsorthographie nach den vorschlägen der zur herstellung gröszerer einigung in der deutschen rechtschreibung berufenen conferenz erläutert und mit verbesserungsvorschlägen versehen. Leipzig, B. G. Teubner. 1876. X u. 95 s. gr. 8.

Digitized by Google

materials recht nützlich. — Sanders kampflied ist nur etwas eintönig; fast überall begegnen als argumente Fritz Reuters *Läufchen* und *Läuschen*, die *Äschen*, die *Löschen* (*löſchen*), die *Himmelsauen* (*Himmelſauen*), das abstracte *als* neben dem fetten Aal in der form des *Als*[2]; er fürchtet, dasz — sagen wir z. b. ein mädchen — ihren *Hans* verwechsele mit dem *Han*[2] (des Hahns — des Hans); er meint, wenn man schriebe, 'der pelz *hart*'[2], jemand an die härte des pelzes dächte. 'Sanders entwickelt einen beneidenswerthen scharfsinn in der erschaffung solcher wortkobolde, wie *Wildsauen* (*Wildſauen*), *Drehungsachsen* (*Drehungſachsen*), *Freiheitstempel* (*Freiheitſtempel*), *Verſtand* (*Verstand*) (s. salon heft 8); er heckt wort- und satzungeheuerchen aus, um dadurch das publicum zu necken und gründlich abzuschrecken von reformen; man kann deshalb mit fug und recht behaupten: Sanders ist ein wort- und satzgespensterseher. 'grau, grau, mein freund, ist alle theorie' musz man Sanders mit seinem 'verdeutlichungsbestreben', mit seinen künstlichen ad hoc construierten sätzen zurufen. — Seine beispiele erinnern uns an den alten lateinischen Calembourg: *mea mater sus est mala.* schreibt man etwa im lateinischen *mea* (von *meus*) anders als von *meare*? differenziert man etwa durch die schrift, ob *malis* herkommt von *mălum* (unglück), *mālum* (apfel), *mălus* (böse), *malus* apfel- und mastbaum). nicht einmal ein secundaner stolpert mehr über diese formen, trotzdem lateinisch nicht seine muttersprache ist. εἰcεῖcθε hat eine fünffache, ἧcθε eine vierfache, παρῆτε eine dreifache bedeutung; eine menge formen mit doppelter bedeutung lassen sich im griechischen anführen ohne jegliche unterscheidung, denn die classische zeit hatte noch keine accente. — Obwol nur sehr wenige ein griechisches sprachgefühl haben, ergibt doch für den, der ordentlich griechisch versteht, der zusammenhang sofort die jedesmalige bedeutung eines derartigen wortes. Sanders bedenkt gar nicht, dasz er mit dem kleinen nutzen, der durch das verdeutlichungsstreben für den leser sich ergibt, einen wahren alp dem schreibenden aufbürdet; solche unterscheidungen zwischen *wider* und *wieder* sind ja gerade, wie jeder lehrer weisz, die quelle fortwährender fehler. der leser entbehrt die unterscheidungen nicht, für den schreibenden sind sie geradezu eine qual. das verdeutlichungsbestreben ist auf die dummen berechnet; mit der dummheit aber kämpfen götter selbst vergebens.

An den hyperconservativen reihen wir prof. Scherer, den wir als conservativ bezeichnen. Scherer, der rühmlichst bekannte und hochverdiente gelehrte, schneidet leider mit seiner sonst so scharfen schere dem usus blosz ein ganz kleines löckchen ab, nemlich das h hinter t, sonst 'stabiliert auch er die herschaft des von schwankungen befreiten usus wie einen *Rocher* von *Bronze*'. man sagt wol: 'gelehrte leute sind etwas eigensinnig'; ich erlaube mir

[2] schreibung der orthographischen conferenz.

hierauf den zähen widerstand zum groszen teil zurückzuführen, den Scherer allen über th hinausgehenden reformversuchen entgegenstellt. er sucht mit den schneidigen waffen des sarkasmus die gegner lächerlich zu machen, ohne dasz es ihm gelingt; — er schieszt vielmehr sehr oft über das ziel hinaus, zb. wenn er in dem aufsatze 'die Berliner conferenz zur einigung über die grundsätze der deutschen rechtschreibung' (deutsche rundschau) sagt: 'wenn irgendwo ein vereinzelter heiszsporn noch weit über die conferenz hinausgehen will, so ist das wol ohne alle bedeutung.' dasz aber ein sehr groszer teil des deutschen volkes auf seiten der reformpartei steht, davon liefern vollgültige beweise die anerkennungs- und zustimmungsschreiben, die der chefredacteur der Kölnischen zeitung für seine vortrefflichen aufsätze in diesem blatte massenhaft von nah und fern erhalten. er hat dieselben zum teil auszugsweise erwähnt in einem dem separatabdruck aus der Kölner zeitung angefügten anhange. unter allen diesen kundgebungen war nur éin brief gegen eine veränderung der jetzigen schreibweise; die meisten gehen über die vorschläge der conferenz hinaus (vgl. s. 76 ff.). — Scherers aufsatz 'die orthographische guillotine' ist eine vortreffliche humoreske.

Wir kommen zu R. v. Raumer, dem orthographischen bahnbrecher, der schon vor zwei jahrzehnten die orthographischen wahnbilder der pseudohistoriker verscheucht und die festen, jetzt ziemlich allgemein anerkannten gesetze einer maszvollen phonetischen schreibung aufgestellt hat. auch in den arbeiten für die conferenz ist seine bahnbrechende natur wieder zu tage getreten, allerdings nicht in der eigentlichen vorlage, sondern in der den vorgelegten regeln und dem wörterverzeichnis angefügten 'begründung'. er gab hier (s. verhandlungen der zur herstellung gröszerer einigung in der deutschen rechtschreibung berufenen conferenz [Halle, waisenhausbuchhandlung] s. 60 ff.) gewissermaszen nur eine akademische auseinandersetzung über den wegfall der dehnungszeichen — mit einigen ausnahmen — nach a, o, u, ä, ö, ü, während er in der eigentlichen vorlage, den regeln, im ganzen dem bisherigen gebrauch hinsichtlich der dehnungszeichen folgt. dieser theoretische fingerzeig in den begründungen ist von der grösten und verdienstvollsten bedeutung; denn dadurch waren die dehnungszeichen auf eine schiefe ebene gesetzt, und es bedurfte blosz eines kräftigen stoszes, um sie hoffentlich für immer dem abgrund zuzuführen. Raumer selbst und einige mitglieder der conferenz scheint nach der Herkulesarbeit der reinigung des orthographischen Augiasstalles ein schwächegefühl angewandelt zu haben, die furcht, eine derartige gründliche säuberung werde nicht durchgeführt werden können; man musz dies schlieszen aus ihrem in der achten sitzung eingebrachten antrage, der auch schlieszlich von der majorität angenommen ist, dahin lautend, dasz wenn die ausführung der über die dehnungsbuchstaben gefaszten beschlüsse auf unüberwindliche schwierigkeiten stosze, so würde sich die conferenz den in §§ 10—14 der vorlage

gegebenen bestimmungen anschlieszen, d. h. die dehnungszeichen würden im ganzen auf dem status quo ante bleiben. Raumer sagt aber in den 'erläuterungen' zu den von der conferenz gefaszten beschlüssen, dasz sich gegen die beseitigung der dehnungsbuchstaben von theoretischer seite schwerlich etwas gegründetes einwenden lasse (s. verhandlungen usw. s. 189). Raumer ist demnach theoretisch freisinnig; er gehört noch zu den nationalliberalen und zwar auf den rechten flügel derselben. zwischen dem rechten und linken flügel der nationalliberalen stehen Wilmanns, Höpfner, Kuhn, Imelmann, welche auszer Duden in der zehnten sitzung gegen den Raumerschen antrag stimmten, also alle mindestens die aufrechterhaltung der gefaszten beschlüsse wollen, nach denen die dehnungszeichen hinter a, o, u, ä, ö, ü beseitigt, hinter e und i beibehalten werden sollen. auf diesem standpuncte steht auch das 'gesprächlein über die beschlüsse der Berliner orthographischen conferenz' (Halle, waisenhausbuchhandlung), welches in sehr klarer, treffender weise um die beiden angelpuncte der conferenzbeschlüsse geführt wird, die behandlung der dehnungsbuchstaben und der S-laute. das büchelchen will auszerdem noch mit recht die garstigen inconsequenzen entfernen, dasz man schreiben soll *nahm*, *stahl*, *befahl* usw., trotzdem nach a, o, u usw. die dehnungszeichen fortfallen; auch wünscht es nicht die häszlichen reste des verdeutlichungsbestrebens in *Ahn*, *fahnden*, *Boot*, *Uhr*, *Ruhm*.

Wir wenden uns, die besprechung des Dudenschen standpunctes bis ans ende versparend, zunächst zu den entschiedenen fortschrittsleuten. vor allen stehen hier an der spitze als wackere kämpen der schon oben erwähnte chefredacteur der Kölner zeitung, Schmits, und Michaelis, der schon seit zwei decennien für eine rationelle orthographische reform gestritten. Schmits artikel in der Kölnischen zeitung sind unter dem titel 'über rechtschreibung und druckschrift' in der Du Mont-Schaubergschen buchhandlung in Köln als separatabdruck erschienen. Schmits hat sich das gröste verdienst und die gröste anerkennung erworben, dasz er als redacteur der einfluszreichsten preuszischen zeitung, unsers 'weltblattes', die fahne der orthographischen reform so kühn vorangetragen. seine aufsätze sind wahre cabinetsstücke; man musz ebenso sehr die sachkenntnis bewundern wie die feinheit und leichtigkeit der behandlung und den praktischen takt, der den verf. von allen zu weit gehenden änderungen fast überall abhält. principiell will Schmits — abgesehen von einigen ausnahmen — die dehnungszeichen überhaupt beseitigen auch nach e und i (siehe bes. s. 41 ff.); aber er ist kein reiner doctrinär, sondern versteht mit den bestehenden verhältnissen einen compromiss zu schlieszen; er sagt (s. 42): 'indessen scheint uns jetzt vorerst wenig aussicht für die vollständige reform der heutigen ie-stämme vorhanden zu sein. wir beschränken uns also darauf bei *ihr*, *ihrer*, *ihnen*, *ihrige* die streichung, bei *ihn* und *ihm* dagegen die beibehaltung des h zu empfehlen.'

Digitized by Google

Das gelehrteste und umfangreichste buch über die conferenz hat Michaelis geschrieben: 'die ergebnisse der orthographischen conferenz' (Berlin, Barthol u. comp.). es ist sehr lehrreich wegen des genauen zurückgehens auf die schreibungen in den letzten jahrhunderten; es gibt bei manchen puncten geradezu eine geschichte der orthographie. Michaelis will die dehnungszeichen auch nach e und i beseitigen, jedoch bei i in der beschränkung, dasz 'wir mit rücksicht auf den zum teil in oberdeutschen dialekten noch erkenntlichen unterschied und auf die historische entwicklung unserer sprache i und ie trennen (vgl. unten s. 453); auch Michaelis will *ir*, *ire*, *inen*, aber *ihn* und *ihm*; das dehnungszeichen nach e wird nur in einigen fällen bewahrt, wie zb. in schnee, klee, geest.

Bezzenberger ('randbemerkungen zu den von der Berliner conferenz aufgestellten regeln für die deutsche orthographie', Halle, waisenhausbuchhandlung) ist auch für den wegfall des dehnungszeichens bei e (nur nicht bei *Schnee* usw.); er will sogar *in* und *im* für *ihn* und *ihm*, natürlich auch *ir*, *irer*, *inen*. aus dem grunde aber, weil e hinter i in vielen wörtern historisch berechtigt ist und in der volkssprache Süddeutschlands noch gehört wird, erklärt Bezzenberger, dasz 'gegen die dehnungsbezeichnung ie sich am wenigsten widerspruch erhebe und selbst consequente phonetiker ihr das leben fristen wollen'.

Wilhelm Buchner ist in dem aufsatze 'die deutsche rechtschreibungsconferenz' (in der zeitschrift 'unsere zeit' von Gottschall, 1876, 11s heft, s. 825 ff.) ein mutiger und tüchtiger vertreter des orthographischen fortschritts. auch er will die dehnungszeichen hinter e und i beseitigt sehen, verzichtet aber doch aus praktischen rücksichten bis auf weiteres 'auf die reinigung des i-lautes' (vgl. s. 836 und 841).

Auch Rissmann, lehrer in Görlitz, gehört zu dieser gruppe. er hat sich bereits bekannt gemacht durch die im auftrage des pädagogischen vereins zu Görlitz 1873 verfaszte abhandlung 'thesen über neugestaltung unserer rechtschreibung nebst begründung'; ferner durch den aufruf an Deutschlands schulmänner zur einigung in der rechtschreibung vom jahre 1874, sowie durch die 1874 erschienene schrift 'vorschläge zur neugestaltung unserer rechtschreibung', welche eine ganz entschiedene reform anzubahnen suchen. eine grosze anzahl der bedeutendsten lehrervereine erklärte darauf ihr einverständnis mit den Görlitzer vorschlägen. das hier in betracht kommende und allein berücksichtigte büchelchen betitelt sich: 'die beschlüsse der orthographischen conferenz. vom pädagogischen standpuncte aus besprochen' (Wittenberg, Herrosé). seine besprechung verdient deshalb besondere beachtung, weil sie den standpunct der volksschullehrer zu der vorliegenden frage darlegt; denn für die volksschulen — den gewaltigsten bruchteil der schulen Deutschlands — ist die regelung der rechtschreibung meiner ansicht nach noch wichtiger als für alle andern schulen. Rissmann will die

Digitized by Google

dehnungszeichen hinter i beseitigen, denn die fortlassung derselben veranlasse keine unklarheit bezüglich der betonung, die dehnungszeichen nach e sollen nur da fortfallen, wo sonst falsche betonung eintreten kann, z. b. nach seiner ansicht bei den verben und den einsilbigen substantiven und adjectiven; andererseits also will er *Bere*, *Sele*, *Kele*, *Sene* usw.; er verlangt zwar *nehmen*, *stehlen*, *befehlen*, *Mehl*, aber *nam*, *stal*, *befal*, *Müle*. Rissmann meint nemlich seltsamer weise, 'dasz die nichtbezeichnung der dehnung beim e unsere schrift unklar mache'. der standpunct Rissmanns in der dehnungszeichenfrage ist ein widerspruchsvoller und unhaltbarer.

Die fünfte gruppe, die radikalen, zu denen der Schweizer lehrerverein gehört, wollen wie die socialdemokraten mit allem bestehenden tabula rasa machen und pressen die sprache in ihre dürre schablone. Scherer hat diese partei drastisch die fi-partei genannt (die radikalen schreiben nemlich fi statt vieh). mit dieser schreibung ist der barbarismus und die geschmacklosigkeit der 'fi-ortografen' hinreichend gekennzeichnet. besonders wendet sich Mähly (in der 'gegenwart' nr. 20 und 21) gegen diese orthographischen septembriseurs. ihre maszlosigkeiten dienen nur dazu, um die bestrebungen der maszvollen phonetiker in ein um so besseres licht zu setzen.

Duden hat in seiner ausgezeichneten schrift 'die zukunftsorthographie' erläuterungen der conferenzbeschlüsse und verbesserungsvorschläge dazu gegeben. die ersteren sind vorzugsweise geeignet, den nichtfachmann, zumal den nichtfachmännisch gebildeten lehrer über die orthographische frage zu belehren und ihm die bildung eines eignen urteils zu erleichtern; die letzteren nehmen besonders das interesse des fachmannes in anspruch. sie sind allerdings entschieden 'liberal', aber niemals unpraktisch und blosz etwa einem princip zu lieb gestellt. so will er die dehnungszeichen auch hinter e beseitigen[3], aber nicht hinter i. mir scheint dieser standpunct nach der bisherigen entwicklung unserer rechtschreibung als der richtigste, und es ist ein nicht genug anzuerkennendes verdienst Dudens, dasz er unumstöszlich, auf zahlen gestützt, die berechtigung dieses verfahrens bewiesen hat.

Weshalb hat die conferenz nun beschlossen nach a, o, u, ä, ö, ü die dehnungszeichen fortzulassen? weshalb läszt sie andererseits die dehnungszeichen bei e und i bestehen?

Was die erste frage betrifft, so hat man bei den dunkeln vocalen die dehnungszeichen entfernt, erstens weil jene — abgesehen von ganz wenigen ausnahmen, s. Raumer in den 'begründungen' (verhandlungen usw. s. 61) und Schmits a. a. o. s. 25 — nur in be-

[3] ausgenommen natürlich das doppel-e in fremdwörtern und in *See*, *Schnee* usw. ich möchte noch darauf hinweisen, dasz bei einfachem e hier in compositis merkwürdige formen zu tage kämen, z. b. Seufer, Seigel, schneige, Seente.

Digitized by Google

tonten (hoch- oder tieftonigen) silben vorkommen; in diesen silben ist zugleich der vocal nach der hauptregel unserer rechtschreibung lang, wenn nur éin consonant folgt. zweitens ist in der entwicklung unserer rechtschreibung das bestreben bemerkbar, die dehnungszeichen s. z. s. von fall zu fall abzuwerfen. so schrieb man früher (s. Duden a. a. o.) *Nahme*, *einmahl*, *gebohren*, *Bluhme*, *Quaal*, *Saame*, *Schaaf*, so ist seit einer reihe von jahren der dehnungsbuchstabe in *Märe* (Märchen), *Masz*, *Gebür*, *Schar*, *Herde*, *Schere* in abnahme gekommen. aus dem ersten grunde folgt, dasz die dehnungszeichen überflüssig sind, aus dem zweiten, dasz wir nicht gegen den geist, der in der entwicklung unserer rechtschreibung sich kundgibt, verstoszen, wenn wir die dehnungszeichen hinter a, o, u, ä, ö, ü überhaupt fortlassen. es ist aber auch drittens aus praktischen gründen notwendig, sie zu entfernen. da nemlich unsere rechtschreibung fast ganz willkürlich bald die verdoppelung des vocals, bald das h als dehnungszeichen verwendet, so ist es der schule unmöglich auf rationellem wege licht in diese finsternis zu bringen; es läszt sich hier alles nur ganz roh empirisch einprägen. deshalb die vielen fehler hiergegen; deshalb war mein lehrer in der tertia ganz berechtigt, den orthographischen unterricht vom contemplativästhetischen standpuncte aus zu behandeln. wenn ein tertianer die schreibung nicht wuste, liesz unser ordinarius das falsche und richtige neben einander schreiben und fragte sodann: welches sieht nun am besten aus? das war auch oft das richtige. in unserer zeit hat man nicht viel zeit, überflüssiges vorzunehmen weder in der schule noch sonst. dasz die conferenz deshalb die tilgung der dehnungszeichen nach den genannten vocalen beschlossen, damit hat sie der schule und dem einzelnen einen zwiefachen sehr groszen dienst erwiesen, weil einmal für beide teile eine spielend leichte regel geschaffen und damit auch das heer der ausnahmen, die quelle der fehler, entfernt ist und in folge dessen zum andern eine grosze menge überflüssiger zeichen nicht mehr geschrieben zu werden braucht.

Weshalb läszt nun andererseits die conferenz die dehnungszeichen hinter den hellen vocalen e und i unangetastet? der einzige grund ist der, dasz e und i sehr oft auch in unbetonten silben vorkommen. es soll demnach hier das dehnungszeichen lediglich die rolle eines betonungszeichens übernehmen, um die betonten e und i gegenüber den unbetonten sofort kenntlich zu machen. an und für sich ist es schon eigentümlich, dasz die dehnungszeichen, welche die länge eines vocals bezeichnen, die functionen der accente übernehmen sollen. Duden und Schmits haben nun beide auf ganz selbständigem wege den nachweis geführt (Duden in einem besondern anhange seines buches s. 85 ff., Schmits a. a. o. s. 32—37), dasz das lange e auch ohne dehnungszeichen richtig betont wird. 'es ist gar kein zweifel', bemerkt Duden s. 90, 'dasz man nach kurzer gewöhnung gleich auf den ersten blick gerade so sicher *Kele*, *stelen*, *befelen*,

Mel wie *elend*, *schwelen*, *verhelen*, *Hel*[4]; — *genem*, *benemen*, *nemen* wie *bequem*, *bequemen*, *Schemen*; — *Sene*, *denen* (verb.) wie *jene*, *denen* (dativ); — *mer*, *keren*, *bekeren*, *Verker* wie *quer*, *scheren*, *beschweren*, *Beschwer* mit der richtigen betonung lesen würde'. Schmits sagt über diese betonungsschwierigkeit (s. 36): 'wenn man die unbeachtete mücke als elefanten zeichnet, sieht man sie allerdings sehr gut; aber man braucht sich diese arbeit ja nicht mutwilliger weise zu machen. will man ein übriges thun, so mögen in der schulfibel nur einige zum richtigen führende, zweckentsprechende beispiele aufgestellt werden, etwa: *beklagen*, *beklagt*, *beleben*, *belebt*, *bekeren*, *bekert*.' die dehnungszeichen sind demnach erstens auch bei e überflüssig; zweitens gibt aber wiederum die entwicklung unserer rechtschreibung einen fingerzeig, dasz der wegfall der dehnungszeichen hinter e auch erlaubt ist. denn wenn die bisherige orthographie jedes lange e oder sagen wir nur den bei weitem grösten teil derselben durch ein dehnungszeichen als lang gekennzeichnet hätte, dann wäre allerdings der dehnungsbuchstabe hinter e ein noli me tangere. Duden hat nun von allen, welche die dehnungszeichenfrage berühren, diesen cardinalpunct weitaus am gründlichsten behandelt, und ich erblicke gerade in dem gleich zu erwähnenden zahlenmäszigen nachweise ein hauptverdienst seiner 'zukunftsorthographie'. er scheidet zunächst (s. 86) die wörter mit langem e in zwei classen; in die eine classe gehören diejenigen, welche nach dem langen e eine liquida haben, in die andere die übrigen (mit folgendem b, g, d, k, t usw.). er zeigt, dasz in der zweiten classe bei allen den zahlreichen hier in betracht kommenden wörtern nur zwei, nemlich *Fehde* und *Beet* mit einem dehnungszeichen versehen, dasz aber bei der liquidaclasse mehr als die hälfte ohne dehnungszeichen sind. 'man sieht also', bemerkt Duden s. 86, 'dasz der bisherige gebrauch nur in geringem grade für das bedürfnis spricht, das betonte lange e überhaupt in irgend einer weise als solches zu bezeichnen; es findet sich nur in etwa 22 % aller hier in betracht kommenden stämme. noch ungünstiger würde sich das verhältnis herausstellen, wenn man statt der stämme die wörter zählen wollte.' demnach ist es angezeigt, aus denselben beiden gründen, vermöge deren man bei a, o, u, ä, ö, ü das dehnungszeichen wegläszt, nemlich weil sie 1) überflüssig sind, 2) der wegfall derselben der bisherigen entwicklung unserer rechtschreibung nicht widerspricht, aus denselben beiden gründen ist es angezeigt, auch die dehnung des e nicht mehr zu bezeichnen. dann erhalten wir eine regelung dieser frage, die der schule und dem publicum auf das höchste erwünscht sein musz, weil sie die schreibung in einer wahrhaft vortrefflichen weise vereinfacht; dann schwinden auch die häszlichen flecke, welche die gute regel über den wegfall der dehnungsbuchstaben hinter a, o, u, ä, ö, ü verunstalten, dasz nemlich trotz dieser beschlossenen

[4] so zu schreiben hat die conferenz beschlossen.

nichtbezeichnung der dehnung dieser vocale *nahm*, *stahl* usw. geschrieben werden soll. — Natürlich ist Duden auch gegen die aus dem sonst von der conferenz völlig durchlöcherten principe des verdeutlichungsbestrebens hervorgegangenen unterscheidungen zwischen *Ahn* und *an*, *fahnden* und *fanden*, *Boot* (nachen) und das *Bot* (die vorladung), *Ruhm* und *Rum*, *Uhr*, *Ur*, vorsilbe *ur*. das substantivum *Ahn* kann nie mit der präposition *an* verwechselt werden, werden; das obscure *Bot* ist den meisten erst durch die verhandlungen der conferenz bekannt geworden, kommt demnach gar nicht in betracht; denn selbst Sanders künstliches, schon in der conferenz vorgebrachtes beispiel: 'sie erwarteten nachricht mit den zurückkehrenden boten' (gegenwart nr. 28) wird im jedesmaligen falle durch den zusammenhang klar sein, oder der schriftsteller will, wie Sanders mit seinen casuistischen beispielen thut, mit dem leser verstecken spielen und räthsel zum besten geben. ebenso wenig können die *Uhr* und der *Ur* verwechselt werden. anders ist es mit *Ruhm* und *Rum*. *Ruhm* hat einen gedehnten vocal, *Rum* einen kurzen. es ist schon in der conferenz die schreibung *Rum* (gloria), *Rumm* (getränk) vorgeschlagen, leider wurde dieser vorschlag abgelehnt. es ist das einzig zweckmäszige. diese unterscheidung wollen z. b. Duden, Michaelis a. a. o., ferner ein aufsatz in den von Kehr herausgegebenen 'pädagogischen blättern' (bd. 5, heft 4, s. 369), selbst Sanders ist nicht gegen *Rumm*; Buchner und Bezzenberger a. a. o. wollen blosz die eine schreibung *Rum*. auch das h in *Mahd*, *Draht*, *Naht* verwirft Duden mit recht. selbst Weigand, der berühmte lexikograph, erklärt in seinem wörterbuche (2e aufl.) das h in diesen wörtern für historisch nicht berechtigt, wie ja auch die mhd. formen *mât*, *drât*, *nât* schon beweisen; dagegen sind auch a. a. o. Schmits, Bezzenberger, Michaelis, der aufsatz in den päd. blättern, Buchner, Rissmann.

Greifen wir noch einmal auf das dehnungszeichen hinter e zurück, so sind es blosz (s. Duden a. a. o.) die beiden wörter *éntert* und *entéhrt*, bei denen man gern ein unterscheidungszeichen hätte, obgleich eine verwechselung bei einem einigermaszen aufmerksamen leser auch hier nicht zu befürchten ist. bei *gebet* und *Gebet*, die Duden in den fällen, wo wirklich ein misverständnis möglich ist, auch durch die schreibung *Gebét* differenzieren will, sind wir bis jetzt sehr gut ohne unterscheidung ausgekommen und würden es wol auch in zukunft können; denn die scherzhafte anekdote von dem *Gĕbet am Morgen*, *Gĕbet am Abend* usw. soll doch wol keine ernsthaften folgen für die schreibung haben. *entehrt* schreibe man in dem sehr seltenen falle mit dem zeichen der länge, wo der doppelsinn nicht ausgeschlossen ist (also *entērt*).[5] sodann stimme ich Duden bei, wenn er vorschlägt, nach dem wegfall der dehnungs-

[5] ich würde mit Sanders diesen einfachen strich dem circumflex vorziehen, den die conferenz zur bezeichnung der länge erlaubt hat.

Digitized by Google

zeichen zu schreiben '*leren*' (docere), aber *leer*, *leeren*, sowie seiner meinung, dasz *hehr* (adj.) und *her* (adv.), *denen* (verb.) und *denen* (dat.) nicht füglich verwechselt werden können. *leer*, *leeren*, aber *leren* will auch Schmits a. a. o.

Ganz anders verhält es sich mit der dehnung nach i. es ecscheint mir mit Duden zur zeit als das einzig richtige, aus theoretischen und praktischen gründen, diesem buchstaben sein angestammtes und ganz feststehendes recht nicht zu rauben; hier haben wir es in wahrheit mit einer berechtigten eigentümlichkeit zu thun. denn 1) herscht in bezug auf das gedehnte i durchaus kein schwanken im allgemeinen schreibgebrauche, 2) wird hier die dehnung fast durchgehends durch ie bezeichnet; von den wenigen ausnahmen kommen die meisten wörter *ihm*, *ihn*, *ihnen*, *ihr*, *mir*, *dir*, *wir* so häufig vor, dasz die gewöhnung an diese schreibung sich von selbst macht, 3) ist in vielen wörtern mit ie das e aus altem a, o, u entstanden und wird in der volkssprache, namentlich Süddeutschlands, noch gesprochen. 'bis hierher und nicht weiter!' ruft das ie deshalb den reformern zu; wer zur zeit das dehnungszeichen nach i streichen will, den müssen wir als einen doctrinär bezeichnen, der nicht im stande ist auf bestehende verhältnisse rücksicht zu nehmen. es lehrt dies auch der augenschein. ich habe verschiedenen bekannten z. b. die oben erwähnte schrift von Rissmann vorgelegt, welche ohne die dehnungszeichen nach i durchweg gedruckt ist — blosz *ihm*, *ihn* haben dieselben behalten —, und die haben wir sämtlich erklärt, dasz die schrift für sie ein ganz fremdartiges und geschmackloses aussehen habe. es kommt dies, weil 1) der gebrauch der dehnungszeichen bei i noch nicht ins schwanken gerathen, 2) formen, wie *die*, *dieser* usw. so häufig vorkommen. die schrift von Bezzenberger, welche ohne die dehnungszeichen nach e, aber mit denen hinter i gedruckt ist — nur *ihm*, *ihn* usw. ohne h —, erschien trotz der kleinen buchstaben und der lateinischen schrift nicht so fremdartig und geschmacklos. und es ist merkwürdig, dasz auch männer, welche den entschiedenen fortschritt auf orthographischem gebiete repräsentieren, wie Schmits, Buchner, Bezzenberger, doch nicht solche doctrinäre sind, dasz sie, blind ihrem princip folgend, die unantastbare herschaft des ie umstürzen wollen; es gebührt denselben für ihren praktischen verstand und orthographischen takt unser dank. Michaelis standpunct, der nur die historisch begründeten ie aufrecht erhalten oder, wenn das zur zeit nicht angeht, bei einzelnen wörtern, wie z. b. *dieser*, *Glied*, *Schmied* usw. das e ausmerzen will, ist ein unpraktischer, da er der schule und dem publicum zumutet, die betreffenden ausnahmen sich rein gedächtnismäszig einzuprägen. ich bin auch entschieden dagegen z. b. *ir*, *inen* zu schreiben, geschweige *ihm* und *ihn*; denn wenn wir in den bis jetzt festehenden gebrauch éine bresche legen, so ist die ganze feste position, in der sich ie befindet, unhaltbar geworden. jedoch kann ich mich nicht einverstanden erklären mit der von

Duden gebilligten — denn *qui tacet, consentire videtur* — verschiedenen schreibung der endung *-ieren*. ich lege kein gewicht darauf, dasz man im mhd. derartige wörter immer mit *-ieren* schrieb (siehe Weigand a. a. o. unter dieser endung), aber wol darauf, dasz die von der conferenz aufgestellte regel, dasz man zwar *probiren*, *hantiren* usw. schreiben soll, aber *regieren*, *spazieren*, ferner *barbieren*, *einquartieren* usw. sehr viele fehler zur folge haben wird. kann man dem kleinen schüler mit aussicht auf erfolg zumuten, sich zu vergegenwärtigen, dasz *turnieren* von *Turnier*, *tapezieren* von *Tapezier* usw. herkommt und deshalb mit ie geschrieben wird? nein! man musz hier einfach alle wörter, die mit ie geschrieben werden, auswendig lernen lassen. dieser gedächtnisballast läszt sich aber gut vermeiden. an ein *regieren* ohne e können sich sehr viele noch nicht nicht gewöhnen; auszerdem ist die schreibung *turniren*, *tapeziren* usw. wegen *Turnier* usw. nicht möglich. mit einfachem i können wir demnach nicht alle wörter schreiben, aber wol mit ie, denn an diese schreibung sind wir durch die historische schule schon gewöhnt. dann heiszt die goldene regel: 'die endung *-ieren* wird immer mit ie geschrieben'; die anwendung dieser regel können wir von jedem dorfschüler verlangen. die schreibung *-ieren*, welche auch Raumer in seiner vorlage gab, verlangt auf das entschiedenste der erwähnte aufsatz in den pädag. blättern, *-ieren* empfiehlt Bezzenberger in erster linie; auch Schmits, Buchner, Michaelis, Rissmann sind wenigstens mit der von der conferenz gefaszten regel nicht einverstanden.

Auch die schreibung *Kniee*, *Seeen*, *Theorieen* kann ich nicht billigen und pflichte völlig Höpfner bei, der bei den verhandlungen hierüber die fortlassung des stummen e sogar für besser begründet hielt; sodann fällt der einwand Scherers sehr ins gewicht, dasz die schreibung *-ien* durchaus die gebräuchlichste sei. die drei e z. b. in *Seeen*, *Feeen* sehen geradezu geschmacklos und pedantisch aus. derselben ansicht sind a. a. o. Michaelis, Bezzenberger, Buchner.

Ich wende mich zunächst zu der zweiten wichtigsten frage, der bezeichnung der S-laute.

Im allgemeinen haben die festsetzungen hierüber ziemlich allseitige billigung erfahren, jedoch zwei puncte auch starke misbiligung — und zwar erstens, dasz auch im inlaut vor consonanten ſs zu schreiben ist, also *haſst*. Duden behandelt diesen punct vortrefflich a. a. o. auf s. 62. es steht diese regel auch geradezu im widerspruch mit der von der conferenz verlangten schreibung *laſt*, *raſt*, wofür dann auch *rast*, *last* geschrieben werden müste. da man lediglich aus typographischen bedenken das ſſt vermieden, so ist es interessant zu hören, dasz Schmits a. a. o. erklärt, die schreibung *haſst* sei allen typographisch geschulten beurteilern widrig erschienen. das ſs im inlaut verwerfen auszer Duden und Schmits noch Scherer (in dem aufsatz in der 'deutschen rundschau'), ferner a. a. o. Buchner, Rissmann, Michaelis und besonders auch Sanders

Digitized by Google

(salon 1876, heft 8). der zweite punct betrifft die wiedergabe der S-laute lateinischer schrift. besonders kommt hier eine festsetzung in betracht, welche[6] in der schule unzählige fehler und verwirrung hervorrufen wird, dasz für ß stehen soll ſs. schon Töche machte in der sechsten sitzung auf diesen übelstand aufmerksam (s. verhandlungen usw. s. 100); nachdrücklich sprechen sich dagen aus Duden a. a. o., Sanders (salon heft 9), ferner Michaelis, welche sämtlich die type ß empfehlen; auch Rissmann findet diese zweckmäsziger. es ist ein sehr wichtiger nachweis, den Michaelis (a. a. o. s. 78 ff.) führt, dasz nemlich das von Grimm wieder eingeführte zeichen ß eine mehr als dreihundertjährige geschichte hinter sich hat, während das von Raumer vorgeschlagene ſs für ß nur eine hundertjährige anwendung aufweisen kann. Michaelis empfiehlt als type für ß die Sulzbacher form, wie sie die dritte ausgabe des ersten bandes von Grimms grammatik zeigt; dieselbe harmoniert sehr gut mit dem charakter der antiqua. weshalb man sich gegen ß sträubt, obgleich diese type uralt, technisch bequemer und von dem grösten pädagogischen nutzen ist, ist mir unerfindlich. sodann machen Sanders (a. a. o.) und Duden mit recht darauf aufmerksam, dasz die wiedergabe der S-laute bei anwendung lateinischer schrift auch sonst der bezeichnung in deutscher schrift entsprechen musz, also ſ = ſ (ohne den unschönen und irreführenden haken, wie Michaelis a. a. o. s. 93 mit recht vorschlägt), s = s, ß = ß, ſſ = ſſ, ſs = ſs, sſ = sſ. für ſſ könnte man auch getrost ss setzen, da ein doppelter weicher S-laut nur in einigen mehr niederdeutschen formen, wie *dusseln*, *bissen*, *quasseln* usw. vorkommt. diese forderung, auf welche auch Sanders mit vollem recht[7] so groszes gewicht legt, musz die schule kategorisch aufstellen, da die S-laute mit ihren 5 zeichen den kleinen schülern schon an und für sich sehr viel not machen werden; deshalb sind alle unnötigen erschwerungen durchaus zu vermeiden.

Ich vermisse aber eine festsetzung über den S-laut in fremdwörtern. wann soll man hier ſ, wann s schreiben? die conferenz gibt im wörterverzeichnis z. b. die schreibung und trennung *A-ſpirant*, *Korreſpondenz*, andererseits *Weſ-pe*. im wörterverzeichnis steht ferner *Maske*, *Muskel*, *Freske*, *grotesk*, *Basilisk* usw. aber nach regel § 25, wonach ſ steht in der verbindung ſp und ſt sowie im inlaut vor und nach consonanten, müste man schreiben *Muſkel*, *Maſke* usw. jedoch ist die schreibung mit schlusz-s viel gebräuchlicher. soll man ferner mit Sanders (vorschläge, heft 2, s. 141 ff.) die schreibung *Deſpot*, *Jaſpis*, *Hoſpital*, *Aſphalt*, *Proſcenium*, *Meſalliance*, *Deſorganiſation* vorziehen? die conferenz schreibt *Despot*, *Asphalt*, aber *Hoſpital*. man schreibt ferner allgemein

[6] bei der in aussicht genommenen häufigeren anwendung des lat. alphabets (s. verhandlungen s. 111).

[7] dieses recht aber nicht abzuleiten aus *Läufchen* und *Läuschen* usw.

Proſodie, *Proſelyt*[8] trotz προϲ-ῳδία, προϲ-ήλυτοϲ. hier ist in den beschlüssen der conferenz offenbar eine lücke. ich würde folgende regel über die behandlung der S-laute in fremdwörtern vorschlagen: in fremdwörtern wird der S-laut im inlaut immer durch s bezeichnet, auszer wo er eine silbe oder innerhalb eines zusammengesetzten wortes den zweiten teil der zusammensetzung beginnt; in diesen beiden fällen, sowie am anfange eines wortes steht ſ. aus dieser regel folgen die schreibungen: *brüsk*, *grotesk*, *Maske*, *Muskel*, *Despot* (δεϲ-πότηϲ), *Dispoſition*, *Hospital*, *Jaspis*, *Asphalt*, *Mesalliance*, *Desorganiſation*, aber *Aſpirant*, *Korreſpondenz*, *Horoſkop*. ausnahmen sind dann einige wenige wörter, wie: *Tranſit*, *tranſitiv*, *Tranſept*, *Proſodie*, *Proſelyt*.

Ich wende mich nun zunächst zu dem capitel über die fremdwörter. hier musz ich aus pädagogischen gründen der einfachen regel zustimmen, die Duden über den ersatz des wie z ausgesprochenen c in fremdwörtern gibt. die conferenz unterscheidet drei classen: 1) solche fremdwörter, in denen c beibehalten wird, z. b. *Cäsur*, *Cement*, *Centimeter*, 2) solche, in denen z allgemein gilt, wie in *Prinzipal*, 3) solche, in denen c und z schwanken, also beide zulässig sind. was ist die folge hiervon? die schüler müssen rein gedächtnismäszig auswendig lernen, in welchen wörtern nur c, in welchen nur z zu schreiben ist. dieser gedächtnisballast läszt sich vermeiden, wenn man mit Duden zwei classen unterscheidet: 1) solche, in denen man nur z schreibt, 2) die übrigen, bei denen c und z zulässig ist. dann erhalten wir die einfache regel: in jedem fremdwort, welches allen seinen lauten nach mit deutschen buchstaben correct wiedergegeben werden kann, ist für das wie z ausgesprochene c immer die schreibung z zulässig. die schule musz ganz bestimmte und einfache regeln haben; nur so kann sie die quelle von fehlern verstopfen. es erscheint übrigens auch als eine reine reine willkür, dasz z. b. das c in *Cichorie*, *Cigarre* (lautet bereits im volksmunde *Ziehgarre*, an *ziehen* angelehnt) beibehalten werden soll, während z. b. in wörtern wie *Zentrum*, *Zirkus* mit ganz unberührter fremder endung das z erlaubt ist. wenn Schmits für *Centimeter* ist wegen der internationalen abkürzung cm., so erinnere ich daran, dasz z. b. die Römer C. abkürzten, aber unabgekürzt Gajus schrieben und sprachen. für die Dudensche regel fällt auch sehr ins gewicht, dasz die entwicklung unserer rechtschreibung gegen den allseitigen ersatz des wie z ausgesprochenen c durch z nicht nur kein veto einlegt, sondern sogar geradezu in dieser richtung sich fortbewegt; weshalb also für schule und publicum eine künstliche sperre errichten, über die sich der natürliche zug unserer orthographie doch hinwegsetzen wird. aber noch nicht gibt die bisherige entwicklung unserer rechtschreibung den fingerzeig das t vor i mit folgendem a, o und betontem e durch z zu er-

[8] so auch die conferenz.

Digitized by Google

setzen; nur einige kecke ausschwärmer haben auch dieses t attakiert, stehen aber damit bis jetzt noch auf einem verlorenen posten. dasselbe gilt von dem wie kz ausgesprochenen cc durch kz; da aber kk für cc schon ziemlich gebräuchlich ist, könnte die zulässigkeit desselben festgesetzt werden.

Das th und ph in griechischen wörtern durch t und f zu ersetzen, wie Rissmann will, dünkt mich barbarisch; jedoch könnte man mit Buchner die schreibung *Tron* wünschen, welches auch im französischen ohne h geschrieben wird. wo aber griechisch υ im deutschen n u r wie i gesprochen wird, nicht mehr auch wie ü, sollte man auch i schreiben, um nicht zu der ungebräuchlichen aussprache ü zu verführen, z. b. *Klistier*, *Kristall*; *Kristall* wollen auch Duden, Buchner, Rissmann. rh z. b. in *Rhythmus* ist selbstverständlich auch beizubehalten.

Wenn ein fremdwort nach deutschen gesetzen ausgesprochen wird, nicht nach denen der fremden sprache, wenn ferner die fremdsprachliche schreibung mit der deutschen aussprache in widerspruch steht — z. b. *Bouquet* spricht man im deutschen nicht *buké*, sondern *bukétt* —, so darf man auch nicht die fremdsprachliche schreibung anwenden, da man sonst direct zu einer falschen aussprache verführt. also *Bukett* ist zu schreiben, denn die schreibung der conferenz *Bouquet* verführt zu einer ungebräuchlichen aussprache. dasselbe ist der fall bei *Coulisse*; nach dieser schreibung musz *culiss* ausgesprochen werden, während die deutsche aussprache *Kulisse* auch so geschrieben werden musz, ferner nicht *Drogue*, sondern *Droge*, nicht *Fourier*, sondern *Furier*, wie ja auch schon *Kurier* von der conferenz geschrieben wird, ferner vor allen dingen nicht *Gros* (= 12 dutzend), sondern *Grosz*[9] (franz. la grosse), weil wir *Gros Gro* aussprechen (franz. le gros, der hauptteil); so auch nicht *Guitarre*, *Guirlande*, *Intrigue*, *intriguiren*, sondern *Gitarre* usw. (*Intrige* auch Sanders, vorschläge, heft 2, s. 133); auszerdem ist auch wichtig, was Duden a. a. o. bemerkt, dasz *Girlande*, *Gitarre* nicht französischen ursprungs sind. ferner *Zephir*, nicht *Zephyr*, weil wir nicht mehr ü sprechen; aber auch andererseits nicht *Debüt*, sondern *Debut*, ferner entweder *Epaulette* oder *Epolett*, aber nicht, wie die conferenz will, *Epaulett*. natürlich darf man ein derartiges verfahren nur da anwenden, wo sich analoge fälle in der schreibung bereits befinden; man darf nicht eine schreibung vorschlagen, die uns ganz geschmacklos erscheint, also wol *Bukett*, *Kulisse*, weil, wie auch die conferenz schreibt, *Büffett*, *Kurier*, *Butike*, *Boskett*, aber nicht *Billjett*, *Billjard*, nicht *Fongtäne*, obwol wir meistenteils so sprechen. für derartige wörter, welche eine bastardaussprache haben oder eine bastardschreibung (wie z. b. *Fontäne*, *-täne* deutsch für *-taine*, aber nicht *Fong* für *fon*), füge man die gebräuchliche aussprache hinzu. wiewol ich weisz, dasz die conferenz mit absicht

[9] es ist dies auch die gebräuchliche schreibung.

Digitized by Google

orthoepische vorschriften vermieden hat, halte ich es doch in diesem falle für nötig. eine bastardaussprache haben z. b. *Diarrhöe*, gesprochen *Diarré*, *Hämorrhoiden*, gespr. *Hämorriden*, *Harpyie*, gespr. *Harpüe*, *Hoboe*, gesp. *Hobo*, ferner *Biskuit*, gespr. gewöhnlich *Biskwit*; man könnte so auch *Epaulett* schreiben mit dem bemerken: gespr. *Epolett*. — Da ich schon ins wörterverzeichnis gerathen bin, möchte ich noch auf folgendes hinweisen. im wörterverzeichnis sind sehr viele archaistische und selten vorkommende wörter aufgeführt. da man nun in der schule nach durchnahme der regeln ganz zweckmäszig auch nach dem wörterverzeichnis repetieren lassen kann — natürlich kommen hier nur die deutschen wörter in betracht, von den fremdwörtern nur sehr wenige —, so ist es sehr wünschenswerth, den archaistischen und für den schüler selten vorkommenden wörtern ganz kurz die bedeutung beizufügen. bei den fremdwörtern ist das nicht notwendig, denn die schule musz alle unnötigen fremdwörter mit rigoroser strenge verbannen; die bedeutung der wenigen in betracht kommenden fremdwörter kann mündlich vom lehrer mitgeteilt werden. zwar ist in der ersten sitzung (s. verhandlungen s. 84) ausdrücklich die frage verneint, ob dem bedürfnisse der volksschule durch erklärende zusätze oder eine besondere ausgabe zu entsprechen sei und die herstellung eines für die volksschule unerläszlichen vereinfachten auszuges der weiteren entwicklung überlassen, aber erstens sind bei repetitionen und auch sonst derartige kurze erläuterungen selbst für höhere lehranstalten notwendig, falls man wirklich den vortrefflichen zweck erreichen will, dasz die schüler ihren wortschatz durch wörter von altem schrot und korn dauernd bereichern; sodann ist eine solche erklärung bereits bei verschiedenen wörtern gegeben, z. b. bei Farre, Färse, Kardätsche, Lünse, Lan, raiten, Stär, Zwerch usw. es kennt auch nicht jeder lehrer des deutschen an einer höheren lehranstalt alle im wörterverzeichnis aufgeführten archaistischen wörter — *nölen* steht z. b. nicht einmal in Weigands wörterbuche —, und nicht jeder ist in der lage, sich das vortreffliche, aber theure Weigandsche werk anzuschaffen. ich würde deshalb noch bei folgenden wörtern eine ganz kurze erklärung — möglichst in einem worte — hinzufügen; manche von diesen sind, obwol ursprünglich fremdwörter, völlig deutsch geworden: abgefeimt, Alkoven, baggern, Bardiet, bezichtigen, bigott, blecken, Boje, bresthaft, Brühl, Bühl, dahlen, dengeln, Fechser, Ferge, Fliese, Flechse, Fron (Frondienst, Fronleichnam), Gespan, Hespe, Herling, Kofent, Kobalt, Kummet, Lake, Leilach, Maut, muten (Mutung), nölen, Nut, Pram, Quehle, Reislauf, Reuse, Riesling, Schaff, Scharbock, Schneise, Schwad (Schwaden), Spengler, Urfehde, Vettel, Walrat, Weibel, Wergeld, Wuhne, Zwehle.

Ich bemerke beiläufig hier einige ungenauigkeiten aus dem wörterverzeichnis: *Büffet* statt *Büffett* (s. regel § 35 b); *Mispel* wie *Knoſpe* und *Eſpe* wol *Miſpel* zu schreiben; das wort ist schon im

ahd. vorhanden; *Nazion* auch im wörterverzeichnis, nach § 34 jedoch nur *nation*; *soufflieren* statt *souffliren* (s. § 160); *Ueberdrusz* und *Ueberflusz* statt *Überflusz* (s. § 1 anm. 1); *Wespe* statt *Weſpe* (s. § 25).

Ferner musz man sich vom pädagogischen standpuncte aus gegen doppelschreibungen erklären, wenigstens dürfen sie nicht als gleichberechtigt erscheinen; man stelle deshalb die besser begründete form voran und lasse die andere in klammern folgen. doppelschreibung verwirrt und kostet unnötige zeit, bei *Zwetsche* werden sogar drei schreibungen zur verfügung gestellt. so urteilen auch Buchner a. a. o., ferner der verf. des aufsatzes in den päd. blättern; 'jede schulanstalt', sagt Rissmann in bezug auf *Hilfe* und *Hülfe*, 'musz natürlich eine der beiden schreibungen als norm wählen'.

Wenn sodann das wörterverzeichnis *Wacholder* mit recht gibt, warum nicht auch *Maszolder*? warum nicht *Tur* (so auch Duden), ferner *Tambur* (statt *-bour*), *Tost*, da doch schon *Koks*. auch möchte ich mit Duden vorschlagen: *Kronik*, *Karakter* usw., wie ja schon *Karte*, damit man die einfache regel geben kann: ch wird überall als harte spirans ausgesprochen, nie wie k.

Ich hebe noch einiges aus den übrigen beschlüssen hervor. beim zusammentreffen dreier gleicher consonanten genügen überall zwei. auszer *dennoch* und *Mittag* nur noch *Brennessel* und *Schiffahrt* mit zwei consonanten zu schreiben, wie die conferenz will, während die ebenso gebräuchlichen *Betttuch*, *Schnellläufer* mit drei scheint auf willkür hinauszulaufen. die regel 'man schreibe statt dreier gleicher consonanten überall ‚zwei' ist eine grosze vereinfachung und widerspricht nicht der bisherigen entwicklung unserer rechtschreibung hinsichtlich dieses punctes.

§ 20 anm. heiszt es: 'adelig und ekelig neben adlich und eklich'. dieser letzte zusatz ist von sehr vielen misbilligt, so z. b. besonders von Schmits, Rissmann, Buchner und dem verf. des aufsatzes in den pädag. blättern. *adlich* und *eklich* sind ja historisch richtig, aber die schreibung *adlig*, *eklig* ist — abgesehen von den historischen kreisen — allgemein durchgedrungen. auszerdem musz man sich bestens für das pedantische *ekelig* statt *eklig* bedanken.

Wir müssen ferner Duden völlig zustimmen, welcher *Efeu* statt *Epheu* verlangt. zwar ist dieses wort ursprünglich ein fremdes — ohne zweifel aus apium entstanden (s. Weigand, wörterbuch 2e aufl.) —, aber es ist schon im ahd. vorhanden, hat die lautverschiebung durchgemacht — *apium*, ahd. *ebewe*, *ebowe* — und ist dadurch völlig deutsch geworden. welch frommes gefühl leitet uns, das niedliche zöpfchen ph hier zu conservieren? *Efeu* ist gerade so berechtigt wie *Rudolf*, *Westfalen* usw.; so wollen auch Schmits, Rissmann, Michaelis.

Hinsichtlich der groszen buchstaben müssen wir sodann Duden beipflichten, welcher auch die von ortsnamen abgeleiteten adjectiva auf er (z. b. *kölner* dom) klein schreiben will. so auch Schmits. das substantivum fühlt keiner mehr in diesen wörtern heraus.

Digitized by Google

Dasz die eigennamen, mit ausnahme der vornamen, sich lediglich nach dem usus richten, musz schlieszlich in den regeln irgendwo ausgesprochen werden.

Trotz mancher inconsequenzen, die aus einer gewissen scheu zu weit zu gehen[10] hervorgegangen sind, dürfen wir doch nicht verkennen, dasz der conferenz ein sehr groszer dank gebührt; denn die mutigen mitglieder derselben haben den anstosz zu einer wirklichen reform gegeben, die hoffentlich auch zu stande kommen wird, zu einer reform, an deren durchführung ohne ihr vorgehen sich keiner herangewagt hätte. der stein, den die conferenz ins wasser geworfen, hat immer gröszere und weitere ringe geschlagen; der reformruf hat einen gewaltigen zustimmenden widerhall gefunden. hoffen wir nur, dasz man an maszgebender stelle erkennen wird, dasz die grosze mehrzahl der competenten beurteiler, der fachmännisch und wissenschaftlich gebildeten kreise, nicht auf der seite Sanders, sondern der maszvollen reformer steht, die hier wirklich die tugendmitte behaupten zwischen dem zuviel der fi-orthographen und dem zuwenig der zopforthographen; hoffen wir, dasz man bei einer dritten lesung wenigstens in den drei hauptfragen der dehnungszeichen, der S-laute und der fremdwörter — nach unserer meinung — sich im sinne der maszvollen Dudenschen vorschläge entscheide; hoffen wir schlieszlich nach einer dritten lesung sofortige einführung der beschlossenen orthographie in den schulen. rasch wird die presse und das grosze noch mit der zeit mitlebende publicum die neue orthographie annehmen; denn der gebrauch derselben wird bald so zu sagen zum guten tone gehören. die gewöhnung an neues masz, gewicht, geld war doch wahrhaftig eine ebenso schwere aufgabe; wie viel klagen wurden auch damals laut! nach ein paar jahren wird man die neue orthographie ebenso wenig missen wollen als die eisenbahnen, telegraphen, das gas, die dampfmaschinen. auch die beste neuerung fordert zunächst die schärfste opposition heraus: welch komische gründe gegen die einführung der eisenbahnen geltend gemacht sind, ist ja bekannt.

Wir hegen das vertrauen, dasz unser hochverdienter cultusminister eine wirkliche orthographische reform, kein haltloses flickwerk zu stande bringen wird; er würde sich durch diese erlösung von dem übel unserer jetzigen orthographischen schlechtschreibung ein unvergängliches verdienst nicht nur um die deutsche schule, sondern auch um das deutsche volk erwerben.

[10] wie unbegründet die vorwürfe von Sanders sind, die conferenz sei schon zu weit gegangen, durch annahme ihrer beschlüsse würde die deutlichkeit unserer schrift in bedenklicher weise beeinträchtigt u. dgl., das zeigt nichts besser als die lectüre von Dudens 'zukunftsorthographie'. das buch ist ganz in der sog. neuen orthographie gedruckt und bietet doch, wie selbst der gegner der reform wird zugeben müssen, dem verständnis nicht die geringste schwierigkeit.

Herford. Lohmeyer.

Digitized by Google

43.

Vorschläge zur feststellung einer einheitlichen rechtschreibung für Alldeutschland. an das deutsche volk, Deutschlands vertreter und schulmänner. von dr. Daniel Sanders. erstes heft. Berlin, Guttentag. 1873. zweites heft. ebend. 1874.*

Liest man diesen ziemlich pomphaften titel, so wird man unwillkürlich an das manifest eines herschers an seine nation erinnert, es klingt wie ein 'aufruf an mein volk'. und dasz der so spricht sich auch wirklich als ein herscher in seinem reiche, der orthographie, fühlt, geht aus dem tone in den vorreden zu beiden heften genugsam hervor.

Um gleich mit dem ersten anzufangen, mit dem titel, so ist das auch das schlechteste am buche; das ist unter umständen ein verstecktes lob, aber auf alle fälle ein offener tadel. als ich ihn zuerst las, glaubte ich, die welt würde ganz neue vorschläge erfahren, wie sie aus der babylonischen orthographieverwirrung heraus käme, nicht blosz principielle erörterungen, sondern praktische vorschläge, auf welchem wege die einigung der principiell verschiedenen orthographischen ansichten sich erzielen liesze. nichts von dem: der verfasser gibt weder principielle auseinandersetzungen noch praktische vorschläge der gedachten art, sondern einfach besprechungen über einzelne in den hauptwerken bis jetzt meist gar nicht oder nur nebensächlich behandelte fragen der orthographie. mit demselben und noch viel höherem rechte konnte jede bisher erschienene schrift über orthographie sich den mächtigen titel des herrn Sanders vor die stirn schreiben, denn dasz seine vorschläge die sein möchten, welche in 'Alldeutschland' einst befolgt werden, welcher von den vielen schriftstellern über orthographie hätte das nicht gewünscht und nur in dem sinne seine schrift veröffentlicht? aber welcher hätte es auch gewagt, diesen seinen wunsch gleich als factum auf den titel des buches zu setzen, wenn auch nur als vorgeschlagenes factum? ich kann mir nicht helfen, der titel, der gewis höchst patriotisch klingen soll, ist ein aushängeschild, hinter dem man das versprochene nicht findet. möge man nicht einwenden, der titel sei nebensache, wenn nur der inhalt gut sei. das hat seine richtigkeit, sobald der titel den inhalt nur nicht genügend (zu weit oder zu eng)

* die vorliegende besprechung behandelt eine schrift, die schon mehrere jahre alt ist, und ist selbst schon gegen ende vorigen jahres verfaszt. sie wird aber nicht überflüssig erscheinen, einmal weil auch nach der Berliner orthographischen conferenz orthographische schriften noch ihren werth behalten werden, dann weil die eigenart gerade der Sandersschen schrift eine ignorierung verbietet, und schlieszlich weil der verfasser an jener orthographischen conferenz selbst beteiligt gewesen und so manche seiner hier niedergelegten beobachtungen und ansichten auch dort zur geltung gebracht, ja der behandlung mancher abschnitte seitens der conferenz das gepräge aufgedrückt hat.

Digitized by Google

kennzeichnet, wo aber im titel zugleich ein anspruch auf anerkennung des buches, das er einleitet, liegt, ist das streng zurückzuweisen.

Also grundsätzliche erörterungen über orthographie erwarte man in dem buche nicht; der verf. scheint zu meinen, sobald er nur ernsthaft auf dem plane erscheint, streichen alle die Weinhold, Raumer, Schröer, Duden die segel. er stellt deshalb einfach in der vorrede einige allgemeine gesetze auf, die eigentlich gar nichts bedeuten, und geht, unter voraussetzung von deren allgemeiner annahme (sonst ständen sie ja auch nicht in der vorrede), gleich zu seinen vorschlägen über. gewis ein höchst einfaches verfahren, ob ein glückliches, musz ich bezweifeln. um auch dem leser ein urteil zu ermöglichen, wie herr Sanders sein buch prognosticiert, führe ich nur aus der vorrede zum 1n hefte an: 'mit der neubegründeten einheit des deutschen reiches ist nun nicht blosz die möglichkeit gegeben, auch auf dem gebiete der rechtschreibung die einheit sich verkörpern zu sehen, sondern es scheint — um ein Goethesches bild zu gebrauchen — eben nur des rechten anstoszes zu bedürfen, damit feste form gewinne, was schon ohnehin auf dem puncte der krystallbildung begriffen ist.'

Also das wahre liegt bereits in der luft, es bedarf nur des erlösers, der es zur krystallisation bringt; die wahrheit schwebt schon jedermann auf den lippen, es bedarf nur des mannes, der sie ausspricht; und in diesem falle heiszt der mann — Sanders. und welches sind die orthographischen wahrheiten, die bereits jeder unausgesprochen im sinne hat? S. faszt sie zusammen in zwei 'grundsätzen', nemlich 1) 'im ganzen und groszen steht der schreibgebrauch für ganz Deutschland bereits fest' und 2) 'die regeln und feststellungen über deutsche rechtschreibung müssen so einfach, so faszlich und so bestimmt sein, dasz sie in der volksschule mit voller sicherheit zu erlernen sind, so dasz also niemand, der die volksschule gehörig durchgemacht, über die berechtigte schreibweise eines deutschen wortes im schwanken sein darf.' um mit dem letzten anzufangen, so ist dieser zweite 'grundsatz' allerdings der art, dasz der erfinder desselben mit recht die hoffnung aussprechen kann, er 'werde nirgend auf einen wesentlichen widerspruch stoszen'. wenn es sich nur darum handelt, gemeinplätze zu suchen und als neueste allen auf den lippen liegende wahrheit zu debitieren, so ist das hier vorzüglich gelungen. man könnte ebenso gut als zweiten grundsatz hinsetzen: 'ein kreis darf nicht eckig sein'. das wäre nur ein bildlicher ausdruck für herrn Sanders neue wahrheit; denn es ist eben ein erfordernis für jedes schulbuch, mag es nun handeln worüber es wolle, dasz seine regeln 'so einfach, so faszlich und so bestimmt' sind, dasz derjenige, welcher die betr. schule durchgemacht hat, mit ihnen vertraut ist. wahrscheinlich ist aber, was S. sagen will, nur nicht klar ausgedrückt. er scheint sagen zu wollen, dasz die volksschule der ort für erlernung der orthographie ist. dies ist aber noch nie von jemand angefochten, sagt also gar nichts.

Digitized by Google

Etwas anders ist es mit dem ersten grundsatze, der doch immerhin etwas enthält, worüber sich noch streiten liesze. aber selbst angenommen, dasz dieser grundsatz richtig ist (und dasz die mehrheit der orthographischen schriftsteller dieser ansicht ist, bewegt eben Sanders zur aufstellung desselben) — was wäre denn damit gewonnen? steht unsere schreibung fest, wozu dann dein buch, verehrter autor? wird man fragen. eine zergliederung des usus findet man in hunderten von schriften. oder soll das 'im ganzen und groszen' das erscheinen dieser schrift erklären, so fragt man sich unwillkürlich: um dieser im verhältnis zum ganzen geringen ausnahmen willen also dies neue buch, bestehend in zwei heften, wovon das erste 145, das zweite 242 seiten hat!

Ob man nun so schlank weg behaupten kann, unsere schreibung stehe im ganzen und groszen fest, ist mir besonders wegen der in den S-lauten eingerissenen confusion, dann aber auch wegen der in der setzung oder weglassung der dehnzeichen (vocalverdoppelung, h, e nach i) herschenden willkür zweifelhaft. aber selbst zugegeben, dasz die mehrheit der deutschen wörter in ihrer schreibung feststeht, was gewinnt man denn nun für die minderheit der schwankenden durch jenen 'grundsatz'? nach welchem princip soll die regelung derselben geschehen? das ist ein arcanum des herrn Sanders, das er auch in beiden dicken heften nicht zum besten gibt. wie sich aber dann noch jemand schmeicheln kann, eine orthographie für 'Alldeutschland' gegeben zu haben, ist mir völlig unerfindlich. von irgend welcher erschöpfung des orthographischen materials ist nicht die rede: die schwankenden vocalverhältnisse (e und ö, e und ä, ai und ei usw.), die dehnungszeichen u. a. finden gar keine besprechung. nun sagt zwar S. in der vorrede zum zweiten hefte selbst: 'auch in dem zweiten hefte habe ich wiederum eine anzahl von fragen, welche in den bisherigen schriften über deutsche rechtschreibung kaum oder nur obenhin berührt worden sind, eingehend erörtert und, wie ich hoffe, dem abschlus und der endgültigen entscheidung nahe gebracht' — aber wozu dann der lärm durch diesen majestätischen, viel mehr verheiszenden titel, und wie passt dazu der ton des dictators, der sich schlieszlich zu förmlicher prophetenhafter vision erhebt (vorrede zum ersten hefte): 'sobald ich die überzeugung gewinne, dasz diese meine vorschläge — sei es nun ganz so, wie ich sie gemacht, oder vielleicht mit einzelnen abänderungen auf die allgemeine zustimmung und anerkennung des deutschen volkes rechnen können, so werde ich sofort als notwendige praktische ergänzung ein heft erscheinen lassen, worin die festgestellten allgemeinen grundzüge noch einmal kurz aufgestellt und auszerdem in alphabetischer anordnung a u s n a h m s l o s von a l l e n einzelnen wörtern, deren schreibweise bisher schwankend war [das verzeichnis musz ja sehr klein werden, da unser schreibgebrauch 'im ganzen und groszen fest steht'] und auch nach annahme der allgemeinen grundsätze noch irgend zweifelhaft erscheinen könnte, eine bestimmte rechtschreibung

Digitized by Google

angegeben wird, zunächst als vorschlag und dann, wenn die allgemeinheit zustimmt, oder mit den von ihr verlangten abänderungen, als bindende norm.' [wozu dies destillationsverfahren bei einer sache, die an sich schon so klar und zweifelsohne?] dann ist von der 'freude' die rede, mit welcher die 'schulen diese rechtschreibung begrüszen müssen' [— müssen —] und fortgefahren: 'von der schule aus aber wird die festgestellte orthographie; zumal wenn sie auch in den staatlichen und amtlichen veröffentlichungen und von der presse angenommen und befolgt wird, in überraschend kurzer zeit und fast unmerklich allgemeingut des ganzen volkes werden und so nicht blosz eine erfreuliche weitere verkörperung der neugewonnenen deutschen einheit bilden, sondern auch eine nicht unwesentliche grundlage für die allgemeine volksbildung abgeben'. wer sich zu derlei hallucinationen über den erfolg seines werkes erhebt, musz eine gewaltige leistung gethan zu haben glauben.

Gewaltig ist sie nun nicht, aber allerdings verdienstlich. wie man aus des verfassers bisherigen arbeiten erwarten muste, beherscht er das detail in hohem masze und kann in dieser hinsicht einem neuen orthographischen werke an gar manchem puncte als fundgrube dienen. es ist eine minutiöse ausführung des usus bis in seine verborgenen schlupfwinkel und eben dadurch nun und nimmer zum praktischen gebrauche geeignet und in keinem puncte in den eigentlichen orthographiekampf eingreifend, aber dafür eine materialsammlung, die der künftige orthographische schriftsteller nicht umgehen kann. das aufmerksammachen auf so viele scheinbar untergeordnete fragen, die man sonst nirgend, oder wenigstens nicht im zusammenhange behandelt findet, gibt dem buche seinen besondern werth. an vielen stellen ist indes auch hier des guten zu viel gethan und die beispiele entweder in unnützer weise gehäuft oder puncte mit beispielen belegt, die dessen nicht bedurften. ganz besonders peinlich berührt der durchgehende mangel an principien und die geringe übersichtlichkeit für manche stoffe. so sind vor allem die fremdwörter unter alle die vielen abschnitte der beiden hefte zerpflückt, während doch gerade für ihre behandlung allgemeine grundsätze unerläszlich sind und, wenn man sie voranschickt, eine menge detail unnötig machen.

Das 1e capitel ist überschrieben: 'in betreff der schriftzeichen oder lettern', und schlägt in § 2 eine unterscheidung des groszen i und j durch die buchstaben I und J vor. zur begründung dieses verschlags weisz S. nichts besseres anzuführen, als die dadurch gleich gegebene unterscheidung der aussprache. wenn man eine pathologie der orthographischen schriftsteller schreiben wollte, so würden neben den Teutomanen, den statusquo-anbetern u. a. chronischen kranken die zahlreichste classe, die an unterscheidungsmanie leidenden sein, und S. leidet an dieser krankheit in einem wirklich ganz unerträglichen masze. beläge dafür begegnen in jedem ab-

Digitized by Google

schitte, und es lohnt sich daher, die symptome dieser krankheit gleich hier von vorn herein zu constatieren.

Woher will man die berechtigung dieses philiströsen grundsatzes leiten? etwa aus dem wesen der orthographie? dasselbe besteht doch aber, wie man allgemein annimmt, darin, jeden gesprochenen laut mit dem entsprechenden schriftzeichen wiederzugeben. vermeidet die sprache es nicht gleich lautende wörter für ganz verschiedenes zu gebrauchen, so folgt daraus, dasz sie dieselben auch ohne weiteres gleich schreibt. oder hat sich etwa geschichtlich in den einzelnen sprachen ein durchgehendes streben nach solcher unterscheidung in der schrift herausgestellt? durchaus nicht. dasz einzelne von je dafür geschwärmt haben, läszt sich nicht leugnen, aber im groszen und ganzen liegen derlei absichten fern. man denke auch nur, wohin das führen würde! man müste dann nicht nur darauf dringen, dasz gleich klingende wörter verschiedener bedeutung durch die schrift getrennt würden, sondern auch gleich klingende formen desselben wortes, die noch mehr als wörter ganz verschiedener bedeutung zu verwechslungen anlasz geben können. ich weisz überhaupt nicht, wie ein ernsthafter mann ernsthaft auf dergleichen dringen kann. ein kind mag wol für seinen kindischen verstand solche erleichterungen wünschen.

Ich habe schon an anderm orte gesagt, dasz es absolut kein wort im sprachschatze gibt, das nicht mit einem ihm gleich lautenden, mag auch die bedeutung noch so verschieden sein, an irgend einer stelle zu verwechslung anlasz geben könnte. die schrift ist aber keine bewahranstalt für verwahrloste kinder. wer den verstand nicht hat, an jeder stelle gehörig zu scheiden, der kann entweder nicht schreiben, oder er lasse es ja, wenn er meint es zu können.

Aus den angegebenen gründen kann ich in einer unterscheidung von J und I keinen fortschritt sehen, sondern nur eine überflüssige vermehrung des orthographischen stoffes, die noch dazu confusion stiften kann, da ja I ein zeichen der lateinischen, J der deutschen schrift ist.

Bei der besprechung von c und k gehört auch Sanders zu den Teutomanen und verfolgern des 'fremden' c. die einfache überlegung indes, dasz die verbindungen ck, ch und sch doch wol schwerlich je sich verdrängen lassen werden (was auch Sanders zugibt), sollte doch nachgerade dem vielgeprüften buchstaben das bürgerrecht sichern. für die fremdwörter unterscheidet S. die eingebürgerten und 'nicht vollständig eingebürgerten', erstere sollen ihr c in k verwandeln (besonders die lateinischen, die uns ja das nun einmal doch unentbehrliche c zugeführt), letztere es behalten. eine solche trennung scheint mir schon um der sehr vagen grenze willen nicht geeignet.

§ 5 enthält die sehr einfache bemerkung, dasz gewisse buchstabenverbindungen (ff, ss, kk usw.) durch verbundene, resp. ver-

Digitized by Google

einfachte zeichen dargestellt werden, dasz aber diese ligatur zu unterbleiben hat, wenn bei zusammensetzungen diese selben buchstabenverbindungen entstehen. das wäre mit einigen beispielen abgemacht, S. gibt aber $5^1/_2$ seiten beispiele. es hätte sich statt der unzahl beispiele wohl verlohnt die bemerkung zu machen, dasz manche dieser ligaturen jetzt immer mehr auszer gebrauch kommen und schon veraltet sind, und daran hätte sich mit recht der rath schlieszen lassen, dieselben möglichst zu vermeiden. sie haben ja an sich weder besonders nützliches noch schädliches; treibt also die zeit zu ihrer beseitigung, nun gut, so schliesze man sich dem an.

Im 2n capitel begeistert sich S. für die anwendung des tremas, das er am liebsten überall anwenden möchte, wo getrennt zu sprechende vocalverbindungen sich finden, die auch zusammengesprochen vorkommen, dessen durchgehende anwendung aber bei i hinter vocalen er befürwortet. sind wir aber bis jetzt ohne ein solches zeichen in den meisten fällen ausgekommen, so wollen wir es auch fernerhin; was liegt daran, ob ein kind oder ein ungebildeter diese verbindungen einmal falsch liest? für sie ist die schrift zum allerwenigsten da. je mehr man die schrift, unbeschadet etymologischer rücksichten, vereinfachen kann, desto mehr thue man es.

Capitel 3 führt die überschrift: 'von der anwendung des divis (des teilungszeichens, bindestrichs) zum zweck der erhöhten deutlichkeit, übersichtlichkeit usw.' der letztere zusatz macht nach dem früheren über die angst vor verwechslungen gesagten jede weitere bemerkung überflüssig. S. hat es sich hier schweisz kosten lassen und sachen zusammengestellt als der verwechslung fähig, bei denen man sich des lächelns nicht erwehren kann: stamm-ende und das dorther stammende, spiegel-ei und die spiegelei (das gespiegel), klöster-ei und klösterei, gewehr-schaft und gewährschaft! für solche — schlauköpfe, die im zusammenhange derlei verwechseln können (es mag ihrer wohl geben) hat aber ein schriftsteller nicht geschrieben. ein schriftsteller, der wörter dieser art gebraucht, schreibt überhaupt für kreise, die dem auch sofort folgen können. noch schlimmer aber wird es: nacht-heil (opp. tages-heil) und nachtheil (opp. vortheil), kloaken-dung nicht zu verwechseln mit kloakendung! wird man den noch einen schriftsteller nennen können, der so abgeschmackte wörter wie nacht-heil und kloak-endung gebraucht? Rheinfall soll man schreiben, aber Niagara-Fall, weil der Rhein bekannter als der Niagara!

Eine andere anwendung des divis, die S. verlangt, findet statt bei zusammensetzungen, wo derselbe buchstabe drei mal hinter einander stehen würde, also klee-ernte, still-leben. und doch ist die regel so einfach, dasz drei gleiche buchstaben hinter einander nie zusammengehören können. § 12 lautet: 'die teilungsstriche sind ferner anzuwenden, wo ein wort zu mehreren zusammensetzungen gemeinsam gehört.' hier macht S. einen unterschied danach, ob der gemeinsame teil die erste oder die letzte hälfte ist und verlangt des-

Digitized by Google

halb: kirsch-blätter und -blüten, dagegen haus- und gartenmiethe. das erste meint er, stehe auch im gebrauche fest. man überlege aber: das divis soll doch hier nur andeuten, dasz (vorn oder hinten) etwas fehlt, also genügt es an der einen stelle, wo etwas fehlt, daher: kirschblätter und -blüthen und haus- und gartenmiethe. hübsch ist die beobachtung der fälle, in denen die flexionsendung nur einmal gesetzt ist, weil diese fälle bisher vielfach verkannt sind. z. b. weit- und breiten landes. nur müste Sanders consequent hier weit- und breit-en landes schreiben. ob es aber auch hier nicht genügt auf die oft verkannte sprachliche erscheinung hingewiesen zu haben, wie man das bei so mancher andern auch thut, bleibe dahingestellt.

Zum schlusz wird die anwendung des divis noch verlangt, 'wo nur dem augenblicklichen bedürfnis gemäsz eine aus mehreren wörtern bestehende verbindung zum substantiv erhoben ist'. weil nun aber S. nicht nur vorn den groszen anfangsbuchstaben setzen will, sondern auch in der mitte bei den 'substantiven und substantivierten teilen', so entstehen schriftungetüme wie folgt: das An-und-für-sich-Sein, die Kredit-in-Anspruch-Nahme, ein Frankfurt-am-Mainer usw. ich kann mir nicht denken, dasz S. im ernste meint, derlei könne allgemeiner gebrauch werden oder sei es schon. für wortbildungen der art, die allgemein üblich geworden oder wobei die übersichtlichkeit nicht unter dem zusammenschreiben leidet, gestattet er die weglassung des divis. also mag man auch allgemein derlei gebilde in eins mit groszem anfangsbuchstaben schreiben. noch besser aber der rath, dasz man solche sprachliche ungeheuer zu gebrauchen vermeide, was auch gute schriftsteller thun, falls sie nicht besondere gründe zum gegenteil haben.

Also auch beim divis, wie bei allen hilfslesezeichen, würde ich als lehrer der orthographie den rath geben, den gebrauch desselben möglichst zu beschränken, etwa auf die fälle, wo es den ausgefallenen ersten oder letzten teil einer zusammensetzung andeutet.

Capitel 4 handelt von der anwendung des Apostrophs. ihm werden in drei unterabteilungen folgende aufgaben aufgebürdet: 'aussprachezeichen', 'zeichen für die elision' und 'mittel, den stamm in einer wortform deutlich hervorzuheben'. die fälle, wo der apostroph als aussprachezeichen dienen soll, sind fast lauter fälle der elision eines e, jedoch mit dem unterschiede, dasz hier der apostroph 'nicht den vollständigen ausfall eines lautes, sondern nur dessen kürzeres und flüchtigeres ertönen bezeichnet.' solche fälle sollen sein: er lebt' in jenem walde und er lebt in jenem walde, weih'n und wein, weih'te und weite, höh're und höre, froh'ren und froren, näh'rn und nährn. dieser unterschied in der aussprache scheint mir aber illusion zu sein, man versuche nur einmal einen zu machen, es würde entweder gar nicht oder nur mit affectation möglich sein. ich finde die sache ganz einfach: der apostroph bezeichnet elision, will also ein dichter (z. b. im dativ sing.) andeuten, dasz er die eli-

dierte form (woneben die form ohne e ebenso gebräuchlich) hier anwenden will, weil dadurch der vorhergehende consonant weich erhalten wird (z. b. 'auf dem eis' in wonne sich drehen') so mag er das thun, das ändert nichts an der function des apostrophs die elision zu bezeichnen. die dadurch bedingte aussprache ist eine folge davon, mit der das zeichen als solches nichts zu thun hat.

Der apostroph zur unterscheidung von buchs(-baum) und buch's (genitiv von buch) ist ein neues symptom der unterscheidungsmanie. gut ist, dasz S. den apostroph vor dem flexions-s (genitiv und plural) verdammt, nur sollte er ihn auch bei selteneren substantivierungen wie 'die ach's und o's' fallen lassen.

Was dann schlieszlich die anwendung des apostrophs bei von eigennamen abgeleiteten wörtern betrifft, so musz ich auch dies für überflüssig halten. will jemand die Preuszsche geschichte (von Preusz verfaszt) und die preuszische geschichte genügend trennen, so mag er die geschichte von Preusz sagen. und kommt es überhaupt jemandem darauf an, einen selteneren oder der verwechslung fähigen eigennamen (besonders pesonennamen) dem leser klar vorzuführen, so wird er eben keine ableitung gebrauchen, sondern sich mit der an sich schon meist besser klingenden umschreibung durch eine präposition ausdrücken.

Als 5s capitel folgt und nimmt $^4/_5$ des ganzen ersten heftes ein die besprechung der frage 'in wie fern wortverbindungen für einen begriff getrennt oder zusammen zu schreiben sind'. die ausführung dieser beobachtungen, die in anderen orthographischen schriften entweder ganz fehlen oder nur obenhin behandelt sind, ist besonders gutzuheiszen und bringt ein sehr reiches material zur hand mit einer menge von citaten aus den besten schriftstellern. allein mehr als stoff für ein nach principien verfasztes orthographisches lehrbuch bietet das capitel auch nicht. wenn es also nur eine reichhaltige, fleiszige sammlung eines zur stunde wenig oder gar nicht beachteten materials sein soll, so hat man dem verfasser rechten dank zu wissen. in einer orthographischen schrift jedoch, wie sie herr S. zu geben beabsichtigt, ist der mangel principieller entscheidung und unterscheidung nicht zu entschuldigen und erschwert auch den gebrauch unnötiger weise. ist übersichtlichkeit überhaupt, trotz der alphabetischen anordnung in den einzelnen abschnitten, keine eigenschaft der Sandersschen orthographischen schriften, so fällt dieser mangel bei diesem so reichhaltigen capitel gerade besonders auf. die unterscheidung, dasz zusammensetzung zusammen, 'zusammenschiebung' getrennt geschrieben werden soll, hat zwar ein sehr principielles aussehen, verlangt aber wieder viel zu viel urteil, um als orthographische regel gelten zu können. auszerdem ist die unterscheidung beider erscheinungen eine sehr vage: der éine wird in dem eine zusammensetzung erkennen, was dem andern nur als zusammenschiebung gilt.

Von vorn herein hätte sich S., als er sein material für diesen

Digitized by Google

artikel so anwachsen sah, als er sich sagen muste, dasz er es leicht auf das zehnfache vermehren könnte, von vorn herein hätte sich S. die frage vorlegen sollen: wie kommt es, dasz hier der stoff ein so unendlicher ist? wie kommt es, dasz eine sichtung so viel schwierigkeiten macht? die antwort darauf wird auch für die entscheidung der principiellen frage den weg weisen. die schwierigkeiten kommen daher, dasz gerade die zusammensetzung das einzige gebiet ist, auf dem die formelle schöpferische kraft der sprache unserer zeit erhalten ist. während von neuen wurzel- und stammbildungen, von neuen flexionen und auch von neuen ableitungen nicht mehr die rede ist, kann man auf dem felde der zusammensetzung, die allerdings ihrem wesen nach die lockerste formbildung ist, noch immer wirklich neuem begegnen. die ganze bildung ist hier noch flüssig, man kann zusammensetzen und zusammenschieben und neben einander setzen — alles dreies arten der im weitesten sinne sogenannten zusammensetzung. eine durchgängig strenge scheidung wird daher kaum am platze sein. man stelle einen leitenden grundsatz auf, überlasse aber dessen strengere oder laxere befolgung der hier noch lebendigen sprachschöpferischen kraft. dasz etwas ordnung in die jetzt herschende verwirrung gebracht werden musz, hat hrn. S. mit recht zur aufnahme dieses capitels in sein buch bewogen, nur wirkt bei der entscheidung bei ihm zu vielerlei mit, das keinen klaren grundsatz aufkommen läszt: S. scheidet also wie gesagt eine zusammensetzung und zusammenschiebung, bei der zusammensetzung aber wieder eine trennbare und untrennbare. dazu kommt immer wieder sein princip der unterscheidung gleich klingender wörter und so kommt man in eine unterscheiderei hinein, die womöglich eine besondere entscheidung für jeden einzelnen fall erheischt. grundsatz kann nach meiner meinung nur sein — und das aufstellen eines grundsatzes ist trotz der flüssigen bildung nicht überflüssig, da es ja doch eine grosze anzahl nachgerade feststehender zusammengesetzter wortgebilde gibt — also grundsatz sollte sein: wo die teile für sich allein sprachlich bestehen können, tritt trennung ein. dadurch wird zwar manche uns unauflöslich scheinende bildung (z. b. maszgebend) zerstört, aber das thut zur principiellen entscheidung gar nichts. nun sind aber nicht gemeint die fälle alle, wo man formell die teile der zusammensetzung trennen kann, wo also jeder teil für sich allein als wort vorkommen kann, sondern selbstverständlich nur die fälle, in denen eine trennung auch syntaktisch möglich ist. es sind also zu unterscheiden fälle wie 'raum sparend' und 'borstenstarrend'. letzteres zu trennen ist unmöglich, denn man kann nicht (wenigstens nicht ohne besondern grund) sagen: der eber starrt borsten. ebenso sind zu beurteilen: kugelrund (denn 'kugel rund' ist syntaktisch unmöglich), der selbe (selbige), derjenige, einander (ein wird hierin nicht decliniert, so wenig wie ander), jedermann (denn genitiv: jedermanns, nicht jedes manns), selbdritt usw. man wende nicht ein, dasz diese unterscheidung

ebenso schwer sei, wie die von S. vorgeschlagene zwischen zusammensetzung und zusammenschiebung, denn hier sagt das sprachgefühl ganz sicher: 'das geht' und 'das geht nicht'. hat dann jemand seine besonderen gründe, sachen zusammen zu schreiben, die nach obigem grundsatze zu trennen wären, so mag er das thun. bei so flüssigen bildungen ist eine laxere befolgung der regel zu verstehen; man warne hauptsächlich vor der beliebten fanatischen ineinsschreiberei, die manche syntaktische verbindungen verdunkelt.

Als merkmal für unterscheidung trennbarer verbalzusammensetzungen wird der zusatz des 'zu' zum infinitiv angeführt; warum nicht die flexion 'du nimmst an' usw., wobei doch die trennung gleich hervor tritt?

S. 99 wird das s von 'an zahlungsstatt, an antworts statt' ein 'bindelaut, nicht genitivzeichen' genannt. man denke sich aber zwischen t und s als 'bindelaut' ein s! und darauf basiert S. die entscheidung, ob getrennt zu schreiben oder nicht!

Die unterscheidung s. 101 von 'gleich viel, wo objectiv die gleichheit der quantität bezeichnet wird; dagegen verbunden gleichviel im sinne von gleichgültig, wo die indifferenz für das subject ausgedrückt wird', riecht denn doch sehr nach der schulstube.

(fortsetzung folgt.)

QUEDLINBURG. A. KOHL.

44.

TIBULLS DELIA-ELEGIEEN IN DEUTSCHER ÜBERTRAGUNG.*

Otto Richter, den Tibullfreunden durch seine schätzenswerthe dissertation über die excerpte des Vincentius Bellovacensis bekannt, veröffentlichte im rhein. museum (n. f. XXV s. 518 ff.) einen sehr ansprechenden aufsatz über Delias persönlichkeit und die zeitfolge der oben genannten elegieen, die sonder zweifel zu den perlen Tibullischer dischtung gehören. Richter weist nach, dasz die damals in Rom vielgefeierte libertine Delia in allen elegieen als verheiratet aufzufassen ist, jedoch in solcher ehe lebend, dasz sie, ohne von ihrem gemahl daran verhindert zu werden, noch andern liebhabern sich hingeben konnte. einer dieser liebhaber war auch Tibull, der jedoch, weil er seinem Messalla in den krieg folgte, die geliebte bald verlassen muste. Delia mochte wol eine zeit lang den fortgang des jugendlichen, geistreichen und schönen dichters (in der alten vita des Tibull heiszt er ausdrücklich 'insignis forma cultuq. corporis observabilis') schwer empfinden, doch der eigne drang zu lockerem

* [schon vor dem erscheinen der Delia-elegieen, übersetzt von Friedrich Habicht, befand sich die redaction im besitz der hier folgenden übertragung. M.]

leben, vielleicht auch das drängen von seiten der mutter liesz sie bald andern ersatz finden, obschon ich letzteres nicht so unbedingt wie Richter annehmen möchte, da mir Tibulls verehrung von Delias mutter, wie er sie namentlich im 6n gedicht ausspricht, dem entgegen zu sein scheint. allerdings liesze sich einwenden, dasz Tibull in seiner gutmütigkeit, wie sie jugendlichen liebhabern gewöhnlich eigen ist, den charakter der alten falsch beurteilt habe. doch sei dem wie ihm wolle. der dichter, welcher auf der kriegsfahrt schwer erkrankt in Corcyra zurückgeblieben war, kehrt unerwartet nach der heimat zurück und merkt nach kurzer täuschung, was inzwischen vorgegangen. so bleibt ihm denn nichts übrig, als sein unglück zu betrauern und seinen nebenbuhlern unheil zu wünschen.

Was die zeitfolge der fünf Delia-elegieen betrifft, so stimme ich vollständig dem verfasser des genannten aufsatzes bei, wenn er sie ordnet: 3. 1. 5. 2. 6. wir hätten sonach in diesem cyclus die episode aus dem leben des dichters, die mit seiner krankheit auf Corcyra beginnt und mit der enttäuschung bei seiner rückkehr nach der hauptstadt endet. in der von Richter vorgeschlagenen ordnung lasse ich nun die übersetzungen der einzelnen elegieen folgen, denen mit geringen abweichungen der text von Lucian Müller zu grunde gelegt ist.

I. Dritte elegie.

Ihr werdet ohne mich durch Aegeus fluten eilen,
dann denk, Messalla, du samt den begleitern mein:
krank musz im fremden land Phäacia ich weilen,
mit deiner räuberhand, o schwarzer tod, halt ein!
halt ein, o schwarzer tod! fleh' ich zu dir; es zeiget
sich hier die mutter nicht zu sammeln mein gebein,
und keiner schwester hand Assyriens duft entsteiget,
wenn mit gelöstem haar sie weint am leichenstein.
nicht zeigt sich Delia, die, eh' ich fortgezogen,
die götter all' um rath, so sagt man mir, gefragt.
des knaben heilig loos hat dreimal sie gezogen,
und drei mal hat er's ihr nach wunsch zurückgebracht.
ob alles heimkehr rief, sie liesz sich halten nimmer,
betrübt mit feuchtem blick sie bei dem weggang weilt.
ich suchte ihr zum trost verzögerungen immer
voll angst, obschon befehl zum aufbruch ich erteilt.
ich gab den vogelflug, gab andre schlimme dinge,
dasz mich der sabbathtag zurückhielt, gab ich vor;
oft schützt' ich vor, dasz mir mein scheiden unheil bringe,
weil bei dem weggang sich mein fusz verletzt am thor.
wer gegen Amors wink kann fortzuziehen wagen,
der wisse, dasz von ihm die gottheit sich gewandt.
hilft deine Isis mir und hilft's, dasz du geschlagen
die becken, Delia, so oft mit eigner hand?

Digitized by Google

was hilft nach heil'gem brauch im bad mir dein verweilen?
dasz du auf reinem pfühl allein ruhst, hilft es mir?
jetzt, göttin, steh mir bei! (dasz du vermagst zu heilen
der bilder fülle zeigt mir's in dem tempel hier),
dasz meine Delia, gelübde dir bezahlend,
in linnen eingehüllt an deiner thüre weilt
und, deine priesterschaar an schönheit überstrahlend,
gelösten haars zwei mal dir täglich lob erteilt.
mir sei vergönnt im lied die heimat zu erheben
und weihrauch jeden mond zu streu'n dem alten Lar.
als noch Saturn gebot, wie war beglückt das leben,
da noch für weiten marsch das land nicht offen war!
noch hatte nicht getrotzt das schiff den blauen wogen,
sein schwellend segel nicht dem winde zugekehrt,
nicht hatte, um gewinn in fernes land gezogen,
der schiffer seinen kahn mit fremdem gut beschwert.
es zwang in jener zeit kein joch den stier, den starken,
nicht bisz mit zahmem maul in seinen zaum das rosz,
das haus war ohne thür, der acker ohne marken,
von denen festumgrenzt die grüne flur sich schlosz.
die eiche gab von selbst den seim, die schafe brachten
die euter voller milch von selbst den hirten dar.
nicht gab es kriegsgewühl, nicht gab es heer noch schlachten,
noch nicht vom grimmen schmied das schwert geschmiedet war.
jetzt unter Jovis thron gibt's mord und wunden immer,
jetzt dräuet meer und tod dem manne tausendfach.
o schone, vater, mein! mich ängstet meineid nimmer
noch frevelwort, so ich zur heil'gen gottheit sprach.

* * *

Wenn meine jahre ich schon jetzt erfüllt hienieden,
dann steh' auf meinem grab ein stein mit diesem wort:
'hier ruht Tibull, dem früh ein herber tod beschieden,
als er zu land und meer zog mit Messalla fort.'
doch mag mich, der ich stets dem liebesgott ergeben,
zur flur elysiums geleiten Venus' hand,
da herscht gesang und tanz und vögel rings beleben
mit süszer melodie das unterirdische land.
die unbebaute flur trägt zimmt und das gefilde
zeigt unterrosenflor des landes fruchtbarkeit.
der jüngling scherzt im spiel, mit ihm die maid, die milde,
stets ist zu wund' und schmerz der liebesgott bereit.
hier thront, wen jäher tod beim lieben hat ereilet,
vom zweig der myrte ist sein schmuckes haar umkrönt.
doch der verbrecher schaar im tiefen dunkel weilet,
von schwarzer ströme braus ist rings ihr sitz umtönt.

Digitized by Google

hier haust Tisiphone, mit schlangenhaar bedecket,
vor der bald hier, bald dort der frevler schwarm enteilt.
am eingang Cerberus mit drachenköpfen schrecket,
der mit gestrenger wacht am thor von erz verweilt.
auf schnellem rade hier Ixions glieder rollen,
den sträfliche begier nach Juno einst erfüllt,
der leib des Tityos, gelagert auf neun schollen,
der vögel steten schwarm mit schwarzer leber stillt.
hier weilt auch Tantalos, den rings die woge netzet,
doch seinem heiszen durst entweichet stets das nasz:
der Danaiden schaar, so Venus' macht verletzet,
schöpft aus dem Lethestrom hier stets in's leere fasz.
da sei, wer meine lieb' verletzen und verlachen
und wer mir langen dienst im kriege konnt' erfleh'n.
du aber bleibe keusch! ob deiner scham zu wachen,
mag nie das mütterchen von deiner seite geh'n.
sie möge märchen dir erzählen und beim schimmer
der lampe das gespinnst vom vollen rocken zieh'n,
indes den mägden rings, beim spinnen lässig nimmer,
hat sie der schlaf erfaszt, die fäden leis' entflieh'n.
dann bin ich plötzlich da, darfst's nicht zuvor erfahren,
vom himmel will gesandt ich plötzlich vor dir steh'n.
dann magst du, wie du bist, mit aufgelösten haaren,
entgegen, Delia, mir bloszen fuszes geh'n.
ich fleh', dasz diesen tag, den schönsten aller tage
auf rosigem gespann Aurora zu mir trage.

II. Erste Elegie.

Reichtümer möge sich zu hauf ein andrer thürmen,
und freuen sich, dasz weit sein acker sich erstreckt,
wer steten kampf nicht scheut, wenn feinde ihn umstürmen,
wenn ihn drommetenklang aus seinem schlummer schreckt:
mag armut immerhin mir ruhmlos dasein geben, 5
wenn nur auf meinem heerd beständig feuer glüht,
wenn ich mit wenigem kann endlich glücklich leben, 25
wenn mich nicht mehr, wie sonst, der weite marsch macht müd,
und wenn ich kann der glut des Sirius enteilen
im schattendach des baums, umplätschert von dem bach.
auch greif' ich sonder scheu zum karste wol bisweilen
und halte mit dem stab die trägen rinder wach. 30
ein lamm das sich verirrt bring' ich ohn' all beschwerde
im bausche meines kleids zurück zum mutterschoosz.
ihr aber, dieb und wolf, schont meine kleine heerde!
stürmt, wenn ihr beute sucht, auf grosze heerden los!
ich will zur rechten zeit selbst pflanzen zarte reben 7
und mit geschickter hand obst bau'n auf meinem gut:

Digitized by Google

nicht täusche hoffnung mich, sie möge stets mir geben
10 des feldes reiche frucht, des mostes fette flut.
denn fromm bin ich, mag auch nur blumenschmuck empfangen
ein öder pfahl im feld, am weg ein alter stein:
15 du blonde Ceres sollst im ährenkranze prangen,
der ein geschenk der flur hängt vor dem tempel dein.
ein rother wächter, mag Priap die gärten hüten,
desz grimme sichel mir verscheucht der vögel schaar.
13 und was das neue jahr als gabe mir beschieden,
bring' ich dem gott des felds als erstes opfer dar.
19 ihr Laren auch, die ihr jetzt schützt die kleine habe,
20 wie ihr die reiche sonst geschützt, nehmt euern lohn.
einst brachte ich ein kalb euch dar als dankesgabe,
jetzt musz als opfer euch ein lamm genügen schon.
ein lamm es falle euch und von der jugend werde
gerufen laut: juchhe, gebt ernten uns und wein!
35 ich sorge, dasz gesühnt der hirte jährlich werde,
mit milch auch soll besprengt die milde Pales sein.[1]

---

[1] nach der bisherigen ordnung des textes, wie sie auch noch Rossbachs ausgabe (Teubner, 1864) enthält, lauten die ersten 18 distichen also:

Reichtümer möge sich zu hauf ein andrer thürmen,
und freuen sich, dasz weit sein acker sich erstreckt,
wer steten kampf nicht scheut, wenn feinde ihn umstürmen,
wenn ihn drommetenklang aus seinem schlummer schreckt.
mag armut immerhin mir ruhmlos dasein geben,
wenn nur auf meinem heerd beständig feuer glüht.
ich will zur rechten zeit selbst pflanzen zarte reben,
will sorgen, dasz mir reich des baumes frucht erblüht.
nicht täusche hoffnung mich, sie möge mich beglücken
mit frucht des felds, mit most, der in der kufe glänzt;
denn fromm bin ich, mag ich den pfahl im felde schmücken,
mag an dem kreuzweg steh'n ein stein von mir bekränzt.
und was an obstertrag das neue jahr bescheeret,
als opfer vor den gott des feldes stets gelangt.
dir, blonde Ceres, sei ein ährenkranz verehret,
der, ein geschenk der flur, an deinem tempel prangt,
und meine gärten mag Priapus sichel wahren,
mit der er, roth bemalt, der vögel schaar verbannt.
empfangt auch euer teil von mir jetzo, ihr Laren,
wie reichtum ihr geschirmt, schirmt ihr jetzt armes land.
da wurde durch ein kalb gesühnt die reiche heerde,
jetzt kann ein lämmlein nur des gütchens opfer sein:
ein lämmlein falle euch und von der jugend werde
gerufen laut: 'juchhe, gebt ernten uns und wein!'
jetzt kann ich endlich mich mit wenigem bescheiden,
es hält nicht mehr, wie sonst, der weite marsch mich wach,
steigt Sirius empor, kann seine glut ich meiden
im schattendach des baums, umplätschert von dem bach.
bisweilen will jedoch ich gern zum karste greifen,
und mit dem spitzen stab treib' ich die rinder an,
nicht soll es mich gereu'n, im feld umherzustreifen,
ob ein verirrtes lamm nach haus ich tragen kann.

Digitized by Google

seid, götter, gnädig mir, verachtet nicht die gaben
in irdenem gefäsz, auf schlichtem tisch gebracht.
der landmann konnte einst nur irdne becher haben,
die aus geschmeid'gem thon die eigne hand gemacht.
will nach der väter geld, nach fruchtertrag nicht streben,
den meinem ahnen schuf der schnitter heisz gewühl;
mir gnügt ein kleines feld, mir gnügt, mich hinzugeben
der ruhe, wenn ich darf, auf dem gewohnten pfühl.
wie hören auf dem pfühl wir gern die stürme brausen,
wenn die gebieterin in unsern armen liegt,
es mag mit regen uns der kalte süd umsausen,
wir schlummern sorglos ein, vom plätschern eingewiegt.
das sei mein teil! mit recht mag jedem reichtum werden,
wem nicht des meeres wut, wem sturm den mut nicht lähmt.
verschwinde lieber gold und edelstein auf erden,
als dasz éin mädchen sich ob unsres fortgangs grämt.
dir ziemt, Messalla, kampf zu wasser und zu lande,
damit dein haus erglänzt in reicher beute pracht:
mich halten siegreich fest des schönen mädchens bande,
an ihrer bösen thür halt' ich getreue wacht.
was kümmert, Delia, mich lob in andrer munde,
bei dir nur will ich sein, werd' ich auch träg genannt.
dich will allein ich schaun'n, naht meine letzte stunde,
dich halt' ich sterbend noch mit schon erschlaffter hand.
du weinest, wenn mein bett man trägt zum scheiterbrande,
der küsse reiche zahl mischt sich der thränenflut;
du weinest: denn dein herz umschlieszt nicht eisenbande,
des kiesels hart gestein in deiner brust nicht ruht.
kein jüngling, keine maid wird von der bahre kehren,
dasz nicht die zehre reich entströmt dem augenpaar.
verletze, Delia, willst mein gebein du ehren,
nicht deiner wangen roth und dein gelöstes haar.
so lange das geschick verstattet, lasz uns lieben!
schon naht der tod, das haupt in finsternis gehüllt.
schon naht das alter mir, schon ziemt sich weder lieben
noch liebendes gekos, das greisem haupte gilt.
jetzt weiht der Venus euch, wo thüren zu zertrümmern
nicht schändet, wo der streit verliebter uns ergötzt.

---

ihr aber, wolf und dieb, schont meine kleine heerde,
da eure raubgier leicht die grosze heerde stillt!
ich sorge, dasz gesühnt der hirte jährlich werde,
mit milch besprenge ich der milden Pales bild.

die neuere anordnung des gedichtes von C. Prien in diesen jahrbüchern bd. 101 und 102 10s heft s. 689 ist für dieses mal unberücksichtigt geblieben, ebenso die neueste von Richard Richter (progr. des Zwickauer gymn. von 1873), dem ich jedoch in der fassung der ersten 5 distichen gefolgt bin.

Digitized by Google

hier bin ich held: nicht soll mich fahn' noch tuba kümmern!
bleibt fern, bringt wunden dem, den schnöde lust nur letzt!
doch bringt ihm schätze auch! die meinen sind geborgen:
mir schaffet reichtum nicht, nicht armut eitle sorgen.

(fortsetzung folgt.)

Leipzig. Hultgren.

(29.)
PHILOLOGISCHE PROGRAMME DER HÖHEREN LEHRANSTALTEN PREUSZENS. 1874.
(fortsetzung.)

Kattowitz. städt. gymn. 9 lehrer, 6 classen, 244 schüler. — Abh. von Polster: 'quaestiones criticae in Ciceronis de divinatione libros'. verf. beginnt mit der stelle II 64 § 133. zuerst wird der infinitiv dicere in dem satze ut si quis — dicere besprochen, welcher offenbar die construction stört und daher von Lambinus, Davisius und Baiter entfernt ist, von Wopkens lection. Tullian III 10, 392 in diceret geändert, wogegen Hand Tursell. 4, 317 auf die gesetze der consec. temp. aufmerksam macht, selbst aber dicere festhält, eine nachlässigkeit in der construction annehmend. Förtsch progr. Naumburg 1846 änderte dicens und wollte die accusat. sowol zu sumat als zu dicens ziehen. verf. entscheidet sich für diceret und rechtfertigt es durch diceret in § 137. allein in § 137 haben wir nicht abhängige sätze, sondern coordinierte hauptsätze, in deren zweitem der wechsel der tempusform sich durch den condicionalen zwischensatz erklärt. von einem solchen ist hier keine spur, denn wer möchte more hominum als für si more hominum uteretur gebraucht ansehen? wir streichen dicere und ergänzen zu cocleam aus dem ersten gliede imperet. dann wäre zu übersetzen: das ist gerade so, als wenn ein arzt einem kranken lieber sagen wollte, er solle eine blutlose nehmen, als nach menschen weise, er solle eine schnecke nehmen. weiter behandelt verf. das verderbte Attici. diese haben ja mit Amphion nichts zu thun. die verhandlungen und verschiedenen versuche zur besserung werden mitgeteilt. Bothe: attice = scite, bene; Orelli: astici = Thebarum incolae, letztere conjectur wird von Welcker gr. trag. 815 bekämpft, den einwurf beseitigt verf. durch verweisung auf scholl. Eurip. Hippol. 58, ohne Orellis astici zu billigen. er verwirft auch Welckers Bacchici, weil dieser name für den chor sich von dem überlieferten Attici zu weit entferne, und will mantici = fatidici schreiben, woraus ja allerdings sehr leicht Attici verderbt werden konnte. wir billigen diese verbesserung, die vielmehr in den text passt als Bergks rustici oder Förtschs amici. weiter nimmt verf. § 35 vor. hier ist qui oder Alexander jedenfalls unmöglich. man hat qui in quippe geändert, Alexander gestrichen, mit der zweiten hand des cod. Vind. quod cum gelesen. verf. schlägt vor: miror, Quinte. cum Ptolemaeus. wir möchten nach dem cum noch ein enim einschieben, welches ja, sobald erst Quinte in qui verderbt war, entfernt werden muste. ähnlich ist nach dem verf. cap. 34 § 71 Q. = Quinte in codd. A und B in que verderbt. verf. geht weiter zu II 57, 117, wo ut eas non modo für ut ea non modo gelesen wird. weiter wird I § 12 besprochen, wo in significatione euentus bedenken erregt. Förtsch leugnet die notwendigkeit einer emendation, Madvig schreibt ét significatio euentis, Hottinger significatio euentu, Klotz significatione euentus, Orelli in significationem euentus. verfasser schreibt et significationum

Digitized by Google

euentis. aber was sind euenta significationum? die significatio oder significationes sind doch nicht ursachen des erfolges, sondern sie gehen nur neben den ursachen her. wir möchten Madvigs oder Hottingers verbesserung vorziehen und verstehen: dies alles ist durch unendliche zeit beobachtet und das anzeichen an dem oder den erfolgen bemerkt und aufgezeichnet. nemlich an den erfolgen hat man gemerkt, dasz das bestimmte zeichen auf sie hindeutete oder hindeuten sollte und darauf dasselbe aufgeschrieben und dies hat sich durch unendliche zeit wiederholt. in § 22 stöszt verf. bei qui et gesseris ea, quae gessisti et ea quae pronuntiaui accuratissime descripseris an und will gessisti und pronuntiaui ihre plätze tauschen lassen. I 19, 36 leidet an mehreren fehlern. Babylonem et eos ist von Victorius in Babylonios et eos, von Orelli und Hottinger in Babylonios, eos geändert, von Christ und Baiter beseitigt, wie der aus II 97 entlehnte schlusz. letzteres billigt verf. das überlieferte imprudentiae ist schon von Lambinus durch das richtige inpudentiae ersetzt. ein weiterer fehler steckt in et motibus, welches alle hss. überliefern. motibus persecuntur stellarum cursus heiszt nichts. die mannigfachen conjecturen, von Orelli et motus stellarum cursusque, von Davisius stellarum cursus et motus, von Förtsch rationibus stellarum cursus genügen nicht, Christ und Baiter athetieren et motibus, verf. schreibt modis und läszt Cicero sagen, die Chaldäer hätten länge und zeit des sternlaufes berechnet und gemessen. I 25, 54 ist gewöhnliche lesart ascendit nach A, wo aber as auf einer rasur von zweiter hand angesetzt ist; scendit in H. V. steht, Halm vermutet escendit, verf. auf grund der variet. lect. in § 47 inscendit. § 82 wird gewöhnlich quae sunt gelesen, nur H bietet sint, verf. stellt nach II 101, wo der ganze gedanke wiederkehrt und alle hss. sint haben, auch hier sint her. § 82 lesen alle hss. am ende praenoscere. Christ meint zwar, wenn auch hier praenuntiare besser sei, dürfe man das wort doch nicht einsetzen, da auch II § 105, 108 derselbe irrtum erscheine. dagegen wendet verf. ein, man traue mit festhaltung jenes wortes dem Cicero eine zu grosze nachlässigkeit zu und ändert nach § 12 mit recht praenuntiare. § 83 überliefern alle hss. ab eius solo, Mosen wollte nach Val. Max. 8, 15 ab eo loco lesen. die worte in quo est humatus sieht Hottinger für interpoliert an. das ist dem verf. wegen der stelle des Valerius unwahrscheinlich. aber darum scheint ihm die überlieferung nun nicht etwa unbedenklich. er ändert solio und meint, Cicero hätte, als er dies schrieb, an den gebrauch der römischen juristen, im atrium sitzend rechtsgutachten den sie fragenden abzugeben, gedacht. man kann änderung wie auslegung nur sehr schön finden. ab eius solo ist durchaus ohne sinn. aus den worten in quo est humatus schlieszt verf. weiter, dasz hier das orakel des Amphiaraos bei Theben gemeint sei. II 12, 29 wird das unverständliche motus verworfen, auch das von Davisius dafür vorgeschlagene locos gemisbilligt als keinen anlasz zur vorliegenden verderbnis gebend und atomos vorgeschlagen, welches wort als griechisches und seltenes wol leicht in motus verderbt werden konnte. II 23, 51 hat die überlieferte lesart abdiderit schon dem Lambinus anstosz gegeben, welcher abdiderat schrieb, dann Klotz und Baiter, welche abdidit gaben. verf. hält mit Christ den conjunctiv fest, setzt aber hinter abdiderit ein fragezeichen, so dasz si deum — abdiderit einen satz für sich bilden. II 62 ist ei qui cum verderbt. A hat quicum, aber cum auf einer rasur, V. qui quodam (mit correctur quodam), Davisius conjicierte qui quondam oder qui ohne folgendes cum, Halm schrieb dicitur, cum quidam. verf. schlägt vor quod etiam — respondisse dicitur ianitori. qui cum usw. an kühnheit läszt diese conjectur nichts zu wünschen übrig. ob sie wirklich Cicero herstellt, dürfte noch zweifelhaft bleiben. I § 61 faszt verf. affluenti als partic. eines abl. abs. und tadelt das i der endung. alle hss. stimmen in dem i überein und Christ und Baiter schreiben affluenti. die beiden von Neue für den ausnahms-

Digitized by Google

weisen gebrauch eines ablativs partic. praes. auf i in der constr. des abl. absol. bei Cicero angeführten stellen, Tusc. V 42 und de or. II 55, 225 lauten nach neuen ergebnissen anders, als Neue meinte. die regel bleibt fest stehen: im abl. absol. haben die partic., weil sie wirkliche partic. sind, nicht i, sondern e, ausgenommen nur das seiner verbalen natur verlustig gegangene praesens. auch sonst, wo die partic. ihre verbale natur zeigen, tritt im abl. e ein und noch von Neue angeführte stellen aus Cicero, wo trotz deutlich hervortretender verbaler bedeutung des partic. ein abl. auf i gelesen werde, sind in den neueren texten mit recht geändert. pro Archia 3, 4 ist adfluens, wie die coordination mit celebri und copiosa zeigt, mehr adject. als partic., daher hat es i im abl., dagegen in de div. I 61 will verf. adfluente ändern. aber wie, wenn Cicero und seine herausgeber adfluenti als adject. zu satietate gefaszt hätten und so verstanden: nachdem der teil des geistes, der durch die lust genährt wird, weder durch mangel noch durch überströmende sattheit getödtet ist? wir wenigstens wüsten gegen dieses verständnis und damit gegen die ablativform auf i nichts einzuwenden. mit der behandlung von de div. I 61 schlieszt der verf. seine im ganzen recht wohlgelungene und auch in leichtem, durchsichtigem latein geschriebene arbeit, der wir wünschen, dasz sie von den kritikern und exegeten Ciceros nicht übersehen werde. möge dazu unser referat auch beitragen und uns durch den verfasser bald gelegenheit zu einem neuen gegeben werden. am Cicero ist noch viel zu thun.

Grosz-Glogau. königl. evang. gymnasium. 14 lehrer, 8 classen, 402 schüler, 8 abit. dem frühern schulrath geh. rath dr. Scheibert ruft das programm ein wohlverdientes wort des dankes nach für seine treue und umsicht wie für das allen bewiesene wohlwollen und freundlichkeit, dem sich auch ref. nur anschlieszen kann. — Abh. des dir. dr. Hasper: 'Laocoon sive de limitibus artibus et fingendi et poeticae circumscriptis'. nach einer einleitung, welche den wesentlichen vorzug der gymnasialbildung vor der realschulbildung in ein klares licht setzt, überträgt verf. den Lessingschen Laokoon ins lateinische. eines urteils darüber enthalten wir uns, da zu leicht die persönliche liebe und hochachtung, die wir dem verf. gegenüber hegen, den blick trüben und ein nicht ganz gerechtes urteil hervorbringen könnte. nur ein solches aber sucht und wünscht verfasser.

Brandenburg. ritterakademie. schuljahr 1873—74: 6 classen, 13 lehrer, 124 und 109 schüler, 6 abit. — Abh. des adjunct dr. O. Schneider: 'versuch einer genetischen entwicklung des Platonischen ἀγαθόν'. die einleitung erörtert den zweck der abhandlung, durch bestimmung eines begriffs aus der Platonischen philosophie einen baustein zur beurteilung des ganzen Platonischen systems zu liefern, und fragt nach der besten methode zur erreichung jenes zwecks. als solche erkennt verf. die genetische entwicklung des begriffs. er will bei derselben vom Protagoras, als dem ältesten dialog, der über das höchste gut handelt, ausgehen und mit Philebos und den gesetzen schlieszen. die idee des guten ist der wichtigste begriff des ganzen Platonischen systems, sie nimmt, je weiter und tiefer die dialoge werden, eine desto bedeutendere stellung ein. im letzten teile des Protagoras s. 351^{c} wird τὸ ἡδέως ζῆν ἀγαθόν, τὸ ἀηδῶς κακόν genannt. Platons entwicklung im Protagoras, so weit sie die streitfrage betrifft, wird vorgeführt. hier werden ἀγαθόν und ἡδύ als identische begriffe angenommen, obwol Sokrates und Protagoras von der nichtidentität überzeugt sind und Protagoras behält sich eine neue untersuchung darüber vor. nur die endliche entwicklung, dasz ἐπιστήμη das mächtigste im menschen ist, läszt ahnen, dasz es auszer der ἡδονή noch ein anderes, an sich schätzenswerthes gibt. im Gorgias tritt die frage nach dem höchsten gute mit besonderem gewichte entgegen. Gorgias bezeichnet als solches das, was für den menschen die ursache zur freiheit und macht

Digitized by Google

sei, die rhetorik. von ihr handelt nun der ganze dialog. wer sie lernen will, bedarf eines wissens von recht und unrecht. Polos bestreitet die notwendigkeit eines wissens vom δίκαιον, wodurch Sokrates zur widerlegung veranlaszt ward. es wird die frage behandelt, welches das gröszte übel sei, ἀδικεῖν oder ἀδικεῖσθαι. Polos erklärt sich für jenes, Sokrates für dieses. im letzten teile nimmt Kallikles die dem Sokrates von Gorgias und Polos gemachten zugeständnisse wieder zurück; ihm liegt das glück des menschen darin, möglichst grosze begierde zu haben, mit der macht sie zu befriedigen. Sokrates dagegen behauptet, der feingebildete, wohlanständige, genügsame mensch sei im besitze des glücklichen lebens. die vom gegner so gefaszte ansicht: τὸ αὐτὸ ἡδὺ καὶ ἀγαθόν widerlegt Sokrates auf zwei weisen. der Gorgias weist einen begrifflichen unterschied zwischen ἀγαθόν und ἡδύ nach. aus dem ergebnisse wird nun alles übrige hergeleitet. von der rhetorik hat Sokrates keine günstigere meinung erhalten. er bestimmt das wesen des rechten redners dahin, δικαιοσύνη und σωφροσύνη zu erzeugen, ihr gegenteil zu beseitigen. verf. fragt dann nach dem gegenseitigen verhältnis der entstehungszeit beider dialoge. Bonitz setzt den Protagoras vor den Gorgias. seine gründe werden mitgeteilt und einwendungen dagegen erhoben, ohne dasz verf. jedoch wagte, auf grund derselben sich gegen Bonitz zu entscheiden; nur an der zulänglichkeit seiner begründung will er zweifeln, ein eigentliches urteil erst nach aber- und abermaliger prüfung fällen. es wird nun zum Menon übergegangen. er erörtert die frage nach der lehrbarkeit der tugend, er sieht die φρόνησις als grundbedingung der güte, nützlichkeit und tugend an und löst den schreienden widerspruch, in welchem der Protagoras stecken geblieben ist. der dialog wird nach dem verf. richtig von Bonitz hinter den Gorgias gesetzt, er begründet dieses urteil weiter. verf. wendet sich nun zum Phaidros und erörtert zunächst den inhalt eingehend; dasselbe gilt vom folgenden symposion; letzteres zeigt zuerst die ideenlehre entwickelt, aber nur in bezug auf das schöne. doch da schön und gut identische begriffe sind, läszt sich das ergebnis auf das gute übertragen. weiter behandelt verf. was aus dem staate, den er dem symposion zunächst setzt, sich auf die genetische entwicklung des ἀγαθόν bezieht. es handelt sich zunächst um den begriff der gerechtigkeit, die den um ihrer selbst willen zu erstrebenden gütern beigezählt wird. wichtig besonders II 18. die erörterung aus dem staate ist so umfangreich, dasz wir darauf verzichten müssen, dieselbe mitzuteilen, ein auszug läszt sich da nicht geben. wir bemerken nur, dasz verf. an einigen stellen den text zu emendieren versucht, so 477^{e}, wo er im satze ᾧ γάρ . . ἐστίν δύναμις für δόξα einsetzt, 509^{b}, wo er für οὐκ οὐσίας ὄντος vorschlägt οὐ μόνον οὐσίας ὄντος, was allerdings der zusammenhang zu fordern scheint. dagegen will er die sinnlosen worte 508^{e} ὡς γιγνωσκομένης . . ἡγήσει nicht als glossem ansehen, als was sie Stallbaum ad loc. erwiesen. natürlich läszt es durch seine ganze besprechung verf. nicht an der kritik der Platonischen ansichten fehlen. dabei scheint er Platon mit etwas ungünstigen augen anzusehen. das zehnte buch des staates sieht er mit K. F. Hermann als später hinzugefügt an und folgert dies besonders aus einer gewissen verallgemeinerung der ideenlehre, nach der es nun für jedes ding eine idee gibt, ein bett an sich, einen tisch an sich, nach welchem die einzelnen betten, die einzelnen tische gefertigt werden. weiter hebt verf. hervor, dasz das zehnte buch des staates mannigfache ergänzungen des Timaios enthält, ohne dasz er darum ein urteil über das verhältnis beider erzeugnisse Platons zu einander hinsichtlich ihrer entstehungszeit fällte. nun wendet sich verf. zum Timaios und führt dessen inhalt vor; derselbe will die bedeutung der idee des guten für die natur darthun, wie der staat diejenige derselben für den staat. an die betrachtung des Timaios schlieszt sich die des Philebos,

Digitized by Google

dem er gröszere bestimmtheit zuspricht, aus der er dann wieder spätere entstehung im vergleich zum Timaios schlieszen will. auch der inhalt des Philebos, so weit ihn der dialog auf vorliegende frage bezieht, wird eingehend entwickelt; besonders erörtert er die frage nach dem verhältnisse gottes zur den ideen, besonders zur idee des guten und spricht sich in abweichung von Boeckh und Bonitz mit Trendelenburg und K. F. Hermann gegen die einheit gottes und der idee des guten aus. ob Platon wirklich die idee des guten von gott getrennt, musz doch wol noch dahingestellt bleiben. ein argumentum ex silentio bleibt immer ein schwacher grund unter den füszen. nach dem Philebos behandelt verf. den Phaidon in rücksicht auf seine frage. Ueberweg setzt ihn hinter den Timaios, und der verf. stimmt dem gelehrten bei. er macht auf den gegensatz aufmerksam, in welchen Platon hier zum Phaidros, zum staate, zum Timaios trete und behauptet eine veränderung in der auffassung vom wesen der seele. einen wichtigen aufschlusz über die stellung der idee des guten im staate findet verf. in den entwickelungen über Platons bildungsgang s. 95—99. das ergebnis ist, dasz dem Sokrates d. i. Pl. das ἀγαθόν, weil es dem νοῦϲ als ziel vorschwebt, die causa efficiens und finalis aller dinge ist. von s. 100 an entwickelt Platon dann die ideenlehre. auf grund dieser Platonischen entwicklung behauptet verf. dann weiter, auch der Phaidon spreche gegen die identität der idee des guten und gottes. im Euthydemos wird nach dem verf. die begriffsbestimmung des guten um nichts weiter geführt. das gute besteht nach diesem dialoge in nichts anderem als einer gewissen ἐπιϲτήμη ὠφελοῦϲά τε καὶ εὐδαίμονας ποιοῦϲα. ans ende seiner abhandlung setzt verf. den Theaitet, Philebos, der oben nur erst berührt ward, um das verhältnis der idee des guten zu gott an ihn anzuknüpfen, Sophistes und die gesetze, einig in der trocknen und abhandelnden form der darstellung. der Theaitet behandelt die frage τί ἐϲτιν ἐπιϲτήμη. es werden verschiedene definitionen widerlegt. zur ἀλήθεια, welche der Philebos als ein merkmal des ἀγαθόν aufstellt, führt nur die erkenntnis des οὐϲίαϲ. die frage nach der zeit des Theaitetos macht den schlusz des programms, dessen andern teil verf. später zu veröffentlichen verheiszt, ein versprechen, das er recht bald halten möge.

(fortsetzung folgt.)

Gütersloh. H. K. Benicken.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG (114R BAND).

seite

40. Seminarien für das höhere schulamt. von *Erler* in Züllichau 417—431
41. Zur frage des evangelischen religionsunterrichts auf höheren schulen. von *Bernhard Pansch* in Rendsburg . 431—443
42. Zur orthographischen frage. von *Lohmeyer* in Herford 444—460
43. *D. Sanders:* vorschläge zur feststellung einer einheitlichen rechtschreibung für Alldeutschland. an das deutsche volk, Deutschlands vertreter und schulmänner (Berlin 1873). angez. v. *A. Kohl* in Quedlinburg . . . . . 461—470
44. Tibulls Delia-elegieen in deutscher übertragung. von *Hultgren* in Leipzig . . . . 470—476

(29.) Philologische programme der höheren lehranstalten Preuszens. 1874. von *H. K. Benicken* in Gütersloh. (fortsetzung) . . . . 476—480

Digitized by Google

In J. U. Kern's Verlag (Max Müller) in Breslau ist soeben erschienen:

Vollständiges Schul-Wörterbuch
zu
Xenophons Anabasis
von
Dr. phil. **Berthold Suhle.**

Mit einer Karte zur Orientirung.

$9^3/_4$ Bogen. gr. 8. Brosch. Preis 1 M. 50 Pf.

☞ Den Herren Direktoren und Lehrern, welche die Empfehlung und Einführung dieses Wörterbuches an ihren Anstalten beabsichtigen, steht auf direkt an die Verlagshandlung gerichtetes Verlangen ein Freiexemplar zu näherer Prüfung zu Diensten.

Jn unſerem Verlage iſt erſchienen:

Abriß
der Kirchengeſchichte
für
evangeliſche Gymnaſien
von
Ferdinand Bäßler,
Geiſtlichem Inſpektor und Profeſſor an der Königlichen Landesſchule Pforte.

gr. 8. Geheftet. Preis 1,50 Mark.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) in **Berlin.**

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

45.
NOCTES SCHOLASTICAE.

Was zur bildung des lehrers notwendig sei.

Mein seliger vater hatte, so lange seine gesundheit und seine jahre es gestatteten, das bedürfnis, jede ferienzeit zu einem ländlichen aufenthalt zu benutzen. er meinte, dieser aufenthalt sei ihm unentbehrlich, um sich einigermaszen frisch und elastisch zu erhalten, und er schien in der that von da erfrischt und verjüngt zu seiner arbeit zurückzukehren. er hatte daher, um dort immer ein offenes haus zu haben, in einem unserer stranddörfer ein kleines bauerngehöft gekauft, das gerade billig zu kaufen war. mit einem gewissen behagen nannte er dies wol seine besitzung an der see. es lag hart über dem strande: eine der letzten sturmfluten hat es bald nach meines vaters tode hinabgerissen.

Da saszen wir denn, es war in den weihnachtsferien, eines guten morgens recht warm und traulich noch am kaffeetische, als ein wagen rasch durch das dorf gefahren kam und vor dem hofe hielt. wir jungen leute eilten hinaus und führten bald einen würdigen freund und langjährigen collegen meines vaters, er hiesz bei uns nur der onkel κατ᾽ ἐξοχήν, und dessen verehrte gattin, beide winterlich vermummt, in die warme stube. welche freude für uns alle, jung und alt; aber heimlich dachte jeder, was dieser frühe besuch und zu dieser winterszeit auf sich habe. denn sie musten schon lange vor tage ausgefahren sein, dasz sie schon zur kaffeezeit da waren.

Wir setzten uns wieder an den tisch; es gab, obwol wir kaum acht tage von hause weg waren, so viel zu fragen, zu antworten und

Digitized by Google

zu erzählen. dann gieng die mutter mit der freundin hinaus, um ihr die neuen einrichtungen im hause und das vieh in den ställen und auf dem hofe zu zeigen. da fuhr Helene, der es längst auf den lippen brannte, heraus: aber, liebster onkel —

Ja, liebster onkel, brachen nun alle aus, das ist ja wunderhübsch von euch; aber sage doch, wie ihr auf diese glückliche idee gekommen seid.

Wir konnten, sagte dieser gelassen, nicht schlafen, und da kam uns der gedanke, nach euch zu sehen; wir klopften mitten in der nacht den posthalter heraus. und es war eine herliche fahrt in dem frischen wintermorgen unter dem sternenklaren himmel. wir dachten euch noch in den federn zu finden. ist es euch nicht lästig, so bleiben wir heute und vielleicht noch morgen. du weiszt, wandte er sich an meinen vater, dasz wir immer so manches zu sprechen und zu besprechen haben. und hat mir nach der schlaflosen nacht schon die fahrt hierher wohl gethan, so fühle ich mich vollends, da wir hier sind, innerlich so recht wohl; so warm, behaglich und traulich ist es bei euch.

Siehst du wol, sagte der vater, 'est ubi plus tepeant hiemes?' du hast es mir bisher nie recht glauben wollen; jetzt wirst du dich selbst überzeugen.

Weiter sagte er nichts, sondern reichte dem onkel die hand hinüber. wir standen bald, um die beiden allein zu lassen, auf, um an den strand hinauszugehen und das goldglühende meer zu sehen. mich rief jedoch der onkel zurück. bleib einen augenblick, sagte er; wir haben keine staatsgeheimnisse. es handelt sich um Georg; hast du in diesen tagen keinen brief von ihm bekommen? ihr stecktet ja immer zusammen; sollte er dir von seinen plänen und absichten nichts mitgeteilt, nichts angedeutet haben? den letzten brief, sagte ich, erhielt ich kurz vor weihnachten, und ich wüste nicht, dasz etwas besonderes darin gestanden hätte.

Nun denn, sagte der onkel, gestern abend kommt ein brief von Georg, in dem er uns ganz kurz anzeigt, er habe mit der jurisprudenz ein für alle mal gebrochen, er sei zu der philologie, zu der ihn sein herz von je hingezogen, übergegangen. er bitte uns, nachträglich seine wahl gutzuheiszen. was das schlimmste ist, der schritt ist bereits gethan und die brücke, auf der er zurück könnte, von ihm abgebrochen. zum entsetzen oder staunen seiner lehrer hat er sich mitten im semester in der juristischen facultät streichen lassen und ist in das philologische studium hineingesprungen. 'acta transacta omnia', sagt Terenz. sonst hätte sich die sache noch hinschieben und vielleicht hindern lassen. meine frau, die tochter eines vorzüglichen juristen, ist ganz untröstlich; ihre hoffnung, in dem einzigen sohne den geliebten vater wieder aufleben zu sehen, ist zerstört; alle unsere pläne, wünsche, hoffnungen liegen wie kartenhäuser umgestürzt durcheinander. er hatte, wie du weiszt, noch im letzten herbst einen juristischen preis erworben; seine docenten wünschten

Digitized by Google

mir glück zu einer so trefflichen leistung; voller freude schickte ich ihm meinen Studemundschen Gaius und die Mommsenschen digesten, die mir so lieb sind: das ist nun alles vorüber. das ist es, was uns keine ruhe liesz, dasz wir diese nacht kein auge zuthun konnten, und darum sind wir so unerwartet zu euch gekommen. zu helfen und zu ändern ist nichts mehr; aber das herz ist mir schon leichter, indem ich dir mein leid klage.

Mutter und tante waren indes leise eingetreten und hatten sich stille und traurig zu uns gesetzt. die mutter hatte drauszen schon gehört, was geschehen war.

Es thut mir, namentlich der mutter wegen, recht leid, sagte der vater: aber es ist doch kein unglück, das man nicht zum guten wenden könnte. ihr tragt einen teil der schuld; ihr müst auch einen teil des schadens tragen. er hatte keine neigung zur juristerei; er gab nur den leisen wünschen der mutter nach; nun ist er sich unterwegs darüber klar geworden, dasz er nicht auf dem richtigen wege sei. ist es nun nicht besser, dasz er bei zeiten umkehrt, als dasz er sich sein ganzes leben verdirbt? Georg ist keine launenhafte, veränderliche natur; er hat ohne zweifel lange mit sich gerungen und gekämpft; in diesen kampf hat er euch nicht hineinziehen, sondern alles mit sich und für sich abmachen wollen. das ist eins: wie willst du aber sagen, dasz alles vorüber oder verloren sei? jede wissenschaft, zumal aber die philologie, hat viele thore, durch die man hinein, freilich auch hinaus gelangen kann. aus der philologie sind historiker, theologen, juristen usw. hervorgegangen; die jurisprudenz ist sicher eins jener thore, und nicht das schlechteste, das zur philologie hineinführt. wenn der griechische geist in seiner kunst und litteratur, oder besser in der einheit beider culminiert, so erreicht der römische geist seine eigentliche höhe in seinem rechtsbewustsein, in den rechtsverhältnissen, die er geschaffen, in dem rechtssystem und in der rechtswissenschaft, die er ausgebildet hat. ich kann es mir nun recht wohl denken, dasz dem, der von dieser seite her käme, der eine lebendige kenntnis des römischen rechtslebens mitbrächte, die römische welt in einem andern lichte, reicher, voller, heller, solider entgegenträte, als uns, die wir sie als einen appendix zum Griechentum, höchstens als eine mittel- und übergangsstufe vom griechischen zum modernen anzusehen pflegen. wie oft habe ich bedauert, an Savigny vorübergegangen zu sein; wie wenig achten unsere jungen philologen auf mich, wenn ich ihnen Mommsen empfehle; wie sehr vermisse ich bei Cicero die kenntnis, übung und geläufigkeit in gewissen vorstellungen, begriffen und auffassungsweisen, ohne die ich nur ein beschränktes und stümperhaftes verständnis zu haben glaube. ich will gar nicht davon reden, dasz die nachtaciteische zeit für unsereins geradezu eine terra incognita ist, und eine der allergroszartigsten schöpfungen des antiken geistes, das kaisertum mit seinen bis ins einzelnste kunstvoll durchgebildeten institutionen uns ein völliges räthsel bleibt.

Digitized by Google

vollends kann ich die denkthätigkeit, zu der der junge mann in der schule des römischen rechts angehalten und angeleitet wird, sowol was ihre lebendige frische, als was ihre energische und strenge consequenz anbetrifft, nicht als eine für den philologen unnütze und verlorene betrachten. ich kenne professoren, die gleich im ersten stadium auf das studium des sanskrit alle die hinweisen, die ein tieferes und gründlicheres verständnis des griechischen und lateinischen gewinnen wollen, und kann nichts dagegen sagen; ich meine nur, dasz ebenso wohl denen, die eine lebendige kenntnis des altertums anstreben, studien zu empfehlen seien, welche ihnen einen höhern, umfassendern blick in die fülle des antiken lebens eröffnen werden. ich preise daher Georg glücklich, dasz er eine dieser disciplinen zum studium der philologie mitbringt, die den meisten fehlt. ich will dir übrigens, damit du siehst, wie grosze bedeutung das römische recht auch für uns hat, das herliche buch von Ihering 'geist des römischen rechts' geben. doch da kommt schon Helene mit dem frühstück herein; wir haben über unserm gerede ganz vergessen, dasz ihr eine reise gemacht habt und noch ganz nüchternen magens sein müst. der vater Homer sagt sehr weise, dasz es nicht gut sei mit dem magen zu trauern. vergisz auch nicht, mein kind, dasz wir für so liebe gäste noch etliche flaschen echten portweins auf dem eichenen brett stehen haben. wir müssen dem Horaz beistehen, welcher die dichter, und sind wir philologen nicht auch dichter, wenn auch zweiten grades? dem Liber als gesellen und genossen zuweist.

So mag es denn sein, hob der onkel, nachdem wir gefrühstückt hatten und die andern hinausgegangen waren, um sich das dorf anzusehen und dies und das zu mittag einzukaufen, wieder an. ich will dem armen jungen das herz nicht weiter beschweren, mag er seinen weg weiter gehen, nur dasz er ihn recht gehe; und dasz dies geschehe, wollen wir ihm nunmehr, du und ich, behülflich sein. es wird sich, wenn auch die bisherige zeit für ihn nicht verloren ist, doch darum handeln, dasz er sein ziel fest erkenne, den rechten weg zu diesem ziele wähle und diesen weg zu diesem ziele hin auf die richtige weise verfolge. ich fürchte nach der turbulenten und stürmischen art, wie er in seine neue bahn eingetreten ist, dasz es ihm, wenn auch nicht an liebe und hingebung, doch an planmäszigkeit, ordnung und solidität in seinen studien fehlen könnte.

Ich weisz nicht, beruhigte mein vater den onkel, was dir zu dieser besorgnis anlasz gibt. Georg ist sonst über sein alter hinaus ein muster von ernst und gediegenheit gewesen; ich selbst kann dir zu dem, was du verlangst, wenig beihilfe versprechen. denn das ist gerade der punct, an dem unsere wege auseinander giengen, schon damals, als wir in Berlin studierten. in dir war der geist einer bewusten, auf ein bestimmtes ziel gerichteten, gesammelten, gleichmäszigen thätigkeit, die nichts nötiges ungethan liesz, alles unnötige von sich fern hielt, nichts einmal erworbenes wieder aus

Digitized by Google

den händen liesz, sondern alles bedeutende (denn darauf war dein sinn gerichtet) sammelte, einreihte und für spätern gebrauch ordnete und zubereitete. das 'condo et compono, quae mox depromere possim' galt recht eigentlich von dir; wir verglichen dich wol mit dem hauptmann in den 'wahlverwandtschaften'. so sicher giengst du deine wege und so sicher führtest du später deine schüler. wie soll ich dir nun rathen, dessen studienweise eine ganz andere war! unthätig freilich bin ich nie gewesen, was andere vergnügte, mied ich; aber ein ziel, eine planmäszig geordnete arbeit habe ich kaum gekannt. ich ergriff mit beiden händen das gute, was mir geboten wurde, lebte mich mit voller seele hinein und durchdrang es nach möglichkeit: ob ich daneben wichtiges, notwendiges liegen liesz, kümmerte mich nicht. wie ein kind lebte ich arglos dahin. ich hätte in keinem examen bestanden, hätte mir das glück nicht examinatoren gegeben, die sich mehr dessen freuten, was ich wuste, als mich auf das nichtwissen sondierten. Lachmann war ein solcher examinator. so habe ich ein inniges, frohes, genuszreiches jugendleben genossen, aber nie auf ein umfassendes, geschlossenes, gedrungenes wissen, nie auf eine totalität des wissens hingearbeitet. meine kenntnisse sind, wohin ich sehe, sporadisch und lückenhaft. wenn ich dir rathen sollte nach meiner eigenen weise, so würde ich dir mehr hemmend und störend, als förderlich sein.

Du urteilst hart über dich, fiel ich ein; aber hast du nicht oft gesagt, du würdest, wenn du heut wieder beginnen solltest, keinen andern weg gehen als damals? und hast du mir nicht immer gerathen, nur an éiner stelle ordentlich anzusetzen, und mich wenig um das zu kümmern, was ich später vornehmen solle? es scheint, du willst nur dem onkel ausweichen und wie Proteus aus den händen schlüpfen.

Du hast ganz recht, sagte der onkel, und was das mir gespendete lob betrifft, so müste man vater wenig kennen, wenn man dies lob auf glauben hinnehmen und für ehrlich gemeint halten sollte. du lobst mich, um mich los zu werden, mein lieber, aber so leichten kaufs lasse ich dich nicht.

So werde ich also der gewalt weichen müssen, sagte er lächelnd, der liebe vater. aber es ist wirklich so, wie ich sage. ich habe schönste jahre meines lebens auf dinge vergeudet, welche ich später, ja gleich nach deren absolvierung, als unnütz, mich nicht weiter interessierend bei seite geworfen habe: du wirst, mein lieber Franz, wenn ich todt bin, noch manche überbleibsel der art unter meinen papieren finden. ich habe wirklich viel verloren. gleichwol haben auch diese verlorenen arbeiten mir dén segen gebracht, der mit jeder gesammelten, angestrengten und anhaltenden arbeit verbunden ist. überdies tröstet mich, wenn ich da mich vergriffen habe, das beispiel von Wolf, Hermann, Voss und so vielen anderen, bei denen man gleichfalls wenig von einer systematischen ordnung, von einem hinstreben auf ein ziel, auf ein ganzes finden wird, wol aber

Digitized by Google

eine ausdauernde beschäftigung mit einem. sie haben ihren sinn nicht auf hohe ideale, nicht auf unabsehliche tiefen gerichtet, sondern frisch weg das nächste, oft vom zufall gebotene angegriffen, alle energie darauf verwandt, und daran gearbeitet, bis sie damit fertig waren, ohne leitung, ganz auf sich gestützt, und so sind sie, in beschränkten studien aufgehend, bewustlos zu einer höhe gelangt, zu der wir nicht ohne zu schwindeln emporblicken können. sie bildeten sich nicht etwa zu philologen aus, dachten vielleicht gar nicht daran, sondern wurden und waren es mitten in ihrer philologischen arbeit bereits wirklich. wie bei Virgil die fama durch gehen wächst, hat Kepler gesagt, so war es mit mir; das fleiszige denken über diese dinge veranlaszte weiteres nachdenken, bis ich zuletzt mit der ganzen kraft meines geistes über dem gegenstande brütete. diesen gewinn habe auch ich an meinen verlorenen arbeiten gehabt, obwol ich nicht jedem rathen möchte, dieselben wege zu gehen. meiner natur waren sie entsprechend, namentlich einem starrsinnigen trotz, der das werthloseste, trockenste und langweiligste nicht loslassen wollte, als bis er es hinter sich hatte.

Da bist du nun wieder einmal, sagte der onkel, und ohne allen grund, in deine alte manier hineingerathen, natürlich zusammengehörendes auseinander zu reiszen und jeden teil so weit ins extrem hinauszutreiben, bis er uns als eine carricatur erscheinen musz. das zweckmäszige studium musz dann zu einem geist- und gemütlosen mechanismus, zu einer dressur werden; umgekehrt würde, wenn wir ebenso handeln wollten, die methode, die du zu vertreten dir den schein gibst, zu einem gewirr von zufälligen, vereinzelten, zusammenhangslosen ansätzen, zu einem chaos unfertiger meinungen und wilder phantasieen führen, wie wir sie etwa bei Creuzer, Kanne oder Görres gefunden haben. zwischen diesen extremen, dem trockenen mechanismus und der genialen naturwüchsigkeit, liegt ein weiter raum der mitte, in der die verschiedenen elemente in mannigfachsten verhältnissen sich verbinden und mischen können. es kommt nicht darauf an, dasz diese mitte die geometrische mitte sei; der sinn wird sich bald hier- bald dorthin hinüberneigen, wie beim Aristotelischen begriff der tugend, bei dem einen mehr interesse am system, bei dem andern mehr an dem lebendigen einzelnen haben. oder meinst du, dasz Wolf, Hermann sich blindlings in die hohe see geworfen haben sollten, ohne ein bewustsein von dem, was sie wollten? das ziel ist ihnen vielleicht anfangs noch nicht sichtbar gewesen, und es mag sie ein dunkler zug, wie die magnetnadel, dahin gewiesen haben. je weiter sie kamen, desto mehr trat dies ziel dann in sicht, desto deutlicher und bestimmter gestaltete es sich. Wolf hat seine idee der philologie als altertumswissenschaft nicht gleich zu anfang fertig gehabt; doch sollte er keine ahnung von ihr gehabt haben, als er fest darauf bestand, in Göttingen als philolog, nicht als philosoph eingeschrieben zu werden? und wie Wolf die grenzen der philologie allmählich weiter und weiter zog, so

Digitized by Google

hat Hermann, denke ich, sie allmählich in immer schärferen umrissen zu zeichnen versucht; und seine idee hat sich im gegensatz zu jener richtig ausgebildet. nur sollst du nicht sagen, dasz diesen herlichen männern der geist des ganzen, der ordnung, des systems gefehlt hätte. der rechte, tüchtige mensch ist sich überall, auch hier in seinem dunkeln drange, des rechten weges wohl bewust. auch du, mein bester freund, hast nicht umhergetappt wie ein blinder, und ich spreche dich von der pflicht nicht los, Georg und mir mit rath und that hülfreiche hand zu leisten.

Nun denn, sagte mein vater, so will ich mich in mein schicksal finden und mit jenem ehrlichen bauer sprechen: wenn mein sohn dienen soll und musz, dann soll er auch freiwillig. aber, Franz, was ist dir? siehst du nicht, dasz unsere gläser leer und die flaschen voll sind?

Die erste frage ist also: was will Georg werden? was steht ihm oben an, das schulamt oder die philologie? oder besser: ist ihm das schulamt nur das mittel, um philologie zu treiben, zu pflegen und zu verbreiten, in junge seelen einzupflanzen, junge seelen dafür zu werben, oder ist die philologie das mittel, das geeignetste mittel, um an und mit diesem stoffe die jugend zu bilden und zu erziehen?

Keins von beiden, so viel ich weisz, war die antwort, sondern beide sind ihm so in eins verbunden, dasz er sie gar nicht getrennt denken kann. er möchte weder philolog sein, wenn er nicht die möglichkeit hätte, was ihm das liebste ist, lebendig zu machen in anderen, noch schulmann, wenn er auf einem andern boden und mit anderen mitteln seine schüler bilden und üben sollte. bist du nicht selbst stets ein philologischer schulmann der art gewesen? und wer hat ihm auszer dir als vorbild vorgeschwebt?

Wenn dies denn der fall ist, sagte mein vater, so lasz ihn doch das prüfungsreglement vornehmen, damit er darnach seinen studienplan anlege. er wird gut thun, dann gleich von vorn herein auf ein zeugnis e r s t e n grades loszusteuern. oder wärest du etwa der meinung, dasz nicht ér sich nach dem reglement, sondern das reglement sich nach ihm richten sollte?

Du scherzest über dinge, erwiderte der onkel verdrieszlich, über dinge, die mir das herz abdrücken möchten.

Ich scherze nicht im entferntesten, anwortete der vater. du erinnerst dich, wie oft wir bei unseren schulprüfungen gesehen haben, wie wenig das sorgfältigste prüfungsreglement ausreicht, die qualität eines schülers zu bemessen, und wie es immer und immer wieder einer gewissen correction bedarf. nach dem gesetz wird der wirklich geistig reife schüler bestens durchfallen, und der geistig beschränkte und kümmerliche für reif erklärt werden können und müssen. das ist der immer wiederkehrende streitpunct, seitdem uns, und das war vor Wieses eintritt in die verwaltung, befohlen ist, das

urteil über einen jungen mann in éin letztes prädicat zusammenzudrängen. solche reglements sind vielleicht notwendig, um willkür und parteilichkeit auszuschlieszen und um für prüfende und geprüfte einen fingerzeig zu geben, aber sie sind völlig unbrauchbar, ja schädlich, in der hand urteilsloser examinatoren, d. h. solcher examinatoren, die nicht die nötige divinationsgabe besitzen, um zu dem, was sie sehen, hinzuzufügen, was sie nicht sehen, in dem, was jetzt ist, zugleich zu erkennen, was dennoch einst aus diesen anfängen, diesem kerne werden soll und werden wird. die mittelmäszigkeit ist allerdings mit diesem maszstabe zu messen, denn sie hat keine zukunft, kein werden vor sich, sondern sie ist fix und fertig, wie sie da ist; aber die noch verborgene kraft, das solide wissen, der höhere sinn und die elastische schwungkraft lassen sich nur divinatorisch erkennen. wenn nun ein examinator da ist von dem gewöhnlichen schlage, so nimmt er seine elle in die hand, d. h. sein reglement, und miszt wie ein krämer ab, ob auch genug zeug da ist; ist der examinator dagegen ein mann, wie ich Lachmann, Meinike selbst kennen gelernt habe und wie ich es mir von anderen, z. b. Trendelenburg, habe erzählen lassen, so legt er seine elle nach einigen minuten bei seite und folgt dem geprüften still, lauschend und tastend, erfreut über das, was da ist, über den geist, den er hier seine jungen schwingen versuchen sieht. denn freilich nicht an dem nichtgewusten, sondern nur an dem gewusten ist der mensch zu erkennen, und auch an dem gewusten nicht allein, sondern an der art, wie er es weisz. ich denke, du verstehst nun meine vorige frage, ob wir uns nach dem reglement oder das reglement sich vielmehr nach uns richten soll.

Ich folge dir mit vergnügen, sagte der onkel, wiewol nicht ohne bedenken, ob beides zu vereinigen wäre.

Du hast nicht unrecht, mein lieber, antwortete der vater. Schleiermacher, den du ja besser kennst, als ich, liebte es, die vorliegende frage auf eine nadelspitze hinaufzutreiben, wo man sie, pflegte er zu sagen, schärfer sehen könne. so suche ich jetzt nicht eine vermittelung, sondern eine unterscheidung. übrigens erinnere dich, dasz unsere tüchtigsten schulmänner, wie Kohlrausch, Kortüm, Eilers in der that entweder kein oder so gut wie kein examen bestanden haben, und dasz in Sachsen ehedem, wo es an vorzüglichsten lehrern so reich war, von einem eigentlichen examen kaum die rede war. dafür hatte man leute gefunden, die mit raschem blicke das wahre wesen eines jungen mannes zu erkennen fähig waren. wie es jetzt dort ist, weisz ich nicht. wir werden also immerhin, wenn wir eine wirkliche tüchtigkeit erstreben wollen, diese ins auge fassen müssen und aufhören, nach dem reglement zu schielen oder mit einem zeugnisgrade 'nummer eins' zu liebäugeln, zumal wenn wir uns überzeugen sollten, dasz dieses reglement, wenn wir darauf wie auf einen leuchtthurm lossegeln wollten, uns von dem rechten ziele ablenken würde.

Digitized by Google

Gehen wir also vorwärts, sagte der onkel. nur das eine will ich zuvor sagen, dasz es mir nicht um ein zeugnis ersten oder allerersten grades zu thun sein würde. es ist wahrlich mehr als befremdend, dasz zu einer zeit, wo bei einem niedern examen die nummer verschwunden war, und gewis mit vollem recht, diese nummer bei dem höhern und höchsten examen wieder erscheinen konnte. denn sie ist nicht etwa im alten usus geblieben, sondern sie ist neu eingeführt. und das will etwas sagen, eine für die sache so unwürdige und für den jungen mann so beschämende bezeichnung einer geistigen qualität mit gutem bedacht und nach langer überlegung einzubringen. gegen altes und veraltetes kann man billige nachsicht üben; das neue darf sich nicht wundern, wenn es strenger und harter kritik ausgesetzt ist.

Mein vater lachte über den plötzlichen eifer des onkels. du urteilst hart und vielleicht nicht ganz ungerecht, sagte er; bedenke jedoch, dasz alle administration des mechanischen, der classificierung und rubricierung bedarf, um übersichten zu gewinnen. jedermann, der in eine solche verwaltung eintritt, wird von selbst nach dem mechanischen hinübergezogen. so erkläre ich mir diese nummeriermethode. überdies erblicke ich in dem reglement einen geist der humanität. man hat, indem man auch eine dritte gradclasse zuliesz, auch für junge leute von mäsziger tüchtigkeit und einem niedern grade von kenntnissen und wissenschaftlicher bildung doch den eintritt ins lehrfach nicht verschlieszen wollen und dabei vielleicht wohl erwogen, dasz manche persönlichkeit in den mittleren und unteren classen wohl zu verwerthen ist, die durch lehrgeschick ersetzt, was ihr an höherer bildung abgeht. ich denke, wir wollen über dies nummerwesen, das wirklich so viel worte nicht verdient, hinweggehen und fortfahren, den jungen schulmann zu construieren und festzustellen, welches die wesentlichen und notwendigen elemente seiner wissenschaftlichen bildung werden sein müssen.

Es stehe also für uns fest, dasz die philologie die eigentliche fachwissenschaft sei, welche der zu bildende junge lehrer sich erwählt habe. ob es neben dieser noch andere gebe und welche, wollen wir dahingestellt sein lassen, um uns nicht in hemmende streitigkeiten zu verwickeln. wir beschränken uns ganz auf den jungen philologen als lehrer. die mathematiker, historiker usw. mögen für sich selber sorgen.

Ganz recht, sagte der onkel.

Gesetzt nun, die philologie bilde den kern seiner studien, so werden sich um diesen kern andere disciplinen sammeln, die einen in unmittelbarer nähe, die anderen in gröszerer entfernung, und zwar, je nachdem man die philologie selbst mehr ausdehnt oder mehr beschränkt, in geringerer oder gröszerer anzahl. so wird dem einen die alte geschichte als integrierender teil der philologie erscheinen, dem andern als eine hülfswissenschaft, die er von dem historiker entlehnt; beiden aber wird die geographische kenntnis

Digitized by Google

der von den Griechen und Römern bewohnten länder eine subsidiäre disciplin sein. es gibt keine wissenschaft, welche ganz isoliert stände, und nicht der hülfe, des zuflusses von anderen wissenschaften her bedürfte. wenn ich also von der philologie als fachwissenschaft spreche, so gehören jene subsidiären disciplinen selbstverständlich mit zur philologie. damit will ich aber durchaus nicht gesagt haben, dasz dieser kreis von disciplinen bereits auf der universität und vor dem examen solle umfaszt sein, zumal da dieser kreis nach auszen hin ein grenzenloser, sich weiter und weiter ausdehnender ist. so habe ich selbst erst in späteren jahren die numismatik und die epigraphik, und in ganz späten jahren die archäologie und die kunstgeschichte in meinen bereich zu ziehen gesucht. es ist mir jetzt nur um den begriff zu thun, nicht um die praktische erfüllung dieses begriffs.

Meine weitere frage ist nun die, ob für den zukünftigen schulmann es genügen solle, sich als tüchtig in diesem einen, in der philologie, zu erweisen, oder ob, um ihn empfehlenswerth zu nennen, ja um ihn brauchbar und wählbar zu machen, noch gewisse andere wissenschaftliche kenntnisse hinzutreten müssen, etwa wie sie in unserm reglement aufgeführt sind. denn dies reglement geht offenbar davon aus, dasz die gröste philologische tüchtigkeit für sich allein nicht ausreiche; die zeugnisse aller drei grade setzen eine combination und mixtur von verschiedenen disciplinen voraus; die blosze philologie hat darin keine stelle gefunden. es ist wahr, das reglement hat, indem es verschiedene mixturen in möglichkeit stellte, darin eine art von liberalität und humanität gezeigt; denn es hat eine gewisse freiheit in der auswahl dessen gezeigt, was zum eintritt ins schulamt nötig sei; aber diese liberalität ist doch nur eine scheinbare, da sie denen nicht zu gute kommt, die sich allein durch die philologie den eintritt in dasselbe erwerben wollen. diese beschränkung ist um so unbegreiflicher, da sie erstens eine höchste vervollkommnung in einem unmöglich macht, und da sie zweitens der erfahrung durchaus widerstreitet, da die allertüchtigsten lehrer in Würtemberg und Sachsen sich auf eines und nicht auf vielerlei gründeten. es wäre billig gewesen, in dem reglement ausdrücklich zu bemerken, dasz eine erfolgreiche arbeit und bildung in diesem einen ebenso viel werth sei, als eine combination mehrerer qualitäten. dies hätten die verfasser des reglements nicht ignorieren dürfen, zumal da sie wissen musten, dasz das vielwissen, πολυμαθίη, wie Heraklit sagt, den geist nicht lehre und nicht kräfte heranbilde, wie sie der schulmann von tage zu tage mehr nötig hat. ich wünschte sehr, wir hätten mehr biographieen von guten Hermannianern, um damit jenen mixturen entgegentreten zu können. es ist rührend, zu sehen, welcher einfachheit männer wie z. b. Funkhänel beflissen gewesen sind. die vielfachheit des reglements tritt dagegen so zurück, dasz es sich gar nicht der mühe verlohnt, den werth beider zu vergleichen.

Digitized by Google

Aber, sagte der onkel, was soll die schule anfangen, um ihre bedürfnisse zu befriedigen?

Was sie anfangen soll? was sie angefangen hat. als ich ins amt trat, mit leidlichen kenntnissen und gutem willen, war das erste, was mir der director sagte: Sie werden aber das französische übernehmen müssen; zuerst war es in tertia, dann in prima. ich wuste vom französischen so gut wie nichts, nicht einmal, dasz man nicht sagen dürfe *ils avont*. so unwissend war ich in dem, was ich diesen übermütigen knaben, man denke eine obertertia, beibringen sollte. aber es muste sein. zunächst hatte ich dessen nicht hehl, dasz ich so wenig wuste als meine schüler, und dasz ich mit ihnen lernen solle und müsse; dann arbeitete ich für diese stunden mit einem immensen fleisze, um mich nicht gar zu sehr zu blamieren. und es gieng, zuerst in tertia, dann in prima. man kann ihm nicht beikommen, sagten die schüler; denn wenn er etwas nicht weisz, so sagt er, ich weisz es nicht. so bin ich durch alle anderen disciplinen durchgetrieben. eben dasselbe ist anderen begegnet. die möglichkeit lag in der kraft, welche wir in dem éinen fache erworben hatten. ich bestreite es, dasz man das viele mit zum lehramt hinzubringen müsse; was ich verlange, ist die geistige kraft, um je nach dem bedürfnisse sich als frisch angreifend, treu arbeitend und glücklich wirkend zu erweisen. diese kraft erwirbt sich aber nur in einem.

Ach, sagte der onkel, es waren andere zeiten; man behalf sich, so gut man konnte, und nahm mit dem kleinen vorlieb; seitdem ist die welt eine andere geworden. man fragte damals nach dem menschen, jetzt nach seinen kenntnissen.

Mein lieber bruder, erwiderte mein vater, es sind überhaupt zwei wege, auf denen der mensch, der tüchtige und solide, sich bildet. entweder er fängt an mit dem einen und erweitert dann dies eine, je nach seinen studien und wissenschaftlichen bedürfnissen, oder nach äuszeren nötigungen, oder aber er beginnt mit dem vielen und läszt dann von diesem vielen eins nach dem andern fallen, je nach äuszeren verhältnissen oder nach einem innern drange. in beiden fällen ist das eine das dominierende. in dem letztern ist von selbst klar, dasz die seele sich zu vereinfachen strebt; in dem erstern doch das eine, vorausgesetzt, dasz es eine solide einheit war, das centrum, welches über das viele herscht, das bleibende in dem wechsel, das verbindende in dem zerstreuten. éins, wie graf Pfeil sagt, die einheit und einfachheit, ist meine parole, sei es, dasz diese einheit von vornherein da sei, oder dasz alles viele sich in diese einheit auflöst. von dieser einheit und einfachheit ist in dem reglement keine rechte vorstellung enthalten. doch wir wollten ja, mein liebster bruder, keinen reglementmäszigen schulmann formiren, sondern einen solchen, der der idee eines schulmannes entspräche. und da musz ich nun sagen, dasz man oft das vorn zum hause hinauswirft, das man durch die hinterthür wieder hereinläszt; wenn

Digitized by Google

nur nicht bei uns, die wir der einheit das wort reden, dasselbe der fall ist. denn allerdings bin ich der ansicht, dasz, wenn der gelehrte philolog sich vielleicht auf das eine beschränken kann, der schulmann mit dieser art von einheit sich nicht begnügen darf, sondern einer einheit bedarf, welche mehrere momente in sich zusammenfaszt. es ist freilich nicht eine verbindung von vielem, wie sie das reglement darbietet, sondern eine vereinigung von notwendig zusammengehörendem und unerläszlichem, von der das reglement keine ahnung hat.

Und welches wäre diese vereinigung von notwendigem?

Wir müssen dabei, sagte mein vater, etwas voraussetzen, was vielleicht nicht jeder zugeben wird. dies nemlich, dasz der religionsunterricht ein wesentlicher teil des ganzen gymnasialunterrichts sei, d. h. eine disciplin, welche bei dem ganzen unterricht nicht fehlen dürfte, ohne dasz dieser ebenso verkrüppelt oder verstümmelt erschiene, wie wenn dem menschlichen körper hand oder fusz, dem menschlichen geist gemüt oder wille fehlte. und dieser unterricht ist nicht etwa ein unterricht neben und zur seite anderer, sondern eine art von kern, um den sich die anderen disciplinen herumlegen und anlehnen, und der diese anderen zusammenhält und trägt. denn wir werden sagen müssen, dasz, wenn wir uns diesen kern hinweggenommen dächten, alles übrige auseinanderfallen und sich in eine reihe unverbundener fächer auflösen würde, wie dies auf der universität notwendig der fall sein musz. denn das unterscheidet unsere schule von der hochschule, dasz wir nicht diese oder jene einzelne disciplin mitzuteilen oder anzueignen, sondern einen ganzen menschen geistig und sittlich zu erziehen suchen, das erstere, indem wir in ihm den sinn und die fähigkeit erwecken und bilden, eine sache, wie sie ist, scharf und genau zu erkennen und nach vollständigkeit und zusammenhang in seinem erkennen zu streben, das letztere, indem wir ihn anleiten, das als wahr, recht und gut erkannte zu einem bleibenden objecte seines wollens zu machen und ihn so zu einem sittlichen charakter emporheben. in diesen beiden beziehungen ist die schule eine erziehende und der unterricht ein erziehender. denn das stoffliche in dem, was wir lernen, fällt später zum teil hinweg, während die daran geübte schulung des geistes und der daran gewonnene charakter durch das ganze leben dauern sollen. eine solche sittliche bildung ist aber nur denkbar als eine religiöse, d. h. als eine solche, welche eine beziehung des menschlichen willens auf den göttlichen voraussetzt, und ein bewustsein, ob der mensch in seinen willensacten dem göttlichen willen entspreche oder zuwider handle. selbst Kant hat den glauben an gott eine notwendige hypothese für das sittliche genannt.

Ist dies zugegeben, fuhr mein vater fort, so ist einleuchtend, dasz dieser zweck der schule, die geistig-sittliche erziehung, den ganzen unterricht beherschen müsse, d. h. dasz kein teil des unterrichts da ist, welcher diesem zwecke entgegen wäre, vielmehr dasz

Digitized by Google

jeder teil diesen zweck zu realisieren bemüht und fähig ist. doch es kommt hierbei nicht sowol auf die disciplin an, sondern auf die hände, welche diese disciplin handhaben, und welche sie ebenso wol jenem zwecke angemessen als feindlich gebrauchen können. nehmen wir ein beispiel. die naturwissenschaft im Darwinistischen sinne kann die verderblichste disciplin werden, zumal wenn sie mit dem geistreichen spotte und humor Häckels verbunden ist. der historische unterricht kann sehr wohl im geiste des Schopenhauerschen pessimismus vorgetragen werden. die classische lectüre kann zur geringschätzung des göttlichen wortes gemisbraucht werden. es ist aber nicht genügend, dem zwecke der sittlich-religiösen erziehung nicht direct entgegenzutreten; auch die blosze indifferenz wirkt nachteilig, indem jeder sein fach treibt und den religionsunterricht dem überläszt, dem derselbe speciell als fach obliegt. diese nichtachtung schadet leicht mehr als directe und ausgesprochene feindschaft. im gegenteil müste in einer ganzen schule, in allen ihren lehrern ein bewustsein lebendig sein über die letzten und höchsten zwecke ihrer thätigkeit und über die verpflichtung aller insgesamt, zu der realisierung dieser zwecke zusammen zu wirken. dazu wäre allen ein lebendiges bewustsein zu wünschen darüber, dasz sie nicht blosz endlichen zwecken dienen, sondern einen höhern göttlichen willen an diesem einzelnen menschenkinde und an der menschlichen gesellschaft ausführen helfen, dasz ihre arbeit ein säen und pflanzen für die ewigkeit ist. in allen ihren handlungen, ihrem thun und lassen, musz dieser gedanke lebendig sein, wirken und schaffen, wenn auch wie das blut in unserm körper, an dessen umrollen man nicht immer denkt. man ist zufrieden, zu fühlen dasz es umrollt, wenn man die pulsader fühlt.

Bis dahin nun sind wir, glaube ich, ziemlich eins gewesen; von jetzt aber, fürchte ich, trennen sich unsere wege; wer nemlich soll den religionsunterricht erteilen? wollen wir theologen von fach an die gymnasien berufen und diesen den religionsunterricht in einer reihe von classen, in der regel den oberen, übergeben, wie es bei uns seit einer reihe von jahren üblich geworden ist, und wie es z. b. von Nägelsbach empfohlen wird, oder diese disciplin lieber in der hand der anderen lehrer sehen, so zwar, dasz die einfluszreichsten, würdigsten, ernstesten lehrer ihn erteilen, und derselbe lehrer mit ihnen den Thukydides liest, der ihnen das evangelium Johannis erklärt. in dem letztern falle würde erforderlich sein, dasz der betreffende lehrer diese lection, um sie nicht als eine nebensächliche zu behandeln, nicht blosz mit hohem ernste auffaszte, sondern auch im besitz einer theologischen bildung wäre, welche nur die frucht eines eigens darauf gerichteten studiums sein könnte. denn nichts ist scheuszlicher, glaube ich, als das oberflächliche und seichte gerede eines religionslehrers, welcher mit seiner alltagstheologie auszureichen glaubt. das ist nun die alternative, vor der wir stehen.

Digitized by Google

Das erstere, sagte der onkel, hat viele vorzüge, abgesehen davon, dasz es an lehrern fehlt, welche neben ihrer fachwissenschaft fähig sind, in der religion zu unterrichten. wenn dieser unterricht in der hand éines lehrers liegt, so ist es möglich, dasz derselbe durch eine reihe von classen mit einer gröszern einheit durchgeführt werden kann, nach éinem plane und in éinem sinn und geist. es kann sich die folgende classe auf die frühere beziehen, diese frühere der höhern vorarbeiten. es ist nicht zu befürchten, dasz, was der eine gebaut hat, der andere wankend macht, umstürzt und vernichtet. die sphäre dieses unterrichts ist eine so in sich abgeschlossene, eine welt für sich, dasz sie eine volle und ungeteilte arbeit, die ganze richtung und intention der seele hierauf erfordert. man kann sie nicht nebenbei treiben, im gegenteil, es kann neben ihr kaum eine ernstere beschäftigung stattfinden. alle stimmen gehen dahin, diesen unterricht für den schwierigsten von allen zu halten, und für den am schlechtesten besorgten, wenn er nicht von einem ganz darin lebenden und darin aufgehenden lehrer erteilt wird. auch ziehen sich die lehrer selbst, welche ein richtiges gefühl dafür haben, ob ihnen eine lection gelingt und gelungen ist oder nicht, von keiner disciplin lieber als von dieser zurück und suchen sie auf andere schultern zu legen. man wird sicher nicht ohne triftige gründe, nicht ohne hinreichende erfahrungen sich entschlossen haben, tüchtige candidaten für den zweck des religionsunterrichts heranzuziehen.

Ich kann, erwiderte mein vater, dir nicht beistimmen, wenigstens nicht ganz. denn es fragt sich, ob die einheitlichkeit des religionsunterrichts, die du hervorhebst, das wünschenswerthe sei. freilich, widersprüche im unterricht, wie du sie nanntest, sind zerstörend; aber verschiedenheiten der anfassung und behandlung, die sich wohl zu einander fügen und in innerer harmonie stehen, können nicht blosz neben einander stehen, sondern auch dem unterricht in jeder neuen classe ein neues leben einhauchen, ein neues interesse abgewinnen. wie langweilig wird es, wie tödtlich kann es werden, wenn derselbe lehrer vier jahre oder länger diese disciplin vertritt! wir brauchen keine einheit als die einheit im glauben. haben wir im neuen testament diese einheit? steht da nicht Johannes neben den synoptikern? möchten wir den einen haben ohne die anderen? teilen wir nicht selbst in den alten sprachen den unterricht in den oberen classen, damit die werke der alten von verschiedenen seiten her und doch in éinem geiste der jugend vorgeführt werden? wenn du aber diese disciplin so ganz von den übrigen absonderst, so reiszest du sie aus verbindungen, in denen sie steht und stehen musz, heraus und isolierst sie. die exegese kann keine andere sein, als die, welche bei den autoren der alten geübt wird; wie viele fäden gehen zu dem inhalt der classischen autoren, zur geschichte, zur naturbeschreibung, zur vaterländischen litteratur herüber? ich fürchte eher, dasz deine theologen mit diesen fäden entweder unbe-

kannt oder sie verkennend und misachtend sind und hierdurch ihren unterricht eines guten teils seiner wirkung berauben, als dasz die combination dieser disciplin mit anderen in der hand éines lehrers sie verflache und verwässere. natürlich eines geeigneten lehrers, und eines lehrers, der diese disciplin liebt und pflegt, sowol ihrer selbst als der jugend wegen, der, je mehr er sie kennen lernt, je mehr er erfährt, welchen mächtigen hebel er mit ihr in der hand hat, um ethisch auf die schüler zu wirken, sich immer mehr in sie hineinleben, um so tiefer in sie eindringen, um so sicherer sie beherschen wird. herz- und gemütlose naturen sind freilich überhaupt zum schulfach, ganz besonders aber zu diesem zweig des unterrichts nicht zu gebrauchen. wer aber die rechte weihe hätte und in jedem unterrichte die geistige und sittliche erziehung als letzten zweck betrachtete, der würde, wenn ihm der religionsunterricht entzogen wäre, glauben, dasz seiner wirksamkeit die spitze und krone genommen wäre. der unterricht in der schule ist, daran ist kaum ein zweifel, ein erziehender, erziehung aber als eine bewuste und dauernde einwirkung auf den zu erziehenden, ist, wenn sie nicht eine sittlich-religiöse ist, undenkbar. der lehrer als erzieher musz daher durchaus fähig sein, die erziehung in diesem sinne zu üben und zu leiten.

Ich hätte gewünscht, sagte der onkel, du hättest eingehender erörtert, warum die sittliche erziehung zugleich eine religiöse sein müsse; denn hier hast du, wie es mir scheint, eine lücke gelassen.

Du lockst mich, sagte mein vater, auf ein gebiet von unabsehlicher weite: ich will jedoch versuchen, ohne dasz ich dir ins weite folge, zu willfahren. sicher ist die erziehung, von der wir sprechen eine thätigkeit, die mit bewustsein und mit stetigkeit von älteren personen auf jüngere geübt wird. diese thätigkeit nun ist gerichtet auf den willen des zöglings. sie sucht zu bewirken, dasz er etwas will und dasz er es auf die rechte weise will. lassen wir das letztere bei seite, denn die rechte weise kommt hier nicht in betracht, und halten uns an das was. der zu erziehende soll also zum wollen befähigt werden, zunächst den willen der ihn erziehenden, eltern oder lehrer. es kommt die zeit, wo er nicht mehr will, was ein anderer will, sondern sich losreiszt von dem fremden willen, um sich selbst zu wollen. was ist dies sich selbst wollen? bei dem einen ist es nichts bestimmtes, nur nicht den willen anderer wollen: das ist der knabenhafte trotz und eigensinn. bei den andern ist es, den genusz, die eitelkeit usw., das ist das schlechte selbst wollen. bei einem ist der wille gerichtet auf das bleibende, auf die natur, auf die bestimmung des menschen. diese bestimmung weist über sich hinaus auf einen willen, der diese bestimmung in ihn gelegt hat, der ihn zu dem gemacht hat, was er, wenn auch nicht der wirklichkeit (realiter), doch dem wesen und der möglichkeit nach (potentialiter) ist. er ist also wieder bei einem willen angelangt, dem göttlichen willen. erziehen heiszt also machen, dasz sein wille

dem göttlichen willen adäquat sei. hier ist das endziel der individuellen erziehung. diejenigen, welche mit ihrer erziehenden thätigkeit nicht über das individuum hinausgehen, haben hier ihr ziel erreicht. es musz also auch für uns, indem wir unsere bestimmung aus dem göttlichen wollen herleiten, die sittliche erziehung eine religiöse, von dem gedanken des göttlichen willens geleitete und erfüllte sein: dieser göttliche wille übt seine wirksamkeit nicht blosz, indem er das individuum ihn anzuerkennen zwingt, sondern er ist es auch, der jede lebensgemeinschaft zusammenhält, in welcher gestalt er auch erscheint, als pietät zwischen eltern und kindern, als nationalgefühl und patriotismus. gott hat den menschen diese bestimmung gegeben, nicht für sich allein zu sein, sondern in gemeinschaft mit anderen zu stehen. indem der mensch also in dieser gemeinschaft lebt und sich den zwecken der gemeinschaft mit seinen eigenen zwecken unterordnet, erfüllt er den göttlichen willen. es gibt aber noch eine gemeinschaft, welche hier beginnend in die ewigkeit hineinreicht; ich will es kurz nennen das reich gottes, um dessen zu uns kommen wir alle tage beten und dessen mitglied zu werden und zu sein unser zögling vor allen dingen wollen soll. können, dürfen wir da zweifelhaft sein, dasz die sittliche erziehung in ihrem grunde, in ihrem charakter, in ihrem endziel eine religiöse sein müsse, dasz sie aufhören müste und würde eine sittliche zu sein, wenn sie nicht eine religiöse wäre. was Nitzsch bezeichnet als das ziel der pastoralen thätigkeit, den menschen gottes, den christen, den durch den glauben gerechtfertigten, in hoffnung seligen, frohen, wahrhaft freien, persönlichen menschen zu erziehen, gilt auch von uns, gilt von dem lehrer, den wir zu construieren suchen, mein bruder.

Während mein vater dies in erregtem tone sprach, war der prediger des ortes, den die unseren heimlich herbeschieden hatten, leise eingetreten. es war ein humaner mann, classisch gebildet, teilnehmend an allem, was unsere schulfragen betraf; zwei seiner söhne besuchten unser gymnasium; beide haben seitdem philologie studiert, und zwar in dem sinne meines seligen vaters. er setzte sich zu uns.

Sie kommen uns recht zur guten stunde, lieber freund, sagte mein vater, uns suchen zu helfen.

Das erste wird sein, sagte dieser, dasz sie mich wissen lassen, was sie suchen.

Wir suchen einen lehrer, der auszer der philologie, die sein fach sein und bleiben soll, noch die befähigung besäsze, sowol die erziehung der schüler, die nach unserer ansicht der letzte zweck der schule, in sittlich-religiösem sinne zu leiten, als auch den religionsunterricht zu erteilen. die notwendigkeit, dasz der religionsunterricht erteilt werde, setzen wir voraus, ebenso dasz die erziehung eine sittlich-religiöse sei. die frage war nunmehr, ob es angemessener sei, für diesen unterricht, resp. auch seelsorge, einen besondern fach-

Digitized by Google

lehrer, einen theologen von fach, zu verwenden, wie es an sehr vielen schulen geschehen ist, oder ob diese thätigkeit allen lehrern zuzuweisen sei. das letztere ist nun meine ansicht, die meines freundes weniger: indes wir können auf diese frage nicht weiter zurückgehen. stellen wir also die frage so: wie finden, schaffen, instruieren, constrieren wir einen lehrer, der zu dieser thätigkeit befähigt wäre? Sie wissen nun, was wir suchen, und wie weit wir in unserm suchen gekommen sind.

Ich sehe, war die antwort, worauf Ihre absicht gerichtet ist. Sie wünschen einen lehrer, der, ohne theolog von fach zu sein, doch im stande wäre, die ihm anvertrauten schüler sittlich-religiös, oder setzen wir dafür gleich christlich zu erziehen und zu bilden. nehmen wir, um sicher zu gehen, schüler der obersten classe oder classen als so zu unterweisende an. der lehrer, den Sie wünschen, soll nicht für den geistlichen beruf gebildet werden, soll dereinst nicht seelsorger sein, sondern solchen jungen leuten, wie wir sie dort voraussetzen, das christentum so vermitteln, dasz sie von demselben eine genaue und scharfe kenntnis, eine feste überzeugung und in und mit ihm einen lebensquell der art erhalten, dasz ihr ganzes leben und streben, ihr denken und thun unter die herschaft des christentums gestellt werden.

Gewis, sagte mein vater, das ist es, was wir wünschen und meinen, wenn wir es auch vielleicht mit etwas andern worten ausgedrückt hätten. sie sollen wissen, dasz sie es nicht mit einem wissen, wie es viele objecte des wissens gibt, zu thun haben, sondern mit einer vollen, durch gott und den göttlichen geist geoffenbarten wahrheit, und mit einer so fest begründeten, so zur überzeugung gewordenen wahrheit, dasz sie nicht blosz selbst darauf vertrauen, sondern sie auch anderen gegenüber vertreten können. denn die gefahr, welche die jugend zumal bedroht, ist jetzt, wo von den dächern herab der unverholenste atheismus gepredigt wird, so grosz, dasz wir nicht mehr einen einzelnen religionslehrer nötig haben, sondern lehrer, welche alle, von gottes geiste erfüllt, sein wort zu verkünden und seinen namen zu predigen sich berufen und getrieben fühlen.

Wir werden also, sagte der prediger ruhig, dazu lehrer suchen müssen, welche mehr besitzen, als die etwa noch in der gebildeten welt cursierenden vagen vorstellungen von gott und göttlichen dingen, mehr als einen gewissen religiösen dilettantismus, wie er sich wol auch bei gewissen erweckten persönlichkeiten findet; wir werden andererseits manches bei ihnen entbehren können, was den theologen von fach angeht; wir werden aber als etwas unerläszliches fordern, dasz ein kern von wissenschaftlicher bildung vorhanden sei, der in fortschreitendem studium, wenn man das studium nennen kann, vertieft und erweitert werden kann.

Wenn Sie an einem beispiel erläutern wollten, was Sie meinen, sagte mein vater.

Digitized by Google

Die praktische theologie zeigt, wie die erworbene theologische bildung in den dienst der christlichen gemeinde und der kirche zu stellen sei. ihre teile sind katechetik, liturgik, pastorallehre und homiletik. von diesen können wir die liturgik oder die lehre von den heiligen handlungen ganz fallen lassen; ebenso die homiletik oder die lehre von der religiösen rede und die pastorallehre; dagegen wäre die katechetik, wie sie z. b. von Palmer behandelt ist, eine für uns wichtige disciplin. ebenso ist für den zukünftigen lehrer eine kirchengeschichte, wie sie jetzt in drei semestern vorgetragen wird, von geringem werthe. der wichtigste teil derselben fällt in die dogmengeschichte hinein. wenn diese dogmengeschichte so mit der dogmatik in verbindung gesetzt würde, dasz die protestantische dogmatik als die letzte gestalt der glaubenslehre dargestellt würde, wie ich sie habe einst von Tholuck darstellen hören, so würden wir eine einheitliche, gedrungene, übersichtliche disciplin erhalten, die für Sie völlig genügen könnte. das ἀντίϲτροφον der dogmatik würde dann die christliche ethik sein, die gleichfalls in den flusz einer historischen entwicklung gebracht werden könnte. die aufgabe dieser disciplinen ist ja nicht blosz die, glaubenslehre und ethik aus der heiligen schrift und den grundwahrheiten des christentums herzuleiten und darin zu begründen und die principien derselben systematisch zu entwickeln, sondern zugleich auch dem jungen manne die fähigkeit zu geben, für die zukunft selbständig weiter zu arbeiten, neues hinzuzufügen, bedeutendes von nebensächlichem zu scheiden, über wichtige fragen sich ein denkendes urteil zu bilden. wir wollen ja auch nicht einen vollendeten und fertigen theologen einstellen, sondern einen werdenden, der vollendung zuwachsenden. vor allen dingen würde Ihr zögling auf die exegese hinzuweisen sein, welche die quelle der systematischen theologie, und andererseits von dieser her licht für das tiefere verständnis empfängt. in ihr reichen sich theologie und philologie die hand freundlich und hülfreich, wie ich denn von Ihnen öfters die äuszerung gehört habe, Sie hätten für die rechte interpretation nirgends mehr als in Neanders exegetischen collegien z. b. über den Hebräerbrief gewonnen, und wie ich gleiches dem Boeckhschen Plato für die Paulinischen briefe verdanke. wie viel oder wie wenig Ihr zögling höre, hängt von den umständen ab; gewisse schriften wird er unter allen umständen unter der leitung eines vorzüglichen theologen kennen lernen müssen; denn die gedankenbildung und entwicklung ist darin von der der classiker durchaus verschieden. rechnen Sie dazu eine geschichte der heiligen schrift, oder, wenn Ihnen dies lieber ist, eine einleitung in die heilige schrift, historisch und kritisch, und eine darlegung der beziehungen des alten und neuen testaments, vorwärts und rückwärts, so hätten Sie einen kern von theologischer bildung, der für Ihren zweck ausreichte und die möglichkeit einer aneignung durch einen nichttheologen nicht überschritte, zumal wenn wir eine ununterbrochene, gründliche durcharbeitung der hei-

Digitized by Google

ligen schrift, nicht blosz im philologischen, sondern zugleich religiösen sinn und geist, als ein hauptobject des religionsunterrichts bezeichnen dürften. in diesem umfange kann man, wie ich glaube, von einem jeden lehrer an einer höhern schule fordern, dasz er eine theologische bildung nachweise. denn weder unterricht noch erziehung können in einem höhern sinn gehandhabt werden, wenn nicht beide von dem gedanken erfüllt sind, dasz sie im dienst gottes stehen und zur erfüllung seiner absichten mitwirken, und dasz die lehrer in letzter instanz nicht menschen, sondern gott verantwortlich sind.

Aber wie wollen wir erreichen, sagte mein vater, dasz der junge lehrer, dem wir diese grosze last auflegen, nicht erdrückt werde, oder sein eigentliches fach verabsäume und das letztere nicht als mann des faches, sondern als elender dilettant betreibe? denn ehe dies geschähe, würde ich die starrste und ausschlieszendste fachtüchtigkeit vorziehen.

Es kann nach meiner meinung, sagte der prediger, von beiden seiten vieles geschehen: von Ihrer seite, indem Sie sich auf Ihren eigentlichen zweck beschränken, auf die philologie. ich halte es für die philologische bildung ziemlich unwichtig, dasz Sie auf das orientalische, ich sage absichtlich allgemein das orientalische, zurückgehen, sanskrit, keilschrift, hieroglyphik treiben, die griechischen dialekte vorführen, das umbrische und oscische tractieren, kunstgeschichte studieren usw. Sie wollen ja, dasz der junge mann nicht mit überfülltem magen von der universität komme, sondern dasz ihm für sein späteres leben etwas zu lernen, zu arbeiten übrig bleibe. Sie werden, dünkt mich, mehr einfachheit und beschränkung behufs der philologischen bildung bedürfen, als vielheit, mannigfaltigkeit und unbegrenztheit. andererseits sind, ich gestehe es, unsere theologischen collegia jetzt gegen früher, wie sie z. b. in Halle waren, angeschwellt und dickbäuchig, verzeihen Sie den ausdruck, so dasz selbst die kraft des theologen von fach nicht ausreicht, sich bei dieser anschwellung der einzelnen vorlesungen die nötigen disciplinen anzueignen. was wir theologen bedürfen, ist knappheit des vortrags, unterscheidung zwischen wesentlichem und unwesentlichem, zurückstellung von zweckloser polemik gegen veraltete und vergessene interpretationen und lehrsätze usw. für Sie wünschte ich theologische vorlesungen, wie sie einst Nitzsch in Bonn und Berlin gehalten hat, ohne gelehrten apparat, in mäsziger ausdehnung, aber groszer schärfe der fassung und tiefer wissenschaftlicher begründung. statt auf vorlesungen über Uhland, Heine usw. würden auf dergleichen collegien alle hinzuweisen sein, deren sinn auf bedeutendes gerichtet ist. es läszt sich viel gewinnen, wenn man sich zusammenhält, zeit und kraft spart, nicht nach interessantem, sondern nach wirklichem wissen strebt. wenn man sich so von hüben und drüben entgegenkäme, und wenn von seiten

Digitized by Google

der philologie mehr achtung für uns und unsere wissenschaft wäre, sollte nicht da das gute und rechte geschehen können?

Ich habe, sagte mein onkel, eine ähnliche ansicht auch bei Nitzsch, dem Kieler philologen gefunden. er hielt theologische bildung nötig, wie wir; dasz er ein besonderes studium der theologie von $1^1/_2$ jahren wünschte, ist hierbei nebensache.

Der prediger stand auf und nahm seinen hut. ach, sagte mein vater, wir sollen doch nicht glauben, dasz es Ihr ernst wäre zu gehen, und dasz nicht längst alles abgemacht wäre, dasz Sie bei uns zu mittag bleiben. auch sind wir mit unserm suchen noch nicht zu ende. denn es fehlt uns, dünkt mich, noch manches, was der junge lehrer durchaus, wenn auch nur in der anlage, mitbringen musz.

Du meinst? sagte der onkel.

Ich meine die philosophie, erwiderte der vater, oder vielmehr, da es ja keine allgemein anerkannte philosophie gibt, das philosophische denken und die darin gewonnene übung und fertigkeit, ein bewustsein über die gesetze des denkens, über die natur des erkennens und der erkenntnis, über die probleme der philosophie in der logik und metaphysik, der physik und ethik, und der abgeleiteten philosophischen disciplinen, wie der ästhetik, des naturrechts usw., über die grundbegriffe, auf denen die einzelnen, unendlichen erfahrungswissenschaften ruhen. es ist zu erwarten, dasz jeder, der eine wissenschaftliche bildung besitzt, mit den begrifflichen unterlagen seiner wissenschaft und mit der einen gemeinsamen unterlage aller insgesamt nicht unbekannt sei; es ist vor allen andern von dem lehrer zu fordern, dasz er die begriffe, welche er in täglichem gebrauche hat, nicht auf treu und glauben hinnehme, sondern sie scharf erkannt und tief erfaszt habe, und über sie sich und andern rechenschaft geben könne. die erziehungswissenschaft hat zumal zwei philosophische disciplinen als stützen, ohne die sie zusammenbrechen, und als leuchten, ohne die sie wie eine blinde hin und her tappen würde, nötig, die kenntnis von der natur der menschlichen seele und die ethik. fehlen ihr diese oder nur die eine von diesen, so ist sie nur rohe empirie, wie sie einer vom andern lernt, und keine wissenschaft. wenn die psychologie die objecte und mittel der erziehung und des unterrichts kennen lehrt, so gibt die ethik die in der menschlichen natur begründeten ziele, auf welche alle unsere thätigkeit gerichtet ist. es ist daher nötig, dasz die philosophische bildung nicht unter die allgemeinen bildungskreise verwiesen, sondern als notwendig zur lehrerbildung gehörige disciplin anerkannt werde. ein weder theologisch noch philosophisch gebildeter und des theologischen und philosophischen denkens unkundiger und ungeübter lehrer müste viel eher zurückgewiesen werden, als wenn er etwa mit der deutschen historischen grammatik oder der poetischen litteratur des mittelalters unbekannt wäre. denn diese dinge könnte sich ein fähiger und strebsamer junger mann später bei einigem interesse wol aneignen: wer aber theologisch und philosophisch

Digitized by Google

zu denken nicht ausdrücklich gelehrt ist und wirklich gelernt hat, wird als autodidakt darin immer ein stümper bleiben.

Es ist gewis so, sagte der prediger, ich kann es aus eigener erfahrung bezeugen. ich habe ehemals Schleiermacher mit leichtigkeit verstanden oder zu verstehen geglaubt; als ich kürzlich zu ihm zurückkehrte, fand ich es schwer, in seinen gedanken mich zu orientieren und seinen ideen in ihrem fortschritt zu folgen. es gibt dinge, die ich aus büchern lerne; es gibt andere, die man so, wie die gedanken direct aus der seele des vortragenden herauskommen, noch ganz warm, in sich aufnehmen musz, so habe ich zu Hegels füszen, auf jedes seiner stockenden worte lauschend, ihm, wenn er mühsam mit gedanken und worten rang und arbeitete, gleichsam zu helfen und mit ihm zu producieren gemeint. darum ist es so, wie Sie sagen, philosophie läszt sich nicht lernen, wie anderes wissen, sondern will durch das lebendige wort und durch übung im philosophischen denken, mitdenken erworben werden, und der junge lehrer musz dieses denken, diese art des denkens bereits von der universität mitbringen.

Ohne zweifel, sagte der onkel, ist es hier besonders nötig, wenn auch jede wissenschaft ihre eigenen anschauungen und begriffe, ihre eigene denkweise mit sich führt, in der der zögling derselben vollständig einheimisch werden musz, wenn er darin weiter kommen soll. es ist das handwerkszeug, mit dem der lehrling mit leichtigkeit musz umgehen können, wenn er etwas ordentliches schaffen soll. es gibt gebiete, in denen ich es nie zu einer geläufigkeit gebracht habe. womit andere spielend umgehen, darin fühle ich mich oft unbehülflich, weil mir die eigentliche schulung fehlt, die sich durch keinen selbstunterricht nachträglich ersetzen läszt. in der philosophie wie in der theologie documentiert sich der laie mit dem ersten worte, das ihm über die lippen kommt. über das dasz wären wir wol einig; lasz uns auf das wie kommen.

Du hättest, sagte mein vater, nach dem dasz noch das was fragen sollen, d. h. welche philosophische schule und welchen lehrer er sich wählen solle. du hast recht gethan, nicht darnach zu fragen, da es uns weniger auf die philosophie ankommt, als auf das philosophieren. auch scheint es mir, dasz die verschiedenen philosophischen systeme, weiter verfolgt, sich mehr nähern, als es bei ihrer ursprünglichen verschiedenheit scheinen mochte. was aber das wie anbetrifft, so ist für den philologen die möglichkeit gegeben, aus seinen philologischen studien heraus die antike philosophische anschauung, welche in allen ihren verschiedenheiten doch wesentlich eine und dieselbe und von der modernen himmelweit verschieden ist, kennen zu lernen; aber diese alte philosophie genügt doch eben deshalb nicht; da rathe ich nun, dasz der zu bildende lehrer nicht bei vielen in die schule gehe, sondern bei einem, sowol um dessen philosophische weltanschauung ganz kennen, als auch seine denkweise sich aneignen zu können. die vielseitigkeit ist in manchen

Digitized by Google

gebieten des wissens recht gut und hübsch. gute philologen und gute philosophen aber sind besonders geschult und gebildet worden, wenn sie von éinem geschult wurden. es sind daher diejenigen lehrer der philosophie zu empfehlen, welche nicht etwa logik und metaphysik oder sonst eine disciplin lehren, sondern denen es um eine das ganze bis zur praktischen philosophie hin umfassende philosophie zu thun ist. nach einem solchen ganzen haben denn auch die groszen lehrer der philosophie alle gestrebt, weil sie die kenntnis einzelner disciplinen, ohne aus dem ganzen heraus gefaszt und als ein glied des ganzen behandelt zu werden, für werthlos hielten, wie einen abgeschnittenen fusz. ich erinnere nur an Wolf, Kant, Hegel, Herbart. der sinn von Trendelenburg ist, wie Franz mir erzählt hat, stets darauf gerichtet gewesen, nicht stücke von der philosophie, sondern ein ganzes zu geben, wobei denn vorausgesetzt werden musz, dasz auch die studierenden nicht dies oder das, was ihnen als das wichtigste erscheint, und bei diesem oder dem, sondern das ganze bei demselben lehrer kennen lernen wollen. wem dieses streben nach dem ganzen fehlt, könnte füglich ganz davon bleiben.

Ich danke dir, mein lieber freund, für das, was wir bis jetzt besprochen haben, sagte der onkel, und noch mehr wird dir der arme Georg dankbar sein; doch nachdem wir unser ziel und den weg erkannt haben, wünschte ich wol, dasz wir zu dem, was uns noch fehlt, übergiengen, zu der art und weise, wie dieser weg nun zu gehen sei.

Doch da öffnete sich die thür zum nebenzimmer und mutter und tante sagten unisono: meine herren, der tisch ist gedeckt, frau prediger ist eben auch gekommen und legt nur noch hut und mantel ab.

Das ist freilich, sagte der onkel, eine gewalt, der wir weichen müssen.

Ernste geschäfte auf morgen, mahnte mein guter seliger vater.

* * *

(40.)

SEMINARIEN FÜR DAS HÖHERE SCHULAMT.

(fortsetzung.)

Es sei mir nun gestattet, die in diesen thesen niedergelegten gedanken weiter auszuführen und anzugeben, wie ich mir ihre praktische verwirklichung denke. these 4 sagt, was das resultat des universitätsstudiums sein müsse, woraus sich zugleich ergibt, was nicht in der ersten prüfung ermittelt werden solle. es musz eine tüchtige philosophische bildung erzielt sein, wie sie mit recht als die grundlage jedes wissenschaftlichen studiums anzusehen ist. es

Digitized by Google

ist für den künftigen lehrer auch billig, dasz er sich eine wissenschaftliche grundlage derjenigen wissenschaft erworben, die er praktisch zu üben nachher berufen sein wird. 'es ziemt sich', sagt Schrader a. a. o., 'dasz der lehrer vor dem übergange in die praxis auch wisse, wie beschaffen der von ihm zu behandelnde jugendliche geist ist und nach welchen allgemeinen gesetzen derselbe gebildet werden kann und bisher gebildet worden ist.' und Kern sagt a. a. o., 'das müsse gefordert werden, dasz jeder junge lehrer in sein amt mitbringe eine bekanntschaft mit den pädagogischen grundbegriffen und die fähigkeit, sein thun in der schule denkend in beziehung zu setzen zu dem letzten zwecke aller erziehung, dasz er mit dem wesen der unterrichtsmethoden und der verschiedenen lehrformen sowie mit ihrer gegenseitigen beziehung vertraut sei.' welchem der gymnasialfächer sich der angehende lehrer auszerdem zuwende, bleibt seiner neigung überlassen; aber es musz vorausgesetzt werden, dasz er in demselben so gründliche studien gemacht habe, dasz er die hoffnung gibt, er werde zu dem unterrichte desselben in den oberen classen seiner zeit befähigt sein. hiermit soll gerade nicht gesagt werden, dasz nicht auch ein lehrer, der eine solche befähigung nicht erworben, im schulorganismus sehr zweckmäszig zu verwenden sein würde. es scheint mir aber billig und eine ehrensache für den höheren lehrerstand zu sein, unter sich nur glieder gleichartiger höherer bildung zu dulden. hat einer die geistige fähigkeit, sich die erforderliche philosophische bildung zu erwerben, und hat er seine universitätszeit wirklich zum studieren verwendet, so musz er sich auch in dem gegenstande, mit dem er sich aus neigung beschäftigt hat, diese facultas zum unterrichte in den obersten classen erworben haben. ist das nicht der fall, weil es ihm an der nötigen geistigen begabung mangelte, so soll er nicht dem höheren lehrerstande angehören; oder geschieht es nicht, weil er seine zeit nicht treu genug benutzt, so lerne er erst das erforderliche, ehe er in seiner carrière weiter geht. hierbei wird allerdings vorausgesetzt, dasz an den jungen mann, der seine universitätsstudien vollendet, nicht anforderungen gestellt werden, wie an einen gelehrten, der die arbeit eines langen lebens darauf verwendet hat. welches diese anforderungen sein sollen, wie es zu überwachen, dasz von den examinatoren das rechte masz innegehalten werde, darüber hier zu sprechen halte ich mich nicht für berufen; auch lasse ich es dahingestellt, welche gruppierungen festzuhalten, ob nicht z. b. eine facultas in den neueren sprachen eine sichere grundlage im lateinischen zur bedingung haben, die für mathematik und physik jedenfalls mit einander verbunden sein, die für die beschreibenden naturwissenschaften auch die für physik und chemie einschlieszen müsse. vortrefflich ist auch hier die gründliche von Mützell gegebene ausführung. 'die künftigen schulmänner', sagt er s. 86, 'müssen nach vollendetem universitätsstudium im stande sein, nachzuweisen, dasz sie ihre wissenschaftliche ausbildung in der philologie, der

Digitized by Google

geschichte und geographie, der mathematik, der naturwissenschaften, der philosophie, insofern sie eine dieser wissenschaften zu ihrer haupt- und berufswissenschaft gewählt, so weit vollendet haben, als dieses durch akademischen unterricht (binnen 3 jahren) zu bewerkstelligen ist. hierin liegt der einzig naturgemäsze und zulässige inhalt eines examens für künftige schulmänner nach absolvierung der universitätsstudien.' und am schlusz faszt er seine lange erörterung, in der er sich s. 141 gegen 'jenes verrufene hinarbeiten auf ein vielerlei des wissens' erklärt, dahin zusammen (s. 149): 'für die erste wissenschaftliche prüfung ist wünschenswerth 1) nachweis einer gemeinschaftlichen grundlage für die lehrerbildung durch eine eingehende prüfung in philosophie und pädagogik, und durch ein discursives mündliches tentamen in alter litteratur, im deutschen, in der geschichte, in der religion. 2) scharfes examen entweder in der classischen philologie, oder in der geschichte und geographie, oder in der mathematik und den naturwissenschaften, oder in der deutschen philologie, oder in der theologie und dem hebräischen, oder in den neueren sprachen. 3) in den drei letzten fällen ist auszerdem eine erhebliche leistungsfähigkeit in der classischen philologie darzuthun. 4) glaubt ein examinandus in mehreren gegenständen einem scharfen examen sich unterwerfen zu können, so ist ein solches examen zu gestatten; doch ist nicht dazu aufzumuntern. 5) der spätere nachweis des fortschrittes, dem grade und der art nach, kann gefordert oder erlassen werden. 6) die formulierung der anforderungen für die einzelnen grade musz maszvoll und präcis sein.' — Das, was ich selbst ausdrücklich für wünschenswerth halte, ist, dasz nicht in dieser wissenschaftlichen prüfung ein vielerlei positiv eingelernter kenntnisse verlangt werde, und dasz nicht unter dem titel der prüfung der allgemeinen bildung von examinatoren, welche die betreffende disciplin als fachstudium getrieben, also sehr leicht den maszstab dafür verloren haben, was davon zur allgemeinen bildung gehöre, in allen zweigen des wissens fragen gestellt werden, die für den examinator und den examinanden gleich peinlich sind. vielleicht dürfte gerade durch aufgeben der gegenwärtigen art von prüfung ein halten und hören von vorlesungen, die wirklich der allgemeinen bildung dienen können, wieder eintreten, während es jetzt oft schmerzlich vermiszt wird.

These 3 gibt nun im allgemeinen an, auf welche weise das seminar selbst für die praktische ausbildung wirken solle. 1) es soll die anschauung eines wohl organisierten gymnasiums gewähren. den werth einer solchen anschauung glaube ich nicht hoch genug anschlagen zu können. es ist mir bekannt, dasz die Berliner seminaristen das, was sie auf dem seminar gelernt, die übung, welche sie daselbst erlangt, später doch für geringer erachteten, als den gewinn, den sie gerade aus dem anblick einer solchen normalschule und der ersten thätigkeit an einer solchen in ihr späteres schul-

Digitized by Google

leben mitnahmen. man mag die theoretische unterweisung in der pädagogik gerade für die glieder des höheren lehrerstandes sehr hoch halten, dennoch werden die in dieser unterweisung gewonnenen eindrücke an kräftigkeit und nachhaltigkeit, die überzeugung von der richtigkeit der mitgeteilten grundsätze und lehren an sicherheit und festigkeit ganz auszerordentlich gewinnen, wenn diese ansichten nicht blosz auf dem papier erscheinen, nicht blosz das resultat theoretischer entwicklung des betr. docenten bleiben, sondern sich gleichzeitig in der praxis verkörpert und in der wirklichkeit bewährt darstellen. bei den vielfachen hindernissen, denen ein gewöhnliches gymnasium begegnet, wird es aber nur in ganz vereinzelt günstigen fällen möglich sein, dasz dasselbe ein solches normalgymnasium werde; es wird auch nicht möglich sein, dasz es seinen ganzen organismus so offen zur einsicht und anschauung darlege, als es bei einer anstalt möglich ist, deren erste aufgabe eben die ist, zur ausbildung der seminaristen zu dienen und welche daher ihre ganze einrichtung mit rücksicht auf diesen zweck erhalten hat. für eine solche normalschule verlange ich natürlich einen festen detaillierten lehrplan, der nicht blosz die verteilung der lehrpensen auf die einzelnen classen, sondern auch für diese pensen selbst genauere feststellungen im einzelnen gebe, z. b. den vielfach ausgesprochenen wunsch einer normalgrammatik realisiere, welche genau die in jeder classe zu lernenden regeln nebst den dazu gehörigen musterbeispielen feststelle u. a. ich verlange ferner, dasz dieser plan nicht blosz auf dem papier stehe, sondern auf das genaueste zur ausführung komme. dies wird aber verhältnismäszig leicht dadurch erreicht werden, dasz jeder lehrer einen bestimmten unterrichtsgegenstand in der ganzen anstalt zu vertreten hat, dasz also das princip der sog. fachlehrer, wie es schon Imanuel in Minden eingeführt hatte, zur geltung kommt. dieser lehrer hat für sein fach den normalplan im einzelnen, natürlich unter mitwirkung der conferenz festzustellen, aber auch die verpflichtung, ihn teils nach dem augenblicklichen bedürfnis, wie es z. b. ein ungewöhnlich kurzes sommersemester mit sich bringen kann, zu modificieren, teils nach der entwicklung der didaktik angemessen abzuändern oder fortzubilden, und er hat darauf zu halten, dasz die nach seiner anweisung unterrichtenden seminaristen denselben stets genau befolgen. wo ist dergleichen auf einem gewöhnlichen gymnasium zu erreichen? wol sind jetzt überall feste lehrpläne aufgestellt, wenn auch wol häufig mehr in den acten verborgen, als zu steter richtschnur jedem einzelnen offen vorliegend, und die lehrer haben sich im groszen und ganzen danach zu richten. aber nie kann und wird ein freier lehrer sich in gleicher weise in seinem unterrichte beschränken lassen. ich werde es auch gar nicht bedauern, dasz ein gewöhnliches gymnasium kein normalgymnasium in diesem sinne sei; denn ein bewährter lehrer bedarf eines freien spielraums, wenn er nicht verknöchern soll, und sein unterricht wird bei einer gewissen freiheit, die seiner individualität

Digitized by Google

innerhalb gewisser nicht allzu eng bemessener grenzen gewährt wird, nur um so lebendiger und fruchtbringender sein können. aber es darf auch nicht verkannt werden, dasz damit allerhand übelstände verbunden sind, wie es z. b. der fall ist, wenn der lehrer der einen classe eine regel in der éinen, der der andern in einer andern fassung lernen läszt, der eine viel, der andere wenig ausnahmen verlangt, der eine z. b. eine andere anzahl unregelmäsziger französischer verben lernen läszt, als der andere voraussetzt, wenn zwei lehrer in zwei verschiedenen classen gleichzeitig dieselbe fabel des Ovid lesen, oder wenn, was doch keineswegs unerhört sein dürfte, der éine eine andere terminologie anwendet als der andere. dasz dadurch das ineinandergreifen der einzelnen lehrpensa wesentlich gefährdet wird, ist offenbar, aber auch ebenso gewis, dasz trotz des besten willens und trotz ab und zu stattfindender verabredungen in gewöhnlichen verhältnissen dergleichen übelstände immer wieder eintreten. ähnliches gilt in bezug auf die handhabung der disciplin. viele der bestehenden bestimmungen werden von den einzelnen lehrern in sehr verschiedener weise zur ausführung gebracht oder auch wol ganz ignoriert. auch hier können die mängel durch die durchgebildeten persönlichkeiten der lehrer paralysiert werden. manche forderung aber, die an den selbständigen, gereiften lehrer gestellt eine harte und unnötige beschränkung involvierte, ist für den angehenden lehrer eine wohlthat. von vorn herein tritt ihm auf einem solchen gymnasium, wie ich es im auge habe, auch in bezug auf disciplin eine ganz bestimmte norm entgegen; ganz bestimmte formen, über welche sich das collegium geeinigt hat, sind für die einzelnen verhältnisse des schullebens festgestellt; der anfänger hat nicht zu schwanken, zu wählen, sondern sie einfach zur ausführung zu bringen. in gleicher weise ist ihm für seinen unterricht sofort vorgezeichnet, was und wie er zu lehren hat; ihm bleibt nur überlassen, dasz er dies auf eine möglichst lebendige und anregende weise thue, dasz er mit möglichster klarheit entwickele. er weisz ganz bestimmt, was er vorauszusetzen, aber auch was er zu leisten hat. — Damit die seminaristen nun, ehe sie selbst thätig werden, sich mit diesem wohlgeordneten organismus bekannt machen, sollen sie (these 5) ein viertel jahr durch eifriges hospitieren in den verschiedensten classen und lehrgegenständen sehen, wie die äuszern einrichtungen beschaffen, wie die schüler behandelt, die disciplinarischen vorschriften ausgeübt werden, wie die pensen verteilt seien und zweckmäszig in einander greifen. später aber, wenn sie selbst unterrichten und nun in ihnen das bedürfnis erst recht geweckt ist, zu erfahren, wie sich eines an das andere anschlieszt, dann werden die häufig stattfindenden prüfungen, die these 8 anführt und von denen später die rede sein wird, dazu dienen, ihnen dies noch klarer zu machen, und wenn sie selbst an ihrem teile für die aufrechthaltung der disciplin mit verantwortlich sind, werden sie erkennen, wie leicht oder schwer die einzelnen puncte der schulgesetze zur

Digitized by Google

ausführung zu bringen seien, und ein jeder an dem guten oder schlechten beispiele des andern sehen, wie er selbst es zweckmäszig anzufangen oder wovor er sich in acht zu nehmen habe. — Man möge mir hierbei nicht den vorwurf machen, dasz ich auf diese weise einen todten mechanismus verlange, der überall, aber ganz besonders im freien schulleben verderblich sein müste. im gegenteil meine ich, dasz ein solches normalgymnasium eine freiere bewegung und entwicklung gestatte und fördere, als jedes andere gymnasium. auf einem gewöhnlichen gymnasium darf der lehrer, soll er nicht das ganze gefährden, von der ihm gewährten freiheit nur in recht mäszigem umfange gebrauch machen; denn er wird sich sagen, dasz die neue methode, deren anwendbarkeit er versuchen will, nur dann von erfolg sein könne, wenn auch in demselben sinne ihm vorgearbeitet, in demselben weitergearbeitet werde. er wird also warten müssen, bis er auch seine collegen von der zweckmäszigkeit überzeugt hat. hier wo ein lehrer denselben unterrichtsgegenstand auf der gesamten anstalt zu überwachen hat und wo er gerade darauf angewiesen ist, nicht für sich allein, sondern für sämtliche seiner ausbildung anvertrauten lehrer auf die fortschritte der methodik rücksicht zu nehmen und neue behandlungsweisen zu erproben, wo er dafür sorgen kann, dasz alles genau ineinandergreife und wo er, der gereifte und bewährte lehrer, rechtzeitig im stande ist, hervortretende übelstände zu beseitigen, sichtbaren mängeln einhalt zu thun, gerade auf einer solchen anstalt ist die vorsichtige anstellung und die wirklich entscheidende durchführung von versuchen auf dem gebiete der methodik und didaktik am leichtesten möglich. um das früher angezogene bild noch einmal zu benutzen, wird man sagen können, dasz die vorteile, die der besuch eines normalkrankenhauses, einer klinik für den jungen mediciner, die das versuchsfeld einer landwirthschaftlichen lehranstalt für den angehenden landwirth gewähren, auch für den candidaten des lehramtes aus dem besuch eines solchen normalgymnasiums hervorgehen werden.

Hierzu kommt 2) die methodische unterweisung (these 7), welche die seminarlehrer ihren zöglingen zu geben haben. vor allen dingen wird als fortsetzung der auf der universität gehörten allgemeinen pädagogik eine vorlesung über gymnasialpädagogik gehalten werden müssen, die am natürlichsten, aber durchaus nicht notwendig dem jedesmaligen director zufallen würde. dieselbe wird den zweck des gesamtorganismus, den relativen werth der einzelnen unterrichtsgegenstände, das ineinandergreifen derselben und zusammenwirken zum gesamtzweck der zu erlangenden bildung, ferner die grundsätze der disciplin und erziehung auseinandersetzen und die mittel zur aufrechthaltung derselben besprechen, hierbei speciell die im gymnasium selbst eingeführten bestimmungen rechtfertigen, aber auch wol auf die unter andern verhältnissen zu treffenden modificationen hinweisen. auszer dieser das ganze umfassenden vorlesung

Digitized by Google

haben nun die einzelnen seminarlehrer, jeder in dem fache, dessen vertretung ihm obliegt, methodische unterweisungen zu erteilen, den aufgestellten lehrplan zu begründen, die verschiedenen methoden, ihren werth, ihre anwendbarkeit und ihre modificationen für die einzelnen lehrstufen darzulegen, gewisse streitige oder besonders schwierige puncte zu behandeln, namentlich aber auch auf das einzelne der durchzunehmenden pensa einzugehen und umgekehrt sich von den seminaristen über das durchgenommene und ihre dabei gemachten erfahrungen bericht erstatten zu lassen. einige disciplinen erfordern nun wegen des bedeutenden umfanges, in welchem sie auf dem gymnasium getrieben werden, und wegen ihrer wichtigkeit für das ganze, andere, weil ihr unterricht mit manchen besonderen schwierigkeiten verknüpft ist, andere endlich, weil noch manche specielle unterweisung für dieselben nötig ist, eine ausgedehntere zeit. zu den ersteren gehören die beiden alten sprachen. ich würde sie am liebsten in einer hand sehen, wenn nicht dadurch der einen persönlichkeit eine zu grosze last aufgebürdet, auch ein erdrückendes übergewicht eingeräumt würde. so wird es rathsamer sein, dem einen seminarlehrer das lateinische, dem andern das griechische, oder was vielleicht noch zweckmäszigere sein dürfte, dem einen die überwachung beider sprachen in den unteren classen bis incl. III, dem andern die in II zu übertragen, dem dann auch natürlich die belehrung über den in I zu erteilenden unterricht und die vielfachen dort zur sprache kommenden fragen und aufgaben, über anfertigung der aufsätze, art der interpretation, übung der kritik, berücksichtigung der realien, ausdehnung und behandlung der privatlectüre, berücksichtigung der resultate der neueren sprachforschung u. a. m. zufallen würde. wenn man indessen bedenkt, dasz gerade für diese disciplinen die seminaristen eine deutlichere anschauung von der schule mitzubringen pflegen und die behandlung beider sprachen in den meisten puncten zusammenfällt, so dürfte für jede dieser unterweisungen wöchentlich 1 stunde wol genügen. zu den unterrichtsgegenständen, deren behandlung anerkanntermaszen von besonderer schwierigkeit ist, gehören die mathematik und das deutsche, das letztere namentlich auch, weil seine behandlung auf den verschiedenen stufen eine sehr verschiedene sein musz und in einer beschränkten zeit sehr mannigfaltige aufgaben gelöst werden sollen. ist es ja ein ganz besonderer wunsch der letzten sächsischen directorenconferenz gewesen, dasz der angehende lehrer auf einem seminar eine eingehende anweisung zur zweckmäszigen behandlung des lesebuches erhielte, da die candidaten gewöhnlich mit demselben nichts anzufangen wüsten. der physik möchte ich deswegen 1 stunde zugewiesen sehen, weil es sich dabei zugleich um eine zeitraubende praktische anleitung und übung im experimentieren handeln wird. eine geringere zeit beanspruchen z. b. das französische, die geographie, die naturgeschichte und auch die geschichte. die methodische behandlung derselben ist mit geringeren schwierigkeiten

verknüpft, so dasz hier eine kürzere zeit genügen wird. wenn in dem beigefügten lectionsplan für die unterweisung in den letzteren halbe stunden angesetzt sind, so ist damit natürlich keineswegs gemeint, als sollte wirklich je eine halbe stunde darauf verwendet werden; es hat vielmehr dadurch nur angedeutet werden sollen, dasz im allgemeinen die hälfte der zeit darauf zu rechnen sei, die den andern gegenständen zugewendet wird. wie das am zweckmäszigsten einzurichten sei, dafür gibt es manche wege. im anfange wird es vielleicht nötig sein, je 1 stunde dafür zu beanspruchen, die später cassiert werden kann, oder man wird alle 14 tage 1 stunde, oder nur in einem semester 1 stunde dafür ansetzten. wenn der religion 1 stunde zugeschrieben ist, so ist dabei der gedanke maszgebend gewesen, dasz im zweiten semester diese stunde vielleicht dazu benutzt werden könnte, die von dem ministerium vielfach gewünschte (ministerialrescript vom 9 decbr. 1853 und vom 10 mai 1856) und auch für jeden lehrer so überaus wünschenswerthe encyklopädie der gesamten theologie zu geben, da die ausführung jener verfügungen, wie Wiese hist.-stat. darst. I 530 bemerkt, hinter den ausgedrückten wünschen zurückgeblieben ist. an diesen methodischen unterweisungen haben nun, abgesehen von der pädagogik und dieser theologischen encyklopädie, nur diejenigen seminaristen teilzunehmen, welche in der betreffenden disciplin unterrichten wollen, also eine facultas bereits erworben haben, oder am ende ihres übungsjahres beanspruchen, so dasz ein jeder etwa auszer seinen 12—14 unterrichtsstunden noch in ca. 6—8 stunden den unterweisungen der seminarlehrer beizuwohnen hätte. diese stunden sind in die tageszeit von 5—7 zu legen, werden auch teilweise einen mehr privaten charakter erhalten. — In den meisten statuten der pädagogischen seminarien werden noch ausdrücklich schriftliche arbeiten über fragen der pädagogik verlangt. ob dies hier erforderlich sein dürfte, lasse ich dahingestellt; aber es würde, wenn man sich besonderen vorteil davon verspricht, dem nichts entgegenstehen.

Der dritte punct endlich ist nicht minder wesentlich; er betrifft die eigene praktische übung, welche nach anleitung und unter geordneter aufsicht der seminarlehrer erfolgt (these 6). über die anleitung ist bereits gesprochen; die aufsicht denke ich mir nach dem vorbilde des Berliner seminars so eingerichtet, dasz eine bestimmte stunde jeder woche im lectionsplane ausdrücklich als revisionsstunde in einem betreffenden unterrichtsgegenstande festgestellt ist, in welcher auf der ganzen anstalt in diesem gegenstande unterrichtet wird und der betr. seminarlehrer, indem er aus einer classe in die andere geht, sich von der unterrichtsweise des seminaristen, dem umfang und der sicherheit der von den schülern erlangten kenntnisse überzeugt, darauf sieht, dasz der einzelne lehrer weder in seinem pensum zurückbleibt, noch zu schnell vorwärtsgeht, ehe er das frühere genügend befestigt hat. ob nicht bei der

Digitized by Google

mannigfaltigkeit der aufgaben im lateinischen und griechischen, indem ebensowol die lectüre als die grammatik einer controle bedarf, für diesen unterrichtsgegenstand zwei solcher wöchentlichen revisionsstunden nötig werden möchten, lasse ich dahingestellt. — Die aufsicht wird sich natürlich auch auf die häuslichen arbeiten der schüler, ferner auf die correctur der schriftlichen arbeiten zu erstrecken haben. was die ersteren anbetrifft, so wird in jeder classe einer der seminarlehrer die oberaufsicht, das ordinariat, zu führen haben. indem er (s. these 6) mit einer nicht allzu geringfügigen stundenzahl, etwa 4—6 stunden in derselben unterrichtet, wird er der classe seitens der disciplin einen gewissen halt geben, sich auch davon überzeugen, ob die beurteilung, welche die schüler seitens der sie unterrichtenden seminaristen erfahren, eine im allgemeinen zutreffende sei und ob die schüler weder durch häusliche arbeiten überlastet, noch zu wenig beschäftigt werden. betreffs der correctur wird festgehalten, dasz jede correctur, ehe sie zur rückgabe an die schüler gelangt, dem betr. seminarlehrer mindestens 1 stunde vorher zur einsicht vorliege. es versteht sich, dasz die seminarlehrer ihre bei diesen revisionen gemachten bemerkungen den seminaristen in angemessener weise mitteilen und abstellung der gerügten übelstände verlangen, sie auch auf ihre mängel in handhabung der disciplin oder behandlung der schüler aufmerksam machen und freundlichen rath für beseitigung derselben geben.

Wie der unterricht verteilt werden solle, gibt im allgemeinen these 6 und der beispielsweise angehängte lectionsplan an. das bedürfnis eines gesicherten abschlusses der schullaufbahn, die anforderungen des abiturientenexamens machen es erforderlich, dasz in I der unterricht ausschlieszlich von den seminarlehrern erteilt werde. dagegen soll, wie gesagt, in jeder der übrigen classen einer der seminarlehrer mit etwa 6 stunden beschäftigt werden. nur das ordinariat von VI ist auf dem lectionsplan einem seminaristen zugewiesen, wozu ein pflichttreuer, gemütvoller junger mann ausgesucht werden musz. — Der übrige unterricht wird von seminaristen erteilt, die je nach der in ihrer wissenschaftlichen prüfung bereits nachgewiesenen befähigung oder nach der berechtigung, die sie für den unterricht in unteren und mittleren classen in diesem übungsjahre sich noch zu erwerben beabsichtigen, jeder in 2 classen verschiedener stufe mit etwa je 4—8 stunden beschäftigt werden. einer wird dann immer auf ein semester als hülfsordinarius mit gewissen kleinen, das ganze der einzelnen classe betreffenden geschäften betraut werden und steht eben in dieser beziehung dem ordinarius zur seite.

Die vorzüge dieser einrichtung vor dem gewöhnlichen probejahr liegen auf der hand. der candidat hat eine nicht übermäszige, aber ausreichende beschäftigung; indem sein unterricht fortwährend geleitet und beaufsichtigt wird, kann ihm derselbe ohne gefahr für die schüler auch in wichtigen gegenständen anvertraut werden.

Digitized by Google

indem er in jeder classe eine ziemliche anzahl von stunden und eben in wichtigen fächern erteilt, erhält er in dieser classe einen festen halt den schülern gegenüber, so dasz sich während dieses jahres ein gewisses verhältnis zwischen ihm und seinen schülern ausbilden kann. um dies zu erreichen, scheint es mir auch durchaus nicht räthlich, innerhalb des jahres in den lehrstunden oder in den schülern einen wechsel eintreten zu lassen, so dasz ich, während ich im allgemeinen halbjährliche versetzungen bei jährigem classencurse vorziehe, für diese anstalten bei jährlichen versetzungen stehen bleiben würde. denn dasz sich ein sittliches verhältnis zwischen den jungen lehrern und ihren schülern bilde, scheint mir für beide teile gleich wichtig. ich komme nachher ausführlicher auf die bedenken zurück, die man mit recht gegen eine derartige anstalt aus dem fortwährenden lehrerwechsel herleiten wird und die mir seiner zeit in Meiszen sogleich entgegengehalten wurden; die daraus entstehenden übelstände für die schüler würden sich wirklich bis zum unerträglichen steigern, wenn ohne not innerhalb des jahres ein neuer wechsel einträte. aber auch für den angehenden lehrer scheint es mir von groszer wichtigkeit, dasz er gleich von vorn herein darauf hingewiesen werde, dasz für den lehrer nicht die wissenschaft, die er lehrt, sondern der schüler, den er unterrichtet, die hauptsache sei, dasz ihm also warmes interesse für seine schüler eingeflöszt werde. dies wird bei jungen leuten, die mit frischer begeisterung zum ersten male in die praktische thätigkeit eintreten, nicht schwer halten, sobald ihnen nur die gelegenheit geboten ist, wirklich unter ihren schülern warm zu werden, sich an ihren fortschritten freuen, die frucht der eignen thätigkeit beobachten zu können. dazu ist aber zusammenhängender unterricht von dem zeitraume eines jahres nur gerade ausreichend. die vorteile, die durch einen wechsel geboten werden sollten, werden hier ohnedies erreicht dadurch, dasz der seminarist auf zwei verschiedenen lehrstufen unterrichtet und die genaue unterweisung und deutlichste anschauung von dem unterrichte in den übrigen disciplinen und den andern classen erhält.

Denn zu einem glücklichen erfolge der vorgeschlagenen einrichtung wird unfehlbar auch die gegenseitige einwirkung der seminaristen auf einander beitragen. denken wir uns die jungen männer, welche das lehrfach zu ihrem lebensberufe erwählt haben, mit all der frischen begeisterung der jugend sich der praktischen thätigkeit zuwenden. es kann nicht fehlen, dasz ein fortwährender austausch ihrer beobachtungen und erfahrungen in didaktischer und disciplinarischer beziehung, über die führung, die aufmerksamkeit, den fleisz, die fortschritte ihrer schüler, ein austausch ihrer ansichten über den charakter derselben stattfinde und belebend auf ihren unterricht zurückwirke. drei jahrzehnte an einer erziehungsanstalt thätig, deren enge verhältnisse die jungen collegen fester zusammenschlieszen, habe ich den wohlthätigen einflusz eines solchen innigen verkehrs junger lehrer auf ihre methodische ausbildung auf das

Digitized by Google

deutlichste wahrzunehmen gelegenheit gehabt. das circular des hannoverschen oberschulcollegiums vom 11 dec. 1840 sagt darüber: 'wenn mehrere, mit lebendigem eifer für ihren beruf sich ausbildende jüngere lehrer an éiner anstalt zusammenwirken, so musz dieselben das gleiche interesse mit einander verbinden, sich gegenseitig schnell und glücklich zu fördern. es ist ihnen zu dem ende dringend zu empfehlen, dasz sie gegenseitig ihren unterricht besuchen und mit der glücklichen unbefangenheit, welche der jugend eigen ist, einander die gemachten bemerkungen mitteilen. es sind besonders die eigenheiten und angewöhnungen, welche oft dem einzelnen, ihm selbst unbewust, ankleben und die, wenn er nicht zu rechter zeit dagegen ankämpft, leicht zu stehenden, oft abstoszenden formen werden, welche so verbundene freunde scharf bemerken und an einander rügen sollten, damit die äuszere darstellung der sache nicht hinderlich sei.' aber auch die in these 8 bezeichnete ausdrückliche einrichtung wiederholter prüfungen soll dazu beitragen; und wie sehr dies der fall ist, davon hat mich gerade meine Berliner erfahrung überzeugt. ich nehme an, die prüfungen fänden eine in der mitte des ersten quartals und auszerdem je eine am ende jedes quartals, also im ganzen fünf statt. in jeder derselben wird im beisein sämtlicher seminarlehrer und seminaristen jede classe eine stunde lang etwa in je zwei gegenständen geprüft, so dasz jeder seminarist in zwei disciplinen in zwei verschiedenen classen an die reihe kommt und auszerdem auch noch zwei seminarlehrer in je einer der classen prüfen. hierdurch erhalten die seminaristen einen neuen sporn, fortwährend für die fortschritte ihrer schüler bemüht zu sein, und die seminarlehrer einen bestimmten gemeinsamen anhalt für ihre beurteilung der seminaristen; diese prüfungen sind aber auch ein vorzügliches mittel, dasz die letzteren sich an den vorzügen und mängeln ihrer kameraden ihrer eignen mängel deutlicher bewust werden; sie dienen endlich dazu, die seminaristen anschaulich von dem ineinandergreifen der pensen auch in den unterrichtsgegenständen zu überzeugen, in denen sie selbst zu unterrichten nicht gelegenheit haben, und ihnen so den gesamtorganismus der ganzen anstalt vorzuführen.

(fortsetzung folgt.)

ZÜLLICHAU. ERLER.

Digitized by Google

(43.)

VORSCHLÄGE ZUR FESTSTELLUNG EINER EINHEITLICHEN RECHTSCHREIBUNG FÜR ALLDEUTSCHLAND. AN DAS DEUTSCHE VOLK, DEUTSCHLANDS VERTRETER UND SCHULMÄNNER. VON DR. DANIEL SANDERS. ERSTES HEFT. Berlin, Guttentag. 1873. ZWEITES HEFT. ebend. 1874.

(fortsetzung.)

In dem zweiten, ein jahr später erschienenen hefte 'habe ich', wie Sanders sagt, 'wiederum eine anzahl von fragen, welche in den bisherigen schriften über deutsche rechtschreibung kaum oder nur obenhin berührt worden sind, eingehend erörtert und, wie ich hoffe, dem abschlusz und der endgültigen entscheidung nahe gebracht'.

Selbstbewustsein ist eine schöne sache, wo es hingehört; aber gerade in der 'endgültigen entscheidung', wenn auch nur im 'nahebringen' an dieselbe, liegt doch wahrlich der werth von Sanders heften nicht. dasz alle hier besprochenen fragen in den andern orthographischen schriften gar nicht oder nur obenhin berührt sind, ist auch nicht genau, denn über die groszen anfangsbuchstaben, über c und ch, über die frage ob deutsche oder lateinische lettern, über die S-laute ist so ziemlich in allen orthographischen schriften etwas zu finden, in vielen mehr als hier.

In abschnitt I macht S., seiner schon besprochenen unterscheidungssucht zu liebe, den versuch, accent- und quantitätzeichen einzuführen — ein versuch, der bekanntlich bisher noch nie für die neuhochdeutsche sprache hat glücken wollen und blosz der unterscheidungslust mancher leute zu liebe auch wol nie glücken wird. hat einmal ein schriftsteller an bestimmten stellen das bedürfnis, derlei zeichen zu gebrauchen (die besten werden es nicht sein, die es oft haben), so mag man ihm das vergnügen lassen. so etwas entzieht sich allgemeinen besprechungen. und nun kommen gar solche beispiele, wie 'Aūgust hat im Augúst geburtstag', bei denen 'man zuweilen füglich die accentzeichen verwenden' kann nach Sanders. wer in aller welt sollte denn hier verwechseln können, etwa 'Augúst hat im Aūgust geburtstag'? oder die ortschaft Christiansburg im amt Strelitz soll 'durch beifügung eines accents (Christiānsburg) vor falscher betonung gesichert werden'. wäre freilich ein schreckliches malheur, wenn hier einer die erste silbe betonte! ebenso die bezeichnung Thalīa und Melpōmene in zwei Schillerschen versen ist total überflüssig, da sie dem versmasze nach gar nicht anders gelesen werden können.

Der abschnitt II, über 'ad' in zusammensetzungen, gehört gar nicht hierher, sondern höchstens in einen abschnitt über silbenbrechung, wiewol er auch da eigentlich überflüssig ist, denn ich wüste nicht, was die silbenbrechung hier (zumal anderen fremdwörtern gegenüber) besonders schwieriges hat.

Digitized by Google

Ebenso überflüssig und eher in eine besprechung der fremdwörter gehörig ist abschnitt III über ai, worin von griech. αι und französ. ai die rede ist und von der art, wie es im deutschen wiederzugeben. sogar ausspracheregeln über französisches ai verirren sich hierher.

Zu grammaire heiszt es: 'grammatik, grammatica, wo die endung also nicht dem lateinischen aris oder arius entspricht.' diese notiz soll doch nicht etwa heiszen, dasz französ. grammaire aus lat. grammatica direct entstanden?

Ein besonderer abschnitt (IV) handelt über 'allerheiligen' als kalendertag, das geschieden werden soll von aller heiligen. dies hätte passender bei den zusammensetzungen im letzten abschnitt des ersten heftes besprochen werden sollen.

Ein umfangreicher abschnitt (V) behandelt in drei capiteln und drei excursen die anfangsbuchstaben. auch hier nirgend ein versuch zu principieller erörterung und entscheidung; überall nur eine auseinandersetzung des usus mit allen seinen kleinen chicanen. das erste capitel des abschnittes heiszt: 'grosze buchstaben zur hervorhebung des anfangs'; das zweite: 'grosze buchstaben zur hervorhebung, namentlich zur bezeichnung von ehrfurcht, heiligkeit, majestät, würde usw.' hierin spricht sich S. gegen hervorhebung einzelner (betonter, wie er hinzufügen muste) wörter durch grosze anfangsbuchstaben aus, dafür genüge der gesperrte druck. indes läszt sich hier eigentlich gar nichts entscheiden, ohne sich im princip über die groszen anfangsbuchstaben und ihren zweck ausgesprochen zu haben. sollen sie überhaupt die hervorhebung, mag es nun in welchem sinne auch immer sein, bezeichnen, so können sie auch diese art der hervorhebung mit übernehmen. richtig ist die bemerkung, dasz, wenn man in briefen du, dich, dein grosz schreibe, auch sie, sich, ihr (als anrede) mit groszem anfangsbuchstaben zu versehen sei. und doch wird man finden, dasz jedermann wol Sie schreibt, aber Sich, Ihr pedantisch findet. capitel 3 ist überschrieben: 'grosze anfangsbuchstaben zur unterscheidung grammatischer verhältnisse'. damit ist gemeint der grosze anfangsbuchstabe der substantiva und substantivisch gebrauchten anderen wörter, und da gibt es besonders beim substantivierten adjectiv wieder recht viel stoff zur unterscheidungssucht. in der sehr breiten beispielsammlung vermiszt man ungern die constatierung, dasz in 'zu liebe', 'er hat recht' und anderen fällen das adjectiv und nicht das substantiv vorliegt.

Die von eigennamen hergeleiteten adjectiva auf -isch sollen klein geschrieben werden, z. b. göthisch, aber fälle wie 'Goethesches', 'Jean Paulsche schriften' grosz — doch schwerlich zu verteidigen und nur aus der bekannten unterscheidungssucht erklärbar.

Aus der überfülle des materials, in der sich zurecht zu finden auch hier sehr schwer hält, durch das indes ein gang recht lohnend ist, dürfte noch zu beanstanden sein die unterscheidung: 'von Drei

bis Vier' und 'von drei bis vier uhr', in jenem ausdrucke die zahlen mit groszen, in diesem mit kleinen anfangsbuchstaben. darnach wären im erstern falle die zahlen substantivisch, im letztern adjectivisch gebraucht. dasz indes in 'drei uhr' drei nicht attributives adjectiv zum substantiv uhr ist, fühlt sich sofort deutlich heraus. die adverbielle bedeutung des (allerdings verkürzten) zusatzes uhr zeigt sich deutlich im englischen three o'clock. in einer anmerkung ist übrigens diese erklärung des ausdrucks durch eine ellipse auch erwähnt, indes, wie es scheint, nicht gebilligt. und doch lassen sich ausdrücke wie 'drei mann', 'drei fusz' gar nicht mit 'drei uhr' auf eine stufe stellen, denn ersteres sind wirklich drei männer, drei füsze, letzteres aber nicht drei uhren.

Die inconsequenz von fällen wie 'man' (klein) und dafür 'Einer' (grosz), 'Eines, Einem', oder 'viel und Vielerlei studieren', 'Vieles treiben' 'wenig lesen', 'Weniges lesen' u. a. hindert S. nicht, ruhig diesen gebrauch als nicht anzutastenden zu zergliedern.

Das chaos von einzelbestimmungen in diesem abschnitte über grosze anfangsbuchstaben, in dem sich unser gebrauch und in folge dessen auch Sanders auseinandersetzung bewegt, dies chaos, in dem einen schüler der orthographie zurechtzuweisen eine Sisyphusarbeit wäre, zeigt wieder einmal recht deutlich, wie nötig es ist, hier der verwirrung ein ende zu machen und eine principielle grundlage zu schaffen.

Der erste excurs zu diesem abschnitte enthält beispiele zu der art und weise, wie in dramen hinter den personenbezeichnungen verfahren wird (d. h. ob mit oder ohne punct) und wie die scenischen bemerkungen diesen personennamen hinzugefügt werden, ob in klammer, ob mit punct am schlusse der klammer usw. dazu sind ausführliche beispiele aus Lessing, Schiller und Goethe gebracht. das ganze kommt mir, wiewohl ich so leicht nichts in der sprache als unwichtig erklärt wissen möchte, denn doch zu minutiös und — offen gestanden — auch gar zu unwichtig vor, um ihm $5^1/_2$ seite eines buches über orthographie zu widmen. bei den regeln über interpunction liesze sich die sache mit ein paar worten abmachen. auszerdem hat dieselbe vielleicht insofern noch weniger wichtigkeit, als der ziemlich allgemeinen annahme zufolge unsere groszen classiker an orthographie und interpunction ihrer gedruckten werke wahrscheinlich wenig schuld haben, sondern dies der laune der setzer überlieszen.

Der zweite excurs spricht sich auf 14 seiten 'über grosze oder kleine anfangsbuchstaben für die anredefürwörter' aus und wünscht — also doch auch einmal eine principielle entscheidung — die eigentlichen anredefürwörter du, dich, ihr, euer (als plural) klein, die andern uneigentlichen dagegen, wie Er, Sein, Ihr, Euer (für eine person), Sie, Ihr (plural) grosz geschrieben — und zwar, um die letzteren von den formen wo sie nicht anredefürwörter sind, zu unterscheiden. das motiv kann nach früher gesagtem natürlich nicht

befriedigen. es läszt sich auch hier nur im zusammenhange mit der ganzen principiellen entscheidung über grosze anfangsbuchstaben endgültiges festsetzen. der excurs weist besonders aus Lessing, dann auch aus Hagedorn, Voss, Schiller, Goethe nach, wie inconsequent in deren werken nach dieser richtung hin gedruckt steht und wie nur Lessing in seinen späteren dramen consequenter sei — eine ganz lehrreiche sammlung von stellen, die im besten falle zeigt, wie gerade denkende männer inconsequent orthographisch zu schreiben pflegen — wenn wir es nicht auch hier vorziehen, die inconsequenz auf das conto der setzer zu bringen.

Excurs 3: 'über die groszen anfangsbuchstaben bei den hinzeigenden fürwörtern oder allgemeinen zahlwörtern usw.' bringt noch specielleres zu dem früher gesagten, wobei die unterscheidungssucht wieder eine hauptrolle spielt. die stricte durchgeführte regel, die genannten pronomina, wo sie substantiviert sind, grosz zu schreiben, führt zu derlei fällen: 'Brutus ist ehrenwerth — Das sind sie Alle', während doch niemand 'sie sind Es Alle', sondern 'sie sind es Alle' schreiben würde.

VI bringt eine zergliederung des gebrauchs der gänsefüszchen, mit reichlichen beispielen.

VII 'ant in fremdwörtern' enthält hauptsächlich nur orthoepische bemerkungen über die endsilbe ant in lateinischen und französischen wörtern. auch hier wäre der ganze ausführliche artikel nicht nötig, wenn man sagte: nasale aussprache hat dies -ant noch bei solchen französischen wörtern, die nicht eingebürgert sind, sonst wird es nach deutscher weise gesprochen. vorschreiben läszt sich für diese aussprache gar nichts, denn hier ist der usus tyrannus, der allein vorzuschreiben hat, und der grammatiker hat höchstens zu constatieren: augenblicklich steht es so. in einem jahrzehnt kann die sache schon wieder anders sein. die bemerkungen über die aussprache des französischen ennuyant treffen nicht zu. so viel ich weisz, spricht man deutsch in der regel annüjánt, nicht wie S. meint, ennüjánt. dasz das deutsche volk die aussprache dieses wortes sich erleichterte, ist ihm nicht zu verargen, denn es besitzt nicht, wie S. sagt, dieselbe lautverbindung in fangnetz, sondern der französische nasal in ennuyant ist noch ganz verschieden von dem deutschen nasal in fang; und was S. als deutsche art der aussprache dieser lautverbindung anführt, nemlich zwischen dem nasal und dem folgenden n 'eine, wenn auch noch so kurze, pause' zu machen, beruht doch wol auf einem irrtum. hier ist keine pause, sondern wegen der zwei vollen betonten silben und wegen der schwierigen aussprache nur ein längeres verweilen auf der ersten silbe. im französischen ist dies verweilen nicht nötig, weil sich an den französischen nasal jeder consonant leicht anschlieszt.

VIII enthält nachträge zu dem artikel des ersten heftes über den apostroph und bringt keine neuen gesichtspuncte.

Wie 'beiszer' dazu kommt, einen besondern, wenn auch kurzen abschnitt (XI) einzunehmen, ist mir unerfindlich; derlei raritäten gehören in ein lexicon oder unter bestimmte abschnitte (etwa vom wechsel der media und tenuis im anlaute).

X handelt über 'bindestriche' und ergänzt und rechtfertigt das im ersten hefte über diesen punct gesagte. die 'Kredit-in-Anspruch-Nahme' verteidigt S. gegen einen kritiker seines ersten heftes in den grenzboten, der gerade wie ich meinte, solche wortungetüme giengen den sprachforscher nichts an, damit, dasz die orthographie, so lange solche bildungen gebraucht würden, auch die aufgabe habe, sich darum zu kümmern. das scheint mir falsch. sind diese bildungen verwerfliche, die dem genius der sprache gewalt anthun, und das gibt S. auch zu, so hat sich der sprachforscher als solcher nicht darum zu kümmern, höchstens sie als abschreckende beispiele anzuführen, aber nicht einer regelnden besprechung zu unterziehen.

XI 'bord' gehört wie 'beiszer' unter einen besondern abschnitt über wechsel von media und tenuis, ebenso XII über 'brot'.

XIII ist ein ausführlicher abschnitt über das c und handelt über den gebrauch dieses buchstaben in fremdwörtern. es ist ein reicher abschnitt, aber wieder ohne eigentliche regeln, vielmehr eine genaue zergliederung des gebrauchs. nach so etwas kann sich doch aber niemand als regeln richten. dem c wird hier in fremdwörtern meist sein recht gelassen, nur soll 'in allen wie deutsch behandelten und mit deutschen lettern geschriebenen fremdwörtern, gleichviel, aus welcher sprache sie auch herübergenommen sein mögen, der laut k richtig durch den buchstaben k ausgedrückt werden.' und doch wird gleich für anlautendes französisches qu eine ausnahme zugegeben. auch hier kann nur die gröszere assimilationskraft, die unsere sprache an dem fremden worte ausgeübt hat, den ausschlag geben: also ist durchaus nicht zu schreiben, wie S. will, abstraktum und konkretum, die ihre volle fremde form bewahren.

Auch der abschnitt XIV über ch bringt eine menge lehrreicher einzelheiten, besonders über ch in fremdwörtern. man bedauert nur auch hier wieder, dasz es S. nicht vorgezogen hat, die fremdwörter für sich in besonderm abschnitte zu behandeln. sind dann allgemeine erwägungen und principielle entscheidungen vorausgeschickt, so verlangt nachher nicht jeder einzelne fall seine besprechung und man braucht S.s ansicht darüber nicht von allen enden des buches zusammenzusuchen.

Der abschnitt XV über chen ist, genau genommen, überflüssig, bringt einiges zur aussprache der vorhergehenden silbe, orthographisches über chen gar nicht.

XVI über chſ und chs und XVIII über chz gibt orthoepisches, mit der bekannten unterscheidungsmanie: buch's — buchs, dach's — dachs, gegen die sich auch ein beurteiler dieser schriften (dr. Sachse) in Herrigs archiv ausspricht.

XVII über cht ist nicht unnütz wegen der schreibungen predigt und vogt; doch hätte S. auch hinzusetzen können, wodurch sich diese schreibung gt für das sonst in diesen verbindungen gewöhnliche cht erhalten, nemlich dadurch, dasz es zusammenziehung vollerer formen ist.

Abschnitt XIX über ck bringt nichts neues. auch S. kann nicht umgehen, hier der etymologie ihr recht zu geben und verschiedenen wörtern, trotz des geschärften vocals, wegen ihrer abstammung ein einfaches k zu vindicieren. auch eine menge fälle werden zusammengestellt, wo durch die schreibung mit ck oder k die kürze oder länge des vorhergehenden vocals angedeutet wird.

Im XXn abschnitt ist die brennende frage 'deutsche oder lateinische lettern?' behandelt. das gesagte läszt sich anerkennen, die begründung nicht immer. so besonders, wenn S. wieder mit seiner unheilbaren furcht vor verwechslungen ins feld rückt, die nun einmal für sprachliche erörterungen nie ein princip werden kann. so wird aus einer amerikanischen broschüre angeführt, die anwendung der lateinischen schrift erleichtere dem Engländer das erlernen des deutschen nicht nur nicht, sondern erschwere es ihm, weil er deutsche wörter wie: was, war, man, fast, sage, wage, rage immer zunächst wie die bekannten englischen wörter zu lesen geneigt sein würde. dazu die psychologische bemerkung, 'dasz immer das in der seele zuerst bewustsein erlangt, was durch wiederholung am vielfältigsten und darum am festesten mit irgend einem äuszern zeichen oder gegenstande verbunden ist.' gewis richtig, so lange wir diesen gegenstand, dieses zeichen ruhig auf uns wirken lassen; ist aber der geist durch irgend eine vorstellung davor gewarnt, dieselben auf sich ohne weiteres wirken zu lassen, so wird diese letztere warnende vorstellung das mächtigere sein. so in diesem falle: der eine fremde sprache erlernende wird von vorn herein darauf aufmerksam gemacht, dasz die wörter eine völlig andere aussprache haben; diese vorstellung wird immer die zuerst wirkende sein. bei dem englisch lernenden Deutschen kann man doch wol die bekanntschaft mit den lateinischen lettern als eine ganz intime voraussetzen, trotzdem wird derselbe sich wol hüten, das englische rage wie deutsch rage auszusprechen; wenigstens habe ich bei meinen englisch lernenden schülern eher über das gegenteil zu klagen gehabt, dasz sie meinen die wörter nicht ungewöhnlich genug aussprechen zu können.

Der aus Sanders eigener erfahrung erzählte scherz, wonach er einem verehrer der lateinischen schrift im deutschen die worte vorgelegt habe: 'Custom is a second nature. I was, so sage, fast that rein die Gewohnheit Alles', und derselbe wirklich in die falle gegangen sei und nach dem puncte englisch weiter gelesen habe, soll doch hoffentlich auch nur ein scherz sein. denn einmal schreibt so etwas so leicht niemand, er müste denn vexiren wollen, oder Sanders hätte hier seine vielgeliebten gänsefüszchen anzuwenden.

Digitized by Google

Zum schlusz kommen die fälle, wo lateinische lettern zwischen deutschen gebraucht werden sollen, und diese beschränken sich auf fremdwörter: so die é und è in französischen wörtern, auch wenn für die andern laute derselben deutsche buchstaben angewandt werden. ich bin hier aber einmal deutscher als S., denn das französische é zu schreiben halte ich in allen den fällen für unnütz, wo die deutsche aussprache dieselbe ist, es blieben also nur formen wie glacé, wo sonst das é tonlos sein würde. indes würde ich für so gar nicht deutsch umgemodelte wörter die vollständige lateinische schreibung vorziehen. dasz man Eugénie und Napoléon so geschrieben ganz französisch sprechen soll, leuchtet mir nicht ein; dazu bedürfte das ganze wort der lateinischen lettern: Napoleon, Eugenie deutsch geschrieben und gesprochen, und Napoléon, Eugénie lateinisch geschrieben und französisch gesprochen — ein drittes kann ich mir nicht als rationell denken.

'Bei fremdwörtern, die als solche besonders hervortreten, sind auch die fremden schriftzeichen vollkommen an ihrer stelle' fährt S. fort. ich fände besser, wenn gesagt wäre: eingebürgerte fremdwörter schreibt man deutsch, nicht eingebürgerte (und selbstverständlich auch ganze phrasen aus fremden sprachen) schreibt man lateinisch. auch die wörter aus sprachen, die ganz andere schrift haben (hebräisch, griechisch usw.) wünscht S., wo sie im deutschen vorkommen, sobald man die kenntnis des fremden alphabets bei den lesern nicht voraussetzen kann, 'für die gesamtheit' mit lateinischen lettern geschrieben — worin man nur zustimmen kann.

Dasz man, wie S. anführt, mitunter durch die schrift schon andeuten kann, ob man das wort in seiner fremden aussprache oder in der deutschen will, z. b. compliment und Compliment, läszt sich nebenbei als motiv für beibehaltung der deutschen schrift mit verwerthen.

Abschnitt XXI handelt über 'digraphen, d. h. die verbindung zweier buchstaben für einen laut' und die fälle, wo solche buchstabenverbindungen, die häufig vereint gesprochen vorkommen, getrennt gesprochen werden. dasz S. in seiner unterscheidungsmanie hier wieder für letzteres besondere zeichen verlangen würde, war von vorn herein klar. er verlangt bei getrennt zu sprechenden vocalverbindungen '‾ über gedehnten vocalen, ˘ über tonlosen, kurzen (oder geschärften) und ´ über betonten geschärften', also Āaron, Nausikăa, Beélzebub.

Hier fallen zunächst sämtliche beispiele, die S. aus versen beibringt, weg, denn in ihnen allen gibt der versrhythmus das richtige, und wer so wenig rhythmisches gefühl oder rhythmischen verstand hat, dasz er hier nicht bei nachdenken das richtige trifft, für den sind verse überhaupt nicht geschrieben. was sich zweitens gegen die vorgeschlagene bezeichnung einwenden läszt, ist, dasz sie fast ausschlieszlich fremdwörter trifft. und hier lasse ich mich nicht von dem schon ausgesprochenen grundsatze abbringen: wer fremdwörter

Digitized by Google

nicht versteht, gebrauche sie nicht; einem solchen werden auch alle diese kleinen nachhilfen nichts nützen. man kann schlieszlich nicht alles ungewöhnliche an einem fremdworte bezeichnen, und an irgend einer stelle wird die unkenntnis doch wieder hervortreten. es ist ja bekannt, dasz leute, die kein verständnis der fremdwörter haben, dieselben gerade mit vorliebe gebrauchen, und denen braucht doch wol die schrift nicht nachzuhelfen. und sie könnte es auch nicht einmal, wenn sie auch wollte, denn es ist eine psychologische erfahrung, dasz, wer einmal in den fremdwörtern unsicher ist, auch da schwierigkeiten hineinbringt, wo gar keine sind, sobald er nur herausmerkt, es könnte ein fremdwort sein, ja dasz er auch deutsche wörter, die ihm nicht geläufig sind, verdreht. ich kannte einen alten sehr belesenen herrn, der auch deutsche namen, auch wenn sie gar keine schwierigkeiten boten, in der aussprache verdrehte, nur weil sie ihm fremd vorkamen. Reichensperger wurde ihm Reichenspeicher, Roon — Roan.

Nur in betreff des ſch und sch hat S. recht, wenn er dem usus gemäsz Näſcher, aber Näschen verlangt. freilich dürfte das motiv hier nicht die verhütung von verwechslungen, sondern nur die klarheit der ableitung sein.

(fortsetzung folgt.)

QUEDLINBURG. A. KOHL.

46.

CARMINA QUINTINI GUANCIALI EX EDITIS ATQUE INEDITIS EXCERPTA. ACCEDUNT QUAEDAM ALIA ITALIA SCRIPTA. Napoli 1875. tipografia Giannini. (selbstverlag des verf.: Vico Bagnara 2 (Piazza Dante). 352 s.

Graf Quintino Guanciali veröffentlichte vor einer reihe von jahren zwei lateinische gedichte, eines über das Hahnemannsche system, das andere über den siebenten wissenschaftlichen congress von Neapel im jahre 1845. wer mit der neueren lateinischen litteratur bekannt ist, wird sich des interesses erinnern, mit welchem dieselben gelesen sind. der beifall der urteilsfähigen regte ihn an, noch weitere gedichte zu veröffentlichen, teils bei gelegenheit, teils in den schriften der accademia Pontaniana oder der società reale di Napoli. nachdem er den entschlusz gefaszt, diese seine kleineren dichtungen gesammelt erscheinen zu lassen, übergab er dieselben unserer druckerei, welche den druck mit gröstmöglicher sorgfalt herzustellen sich bemüht hat.

Inhaltlich teilt sich die sammlung in sechs classen, nämlich poesien in heroischen, elegischen, lyrischen und phaläkischen maszen, epigramme und italienische prosa. die von Tommaso Vallauri verfaszte lateinische vorrede handelt über den eigentümlichen werth, welchen diesen gedichten die verbindung des modernen ge-

Digitized by Google

dankens mit der antiken form verleiht. etwas ganz neues tritt dem leser entgegen in jenen beschreibungen der gasbeleuchtung, der eisenbahnen, des elektrischen telegraphen und anderer neuer gedanken unseres jahrhunderts, und er wird sich überzeugen, dasz Guanciali sich über den gesichtskreis derjenigen, welche vor ihm lateinische gedichte gemacht haben, bedeutend erhoben hat. die abschnitte in italienischer prosa bewegen sich auf philologischem gebiet, und entwickeln die möglichkeit mit dem lateinischen wortschatz den weitesten umkreis unserer heutigen ideen zu umfassen. als besondern schmuck der sammlung und erklärung zu derselben möge man angehängte briefe der grafen Terenzio Mamiani della Lovere, Nicoli Tommaseòs, Atto Vannuccis und Vallauris ansehen.

Neapel. G. Giannini.

47.

DRITTE ORDENTLICHE HAUPTVERSAMMLUNG DES VEREINS VON LEHRERN HÖHERER LEHRANSTALTEN DER PROVINZ SCHLESIEN.

Dieselbe fand in Breslau am 19 april statt. auf der tagesordnung standen folgende puncte:

1) cassenbericht.

2) antrag, oberlehrer Schmidt (Breslau, realsch. zum heil. geist): auf überweisung eines teiles des cassenbestandes an die casse des waisenunterstützungsvereins.

Die versammlung, deren teilnehmer fast alle auch mitglieder des letzteren vereins sind, beschlieszt die überweisung von 500 mark an die casse.

3) vortrag von dr. Bobertag (realschule zum heil. geist, privatdocent): Valentin Schumann und Michael Linderer, zwei humoristen des 16n jahrhunderts.

4) wahl des vorortes und vorstandes für das neue geschäftsjahr.

Die wahl des vorortes fiel wiederum auf Breslau. an stelle des seitherigen vorsitzenden dir. Reimann wird dir. Heine (Breslau) gewählt. die übrigen vorstandsmitglieder bleiben dieselben.

5) antrag, Wilh. Richter (realsch. am zwinger): die versammlung wolle sich dahin erklären, dasz es erforderlich sei, 1) das schuljahr mit dem bürgerlichen jahr zu beginnen, 2) die ferien so zu verteilen, dasz die semester möglichst gleich werden.

Da die debatten wesentlich neues nicht bieten, so wollen wir blosz kurz erwähnen, dasz der antragsteller es für wünschenswerth erklärte, wenn auch aus den betreffenden kreisen stimmen über diesen punct laut würden. die versammlung entscheidet sich einstimmig dafür, die vorgeschlagene semestereinteilung empfehle sich zur einführung und zwar sei die einteilung folgendermaszen durchzuführen: beginn des ersten semesters mitte januar, zu ostern 8 tage, zu pfingsten 4—5 tage ferien, schlusz ende juni. dann 6 wochen grosze ferien. beginn des neuen semesters mitte august, im october 8 tage ferien, weil eine so lange unterrichtszeit ohne unterbrechung zu ermüdend sei; zu weihnachten 14 tage ferien.

Digitized by Google

Als 6r punct stand auf der tagesordnung ein antrag des dir. Hasper aus Grosz-Glogau, wie dem durch die massenhaft erscheinenden übersetzungen und präparationen (Freund) herbeigeführten übelstande abzuhelfen sei. da dir. Hasper verhindert war zu erscheinen, so übernahm oberlehrer Adrian (Grosz-Glogau) die motivierung der gemachten vorschläge. die versammlung einigte sich nach kurzer debatte zu folgender resolution:

'Dem durch die massenhaft erscheinenden übersetzungen herbeigeführten übelstande ist, abgesehen von der sorgfältigen controle, namentlich der präparation, dadurch entgegenzutreten, dasz dem schüler in den mittleren classen durch wirksame beihülfe des lehrers das verständnis des schriftstellers erleichtert, und dasz in diesen und den oberen classen häufige übungen im ex tempore übersetzen vorgenommen und hierdurch auch eine umfangreichere lectüre herbeigeführt werde.'

7) der antrag Hasper: 'auf dem gymnasium ist nicht englisch, sondern französisch zu treiben, nicht der litteratur allein, sondern namentlich der syntaktischen gestaltung der französischen sprache wegen' und

8) antrag Hasper: 'der hebräische unterricht ist auf dem gymnasium beizubehalten der universalität der wissenschaftlichen ausbildung wegen' wurden, da der herr proponent nicht anwesend war, von der tagesordnung abgesetzt.

Statt dessen hatte bereits in der vorversammlung oberl. Adrian die aufmerksamkeit der anwesenden auf eine jüngst ergangene verfügung gerichtet, wonach die stundenzahl der lehrer erhöht werden solle. nach einer kurzen debatte, an der sich hauptsächlich die directoren Reisacker, Heine, Müller (Breslau) und oberlehrer Schmidt (Breslau) beteiligten, wurde auf antrag des letzteren folgende resolution gefaszt:

'Im hinblick auf die in letzter zeit ventilierte frage der mehrbelastung der lehrer der höheren unterrichtsanstalten und auf die motive derselben sieht sich der schlesische provinzialverein zu folgender erklärung veranlaszt:

1) das aus der gehaltsaufbesserung hergenommene motiv ist nicht zutreffend; denn die im letzten lustrum erfolgten verbesserungen der besoldungen von lehrern — wie überhaupt aller beamten — haben ihren grund nur in der im letzten decennium eingetretenen steigerung der preise aller lebensbedürfnisse gehabt.

2) der gewissenhafte lehrer hat in seinem amte und für sein amt schon jetzt eine arbeitszeit von durchschnittlich 8 stunden täglich auf unterricht, vorbereitung, correcturen und andere arbeitszeit zu verwenden. eine mehrbelastung musz ihm daher die zeit zu der von ihm mit recht verlangten wissenschaftlichen fortbildung allzu sehr beschränken; überdies würde eine solche mehrbelastung die anordnung von vertretungen fast unmöglich machen. auch sind ja die ansprüche an die arbeitszeit der richter nicht erhöht worden.

Zu punct 5 ist noch nachzutragen, dasz beschlossen wurde, auch andern vereinen die betreffende resolution mitzuteilen und dieselben aufzufordern, ihrerseits sich darüber zu äuszern. die versammlung war von ca. 70 mitgliedern von den verschiedensten anstalten Schlesiens besucht. den grösten teil derselben vereinigte nachmittags ein einfaches mahl in dem kleinen saale der hiesigen vereinigten loge.

An dem tage vorher fand die leider sehr spärlich besuchte statutenmäszige generalversammlung des waisenunterstützungsvereins von lehrern höherer lehranstalten Schlesiens statt. aus dem jahresbericht ist folgendes hervorzuheben: die zahl der mitglieder beläuft sich im zweiten jahre seines bestehens auf 237. — Der bestand der casse ist an capital 505 mark, an beiträgen 5109. 90.

Breslau. G. Dzialas.

Digitized by Google

(29.)

PHILOLOGISCHE PROGRAMME DER HÖHEREN LEHR-ANSTALTEN PREUSZENS. 1874.

(fortsetzung.)

Mühlhausen i. Thür. städtisches gymnasium. schuljahr 1873—74. 8 classen, 13 lehrer, 279 und 270 schüler, 4 abit. — Abh. von oberl. Herm. Stier: 'erläuterungen, betrachtungen und parallelen zu Platons Kriton'. verf. geht von der im Menon s. 96[d] an Sokrates gerichteten frage: τίς ἂν εἴη τρόπος τῆς γενέσεως τῶν ἀγαθῶν γιγνομένων aus, die sich bei Kant werke von Hartenstein IIII 245 wiederfindet. verf. bespricht die bei Kant sich daran schlieszenden darlegungen, nach welchen es vor allem darauf ankommt, moralität der gesinnungen zu bewirken und erklärt unter dem von Kant a. a. o. gegebenen gesichtspuncte sei die dem Platonischen Kriton zu grunde liegende thatsache zu betrachten, dasz Sokrates, unschuldig gefangen, die von den freunden ihm gebotene gelegenheit zur flucht unbenutzt lasse. diese that ist zur widerlegung des Hedonesmus anzuwenden. Platons Kriton wird durch die entwicklung der beweggründe zur that des Sokrates die geeignetste schrift zur einführung in die ethik. darum und weil sich in dem dialoge viele schwierigkeiten Platonischer darstellung nicht finden, er vielmehr geradesweges auf sein ziel losgeht und mit lösung des problems schlieszt, will er ihn behandeln. die einleitung bietet uns nach dem verf. einen einblick in die stimmung des Sokrates wie den charakter des Kriton. beides führt verf. näher aus. dann wendet er sich zur betrachtung des einzelnen, indem er den dialog von cap. 1 durchgeht. cap. 1. πλημμελές bezeichnet verf. als einen der sprache der musik entnommenen ausdruck, der in Sokrates munde besonders passend sei, da er sich selbst rep. IX 591[d] als ἀνὴρ τῇ ἀληθείᾳ μουσικός bezeichne. der ausdruck will den mismut oder unwillen als misstimmung, misklang in der harmonie der seele charakterisieren. wir sagen: ungereimt. zu dem folgenden gedanken πλημμελὲς ἂν εἴη — τελευτᾶν erinnert verf. an Solons wort bei Cic. de sen. 20, 72. Apolog. s. 35[a]. Hom. Il. M 322 ff. im anschlusz an Kritons antwort stellt verf. die principielle differenz zwischen Sokrates und Kritons denkart dar. ἁλίσκονται sagt Kriton, weil im affect der wahre, sonst vorsätzlich verborgen gehaltene charakter zu tage kommt; mit ἐπιλύεται ist die furcht als knechtschaft bezeichnet, wozu verf. auf St. Paulus (?) a. Hebr. 2, 15 verweist. cap. 2. τοῖς θεοῖς ist nach dem verf. dem sinne nach gleich τῷ θεῷ. Sokrates faszt die götterwelt als einheit, ohne den polytheismus principiell zu verwerfen, wofür verf. auf Apol. 35[d]. 41[d]. 42[a] verweist. ἔκ τινος ἐνυπνίου: Sokrates sieht den traum als form der göttlichen offenbarung. vgl. Apol. 33[c]. Phaid. 4[c]. verf. thut dar, wie diese auffassung zur Sokratischen philosophie stimme. der vers steht Il I 363. aus der ihm durch Sokrates gegebenen anwendung ergibt sich, dasz Sokrates den tod als heimgang bezeichnet. die heimat der seele ist bei gott, die seele also ihrem ursprunge und zwecke nach göttlichen geschlechts: τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμέν Arat b. heiligen Paulus. cap. 3. hier führt verf. aus, warum Kriton die rücksicht auf die freunde an die erste stelle zur begründung seiner bitte setzt. er sagt, dasz sich dies mit notwendigkeit aus dem charakter des Sokrates ergab, den Kriton kannte. die ganze schöne entwicklung des verf. hier wiederzugeben, fehlt es an raum. in bezug auf Kritons anwendung: 'Αλλ' ὁρᾶν — διαβεβλημένος ᾖ, der das mit den wölfen heulen = μᾶλλον Μυσὸς ἢ Μυσῶν λεία zum sittlichen grundsatze erhebt, wie ihn auch Ismene bei Sophokles in der

Antigone aufstellt, erwidert Sokrates nun von seinem höhern standpuncte aus. er zeigt die der macht der menge gewiesenen sittlichen schranken, wozu Stier auf Matth. 10, 28 verweist. cap. 4. verf. gibt den inhalt an: Kriton bemüht sich die seinem rathschlage entgegenstehenden bedenken des Sokrates zu heben, und zeigt, wie an Kriton die δημοτική ἀρετή bis zum höchsten grade zur erscheinung kommt, sich aber doch im principe wesentlich von der idealen sittlichkeit unterscheidet. hierbei geht der verf. auf die entwicklungen im Menon ein und entwickelt an ihrer hand das verhältnis der δημοτική ἀρετή zur ἀρετή φιλοσόφου. für die worte δυσχερές σοι — σαυτῷ verweist verf. auf Apol. 37[cd]. Kriton entwickelt im anschlusse daran, dasz es noch orte gebe, wo Sokrates leben könne. verf. zeigt, dasz Kriton den kern der sache nicht treffe, da er nur die bedingungen des ζῆν oder οὐ ζῆν im gemeinen sinne des wortes aufweise, des berufes, mit dem Sokrates so eng verwachsen, gar nicht gedenke. er zeigt, dasz für Sokrates gelte Matth. 4, 4: οὐ γὰρ ἐπ' ἄρτῳ μόνῳ ζήσεται ἄνθρωπος. cap. 5. Kriton hält dem Sokrates die pflicht der selbsterhaltung vor als etwas selbstverständliches. verf. zeigt, dasz sie nur auf einem blinden naturtriebe beruht und auf einen solchen die pflicht gründen zu wollen, der negation aller sittlichkeit gleichkomme. Sokrates widerlegt das von der pflicht der selbsterhaltung genommene argument s. 48[c]. 53[b-e]. der inhalt von cap. 5 wird genau entwickelt und gegenbemerkungen gemacht, auch nachgewiesen, dasz die δόξα πολλῶν der zirkel sei, in welchem sich die ganze argumentation des Kriton bewege. cap. 6. προθυμία bezeichnet verf. als species des genus neigung, auf die man sein handeln nicht gründen darf. so gibt die προθυμία keine bürgschaft des richtigen handelns. verf. erinnert an die προθυμία des Petrus, die das ὕπαγε ὀπίσω μου, Σατανᾶ vom Herrn eintrug (Matth. 16, 23). die προθυμία kann nur veranlassung des handelns werden, wenn sie μετά τινος ὀρθότητος ist. das ὀρθόν ist das vernunftgemäsze, es kann nur durch λογίζεσθαι erkannt werden. wird dadurch erkannt, dasz man nach einer ganz andern norm handeln musz, so sind Kritons argumente hinfällig. Sokrates hebt bei der untersuchung hervor, dasz er seinen früheren grundsätzen treu bleibe, nicht etwa jetzt strengere aufstelle. τὰ ἐμά sind alle psychologisch möglichen beweggründe, alles, was mich angeht. verf. bespricht andeutend die mannichfache verwendung des wortes λόγος bei Platon. hier sei λόγος = λογιστικόν, wie rep. VI 511[b], VII 532[a], Tim. 70[a]. es werden die fragen: welches ist das teilungsprincip der hier vorliegenden unterscheidung zwischen λόγος und allen anderen psychischen functionen und worin besteht die differentia specifica des λόγος gegenüber jenen? angeregt und aus Phaidon, republik, Timäos beantwortet. wir können auch diese ebenso eingehende als vortreffliche auseinandersetzung nicht ins einzelne verfolgen. zu οὐ δύναμαι, der bezeichnung der sittlichen notwendigkeit, wird Luthers bekanntes wort: 'ich kann nicht anders' und Act. ap. 4, 20 verglichen, ἐκβαλεῖν als ein gewaltsames verfahren bezeichnendes wort hervorgehoben und die verkehrtheit des gebrauchens von gewalt angedeutet. das wesen des λόγος schlieszt sowol die rücksicht auf die folgen als ein sich bestimmen lassen durch die δόξαι τῶν πολλῶν aus; beides wird näher ausgeführt. letzteres ist zuweilen mit dem erstern identisch. der δόξα fehlt die bürgschaft für die wahrheit, sie ist von der ἐπιστήμη wesentlich verschieden, ihr object ist das veränderliche werdende, sie beruht auf ἐμπειρία, während die ἐπιστήμη durch die thätigkeit des λογιστικόν entsteht. darum darf, wer durch λόγος, λογίζεσθαι das ἀδόξαστον erfassen kann, der δόξα nicht folgen, auch wenn alle in ihr übereinstimmen. der beweis e consensu gentium ist uns ein ῥητορικὸς ἔλεγχος. παρακρούειν: ablenken vom wege durch die macht des druckes und stoszes, deutet an, dasz man sich durch die affecte bestimmen läszt, sich seiner freiheit begibt. die δόξαι können sowol wahr als falsch sein, den δόξαις

Digitized by Google

τῶν πολλῶν stehen die δόξαι φρονίμων gegenüber, die δόξα φρονίμων ist aber schon eigentlich keine δόξα mehr, sondern eine ἐπιστήμη. so führt Sokrates den beweis, dasz nicht die allgemeinheit das kriterium der wahrheit ist, sondern die entstehung der meinungen bei der unterscheidung des annehmbaren und nicht annehmbaren maszgebend sein musz. cap. 7. Sokrates nimmt einen zweiten widerlegungsgrund aus der erfahrung. schon im gemeinen leben folgen die, welche ihr eignes interesse im auge haben, dem hier aufgestellten grundsatze. Sokrates wendet hier den aus einem beispiel gezogenen analogieschlusz an, der vom physischen aufs ethische übergeht. in betreff des technischen gilt allgemein, dasz die menge nicht sachverständig ist, im ethischen gebiete gilt das nun freilich auch, wird aber durchaus nicht allgemein zugestanden; in ethischen fragen will jeder sachverständig sein. dasz das ein irrtum ist, beweist der widerspruch der ansichten, die gerade hier so sehr auseinandergehen, während doch die wahrheit nur eine sein kann. auszerdem kann ja aber die empirie hier am wenigsten zur erkenntnis führen, da sie nur lehrt, wie die menschen sind, nicht wie sie sein sollen. nur selbsterkenntnis, selbstlose, unbestechliche selbsterkenntnis zeigt, wie der mensch sein soll. diese ist aber bei den πολλοί nicht zu hause. cap. 8 führt den analogieschlusz vom physischen auf das ethische eingehender aus. Sokrates vermeidet nach dem verf. absichtlich den ausdruck ψυχή, das ὅ, τι ποτ' ἐστὶ τῶν ἡμετέρων soll die analogie zwischen seele und leib bezeichnen, beide sind ἡμέτερα. die seele wird hier ihrem wesen und zwecke nach verstanden, als substrat der δικαιοσύνη und ἀδικία. δικαιοσύνη ist hier die vereinigung aller tugenden, die allgemeine tugend, die dem zwecke und wesen entsprechende verfassung ist. darum ist der irrtum über δίκαιον und ἄδικον die ἐσχάτη ἄνοια, da er die seele ihres eigensten wesens beraubt. die opposition αὐτὴ ἡ ἀλήθεια zu εἷς bezeichnet den einen als vermittler der wahrheit, organ ihrer offenbarung, hebt hervor, dasz die wahrheit in ihrer mitteilung nicht an den sachverständigen allein gebunden ist. sie kann sich uns noch auf andere weise vernehmlich machen, dazu aber liegt die bedingung in uns selbst, vgl. Phaid. 67[b]. Matth. 5, 8. Joh. 18, 7. am schlusz des capitels kommt er noch einmal auf den scheinbar stärksten grund für die berücksichtigung der δόξαι τῶν πολλῶν zurück, darauf, dasz die πολλοὶ οἷοί τ' εἰσὶν ἀποκτιννύναι ἡμᾶς. diesen grund widerlegt er durch den hinweis, dasz nicht das leben (ζῆν), sondern das εὖ ζῆν das ziel ist, dem wir zustreben, dieses ist περὶ πλείστου ποιητέον. der satz widerlegt auch Kritons hervorhebung der pflicht der selbsterhaltung. erst das εὖ gibt dem leben einen inhalt, das leben an sich ist kein gut. das εὖ ist nicht durch ἡδέως, sondern durch καλῶς καὶ δικαίως zu bestimmen. doch wir haben schon den hier für berichterstattung über ein programm gewährten raum überschritten und haben doch erst nur über etwa die hälfte des inhaltreichen programms geredet. wir begnügen uns damit, hier auf den inhalt hingewiesen zu haben. besonders erquickend ist es, dasz sich auch einmal ein philologe findet, der das wort ewiger wahrheit in der heiligen schrift nicht für zu schlecht hält, zur erklärung und beurteilung platonischer gedanken herbeigezogen zu werden. von einem Stier war das freilich nicht anders zu erwarten, aber leider stehen die πολλοὶ τῶν νῦν φιλολόγων zu hoch über gottes worte, als dasz sie sich möchten in dasselbe zur eigenen erbauung und belehrung hinein vertiefen und daraus erkennen, wie alles gute im heidentum in gottes hand nur diente, auf die kommende fülle der zeit hinzuweisen. man kann wahrlich ein tüchtiger philolog sein, ohne den glauben ans kreuz von Golgatha hinter sich geworfen zu haben. das beweist Stier, für dessen programm wir den wunsch haben, es möchte kein lehrer der I, der mit seinen schülern den Kriton zu lesen hat, dasselbe unbenutzt lassen. den verfasser aber bitten wir, recht bald weitere früchte Platonischer

Digitized by Google

studien in gleichem sinne zu veröffentlichen zu nutz und frommen der schule wie der wissenschaft.

(fortsetzung folgt.)

Gütersloh. H. K. Benicken.

48.

ENTGEGNUNG.

In dieser zeitschrift heft 7 s. 341 findet sich eine kritik — wenn sich eine sammlung von teilweise persönlichen invectiven so nennen läszt — meiner chrestomathia Juvenaliana von A. Weidner, die mich zu einer kurzen abwehr nötigt.

Dasz mir eine ansicht C. L. Roths aus dem jahre 1841 und seine auswahl aus Juvenal bis jetzt nicht bekannt war, ist bei den äuszerst dürftigen litterarischen hülfsmitteln, mit denen ich arbeiten muste, wol zu entschuldigen. da herrn W. stellung und wohnort besser situiert hat, so ist es keine grosze heldenthat, wenn er sich nun mir gegenüber aufs hohe pferd setzt.

Einen fortschritt oder gewinn für die erklärung Juvenals habe ich bei meiner arbeit nicht beabsichtigt, sondern wie es bei chrestomathieen zu geschehen pflegt, das gute ausgewählt, wo es mir geboten wurde. dasz ich dabei das meiste der Juvenal-ausgabe des recensenten, als der damals neuesten bearbeitung des dichters, entnommen, ist zum groszen teil dem letzteren umstande zuzuschreiben, berechtigt aber um so weniger zu dem mir gemachten vorwurfe, als ich in der vorrede, um nicht jeder einzelnen anmerkung den namen des autors beifügen zu müssen, meine quellen ausdrücklich angegeben habe. zudem hätte hr. W. alle veranlassung gehabt, diesen punct unberührt zu lassen, da ihm selbst in der recension seiner Juvenal-ausgabe von Meinerz-Konitz nachgewiesen wird, dasz er einen groszen teil seines commentars ohne angabe der quelle aus dem commentar von Heinrich teils wörtlich, teils so gut wie wörtlich abgeschrieben habe (vergl. zeitschrift für das gymnasialwesen 28r jahrg. s. 216 ff.). leider ist mir die ausgabe von Heinrich augenblicklich nicht zur hand; es würde mir sonst vielleicht ohne mühe der nachweis gelingen, dasz das eigentumsrecht des hrn. W. auf die 51 stellen, die ich seinem commentar zu der ersten satire entnommen, wenigstens nicht in der ausschlieszlichkeit begründet ist, mit der es beansprucht wird.

Mit einem gewissen wohlbehagen hebt ferner hr. W. einige flüchtigkeiten und übereilungen hervor, um daran die beleidigendsten angriffe anzuschlieszen. auch hier musz ich ihm mit der bemerkung entgegentreten, dasz ér am allerwenigsten berechtigt ist, über diese fehler bei andern so maszlos zu werden, die auch ihm in seiner entgegnung auf die vorhin erwähnte recension (vergl. a. o. s. 552) eine entschuldigung abnötigen. obschon ich nach diesem kritischen machwerk hrn. W. vieles zutraue, so kann ich doch unmöglich annehmen, dasz er allen ernstes glauben sollte, andere überzeugt zu haben, dasz ich aus unkenntnis gesündigt hätte.

Was endlich den ton und die ausdrucksweise des recensenten angeht, so kann ich unbesorgt sein, dasz andere sich darüber schon ein urteil gebildet haben. mich hat eben deshalb die ganze recension nicht empfindlich berührt.

Malmedy. Doetsch.

Digitized by Google

(13.)

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Adam, dr., oberlehrer am gymn. in Wongrowitz, zum director des gymn. in Patschkau berufen.

Adler, dr., rector der lateinischen hauptschule und condirector der Franckeschen stiftungen in Halle Bässler, prof., superintendent und geistl. inspector der landesschule Pforta	erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Boltzmann, dr., ord. professor der mathematik an der univ. Wien, zum ord. professor der physik an der univ. Graz ernannt.

Bormann, prof., probst und director des pädagogiums U. L. F. zu Magdeburg Braune, prof., prorector am gymnasium in Cottbus	erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Briegleb, dr., director des gymnasiums in Waren (Mecklenburg), zum director des domgymn. in Magdeburg ernannt.

Carnuth, dr., director des gymn. in Jever, zum director des stadtgymn. in Danzig ernannt.

Duden, dr., director des gymn. in Schleiz, zum director des gymn. in Hersfeld ernannt.

Feller, dr., oberlehrer am Johanneum in Zittau Gast, oberlehrer an der fürstenschule in Grimma	als 'professor' prädiciert.

Gerhardt, dr. prof., oberlehrer am gymn. in Eisleben, zum director dieser anstalt ernannt.

Grassmann, prof., oberlehrer am Marienstiftsgymn. in Stettin, von der philos. facultät der univ. Tübingen, zum doctor honoris causa creirt.

Giebel, dr., ord. professor der zoologie an der univ. Halle Haarbrücker, dr., director der Victoriaschule, ao. prof. der univ. Berlin Kämpf, dr. prof., director des gymn. zu Landsberg a. d. W.	erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Kern, oberlehrer am stadtgymn. in Stettin, zum director des gymn. und der damit verbundenen realschule in Prenzlau ernannt.

Kirchhoff, dr. G., ord. prof. der physik an der univ. Berlin, erhielt den pr. kronenorden III cl.

Kleiber, dr., director der Dorotheenstädt. realschule in Berlin, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Klix, dr., provinzialschulrath in Berlin, erhielt den pr. rothen adlerorden III cl. mit der schleife.

Körting, dr., oberl. am gymn. zum heil. kreuz in Dresden, zum ord. prof. in der philos. facultät der akademie in Münster ernannt.

Kühne, dr., oberl. am gymn. in Frankfurt a. d. O., zum director des gymn. in Hohenstein ernannt.

Leimbach, lic. theol., ord. lehrer am gymn. in Bonn, als director der realschule in Goslar bestätigt.

Lotze, dr., ord. prof. der univ. Göttingen, zum geh. regierungsrath ernannt.

Mendelssohn, dr. L., privatdocent an der univ. Leipzig, als ao. prof. der geschichte des altertums an die univ. Dorpat berufen.

Menges, reg.- und schulrath in Potsdam Nasemann, dr. prof., director des stadtgymn. in Halle	erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Digitized by Google

Nieber, ord. lehrer am gymn. in Coesfeld, zum rector des progymn. in Rietberg ernannt.

Oberdick, dr., director des gymn. in Glatz, in gleicher eigenschaft an das gymn. zu Arnsberg versetzt.

Overbeck, dr., ord. prof. an der univ. Leipzig, erhielt das ritterkreuz I cl. des sächs. verdienstordens.

Pantelic, Joh., director am obergymn. in Karlowitz, erhielt das ritterkreuz des österr. Franz-Josephordens.

v. Pessl, professor der studienanstalt in Amberg, zum rector des gymn. in Dillingen ernannt.

Rothfuchs, dr., oberl. am gymn. in Hanau, zum director des gymn. in Gütersloh ernannt.

Stolz, dr., ao. prof. der mathematik an der univ. Innsbruck, zum ord. prof. daselbst ernannt.

Stürmer, dr., oberlehrer an der realschule in Bromberg, als 'professor' prädiciert.

Syrée, dr., oberlehrer am gymn. in Aachen, zum gymnasialdirector in Hedingen ernannt.

Trosien, dr., gymnasialdirector zu Hohenstein, in gleicher eigenschaft an das gymn. in Danzig versetzt.

Ulrici, dr., ord. prof. an der univ. Halle, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Vogel, gymnasiallehrer in Greifswald, als director der realschule in Perleberg bestätigt.

Weinhold, dr., oberlehrer an der fürstenschule Grimma, als 'professor' prädiciert.

Wolterstorff, dr., schulrath in Magdeburg, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Gestorben:

v. Auersperg, graf Anton Alex. (als dichter Anastasius Grün), am 12 sept. zu Graz, 70 jahre alt; geb. 11 april 1806 zu Laibach.

Böse, dr., ord. lehrer am gymn. in Celle.

v. Chelius, Jos. dr. geheimrath, ord. prof. der augenheilkunde an der univ. Heidelberg, auf diesem gebiete hochberühmt, 18 aug. daselbst 82jährig.

David, Félicien, berühmter französischer componist, 66 jahre alt in St. Germain bei Paris.

Gebhardt, dr., ord. lehrer am gymn. in Emden.

Gräfenhan, dr., ord. lehrer am gymn. in Eisleben.

Hoegg, dr., gymnasialdirector emer., geh. regierungsrath, zu Arnsberg, am 4 oct., 76 jahre alt.

Klingender, director des gymn. zu Gütersloh.

May, ord. lehrer am realgymn. in Wiesbaden.

Meinecke, dr. Karl Eduard, prof., emer. gymnasialdirector, ausgezeichnet als geograph, am 26 august in Dresden.

Pertz, dr. G. H., geh. oberregierungsrath, oberbibliothekar a. d. in Berlin, geb. 28 märz 1795 zu Hannover, gest. 82 jahre alt am 7 octbr. zu München, wohin er sich zu den arbeiten der historischen commission begeben. (monumenta Germaniae historica, seit 1826 herausgegeben. — Leben des frhrn. von Stein, des grafen Ernst Münster, des generals grafen Gneisenau.)

v. Raumer, dr. Rud., ord. prof. der deutschen sprache und litteratur an der univ. Erlangen, berühmter germanist, 30 aug., 61 jahre alt.

Schaub, gymnasialoberlehrer, prorector in Spandau, am 9 sept.

Stahr, dr. Adolf, früher gymnasiallehrer in Halle, litterarhistoriker und ästhetiker von glänzender darstellung, gest. 71 jahre alt am 3 oct. zu Wiesbaden. (leben Lessings.)

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG (114R BAND).

seite

45. Noctes scholasticae. von *** . . . . 481—502

(40.) Seminarien für das höhere schulamt. von *Erler* in Züllichau. (fortsetzung) . . . . 502—512

(43.) *D. Sanders:* vorschläge zur feststellung einer einheitlichen rechtschreibung für Alldeutschland. an das deutsche volk, Deutschlands vertreter und schulmänner. erstes heft (Berlin 1873). angez. von *A. Kohl* in Quedlinburg. (fortsetzung) . . . . 513—520

46. Carmina *Quintini Guanciali* ex editis atque ineditis excerpta. accedunt quaedam alia Italica scripta (Napoli 1875). angez. von *G. Giannini* in Neapel . . . . 520—521

47. Dritte ordentliche hauptversammlung des vereins von lehrern höherer lehranstalten der provinz Schlesien. von *G. Dzialas* in Breslau . . . . 521—522

(29.) Philologische programme der höheren lehranstalten Preuszens. 1874. von *H. K. Benicken* in Gütersloh. (fortsetzung) . . . . 523—526

48. Entgegnung. von *Doetsch* in Malmedy 526

(13.) Personalnotizen . . . . 527—528

Digitized by Google

Soeben sind in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lexicon Aeschyleum.

Edidit

Guilelmus Dindorfius.

Fasc. posterior.

Lex.-8. Geheftet n. ℳ 8.—

Preis des nun vollständigen Werkes n. ℳ 16.—

PRODROMUS

CORPORIS GLOSSARIORUM

LATINORUM.

Quaestiones de glossariorum latinorum fontibus et usu

scripsit

Gustavus Loewe.

Gr. 8. Geheftet n. ℳ 10.40.

Synonymik

der

griechischen Sprache.

Von

Dr. I. H. H. Schmidt.

I. Band. gr. 8. Geheftet n. ℳ 12.—

Johann Heinrich Voss.

Von

Wilhelm Herbst.

II. Band. II. Abth.

Gr. 8. Geheftet n. ℳ 8.—

Preis des nun vollständigen Werkes n. ℳ 22.—

Leipzig, im November 1876.

B. G. Teubner.

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

(8.)

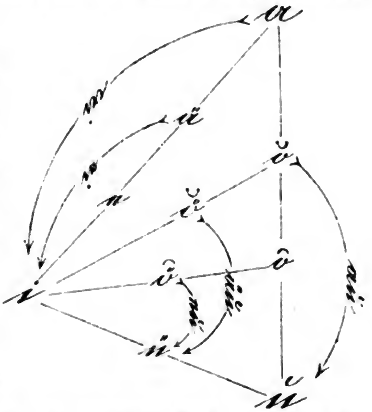
ZUR CONSERVATIVEN REFORM UNSERER NATIONALEN RECHTSCHREIBUNG.*

(fortsetzung von s. 65—75.)

III. Alphabet und lautsystem.

(hierzu die tabelle auf der folgenden seite.)

Durch möglichst vollkommene aufstellung des buchstabenschemas und genaues aussprechen der laute läszt sich der forderung, dasz dies das einzige capitel einer phonetischen rechtschreibung sein solle, dasz orthographie und orthoepie zusammenfallen sollen, von beiden seiten entgegenarbeiten. auch elementarschulen dürfen sich nicht mehr mit der historischen buchstabenfolge des abc begnügen. sie müssen mindestens daneben und zuvor das richtige lesen und aussprechen der buchstaben am phonetischen lautsystem einüben.



Ein anderes bild unsers deutschen vocalsystems, als die tabellarische übersicht auf der folgenden seite bietet die beistehende figur.

---

* [es ist dem verfasser in folge langwierigen unwohlseins erst jetzt möglich geworden, den früher abgebrochenen druck fortzusetzen.]

	A. Consonanten.						*B.* Vocale.					
	1) mutae, stumme mitlaute, momentane zeitlose laute.		2) semivocales, dauernde halblaute. *a*) spirantes, hauchende od. zischende.		2) semivocales, dauernde halblaute. *b*) liquidae, flieszende.		3) vocale, selbstlaute. *a*) einfache.			3) vocale, selbstlaute. *b*) diphthonge, doppellaute.		
	tenues, hart	mediae, weich	weich	hart	nasal	rein	rein	gebrochen	umgelautet	aus reinen vocalen	aus gebrochenen und reinen	aus umgelauteten
1) labial	p	b	w		m		u		ü (y)			
labio-dental			v	f				ō geschl. z. b. ofen			au, gesprochen ŏu (offenes o) mhd. ou	eu, gesprochen ōü (geschl. ö)
									ȫ geschlossen z. b. öfen			äu, gesprochen ȫü (offenes ö)
2) dental	t	d	s	sz	n			ŏ offen z. b. offen				
									ö̆ offen z. b. öffnen			
lingual				s(ch)?		l r	i					
palatal			j					ē geschlossen z. b. wesen			ei, gesprochen ĕi (offn. e) = äi	
3) guttural	k	g	h?	ch	n(g)	(das falsche zapfen-r)	a	é offen z. b. wessen	= ä	ai		

Auch die liquiden sind bald hart, bald weich, oder ihrer halbvocalischen natur entsprechend richtiger: bald kurz, bald lang, z. b. held, feld (l weich = d und lang nachklingend) und hält, fällt (l hart = t und kurz). es fehlt dafür die bezeichnung; doch zeigt die dehnung der liquiden ihre weichheit, die kürze ihre härte an. hinter einer weichen also langen liquida werden gewis oft scharfe laute in der aussprache erheblich erweicht, wie im mhd. das t schwacher präterita nach l, m, n oft in d erweicht wurde, und die ordinalzahlendung te nach liquiden in de. verdoppelung der liquida nach kurzem vocal drückt die plötzlichere festere verengung der lautwerkzeuge und somit auch schärfung der liquida aus, also die kürze des vorausgehenden vocals und des halbvocals selber.

w ist die reine und eigentliche labiale spirans; denn sie wird wie b und p labio-labial, d. h. lippe auf lippe ausgesprochen. f und v sind labio-dental; bei ihrer articulierung steht die obere zahnreihe auf der unterlippe. (von Raumer sprachwissenschaftliche schriften s. 23 scheint w und v zu verwechseln?) f und v verhalten sich zu den reinen lippenbuchstaben etwa, wie sch zu den dentalen, oder etwa umgekehrt, wie j zu den gutturalen. sch steht in der mitte zwischen j und sz. sch und sz unterscheiden sich genau genommen nur dadurch, dasz bei sz die zunge die lücken zwischen den zahnreihen teilweise schlieszt, dagegen etwas zurückgezogen, dem erstern zischlaute diese breitere spalte öffnet. bei sch wird also viel mehr athem verbraucht (man kann es nicht so lange anhalten) und durch die vorgeschobenen lippen der ton dumpfer als bei dem hellern sz. unser deutsches sch ist also wesentlich rein dental; es wird durch das zurückziehen der (sonst passiven) zunge weniger lingual, als durch das zusammenfassen des breiten zischlautstroms vermittels der verengt vorgeschobenen lippen labial. schiebt sich endlich die zunge fest an die zähne oder gar etwas zwischen die zahnreihen vor wie bei d und t und wird der anhaltende luftstrom durch einen kürzeren luftstosz ähnlich wie bei den muten ersetzt, so entsteht das englische th: d mit einem h, das aber zwischen den zähnen ein halbes s wird, also eine art von stummem, kurzem, dumpfem Z; ein Z (= T + S), bei dem die zunge nach articulierung des T-lautes nichts zurückgeht, um dem reinen S raum zu geben, noch die zahnreihen auseinander, um jeden laut hinter dem T abzuschneiden; zunge und zahnreihen bleiben noch einen moment, während der luftstosz ausklingt, in der alten stellung. diesen laut und die eigentlichen, d. h. stummen aspiraten überhaupt haben wir nicht mehr.

sch und sicherer j liegen auf zwei mittelstationen zwischen den zahn- und kehllauten, die durch den ganzen zungen- und gaumenraum, also weiter von einander getrennt sind, wie die zahn- und lippenlaute; doch ist j weicher als sch.

Die kehllaute, besonders ch, kommen nach hellen vocalen dem palatalen (oder gaumenbuchstaben) j schon näher. ganz rein guttu-

Digitized by Google

ral ist wol nur das ch nach einem a; ch nach o und u rückt mehr nach vorn; und ch gleich nach i und e (und ä, ö, ü) steht mit j auf einer und derselben articulationslinie. vielleicht ist das ch nach a sogar nach hinten verschoben, da der fast reine (articulationslose) hauchlaut h und der gutturale vocal a hinter der übrigen gutturalreihe noch zurückliegen. auch die gutturalen muten k und g sind ebenso vor und nach hellern vocalen mehr palatal als bei a. nur dadurch konnte das römische c, das italienische g vor i usw. sich den dentalen nähern. nur deshalb steht im abc der deutlichen aussprache halber neben k ein a (ka), neben c ein e (ce).

Der spirant ch bleibt aber immer scharf: dem vorgeschobenen palatalern ch entspricht das weiche j; dem reiner gutturalen nicht eigentlich h, sondern die provinziell vielfach vorkommende semivocalische aussprache des g nach a. so z. b. ist im rheinländischen 'sage' g die weiche gutturale spirans, wie ch die harte in 'sache' ist. (im rheinischen 'siegen' dagegen ist g die weiche palatale spirans, ganz gleich j.) so ist vielleicht auch im gothischen das pelasgische c statt zu ch = kh bald zu h = ch, bald zu g geworden; und auch das lateinische ersetzt das griechische χ teilweise durch h und durch g (freilich auch durch c, oder gar nicht). wie also die gutturalen überhaupt sich bei den europäischen Ariern gern in die verlorene palatale reihe vorschieben, so scheinen die gutturalen muten sich gern zu spiranten zu dehnen: rheinisches g = weiches ch; schwäbisches anlautendes k = k + 1/2 ch (d. i. die wirkliche gutturale aspirata).

In ähnlicher weise wie die gutturalen zu palatalen vorrücken, geht s von t und p in sch über.

h ist am passendsten als weiche gutturalfricativa unterzubringen; genau genommen ist h der fast reine hauch, der urlaut, aus dem durch besondere articulation alle andern consonanten entstehen.

So viel zunächst über die verticale ordnung nach den articulationsstellen. es ist hierbei nicht nötig, für das verschieden lautende ch usw. (z. b. in 'sprich' und 'sprach') verschiedene buchstaben zu setzen: hier ist die etymologische schreibung phonetisch statthaft, da das ch in der übrigens nicht allenthalben gleichen aussprache doch als wesentlich identisch gefühlt wird; ebenso wenig wie es nötig ist, das auslautende oder neben andern consonanten stehende b, g, d, s und v durch p, k oder ch, t, sz und f zu ersetzen: denn auch hier ist die etymologische schreibung phonetisch nicht unstatthaft (s. u.), da die schärfe der consonanten im auslaut oder neben andern consonanten nicht immer rein und überall gleich erscheint.

Die horizontale ordnung der laute und buchstaben betreffend, ist die stellung der spiranten zwischen den muten und liquiden deshalb die naturgemäsze, weil dieselben, aus den alten aspiraten hervorgegangen, noch mit den muten aufs engste verwandt, und durch die möglichkeit lange tönend angehalten werden zu können, kurz durch ihre semivocalische natur doch auch den liquiden ähnlich sind.

Digitized by Google

Die media musz (vergl. Raumers citat s. 102 f.), wie es schon der name besagt, phonetisch zwischen der tenuis und der spirans stehen. ebenso steht die weiche spirans der stummen media wieder näher als die scharfe spirans.[1] diese ist alsdann durch den festeren verschlusz der organspalte, die dem kräftigeren hauche stand hält und ihn articuliert, der nasale verwandter, die die öffnung ganz schlieszt und den laut durch die nase strömend festhält.[2]

Durch das festhalten des tons sind die nasalen eben liquidae und semivocales wie die spiranten, durch jene andere eigenschaft der vollständigen verschlieszung der organspalte nähern sie sich wieder den muten, so dasz sie auch wieder zwischen beiden in der mitte stehen und der kreislauf der articulierung vollendet ist: verschlusz und momentane öffnung gibt die mute, anhaltender verschlusz die nasale, anhaltende öffnung die spirante bei den drei hauptreihen des labialen, dentalen und gutturalen. ferner kann man auch die verengte öffnung der organspalte bei den spiranten als einen gelinden verschlusz derselben betrachten. dann verhält sich die tenuis: media = nasale: spirante. stummer, d. h. ruhender luftdruck bei nachfolgender momentaner öffnung der organspalte ergibt die mute: bei vorhergehendem festen verschlusz und entsprechend kräftigem luftdruck die tenuis, bei leichterm die media; halbtönender, stets fortgehender lufthauch ergibt den halbvocal: bei vollständigem verschlusz der organspalte (vermittels des luftstroms durch die nase) die nasale, bei unvollkommenen die spirante (und wieder je nach der enge der spalte und der entsprechenden kraft des luftstroms die harte, blasende oder die weiche, hauchende).

Die verlorenen alten aspiraten lagen zwischen unsern muten und spiranten in der mitte. — Die volle öffnung der organspalte endlich ergibt den vocal. w und u, j und i, h und a sind sich organisch wie phonetisch aufs engste verwandt. wie die muten, wenn der stärkere hauchdruck den organspaltenverschlusz noch fast nur momentan sprengte, zuerst die alten fast nur momentanen und stummen aspiraten bildeten, ehe daraus durch die dauernde halböffnung die heutigen, forttönenden halbvocalischen spiranten wurden: so mögen auch aus den nasalen, wenn der unvollkommene verschlusz oder die geringe öffnung den hauchstrom noch blosz gedrückt hindurchläszt die nur halb lauttönenden spiranten leichter sich bilden lassen als durch vollkommene weite öffnung die vollautenden vocale.

Daher verhält sich muta: (alter) aspirata : spirans = nasale : spirans : vocal.

---

[1] so mag auch in der lautverschiebung die aspirata sich wol durch erweichung der media wieder genähert haben.

[2] daher sich nach der nasale bei momentaner kurzer öffnung des verschlusses (vor consonanten) wieder gern die der nasale entsprechende muta einschleicht, wie p zwischen m und t, m und f; wie d oder t zwischen n und s, n und l.

Digitized by Google

Wie die spirans aus der reihe der muten in die der halbvocale, so tritt der vocal ganz aus der reihe der consonanten überhaupt auch der halbvocale heraus. ähnlich wie die spirans auf ihrer entwicklungsstufe als aspirata noch den stummen bestandteil mitführte, so haben vielleicht auch die vocale früher ein stärkeres consonantisches element vor sich gehabt als in unserer heutigen sprache: vergl. das hebräische א und ע, den griechischen spiritus lenis. ebenso jedoch, wie der vocalische laut, den die semivocales mit sich führen, keiner der entwickelten vocale ist, sondern etwa ein unorganisches dumpfes ä (welches beim aufhören der halbvocale noch nachhaucht): so ist auch umgekehrt der consonantische vorläufer der vocale kein entwickelter consonant, sondern etwa ein möglichst nach hinten gesprochenes unorganisches dumpfes g. der reine hauchlaut h ist gewissermaszen die spirante, der in diesem letztern 'g' ihre muta. in jenem erstern 'ä' ihr vocal entspricht.

Endlich aber ist die weichere spirante (wie der media, so anderseits) auch noch der liquida mehr verwandt als die härtere spirante; denn liquida und weichere spirante können trotz ihrer weichern articulierung als consonanten, dennoch mit einem lauter tönenden und schwingenden unorganischen halbvocal verbunden gesprochen und gleichzeitig festgehalten werden, was die härtere spirans nicht kann. — Die nasalen sind vollkommen im abgeschlossenen systeme der drei hauptorgane untergebracht; für unsere 'reinen liquiden' findet sich hier kein klar bestimmbarer raum: ob die lingualen l und r nicht vielleicht weiche spiranten der trümmerhaften nebenreihen sind? oder wenigstens l? da der vibrierende oder intermittierende schnarrlaut r sich auch guttural und sogar labial formieren läszt.

Dasz bei der historischen lautverschiebung die tenuis zwischen der media und aspirata zu stehen scheint, könnte an sich den phonetischen werth der laute nicht tangieren; man braucht aber nur in den tabellen mit der aspirata die reihe der lautverschiebungen zu beginnen, so steht die media eben wieder zwischen dieser und der tenuis.

w als die reine labiale spirans (sollte sie auch bei der lautverschiebung nicht nachzuweisen sein) ist ähnlich dem griechischen φ (= p + $^1/_2$ w), dem lateinischen V und dem griechischen digamma F, nicht dem lateinischen ef F.

f und v als labiodentale laute vertreten bei der lautverschiebung nicht nur die labiale aspirata, sondern haben auch die innigste verwandtschaft zu den dentalen: θήρ, fera; θύρα, fores. ihr gemeinsamer stammvater war eine dental-labiale mischaspirata (etwa d + $^1/_2$ w).

Unser neuhochdeutsches z und pf sind als zusammensetzungen der dentalen und labialen muta mit der verwandten vollständig entwickelten spirans (z = t + S; pf = p + f) gewissermaszen un- oder über vollkommene aspiraten; wie ja auch das germanische

t in der gemination bei der lautverschiebung zum hochdeutschen z wird.

Wie z und x (= k + S) einfache zeichen für zwei, wenn auch eng zusammengewachsene laute sind: also vollständige doppellaute, so sind umgekehrt ng (vor gutturalen einfach n oder griechisch γ geschrieben) ch und sch zusammengesetzte zeichen für einfache laute: also blosze doppelbuchstaben. sch wird allerdings stellenweise in s und ch aufgelöst gesprochen; dagegen auch an andern orten s vor p und t im anlaut gleich sch (bei jenen gleich sz) gesprochen.

Die verdoppelung des z (= t + S) zu tz ist also phonetisch vollkommen richtig, die des k zu ck blosz graphisch erlaubt.

Zur tabelle der vocale ist zu bemerken, dasz die distanzen hauptsächlich nur den abstand von u zu a und von i zu a bezeichnen können, weniger den zwischen u und i selber; und dasz (zum teil auch hierdurch) die genauere gleichstellung der entsprechenden (auf gleicher articulationsstufe stehenden) vocale und consonanten beeinträchtigt wird. will man eine genauere organischere anordnung der vocale, wie sie die andere tabelle gibt, so wird sie nicht mathematisch regelmäszig werden können, da i der deutlichkeit halber seitwärts gelegt werden musz, weil es als mittlerer und geschmeidigster vocal die mannigfaltigsten verbindungen eingeht. auch i als spitze angenommen gibt keine ganz regelmäszige figur. es ist klar, dasz hier nur auf unsere nationallaute rücksicht genommen wird. zwar werden die einfachen laute, meine ich, naturgemäsz nicht vollständiger entwickelt werden dürfen; aber die combination auch der sonstwo wirklich vorhandenen diphthonge ist viel mannigfaltiger. ich erinnere blosz an mhd. und dialektisches êi (mit geschlossenem e), oa usw. da von a aus die gebrochenen, von i aus die umgelauteten vocale liegen, müssen gebrochene und umgelautete zwischen a und i zusammenfallen und identisch werden. also ä und e sind von i aus betrachtet gebrochen, von a aus umgelautet. denkt man sich daher i als die spitze der figur, so wird die vollständige regelmäszigkeit in der gruppierung der einfachen vocale fast nur dadurch unterbrochen, dasz zwischen i und a zwei umlaute liegen, zwischen i und den drei anderen grundvocalen nur einer.

Unsere nhd. diphthonge gehen alle von der weiteren mundstellung zur engeren über, von der kehle zu den lippen, von hinten nach vorn: au von a auf u zu, ai und ei von a auf i zu; in den übrigen beiden diphthongen äu und eu sind sogar zwei i-artige vocale enthalten. es ist daher ein durchaus natürlicher process, dasz die diphthonge der sprachbequemlichkeit zu liebe auf ihrer abschüssigen bahn fortrutschen. vergleichen wir unsere schrift mit unserer aussprache, so setzen wir von vorn herein schon etwas tiefer an: au bei o, ai vielfach bei ä (ei hat offenes ĕ = ä). bei den beiden andern diphthongen hören wir auch zu früh auf: äu = ŏü, eu = ŏü, so dasz diese, wie ebenfalls unsere figur im bilde aufs deutlichste

Digitized by Google

zeigt, phonetisch zwischen ihrem buchstäblichen anfang und ende genau in der mitte stecken bleiben, ungefähr in der höhe des die verbindung vermittelnden i.

Was Raumer s. 165 von der verschiedenen art der langen und kurzen vocale sagt, gilt nur von den gebrochenen, e und o (und dem umlaut des letztern, ö̆). die offenen laute (fast in allen kurzen silben) nähern sich dem brechenden a: ĕ = ä, ŏ = å (und ö̆ ist der umlaut dieses a-ähnlichen o); die geschlossenen laute (in den meisten langen silben) nähern sich mehr ihrem noch ungebrochenen reinen stammvocal: ê dem i, ô dem u (ö̂ dem ü). deshalb haben wol auch die Griechen gerade nur für diese beiden bald offenen bald geschlossenen vocale e und o doppelzeichen.

ä (als buchstabe genommen) *unterscheidet sich von* e nicht nur dadurch, dasz es *immer den offenen laut* bezeichnet: *es hat auch immer den ton*[3] und läszt die in unserer jetzigen sprechstufe *lebendige etymologie* (nicht todte frühere sprachstufen) durchblicken. besonders seit fast alle unsere endungen und vorsilben ihre klangvolleren vocale gegen e eingetauscht haben, wäre das aufgeben des ä ein schmerzlicher verlust, mag das vocalreichere mhd. tausendmal a in ĕ umgelautet haben! behänd, Italjäner, gemälde, eländ, wildbrät musz jeder sofort richtig lesen und betonen und verstehen; nicht behend, Italiener, gemelde, elend, wildbret, gebet, erblich, enteren, begeren. bei schwäher denkt jedermann mit gesundem gefühl an schwager; bei bläuen denkt jeder gebildete Deutsche an blau, nur einige gelehrte denken am bliuwen und versuchen eu zu schreiben.

IV. Der consonantische auslaut.

Bei der phonetischen bestimmung des auslauts der drei medien b, g und d, zu denen ferner in diesem puncte noch die weiche aspirata ſ = s (und mhd. v) zu rechnen, wird zunächst stets einseitig das alleinstehende und für sich ausgesprochene wort in betracht gezogen, anstatt dasz dasselbe im zusammenhange der rede bezüglich seines lautlichen werthes geprüft wird; sodann scheint man, wol verleitet durch die mhd. bezeichnung des (weichen) auslauts, nur eben die veränderungen der weichen laute am wortende beobachtet zu haben, während doch nicht nur diese, sondern auch die scharfen consonanten im auslaute verändert werden.

Wenn man den auslaut auch im zusammenhange der rede betreffs seines lautlichen werthes prüft und sowol die harten wie die

[3] was Raumer (sprachwissenschaftliche schriften s. 158) über die bezeichnung des tones überhaupt sagt, trifft nicht zu: 1) da im deutschen die *stammsilbe betont* ist, die vor- und nachsilben sich auf wenige bekannte formen beschränken, so ist die betonte silbe fast *ausnahmslos (wie länge zu kürze) zu erkennen.* 2) die unterscheidung des hoch- und tieftones ist unnötig, da auch hier in der regel *von mehreren betonten silben die erste den hauptton* hat.

weichen consonanten auf modificierungen im auslaute untersucht, so erkennt man: 1) dasz die weichen und scharfen consonanten im auslaute einzeln gesprochener isolierter wörter (wie Reb' und Rapp'; Raub und Raup'; Weg, weg und Weck, weck'; lag und lach'; red' und rett; bad' und bat, Path'; Has' und hasz; Ros' und Rosz; las und masz, lasz) sich freilich einander genähert haben und sich teilweise wol kaum unterscheiden lassen, selbst bei genauer aussprache und geübtem ohr; 2) dasz dagegen im zusammenhange der rede bei nachfolgendem vocal (oder auch weichem oder liquiden consonanten) der weiche auslaut unverkennbar weich gesprochen (auch im mhd. geschrieben) wird z. b.: er gab ihm; 3) dasz die ähnlichkeit der weichen und scharfen consonanten im auslaute nicht nur daher stammt, dasz die weichen an schärfe zunehmen, sondern auch daher, dasz die scharfen an schärfe verlieren, z. b. fortan = fordan. in: 'er ist es nicht' wird isd gesprochen, wie in: 'bis du wiederkehrst'; nicht scharfes t, wie in: 'bis thaten erfolgen'. ähnlich wird ja auch im mhd. t (in schwachen präteritis und in den ordinalzahlendungen) nach l, m, n zu d erweicht. vgl. noch z. b.: 'bist du es' wo éin weiches d, und: 'sobald töne erfolgen . . .', wo meist éin scharfes t gehört wird. 'bist' — du' getrennt gesprochen wäre affectiert, ein halber e-laut würde sich einschieben. hier weicht die sprache in der that bei der gewöhnlichen gebildeten sperchweise etwas von der schreibung ab. wer aber möchte sprechen: 'biste du?' oder schreiben 'bis du?' wer möchte nicht lieber den klang der beiden zusammenstoszenden verschiedenen t-laute unentschieden lassen und ruhig weiter schreiben 'bist du?'

Es ist dieses anpassen der consonanten auch vollkommen in ihrer natur begründet. die consonanten haben ja gerade daher den namen, dasz sie nur mit den vocalen, den an sich hell und deutlich klingenden selbstlauten, als mitlaute mitklingen. ein consonant aber, zumal der eigentliche d. h. stumme kann in seinem genauen phonetischen werthe nur dann deutlich erkannt werden, wenn er rein steht, d. h. am anfange eines einzelnen wortes oder noch besser zwischen zwei vocalen; am undeutlichsten ist er (ohne ungewöhnliche accentuierung und in bequemer sprache) im auslaut des isolierten wortes und neben einem andern, fremden consonanten; dazwischen liegen übergangsstufen, z. b. die stellung des betreffenden (harten oder weichen) consonanten zwischen vorausgehendem vocal und folgendem vocalisch anlautenden worte oder folgendem semivocal oder folgender verwandten muta usw. deshalb hat sich auch im reinen inlaute zuerst die für unsere sprachstufe unhaltbare stumme aspirate im mhd. zur reinen spirans f, sz, ch ausgebildet, während selbst der anlaut durch den härtern druck des ersten athemstoszes den stummen bestandteil der aspirate festhielt: pf, ts = z und kch; denn so lautet wol das streng ahd. ch (im gegensatze zu hh und h) und vielleicht auch das anlautende mhd. c. doch waren natürlich ursprünglich nicht beide bestandteile vollständig entwickelt. um-

Digitized by Google

gekehrt hat freilich das latein die pelasgischen aspiraten χ und φ behandelt: sie pflegen im anlaute zur spirans h und f (v) zu werden, während der inlaut die muta g (k) und b (p) festhält. aber das latein beweist nichts für unsere deutsche articulationsweise.

Es ist also sicher nicht allgemein gültig, die mhd. bezeichnung des consonantischen auslauts der in rede stehenden (im inlaute weichen) muten, wie es geschieht, als phonetisch allein richtig zu bezeichnen. sie ist für uns jetzt nicht mehr so phonetisch, wie unsere heutige schreibung — abgesehen von ihrer usuellen unverdrängbarkeit und ihrer lebendigen, etymologischen anschaulichkeit, sowie von der unmöglichkeit, den auslaut je nach dem folgenden worte oder der eintretenden pause zu bezeichnen. denn 1) in sehr vielen fällen ist das auslautende b, g, d, s als weich zu erkennen. die mhd. schreibung wäre hier also nicht berechtigter als die bezeichnung der scharfen muten im auslaute durch jene weichen; 2) in andern fällen ist die schärfe oder weichheit des auslauts zweifelhaft — unsere 'etymologische' schreibung ist also hier wenigstens nicht falsch, und sie kann nach dem grundsatze der buchstäblichen aussprache (lies wie du schreibst) zur allein berechtigten werden. wenigstens erklären unbefangene, die man auf diese frage aufmerksam macht, ganz unbeirrt und ohne jedes schwanken: 'dann wird wol hier unsere aussprache nicht immer genau sein.' so sicher gilt ihnen hier der ideale kategorische imperativ der schrift gegenüber der sprache. es liegt also hier wol doch 'ein neues gesetz der hochdeutschen lautentwicklung' (vgl. erläuterungen zur Berliner orthographie s. 28) vor, selbst wenn zunächst 'nicht rücksicht auf die laute, sondern auf die etymologie in diesem falle die schreibung bestimmt' haben sollte. wir haben freilich vom mhd. nur die schreibung; wenn aber diese vollkommen phonetisch war, wenn ihr die aussprache vollkommen entsprochen hat, so liegt in der that im nhd. ein neues gesetz der entwicklung des auslautes vor, entstanden vielleicht aus der einwirkung der etymologischen schreibung auf die phonetische aussprache; vielleicht auch aus einem anderen grunde. es musz nemlich, zwar nicht als bestimmungsgrund für orthographische regeln, wol aber als erklärungsgrund für phonetische thatsachen im auge gehalten werden, dasz dem ahd. in dem fränkischen und mehr noch dem mhd. im schwäbischen dialekte eine mittel- und hochdeutsche (südwestdeutsche) mundart zu grunde liegt, dem nhd. dagegen trotz des bayerisch-österreichischen ausgangspunctes zum groszen teile auch mittel- und niederdeutsche, wenigstens der norddeutschen tiefebene zuneigende mundarten. wir wollen nicht darauf eingehen, dasz wir es bei dieser sprachgeschichtlichen thatsache mit mehr als einem äuszern vorbilde der politischen geschichte zu thun haben: dasz die bestimmenden mundarten und die vorwiegend leitenden stämme zusammenzufallen pflegen. bekanntlich aber sind in allen sprachen die dialekte der bergbewohner unter anderm auch härter als die der ebenenbewohner. daher z. b. die verdoppelung

Digitized by Google

der medien und das inlautende v vorzüglich in bezeichnungen von gegenständen, die sich aufs meer und andere mit der norddeutschen tiefebene zusammenhängende dinge beziehen: daher (falls er auch in der aussprache statthatte) wol auch der unterschied in der bezeichnung des consonantischen auslauts zwischen dem mhd. und dem nhd., wenn wir denselben nicht aus der phonetischen aussprache oder buchstäblichen lesung der etymologischen schreibung herleiten wollen.

Ein solches neues gesetz in der entwicklung des anlauts (des nhd. gegenüber dem mhd.) ist denn doch auch gewis gar nichts so erstaunliches. ist doch das gegenstück zu unserer frage, die sog. Notkersche lautabstufung oder richtiger anlautschärfung des ahd. bereits durchweg im mhd. geschwunden und jetzt so vollends ins gegenteil verkehrt, dasz eher der weiche anlaut auch auf den vorangehenden scharfen auslaut erweichend einwirkt, als dasz dieser jenen erhärtet und schärft: wir sprechen eher 'ij bin' als mit Notker 'ich pin'; 'des goldes' lautet bei uns eher 'deſ goldes' als 'desz koldes'. und auch im mhd., auf welches hier selbst die phonetiker meinen zurückgreifen zu sollen, auch in der mhd. schreibung, die ja in der that ein feines ohr und scharfe beobachtung der aussprache verräth, ist die sog. gewöhnliche mhd. lautabstufung, richtig auslautschärfung, durchaus nicht allgemein gültig, indem vocalischer und semivocalischer anlaut des folgenden wortes den vorausgehenden weichen auslaut nicht schärft. es wird eben hier im zusammenhange der rede der auslaut fast zum inlaute.

Ueberhaupt ist ja die entwicklung einer lebenden sprache, also auch die wandlung ihrer gesetze eben noch nicht abgeschlossen. so ist ja auch betreffs der dentalen aspirata, bei der bereits das altsächsische zwischen th, dh und d schwankt, das neuniederdeutsche vollkommen von seiner germanischen zur hochdeutschen lautstufe übergegangen: es hat nur d, vielleicht teilweise allerdings, weil das lautzeichen für die aspirata fehlte, vielleicht aber auch durch den einflusz der hochdeutschen schriftsprache.

Auch in der 'etymologischen' bezeichnung des auslauts also treten wir nicht aus den principien einer conservativ-phonetischen reform:

I. Der usus bleibt der ausgangspunct. wir wollen die errungene deutsche einheit festhalten.

II. Abweichungen sind auch hier nach der aussprache festzustellen; denn das phonetische princip liegt dem usus zu grunde, musz beibehalten und fortentwickelt werden.

III. Man möge sich hier aber keine illusionen machen behufs radicaler ultraphonetischer revolution. allen feinen schattierungen der gehörten rede kann die orthographie, auch die phonetischste, niemals gerecht werden. daher unterstützt das lebendig-etymologische element unserer heutigen orthographie für das leibliche und geistige auge ihren phonetischen grundcharakter. nur wohlverstan-

Digitized by Google

den 1) keine offenbar unphonetische etymologie, die genau gelesen offenbar falsch klänge, und 2) keine alte pseudo-historische etymologie, die todtes in den lebendigen sprachkörper einimpfen möchte; z. b. 'sintflut', sondern vielmehr nur die lebendige echt historische etymologie, die das uns seit menschengedenken und heute noch klare, verständnisvolle an klares und verständliches anlehnt, welches wir als verwandtes fühlen, erkennen und anerkennen können, so dasz wir mit dem richtigen verständnis sofort die richtige aussprache und betonung verbinden, z. b. 'behänd'.

(schlusz folgt.)

Düsseldorf. Didolff.

(40.)

SEMINARIEN FÜR DAS HÖHERE SCHULAMT.

(fortsetzung und schlusz.)

Was nun die stellung der seminarlehrer und seminaristen innerhalb einer solchen gemischten anstalt anbetrifft, so würde man zunächst das collegium des gymnasiums und das des seminars zu unterscheiden haben. in dem ersteren haben die seminaristen ebenfalls sitz und stimme, nehmen also an allen conferenzen desselben, an der abfassung der censuren, den versetzungen usw. teil, wenn auch hier der director vielleicht öfter als in einem gewöhnlichen collegium in die lage kommen dürfte, falls eine erhebliche differenz zwischen dem ordinarius und den seminaristen in der beurteilung der schüler stattfinden und der ordinarius überstimmt werden sollte, von seinem votum decisivum gebrauch zu machen. zu dem collegium des seminars gehören dagegen nur die fest angestellten seminarlehrer, die über die thätigkeit der seminaristen, ihre zweckmäszige verwendung, beschäftigung und beaufsichtigung berathen und ihre bemerkungen über die leistungen derselben austauschen, ferner aber auch, vielleicht unter zuziehung der seminaristen, über wichtige änderungen in dem lehrplane des gymnasiums oder in der handhabung der disciplin beschlieszen werden. ob die gegenseitige stellung der seminarlehrer und seminaristen, wie ich sie in these 9 aufgestellt habe, die richtige ist, wage ich nicht zu sagen. als seminarlehrer stand ich ja in einem andern verhältnisse zu den seminaristen, die ich zwei jahre lang nur als meine schüler zu behandeln gewohnt war und die daher wesentlich auch im dritten jahr in dieser stellung blieben. junge candidaten, die ihre wissenschaftliche befähigung bereits nachgewiesen und nur ein übungsjahr unter anleitung absolvieren, müsten meines erachtens etwas freier gestellt werden, so dasz sie nur in dem director ihren eigentlichen vorgesetzten zu sehen haben. es scheint auch wichtig, die seminarlehrer selbst darauf hinzuweisen, dasz sie weniger den schutz äuszerer

Digitized by Google

formen suchen, als bemüht sein müssen, durch ihre geistige überlegenheit einerseits, anderseits durch die teilnahme, die sie den bemühungen der seminaristen in freundlicher weise entgegenbringen, auf dieselben einzuwirken und dasz sie eben dadurch den möglicher weise unfreundlichen eindruck verwischen müssen, der durch die leicht pedantische einweisung in den kleinen und doch so wichtigen dienst des lehrers verursacht werden könnte. sie sollen wissen, dasz sie für die seminaristen nicht sowol herren ihres unterrichts, als teilnehmer ihrer freude sein sollen. sollte freilich wider erwarten einer der seminaristen, sei es durch grobe anstösze, die sein lebenswandel böte, oder durch widerspenstigkeit oder gleichgiltigkeit gegen die anordnungen des seminarlehrers den organismus des ganzen gefährden, so versteht es sich von selbst, dasz der director berechtigt sein müste, seine thätigkeit nötigenfalls sofort zu suspendieren und seine entlassung bei der vorgesetzten behörde zu beantragen. anderseits wird die stellung der seminarlehrer mittelbar einen festen halt bekommen teils dadurch, dasz das gesamte collegium eine eingehende beurteilung der führung der seminaristen, ihres bewiesenen eifers und der erworbenen tüchtigkeit in der handhabung des unterrichts am ende des übungsjahres abzufassen haben wird, teils durch die rücksicht auf die zweite praktische oder amtsprüfung, welche die seminaristen dann abzulegen haben werden. über diese spricht sich these 11 aus.

Darüber sind nemlich die meisten stimmen ebenfalls einig, dasz es wenig rathsam sei, die von den candidaten zu erlangende staatliche berechtigung durch eine einzige, ihrer studienzeit unmittelbar folgende prüfung gewinnen zu lassen, weil dieselbe gar keine gewähr für die praktische tüchtigkeit bietet. die unzweckmäszigkeit der früheren prüfungen pro loco und pro ascensione, die in mancher beziehung die stelle einer zweiten prüfung vertraten, aber fast nie zur anwendung gekommen sind, ist allgemein anerkannt. statt dessen haben einige prüfungscommissionen oder einige mitglieder derselben die anforderungen vielfach so hoch gespannt, dasz die absolvierung der wissenschaftlichen prüfung selten gleich das erste mal die gewünschte facultas für I gewährt, sondern, weil die candidaten, wie teilweise offen ausgesprochen wurde, sonst ihre studien sofort liegen lassen würden, ihnen die befähigung nur in beschränktem masze zugesprochen wurde, wodurch sie veranlaszt wurden, sich zu einer nochmaligen wissenschaftlichen prüfung behufs erweiterung ihrer facultas zu stellen. das scheint mir durchaus nicht das richtige verhältnis zu sein. es läszt sich kaum annehmen, dasz gerade die dem lehrerstande sich zuwendenden studenten ihre zeit auf der universität so nachlässig benutzt haben werden, dasz sie nicht am ende ihrer studienzeit diejenige befähigung erreicht haben sollten, die in der that durch das akademische studium auf der universität erlangt werden soll. und nur eine solche hat nach der oben angeführten, sehr richtigen ansicht Mützells den maszstab für die

prüfung zu bieten. schlimm genug, wenn die universität ihren jüngern nicht genug wissenschaftlichen sinn und begeisterung für die wissenschaft einzuflöszen gewust haben sollte, dasz nur die furcht vor einem nochmaligen examen sie zur fortsetzung ihrer studien antreiben musz! oder genügt es wirklich für den lehrer, dasz er statt 3—4 jahre nun vielleicht 6 oder 8 jahre wissenschaftliche studien treibt? oder glaubt man, dass nur aus furcht vor dem examen getriebene studien eine garantie bieten, dasz er dieselben auch ferner freiwillig fortsetzen werde? dasz der candidat aus einem 3—4jährigen studium nicht als gewiegter philolog oder mathematiker oder historiker hervorgehen kann, ist gewis, und es mag billig sein, zu verlangen, dasz jemand, der in der obersten classe unterrichten will, ein solch gewiegter philolog oder mathematiker oder historiker sei. aber jedes examen, wenn es auch ein abschlusz der vergangenen arbeit sein soll, wird doch zugleich auf die hoffnung weiterer arbeit gerichtet, nemlich auf die hoffnung, dasz der examinand die erworbene kenntnis oder geschicklichkeit auch richtig verwenden werde. zu einer richtigen verwendung solcher durch wissenschaftliche studien erworbenen kenntnisse gehört aber für den lehrer unzweifelhaft auch die fernere erweiterung derselben auf dem gewonnenen grunde. und dazu musz die universität eine genügende anleitung gegeben haben. so erscheint es denn richtig, dasz die wissenschaftliche befähigung im allgemeinen nach beendigung der studienzeit durch eine prüfung, die von fachgelehrten abzuhalten, festgestellt werde, aber ebenso gewis, dasz es eine unberechtigte forderung ist, dasz in derselben prüfung schon ein urteil über die praktische tüchtigkeit abgegeben werde. diese wird vielmehr erst, nachdem zu praktischer ausbildung die erforderliche gelegenheit und anleitung gegeben ist, in einem zweiten acte nachgewiesen werden müssen. es fragt sich nun: was soll in dieser prüfung ermittelt werden? und wer soll diese prüfung abnehmen? betreffs des ersten punctes soll die prüfung nach these 11 einen doppelten zweck haben. sie soll zunächst die pädagogische und praktische tüchtigkeit nachweisen. allerdings könnte gesagt werden, dasz dieser nachweis, ob und wie weit diese tüchtigkeit erreicht sei, durch die pädagogische thätigkeit während des ganzen übungsjahres geführt sein wird. es ist auch unzweifelhaft, dasz in dieser beziehung das urteil des seminardirectors und der seminarlehrer maszgebend sein wird und dasz es zur ermittelung der tüchtigkeit dann keiner weiteren prüfung bedarf, man sich daher mit dem zeugnis des seminarcollegiums, welches allenfalls durch einige probelectionen vor dem commissarius der aufsichtsbehörde gerechtfertigt werden müste, begnügen könnte. dasz daneben das zeugnis der anstellungsfähigkeit, wie Mützell will, von der aufsichtsbehörde selbst auszustellen sei, ist formell gewis richtig. wenn sonach in dieser beziehung eine ausdrückliche prüfung überflüssig erscheinen kann, so wird es immerhin im sinne unserer prüfungsseligen zeit

Digitized by Google

liegen, daneben zu ermitteln, inwieweit sich der candidat mit der gymnasialpädagogik und speciell mit der methodik derjenigen fächer, in denen er zu unterrichten wünscht, bekannt gemacht habe. — Die prüfung soll aber nach meinem vorschlage zugleich eine ergänzung der wissenschaftlichen prüfung insofern bilden, als sie ermittelt, in welchen gegenständen dem candidaten die berechtigung des unterrichtes in den unteren und mittleren classen zuerkannt werden könne. es scheint mir nemlich sehr wichtig, dasz diese ermittelung ausdrücklich von der ersten prüfung getrennt werde, sowol der zu erwerbenden kenntnisse als auch der prüfenden person wegen. für diesen unterricht sind nemlich kenntnisse erforderlich, wie sie auf der universität im allgemeinen nicht erworben werden können, sondern wie sie durch ein privates, an die reminiscenzen eines guten gymnasialunterrichtes sich anschlieszendes studium erlangt werden. wenn ich speciell über das von mir vertretene fach urteilen soll, so kann ich nicht glauben, dasz vorlesungen über differential-, integralrechnung oder mechanik geeignet sein dürften, zu einer gröszeren befähigung für den unterricht in der mathematik in den mittleren classen beizutragen; ebenso wenig bin ich auch freilich der ansicht, dasz der immerhin beschränkte gesichtskreis eines in der mathematik tüchtigen abiturienten dazu schon völlig genüge. aber das studium der bücher von J. H. T. Müller, Baltzer, Worpitzky, der quadratischen gleichungen von Bardey u. a. werden seinem blicke die wünschenswerthe erweiterung, seinem wissen die erforderliche vertiefung geben; in methodischer beziehung werden die lehrbücher von E. G. Fischer und von Helmes ihn darauf hinweisen, worauf es im unterricht ankomme. auch in bezug auf die alten sprachen glaube ich mich nicht zu irren, dasz, ganz abgesehen von den gröszeren specialvorlesungen über antiquitäten, metrik usw., die recht eigentlich auf den philologen von fach berechnet sind, die art und weise, wie die schriftsteller auf der universität interpretiert zu werden pflegen, wie berechtigt diese weise für die ausbildung der eigentlichen philologen auch sein mag, nicht dazu dienen werde, den candidaten für den unterricht in unteren und mittleren classen die geeignete vorbildung zu geben. diese wird besser durch eine umfangreiche privatlectüre classischer schriftsteller an der hand tüchtiger ausgaben, eines Rehdantzschen Demosthenes, eines Schneidewinschen Sophokles, eines Dillenburgerschen Horaz, durch durcharbeitung einer geeigneten grammatik oder eines Klauckeschen übungsbuches erzielt werden. kurz, ich meine, die für den unterricht in den unteren und mittleren classen erforderlichen kenntnisse können, wenn anders der sinn für wissenschaftliches studium überhaupt durch eine tüchtige philosophische grundlage und die liebevolle und eindringliche beschäftigung mit einem specialfache gewonnen und durch die wissenschaftliche prüfung nachgewiesen ist, nicht sowol durch anhören akademischer vorlesungen, als durch privates studium erworben werden, zu dessen erfolgreicher betreibung die seminarlehrer

Digitized by Google

die beste anleitung geben werden. dagegen ist für den unterricht selbst eine gründliche vorbereitung auf das, was gerade zu lehren ist, und genaue kenntnis der pensen erforderlich, beides dinge, die auf der universität absolut nicht gelernt werden können. hierzu kommt, dasz auf dieser auch die zeit zur vorbereitung auf diese nebenfächer mangelt und, wenn sie vorhanden wäre, nicht dazu verwendet werden soll. damit der student sich die facultas für obere classen in einer specialwissenschaft erwerbe, musz er sich auch mit ganzer seele und allem eifer diesem gegenstande zuwenden und seine thätigkeit nicht aus rücksicht auf das examen durch viele andere gegenstände zersplittern. hiermit ist keineswegs einer absoluten einseitigkeit das wort geredet. es ist aber eine sehr verschiedene sache, interesse für einen gegenstand hegen und in folge dieses interesses sich mit ihm beschäftigen, oder gewisse capitel desselben zum examen einlernen. mancher, der interesse für wissenschaftliche fragen hatte, hörte zu meiner zeit die herliche vorlesung Doves über meteorologie und gewann daraus vielfache belehrung über diese meteorologischen processe selbst und anregende gedanken für die beurteilung auch anderer physikalischer fragen, ohne doch dadurch ein in einer prüfung aufweisbares material physikalischer kenntnisse zu gewinnen. gleiches läszt sich von zahlreichen andern vorlesungen über specielle teile der geschichte, der geographie usw. sagen. — Aber auch betreffs der examinatoren empfiehlt es sich auszerordentlich, die prüfung in diesen nebenfächern, also die ermittelung der befähigung zum unterricht in den unteren und mittleren classen nicht den fachgelehrten, sondern praktischen schulmännern zu überlassen. immer sei freiheit gewährt, zu beurteilen, ob der candidat die befähigung zu wissenschaftlichen studien besitze, wie sie mit recht von den gliedern des höheren lehrerstandes verlangt wird, ob er ferner seine zeit gewissenhaft auf der universität dazu angewendet habe, in seinem specialfache einen tüchtigen grund zu legen und das erforderliche masz von kenntnissen zu erwerben. auch wenn diese facultas für die oberen classen nachträglich in einem andern fache erlangt ist, soll sie, wie these 11 sagt, ausdrücklich nur von jener wissenschaftlichen prüfungscommission festgestellt werden. aber über die speciellen bedürfnisse der schule selbst werden diese fachgelehrten zu urteilen im allgemeinen nicht befähigt sein; sie werden für die mittleren und unteren classen bald einen zu niedrigen, bald aber und weit häufiger einen zu hohen maszstab anlegen. ebenso wenig sind sie in der that geeignet zu ermitteln, ob der candidat das so überaus laxe masz der zur allgemeinen bildung erforderlichen kenntnisse besitze. aus dem näheren umgange innerhalb des übungsjahres wird es dem collegium des seminars nicht schwer werden, auffallende mängel in dieser beziehung an dem candidaten wahrzunehmen und ihn rechtzeitig auf die notwendige beseitigung einer derartigen lücke hinzuweisen. so scheint es mir durchaus angemessen, dasz in dieser an den schlusz des

Digitized by Google

übungsjahres verlegten amtsprüfung der candidat zeige, in welchen disciplinen er diejenige vorbildung besitze, welche erforderlich ist, um in ihnen den unterricht in den unteren und mittleren classen übernehmen zu können. ich mache namentlich noch auf einen mir besonders naheliegenden punct aufmerksam. bekanntlich hat die ministerialverfügung vom 7 jan. 1856 für die naturgeschichte, die zwar sehr erklärliche, aber doch ganz anomale bestimmung gegeben, dasz dieser unterricht ausfallen könne, wenn kein geeigneter lehrer vorhanden sei. in der that ist es vielseitig und so ausdrücklich in der ministerialverfügung vom 14 decbr. 1839 anerkannt, dasz das gebiet der mathematik und physik so grosz sei, dasz es fast unmöglich sei, sich daneben noch die facultas in den beschreibenden naturwissenschaften auf der universität zu erwerben. wenn freilich auf diesen lehranstalten 2—3stündige collegien in der botanik und zoologie, verbunden mit botanischen excursionen und zootomischen übungen gelesen würden, die das notwendige und allgemeine heraushöben, ohne zugleich diese gewaltigen gebiete auch im detail erschöpfen zu wollen, wie dies für andere zwecke notwendig sein mag, so würde die erlangung einer facultas, wie sie für den gymnasialunterricht erforderlich ist, sich wol leichter ermöglichen lassen. so aber kommen in den meisten fällen die betr. candidaten aus der wissenschaftlichen prüfung heraus ohne eine solche facultas. und doch sind sie diejenigen, denen auf einem gewöhnlichen gymnasium später die erteilung dieses unterrichtes wird übertragen werden müssen. sie setzen sich daher mit einem elementarlehrer, apotheker, kräutersammler oder einer andern person in verbindung und suchen sich so das für die unteren classen etwa notwendige material von kenntnissen so gut als möglich, wenn auch auf eine ziemlich irrationale weise anzueignen. würde jenem mangel an geeigneten lehrern nicht in diesem übungsjahre auf die passendste und natürlichste weise abgeholfen werden, wenn der candidat auf dem seminar von berufener hand die nötige, aber auch ausreichende unterweisung für den naturgeschichtlichen unterricht erhielte und sich am jahresschlusse darüber auswiese, dasz er diese gelegenheit auch ausreichend benutzt habe?

Die zweite frage ist, wer diese zweite prüfung abnehmen soll. in denjenigen staaten, wo eine solche zweite prüfung früher bestand, in Kurhessen und Nassau, war die commission aus gymnasialdirectoren zusammengesetzt. es war dies dort gewis allein richtig. bei der von mir vorgeschlagenen einrichtung scheint es mir dagegen durchaus natürlich, dasz die seminarlehrer, welche die ausbildung der candidaten geleitet und ihn genau kennen, diese prüfung abnehmen, und dasz dies, um die notwendige gleichmäszigkeit der anforderungen zu sichern und das staatsinteresse zu wahren, unter dem vorsitz eines königl. commissarius geschehe.

Es kann noch gefragt werden, ob und wie vor beginn des übungsjahres ermittelt werden soll, in welchen dieser disciplinen

Digitized by Google

dem candidaten der unterricht in dem gymnasium während des übungsjahres übertragen werden könne. in der that wird das abiturientenzeugnis des candidaten hierfür einigen anhalt geben können; überhaupt wird im allgemeinen anzunehmen sein, dasz ein candidat sich nicht ausdrücklich zum unterricht in einem nebenfache melden werde, in dem er nicht die nötigen kenntnisse besitzt, um bei gründlicher anleitung und vorbereitung, wie beides die einrichtung des seminars ermöglicht und bedingt, den unterricht erteilen zu können. auch wird er sich darüber sogleich beim eintritt, also ein vierteljahr vorher zu entscheiden haben, und wird dann ernstlich darauf hinzuweisen sein, dasz, wie es these 5 bezeichnet, das quartal vor dem eigentlichen übungsjahr ihm zur vorbereitungszeit dienen musz. um aber zu verhindern, dasz die candidaten dieses quartal, in welchem sie nicht sowol eine eigene thätigkeit zu entwickeln, als anschauungen zu gewinnen und beobachtungen zu machen haben werden, nicht ohne bestimmte arbeit verbringen, wodurch sie leicht auf die übrigen einen sehr störenden einflusz ausüben könnten, wird es nicht unzweckmäszig sein, an das ende des quartals ein tentamen zu setzen, etwa in einzelnen clausurarbeiten und einer kurzen mündlichen prüfung bestehend, dessen nähere einrichtung übrigens dem director überlassen werden könnte. dasz dem letzteren die verteilung der lehrstunden nach berathung mit dem seminarcollegium zustehen müsse, ist selbstverständlich.

Indem die candidaten ihre amtsprüfung am schlusse des übungsjahres abzulegen haben und auch erst von da ab ihre anstellung erfolgen kann, ist auch nicht zu befürchten, dasz, wie es Wiese von Nassau und Kurhessen mitteilt, eine verschleppung dieser amtsprüfung stattfinden werde. sollte einem candidaten am jahresende die anstellungsfähigkeit nicht zugesprochen werden können, so wird er natürlich genötigt sein, noch ein zweites übungsjahr an demselben oder, was ihm allenfalls zugestanden werden könnte, an einem andern seminar durchzumachen. — In dieser ganzen auseinandersetzung habe ich angenommen, dasz sich die übungszeit nur auf ein jahr erstrecke, allerdings im widerspruch mit den meisten stimmen, die sich über diesen gegenstand ausgesprochen und hierzu einen zweijährigen cursus verlangt haben. dabei ist freilich nicht zu übersehen, dasz denen, die diese zeit beansprucht haben, schwerlich eine so eingehende anleitung und vielseitige übung vorgeschwebt haben wird, als ich sie hier in aussicht genommen habe. in der that glaube ich, dasz bei einer solchen die zeit eines jahres hinreichen dürfte. dasz die erlangte übung mit der mangelhaften, welche das probejahr gewährt, nach dessen ableistung die definitive anstellung jetzt erfolgen kann und gewöhnlich erfolgt, jeden vergleich aushält, brauche ich wol nicht hervorzuheben. anderseits musz ich darauf hinweisen, dasz eine zweijährige dauer des übungscursus die ausführbarkeit des ganzen vorschlages sehr in frage stellen würde, da sie eine doppelte anzahl solcher seminarien beanspruchen müste.

Digitized by Google

Zum schlusz sei es mir erlaubt, einige bedenken, die man gegen die von mir vorgeschlagene einrichtung erheben dürfte, resp. erhoben hat, zu entkräften oder zurückzuweisen. das erste richtet sich mit recht gegen den häufigen wechsel der lehrer. eine solche anstalt, hiesz es in Meiszen, gleicht einem taubenschlag, in dem die lehrer fortwährend ab und zu fliegen. dem gegenüber verweise ich auf die geschlossene anzahl der seminarlehrer, die einen festen bestand bilden, deren geringere zahl und specielle aufgabe eine entschiedene einigung ebenso leicht ermöglicht als fordert. durch ihren bedeutenden einflusz auf die handhabung der disciplin sowol als auf die einheit des unterrichts in den verschiedenen classen werden sie den wechsel der seminaristen gröstenteils unschädlich machen. wenn ich bedenke, dasz durch den ausdrücklich für den unterricht verantwortlichen fachlehrer eine viel gröszere einheit des lehrplanes der einzelnen disciplinen, eine viel entschiedenere abgrenzung der pensa erreicht wird, als es an einem gewöhnlichen gymnasium der fall ist, wo der einzelne lehrer ganz natürlich sich gröszere freiheit in abweichung vom lehrplane gestattet, wenn sie nur gewisse grenzen nicht überschreitet, und selbst stärkere abweichungen erst viel später entdeckt werden und noch schwerer zu beseitigen sind, weil sich ältere lehrer nicht gern in ihre lehrweise hineinreden lassen; wenn ich ferner bedenke, dasz alle seminarlehrer, indem jeder von ihnen bei seinen revisionen alle classen durchstreift, mit allen schülern, auch denen, die sie nicht selbst unterrichten, bekannt werden, also auch über sie ein urteil zu fällen vermögen, dasz der seminarlehrer, wo er mängel bemerkt, die durch den einzelnen lehrer gemacht werden, diese leicht und sofort zu beseitigen vermag, so stehe ich nicht an zu behaupten, dasz trotz des wechsels der lehrer eine gröszere einheit werde erzielt werden, als auf einem gewöhnlichen gymnasium. aber eben um den wechsel nicht stärker werden zu lassen, als nötig, habe ich oben ausdrücklich jährige curse verlangt und einen wechsel der lehrer innerhalb des jahres nicht zugelassen. wechselt übrigens denn nicht auch auf einem gewöhnlichen gymnasium bei jährlicher versetzung der schüler viele seiner lehrer und ganz besonders den hauptlehrer des lateinischen? und ist es ein so ungewöhnlicher fall, dasz dieser wechsel nicht blosz ein wechsel der person, sondern zugleich der methode und der ganzen einrichtung des unterrichts ist? dasz der éine z. b. trotz der eingeführten grammatik die bildung der griechischen formen genau nach Krüger, der andere mehr nach Francke, der dritte mehr nach Curtius erklärt, der éine eine streng wörtliche, der andere dagegen eine möglichst geschmackvolle übersetzung verlangt u. a. m.?

Ein zweites bedenken besteht in der mangelhaftigkeit der lehrer, die lauter anfänger sind. zunächst halte man diesem entschiedenen übelstand den groszen vorzug gegenüber, dasz man es mit lauter jungen leuten zu thun hat, die sich zum ersten male in der eigent-

Digitized by Google

lichen praxis ihres lebensberufes versuchen, von denen also vorauszusetzen sein wird, dasz sie mit allem feuer der ersten liebe an die ihnen gestellte aufgabe gehen werden, dasz dieses feuer dadurch wesentlich verstärkt werden wird, dasz sie über ihre aufgabe nicht im unklaren sind und ihnen der weg zur lösung derselben möglichst geebnet wird, so dasz sie vor einer menge von fehlgriffen, denen unsere candidaten jetzt ausgesetzt sind, bewahrt bleiben, dasz sie von anfang an sichern boden unter den füszen fühlen, also wirklich an diese aufgabe ohne angst, mit aller lust und freudigkeit gehen können. es ist zwar wahr, was Mützell in einer andern beziehung sagt: 'die jugend liebt die selbständigkeit und lehnt sich darum gegen die besten rathschläge leicht auf. sicherlich ist es am besten, sie zu leiten, ohne dasz sie es merkt. sie musz selbst gefunden zu haben glauben, was man will, wenn sie mit freuden daran gehen soll', und die seminarlehrer werden diese feine pädagogische bemerkung sehr wol zu beachten haben; aber anderseits zweifle ich nicht, dasz die seminaristen dankbar die ihnen gegebene anleitung entgegennehmen werden, wenn sich dieselbe nur nicht in allzu pedantischer und hochmütiger weise ihnen aufdrängt und einer freieren bewegung, so weit es das ganze gestattet, spielraum gegönnt wird. alles, was betreffs des ersten bedenkens gesagt wird, gilt übrigens auch hier und zeigt, dasz die allgemeinen einrichtungen die unerfahrenheit und mangelhaftigkeit der anfänger möglichst unschädlich zu machen geeignet sind.

Es gilt aber auch das meiste davon in bezug auf ein drittes bedenken, wie die schwierigkeiten der disciplin zu beseitigen seien. man wird meinen, dasz auf einem solchen seminar, wo der seminarist der fortwährenden beaufsichtigung unterliegt und der ganzen einrichtung nach als ein lehrling erscheint, ihm den schülern gegenüber die notwendige autorität fehlen werde. dies wird an einem gewöhnlichen gymnasium ganz richtig sein, wenn ein oder zwei candidaten der groszen anzahl der übrigen lehrer gegenüberstehen. dann würde allerdings ihr einflusz ein sehr unerheblicher sein, zumal wenn sie nur, wie die probanden, in einigen wenigen nebenstunden unterrichtet würden oder wenn sie durch allerhand pädagogische oder didaktische misgriffe sich in miscredit gebracht hätten. ganz anders wird es aber auf einem solchen gymnasium sein, wo fast alle lehrer sich in derselben stellung befinden, wo sie allerdings ganz entschieden erscheinen als selbst der unterweisung bedürftige, den anordnungen der seminarlehrer unterworfene, aber den schülern gegenüber mit allem ansehen eines lehrers bekleidete und in diesem ansehen in jedem augenblick geschützte personen. wie der unterofficier dem gemeinen gegenüber nicht das geringste an seinem ansehen dadurch einbüszt, dasz er in der entschiedensten abhängigkeit vor dem officier steht, dasz der letztere ihn täglich auf dem exercierplatz inspiciert und in seine anordnungen ab und zu hineinredet, weil der gemeine weisz, dasz der unterofficier seinen festen halt in

Digitized by Google

dem streng geordneten organismus hat, so hat auch, wie mich meine Berliner erfahrung gelehrt hat, der seminarist dadurch, dasz er seine anweisung von dem seminarlehrer empfängt und von diesem beaufsichtigt wird, nicht nur keine schmälerung seines ansehens zu erfahren, im gegenteil wird die disciplin viel sicherer in jeder einzelnen lehrstunde aufrecht erhalten und viel gleichmäsziger gehandhabt werden, als auf einem gewöhnlichen gymnasium. hiermit soll nicht gesagt sein, dasz nicht auch auf einem seminar der eine seminarist die disciplin leichter und besser üben werde als der andere; indem aber die schüler, wie die seminaristen nie vor dem eintritt des einen oder andern seminarlehrers sicher sind, werden sich beide teile vor ausschreitungen hüten; indem die seminaristen wissen, dasz sie an den lehrern einen festen schutz haben, diese selbst aber beim wahrnehmen von mängeln sogleich ohne weiteres eingreifen und die wünschenswerthe abhülfe zu schaffen bemüht sein werden, wird auf einem seminar die schwierigkeit in handhabung der disciplin viel geringer sein als auf einem andern gymnasium. wie schwer hält es hier, einen lehrer, der keine disciplin zu halten vermag, darin zu unterstützen, da er sich selbst im allgemeinen schämen wird, rechtzeitig die ihm notwendige hülfe in anspruch zu nehmen, und es oft auch schwierig ist, ihm ohne schmälerung seines ansehens, welches bei ihm als einem fest angestellten lehrer besonders geschont werden musz, oder ohne ungerechtigkeit gegen die schüler diese unterstützung zu gewähren? auch meine man ja nicht, als ob das vielfältige hospitieren für schüler und lehrer eine besondere störung herbeiführen werde. jetzt freilich, wo das hospitieren ganz ungewöhnlich ist, entsteht dadurch eine solche störung. es wird wol selten so viel hospitiert werden, als es zu meiner zeit an dem Berliner seminar der fall war und wahrscheinlich noch jetzt ist, indem auszer den gewöhnlichen hospitanten zugleich eine menge durchreisender fachmänner aus den verschiedensten provinzen und staaten die einrichtung desselben kennen lernen wollten; und doch litt der unterricht wenig darunter, gar nicht aber dadurch, dasz wir oft eine ganze schaar von seminaristen oder candidaten der theologie auf den hinteren bänken als unfreiwillige zuhörer sitzen hatten. wir sowol wie die schüler waren eben vollständig daran gewöhnt. und wenn man sich mehr zusammennahm, mehr vor einer leidenschaftlichen aufwallung hütete, nun so gereichte dies dem unterricht nicht zum nachteil. — In der that glaube ich auf grund meiner erfahrung, dasz diese drei bedenken nicht begründet sind, vielmehr die etwaigen nachteile durch gröszere vorteile aufgewogen werden, dasz die leistungen einer solchen normalschule in wissenschaftlicher und sittlicher beziehung jede vergleichung mit einem gewöhnlichen gymnasium auszuhalten im stande sein werden.

Ich komme zu andern bedenken, die sich auf die ausbildung der seminaristen beziehen. man wird sagen, dasz die schulung, welche der einzelne hier erfährt, sich mit dem wesen der freien

Digitized by Google

wissenschaft nicht vertrage, und eine einseitigkeit der ausbildung hervorgerufen werde, die der tod aller wissenschaftlichkeit sei. man scheue sich doch nicht vor dieser schulung, weil dieselbe bisher auf diesem gebiete etwas ungewöhnliches gewesen ist. mit recht bezeichnet man die pädagogik als eine kunst, und gewis musz der ausübung einer kunst rechte freiheit gegönnt werden. es will mir auch scheinen, als wenn durch die vielfachen nivellierenden vorschriften der behörden nicht zum vorteile des unterrichts die der pädagogischen kunst gebührende freiheit den ausgebildeten lehrern selbst mehr als recht ist verkümmert werde. aber man frage doch, ob der anfänger in einer kunst, sei es der malerei oder der musik oder der bildhauerkunst nicht auch einer ganz entschiedenen schulung unterworfen wird, ob er es als eine unterdrückung seiner freien künstlerischen entwicklung ansehen darf, wenn er ganz genau vorgeschriebene, scheinbar kleinliche übungen mit peinlicher genauigkeit nach der vorschrift des meisters auszuführen genötigt wird; nur die pädagogik erscheint vielen als eine kunst, die dadurch herabgewürdigt werde, wenn auch für ihre handhabung bestimmte vorschriften im einzelnen gegeben werden. ist die medicin weniger eine wissenschaft, die praktische thätigkeit des arztes weniger eine kunst als die pädagogik und der beruf des lehrers? und doch fühlt sich der angehende mediciner dadurch nicht in seiner wissenschaftlichen ehre gekränkt, dasz er in der klinik dem dirigierenden arzte rede und antwort stehen musz, er fühlt vielmehr dankbar, wie er erst dadurch zur ausbildung seines berufs geschickt gemacht werde. ja er sieht es als eine besondere gunst der verhältnisse an, wenn er seine praktische thätigkeit damit beginnen kann, dasz er einem andern bewährten arzte als assistenzarzt zur seite steht, von dem er noch besondere anleitung erhalten, sich speciellen rath erbitten kann. sollte es denn auf dem gebiete der pädagogik so ganz anders sein, und ist die geistige und sittliche ausbildung der jugend nicht einer ähnlichen sorgfalt werth, als die ist, welche man dem leiblichen wohle zuwendet? was aber die einseitigkeit betrifft, so ist dieselbe in nicht unerheblichem grade bei den seminaristen der volksschule vorhanden, aber dort bei dem beschränkten lehrstoff minder schädlich, und bei der beschränkteren vorbildung kaum zu vermeiden. hier aber wird sie, wie Mützell an der oben bereits angeführten stelle sagt, ihr entschiedenes correctiv in der gründlichen wissenschaftlichen vorbildung der jungen seminaristen haben und in der spätern freien praxis erhalten. die universität soll den grund legen, auf dem der lehrer später seine wissenschaftlichen studien fortsetzen kann; er soll auf dem seminar eine feste übung erlangt haben, die er nachher mit freiheit anzuwenden wissen wird.

Eine gröszere schwierigkeit besteht in der beschaffung der seminarlehrer und der möglichkeit ihrer beseitigung. was den ersten punct anbetrifft, so sind ja die anforderungen an den seminarlehrer nicht unerheblich, und es ist nicht zu verkennen, dasz die zusammen-

Digitized by Google

setzung eines solchen collegiums, welches möglichst einheitlich wirken musz, nicht eben leicht ist. der seminarlehrer musz nicht nur wissenschaftlich auf einem solchen standpuncte stehen, dasz er den unmittelbar aus den hörsälen der universität kommenden jünglingen gegenüber noch ein entschiedenes übergewicht auch in wissenschaftlicher beziehung zu behaupten vermag, er musz zugleich didaktisch und methodisch so geschult sein, dasz er den seminaristen zum muster dienen kann, und musz sich seinem berufe mit voller freudigkeit hingeben, so dasz er in der unterweisung der jungen männer seine lust findet und sie selbst für ihren beruf zu begeistern vermag. anderseits hat eine solche stellung auch so viel lockendes, dasz derjenige, welcher lehrer mit leib und seele ist, gewis eine auszerordentliche befriedigung darin finden wird, die strebsamen jünger des lehramtes für diesen ihren schönen beruf auszubilden und so einen weitgreifenden einflusz auf das höhere schulwesen eines ganzen bezirks auszuüben. und so glaube ich die hoffnung hegen zu dürfen, es werde in der preuszischen lehrerwelt die anzahl derer nicht gering sein, die einen so edlen beruf mit aller freudigkeit auszuüben bereit und befähigt sein werden. vielleicht wird jetzt die bereitwilligkeit noch gröszer sein als die befähigung, weil die grosze mehrzahl der gegenwärtigen lehrer autodidakten sind und vielfach selbst der eigentlichen pädagogischen schulung entbehren. es musz aber einmal der anfang gemacht werden, und wenn erst die seminarien selbst eine solche ausbildung übernommen haben werden, wird es später auch an den geeigneten personen nicht fehlen. der zweite punct betrifft die möglichkeit, diejenigen personen wieder zu beseitigen, die zwar zu ihrer zeit recht tüchtig gewesen sind, später aber den schweren aufgaben sich nicht mehr gewachsen zeigen. in der that wird eine grosze geistige frische gerade für eine solche stellung erfordert, in der junge strebsame männer für ihren beruf begeistert werden sollen; indem zugleich jeder einzelne seminarlehrer ein ganzes fach vertritt, ist es nicht möglich, ihn und seine einwirkung, wie es auf andern anstalten geschehen kann, thunlichst unschädlich zu machen oder das, was er versäumt, durch seine collegen ergänzen zu lassen. das hat mich die Berliner erfahrung auch gelehrt, dasz die thätigkeit eines seminarlehrers eine ziemlich aufreibende ist; die gefahr liegt nahe, dasz derselbe entweder frühzeitig seine kraft verbraucht oder den fortschritten der wissenschaft nicht schnell genug zu folgen vermag. in jedem andern gymnasium ist der letztere schade minder erheblich, das zusammenwirken vieler hebt den nachteil des veralteten standpunctes eines einzelnen wieder auf und anderseits bietet die sicherheit und erfahrung, welche eine altbewährte kraft besitzt, wieder grosze vorteile. auf dem seminar würde der schade für die vertretene disciplin ein ganz erheblicher sein. es wird also die möglichkeit einer frühzeitigeren pensionierung eines seminarlehres oder seine verwendung in einer andern stellung vorgesehen werden müssen. dasz z. b. sich die technischen räthe

der provinzialschulcollegien vielfach aus den seminardirectoren rekrutieren würden, ist mir nicht zweifelhaft.

Ferner gedenke ich noch eines nicht unbedenklichen punctes, er betrifft die disciplin der seminaristen. zwölf seminaristen, junge eben von der universität kommende leute, die den comment der universität vielleicht noch nicht ganz abgelegt haben, denen eben die last der wissenschaftlichen prüfung abgenommen ist, dürften unter umständen der anstalt einige schwierigkeit bereiten. ich halte diese gefahr, namentlich, wie ich oben schon andeutete, im vorquartal, wo ihre beschäftigung eine geringfügige ist und die zahl der jungen männer sich auf ca. 24 steigern würde, für nicht unerheblich. eine feste energische kraft wird jedenfalls an der spitze des seminars stehen müssen; diese dürfte aber auch genügen. ich glaube, der eifer für den beruf, die nicht unerhebliche arbeit, die den seminaristen aus ihrer praktischen thätigkeit erwächst und die aussicht auf das am ende des übungsjahres stehende examen, dessen entscheidung zum wesentlichsten teile von dem urteile der seminarlehrer abhängen wird, werden vor groben ausschreitungen bewahren. und auch den 12 novizen, um sie so zu bezeichnen, die sich zur vorbereitung auf ihr übungsjahr am seminar aufhalten, würde die geeignete beschäftigung, die ich teilweise schon oben andeutete, ohne schwierigkeit zugewiesen werden können. ist zugleich der director eine persönlichkeit, welche die seminaristen zu gewinnen weisz und sie auch in geselliger beziehung in die dem lehrer angemessenste bahn der unterhaltung und erholung zu weisen vermag, so wird gerade die grosze anzahl von gleichem streben beseelter persönlichkeiten diese leichter davor bewahren, in andern kreisen mit wesentlich andern interessen ihren geselligen und geistigen mittelpunct zu suchen.

Schlieszlich komme ich zu demjenigen puncte, der, wie es scheint, das hauptbedenken erregt hat, ja vielleicht das haupthindernis gewesen ist, dasz man nicht bereits mit der einrichtung gemischter anstalten vorgegangen ist; ich meine den kostenpunct. und doch scheint mir gerade dieser ganz unerheblich zu sein, wenn die von mir vorgeschlagene einrichtung angenommen wird. allerdings wird im durchschnitt dem director und den seminarlehrern eine höhere besoldung zu teil werden müssen, als im durchschnitt den entsprechenden personen der höheren unterrichtsanstalten. auch ist es billig, dasz den seminaristen während ihres übungsjahres (also mit ausschlusz des vorquartals) eine passende remuneration gewährt werde. da aber je zwei seminaristen mehr als eine lehrkraft ersetzen, so würde bei einer remuneration von 1200 mark der etat der gehälter eines seminars den eines gewöhnlichen gymnasiums kaum oder gar nicht überschreiten. aber auch im übrigen wird sich der etat eines seminars nicht von dem eines wohlorganisierten gymnasiums zu unterscheiden haben. da nun jede anstalt ein gymnasium völlig ersetzt, so wird es nicht etwa der einrichtung neuer

Digitized by Google

anstalten, sondern vielmehr nur der umwandlung einzelner gymnasien zu solchen seminarien bedürfen. ich glaube nicht, dasz eine derartige umwandlung für die centralbehörde mit unüberwindlichen schwierigkeiten verknüpft sein würde, wenn man nicht gleich im anfang die anforderungen zu hoch stellen will. ein königliches gymnasium, dessen obere lehrerstellen mit tüchtigen kräften besetzt wären, würde eine solche umwandlung zulassen, indem für die überzähligen lehrer eine anderweite verwendung an andern anstalten gesucht werden müste, die bei dem gegenwärtigen lehrerwechsel und lehrermangel wol nicht schwer auszuführen sein möchte. zudem entstehen fortwährend neue gymnasien; die möglichkeit ist also vorhanden, diese neuen gymnasien sogleich zu solchen seminarien auszubilden. an andern orten würde der gegenwärtige drang der communen, ihre anstalten dem staate zu übergeben, für diesen eine handhabe zu einer solchen umwandlung bieten können. allerdings ist der lehrerstand bis jetzt an eine versetzung im interesse des dienstes nicht gewöhnt. auch war sie ja bei der sehr groszen ungleichheit der etatsverhältnisse der einzelnen anstalten, die jetzt gehoben ist, schwer möglich. aber ganz unerhört ist die aufhebung einer anstalt, wie die in Trzemeszno und Ilfeld, nicht, und ebenso gibt es, wenn gleich natürlich nur vereinzelte beispiele von directoren, die mehr oder weniger zwangsweise in andere stellungen gebracht worden sind. sollte nach dem beispiele der bevorstehenden gerichtsorganisation, welche ja einen groszen ortswechsel der gerichtspersonen im gefolge haben wird, sich nicht auch die oben bezeichnete umwandlung, wenn sie im unterrichtsgesetze vorgesehen würde, ausführen lassen? um das bedürfnis zu übersehen, bemerke ich, dasz nach Wiese hist.-stat. darst. III s. 406 im jahre 1873 410 candidaten die prüfung abgelegt; rechnen wir auf je 12 candidaten ein seminar, so würde dies ca. 34 seminarien ergeben. dasselbe werk weist 218 gymnasien und 79 realschulen erster ordnung, also im ganzen 297 höhere lehranstaten nach, so dasz auf jedes seminar $^{297}/_{34}$ = ca. 8—9 dieser anstalten kommen würden. dies würde etwa in

Preuszen	auf 24 gymn.	und 9 realsch.,	3 gymn. sem.	und 1 realsch.-sem.
Brandenburg	- 28 -	- 12 -	3 -	- 2 -
Pommern	- 16 -	- 4 -	1 -	- 1 -
Posen	- 12 -	- 4 -	1 -	- 1 -
Schlesien	- 32 -	- 9 -	3 -	- 1 -
Sachsen	- 24 -	- 6 -	3 -	- 1 -
Schleswig	- 10 -	- 2 -	1 -	- — -
Hannover	- 18 -	- 9 -	2 -	- 1 -
Westfalen	- 18 -	- 9 -	2 -	- 1 -
Hessen	- 11 -	- 3 -	1 -	- — -
Rheinprovinz	- 25 -	- 12 -	3 -	- 2 -

ergeben. — Indem nun jedem seminaristen eine angemessene remuneration gewährt wird, kann auch verlangt werden, dasz jeder candidat seine praktische ausbildung auf einem seminar suche, eine forderung, welche meines erachtens durchaus nicht unbillig ist

Digitized by Google

gegenüber den ansprüchen, welche an die glieder anderer zweige des staatsdienstes gestellt werden. auch würden die seminaristen unter möglichster berücksichtigung ihrer wünsche den einzelnen seminarien von der behörde selbst zugewiesen werden müssen, damit nicht blosz keines an überfüllung oder mangel leide, sondern auch jedem seminar candidaten in der für den unterricht notwendigen mannigfaltigkeit zukämen. die prüfungscommissionen müsten sich zu diesem zwecke mit den provinzialschulcollegien in verbindung setzen und den letzteren, wie es wahrscheinlich schon jetzt geschieht, rechtzeitig eine statistische übersicht der von ihnen geprüften candidaten zugehen lassen. um meine vorschläge weiter zur ausführung zu bringen, würden die wissenschaftlichen prüfungen innerhalb der ersten hälfte jedes semesters stattfinden müssen. dagegen würden einige seminarien ihren cursus zu ostern, die andern zu michaelis zu beginnen haben, damit sowol die im sommer, als auch die im winter geprüften candidaten sofort in ein seminar eintreten könnten. recht auffällig ist es, dasz, obgleich, wie oben erwähnt, 410 candidaten im jahre 1873 geprüft wurden, im gleichen jahre nur 160 + 48 + 10 = 218 probanden an gymnasien und realschulen erster und zweiter ordnung (a. a. o. s. 350. 354. 358) beschäftigt worden sind. so ergibt sich schlieszlich, dasz durch die einrichtung dieser seminarien und die nötigung aller candidaten, dieselben zu besuchen, auch der jetzt bestehende lehrermangel nicht vergröszert werden würde. da nach der vorgeschlagenen einrichtung je zwei seminaristen mehr als éine lehrerstelle ausfüllen, so würden die 410 probanden mehr als 205 lehrer, also jene an höheren lehranstalten beschäftigten 218 probanden ersetzen.

Gewis sind noch manche puncte dieser einrichtung zu berücksichtigen, die mir entgangen sein mögen oder die ich teils als unwesentliche übergehe, um diese abhandlung nicht noch weiter auszudehnen, teils nicht zu beurteilen wage. möge man sich nicht durch das neue und ungewöhnliche, welches in einem teile dieser vorschläge liegt, abhalten, durch einzelnes, welches zunächst anstosz erregen wird, sich nicht abschrecken lassen, dieselben einer eingehenden überlegung zu unterziehen. davon bin freilich auch ich überzeugt, dasz die gaben, welche vor allen dingen zum lehrerberuf erforderlich sind, überhaupt nicht gelehrt und gelernt werden können und dasz ebenso wenig der zeitraum eines jahres genügen könne, diese gaben, wo sie vorhanden, zu entwickeln und auszubilden, dasz dies vielmehr einer längeren und späteren freien praxis überlassen bleiben müsse. aber ich weisz, dasz es eine ganze menge puncte des so genannten kleinen dienstes in der schule gibt, die den glücklichen erfolg des unterrichts, wenn nicht bedingen, so doch auszerordentlich erleichtern, dasz dieselben gerade, weil sie wesentlich praktischer art sind, gelehrt und geübt sein wollen und allerdings im zeitraume eines jahres bei ausgedehnter übung für immer angeeignet werden können; dasz es ferner ebenso auf dem gebiete der

Digitized by Google

didaktik eine grosze anzahl von fragen gibt, über welche ausdrückliche belehrung leicht erteilt werden kann und die der selbstbelehrung aus der eigenen erfahrung zu überlassen nicht ohne bedenken für den jungen lehrer, von der entschiedensten gefahr für die ihm überlassenen schüler ist; dasz es endlich sehr wichtig ist, dasz der einzelne lehrer von anfang an nicht blosz zusehe, wie er am besten mit seinem unterrichte zu stande komme, sondern sich als glied eines ganzen wisse und seinen unterricht in beziehung zu diesem ganzen zu setzen lerne. nun gebe ich zu, dasz sich bisher auch ohne eine solche directe schulung die trefflichsten lehrer ausgebildet haben. aber wahrscheinlich weisz jeder meiner leser auch aus eigener erfahrung, die er teils an sich, teils an zahlreichen probanden gemacht hat, dasz es für den einzelnen vieler jahre bedarf, mislungene versuche angestellt werden müssen, die man nicht an einem corpore vili, sondern an der den anfängern, soll ich sagen anvertrauten, nein — zum experiment preisgegebenen jugend macht, ehe der richtige weg gefunden wird. ferner weisz ich, dasz manche, die schlieszlich erträgliche, ja vielleicht ganz treffliche lehrer geworden sind, doch nichts wissen von zahlreichen sehr wichtigen und sehr elementaren fragen der pädagogik, methodik und didaktik, vom zweck der strafe, von analytischer methode, von richtiger fragstellung, von anleitung zur präparation, von der notwendigen vorbereitung jedes memorierstoffes, von angemessener haltung und stellung vor den schülern u. a., weisz auch, dasz manche, die bei rechtzeitiger anleitung treffliches hätten leisten können, dauernd unbrauchbare lehrer geblieben sind, weil sie sich von anfang an haben daran gewöhnen müssen, mit apathie den mutwillen ihrer schüler, den sie nicht zu dämpfen wusten, über sich ergehen zu lassen. wie mancher unglückliche candidat ist in seinem probejahre aus jeder lehrstunde mit hochgerötheten wangen herausgekommen, weil er dem mutwillen und spott oder der widerspenstigkeit und dem trotze seiner schüler ausgesetzt war! und wie viel gut geartete knaben sind durch das ungeschick solcher candidaten zu allerhand mutwillen veranlaszt, dann zur verwunderung der übrigen lehrer verklagt und schlieszlich zum leidwesen derselben bestraft worden! denn quidquid delirant reges, plectuntur Achivi; nicht meine ich unter reges die candidaten, welche selbst beklagenswerth sind, so ohne anleitung in die classen gestoszen zu sein, sondern die behörden, welche die candidaten in diese lage brachten und die ihnen anvertraute jugend diesen rücksichtslos preisgaben. wie viele sind von andern candidaten, die gröszere energie besitzen, aber ebenso wenig je eine anleitung erhalten hatten, wie eine schülermasse zu behandeln sei, mit maszlosen strafarbeiten bedrückt, mit rohen schimpfreden überhäuft oder gar brutal maltraitiert worden! wie viele schüler haben in den oberen classen geklagt, dasz ihre kenntnis in dieser oder jener disciplin die ganze schulzeit hindurch unsicher geblieben sei, weil sie den anfangsunterricht im lateinischen, griechischen, französischen, in der

mathematik von einem solchen anfänger erhalten hatten, der keine ahnung von einem methodischen unterricht hatte, ja der, wie die philologen selbst bekennen und wie ein analoges bekenntnis auch von mathematikern leicht zu erzielen sein würde, die grammatischen kenntnisse, die er lehren sollte, selbst erst wieder lernen muste, weil er sie während der universitätszeit verlernt hatte. in den letzten jahrzehnten ist das recht der schule gegenüber dem des hauses in hervorragender weise betont worden; sehr berechtigte, entgegenstehende ansichten, wie sie z. b. Kock auf der ersten pommerschen directorenconferenz in seinen vortrefflichen thesen aufgestellt hat (s. directorenconferenzen des preusz. staates s. 193), sind auf dieser conferenz einfach todtgeschwiegen worden. möge doch der staat nicht vergessen, dasz, wenn er das recht der schule in solcher weise betont, er damit in erster linie auch die verpflichtung übernimmt, für tüchtige lehrkräfte zu sorgen und dasz es, um Mützells worte zu wiederholen, von den behörden nicht verantwortet werden kann, dasz die schüler der ihnen anvertrauten schulen ganz unerfahrenen anfängern anheim gegeben werden. die bisher vorgeschlagenen kleinlichen mittel oder die eingerichteten, nur auf eine ganz beschränkte zahl berechneten anstalten kann ich in keiner weise für geeignet oder ausreichend halten, das dringende, allseitig gefühlte und vielfach energisch ausgesprochene bedürfnis wirklich zu befriedigen. dies kann nur durch eine allgemeine einrichtung ausdrücklich zu diesem zwecke bestimmter anstalten geschehen. wird für diese eine zweckmäszigere, leichter ausführbare einrichtung gefunden, durch welche alle candidaten praktische ausbildung erhalten können, als die von mir vorgeschlagene, so werde ich der erste sein, sie mit freuden zu begrüszen.

Züllichau. Erler.

(43.)

Vorschläge zur feststellung einer einheitlichen rechtschreibung für Alldeutschland. an das deutsche volk, Deutschlands vertreter und schulmänner. von dr. Daniel Sanders. erstes heft. Berlin, Guttentag. 1873. zweites heft. ebend. 1874.

(fortsetzung und schlusz.)

XXII bringt einzelheiten über eigennamen. zunächst über C und K in denselben. C soll bleiben 'in unverändert übernommenen fremden namen, deren schreibweise auch ohnehin nach den deutschen regeln nicht mit der aussprache in übereinstimmung ist' z. b. Carlyle; es soll durch K ersetzt werden 'wo sonst im deutschen die aussprache ganz mit der schreibweise stimmt', z. b. anglikanisch. und daran wird die bemerkung geknüpft: 'wird die hier aufgestellte

regel allgemein angenommen und durchgeführt, so deutet ein c statt eines k in solchen namen die nicht-deutsche aussprache an und man wird dann also sofort unterscheiden können: Kanada und Canada (spr. kánädä)' usw. der hasz gegen das ausländische C leuchtet hier einmal wieder recht durch. für letztern fall würde es doch wol das einzig natürliche sein, das wort mit fremden (lateinischen) lettern zu drucken.

Ich kann mich hier nicht auf eine darlegung meines standpunctes einlassen, meine aber, dasz sich gerade hier die ignorierung etymologischer rücksichten ganz besonders rächen würde. danach aber die richtige verteilung von c und k für zu schwierig zu erklären, ist unrichtig, denn die fremdwörter soll ja eben nur gebrauchen, wer sie versteht. und für die allerallgemeinst üblichen läszt sich auch eine unterscheidung leicht befolgen.

Abschnitt XXIII '-eur im ausgang französischer wörter', will die schreibung -eur (und -euse) in französischen wörtern beibehalten, dabei aber in allen diesen wörtern, wo c wie k gesprochen wird, auch k geschrieben wissen. so entstehen unnatürliche schreibungen wie koeur, kouleur. behält man einmal eine fremde vocalverbindung bei, so mag man auch das fremde wort ganz fremd lassen und ihm nicht einen buchstaben dazu aufdrängen, den die sprache für gewöhnlich nicht kennt.

Abschnitt XXIV erörtert den gebrauch der 'G-laute in fremdwörtern' ganz nach der gewöhnlichen weise.

Abschnitt XXV 'haft in zusammensetzungen, mit vorangehenden bindestrichen' enthält nur eine nähere erläuterung zu S.s vorsorglicher verhütung von verwechslungen gleichlautender wörter, wie schuldhaft und Schuld-Haft, dauerhaft und Dauer-Haft. sollten aber nicht substantiva wie Dauer-Haft, Doppel-Haft, Dunkel-Haft, Schreck-Haft überhaupt zu verwerfen sein, und ebenso adjectiva wie einzelhaft?

XXVI 'on als endung in fremdwörtern' gibt eine zergliederung des gebrauchs in der nun schon öfter bei fremdwörtern besprochenen weise.

XXVII 'os, ös als endung von fremdwörtern'. ob wir wörter wie religiös, compendiös, injuriös aus dem französischen bekommen und daher das -ös der endung zu erklären haben, scheint mir wegen dubiös (das es im französischen nicht gibt), famös neben famos und der selteneren formen religiösität, curiösität nicht unzweifelhaft. möglich, dasz hier die analogie des französischen einwirkte, möglich auch, dasz ein (für die adjectiva freilich unorganischer) umlaut platz griff.

XXVIII 'ow in der endung deutscher namen' (besser wol 'ursprünglich slavischer namen') bestimmt, dasz in den namen, wo das w stumm ist, die silbenbrechung hinter demselben, wo es lautet, vor demselben einzutreten hat.

Digitized by Google

XXIX handelt über 'S-laute', dies noli me tangere für orthographische reformer. dasz S. nicht reformieren will, hat sich ja hinlänglich gezeigt, und so bietet auch dieses so schwierige capitel keinen grund zu principiellen erörterungen. im einzelnen ist mir aufgestoszen: sackerment, sappernent, sapperlot, so wie die ableitungen davon werden als mit anlautendem sz besprochen aufgeführt — eine aussprache, die mir unbekannt ist.

Die prüderie statt des wortes arsch die altjüngferliche umschreibung 'ein niedriger und gemeiner ausdruck für den hintern' zu setzen, ist mir in einem wissenschaftlichen werke völlig unverständlich. bei diesen wörtern übrigens, in denen neuhochdeutsch sch für s nach r am ende eingetreten, vermiszt man Hirsch.

Es fehlt auch die bemerkung, dasz s vor consonanten im anlaute scharf gesprochen wird, wovon dann die ausführlicher behandelte aussprache des sp und st nur wieder einen speciellen fall bildet. überhaupt ist der ganze abschnitt ein sehr magerer, und alle wissenschaftlichen principiellen anläufe sind sorgfältig vermieden. gerade über das anlautende s in verbindung mit consonanten liesz sich noch so manches, auch orthographische, sagen.

Wenn man die abschnitte über die verwendung des ſ und s liest und nur die fälle der sylbenteilung allein bedenkt, so ist man versucht, mit jenem scholaren zu sagen: 'mir ist von alle dem so dumm' usw. wie viel mehr musz dies erst der fall sein bei einem wirklichen schüler! den kann man mit dergleichen gar nicht quälen. eine wüste von einzelnen fällen, nirgends die oase einer regel! unbegreiflich erscheint es mir hiernach, wie Sanders in seinem katechismus der deutschen orthographie sagen kann (2e aufl. s. 94): 'dasz man für die orthographie, deren regeln nicht einfach und leicht faszlich genug sein können, besondere sprachkenntnisse verlangt, so dasz man, um richtig zu schreiben, vielleicht in Deutschland wie in China ein gelehrter sein müste, ist eine gewis unbillige forderung, die sich aber doch namentlich in bezug auf die unterscheidung von sz und ss geltend zu machen gesucht hat' usw. was er unvollkommenes und unvollständiges über die S-laute hier gibt, nur das einem orthographielernenden beizubringen, würde schwerer sein als eine rationelle behandlung der S-laute zu lehren. und unter allen vorwürfen, die man der historischen schreibung macht, ist mir der, dasz nur ein gelehrter sie anwenden könne, immer als der schwächlichste erschienen — denn gelernt musz jede orthographie werden, und zunächst ohne gründe. mit bewustsein orthographisch schreiben ist etwas ganz anderes. für leute, die das thun, sind auch die orthographischen regeln nicht, diese wenigen brauchen keine regeln.

Dasz auch dieser abschnitt durch seine reichhaltige beispielsammlung späteren orthographischen schriften von groszem nutzen sein wird, läszt sich nicht bezweifeln.

XXX 'sch und der entsprechende weiche zischlaut' bringt nur einige einzelnheiten über das weiche sch in fremdwörtern,

Digitized by Google

das bald j, bald g, doch auch (in slavischen und orientalischen wörtern) sch geschrieben wird. auszerdem bemerkungen über die silbenbrechung an stellen, wo sch vorkommt. wie sich S. denken mag, dasz von diesen minutiösen bestimmungen ein praktischer gebrauch gemacht werden kann!

Der nächste abschnitt (XXXI) heiszt 'silbenbrechung'. schon die voraufgehenden bestimmungen haben gezeigt, dasz über die silbenbrechung bereits in den verschiedensten abschnitten gehandelt ist — sehr zum schaden der übersichtlichkeit. auch hier ist eine anzahl von beispielen angeführt, eine sehr dankenswerthe sammlung, die nur so wie sie ist, als orthographische vorschrift nicht zu gebrauchen ist. es hätte sich verlohnt, zunächst auf die silbentrennung in anderen sprachen, zumal den classischen, aufmerksam zu machen und die etwaigen abweichungen der deutschen zu rechtfertigen. das hätte dann das princip zugleich in sich enthalten. die sache ist auch gar nicht so schwierig, wenn man von den eigenheiten der fremdwörter absieht, die eben besser in einem gröszern abschnitte von den fremdwörtern zu behandeln waren. und für den unterricht wird es genügen, wenn die silbentrennung beim lesen genau gelehrt wird. einzelne schwierigere fälle sind dann leicht nachzuholen.

Auf s. 185 gelangt S. zu der wunderlichen unterscheidung 'inko-gnito', aber 'terra incog-nita', wie es scheint, weil er dem erstern worte die fremde aussprache vindiciert, die ich indes daran nicht kenne. die ausführlichkeit der beispiele ist vielfach zu weit getrieben. so wenn man eine menge beispiele mit der trennung m-pf, dann mit emp-f und schlieszlich mit empf- findet; also sum-pfig, klump-fusz, glimpf-lich. nach den einleitenden bemerkungen über die trennung in zusammengesetzten und abgeleiteten wörtern war dies völlig überflüssig; wo sollte denn schlieszlich die grenze der beispielsammlungen sein? und so geht es bei den meisten beispielen dieses so umfangreichen abschnittes.

Das unzureichende von S.s standpuncte zeigt sich recht deutlich in seiner behandlung des th (abschnitt XXXII). während es sich hier darum handelt, entweder sich dem ältern usus des th anzuschlieszen, oder aber in den fällen, wo das h überflüssig ist, dessen tilgung zu verlangen, constatiert S. (im katechismus, worauf er verweist) den jetzigen usus, bei dem in einer anzahl wörter die tilgung des h durchgedrungen, in einer andern sich daneben findet. was aber hat das für einen werth, von einer sache, die noch im flusse ist, den augenblicklichen stand festzustellen, der in einigen jahren sich schon geändert haben wird? so will S. blüte, flut, glut, maut, miete, heimat. er läszt dagegen noth, pathe, rath, roth usw. und auch etymologische unterscheidungen kommen hier vor: so heimat und heirath, ferner muth und seine zusammensetzungen mit th, dagegen armut, wermut, wismut. zu diesem im katechismus gesagten wird hier nur wenig hinzugebracht. für lazareth wird die schreibung

Digitized by Google

lazarett wegen des kurzen e empfohlen und die andere schreibweise lazareth für die aussprache mit langem e reserviert — eine sehr sonderbare orthographische entscheidung. ein fall wie dieser macht es so recht klar, wie notwendig die beachtung des etymologischen princips ist, denn folgt man dem wechsel der aussprache, so kann ein wort schlieszlich ein reines chamäleon werden und im verlaufe von anderthalb jahrhunderten vier und mehr verschiedene gestalten annehmen. es könnte sich ja nun wieder die aussprache mit langem e verbreiten, dann würde man nach jetzigen orthographischen begriffen zu der schreibweise lazaret kommen, und wer weisz, ob nicht noch ein latzaret gar in der zeiten hintergrunde schlummerte. wolle man doch am allerwenigsten fremdwörter einem angeblichen deutschen lautgesetze unterwerfen!

Abschnitt XXXIII. tz. was über die aussprache des tz gesagt ist, will mir alles als illusion erscheinen: tz als doppelconsonant, tz und ttz in zusammensetzungen und bloszes z klingen alle gleich. man spreche nur sorgfältig hinter einander aus blitz, reitzug, bettzeug, kreuz, man wird keinen unterschied machen können. ganz anders in fällen wie hochzeitszug, da hört man deutlich zwei z hinter einander, auch in kreuzzug klingen noch ziemlich deutlich zwei z. dasz man in jetztzeit das t zwischen den beiden z nicht mit spricht, hätte bemerkt werden sollen.

XXXIV. 'u und ü'. S. verweist auf seinen katechismus, wo über den umlaut in sehr äuszerlicher weise gesprochen ist, so dasz die erscheinung, die doch so einfach ist, nicht einmal erklärt wird. hier nun handelt es sich um u und ü in fremdwörtern aus dem französischen. zunächst wird vorgeschlagen u in wörtern zu verwenden, die man aus dem lateinischen abgeleitet wünscht, in solchen mit französischem u aber ü zu schreiben. wenn dagegen das wort auch sonst französische schrift enthält (wie in brochure das ch), so soll man u stehen lassen. dies gibt wieder eine unterscheiderei, die kein ende hat, und noch dazu eine ganz überflüssige, denn, wie ich schon mehrmals gesagt, die fremdwörter gebrauche nur wer sie versteht, und nach welcher sprache jemand die geschriebenen fremdwörter aussprechen will, das überlasse man seiner bildung und seinem geschmacke. es gibt leute, die genial mit französischem g (dsch) aussprechen, soll man darum genie 'shenie' und genial 'shenial' schreiben, damit die leute, die nicht wissen, wo diese wörter herzuleiten sind, klüger werden? das hiesze doch der schrift zu viel aufbürden, wenn sie gegen jede falsche aussprache der fremdwörter ein correctiv sein sollte, denn wie werden diese wörter im munde der unkundigen auf die verschiedenste weise entstellt! wünscht man fremde wörter völlig in ihrer ursprünglichen lautform, so bleibt immer das einfachste mittel sie ganz mit lateinischen buchstaben zu schreiben, dann ist auch für die französischen wörter die möglichkeit gewahrt, die accente anzubringen, während wörter wie Réunion (so wünscht Sanders), mit dem lateinischen e zwischen lauter deutschen

Digitized by Google

buchstaben, immer orthographische ungethüme bleiben. schlieszlich sagt Sanders selbst bei besprechung des englischen 'union': 'in derartigen fällen musz der zusammenhang und kenntnis der sprache, woher das wort entnommen ist, an die hand geben, wie es auszusprechen ist.' sehr richtig; aber warum nur 'in derartigen fällen'? ich denke vielmehr, bei allen fremdwörtern.

Eine lange sammlung bringt die fälle, wo französisch ou auch in der deutschen schrift beibehalten, und die anderen, wo es durch u ersetzt wird. statt dieser vier seiten langen sammlung, die doch niemand im kopfe haben kann, würde die einfache regel genügt haben: die häufigeren fremdwörter aus dem französischen schreibt man mit u statt ou, in den selteneren bleibt ou.

Abschnitt XXXV. 'ur in zusammensetzungen, mit nachfolgenden bindestrichen' dient wieder der unterscheidungssucht Sanders. so Ur-theil und Urtheil, Ur-All und Ural, Ur-Ahne und Uran. ja bei Ur-Insassen scheint er sogar leute zu wittern, die bei der schreibung urinsassen an eine ableitung von urin denken könnten!

XXXVI. 'verdoppelung der endconsonanten in fremdwörtern'. hier hat S. die alte regel durchgeführt: 'im deutschen steht nach einem geschärften, mit dem hauptton versehenen vocal in der regel kein einfacher consonant, sondern eine consonantenverbindung oder ein doppelconsonant.' auch oft gegen den gebrauch ist diese regel durchgeführt, und das ist doch wenigstens consequent, wenn man den alten standpunct einnimmt. vom etymologischen standpuncte aus aber ist die regel nicht gut zu heiszen, sie verwirrt den zusammenhang der wörter.

Auch abschnitt XXXVIII 'vor in zusammensetzungen mit nachfolgenden bindestrichen', ist, ganz wie XXXV, nur dazu da, verwechslungen zu verhüten wie Vor-Antrag und Vorantrag, Vorauszahlung und Vor-Auszahlung, Vor-Theil und Vortheil. höchst geringfügig. man könnte ja ängstlichen gemütern, die befürchten, dasz ihre erhabenen ausdrücke misverstanden werden, ein patent auf gebrauch der teilungsstriche geben, nur bewahre man das gros der schreibenden davor.

XXXVIII. 'weichlaute'. unter weichlauten versteht S. die mediae und s. hier ist zunächst ausgeführt, dasz die weichlaute am ende einer silbe hart gesprochen werden, aber ihren weichen laut behalten, wenn hinter ihnen ein e weggefallen und sie dadurch vor eine liquida zu stehen kommen. die silbenbrechung soll in diesem falle da eintreten, wo das e ausgefallen ist. einen grund hierfür vermisse ich; warum soll man nicht ebenso wohl ü-brig als üb-rig trennen können? übrigens ist mir auch noch sehr fraglich, ob man in übrig von einem ausgefallenen e reden kann; und dasselbe gilt von biblisch, pöblisch. der weiche laut des b erklärt sich ja genügend dadurch, dasz b die folgende silbe beginnt.

Digitized by Google

Was die notiz über die lateinischen vorsilben ab, ob, sub, ad betrifft, so liesz sich statt aller subtilitäten und statt aller beispiele einfach die regel geben: in fremdwörtern behalten die weichlaute überall ihren weichen laut. wenigstens sollen sie es doch sicher, und nur um sich die sache zu erleichtern, läszt man auch hier so oft die harten laute hören.

Bei den fällen wie abbruch, wilddieb hätte bemerkt sein sollen, dasz bei ihnen die verhärtung der ersten media überwiegt und die zweite media nun nicht zur geltung kommen kann. Man spricht hier für die doppelmedia die einfache tenuis, also a*p*ruch, wil*t*ieb. anders ist es bei gg. weil in weggang, klaggeschrei das erste g nicht den laut der tenuis, sondern der aspirata ch hat, so kann das zweite g als media zu seinem rechte kommen, also wech-gank. in provinzen, wo man das erste g wie die tenuis k spricht, fällt auch hier das lauten des zweiten g weg, also we*k*an*k*.

XXXIX. 'x in der sylbenbrechung'. hier konnte wieder x in der silbenbrechung zusammengesetzter wörter wegfallen, wenn früher ein und für alle mal gesagt war: in (was erst im folgenden abschnitt XL geschieht) zusammensetzungen tritt die sylbenbrechung zwischen den einzelnen teilen der zusammensetzung ein.

Vergebens sucht man einen grund, warum in wörtern aus dem lateinischen oder griechischen mit der vorsilbe ex- die silbenteilung vor x eintreten soll.

Der letzte abschnitt, XL, bespricht noch 'zusammensetzungen in betreff der silbenbrechung', ein sehr reicher abschnitt, dem aber gleichfalls wieder eine sichtung nach principien not thut. da es auch hier eigentlich nur auf die fremdwörter ankommt, so liesze sich für dieselben vielleicht sagen: die zusammengesetzten fremdwörter werden wie einfache behandelt, d. h. man macht die silbenteilung nicht nach den teilen der zusammensetzung. dann musz auch die silbenteilung nach deutscher weise vor sich gehen, also Ad-met, nicht A-dmet, Ap-teron, nicht A-pteron. oder man nimmt einen höhern standpunct ein und sagt: die silbenbrechung in fremdwörtern richtet sich nach der regel für die alten sprachen, d. h. zwei oder mehrere consonanten, die zusammen ein wort anfangen können, nimmt man zur nächsten silbe; in zusammensetzungen tritt die teilung zwischen den einzelnen teilen ein. wird dies zu schwierig befunden, so ist einfach zu sagen: wem das zu schwierig ist, der vermeide die sylbenteilung in fremdwörtern. die einzelnen spintisirereien, die S. an dieser stelle vorbringt, sind praktisch gar nicht verwerthbar. er macht hier öfters unterschiede in der teilung nach der aussprache, z. b. ab-undieren, aber a-biturient, ob-audition, aber o-bedienz usw., die zum mindesten vage zu nennen sind. wer möchte wol bei fremdwörtern (zumal selteneren) bestimmt entscheiden, ob die allgemein gültige aussprache dazu neigt, einen consonanten zur vorhergehenden oder zur folgenden silbe zu ziehen?

Digitized by Google

S. bespricht dann noch sehr speciell in alphabetischer reihenfolge die zusammensetzungen der fremdwörter mit präpositionen, die er, merkwürdiger weise auch die zweisilbigen apo, hypo, kata usw., vorsilben nennt.

Quedlinburg. A. Kohl.

49.

Die gallicismen in der deutschen schriftsprache mit besonderer rücksicht auf unsere neuere schönwissenschaftliche litteratur. eine patriotische mahnung von dr. Franz August Brandstäter, professor am gymnasium zu Danzig. Leipzig, Johann Friedrich Hartknoch. 1874.

Der verfasser hat seit einer reihe von zwölf jahren seine aufmerksamkeit auf die tadelnswerthe nachahmung des fremden, insbesondere des französischen gerichtet, welche seit jahrhunderten den besten freunden und kennern unserer muttersprache immer wieder ein gegenstand des bedauerns und des ärgers gewesen ist. wenn aber die unnütze und ungebürliche entstellung unseres wortschatzes, des lexikalischen unserer sprache, schon oft von grammatikern erörtert, von satirikern verspottet worden sei, so habe das grosze ganze derselben, ihr innerer bau, ihre grammatik, also insbesondere ihre phraseologie und ihre syntax bisher durchaus nicht genügende beleuchtung in bezug auf das eingedrungene und eindringende fremde erfahren. darauf also hat der verfasser nun sein auge gewendet und legt eine geordnete sammlung von fremden nachahmungen aus etwa siebenhundert werken der verschiedensten schriftsteller vor. jetzt, wo endlich die staatliche einigung, die selbständigkeit und machtfülle unserem volke zu teil geworden sei, scheint es ihm doppelt an der zeit zu sein, für die reinheit und unabhängigkeit der deutschen sprache, in welcher das deutsche volk sein denken und fühlen niederlegt, mit allem ernste und allem nachdruck ein wort zu sprechen.

Diese gedanken, von denen der vorrede nach der verf. sich leiten liesz, werden überall anerkennung finden und bedürfen einer näheren erörterung um so weniger, als herr Brandstäter weder der einzige noch der erste ist, den sie zu dem versuche einer reinigung unserer sprache getrieben haben. sein verdienst ist darum nicht geringer. denn allerdings ist der versuch in so umfassendem masze und gerade nach der berührten seite hin so eingehend von niemand vor ihm gemacht worden. da sein buch ferner von gutem willen und sammlerfleisz, wie von der nötigen kenntnis und umsicht zeugt, so können auch wir dasselbe nur als ein erfreuliches und nützliches bezeichnen. wenn wir, um dies gleich von vorn herein zu sagen, dennoch an dem werke, wie es eben vorliegt, manches auszusetzen haben, so bezieht sich das keineswegs auf den grundgedanken oder die anordnung im ganzen, sondern es wird sich mehr um ein-

Digitized by Google

zelnheiten, versehen und auslassungen, beweise eines, dem 'purismus' nun einmal anhaftenden, allzugroszen eifers, auch wol um spuren einer gewissen flüchtigkeit handeln, mit der, wie es uns scheinen will, der verf. seine langjährige arbeit eilend zum abschlusz gebracht hat. eine wiederholte durchsicht, ergänzung, sichtung und ordnung des leider reichen stoffes würde dem buche sicher wesentlichen nutzen bringen, und wenn wir in dem folgenden gerade auf manche einzelnheiten genauer eingehen, so geschieht dies, um dem verf. für eine zweite auflage durch diesen und jenen vielleicht beherzigenswerthen wink die arbeit zu erleichtern. möge er, wie er das in bezug auf sein buch von den einfluszreichen schriftstellern erwartet, so sich selbst durch die ausstellungen nicht gekränkt fühlen, sondern darin den beweis gutgemeinter und mitstrebender teilnahme finden. wir dürfen dies um so eher hoffen als herr Brandstäter sich sehr wol bewust ist, wie über viele der zur sprache gekommenen fälle die ansichten und urteile auch solcher männer verschieden ausfallen werden, die in dem wunsche einig sind, unsere sprache durch verbannung aller wirklich unnützen und darum verwerflichen gallicismen so rein und selbständig wie nur möglich zu machen. wo jene wirklichkeit beginnt und wo diese möglichkeit aufhört, darüber wird der einzelne endgültig nie entscheiden können. wol aber kann und soll er den anstosz zu erneuter erwägung geben, oder den empfangenen erwidern. wir wünschen, dasz auch unsere besprechung dazu diene, in immer weiteren kreisen thätige teilnahme für den gegenstand zu wecken und zu erhalten. dasz eine solche auch an besonders einfluszreichen und um sich wirkenden stellen mehr und mehr wächst, beweist das vorgehen der höchsten deutschen behörden für das heer- und das postwesen in jüngster zeit erfreulicher weise. wir folgen dem gange des buches und bemerken zuvor nur noch, dasz wir auch die nicht gerade seltenen druckfehler, wenigstens diejenigen erwähnen zu müssen glauben, welche, wie in eigennamen und jahreszahlen, besonders störend erscheinen.

Auszer der vorrede und einer kurzen einleitung (s. 1 und 2), in denen mit ernst und begeistertem eifer die leitenden gedanken kurz dargelegt werden, zerfällt das ganze in drei hauptabteilungen: 1) historisches und allgemeines (s. 3—68); 2) französische wortverbindungen (s. 69—121); 3) französisches in betreff der satzverbindung (s. 122—266). in dem ersten historischen teile ist zunächst von dem eindringen der fremdwörter während des ganzen mittelalters die rede; dann nach den einzelnen jahrhunderten werden die hervorragendsten deutschen schriftsteller besprochen, in wie weit sie teils selbst dem fehler der nachahmung verfielen, teils dagegen ankämpften und für die reinheit der sprache durch mahnung oder beispiel zu wirken suchten. den schlusz bildet eine betrachtung der neuesten schönwissenschaftlichen litteratur und ein nachweis der benutzten und erwähnten schriften. da es gerade an litterarischen bemerkungen sonst nicht mangelt, konnte gleich s. 4 wol auf Rau-

Digitized by Google

mers buch über den einflusz des christentums auf die ahd. sprache verwiesen werden.

Wenn es s. 9 heiszt: 'dasz erst 1687 ein deutscher professor (Thomasius in Halle) sich getrauen würde zu seinen studenten deutsch zu sprechen', so ist das doch ungenau. denn Thomasius that den bedeutsamen schritt nicht in Halle, dessen universität erst 1694 gegründet ward, sondern in Leipzig, das er im jahre 1689 verliesz. in der ersten anmerkung derselben seite, welche den titel einer schrift Fischarts enthält, ist doch wol statt Cosmopolitanum nur Cosmopolitam zu lesen.

S. 12. 'nach seinem tode (1642) sang Paul Flemming.' Opitz, von dem der verf. spricht, starb 1639, Flemming aber auch schon 1640; die gedichte des letzteren erschienen allerdings erst im jahre 1642. eine ähnliche ungenauigkeit, die auf einem miszverständnis beruht, oder wenigstens leicht ein solches erzeugen kann, findet sich ebenda in der anmerkung über Zesen. dieselbe lautet: seine 'rettung der edlen deutschen hauptsprache' erschien 1642, sein 'Prierau oder lob des vaterlandes', Amsterdam 1680. mit dem ersten, hier allerdings vorzugsweise anzuführenden buche ist jedenfalls dasjenige gemeint, welches unter dem titel: 'hochdeutsche sprachübung oder unvorgreifliches bedenken über die hochdeutsche hauptsprache und derselben schreibrichtigkeit', übrigens erst 1643 in Hamburg erschien. das zweite werk gehört kaum hierher, da mit dem lobe des vaterlandes nicht etwa der preis deutschen landes und deutscher sprache gemeint ist, vielmehr der dichter bekanntlich seinen geburtsort, das dorf Prierau bei Dessau in dem gedichte verherrlicht.

Ein ziemlich breiter raum ist (s. 16—19), wenn auch nicht ohne grund der besprechung Laurembergs gegönnt worden; nur finden sich auch hier im einzelnen kleine versehen. auszer einem druckfehler (s. 16 ist z. 8 v. u. zu lesen: vorteilhaft) ist die lebenszeit des niederdeutschen dichters 1590—1659 gesetzt; die gewöhnliche angabe ist 1591—1658, Lappenberg meinte 1590—1658 ermittelt zu haben; neuerdings ist es wenigstens zu hoher wahrscheinlichkeit gebracht, dasz Lauremberg vielmehr 1591—1658 gelebt hat (vgl. Kluge, geschichte der deutschen nationallitteratur, 4. aufl. s. 80). wenn die erste ausgabe der scherzgedichte ins jahr 1654 gesetzt wird, so ist auch das nicht genau; auf dieses jahr ist mit sicherheit nur die erste hochdeutsche übersetzung zurückzuführen, die ersten ausgaben selbst fallen früher 1652, vielleicht schon 1649 oder 1648. in dem abdruck einiger stellen musz es s. 19 heiszen 'I heer vagt, sed' de kok' und weiter unten: 'so wat naramen'; die anspielung auf s. 18 verstehen wir, um es offen zu bekennen, nicht; was bedeutet oder vielmehr worauf bezieht sich die wendung à la Dschimke; der zusammenhang zeigt ja zur genüge, was herr Brandstäter damit meint, aber wer oder was Dschimke ist, haben wir, wie gesagt, nicht enträthseln können. ist die anspielung eine örtliche oder eine litterarische, vielleicht nur wegen unserer geringeren be-

Digitized by Google

kanntschaft, entlegene und für uns unverständliche? eine stelle auf s. 21 gibt uns zu einer allgemeinen bemerkung veranlassung. wir meinen nemlich gerade in einem buche, wie das besprochene ist, hätte der verf. selbst etwas strenger sein und manches fremdwort vermeiden können. wir finden kurz hintereinander gebraucht 'persiffliren, excelliren, obscön', an anderen orten 'definiren, infallibilität, lasciv, abundirend, mysteriös usw.' der herr verf. möge uns nicht falsch verstehen; wir sind keineswegs, wie sich noch weiter zeigen wird, so rücksichtslose eiferer für die reinheit unserer sprache, dasz wir nicht gar manches fremdwort, auch von den angeführten, unter umständen dulden oder gar gerade wählen würden; aber in den bei weitem meisten fällen brauchen wir sie entschieden nicht und brauchen lieber die durchschnittlich entsprechenden deutschen ausdrücke. dasz der verf. die fremden absichtlich angewendet habe, etwa um seinen worten eine ironische färbung zu geben, können wir kaum annehmen; weit eher, dasz sie selbst ihm entschlüpft sind. das wäre nur ein neuer beweis, wie schwer es ist, sich von dem fehler frei zu halten und damit zugleich ein beweis mehr für die nützlichkeit und notwendigkeit des buches. wie wir es meinen, wollen wir nur an einem beispiele zeigen; mehrere würden teils viel raum fordern, teils wenig nützen. wir sehen also keinen grund dafür, wie es s. 26 geschieht, von Gottsched zu sagen 'er habe hochmütig eine (oder vielmehr genau nach herrn Brandstäter) eine hochmütige infallibilität beansprucht'; würde nicht 'unfehlbarkeit' es eben so gut, oder vielmehr weil deutsch, besser thun?

S. 25 steht das bekannte gedicht Wernickes: 'zu Regensburg, fünf kurtze fragen' usw., aber mit abweichender überschrift und in mehrfach anderer fassung als es uns, allerdings nicht aus den ersten ausgaben, wol aber nach der vom jahre 1704 bei Wackernagel bekannt war. herr Brandstäter gibt: 'auf das ende des französischen edicts: 'car tel est notre plaisir'; bei Wackernagel: 'auf die Frantzösische Donnerworte: car tel est nôtre plaisir'. die ersten vier verse stimmen dann überein, nicht so die letzten vier; diese lauten bei Brandstäter:

> Die sind's, die Ursach sind, dasz Frankreich Deutschland pflücket,
> Und manche Lilgenblum auf unsre Adler drücket:
> Bei uns heiszt's: 'Ob? Wie? Wenn? Was? Wer?'
> Und dort: 'Denn das ist mein Begehr!'

bei Wackernagel dagegen:

> Die machen, dasz uns Franckreich drücket,
> Und die verstellte Kröt' offt unsere Adler pflücket:
> Bey uns heist's: 'Ob? Wie? Wenn? Was? Wer?'
> Und dort in einem Zug: Denn das ist mein Begehr.

die einzelnen ausgaben sind uns, auch die Bodmersche, nicht zur vergleichung bei der hand; sollte herr Brandstäter das gedicht etwa in der von Ramler zugestutzten form aufgenommen haben?

Digitized by Google

Was s. 28—31 über Lessing gesagt ist, kann man im ganzen als richtig gelten lassen; die reinheit seiner sprache gerade auch von gallicismen ist nicht so grosz, wie wir es heute wünschen möchten und wie seine unbezweifelt echt deutsch-patriotische gesinnung erwarten läszt. während gallicismen phraseologischer und syntaktischer art in seinen sinngedichten und liedern kaum, in den oden und fabeln nur selten gefunden werden, zeigen seine dramen, am allermeisten der Nathan, sie in ziemlich reicher fülle. dies erklärt sich aus den ganzen verhältnissen der sprache, der litteratur und besonders des dramas zu jener zeit; auch kann man ruhig zugeben, dasz Lessing keineswegs ein unbedingter feind und verächter der Franzosen gewesen ist, vielmehr gerade von ihnen vieles gelernt hat. nur scheint uns herr Brandstäter diese gesichtspuncte selbst wieder etwas zu schroff und einseitig hervorzuheben, wenn er sagt: 'die muster und vorbilder für seine eigene poetische thätigkeit waren nicht sowol Shakespeare und andere Engländer, auch nicht Sophokles und andere Griechen, als vielmehr in erster reihe Franzosen: — Sein hauptideal war und blieb Molière.' Lessing mit seinem auszerordentlichen talent und scharfen verstande, mit seiner rücksichtslosen liebe zur wahrheit und gerechtigkeit wuszte das gute überall, darum auch bei den Franzosen, zu finden und zu schätzen. dasz er sie beinahe über gebühr gepriesen habe, können wir nicht finden, auch da nicht, wo er die Deutschen ihnen gegenüber noch die wahren barbaren nennt. in den puncten, welche er dabei im auge hat und nennt, waren wir es eben leider wirklich und sind es, auch nach Lessings zeiten noch lange geblieben. wir glauben gar nicht eine sehr verschiedene ansicht bei dem verf. annehmen zu sollen, eher dasz er in seiner darstellung die worte nicht gerade immer genau abgewogen hat.

Ein für alle mal mögen denn hier einige belege dafür beigebracht werden, dasz eine genauere durchsicht und sorgfalt in manchen kleineren und mehr äuszerlichen dingen doch recht erwünscht gewesen wäre. s. 35 in der anmerkung ist zu verbessern sancte observetur; s. 37 zu lesen idyllen, in den französischen zeilen mais; s. 38 Quintilian; s. 40 deutsch; s. 41 Hölty statt Holty; s. 56 Mahn statt Mohn, wie schon s. 2 Weigand statt Wigand. die anmerkung s. 39 geht, wie der zusammenhang lehrt, auf Herder, nicht, wie der stern verweist auf Voss, den wir, beiläufig gesagt, auch ungern so ohne weiteres als 'der bauer Voss' bezeichnet sehen. wir können uns wol denken, dasz der verf. damit kurz und scharf andeuten wollte, dasz den französischen einflüssen nicht nur die höheren kreise der Stolberg, sondern auch die niederen zugänglich waren, aber der ausdruck scheint uns doch nicht glücklich, in dem zusammenhange und in der kürze hart und ungerecht. freilich sind das geschmackssachen, wie wir denn wieder nicht mit herrn Brandstäter s. 12 die bekannte Schillersche kritik der Bürgerschen gedichte als schlechthin 'erbarmungslos und groszenteils ungerecht' bezeichnen möchten,

Digitized by Google

wenn wir auch zugeben, dasz dieselbe streng und etwa einseitig genannt werden kann.

S. 42 findet sich eine in der gewählten form etwas auffallende wiederholung der in der vorrede dargelegten leitenden gedanken; man vergleiche in dieser hinsicht s. 3. 52. 55 sowie die zweite anmerkung der s. 43, die am schlusse s. 265 fast wörtlich wiederkehrt. es sind das eben spuren von einer gewissen flüchtigkeit bei der letzten überarbeitung, wie sie sich an verschiedenen stellen finden. ein besonderes unglück der art ist dem verf. begegnet, wenn er s. 47 schreibt: 'man wird an jene stelle in Goethes wahlverwandtschaften erinnert, wo die geliebte über einen an sie französisch geschriebenen brief ihres liebhabers erschrickt wie über einen halben beweis seiner untreue'. ein Franzose würde es dem herrn verf. gewaltig aufrücken, dasz er gerade in Goethe minder genau bescheid wisse als frau von Staël, welche in ihrem buche über Deutschland schreibt: 'Goethe fait dire dans son roman de Wilhelm Meister à une femme allemande, qu'elle s'aperçut que son amant voulait la quitter parce qu'il lui écrivait en français'. die Französin hat nemlich recht; die stelle, auf welche angespielt wird, steht nicht in den wahlverwandtschaften, sondern in W. Meisters lehrjahren buch 5, capitel 16. es ist Aurelie, der die worte in den mund gelegt werden; übrigens ist gerade der fortgang ihrer erörterung für diejenigen anziehend und nützlich nachzulesen, welche sich mit der frage der fremdwörter beschäftigen. Aurelie sagt unter anderem: 'sie (die französische) ist eine perfide sprache! ich finde, gott sei dank! kein deutsches wort, um perfid in seinem ganzen umfange auszudrücken. unser armseliges treulos ist ein unschuldiges kind dagegen. perfid ist treulos mit genusz, mit übermut und schadenfreude. o, die ausbildung einer nation ist zu beneiden, die so feine schattirungen in einem worte auszudrücken weisz'.

Was s. 50 und 51 über H. Heine steht, wird manchem leser nicht ganz aus der seele geschrieben sein und könnte in mehrfacher beziehung zu erörterungen anlasz geben. wir wollen uns hier nur kurz zu folgendem bekennen. so wenig wir die ganze persönlichkeit Heines als mensch, Deutscher und dichter vertreten oder gar preisen mögen, so wenig darf man doch sein lyrisches und sein satirisches talent unterschätzen; seine ganze dichterische thätigkeit hat, historisch betrachtet, gewis ein bedeutendes befreiendes element in sich getragen; einzelne, ja viele seiner gedichte haben für sich genommen einen hohen inneren und bleibenden werth. insbesondere können wir nicht mit herrn Brandstäter in den 'zwei grenadiere' nur eine höchst undeutsche verherlichung Napoleons erkennen oder daraus den Deutschen einen vorwurf machen, dasz eben dieses gedicht 'in Deutschland nicht blosz überall entzückt gelesen (wir setzen hinzu: und gesungen), sondern sogar in tausend schulen declamiert wurde'. wie das geschehen konnte, vielleicht geschehen muste, das zu erklären dürfte anziehend genug sein, würde aber hier viel zu weit

Digitized by Google

führen. jedenfalls reicht zur erklärung der unpatriotische, bedientenhafte charakter der Deutschen nicht aus; der künstlerische werth des liedes einerseits und anderseits eine gewisse sehnsuchtsvolle teilnahme an dem daheim nur allzusehr vermiszten fremden ideal einer groszen, nationalen, überwältigenden persönlichkeit wäre dabei vielleicht doch mit in rechnung zu ziehen. zum zeugnis dagegen, dasz wir nach allen seiten hin möglichst unbefangen und gerecht zu sein streben, bemerken wir, dasz unter den vorkämpfern für deutsche sitte und sprache männer wie E. M. Arndt und F. Ludwig Jahn wol eine ehrenvolle erwähnung verdient hätten; trotz ihres zuweilen übertriebenen nationalhasses und gerade, weil der verf. in ihren schriften schwerlich viel ausbeute für sein buch gefunden haben würde. neben Hoffmann von Fallersleben, Rückert und Geibel vermiszt man ungern ihre namen.

Nach der historischen übersicht über die vergangenen zeiten wendet sich der verf. der gegenwart zu. der leser findet hier eine grosze menge anziehender einzelnheiten, stimmen aus deutschem und französischem munde, bemerkungen über den einflusz der übersetzungs-, der zeitungslitteratur, merkwürdige verschiedenheit der sprache bei einem und demselben schriftsteller. an das oben in bezug auf Lessing bemerkte erinnernd führen wir an s. 57. 58: 'mitunter zeigt sich eine auffallende ungleichheit; so begeht z. b. v. Lüdemann in seiner übersetzung der dramen Alfieris im ganzen nicht wenige fehler der art, aber keinen einzigen in der des Orest; und Zschokke in seinen zahlreichen und vielgelesenen schriften leider so reich an gallicismen, hat den für eine freundschaftliche concurrenz gedichteten 'zerbrochenen krug' gänzlich frei davon zu halten gewuszt'. — 'Man wird sich wenig verwundern, wenn wir behaupten, dasz z. b. Storm frei von solcher ausländerei ist, während man der gräfin Ida Hahn-Hahn in folge ihrer erziehung und stellung ein ganzes wörterbuch der art nachrechnen kann.' — 'Bei genauerer prüfung der sache gewinnt man die überzeugung, dasz nicht nur einzelne gallicismen gewissen schriftstellern ganz besonders ans herz gewachsen erscheinen, andere eine allgemeine mode und eine förmliche endemische krankheit geworden sind, sondern auch bei nicht wenigen, wie z. b. Th. Mundt, Hesekiel, ferner Spielhagen, Brachvogel, F. Lewald, Hackländer, ja Duller, Hebbel ein absichtliches streben und haschen nach dem ausländischen unverkennbar ist'. in einer anmerkung wird die wendung 'gefolgt von' als derjenige gallicismus bezeichnet, der heutigen tages am allgemeinsten verbreitet sein dürfte. als einzige tadelnde stimme gegen diese ausdrucksweise sei dem verf. die von Herm. Lessing, 'drauszen und daheim', in dem abschnitt s. 247: 'die sprachliche anarchie' bekannt geworden. wir bemerken dazu nur, dasz Grimm im wörterbuche 3, 1878 diesen gebrauch sowol entschieden tadelt, als auch ausdrücklich auf eine nachahmung des französischen suivi de zurückführt; später, s. 202 erwähnt dies der verf. selbst.

Digitized by Google

Der verf. liebt es (wir halten dies für einen gallicismus, der gutes bürgerrecht bei uns erlangt hat) sein eigenes urteil über angeführte stellen nur kurz, besonders auch durch fragezeigen anzudeuten; wir gestehen, dasz uns dabei seine meinung zuweilen nicht ganz klar geworden ist. in seinem pamphlet, barbares et bandits, la Prusse et la Commune Paris 1871 sagt Paul de Saint-Victor, um zu beweisen, dasz immer die grösten geister Deutschlands sich mit Frankreichs genie und seinem einflusse verbündeten, unter anderen: 'Schiller begrüszte Frankreichs revolution mit enthusiasmus (Klopstock, Forster und andere nennt er nicht) und erhielt das französische bürgerrecht (Mr. Gilles sollte es erhalten). Beethoven besang Frankreichs siege (?); Goethe weigerte sich mitten in den schrecklichen kriegen des empire seine starke stimme in das wutgeschrei über unsere groszen eroberungen zu mischen. (schlimm genug!)' alles zwischen den klammern befindliche ist natürlich von herrn Brandstäter. wir meinen nun, man könne die thatsachen ruhig zugeben, ohne darum dem Franzosen seine mit bekannter eitelkeit und überhebung gemachte anwendung, ohne die gezogene folgerung anzunehmen. was Beethoven anlangt, so ist es eine weitverbreitete, wir wissen allerdings nicht, ob sicher verbürgte erzählung, dass ihm der siegeslauf des groszen eroberers bei der schöpfung eines seiner gewaltigen tonwerke begeisternd vorgeschwebt habe. darauf hat jedenfalls der Franzose anspielen wollen und gesetzt er hätte recht, so dürfen wir uns darüber im ganzen so wenig ereifern und grämen als darüber dasz Goethe von der allgemeinen bewegung des jahres 1813 zunächst kaum berührt wurde.

S. 54 wird sehr angemessen die frage aufgeworfen: 'warum sollte nicht jede von beiden nationen und sprachen ihre rühmenswerthen eigentümlichkeiten besitzen und behalten?' dazu die anmerkung: David Strausz (der alte und der neue glaube, Leipzig 1872) trifft nur zum teil das wahre, wenn er sagt: 'die franz. sprache ist weltsprache geworden (?), indem sie sich als verkehrsmittel den völkern aufgedrungen (?) hat, der sich bei ihnen einzuschmeicheln wuste; die deutsche ist es, insofern sie die edelsten erzeugnisse aller sprachen sich zu ihrem verkehr (?) zu assimiliren weisz'. wir gestehen, dasz wir bei dem leser dieser stelle trotz herrn Friedrich Nietzsche diese verworrenen sätze einem manne wie Strausz nicht zutrauten. hatte er so geschrieben, so waren ja nicht nur die von herrn Brandstäter gesetzten fragezeichen sehr berechtigt, sondern wir hätten selbst noch mehr, vor allem eins nach 'der' setzen mögen. wir schlugen also nach und siehe da, in unserem exemplare s. 299 lautet die stelle wörtlich also: 'die französische sprache ist weltsprache geworden, indem sie sich als verkehrsmittel allen völkern aufzudrängen oder bei ihnen einzuschmeicheln wuste: die deutsche ist es, sofern sie die edelsten erzeugnisse aller anderen sprachen sich und ihrem volke zu assimilieren weisz'. das ist klar und unserer meinung nach auch richtig, wenigstens sehen wir da zu fragezeichen

Digitized by Google

keine veranlassung mehr, wenn auch von Strausz nur die hauptgesichtspuncte hervorgehoben worden sind und dem zusammenhange nach werden konnten. es fällt uns nun nicht ein, herrn Brandstäter einer absichtlichen entstellung zu zeihen; es wäre ja möglich, dasz selbst in anderen ausgaben oder exemplaren die jedenfalls irrtümlichen lesarten des herrn Brandstäter sich fänden; aber bis wir davon überzeugt sind, wagen wir es doch lieber, dem verf. abermals etwas mehr — das fremdwort möge als kunstausdruck der zunftgenossen gnade finden — also etwas mehr akribie zu empfehlen. eine ungenaue anführung fällt in einem buche über sprachliche mängel doppelt unangenehm auf. wir werden leider noch öfter in dem verlaufe unserer besprechung darauf hinweisen müssen.

Das verzeichnis der benutzten und erwähnten schriften s. 60—68 gibt uns zu keiner bemerkung weiter anlasz; wir können und wollen gern wiederholen, dasz es in seiner reichhaltigkeit und mannigfaltigkeit den anerkennenswerthen sammlerfleisz bereits verräth, von dem die folgenden teile, besonders der dritte, ein glänzendes zeugnis ablegen. höchstens darauf möchten wir noch verweisen, dasz herr Brandstäter und seine mitarbeiter auf diesem gebiete vielleicht noch anziehendere ergebnisse haben würden, wenn sie von einzelnen bedeutenden schrifstellern sämmtliche werke in bezug auf die gallicismen durchforschten; wir haben schon angedeutet, dasz dies ohne teilung der arbeit kaum angeht und wollen dem verf. daraus keinen vorwurf machen, dasz er selbst Goethe, Schiller, Lessing, wie es scheint, nicht von anfang bis zu ende zu seinem zwecke durchgelesen und ausgebeutet hat. auch abgesehen von den über die sprache dieser schriftsteller bereits vorhandenen besonderen werken, sowie von dem in den wörterbüchern Grimms und Sanders aufgespeicherten stoffe hat er es auch an der selbständigsten mühe des lesens und suchens nicht fehlen lassen. eine nicht ganz undankbare aufgabe bliebe es darum doch z. b. Lessing in allen seinen schriften hinsichtlich der fremdwörter usw. zu verfolgen und dabei den ursachen der ungleichheit genauer nachzuspüren, die schon jetzt aufgefallen und erwiesen ist. indem die fremdwörter als solche bei seite gelassen werden, weil sich damit andere bereits so vielfach befaszt haben, wendet sich der verf. zu dem zweiten teile seiner arbeit. derselbe handelt von den 'redensarttlichen wortverbindungen, in welchen ein wort, gewöhnlich das verbum, als das wort κατ᾽ ἐξοχήν, durch die besondere und gewohnheitsmäszige verbindung mit einem oder mehreren anderen in eine veränderte beleuchtung tritt und einen besondern sinn oder nebensinn erhält. sobald dieser nicht durch leichte verständlichkeit oder wenigstens durch häufige anwendung genugsam einleuchtet, ist die verbindung zu misbilligen, und in den allermeisten fällen kommt dazu noch das vorhandensein einer vollkommen ausreichenden und klaren redeweise in der muttersprâche, die nur aus laune und tadelnswerther vorliebe fürs ausländische vermieden ist'. schon aus diesen allgemeinen bestimmungen ergibt

sich, dasz hier im einzelnen die grenze schwer zu ziehen sein wird. man wird der sprache das recht und die lebendige kraft nicht absprechen dürfen, sich auch fremde wendungen, ausdrucksweisen, verbindungen anzueignen und manches von dem, was herr Brandstäter als verwerflich aufführt, läszt sich wohl vertheidigen und rechtfertigen, selbst mit seinen eigenen worten, nemlich wo 'der besondere sinn durch leichte verständlichkeit oder wenigstens durch häufige anwendung genugsam einleuchtet'. es ist das immer nur eine verschwindende minderzahl unter den aufgeführten fällen und beispielen; in den bei weitem meisten können wir und alle billigen beurteiler mit der ansicht des verf. nur einverstanden sein. bevor wir auf diese und jene einzelnheit näher eingehen, möchten wir das studium des buches noch aus einem eigentümlichen gesichtspuncte empfehlen. bekanntlich sind es gerade die phraseologie und die syntax, welche bei dem lehren und lernen einer fremden sprache die gröste schwierigkeit machen. unzählige male läszt sich ein innerer, zwingender grund dafür, dasz die eine sprache so, die andere so sagt, kaum auffinden; höchstens kann man eine spur des nationalen geistes und charakters darin erkennen; meistens und zumal bei dem gewöhnlichen unterrichte müssen wir uns doch begnügen zu erklären: 'so sprachen oder schrieben die alten Römer, die Griechen nicht; cela n'est pas dans le génie de la langue française usw.' die lebendige entwicklung der sprachen bringt es einmal mit sich, dasz selten zwei wörter scheinbar gleicher bedeutung in zwei verschiedenen sprachen sich ihrem ganzen umfange und inhalte nach decken und deshalb in allen verbindungen einander vertreten können. dem lateinischen facere z. b. entspricht gewis im ganzen das französische faire und unser deutsches 'machen'; dennoch wird es zunächst in der bestimmten redensart nur heiszen dürfen: bellum gerere, faire la guerre, den krieg führen; gewis erkennt man mit herrn Brandstäter es als einen verwerflichen gallicismus wenn Holtei schreibt: 'seit Breslau, wo wir damals den kartoffelkrieg machten, bin ich ganz aus den welthändeln herausgekommen', oder Zschokke: 'die städte hatten treulich dessen kriege gethan'. wir brauchen darüber am wenigsten an diesem orte ausführlich zu sein. wir meinen nur und wollten darauf ausdrücklich hinweisen, dasz die sammlungen des verf. die teilnahme aller derjenigen in hohem grade verdienen, welche lehrend oder lernend die beiden sprachen nebeneinander zu treiben und fortwährend zu vergleichen veranlassung haben. nicht nur deutsch soll, sondern auch französisch kann der leser aus dem buche lernen bei gehöriger aufmerksamkeit und wenn er schon etwas weiter in der kenntnis der fremden sprache fortgeschritten ist. der lehrer des französischen, zumal wenn er zugleich im deutschen unterrichtet und natürlich in den oberen classen, wird das buch vielfach benutzen können. es ist auszerordentlich anregend und nach beiden seiten hin fördernd, darzulegen, warum z. b. in folgendem satze von Hackländer ein gallicismus steckt: 'ich bin nach-

Digitized by Google

giebig genug gewesen, um erwarten zu können, dasz man mich mit einem ähnlichen vorschlage verschonen würde'. es ist nemlich dem zusammenhange nach nur von diesem einen ihm gemachten, nicht von einem früheren oder überhaupt anderen die rede. es war also nach deutscher art zu schreiben: 'mit diesem' oder 'mit einem solchen'. der Franzose sagt: 'comment avoir commis une pareille faute?' und dies heiszt gut deutsch: 'wie kann man einen solchen fehler begehen?' nemlich wie dieser vorliegende eben ist. dagegen: 'voilà ce que je ferais en pareille occasion' würde man genau übersetzen dürfen: 'das würde ich bei ähnlicher gelegenheit thun', nemlich bei einer anderen, aber mit der vorliegenden wesentlich übereinstimmenden. wie fein die verschiedene färbung ist, ergibt sich etwa durch vergleichung von folgenden zwei sätzen: 'wie kannst du mir einen solchen brief (diesen, einen brief der art) schreiben?' und: 'ich hoffe, dasz du mir nicht wieder einen ähnlichen brief (einen anderen, zweiten von derselben art wie dieser) schreiben wirst'. wir denken bei ähnlich an mindestens zwei einzelne bestimmte fälle derselben art, während pareil auch die übereinstimmung mit der allgemein gedachten gattung ohne rücksicht auf einen anderen bestimmten fall bezeichnen kann.

Man wird dem verf. beistimmen können, wenn er s. 70 'das ansehen haben, als ob' eine neue art übersetzung von 'avoir l'air de = scheinen' nennt. aber diese wendung zeigt auch, wie wenig oft genügt der rede die fremdartige färbung zu geben. während nemlich die redensart, persönlich gebraucht, entschieden französisches gepräge zeigt, wie in den sätzen: 'du hast ein glückliches ansehen' (Goethe), 'unsere dame hatte gar nicht das ansehen, als ob sie seine abwesenheit bemerkt hätte' (Hesekiel), so scheint das unserem gefühle nach kaum mehr der fall zu sein, sobald der ausdruck ein unpersönlicher und allgemeiner ist, etwa in einem satze wie: 'es hat ganz das ansehen, als ob wir bald wieder krieg bekommen würden'. freilich läszt sich da auch die französische phrase nicht mehr ohne weiteres dafür einsetzen; es ist nun, wenn überhaupt noch eine nachahmung des französischen, jedenfalls keine sklavische mehr, sondern freie aneignung und umbildung.

(schlusz folgt.)

Köthen. E. Müller.

50.

ERKLÄRUNG.

Da die entgegnung des hrn. Doetsch (heft 10 s. 526) keine meiner ausstellungen beseitigt oder auch nur abschwächt, so kann ich das urteil getrost dem publikum überlassen. auch seine recriminationen sind werthlos, da er selbst eingesteht, dasz ihm die kenntnis der Juvenallitteratur fehlt, also auch eigenes urteil nicht zusteht.

Darmstadt. A. Weidner.

51.

BERICHT ÜBER DIE VERHANDLUNGEN DER EINUNDDREISZIGSTEN VERSAMMLUNG DEUTSCHER PHILOLOGEN UND SCHULMÄNNER IN TÜBINGEN,

vom 25 bis 28 september 1876.

Gemäsz einem von der philologenversammlung zu Rostock 1875 gefaszten beschlusz fand die 31e versammlung deutscher philologen und schulmänner in den tagen vom 25—28 september 1876 in der universitätsstadt Tübingen statt. zu präsidenten waren die beiden professoren an der universität, dr. W. S. v. Teuffel und dr. L. Schwabe bestimmt worden. die zahl der teilnehmer betrug im ganzen 280. wenn diese zahl hinter derjenigen der meisten früheren versammlungen zurückblieb, so mochte dies seinen grund in verschiedenen umständen haben. einmal ist die lage Tübingens in der südwestlichen ecke des deutschen reichs keineswegs für eine allgemeine deutsche versammlung günstig; sodann wurden nicht wenige, wenigstens aus Baden und Bayern, dadurch abgehalten, dasz sie zur zeit der versammlung keine ferien hatten und dasz, wie z. b. in Bayern, welches sehr schwach vertreten war, gerade am 25 september das schuljahr seinen anfang nahm; auch die ungünstige witterung mochte manchen abhalten und endlich mochte mancher seinen besuch in der musenstadt aufschieben auf die feier des 400jährigen bestehens der universität, welche im jahre 1877 stattfinden wird. am stärksten war natürlich Württemberg vertreten; aus den andern deutschen ländern waren verhältnismässig mehr universitätsprofessoren (besonders von Heidelberg, Straszburg, Halle, Würzburg) als gymnasiallehrer erschienen: besonders stark war die zahl der orientalisten.

Die ankommenden wurden durch die auf dem bahnhof etablierte empfangscommission begrüszt, welche jedem mitgliede auch die festschriften einhändigte. diese waren: die Horazische lyrik und deren kritik, von prof. dr. W. S. v. Teuffel; — de Musaeo Nonni imitatore liber von prof. dr. L. Schwabe; — die nominale reduplication im griechischen von gymnasialrector dr. Ferd. Baur; — Ἐτεοστεψίας: carminis ab Alberto Kunio compositi liber III; e codice Tubingensi ed. J. Flach, dr. (enthält eine in hexametern abgefaszte beschreibung ländlicher freuden, besonders des herbsts, von Albert Kuhn, welcher 1607—1610 professor der philologie an der universität Tübingen war). zur begrüszung der orientalisten hatte prof. dr. R. v. Roth eine schrift verfaszt 'über Yaçna 31'. — Die geselligen vereinigungen fanden gewöhnlich statt in den festlich geschmückten räumen des museums und der turnhalle; die sitzungen wurden im festsaal des universitätsgebäudes und (für die sectionen) in den hörsälen desselben abgehalten.

Erste allgemeine sitzung. montag 25 sept. vorm. 10 uhr.

Der erste präsident, prof. dr. v. Teuffel, eröffnet die sitzung, indem er den versammelten ein herzliches willkommen zuruft und hieran einen vortrag anknüpft 'über die geschichte der classischen philologie in Württemberg überhaupt und in Tübingen insbesondere'.

Der redner weist zunächst auf die thatsache hin, dasz die einwirkung F. A. Wolfs in keinem lande sich so spät fühlbar machte, als in Württemberg. die hauptursache dieser erscheinung lag darin, dasz das studium des classischen altertums in abhängigkeit gerathen war von der theologie, welche in diesem 'Spanien des protestantismus' ihre her-

Digitized by Google

schaft mit der grösten zähigkeit behauptete. zwar traten mehrere männer auf, welchen gelehrsamkeit und geschmack nicht abzusprechen war, wie D. Ch. Seybold (prof. in Tübingen 1796—1804), der dichter K. Ph. Conz (1804—1827), L. F. Tafel (prof. 1817—1845); aber die eigentlich wissenschaftliche schulung muste man sich doch entweder mühsam durch privatstudium erwerben, was z. b. W. Bäumlein und Ch. E. Walz thaten, oder im ausland holen, wie G. H. Moser, A. Pauly, Ch. Ziegler. neben der theologie trug aber auch die seit den dreisziger jahren emporgekommene philosophie dazu bei, der philologie den raum zu versperren. man glaubte, die fähigkeit, ein 'gutes lateinisches argument' zu machen, reiche vollkommen hin, um ein guter philolog zu sein; dazu gesellte sich von seiten der philosophie eine gewisse abneigung gegen positive historische studien und ein vornehmes herabsehen auf die unerläszlichen detailforschungen, wie insbesondere auf die sog. niedere kritik; specifische philologen erschienen nicht einmal als wünschenswerth für die schule und man war abgeneigt gegen alle zugeständnisse an die neue entwicklung der philologie, ja gegen das selbständige studium der philologie überhaupt. insbesondere war das altberühmte Tübinger 'stift', trotzdem dasz es von seinem gründer, herzog Christoph, auch für die heranbildung des höhern lehrstandes bestimmt worden war, doch eine ausschlieszliche pflanzschule der theologie und der philosophie; auch wer von anfang an die absicht hatte, der philologie und dem lehramt sich zu widmen, muste das theologische studium ganz durchmachen und ein theologisches examen bestehen, während anderseits theologen, zumal dogmatisch verdächtige, in allen philologischen stellen leicht ein unterkommen fanden. vergebens wurde jahre lang gegen diese veralteten einrichtungen sturm gelaufen von männern wie Bäumlein, Schnizer, Walz, Schwegler und Teuffel; trotzdem dasz selbst der cultusminster freiherr v. Wächter-Spittler und sein referent Schmidlin den forderungen geneigtes gehör schenkten, scheiterten lange alle bemühungen an dem hartnäckigen widerstand zweier sonst einander sehr unähnlicher männer, des studienrathsdirectors Knapp und des prälaten C. L. Roth, welch letzterer an der vereinigung von theologie und philologie unverrückt festhielt und einem eigenen philologischen studium keine berechtigung zugestand. dennoch wurde durch einen ministerialerlasz vom 30 october 1854 bestimmt, dasz von den zöglingen des (ev.) stifts und des (kath.) Wilhelmsstifts einer entsprechenden anzahl gelegenheit gegeben werden solle zur vorbereitung für ein höheres lehramt und dasz in diesem falle eine ermäszigung des theologischen studiums einzutreten habe, eine bestimmung, welche jedoch erst seit 1857 eigentlich zur ausführung kam. immerhin wurde auch jetzt noch die verbindung von theologischem und philologischem studium als regel festgehalten, ein grundsatz, welcher für die dauer nicht festgehalten werden konnte. daher wurde 1866 vom cultusminister Golther eine neue bestimmung erlassen, welche die völlige enthebung vom studium der theologie für die 'stiftler' erleichterte und erweiterte und an dem schlusz des vierjährigen seminarcursus die erstehung einer lehramtsprüfung zur pflicht machte, eine bestimmung, welche durch einen neuesten ministerialerlasz vom 2 märz 1876 eine nicht gerade erwünschte änderung erfuhr. — Was speciell das philologische seminar der universität Tübingen betrifft, so wurde dasselbe erst 1838 gegründet, konnte aber lange nicht recht gedeihen; erst seit 1854, wo die im wesentlichen noch jetzt geltenden statuten gegeben wurden, nahm es einen rascheren aufschwung. es unterscheidet sich von anderen seminarien besonders in vier puncten. erstens ist die zahl der activen teilnehmer nicht auf eine kleine zahl beschränkt, sondern jeder philologie studierende kann teil nehmen, weil mit der teilnahme nicht unmittelbar der genusz von stipendien verbunden ist. zweitens stehen die lehrübungen am gymnasium in organischer verbindung mit den andern

Digitized by Google

übungen. drittens wird nicht lateinisch gesprochen, dagegen werden übungen im lateinischen und griechischen stil betrieben. endlich wird nicht ausschlieszlich textkritik gepflegt, indem man davon ausgeht, dasz das philologische seminar in erster linie nicht akademische philologen, sondern gymnasiallehrer heranzubilden hat. wenn aus dem bisherigen hervorgeht, dasz von einer eigenen Tübinger philologenschule nicht die rede sein kann, so ist doch zu hoffen, dasz die in den letzten jahrzehnten hier gebildeten gymnasiallehrer neben ihren sonstigen deutschen collegen sich wol sehen lassen dürfen.

Redner gedachte sodann noch der im laufe des letzten jahres gestorbenen vertreter der philologie: Fr. Ritter in Bonn, † 22 oct. 1875; Mor. Aberle, prof. an der kath.-theol. facultät zu Tübingen, † nov. 1875; R. Dietsch, † 30 dec. 1875; Jul. Mohl, † 4 jan. 1876 zu Paris; O. Gruppe zu Berlin, † 7 jan. 1876; Joh. Falke in Dresden, † märz 1876; C. F. Ranke in Berlin, † märz 1876; Ch. Lassen in Bonn, † 8 mai 1876; F. Diez in Bonn, † mai 1876; K. Simrock, † 18 juli 1876; M. Haug in München, † juni 1876; R. v. Raumer in Erlangen, † 30 august 1876; auszerhalb Deutschlands Groen van Prinsterer in Holland, † 28 mai 1876; J. Henry in Dublin, † 14 juli 1876; G. Smith, † in Aleppo 19 aug. 1876.

Hierauf erteilt der präsident das wort den vertretern der königl. regierung, der universität und der stadt Tübingen.

Im namen der königl. regierung hiesz der kanzler der universität, staatsrath dr. v. Rümelin, die versammlung herzlich willkommen, insbesondere sei er angewiesen, zur kenntnis zu bringen, dasz se. maj. der könig Karl den bestrebungen und berathungen der versammlung den besten erfolg wünsche. diesem grusz fügte der redner noch folgendes bei: anknüpfend an die wahrnehmung, dasz in der halle des universitätsgebäudes die büsten von 'sieben Schwaben' aufgestellt sind, — nemlich der dichter Schiller, Uhland, Wieland, der philosophen Schelling und Hegel, des astronomen Kepler und des bildhauers Dannecker — und dasz sich kein philolog gefunden habe, der diesen sieben ebenbürtig hätte zur seite gestellt werden können, erklärt der redner den schlusz für unberechtigt, dasz sich die philologischen studien nicht auch in Württemberg einer eifrigen pflege zu erfreuen hätten. allerdings, grosze philologen hat Württemberg nicht aufzuweisen (die gründe dieser erscheinung sind in der rede des ersten präsidenten dargelegt), wol aber viele kleine. 'ja — so fährt der redner fort — wenn es auf die menge ankäme, so könnte ich vielleicht den statistischen beweis antreten, dasz wir in der zahl philologischer lehrer und humanistisch gebildeter schüler alle anderen deutschen länder übertreffen. man rechnet es bei uns zu den gegenständen des sogenannten berechtigten particularismus, dasz neben einer mäszigen zahl von gymnasien das zehnfache an lateinschulen besteht, dasz eine solche fast in keinem landstädtchen fehlt, und dasz jährlich trotz der concurrenz gleich zahlreicher kleiner realschulen hunderte von schülern zu gewerblichen berufsarten mit einem kleinen schulsack humanistischer bildung übergehen, den sie mit keiném andern vertauschen würden.' freilich ist die stellung dieser kleinen schulen in der neuesten zeit aus verschiedenen ursachen eine schwierige geworden. je schwieriger es aber für die lehrer an diesen schulen ist über die fortschritte des philologischen wissens sich zu orientieren, desto notwendiger ist es für sie, mit den vertretern der wissenschaft fühlung zu behalten. da nun eine versammlung wie die jetzt tagende die beste gelegenheit gerade zu einer solchen fühlung bietet, so ist dieselbe, abgesehen von den allgemeinen und überall zutreffenden gründen, in Württemberg doppelt willkommen zu heiszen.

Im namen der universität begrüszte der derzeitige rector magnificus, prof. med. dr. Schüppel, die versammlung mit einer ansprache, in welcher er besonders die bedeutung der humanistischen studien für die höhere, insbesondere akademische bildung hervorhob; die philologen

Digitized by Google

dürfen sich daher ganz besonders als träger einer eminenten culturaufgabe betrachten. wenn bisher die philologen und humanisten ihre aufgabe mit glück und erfolg gegen eine mächtig widerstrebende richtung der neuzeit festgehalten haben, so ist aufs lebhafteste zu wünschen, dasz dies auch in zukunft gelingen möge.

Endlich rief der vertreter der stadt Tübingen, stadtschultheisz Goes, der versammlung ein herzliches salve zu.

Nach diesen ansprachen erklärt der präsident die versammlung für eröffnet und schlägt zu sekretären vor: dr. A. Euszner von Münnerstadt, dr. Wagener von Bremen, dr. H. Flach und gymnasialprofessor Bender von Tübingen, ein vorschlag, gegen welchen nichts eingewendet wird. nachdem sodann vom präsidenten noch mitteilungen gemacht worden sind über eine einladung der königl. hoftheaterintendanz zu Stuttgart zu einer am freitag oder sonnabend stattfindenden aufführung der Antigone, sowie über die projectierten festfahrten auf den Hohen Zollern und nach Urach, erhält das wort prof. dr. E. Herzog aus Tübingen zu einem vortrag 'über römische niederlassungen im jetzigen Württemberg'.

Der vortragende, ausgehend davon, dasz es überall, wo eine philologenversammlung auf einem boden tage, der erinnerungen aus der Römerzeit biete, pflicht der einheimischen sei, ihren gästen zu zeigen, dasz der aus dem classischen altertum überkommene schatz gebührend bewahrt werde, legt zunächst die archäologische karte von Württemberg vor, die, verfaszt von finanzrath Paulus in Stuttgart und herausgegeben vom statistisch-topographischen bureau, im verflossenen sommer in 3r auflage erschienen ist und die grundlage für die römische altertumsforschung in Württemberg bildet. der archäologische inhalt dieser karte wird analysiert nach den drei gruppen von römischen einzeichnungen: grenzwall, straszennetz und niederlassungen. weiterhin wird unter beiziehung anderer publicationen jüngsten datums, wie der beschreibung der römischen grenzwehr am Taunus von Kessel, der schrift des staatsraths v. Becker über Baden unter römischer herschaft, und des englischen lapidarium septentrionale jede dieser gruppen kritisch besprochen. hinsichtlich des grenzwalls macht Becker bemerklich, dasz die von Paulus angegebene richtung des vom obern Remsthal aus östlich gehenden arms auf der höhe statt im thale, wie früher von bayerischer seite aus angenommen wurde, gerechtfertigt sei, dagegen die schnurgerade linie der nordsüdlichen strecke von Osterburken bis Pfahlbronn bedenken errege; auch wird die ansicht, dasz der grenzwall weniger ein befestigungswerk als eine postenkette zu eventueller allarmierung gewesen sei, bestritten. das ausgedehnte, in der karte eingezeichnete straszennetz, das mehrfach anfechtung gefunden, bezeichnet der vortragende als im einzelnen mehrfach problematisch, aber in seiner ausdehnung auch auf nebenstraszen bei dem vorherschend militärischen charakter des Decumatenlandes nicht unglaublich und jedenfalls der prüfung im einzelnen werth. zu solcher prüfung seien namentlich die lateinlehrer in den bezirksstädten berufen, denen es am nächsten liege, auf die römischen altertümer ihres bezirks ihr augenmerk zu richten. länger verweilt redner bei der besprechung der niederlassungen, deren 600 in der karte eingezeichnet sind. nachdem er die geschichtlichen verhältnisse der besitznahme und behauptung dieses reichsteils erörtert, führt er aus, dasz man aus jener zahl nicht auf eine hohe culturentwicklung in demselben schlieszen dürfe, das vielmehr im gegensatz gegen die ungefähr gleichzeitig eroberte provinz Dacien man die romanisierung in den einfachsten verhältnissen und somit langsam habe vor sich gehen lassen. in dem württembergischen teile des zehntlandes seien nur zwei organisierte bezirke, civitates, nachzuweisen und auch vici nur in sehr beschränkter zahl namhaft zu machen. die übrigen wohnplätze seien entweder so zu sagen formlose dörfer und gehöfte oder

Digitized by Google

castelle gewesen, auch seien die eigentümlichen besitzverhältnisse, welche sich in dem namen der decumates agri ausprägen, noch zu anfang des dritten jahrhunderts nachweisbar. in anknüpfung an diese ausführung wird sodann erörtert, welche aufgaben der geschichtlich-archäologischen forschung auf diesem gebiete noch vorliegen. zunächst sei die aufdeckung der castelle, sei es am limes oder im innern, zu wünschen, wobei als besondere resultate versprechend das castell bei Rottweil hervorgehoben wird; weiter würde es sich um nachforschungen am sitz der beiden civitates in Rottenburg a. N. (Sumalocenne) und Bonfeld bei Heilbronn (civ. Alisinensis) handeln, in dritter linie um die erklärung der Peutingerschen strasze von Windisch nach Sumalocenne, deren angelpunct die ansetzung von Arae Flaviae sei. gegenüber der aufstellung von Paulus, der Brigobanne nach Rottweil und Arae Flaviae nach Unteriflingen im Glattthal setzt, wird Brigobanne, wie früher, zu Brega und Brigach, den quellflüssen der Donau, und Arae Flaviae nach Rottweil gesetzt und der straszenzug bis Rottenburg auf dem rechten Neckarufer geführt. zum schlusz gibt redner zur orientierung der besucher der versammlung eine topographie der römischen niederlassungen an den Württemberg durchschneidenden eisenbahnrouten Schwenningen-Rottweil-Stuttgart, Heilbronn-Osterburken und Cannstatt-Nördlingen.

Da nach beendigung dieser rede, an welche sich keine weitere debatte anschlosz, die zeit schon ziemlich vorgerückt war, so wurde der für die heutige Tagesordnung noch anberaumte vortrag von prof. Bender 'über die Tübinger humanisten des 16n jahrhunderts' für den folgenden tag auf die tagesordnung gesetzt. der präsident erklärt die erste sitzung für geschlossen und man schreitet noch zur constituierung der sectionen; die orientalisten hatten sich gleich nach der eröffnung in ihren besondern sitzungssaal zurückgezogen. die einzelnen sectionen waren: die archäologische, präsident prof. dr. Bursian von München; die kritisch-exegetische, präsident prof. dr. M. Hertz von Breslau; die pädagogische, präsident oberstudienrath dr. v. Schmid aus Stuttgart; die germanistisch-romanistische, präsident prof. dr. Ad. v. Keller aus Tübingen; die mathematisch-naturwissenschaftliche, präsident prof. dr. G. Hauck aus Tübingen.

Noch mag bemerkt werden, dasz zur orientierung der mitglieder über tagesordnung und alles sonst wissenswürdige ein tagblatt ausgegeben wurde, dessen redacteur gymnasialrector dr. F. Baur von Tübingen war.

Nachmittags 2 uhr fand das festessen statt im saale des museums; die zahl der teilnehmer betrug etwa 180. den ersten toast brachte der erste präsident aus auf se. maj. könig Karl von Württemberg, den zweiten der zweite präsident auf kaiser Wilhelm, den dritten geh. rath dr. Schrader aus Königsberg auf das präsidium, Tübingen und Schwaben. diesen officiellen toasten folgte eine lange reihe anderer, zum teil humoristischer reden. die gesellschaft trennte sich etwa um 5 uhr, um sich durch einen kurzen spaziergang in der umgegend Tübingens vorzubereiten für das festbanket, welches um 8 uhr in der festlich geschmückten turnhalle seinen anfang nahm. das präsidium übernahm hier auf vielseitigen wunsch prof. Bursian von München, früher selbst professor an der universität Tübingen; unter den klängen der städtischen musik erscholl manches heitere lied, manch begeisterter toast wurde ausgebracht und erst in später stunde gieng die versammlung auseinander.

Zweite allgemeine sitzung. dienstag 26 september vorm. $9^1/_4$ uhr.

Der präsident erteilt zuerst das wort dem gymnasialprofessor H. Bender von Tübingen zu einem vortrag 'über die Tübinger humanisten des 16n jahrhunderts'.

Digitized by Google

Der gründer der Tübinger universität, graf Eberhard im bart, berief, da anfangs kein besonderer lehrstuhl für humanistische studien errichtet worden war, erst im j. 1496 oder 97, wahrscheinlich bewogen durch vorstellungen J. Reuchlins, auf einen neu gegründeten lehrstuhl für poesie und eloquenz den Heinrich Bebel, welcher daher als der erste Tübinger humanist zu betrachten ist. Bebel war um 1472 geboren in Justingen (oder Ingstetten, einem zu Justingen gehörenden dorf?) auf der schwäbischen alp. nach der sitte der zeit machte er, nachdem er die erste bildung in der lateinischen schule zu Schelklingen genossen, reisen als fahrender schüler; er hielt sich besonders in Basel und Krakau auf. 1501 wurde er von kaiser Max I zu Innsbruck als dichter gekrönt. er gehörte zu den anhängern Reuchlins in dessen streit mit den Kölnern; auch sonst hatte er lebhaften verkehr mit einer groszen zahl von gelehrten, staatsmännern, bischöfen und äbten. er starb um 1516. — Bebel wirkte teils durch abfassung zahlreicher schriften, teils durch heranbildung von schülern. auch gedichte verfertigte er in ziemlicher zahl; die kleineren, meist gelegenheitsgedichte, sind lesbar, sein gröszeres epos, 'triumphus Veneris', ist abstoszend und langweilig. sehr bekannt wurde Bebel durch seine 'facetiae', eine sammlung von schwänken, welche er dem propst von Baknang, Petrus Arlunensis, als badelectüre widmete; als gegengewicht hierzu gab er auch einen 'liber hymnorum' heraus. in wissenschaftlicher hinsicht war sein bestreben besonders darauf gerichtet, die kenntnis und den gebrauch der lateinischen sprache zu verbessern; vom griechischen besasz er, wie er selbst wohl weisz, nur mangelhafte kenntnisse. zunächst eröffnet er den krieg gegen die herschende barbarische latinität und die unbrauchbaren, erbärmlichen lehrbücher, besonders das doctrinale des Alexander Gallus; in mehreren öffentlichen reden weist er die notwendigkeit einer guten, eleganten latinität für jeden wissenschaftlich gebildeten nach; er zeigt, dasz das gute latein nur durch nachahmung der besten classischen autoren zu erlangen sei und gibt erschöpfende anweisung zur richtigen nachahmung; auch verfaszt er anweisungen zur abfassung von briefen und gedichten. seine ganze thätigkeit erscheint als eine äuszerst anregende, seine persönlichkeit als eine höchst belebende; er vereinigt gelehrsamkeit und witz, und so ist es kein wunder, wenn er von seinen begeisterten schülern aufs höchste gepriesen wird; denjenigen, welche sich damals in Tübingen als lehrer und schüler der humanistischen studien aufhielten, gilt er als unbedingter meister. — Unter seinen anhängern und schülern sind besonders folgende hervorzuheben: Georg Simler aus Wimpfen und Joh. Hiltebrand aus Schwetzingen, welche zuerst in Pforzheim, dann in Tübingen thätig waren; der erstere gab 1512 eine lateinische grammatik heraus, beide aber interessierten sich lebhaft auch fürs Griechische; — Joh. Altensteig aus Mindelheim, welcher seit 1501 der artistenfacultät angehörte, aber 1510 in das Benedictinerkloster Polling in Bayern als lehrer des lateinischen und der dialektik berufen wurde; er verfaszte einen vocabularius, eine anweisung zur abfassung von briefen, einen commentar zu Bebels 'triumphus Veneris' u. a. schriften; — Jak. Henrichmann aus Sindelfingen und Joh. Brassicanus (aus Constanz), welche beide a. 1506 lateinische grammatiken herausgaben, die nicht wesentlich von einander verschieden sind, und welche, obwol noch sehr viel irrtümliches enthaltend, doch die bisherigen lehrbücher mit erfolg verdrängten. — Von 1512—1518 wirkte in Tübingen Phil. Melanchthon; er war lehrer am contubernium, las über lateinische schriftsteller, suchte auf jede weise auch die griechischen studien zu fördern, gab zahlreiche schriften heraus und sammelte um sich einen ansehnlichen schülerkreis, zog aber doch auf andringen Reuchlins die freiere stellung in Wittenberg seiner vielfach elementaren lehrthätigkeit zu Tübingen vor. — Nach Bebels tod und Melanchthons abgang fand sich lange kein genügender ersatz; J. Reuchlins thätigkeit

Digitized by Google

dauerte kein volles jahr (1521—1522), auch J. Camerarius, welcher 1535 berufen ward, gieng schon 1541 nach Leipzig über. andere, wie Matth. Garbitius aus Illyrien, Volmar Rufus aus Rottweil, Mich. Toxita aus Sterzing, waren zwar, wie besonders der letztere, tüchtige gelehrte, aber doch weitaus nicht einem Melanchthon oder Reuchlin ebenbürtig. erst im letzten drittel des jahrhunderts traten wieder zwei männer auf, welche allgemeiner bekannt sind: Martin Crusius (geb. 1526 zu Grebern bei Nürnberg, studiert bei Sturm in Straszburg, Rector zu Memmingen 1554, prof. in Tübingen 1559, gest. 1607) und Nikodemus Frischlin (geb. 1547 zu Balingen, 1568 prof. zu Tübingen, 1582 rector in Laibach, seit 1586 unstet, 1590 von herzog Ludwig als gefangener auf Hohen-Urach gesetzt, kam um bei einem fluchtversuch in der nacht vom 29 zum 30 nov. 1590). diese beiden sind namentlich bekannt durch ihren grammatischen krieg, welcher aus dem wissenschaftlichen standpunkt und den persönlichen verhältnissen beider hervorgieng. Crusius gab sein erstes gröszeres werk, eine lateinische grammatik, 1556 heraus: diese enthält noch eine grosze menge von verkehrtheiten, wie sie in den älteren grammatiken zu finden sind und bezeichnet keinen fortschritt in der wissenschaft; ebenso wenig seine 1562 erschienene grammatica graeca cum latina congruens. Crusius besasz zwar ein ausgedehntes wissen, ungemeinen fleisz, groszen wissenstrieb und eifer in sammlung von kenntnissen und notizen aller art, aber er entbehrte aller genialität und initiative und bewegte sich ganz auf den hergebrachten geleisen. Frischlins lateinische grammatik dagegen, welche 1585 erschien, ist ein erheblicher fortschritt über das bisherige, so vieles auch noch darin mangelhaft sein mag; er war überhaupt ein mann voll geist, neben seiner umfassenden gelehrsamkeit voll neuer ideen, getrieben von unruhigem drang zu schaffen und zu wirken, dabei sprühend von witz, wodurch er dem trockenen, scholastischen Crusius in der polemik unbedingt überlegen war. es war daher für Crusius ein unglück, dasz er gerade Frischlin zum gegner hatte, und vielleicht noch mehr, dasz dieser gegner an Strausz einen biographen fand, welcher dem privilegierten universitätsprofessor von vornherein zum mindesten nicht günstig gesinnt war und in der that auch lob und tadel nicht immer ganz unparteiisch verteilt hat. — So ist zu ersehen, dasz die universität Tübingen im ersten jahrhundert ihres bestehens namhaftes beigetragen hat zum emporblühen der humanistischen studien.

Im anschlusz an diesen vortrag teilt prof. dr. Bursian ein gedicht von Frischlin mit, welches er in einer auf der Münchener bibliothek befindlichen ausgabe des Callimachus von Frischlin gefunden hat und welches Frischlins biographen Strausz entgangen zu sein scheint.

Den zweiten vortrag hält hofrath dr. B. Stark aus Heidelberg 'über die ahnenbilder des Appius Claudius im Tempel der Bellona'.

Der redner bespricht im eingang seines vortrags die ausführungen, welche bei Plinius, n. h. XXXV in., über den verfall der malerei, insbesondere der portraitmalerei sich finden, und kommt dann speciell auf die stelle 3, 12, wo es heiszt: suorum clupeos in sacro vel publico dicare primus instituit, ut reperio, Appius Claudius, qui consul cum P. Servilio fuit anno urbis CCLIX; posuit enim in Bellonae aede maiores suos placuitque in excelso spectari et titulos honorum legi, decora res utique si liberorum turba parvulis imaginibus ceu nidum aliquem subolis pariter ostendat, quales clupeos nemo non gaudens favensque adspiciet. Post eum M. Aemilius collega in consulatu Q. Lutatii non in basilica modo Aemilia, verum et domi suae posuit, id quoque Martio exemplo. hiernach stellte also Ap. Claudius zuerst die portraitmedaillons seiner vorfahren so auf, dasz den vater die portraits der kinder umgaben. diese nachricht bezog Plinius ohne zweifel aus Valerius Messala, welchen er kurz vorher anführt; der fragl. Ap. Claudius war nach seiner angabe consul 495 a. Ch., also der stifter des römischen Claudier-

Digitized by Google

geschlechts. es ist nun aber ein innerer widerspruch, dasz dieser anfänger des Claudischen geschlechts in Rom ahnenbilder, welche Rom nichts angiengen, in einem tempel aufgestellt haben soll, zumal da diese älteren ahnenbilder nirgends als ein teil der pompa funebris der Claudier genannt werden. dazu kommt, dasz Bellona keine altitalische göttin ist; ihr dienst ist ein ekstatischer, von asiatischem wesen durchdrungener, von einem tempel der Bellona aber finden wir in jener frühen zeit keine spur. ebensowenig kann von einer portraitbildung in der römischen kunst jener zeit die rede sein, ist doch in Griechenland die historische portraitmalerei erst später ausgebildet worden, vollends die schilder mit portraitköpfen gehören in eine viel spätere zeit. solche portraits wären doch eine neuerung im gegensatz zu den alten wachsbildern gewesen, die letzteren selbst aber sind vor 366 a. Ch., vor der bildung der nobilität, nicht nachzuweisen. so ist also die innere ungereimtheit der chronologischen angaben einleuchtend. daher haben manche, wie Mommsen, Urlichs, Ihne u. a. unter jenem Ap. Claudius des Plinius den gelober und erbauer des tempels der Bellona, den berühmten Ap. Claudius Caecus, consul 307 und 296, verstehen wollen, denselben, welcher 279 den frieden mit Pyrrhus in einer im Bellonatempel gehaltenen sitzung verhinderte. dasz dieser Ap. Claudius, überhaupt ein gewaltiger neuerer, einer göttin einen tempel stiftete, welche nicht altitalisch, sondern wesentlich griechisch war, entsprechend der Ἐνυώ, der göttin der entfesselten kriegswuth, ist in verbindung mit dem, was über seine den Samniten gelieferten kämpfe erzählt wird, ganz wol begreiflich und man würde nicht die erklärung Mommsens nötig haben (röm. forschungen I s. 303), dasz der mensch derjenigen gottheit am eifrigsten huldige, welche ihn verschmähe; der tempel stand zudem auf den prata Flaminia, wo das niedere volk seine versammlungen zu halten pflegte, und Ap. Claudius Caecus trat als freund des niedern volkes auf. indesz wenn auch ahnenstolz mit dem demagogischen auftreten wohl zu vereinigen ist, so würde doch eine solche öffentliche aufstellung von ahnenbildern als eine zu durchgreifende neuerung, als ein heraustreten aus der guten haussitte der römischen adelsgeschlechter erscheinen; eine solche stiftung von portraitmedaillons entspricht ferner nicht dem stand der römischen kunst in jener zeit, ebenso wenig der entwicklung der sitte der imagines. die kunst war in Rom für eine solche bildnerei nicht genug entwickelt, sodann aber sind die imagines nicht vor 366 nachzuweisen; ihre anwendung stand wol im zusammenhang mit der 364 aus Etrurien gekommenen scenischen darstellung; überdies sagt Plinius selbst, ein im j. 212 im lager der Karthager in Spanien von Cn. Martius erbeuteter schild sei lange einzig in seiner art in Rom gewesen und es wird als eine besondere auszeichnung des Scipio Africanus d. ä. bezeichnet, dasz sein bildnis in der Cella des tempels des Jupiter Capitolinus aufgestellt wurde. hieraus ergibt sich, dasz auch Ap. Claudius Caecus nicht als der stifter jener bilder angesehen werden kann. den schlüssel zur lösung der frage gibt aber die stelle des Plinius selbst. zunächst musz als college des Ap. Claudius der von Plinius genannte P. Servilius festgehalten werden; das angegebene jahr dagegen ist ohne zweifel eine gelehrte glosse des Plinius. nun war aber im j. 79 v. Chr. abermals ein Ap. Claudius, nemlich Ap. Cl. Pulcher, consul mit P. Servilius Isauricus und im folgenden jahr waren consuln M. Aemilius Lepidus und Lutatius Catulus, zwei namen, welche auch Plinius für die nachfolger des Ap. Claudius nennt. mit dieser annahme, dasz der consul des jahres 79 unter dem fraglichen Ap. Claudius zu verstehen sei, heben sich alle schwierigkeiten. die Sullanische zeit ist am geeignetsten für die umwandlung der alten sitte und speciell für Sulla hatte Bellona nach Plutarch eine besondere persönliche bedeutung; im tempel der Bellona hielt er auch als sieger über die Marianer jene senatssitzung, welcher die niedermetzelung seiner

Digitized by Google

gegner zur seite gieng. es lag ganz in der weise Sullas, dasz er gerade einem Claudier die ausschmückung des von einem Claudier gestifteten Bellonatempels übertrug, jener consul des jahres 79 aber war zudem ein eifriger anhänger Sullas, welcher ihn eben deshalb auch zum consul für 79 ernannte. so ist es also unzweifelhaft, dasz eben dieser Ap. Claudius derjenige ist, welcher den tempel der Bellona mit seinen bildern versah; sein beispiel ahmte Aemilius Lepidus in der basilica Aemilia nach. — Redner schlieszt mit den worten: 'Sie sehen an den modernsten bauten des renaissancestils mit vorliebe hervorragende medaillonköpfe berühmter männer angebracht, meist ohne die geringste beziehung zu den bewohnern, oft ohne irgend ein princip in der auswahl. wir ahmen darin die menschen des 16n jahrhunderts nach: da liebte es der italienische nobile, dann auch der deutsche fürst, an die prachtfaçade seines hauses die medaillons römischer staatsmänner, auch römischer kaiser zu setzen; bei uns im schlosz zu Heidelberg hat Otto Heinrich in seinem prachtbau solche eingefügt, die von Numa Pompilius bis kaiser Otto reichen. nun, die menschen der renaissance haben dies der Römerzeit abgelernt, und ein Claudier, ein glied der stolzesten römischen familie, hat dies zuerst an einem prachtbau seiner familie, an dem tempel der furchtbaren Bellona gethan.'

Nach beendigung dieses vortrags erklärt prof. Christ aus München, die person des Ap. Claudius scheine ihm in überzeugender weise festgestellt zu sein, dagegen halte er es nicht für notwendig, die gründung des Bellonatempels in dieselbe zeit, wie die anbringung der bilder zu versetzen; der tempel sei jedenfalls, nach den zeugnissen von Ovid und Varro, weit älter. — Hofrath Stark erwidert darauf, dasz auch er keineswegs den tempel so spät erbaut sein lassen wolle (wie dies auch in dem vortrag nirgends behauptet ist). — Prof. Hertz von Breslau meint, im text des Plinius sei bei der bestimmung des jahres eine lücke anzunehmen, womit sich auch hofrath Stark zufrieden geben kann.

Es erhält nun das wort prof. J. Klaiber aus Stuttgart zu einem vortrag über 'die hohe Karlsschule'.

Die gröszte merkwürdigkeit des herzogtums Württemberg vor hundert jahren war die 'militärakademie', gewöhnlich die 'hohe Karlsschule' genannt, welche, auf der Solitude gegründet, später nach Stuttgart verlegt wurde, die lieblingsstiftung des herzogs Karl Eugen, welcher selbst gern bei hohen besuchen den führer durch die räume der anstalt machte und mit stolz den organismus der schule erklärte; eine anstalt, welche, wie keine andere, 'von dem brillantlicht fürstlicher huld umstrahlt war'; es war die schule, aus welcher Schiller, Cuvier, Dannecker, Schick, Wächter und viele andere künstler und gelehrte, staatsmänner und feldherren hervorgiengen, eine schule von ganz eigener art, so dasz mit dem wort 'Karlsschüler' sich für die zeitgenossen eine bestimmte vorstellung von ganz eigenartiger form höherer geistesbildung verband. die gründung der anstalt gieng hervor aus den namentlich von Rousseau ausgesprochenen ideen der zeit, welche eine gründliche umwandlung der überlieferten anschauungen hervorbrachten, und aus dem schaffensdrang eines fürsten, welcher von diesen ideen durchdrungen war; es lag ganz im charakter jenes aufgeklärten despotismus, wenn ein fürst die ausbildung der mannigfachen dem staate nötigen kräfte selbst in die hand nahm und auch in der pädagogik alles nach dem eigenen willen formte. der persönlichkeit Karl Eugens aber entsprach es, etwas neues zu schaffen; eine reform der universität schien ihm ein vergebliches beginnen, wol aber bezog er die nötigen lehrkräfte aus dem theologischen stift zu Tübingen. 'indem er so den grundstock seiner lehrer aus dem stande nahm, der seit jahrhunderten der ehrwürdige träger der gelehrsamkeit im lande war, verschaffte er seiner jungen schöpfung die tradition der altberühmten württembergischen schule, und indem er sie von den universitätsstudien weg noch im jugendlichen

Digitized by Google

alter in seine nähe zog, gewann er die bildsamsten persönlichkeiten für die ausführung seiner von der tradition so weit abliegenden entwürfe.' nach zehnjährigen versuchen und arbeiten war endlich 1782 die organisation erreicht, welche bis zur auflösung der schule im wesentlichen unverändert blieb. so hatte man eine anstalt, welche zugleich volksschule, bürgerschule, realschule, realgymnasium, gymnasium, dazu universität (ohne die theologische facultät), handelsschule, kriegsakademie, theaterschule, kunstakademie für architekten, maler, kupferstecher, musiker, und zwar — der tendenz nach — alles dies in vollkommenster weise war. dabei hielt der herzog die 'egale cultur' für eine der wichtigsten forderungen der staatsraison und über all dem unterscheidenden und trennenden stand als beherschendes und gemeinsames die idee der humanen bildung. 'schon dieser eine gesichtspunct macht die Karlsschule trotz vieler unvollkommenheiten im einzelnen zu einer hochinteressanten erscheinung in der geschichte der pädagogik.' diese bildung brachte aber neue elemente mit sich: auf den unteren stufen die realien in einer den jetzigen verhältnissen entsprechenden ausdehnung, doch immer so, dasz der classische unterricht das übergewicht behielt. im letztern trat die composition zurück, damit freilich auch die sicherheit des sprachlichen wissens; Schillers expulsit und degenerarum waren wol nicht einzig in ihrer art. zweck des lateinlernens war die einführung in die gedankenwelt des classischen altertums, ein standpunct, zu dem in jener zeit vielleicht noch keine zweite anstalt in Deutschland emporgestiegen war. damit verband sich eine stärkere betonung des griechischen. wenn bei dieser behandlung die gründlichkeit etwas zurücktrat, so wurde um so mehr das interesse und die innere beteiligung der schüler geweckt. denn es wurde wiederholt ausgesprochen: 'die Karlsschule erkennt die höchste aufgabe des unterrichts nicht in der mitteilung von kenntnissen, nicht in der bloszen erwerbung des wissens, sondern in der innern erfassung der persönlichkeit'. eine weitere eigentümlichkeit war, dasz neben den unterrichtsstunden den privatarbeiten eine mit der stufe steigende zahl von stunden eingeräumt war, eine einrichtung, welche einen gesunden wechsel von aufnehmen und producieren mit sich brachte, die selbstthätigkeit erregte, das gelernte zu freiem, geistigem eigentum erhob und formelle gewandtheit in der bearbeitung wissenschaftlicher gegenstände erzeugte. in der that zeigen auch die arbeiten der schüler eine bestimmtheit der ansichten, eine umsicht und ursprünglichkeit, welche keineswegs eine militärische dressur verräth. zur concentration sollte eine ungewöhnliche ausdehnung des philosophischen unterrichts dienen: Schiller hatte in seinem 16n jahr 15 wochenstunden philosophie; freilich war diese philosophie eben nur eine methodisch geleitete übung im räsonnierenden denken und schlosz ab mit einer encyklopädischen übersicht über die philosophischen disciplinen und ihre hauptprobleme; immerhin aber war es ein interessanter versuch, die gymnastik des geistes, welche man sonst durch den unterricht in den classischen sprachen zu erzielen hofft, auf directerem wege durch eigens angestellte denkübungen zu gewinnen. dasz dieser philosophische curs die besten früchte trug, ergibt sich aus den resultaten und den ausdrücklichen zeugnissen der Karlsschüler, welche sich gerade an diesen unterricht am liebsten erinnerten. die allgemeine humane bildung wurde dadurch aufs beste gefördert, wie denn überhaupt unerschütterlich an dem grundsatz festgehalten wurde, dasz zu den akademischen studien nur derjenige übertreten dürfe, dessen allgemeine bildung als in jeder hinsicht sorgfältig und umfassend begründet sich auswies. hierin liegt auch ohne zweifel eine der wesentlichsten ursachen der erzielten staunenswerthen erfolge; nicht umsonst betrachtete der herzog den philosophischen unterricht als den kernpunct seines planes. alles in allem genommen zeigt die Karlsschule einen grosz gedachten und fein gegliederten organismus, welcher bei allem

Digitized by Google

unreifen und verkehrten bedeutendes gewirkt hat, weil er darauf angelegt war, freie und echte menschen zu bilden. — Der redner schlieszt mit den worten: 'mein zweck würde erfüllt sein, wenn es mir gelungen wäre, eine anstalt, die man noch immer allzu sehr unter dem Schubartschen gesichtspunct der sklavenplantage anzusehen gewohnt ist, als eine bedeutsame erscheinung in der geschichte, nicht blosz unserer pädagogischen entwicklung, sondern unsers nationalen geisteslebens zu erweisen und zu der überzeugung zu führen, dasz Schiller nicht blosz trotz der Karlsschule, sondern in recht schönem masz auch durch die Karlsschule einer der geistigen führer der nation geworden ist'.

Nach diesem mit groszem beifall aufgenommenen vortrage wurde um 12 uhr die sitzung geschlossen. um 2 uhr führte ein von der königl. eisenbahnverwaltung unentgeltlich zur verfügung gestellter extrazug in einer langen reihe von wagen die teilnehmer der versammlung, zu welchen auch viele damen sich gesellten, nach der am fusz des Hohenzollern gelegenen station Zollern. von hier aus wurde der berg bestiegen und in den — freilich etwas beschränkten — wirthslocalen der burg wurde bei trefflichem bier aufs heiterste die zeit verbracht. in abteilungen von je 20 mann wurden die schaulustigen vom castellan durch die, zumal für Norddeutsche und Preuszen höchst interessanten räume der burg geführt. um $6^1/_2$ uhr gieng es wieder abwärts und nach 8 uhr langte die gesellschaft in Tübingen an, wo beim aussteigen das schlosz in herlicher bengalischer beleuchtung sich darstellte. der himmel, welcher den tag über sich nicht ungünstig gezeigt hatte, ergosz gleich darauf ströme von regen.

Dritte allgemeine sitzung. mittwoch 27 september vorm. 10 uhr.

Der erste vortrag wurde gehalten von gymnasialrector dr. Rieckher aus Heilbronn 'über Schliemanns trojanische ausgrabungen.'

Die eroberung Trojas durch die Achäer ist der ausgangspunct der griechischen geschichte; zu grunde liegen der sage die kämpfe, welche die griechischen einwanderer gegen eine in der Troade bei der colonisation vorgefundene stadt zu führen hatten. diese annahme entspricht der entstehungsweise des epos und findet eine stütze in den ansprüchen, welche die äolischen Griechen später auf jene gegend machten; noch zur zeit Homers war dort ein herschergeschlecht, welches mit der alten sagenhaften dynastie zusammenzuhängen behauptete. in der spätern zeit aber lag in der Troade ein geringes städtchen Ilion auf dem hügel Hissarlik, etwa eine wegstunde von der küste entfernt, wenig über 100' über dem meer; ein städtchen, welches, obgleich von Alexander d. gr. erweitert, doch erst mit hilfe der Römer aufblühte und dessen bewohner, die früher für nachkommen der zerstörer des alten Ilion sich ausgegeben hatten, in der römischen zeit nachkommen der alten Troer zu sein behaupteten. indessen schon im altertum wurde dieser behauptung widersprochen und — ungewis aus welchen gründen — die stätte der alten Ilios 30 stadien weiter landeinwärts in das sogenannte Ilierdorf verlegt. in jedem fall aber erheben sich grosze schwierigkeiten. das coupierte terrain bildete keinen raum zu freier bewegung groszer heeresmassen: die vielen kleinen flüsse, welche häufig überschwemmungen verursachen, und die zahlreichen sümpfe und lagunen machen den aufenthalt schwierig, und auch wenn man annimmt, dasz die jetzige sumpfige küste später angeschwemmt worden ist, bleibt doch eine teilung des griechischen lagers durch den oft anschwellenden Mendereh. ist nun der Mendereh offenbar identisch mit dem Homerischen Skamandros, — was freilich von manchen bestritten wird —, so ist es doch schwieriger, den Simois unterzubringen, welchen daher auch Hercher aus Homer und aus der welt überhaupt wegzuschaffen gesucht hat; ein versuch, gegen welchen doch zu bemerken ist, dasz ein ganzer flusz nicht wol mutwillig erfun-

Digitized by Google

den werden konnte, abgesehen davon, dasz der Simois auch von prosaikern und geographen erwähnt wird; vielmehr ist der Simois ohne zweifel identisch mit dem heutigen Dumbrek. hinsichtlich der frage aber, ob der Skamandros zwischen stadt und lager hinflieszend zu denken sei und also von den Achäern beim vordringen gegen Troja habe überschritten werden müssen, schwanken die Homerischen angaben; ja bei der beschreibung des laufs um die mauer ist die stadt ganz in der ebene oder auf einer isolierten anhöhe liegend gedacht, eine vorstellung, welche weder zu Balidagh noch zu Hissarlik stimmt. darf man deshalb auch mit Hercher annehmen, dasz bei Homer die gröste freiheit in der behandlung der localitäten herscht, so liegt dieser freiheit doch eine totalanschauung der gegend zu grunde, welche nur in der gegend selbst erworben werden konnte (und welche für Ithaka in der Odyssee fehlt), wofür man sich z. b. auf das noch vorhandene quellenpaar berufen kann; nur hat freilich der dichter das, was er mit dem leiblichen auge gesehen, aus der tiefe seiner phantasie heraus umgestaltet und nach belieben localisiert; — wogegen die mauer in Η und Μ durch das tendenziöse verschwinden als reine erfindung sich verräth. die genesis der sage ist aber neben der historischen zerstörung der stadt in den sehr zahlreichen künstlichen grabhügeln zu suchen, welche auch nach der verwendung aller Homerischen angaben weit nicht alle mit namen versehen sind. 'Wenn nun aber die sache so liegt, dasz weder aus den angaben der Ilias noch aus den ansprüchen der bewohner des äolischen Ilion ein sicherer und unanfechtbarer schlusz auf die lage der heiligen Ilios sich ziehen läszt, so musz schlieszlich das grabscheit entscheiden, res ad rastros redit, und dank der aufopferungsfähigkeit und ausdauer eines begeisterten autodidakten, Heinrich Schliemann, das grabscheit hat für Hissarlik entschieden.' Schliemanns ausgrabungen bei Hissarlik haben ihn zu der annahme geführt, dasz unter den resten der griechischen stadt noch trümmer von vier städten begraben sind. das gefundene ist, je tiefer, desto besser gearbeitet, aber immer in einer von der griechischen kunst grundverschiedenen weise; das material ist sehr mannigfaltig, am zahlreichsten sind die producte der töpferei. in den höheren schichten tritt eine eulenartige gestalt hervor, welche Schliemann auf die γλαυκῶπις Ἀθήνη deutet, wogegen aber schon der umstand spricht, dasz die götter der Troer bei Homer eben die griechischen sind. in der dritten jener vier städte will nun Schliemann die Homerische Ilios wieder erkennen und wol mit recht; denn nur diese trümmer geben eine ahnung des alten reichtums. das dasein der andern städte kann freilich nur vermutungsweise dadurch erklärt werden, dasz wiederholte zerstörungen und neugründungen stattgefunden haben. dasz aber die letztgegründete äolische stadt nach dem alten Ilion sich nannte, ist ein starker beweis für die identität der lage, da es ja Griechen waren, welche die stadt so nannten und zwar zu einer zeit, wo der nationale hasz unmöglich schon eingeschlafen war, wo man vielmehr des alten gegensatzes sich noch vollkommen bewust war. räthsel bleiben freilich auch so noch genug übrig, wie denn z. b. Lénormant darauf hingewiesen hat, dasz die denkmäler zu Mykenä gegenüber von Schliemanns funden einen fortschritt repräsentieren, während doch das Mykenä Agamemnons unmöglich prächtiger und civilisierter sein konnte, als die stadt des Priamos. — 'Schliemann hat bei Franzosen und Engländern weit mehr beachtung gefunden, als bei vielen unserer deutschen archäologen. glaube man doch ja nicht, dasz jene gegen seine schrullen und schwächen, die ja offen zu tage liegen, blind sind, vielmehr nehmen sie diese hin als etwas, was durch seinen ganzen bildungsgang entschuldigt ist, und halten sich an das wesentliche, was er mit seiner ausdauer und opferfähigkeit erreicht und geleistet hat. in dieser beziehung wüste ich diesen vortrag nicht besser zu schlieszen, als mit Lénormants worten:

Digitized by Google

quant au livre dans lequel Mr. Schliemann a raconté ses fouilles, ceux même qui ne partageront pas toutes les théories de l'auteur, le liront avec grand intérêt. Il est rempli de faits curieux et surtout il y règne un accent d'enthousiasme et de bonne foi qui commande invinciblement la sympathie pour l'auteur.'

An diesen vortrag schlosz sich eine lebhafte debatte an. zuerst ergreift hofrath dr. Stark das wort; er bestätigt die schwierigkeiten der frage, welche vollends durch autopsie noch deutlicher werden; er erklärt sich für die identität von Skamandros und Mendereh, ebenso von Simois und Dumbrek. allein es ist zu beachten, dasz in der entwicklung der mittelpuncte von landschaften öfters ein vorwärtsrücken stattfindet, wie z. b. der mittelpunct der Pfalz nach Mannheim und Schwetzingen hinabgerückt ist. so scheint es auch, dasz ursprünglich ein herschersitz auf den höhen von Balidagh lag und dasz eine spätere friedlichere zeit in die ebene nach Hissarlik hinabgerückt ist. die fragliche stadt brauchte jedenfalls eine burg, allein die Schliemannsche stadt hätte für eine solche nur eine erhebung von 30′ über die ebene. Schliemann hat Bunarbaschi nicht genauer untersucht, er kam mit dem gedanken, Troia in Hissarlik zu finden; er hat anerkennenswerthes geleistet, aber die troische forschung ist erst im anfang begriffen, erst jetzt beginnt die philologische arbeit.

Hierauf vertheidigt prof. Bursian die deutschen archäologen gegen den vorwurf, dasz sie Schliemann nicht gehörig beachten: im gegenteil, man hat seinen funden so viel beachtung geschenkt als sie verdienen, nur seine grundlosen behauptungen hat man zurückgewiesen. was aber die frage der troischen topographie überhaupt betrifft, so ist eine bestimmung nach Homer schon deshalb nicht möglich, weil der dichter der Ilias offenbar keinerlei wirkliche anschauung hatte und weil der troische krieg keinen historischen charakter hat.

Rieckher verwahrt sich dagegen, dasz er den schrullen Schliemanns das wort reden wolle; aber daran ist festzuhalten, dasz Schliemann eine Akropolis und eine an deren fusz liegende stadt gefunden hat, und zwar ergeben sich für die höhe der burg immer noch 60—70′, beinahe die höhe der athenischen akropolis, nicht blosz 30′ höhe. allerdings ist die höhe von Balidagh eine weit dominierende, aber man hat eben bei Balidagh bis jetzt keine stadt entdeckt, wol aber bei Hissarlik, und deshalb musz redner bei seiner ansicht stehen bleiben. fragen bleiben freilich noch genug übrig.

Der präsident erteilt nun das wort dem dr. Egelhaaf aus Heilbronn zu einem vortrag über 'das charakterbild des Agesilaos bei E. Curtius'.

Das urteil über Agesilaos bewegt sich zwischen extremen. die lobrede des (Pseudo-) Xenophon und Corn. Nepos erschöpfen sich in lobpreisungen, bei diesen erscheint er als der beste typus des spartanischen wesens; andererseits finden sich schon bei alten schriftstellern, besonders bei Plutarch, weniger günstige urteile und die neueren sind meist schlecht auf ihn zu sprechen. Grote und Hertzberg lassen ihn allmählich corrumpiert werden; noch weiter aber geht E. Curtius, welcher ihn nicht blosz als einen stets zum bösen treibenden Mephistopheles zeichnet, sondern ihm auch die gröszte gefühllosigkeit in der kriegführung beilegt. diese ansicht von Curtius bedarf nun, ohne dasz eine 'rettung' beabsichtigt ist, mannigfacher berichtigungen. Curtius nennt des Agesilaos opfer in Aulis im j. 396 eine abgeschmackte comödie und sieht darin eine intrigue Lysanders. indes die parallele mit dem troischen krieg hat doch nichts befremdendes und auch Agesilaos selbst konnte sich bei der damaligen allmacht Spartas und bei dem allgemeinen glauben an seine unbesiegbarkeit ganz wohl mit Agamemnon vergleichen; ja diese scene konnte wohl geeignet sein, nationale erinnerungen und sympathien zu wecken. dasz ferner Agesilaos von Lysander sich

Digitized by Google

hätte marionettenartig lenken lassen, widerspricht seiner späteren haltung und seinem ganzen charakter; auch hatte Lysander damals noch keinen grund zur intrigue gegen Agesilaos. — Ferner macht Curtius den Agesilaos zu einem grausamen heeresfürsten, welcher seine kriege in barbarischer weise geführt habe. allein was Agesilaos that, war allgemeine sitte, auch Epaminondas liesz bäume umhauen, die behandlung der korinthischen gefangenen erklärt sich aus besonderen gründen und umständen, in Persien zeigte sich A. sehr menschlich gegen gefangene und auch in Xen. Hell. finden sich mehrere züge von menschlichkeit, welche freilich Curtius zum teil verschweigt. — Was sodann die politik des Agesilaos überhaupt betrifft, so ist er nach Curtius ein parteigänger des engherzigsten lakonismus, es ist ihm dabei immer nur um seine eigene person zu thun, persönliche eitelkeit ist die triebfeder seines handelns, überall ist er der böse geist, welcher ruhe und frieden nicht aufkommen läszt; so gegenüber von Mantineia, von Phlius, von Theben. was nun die besetzung der Kadmeia betrifft, so ist die schuld des A. unbestreitbar und um so schwerer, als die that ein politischer misgriff war; aber dies berechtigt nicht, auch sonst überall die schuld bei A. zu finden; Curtius benutzt zu sehr die mangelhaftigkeit der quellen zu unhaltbaren hypothesen. namentlich ist nicht einzusehen, warum gerade A. zum urheber des kriegs gegen Mantineia gemacht wird, hier geht Curtius mit dem unverdächtigen bericht des Xenophon ganz willkürlich um; insbesondere wird Agesipolis als gegensatz zu Agesilaos allzu sympathisch behandelt. und selbst wenn A. in der verwicklung mit Phlius und Mantineia activer war, als die quellen angeben, so ist er deshalb noch nicht ohne weiteres zu verdammen. gegenüber von Mantineia hatte Sparta als vorort der symmachie ein gewisses recht, welches freilich überschritten wurde; die phliasische sache ist nicht ganz durchsichtig und die opposition des Agesipolis gegen die politik des Agesilaos ist keineswegs bewiesen, vielmehr auch Agesipolis hielt die zusammenhaltung der peloponnesischen symmachie für eine politische notwendigkeit; was Diodor XV 19 sagt, bezieht sich nur auf die differenz beider in der olynthischen frage und ist nicht allgemein zu fassen; nur wollte allerdings Agesipolis die natürlichen und historischen grenzen des bundes festhalten, während Agesilaos auch das übrige Griechenland in den bund hineinziehen wollte, eine politik, welche freilich nur zu bald von der gerechten Nemesis ereilt wurde.

Nach diesem vortrag wird die sitzung geschlossen.

Nachmittags 2 uhr fuhren die meisten mitglieder der versammlung in einem vom comité zur verfügung gestellten extrazug nach Urach. man stieg am eingang in das Brühlthal, wo der weitbekannte wasserfall sich befindet, aus, wanderte das thal hinauf und über den wasserfall, welcher freilich gerade keinen überflusz an wasser hatte, dessen umgebung aber durch ihre mannigfaltigkeit und naturfrische allgemein als reizend und anmutig anerkannt wurde, nach Urach, einige besuchten auch noch die feste Hohen-Urach, von welcher noch stattliche reste vorhanden sind. in dem weitberühmten gasthof zur Post in Urach war ein souper bestellt, an welchem über 100 personen sich beteiligten, und welches in heiterster weise verlief. um 8 uhr führte der zug die gesellschaft nach Tübingen zurück, wo in der turnhalle ein bankett stattfand, an welchem auch viele nicht zur versammlung gehörende einwohner Tübingens sich beteiligten und welches, belebt durch zahlreiche toaste (worunter besonders der von prof. Onken aus Gieszen auf das andenken Paul Pfizers ausgebrachte hervorzuheben ist) einen sehr bewegten charakter bekam; erst in später stunde trennte man sich.

(der schlusz folgt im januarheft.)

Tübingen. Bender.

Digitized by Google

52.

VIERTE GENERALVERSAMMLUNG DES VEREINS VON LEHRERN AN DEN HÖHEREN SCHULEN DER PROVINZ HESSEN-NASSAU UND DES FÜRSTENTUMS WALDECK.

Die vierte generalversammlung des vereins von lehrern an den höheren schulen der provinz Hessen-Nassau und des fürstentums Waldeck fand nach dem beschlusse der vorjährigen versammlung zu Marburg am 24 mai 1876 in Wiesbaden statt. schon am abend vorher hatte sich eine ansehnliche zahl von mitgliedern des vereins im saalbau Schirmer zu einer geselligen zusammenkunft vereinigt; am morgen des 24 mai benutzte ein teil derselben das freundliche anerbieten des conservators am museum, H. von Cohausen, obrist a. d., vor eröffnung der versammlung unter seiner führung einen gang durch die räume des museums zu machen; im anschlusz hieran sei bemerkt, dasz auch herr Demmin seine werthvolle kunstsammlung den vereinsgenossen an diesem tage geöffnet hielt.

Um 10 uhr morgens wurde die versammlung in der aula des gymnasiums durch den vorsitzenden des vorstandes, hrn. gymnasialdirector dr. Pähler eröffnet. die zahl der teilnehmer war auf 151 angewachsen, auszerdem hatten sich auf besondere einladung auch viele nichtmitglieder des vereins eingefunden; von den anwesenden nennen wir die herren provinzialschulrath dr. Rumpel, geh. reg.-rath dr. Firnhaber, den früheren leiter des nassauischen schulwesens, regierungs- und schulrath Bayer, die directoren Bernhardt aus Weilburg, Bärwald und Eiselen aus Frankfurt a. M., Göbel aus Fulda, Fürstenau aus Hanau, Spiess aus Dillenburg.

Nachdem der vorsitzende in seiner eröffnungsrede die bedeutung des vereinslebens auch für die schule und schulmänner hervorgehoben, begrüszte er die anwesenden und gedachte der im laufe des jahres verstorbenen. zunächst erfolgte die darlegung der cassenverhältnisse des vereins durch den zeitigen rendanten, hrn. lic. Krebs aus Wiesbaden (realgymnasium) und die prüfung der rechnung durch den oberlehrer hrn. Unverzagt aus Wiesbaden. bevor man in die besprechung der aufgestellten thesen eingieng, wurde der schon in der letzten versammlung angeregte antrag, dasz auch die aus dem schulamt ausgeschiedenen lehrer auf ihren wunsch mitglieder des vereins bleiben könnten, ohne weitere discussion angenommen.

Der vorsitzende hatte drei gegenstände zur verhandlung vorgeschlagen und gedruckte thesen über dieselben verteilt: 1) über schulgesetze im allgemeinen und über die auf das verbot des rauchens, des wirthshausbesuches und der verbindungen der schüler bezüglichen bestimmungen derselben insbesondere, aufgestellt vom vorstande, referent hr. dir. Pähler; 2) über schulzeugnisse, aufgestellt von hrn. dir. Eiselen; 3) einige thesen aus dem gebiete des geographischen unterrichts, aufgestellt von dem oberlehrer Otto aus Wiesbaden. da die versammlung sich damit einverstanden erklärte, diese gegenstände in der vom vorstande festgestellten reihenfolge vorzunehmen, so übernahm hr. director Fürstenau (realgymnasium zu Wiesbaden) als zweiter präsident den vorsitz, während hr. Pähler die aufgestellten thesen als referent begründete. die thesen lauten:

A. Ueber schulgesetze im allgemeinen: 1) die höheren lehranstalten sind berechtigt und verpflichtet, auf das verhalten ihrer zöglinge auch auszerhalb der schulzeit einzuwirken. 2) dabei ist sowol

Digitized by Google

die ansicht derer zu verwerfen, welche diese einwirkung lediglich auf festsetzung allgemeiner normen und mitteilung der etwa gemachten wahrnehmungen an das elternhaus beschränkt und eine eigentliche disciplin nur während der schulzeit geübt wissen wollen, wie auch die meinung derer, welche verlangen, dasz die schule das gesamte leben selbst der im elternhause wohnenden zöglinge in fester weise regeln und durch ständige directe controle ihren forderungen geltung zu verschaffen suche. 3) vielmehr hat die schule durch die gestaltung ihres inneren lebens einen wesentlichen einflusz auf das sittliche verhalten ihrer zöglinge auch auszer der schulzeit zu üben und namentlich auf die auswärtigen schüler sorgfältig zu achten. sie hat daher gewisse bestimmungen zu erlassen, welche dem schüler gegenüber aussprechen, was er in seinem äuszeren leben zu thun und zu lassen habe, dabei aber zu berücksichtigen, dasz sie nur helferin der familie beim werke der erziehung ist und in die rechte der eltern nicht eingreifen darf. dagegen hat sie das recht und die pflicht, auf die befolgung der als notwendig erkannten vorschriften zu halten und übertretungen zu bestrafen. 4) die wesentlichen forderungen, welche die schule an das äuszere leben ihrer zöglinge stellt, werden niedergelegt in den sog. schulgesetzen oder schulordnungen, die der bestätigung der behörde bedürfen. 5) es ist notwendig, die schulgesetze oder die schulordnung drucken zu lassen und den schülern ein exemplar einzuhändigen.

B. Rücksichtlich der bestimmungen, welche die schulgesetze unter anderm hinsichtlich des tabakrauchens, des wirthshausbesuches und der verbindungen der schüler zu treffen haben, gelten folgende grundsätze: I. 1) es ist zwecklos und nachteilig, allen schülern das tabakrauchen principiell zu verbieten, doch ist die erlaubnis nur schülern höherer classen und reiferen alters zu gewähren. 2) unbedingt zu versagen ist allen schülern das rauchen auf der strasze und in unmittelbarer nähe der stadt. 3) das rauchen auf spaziergängen kann schülern, die überhaupt die erlaubnis zum rauchen haben, unbedenklich gestattet werden. 4) ob den schülern das rauchen in öffentlichen localen, die sie besuchen dürfen, zu gestatten sei, entscheiden die lehrercollegien unter erwägung der localen verhältnisse; ebenso wenig erscheint es absolut unzulässig, dasz schüler oberer classen in gegenwart eines lehrers (z. b. auf spaziergängen) mit dessen genehmigung rauchen. — II. 1) die schule ist verpflichtet, mit allen ihr zu gebote stehenden mitteln gegen das für die sittliche nnd körperliche entwicklung gefährliche wirthshausleben der schüler anzukämpfen. 2) als mittel hierzu sind zwar in erster linie zu bezeichnen: die erweckung des wissenschaftlichen sinnes durch den unterricht, sodann positive sittliche einwirkung durch pflege des religiösen sinnes, durch anbahnung eines näheren vertrauten verkehrs mit den schülern und deren eltern, soweit es die localen verhältnisse gestatten, endlich durch veranstaltungen der schule, welche ihren zöglingen freuden harmloser und edler art bieten (schulfeste, spaziergänge, turnfahrten usw.); aber sie kann auch der strafmittel im falle von übertretungen der gesetze nicht entbehren und sie ist verpflichtet, prohibitivmaszregeln zu treffen. 3) dabei ist zu beachten: a) der besuch von wirthshäusern in begleitung der eltern oder deren stellvertreter ist völlig freizugeben (vergl. A. 3). etwaigen misbrauch kann die schule nur durch rath und warnung bekämpfen. b) ohne bedenken ist zu gestatten, dasz schüler nach längerem spaziergange in gröszerer entfernung von der stadt auch ohne begleitung der eltern in einem wirthshause einkehren, um eine erfrischung zu nehmen. c) um gröszerem übel zu steuern und die neigung der jugend zum wirthshausbesuche auf den rechten weg zu lenken, empfiehlt es sich auszerdem unter berücksichtigung der localen verhältnisse einrichtungen zu treffen, die es den schülern der oberen classen ermöglichen, von

Digitized by Google

zeit zu zeit in einzelnen, namhaft zu machenden, anständigen und von der gebildeten gesellschaft besuchten vergnügungsorten sich zu erholen: α) hierzu eignen sich namentlich gartenwirthschaften während des sommers; β) aber auch die auf widerruf gewährte erlaubnis des besuches gewisser restaurationen innerhalb der stadt und während des ganzen jahres kann als unzulässig nicht erachtet werden; γ) die bedingungen, unter welchen die erlaubnis für α und β event. gewährt wird, sowie die nötigen cautelen der einrichtung festzusetzen, bleibt dem ermessen der einzelnen collegien überlassen. doch ist es wünschenswerth, dasz über die im vorstehenden dargelegten allgemeinen grundsätze eine einigung der höheren schulen der provinz erzielt werde; unentbehrlich ist die einigung für die lehranstalten derselben stadt. 4) von der anrufung polizeilicher hülfe gegen den wirthshausbesuch der schüler ist in der regel abzusehen. — III. 1) alle verbindungen der schüler, welche zur vorzeitigen nachahmung studentischen treibens veranlassung geben, sind durchaus zu verbieten, etwa entstandene mit allen mitteln der schulzucht zu unterdrücken. 2) ergibt sich bei entdeckung solcher geheimer gesellschaften, dasz dieselben mit ähnlichen vereinigungen anderer anstalten im cartellverhältnisse standen, so ist den vorständen derselben sofort mitteilung davon zu machen. 3) um diese schädlichen verbindungen auszurotten, empfiehlt sich ein gemeinsames, von den behörden unterstütztes vorgehen der sämtlichen anstalten. 4) die behufs erreichung erlaubter zwecke sich bildenden schülerverbindungen haben die genehmigung des directors nachzusuchen und der controle der lehrercollegien sich zu unterwerfen.

Um die verhandlung sofort auf ein fruchtbareres gebiet zu leiten, beantragt der referent, die thesen über schulgesetze im allgemeinen im princip — ohne discussion — anzunehmen und sogleich zu den speciellen thesen überzugehen, was gegen 8 stimmen angenommen wurde. es kamen also zunächst die thesen B. II. zur verhandlung, und während eine minorität von ca. 18 stimmen sich überhaupt gegen alle sog. schulgesetze oder ordnungen in dieser beziehung erklärte und von ihnen, als die blosze peripherie der schulzucht streifend, keinen erfolg erwartete, vielmehr, wenn hier etwas geschehen solle, es dem hause überlassen haben wollte, traten andere, wie namentlich hr. dir. Bernhardt, energisch für stramme handhabung auch dieser seite der schulzucht ein, ohne jedoch, in übereinstimmung mit den thesen, einem starren rigorismus zu verfallen; leichter war die verständigung über einzelne worte oder die fassung einzelner sätze; schlieszlich wurde die these B. II. mit groszer majorität — wenigstens im princip — angenommen und ebenso nach einer ³/₄stündigen pause ohne discussion auch die these B. III.

Der vierte punct der tagesordnung war die gründung der witwen- und waisencasse, über welche hr. dir. Fürstenau referierte; es wurde beschlossen, wegen zu geringer beteiligung von dieser gründung abzusehen, ebenso von einem vertrage des vereins mit der gesellschaft 'Victoria'. da inzwischen die zeit zu weit vorgerückt war, so wurde von der weiteren verhandlung über die zwei anderen gegenstände (schulzeugnisse und geographischer unterricht) abgesehen und als ort der nächstjährigen versammlung Fulda bestimmt, als zeit der tag vor himmelfahrt festgehalten. gegen 3 uhr schlosz die versammlung und alsbald vereinte ein gemeinschaftliches festessen in dem groszen saale der casinogesellschaft die meisten mitglieder des vereins. von den festsprüchen erwähnen wir den ersten auf se. maj. den kaiser, ausgebracht von hrn. prov.-schulrath Rumpel, den zweiten auf diesen, ausgebracht von hrn. dir. Fürstenau (Wiesbaden), an welchen anknüpfend hr. Rumpel über die in der letzten zeit gegen ihn und seine leitung der schulen der provinz wiederholt in der presse vorgebrachten angriffe sich aussprach und namentlich hervorhob, wie diese entweder auf unwahrheit oder entstellung von thatsachen beruhten, was er an zwei beispielen nachwies;

Digitized by Google

er schlosz mit einem hoch auf die lehrercollegien der höheren schulen der provinz. es folgten noch mehrere toaste von den herren dir. Spiess auf die stadt Wiesbaden, oberbürgermeister Lang auf die schule, prorector Spangenberg auf die gäste, gymnasiallehrer Berlitt auf den reichskanzler fürsten Bismarck, dir. Pähler auf den cultusminister dr. Falk.

Um 6 uhr begann die zu ehren der versammlung in dankenswerther weise von der königl. theaterintendantur angeordnete aufführung des Don Juan von Mozart und nach derselben ein ebenfalls zu ehren der versammlung in zuvorkommender weise veranstaltetes doppelconcert uud bengalische beleuchtung des kurgartens und der fontaine, an welche sich schlieszlich eine gesellige zusammenkunft in dem biersalon des kurhauses anschlosz. am folgenden tag vereinigte ein ausflug nach Assmannshausen, dem Niederwald und Rüdesheim noch viele mitglieder der versammlung, bis die stunde der trennung schlug. O.

(29.)

PHILOLOGISCHE PROGRAMME DER HÖHEREN LEHRANSTALTEN PREUSZENS. 1874.

(fortsetzung.)

Waldenburg i. Schl. städt. evang. gymnasium. schulj. 1873—74. 6 classen, 12 lehrer, 312 schüler. — Abh. von Max Treu: 'Hapuchliris Michaelis versus e codice Neapolit. edit.' eine anmerkung unter dem texte gibt zuerst die geschichte des kleinen dramation. es steht cod. Neap. II c. 37 p. 369^r—373^v, den zuerst Harles im catalog Neapolitan. hss. am 5n bande von Fabricius bibl. gr. erwähnt p. 776 ed. III; der ganze codex ist zuerst von Salvator Cyrillus abgeschrieben im zweiten teile des catalogs der Neapol. bibliothek unter nr. II c. 38. herausgegeben ist das kleine drama zuerst von Fedor Morellus, Paris 1593, 1598, mit lat. übersetzung, dann von Michael Mittaire in den miscellaneis graec. aliquot scriptorum carminibus 118 ff., London 1722; zum dritten male mit anderen überresten christlicher dichtung von Dübner in F. G. Wagners fragmentis Euripidis, Paris 1846. den bisher Plochiros genannten namen des verf. ändert der herausgeber in Ἁπλουχειρ nach N. den text begleitet er mit kritischen anmerkungen, welche die abweichungen der bisherigen ausgaben vom text der hs. angeben. Monse: veterum rhetorum de sententiarum figuris doctrina. im anschlusse an seine diss. inaug., welche den von Quintilianus IX 2, 6—65 behandelten teil der lehre der alten rhetoren besprach, will er jetzt alle bei denselben rhetoren erwähnten figuren mit in Herodians buche περὶ cχημάτων und von einem anonymus bei Spengel III 110 gesammelten in den kreis seiner betrachtungen ziehen. zur erleichterung der übersicht teilt er die vorhandenen figuren in familien, sich dabei an Fortunatianus s. 127 Halm: opera figurarum sunt quinque, ut augeas, ut abicias, ut probus existimeris, ut imparatus, ut ornes elocutionem. den ersten groszen hauptteil bilden die figurae patheticae und als erste unterabteilung figurae, quae amplificant rem oratoris. zu dieser gehören zunächst die figurae augendis adfectibus adcommodatae, als welche er zu den auf s. 13 seiner dissert. aufgeführten hinzufügt: παθοποιΐα. nach Jul. Rufinianus s. 47 H und Emporius s. 562 H (verf. sieht die παθοποιΐα nicht für eine figur an, sondern erkennt in dem namen die bezeichnung einer classe von figuren), ἀρά nach Jul. Rufin. 42 H, von Quintil. IX 2, 3 nicht zu den figuren gerechnet, δέηcιc nach Jul. Rufin. 43 H, ὅρκοc nach Tib. III 69, anonym. III 146 Spengel, διαβολή nach Jul.

Digitized by Google

Rufin. 43[b] (vom verf. nicht als figura angesehen), oder ἰδέα nach auct. incert. bei Halm 43. es folgen figurae quae fiunt diutius commorando in aliqua re, und hier werden aufgezählt der cυναθροιcμόc, den Dzialas unter die figurae uerborum, er unter die figurae sententiarum rechnet (andere wenden für dieselbe sache andere namen an), ἐπιτροχαcμόc, ἐπιμονή, μεριcμόc, ὑποτύπωcιc (vgl. diss. s. 22 ff.), τάξιc, von ihm nicht unter die figurae gezählt, κατ' εὐτέλειαν cχῆμα, πάντα πρὸc πάντα, αἰτιολογία, von ihm nicht unter die figurae gerechnet, ὁριcμόc, auch nicht als figur gerechnet, τόπου ἐμβολὴ ἐξ ὀνόματοc. es folgen figurae, quae fiunt similitudine aut dissimilitudine rerum ab oratore prolatarum und als solche ὁμοίωcιc, die er aber nicht zu den figuren zählt — für sie gebrauchen die rhetoren auch andere namen, wie παράδειγμα, παραβολή, εἰκών — ὑπεξαίρεcιc, deren wesen von verschiedenen autoren über rhetorik verschieden bestimmt wird, ὑπέρθεcιc, ὑπερβολή, ἐπιφώνημα, vom verf. nicht für eine figur gehalten, ἀντίθετον, von vielen unter die schemata verborum gesetzt, ἀλλοίωcιc, cτρογγύλον, ἐνθύμημα, vom verf. nicht zu den schematis gerechnet, ἀποφώνημα, ἀντειcαγωγή, ἀντικείμενον, παράδοξον (diss. 12); τὸ παρὰ προcδοκίαν. verf. fügt an die figurae, quae fiunt interrogando, und als solche auszer den diss. s. 5 ff. behandelten ἐρώτημα und διαλεκτικόν den ἐξεταcμόc, cχέcιc. es folgen figurae, quae fiunt inducenda persona aliqua und als solche die schon behandelten ἠθοποιΐα und προcωποποιΐα, dann die figurae, quibus sermo conuertitur ad certas quasdam personas. zu diesen rechnet er: ἀποcτροφή (diss. s. 20) μετάβαcιc, προτροπή, doch wird diese vom verf. nicht eingerechnet. den schlusz machen προοικονομία, προαποφώνηcιc, ἐπαγγελία, welche alle etwa gleiches bedeutend, die gemüter der hörenden auf das aufmerksam machen, was der redner sagen will. von bedeutung ist endlich das hierhergehörende ἐξ ἀφηγήcεωc κατὰ ἀπόφαcιν cχῆμα. doch rechnet verf. dies nicht zu den figuren. II figurae, quibus orator rei aduersarii obtrectat. dahin gehören auszer ἐπιτροπή (diss. 12) und εἰρωνεία (diss. s. 24) als figurae adcommodatae ad aduersarium aut aperte aut oblique perstringendum die ἐπιτίμηcιc, vom verf. nicht zu den figuren gezählt, eine andere art der ἐπιτίμηcιc gehört zu den figuris uerborum. es folgt die διάνοια, nur von Jul. Rufin. 43 H als figur aufgeführt, vom verf. nicht dazu gezählt, πρότασιc, ἀποδίωξιc und ἀποπλάνηcιc, von vielen für identisch angesehen, in wahrheit verschieden, und keine figurae, παρομολογία, ebenfalls kein cχῆμα, ὑπόκριcιc, ebenfalls keine rhetorische figur. es folgen figurae, quibus extenuatur quod adversarius obicit und als solche προκατάληψιc (diss. 8 ff.), ἀποποίηcιc, sie ist eine art, ein bestandteil der πρό(κατά)ληψιc. es folgt die βραχυλογία, ἀναcκευή, ἔκλυcιc. B. figurae ethicae. dahin gehören zuerst die, durch welche der redner die gunst der hörer gewinnen will. diese zerfallen in solche, welche er anwendet aus besorgnis, die hörer möchten über etwas von ihm gesagtes unwillig sein: παράλειψιc (diss. 34), ἔμφαcιc (diss. 39), μετάνοια (diss. 37), ἀμφιδιόρθωcιc, ἀφοριcμόc vel διοριcμόc, δικαιολογία, die dem verf. nicht als figur gilt, oder solche, welche er anwendet, um sich den zuhörern als anständig und nicht selbstsüchtig zu erweisen: παρρηcία (diss. 34), διαβεβαίωcιc, die aber mit unrecht figur heiszt, cχῆμα ἐπιεικέc, ebenfalls nicht unter die figuren zu rechnen, καθόλου, ἀναγκαῖον, nach dem verf. kein cχῆμα. B. figurae, quae efficiunt, ut oratio simplicem et ex tempore fusam se praebeat auditoribus. hierher gehört die διαπόρηcιc, das αὐτοcχέδιον, vom verf. nicht zu den figuren gerechnet, παραίτηcιc, cχῆμα ἀπὸ φιλοῦ τοῦ πράγματοc ἀρχόμενον, in wahrheit keine figur.

(fortsetzung folgt.)

Gütersloh. H. K. Benicken.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG (114R BAND).

seite

(8.) Zur conservativen reform unserer nationalen rechtschreibung. von *Didolff* in Düsseldorf. (fortsetzung) . 529—540

(40.) Seminarien für das höhere schulamt. von *Erler* in Züllichau. (fortsetzung und schlusz) . . . . 540—556

(43.) *D. Sanders:* vorschläge zur feststellung einer einheitlichen rechtschreibung für Alldeutschland. an das deutsche volk, Deutschlands vertreter und schulmänner. erstes heft (Berlin 1873). zweites heft (Berlin 1874). angez. von *A. Kohl* in Quedlinburg. (fortsetzung und schlusz) 556—563

49. *F. A. Brandställer:* die gallicismen in der deutschen schriftsprache mit besonderer rücksicht auf unsere neuere schönwissenschaftliche litteratur. eine patriotische mahnung (Leipzig 1874). angez. von *E. Müller* in Köthen . 563—573

50. Erklärung. von *A. Weidner* in Darmstadt 573

51. Bericht über die verhandlungen der einunddreiszigsten versammlung deutscher philologen und schulmänner in Tübingen, vom 25 bis 28 september 1876. von *Bender* in Tübingen . . . . 574—587

52. Vierte generalversammlung des vereins von lehrern an den höheren schulen der provinz Hessen-Nassau und des fürstentums Waldeck. von *Otto* in Wiesbaden . . . 588—591

(29.) Philologische programme der höheren lehranstalten Preuszens. 1874. von *H. K. Benicken* in Gütersloh. (fortsetzung) . . . . 591—592

Digitized by Google

G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung in Dresden.

Geographie, insbeſondere ſ. Handelsſchulen u. Realſchulen v. Dr. **S. Ruge,** Proſ. der Geographie und Ethnologie am kgl. Polytechnikum zu Dresden. 1876. gr. 8. Preis 3 M. 60 ₰. **6.** umgearbeitete und verbeſſerte Auflage.

Im Verlage der **Hahn**'ſchen Buchhandlung in Hannover iſt ſoeben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Synopſis der drei Naturreiche.

Von

Dr. **Leunis** und Dr. **Senft.**

Dritter Band. Mineralogie und Geognoſie

bearbeitet von

Hofrath Dr. **Senft,**

Profeſſor der Naturwiſſenſchaften in Eiſenach.

Zweite Abtheilung: Geognoſie. Erſte Hälfte: Atmoſphäro-, Hydro- und Petrographie. Mit 122 Holzſchnitten. gr. 8. 9 M.

(1. Abtheil. Mineralogie mit 580 Holzſchn. 12 M. — Die zweite Hälfte der 2. Abtheilung erſcheint gegen Johannis 1877.)

Johannes Leunis

nach ſeinem Leben und Wirken in kleinen Bildern dargeſtellt

von

K. L. Grube.

Mit Leunis' Portrait. gr. 8. geh. 1 M 20 ₰.

Verlag von **Wilh. Engelmann** in Leipzig.

Römiſche Geſchichte

von

Wilhelm Ihne.

Vier Bände. 1868–76. gr. 8. 18 M. 75 ₰.

1. Band. **Von der Gründung Roms bis zum erſten puniſchen Kriege.** 1868. 5 M. 25 ₰.
2. " **Vom erſten puniſchen Kriege bis zum Ende des zweiten.** 1870. 4 M. 50 ₰.
3. " **Die äußere Geſchichte bis zum Falle von Numantia.** Mit einem Plane von Karthago. 1872. 4 M. 50 ₰.
4. " **Verfaſſung und Volk auf dem Höhepunkt der Republik.** Mit einem Regiſter über die vier Bände. 1876. 4 M. 50 ₰.

In meinem Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Cornelii Taciti Agricola.

Erklärende und kritische Schulausgabe

von

Dr. Carl Peter.

gr. 8°. broch. Preis 2 M. 40 ₰.

Jena, October 1876. **Hermann Dufft.**

5?3

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

(8.)
ZUR CONSERVATIVEN REFORM UNSERER NATIONALEN RECHTSCHREIBUNG.
(schlusz.)

V. Die dreifache messung der quantität im deutschen. (consonantenverdoppelung und vocallänge.)

Das deutsche hat zur bezeichnung der vocalkürze besondere zeichen und besondere zeichen für die vocallänge; die mittel zur bezeichnung der vocallänge sind zudem von dreierlei verschiedener art; endlich wird weder das mittel zur bezeichnung der vocalkürze (consonantenverdoppelung) in allen einschlägigen fällen angewandt, noch ein zeichen für die vocallänge (vocalverdoppelung, oder dehnungs-h, oder dehnungs-e).[2]

Bei so vielen auffallenden und 'unbegreiflichen' sonderbarkeiten muste dieses capitel das beackertste feld der orthographie werden, und es gibt kein gehetzteres wild in unserer orthographie als die vocalverdoppelung und die andern 'überflüssigen' dehnungszeichen.

[2] in den wörtern, die man zur unterscheidung bald mit bald ohne h schreibt, ist es zugleich eine gedächtnishülfe und doch auch sehr bezeichnend, dasz in derjenigen edlern bedeutung, die der kunst und wissenschaft angehört, das h fehlt; dasz es dagegen steht in der bedeutung, die dem gewöhnlichen leben und dem täglichen verkehr des volkes angehört: z. b. malen, maler (kunst), mahlen, mahlmühle (handwerk); mal, denkmal (des bildhauers), mahl (des kochs); märe (erzählung in der litteratur), mähre (gaul); sole (des chemikers), sohle (des schusters); ton (der musik oder akustik), thon (des töpfers). die schreibung der wörter, in denen h fehlt, hatten nemlich die orthographischen neuerungen zuneigenden gebildeten zu bestimmen.

Digitized by Google

Und dennoch will das aufgewühlte feld keine frucht bringen, und das zu tode gehetzte wild will dennoch nicht erliegen. eine solch unbesiegte hartnäckigkeit gegen die 'ganz natürliche forderung der verstandesmäszigen regel' musz stutzig machen. wir müssen mistrauen in die berechtigung der regel setzen und die unüberwindliche schreibung dahin untersuchen, ob ihr nicht doch vielleicht tiefere, unbekannte ursachen zu grunde liegen, welche ihre hartnäckige existenz phonetisch erklären. und solche ursachen lassen sich nachweisen.

Dasz es im deutschen nicht blosz betonte und unbetonte silben gibt, sondern hochtonige, tieftonige und unbetonte, ist allbekannt.[3]

Unbekannter als die dreifache messung des tones scheint es zu

---

[3] v. Raumer s. 171 f. stellt quantität und accent zu nah zusammen. die hochtonigen silben sind nicht lang, sondern gelten als 'lang', d. h. sie haben im deutschen verse ähnlichen werth wie im antiken die längen, sie bilden die arsen. sie mögen durch den hinzutretenden verston noch ganz besonders hervorgehoben werden, gedehnt werden können silben mit kurzem vocal und doppelter mute ganz unbedingt nicht, z. b. schnitter. dasz Raumer solche doppelmuten als dehnbar (s. 173) bezeichnet, steht mit seiner so scharfen und richtigen auffassung der muten als momentaner laute und der doppelconsonanz als bloszen phonetischen zeichens der vocalkürze im widerspruch. durch schlieszung der lautwerkzeuge nach dem ü in 'hütte' entsteht kein t, so lange man den verschlusz festhält; t entsteht erst durch das plötzliche ausbrechen der luft beim öffnen des organs; und schlieszung und öffnung gehört zur hervorbringung jedes einzelnen t. wir schlieszen und öffnen zwischen ü und e in hütte aber blosz einmal; wir sprechen blosz éin t; wir sagen nicht hüt'(e)te. das einzige mittel, durch das wir hier zeit verbrauchen können, wäre ein längeres festhalten des verschlusses unserer lautwerkzeuge, ein längeres verweilen bei der vollkommenen pause zwischen der plötzlichen absperrung des kurzen ü und dem hervorstoszen des t: wir können mit absichtlicher abweichung von der gewöhnlichen sprechweise 'hütte' mit zweimaligem exspirationsdrucke sprechen, so dasz der zweite erst nach dem verschlusse der lautwerkzeuge beginnt. es werden die physiologischen organbewegungen bei entstehung des t in ihre elemente, vorbereitung und aussprache (schlusz und öffnung) deutlich zerlegt, aber es werden keine zwei t gesprochen. natürlich ist der verschlusz nach kurzem vocal plötzlicher und fester, somit ein doppelt geschriebener consonant schärfer und härter als der einfache nach langem vocal; dadurch aber wird eine doppelmuta womöglich eher noch verkürzt als verlängert. — Hochtonige silben brauchen also gar nicht lang zu sein; aber man könnte, wenn es nötig wäre, die fehlende zeitdauer durch eine pause hinter der kurzen hochtonigen silbe ergänzen. überhaupt aber kommt für das accentuierende princip unserer versmessung die quantität als solche zunächst gerade so wenig und gerade so viel in betracht, wie für die alte quantitierende metrik der wortaccent. freilich sind lange silben nie tonlos, aber nur wegen ihres tones hat die metrik mit ihnen zu rechnen. umgekehrt sind tonlose silben nie lang. diese letztere thatsache legt allerdings den fehlschlusz nahe, dasz alle betonten silben lang seien; aber der naheliegende fehlschlusz ist eben doch falsch. man musz ton und dehnung im deutschen aufs schärfste auseinanderhalten: für unsere versmessung kommt zunächst nur die betonung in betracht, die dehnung nur insofern sie betont ist.

Digitized by Google

sein, dasz es im deutschen ebenso nicht blosz lange (–) und kurze (⏑), sondern auch mittellange (⁓) silben gibt, z. b. rād, rãth, rătt'; niẽte, miẽthe, mĭtte; liēs, lièsz, lĭst; ēr, ẽhr', ĕr-; Berlīn, Wiẽn, königĭn; meēr, mèhr, -mĕr; hẽhr, sẽhr, hĕrr; viēl, fiẽhl, stĭll; bewāhren, wãhr (wăr), nărr; glās, gãs, wăs; rūhm, Rõm, rŭm; loōs, blõsz, schlosz; ūr-, ũhr, knŭrren; nūr, schnũr, schnŭrren. um längen und kürzen zu scheiden, würde éin mittel genügen, welches éine classe bezeichnete. ob jene verdoppelung der bezeichnungsmittel instinctiv erfunden wurde für die nie zu klarem bewustsein durchgedrungene dreiteilung der zeitmessung? oder ob durch verdunkelung der dreifachen quantität (vielleicht durch einwirkung der lateinischen grammatik) verwirrung in der anwendung der zweierlei mittel entstand? jedenfalls dürfen wir die lebendige existenz der dreifachen silbenmessung behaupten, mag das vorhandensein derselben auch nie zu klarem bewustsein gelangt sein, und mag man die vorhandenen mittel zu ihrer bezeichnung auch nie nach festem plane angewandt haben. und vielleicht hat diese dreifache quantität die beseitigung der dehnungszeichen mit erschwert. so ist denn auch die länge einer und derselben silbe ebenso wenig absolut constant im in- und im auslaute, wie die schärfe einer und derselben muta; und einer strengen bezeichnung der dreifachen quantität würden ebenso viele hindernisse entgegenstehen, wie einer absolut genauen bezeichnung des consonantischen auslauts. wie die mittel zur bezeichnung der verschiedenen längen, so sind ja auch die zeichen für die harte und weiche labiodentale (f und v) im anlaute durcheinander geworfen[4]; und die vollen längen der auslautenden silben werden oft im inlaute zu mittellängen, z. b. lōos, lõose; lāhm, lãhmer usw.; doch auch: reīsz', reĩszen; reĩs', reīsen; und sogar umgekehrt: der hãs', die hāsen.

Das deutsche hat also wol lange, mittlere (gehobene) und kurze vocale. die mittellangen oder gehobenen scheinen ein nachklingendes halbes e (cateph) oder h, einen übergang zu einem semivocalischen laute, hinter sich zu haben. deshalb wären die gehobenen vocale wol am besten durch ein folgendes h (e) zu bezeichnen (vgl. mhd. üe und ie), z. b. 'mẽhr'; wenigstens vor allen consonanten, welche sich nicht klingend festhalten lassen (d. h. vor den sechs muten); während die bei uns auf den aussterbeetat gesetzte vocal-

[4] dennoch läszt sich hier, ähnlich wie bei ä und e, manches sicher stellen. immer wird ä offen, niemals als geschlossenes ê gesprochen, e dagegen bald ê, bald offenes ĕ = ä; aber es neigt doch als langes e zur geschlossenen aussprache: z. b. ich lese und ich läse, dehnen nicht = dähnen; und manches 'kurze' e, welches dem ä sich nähert, verschwindet in der rede fast ganz, besonders in vor- und nachsilben 'ver-, -en, -er' usw. oder im artikel 'der' ('ge-' hat ê). ähnlich gehen im anlaute das sonst scharfe f und das weiche v in einander über. dennoch ist v mit verschwindenden ausnahmen (vater und vetter vgl. father; veilchen, früher f; veit; vice(könig); vielleicht und etwa noch vexieren) immer weich; f dagegen schwankt gewaltig: so z. b. ist Friedrich weich, Fritz scharf anlautend.

Digitized by Google

verdoppelung die natürlichste bezeichnung der langen vocale ist, z. b. 'meēr', natürlicher und phonetisch näher liegend als die bezeichnung der vocalkürze durch consonantenverdoppelung. doch ist auch selbst dies graphische zeichen der consonantenverdoppelung nicht unphonetisch: es bezeichnet an sich zwar nicht direct die vocalkürze als solche, aber nicht unzutreffend den plötzlicheren festern verschlusz der lautwerkzeuge nach kurzem vocal und die dadurch entstehende härtere und schärfere aussprache des consonanten selbst. auch dieser gesichtspunct läszt also noch eine besondere, phonetisch ganz angemessene directe bezeichnung der vocallänge nicht als geradezu unsinnig erscheinen. entbehrlich aber ist die besondere längenbezeichnung nur insofern, als im vorhandenen nhd. auf langen vocal niemals dieser festere organverschlusz, diese vollere consonantenschärfung folgt, und mithin indirect aus ihrem fehlen auf die länge des vorausgehenden vocals geschlossen werden kann. Raumer s. 171 ff. nimmt im geraden gegensatz zu seinen sonst so lichtvollen erörterungen die consonantenverdoppelung als consonantendehnung an: eine folge der annahme, dasz alle hochtonigen silben lang seien.

Auch bei den diphthongen, die natürlich nie kurz sind, zeigt sich der unterschied zwischen der vollen länge und der blosz gehobenen oder gedehnten mittellänge, z. b.: aūch, aŭg', Rhe͞in, re͞in; rēiszen, re͡isen; hǟute, he͡ute; lǟute, le͡ute; bēute, gebä͡ude; ein re͡iner, noch rēiner. nur so unterscheiden sich die comparative vom masculinum des positivs. eigentümlich ist es nun, die verwandtschaft der scharfen und weichen consonanten mit den geschärfteren und langen vocalen und diphthongen zu beobachten: im allgemeinen haben die weichen consonanten, insbesondere die langen halbvocale lange vocale vor sich und die geschärften consonanten geschärftere vocale; die bemerkung hat schon Heyse gemacht. z. b. in hāſe wird, wenn man abkürzt (hās'), mit dem auslautenden ſ (s) zugleich das vorausgehende a geschärfter und kürzer. aber ebenso wenig wie ă ganz kurz (⏑) geworden, ist auch ſ vollkommen scharf (ß) geworden. bei vorausgehenden diphthongen ist die wirkung der folgenden consonanten eine ganz entgegengesetzte: vor den scharfen consonanten (p, t, k, ß und ch) sind die diphthonge meist ganz lang, vor weichen consonanten schärfer, z. b.: raūp', ra͡ub'; lēiter, le͡ider; wēite, we͡ide; pāuke, a͡uge; gāukeln, ta͡ugen; rēiszen, re͡isen; wēiszen, we͡isen; rēichen, re͡igen; ēichen, e͡igen; zēichen, ze͡igen; tāuchen, ta͡ugen usw. die quantität der silben ist also im deutschen sehr verschieden und mannigfach. ja genau genommen gibt es, der doppelten länge entsprechend, auch eine doppelte kürze betonter silben: wir haben ganz kurze (⏑) und halbkurze (⏑̄) silben, z. b. der gewĭnnst, du gewĭnnst; das gespĭnnst, du spĭnnst; ich bĭn, bĭnnen; sŏnst, sŏnnst; făng, făng'; străng, băng; lăng (adj.), lăng (adv.); kănn, kănne; kămm, kămmer; hăng, hăng'.

Solche silben sind nicht vollkommen kurz, aber auch nicht eigentlich gehoben oder mittellang: vgl. schām, kā̆m, kămm, strămm. sōhn̄s, lō̆hn̆s, sŏn̄st, sŏnn̆st; Berlĭn̄, Wīĕn̆, bĭn̄, königĭn̆; Stettĭn̄, medicĭn̆, dahĭn̄, ĭn̆. diese modificierung der kürze in solchen mittelkurzen silben beruht weniger auf dem vocal, der an sich wol ganz kurz ist, als vielmehr auf einer dehnung und hebung des nachklingenden semivocalischen consonanten. der unterschied in der zeitdauer der halbvocale in solchen beiderseits betonten und kurzvocaligen silben wie făn̄g und făn̆g', lăn̄g (longus) und lăn̆g (diu), hĕll̄ und stĭll̆ zeigt am klarsten, dasz hochtonige silben deshalb nicht lang sind, und dasz doppelconsonanten durchaus nicht die silben mit kurzem vocale zu verlängern brauchen, sondern dasz doppelconsonanten im gegenteil, wie sie die vorausgehende vocalkürze anzeigen, so auch selbst fast jedesmal kurz und geschärft sind; immer sind selbstverständlich doppelmuten kurz, da muten momentane, zeitlose laute sind, aber auch selbst halbvocale immer, so oft sie zwischen zwei vocalen stehen. doppelconsonanten sind also nicht gedehnt (wie Raumer s. 171 ff. annimmt), sondern geschärft. man kann in solchen fällen nicht von positionslängen sprechen (s. 258), eher von positionskürzen. aber der vocal vor einem doppelconsonanten ist stets betont, und auf den ton kommt es in der deutschen vers'messung' an; ebenso wie auch alle durch dehnungszeichen als lang bezeichneten vocale betont sind und erst durch diesen ton für unsere deutsche metrik zu 'längen' werden. würden lange vocale verdoppelt, mittellange durch eingeschobenes h oder e bezeichnet, kurze vocale also ohne besonderes zeichen gelassen, so könnten die mittelkurzen (oder auch durch das ungewöhnliche nachklingen der semivocale halbgehobenen) silben durch die in diesem falle streng phonetisch richtige verdoppelung des betreffenden langklingenden halbvocals bezeichnet werden. zu bemerken ist noch, dasz sich die halbkurzen zu den kurzen silben ähnlich verhalten wie die mittellangen zu den langen: 1) auch die mittelkurzen silben sind (wie die langen) vielfach auslautende silben und werden häufig im inlaute oder im zusammenhange der rede zu kurzen (wie die langen zu mittellangen), besonders wenn nicht zwei verschiedene und zuletzt ein schärferer consonant folgen, z. b. lōōs, lōōse = kămm, kămme. aber ebenso wie dort bleiben auch andere, z. b. rēisz', rēiszen = gespĭnst, gespĭnste. 2) auch auf die mittelkurzen silben (= kurzer vocal + langer, weicher semivocale) folgt ferner meist ein weicherer oder sicher ein in der aussprache erweichter consonant (vgl. t im mhd., das nach l m n oft zu d wird); und auf die ganz kurzen folgt ein härterer oder erhärteter, z. b. gĕl̄d, gĕlt; hĕld, hălt oder hĕllt; wī̆rd, wĭrth; fĕl̄d, făllt; rĭnd, rĭnnt. — Doch auch umgekehrt, z. b. ā̆lt, băld; aber hier ist wol in alt das t nach dem langen weichen l etwas erweicht, in bald dagegen das ebenfalls auslautende d nach dem kurzen scharfen l entsprechend

geschärft. jedenfalls ist hier bei dieser ausnahme die länge und die schärfung des l so entschieden, dasz sie sich ausnahmsweise auch im inlaute hält, wo die scharfe natur des t in die weiche des d offenbar zu tage tritt: äl̄ter, ä̆l̄ter; bä̆l̆dig, bä̆l̆de. ja man kann wol sagen, dasz im inlaute gerade umgekehrt der einfache halbvocal (nach kurzem vocal) vor weichen buchstaben kurz vor harten dagegen lang ist: fel̆der, gel̄ten; gel̆der, hal̄ten. gerade wie die diphthonge (im gegensatz zu den einfachen vocalen) durch harte consonanten weiter fortgedehnt werden (re̅iszen, ze̅ichen), durch weiche aber geschärfter (re͡isen, ze͡igen). doch gibt es auch hier wieder abweichungen: z. b. hēlden, wir̆the.

Es ist endlich noch möglich, auszer den stets betonten langen und mittellangen, mittelkurzen und kurzen silben die sog. tonlosen (vor- und nachsilben) als fast vocal- oder zeitlose silben aufzuführen, z. b. ge-, be-, er-; -en, -er. selbst, einzeln ausgesprochen, lange vocale (dēr, dēm) werden in der rede fast vocallos (d'r, d'm).

Wir sehen, dasz die quantitätsverhältnisse unserer sprache nicht so einfach sind, als es auf den ersten blick scheint; und wir haben absichtlich diese phonetischen erscheinungen etwas weiter verfolgt.

Auf unserem heutigen standpuncte freilich wird es uns wol (ähnlich wie bei der bezeichnung des vielfach nüancierten consonantischen auslauts) nur noch möglich und erwünscht sein, lange und mittellange silben auf der einen seite als gedehnte zusammenzufassen und mittelkurze und kurze als geschärfte auf der andern seite; die fünfte classe der zeit- und tonlosen silben aber steht auszerhalb der reihe jener beiden doppelclassen der betonten silben. wir können also unmöglich zur bezeichnung der vorhandenen mannigfaltigkeit in der quantität übergehen, wenn wir eine conservative reform wollen. wir können aber ebenso wenig bei der jetzt durch 'historiker' und ultraphonetiker im usus eingerissenen verwirrung stehen bleiben und jenen einfachen gegensatz zwischen länge und kürze betonter silben in analogen fällen willkürlich bald bezeichnen (in der einen oder der entgegengesetzten weise) bald nicht. am allerwenigsten aber dürfen wir, wie es jetzt üblich, mit reformen beginnen (z. b. die dehnungsbezeichnungen auf gut glück, so hier und da verdrängen und auch so hier und da die doppelconsonanten), ehe wir betreffs des reform-princips vollkommen klar geworden sind.

Wir dürfen nicht quacksalbernd ohne feste gesichtspuncte und klare richtschnur an unserer schreibung herumcurieren. das ziel aber ist klar: wir haben in unserer deutschen muttersprache die logische betonung; also müssen wir vor allem die hauptsilben, die betont werden sollen, erkennen können; und zwar müssen wir wissen, ob diese durch logische bedeutung und den phonetischen ton hervorgehobenen silben lang oder kurz zu sprechen sind. es

Digitized by Google

fragt sich nur, wie bezeichnen wir die länge und kürze dieser tonsilben, und wie ist insbesondere eine consequente behandlung der quantitätsbezeichnung in bedeutenderen betonten nebensilben möglich. über die bezeichnung der tonlosen und deshalb zeit- und vocallosen silben scheint unbewust alles einig: ihr 'e' gilt nur als ein schwa oder cateph und könnte ebenso gut durch den apostroph bezeichnet werden, oder fehlen, wie das consonantische gegenstück א und ע. die tonlosigkeit, also auch vocallosigkeit wird durch 'e' bezeichnet (bei dichtern entweder gar nicht oder als -kürze' gemessen); aber sowol die hochtonigen wie die tieftonigen silben haben entweder vocallänge oder vocalkürze. wollte man, wie es vielfach scheint, alle längen- oder dehnungszeichen aufheben, so müste man entschlossen sein, alle vocalkürzen zu bezeichnen, da wir doch die unterscheidung der längen und kürzen überhaupt nicht aufgeben wollen und können. sonst bekämen wir wörter, wie begērt = wandert; verkĕr = erker; sīt = mit; dīnen = spĭnen; und fälle, wie gébet und gebét, énteren und entéren, erb-lich une er-blich, geländer und gellender, baggern und begéren; lebend, behend und gehend würden sich in verwirrender weise häufen.

Ehe wir eine regel zur conservativen reform der quantitätsbezeichnung aufstellen, müssen wir noch mit einigen vorliegenden thatsachen abrechnen, die — man mag sie bejubeln oder bejammern — thatsachen sind. zunächst sind wir nun einmal im groszen und ganzen auf dem wege, die längenbezeichnung, insbesondere die phonetisch so angemessene vocalverdoppelung, weniger die kürzenbezeichnung durch consonantenverdoppelung aufzugeben. die consonantenverdoppelung ist nun zwar, als graphisches zeichen der mit der consonantschärfung verbundenen vocalschärfe einmal angesetzt, nicht unphonetisch, wie man annimmt; noch werden jemals solche doppelbuchstaben als doppelte lautzeichen betrachtet werden dürfen. umgekehrt müssen a) zwei verschiedene consonanten als besondere lautzeichen betrachtet werden und verkürzen den vorausgehenden vocal nicht: niemals bei zusammensetzung und flexion, und auch nicht immer in festen wörtern, z. b. dienst, verdienst, mond, lotse, pabst, zart, art, scharte, harz, bart, arzt, erz, gebärde, herd, pferd, schwert, erde, werden, gemälde[5]; noch weniger verkürzen b) die durch zusammengesetzte buchstaben ausgedrückten einfach lautenden consonanten aus eigener kraft ch (altes aspiratenzeichen ähnlich

[5] andere beispiele Raumer ges. spr. schr. s. 177. bemerkenswerth ist es, dasz in diesen wörtern das lange e dennoch offen, dh. = ä gesprochen wird, dasz es sich hierin also dem kurzen e schon annähert. vielleicht werden alle diese und ähnliche wörter ohne festere orthographische regelung unserer sprache mit der zeit kurz gesprochen werden. ja es ist gefahr vorhanden, dasz alle schwachen präterita und participia wie 'ahnten', gedehnt' ohne dehnungszeichen sich mit der zeit verkürzen; ähnlich steht es mit den ersten teilen zusammengesetzter wörter, z. b. 'vortrag', 'hochzeit', 'wollust'.

Digitized by Google

pf), sch, ng, z. b. spräche, wusch[6]; noch auch endlich c) die einfachen buchstaben für zusammengesetzte consonantische laute: z und x z. b. flöze, weizen.[7]

Wir dürfen also die längenzeichen durchaus nicht ohne feste richtschnur vollends verdrängen und noch weniger zugleich hier und da nach belieben die consonantenverdoppelung, z. b. bei -nisz (plur. -nisse), bei misz- (oft misse-), bei -inn (plur. -innen), oder in fällen, wo durch zusammensetzung auf kurzen vocal mit einfach lautendem (aber zur bezeichnung der vorausgehenden vocalkürze doppelt geschriebenem) consonantischem auslaute zufällig derselbe laut noch einmal folgt: z. b. schiff-fahrt, nicht schif-fahrt wie straf-fahrt, sondern der schiffe fahrt (oder bei hh). alle derartige silben sind niemals ton- und flexionslos und bei folgendem vocale (durch verlängerung des wortes, pluralbildung) zeigt sich sofort die notwendigkeit des verdoppelns. auch Raumer führt gründe für die schreibung: -inn und -nisz an.

Der einwurf, den er (s. 175) sich selber macht, dasz 'löwin' keinen männlichen reim bilden könne, beweist die tonlosigkeit des -in durchaus nicht; auch 'wohlthat' kann das nicht, und doch gilt -nisz und -that (s. 174) mit recht als tieftonig. wie dort königin, gärtnerin, so kann hier missethat, frevelthat erst einen männlichen reim bilden.

Dasselbe gilt von dem, was Raumer (s. 181) über die silbe -nisz sagt: kenntnisz bildet keinen männlichen reim, wol aber hindernisz. kurz -nisz und -inn, aber auch alle andern tieftonigen silben können erst dann einen männlichen reim bilden, wenn eine unbetonte silbe vorausgeht. sicherlich wird bei dem schwinden der dehnungszeichen jedesmal ein princip geopfert, das ziel verkannt, so oft ein doppelconsonant, d. i. ein kürzenzeichen fällt. wer -nis einführen will, weil -in eingerissen ist, sollte zuerst fragen, ob nicht zu -nisz das alte richtige -inn wiederherzustellen wäre. der unterschied in den endsilben von grundrisz und kenntnisz, von löwinn und unsinn ist phonetisch = 0!

Die vocallängenzeichen also befinden sich vielfach im schwinden; wir können durch sie vielleicht nicht mehr alte längen bezeichnen. ebenso wenig können wir ohne radicale umgestaltung der orthographie aber auch alle kürzen durch consonantenverdoppelung kennzeichnen: denn viele buchstaben verdoppeln wir nie, wiewol sie oft auf kürzen folgen; die 'kürze' der flexionssilben und der unflectierbaren wörter bezeichnen wir nicht; und ungern verdoppeln wir den ersten von mehreren aufeinander folgenden und eng zusammengehörigen consonanten; ja viele pflegen, wenn durch zu-

[6] man sollte diese im elementarunterricht als einfache laute 'cha' oder noch besser 'ach', 'esch' und 'eng' (vgl. ha, es und em) benennen; nicht als zusammengesetzte buchstaben ceha, esceha und en-ge.

[7] und neben diesen doppelconsonanten müste im laut- und buchstabenunterricht '(= ts)' und '(= ks)' gedruckt stehen.

sammensetzung drei gleiche consonanten aufeinander folgen, einen auszustoszen und niemals hh (wol chh) zu schreiben. dennoch verlangt die phonetische orthographie die erkennbarkeit der silbenquantität, wie die logische betonung die hervorhebung der hauptsilben. wir müssen beim lesen dem worte ansehen, wo lang oder kurz zu sprechen ist, zumal wir dann zugleich wissen, wo der ton und der hauptsinn liegt. oder vielmehr umgekehrt: wir müssen überall die begriffsilben und die bedeutungsreichen nebensilben erkennen können, um zu wissen, wo sinn und ton liegt; und wir müssen wissen, ob diese durch logische bedeutung und phonetische betonung hervorgehobenen silben lang oder kurz zu sprechen sind. die unbedeutenden tonlosen vor- und nachsilben sind auch zeit- oder vocallos, ja kaum silben zu nennen: denn sie bekommen keinen expirationsdruck wie jene begriff, ton, zeit und vocal enthaltenden und gestaltenden stamm- und nebensilben, die je nach stellung und zusammenhang bald mehr bald minder wichtig für den sinn, bald hoch- bald tieftonig sein können, die aber immer und durch ihre natur entweder lang oder kurz bleiben.

Wir müssen also die quantität der hauptsinn-, ton-, zeit- und vocalsilben erkennen können; wir haben weder consequente längen- noch consequente kürzenbezeichnung. das einfachste und natürlichste scheint es somit

I. Alle vocallängen durch vocalverdoppelung, oder dehnungs-h, oder dehnungs-e (oder den circumflex) zu bezeichnen — wir geben aber die dehnungszeichen auf. oder

II. Alle kürzen durch folgende consonantenverdoppelung (oder den acut, bez. im tiefton den gravis) — auch hier stehen die genannten hindernisse im wege.

Immer aber ist der mehr als doppelte unterschied der begriff- oder stammsilben und der kategoriesilben[8], also der hoch- und tieftonigen silben, die entweder lange oder kurze quantität haben, einerseits, zu den unbedeutenden ton- und quantitätlosen 'silben' (flexionssilben), andererseits nicht unserer sprache vollkommen angemessen ausgedrückt. wir müssen deshalb wol

III. Zwischen längen- und kürzenbezeichnung (der betonten einfachen vocale) einen compromiss eingehen, wenn wir nicht der sprache sofort ein obligatorisches gesetz aufdrängen, sondern allmählich dem strome der sprachlichen und orthographischen entwickelung folgend, eine regel zur orientierung bei entscheidungen in schwankenden fällen aufsuchen wollen:

A. Da die vocalkürze meist mit folgender mehrfacher consonanz zusammenfällt, so können wir von der einfachheit oder mehrfachheit

---

[8] so dürfte man sie wol nennen, weil sie logische oder grammatische kategorien, z. b. die negation (un-, misz-) oder die substantivierung (-ung, -nisz) usw. bezeichnen. verdoppelungsbedürftig sind natürlich auch hier zunächst nur die flectierbaren, veränderlichen silben.

Digitized by Google

der consonanten (in sprache und zeichen) ausgehen. dann lautet die regel:

1) alle einfachen consonanten werden nach kurzen betonten vocalen verdoppelt. — Anm. die weichen spiranten w, v, ſ, j, h kommen nie, die weichen muten (medien) b, g, d selten (norddeutsch) nach kürzen vor; schon viel häufiger die liquiden m, n, l, r und dann die scharfen spiranten f und ß, sowie die scharfen muten (tenues) p, t und k. k und p finden sich selten hinter längen, sind also fast immer verdoppelt;

2) dagegen wird vor allen nicht einfachen consonanten umgekehrt der lange vocal (durch verdoppelung oder sonstige dehnung) bezeichnet, also:

a) vor den doppelbuchstaben sch, ch, ng,
b) vor doppellauten z und x und
c) vor mehreren einzelnen consonanten.[9]

B. Noch organischer und sparsamer würde unsere schreibung, wenn wir von der weichheit oder schärfe der consonanten ausgehen, da vocal- und consonantschärfe im deutschen meist zusammenfällt[10] (wie ton- und zeitlosigkeit ebenfalls), und die consonantschärfung wieder meist mit mehrfacher consonanz in laut und zeichen.[11] dann lautet die regel:

1) weiche consonanten werden nach kurzen vocalen verdoppelt also äuszerst selten (norddeutsch),

2) lange vocale werden von scharfen consonanten verdoppelt (beziehungsweise sonst als gedehnt bezeichnet), also ebenfalls verhältnismäszig sehr selten. — Anm. die liquiden allerdings wären unter 1) unterzubringen, indem man die einfach stehenden als lang und weich auffassen kann und die verdoppelten als kürzer und schärfer, oder auch unter 2).

VI. Nachträge und einzelnes.

Es sei erlaubt, noch eine kurze nachlese unter den randbemerkungen zu halten, die ich mir zur zeit zum orthographiebüchlein des 'vereins Berliner gymnasial- und realschullehrer' gemacht hatte.

---

[9] hier wie bei der folgenden regeln bleiben selbstverständlich die ton- und vocallosen halbsilben (flexionssilben, vor- und nachsilben) ohne quantitätsbezeichnung. bisher auch meist die unflectierbaren wörter (besonders partikeln); doch würde dann ihm und im, ihn und in nicht zu unterscheiden sein trotz der verschiedenen länge; besser also entschlösse man sich allmählich auch hier die kürzen durch consonantenverdoppelung zu bezeichnen, wie z. b. wenn und denn von wen und den unterschieden wird.

[10] die scharfen, harten consonanten p, t, k, f ß stehen meist nach kurzen, geschärften vocalen.

[11] sch und ch, z und x sind scharf lautende consonanten oder doppelconsonanten; die nasale ng scheint stets scharf zu lauten und nur nach kürzen zu stehen; nebeneinanderstehende consonanten schärfen sich meist gegenseitig.

Digitized by Google

Takt und feines gefühl scheint es zu verrathen, wenn die commission im wörterverzeichnisse zur orthographie bei dienſtag die schreibung mit festem ſt (wegen der volksetymologischen anlehnung an dienſt) als die bessere voraufstellt, bei donnerstag dagegen die schreibung mit festem ſt (wegen des expirationsdruckes auf s) als nur erlaubt nachsetzt. die schreibung von dienſtag liegt nahe wegen des volksetymologischen anklangs, dagegen die schreibung donnerſtag mit ſt widerstreitet eben derselben lebendigen anschaulichkeit des wortes und verleitet den Süddeutschen zur aussprache mit scht. die von der commission für letztere schreibung in den 'erörterungen zur deutschen orthographie' angeführten gründe passen zwar nicht auf die schreibung 'hauſtiehr' (mit stigma), besser aber schon auf die von samſtag und halſtuch und vollkommen auf schreibungen wie: himmelſthür, himmelſtrank, teufelſtempel, teufelſtücke, handelſpasz, handelſpelz, lehrlingſtopf, lehrlingſtand, freierſpein u. dgl. das feste ſt in donnerſtag wird also wol aufzulösen sein.

Die commission beklagt sich über misverständnisse betreffs ihrer regel über ß. die regel ist vielleicht nicht unrichtig, aber dennoch zeigen jene misverständnisse, dasz sie mindestens für die schule unverständlich ist. dies kommt durch die häufung sechs entscheidender begriffe. der ausdruck 'einfacher auslaut einer stammsilbe, der vor vocalisch anlautender nachsilbe bewahrt bleibt' ist nicht nur schwerfällig durch diese häufung, und unklar da der 'einfache' laut nach kürzen durch den doppelten buchstaben ausgedrückt zu werden (und der 'auslaut' mit dem inlaute gleich zu bleiben) pflegt, sondern auch unvollständig, insofern er ß auf stammsilben beschränkte und so die commission zur schreibung -nis statt -niß drängte (?). eine einzige schulregel, die für alle S-schreibung genügen würde, wäre etwa: 'durch ß (verdoppelt ſſ) wird nur derjenige scharfe S-laut bezeichnet, der sich zwischen zwei vocalen deutlich als scharf nachweisen läszt.'

Die commission nimmt (erläuterungen s. 29 f.) betreffs der consonantenverdoppelung an, dasz beide consonanten gesprochen und gehört werden, während sie doch blosz geschrieben werden, um die vorhergehende vocalkürze zu bezeichnen. das von der commission als beweis angeführte beispiel: 'schwimmen' täuscht durch die semivocalische natur des m, welches sich wie alle semivocale nachklingend festhalten läszt; bei 'hacken', 'schnitter', 'rappen' schwindet dieser schein.

Es täuscht sich freilich auch Raumer s. 171 f. in ähnlicher weise. andere für frühere sprachstufen und fremde sprachen geltende regeln haben sich geradezu bei uns im nhd. in ihr gegenteil verkehrt: so würde im lateinischen und griechischen die silbe mit kurzem vocal gerade lang, wenn doppelte consonanz folgte, weil man beide consonanten sprach. bei uns Neuhochdeutschen werden dagegen doppelconsonanten nur geschrieben, um die kürze des vorausgehenden vocals also auch der silbe zu bezeichnen,

Digitized by Google

und falls der doppelconsonant ein halbvocal ist, auch die eigne kürze. sogar zwei gesprochene, also verschiedene consonanten, d. h. zwei wirkliche laute, schärfen bei uns manchmal, wenn auch mehr zufällig und durchaus nicht immer den vorhergehenden vocal. sie können allerdings, wie sie im mhd. oft als starke scheidewand (durch ihr langes nachklingen?) die brechung des i durch folgendes a zu ĕ verhinderten, auch jetzt noch oft die silbe etwas verlängern; sie sind eben zwei nicht als graphisches zeichen der vocalkürze geschriebene buchstaben, sondern zwei wirklich gesprochene und zeit beanspruchende consonanten, z. b. mond, bart, pferd; und silben mit kurzem vocal können oft durch zwei wirkliche, d. h. gesprochene folgende consonanten an länge gewinnen, mittelkurz werden; wie ja auch oft durch ausfall eines consonanten ein vocal zum ersatze lang wird. aber dasz doppelconsonanten wie mm, tt usw. im nhd. gesprochen werden und eine positionslange silbe bilden sollen, während sie durch ihre doppelschreibung gerade nur die vorausgehende vocalkürze bezeichnen: auf diesen sonderbaren gedanken würde niemals ein unbefangener Deutscher gerathen sein, dem keine lateinische grammatik den kopf beschwert. unsere doppelconsonanten sind vocalkürze bezeichnende doppelbuchstaben und nicht mehr positionslängen bildende doppellaute.

Es wird von der Berliner commission die regel über die sog. 'consonantenverdoppelung' von der über den 'consonantischen auslaut' abgeleitet, während sie dieser weder coordiniert noch subordiniert ist, sondern gerade umgekehrt den vocalischen inlaut betrifft, die vocalschärfung. will man die regel über die sog. 'consonantenverdoppelung' unterbringen, wohin sie gehört, so ist sie der regel über die dehnungszeichen coordiniert, denn die sog. 'consonantenverdoppelung' betrifft nur dem namen und dem scheine nach einen consonanten und eine verdoppelung, ihrem lautlichen wesen und werthe nach betrifft sie einen vocal und eine verkürzung.

Wie sich das s gern aus graphischen gründen (denen aber doch verwandtschaft zu grunde liegt) mit folgendem t zu ſt (stigma) verbindet[12], so tritt h gern hinter t (th), während es seinem werthe nach hinter den vocal gehört. die streng phonetische schreibung fordert die richtigstellung, z. b. draht, fahrt, gluht, muht.

'Erörterungen . . . s. 37 heiszt es, dasz bischof noch nicht mit ff (wie gallopp mit pp usw.) geschrieben werden dürfe 1) weil es nicht usus sei, 2) weil der accent nicht auf der endsilbe stehe. die einzig entscheidende hauptsache ist der umstand, dasz sich bei 'bischof' nicht wie bei 'gallopp' der eventuell zu verdoppelnde consonant auch zwischen zwei vocalen wirklich als verdoppelungsbedürftig (d. h. mit voraufgehender vocalkürze) deutlich nachweisen läszt. man sagt 'des gallŏppes', aber 'die bischōfe'. ist hier stellen-

[12] hierdurch wurde das s in der gothischen superlativendung vor der ausweichung in r (im ahd. und bis heute) geschützt.

weise etwas zu rectificieren, so musz (der buchstäblichen aussprache zufolge) bischōf mit langem o gesprochen werden, wie es ja meist und in edler und gewählter sprache wol überall geschieht. wer bischŏf sprechen möchte, könnte schlieszlich auch noch verlangen frasz, las, gas, gras, und alle einsilbigen langen wörter und langen endsilben kurz sprechen zu dürfen, wie es in der that manche thun.

VII. Zur 'falschen' volksetymologie.

Die worte sind unsere münzen im handelsverkehr der gedanken. sind die ausgeprägten werthzeichen abgeschlissen und unleserlich, gieng im laufe der jahrhunderte die lebendige sinnliche anschaulichkeit des wortes verloren, oder liegt unserem volke die etymologie des fremdworts fern: so werden wir leicht unsicher in werthschätzung und gebrauch. wir können dergleichen verbrauchte oder ausländische münze vollständig umprägen und durch neues klares reichsgeld gänzlich verdrängen, oder auch, wenn durch den zufälligen verschleisz des alten bildes, durch die zufällige ähnlichkeit der fremden form eine neue, bekannte gestalt uns nahe gelegt wird, uns an diese anlehnend mit wenigen strichen nachhelfen und umdeuten. so entstand aus den lanzenspitzen das lilienbanner, aus 'tu ora' 'trou aux rats', aus Armagnaken Arme Gecken, aus melancholisch maulhangtkomisch*; so aus wetterleichen und hiefhorn wetterleuchten und hüfthorn; aus paquet packet (einpacken, päckchen); vielleicht einmal aus album allbuch. aus bivouac dürften wir beiwacht machen, auch wenn letzteres keine wiederherstellung des ursprünglichen wäre, und aus banquier bankherr oder bankhalter.

Dieselbe jugendliche assimilationskraft, welche unser staat im politischen bewährt, werden wir in unserer sprache wol auch heute noch mit bewustsein wirken lassen dürfen: dieselbe ewig verjüngende naturkraft, welche aus ruinen und todtem gestein neues leben erzeugt, das fremde zum besitztum des eigenen organismus verarbeitet. mag sie dem Römer früher verloren gegangen sein, diese unverwüstliche schmiegsamkeit des wesens, wir haben bereits, wie kein volk der erde, auch die Griechen nicht, wiederholt eine blüteepoche des politischen und poetischen lebens erreicht und dann in stets erneutem wellenschlag weiter gestrebt.

Die volksetymologie also macht aus einer toten benennung durch umdeutung und anlehnung an bekanntes eine anschauliche, lebendige, poetische bezeichnung; sie fügt zum abstracten begriff die sinnliche vorstellung. unter wildpret, Milano, wetterleichen, hiefhorn, sintfluth, paquet, beteidingen, moltwurf, freithof usw. denken wir zunächst nur den abstracten begriff, den der todte name anzeigt; wir gebrauchen das wort wie eine münze, deren werth uns andere angegeben haben, deren gepräge und aufschrift aber unleserlich oder unverständlich ist; bei den bezeichnungen:

* bei Fischart 'maulhenkolisch'. (anm. der red.)

Digitized by Google

wildbrät, Mailand, wetterleuchten, hüfthorn, sündfluth, packet, bethätigen, maulwurf, zerbläuen, friedhof, säckel, häcksel, behänd, eländ usw. haben wir zum leeren, blassen begriff sofort eine lebensvolle vorstellung. wir können gepräge und aufschrift lesen und verstehen und gebrauchen solche worte und münzen nicht mehr unsicher und stockend und holperig, sondern mit zutreffender sicherheit und freudiger, schöner und stolzer gewandtheit.

Es versteht sich von selbst, dasz die rücksicht auf volksetymologie nicht gegen die phonetik verstoszen darf, dasz schrift und sprache zunächst und mit beiden sinnlich lebendiges sprachbewustsein in übereinstimmung bleiben müssen.

VIII. Die initialen.

Dasz die groszen anfangsbuchstaben an sich selbst nicht unphonetisch sind, ist klar. dasz man gerade die substantiva, ferner die ersten worte in abschnitten, sätzen, versen usw. grosz schreibt, möchte vielleicht sogar einen phonetischen grund haben, indem dieselben einen besondern ton erhalten: die anfänge, indem sie mehr oder weniger den ersten stosz des vollen athems und lungendrucks mitbekommen; die substantiva, indem sie in der gewöhnlichen rede als hauptträger der selbständigen, fertig abgeschlossenen logischen begriffe und als subjecte und objecte durch wort- und sinngegenüberstellung einen besondern ton erhalten. nur selten, bei ungewöhnlichen gegensätzen und feinerer schattierung des gedankens ist das weniger der fall. woher kommt es, dasz man das betonte 'ein' usw. instinctiv grosz schreibt? das deutsche mit kleinen anfangsbuchstaben geschrieben bereitet uns nicht einzig durch das ungewohnte der erscheinung beim lesen schwierigkeiten, über welche wir sonst unbewust hinweggehoben werden. sicher nicht ohne guten grund ist das groszschreiben der substantiva gleichzeitig mit unserer neuhochdeutschen nationalsprache im 16n jahrhundert entstanden. selbst wenn, was nicht der fall, nur dem ungebildeten durch die majuskel das lesen erleichtert würde, so wäre es schon ein vergehen gegen die allgemeine nationalbildung sie zu verdrängen.

IX. Buchstaben.

Die sogenannten lateinischen buchstaben sind für das deutsche nicht unbedingt und ohne weiteres zu empfehlen: vor allem wegen des ß, welches jedenfalls mit herüberzunehmen oder durch eine ganz neue type oder durch consequente anwendung des sz und ſs (im gegensatz zu ss) oder durch unterscheidung von ſ und s zu ersetzen wäre, da es für unsere sprache absolut unentbehrlich ist, z. b. in masse und maſse. auch st und ſt, sch und ſch müssen wir in der lateinischen schrift zu unterscheiden wünschen, um wörter wie: räſten und rästen, kreiſchen und kreischen, löschen und löſchen

zu scheiden. allein selbst sz oder ſs im gegensatz zu ss bringt uns ein neues doppelzeichen für einen einfachen laut. sollte aber die lateinische transscription des deutschen durchdringen, so haben wir gewissermaszen eine neue fixierung der aussprache durch die schrift, und wir haben dann die pflicht gegen unser deutsches volk neben p und b, t und d, k und g auch nur zwei einfache zeichen für den harten und weichen S-laut anzuwenden, etwa s und ſ (letzteres geschrieben wie langes weiches deutsches ſ oder wie deutsches h) und ersteres auch so, wie es ist, nach kurzen vocalen zu verdoppeln ss = pp, tt, ck (besser kk). diese schreibung übertrifft noch weit die Heysesche an einfachheit und klarheit. freilich haben Heyses zeitgenossen dessen vorschrift von der hand gewiesen. es wäre aber schade um unsere sprache, unsere schrift und unsere deutsche volksbildung, wenn nicht spätere geschlechter auf solche evidente verbesserungen zurückgreifen sollten! wenn man hinter den Vogesen den buchstaben ſ, und mit recht, verworfen hat, so sind wir aus denselben gründen fast gezwungen ihn aufzunehmen: dort war neben dem scharfen und weichen S-laut (s und z) der buchstabe ſ eben überflüssig. bei uns liegt es umgekehrt: wir haben, neben z = ts, ebenfalls den scharfen und den weichen S-laut und können für deren unterscheidung die buchstaben s und ſ eben nicht entbehren, auch wenn wir nach Heyse ſ nur mit s zusammen als ſz setzen. allein wir haben zwei verschiedene einfache zeichen und zwei verschiedene einfache laute; weshalb sollen wir sie (s und ſ) also nicht einfach (= p und b) gebrauchen?

Schon von Raumer hat in seinen ges. sprachw. schriften gesagt: 'hätten wir die schriftzeichen neu anzusetzen, so würden wir wie die Holländer z für den weichen, s für den scharfen S-laut wählen.' nun wäre aber 1) die durchführung der lat. schrift bis in die elementarschule eine neue fixierung der sprache durch die schrift und 2) ist bei uns wie im lateinischen z gleichwerthig mit ts. also wollen wir Raumers vorschlag, so musz auch statt des bisherigen z ts eintreten; dem vorschlage, den scharfen und weichen S-laut in s und ſ zu unterscheiden, steht nichts im wege. alles spricht dafür sogar über die anforderungen der bisherigen nhd. orthographie hinaus. so würde man von selbst weiches (und scharfes) getrenntes ſt und ſch (s't und s'ch) mit vorausgehender vocallänge von hartem festem st und sch (stigma und esch) unterscheiden, wie s (= sz) von ss (= szsz), z. b. ihr lāſt, die lăst, und lasst doch; reiſen, reisen und rissen; māſer, māse und măsse; das lōſ, lōſchen und lŏschen; grōs, das grōs'chen, der grŏschen; ihr ās't, der ăst und ihr hasst; man würde anlautend sp und st schreiben können, inlautend ps und chs bs, ja wer lust hätte, könnte vielleicht im auslaut ſ zu s ändern. und wenn wir endlich im fremdsprachlichen oder altdeutschen unterrichte wie *pirum* birne, *pupus* bube, *tono* donnern, *diabolus* teufel, *granum* korn, *gusto* kosten, *calamus* halm, *cornu* horn, so auch '*le soldat* der ſoldat' unterscheiden, so wären wir Deutschen

Digitized by Google

nicht mehr in der gefahr, das französische anlautende s weich wie unser ſ auszusprechen. ja es wäre nicht unmöglich, dasz durch die ebenso einfache als scharfe unterscheidung s : ſ = p : b = t : d = k : g = f : v = ch : h die erforschung und erkenntnis des lautwandels erleichtert und unterstützt würde.[13] sollen also lateinische buchstaben durchgeführt werden, so kann nur ſ (geschrieben wie im deutschen, oder wie deutsches h) den weichen S-laut, s (verdoppelt ss) den scharfen S-laut bezeichnen. hier gibt es keine bessere wahl. wir haben zwei deutsche S-laute und zwei lateinische S-buchstaben; diese zeichen geben jene laute vollkommen entsprechend einfach, scharf und klar wieder. statt der deutschen S-laute die vielen überflüssigen deutschen S-buchstaben übersetzen zu wollen, ist glücklicher weise ebenso umständlich und schwierig als thöricht. die unterscheidung zwischen scharfem s und weichem ſ spricht für sich selbst und ist eine nationale pflicht gegen unsere sprache, unsere schrift und unsere schulen, gegen deutsche volksbildung und deutsche wissenschaft. — Schwierigkeiten macht das deutsche ABC übrigens schon wegen seiner ähnlichkeit mit dem lateinischen im allgemeinen nicht, eine ähnlichkeit, die doch auch wieder unbedeutend genug ist, um anführungen aus fremden sprachen ohne die lästige sperr- oder schrägliegende schrift (oder anführungszeichen) deutlich hervortreten zu lassen, so dasz jene mittel für neuhochdeutsche anführungen reserviert bleiben.

Die 'historiker' sind die ärgsten feinde der deutschen eckigen buchstaben, sowie der groszen anfangsbuchstaben; und doch spricht auch für diese beiden wieder eben die historische entwicklung der deutschen sprache bis auf den heutigen tag. consequent müsten die reactionären historiker dann auch statt der lateinischen vielleicht die griechische oder phönizische usw. schrift fordern. dasz die romanischen sprachen, die töchter der lateinischen, auch die lateinischen buchstaben brauchen, ist erklärlich. das deutsche ist eine selbständigere muttersprache und durfte sich auch, wie einst das griechische und lateinische, seine eignen und eigentümlichen schriftzeichen entwickeln. runde schrift für unsere sprache kommt Deutschen und fremden ungewohnt vor. die eckige deutsche schrift ist deutlicher; die schönheit ist geschmackssache. sicherlich ist unsere schrift flüssiger, erfordert weniger tinte und federabsetzen; schreiben doch auch unsere praktischen vettern in England ihre buchstaben häufig fast eckig und deutsch. und dasz die lateinischen lettern sich enger zusammen drucken lassen, ist ein 'vorzug', über den unsere augenärzte anderer meinung sein dürften als unsere brillenverkäufer.

---

[13] für den lautunterricht würde es sich empfehlen, diese beiden 'es' und 'ſe' zu benennen, weil die schärfe des s im auslaut und die weichheit des ſ im anlaut sich leichter ergibt: vgl. 'ef' und 'vau' oder 'we', und vgl. ferner oben 'ach' (ceha) und 'ha' oder 'jot'.

Digitized by Google

X. Zur praktischen ausführung.

Das zunächst nötige ist allerdings eine möglichst vollkommene einigung über ziele, wege und mittel und masz der reform unter anerkennung des berechtigten bei den verschiedenen parteien.

Sodann eine allgemein verständliche zusammenfassung der resultate der betreffenden wissenschaftlichen untersuchungen in kurzen klaren regeln etwa als einleitung zum praktisch wichtigsten teile, zum wörterverzeichnis.

Dieses müste nach festen gesichtspuncten eingerichtet sein: die schreibung der wörter ist entweder allgemein feststehend oder schwankend: sie kann ferner richtig oder unrichtig sein. die combination der möglichkeiten ergibt folgende fünf fälle:

1) ist die schreibung eines wortes allgemein feststehend und empfehlenswerth, so wird das betreffende wort ohne weitere bemerkung einfach ins register hingestellt, wenn man es nicht etwa vorzieht, dergleichen der kürze halber überhaupt fortzulassen.

2) schwankt die schreibung eines wortes, und für beide usw. schreibungen sprechen gewichtige gründe, z. b.: gib (weil in Norddeutschland kurz gesprochen), gieb (weil im süden lang usw.); oder dienstag (weil tag), und dienſtag (wegen der anlehnung an dienſt) und dinstag (weil i kurz gesprochen), oder allmählich (weil allgemach, allgemächlich) und allmälig (weil anlehnung an alle mal analog: jedesmalig) usw.: so stellt man die verschiedenen schreibungen nebeneinander, vielleicht mit ganz kurzen erläuterungen der gründe in zwei worten, damit sich das bessere bei allseitiger kenntnis der parteien und ihrer gründe in schrift und sprache selbst bahn breche.

3) schwankt die schreibung eines wortes und eine art derselben ist empfehlenswerther, so steht diese voran mit dem vermerk: 'besser als . . .'

4) ist die schreibung eines wortes feststehend aber doch nicht empfehlenswerth, so wird hinter dem worte das richtigere eingeführt mit dem vermerk: ('besser wäre . . .').

5) dasselbe geschieht auch, wo beim schwanken der schreibung keine der schon üblichen arten sich empfiehlt.

Dieser seiner natur nach mehr leitende als aufzwingende canon wird natürlich in allen schulen eingeführt. seine benutzung, obligatorisch (und in jedem puncte der öffentlichen kritik unterbreitet), wird das sprach- und schreibgefühl lebhaft entwickeln: das gute wird sich aus eigener kraft bahn brechen. man wird das princip kennen und sich rechenschaft von seiner schreibung geben können.

Alsdann wird etwa alle 5 oder 10 jahre, oder auch wie es gerade bestimmte gründe erheischen, dieser canon neu herausgegeben. es wird alsdann nichts neues octroyiert werden, sondern nur das erwachsene rechtsbewustsein der gebildeten nation codificiert, wenn nunmehr die klammern des bessern, damals neu eingeführten und

Digitized by Google

blosz erlaubten jetzt gelöst werden; wenn demnächst dies bessere auch hier in die erste colonne rückt und empfohlen und endlich allein hingestellt und befohlen wird; wenn das unrichtige eingeklammert wird: '(besser als . . .)' und das allmählich abgestorbene in der hintersten colonne zuletzt einfach verschwindet.

So würde sich in einem, vielleicht einem halben menschenalter, nach zwei bis drei redactionen des wörterverzeichnisses die orthographische frage in naturgemäszer entwicklung lösen auf — lange zeit: vielleicht bei dem reichen schatze unserer lebendig fortwirkenden classischen litteratur und unserer errungenen nationalen einheit, die auch auf diesem gebiete im vollen strome des ganzen in sprache und schrift den sondergeist hemmt, auf viele jahrhunderte hin.

Und zum schlusse noch ein vorschlag, der nur scheinbar nicht in die orthographie hineingehört: die berechtigung der fremdwörter betreffend. denn welches regelbuch der deutschen rechtschreibung befaszt sich nicht in besonderm langem abschnitt mit der orthographie der fremdwörter? und blicken wir erst in die wörterverzeichnisse für die 'deutsche' rechtschreibung, so sehen wir fast mehr fremdwörter als deutsche.

Da nun orthographie, orthoepie und volkstümliche etymologie, schrift, wort und vorstellung im grunde zusammengehören, so sollte man endlich auch hier und jetzt bei dieser unwiderbringlich günstigen gelegenheit mit bewuster absicht einen schritt weiter gehen, mitten durch zwischen engherzigem überteutschem purismus und kosmopolitischer undeutscher sprachmengerei. wir wünschen grundsätzlich und überall:

1) hinter den fremdwörtern mit unphonetischer schreibung deren aussprache nach deutscher orthographie z. b. bureau, büro.

2) hinter fremdwörtern mit nicht unentbehrlicher und eingebürgerter bedeutung deren übersetzung oder vertauschung mit deutschem worte z. b. biscuit, zwieback; chaussee, landstrasze; bureau, amthaus, amtstube, amt. eventuell verdeutschung, rückversetzung und anlehnung an deutsche stämme, z. b. bivouac, beiwache; banquier, bankherr oder bankhalter; album, allbuch; tablette, theebrett; paquet, pack oder päckchen.

3) auch hierbei wird das überflüssige, entbehrliche fremdwort in klammern gesetzt, z. b. (biscuit) zwieback, (chaussee) landstrasze, (staket) gitter, (colonie) pflanzstadt, (dublette) doppelband.

4) und bei unentbehrlichen, wo es angeht, die verdeutschte, d. h. phonetische schreibung, z. b. kontor, büro und die volkstümliche etymologisierung, d. h. verdeutschung auch dem stamme also der vorstellung und bedeutung nach empfohlen, z. b. beiwacht, bankherr oder bankhalter, päckchen, allbuch oder stammbuch, theebrett.

So werden wir die überlast der unnützen fremdlinge los und erhalten das brauchbare lehngut der bleibenden in germanisierter schreibung, aussprache und bedeutung zu erblichen eigen deutscher nation.

Digitized by Google

Wenn je, so ist es jetzt an der zeit zu dieser nationalen arbeit, und die unwiederbringliche gunst der zeit und gelegenheit macht deren ausnutzung jetzt oder nie zur unabweisbaren pflicht gegen unsere deutsche muttersprache und unsere nationalbildung.

Düsseldorf. Didolff.

53.

EINIGE BEMERKUNGEN ZUM UNTERRICHT IM DEUTSCHEN, BESONDERS IN DER NEUHOCHDEUTSCHEN GRAMMATIK UND IM MITTELHOCHDEUTSCHEN.[1]

Als wirkliche bereicherung der unterrichtslitteratur haben wir die jüngst erschienene schrift des herrn gymnasialdirector Dietrich in Erfurt allen lesern dieser zeitschrift, die sich für deutschen unterricht interessieren, aufs wärmste zu empfehlen. ursprünglich in form eines gutachtens einem engern kreise von collegen dargebotene blätter treten hier, wenig verändert und etwas erweitert und ergänzt als selbständige schrift auf. der herr verf. will damit 'einen kurzen beitrag zu der allmählichen lösung unserer schwierigsten didactischen frage' liefern und hofft vor allem 'manchem jüngern fachgenossen behülflich zu sein, für seine arbeit in einem so wichtigen teile des unterrichts das richtige verfahren zu finden'. dasz 'alles auf dem boden vieljähriger erfahrung und vielfältiger überlegung erwachsen' ist, diesen eindruck wird jeder von der lectüre des gehaltvollen büchleins mit wegnehmen.

Was die schrift vor ähnlichen auszeichnet, ist die knappe, gedrängte, aber überall klare, nirgends ermüdende darstellung, die die lectüre zu einem vergnügen selbst für denjenigen machen wird, welcher die hier erörterte frage bereits länger zum gegenstande eigner betrachtungen und seiner teilnahme gemacht hat. auf verhältnismäszig bescheidenem raume — 60 seiten umfaszt die schrift — wird mit einer fast durchaus genügenden ausführlichkeit — erschöpfend auf die frage einzugehen, lag nicht in des verf. absicht — alles erörtert, was in den bereich des deutschen unterrichts auf gymnasien fällt. und eben die gedrängte behandlung der frage gegenüber den zu sehr ins einzelne gehenden schriften von Hiecke, Laas u. a. sowie die übersichtliche anordnung des stoffes eignen die vorliegende schrift unsers bedünkens mehr als eine andere, anfängern, die bei übernahme dieses unterrichts oft nicht wissen wo ein wo aus, als zuverlässiger führer und treuer rathgeber zu dienen.

---

[1] anknüpfend an die besprechung von dr. Albert Dietrich, 'über den deutschen unterricht im gymnasium. ein beitrag usw. Jena, Hermann Dufft. 1875.'

Digitized by Google

einen solchen wird sie leichter in stand setzen, auch bücher der letzt erwähnten art mit gröszerem vorteile zu studieren, welche durch ihre den gegenstand zu erschöpfen suchende behandlungsweise einen, der auf diesem gebiete noch umhertastet und nach einem festen anhaltspunct sucht, fast verwirren und eher irre führen als zurechtweisen.

Der reiche inhalt von herrn Dietrichs schrift zerfällt in folgende vier, den hauptgegenständen des deutsch-unterrichts unserer gymnasien entsprechende abschnitte, welche nächst der verteilung des lehrstoffs auf die einzelnen classen über die methodik des unterrichts die vortrefflichsten winke enthalten: I. vom unterricht im lesen (s. 1—7), II. vom unterricht in der deutschen grammatik. *a*) neuhochdeutsche grammatik, *b*) orthographie, *c*) mittelhochdeutsch (s. 7—14); III. vom unterricht in der deutschen litteratur und ihrer geschichte. *a*) vorbereitender unterricht in den unteren classen, *b*) litteraturunterricht in den oberen classen (s. 14—31), *c*) von der sorge für die häusliche lectüre der schüler (lesebibliothek, s. 31—36); IV. von den übungen im deutschen ausdruck, und zwar 1) im aufsatz (s. 36—64), 2) mündliche redeübungen (s. 54—60).

Es kann uns nicht beifallen, das viele gute, das die schrift enthält, hier ausheben zu wollen: nur einige puncte, die unsers erachtens — selbst für einen 'kurzen beitrag zu kurz weggekommen sind und der ergänzung oder etwas weiterer ausführung zu bedürfen, beziehungsweise eine andere auffassung zu gestatten scheinen, mögen als ein beweis der teilnahme, deren wir die schrift werth erachten, und als ein dem herrn verf. geschuldeter dank eines jüngern collegen nachsichtig aufgenommen werden.

Zu stiefmütterlich, auf nicht viel mehr als einer seite, erledigt der herr verf. die frage vom unterricht in der neuhochdeutschen grammatik. gerade hier weit verbreiteten vorurteilen entgegenzutreten, irrige ansichten, die sich oft freilich auf nicht ungewichtige autoritäten stützen, zu bekämpfen, hätte der verf., der, frei von verstiegenen anforderungen an das von schüler wie lehrer zu erreichende, einen gemässigten standpunct mit entschiedenheit vertritt und dabei ein so warmes herz für die bedeutung seiner sache mitbringt, sich nicht sollen entgehen lassen. wenn er den grammatischen unterricht möglichst beschränkt und in den unteren sowie mittleren classen 'dem gelegentlichen unterricht die verbesserung und abgewöhnung von fehlern' überweist, jenen unterricht auch 'nach keinem plane, sondern nur nach bedürfnis, d. h. nach dem vorkommen der fehler und unrichtigkeiten' betrieben wissen will, weil — wie er ganz richtig bemerkt — 'das tiefere verständnis des baues unserer sprache auf dem gymnasium durch den unterricht im mittelhochdeutschen zu vermitteln' sei, so können wir ihm darin nur teilweise beistimmen. er fügt sich, dünkt uns, zu sehr den gegebenen, der reform eben bedürftigen verhältnissen an, unter denen leider 'für besonderen unterricht in der deutschen grammatik keine

Digitized by Google

zeit vorhanden ist'. auch wir teilen des verf. überzeugung, dasz sich am latein und griechischen 'fast alles, was zur allgemeinen grammatik gehört, den schülern verständlich machen lasse', ja, allenfalls verständlich machen lassen könne, aber nur oder vielmehr erst an diesen sprachen verständlich gemacht werden müsse? schwerlich! weil man es bisher nicht besser wuste, weil geschichtlich nun einmal das latein die herschaft in der schule hatte, weil es die muttersprache daraus ganz verdrängt hatte, die sich erst nach und nach unter schweren kämpfen das feld zu erobern hat, so ward es glaubenssatz der schule, dasz 'grammatische zucht' nur durchs latein möglich sei. besorgt man etwa, dem latein in der schule seinen boden zu entziehen, wenn sich herausstellte, dasz, was die logische schulung angehe, das deutsche dasselbe leiste? — Doch nein! man hat aus der not eine tugend gemacht und behauptet, nur am latein lasse sich all das den jungen so klar machen. wenn man aber am deutschen stoffe dasselbe erreichte, vielleicht gar müheloser und naturgemäszer, wie dann? oder gar in einer weise, die zugleich die seelen der grammatisch geschulten knaben mit einem werthvollern inhalt füllte? das gute liegt so nahe, und doch meint man, es erst in der ferne holen zu müssen. aber, wenn auch —, gibt es nicht unendlich viel sprachliche dinge grammatischer art schon in sexta und quinta zu erklären, die nur in einer stunde, in der deutsche grammatik gelehrt wird, ihre heimatsberechtigung haben? das wird niemand bestreiten. aber musz es denn auch mit aller gewalt ein 'besonderer unterricht in der deutschen grammatik' sein? da denken die meisten gleich mit angst und schrecken an die qualvollen stunden, wie man sie mit conjugation und declination deutscher verba und substantiva in der kindheit geplagt hat. nun, die art grammatischer unterweisung ist, denke ich, längst als unsinnig, sündhaft von der schule verbannt. auch die früher so beliebten denkübungen à la Wurst, wie sie pflichteifrige lehrer hie und da wol auch heute noch den armen, frischen kinderköpfchen zur pein betreiben, gehören jetzt glücklicher weise fast ins reich der sage, oder siechen, wo sie noch ihr stilles dasein fristen, langsamem tode entgegen. vor einem solchen grammatischen unterricht, wie er sich nannte, verwahren auch wir uns ganz entschieden. aber unterricht in der deutschen grammatik musz ertheilt werden, schon in den unteren und mittleren classen. nur wie, das ist die frage. aber diese frage ist schon längst beantwortet. das ist auch herrn dir. D. gewis nicht unbekannt. oder doch? oder stimmt er ihr nicht bei? oder fürchtet auch er, dasz der unterricht zu analytisch werden möchte? denn die vermutung, als sei er aller organisation des deutschen unterrichts abhold, wird schon durch das vorhandensein seiner schrift zurückgewiesen. freilich, er fürchtet im grammatischen unterricht bereits ein zuviel. aber soll man einer heilsamen neuerung den zutritt wehren, weil sie unter ungeschickten händen gefahr bringen und schaden kann? das wird niemand behaupten wollen,

Digitized by Google

der herr verf. zuletzt. geregelter grammatischer unterricht musz auch im deutschen erteilt werden, aber nicht, indem man die ganze beängstigende masse des grammatischen stoffes vor die knaben, die diesen ja doch lebendig bei sich tragen, ausschüttet und nun in die verschiedenen gefächer verteilt, sondern, alle paragraphenmäszige systematik fernhaltend, in freier, frischer weise anknüpft an die sprache der schüler, an ihre fehler beim sprechen und schreiben, an die erklärung der gedichte und prosastücke im lesebuch; 'gelegentlich', ja, ganz einverstanden! das packt den schüler, wenn es in lebensvollem zusammenhang mit seinem gewöhnlichen leben, in frische beziehung zu dem zunächst vorliegenden gebracht wird. ganz natürlich, ohne kunst — die musz der lehrer freilich mitbringen — knüpft sich dann schon das ähnliche an das ähnliche, es kommt zusammenhang und ordnung schlieszlich von selbst fast, die teile fügen sich zum ganzen, man darf jetzt, fast spielend — aber spielend! in der schule! — gruppieren, da hat auch der systematiker was. so lange der unterricht in der deutschen grammatik nicht die selbständige stellung einnimmt, wie der in der fremden sprache, so lange wird auch dieser, der lateinunterricht, in jenen classen ohne die bildende kraft bleiben, wenigstens lange nicht die früchte treiben, die er tragen könnte, so lange noch ist das beliebte schlagwort von der 'formalen zucht', die man dem latein nachrühmt, wahrlich nicht viel mehr denn phrase und selbsttäuschung. welchen vorteil könnte der lateinunterricht von einer verständigeren, methodischeren behandlungsweise des grammatischen unterrichts in der muttersprache ziehen! aber wie langsam weicht ein alter wahn der bessern einsicht, dasz wie überall auch im sprachunterricht der fast trivial gewordene satz gilt, dasz man vom bekannten und nahen zum unbekannteren und ferner liegenden fortschreiten, dasz der lehrer dieses durch jenes erläutern müsse. statt dessen treibt man es fast umgekehrt. man verdächtigt es vielfach noch als den erfolg des sprachunterrichts schädigend, als die aneignung sog. positiver kenntnisse gefährdend — ohne die es freilich ja nicht abgeht —, wenn ein lehrer in den unteren classen schon, bei einem guten schülerschlage bereits in quinta, eine art vergleichender methode — man erschrecke nicht über die stolz klingende benennung — in den grammatischen unterricht einführt. und doch fördert sie, richtig verstanden, den sprachlichen unterricht da, wo neben der muttersprache noch eine fremde betrieben wird, in wirksamster weise, erleichtert und belebt ihn. brächte man z. b. auf dem gymnasium beide sprachen, latein und deutsch, im unterrichte mehr in vertraute wechselwirkung — jetzt faszt man die deutschen stunden in den untersten classen vielfach nur als ein supplement, als magd des lateinischen unterrichts auf; das ist ein segen, den die an sich ganz berechtigte vereinigung beider lehrgegenstände in einer hand, in der des classischen philologen, mit sich führt —; behandelte man das latein den kleinen schülern gegenüber nicht immer noch zu viel

Digitized by Google

als die vornehme dame, der das deutsch als die rohe, ungebildete bauernmagd mit ehrerbietung, wol gar mit unterwürfigkeit nachzustehen hat, suchte man eine dem knaben scheinbar ganz neue, fremdartige erscheinung in der fremden sprache durch die ihm geläufige aus der muttersprache zu erläutern, nahe zu bringen; lenkte man seine aufmerksamkeit bereits auf die zwischen beiden sprachen bestehenden verschiedenheiten, natürlich nie diese thatsachen ihnen als wissen mitteilend, sondern durch die jungen sie selbst finden lassend: wahrlich, es stünde anders, besser, behaupte ich, um die früchte des fremdsprachlichen wie des unterrichts in der muttersprache, wenn man von einem solchen überhaupt reden kann. freilich ohne einige liebe und achtung vor der muttersprache läszt sich dieser standpunct nicht einnehmen. und da liegt das übel. den meisten philologen fehlt es immer noch an verständnis und achtung vor der muttersprache. ebenso fern liegt ihnen der gedanke, dasz man sie auch grammatisch auf dieser altersstufe behandeln dürfe oder könne. wollen sie recht gewissenhaft sein und etwa bestehenden gesetzlichen vorschriften genügen, so suchen sie den schülern möglichst rasch die lehre von der interpunction, vielleicht auch was von starker und schwacher declination und conjugation beizubringen, oder, fangen sie es recht geschickt an, so lassen sie flottweg noch nach altem stile deutsche haupt- und zeitwörter declinieren und conjugieren, bis die jungen einschlafen oder auf immer vor den worten 'deutsche grammatik' einen abscheu fassen. doch genug hiervon; all dies, schon oft genug und besser erörtert, bildet ein capitel für sich.

Herr dir. D. sagt, dasz 'das wahrhaft wissenschaftliche sprachstudium das historische sei', dasz 'das tiefere verständnis des baues unserer sprache auf dem gymnasium durch den unterricht im mittelhochdeutschen, wenn nicht auch im althochdeutschen zu vermitteln' sei. mittelhochdeutsch nun in quinta und quarta lehren zu wollen, anders gesagt, sinn für eine geschichtliche betrachtung des neuhochdeutschen zu wecken durch rückgehen auf den ältern stand des hochdeutschen, wird niemandem einfallen, heute wenigstens noch würde man ihn auslachen. und doch kann derselbe methodische grundgedanke, der für die behandlungsweise des grammatischen unterrichts in der secunda maszgebend sein soll, nur in etwas anderer fassung, auch in den unteren classen zur anwendung kommen. es soll, wie bereits angedeutet ward, der unterricht im schriftdeutsch sich anlehnen, gewissermaszen fuszen auf der gesprochenen sprache, meinethalben der mundart. wie fruchtbar auf diese weise ein grammatischer unterricht in der muttersprache gemacht werden kann, wenn diesen nur ein der geschichtlichen betrachtung unserer sprache fähiger lehrer, nicht der erste beste, erteilt, davon kann sich jeder überzeugen, der die schöne schrift von Rudolf Hildebrand[*]

[*] die jetzt leider vergriffene schrift erschien 1868 bei J. Klinkhardt in Leipzig unter dem titel 'vom deutschen sprachunterricht in

liest, welcher dieser natürlichsten behandlungsart des muttersprachunterrichts aufs nachdrücklichste und überzeugendste das wort geredet, zugleich auch mehr noch als geistvolle winke zu einer für die innerste ausbildung von gemüts- und geistesleben unserer jugend wirksamen belehrung dieses unterrichts erteilt hat. war diese prächtige schrift herrn dir. D. nicht bekannt? es scheint so. — Wir kommen auf schon gesagtes zurück und wiederholen es, nur die äuszerste not kann das verfahren rechtfertigen, am latein den schülern 'die allgemeinen formen der grammatik zum verständnis bringen zu wollen'. zudem, was für mühe und not das oft kostet, weisz jeder, der lateinischen elementarunterricht in einer sexta oder quinta erteilt hat. kein wunder! man mutet dem knaben zu, sich die vielen neuen sprachformen, wörter und endungen anzueignen, um deren rechte anwendung er jeden augenblick all seine sinne zusammennehmen musz, und nun will man ihn zugleich an einem noch ganz unheimischen sprachstoffe, so beiläufig — und das schrecklichste dabei ist, dasz man ihn, ehe er nur das bedürfnis nach einem terminus fühlt, ehe er nur die lebendige sache, das beispiel, sich hat ruhig vor die seele lassen treten dürfen, gleich mit den hochgelehrten bezeichnungen prädicat, apposition, object usw. beglückt — will man ihn, sag ich, nur so beiläufig, nicht selten mit recht trocken-langweiliger stimme überdies an möglichst inhaltsdürren, abgedroschenen beispielen, über das aufklären, was subject usw. bedeute. als ob es uns an methodisch vortrefflichen führern fehle, an schriften, die zum glück dem ungläubigsten beweisen können, dasz an der muttersprache diese übungen weit ersprieszlicher betrieben werden. mir war ein stein vom herzen gewälzt, als ich zum ersten mal das meines wissens in seiner art einzige büchlein von professor V. Stoy[3] in Jena zur hand bekam und daraus zu nicht geringer verwunderung und groszer freude ersah, wie hier das abergläubische vorurteil von der unmöglichkeit oder thorheit, deutsche grammatik oder grammatik am deutschen lehren zu wollen, bereits glänzend ad absurdum geführt ist. wer da immer noch meint, und deren sind es leider noch recht viele, der unterricht in der deutschen grammatik beginne erst in der secunda mit dem mittelhochdeutschen, allenfalls in tertia beim 'commentieren' Schillerscher balladen mit der philo-

---

der schule und von etlichem ganz anderen, das doch damit zusammen hängt, von dr. R. H. Hildebrand', in einem den verleger wenig ehrenden armsündergewand (ohne selbständiges titelblatt!). der herr verleger würde sich die lehrerwelt zu hohem danke verpflichten, wenn er einen neuen abdruck bewirkte, ein höheres verdienst freilich der herr verf., wenn er zu nutz und frommen des immer noch arg darniederliegenden unterrichts sich zu einer erweiterung und noch mehr ins einzelne gehenden und ausführlicheren umarbeitung entschlieszen könnte.

[3] 'der deutsche sprachunterricht in den ersten sechs schuljahren, eine skizze des grammatischen unterrichts' von dr. Stoy. 3e aufl. Wien 1868. daran schlieszt sich 'deutsche grammatik ohne worte. leitfaden zur repetition'. ebd. s. 46 und 34.

Digitized by Google

logisch breitspurigen erklärung sprachlicher eigentümlichkeiten — grammatische finessen heiszen einige sie höchst bezeichnend! —, den bitten wir dringend, die mehrfach genannten beiden schriftchen, die in trefflichster weise einander ergänzen, vorzunehmen. zur überraschung, vielleicht auch ein bischen beschämung wird er finden, dasz des stoffes genug zu bewältigen ist, wenn man den deutschen unterricht eben nicht als bloszes 'nebenfach' auffaszt, für das zwei oder gar drei stunden viel zu viel seien, um sie mit anstand todt zu schlagen, mal der abwechslung halber — mitunter liegen sie ja so verführerisch neben einander! — in eine lateinische stunde umzuwandeln, oder, wenn sie — wie das sehr oft der fall ist — den vormittags- oder nachmittagsunterricht beschlieszen, sie zu ver- — gähnen.

Wie frei der herr verf. von schulmeisterlicher pedanterie ist, ohne wilder willkür das wort zu reden, lehrt ein flüchtiger blick auf die besprechung des orthographischen unterrichts, über dessen allzu eifrige pflege auf der schule und wahre bedeutung sich schon Hildebrand mit treffendem humor lustig gemacht, auch wo es not that, mit gebührendem spotte deren zopfigste auswüchse gegeiselt hat. herr D. legt dieser 'brennenden' frage keine gröszere wichtigkeit bei, als sie in wirklichkeit — in der schule wenigstens gegenüber weit wichtigeren dingen — verdient. 'es wird nichts anderes übrig bleiben,' faszt er sich kurz und bündig, 'wir müssen ausgehen von der am allgemeinsten verbreiteten tradition der schreibung, sie zu verbessern und namentlich zu vereinfachen suchen durch berücksichtigung der am allgemeinsten als richtig anerkannten aussprache und nebenbei der etymologie und der früheren natürlichen schreibung.' mit recht billigt er, worüber andere sich gerade seiner zeit in hartem tadel ergangen haben, das verfahren des Berliner gymnasiallehrervereins, der bei seinen orthographischen aufstellungen 'in sehr vielen einzelnen puncten die wahl zwischen verschiedenen arten der schreibung frei läszt'. wir hätten nur gewünscht, dasz er zu den argumenten, die er für die berechtigung dieses grundsatzes beibringt, auch einige methodische winke über die nutzbarmachung selbst dieser scheinbar gleichgiltigen, oft trocken erscheinenden dinge, für die untersten classen schon hingeworfen hätte. wie geistreich und glücklich weisz Hildebrand deren freie behandlung — dasselbe gilt von der interpunctionslehre u. ä. — schon beim unterricht der kleinen zu verwerthen. auch für ein 'gänsefüszchen', einen 'apostroph' und ähnliche oft bis zur pedanterie verhätschelte auswüchse unserer schrift, bei deren erörterung die jungen natürlich, zumal wenn sie recht ernsthaft monoton und dogmatisch tyrannenhaft auftritt, ungeduldig werden, ja wol mitunter gar einen widerwillen fassen gegen wichtigeres, woran jene äuszerlichen beiwerke haften, für solche verräther unserer schrift-, oder richtiger gesagt, unserer augensprache könnte der lehrer schon in den knaben den rechten standpunct gründen; mitunter läszt sich an so einer orthographischen wunderlichkeit, richtig

angefaszt, mehr lernen, als ein lehrer ahnt, der diese 'unbedeutenden dinge' nicht als geschichtlich gewordene, sondern willkürlich fixierte zu betrachten gewohnt ist. die beobachtungsgabe der knaben, ja die kritik schon im besten sinne kann hier vielleicht zuerst geweckt werden. mit ein paar kurzen sätzen durfte unseres erachtens — der herr verf. hatte ja doch bei seiner schrift vorzugsweise jüngere collegen im auge — auf diese so ergiebigen seiten des von einigen über gebühr gepflegten, von anderen wieder in seiner erzieherischen ausbeute zu gering angeschlagenen gegenstandes hingedeutet sein.

Mit dem, was der herr vf. über den unterricht im mittelhochdeutschen sagt, wird sich jeder wol einverstanden erklären, der auch hier den grundsatz des bloszen wissens abweist; ein grundsatz, welcher in der praxis oft blosz bewirkt, dasz die eitelkeit des lehrers sich in der entfaltung einer gelehrten sprachwisserei, einem prunken mit gothisch und althochdeutsch, wo nicht gar sanskrit und allgemeiner sprachwissenschaft gefällt, worüber er aber versäumt, den vorliegenden lehrstoff einer gesunden, natürlichen entwickelung der schülerkräfte dienstbar zu machen, welche sich hier wie kaum in einem andern sprachunterricht so selbstthätig, frei ergehen können. der schüler soll nicht auf ein gelehrtes studium des althochdeutschen und mittelhochdeutschen vorbereitet, sondern an der hand des letzteren zu einer geschichtlichen betrachtung des neuhochdeutschen herangebildet werden, und nur, insoweit es erforderlich ist, diesen zweck zu erreichen, hat man auf ein gewisses masz sprachlichen wissens zu dringen. die für den mittelhochdeutschen unterricht so knapp zugemessene zeit — in Preuszen, irre ich nicht, zwei jahre hindurch, in Sachsen blosz ein jahr lang mit wöchentlich einer stunde — hat man wol meist in der weise ausgenutzt, dasz man den schwerpunct in die lectüre, d. h. einführung in die erste blütezeit unserer hochdeutschen litteratur gelegt hat, oder aber, auf dem mittelhochdeutschen als unterlage zur anbahnung eines tiefern, geschichtlichen verständnisses des neuhochdeutschen fuszend den grammatischen unterricht in den vordergrund gestellt. gewis, es ist schwer, ohne sich der gefahr der oberflächlichkeit auszusetzen, jedem von beiden einigermaszen gerecht zu werden. und doch musz betont werden, dasz gerade auf dieser stufe der grund zu einer solchen wissenschaftlichen behandlungsweise gelegt werden musz, die den strebsamen schüler befähigt, das in ihm geweckte interesse, nicht blosz für die besten der alten dichtungen, in privatem studium selbständig eingehend mit ermutigendem erfolge weiter pflegen zu können, sondern auch — und das sollte mit als hauptaufgabe jeder deutschen schule betrachtet werden, eine nationale aufgabe im edelsten sinne — das neuhochdeutsche in all seinen gestalten, schriftsprache, gesprochener sprache und mundart wenigstens mit einigem geschichtlichen blicke ansehen zu können. was Hildebrand für den unterricht in den unteren und mittleren stufen des grammatischen unterrichts fordert, dasz das hauptgewicht auf

Digitized by Google

die gesprochene und gehörte sprache zu legen sei, nicht auf die geschriebene und gesehene, dasz das hochdeutsche, als ziel des unterrichts, nicht als etwas für sich, wie ein anderes latein, gelehrt werden solle, sondern im engsten anschlusse an die in der classe vorfindliche volkssprache, das sollte sich der als wink dienen lassen, welcher unterricht im mittelhochdeutschen zu erteilen hat. anknüpfend an das nächstliegende, an die von den schülern gesprochene sprache, an die mundart der heimat, um von da aus das leben der sog. todten mittelhochdeutschen zu begreifen, die in der mundart und haussprache lebendigen gesetze durch pädagogisch geschickte anleitung den schüler einfangen und aus den mittelhochdeutschen schulschriftstellern den grammatischen stoff analytisch herausschöpfen lassen, um so zugleich an die mit recht geschätzte vergleichende methode der betrachtung zu gewöhnen, die ja heute auf allen gebieten der wissenschaft die führung hat und dem jüngling auch, wenn er ins leben hinaustritt, für wichtigeres von nutzen ist: das ist es, was diesen grammatischen unterricht über das leidige, äuszerliche einlernen von paradigmen und regeln erhebt, was demselben eine bildende kraft gibt, die all den fremden sprachen, das griechische mit eingeschlossen, nicht eigen ist noch eigen sein kann. und, um das beiläufig zu berühren, was vermöchte die in unsern gymnasien leider noch so mächtige geringschätzung alles volksmäszigen, die genährt wird durch die beschaffenheit der bildungsmittel und die art, wie manche lehrer das vorurteil, als besitze man im lateinischen und griechischen die allein seligmachenden heiligtümer der bildung, grosz ziehen — was könnte, frage ich, geeigneter sein, diesen unseligen dünkel auszurotten, der trotz der glänzenden leistungen einer in ihrem ausgangspuncte und ziele auf hebung und stärkung des nationalen gerichteten wissenschaft, der deutschen philologie, noch so gewaltig die köpfe unserer jungen der sog. gebildeten classen aushölt, was wäre ein besserer, näher zum ziele führender weg, die traurige kluft zwischen volk und gelehrt gebildeten, die sich immer mehr zu erweitern droht, auszufüllen, als eine liebevolle, vorurteilsfreie betrachtung der sprache des gemeinen mannes; und damit wäre der gewinn von etwas ganz unschätzbarem angebahnt, eines verständnisses des geistigen gesamtlebens unseres volkes und seiner bedürfnisse. hier sollte, müste die nationale erziehung, von der so viel redens ist, ansetzen, nicht bei einer äuszerlichen, ganz unnatürlichen aufpfropfung eines — oft leider nur zu chauvinistisch gefärbten — patriotismus, wie er sich in 'gedichtsamlungen für schulen' kundgibt, worin leichte tagesereignisse von dichterisch wie sittlich gleich zweifelhaftem werthe aufnahme finden, die sieg und ruhm mit römisch-französischer phrase feiern. — An der stellung, die der deutsche unterricht einnimmt oder bisher eingenommen hat — denn die ansätze zum bessern sind nicht zu verkennen — zeigt sich so recht die deutsche unart, nur das zu schätzen, was weit her ist. gerade der deutsche unterricht ist der

Digitized by Google

natürliche einigungspunct all unserer noch so sehr aus einandergehenden schulbildungsbetrebungen, er sollte der lebendige mittelpunct nicht blosz der volksschulen, sondern vor allem auch der höheren schulen sein. aber jene eingefleischte unart läszt eine unbefangene würdigung des am stoffe der eignen sprache und litteratur zu erreichenden nur schwer und langsam aufkommen. was nützt es nun, dasz unsere sprache eine geschichte aufzuweisen hat, so alt und reich, wie die kaum eines andern volkes, wenn die schule es immer noch verschmäht, diese schätze für ihre zwecke gehörig auszunutzen! was hilft es, dasz uns in den besten mittelhochdeutschen sprachdenkmälern geisteserzeugnisse vorliegen, die an sittlichem gehalte und erzieherischem werthe — freilich erfordern sie zum vollen verständnisse ein ernsteres studium, als man gemeiniglich annimmt — in ihrer art demjenigen mindestens gleichkommen, was den schülern unserer oberen classen in den fremdländischen schriftstellern und dichtern geboten wird! nur aus gänzlicher unbekanntschaft oder einer durch schlechte, wenn auch gut gemeinte, übersetzungen vermittelten kenntnis oder gar einem nur mangelhaften verständnis der originale, das sich oft blosz mit einem ungefähren ahnen genügen läszt statt einer klaren einsicht in die bedeutung der vielfach gleichlautenden, aber in ihrem feineren sinne von den heutigen so verschieden verstandenen wörter, einem verständnisse, das nicht in den innersten kern der dichtungen eindringt und diesen somit befangen und ungerecht gegenübersteht, nur aus solchen ursachen läszt sich begreifen, dasz in den kreisen der lehrer und gebildeten das bedürfnis nach einer vertrauteren bekanntschaft mit dichtern wie Walther von der Vogelweide, einer bekanntschaft, die auf erfassung des innersten gedankengehaltes abzielt, dasz eine werthschätzung von der bedeutung dieser dichtungen für die sittliche erziehung unseres volkes so selten ist. man hat in unsern tagen gerade Walther vielfach als einen zeugen der vergangenheit im kampfe gegen die frechen übergriffe Roms aufgerufen und ihn, den feurigen patrioten, den gebildeten der gegenwart anzueignen gesucht. aber nicht blosz die vaterländischen lieder sind es, die ihr inhalt vermöge der ihnen eignen, edelsten, patriotischen begeisterung als herlichen bildungsstoff der jugend empfiehlt. soll die ganze, grosze persönlichkeit des dichters in ihrer veredelnden macht auf die jugendlichen gemüter einwirken, so genügt eine betrachtung dieser einen seite seines wesens nicht; auch Walther den minnedichter darf oder vielmehr sollte unsere reifere jugend schon auf der schule kennen lernen. wer da in wunderlicher philisterhaftigkeit die verherlichung der frauen, wie sie auch Walther eigen ist, als ein hindernis betrachtet, um das verständnis seiner liebeslieder schülern zu erschlieszen, der vergiszt, dasz in Horaz und Terenz dem secundaner und primaner ganz andere dinge zur verdauung zugemutet werden; freilich, dafür sind es classiker. die überspanntheiten des mittelalterlichen minnedienstes zu verurteilen und lächer-

lich zu machen, erfordert nicht viel witz. ehe man aber um einzelner ausschreitungen willen die gesamte lyrik als eine unmännliche, als kraftlose kost für gesunde herzen verdächtigt, sollte man die wahrhaft groszartige auffassung einer uns fremden, beim ersten blick wol unverständlichen erscheinung auch zu begreifen suchen, wie sie in Walthers schöner dichtung den edelsten, reinsten und künstlerisch vollendetsten ausdruck gewonnen hat. Walthers grösze kann nur würdigen, wer weisz, wie er durch sittliche vertiefung des zwischen mann und weib bestehenden verhältnisses auf läuterung und veredelung der gesellschaft hinzuarbeiten bestrebt war, wie er in klarer erkenntnis der vorhandenen socialen übel bewust gegen die schlimmen, nach der herschaft ringenden strömungen der zeit ankämpfte und eben in der hebung der achtung vor dem weiblichen geschlechte die errettung seines volkes vor innerm, sittlichem zerfalle mit erblickte. es ist keine übertreibung, wenn man behauptet, dasz seiner zeit Walther eine gleich hohe, reine auffassung des dichterberufes in sich getragen, bis zu seinem ende trotz anfechtungen und misgeschick treu sich bewahrt hat, wie wir sie an Goethe und Schiller voller verehrung bewundern. gerade in dieser bewusten dichterarbeit, die seinem volke das höchste bringen wollte, eine sittlich grosze zukunft ihm sichern helfen, darin offenbart Walther sich in seiner geistigen grösze. mit all seinem fühlen und empfinden und wollen steht er unserer zeit nicht so fern, wie man unkundige gern glauben machen möchte, er ist ein moderner dichter, nur im guten, besten sinne des wortes. so ketzerisch es klingen mag, wir besitzen auf der schule keinen dichter oder redner — den groszen Demosthenes nicht ausgenommen —, dessen echt männliche, standhaft kämpfende, unbeugbare gestalt in solchem glanze manneswürdigster heldengesinnung strahlte wie Walther. und ein solches kleinod sollten wir aus wer weisz was für schulmeisterlicher borniertheit unserer jugend vorenthalten? nimmermehr!

Aber es ist nun einmal unsere liebe, alte art, eher vor fremder thür betteln zu gehen, als den eignen busch auszuklopfen. freilich läszt sich nicht leugnen, dasz uns noch manches, ja viel zum vollen verständnis der alten dichtungen fehlt, aber das möchte wol niemand als grund anführen, ein solches nicht wenigstens anzustreben, so weit unsere kräfte reichen. denn dasz die übersetzungen aus dem mittelhochdeutschen nicht im entferntesten das sind, was unsere bessere übersetzungslitteratur aus fremden sprachen leistet, ist anerkannt. wo jene nicht als eine andere art wörterbuch oder commentar neben dem originale benutzt werden, stiften sie weit mehr schaden als gutes, indem sie vielfach dem wahne vorschub leisten, als kenne man nun die dichtungen, deren steife, nicht selten ganz falsche, neudeutsche abklatsche man gelesen hat. die geschmacklosen übersetzungen — von den sog. bearbeitungen reden wir nicht — verschulden es nicht zum geringsten teile, wenn man unsern mittelhochdeutschen dichtungen so oft noch von seiten solcher,

Digitized by Google

denen man voreingenommenheit nicht zur last legen darf, den schweren vorwurf der roheit und abgeschmacktheit machen lassen hören musz. deshalb führe man unsere jugend schon an die quellen und lasse sie nicht blosz an den Nibelungen oder Gudrun geist und herz bilden, sondern erschliesze ihnen vor allem auch das verständnis der dichterisch und sittlich so bedeutsamen dichtungen Walthers. dann wird auch die gedankenlose phrase von den 'nachtumhüllten gründen des mittelalters' einer freiern auffassung platz machen, welche neben den manchen schattenseiten auch das helle licht erkennen läszt, das eine freundlich leuchtende dichtung ausstrahlt.

Mit einer stunde wöchentlich, zwei jahre hindurch, musz es gelingen, einigermaszen den anforderungen zu genügen, die vom standpuncte einer allgemeinen geistesbildung an diesen unterrichtsgegenstand gestellt werden dürfen. die mitteilung eines bescheidenen maszes grammatischen wissens wird wesentlich erleichtert durch die oben angedeutete methode der ersten einführung ins mittelhochdeutsche, die sich an das lebendige sprachwissen der schüler, an das haus- und volksdeutsch anlehnt. dasz der lehrer nur insoweit gelegentlich auch ältere gestaltungen des deutschen, althochdeutsch oder gothisch, heranzieht, als es zur beleuchtung grammatischer erscheinungen wie der lautverschiebung, der reduplicierenden conjugation und schwachen präterita in ihrer neuhochdeutschen form unbedingt notwendig ist, versteht sich nach dem gesagten von selbst. nicht wenig aber würde auch die alte syntax, von deren behandlung fast alle für schulen berechnete abrisse der mhd. grammatik abstand nehmen, der stilistischen ausbildung unserer schüler zu gute kommen. denn eine aufmerksame beschäftigung mit dem so einfach klaren, natürlichen, mehr fürs ohr als das auge berechneten stil unserer alten sprache könnte von unendlich heilsamem einflusz auf die entwickelung des geschmacks für einen guten stil sein, der sich nicht zu seinem nachteile vielfach den schlichten, leichten aufbau der gedanken zum vorbild nehmen dürfte, der unserer alten sprache eigen ist. wie viel auch der altsprachliche unterricht durch eine solche erweiterung und vertiefung des studiums der muttersprache an belebung gewinnen würde, kann hier blosz angedeutet werden.

Sehr beherzigenswerthe rathschläge erteilt herr dir. D. über den vorbereitenden litteraturunterricht in den unteren classen. wir stimmen ihm vollkommen bei, wenn er z. b. statt der Odysseus- und ähnlicher sagen, die ohnedies auf dem gymnasium genug behandelt werden, den stoff für den prosateil des lesebuchs auch aus der deutschen sagenwelt hergenommen wünscht. trotzdem wir vortreffliche bearbeitungen der deutschen sagen, z. b. die schöne sammlung von Albert Richter* besitzen, ist dies gebiet vielen schü-

* es sind erschienen von Richter 'deutsche sagen', 2e aufl. und 'deutsche heldensagen des mittelalters', 3e aufl. 1874; von Schwab 'die deutschen volksbücher', 7e aufl. 1872; von Osterwald 'erzählungen aus der alten deutschen welt', 10 bände, meist in 4r aufl. 1875; von

lern unserer gymnasien noch recht fremd. und doch wäre das lesebuch am geeignetsten, durch nicht allzu spärliche mitteilungen die bekanntschaft mit unserer herlichen sagenwelt anzubahnen, vielleicht solche sagen bevorzugend, an die sich die erklärung einzelner gedichte im poetischen teil des lesebuchs passend anschlieszen würde. dann könnte es wol auch nicht mehr vorkommen, dasz die hälfte einer secunda von Siegfried, Hildebrand und Dietrich von Bern nicht viel mehr weisz als den namen. quinta und quarta, auch untertertia sind die classen, in denen die ethisch nicht minder gehaltvollen als poetisch schönen sagenstoffe im knaben zünden; jedenfalls eine bessere nahrung, als die geschichte von der grausamen bestrafung des Harpagos, deren kenntnis gewis jeder lehrer seinen schülern gern erlassen würde, wenn nur die landläufigen schulbücher sie einem gleichfalls ersparten.

Mit recht, scheint es uns, verlangt der herr verf., dasz man in den unteren classen beim auswendiglernen möglichst die singbaren lieder bevorzuge, die sich ja auch meist schon durch ihren mäszigen umfang für jene altersstufe empfehlen. dem für das Erfurter gymnasium durch gemeinsame vereinbarung der collegen festgestellten canon deutscher gedichte und kirchenlieder, den hr. D. mitteilt, musz man im ganzen echt pädagogischen takt nachrühmen. nur gegen die aufnahme des bekannten Salisschen gedichtes 'das grab ist tief und stille' — für quarta! — möchte doch wol mehr als éiner bedenken erheben. jenes alter verlangt lieder lebensfrohen, lustigen inhalts; glaubt man gedichte ernsterer art nicht ausschlieszen zu dürfen, so lassen sich geeignetere finden.

Was den eigentlichen litteraturunterricht in den oberen classen betrifft, so verwirft der herr verf. mit aller entschiedenheit jeden litterargeschichtlichen unterricht, an dessen stelle er unterricht in der litteratur, einführung in das verständnis der hauptwerke und der haupterscheinungen unserer classischen litteratur gesetzt wissen will. ebenso verweist er den systematischen unterricht in poetik und rhetorik mit recht aus der schule. als aufgabe des litteraturunterrichts betrachtet er, 'grosze vorstellungsmassen in den gemütern der jungen leute entstehen zu lassen' und will deshalb den schwerpunct in die lectüre der quellen, statt der bruchstücke und auszüge gelegt haben, 'wodurch allein das verständnis gröszerer compositionen, die auffassung der dichterpersönlichkeiten (das hauptelement auch der litteraturgeschichte) vorbereitet und ermöglicht wird'. welche haupterscheinungen, und hauptvertreter unserer classischen litteratur den gegenstand dieses unterrichts zu bilden haben, in welcher reihenfolge, in welchen classen, in welcher ausdehnung sie zu behandeln seien, all dies hat herr D. näher ausgeführt und begründet. wir glauben kaum, dasz

---

Baessler 'die schönsten heldengeschichten des mittelalters', 2e und teilweis 3e aufl. 1876. (anm. der red.)

eine geschicktere auswahl und planvollere verteilung des stoffes getroffen werden kann, als sie uns hier vorliegen. der grundsatz, der ihn hierbei im ganzen geleitet hat, spricht sich in den sehr beherzigenswerthen worten aus, mit denen er uns lehrer an die pflicht erinnert, unsere schüler 'in die meisterwerke unserer in der zeit und — gestehen wir es nur — auch in dem bewustsein unseres volkes immer mehr zurücktretenden groszen dichter, in das verständnis und die liebevolle betrachtung auch ihres ganzen geistigen lebens, ihrer persönlichkeit' einzuführen. 'wir verfahren', heiszt es sehr treffend, 'viel zu oft beim unterricht viel zu systematisch, während die schüler das system, überhaupt unsere ordnung in ihrer auffassung meist schnell wieder fallen lassen und zunächst das einzelne als einzelnes behalten, erst allmählich nach aufnahme vieler einzelheiten das bedürfnis irgend einer systematischen ordnung fühlend.' und aus diesem grunde kann man dem rathe des herrn verf. nur beistimmen, wo nicht ganz besondere umstände einen andern plan vorzeichnen, erst am schlusse des ganzen gymnasialcursus eine kurze übersicht des gesamten ganges der vaterländischen litteratur zu geben; erst jetzt ist sie 'am platze, den schülern verständlich, erfreulich, wohlthätig'.

Nur schwer bescheidet sich der ref. mit den gegebenen andeutungen über den reichen inhalt der trefflichen schrift, die durch eine wohlthuende wärme sowie das besonnen und maszvoll abwägende urteil jeden leser aufs angenehmste berühren wird.

Leipzig. G. Berlit.

54.

DIE NEUHOCHDEUTSCHE LECTÜRE AM OBERGYMNASIUM.

Die folgenden zeilen, in denen versucht wird, mittel anzugeben, durch welche die notwendige kenntnis der hauptwerke unserer deutschen classiker den schülern der gymnasien vermittelt wird, verdanken ihre entstehung dem wunsche des unterzeichneten, zur lösung einer hauptfrage des deutschen unterrichts sein scherflein beizutragen. mehrjährige beschäftigung als lehrer des deutschen in secunda und prima wird ihn hoffentlich vor der gefahr bewahrt haben, unpraktische theoreme aufzustellen.

Schüler deutscher gymnasien müssen sich ohne frage mit den hervorragendsten erzeugnissen der deutschen litteratur vertraut machen. dies ist nicht nur patriotische pflicht, sondern auch deshalb notwendig, weil die modernen classiker dem inhalt und der form nach die durch die lectüre der alten gewonnene bildung zur harmonie ergänzen.

Von der fruchtbaren lectüre unserer vaterländischen schriftsteller ist aber auch der erfolg eines anderen zweiges des deutschen unterrichts, der litteraturgeschichte, abhängig.

Digitized by Google

Zunächst freilich soll nach den nüchternen forderungen, die man[1] in neuerer zeit mit recht stellt, dem schüler nur der entwicklungsgang der deutschen litteratur vorgeführt werden, wobei, wie mich dünkt, namentlich zwei hauptgesichtspuncte in betracht kommen. einmal musz gezeigt werden, wie die litteratur von der politischen geschichte bedingt ist, und dann, wie (unter welchen fördernden und hemmenden einflüssen) die einzelnen gattungen der poesie, z. b. das drama, sich entwickelt haben. wenige namen und zahlen genügen.[2]

Die zeit aber, welche in der angedeuteten weise behandelt werden kann, reicht offenbar nicht weiter herab als bis zur zweiten blüteperiode. von diesem für unsere moderne deutsche litteratur grundlegenden zeitraume an musz offenbar auf die schriftsteller etwas näher eingegangen werden. soll dies aber nicht zu einem gefährlichen scheinwissen führen, so müssen die schüler mit ihren hauptwerken vertraut sein. der lehrer musz einem führer gleichen, der die wanderer von einem hügel rückschau halten läszt auf die auen, durch die sie begleitet worden waren. der litteraturgeschichtliche cursus musz also den abschlusz des deutschen unterrichts bilden; die schüler müssen die hauptwerke unserer geistesheroen kennen, ehe darüber gesprochen wird.

Für die bekanntschaft mit den meisten balladen nun, einer reihe von lyrischen gedichten und der fabeldichtung hat bereits das am untergymnasium gebrauchte lesebuch gesorgt. ist auf den so erworbenen schatz auch später hingewiesen worden, wurde namentlich ein teil der gedichte memoriert, so wird er noch im besitze der schüler sein.

Aber es gibt noch eine reihe von epischen und lyrischen gedichten, von prosaischen abhandlungen ganz abgesehen, die ihrer natur nach am untergymnasium nicht behandelt werden konnten, aber gleichwol den schülern nicht unbekannt bleiben dürfen, weil sonst prächtige perlen unserer litteratur für die jugend verloren gehen. diese gedichte sollen in einem für secunda und prima bestimmten lesebuch enthalten sein. soll ich ein paar beispiele von dichtungen anführen, die meiner meinung nach darin eine stelle erhalten sollen, so möchte ich vor allem eine anzahl Klopstockscher oden, dann gedichte von Uhland, Rückert, Herder (paramythien), Platen (namentlich ghaselen und sonetten), Freiligrath, wol auch einige dialektdichtungen nennen. man sieht, dasz ich bei der auswahl namentlich werke von solchen dichtern vor augen habe, deren gesamtausgaben entweder sich nicht leicht im besitze aller schüler befinden können[3] oder aber, wenigstens von einzelnen lehrern, denselben nicht gern

[1] so auch die neue schulordnung für die bayerischen gymnasien.
[2] Laas verlangt entschieden zu viel.
[3] weshalb es mir so sehr darauf ankommt, dasz die werke, welche alle schüler lesen müssen, in der hand jedes einzelnen sind, wird unten klar werden, wo von der überwachung der privatlectüre gehandelt wird.

in die hand gegeben werden. die für secunda und prima bestimmten gedichte von Goethe und Schiller können in der mustersammlung fehlen, da wenigstens die Cottaschen schulausgaben in der privatbibliothek jedes schülers stehen müssen. auszerdem soll das lesebuch für obere classen einige proben aus der früheren zeit (seit dem erlöschen der mittelhochdeutschen sprache[4]) enthalten, welche das verständnis des zwischen der mittelhochdeutschen periode und der zweiten blütezeit liegenden abschnittes der litteraturgeschichte fördern soll. — Von den vorhandenen lesebüchern dürften die von Masius, Hopf und Paulsiek, Schauenburg und Hoche und die gedichtsammlung von Echtermeyer die empfehlenswerthesten sein. wer diese bücher nicht für ausreichend hält, der musz eben das eine oder andere gedicht durch vorlesen zur allgemeinen kenntnis der schüler bringen, was freilich immer mislich ist, aber anderseits auch bildend wirkt.

Endlich ist noch von gröszeren dichtungen und prosawerken zu handeln, die schon ihres umfanges wegen keine aufnahme in das lesebuch finden können und für die man dasselbe auch nicht in anspruch zu nehmen braucht, da sie gröstenteils jeder schüler um wenige pfennige sich erwerben kann. hier kommen auszer Herders Cid und Goethes Hermann und Dorothea vor allem die dramen in betracht. von diesen müssen jedenfalls gemeingut der schüler werden Tell, Maria Stuart, die Jungfrau von Orleans, Wallenstein, die braut von Messina, Minna von Barnhelm, Emilia Galotti, Götz, Egmont, Iphigenie, Tasso, wol auch Don Carlos und ein oder das andere stück von Shakespeare, endlich vielleicht noch Nathan und der erste teil des Faust. auch bei den zuletzt genannten dramen werden übrigens die meisten lehrer verzicht leisten. dasz von den prosawerken ein bestimmter kanon absolviert werden müsse, wird niemand behaupten, wenn auch zu verlangen ist, dasz das eine oder andere stück aus Goethe, Schiller oder Lessing[5] mit den schülern gelesen werde; nur Laokoon soll jede schülergeneration in unter- oder oberprima kennen lernen, schon deshalb, weil dadurch Homer und Hermann und Dorothea erst in die rechte beleuchtung gerückt werden.

Welche von diesen werken sollen nun zu hause, welche in der schule gelesen werden? nur Tasso, Iphigenie, Hermann und Dorothea, Laokoon und die schwierigeren Goetheschen und Schillerschen

[4] für den betrieb der mhd. lectüre, welche in diesem aufsatz nicht berücksichtigt ist, dürfte wol ein eigenes handbuch am passendsten sein, das musterstücke mit anmerkungen, eine kurze grammatik und ein glossar enthält.

[5] über die zur behandlung empfohlenen prosawerke s. bes. die verhandlungen der ersten versammlung der directoren der gymnasien und realschulen erster ordnung der provinz Sachsen (Halle 1874); Laas, der deutsche unterricht; Dietrich, über den deutschen unterricht im gymnasium; auch O. Richter (der deutsche unterricht an höheren schulen).

Digitized by Google

gedichte (bei deren auswahl wol Laas und Dietrich richtige winke geben) müssen wenigstens teilweise classenlectüre sein; im übrigen scheint mir eine strenge scheidung nicht notwendig, wenn der häuslichen lectüre eine sorgfältige controle zugewendet wird. dies geschieht aber auf verschiedene weise, vor allem dadurch, dasz die der privatlectüre überwiesenen werke, nachdem sie von den schülern zu hause gelesen worden sind, in der schule besprochen werden. die darauf zu verwendende zeit wird nach der gröszeren oder geringeren schwierigkeit des gegenstandes und der reife der schüler zu bemessen sein; in oberprima dürften 3 stunden für die besprechung eines dramas im allgemeinen hinreichend sein, wenn man sich nicht auf viele einzelheiten einläszt. in der regel bereitet der lehrer die besprechung dadurch vor, dasz er verschiedene fragen stellt, deren lösung den schüler zu einer verständnisvollen auffassung des vorliegenden werkes anleiten; häufig wird sich an die besprechung ein aufsatz anschlieszen. eine zweite methode besteht darin, dasz die schüler über den inhalt der privatlectüre in vorträgen zu referieren haben, an die sich dann ebenfalls besprechungen knüpfen.

Bezüglich der stoffverteilung auf die einzelnen classen kann mancher wechsel eintreten. so wird z. b. in obersecunda Tell vorgenommen, um dann die wichtigsten gesetze des dramas zu erläutern, während ein andermal Minna von Barnhelm in dieser classe gelesen und Tell etwa auf das folgende jahr für eine besprechung verspart wird. der stoff läszt eine solche abwechslung unbedingt zu, nur ist darauf streng zu achten, dasz der festgesetzte kanon, freilich in wol überlegter stufenfolge, im laufe der 4 jahre des obergymnasiums in der einen oder anderen weise den schülern zum verständnis gebracht werde.[6] gewisse grenzen sind übrigens allerdings gesetzt; so wird man Tasso wol nur mit oberprimanern[7], Hermann und Dorothea in der regel mit obersecundanern lesen.

Ich weisz wol, dasz viele schulmänner mit der aufstellung eines bestimmten kanons nicht einverstanden sind[8]; für mich ist die erwägung maszgebend, dasz die schule überall bestimmte ziele verfolgen musz. warum gerade der deutsche unterricht auf eine planmäszige erreichung seiner aufgaben verzichten soll, ist um so weniger einzusehen, als durch eine wohl geleitete lectüre auch der deutsche aufsatz in nicht geringem grade mehrfach gefördert wird. für die selbstthätigkeit der schüler bleibt noch genug übrig. um sie dazu anzuregen, nehme ich wieder vorträge in anspruch, und zwar so, dasz ich zeitweise die schüler über verschiedene werke der 'freien'

---

[6] die bayerische schulordnung weist allerdings die dramen nur den zwei oberen classen zu.

[7] bei uns in Bayern bestehen durchweg nur einjährige curse.

[8] die hauptsächlichsten einwendungen und deren widerlegung siehe in den oben citierten verhandlungen der directorenconferenz von Sachsen s. 65 ff.

Digitized by Google

privatlectüre[9] berichten lasse. gegenstände solcher vorträge sind z. b. dramen von Shakespeare, die frithjofssage, herzog Ernst, vor allem aber verschiedene prosaische abhandlungen, besonders von Lessing.

Ich bin am schlusse meiner auseinandersetzungen angelangt. mag man über dieselben denken wie man will, das eine wird man zugeben, dasz durch meine vorschläge die einzelnen zweige des deutschen unterrichts in enge beziehung zu einander gebracht werden, wodurch jedenfalls das ganze nur gewinnen kann.

[9] einen unterschied zwischen schriften, die von allen schülern gelesen werden müssen, und solchen, deren lectüre den einzelnen überlassen wird, macht schon Heiland.

München. A. Brunner.

(49.)

Die gallicismen in der deutschen schriftsprache mit besonderer rücksicht auf unsere neuere schönwissenschaftliche litteratur. eine patriotische mahnung von dr. Franz August Brandstäter, professor am gymnasium zu Danzig. Leipzig, Johann Friedrich Hartknoch. 1874.

(schlusz.)

Manches können wir kaum oder doch nur unter einschränkung als gallicismus verwerfen, was herr Brandstäter, sei es ausdrücklich verdammt, sei es wenigstens auffallend, zweifelhaft und bedenklich findet. wir meinen unter anderem dem dichter manches zugeständnis machen zu müssen; sicherlich darf er einen ausdruck wagen, der ungewöhnlich ist, auch wenn er an fremde sprache erinnert, vorausgesetzt nur, dasz die verwendung unserem sprachgefühle nicht überhaupt widerspricht. wenn es bei Schiller in der jungfrau heiszt: 'da tritt ein braun bohemerweib mich an,' und dies unter verweisung auf fr. aborder, lat. adire als gallicismus aufgeführt wird, so scheint uns das zu weit gegangen oder zu engherzig gedacht. der herkömmliche ausdruck ist es freilich nicht und wir selbst würden keineswegs empfehlen, für gewöhnlich das fr. il m'aborda dans la rue auf diese weise zu übersetzen; aber undeutsch ist die wendung gewis nicht, man vergleiche Grimm, wörterbuch 1, 505; und in dem gegebenen falle ist sie nicht nur nicht geschmacklos, sondern gerade geeignet dem ausdrucke eine gröszere anschaulichkeit, jene sinnliche kraft zu verleihen, in der zum groszen teile die kunst ergreifender und schöner darstellung besteht.

S. 71. 'ausdauern, trans. statt aushalten (endurer), nur bei Schiller, abf. I 100: sie hatte ihren körper so abgehärtet, dasz sie alle strapazen ausdauern konnte. III 104: seine verbindungen dauerten (überd.) jedwedes schicksal aus'. aber erstens führt Grimm,

Digitized by Google

wörterbuch 1, 843, eine ganze reihe von belegen aus verschiedenen anderen schriftstellern auf und zweitens sieht man keinen grund, das wort in dieser verwendung zu verwerfen, wenn man es mit anderen, teils der bildung, teils der begriffsentwicklung und verbindung nach ähnlichen, dabei aber gewis untadelhaften wörtern vergleicht, wie: 'überdauern, überleben, ausstehen' usw.

Gewis ist es auffallend und eine nachahmung des französischen prononcé, wenn man 'ausgesprochen' überhaupt für klar, zweifellos, entschieden gebraucht. wir denken immer noch an ein wirkliches aussprechen dabei; manche von den angeführten sätzen verletzen daher gewis unser sprachgefühl oder unsern geschmack, wie wenn Laube sich folgendes erlaubt: 'jeder stark ausgesprochene charakter kann eben nur diejenige gattung von glück erreichen, welche seinen stark ausgesprochenen eigenschaften entsprechend ist'. aber andere erscheinen kaum bedenklich, so von F. Lehwald: 'mein vater hatte einen ausgesprochenen widerwillen gegen jede dienstbarkeit der seinen für andere'. denn hier kann jedenfalls, soll vielleicht die ursprüngliche bedeutung durchklingen, dasz er den widerwillen (oft) ausgesprochen hatte. herr Brandstäter weisz das selbst recht gut; denn er setzt zu einem anderen, unserer meinung untadelhaftem beispiele aus Diefenbach: 'indem sie aus dem kampfe mit ihrem offen ausgesprochenen widerwillen als siegerin hervorgehe' hinzu: (hier zeigt der zusatz mehr die eigentliche und ursprüngliche bedeutung). man wird aber oft zwei scheinbar gleiche fälle nicht nach demselben masze beurteilen und verwerfen dürfen. in dieser beziehung wäre eine genauere sichtung des stoffes zu wünschen gewesen. Schiller in der Phädra II 6: 'du siehst mich in dem äuszersten erstaunen'; äuszerste für gröste (extrême) soll ein gallicismus sein; aber man vergleiche die alltäglichen ausdrücke 'äuszerste gefahr, äuszerste not' und überhaupt Grimm, wörterbuch 1, 1033.

S. 72. 'bei sich sein' zur bezeichnung der eigenen wohnung; Saphir: 'ich bin hier bei mir, in meiner gemälde-bude'. derselbe gallicismus kommt noch einmal später s. 246 unter dem abschnitte 'gebrauch der präpositionen' vor, wo aus Goethe angeführt wird: 'die anderen bleiben bei sich' usw. eine solche wiederholung, beziehungsweise trennung des zusammengehörigen begegnet ziemlich häufig; sie hätte sich wol manchmal noch durch blosze verweisung, oder andere anordnung, ganz aber schwerlich vermeiden lassen, da die grenze zwischen den phraseologischen und den syntaktischen gallicismen kaum scharf gezogen werden kann. zur sache selbst konnte deutlicher hervorgehoben werden, dasz die wendung nur dann undeutlich erscheint, wenn der ausdruck reflexiv ist, wegen der anderen bedeutung 'bei verstande sein'. sodann lassen sich sätze wie die angefochtenen sogar rechtfertigen, wenn der zusammenhang einen starken ton auf das fürwort zu legen erlaubt oder gar verlangt. vergleiche darüber Grimm, wörterbuch 1, 1346, der zwischen bei sich sein und bei sích sein unterscheidet, den satz: 'ich bin bei

Digitized by Google

mir' in dem gewöhnlichen sinne von 'je suis chez moi' auch als undeutsch verwirft, dagegen gelten läszt: 'ich freue mich, dasz ich wieder bei mir bin'. so würden wir für unbedenklich halten: 'bedenke, dasz du (hier) nicht bei dir (sondern in einem fremden hause) bist.

S. 73. besorgen, jemanden (soigner qu.), hat im 16n und 17n jahrhundert kein schriftsteller, auch Luther nicht, was Grimm auffallend findet. erst Frisch bringt es so in seinem lexikon. in älterer sprache hat es Ulrich von Lichtenstein im frauendienst 143, 9 und 368, 9: 'einen heiden besorgen, einen jungen besorgen' (nach ihm sehen). in der neueren sprache steht ganz vereinzelt: H. v. Kleist, Käthchen II 12: 'und ihr besorgtet mich gleich einer tochter' (gemeinhin nur im obschönen [lies: obscönen] sinne gebraucht). die sache liegt denn doch etwas anders. auch bei Grimm findet sich eine stelle aus Goethe: 'einen kranken besorgen'; ebenso allgemein gebräuchlich scheinen uns zu sein: 'die kinder besorgen, die gäste besorgen und ähnliches'. wieder anders ist es mit der wendung: jemandem z. b. einen boten besorgen, wo die im accusative stehende person gleichsam als sachobjekt angesehen wird und die bedeutung nicht soigner, sondern etwa procurer ist. aber häufig sind wieder die ironischen (nicht blosz die obscönen) wendungen, wie: den werde ich schon besorgen. Schiller: 'der ist besorgt und aufgehoben'. gerade dieser ironische gebrauch mag hier, wie öfter, dahin gewirkt haben, dasz die verbindung in dem gewöhnlichen sinne seltener verwendet wurde. ungebräuchlich kann man sie gewis nicht, einen gallicismus am wenigsten nennen, eher noch einen aber auch völlig angeeigneten latinismus, wenn man annimmt, dasz die auch bei Grimm eingeführten ahd. fatar, muotar, chint pisorgên auf das lateinische curare aliquem zurückzuführen seien.

S. 75. 'diener, ironisch bei ablehnungen (votre serviteur!): Kotzebue, Rehb. I 8: sein diener! daraus wird nichts.' wir wollen dahingestellt lassen, ob dieser ironisch ablehnende gebrauch gerade ursprünglich französisch und von uns nur herübergenommen ist; jedenfalls ist die redensart bei uns durch den zusatz 'sein' oder 'gehorsamer' (vgl. Grimm, wörterbuch 2, 1111) so eigentümlich und echt deutsch gefärbt, dasz wir sie weder anfechten noch entbehren möchten. sie hat, wenn nicht sonst, ihren vollgültigen Bürgerbrief schon an Bürgers

'Sein Diener, Herr Kaiser! euch trüget eur Sinn:
Denn wisst dasz ich Bendix sein schäfer nur bin.'

eine ganze reihe von zeitwörtern, wie entwaffnen, erkennen, erwarten, erstaunen, eilen geben herrn Brandstäter schon hier anlasz zu bedenken; wir übergehen sie hier, weil er selbst auf sie in dem letzten teile zurückkommt, wo von den transitiven, intransitiven und reflexiven verben die rede ist. überhaupt würde unsere besprechung zu einem neuen buche anschwellen, wenn wir alle fälle, in

denen wir nicht der meinung des verf. beistimmen, aufzählen oder gar unter beifügung unserer gründe genau erörtern wollten. wir müssen uns also begnügen, dies und jenes beispiel herauszugreifen, unser bedenken anzudeuten und damit dem herrn verf. oder dem teilnehmenden leser anstosz zu erneuter erwägung zu geben.

Unverwerflich scheinen uns also z. b. sätze wie der letzte s. 79 unter 'fest' angeführte; über: 'sich geschmeichelt finden, zu denken geben, gehaszt werden, gesetze geben' läszt sich bei manchen beispielen wenigstens streiten. geradezu pedantisch erscheint es anstosz an dem 'glaub' mir', statt: lasz dir rathen, folge mir (croyez-moi) bei mahnungen zu nehmen bei Goethe, Iphig. I 1 (vielmehr 2): 'glaub' mir und hör' auf's (vielmehr: auf eines) mannes wort, der treu und redlich dir ergeben ist'. 'gut' und selbst 'schön' in ironischem sinne s. 85 wird kaum zu tadeln sein; 'was hast du' mit nicht weniger als sechs seiten voll beispiele dürften als eingebürgert anzuerkennen sein. ähnlich vielleicht manche wendung mit 'nehmen' s. 100, ferner: 'sich nennen,' 'sich nicht mehr kennen vor'; auch die redensarten mit 'halten' würden wir vertheidigen; man vergleiche über einige Grimm, wörterbuch IV² 277; der gebrauch des einfachen 'lassen' für verschiedene zusammensetzungen s. 95, das 'sehen auf', diese und jene wendung mit 'tragen' s. 111 (man vergleiche den mhd. sprachgebrauch) können kaum gallicismen, oder wenigstens nicht verwerfliche heiszen. wie streng herr Brandstäter urteilt, möge nur noch ein beispiel aus diesem zweiten abschnitte beweisen. s. 111 'tage statt leben jemandes (les jours) v. Lüdemann, Alf. Phil. II: so weit verirrt er sich, vor dir für meine tage gar zu fürchten. ders., Saul II 3 mir bürget er für deine tage. Ramler, tod Jesu: seine tage sind abgekürzet'. wenn wir allenfalls auch das erste beispiel preisgeben möchten, so zeigt doch das zweite und noch mehr das dritte deutlich genug, dasz es sich hier nicht um einen gallicismus, sondern einfach um eine der bibelsprache entnommene redensart, also, wenn man will um einen hebraismus handelt; vgl. schon in dem Nibelungenliede in allen mînen tagen.

Wir gehen zu dem letzten, umfassendsten teile der arbeit 'französisches in betreff der satzverbindung (syntaktische gallicismen)' über, und zwar setzen wir eine längere stelle aus der einleitung schon deshalb hierher, weil der verf. darin selbst manchen sich aufdrängenden bedenken und wünschen zu begegnen sucht, die freilich auch schon für das vorhergehende gelten. nachdem er wiederholt die eigentümlichkeit seiner arbeit darzulegen gesucht, sagt er s. 122: 'die lexikalische betrachtung der gallicismen, wie sie z. b. Laukert in der oben bezeichneten schrift anstellt (über die französischen fremdwörter in unserem heutigen verkehr. progr. der realsch. erster ordn. zu St. Johann in Danzig, 1866), bezieht sich auf die einzelnen bausteine des sprachgebäudes; meine bisherige phraseologische auf die handhabung beim zusammenfügen; die folgende geht auf den baustil und dessen hervortreten an dem ganzen gebäude und den

einzelnen gliederungen und maszen. kann ich nun auch nicht dafür, dasz dies gleichnis wie jedes seine schwache seite hat, und dasz die grenze zwischen der vorigen abteilung meines aufsatzes und der folgenden zuweilen fast unmerklich wird, wie dies bei einteilung geistiger thätigkeiten wol immer der fall ist, so will ich mich doch bemühen, wiederholungen möglichst zu vermeiden, vielmehr auf das frühere verweisen und weitere analoga dazufügen.' (wir bemerken dazu, dasz dies dem verf. allerdings weniger als wünschenswerth war gelungen ist; gar mancher gallicismus findet sich selbst unter wiederholung desselben beispiels mehrfach besprochen.) 'in einigen wenigen (wir möchten doch sagen in vielen) fällen konnte es nicht zur gewiszheit gebracht werden, ob eine nachahmung des französischen, oder vielmehr einer anderen sprache, besonders der lateinischen, vorliege. doch habe ich auch solche erwähnenswerth gefunden und verschiebe die entscheidung bis auf weitere untersuchungen von mir und anderen, wie ich denn überhaupt nicht geradezu alles hier aufgezählte für verwerflich, aber bei weitem das meiste für vermeidlich und somit für tadelnswerth halten möchte'. (wir erkennen die ausgesprochene bescheidenheit vollständig an, halten aber vieles von dem beigebrachten auch schon deshalb für unbedenklich, weil nach unserer meinung keineswegs alles vermeidlich ist, d. h. vermieden werden kann, darum auch vermieden werden musz; gar manches fremdwort und so auch gar mancher gallicismus kann in den meisten fällen entbehrlich sein und doch in einem besonderen auf das zweckmäszigste verwandt werden, kann im ganzen vermeidlich und musz darum noch nicht unbedingt verwerflich sein.) 'diese arbeit soll nur vorbereitung für eine umfassendere untersuchung sein, welche wo möglich sich auf die gesamte deutsche litteratur im groszen, ganzen bezieht und dabei zugleich jeden einzelnen (namhaften) schriftsteller einer patriotischen abrechnung nach dieser seite hin unterwift. so nur kann der Deutsche, gegenüber den zum teil dringenden und berechtigten anforderungen des nationalen gedankenverkehrs zur klarheit darüber gelangen, was er sich selbst und seiner volkstümlichen sprache zu bewahren schuldig ist.' (damit haben wir uns schon oben einverstanden erklärt.)

Niemand wird es dem herrn verf. verdenken, dasz er bei durchnahme der einzelnen syntaktischen abschnitte sich an die einteilung gehalten hat, wie er sie gewohnt ist, nach dem von ihm verfaszten 'abrisz der franz. gramm. in verbindung mit der latein. und griech.' 2. aufl. Danzig 1857. ohne über die darin befolgte anordnung des stoffes zu rechten, führen wir als die hauptabteilungen an A. der satz und seine teile. s. 123—134. B. die wortstellung. s. 134—144. C. gebrauch der einzelnen redeteile s. 144—266. auch für die besprechung dieser abschnitte müssen wir uns natürlich begnügen, auf den einen und anderen punct bald kurz hinzuweisen, bald näher einzugehen, je nachdem eine blosze andeutung ausreichend oder eine genauere erörterung für die sache selbst, auf die es uns lediglich

ankommt, förderlich scheint. zunächst einiges über gallicismen in der apposition. s. 124 ff. beiläufig möge erwähnt werden, dasz in der anmerkung auf s. 124 eine gothische form habedadamês angeführt wird; es ist auch dies vielleicht nur ein versehen; jedenfalls ist die form in dieser gestalt ein wahres ungetüm, gemischt etwa aus gothischen und ahd. elementen; die wirkliche gothische form ist für den indicativ, der hier dem deutschen 'hatten' entsprechend zu erwarten ist habaidêdum, oder, wenn man, wie Schleicher das ahd. hätten, engl. had vergleicht, im conjunctiv oder optativ habaidêdeima. ahd. je nachdem hapêtumês oder hapêtîmês.

Was über die nachlässige ausdrucksweise in appositionen gesagt ist, kann man im ganzen unterschreiben; die s. 125 und 126 beigebrachten sätze sind unbedingt verwerflich; höchstens konnte mit Sanders bemerkt werden, dasz die abweichung von der regel, der unflectirte zusatz am meisten berechtigt noch erscheint bei artikellosen bestimmungen zu eigennamen z. b. in briefaufschriften, auf büchertiteln bei angabe des verf. eine andere ausnahme erkennt auch herr Brandstäter einigermaszen an, indem er sagt: 'weniger hart ist dieser anschlusz, wo eine unterbrechung durch wirkliche parenthese eintritt. eben damit würde sich auch der letzte satz etwa vertheidigen lassen, zumal wenn man statt der commata eine parenthese oder gedankenstriche setzt. 'es machte einen höchst auffälligen eindruck, diesen schritt — seiner form nach ein crasser staatsstreich — in fast allen englischen zeitungen gefeiert zu sehen'. am besten war es freilich statt der verkürzung den vollen satz einzuschieben: 'der seiner form nach ein crasser staatsstreich war'; die flectierte apposition im accusativ würde auch wegen des voraufgehenden 'seiner form nach' auffallend genug klingen. mehr bedenken erregen wird der tadel, welcher unter der überschrift. besonderheiten bei der verbindung mit als, mit wie usw. über eine reihe von beispielen ausgesprochen wird, die uns zum teil wenigstens als unanfechtbar, jedenfalls nicht als gallicismen erscheinen wollen. der verf. hat hier wol nicht genug bedacht, dasz diese verbindungen mit als und wie ursprünglich auf satzverkürzungen und ellipsen beruhen, dasz durch das bewustsein davon eine andere construction hervorgerufen werden kann, die man falsch oder undeutsch zu nennen kaum ein recht haben dürfte. Wieland schreibt: 'und aus euch, ihr rosen, kränze winden, sah ich frauen, schöner als der morgenstern'. herr Brandstäter erwartet oder verlangt offenbar: 'als den morgenstern'; allein stellung und sinn weisen so sehr darauf hin, dasz der zusatz zu frauen so selbständig ist, so wenig von dem hauptverbum gleichsam beherrscht wird, wie wenn es vollständig hiesze: 'die schöner waren, als der morgenstern ist'. wendungen, wie 'in einem jahrhunderte, wie das unsrige' (nemlich: ist), 'mit zehn männern wie du' (bist) und ähnliche sind häufig und gewis zu rechtfertigen. s. 128 wird von Rau folgender satz angeführt: 'anschauungen der allgemeinen, wie ein ansteckendes miasma in allen schichten fließzenden

depravation;' dazu die bemerkung: 'unsere väter nannten das eine saloppe schreibart'. nun, das fremdwort salop konnte auch wol vermieden, oder sollte etwa damit zugleich der ausdruck der väter gekennzeichnet werden? dann aber, was die sache anlangt, will dann herr Brandstäter etwa schreiben: wie eines ansteckenden miasmas? doch wol kaum! wenn ich einmal den zwar schleppenden, aber doch nicht unrichtigen ausdruck bilde: eine allgemeine wie ein ansteckendes miasma in allen schichten flieszendes depravation, so ist das offenbar ein ganzes geworden, dessen eingeschobenes element von der flection nicht mehr berührt werden kann. gewis war der sinn besser auszudrücken, aber von einem grammatischen fehler und von einem gallicismus kann nicht die rede sein.

Zuweilen müste man, um genau urteilen zu können, den zusammenhang der einzelnen stelle nachsehen und das ist natürlich bei dieser menge der verschiedensten beispiele aus hunderten von schriftstellern nicht leicht. s. 128. Birch-Pfeiffer, ges. nov. III 231: 'ich will sie (die obwaltenden verhältnisse) aus keinem munde wie der ihrige kennen lernen'. es kommt darauf an, was das heiszen soll. entweder: aus keinem (andern) munde als dem ihrigen, nur aus dem ihrigen; dann ist der ausdruck entschieden zu tadeln; oder aber: aus keinem (solchen) munde, wie der ihrige (ist); dann läszt sich kaum etwas daran aussetzen; und so liesze sich über die meisten aufgezählten sätze streiten. wir wollen hier nur wegen des falls bei den reflexiven verben (er zeigte sich als ein held, als einen helden) sowie des anderen bei lassen (lassen sie den grafen dieser gesandte, diesen gesandten sein) kurz bemerken, dasz wir für den ersten fall beide casus für zulässig halten, mit Grimm, wörterbuch 1, 256 und Sanders, kurzgefasztes wörterb. der hauptschwierigkeiten usw. s. 126; für den zweiten wollen wir nicht mit Weigand 2, 13 den accusativ verdammen, erkennen im gegenteil an, dasz er häufiger und besser sei, aber die verbindung mit dem nominativ kann nicht undeutsch heiszen und ist am allerwenigsten auf französischen einflusz zurückzuführen; man vergleiche darüber die sehr ausführliche und unparteiische auseinandersetzung von Sanders in Herrig's archiv 27, 228 ff.

S. 129. bei sehen: Lessing: 'sie sehen mich ein raub der wellen'. die stelle ist schon früher herbeigezogen, hier unter falscher verweisung; der ausdruck ist nicht zu billigen, aber unter die gallicismen auch kaum zu bringen. die nächste stelle gehört gar nicht her, denn 'original' kann ja ebensogut der accusativ sein; dann folgt: Ebers, äg. kön. II 242: als er die geliebte bleich wie der tod in der sänfte erblickte (pallidam). auch hier steckt aber das bedenkliche an sich weniger in dem zusatze: 'wie der tod' als darin, dasz unser flectionslos gewordenes adjectiv nachgestellt die beziehung zweideutig läszt; oder würde man auch schreiben sollen: 'er erblickte seine bleich wie den tod gewordene, seine wie den tod bleiche (immer pallidam) geliebte?'

Digitized by Google

S. 132: 'der Franzose sagt: Il se jeta aux pieds de son père, mit anschlusz des genetivs ans subst.; wir: er warf sich seinem vater zu füszen, mit anschlusz des dativs an's verbum. beide constructionen sind verständlich und gut; warum sollen wir dann die fremde nehmen, zumal die Franzosen die unsrige nicht anwenden noch anwenden können?' wir möchten uns doch die gegenfrage erlauben: wenn beide constructionen verständlich und gut, warum sollen wir nicht auch die erste anwenden dürfen, da wir es offenbar können, ja da sogar eine feine schattierung des sinnes damit gewonnen werden kann. wir leugnen gar nicht, dasz in den meisten angeführten sätzen der schriftsteller durch französischen einflusz verleitet ist und besser den dativ gesetzt hätte; aber unbedingt gilt die regel uns keineswegs. gewis sind uns manche wendungen zu so stehenden verbindungen geworden, dasz wir am natürlichsten zu dem mit oder ohne präposition eng vereinten zeitwort und hauptwort den dativ setzen; aber wol gibt es fälle, in denen die zusammengehörigkeit gerade der beiden hauptwörter durch den genitiv angemessen hervorgehoben wird. wir meinen damit nicht die fälle, wo je nach der construction das zeitwort und der ganze satz einen anderen sinn gewinnt. (er stürzte zu den füszen des königs heiszt ganz etwas anderes als: er stürzte dem könige zu füszen.) aber warum soll man z. b. nicht sagen: 'er reinigte die kleider seines herren mit einer groszen sorgfalt'; 'die kugel durchbohrte die brust der mutter', 'die zügel der herschaft sollten nicht in die hand einer frau gelegt werden'; das alles scheint ebenso unbedenklich, wie wenn wir wechseln zwischen: 'ich wasche mir die hände' und 'ich wasche meine hände in unschuld'; 'er hieb dem löwen den kopf ab' und: 'der schlange kopf zertrat er aber nicht'. für unser gefühl ist z. b. der genitiv in dem verse von Tiedge: 'ich falle weinend in die arme der natur' passender als die wendung mit dem dativ sein würde; dasz die verbindung mit dem genitiv an sich nicht undeutsch ist, erhellt wol am besten daraus, dasz sie unter umständen durch einen zusatz fast notwendig werden kann wie etwa in: 'noch ein schwerer seufzer, und todt sank er in die arme des freundes zurück'. schlieszlich mag über diesen punct noch erwähnt werden, dasz bereits bei Ulfilas beide ausdrucksarten sich nebeneinander finden: 'gadraus du fôtum Jêsuis, draus du knivam Jêsuis und draus imma du fôtum;' s. Grimm, wörterbuch 3, 1281. übrigens wird im ganzen dieselbe erscheinung von herrn Brandstäter noch einmal bei dem pron. poss. s. 165 ff. besprochen.

Wenn s. 135 ff. abweichung von der gewöhnlichen wortstellung auf französischen einflusz zurückgeführt wird, so ist das ganz richtig, doch gibt herr Brandstäter ausnahmen der art selbst als berechtigt zu; in vielen fällen wird, zumal bei dem redner oder dem dichter, eine ungewöhnliche, darum noch nicht gerade undeutsche umstellung der einzelnen satzteile von verschiedener und vortrefflicher wirkung sein, wie z. b. in den worten Uhlands: 'weg die fesseln! deines

Digitized by Google

geistes hab' ich einen hauch verspürt'. gewis aber ist masz und vorsicht anzurathen und die mehr und mehr überhand nehmende nachahmung des französischen c'est que ist unter anderen in der that ein unleidlicher gallicismus, der nur ganz selten entschuldigt oder gerechtfertigt werden mag. andere stellung und stärkere betonung genügt fast immer für den zweck, den der Franzose nur durch die umschreibung erreichen kann.

Was den artikel anlangt, so ist ebenfalls im ganzen weder nötig, noch rathsam den vielfach bestehenden unterschied zwischen französischem und deutschen sprachgebrauche zu verwischen; nur darf man auch hier nicht pedantisch sein. s. 147: 'die anwendung des unbestimmten artikels bei einem adjectiv und substantiv, wenn sie vor sich eine präposition, besonders 'mit' haben, entsprechend dem lateinischen ablativ modi (franz. marcher d'un pas ferme, écrire d'une main tremblante etc.), hat wegen der deutschen stellung des adjectivs etwas viel schleppenderes und schwerfälligeres als im französischen, wird aber von manchen unserer schriftsteller (besonders von Schiller und Mundt) mit entschiedener vorliebe angewandt.' eine lange reihe von beispielen bestätigen dies und es läszt sich nicht in abrede stellen, dasz meist die deutsche wendung kürzer und wolklingender sein würde; aber die wahl möchten wir uns doch auch hier frei erhalten und wiederum geltend machen, dasz unter umständen der unbestimte artikel nicht nur berechtigt sein, sondern selbst den vorzug verdienen kann. herr Brandstäter erkennt dies selbst an und bringt dafür einige beispiele bei; auch unter den verwerflich genannten ist wol dieses und jenes kaum zu tadeln. so, wenn es bei Schiller heiszt: 'an die spitze stellte sich der herzog Maximilian von Bayern mit einer ungleich gröszeren gewalt'; oder: 'der sieg gab Ferdinand seine staaten sogar mit einer gröszeren gewalt zurück, als seine vorgänger darin besessen hatten'; sollte da der ausdruck 'mit gröszerer gewalt' wirklich vorzuziehen sein, zumal da er eher misverstanden werden könnte. denn beide male soll die präposition natürlich im zusammenhange nicht die art und weise, den ablat. mod., sondern vielmehr begleitung oder besitz bezeichnen. immerhin stimmen wir in der hauptsache hier dem herrn verf. bei. ganz anders müssen wir uns dagegen stellen zu dem, was er s. 154 ff. über den teilungsartikel sagt. er bezeichnet denselben als eigentlich der deutschen sprache gänzlich fremd; dennoch spiele derselbe eine rolle in nachahmung des französischen, der auch kein rechtes fleisch und blut habe, sondern eine spukgestalt mit schemenhaftem dasein. wir wollen hier unerörtert lassen, in wie weit der französische article partitif seinem wesen und namen nach berechtigt ist, sondern halten uns nur an die als gallicismen gebrandmarkten wendungen, nemlich genitiv nach wörtern wie: 'viel, etwas, genug, gieszen, essen, spenden'. selbstverständlich leugnen wir keinen augenblick, dasz jetzt die gewöhnliche verbindung durchaus die mit dem unflectierten substantiv, mit dem accusativ, oder mit einer präposition ist, wir

Digitized by Google

wollen allenfalls auch zugeben, dasz einzelne schriftsteller unter französischem einflusse stehen, wenn sie nach beaucoup de, assez de, mit 'viel, genug' den genitiv verbinden; aber das ist dann doch nur gleichsam ein zufälliges zusammentreffen. hat der herr verf. gar nicht daran gedacht, dasz z. b. 'viel' in der älteren deutschen sprache gerade nur mit dem genitiv verbunden wird, und dasz es sich ähnlich mit den anderen wörtern verhält? auch von einer nachahmung des griechischen oder lateinischen kann gar nicht die rede sein, wie schon das goth. filu manageins gegenüber den griechischen und lateinischen ausdrücken beweist. wir haben es hier wesentlich mit einem allerdings nur unter umständen zu empfehlenden zurückgreifen auf echtdeutsche, aber fast abgekommene wendungen zu thun. auch bei folgendem wäre zu wünschen gewesen, der herr verf. hätte den geschichtlichen verlauf der deutschen verbindungen mehr ins auge gefaszt; er würde dann manches nicht als gallicismus verwerflich oder auffallend gefunden haben. er sagt s. 157: bei den verbis parler, écrire, adresser und ähnlichen setzen die Franzosen für gewöhnlich nur die einfachen dat. der pron. conjoints (lui, leur), nicht die präposition à, während bei uns die präposition zu, mit, an das gewöhnliche ist. der schlichte dativ hat hier bei uns Deutschen immer etwas gesuchtes, und namentlich in der prosa. es ist zunächst richtig, dasz sprechen und reden von jeher die angeredete person mit einer präposition bei sich zu haben pflegen; aber wo der blosze dativ steht, möchten wir ihn öfter doch auf den sogenannten dativus ethicus zurückführen und diesen als gut deutsch vertheidigen, falls sonst der zusammenhang ihn erwarten läszt oder gestattet. wir wollen also z. b. zugeben, dasz der satz aus Goethe ungewöhnlich und hart klingt: 'er hatte seiner braut von dieser absicht gesprochen,' möchten aber keineswegs damit zusammenwerfen das Schillersche: 'sprich mir von allen schrecken des gewissens' usw.; so scheinen uns eine verschiedene beurteilung zu verdienen die zwei sätze aus Ebers: 'o mein bruder! sprich mir nicht von der ehe! und M. sprach mir davon'. sagen mit dem bloszen dativ findet herr Brandstäter auffallend da, wo die directe rede folgt, vor derselben, oder als einschiebsel zwischen derselben. wir mögen auch in bezug auf die dafür angeführten beispiele nicht leugnen, dasz der blosze dativ bei manchen ungewöhnlich klingt und vielleicht auf französischem einflusz beruht, aber andere und nicht wenige erscheinen uns ganz tadellos. dieser und jener satz mag wol nur aus versehen dazwischen gerathen sein, wie von Leisewitz: 'er sagte mir beleidigungen mit einem so einfältigen gesichte'; denn wir wüsten nicht, welche präposition da besser hinzugefügt werden sollte oder nur könnte. aber noch mehr! der ganze geschichtliche verlauf spricht gerade für die verbindung von sagen mit dem bloszen dativ (man vergleiche darüber Grimm, gramm. IV 831 ff.); und wenn neuerer zeit beide ausdrucksweisen nebeneinander üblich geworden sind, so kann man dies selbst auf eine verschiedene färbung des sinnes zu-

Digitized by Google

rückführen. uns wenigstens will es scheinen, als ob dann der blosze dativ noch jetzt den vorzug verdiene, wenn das sagen nicht ein einfaches mitteilen, sondern eine übermittelte erwägung, einen rath zur beherzigung und nachachtung, einen befehl ausdrückt. wir würden demnach allerdings lieber schreiben: 'sie tanzen nicht, sagte ein alter officier zu ihm' ohne übrigens Hackländers: 'sagte ihm ein alter officier' undeutsch nennen zu können. dagegen: 'als er an mich herankam und mir sagte: tanzen sie nicht'. so besonders in den häufigen reflexiven wendungen: 'sagte ich mir, sagte sie, er sich usw.', in denen nach unserer auffassung gerade der zusatz der präposition zu ungewöhnlich und störend sein würde, aus dem vorher angedeuteten grunde. bloszer mitteilung bedarf es nemlich bei dem reflexiven verhältnis natürlich nicht, wol aber tritt der schein doppelter person in demselben subjecte ein, das bei sich überlegt, mit sich beräth, sich schlieszlich das ergebnis vorhält.

Wir können es auch nicht so auffallend finden wie herr Brandstäter, 'dasz, wie es scheint, niemand das verbum sprechen in gleicher art in verbindung mit einer angeführten rede zu brauchen versucht hat, was doch ebenso gut (oder eben so schlimm) anwendung finden könnte'. der grund liegt ziemlich offen darin, dasz sprechen und reden von hause aus die thätigkeit weit mehr an sich, ohne beziehung auf eine angeredete, hörende person bezeichnen, sagen dagegen sofort den gedanken an das entferntere object erweckt. auf der einen seite ist damit allerdings die synonymik nicht erschöpft, auf der anderen seite findet sich aber auch und gerade in volkstümlicher redeweise manche vermischung der grenzen. (vgl. Grimm, gramm. IV 833.)

S. 164. 'das wörtchen es steht bei uns vorbereitend vor dem infinitiv: 'wer wagt es mich anzugreifen?' während der Franzose nie sagt: 'qui l'ose m'attaquer?' die weglassung dieses es ist im deutschen nicht ohne beispiel.' gewis! aber wir meinen, auch durchaus erlaubt und sprachgemäsz, ebensogut wie in den unpersönlichen wendungen. offenbar können wir wechseln zwischen: 'es gefällt mir nicht, mir gefällt nicht, mir gefällt es nicht, dasz du den boten freies geleit ausgewirkt hast;' vgl. darüber Grimm, gramm. IV 252. der zusatz von es kann allerdings als ein germanismus gelten, darum braucht aber die weglassung noch lange kein gallicismus zu sein. dies ist auch mit in erwägung zu ziehen bei der redensart: '(es) lieben etwas zu thun,' von der bereits s. 96 gehandelt ist, dann s. 165 und endlich, wenn auch nur kurz s. 230 die rede ist. wir bekennen, dasz wir selbst der weiten verbreitung dieses ausdrucks nicht geneigt sind; es ist gewissermaszen schade, wenn unser inhaltvolleres wort lieben dadurch verflüchtigt werden soll, dasz es bei jeder gelegenheit für gern mögen, pflegen gesetzt wird. aber verwerfen möchten wir doch nicht verse wie Schillers 'es liebt die welt das strahlende zu schwärzen'; 'jetzt liebt sie noch zu wohnen auf den bergen', um so weniger als keineswegs nur das französische hier vorangegangen ist,

Digitized by Google

man denke an das griechische φιλεῖν, und als durch die wahl gerade dieses ausdrucks anstatt 'gern' der rede eine gewisse bedeutsamkeit verliehen werden kann. durch das hinzugefügte 'es', das dann freilich auch wieder wegbleiben kann, erscheint die wendung vollends eingebürgert. in der älteren sprache scheinen sich allerdings keine spuren davon zu finden, man müste denn schon etwas ähnliches in dem mhd. er liebet (= ist mir lieb) mir ze sehene erblicken.

So liesze sich zumal über einzelne anders als die grosze menge zu beurteilende sätze noch manches sagen. vgl. s. 182 z. b.: 'wenn sie eine viertelstunde noch übrig haben, so sind sie (hiermit) eingeladen, mich in meine wohnung zu begleiten,' wo man die wendung mit sein für werden sehr wol rechtfertigen kann. oder s. 184 gehen und kommen als hülfsverben. gewis in den meisten fällen eine tadelnswerthe nachahmung des französischen, aber keineswegs immer und jedenfalls in der älteren sprache mit begründet; man vergleiche zu dem Goetheschen: 'und als er kam zu sterben', Grimm, grammatik IV 97. 98. wir können sogar in dem satze aus Ehlert keinen gallicismus erblicken: 'nie ist der mensch dankbarer, als wenn er vom verzichten kommt'. der artikel vor dem infinitiv macht doch hier einen gewaltigen unterschied; oder soll man etwa auch nicht sagen? 'ich komme vom essen; wir kamen vom baden'.

S. 185 ff. werden die verba reflexiva besprochen, nachdem einzelne davon schon in dem zweiten abschnitt erwähnt worden sind. es ist bekannt, dasz in einer ganzen anzahl von fällen für gewöhnlich der Franzose ein reflexivum nimmt, wo wir das pronomen nicht hinzusetzen und umgekehrt; indessen ist doch auch hier ein verwerfendes urteil deshalb nur mit groszer vorsicht zu fällen, weil auf dem eigensten gebiete der deutschen sprache und zum teil sicher ohne fremde einflüsse der sprachgebrauch geschwankt und gewechselt hat, oder noch eine gewisse freiheit läszt. darf man wol verbindungen wie 'sich eilen', 'sich erwarten', 'sich etwas wagen', oder anderseits 'neigen' für 'sich neigen' überall tadeln; selbst 'sich entzücken' kann man schwerlich undeutsch nennen und der allerdings im französischen viel weiter ausgedehnte gebrauch des reflexivums für das passivum kann unter umständen nemlich dann seine gute berechtigung auch im deutschen haben, wenn das subject ausdrücklich nicht sowol als leidendes, vielmehr als ein selbsthätiges bezeichnet werden soll, das von dieser thätigkeit auch selbst wieder getroffen wird. etwa: 'ein schöner geist erlöst sich' usw. oder 'jeder mensch erschüttert sich, vermöge dieses gefühls' usw. es ist anderseits doch möglich, dasz der schriftsteller hier und da die auf den ersten blick befremdende wendung absichtlich gewählt und mit recht vorgezogen habe. uns fiel das bei einer stelle aus der jungfrau ein, deren anfang schon früher wegen eines gallicismus erwähnt ist. im prolog 2 läszt Schiller den Raimond zu Thibaut über die Johanna sagen:

'Jetzt liebt sie noch zu wohnen auf den bergen,
und von der freien haide fürchtet sie
herabzusteigen in das niedre dach
der menschen, wo die engen sorgen wohnen.'

herr Brandstäter findet nun s. 186 darin einen gallicismus, dasz statt 'sich fürchten' in der dieser wendung eigentümlichen bedeutung das blosze 'fürchten' gesetzt sei. an sich, das weisz er ja so gut wie wir, sind beide verbindungen möglich und gut deutsch. wir sagen: 'ich fürchte mich öffentlich zu sprechen' und 'ich fürchtete schlecht zu sprechen'; 'ich fürchte mich zu springen' und 'ich fürchtete zu fallen'; das kind fürchtete sich in das wasser zu treten (zu gehen) und 'das kind fürchtete in das wasser zu treten'. welches ist der feine unterschied? doch wol der, dasz man sich fürchtet (scheuet) etwas zu thun, dagegen, dasz man fürchtet (befürchtet) dasz etwas unangenehmes geschehe, begegne (nemlich, wenn man das oder jenes thut); man vergleiche etwa noch: 'er fürchtete sich ihm das gift zu geben' und 'er fürchtete ihm gift zu geben' (dasz das gift wäre, was er ihm geben würde). das eine mal handelt es sich um die furcht vor dem thun, das zweite mal um die vor dem unerwünschten erfolge. wie nahe die beiden auffassungen einander berühren können ist klar. in der Schillerschen stelle nun erwartet man allerdings zunächst als gegensatz zu dem voraufgegangenen 'sie liebt zu wohnen' weiter zu finden: 'sie fürchtet (scheuet) sich hinabzusteigen'. aber könnte der dichter nicht in freierer weise fortfahrend sagen wollen? sie fürchtet (nemlich, wenn sie unseren mahnungen, meiner werbung folgt) damit aus der freiheit in die knechtschaft hinabzusteigen (zu gerathen). es mag dies als eine etwas künstliche auslegung erscheinen, immerhin kann sie zeigen, dasz der vorwurf eines gallicismus nicht so unbedingt berechtigt ist.

S. 206 wird rufen mit dem dativ durch eine anzahl stellen seit Luther belegt; wenn wir nun aber wissen, dasz es im ahd. und mhd. nur oder doch fast nur in dieser verbindung vorkommt (das mhd. wörterbuch kennt keinen fall, wo der accusativ der person folgte), kann es da billiger weise eine nachahmung des französischen genannt werden, zumal da meistens nicht einmal crier à, sondern appeler qu. entspricht?

S. 218: 'zuweilen wird der deutsche imperativ gesetzt im hypothetischen sinne, wie französisch que st. supposé que oder au cas que'. abgesehen davon, dasz eben im französischen gar nicht einmal der imperativ steht, ist die deutsche wendung so alt wie gut. man denke nur an bibelstellen wie: 'vergebet, so wird euch vergeben; thue das, so wirst du leben', in denen man höchstens einflusz der antiken sprachen könnte entdecken wollen.

Auch in dem urteile über die lose mit dem hauptsatze zusammenhängenden oder geradezu absoluten participien ist herr Brandstäter etwas streng. manche beispiele lassen sich sogar anders und streng grammatisch construieren wie Schiller: 'von den frühesten

Digitized by Google

jahren einer harten lebensart unterworfen, stählte sich sein körper zu den künftigen kriegsthaten'; in bezug auf andere möchten wir doch auch mehr auf die seite Grimms und Sallwürks treten s. 225.

In bezug auf gehäufte oder überflüssige negationen bekennt herr Brandstäter selbst nicht sicher zu sein über die grenze französischer nachahmung und originaler eigenheit. gewis ist auch hier das meiste auffallende zu verwerfen, aber es kann weniger gallicismus genannt werden, als es auf vermischung von verbindungen, einer zweideutigen beziehung usw. beruht, die in den verschiedensten sprachen sich gelegentlich findet. man vergleiche das griechische, das lateinische, das ältere deutsch, die strenge logik wird dabei allerdings nicht selten vernachlässigt; in manchen fällen kann man aber das noch nicht einmal sagen, sondern es bleibt nur der vorwurf einer zweideutigkeit im ausdruck. nur ein beispiel dafür: 'es ist lange her, dasz wir uns sahen'. das scheint uns doch nicht so ganz klar und unzweideutig nur den sinn zu haben: 'es ist lange her seit (der zeit, wo) wir uns (zum letzten male) sahen'. sollte es nicht an sich wegen der unbestimmtheit des 'dasz' auch bedeuten können: 'es ist (eine) lange (zeit), dasz wir uns sahen'. noch mehr: 'es ist lange her, dasz wir uns nicht sahen' braucht keineswegs nur verstanden zu werden: 'wir sahen uns seit lange ununterbrochen', sondern auch: dasz wir uns nicht sahen = unser uns nicht sehen ist lange her, d. h. dauert schon seit langer zeit. eine ähnliche zweideutigkeit liegt bei 'seit' selbst vor, weil der zeitpunct, mit dem eine änderung eintritt, ebenso ende wie anfang ist. 'es sind jetzt zehn tage, seit wir uns nicht sahen' kann doch sehr wol bedeuten: 'es sind jetzt zehn tage verflossen seit dem augenblicke, wo wir uns (zum ersten male) nicht (mehr) sahen', so gut wie: 'es sind jetzt zehn tage seit dem augenblicke, wo wir uns (das letzte mal) nicht sahen, seitdem sahen wir uns ununterbrochen'. die zweideutigkeit liegt eben darin, dasz der trennende augenblick sowol der letzte des früheren zustandes wie der erste des neuen ist, auch darin, dasz wir im deutschen den unterschied der eintretenden handlung und der dauernden nicht immer genau an dem verbum ausdrücken können. ähnlich: 'es ist lange, seit er (zum letzten male) aufstand' (von einem kranken) und: 'es ist lange seit er (zum ersten male wieder) aufstand' (von einem genesenen). auch den satz möchten wir nicht unbegreiflich nennen: 'ich konnte nicht fortgehen, bevor (ehe) ich ihn nicht gesehen hätte'. es ist ja richtig, dasz eine verschiebung der beziehungen eingetreten ist etwa für: nicht früher als, nicht bevor als, bevor nicht (als) ich ihn gesehen hätte. zu grunde liegt dann eigentlich eine verstärkende wiederholung der verneinung, die durch umstellung eine zweideutige oder, wenn man will, falsche beziehung erhält. es fällt uns auch hier gar nicht ein zu leugnen, dasz ein klarerer ausdruck möglich und wünschenswerth sei, aber wir möchten vor zu groszem pedantismus warnen und wiederholt daran erinnern, dasz dergleichen unregelmäszigkeiten in allen sprachen wiederkehren. auch der freiheit

Digitized by Google

des schriftstellers darf in einzelnen fällen nicht eine allzuenge schranke gezogen werden. das scheint uns aber der herr verf. z. b. auch in bezug auf die präpositionen zu thun. 'legt mir den knaben auf den arm, dasz ich ihn segne' (statt: in die arme, fr. sur le bras) s. 246. wir meinen das 'auf' ist ganz unbedenklich und gut deutsch. schlimmer noch ist es, und damit wollen wir die einzelnheiten beschlieszen, wenn der vorwurf obenein auf falscher anführung beruht. auf derselben seite heiszt es: 'an und auf mit dem dativ statt mit dem accus. mag auch wol durch die französische construction, die beides umfaszt, mit veranlaszt sein: Goethe, schäfers klage: da droben auf jenem berge steh ich viel tausend mal, an meinem stabe gelehnet'. Goethe hat aber vielmehr geschrieben: 'an meinem stabe gebogen' und herr Brandstäter wird wol selbst zugeben, dasz: 'an meinen stab gebogen' wunderlich genug klingen würde.

Wir wollen aber nicht damit von dem buche abschied nehmen, sondern glauben es dem verf. schuldig zu sein, zuvor noch einmal und ausdrücklich folgendes zu erklären. wir sind mit den bestrebungen, dem grundgedanken und auch der unendlich groszen mehrzahl der einzelnheiten des buches völlig einverstanden; wir können es im ganzen als zeitgemäsz und nützlich empfehlen; wir erkennen auch an, dasz der verf. fleiszig und nicht ohne verständnis und kenntnis des gegenstandes gearbeitet hat. wir haben unsere ausstellungen vorzugsweise deshalb gemacht, unsere bedenken darum geäuszert, weil wir fürchten, dasz gerade allzu groszer eifer und übermäszige, pedantische strenge der beabsichtigten guten wirkung abbruch thun könnten. endlich wäre eine gröszere genauigkeit und sorgfalt im einzelnen und scheinbar geringfügigen allerdings zu wünschen, auch wol um so mehr zu erwarten gewesen, als die arbeit eigentlich nicht zum ersten male veröffentlicht, sondern, wie wir nachträglich bemerken, nur eine erweiterung, zusammenfassung und überarbeitung mehrerer artikel ist, welche bereits vor fünf jahren von dem verf. verfaszt in dem Herrigschen archiv für das studium der neueren sprachen und litteraturen, band 43, 129 ff. und band 44, 233 ff. zu finden sind.

Köthen. E. Müller.

55.

1) Reretitorium der lateinischen grammatik und stilistik für die oberste gymnasialstufe und namentlich zum selbststudium bearbeitet von dr. H. Menge, oberlehrer am gymnasium zu Holzminden. zweite wesentlich vermehrte und verbesserte auflage. Braunschweig, Grüneberg. 1874.

2) Kurzgefaszte lateinische synonymik für die obersten gymnasialclassen bearbeitet von dr. H. Menge, oberlehrer am gymnasium zu Holzminden. ebd. 1874.

Mancher leser, wenn er nur eben, und vielleicht zum ersten mal, die titel der hier genannten bücher zu gesicht bekommt, wird

Digitized by Google

sich des kopfschüttelns nicht enthalten und denken: auch wieder zwei solcher eselsbrücken und faullenzer, wie sie bis auf die neueste zeit der büchermarkt geliefert hat, in ärmlichster gestalt freilich zum behuf der ignoranten in der grundsprache des alten testaments, aber mitunter auch für die faulen, die bei ihrer vorbereitung auf griechische oder römische autoren alles lieber wollen, als selbst denken und harte bretter bohren. auch dasz nr. 1 bereits vor ablauf zweier jahre eine neue auflage erlebt hat, ist nicht ohne weiteres ein beweis für die güte des buches. denn gerade was der bequemlichkeit vorschub leistet, ist für viele die erwünschteste waare.

Allein wie wird man zum guten enttäuscht, wenn man vom nächsten besten abschnitt des erstern buches, zu dem das zweite nur einen anhang bildet, genauere einsicht nimmt! da drängt sich alsbald dem mann von fach die überzeugung auf, dasz hier etwas brauchbares vorliegt, das, aus der praxis der schule erwachsen, der praxis höchst ersprieszliche dienste zu leisten geeignet ist.

Zwar dasz 'bei weitem die meisten primaner in der formenlehre der lateinischen sprache, nachdem sie 7 — 8 jahre lang in wöchentlich 8—10 stunden latein getrieben haben, eine bedauerliche unsicherheit manifestieren, und dasz selbst die wichtigsten regeln der syntax entweder terra incognita sind oder wie einst Delos als unfixierte eilande im meere umherschwimmen', ist wol eine erfahrung, die hoffentlich nicht eben an vielen deutschen gymnasien sich erholen liesze. ein solches armutszeugnis kann wenigstens ein württembergischer schulmann nicht unterschreiben. annähernd so schlimm mögen immerhin die zustände da sein, wo bei mangelhafter grundlegung in der sprache die correctheit im lateinischen ausdruck noch in hohem grade beeinträchtigt, ja fast geradezu verdrängt wird durch etwas, das glücklicher weise hier zu land jederzeit in gebührende grenzen gewiesen war, ich meine durch zu frühe und zu stark betriebene fertigung lateinischer aufsätze. ich sage das aus selbstgemachter erfahrung. die besten schüler der obersten classe, die sonst ganz correcte und selbst im stil feinere übersetzungen schwerer deutscher stücke ins lateinische lieferten, waren im stande, mich durch grobe schnitzer zu erschrecken, als sie den ersten — meist war es auch der vorletzte in der ganzen schulzeit — lateinischen aufsatz fertigten. gerade denkende schüler, die darauf ausgehen, bei einer solchen arbeit etwas selbständiges zu bieten, behandeln, über dem ringen mit den gedanken, die form weit nachlässiger, als sie es sonst je gewohnt sind, zumal da die zur ausarbeitung vergönnte zeit vielfältig nicht genug nach der anforderung der aufgabe bemessen wird.

Andererseits aber, 'dasz auch in prima für die grammatik nichts bedeutendes mehr zu geschehen brauche', wird kein sach- und leutekundiger lehrer behaupten können, sondern dem verf. vollkommen recht geben, wenn er weiter sagt, dasz 'die grammatik fortwährend mit den schülern auch der obersten classe zu behandeln

Digitized by Google

sei, um vergessenes wieder zurückzurufen und unbekanntes ihnen zuzuführen'. und zwar liegt ein solches repetitionsbedürfnis nicht allein hinsichtlich der syntax, sondern auch in betreff der formenlehre vor, und daneben fordert noch die synonymik eine dem schüler zu hilfe kommende handreichung. auch dasz diesem bedürfnis durch ein besonderes buch, das die ergebnisse unserer dermaligen guten arbeiten auf dem gebiete der grammatik, stilistik und synonymik mit selbständigem urteil zusammenfaszt, abgeholfen werden müsse, hat der verf. ganz richtig erkannt; hat endlich mit sichtlich gutem takt die passende form für den guten gedanken gefunden und mit höchst dankenswerthem fleisz den reichhaltigen stoff bemeistert.

Dasz dem so sei, wird sich keinem kundigen bei eingehender bekanntschaft mit dem buche verbergen, wie sich denn dieses auch schon nach seinem ersten erscheinen die verdiente anerkennung in diesen blättern wie in andern fachzeitungen erworben hat. dieselbe wird ihm noch mehr zu teil werden, nachdem es in der zweiten auflage eine 'durchgehende revision und in vielen stücken eine wesentliche verbesserung' erfahren hat. man kann in der that im interesse der grammatischen und stilistischen studien nichts besseres wünschen, als dasz dieses tüchtige schulbuch in recht vieler hände kommen und fleiszige, verständige verwendung finden möge. in erster linie, wie es auch schon auf dem titel gesagt ist, wird es sich nützlich erweisen für den zweck des selbststudiums — am besten etwa so, dasz je drei oder vier strebsame schüler ein paar stunden der woche aufwenden, um sich durch gegenseitiges fragestellen und antwortgeben an der hand dieses buches alten besitzes zu vergewissern und neuen sich anzueignen. nicht minder brauchbar werden es angehende lehrer finden, um sich, sei es zum behuf ihrer fortbildung und einer etwaigen prüfung, sei es für die zwecke des unterrichts in ihrem wissen und können ganz sattelfest zu machen. doch auch manchem meister der schule mag es erwünscht sein, hier kurz und bündig, in einer art schatzkästlein, fast alles wissenswerthe für seine unterrichtszwecke, meist in der fassung der besten grammatiker unserer tage, beisammen zu finden, um sich mit hilfe des sorgfältigen registers jederzeit rasch raths zu erholen. besonders in den anmerkungen ist viel feines niedergelegt. nicht eben verfehlt, aber, um mit den jetzigen staats- und kirchenmännern zu reden, inopportun wäre es, wenn sich ein schulmann unterfangen wollte, das ganze buch etwa in einer besonderen schulrepetitionsstunde durchzunehmen. es gienge schon, aber es geht nicht; diese zeiten sind vorbei für unsere schulen, die keine stunde hierfür mehr verfügbar haben.

Eine solche dankenswerthe gabe fordert aber eine gegengabe, und die beste ist gerade bei einem schulbuch, wenn man einige, ob auch zum teil minder erhebliche mängel und lücken aufdeckt und offen seine ausstellungen und wünsche kundgibt, um dem guten buche mitzuhelfen, dasz es zu einem noch besseren werde.

Digitized by Google

Was ich allermeist beseitigt wünsche, ist die gar oftmals: 81. 89. 113. 144. 192. 273 usw. wiederkehrende frage: wie heiszt? man liest das bekanntlich nicht selten in den 'fliegenden blättern' und sonst da und dort als die stehende frageform einer gewissen menschenclasse, zu der sich der verf. nicht wird gerechnet wissen wollen. dieser komische beigeschmack einer jüdelnden mundart wird beseitigt, wenn überall dafür gesetzt wird: 'wie drückt man aus? oder: übersetze; oder jedenfalls: was heiszt? u. dgl.'

Nr. 339 wäre wol besser zu sagen: 'Israelitae a Mose ex Aegypto deducti sunt' übersetze man nicht: 'durch', sondern 'von' Mose usw. und gewöhne sich überhaupt, die schärfere unterscheidung des lateinischen sprachgebrauchs (s. s. 248 f.) auch in diesem stück für das deutsche sich zum muster zu nehmen. — Dies beispiel möge zugleich als eines für viele gelten, um den allgemeinen wunsch zu begründen, der verf. möchte doch alle selbstgemachten lateinischen sätze sowie die übersetzungen derselben einer genauen durchsicht unterwerfen und durchweg auf ganz mustergiltiges latein und deutsch ausgehen. den sätzen, die einem römischen schriftsteller entnommen sind, sollte dessen namen, noch lieber auch die stelle des betreffenden buches beigefügt werden. — Den gebrauch des sog. 'cum additivum' s. 285 II 3 wünsche ich nicht allein hier, sondern in den meisten grammatiken rationeller dargelegt zu sehen, etwa in dieser form: 'es gibt sowol im deutschen als im lateinischen umgestellte sätze, in denen das, was nebenbestimmung ist und eigentlich scheinbar richtiger in einem nebensatz ausgedrückt würde, z. b. eine zeitangabe als hauptsache, dagegen die hauptthatsache als nebensatz erscheint, z. b.: es war nacht, als er ankam. in diesem falle regiert 'cum' nie den conjunctiv, sondern immer den indicat. des perf. oder praes. histor., eben um auszudrücken, dasz der zweite satz etwas wirkliches und thatsächliches bezeichnet. gebraucht wird diese umstellung, um im ersten satz einen zustand oder vorgang zu schildern, im zweiten aber die thatsache als etwas unerwartetes mit mehr nachdruck daran anzuknüpfen.' der überhaupt irrationale terminus 'vordersatz' sollte jedenfalls bei dieser spracherscheinung ganz vermieden werden, da er nur verwirrung schafft. — Die definition s. 425, 5: 'die ironie ist der tropus des gegenteils' hat etwas vages und unklares. dies hat die offenbar unrichtige behauptung anm. 3: 'in gewisser weise gehört zur ironie auch der euphemismus' zur folge gehabt. wenn ich euphemistisch rede, thue ich ja gerade das umgekehrte von dem, was die ironische rede bezweckt und was bei dieser im hintergrunde liegt: diese will fein spotten, der euphemismus will das zartgefühl des andern schonen. somit wäre eher zu sagen: 'in gewisser weise den gegensatz von ironie bildet der euphemismus.' — In den abschnitten, welche von tropus, metapher, metonymie handeln (652 ff. s. 422 ff.), wäre eine schärfere und wissenschaftliche unterscheidung dieser begriffe und ausdrücke zu wünschen. insbesondere ist 652 anm. am

Digitized by Google

ende der satz: 'der darstellende habe seine sprache zu schmücken und die gewöhnliche ausdrucksweise durch eine schönere zu ersetzen, damit sie dem gefühl und der phantasie gerecht werde', tiefer zu fassen und genauer zu fixieren. nichts ist ja, laut erfahrung, namentlich bei der jugend häufiger, als der irrtum, als ob hinsichtlich des schmucks der rede willkürliches belieben walten und darüber entscheiden dürfe, wann und wie man da oder dort ein blümchen der rede anzubringen habe. es kann daher nicht entschieden genug gesagt werden, dasz dabei nicht laune und willkür, sondern lediglich der inhalt, die sache selbst und die stimmung des redenden, sowie dessen befähigung und trieb, das verstandesmäszig gesagte in gehobener sprache und mit lebendigerer veranschaulichung vorzutragen, das gesetz- und maszgebende sei. die schule musz, insbesondere aus anlasz der stilistik und rhetorik, bei jeder gelegenheit die wahrheit einschärfen, dasz auch in der rede nur das natürliche und wahre schön ist, dasz somit jeglicher schmuck derselben naturwüchsig sein, d. h. auf inneren gründen, auf wahrer und gesunder empfindung beruhen müsse, und daher eine sog. schönere sprache, bilder und figuren immer und überall zu entstellung und verschlechterung der schreibart führen, sobald sie eine blosz äuszerlich aufgetragene zierat seien. sonach ist hier ein fingerzeig, was eine rede wirklich und in erlaubter weise schöner mache, und eine warnung, ja nicht das affectierte und gemachte, also das häszliche, schön zu finden, dringend nötig.

Für schulen, die ein umfassendes betreiben lateinischer aufsätze mehr, als wir es vermögen, auch noch in unsern tagen für thunlich und zweckmäszig halten, ist der anhang 'einige regeln für die abfassung lateinischer aufsätze' unstreitig eine erwünschte beigabe. in betreff der hier gegebenen anweisung möge die bemerkung gestattet sein, dasz, bei der neigung der jugend, namentlich der schwächer begabten schüler, sich an ein, vom lehrer oder einem schätzenswerthen buche empfohlenes schema sklavisch zu halten, die allzu starke betonung und werthschätzung der chrie — eine erklärung des wortes wäre dem schüler zu gönnen — bedenklich erscheint. es sollten jedenfalls noch andere formen der darstellung genannt und normen gegeben sein, wie in einer rede oder abhandlung auszerdem auf diese oder jene art die gedanken geordnet und vorgetragen werden können und — müssen, wie eben darum nach umständen in folge strenger, von der sache hergenommener gedankenentwicklung es am besten sei, die anlage, einteilung und gruppierung eines aufsatzes keineswegs in form einer chrie, sondern in ganz anderer weise zu machen. es sei z. b. nur an die oft so passende anordnung nach dem schema von thesis, antithesis und synthesis erinnert. wie viel besser wird sich in vielen fällen eine nach diesem gang abgefaszte abhandlung ausnehmen, als wenn sie sich in den spanischen stiefeln der chrie bewegt!

Von weiteren zusätzen, die vielleicht dem buche gut anständen,

Digitized by Google

seien nur noch einige nambaft gemacht. bei nr. 612 wäre wol am platze auch die fälle zu bemerken, in denen das prädicat eines haupt- oder nebensatzes, z. b. in bedingungssätzen, den indicativ zuläszt. hier und auch sonst, z. b. nr. 626 anm., dürfte je und je eine verweisung auf den griechischen oder auch deutschen sprachgebrauch gerathen sein. — Zu nr. 653 möchte man in einer anmerkung gesagt sehen: 'man gewöhne sich, bei jeder übersetzung aus einer sprache in eine andere einen vorliegenden bildlichen ausdruck nicht gering zu achten, nicht zu verwischen und zu verwässern, sondern suche, wo es immer möglich ist, wenigstens einen verwandten tropus anzuwenden.' — Ebenso wäre nr. 655, 1 in einer anmerkung auf die verschiedenen arten des im lateinischen so häufigen asyndeton hinzuweisen, jedenfalls das as. adversativum namhaft zu machen. ebendaselbst sollte dem angehenden Lateiner auch die so häufige auslassung deutscher nebenbestimmungen, z. b. von 'nur' bei begriffen wie 'wenig' u. dgl., oder auch deutscher hilfszeitwörter vorgeführt werden.

Um für derlei raum zu gewinnen, möchte schlieszlich noch anzurathen sein, in den abschnitten, welche der laut- und formenlehre gewidmet sind, bei der aufzählung der beispiele, z. b. nr. 12. 26. 43. 61 und an vielen andern orten um ein namhaftes weniger stoff zu geben. wer kann diesen ganz verdauen und sich aneignen?

Umgekehrt ist für die synonymik (2) — um auch von dieser noch ein wort zu sagen — bei einer zweiten bearbeitung gröszere vollständigkeit in hohem grade zu wünschen; z. b. sollte in der reihe des begriffs 'gut' sanctus, ebenso die kategorie 'fromm' überhaupt nicht fehlen. besonders aber dürfte der gruppierung der synonymen ausdrücke schärfere aufmerksamkeit geschenkt und dabei ein festes princip befolgt werden. in den meisten fällen wird es sich empfehlen, das allgemeinste voranzustellen und der reihe nach die immer specieller werdenden bezeichnungen folgen zu lassen, oder auch vom schwächsten ausdruck zum stärksten aufzusteigen.

Schönthal. L. Mezger.

56.

P. Vergilius Maros Bucolica erklärt und herausgegeben von dr. E. Glaser, groszherzogl. reallehrer in Gieszen. mit einer einleitung enthaltend: studien zu Vergils Bucolica. Halle, buchh. des waisenhauses. 1876. VIII u. 112 s.

Seiner 1872 in dem gleichen verlage erschienenen ausgabe der Georgica läszt der vf. hier einen nach ähnlichen grundsätzen ausgearbeiteten deutschen commentar zu den eclogen folgen. der schwerpunct des von ihm geleisteten ruht auch hier auf dem gebiete der realerklärung, weniger auf dem der grammatischen auslegung und noch weniger auf textkritischem gebiete, welchem letzteren er sich

grundsätzlich ferngehalten hat, um der bestimmung des werkchens für den schulgebrauch möglichst wenig hindernisse zu bereiten. für das sachliche verständnis sowie für die hervorhebung der dichterischen schönheiten der behandelten stücke erscheint denn auch recht verdienstliches geleistet. es gilt dies nicht nur von dem fortlaufenden sprachlichen und sachlichen commentar samt den speciellen einleitungen zu den einzelnen gedichten, sondern auch von den als allgemeine einleitung vorausgesandten 'studien': I P. Vergilius Maros leben und dichterische persönlichkeit; II die griechische bucolica in ihrem verhalten zur römischen; Theokrit und Vergil; III die bucolica Vergils, ein product natursinniger dichtung, und IV die bedeutenderen pflanzen der eclogen und ihre wissenschaftliche bestimmung. dasz in der dritten dieser abhandlungen das bekannte thema von dem naturgefühl bei den alten, nebst der frage, ob denselben der sinn für naturschönheiten in dem grade, wie dies nach Schillers vorgang von manchen neueren behauptet wird, gemangelt habe, in allgemeinerer fassung mit zur erörterung gelangt, erscheint durchaus angemessen. erschöpfend konnte und wollte freilich der verf. hier wol nicht zu werke gehen, sonst hätten noch einige seiner unmittelbareren vorgänger auf diesem gebiete, namentlich Friedländer (sittengesch. Roms II), H. Motz (über die empfindung der naturschönheit bei den alten, 1865), Bratranek (Goethes naturwissenschaftliche correspondenz bd. I s. LXV ff.) und W. Gass (optimismus und pessimismus, Berlin 1875, s. 174 ff.) nicht auszer betracht bleiben dürfe.

Z.

(44.)

TIBULLS DELIA-ELEGIEEN IN DEUTSCHER ÜBERTRAGUNG.

(fortsetzung von s. 470—476.)

III. Fünfte Elegie.

War trotzig, rühmte mich den zwiespalt leicht zu tragen,
doch meiner stärke ruhm ist längst für mich dahin.
wie von des knaben hand der kreisel schnell geschlagen
die ebene durchstürmt, so unstät stürmt mein sinn.
bestraf mein wildes thun, dasz prahlen mir vergehe,
und bändige das wort, so rauh entfloh dem mund,
sei mild jedoch, beim bund verstohl'ner lieb ich flehe,
bei Venus flehe ich und unsrer küsse bund.
da auf dem lager dich die krankeit schwer umfangen,
war's mein gebet allein, das dich dem tod entrang,
hab läuternd drei mal dich mit schwefelbrand umgangen,
nachdem zuvor ertönt der alten zaubersang.

Digitized by Google

ich sorgte immer dich vor bösem traum zu wahren,
und habe drei mal ihn durch heilig mehl gebannt.
gelöset das gewand, die binde in den haaren
hab' ich zur Hekate nachts neunfach fleh'n gesandt.
was irgend ich vermocht, ich that es; und nun weidet
an meiner liebe sich ein andrer mir zum spott.
schon sah ich dich gesund, ich thor sah ausgebreitet
ein leben voller lust. doch anders wollt' es gott.
'den acker werd' ich bau'n und Delia wird wachen,
wenn man der ernte frucht drischt in der sonne glut.
die trauben, welche mir in voller kufe lachen,
den ausgepressten most nimmt sie in ihre hut.
gewohnt bald zählet sie die heerde, gern auch heben
wird sie auf ihren schoos des sklaven schwatzhaft kind,
bald beut dem gott des felds sie trauben für die reben,
und ähren für die saat, ein festmahl für das rind.
für alle sorge sie und alles mag sie leiten:
mich soll es freu'n, wenn ich nicht nötig bin im haus.
kommt mein Messalla dann, mag Delia bereiten
vom ausgewählten obst ihm einen leckern schmaus.
für ihn allein besorgt, mag sie nur ihm sich rühren,
und möge bei dem mahl ihm stets zu diensten steh'n.'
so hatt' ich mir's gedacht, doch nord und süd entführen
in's duftige bereich Armeniens mein fleh'n.
oft wollte ich durch wein die sorgen mir verjagen,
doch wandelte der gram den wein zum thränenmeer;
oft mahnte, wollte ich den arm um fremde schlagen,
mich Venus an mein lieb' und liesz mich liebeleer.
da muste ich den schimpf der fremden wol erfahren,
sie nannte mich bethört von dir und eilte fort.
du hast mir's angethan mit deinen blonden haaren,
mit deinem zarten arm, doch nicht mit zauberwort.
so nahte vom Delphin getragen durch die wogen
dem Peleus bräutlich einst sein dunkles meergemahl.
ein reicher hat mich jetzt um meine maid betrogen,
und nur die kupplerin ist schuld an meiner qual.
bluttriefend soll ihr mund ein blutig mahl verschlingen,
was sie vom kelche trinkt, soll reine gall' ihr sein.
auch sollen sich um sie die schatten jammernd schwingen,
der uhu quäle sie mit unheilvollem schrein.
vom hunger soll gequält sie gras von gräbern raufen,
soll suchen sich das aas, das selbst der wolf nicht mag,
in arger blösze soll sie durch die städte laufen,
es jage hinterdrein die wilde meut' ihr nach.
so kommt's: mir sagt's ein gott: lieb' schützt ein höh'res walten.
wer Venus schnöd verliesz, fühlt ihre rache schnell.
lasz du vom gier'gen weib nicht länger noch dich halten,

Digitized by Google

durch spenden, glaub's, versiegt der liebe reiner quell.
der arme weihet dir allein sein ganzes leben,
stets siehst du schmiegsam ihn sich deiner seite nah'n,
der arme reicht dir stets, mag dich gewühl umgeben
auch noch so dicht, die hand und bricht dir willig bahn.
der arme führt dich leis zu heimlichen gelagen,
zieht die sandalen selbst dir vom schneeweiszen fusz.
doch tönt umsonst mein sang, die thür musz ich zerschlagen,
sonst geht sie nimmer auf, ist noch so hold mein grusz.
der du mich jetzt verdrängt, dir wird's wie mir ergehen,
weil allzuschnell das glück auf seinem rad sich dreht.
umsonst bleibt jemand dort nicht auf der schwelle stehen,
sieh, wie er vorwärts schaut und dann zurück schnell geht.
er scheint vorbei zu geh'n, doch kehrt er bald zurücke,
und vor der thür ertönt ein räuspern eigner art.
wer weisz, was dir ersinnt des schlauen Amors tücke!
benütz' den augenblick! noch hast du glatte fahrt.

(der schlusz folgt im februarheft.)

Leipzig. Hultgren.

57.

DIE GYMNASIEN UND LATEINSCHULEN BAYERNS NACH DEN JAHRESBERICHTEN DES SCHULJAHRS 1873/74.

Nachdem die revidierte schulordnung für die lateinischen schulen und gymnasien im königreich Bayern vom 24 februar 1854 mit ihren vielen abänderungen und zusätzen durch den neuen schulplan vom 20 august 1874[1] ersetzt worden ist, dürfte ein einblick in die jahresberichte der gymnasien und lateinschulen Bayerns des abgelaufenen jahres nicht ohne interesse sein. zu diesem zwecke will ref. zunächst eine zusammenstellung der frequenzverhältnisse der bayer. studienanstalten (gymnasien) und isolierten lateinschulen (progymnasien) am schlusse des schuljahres 1873/74 geben, sodann die lehrpensa der lateinischen, griechischen und deutschen sprache einzelner gymnasien im abgelaufenen schuljahr tabellarisch verzeichnen und zum schlusse eine kurze programmenschau anfügen.

I. Die frequenz der bayer. studienanstalten an schülern am schlusse des studienjahres 1873/74 (8 august 1874) stellt sich mit aus-

---

[1] durch die neue bayer. schulordnung werde mit einem alten unwesen der bayer. studienanstalten, mit dem auf weckung eines falschen ehrgeizes berechneten locationssystem und der damit zusammenhängenden preiseverteilung gründlich aufgeräumt. durch anfügung eines neuen jahrescurses unten an der lateinschule — der norddeutschen sexta entsprechend — fiel jene unnatürliche forderung der schulordnung von 1854, dasz der schüler bei dem eintritte in die lateinschule schon in den lateinischen declinationen geübt sein muste, zugleich ward durch anfügung eines neunten jahrescurses eine angemessenere verteilung des unterrichtsstoffes auf die einzelnen classen ermöglicht.

Digitized by Google

schlusz der vorschulen, welche bisher statt der nunmehr überall eingeführten sexta an einzelnen anstalten bestanden,[2] folgendermaszen:

	schüler:		schüler:
1. München, Ludwigsgymnas.	479	17. Dillingen	202
2. Nürnberg	478	18. Ansbach	192
3. Bamberg	425	19. Zweibrücken	186
4. Regensburg	421	20. Aschaffenburg	181
5. Würzburg	418	21. Landau[3] (vorerst 6 classen)	179
6. München, Maximiliansgymnasium	400	22. Schweinfurt	175
7. Augsburg, St. Stephan	380	23. Augsburg, St. Anna	174
8. Speyer	332	24. Erlangen	168
9. Freising	330	25. Münnerstadt	161
10. München, Wilhelmsgymn.	302	26. Eichstätt	148
11. Metten	286	27. Straubing	134
12. Bayreuth	285	28. Kaiserslautern (vorerst 6 classen)	128
13. Amberg	282	29. Hof	102
14. Passau	254	30. Kempten	88
15. Neuburg a. d. D.	236	31. Burghausen (vorerst 6 class.)	67
16. Landshut	212		

Nach kreisen ergeben sich für:

Oberbayern	mit	5	gymnasien	1578	schüler
Schwaben	-	5	-	1080	-
Mittelfranken	-	4	-	986	-
Unterfranken	-	4	-	935	-
Niederbayern	-	4	-	886	-
Pfalz	-	4	-	825	-
Oberfranken	-	3	-	812	-
Oberpfalz	-	2	-	704	-
	summa:	31	gymnasien	7806	schüler

Nach den vorliegenden 41 jahresberichten der isolierten lateinschulen (progymnasien) — teils vollständigen teils unvollständigen — des königreichs ergeben sich mit ausschlusz der an einzelnen isolierten lateinschulen bestehenden vorschulen und realcursen nach kreisen für:

Oberbayern (Scheyern als eine von Benedictinern geleitete privatanstalt kommt hier nicht in betracht)	mit	1	isolierten lateinschule	61	schüler
Niederbayern	—		—		—
Pfalz	mit	15	isolierten lateinschulen	1048	schüler
Oberpfalz	mit	1	isolierten lateinschule[4]	81	-
Oberfranken	-	2	- -	39	-
Mittelfranken	-	11	- -	354	-
Unterfranken	-	5	- -	177	-
Schwaben	-	6	- -	158	-
	summa:	41	isolierte lateinschulen	1918	schüler

II. Lehrpensa der lateinischen, griechischen und deutschen sprache einzelner gymnasien Bayerns.

---

[2] in einigen städten z. b. Nürnberg besteht auch eine der norddeutschen septima entsprechende classe.

[3] Landau, Kaiserslautern und Burghausen werden mit 1 oct. 1872 aus lateinschulen zu gymnasien erweitert. mit dem 1 oct. 1875 werden auch sie wie die übrigen gymnasien 9 jahrescurse zählen.

[4] die einzige isolierte lateinschule in der Oberpfalz, die aula scholastica in Regensburg, hat mit beginn des schuljahres 1874/75 zu bestehen aufgehört.

Digitized by Google

Gymnasien	Lateinische sprache.			
	IVe gymn.-cl.	IIIe gymn.-cl.	IIe gymn.-cl.	Ie gymn.-cl.
München, Maximilians-gymnasium	Liv. X. XXI. XXII. Tac. ann. I. II. Hor. sat. I 1, 4. 6, 9. III 4, 5, 6. ep. I 2, 5, 6, 9. II 1, 2, 3.	Liv. IX. Cic. orat. in Catil. und pro Sulla. Horatius 30 oden.	Liv. IX, X. Verg. Aen. III, VI. Ovid met. I, II, III 1—150. IV, V, VIII nach Siebelis.	Curtius, hist. Alex. lib. III. Caesar de bell. gall. lib. II, III, IV. Ovid met. II, III 1—150. IV, XIII, XX, XXII, XXV nach Sieb.
Landshut	Cic. pro Milone. Liv. XXII. Hor. sat. I 1, 6, 7, 9, 10. II 1, 6, 8. ep. I 1—17, 20.	Cic. pro S. Roscio Amerino. Liv. I. Hor. od. I, IV, III 1—4.	Curt. IV von cap. 22 an, V. Verg. Aen. I, II, IV. Liv. XXI.	Curt. VI, VII 1—14. Ovid. trist. IV 10. met. I 1—415. II 1—366. II 452—832. VIII 157 235. Caes. de bell. gall. III, IV.
Speyer	Cic. de oratore lib. I. Horat. sat. I. II 1—3. Liv. I. XXVI.	Cic. pro Murena. Hor. carm. sel. lib. I —III. ars poet. Liv. XXIV 2e hälfte XXV.	Liv. XXI, XXI9. Verg. Aen. II, III.	Caes. de bello civ. I, II cap. 1—22. de bello gall. IV, V. Ovid met. XI 410—748. XII 39—145. 580—628. XIII 1—398.
Hof	Cic. de offic. II. III. Hor. sat. I 1, 3, 5, 9. II 6. ep. I 1, 2, 6, 7, 10, 11, 14, 17, 20. II 1, 2.	Liv. XXVIII. Cic. pro S. Roscio Amerino.	Liv. V. Verg. Aen. V. contr. privatlectüre: Caesar de bello gall. VI.	Liv. XXIII. Verg. Aen. I, II.
Augsburg, St. Anna	Cic. de oratore lib. I. Hor. sat. I 1, 3, 4, 6. 7, 9, 10. ep. I 1, 2, 7, 10, 20. II 3 (A.P.) Tac. ann. I.	Cic. accus. in Verr. lib. IV, V. Hor. od. I—IV mit Auswahl. contr. privatlectüre: Liv. XLI.	Liv. XXI, XXII bis cap. 50. Verg. Aen. VI, VII, VIII, IX zur hälfte.	Caes. de bello gall. VII 35 bis fin. VIII. Liv. XXIV. Virg. Aen. XII. contr. privatlectüre: Corn. Nep. vitae.

Digitized by Google

Griechische sprache.

IVe gymn.-classe	IIIe gymn.-classe	IIe gymn.-classe	Ie gymn.-classe
Dem. or. olynth. 1, 2, 3. Plat. apol. Sokrat. Hom. Il. IX—XXIV. Soph. Electra.	Hom. Il. V—IX incl. Lys. orat. XIX, XIII, XXV. Eurip. Hippolyt.	Xen. Hell. I, II. Hom. Il. IX, XII. Odyss. I—VII incl.	Xen. anab. I. Hom. Odyss. I, II.
Dem. or. olynth. 1, 2, 3. Plat. apol. Soph. Antigone. Hom. Il. III, VII, VIII.	Xen. memor. I, II. Eurip. Alcestes. Hom. Il. IX, X, XI.	Xen. Hell. I, II. Hom. Il. III, IV, V. Odyss. VIII, XI, XII.	Xen. anab. IV, V 1—3. Hom. Odyss. II, III.
Plat. Laches. Soph. Electra. Hom. Il. XIII—XIX incl.	Isocr. Euagoras. Areopagiticus. Demonicus. Eurip. Herakl. Hom. Il. XIII—XVI.	Xen. Hell. II cap. 3 u. 4. III cap. 1, 2, 3. Hom. Il. XV, XVI. Odyss. V—VII incl.	Xen. anab. III. Hom. Odyss. XIII, XIV, XV.
Plat. Protagoras. Demosth. erste olynth. rede. Soph. Oed. rex. Oed. Col. 1—400. Hom. Il. I, II, III, IV.	Plut. Themist. Lysias reden XII, XV. Eurip. Medea. Hom. Il. VI, VIII—X.	Xen. an. V 1—7. Herod. VIII 56—96. Hom. Il. V—VIII, XII. Odyss. XVII.	Xen. anab. I, II. Hom. Odyss. I—IV.
Plat. Gorgias. Soph. Oed. R. Aesch. Prometh. Hom. Il. XVIII, XIX, XX.	Lys. orat. in Erat. Dem. orat. olynth. 1, 2, 3. Phil. I. Eurip. Iph. Taur. und Medea. Hom. Il. II, XXIII, XXIV.	Xen. Hell. IV. Herod. VII. Hom. Il. VI, VII, VIII, IX, X, XI, XII. Odyss. XIV—XX incl.	Xen. anab. III, IV 1—3. Hom. Odyss. XIV—XVII.

Digitized by Google

Gymnasien.	Deutsche	
	IVe gymnasialclasse.	IIIe gymnasialclasse.
München, Maximilians-gymnasium	Theorie der redekunst nach Richter mit beiziehung der nötigen sätze aus der logik über begriff, urteil, schlusz und beweisformen, dispositionen; ausarbeitung und vortrag von abhandlungen und reden; abrisz der litteraturgeschichte von den meistersängern bis Goethe nebst proben; Lessings Minna von Barnhelm, Goethes Egmont, Schillers Tell; Engels lobrede auf Friedrich d. gr., Döllingers König Maximilian II und die wissenschaft.	850 strophen des Nibelungenliedes und 340 strophen des Kudrun; übersicht der geschichte der deutschen litteratur von Ulfilas bis zu den meistersängern (nach Pütz); Phaedra v. Schiller; übungen im mündl. vortrage; deutsche aufsätze.
Landshut	Rhetorik nach Hoffmann; litteraturgeschichte von den meistersängern bis Goethe und Schiller; lectüre von Lessings Emilia Galotti und Goethes Torquato Tasso; schriftliche und mündliche übungen.	Poetik und litteraturgesch. (alte u. mittlere zeit) nach Beck u. Pütz; prosaische u. metrische übungen und vorträge; mittelhochd. letüre (Nibelungenlied, der arme Heinrich, Walther v. d. Vogelw.) mit bes. rücksicht auf histor. grammatik; Schillers jungfrau von Orleans und Goethes Iphigenie.
Speyer	Theorie der rede mit stetem bezug auf die praktische anwendung. Walther von der Vogelweide lied 1—10 incl. (ausgabe von Bartsch). litteraturgeschichte. Goethe, Hermann u. Dorothea, Torquato Tasso (erklärt), Götz von Berlichingen (besprochen und zu schriftlichen ausarbeitungen von seiten der schüler benützt).	Theorie des dramas mit bes. berücksichtigung der dramen Schillers, Maria Stuart u. Wallenstein, besprochen und zu schriftl. ausarbeitgn. benützt. übungen im vortrage. übersicht d. deutschen nationallitteratur im mittelalter. des Nibelungenliedes erste hälfte nach Engelmanns mittelhochd. lesebuch.
Hof	Litteraturgeschichte von 1500 bis 1830 mit proben aus den ältesten schriftstellern; Lessings Minna von Barnhelm und Hamburg. dramaturgie mit auswahl; Schillers abhandlung über naive und sentimentalische dichtung; stilübungen.	Mittelhochd. grammatik. Nibelungenlied (nach Engelmanns leseb. strophe 360 bis schlusz). gesch. der altd. u. mittelhochd. litteratur nach Pütz. Schillers Wallenstein (lager, Picc., tod). rhetorik nach Hoffmann 2r teil. aufsätze u. disputierübungen in verbindg. mit mündl. vorträgen.
Augsburg, St. Anna	Litteraturgesch. bis Goethe in verbindung mit lectüre. Die lehre von den urteilen und schlüssen nach Hoffmanns abrisz der logik. scriptionen, hausaufgaben.	Rhetorik; nationallitteratur im mittelalter; mittelhochd. formenlehre; stücke aus dem Nibelungenlied; schriftl. ausarbeitungen; übungen im freien vortrage.

Digitized by Google

sprache.

IIe gymnasialclasse	Ie gymnasialclasse.
Uebungen der chrie und im disponieren. Schillers siegesfest und Kassandra, Goethes Hermann und Dorothea und eine anzahl seiner lyrischen gedichte (schulausgabe) erklärt. aufsätze über themen aus der lectüre; einige poetische versuche; metrische übersetzungen, vortrag von gedichten.	Die lehre von der topik, heuristik, disposition, den tropen und figuren nach Becks lehrbuch des deutschen prosastils; grundzüge der metrik und prosodie; beschreibungen, schilderungen, erzählungen, versionen und auszüge aus gröszeren in den alten classikern gelesenen abschnitten, bearbeitung von themen historischen inhalts; mehrere Schillersche gedichte wurden gelesen, erläutert und memoriert; einführung in das epos; übungen in anfertigung deutscher distichen; übungen in freien vorträgen.
Das wichtigste über den aufsatz und seine teile mit prakt. übungen; die chrie; schriftl. arbeiten im anschlusz an die classikerlectüre; vortrag memorierter gedichte; Goethes Hermann u. Dorothea, Luise von Voss; theorie der epischen poesie nach der poetik von Fr. Beck, erläutert durch mitteilung von musterstücken.	Wesen und bestandteile des aufsatzes; die lehre von der einkleidung des stoffes oder der darstellung (elocutio) nach Sommer; aufsätze beschreibenden und schildernden inhalts; auszüge; erklärung und vortrag von Schillers balladen.
Chrie. anleitung zur disposition. poetische versuche. die meisten gedichte Uhlands wurden gelesen, erklärt und zu schriftlichen arbeiten benützt.	Erklärung von Th. Körners Zriny und einer anzahl seiner gedichte in leyer und schwert. übungen im disponieren und der anfertigung schriftlicher aufsätze. lehre von den tropen und figuren. das nötigste von der theorie des epos.
Schillers gedichte. Herders Cid. rhetorik nach Hoffmann 1r und 2r teil. aufsätze.	Schillers lyrische gedichte mit auswahl; Goethes Hermann und Dorothea. rhetorik nach Hoffmann (erste abteilung mit auswahl). aufsätze und metrische übungen.
a) die formen der epischen poesie mit benützung des lehrbuchs von Fr. Beck. b) Schillers ausgew. gedichte erklärt u. auswendig gelernt. c) mündl. vorträge. schul- u. hausaufg. mit fortwährender berücksichtigung der privatlectüre.	Erklärung von Schillers balladen; übungen in der topik und im disponieren; lehre von den tropen; memorierübungen; schriftliche aufsätze.

Digitized by Google

Es wird ausreichend und dem praktischen interesse entsprechend sein, wenn referent sich beschränkt, die lehrpensa der beiden alten sprachen und der deutschen sprache für secunda und prima einiger gymnasien — die bei uns aus stets getrennten je zweijährigen cursen bestehen — während des schuljahres 1873/74 in kurzer übersicht anzuführen. bei der auswahl der gymnasien gieng ref. von dem gesichtspuncte aus, gymnasien mit groszer schülerzahl neben gymnasien mit geringerer schülerzahl, gymnasien mit ausschlieszlich katholischen oder protestantischen lehrern neben gymnasien mit protestantischen und katholischen lehrern zusammenzustellen. (hierzu die tabellen auf seite 652—655.)

III. Programme der bayr. studienanstalten. schuljahr 1873/74.

Amberg. 'der student zu Padua. nach dem italienischen des Arnaldo Fusinati' von Wolfg. Liebl, studienlehrer. 9 s. dieses stück der neueren italienischen muse, welches Paul Heyse in seine 'antologia dei moderni Italiani' (Stuttgart, Ed. Hallberger) aufgenommen hat, ist eine feine satire auf das studentische thun und treiben. der dichter geiszelt den vielgeschäftigen und doch so müszigen, den sich selber so wichtig dünkenden und doch von der groszen welt kaum beachteten universitätsbummler.

Ansbach. 'de Euripide rhetorum disipulo' scripsit Max. Lechner, gymnasii professor. 20 s. bekannt ist, dasz Euripides die feine sophistische dialektik in die attische bühne eingeführt hat und dasz ihm seine rhetorisch-stilistischen studien, die er unter Protagoras und Prodicus gemacht hatte, treffliche dienste geleistet haben. an einzelnen dialogscenen verschiedener Euripideischer tragödien dies nachzuweisen, ist zweck der angegebenen abhandlung, welche sich an die abhandlungen des prof. Lechner 'de arte Aeschyli rhetorica' und 'de rhetoricae usu Sophocleo' (programme des gymnasiums zu Hof 1867 u. 1871) anschlieszt.

Aschaffenburg. 'kritische und exegetische beiträge zu Caesar' von Max. Miller, prof. 27 s. 21 stellen aus b. g. lib. 4, 6 und 7 und b. c. lib. 1, 2 und 3 werden in kritischer und exegetischer beziehung ziemlich eingehend besprochen. in dem vorworte hebt prof. Miller ein moment bei der lectüre der alten schriftsteller, insbesondere Caesars, hervor, nemlich den anschauungsunterricht und zeigt die behandlung desselben in der schule an einzelnen beispielen.

Augsburg. St. Anna. 'dramatische composition und rhetorische disposition der Platonischen republik. 2r teil.' von Th. E. Bacher, studienlehrer. 47 s. der verfasser bezeichnet seine arbeit als einen versuch, die von Thiersch (vgl. abhandlungen der Münchner akademie vom jahre 1837 im 2n bande der philos.-philolog. classe) für Protagoras, Gorgias und Phaedon aufgestellte dramatische ökonomie auch in der republik nachzuweisen. der erste teil der abhandlung erschien als programm der Augsburger studienanstalt von St. Anna im jahre 1869. dieselbe enthält auszer der nötigen orientierung über die personen des ganzen dialektischen dramas und einer übersicht aller fünf acte mit ihren einteilungen in die einzelnen scenen den 1n und 2n act (von lib. I s. 327 bis lib. IV s. 427); die vorliegende abhandlung enthält den 3n act (von lib. IV s. 428 bis lib. VII s. 541), das ende der betrachtung über die Πόλις, die staatsverfassung (im 2n act) und den ihm ähnlichen körper, Ἀνήρ (im 3n act). der 4e und 5e act erscheinen in einer späteren abhandlung.

Augsburg. St. Stephan. 'biologie der coniomycetes entophyti oder der innern brandpilze und ihre beziehungen zur übrigen pflanzenwelt.' ein beitrag zum studium der botanik und der kryptogamen insbesondere von P. Benedikt Permanne, prof. der naturgeschichte am kgl.

lyceum. 59 s. die abhandlung zerfällt in folgende abschnitte: 1) die natur, ihre reiche und deren grenzen. 2) einteilung der pflanzenarten. ältere und neuere systeme. 3) allgemeine pflanzenphysiologie und anatomie; erscheinungen und lebensbedingungen der pflanzen. 4) allgemeiner charakter der kryptogamen und pilze insbesondere. 5) versuch einer systematischen darstellung der staubpilzgattungen; ihre lebenserscheinungen. 6) die coniomycetenarten und ihr auftreten auf verschiedenen nährstoffen. 7) ein wort über mineralogische bodenbeschaffenheit. 8) allgemeine botanische und mycologische litteratur.

Bamberg. 'das apriorische und ideale moment in der wissenschaft. zur orientierung über philosophie und exakte forschung.' von dr. Martin Katzenberger, k. prof. der philosophie. 47 s.

Bayreuth. 'dr. Johann Christoph von Held. ein lebensbild. 1e abteilung.' von Karl Fries, prof. 40 s. prof. Fries, der verf. einer sehr sorgfältigen geschichte der studienanstalt zu Bayreuth, (einladungsschrift zur 200jährigen stiftungsfeier des kgl. gymnasiums und zu den schluszfeierlichkeiten des jahres 1863/64) hatte sich die aufgabe gestellt, von einem der bedeutendsten unter allen lehrern, die je an der studienanstalt Bayreuth wirkten, von dr. Joh. Christoph von Held ein lebensbild zu entwerfen. die erste abteilung behandelt die vorliegende abhandlung. sie umfaszt Helds jugendleben und den beginn seiner öffentlichen wirksamkeit (die zeit von 1791—1821): sie gibt ein bild von dem umfang, der tiefe und der vielseitigkeit der studien und bestrebungen Helds während jener zeit und stellt somit gleichsam die grundlage dar, von welcher aus Held eine gleich grosze bedeutung erlangt hat als gelehrter wie als rector. (nach diesen beiden seiten hin ihn in der fülle und kraft seines wirkens zu schildern, ist die aufgabe der zweiten abteilung, die herbst 1875 gleichfalls als programm erscheinen soll).

Burghausen. 'Jacob Baldes geschichtliche oden des zweiten bandes seiner gesammelten werke metrisch übertragen.' von Franz Xaver Binhack, prof. lateinisch und deutsch. 16 s. der verf., von welchem wir die erste vollständige verdeutschung der histor. oden Baldes besitzen, (die histor. oden des 1n bd. im Neuburger collectaneenblatt 1867 und 1868, die histor. oden des 2n bd. 1e abt. im programm der Amberger studienanstalt 1871) veröffentlicht in diesem programme die klagelieder, welche Balde beim anblick der verwüstung Deutschlands 1640 gedichtet hat, im originale mit einer trefflichen metrischen übersetzung.

Dillingen. 'versuch einer heuristischen behandlung der planimetrie.' von J. B. Eckl, studienlehrer. 26 s. mit 4 figurentafeln.

Edenkoben. lateinschule. 'antiquarische bemerkungen zu einer studienordnung der lateinischen rathsschule zu Landau in der Pfalz vom jahre 1432.' von dr. J. Frank, subrector.

Eichstätt. bischöfl. lyceum. 'regesten der bischöfe von Eichstätt.' herausgegeben von prof. Mich. Lefflad. zweite abteilung. von 1229—1297. 74 s. die vorliegende bearbeitung eines teiles der Eichstätter bischofsregesten (die 1e abteilung von 741—1229 wurde als programm des lyceums in Eichstätt für das jahr 1871 veröffentlicht) hat dasselbe ziel vor augen, welches die 1866 und 1867 von prof. Jos. Georg Suttner ebenfalls als lycealprogramm erschienene bibliotheca Eystettensis dioecesana hatte, nemlich jenes urkundliche material zu sammeln, welches in Eichstätt selbst erreicht werden kann, um damit die vorarbeiten, welche eine gediegene diöcesangeschichte zur notwendigen voraussetzung hat, zu vervollständigen. die bearbeitung ist mit ebenso viel liebe als ausdauernder mühe zu stande gekommen.

Eichstätt. kgl. studienanstalt. 'der väterliche segen.' ein exegetischer versuch von Emmeran Weigt, prof. 51 s. das thema der abhandlung ist ein exegetischer versuch über den segen und fluch, welchen der sterbende patriarch Jacob über seine zwölf söhne ausgesprochen und mit prophetischem geiste vorausgesagt hat. (gen. 49.)

Digitized by Google

Erlangen. 'anmerkungen zu Oedipus Coloneus für schüler.' von F. Sartorius, studienrector. 24 s. in der vorliegenden abhandlung hat rector Sartorius versucht, eine probe zu geben, wie anmerkungen zu einem schriftsteller beschaffen sein sollten, um schülern der obersten classe die hilfsmittel für eine tüchtige vorbereitung in die hand zu geben. der beabsichtigte zweck ist durch diese arbeit in mustergiltiger weise erreicht.

Freising. 'ein halbes tausend griechischer wörter dem anfänger aus fremdwörtern und eigennamen erklärt.' von Michael Burger, studienlehrer. 48 s. 8. der verf. will einen beitrag zur erleichterung des ersten unterrichtes in der griechischen sprache liefern, er will dem schüler die schnelle und leichte aneignung eines ausreichenden wortschatzes ermöglichen. ein mittel, dieses zu erreichen, sieht der verf. in einer passenden heranziehung der griechischen fremdwörter. ein beispiel aus dem halben tausend möge das verfahren des verf. veranschaulichen: apotheke. griechische form: ἀποθήκη. erklärung: ort, wo man etwas absetzt, aufbewahrt. ausbeute und bedeutung: ἀπό von ... weg, θήκη aufbewahrungsraum.

Hof. 'kritische bemerkungen zu Ciceros werk vom redner.' von Heinrich Rubner, studienlehrer. 15 s.

Kaiserslautern. 'zur kritik und erklärung der satiren des Juvenal.' von Nicolaus Bob, professor. 21 s.

O. Jahn und C. F. Hermann folgen in ihren ausgaben ausschlieszlich der autorität des Pithoeanus, den sie übereinstimmend für die einzige quelle der echten überlieferung erklärten. prof. Bob prüft in dieser untersuchung durch besprechung mehrer stellen (sat. I 160—165, sat. II 149—153, sat. VIII 198—199), ob in der that diese handschrift das unverfälschte und lautere gold der überlieferung enthält und wir in derselben die hand des dichters oder des interpolators, den echten oder unechten Juvenal besitzen.

Landau. 'additamenta ad emendationem et interpretationem Theognideam' scripsit Joannes Dreykorn, gymnasii rector et professor. 14 s.

Landshut. 1) 'die schriftlichen übungen beim deutschen unterricht in der lateinschule (sexta-obertertia) mit besonderer rücksicht auf die unteren classen' von August Brunner, studienlehrer. 24 s. die deutschen stilübungen an der lateinschule dürfen, fordert der verf., nichts anderes als reproduction im engeren und engsten sinne sein, die wiedergabe des gelesenen, gehörten, gesehenen. auf die einzelnen classen verteilt der verf. sie in folgender weise: quinta (1e lat. cl.): nacherzählungen, briefe. quarta (2e lat. cl.): beschreibungen, erweiterungen gegebener skizzen durch motive und nebenumstände. tertia (3e und 4e lat. cl.): auszüge und dispositionen gelesener stücke, umstellungen von gedichten in prosa; als anfang der productiven thätigkeit in einem beschränkten sinne: zusammenstellungen, vergleichungen, erklärungen von sprichwörtern. wie die eben angeführten stilübungen in der schule betrieben werden sollen, erörtert der verf. im einzelnen mit steter berücksichtigung instructiver werke für diesen zweig des unterrichtes und unter hinweis auf einzelne passende beispiele. den schlusz der abhandlung bildet ein capitel über die correctur der deutschen aufsätze, in welchem der verf. beachtenswerthe winke gibt.

2) 'verzeichnis aller programme und gelegenheitsschriften, welche an den k. b. lyceen, gymnasien und lateinischen schulen vom schuljahre 1823/24 erschienen sind, geordnet a) nach studienanstalten, b) nach verfassern, c) nach gegenständen.' ein beitrag zur schul- und litteraturgeschichte Bayerns von dr. Jos. Gutenäcker, studienrector, fortgesetzt von J. G. Zeisz, prof. 2e abteilung: 'die schuljahre 1860/61—1872/73'. 36 s. die 1e abteilung (die schuljahre 1823/24—1859/60) erschien als programm der studienanstalt Bamberg 1861 und 1862. die 2e abteilung a) und c) erschien als programm der studienanstalt Lands-

Digitized by Google

hut 1874. die 2e abteilung B. verfasser erscheint im herbst 1875 als programm.

Metten. 'die lobsamen grafen von Bogen (Natternberg III)' von P. Benedikt Braumüller, o. s. B., assistent. 36 s. diese abhandlung bildet die dritte abteilung einer gröszeren histor. arbeit. die 1e und 2e abteilung erschienen als programm des gymnasiums Metten 1872 und 1873.

München. Ludwigs-gymnasium. 'de scholiis Homericis' scripsit A. Römer. 33 s. 8. vorliegende abhandlung enthält die früchte einer sorgfältigen vergleichung eines Münchener codex und verbreitet über eine reihe von stellen neues licht.

München. Maximilians-gymnasium. 'über den sogenannten Cimonischen frieden.' von Augustin Mundsmann, studienlehrer. 39 s. 8.

Dahlmann, forschungen I s. 140 und K. W. Krüger, histor.-philol. studien verwerfen den frieden, von dem Thucydides schweigt und den nur die attischen redner und Diodor (XIIs buch c. 14 und 26) erwähnen als ungeschichtlich. Grote III s. 262 hält denselben für geschichtlich. bei diesen abweichenden resultaten hervorragender forscher erschien es dem verf. nicht ungerechtfertigt, eine nochmalige prüfung der gründe für und wider den frieden vorzunehmen. derselbe kommt zu dem ergebnisse, dasz der friede vielmehr als das resultat des ganzen langen kampfes angesehen werden musz. also nicht nach dem siege am Eurymedon oder während des cyprischen feldzuges wurde mit Persien unterhandelt, Cimons einflusz hätte das verhindert. dasz man mit der zeit den frieden, da die urkunden keine angabe darüber enthielten, mit dem vorzüglichsten helden Athens in verbindung brachte, ist nicht befremdend bei dem natürlichen bestreben, grosze erfolge (so erschien der friede den späteren) um bedeutende männer zu gruppieren und durch sie erreichen zu lassen.

München. Wilhelms-gymnasium. 'copia verborum, ein wichtiger teil der classischen studien.' von Ludwig Mayer, studienlehrer. 32 s. der verf. wirft folgende zwei fragen auf: 1) wie ist es einzurichten, dasz die pflege der wörterkunde zu dem ihr gebührenden rang einer selbständigen disciplin erhoben wird? 2) welches sind die gesichtspuncte, nach welchen sie eingeleitet, fortgeführt und vollendet werden kann? indem der verf. die abschnitte angibt, in welche der vocabuläre unterricht vernünftigerweise zerlegt werden soll, entwirft er damit zugleich die skizze zu einem vocabularium, welches den bedürfnissen der schule am besten entsprechen mag. sein system gründet sich auf folgende einteilung: 1r absch. die einfachen vocabeln, die primitiva, 2r absch. die wortbildung, ableitung und zusammensetzung, somit die derivata und composita, 3r absch. die synonymik oder im allgemeinen die bedeutungen der vocabeln; 4r absch. die phraseologie oder die stehenden redensarten und deren bedeutung. auch für das griechische, fordert der verf., sollte hinsichtlich der cop. verb. mehr geschehen und stellt für das studium gewisse gesichtspuncte auf, und zwar im allgemeinen die nemlichen wie beim lateinischen.

Münnerstadt. 'der bauernkrieg im reichskreise Franken.' von Martin Heid, studienlehrer. 35 s. da dem verf. quellenschriften unzugänglich blieben, so war es nicht die absicht desselben, durch neue beiträge in die noch vielfach dunkle geschichte des bauernkrieges etwas mehr licht zu bringen, sondern er wollte nur die in den gröszeren werken zerstreuten thatsachen zusammenfassen, um denen, welchen es an zeit oder lust gebricht, eine gröszere schrift durchzugehen, in gedrängter kürze den verlauf des kampfes im fränkischen kreise vor augen zu führen. diese absicht hat der verf. durch richtige gruppierung des stoffes und durch eine frische, lebendige darstellung vollständig erreicht.

Neuburg a. d. Donau. 'Plutarchs biographieen als schullectüre.' von Franz Ser. Romeis, studienrector. 24 s. die biographieen Plutarchs

Digitized by Google

hält rector Romeis, obwol man in den jahresberichten der bayer. anstalten selten dem namen Plutarchs begegnet, für eine schullectüre in eminentem sinne und glaubt, dasz die bedeutung derselben als schullectüre in der natur und tendenz dieser schriften liegt. Plutarch verfolgt in seinen lebensbeschreibungen allein den zweck, durch offene darlegung des guten und schlechten zu bessern und durch vorhaltung von bildern leuchtender und nachahmungswürdiger charaktere für tugend zu begeistern und das sittliche bewustsein seiner zeit zu heben, sich selbst an wahren tugendbeispielen zu spiegeln und sein eigenes leben damit zu schmücken. zur empfehlung Plutarchs als schullectüre behauptet der verf., dasz unter den für secunda passenden griechischen prosaikern keiner eine solche anziehungskraft zu üben vermag wie Plutarch in seinen biographieen. den grund findet er zunächst in der von dem autor für seine geschichtlichen darstellungen gewählten, den jugendlichen geist ganz besonders anziehenden form der biographie, hauptsächlich aber in der stellung, die dieser autor dem classischen altertum selbst gegenüber einnimmt, sowie in der ihm eigentümlichen welt- und lebensanschauung. schlieszlich betont der verf. zur empfehlung der biographieen Plutarchs als schullectüre für die vorgerückteren schüler den gewinn, der damit für die alte geschichte verbunden ist.

Nürnberg. 'eine studie zum lateinischen Homer des sogenannten Pindarus Thebanus.' von Theodor Krafft, studienlehrer. 28 s. nach einem kurzen allgemeinen überblick über die bisherigen kritischen und exegetischen leistungen für den Homerus latinus gibt der verf. eine genaue beschreibung des von Rietschl (rh. museum I s. 137—140) zu den besten handschriften des Homerus latinus gerechneten Erfurter codex und eine möglichst sorgfältige collation desselben, an welche sich kritische und exegetische bemerkungen zu zahlreichen stellen anschlieszen.

Passau. kgl. lyceum. 'die eucharistie nach der lehre des h. Ignatius von Antiochien aus seinen briefen dargestellt.' von dr. Jos. Nirschl, prof. der theologie. 12 s.

Passau. kgl. studienanstalt. 'die wirkungen des consonanten J (jod) in der griechischen, besonders der Homerischen sprache.' von J. Leitl, prof. 10 s. mit der vorliegenden abhandlung will der verf. auf selbstständige forschung keinen anspruch machen. seine absicht dabei war nur, an der hand der forschungen von Schleicher, Christ, Curtius, Leo Mayer u. a. eines der durchgreifendsten elemente in der griech. lautlehre und formenbildung im zusammenhang zur kenntnis der begabteren gymnasialschüler zu bringen, und ihnen die so schwierige formenlehre in den gedichten Homers verständlicher und leichter zu machen.

Als beilage zum jahresberichte der studienanstalt Passau 1873/74 erschien auszerdem: vier festreden von J. Beyer, rector und prof. aus den jahren 1868 und 1871.

Regensburg. 'das Euripideische drama und dessen einflusz auf die dramatische litteratur der späteren zeit.' von Anton Widemann, studienlehrer. 33 s. der verf. sucht in vorliegender abhandlung die gründe, woher es gekommen ist, dasz Euripides trotz der scheinbar vernichtenden kritik eines Aristophanes dennoch so auszerordentliche erfolge errang. welch unerschöpfliche lebenskraft aber der Euripideischen dichtung innewohne und wie befruchtend sie auf die dramatische litteratur der späteren zeit eingewirkt hat, will der verf. im zweiten später erscheinenden teile nachweisen.

Schweinfurt. 'die weinlese der alten Römer.' von Theod. Keppel, prof. 29 s. in den blättern für das bair. gymnasialschulwesen (VIII bd. s. 143 ff. und IX bd. s. 1 ff.) teilte prof. Keppel bruchstücke aus 'dem weinbau der alten Römer' mit. den interessantesten teil dieses gegenstandes, die lese des weines, behandelt der verf. im vorliegenden programm ausführlich. zuerst weist er nach, dasz die weinlese ein fes für jung und alt, für sklaven und freie, für land- und stadtbewohner

Digitized by Google

war, sodann schildert er die vorbereitungen zur lese, den beginn und die dauer der lese, die leser und zum schlusse die eigentliche lese. die bereitung des weines und die behandlung desselben im keller gedenkt der verf. in einem späteren programme zu veröffentlichen.

Speyer. 'über den polytheismus.' von dr. C. Arnold, rector und prof. des lyceums. 31 s. obwol wir bei den ältesten völkern, die aus dem halbdunkel der mythe und dichtung allmählich in das licht der geschichte eintreten (Aegyptier, Babylonier, Phönicier, Inder, Perser, Griechen, Römer usw.) den polytheismus ausnahmslos verbreitet finden, war der polytheismus doch nicht von anbeginn und wurde von den frühesten völkern nicht geübt. der verf. weist nach, dasz der monotheismus die ursprüngliche cultusform war und dasz der polytheismus nur aus dem allmählich eingetretenen untergang des monotheismus entstanden ist.

Straubing. 'die mesozoische formationsgruppe mit beziehung auf das entwicklungsgesetz der organischen welt.' von Ludwig Fing, prof. 31 s. 8.

Würzburg. 'kritische und exegetische bemerkungen zu den bakchen des Euripides.' von Adam Bergmann, prof. 20 s. die stellen v. 206—8. 212—14. 402 ff. 465 ff. 521—25. 652 und 653. 727. 750. 927—29. 963—64. 997—1001 werden einer eingehenden besprechung unterzogen.

Zweibrücken. 'episode aus Camillo Camillis lingue canti zu Torquatos befreitem Jerusalem.' übersetzt von Philipp Ludwig Krafft, studienlehrer. 25 s. 8. vom dichter Camilli haben wir eine fortsetzung Tassos. in seinem aus fünf gesängen bestehenden und mehr als 4000 verse umfassenden werke beginnt er da, wo Tasso geendigt. vorliegende abhandlung enthält eine kurze litterarhistorische skizze über Camilli und eine nachdichtung des 1n gesanges Camillis in deutschem gewande. die mitgeteilten 73 strophen enthalten die von dem dichter neu erfundene und zu ende geführte episode, die liebesgeschichte nemlich zwischen Ermanno und Altea, deren kern ist: eifersucht und treue.

Landshut. Kraus.

58.
LIPPESCHE PROGRAMME. 1875.

Detmold. gymnasium mit realclassen. schülerzahl 190, abit. 1. — Keine abh.

Lemgo. gymnasium. schülerz. 189, abit. 2. — Abh. des ord. lehrers Uhmeyer: 'quellen der schriften Spinozas mit besonderer berücksichtigung der abhandlungen Joëls'. 16 s. 4. die abhandlung ist eine rechtfertigung Spinozas gegen die schweren vorwürfe, die dr. Joël in Breslau in mehreren schriften gegen Spinoza wegen seiner angeblichen leidenschaftlichkeit gegen die jüdische religion, seiner berechnenden rücksichtnahme auf das christentum, seiner unwürdigen stellung gegen seine jüdischen quellen erhoben hat.

Bückeburg. gymn. schülerz. 247, abit. 6. — Abh. des oberlehrers dr. Habersang: 'Ralph Royster Doyster, die erste englische komödie'. 24 s. 4. als verf. dieser ersten komödie, deren einziges altes exemplar in der schulbibliothek von Eton aufbewahrt wird, ist zu nennen Nicholas Udall, geb. 1506, 1534—1543 rector der schule von Eton, starb 1556 als rector der schule zu Westminster, als dichter und gelehrter rühmlich bekannt, eifriger apostel der reformation und des humanismus. er dichtete für die schule zu Eton auch schulkomödien, und diese einzige erhaltene ist also 1534—1543 entstanden. der titel bezeichnet den

Digitized by Google

prahlsüchtigen eisenfresser. der zweck ist ein pädagogischer: warnung vor eitelkeit und prahlerei; Plautus und Terenz sind die vorbilder gewesen. neben seinen mängeln hat das gedicht grosze vorzüge, und da es zum ersten male einen stoff aus dem concreten leben, menschen von fleisch und blut vorführt und seine sprache frisch und lebendig ist, so verdient es eine gröszere beachtung, als ihm bisher in der englischen litteraturgeschichte zu teil geworden ist.

HERFORD. HÖLSCHER.

(13.)

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Bogen, dr., director des gymn. in Düren, erhielt den preusz. rothen adlerorden IV cl.

Eussner, dr., professor am gymn. zu Münnerstadt, in gleicher eigenschaft nach Würzburg versetzt.

Fürstenau, dr., director des realgymn. in Wiesbaden, zum provinzialschulrath in Berlin ernannt.

Gandtner, dr., provinzialschulrath in Berlin, zum geh. regierungs- und vortragenden rath im unterrichtsministerium zu Berlin ernannt.

v. Grün, Dionys, ao. prof. der geographie an der univ. Prag, zum ordentl. prof. daselbst ernannt.

Gumlich, dr., oberl. am Friedrichsgymn. in Berlin
Houben, oberl. am gymn. in Trier
Jänsch, oberl. am gymn. in Rastenburg
Kreyssig, director der realschule in Frankfurt a. M.
Liebhold, oberl. am gymn. in Rudolstadt
} als professoren prädiciert.

Leskien, dr., ao. prof. an der univ. Leipzig, zum ord. prof. der slav. sprachen und litteratur daselbst ernannt.

Meier, Herm., oberl. am gymn. in Herford, zum director des gymn. in Schleiz erwählt.

v. Noorden, dr., ord. prof. der geschichte an der univ. Bonn, an die univ. Leipzig berufen.

Ostermann, dr., oberl. am gymn. in Fulda, als 'professor' prädiciert.

Ribbeck, dr., geh. hofrath, ord. prof. der class. philologie an der univ. Heidelberg, als nachfolger Ritschls an die univ. Leipzig berufen.

Richter, dr., oberl. am gymn. in Freiberg
Schmitz, dr., oberl. am gymn. in Saarbrück
Thomas, dr., oberl. an der realschule in Ohrdruf
Vetter, dr., oberl. am gymn. in Freiberg
} als professoren prädiciert.

Gestorben:

Albani, oberl. am gymn. in Freiberg, starb am 28 dec.

Gerlach, Dorotheus dr., ord. prof. der alten geschichte an der univ. Basel, † 83 jahre alt, am 4 nov.

v. Heuglin, Theodor, bekannter Afrikareisender, † am 5 novbr. in Stuttgart, 51 jahre alt.

v. Prokesch-Osten, graf, k. k. wirkl. geh. rath, mitglied der kaiserl. akademie der wiss. in Wien, starb daselbst 82 jahre alt, am 26 oct.

Ritschl, dr. Friedrich, geh. regierungsrath, seit 1865 ord. prof. der classischen philologie an der univ. Leipzig, † 9 nov., 71 jahre alt. (geb. 6 april 1806 in Groszvargula unweit Erfurt; 1832 ao. prof. in Halle, 1834 ord. prof. in Breslau, von 1839 bis 1865 in Bonn.)

Digitized by Google

INHALTSVERZEICHNIS.

Ameis: Homers Ilias für den schulgebrauch erklärt. 1r bd. bearbeitet von Hentze. 1875. (*Benicken.*) s. 299.
— anhang zu Homers Ilias, schulausgabe. 3s heft. 1875. (*Benicken.*) s. 299.
Aphorismen aus der schulpraxis. (*Eichhoff.*) s. 273.
Arbeiten, häusliche und sog. strafarbeiten. (*Schwartz.*) s. 16.

Bayerische gymnasien und lateinschulen im schuljahr 1873/74. (*Kraus.*) s. 650.
Bibelwissenschaft, zur förderung derselben im gymnasium. (*Mezger.*) s. 171.
Bildende künste s. künste.
Bildung des geistes auf den gymnasien nach gesichtspuncten der psychologie. (*Fauth.*) s. 225.
Brandstäter: gallicismen in der deutschen schriftsprache. 1874. (*Müller.*) s. 563. 628.
Briefe von Lessing, Ebert, Eschenburg, Zachariae, Gleim usw. aus handschriften. (*Pröhle.*) s. 51. 207. 261. 359. 408.

Classenlehrersystem, über das, mit berücksichtigung badischer verhältnisse. (*Lang.*) s. 24.
Curtius, Ernst: altertum und gegenwart. 1875. (*Eussner.*) s. 351.

Deutsche lectüre am obergymnasium. (*Brunner.*) s. 624.
Deutscher unterricht, bemerkung zu demselben usw. (*Berlit.*) s. 611.
Dietsch, Rudolf, zur erinnerung an denselben. (*V.*) s. 110.
Dillenburger: Horatii Flacci opera omnia. edit. sexta. 1875. (*Künstler.*) s. 247.
Doberenz: Iulii Caesaris de bello civili commentarii tres. 3e aufl. (*Hartmann.*) s. 307.
Doetsch: Chrestomathia Iuvenaliana. 1875. (*Weidner.*) s. 341.

Ebert siehe briefe usw.
Entgegnung. (*Doetsch.*) s. 526.
Erdmann: zur orthographischen frage. 1874. (*Kohl.*) s. 180.
Erklärung. (*Weidner.*) s. 573.

Fischer: die reform der höheren schulen. 1876. (*Susemihl.*) s. 392.
Foss: wie ist der unterricht in der geschichte mit dem geographischen unterricht zu verbinden? 2s heft. 1876. (*Kropatschek.*) s. 343.
Frohberger: ausgewählte reden des Lysias. 1875. (*Hartmann.*) s. 245.

Digitized by Google

Geibel: classisches liederbuch. Griechen und Römer in deutscher nachbildung. 1875. (*Eussner.*) s. 351.
Glaser, E.: Vergilius Maros Bucolica erklärt usw. 1876. (*Z.*) s. 647.
Glaser, C.: die kleine thierwelt oder das leben der niederen thiere. 1875. (*Z.*) s. 64.
Gleim siehe briefe.
Goebel: themata, inventionen und dispositionen zu deutschen aufsätzen. 1875. (*Kolbe.*) s. 250.
Guanciali: carmina ex editis atque ineditis excerpta. 1875. (*Giannini.*) s. 520.

Hentze siehe *Ameis.*

Kern: Ludwig Giesebrecht als dichter, gelehrter und schulmann. 1875. (*Hess.*) s. 198. 252. 309. 400.
Künste, bildende, über die einführung der schüler in deren verständnis. (*L. G.*) s. 382.

Masius siehe naturwissenschaften.
Menge: repetitorium der lat. grammatik und stilistik. 2e aufl. 1874. (*Mezger.*) s. 642.
Menge: kurzgefaszte lat. synonymik. 1874. (*Mezger.*) s. 642.

Naturwissenschaften, die gesamten. für das verständnis weiterer kreise von Dippel, Gottlieb, Gurlt, Koppe, Mädler, Masius, Moll, Nauck, Nöggerath, Quenstedt, Reclam, Reis, Romberg, Zech. 3e aufl. 1873—1876. (*Reuther.*) s. 193.
Nekrolog, betr. Karl Wilh. Piderit. (*Heussner.*) s. 265.
Noctes scholasticae. * * * s. 1 (von der ernährung der seele). s. 321 (die behandlung römischer und griechischer schriftsteller in den oberclassen der gymnasien). s. 481 (was zur bildung des lehrers notwendig sei).

Orthographische frage siehe rechtschreibung.

Pasig: der bildhauer von Rom. 1875. (*Schulze.*) s. 315.
Personalnotizen. (herausgeber.) s. 119. 270. 415. 527. 662.
Piderit siehe nekrolog.
Programme. (*Benicken.*) s. 316. 363. 412. 476. 523. 591.
— (*Kraus.*) s. 650 (656).
— (*Hölscher.*) s. 661.

Ratke (Ratichius), Wolfgang. (*Störl.*) s. 121.
Rechtschreibung, nationale, zur conservativen reform derselben. (*Didolff.*) s. 65. 529. 593.
Rechtschreibung, zur frage der. (*Lohmeyer.*) s. 444.
Religionsunterricht, evangelischer, zur frage des. (*Pansch.*) s. 431.
Ritschl, A.: der unterricht in der christl. religion. 1875. (*Herrmann.*) s. 347.

Digitized by Google

Sanders: vorschläge zur feststellung einer einheitlichen rechtschreibung. 1873. (*Kohl.*) s. 461. 513. 556.
Schiller, zu dessen Wallenstein. (*Heisler.*) s. 101.
Schmid, K. A.: aus schule und zeit. 1875. (*Kraus.*) s. 396.
Schulamt, seminarien für das höhere. (*Erler.*) s. 417. 502. 540.
Schulbücher, welche bis 1651 im gymnasium zu Wolfenbüttel gebraucht wurden. (*Koldewey.*) s. 35. 85.
Schulpraxis siehe aphorismen.
Schulzeugnisse. (*Eiselen.*) s. 369.
Seminarien siehe schulamt.
Sprachwissenschaft, die neuere, und der gegensatz des classischen und romantischen in ihr. (*Hermann.*) s. 75.
Strafarbeiten siehe arbeiten.

Tibulls Delia-elegieen in deutscher übertragung. (*Hultgren.*) s. 470. 648.

Uhle: griech. elementargrammatik im anschlusz an Curtius. (*Wohlrab.*) s. 93.

Versammlung, funfzehnte, mittelrheinischer gymnasiallehrer. (*St.*) s. 213.
Versammlung, dritte, des vereins von lehrern höherer lehranstalten in Schlesien. (*Dzialas.*) s. 521.
Versammlung, einunddreiszigste, deutscher philologen und schulmänner in Tübingen. (*Bender.*) s. 574.
Versammlung, vierte, des vereins von lehrern höherer schulen der provinz Hessen-Nassau und des Fürstentums Waldeck. (*Otto.*) s. 588.

Vollbrecht: Xenophons anabasis. erstes bändchen. 5e aufl. 1873. und zweites bändchen. 1875. (*Hartmann.*) s. 390.

Weller: lat. lesebuch für anfänger, enthaltend erzählungen aus Herodot. 12e aufl. 1872. (*Ludwig.*) s. 59.

Zachariae siehe briefe.

Digitized by Google

NAMENSVERZEICHNIS

DER AN DIESEM BANDE BETEILIGTEN MITARBEITER.

Bender, dr., professor am gymnasium in Tübingen. s. 574.
Benicken, dr., gymnasiallehrer in Bartenstein. s. 299. 316. 363. 412. 476. 523. 591.
Berlit, oberlehrer am gymnasium St. Nicolai in Leipzig. s. 611.
Brunner, dr., studienlehrer am Wilhelmsgymnasium in München. s. 624.

Didolff, dr., gymnasiallehrer in Düsseldorf. s. 65. 529. 593.
Doetsch, dr., rector des progymnasiums in Malmedy. s. 526.
Dzialas, dr., oberlehrer am St. Johannesgymnasium in Breslau. s. 521.

Eichhoff, dr., director. em. des gymnasiums in Duisburg. s. 273.
Eiselen, dr., director der realschule erster ordnung in Frankfurt a. M. s. 369.
Erler, dr., professor am pädagogium in Züllichau. s. 417. 502. 540.
Eussner, dr., professor am gymnasium in Würzburg. s. 351.

Fauth, dr., gymnasiallehrer in Düsseldorf. s. 225.

L. G. s. 382.
Giannini in Neapel. s. 520.

Hartmann, dr., professor am gymn. in Sondershausen. s. 245. 307. 390.
Heisler, dr., professor am realgymn. zu Ettenheim in Baden. s. 101.
Hermann, dr. Conr., professor an der universität Leipzig. s. 75.
Herrmann, dr. lic. theol. und religionslehrer am stadtgymnasium in Halle. s. 347.
Hess, dr., director des gymnasiums in Rendsburg. s. 198. 252. 309. 400.
Heussner, dr., oberlehrer am gymnasium in Cassel. s. 265.
Hölscher, dr., professor am gymnasium in Herford. s. 661.
Hultgren, dr., professor am gymn. St. Nicolai in Leipzig. s. 470. 648.

Kohl, dr., oberlehrer am gymn. in Quedlinburg. s. 180. 461. 513. 556.
Kolbe, dr. lic. theol., oberlehrer am Mariengymn. in Stettin. s. 250.
Koldewey, dr., oberlehrer am gymnasium in Wolfenbüttel. s. 35. 85.
Kraus, dr., professor am gymnasium in Landshut. s. 396. 650.
Kropatschek, dr., gymnasiallehrer in Wismar. s. 343.
Künstler, dr., director des gymnasiums in Ratibor. s. 247.

Digitized by Google

Lang, dr., professor am gymnasium zu Heidelberg. s. 24.
Lohmeyer, dr., gymnasiallehrer in Herford. s. 444.
Ludwig, dr., gymnasiallehrer in Rendsburg. s. 59.

Mezger, prof., ephorus des evang. theol.-philol. seminars zu Schönthal in Württemberg. s. 171. 642.
Müller, dr., professor am gymnasium zu Cöthen. s. 563. 628.

Otto, oberlehrer am gymnasium in Wiesbaden. s. 588.

Pansch, dr., gymnasiallehrer in Rendsburg. s. 431.
Pröhle, dr., oberlehrer an der Luisenstädt. realschule in Berlin. s. 51. 207. 261. 359. 408.

Reuther, dr., oberlehrer am seminar in Auerbach im V. s. 193.

Schulze, gymnasiallehrer in Nordhausen. s. 315.
Schwartz, dr. prof., director des Friedr.-Wilhelmsgymn. in Posen. s. 16.
St. in Heidelberg. s. 213.
Störl, dr., oberlehrer der realschule erster ordnung zu Leipzig. s. 121.
Susemihl, dr., professor der universität Greifswald. s. 392.

V. s. 110.

Weidner, dr. prof., director des gymnasiums zu Darmstadt. s. 341. 573.
Wohlrab, dr., professor am gymn. zum h. kreuz in Dresden. s. 93.

Z. s. 64. 647.

Der verfasser der noctes scholasticae * * * s. 1. 321. 481.

Digitized by Google

ORTSVERZEICHNIS

DER IN DIESEM BANDE BESPROCHENEN PROGRAMME.

Amberg. s. 656.
Ansbach. s. 656.
Aschaffenburg. s. 656.
Aschersleben. s. 317.
Augsburg. s. 656.

Bamberg. s. 657.
Bayreuth. s. 657.
Brandenburg. s. 478.
Breslau. s. 318.
Burghausen. s. 657.
Bückeburg. s. 661.

Cüstrin. s. 363.

Detmold. s. 661.
Dillingen. s. 657.

Edenkoben. s. 657.
Eichstätt. s. 657.
Erlangen. s. 658.

Freising. s. 658.

Grosz-Glogau. s. 478.

Hof. s. 658.

Kaiserslautern. s. 658.
Kattowitz. s. 476.

Landau. s. 658.
Landshut. s. 658.
Lemgo. s. 661.

Metten. s. 659.
Mühlhausen in Th. s. 523.
München. s. 659.
Münnerstadt. s. 659.

Naumburg. s. 316.
Neuburg a. d. Donau. s. 659.
Nürnberg. s. 660.

Passau. s. 660.
Pforta. s. 412.

Regensburg. s. 660.

Schweinfurt. s. 660.
Speyer. s. 661.
Straubing. s. 661.

Waldenburg in Schl. s. 591.
Wittenberg. s. 360.
Würzburg. s. 661.

Züllichau. s. 365.
Zweibrücken. s. 661.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG (114R BAND).

seite

(8.) Zur conservativen reform unserer nationalen rechtschreibung. von *Didolff* in Düsseldorf. (schlusz). . . 593—611

53. Einige bemerkungen zum unterricht im deutschen, besonders in der neuhochdeutschen grammatik und im mittelhochdeutschen. von *G. Berlit* in Leipzig . . . . 611—624

54. Die neuhochdeutsche lectüre am obergymnasium. von *A. Brunner* in München . . . . 625—628

(49.) *F. A. Brandstäter:* die gallicismen in der deutschen schriftsprache mit besonderer rücksicht auf unsere ueuere schönwissenschaftliche litteratur. eine patriotische mahnung (Leipzig 1874). angez. von *E. Müller* in Köthen. (schlusz) . . . . 628—642

55. 1) *H. Menge:* repetitorium der lateinischen grammatik und stilistik für die oberste gymnasialstufe und namentlich zum selbststudium bearbeitet. zweite wesentlich vermehrte und verbesserte auflage (Braunschweig 1874). angez. von *L. Mezger* in Schönthal
2) — kurzgefaszte lateinische synonymik für die obersten gymnasialclassen (ebd. 1874). angez. von *demselben* . . 642—647

56. *E. Glaser:* P. Vergilius Maros Bucolica erklärt. mit einer einleitung, enthaltend: studien zu Vergils Bucolica (Halle 1876). angez. von *Z.* . . . . 647—648

(44.) Tibulls Delia-elegieen in deutscher übertragung. von *Hultgren* in Leipzig. (fortsetzung) . . . . 648—650

57. Die gymnasien und lateinschulen Bayerns nach den jahresberichten des schuljahrs 1873/74. von *Kraus* in Landshut . . . . 650—661

58. Lippesche programme. 1875. von *Hölscher* in Herford. 661—662

(13.) Personalnotizen 662

Inhaltsverzeichnis . . . . 663—665

Namensverzeichnis der an diesem bande beteiligten mitarbeiter . . . . 666—667

Ortsverzeichnis der in diesem bande besprochenen programme 668

Digitized by Google

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Soeben sind erschienen:

Repertorium
über die ersten fünfzig Jahrgänge
der
Jahrbücher für Philologie
1826—1876
nebst Supplementen.

gr. 8. geh. Preis ℳ 6. —

Dieses General-Register wird allen Philologen, inbesondere den Abonnenten der Jahrbücher für Philologie unentbehrlich sein.

Historische Syntax
der
lateinischen Sprache.

Von
Dr. A. Draeger,
Director des kgl. Gymnasiums zu Aurich.

Vierter Theil.
[II. Bandes II. Abtheilung.]

Die Subordination.

Erste Lieferung. gr. 8. geh. n. ℳ 3. 60.

Die zweite Lieferung (Schluss des ganzen Werkes) erscheint im Laufe des Sommers 1877.

Es sind nun erschienen:

Erster Band.

I. Theil: Gebrauch der Redetheile.		1872.	ℳ 2. 40.
II. Theil: Der einfache Satz.	1. Hälfte.	1873.	ℳ 2. 40.
	2. Hälfte.	1874.	ℳ 5. 20.

Zweiter Band.

III. Theil: Die Coordination.		1876.	ℳ 3. 60.
IV. Theil: Die Subordination.	1. Lieferung.	1877.	ℳ 3. 60.

Da ich später nicht mehr in der Lage sein werde, einzelne Theile zu liefern, so bitte ich die Abnehmer, die ihnen etwa noch fehlenden Theile unverzüglich zu bestellen.

B. G. Teubner.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Widener Library
2044 098 631 617
Digitized by Google